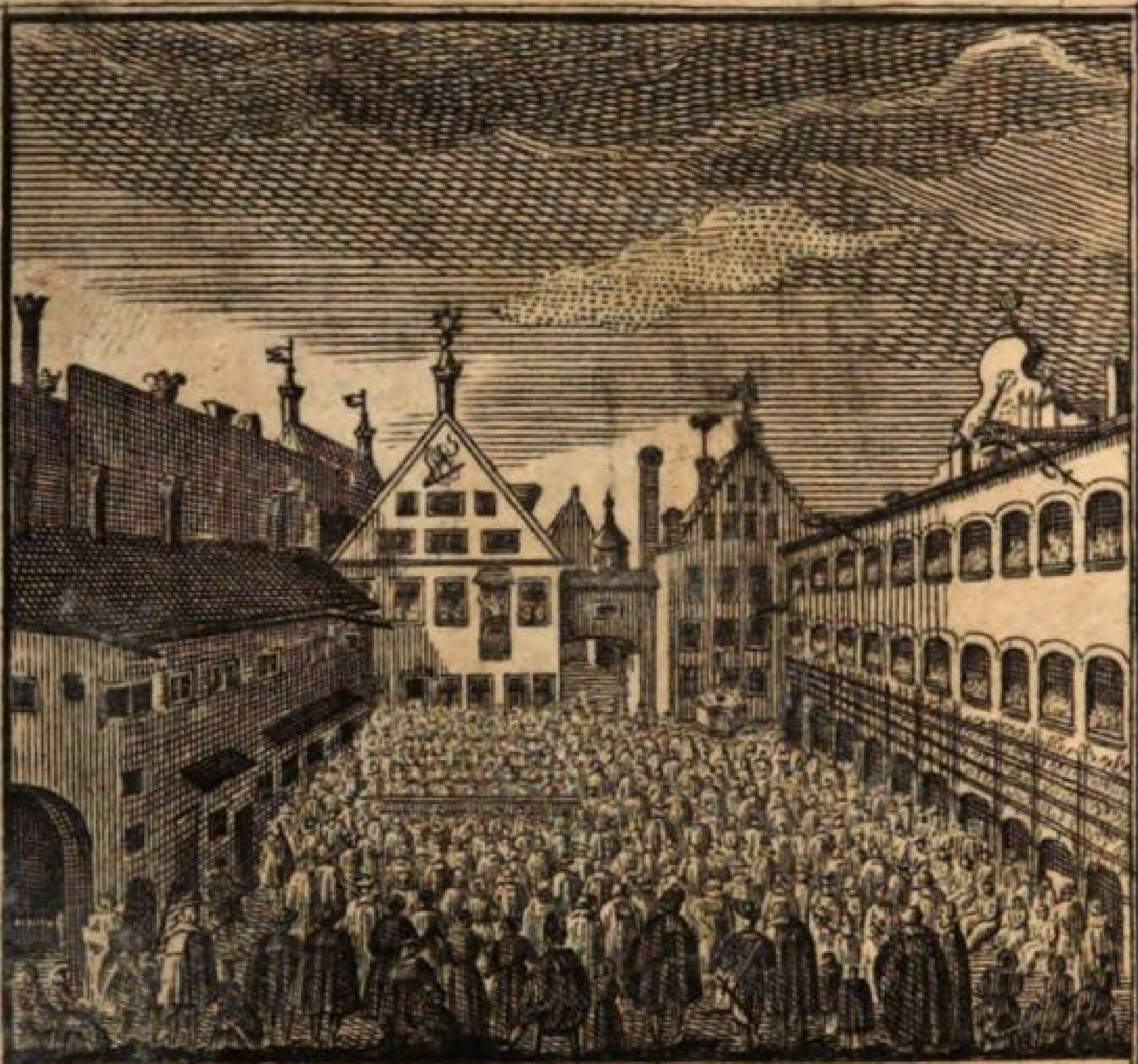
ThH
2162
-5-



Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

Der

Hiſtoriſchen und Theologiſchen

Einleitung

In die

Religions-Streitigkeiten

Der

Evangeliſch-Lutheriſchen

Kirche

Fünfter und letzter Theil.

Des fünften Capitels
Von den
Gegen das Ende des ſiebenzehnden Seculi bis auf ietzige Zeiten entſtandenen Streitigkeiten
Erſte Abtheilung
Von den
Neueſten, ſonderlich ſo genannten pietiſtiſchen Streitigkeiten an ſich ſelbſt und überhaupt.

§. XXIII.

Was den ferneren Verlauf der wegen des ſo genannten Pietismi entſtandenen Unruhen betrift, ſo ereigneten ſich dergleichen auch zu Hamburg, und zwar auf ſolche Art, daß ſie vor andern merckwürdig ſind. In dem erſten Theil habe ich von p. 612. denſelbigen zwar eine ausführliche Nachricht ertheilet, und die Sache nach ihrer wahren Beſchaffenheit aus den hievon herausgekommenen Schriften erzehlet; um aber ſelbige deſto vollſtändiger zu machen, ſo will ich vorietzo noch gewiſſe Anmerckungen beyfügen, und ein und den andern Umſtand erläutern.

 Die

Die erſte Bewegung entſtunde über einen Revers, welchen das geſamte geiſtliche Miniſterium unterſchreiben, und ſich dadurch von neuem wider alle die wahre Religion ſtöhrende Irrungen verbinden ſolte. Derſelbige war alſo abgefaſſet: nachdem leyder GOttes! ein und ander nouator in unſere Gemeine geſchlichen, neue fanatiſche opiniones diſſeminirt, und daher unſer Miniſterium bey denen, ſo drauſſen ſind, verläſtert wird: zudem leicht dahin gerathen mögte, daß wir uns ſelbſt unter einander der Lehre halber verdächtig halten; als bekennen wir hiemit einmüthig, durch unſers Namens eigenhändige Unterſchrift, daß wir nicht allein vermöge unſers für dem Altar geleiſteten Eydes, uns nebenſt der heil. Schrift zu unſern libris ſymbolicis halten, und von denſelben in keinerley Weiſe abgehen; noch auf irgend eine Art zuwider lehren; ſondern auch die einige zeithero bekannt gewordene pſeudo-philoſophos, antiſcripturarios, laxiores theologos, und andere fanaticos, namentlich Jacob Böhmen, auch chiliaſmum tam ſubtiliorem; quam craſſiorem verwerfen: ihre Anhänger für keine Brüder erkennen, ſie nicht entſchuldigen, ihnen weder ſelbſt; noch durch andere einen Fürſchub thun: vielmehr dieſen Irr-

thü-

thümern bey gegebener Gelegenheit öffentlich widerſprechen, und andere dafür warnen wollen. Damit wir uns auch ferner alles fremden Verdachts entledigen, iſt unſere beſtändige Meinung, alle Kirchen-Ceremonien, wie wir ſie von unſern gottſeligen Vorfahren überkommen, und bishero im Gange erhalten, getreulich fortzupflantzen, und dagegen alle Neuerung, ſie habe Nahmen, wie ſie wolle, ob ſie gleich das Anſehen gewinne der Verbeſſerung des Chriſtenthums, ſo lange unſere Kirche nicht ein anders veranlaſſet, eifertgſt zu verhüten, und alſo den Kirchen-Frieden zubefödern und zuerhalten. Dis verſprechen wir, ſo wahr uns GOtt helffen ſoll in der letzten Todes-Stunde.

Von dieſem Revers ſchreibt Joh. Moller in iſagog. ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbric. p. 603. daß er von Joh. Friedrich Mayern aufgeſetzet worden, und zwar ohne Vorbewuſt des Raths zu Hamburg; andere aber ſagen, der Verfaſſer ſey D. Samuel Schultz geweſen, woran nicht viel gelegen iſt. Denn es kommt darauf nicht an, wer ihn gemacht; ſondern wie derſelbige beſchaffen geweſen, indem eben deſſen Einrichtung die darüber entſtandene Streitigkeiten veranlaſſet hat. So viel iſt doch gewis, daß erwehnter D. Schultze mit D. Mayern vor einen Mann

wider Spenern ſtunde. Er wurde von allen Predigern unterſchrieben; Horbius aber, Winckler und Hinckelmann machten deswegen Schwierigkeiten und holten hierüber
p.619. theologiſche Bedencken ein, ſo daß ſie ſich über folgende Fragen belehren lieſſen: 1) ob einigen in einem Miniſterio zuſtehe, ohne Communication mit dem löblichen Magiſtrat; oder Vorſtehern der Kirche eine neue Confeßion; oder Extenſion der vorigen Confeßion und ſymboliſchen Büchern zuverfaſſen, und dazu ihre Membra und Succeſſores zuobligiren; oder ob ſolches nicht der geſammten Kirche und allen deren dreyen Ständen zukomme? 2) ob einer gantzen particular-Kirche zukomme, in gewiſſen Streit-Fragen die Religion betreffend, dergleichen Deciſiones zu machen dadurch alle diejenigen von der chriſtlichen Brüderſchaft ſollen ausgeſchloſſen werden, welche nicht einerley in ſolchen Puncten mit ihnen bekennen, und ob nicht vielmehr der gantzen evangeliſchen Kirche in Europa präjudiciret werde: man ſich über dieſelbe die Macht nehme und zu einem neuen Schismate den Weg bahne? 3) ob die Materie vom Chiliasmo, wie er craſſus und ſubtilis diſtinguiret wird, ad fundamentum fidei alſo gehöre, daß wo einer in derſelben irret; oder das irrige ſtatuiret, er dadurch von der chriſtlichen Brüderſchaft müſſe ausgeſchloſſen werden, und ob es in eines

ein-

eintzelen Miniſterii Macht ſtehet, zudecidiren, welche errores in ſolcher Materie zu toleriren ſeyn; oder nicht? 4) ob ein Membrum Miniſterii, das Jacob Böhmens Schriften nicht durchleſen; noch gehöret, daß derſelbe weder von der gantzen Kirche; noch einem particular-Synodo verdammet worden, und deswegen ſich nicht getrauet, deſſen Verurtheilung auf ſeine letzte Todes-Stunde zunehmen, mit gutem Gewiſſen deswegen ſolle und könne verdächtig gemacht werden einer ſchändlichen Secte und Conſenſus mit Böhmen und ſeinem Anhang? 5) ob ein gewiſſenhafter Theologus, der die Unwiſſenheit und das gottloſe Leben vieler, ſo zum Beicht-Stuhl gehen, täglich erkennet, zu der Abhelffung und Beſſerung nichts thun ſolle; als was ſeine Anteceſſores gethan? 6) ob chriſtliche Theologi, welche eine eigenmächtige und der gantzen evangeliſchen Kirchen präjudicirliche Eids-Formel ſich nicht können aufdringen laſſen, und ſolche Macht über die Gewiſſen dem Miniſterio diſputiret, ſich verdächtig machen, als wenn ſie mit Weigelio, den Roſencreutzern, Arminianern, einigen Syncretiſten, Andr. Oſiandro, die Religions-Eide nicht dulten können, den Pſeudo-Philoſophis, Antiſcripturarien, laxioribus theologis, Chiliaſten und Böhmiſten zugethan ſeyn und Luſt hätten, in ihren Kirchen-Ceremonien Neuerung zu machen. Uber dieſe Fragen

erhielten ſie theologiſche Reſponſa von Spe- nern, Johann Fiſchern, Nicolao Alardo und Bartholomäo Meyer, dazu noch eines von einem ungenannten Rechtsgelehrten kam, welches der berühmte Samuel Stryck ſoll geweſen ſeyn. Sie wurden alle mit einander 1690. und 1691. in 12. gedruckt und waren zum Vortheil derienigen, welche den Revers zu unterſchreiben, Bedencken trugen, aufge- ſetzet.

Nach der Zeit haben auch andere bezeu- get, daß dieſe Formel nicht zubilligen gewe- ſen, und verſchiedenes dagegen erinnert, wie unter andern aus des berühmten **Böhmers** iure eccleſiaſtic. *libr.* 1. *tit.* 1 *tom.* 1. p. 46. ſq. zuerſehen iſt, dabey man noch Speners **letzte theolog. Bedencken** *part.* III. p. 287. leſen kan.

§. XXIV.

Da dieſe Bedencken ans Licht getreten wa- ren, entſtunden darüber, ſonderlich über dasienige, welches Spener aufgeſetzet hatte, Streitigkeiten, und kamen von beyden Thei- len verſchiedene Schriften heraus, welche ich
p.620. in dem **erſten** Theil erzehlet habe. Unter denſelbigen kommt eine **wohlgemeinte Ab- fertigung** vor, welche einer unter dem Na- men Nicolai de pio zelo ediret, worunter **Nathanael Falck**, Profeſſor und Paſtor zu Stettin ſoll verborgen gelegen haben.

Der Streit ſelbſt wurde mit Spenern

ge-

geführet, welchen man beſchuldigen wolte, als habe er die zu Hamburg entſtandene Unruhe veranlaſſet, und betraf vornemlich dieienigen Puncten, darüber die vorher erwehnte theologiſche Bedencken waren ausgefertiget worden. Denn **erſtlich** diſputirte man von dem Recht und von der Gewalt, ſtrittige Glaubens- und Religions-Puncten zubeurtheilen und zu entſcheiden: ob und wie weit ſolche einer Kirche; oder auch deren Lehrern und gantzen Miniſteriis zukomme? was eine ſolche Deciſion vor eine Obligation habe, und ob eine particular-Kirche der gantzen evangeliſchen Kirche präiudicire, wenn ſie in Glaubens-Sachen ſolche ſtrittige Fragen, ſo die allgemeine Kirche angiengen, vor ſich allein decidirte? **Spener** hatte in ſeinem **Bedencken über den Hamburgiſchen Religions-Eid** p. 6. ſqq. gewieſen, daß einem Miniſterio ohne Communication des Magiſtrats; oder der Kirche nicht zukomme, eine Deciſion ſolcher Streit-Fragen, die bey deſſen Gemeine ſelbſt entſtanden, aufzuſetzen, in Betracht das Urtheil in Glaubens-Sachen der gantzen Kirche zuſtehe; das Miniſterium aber nur einen Theil deſſelbigen ausmache; ingleichen, daß eine particular-Kirche keine Macht habe, eine ſolche Confeßion aufzuſetzen, dadurch ſelbige die Erklärung thäte, wie ſie dieienigen vor keine Brüder erkennte, die es mit derſelben nicht halten wür-

den. Denn damit legte ſich eine ſolche Kirche etwas bey, ſo der gantzen Kirche zukomme; und wolte nicht nur andern etwas vorſchreiben; ſondern ſie auch verurtheilen, welches wider alles Recht ſey. Sie bahne dadurch den Weg zu einer Trennung: ja ſie mache ſolche alsbald und trenne ſich durch die in der Confeßion angezeigte Exclusion von allen andern Gemeinen, die ſich dazu nicht bekennen wolten. In ſeinem Tractat von der Freyheit der Glaubigen hatte er dieſen Punct auch berühret, und den Lehrern das Recht gäntzlich abgeſprochen, über ſtreitige Fragen in Glaubens Sachen ein deciſiv-Urtheil, bey dem es nothwendig bleiben müſſe, zufällen, es ſey denn, daß ſie dazu von dem iudice competente requiriret würden, da ihnen freylich ex poteſtate delegata eine gröſſere Macht zukommen könnte; als ſie ſonſten an und vor ſich hätten. Dieſem widerſprachen andere, ſonderlich **Joh. Simon** in dem Davidiſchen Ausſpruch: groſſe Leute fehlen auch, deſſen Gründe in der vorte Spenern herausgekommenen **Rettung der Wahrheit und Unſchuld** *cap.* 2. p. 19. ſqq. unterſucht wurden.

Vors andere kam bey dieſer Controvers der Punct vor: ob ein ieglicher Irrthum in Glaubens-Sachen, er mögte den Grund deſſelbigen angehen; oder nicht, einen aus der Brüderſchaft ausſchlöſſe und den Gnaden-

den-Stand aufhöbe? Dieſes hatte **Simon** in der vorher angeführten Schrift ſtatuiret und behauptet, ein ieglicher Irrthum in Glaubens-Sachen, da man etwas glaube, ſo GOttes Wort nicht gemäs; ſondern demſelbigen entweder zuwieder; oder auſſer und ohne GOttes Wort erdichtet ſey, ſchlieſſe einen von der geiſtlichen Brüderſchaft aus, welches er aus **Gal.** 1, 8. **Off.** XXII, 18. 19. beweiſen wollen, und hinzugethan, daß auſſer allem Zweiffel die Ketzer vor keine Brüder zuachten; nun aber wären dergleichen, nach dem Urtheil des heiligen Geiſtes alle dieienigen, ſo etwas anders lehrten, als in der Schrift gelehret werde, in welchem Verſtand die Ketzerey auch unter die Wercke des Fleiſches gerechnet werde, **Gal.** V, 20. wie denn über dies nicht nur denen, die im Grund des Glaubens irrten; ſondern auch allen, die GOttes Wort zuwider lehrten, die Gnade GOttes abgeſprochen, Jeſ. VIII, 20. und alles, was dem göttlichen Wort entgegen ſey, verworffen werde, 1. Tim. VI, 3. 2. Joh. v. 9. Dieſe Meinung hat **Spener** in der Vorrede, welche er der vorhin angezogenen **Rettung der Wahrheit und Unſchuld** fürgeſetzet hat, ausführlich unterſuchet. Er bekennet, er habe ſich faſt entſetzet, als er dieſes geleſen, und könne er das nicht anders; als eine höchſt ſträfliche Vermeſſenheit anſehen, und zwar aus folgenden

den Urſachen: weil dieſe Meinung keinen Grund in der Schrift habe, da er denn alle dieienigen Sprüche, die man vor ſich angeführet hatte, durchgehet und weiſet, wie ſie in der That dasienige nicht bewieſen, was man gleichwohl daraus beweiſen wollen: ia ſolche vielmehr derſelbigen entgegen ſtehe, nach welcher man die Schwachen im Glauben aufzunehmen, Röm. XIV, 1. einen Unterſcheid unter dem Grund, und dem, was darauf gebauet wird zu machen, 1. Corinth. III. 11. ſqq. an den Apoſteln wahrzunehmen, wie ſie nicht nur zur Zeit des Aufenthalts JEſu Chriſti auf Erden; ſondern auch nachdem ſie bereits nach ſeiner Auferſtehung den heiligen Geiſt empfangen hatten, manche Irrthümer gehabt. Er thut hinzu, daß ſie auch den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche widerſpreche: der alten und unſerer eignen Kirche und deren theuren Lehrern allzu nachtheilig und ſchimpflich ſey, maſſen bekannt wäre, daß nicht nur Luthero im Anfang noch manche päbſtiſche Irrthümer angehangen; ſondern auch nachgehends unſere Theologen über viele Dinge ihre unterſchiedene Meinungen gehabt, die zum Theil ſo beſchaffen geweſen, daß ſie ietzt insgemein verlaſſen würden. Man wüſte, was vor Streitigkeiten immer unter den Lehrern unſerer Kirche vorgefallen: unter andern zwiſchen den Würtenbergiſchen und Gießiſchen:

zwiſchen den Wittenbergiſchen und Jeniſchen. Ein Theil müſte recht; der andere hingegen unrecht gehabt haben. Solte der obige Satz des Simons gelten, ſo müſte derienige, welcher geirret, aus der Brüderſchaft auszuſchlieſſen ſeyn, und wenn man ſo verfahren wolte, was würden nicht vor Trennungen daher entſtehen. Uberdies ſey dabey zubedencken, daß man damit die menſchliche Vollkommenheit viel zuhoch erhoben haben wolle, und daß man dadurch den Glaubigen alle Gewisheit ihrer Seeligkeit nehme. Denn ſey ein ieder Irrthum in Glaubens-Sachen verdammlich, ſo könne niemand ſeiner Seeligkeit gewis ſeyn, er ſey denn ohnfehlbar verſichert, daß er auch nicht in dem geringſten, was das geiſtliche angehe, ia auch in dem Verſtand und in der Erklärung der Schrift als des fundamenti organici irre; dieſes aber zuglauben, daß man ohne allen Irrthum ſey, und ſeine Seeligkeit darauf zuſetzen, ſey billig vor die gröſte Vermeſſenheit zuachten; hingegen wo man ſich deſſen mit ſolcher Sicherheit des Gemüths niemals rühmen könne, ſo folge ein beſtändiger Zweifel, vielleicht um eines ihm ſelbſt unbekannten Irrthums willen, die Seeligkeit zuverſchertzen. Alles das, was auf ſolche Art Spener vorgeſtellet, beweiſet er mit vielen Zeugniſſen unſerer Theologen, und bedingt ſich beym Schlus ſolcher Vorrede,

rede, wenn er allein diejenigen Irrthümer, ſo den Glaubes-Grund verletzten, und alſo den ſeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum hinderten, in ihrer Natur vor verdammlich achte, daß er deswegen die übrigen nicht ſo gering mache, als wäre es gleichviel, ob man irre; oder nicht. Man mus ſagen, daß die angeführten Gründe, welche er der Meinung des Herrn **Simons** entgegen geſetzet, wichtig und ſtarck ſind, und der letztere in der Sache wohl zuviel gethan habe.

Drittens diſputirte man über Jacob Böhmen und deſſen Schriften. Spener hatte in ſeinem **Bedencken über den neuen Religions-Eid des Hamburgiſchen Miniſterii** p. 49. ſqq. die vorgelegte Frage: ob ein Membrum des Miniſterii, ſo Jacob Böhmens Schriften nicht durchleſen; noch gehöret, daß derſelbe weder von der gantzen Kirche; noch einem particular-Synodo verdammt worden, und deswegen ſich nicht getraue, deſſen Verurtheilung auf ſeine letzte Todes-Stunde zunehmen, mit gutem Gewiſſen deswegen ſolle und könne verdächtig gemacht werden einer ſchändlichen Secte und Conſens mit Böhmen und ſeinem Anhang? mit nein beantwortet, und dabey zum Grund geleget, wenn man einen Auctorem mit einer Gewisheit ſeines Gewiſſens und durch einen Eid verwerfen ſolte, ſo müſte eine gnugſame und das Gewiſſen beruhigende Prüfung vor-

vorhergegangen ſeyn, indem es ſonſt eine unverantwortliche Vermeſſenheit wäre, ohne vorhergeſchehener Unterſuchung ein Urtheil zufällen. Solche Prüfung erfordere nothwendig die Durchleſung eines ſolchen Auctoris und zwar eine ſolche, da man ſich rühmen könne den Verſtand deſſelbigen auch recht gefaſſet zu haben. Von Jacob Böhmen ſey bekannt, daß er ſehr dunckel ſchreibe und ſo lang iemand von ſolchen Stellen, darinnen Irrthümer liegen ſolten, den wahren Verſtand mit einer Gewisheit nicht gefaſſet, ſo könne er ihn auch nicht verdammen, welches noch vielweniger angehe, wenn man ihn nicht mit Fleis geleſen. Dazu komme, daß er ſich zu unſerer Kirche gehalten, darinnen gelebet, ſich unſerer Sacramenten bedienet, und das heilige Abendmahl noch auf ſeinem Todt-Bett genoſſen: daß von ihm keine neue Secten entſtanden, welche ihre Confeßionen und Lehren kund gemacht hätten: daß er mit ſeinen Schriften noch niemals von der gantzen Kirche; oder nur dem gröſſern Theil derſelben nach gnugſamer Unterſuchung der Sachen, verdammt worden, und daß andere chriſtliche und vornehme Theologen, ihn zuverdammen, Bedencken getragen. Dieſe Materie berührte er auch in dem Tractat **von der Freyheit der Glaubigen.** Unter andern ſchreibt er p. 100. **obwohl denen, die ihn geprüfet,**

und

und irrig gefunden zuhaben halten, frey bleibet, nach ihrem Gewiſſen zu urtheilen, nur daß ſie andere nicht auch verbinden, auf ihr Wort ſich gleichfals zuverlaſſen und ihnen das Verdammnis-Urtheil nachzuſprechen, und p. 105. andern überlaſſe ich das Urtheil über Böhmens Schriften nach ihrem Gewiſſen, und ſondere mich deswegen nicht von ihnen, welche ſich überzeuget achten, daß der Mann in irriger Lehre geweſen ſey, und nehme mir die Herrſchaft über ihr Gewiſſen nicht. Damit war man auf der andern Seite nicht zufrieden. Man meinte, Spener habe alzugünſtig von Böhmen und ſeinen Schriften geurtheilet, weswegen in der Rettung der Wahrheit und Unſchuld *cap.* 3. p. 59. ſqq. eine weitere Erklärung geſchahe, daß man deutlich ſehen konnte, worauf ſeine Meinung hierinnen eigentlich ankomme.

Vierdtens betraf dieſe Controvers die Materie von dem Chiliasmo. Spener hatte ſowohl in ſeinem Bedencken; als auch in dem Tractat von der Freyheit der Glaubigen hievon folgendes angemercket, daß nemlich der Chiliasmus mancherley, und daß ſich ganz irrige und verdammliche Meinungen von demſelbigen fänden, die er alſo verwirft; daß hingegen eine Meinung vom Chiliasmo ſey und ſeyn müſſe, welche nichts; als

die göttliche Wahrheit in ſich begreiffe: daß daher der Chiliasmus überhaupt nicht verworffen; noch dieienigen, welche ihm Beyfall geben, ohne Unterſcheid verdammt und als Ketzer aus der chriſtlichen Brüderſchaft geſtoſſen werden könnten: daß die Augſpurgiſche Confeßion den Chiliasmum nicht überhaupt; ſondern nur in einem gewiſſen Verſtand verdamme. Anderer Meinung war deſſen Gegner *Simon*. Er wolte in der vorher erwehnten Schrift behaupten, der Chiliasmus ſey insgemein ein verdammlicher Irrthum: er werde in der Augſpurgiſchen Confeßion ſchlechterdings verworffen, und die demſelbigen anhiengen, wären aus der chriſtlichen Brüderſchaft zuſtoſſen, welches man denn in der Schrift: **Rettung der Wahrheit und Unſchuld** *cap.* 4. p. 78. ſqq. weiter unterſuchet, und Spenern dagegen gerettet hat. Hiebey kamen zugleich die Puncten wegen der Juden Bekehrung und Fall des Pabſtthums vor.

Fünftens wurde bey dieſem Streit Spenern noch vorgeworfen, er rede von unſern ſymboliſchen Büchern verkleinerlich: er gebe der Concordien-Formel die gebührende Ehre nicht: mache die Calixtiniſchen Controverſien gering, und halte dafür, man ſey nicht befugt geweſen, das brüderliche Band mit Calixto und denen, ſo es mit ihm halten, zubrechen, wovon die kurtz vorher angeführte

Schrift: **Rettung der Wahrheit und Unſchuld** *cap.* 5. p. 106 ſqq. nachzuſehen iſt.

§. XXV.

Aus dieſen ietzt angeführten Puncten läſſet ſich urtheilen, was dieſe Controvers auf ſich gehabt, und wie man ſich dabey bezeuget. Auf der einen Seiten, da man wider Spenern diſputirte, hat man wohl der Sache wenigſtens in einigen Stücken an ſich zu viel gethan. Dieſes geſtehet der Herr D. **Löſcher** ſelbſt und ſchreibt in dem **vollſtändigen** Timotheo Verin. *part.* II. *cap.* 7. §. 13. Herr D. Spener habe in den Puncten von Jac. Böhmen, und von dem Chiliasmo, ſonderlich in dem erſten nicht fortkommen können; da hingegen Herr L. Simon die Meinung von der allgemeinen Juden-Bekehrung, von dem Fall des Pabſts und dergleichen etwas zu harte tractiret. So viel die Frage von den Glaubens-Irrthümern betrafe, wofern ſie den Gnaden-Stand und das Brüder-Band aufhebten, und was die Lehrer und Kirchen-Diener, über das lehren und wiederlegen, dabey thun könnten, wäre ſeines Erachtens unter demienigen, was man blos nach der Bibel und den präciſen Pflichten eines Chriſten und Lehrers thun ſolte, und unter dem, was nach der Kirchen-Verfaſſung, darinnen wir ſtünden, zuthun und zu laſſen ſey, ein guter Unterſcheid zu machen. Nicht alle Irrthümer in Lehr-Puncten hüben

ben ſchlechterdings das Brüderband auf; oder ſtöſſen abſolut die Seelen aus dem Gnaden-Stand; ſie wären aber doch alle gefährlich und diſponirten zur Trennung des geiſtlichen Einigkeits-Bandes. Die Grund-Irrthümer trennten es alsbald ipſo facto, und brächten die Seelen um ihren Gnaden-Stand, wie auch alle Verläugnung der articulorum genitiuorum fidei, pietatis & eccleſiæ thue. Doch gebe es auch noch andere Irrthümer, die man nicht in ſcharffem Verſtand fundamentales: wenigſtens nicht fundamentales primarios nennen könne, welche gleichwol ſo ſtarck und offenbahr wären, daß ſie eine Seele, die es beſſer lernen könne, und doch im Wiederſpruch bliebe, um ihr Heil brächten: das Friedens-Band zerriſſen, und wo die Kirche keinen Ausſpruch thue, die redlichen Lehrer in groſſe Gefahr ſetzten, daß ſie etwas wagen müſten, wo zumal das Ubel offenbarlich zunehme, und was ſie alſo wagten, ſolte nicht zu hoch geſpannet; noch ihnen verarget werden.

Es iſt allerdings an dem, daß man bey dieſem Streit manche Puncte wider Spenern zu hoch getrieben, abſonderlich da man behauptet, ein ieglicher Irrthum in Glaubens-Sachen, wenn man etwas glaube, ſo dem Worte GOttes nicht gemäs, ſchlieſſe einen von der geiſtlichen Brüderſchaft aus, welches etwas hartes, und weder mit der Sache;

noch mit der heiligen Schrift einſtimmig iſt: ingleichen, daß man den Chiliasmum ſo ſchlechterdings verdammet, ohne auf die mancherley Arten, wie er behauptet und von einigen gelehret worden, da man damit wider die Aenlichkeit des Glaubens nicht angeſtoſſen und nur eine Hofnung beſſerer Zeiten angenommen, zuſehen; auch dem Recht Lehrer und Prediger, ſtrittige Fragen in Glaubens-Sachen zubeurtheilen, zu weite Gränzen geſetzet; wobey iedoch nicht zuläugnen, daß der Herr D. Spener wegen Jacob Böhms etwas hätte nachgeben: ſeine Schriften leſen und ſodann ein Urtheil davon fällen können.

§. XXVI.

Die andere Haupt-Bewegung, welche zu Hamburg entſtanden, und dabey dieſe Stadt in die gröſte Unruhe geſetzet worden, betraf den Herrn **Joh. Henr. Horbium**, wovon in
p.623. dem **erſten** Theil eine weitläuftige Erzehlung anzutreffen iſt. Jetzo will ich nur ein und das andere beyfügen. Unter andern habe ich den
p.633. Revers, welchen **Horbius** unterſchrieben, angeführet, und zwar aus den **Beylagen des Protocollmäßigen Berichts**; weil aber der Rath zu Hamburg vor gut befunden, daß **weitere Beylagen** beygefüget, und denſelbigen auch gedachter Revers, welchen man irrig abgedruckt befunden, einverleibet würde, ſo lautet ſolcher nach dieſem Abdruck alſo:

ich

ich Johann Henrich Horbius, Paſtor der Kirchen zu St. Nicolai urkunde und declarire hiermit und kraft meiner eigenhändigen Unterſchrift, daß ich zuförderſt bedaure, das Büchlein, genannt: Klugheit der Gerechten ꝛc. zum öffentlichen Druck befödert und diſtribuirt zuhaben, wie auch, daß ich nachgehends in der den 26. Febr. gehaltenen Predigt, durch Berührung der materiæ quæſtionis, ſowohl meiner lieben hochzuehrenden Obrigkeit Indignation; als auch reuer. miniſterii Unwillen auf mich geladen: abſonderlich erkläre ich hiemit auf mein Gewiſſen, daß ich von gedachten Büchlein und denen daraus angegebenen und beſchuldigten erroribus, als Chiliaſmo, Enthuſiaſmo und Fanaticiſmo ꝛc. gäntzlich abſtrahire, und dieſelbe deteſtire, auch künftighin iederzeit davon abſtrahiren und ſelbige deteſtiren will. Geſtalt denn das daraus entſtandene Aergernis und Bewegungen mich von Hertzen ſchmertzen, und daherum ſo vielmehr von Publicirung fremder Schriften mich enthalten; oder ſelbige zum Druck zubeſödern, mich entlegen werde. Im übrigen bezeuge auf meine Seeligkeit und vor GOtt, daß ich von der reinen Lutheriſchen Lehre der Augſpurgiſchen Confeßion und übrigen libris ſymbolicis nun

und nimmermehr in keinerley Wege abweichen, und den einzigen wahren Grund unſers Glaubens, und der Seeligkeit auf Chriſtum, unſern Erlöſer mit ſeinem Verdienſt und Genugthuung für alle Menſchen, iederzeit einzig und allein ſetzen, auch mich obgedachten allen, mithin dem hieſigen Receß de anno 1603. art. 1. vermöge meines geleiſteten Eydes lebenslang conform und gemäs halten, lehren und betragen: wiedrigenfals, da ich dieſen zuwieder handeln würde, auf ſummariſche Obrigkeitliche Erkänntnis meines Dienſtes verluſtig ſeyn will. Urkundlich meiner hierunter geſetzten Hand und Siegel. So geſchehen Hamburg den 29. Mart. Anno 1693. Inzwiſchen zeigt ſich ein geringer Unterſcheid, wenn man beyde Abdrücke gegen einander hält. Die weitern Beylagen ſelbſt, deren ich ietzt erwehnet, trift man in den actis Hamburgenſib. *tom.* 1. p. 717. ſqq. an.

Von dem Hamburgiſchen Prediger M.
p.662. Langen iſt gedacht worden, man habe ihn wegen einer Schrift ſuſpendiret, und die Sache habe einen ſolchen Ausgang genommen, daß er dem Gericht öffentlich Abbitte thun und die geſamte Unkoſten bezahlen ſollen, welches man vor ungegründet ausgeben wollen, und erinnert, daß dieſes der Ausgang der Sache nicht geweſen. Denn er ſey in der

Ver-

Verſammlung des Raths und der Erbgeſeſſenen Bürgerſchaft in ſein Amt, ohne einen Revers von ſich zu geben, am 1. Octobr 1694. reſtituiret worden. Die Amneſtie habe er mit unterzeichnet; welches aber auch alle Herrn Miniſterialen gethan. Dieſes iſt dem, was ich geſagt habe, nicht entgegen. Beydes kan beyſammen ſtehen. In dem **vollſtändigen und ausführlichen Hamburgiſchen Diario**, ſo von dieſen Streitigkeiten 1694. herausgekommen, heiſt es p. 51. den 21. **Mart. bekam M. Lange ſein Urtheil, daß er nemlich dem Gerichte öffentlich Abbitte thun ſolte, und die geſamte Unkoſten bezahlen.** Dieſes kan man den Ausgang der Sache; oder ſeines Streits nennen, wenn er gleich nachgehends in ſein Amt wiederum eingeſetzet worden.

§. XXVII.

Dieſe Streitigkeiten veranlaſten viele Schriften, von denen eine Samlung in zwey Tomis unter dem Titul: acta Hamburgenſia in 8. 1695. herauskommen iſt. In dem erſten Theil habe ich ein Verzeichnis derſelbigen gemacht, und ſie in gewiſſe Claſſen eingetheilet; es können aber noch verſchiedene hinzu gethan werden, die ſich in gedachter Samlung befinden. Es ſind daſelbſt bemercket worden p. 664.

Erſtlich diejenigen, welche eine hiſtoriſche Nachricht von dieſen Unruhen in ſich faſſen,

von denen noch folgende zubemercken ſind: 1) **weitere Beylagen des Protocollmäſſigen Berichts**, welche man deswegen bekannt zumachen und beyzufügen, vor nöthig befunden, weil dem Vernehmen nach von einigen ungleich gedeutet worden, daß man ein gewiſſes Raths-Concluſum dem **Protocollmäßigen Bericht** nicht formaliter, als eine Beylage hinzugethan: auch des Horbii Revers als irrig abgedruckt befunden, welchen man daher, wie er abgefaſſet und unterſchrieben worden, mit einverleibet: 2) **Johann Friedrich Mayers wahrhaftiger Gegen-Bericht auf dasjenige, welches der ſo genannte Protocollmäßige Bericht, was in Herrn Horbii Sache bishero vorgegangen, ihm Schuld gegeben**, darinnen er anführet, daß er wider das Buch: **Klugheit der Gerechten**, zuſchreiben, allerdings verbunden geweſen: daß der wider den **Protocollmäßigen Bericht** herausgekommene **Vortrab der künftigen Verantwortung** nicht von ihm; ſondern von dem damaligen Seniore des Hamburgiſchen Miniſterii, Herrn D. **Samuel Schultzen** verfertiget worden: daß ſich der Rath in dieſer Sache zuviel angemaſſet: daß man Urſach gehabt, den von Horbio unterſchriebenen Revers vor unzulänglich zuhalten.

Vors andere gehören von den Streit-Schriften ſelbſt hieher diejenigen, welche wegen des Büchleins: **Klugheit der Gerechten**

ten, ans Licht getreten. Unter denen, die darwider ſchrieben, befande ſich Herr D. Joh. Friedr. Mayer. Er machte den Anfang und edirte eine in Eil zwar abgefaſte; aber in GOttes Wort feſt gegründete Warnung an die werthe Stadt Hamburg, abſonderlich ſeine liebe Gemeine zu St. Jacob für den ketzeriſchen und verführeriſchen Büchlein genennet die Klugheit der Gerechten, die Kinder nach den wahren Gründen des Chriſtenthums zuerziehen, ſo ietzo in Hamburg ausgeſtreuet und verſchencket wird, ſich wohl vorzuſehen, wie ich ſchon in dem erſten Theil angemercket, und einen Auszug davon gemacht habe. Hiewider p.624. kam heraus: die verthädigte Klugheit der Gerechten und andere nothwendige Erinnerungen ſamt einer Vorrede Johann Arnds, dem Herrn D. Mayer wohl zubedencken vorgeleget von einem, der ſeiner Seelen beſtes ſuchet. Die Vorrede, die man hier von dem ſeligen Arnd beygefüget, iſt dieienige, welche er ehemals über die deutſche Theologie verfertiget, und drucken laſſen. Doch war es der Herr D. Mayer allein nicht, welcher ſich mehr beſagtem Büchlein entgegen ſatzte; ſondern das geſamte Hamburgiſche Miniſterium überreichte dem Rath daſelbſt den 10. Febr. 1693. ein Memorial, darinnen man, von demſelbigen

bigen geurtheilet hatte, es wäre fanatiſch: mit dem Enthuſiasmo und andern Ketzereyen angefüllet; insbeſondere aber hatte man zu erweiſen, ſich angelegen ſeyn laſſen, daß das Büchlein mit dem Catechismo Lutheri nicht übereinſtimme. Dieſem Memorial ſtelte einer, der ſich **Pium Deſiderium** nennte, entgegen: **das Lutheriſche Pabſtthum, welches bey ſehr vielen Lutheriſchen Predigern mit unzeitigem Ketzermachen herfür blicket, bewieſen aus dem Proceß, welcher gegen das chriſtliche Büchlein von der Kinderzucht, Klugheit der Gerechten genannt, ohnlängſt aus unbilligen Has in Hamburg durch die meiſte ſelbiges Miniſterii verübet worden,** und ſuchte alles zubeantworten, was das Hamburgiſche Miniſterium an dem Büchlein ausgeſetzet, und ſolches wider die Beſchuldigung, als wäre es fanatiſch und ketzeriſch, zuvertheidigen. Dazu kam noch M. **Vake,** welcher Archidiaconus der Kirche S. Petri und Paulli zu Hamburg war, und edirte: **noch etliche theils grobe Irrthümer und Ketzereyen in dem Büchlein, genannt: Klugheit der Gerechten, gezeiget, wie ſie wider die ſymboliſche Bücher unſerer evangeliſchen Kirche lauffen.** Man erinnerte, daß von dem geſchriebenen göttlichen Wort ſchlecht geredet: zur Erkänntnis GOttes ein übernatürliches und unmittelbahres Licht er-

for-

fordert: von der Gerechtigkeit GOttes unrichtig gelehret: die Art und Weiſe der Rechtfertigung nicht erkläret: die gäntzliche Erfüllung des Geſetzes behauptet: von der Buſſe nichts geſaget: die vierte Bitte im Vater Unſer nur von dem geiſtlichen Brodt erkläret werde u. ſ. w. Da dieſe und Herrn D. Mayers vorher erwehnte Schrift zum Vorſchein kommen war, ſahe man eine andere dagegen unter dem Titul: ſehnliche Klage aller rechtglaubigen Kinder GOttes über den zerrütteten Zuſtand des Hamburgiſchen Miniſterii, ſamt einem theologiſchen Bedencken über D. Mayers übereilte und in GOttes Wort ungegründete Warnung und M. Joh. Vakens grobe Jrrthümer und Ketzereyen, welche er dem edlen Büchlein, genannt Klugheit der Gerechten, noch weiter ungebührlich angemuthet hat, entworffen von einem der reinen evangeliſchen Lehre zugethanen Theologen, in welcher alles, was ſo wohl Mayer; als Vake erinnert hatten, von Stück zu Stück durchgegangen und unterſuchet wird, welches auch noch von einem andern Vertheidiger des in Streit gezogenen Büchleins geſchahe. Dieſes war Joh. Colerus, evangeliſcher Lehrer zu Amſterdam, von welchem zwey chriſt-beſcheidene Sendſchreiben wider die beyden ietzt benannten Gegner heraus-

ka-

kamen. Der letztere; oder M. Vake, ſuchte ſich zu verantworten, und edirte Antwort auf eines Licht-ſcheuenden zweytes Sendſchreiben aus Amſterdam; es ſchwieg aber Joh. Colerus dazu nicht ſtill; ſondern ſatzte ihm entgegen: unzeitigen und liebloſen Eifer Herrn M. Joh. Vake ausgebrochen in ſeiner Antwort auf eines ſo genannten Licht-ſcheuenden zweytes Sendſchreiben aus Amſterdam, mit chriſtlicher Beſcheidenheit gezeiget. Auſſer dieſen hielte D. Auguſt Pfeiffer acht Predigten wider dieſes Büchlein, und gab ſie nicht nur heraus; ſondern that auch noch eine epiſtolam apologeticam hinzu, die man ſeinen zu Utrecht gedruckten operibus philologicis einverleibet hat. Das Büchlein ſelbſt hatte Petr. Poiret verfertiget, und da er ſahe, daß man ſelbiges vieler groben und ketzeriſchen Irrthümer beſchuldigte, nahm er ſich der Sache an: ſatzte zwey Briefe wider die beyden vorher angeführte Schriften D. Mayers und M. Vakens auf und verfertigte Anmerckungen wider das von dem Hamburgiſchen Miniſterio geſtellte Gutachten ſo wohl; als was erwehnter Herr D. Pfeiffer erinnert hatte, welches man alles in ſeinem Werck beyſammen findet, ſo den Titul führet: de eruditione ſolida ſpecialiora und mit dem Haupt-Werck de eruditione triplici zu Amſterdam 1707. von

neuem

neuem herauskommen iſt. Denn daſelbſt trift man an den Tractat ſelbſt von der Kinderzucht unter dem Titul: principia religionis vitæque chriſtianæ ad liberorum educationem accommodata; ingleichen oppoſitiones variorum contra libellum de educatione liberorum cum reſponſionibus auctoris, welche Einwürffe und Beantwortungen eben dieienigen ſind, deren ich gleich vorher erwehnet habe; die beyden Schreiben *aber* des Poirets befinden ſich auch *deutſch* in den actis Hamburgenſib. *tom.* 1. *p.* 534. ſqq. alwo man zugleich p. 649. **Horbens chriſtliche Declarations-Schrift, wie ein und andere Paſſus des Büchleins von der Kinderzucht, Klugheit der Gerechten genannt,** *ſecundum analogiam fidei*, **nach der Liebe ohne Verletzung göttlicher Wahrheit verſtanden werden können,** leſen kan.

Drittens folgen dieienigen Schriften, welche Joh. Henr. Horbius ſelbſt verfertiget, und ſich darinnen zum Theil wider ſeine Gegner vertheidiget. Kurtz vorhero iſt ſchon einer gedacht worden; es ſind aber noch andere vorhanden, welche hieher gehören. Er hatte, wie ich in dem erſten Theil p.665. angezeiget habe, eine Apologie wider die von dem Miniſterio bey dem Rath übergebene Schrift aufgeſetzet, worauf gedachtes Miniſterium eine kurtze Anzeige, was von

Paſt.

Paſt. Horbii Reſponſo, ſo einem hochweiſen Rath übergeben; zuhalten ſey, verfertigte, der Horbius eine kurtze Vorſtellung, daß die Anzeige der Herren Miniſterialen, was von ſeiner Apologie zuhalten, wider chriſtliche Lieb und Wahrheit ſey, entgegen ſatzte, welche Schriften in den actis Hamburg. *tom.* 1. p. 755. ſqq. anzutreffen ſind. Wegen des Colloquii, ſo zwiſchen D. Mayern und Horben ſolte angeſtellt werden, und darein ſich einzulaſſen, der letztere Bedencken fande, gabs groſſe Bewegungen, und kamen deswegen verſchiedene Schriften zum Vorſchein. Herr D. Mayer edirte: **Johann Henrich Horbens nichtige Urſachen, warum er in das vom Rath vorgeſchlagene und vielfältig beſtätigte Colloquium mit D. Mayern ſich nicht einlaſſen wolle;** es antwortete ihm aber der Herr Horbius in **D. Mayers nichtigen Urſachen des ſo eifrig geſuchten Colloquii;** und da ſein Gegner; oder **Mayer wichtige Urſachen, warum Joh. Henrich Horb im Colloquio mit ihm erſcheinen ſolle und müſſe,** edirte, ſtellte er ihm eine andere Schrift entgegen, die den Titul hat: **D. Mayers vermeinte wichtige; aber zuleicht erfundene Urſachen, warum ich mit ihm zum Colloquio erſcheinen ſolle und müſſe,** welche ietzt erzehlte Schriften in den actis Hamburgenſ.

tom. I. p. 863. ſqq. ſtehen; *tom.* II. aber befinden ſich noch einige andere von dem Herrn Horbio, als p. 1. ſqq. **chriſtliches Gedenck-Büchlein zur Erneuerung des inwendigen Menſchen**, nebſt einem Anhang von unterſchiedlichen Staffeln der Gottſeeligkeit und Gottloſigkeit, und einer Erklärung des achten Capitels an die Römer und p. 67. der **gründliche Wort-Vorſtand des kleinen Catechismi Lutheri**; vorher aber, und zwar p. 57. ſtehet: **Joh. Vakens Wiederholung der Irrthümer, welche in dem Horbianiſchen Gedenck-Büchlein ſtecken.** Eben dieſe Schrift veranlaſte noch einige andere, deren ich auch gedencken mus. Denn da man Horbium allerhand ketzeriſchen und ſchwermeriſchen Lehren beſchuldigte, ſo edirte einer, der ſich einen Wahrheit und Friedliebenden evangeliſchen Chriſten nennte, zu deſſen Vertheidigung Horbium orthodoxum; **oder Herrn Johann Henrich Horbens Bekänntnis der evangeliſchen ſeeligmachenden Lehre**, und zeigte aus den von ihm edirten Schriften, daß er von der evangeliſchen Wahrheit nicht abgewichen ſey, dergleichen auſſer den beyden ietzt angeführten ſind: ein Büchlein **Richterſtuhl des Gewiſſens** genannt; **heilige Gebeths Andachten**, und der **kleine Catechismus Lutheri** mit Zeugniſſen der heiligen Schrift. Da ſolche Vertheidigung

des

des Herrn Horbii ans Licht getreten war, gab Joh. Vake heraus: Erweiſung, daß der neue Arzt, fälſchlich genannt der Wahrheit und Friedliebende evangeliſche Chriſt, die Wunden der Klugheit und des Gedenck-Büchleins mit den Pflaſtern; oder Lehr-Sätzen in ſeinem Horbio orthodoxo nicht habe geheilet; man antwortete ihm aber in der Auflöſung einiger Schwürigkeiten, welche in Joh. Henr. Horbens Sache fürfallen. Dieſe ietzt berührte Schriften ſtehen gleichfals in den mehr erwehnten actis Hamburgenſib. *tom.* II. p. 349. ſqq.

Vierdtens wurden einige Streit-Schriften zwiſchen dem Miniſterio auf der einen, und dem Herrn Winckler und Hinckelmann auf der andern Seite gewechſelt, welche ich in dem erſten Theil erzehlet, und
p.667. ietzo noch hinzuthue, daß als der Herr Winckler die kurtze Rettung ſeiner Unſchuld herausgegeben hatte, das gedachte Miniſterium die dritte und lezte Abfertigung Herrn Johann Wincklers mit ſeiner ſo genannten kurtzen Rettung ſeiner Unſchuld wider die heftige ungegründete Auflagen ans Licht geſtellet; gleichwie Joh. Vake folgende Schrift drucken lies: daß der Herr Johann Winckler in ſeiner gerichteten Zugemüths-Führung den Herrn Joh. Henr. Horbium von der

be-

beſchuldigten Ketzerey nicht habe befreyet.

Fünftens ſind dieienigen Schriften zu bemercken, welche D. Mayer und Winckler nebſt Hinckelmann gegen einander ediret haben. Zu denienigen, welche ich in dem erſten Theil angeführt habe, können noch p.668. verſchiedene geſetzet werden. Denn da Hinckelmann eine Antwort auf die eitle Ausflüchte und Vorwürffe Herrn D. Mayers ediret hatte; ſo ſtellte dieſer D. Abrah. Hinckelmanns vernunftloſe Antwort abgelehnet ans Licht; dieſer aber vertheidigte ſich in der vernünftigen Abfertigung der dritten Schmäh-Schrift D. Mayers, und fügte einen Brief von dem Herrn Winckler bey, in welchem er ſich erbiethet, darzuthun, daß in der Horbiſchen Streit Sache die angegebene Religions-Gefahr nicht vorhanden geweſen. Der Herr Mayer lies dagegen drucken: Schlus-Schrift auf D. Abrah. Hinckelmanns Schand- und Schmäh-Schriften. Dieſen ſind noch beyzufügen: Johann Wincklers abgenöthigte Bittſchrift an den Rath und Bürgerſchaft der Stadt Hamburg wegen der in Schriften ausgekommenen Beſchuldigungen, und Abrah. Hinckelmanns chriſtliches Entſchuldigungs-Schreiben entgegen geſetzet den unchriſtlichen Auflagen D. Mayers. Jener; oder der Herr Winckler

hatte in der Schrift: D Mayers unrichtige Sache genannt vor nöthig befunden, verſchiedenes wider Johann Vaken zuerinnern, daher dieſer die **letzte Verantwortung ſeiner Schrift, ſo ihm Herr Winckler in ſeiner ſogenannten unrichtigen Sache abgenöthiget**, edirte, wie mehrers von dieſen ſo wohl; als von den andern hieher gehörigen Schriften aus den oft angeführten actis Hamburgenſibus *tom.* II. zuerſehen iſt.

Sechſtens iſt ſchon zu verſchiedenen malen Joh. Vake, als ein Gegner des Horbii und derer, die es mit ihm hielten, vorgekommen, auch einiger ſeiner edirten Schriften gedacht worden; es ſind aber noch etliche,
p.671. welche ich in dem erſten Theil nicht angeführet habe, zu bemercken. Es hatte nemlich dieſer Vake epidromum; oder **Beyläuffer, welcher mitbringet die Confirmation, daß in dem Horbiſchen Handel eine Religions- und Kirchen-Gefahr ſich hervorgethan**, in drey Theilen drucken laſſen, darüber er denn zwey Gegner bekam, welche ins beſondere wider ihn ſchrieben, und ſich gegen das, weſſen ſie waren beſchuldiget worden, vertheidigten. Der eine war der Herr Johann Winckler, welcher einen **gründlichen Beweis, daß er die Hamburgiſche Kirche nicht irrig gemacht**, ans Licht brachte; der andere aber Henr. Dornemann,

mann, damaliger Diaconus zu S. Nicolai in Hamburg. Dieſer machte das aufrichtige Bekänntnis der Wahrheit, welches er auf die harte Beſchuldigung Herrn M. Vakens vor dem Angeſicht der chriſtlichen Kirchen hat abſtatten müſſen, bekannt, und da ſich ſein Gegner dabey nicht beruhigte, that er hinzu: das vermehrte aufrichtige Bekäñtnis der Wahrheit, welches er auf die verneuerte harte Beſchuldigung Herrn Joh. Vakens vor dem Angeſicht der chriſtlichen Kirchen zum andernmal abgeſtattet; iener aber ſuchte ſich ferner zu verantworten und lies einen Beweis, daß des Herrn Henr. Dornemanns aufrichtiges Bekänntnis theils ein unnöthiges; theils ein ungegründetes; das vermehrte aber theils ein falſches; theils ein aufrichtiges ſey, drucken.

Siebendens gehören verſchiedene theologiſche Bedencken, welche man damals eingehohlet, hieher. In dem erſten Theil iſt eines Gieſiſchen und eines Altorfiſchen gedacht worden; in den actis Hamburgenſibus befindet ſich *tom.* 1. p. 988. noch ein anderes der theologiſchen Facultät zu Altorf, ſo ebenfals, wie das erſtere, vor den Herrn Horbium gar favorabel ausfiel, und das Verfahren des Hamburgiſchen Miniſterii wider denſelben ſehr misbilligte; ingleichen p. 1011. eines der hieſigen theologiſchen Facultät, welches p. 673.

ches nicht weniger Horbio, und denen, die es mit ihm hielten, zuſtatten kam. Man hielte dafür, daß die Recommendation und Austheilung des Büchleins: **Klugheit der Gerechten** noch nicht genug ſey, Horbium vor einen Ketzer und Schwärmer zuerklären, indem dazu ein mehreres gehöre, ſo bey ihm nicht anzutreffen, und habe er ſich ſo erkläret, daß man mit ihm könne zufrieden ſeyn. Und da die Juraten zu S. Nicolai in Hamburg bezeugten, daß ſie von ihm nichts irriges in der Lehre gehöret, ſo wären ſie im Gewiſſen verbunden, demſelbigen beyzuſtehen, und wofern das Miniſterium auf deſſen Remotion dringen ſolte, könnten ſie ſich auf gehörige und erlaubte Art wiederſetzen, und ſich bemühen, ihren Paſtorem zuerhalten. So lange er nichts wiedriges lehre, ſey das Miniſterium zu Hamburg verbunden, vor wie nach, ihn als einen Bruder zu erkennen.

Achtens war noch ein Prediger zu S. Catharinen in Hamburg, nahmens **M. Henrich Elmenhorſt**, der ſich dem Horbio heftig wiederſatzte, gegen ihn predigte, und ihn vor einen Schwärmer ausgab. Eine ſolche Predigt lies er unter dem Titul: **die wieder die Geſetz-Treiber von GOtt vertheidigte Glaubens-Lehre**, drucken, und fügte eine Erörterung dreyer Fragen bey, nemlich: was Religions- oder Lehr-Gefahr ſey? wenn Gefahr der Lehre ſey? wem es zuſtehe, zu erkennen:

nen: ob Gefahr der Religion; oder Lehre vorhanden und wie gros ſie ſey? Die Gelegenheit, daß er dieſe Materie von der Treibung des Geſetzes abgehandelt, war, weil unter den Irrthümern, deren man Horbium beſchuldigte, auch dieſes mit war, daß er die Würckung des heiligen Geiſtes, welche bey unſerer täglichen Erneuerung vorgeht, als eine verdienſtliche Urſach unſerer Rechtfertigung der zugerechneten Gerechtigkeit Chriſti an die Seite geſetzet. Unter andern ſagt er, er ſey den ſchwärmeriſchen Lehr-Sätzen des Horbii von Grund ſeiner Seelen feind, und wiederſpreche ihnen in allen: er bekenne ſich zu allem dem, was dawieder das Miniſterium angezeigt. Horbius ſey ein Mann, der einen harten Sinn habe: der Obrigkeit den ſchuldigen Gehorſam verweigert: Verbitterung angerichtet: die Bürgerſchaft in Unruhe geſetzet, und was andere Beſchuldigungen mehr ſind, die deutlich an Tag legen, daß er ſehr wider ihn eingenommen geweſen. Die drey vorher berührte Fragen führte er nachgehends weiter aus, und edirte fernere Anmerckungen darüber; ſatzte auch noch zwey andere dazu, nemlich: worinnen man eigentlich der Belehrungen bedürfe? und ob die in Collegiis befindliche Glieder, wenn das Collegium einen Ausſpruch thue, ſich demſelbigen zuunterwerfen, ſchuldig ſind; oder aber ob ſie ihre ſonderbare Meinungen wider den

Ausſpruch des Collegii zu vertheidigen, Fug und Recht haben? nebſt einem kurtzen Entwurf, worinnen dieſer Zeit die Hamburgiſche Stadt- und kirchliche Unruhe meiſtens beſtehe?

§. XXVIII.

p.677. Bey der Nachricht von den zu Erfurt entſtandenen Bewegungen kan noch angemercket werden, daß der Herr Abt **Breithaupt**, welcher nebſt dem Hn. Profeſſor **Francken** die vornehmſten Perſonen dabey waren, den 17. Mart. 1732. im Kloſter Bergen ſeelig verſtorben, von deſſen Leben und Schriften eine hinlängliche Erzehlung in dem zu Halle 1736. herausgekommenen **Magdeburgiſchen Denckmal des ſeel. Hn. Abt Breithaupts** anzutreffen iſt; das vornehmſte aber hat **Motſchmann** in Erfordia litterata continuata *part.* v. p. 698. ſqq. angeführet.

Als gedachter Hr. Profeſſor **Francke** daſelbſt den 18. Septembr. 1691. ſeine Dimiſſion bekommen hatte, und ihm nicht erlaubt war, eine ordentliche Abſchieds-Predigt zu halten, ſo that ſolche gleichſam vor ihn der Herr Breithaupt an dem gleich darauf folgenden Sonntag: nahm den Eingang von der Hiſtorie des Joſephs und ſeiner Brüder: zum Exordio die Worte **Ebr.** XIII, 7. und in der Abhandelung erklärte er ſonderlich die Oerter **Luc.** XII, 51. 52. 53. II, 34. und **Apoſt. geſch.** XXVIII, 22. in Anſehung der in dem

Di-

Dimiſſions-Decret vorgeſchützten Unruhe, mit angefügter Drohung, daß es denen, ſo daran Theil hätten, nimmermehr würde wohl gehen. Eben das that er auch in der Montags-Predigt und fuhr in ſeinem Eifer fort. Hier war der Eingang aus Joh. v, 35. und der Text aus Joh. vii, 51. genommen, und in der Predigt erzehlte er den gantzen Verlauf wegen der Beurlaubung M. Franckens: hatte ſich auch einige Tomos Lutheri auf die Cantzel tragen laſſen und las verſchiedene Stellen, die ſich zu ſeinem Zweck ſchickten, daraus her. Beyde Predigten hatte man durch Notarien aufzeichnen laſſen, und nach Mayntz geſchickt. Der Rath wurde dadurch noch mehr aufgebracht und faſte den Schlus, ihn gleichfals zudimittiren; er kam aber zuvor und meldete den 25. Sept. ſeiner Gemeine, wie er von dem Churfürſten zu Brandenburg eine Vocation nach Halle erhalten habe.

§. XXIX.

Demjenigen, was ich von den Controverſien des Hn. Sagittarii wegen des ſo genannten Pietiſmi erzehlet habe, füge ich bey, p. 707. daß der damalige Churfürſt Johann Georg IV. ein Schreiben an den Hertzog Wilhelm Ernſt zu Weimar vom 20. Novembr. 1691. ſeintwegen abgehen laſſen, des Innhalts, daß einige friedhäßige Gemüther auſſer Landes, und unter denſelben Caſpar Sagittarius

 ſich

ſich mit vielen Schriften in die Sache des ſo genannten Pietiſmi gemiſchet, und denen, welche ihm beygethan, das Wort geredet, als wenn ihr Thun blos auf Beſſerung des Chriſtenthums und zwar durch rechtmäßige Mittel zielte: auch wider ſie in Actis nicht das geringſte ausgeführt wäre, und alſo dieſe Unluſt in der Kirchen immer weiter auszubreiten, ihnen angelegen ſeyn lieſen, wie man denn berichtet ſey, daß gedachter Sagittarius über andere in Druck gegebene Schriften auch jüngſthin im Septembr. zu Coburg eine ſo genannte gründliche Relation, was es mit dem ſo genannten Pietiſmo vor eine Bewandnis habe aufgeſetzet, dariñen er nicht nur viele andere Theologos und gantze Miniſteria, ſowohl; als auch Politicos und weltliche Räthe, inſonderheit die ihrigen unverantwortlich ohne einige gegebene Urſach perſtringiret, und mit Unwahrheit ihnen allerhand beygemeſſen; ſondern auch ſich ſo gar nicht entblödet, ihro in GOtt ruhenden Herrn Vaters wohlbedächtige und zu Verhütung beſorgter Unruhe angeſehene Verordnungen durchzuhecheln und zuverläſtern, ia ſo gar mit Perſonalien ſich an denſelben ſtrafbarer Weiſe zuvergreiffen. Wie man nun verſichert, man werde daran keinen Gefallen tragen; als bäte man, ihn nicht nur wegen ſeines verübten Frevels gebührend abzuſtrafen; ſondern auch demſel-

bi-

bigen aufzuerlegen, daß er ſich von Edirung dergleichen wie wider die Wahrheit der Actorum lauffenden; alſo zur Unruhe in der Kirchen einzig abzielenden Schriften bey nahmhafter Strafe enthalten möge. Dieſes Schreiben iſt in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1728. p. 167. anzutreffen.

Eben daſelbſt p. 169. findet ſich folgender Extract *eines* Briefs, den **Sagittarius** 1694. *kurtz* vor ſeinem Ende an einen *Hälliſchen* Theologum geſchrieben: quid, quæſo, eſt fides noſtra, niſi orthodoxiam conſeruauerimus? Et vero annon in ipſa veſtra confeſſione Gothana neceſſum habuiſtis, chiliaſtica, viſioniſtica & talia improbare alia? Quodſi etiam in memoriam reuocare tibi velis, quæ de D. Peterſenio prædixerim, quum paullo mitius agendum cenſeres, forte in aliis non tam impie ac minus circumſpecte me agere, credideris. Quæ pro Bœhmio Bœhmianisque ſcriptis hic eructauit ac domi etiam meæ dominus Crophius, ita ſunt comparata, vt ſi diutius manſiſſet, vix a cenſura publica manſiſſet intactus. An exin paullo mitius, & cum τῷ πάνυ Spenero (cuius tamen moderationem an certo ſcimus hac in cauſſa deo placituram?) cœperit ſentire, vos noueritis. Equidem id reperio, non

ſemper mentiri anti-pietiſtas, aſſerentes, pietiſtas aliud dicere ſcribereque; aliud corde ſentire, immo alibi atque alibi non contraria modo; ſed vere contradictoria profiteri: quæ res quantam maculam cauſſæ dei (quam nunquam deſerui; nec vnquam deſeram) inuſſerit, in propatulo eſt, woraus zuſchlieſſen, daß er in dieſer Sache ſeine vorige Meinungen einiger maſſen möge geändert haben, und in ein und dem andern auf andere Gedancken kommen seyn. Was er that, geſchahe aus einer guten Abſicht. Doch wünſchten viele, ſonderlich die ihn wohl kannten und ſeine gute Freunde waren, daß er ſich niemals in dieſe Streitigkeiten eingelaſſen hätte.

Sonſt iſt folgende Schrift, davon ich hier füglich gedencken kan: **der aufrichtige Pietiſt ſamt ſeiner geiſtlichen Geburt, Benennung, Wachsthum, Geſtalt, Ubung des Chriſtenthums, eifrigen Andacht Lehr- und Lebens-Art, exemplariſchen Vorleuchtung, Anfeindung und erbaulichen Dienſten in der evangeliſchen Kirchen, von zweyen Liebhabern des Geiſtes GOttes über Herrn Sagittarii Lehr-Sätze vom Pietismo, nach Anweiſung der heiligen Schrift und vieler alten und neuen Kirchen-Lehrern gründlich erörtert**, 1699. 8. ohne Benennung des Orts herauskommen.

§. XXX.

§. XXX.

Bey der Erzehlung der Controvers, wel- p.731.
che über Herrn Franckens bibliſche Anmerckungen enſtanden, habe ich gedacht, daß ſich denſelbigen zuerſt M. Johann Henrich Knoblach entgegen geſetzet und zu Wittenberg einige Diſputationen dawider gehalten, welches 1695. geſchehen iſt. Es ſind derſelbigen drey, und führen den Titul: diſſertationes *philologicæ*, quibus obſeruationes biblicæ nuper emiſſæ modeſte ſub examen vocantur & b. Lutheri verſio defenditur. In der erſten und andern geht er die Anmerckungen des erſten und in der dritten des andern Monats durch; überhaupt aber beklagt er ſich über dieſe Arbeit und meinet, es geſchehe damit Luthero groſſes Unrecht, indem er ſchreibt: protulit infelix hæc ætas noſtra eiusmodi homines, qui in pios Lutheri manes adeo ſunt iniqui ac impii, vt quamuis Lutheri aſſeclæ adpellari velint, & inprimis de pietatis ſtudio admodum glorientur; Lutheri tamen operam ſugillare & neſcio, quod nomen ex emendanda ipſius germanica bibliorum verſione aucupari, ſtudeant.

Als ſich der Hr. Profeſſor Francke hierauf vertheidigte, ſo edirte dieſer Knoblach noch zwey andere Schriften. Die eine iſt: kurtze Erinnerung an Herrn M. Francken, daß derſelbe ſich beſſer verantworten,

und

und ſo wohl mit dem ſeligen Luthero; als andern rechtſchaffenen Theologis beſcheidener verfahren möge, 1695. die andere aber: gründlicher Beweis, daß ihm bisher von Seiten Herrn M. Franckens auf ſeine Diſputationes nichts gründliches geantwortet; ſondern eitel nichtige und vergebliche Ausflüchte geſucht worden, 1696. 4. Sie ſind beyde kurtz abgefaſſet, und geht der Innhalt dahin, daß Herr Francke auf dasienige, was er in ſeinen Diſputationen erinnert, nicht geantwortet; ſondern andere Fragen, die zur Sache nicht gehörten, abgehandelt, nemlich was er von Luthero halte? ob deſſen deutſche Bibel-Verſion einer Verbeſſerung bedürfe? u. ſ. w. Wenn man aber bedencket, daß ihm bey ſeinen bibliſchen Anmerckungen dieſes vornemlich vorgeworffen wurde, er wolle Lutheri Uberſetzung unterdrucken und lege damit an Tag, daß er Lutherum gering achte: daß Herr Knoblach nicht allein; ſondern auch andere hierinnen ſeine Gegner waren: daß er die Abſicht eben nicht gehabt, ſich mit ienem ſo genau einzulaſſen, und ſich gegen deſſen Diſputationen insbeſondere zuverantworten, ſo wird man erkennen, daß er mit gar gutem Grund die vorher berührte Fragen zu ſeiner Vertheidigung abgehandelt.

Auſſer dieſem hatte der Herr Profeſſor

Fran-

Francke noch andere Gegner, und darunter den Theodorum Daſſovium, damaligen Profeſſorem der orientaliſchen Sprachen zu Wittenberg, welcher nicht nur eine epiſtolam amicam drucken lies, und da Herr Francke darauf antwortete, epiſtolam alteram ad Franckium, qua ad prolixa eiusdem effugia reſpondetur, hinzuthat; ſondern auch conſenſum iudæorum cum mente Lutheri in locis in menſe iun. obſeruationum biblicar. Franckii impugnatis, vbi, quæ ex aliorum petuntur chartis, non ab iis Luthero opponi, luculenter oſtenditur, Witt. 1696. herausgab. Doch haben ſich auch ſolche gefunden, welche ihm das Wort geredet haben. Unter andern erinnert der Herr Joh. Melchior Kraft in emendandis & corrigendis quibusdam in hiſtoria verſionis germanicæ bibliorum Martini Lutheri p. 38. er habe in den ältern Editionen der deutſchen Bibel-Verſion Lutheri viele Stellen eben ſo überſetzet angetrofen, wie ſie der Herr Profeſſor Francke angeführet, es ſey nun, daß ſie von Luthero ſelbſt; oder denen, ſo die Herausgabe ſolcher Verſion beſorget, ſo überſetzet worden; nach der Zeit aber habe man manches geändert, und ſey das auch oft durch die Schuld der Buchdrucker und Nachläßigkeit der Correctoren geſchehen. In Anſehung ſolcher Stellen könne man wenigſtens nicht ſagen,

daß

daß Francke Luthero und deſſen Uberſetzung unrecht thäte, wie ihm ſolches die Gegner vorgeworffen hätten, daher auch gut geweſen wäre, wenn von beyden Seiten die ältern Editionen dieſer deutſchen Bibel-Verſion Lutheri hätten können nachgeſehen und mit zu Rathe gezogen werden. Denn auf ſolche Art hätte iener; oder der Herr Profeſſor Francke ſich gleich auf Lutherum ſelbſt berufen; dieſe aber; oder die Gegner ſehen können, wie er bey ſolchen Stellen nichts anders gethan, als daß er die alte Uberſetzung wieder hergeſtellet habe.

§. XXXI.

p. 737. Um ſelbige Zeit kamen verſchiedene Edicte wegen allerhand ſchädlichen und irrigen Lehren ſo wohl; als auch Abweichungen im Werck der Gottſeligkeit; oder des ſo genannten Pietiſmi zum Vorſchein, deren ich im erſten Theil Erwehnung gethan, wobey noch ein und das andere zubemercken iſt. Es befande ſich unter denſelbigen

I. ein Fürſtl. Lüneburg-Zelliſch Edict vom 7. Jan. 1693. in welchem gewiſſe Puncten bekannt gemacht wurden, nach denen ſich ſo wohl die Superintendenten und deren Inſpection untergebene Prediger; als auch Schul-Bediente im Lande achten ſolten, darunter ſich denn unter andern befande, daß ſich niemand unterſtehen möge, weder öffentlich; noch privatim iemanden auf

neue

neue über, auſſer und ohne die heilige Schrift ſich begebende Geſichte; noch auch auf ein anders ſo genanntes innerliches Wort, ſonderbahre Träume, Entzückungen, prophetiſche Regungen und dergleichen Dinge zuweiſen: iederman ſolte man für des Jac. Böhmens und andern dergleichen duncklen und gefährlichen Büchern warnen: von dem Chiliasmo und was dem anhängig seyn möge, nichts vorbringen: alle und iede heimliche *Conventicula* ſolten verboten ſeyn, auch von niemanden Collegien mit iungen Studioſis der Theologie angeſtellet werden. Allen und ieden Predigern und Schul-Bedienten ſey hiemit unterſaget, mit niemanden, der mit den Meinungen des Enthuſiasmi, Chiliasmi, ſectiriſchen Pietismi, Quakerismi; oder andern gefährlichen Irrthümern behaftet; oder ſich derentwegen in einen Verdacht bey unſerer Kirche geſetzet, in eine ſchriftliche Correſpondentz einzulaſſen, und wenn iemand um ſeine Meinung von einem; oder andern bey ietzigen Zeiten ſich regenden verdächtigen *Religions*-Punct erſuchet würde, ſolte er dieſes dem *Conſiſtorio* anmelden. Dieienigen, die an Kirchen und Schulen arbeiteten, hätten inſonderheit die Haupt-Lehren von der Wiedergeburt, Rechtfertigung, Erneuerung und Heiligung rein und lauter vorzutragen und nicht mit einander zuvermengen; ſondern die Rechtfertigung eines armen Sün-

ders

ders von der Heiligung wohl zuunterſchei-
den und dabey auch deutlich zulehren, daß der Menſch bey der Rechtfertigung zugleich auch geheiliget werde und keine Gerechtmachung ſey, wo die Heiligung nicht erfolge; bey der Heiligung aber zugleich zuerinnern, daß man in dieſem Leben zu keiner Vollkommenheit gelangen könne: die Predigten und Catechiſationen ſolte man beym hertzlichen Gebet, gottſeligen Leben und heiliger Meditation allermeiſt zur Erbauung des lebendigen thätigen Glaubens einrichten, und den Zuhörern vorſtellen, daß alle Glaubens-Artickel zugleich zur Gottſeligkeit führende Geheimniſſen wären, und der Troſt des Evangelii vor keine andere gehöre; als welche ſich dadurch züchtigen lieſen zur Verläugnung der Welt und allen ungöttlichen Weſens, und hingegen in heiliger Furcht GOttes ſich befleißigten, züchtig, gerecht und gottſelig zuleben. Bey welchem Edict unter andern zubemercken, daß darinnen nur der heimlichen Conventiculn gedacht, und nicht von dem Pietismo überhaupt; ſondern von einem ſectiriſchen Pietismo, der mit dem Enthuſiasmo, Chiliasmo und Quackerismo in einer Claſſe ſtehet, geredet; hingegen das Werck der wahren Gottſeligkeit und deſſen Beförderung ernſtlich anbefohlen und wohl erinnert worden, daß keine Gerechtmachung ſtatt habe, wo die Heiligung nicht erfolge:

II. ein

II. ein Fürſtl. Sachſ. Meinungiſches Edict vom 15. Jun. 1693. welches mit dem vorher angeführten Zelliſchen faſt einerley iſt, und auf eben die daſelbſt angeführte Puncten ankommt. Von dem ſo genannten Pietismo findet ſich darinnen weiter nichts, als dieſes: damit auch ferner alle unſere Prediger von allem Verdacht der ſectiriſchen Neuerungen bey ihren Gemeinen deſto beſſer verwahret werden mögen, ſollen ſie ſich aller Correſpondentz mit denen, ſo des ſo genannten Pietismi, Enthuſiasmi, Phariſäismi, Chiliasmi verdächtig ſind, enthalten, und man hat hier das Wort Pietismus nicht ſo ſchlechterdings gebraucht; ſondern dazu geſetzet: des ſo genannten. Von den Mittel-Dingen heiſt es hier: die Prediger ſolten vermahnet ſeyn, nicht allein zu Mittel-Dingen nicht zumachen, was keine Mittel-Dinge wären, als gehen, ſtehen, ſitzen und liegen, eſſen, trincken, ſchlafen, wachen u. ſ. w. ſondern von Mittel-Dingen ſelbſt, als Tantzen, Comödien, ſpielen, beſuchen, ſchertzen ꝛc. keine Singularitäten zuführen und damit die Gewiſſen gleichſam zubeſtricken; wohl aber Anzeige zuthun, wie ſolche durch Misbrauch aus der Zahl der Adiaphoren herausgeworffen, und ſodenn zur Sünde gemacht würden, ſo an ſich ſelbſt auſſer ſolchem Misbrauch keine Sünde; ſondern auch den Chriſten erlaubte Mittel-

Dinge wären; doch daß niemand ein ſtetiges Handwerck daraus mache; oder ſeine meiſte Luſt ſeyn laſſe:

III. ein Schwartzburg-Arnſtädtiſches Edict von 1694. des Innhalts, daß weil ſich einige Jahr her hin und wieder öffentliche Spaltungen von etlichen, die ſich ungemein fromm und von GOtt ſelbſt geſalbet und begeiſtert gehalten, hervorthun wollen, und man befunden, daß ſolche Leute mit den Weigelianern eine innerliche Stimme und himmliſches Zeugnis des lebendigen Wortes behaupteten: mit den Montaniſten und Quackern die ordentlichen Prieſter nebſt dem Predigt-Amt unter dem Vorwand des geiſtlichen Prieſterthums verachteten und Winckel-Kirchen anſtellten: mit den Meſſalianern vorgäben, daß dieienigen keine Chriſten wären, welche Chriſtum und GOttes Gnade ſamt des heiligen Geiſtes Empfang und Einreden des himmliſchen Worts in der Seele nicht empfindlich fühleten und merckten: mit den Donatiſten dieienige Kirche vor keine wahre hielten, worinnen ſich Sünder und unbekehrte Prediger befänden: mit den Novatianern den gefallenen Sündern den Gebrauch der heiligen Abſolution verſagten: das den Glaubigen zu Troſt eingeſetzte Nachtmal entweder verachteten; oder zweifelhaftig machten: mit den Wiedertäuffern und Libertinern eine Freyheit des Gewiſſens in Kirchen und weltlichen Ordnungen vor-

ſchützten und der Obrigkeit Gebot böslich widerſtrebten: mit den alten und neuen Enthuſiaſten auf ſonderbare Geſichte und Offenbahrungen fielen, und den in der Augſpurgiſchen Confeßion verworfenen Chiliasmum wieder einführten: endlich mit Carlſtadt die öffentliche Schulen und Academien vernichteten, auch den Eheſtand verachteten; alſo werde ein ieder vor ſolchen Abwegen ſich zuhüten, ermahnet u. ſ. w. woraus abermals zuerſehen, daß dieſes Edict Spenern und dieienigen, die es mit ihm halten, nichts angehe, und wider ſie nicht könne angeführet werden. Es wird nicht einmal der ſo genannten Pietiſten mit einem einigen Wort gedacht, obwohl damals dieſer Name ſchon bekannt war.

§. XXXII.

Was ich von der Controvers wegen Jacob Böhmens und ſeiner Schriften angeführet habe, kan in etwas erläutert werden. p. 746.
Es waren bisher keine geringe Bewegungen deswegen entſtanden. Einige hatten ſolche Schriften bis aufs höchſte erhoben: andern fleiſig zuleſen, ſehr recommendiret und dieienigen, welche ihr Misfallen dagegen bezeuget, als ſolche Leute angeſehen, die entweder paſſionirt wären; oder ſich nicht im Stand befänden, die von Jacob Böhmen vorgetragene hohe Geheimniſſe zu faſſen. Andere ſtimmten dieſen zwar nicht bey und machten aus

deſſen Büchern kein gros Weſen; gleichwohl aber trugen ſie auch Bedencken, denjenigen Beyfall zugeben, welche ſie ſchlechterdings verwarfen und verdammten. Das geſchahe von Spenern, welcher ſeine Meinung, was er von dieſem Mann und deſſen Schriften halte, nicht ſagen wolte, weil er ſie nicht geleſen. Das erweckte einen Verdacht wider ihn, als ſey er von Böhmen nicht abgeneigt, und man beſchuldigte die ſo genannten Pietiſten, ihre Irrthümer hätten zum Theil ihren Grund in den Schriften Böhmens und anderer Fanaticorum, welche ſie hochachteten, und darinnen beſtärcket würden, daß ſie Spener nicht verwerfen wolle. Darum kam dieſe Sache bey den pietiſtiſchen Controverſien mit für.

Man diſputirte alſo: was von Jacob Böhmen und deſſen Büchern zuhalten? und wurden damals verſchiedene Schriften davon verfertiget. Der Streit gieng 1693. an. In dieſem Jahr edirte der berühmte Hamburgiſche Theologus Abraham Hinckelmann vierzig wichtige Fragen betreffende die Lehre, ſo in Jacob Böhmens Schriften enthalten, allen deroſelben Liebhabern zu chriſtlicher Beantwortung fürgeleget, dergleichen unter andern waren: ob Jacob Boehm nicht lehre, daß das göttliche Weſen ein anders ſey im Vater: ein anders im Sohn: ein anders

im

im heiligen Geiſt: daß der Urſprung des böſen ſowohl; als des guten, des Lichts ſowohl; als der Finſternis im göttlichen Weſen zuſuchen ſey: daß alle Dinge aus dem göttlichen Weſen geſchaffen ſeyn: daß Chriſtus der göttlichen Gerechtigkeit vor uns keine Gnüge geleiſtet: daß der glaubige Menſch mit Chriſto weſentlich vereiniget werde u. ſ. w. Hiewieder kam zum Vorſchein: **verlangte chriſtliche Beantwortung deren vierzig wichtigen Fragen betreffende Jacob Böhmens Lehre, welche von Hinckelmann zubeantworten fürgeleget, unpaſſionirt entworffen von J. J. M. E. D.** Amſterd. 1693. 4. worinnen der Auctor vierzig Grund-Sätze zum Grund leget und voraus ſetzet; die Beantwortung aber ſelbſt iſt ſo eingerichtet, daß man weiſen will, wie Böhme in allen Puncten richtig gelehret. Dieſe Grund-Sätze gaben Anlas, daß der gleichfals berühmte Hamburgiſche Theologus Johann Winckler drucken lies: **Sendſchreiben an Herrn D. Hinckelmann betreffend einige Anmerckungen über die vierzig Sätze, welche ein ohnbenannter Liebhaber des Böhmens zum Grund der Antwort auf die gedruckte fürgetragene vierzig Fragen von Jacob Böhmens Lehr geleget** 1693. 4. darwider eine **Abfertigung des Sendſchreibens** zum Vorſchein kam.

In dieſer Sache fuhr gedachter Hinckelmann

mann fort und edirte ferner detectionem fundamenti Bœhmiani, Unterſuchung und Wiederlegung der Grund-Lehre, die in Jacob Böhmens Schriften vorhanden, worinnen unter andern der rechtglaubige Sinn der alten iüdiſchen Cabbalä, wie auch der Urſprung alles Fanaticismi und Abgötterey der Welt entdecket wird, ſo eine ſehr gründliche Schrift iſt, und mit vielem Beyfall aufgenommen worden, indem der Auctor den Haupt Grund der Böhmiſchen Irrthümer, daß alle Dinge aus dem Weſen GOttes gefloſſen wären, deutlich gezeiget. Johann Jacob Zimmermann ſatzte detectionem detectionis entgegen, welcher ein Böhmiſt war, und noch andere Schriften vor Jacob Böhmen herausgegeben, als unter dem Namen Johann Matthäi orthodoxiam theoſophiæ teutonico-Bœhmianæ contra Holzhauſium defenſam, wie denn auch von ihm die vorher angeführte Beantwortung der vierzig Fragen herkommen ſoll. Er iſt in dem Würtenbergiſchen Diaconus geweſen; wegen ſeiner irrigen Lehren aber abgeſetzet worden.

§. XXXIII.

Einen merckwürdigen Streit fieng die geſammte theologiſche Facultät zu Wittenberg wider Spenern 1695. an und declarirte ſich öffentlich wider ihn, dergeſtalt, daß ſie

ſie ihn beſchuldigte, er ſey von allen Artickeln der Augſpurgiſchen Confeßion abgewichen. Das geſchahe in der chriſt-Lutheriſchen Vorſtellung, deren völligen Titul ich in dem erſten Theil angeführet habe. p. 745.
Die Urſachen, dadurch ſich damals dieſe Theologen bewegen laſſen, ſolche Schrift herauszugeben, zeiget Spener in den letzten theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 568. an und ſchreibet: ich komme endlich auf die Wittenbergiſche Theologos: unter dieſen iſt Senior Herr D. Deutſchmann, ſo ſich ſonſten immer freundlich gegen mich bezeuget hatte; aber nun alt und ſchwaches Judicii iſt: nechſt ihm Herr D. Löſcher iſt mit mir nicht wohl zufrieden, weil mein Votum, als er ſolte an Herrn D. Bebels Stelle berufen werden, nicht vor ihn gefallen iſt. Vielleicht iſt auch ſein Gemüth ſonſten ſo bewand, daß wir beyde nicht gleich geſinnet ſind. Herr D. Hanneckenius hat noch vor altem ein widriges Gemüth gegen mich von ſeiner Mutter Bruder, Herr D. Mentzern, daher er auch mit mir damal nicht wohl ſtand; als er noch in Gieſſen und ich in Franckfurt war. Herr D. Neumann, der mir vielleicht ſeiner eigenen Promotion wegen einiges zudancken, und ſonſten mich hoch zu veneriren, bezeuget hatte, iſt wohl ietzo der bit-

terſte; es heiſſet aber, er habe gewiſſer Urſachen halben, um andern zugefallen, und ſich in Credit zuſetzen, ſich gegen mich erklåret: maſſen er ſolches in einer Diſputation de chiliasmo ſubtiliſſimo vor zwey Jahren gethan; darauf ich aber ihm und Herrn D. Pfeiffern zugleich geantwortet. Seiter dem hat er einen prodromum gegen mich geſchrieben, und Diſputationes gehalten; aber meine Verantwortung κατὰ πόδα zuwiederlegen, ſich nicht unterſtanden; kürtzlich aber ſeine lectiones publicas einige Monate gegen mich gerichtet, um mir 12. Kennzeichen eines fanatiſchen Lehrers aus D. Luthers Buch von den himmliſchen Propheten zuzuſchreiben; damit aber hat er die herrlichſte Gelegenheit gegeben, meine Unſchuld und ſein Unrecht ſonnenklar vor Augen zulegen, ſo ein guter Freund ietzo thut, darzu ich nur eine Vorrede mache. Was aber die gantze Facultåt, die aus dieſen vier Månnern beſtehet, anlangt, hat in derſelben Herr D. Deutſchmann gegen mich herausgegeben eine chriſt-Lutheriſche Vorſtellung, wo ſie durch die gantze Augſpurgiſche Confeßion (wie ſie es nennen) richtige Lehr-Såtze, und aus meinen Schriften unrichtige Gegen-Såtze machen, und alſo durch alle Artickel mich der Abweichung be-

beſchuldigen; es iſt aber die Arbeit ſo übel aus göttlichem Gericht gerathen, daß ſich die Facultät darmit vor der gantzen Kirchen proſtituiret, alſo daß mir ſo bald einige gute Freunde gratulirten, GOtt habe mir nunmehr meine Feinde in meine Hände gegeben; hingegen andere meine widerwärtigen ſehr unwillig wurden, daß die Wittenberger die Sache verdorben hätten, und ich nunmehr an ſtatt unrecht, ſo ich behalten ſolte, recht bekommen würde. Es waren auch die Collegä ſelbſt nicht wohl zufrieden; aber erkannten es doch alle endlich pro ſcripto facultatis.

Was Herr D. Spener zuletzt meldet, hat wohl ſeine Richtigkeit. Da unter ſolchen Theologen D. Neumann und D. Hannekenius es am meiſten trieben, daß die Facultät wider Spenern öffentlich hervortreten mögte, und der erſtere ſich einbildete, D. Deutſchmann, als damaliger Decanus, werde die Arbeit entweder ihm; oder Hannekenio überlaſſen; ſolches aber nicht geſchahe, und D. Deutſchmann die Feder ſelbſt führte, ſo ſchickte D. Neumann die Schrift, da ſie fertig war, an D. Buddeum, der damals in Halle war, und ſchrieb einen griechiſchen Vers aus dem Homero dabey, des Innhalts: im Krieg gieng es nicht anders her: man müſſe ſich bisweilen proſtituiren laſſen,

womit er denn deutlich anzeigte, was er von dieſer Schrift gehalten. Sie war allerdings ſchlecht gerathen und gereichte Spenern bey der gantzen Controvers zum groſſen Vortheil, weil man wohl ſahe, daß man das Werck zu hoch angefangen, als ſolte er von allen Artickeln der Augſpurgiſchen Confeßion abgetreten ſeyn: daß man Irrthümer geſuchet, wo keine anzutreffen geweſen, und man alſo mit den Beſchuldigungen nicht auskäme; ſondern ihm vielmehr die Waffen wider ſich in die Hände gäbe. So ſahen die Sache nicht nur Speners gute Freunde; ſondern auch viele, die es mit ſeinen Gegnern hielten, an, und wünſchten, daß ſolche Schrift entweder zurück geblieben; oder beſſer wäre eingerichtet worden.

In der vorher angeführten Stelle fährt Spener von dieſer Sache fort, und thut hinzu: **etliche Monate darnach, da ſie hörten, daß ich antwortete, gab Herr D. Deutſchmann in aller Namen wiederum einige Bogen heraus, da ſie das vorige entſchuldigen wolten; verdorbs aber auch dismal ſo grob, daß es ſelbſt von Dresden aus ſcharf verbothen und confiſcirt: auch ihnen hinkünftig, alles dergleichen nach Dresden zur Cenſur zuſenden, anbefohlen wurde. In der Herbſt-Meß erſchien darauf meine gründliche Verantwortung; oder Ubereinſtimmung**

mit der Augſpurgiſchen Confeßion, da ich gezeiget, daß unter den 283. Irrthümern und Imputationen nicht ein einiger auf mich gebracht; hingegen ihr Scriptum in der That nicht nur einmal von unſerer Kirchen-Lehre abgewichen ſey. Dieſe Schrift hat GOtt, deſſen Güte davor preiſe, herrlich geſegnet, und von vielen Orten, wie manche ſo geiſtlichen; als weltlichen Standes von meiner reinen Lehr und Unſchuld kräftig überzeuget, und anders Sinnes worden, Nachricht gegeben worden, daß ich ſagen kan, GOtt habe meiner Sache durch die Verhängnis des Angrifs der Wittenberger eine groſſe Wohlthat erzeiget; hingegen meine Widrigen zu Schanden gemacht. Sie ſollen zwar wiederum in Willens haben, zu antworten; ob ſie aber auch ſolches zu thun, erlangen; oder es wider Verbot thun, bin ich doch verſichert, daß es nur mehr zur Offenbahrung der Wahrheit und ihrer Unbilligkeit dienen müſſe. Die Schrift des D. Deutſchmanns, welche er vermuthlich meinet, trat unter folgenden Titul ans Licht: der Theologen zu Wittenberg Gnaden- Frieden- und Freuden- volles Gewiſſen in dem heiligen Geiſt über das in der That und Wahrheit unfreudige und unruhige; aber dem Schein, Titel und bloſſen Namen nach

ſo

ſo genannte freudige Gewiſſen Hn. Phil. Jac. Speners; worauf denn Spener ſeine Antwort aufrichtige Ubereinſtimmung genannt edirte, wie ich im erſten Theil gezeiget und zugleich angemercket habe, daß damals zugleich eine Schrift unter dem Titul: freudiges Zujauchzen der auserwehlten Fremdlinge hin und her über den Sieg D. Speners wider die Theologen zu Wittenb. herauskommen, welche Hr. D. Peterſen verfertiget, und ſie in ſeiner eignen Lebens-Beſchreibung p. 371. ſelbſt unter ſeine Schriften mitgezehlet hat. Sie iſt hart abgefaſſet und hält viele anſtößige Ausdrücke wider unſere Lutheriſche Kirche und deren Lehrer, die ſich nicht ſchlechterdings vor Spenern erklären, in ſich. Der Herr D. Löſcher führt in ſeinem vollſtändigen Timotheo Verino *part*. 1. p. 65. daraus an, es würde von vielen Königreichen, Ländern und Städten geſagt, wie daſelbſt wider das bisherige Lutheriſche Babel alles rege ſey und hingegen Spenern zufiele. Unſere bisherige Lehrer würden der ſchädliche Stuhl genennet, die man mit einem wahren Has haſſen ſolte. Es ſey alles verderbet: die Hülfe müſſe aus Zion über Iſrael kommen: die Ketzermacher wären aus dem Sattel geworfen: Babel als unſere Kirche müſſe fallen: das Tempel-Weſen, davor man ſtritte, müſſe vergehen. Die Quäcker wurden als auserwehle Fremdlinge an-

angeführet, welche Herrn D. Spenern und die ſeinigen *alſo* anredeten: **wir kommen beyde von einem her: die Lehre, darüm er verfolget wird, iſt bey uns lange geglaubet worden. GOtt ſey Danck, daß ſie nun auch in Deutſchland ausbricht.** Gedachter Hr D. **Löſcher** gedencket dabey, ſo viel ihm wiſſend, hätten Hr. D. Spener und ſeine Freunde wider ein ſo ungeheures, mit ihrem Namen verſiegeltes, und mit ſtetigem Misbrauch *der bibliſchen* Redens-Arten vermehrtes Aergernis nichts gethan. Man kan nicht läugnen, daß Peterſen hier bey ſeinem Eifer aus den Schrancken kommen, und der Sache zuviel gethan, indem er unſere evangeliſche Kirche vor Babel ausgegeben, und da weder dieſes; noch das übrige anſtöſſige der Herr D. Spener billigen können, und aus ſeinen Schriften erhellet, daß er dergleichen Meinungen nicht gehabt; noch ſolche Redens-Arten gebraucht, ſo wäre gut geweſen, wenn er desfals eine öffentliche Erinnerung gethan, und damit allem zu beſorgenden Anſtos vorgebauet hätte.

Doch was die Controvers der theologiſchen Facultät zu Wittenberg mit Spenern ferner anlangt, ſo war man bedacht, auf des letztern **aufrichtige Ubereinſtimmung** zu antworten. Die Arbeit übernahm Hr. D. **Deutſchmann** wieder, nachdem er einmal die Feder zuführen, angefangen hatte. Er

machte

machte ſich darüber und brachte ein Werck, welches über ſechs Alphabet beträget, zu ſtande, daß es alſo eine gar weitläufftige Antwort wurde. Der völlige Titul, unter welchem ſie 1696. 4. zum Vorſchein kam, iſt dieſer: abgenöthigte und in der That aufrichtige, auch in GOttes Wort, und denen Lutheriſchen Kirchen-Büchern feſt, und augenſcheinlich wohlgegründete Antwort der theologiſchen Facultät zu Wittenberg über die chriſt-Lutheriſche Vorſtellung, wider die heftige, der gantzen Lutheriſchen Kirche höchſt nachtheilige, und unſern Ehren kränckende Schrift, zwar ſo genannte aufrichtige Ubereinſtimmung; in der Wahrheit aber unrichtige, und Ubel-einſtimmung mit der Augſp. Confeßion, Herrn D. Philipp Jacob Speners, Churfl. Brand. Conſiſtorial-Raths, Probſten, und Inſpect. zu Berlin, zu Rettung der himmliſchen, von GOtt geoffenbarten, in der heiligen Schrift verfaſſeten, durch den theuren Mann GOttes Lutherum, aus göttlichen Gnaden, wieder hervor gebrachten, und in der recht-Lutheriſchen Kirchen erhaltenen, auch, GOtt ſey Danck! bisher in Wittenberg von den Theologis rein vorgetragenen Wahrheit, ſamt glimpflicher Ablehnung der vielfältigen Injurien, Schelt- und Schmach-Reden, auch un-

verdienten Beſchuldigungen, und nothwendigen Entdeckung der unverantwortlichen Proceduren in irrigen Lehr-Sätzen, verdächtigen Hypotheſibus, ſchädlichen Neuerungen, ſchändlichen Verkehrungen ꝛc. im Namen und auf Begehren der theologiſchen Facultät, mit einhelligem Conſens ausgefertiget durch Johann Deutſchmann. Damit hatte er ſich als Verfaſſer *ausdrücklich* genennet, welches vorher bey *der chriſt-Lutheriſchen* Vorſtellung *nicht* geſchehen war, und man hatte *dieſe nur im* Namen der Theologen zu Wittenberg publiciret.

Man hätte meinen ſollen, Herr D. Spener würde nun wieder eine ausführliche Verantwortung bekannt machen; er lies ſich aber ſelbſt darauf nicht ein; ſondern da M. Seidel Lutherum rediuiuum herausgab und er eine Vorrede dazu machte, meldete er, daß dieſer Lutherus rediuiuus ſeine Stelle vertreten ſolte, dagegen denn D. Deutſchmann ein lateiniſches Programma geſchrieben hat.

§. XXXIV.

Auſſer dem hatte der Herr D. Spener damals noch mit einigen andern Theologen Streit, ſonderlich mit Herrn D. Carpzoven, Mayern und Alberti, und fügte der vorhergedachten **aufrichtigen Ubereinſtimmung mit der Augſpurgiſchen Confeßion** einen Anhang wider die beyden erſten bey. In

dem-

demſelbigen meldet er p. 5. von dem Herrn D. Carpzoven, es habe derſelbige von der Zeit, da er ſeine Vorrede über **Dannhauers** tabulas hodoſophicas bekannt gemacht, folglich von 1690. an, keine Gelegenheit verſäumet, eine Bitterkeit des Gemüths gegen ihn ſpüren zu laſſen, und ſey er wohl der erſte und vornehmſte, dem die Schuld der wegen des ſo genannten Pietismi zu Leipzig entſtandenen, und der daher in der Kirchen entſprungenen Unruhe beyzumeſſen ſey. Der gerechte GOtt werde zu ſeiner Zeit offenbahren, wie viel der Mann bisher noch immer an allem Unweſen Theil gehabt, ob er wohl lieber alles durch andere; als unter ſeinem eigenen Namen thun wollen. Die meiſte Gelegenheit habe er bey den Feſt-Programmatibus, wenn ſelbige in der Ordnung an ihn kommen wären, geſucht, in denen er unter des Rectoris und der Univerſität Namen ſeine Affecten ausſchütten können, wie er ſich bereits 1691. in ſeiner Vorrede zu dem **Bericht von dem** imagine pietismi darüber beſchweret; Carpzov auch eines ſeiner Programmatum zu retten, nicht vermögend geweſen. Eben das geſchahe 1695. da er Spenern in dem Oſter- und Pfingſt-Programmate hart angrief. In dem erſten wolte er denſelbigen zu einem Spinoziſten machen, weil er die Worte **Luc.** XVIII, 8. anders verſtünde, als ſie insgemein erkläret werden,

wie

wie ich in dem erſten Theil gezeiget habe, p.752.
und ietzo noch anmercke, daß als der Herr D. Buddeus zu Halle 1701. ſeine Diſputation de Spinozismo ante Spinozam gehalten, er desfals §. 23. auch eine Erinnerung wider den Hn. D. Carpzoven gethan. Unter andern ſagt er: obſtupuerunt merito omnes, etiam illi, qui a certaminibus, quibus proh dolor! noſtra agitatur eccleſia, alieniſſimo fuerunt animo; nec vni magis; quam alteri *parti* ſe addictos profitebantur, quum *viderunt*, virum doctrina pariter ac morum innocentia integritateque præ ceteris inſignem, Philippum Iacobum Spenerum, a Lipſienſium quondam theologo, Io. Benedicto Carpzouio in programmate paſchali, quod a. MDCXCV. nomine academiæ publico ſcripſiſſe, videri voluit, cum atheorum principe ac perditiſſimo mortalium ita contendi & comparari, vt vtrique eadem proteruitas in peruertendis ſcripturæ oraculis tribueretur, welches man in deſſen analectis hiſtor. philoſophic. darinnen ſich beſagte Diſſertation befindet, p. 352. nachleſen kan.

In eben dieſem Jahr 1695. richtete Herr D. **Carpzov** das Pfingſt-Programma wider Spenern: nennte ihn darinnen nouatorum coryphæum, inuocatum reformatorem, procellam eccleſiæ, turbonem & tempeſtatem pacis: beſchuldigte ihn, daß

er die Amts-Gaben; oder dona miniſtrantia umſtoſſe; oder läugne: grief deſſen **allgemeine GOttes-Gelahrheit** an: beſchwerte ſich über den Unterſcheid der Weltgelehrten und GOttesgelehrten, welches **Spener** in dem gedachten Anhang alles beantwortet; ehe er aber dieſes thut, ſo ſagt er: **ich komme nun auf das letzte Pfingſt-Programma, wo es alſo zunennen, und nicht vielmehr vor ein** libellum famoſum **zuerklären, wie es auch alſo angeklaget worden iſt.** Insbeſondere erinnert er, Carpzov bezeige ſich als einen offenbahren Läſterer, indem er ihm die vorher angeführte Nahmen beylege: es ſey falſch, daß er die Amts-Gaben des heiligen Geiſtes; oder die dona miniſtrantia läugne: man müſſe ſich wundern, daß er ietzo ſeine allgemeine GOttes-Gelahrheit angriefe, die er doch vorher in ſeinen **Tugend-Sprüchen** recommendiret hätte.

Hiezu kam von eben dieſem Hn. D. Carpzoven im beſagten Jahr 1695. eine Diſputation de regali fidelium ſacerdotio zum Vorſchein und Spener wurde darinnen abermals angegrieſen. Die Sache ſelbſt verhält ſich alſo. Es hatte **Spener** in ſeinem Tractat **vom geiſtlichen Prieſterthum** p. 27. das dritte Amt der geiſtlichen Prieſter bemercket und erinnert, es beſtehe ſolches darinnen, daß man das Wort GOttes reichlich unter ſich wohnen lies, wie die Prieſter im

alten

alten Teſtament mit dem Geſetz GOttes hätten umgehen müſſen, und das werde ſonſt auch ihr prophetiſches Amt genennet, und da er weiter p. 53. gefraget: haben die Chriſten nur allein ieglicher vor ſich mit GOttes Wort umzugehen? dieſe Antwort gegeben: ſie müſten davon auch handeln mit und bey andern zu ihrer Erbauung, dergeſtalt, daß ſie nach 1. Petr. II, 9. verkündigten die Tugend des, der ſie berufen: bey andern davon redeten, und die groſſe Gnade des himmliſchen Vaters rühmten u. ſ. w. Hiewider hatte **Carpzov** in beſagter Diſſertation cap. 3. zwey Fragen gerichtet, davon die erſte war: an tractatio ſcripturæ ſit pars & functio ſacerdotii regalis chriſtianorum noui teſtamenti? die andere aber: an collegia pietiſtica ſacerdotio regali fundentur? Bey iener hatte er die in **Speners geiſtlichem Prieſterthum** hievon befindliche und vorher berührte Frage angeführet und nos negamus hinzugeſetzet; bey dieſer hingegen ſchrieb er die Beiahung derſelben den ſo genannten Pietiſten zu, und bezog ſich auf das, was ich kurtz vorher aus dem Speneriſchen Tractat berühret habe. Auf beydes antwortet **Spener** in dem Anhang p. 11. ſqq. und zeigt, daß man die Betrachtung und Kundmachung des göttlichen Worts; oder das Lehren der **Chriſten** gar wohl zu ihrem geiſtlichen **Prieſterthum** rechnen könne. Es ſey eben nicht

nöthig, daß man das prieſterliche und prophetiſche Amt unterſcheide und daraus zwey Aemter mache. Einige Theologen hätten auch nur bey Chriſto ein zweyfaches Amt, das prieſterliche und königliche geſetzet, und wenn Lutherus vom geiſtlichen Prieſterthum handle, welches fleißig geſchehen ſey, rechne er das lehren ebenfals dazu. Bey der andern Frage erinnert er, in derienigen Stelle, darauf Carpzov ſein Abſehen gerichtet, befände ſich zwar nichts von den Collegien der Gottſeligkeit; inzwiſchen ſey doch dieſes richtig, daß ſie ſich auf das geiſtliche Prieſterthum gründeten.

§. XXXV.

Damit hatte er dem Herrn D. Carpzoven geantwortet; er kommt aber auch auf den Hn. D. Joh. Friedrich Mayern, davon ich
p.753. ſchon das nöthigſte im **erſten** Theil angeführet und unter andern angemercket, es habe ihm Mayer vorgeworffen, daß er die Leſer mit ſonderbahren Vorreden verführe und Bücher recommendire, darinnen ketzeriſche und von unſerer Kirche verdammte Lehren anzutreffen, dergleichen bey **Balthaſ. Koepkens** Schrift: templum Salomonis geſchehen wäre.

Eben über dieſe Schrift iſt gleichfals eine Controvers entſtanden. Der Herr **Koepke** war anfangs Prediger zu Fehrbellin in der Mittelmarck; nachgehends aber wurde er

Pa-

Paſtor und Inſpector zu Nauen und iſt 1711. geſtorben, wovon Joh. Fabricius in hiſtor. bibliothec. *part.* VI p. 416. zuleſen iſt. Er hat unterſchiedene Schriften ediret, und unter andern 1689. einen dialogum de templo Salomonis; oder wie er auch den Titul bekommen, de tribus ſanctorum gradibus, und zwar mit der Vorrede des Hn. D. Speners, welcher hierauf in das deutſche gebracht und mit folgender Aufſchrift ans Licht geſtellet worden: dialogus de templo Salomonis; **oder von dem Wachsthum der Chriſten in der Heiligung, als der Kinder, Jünglinge und Väter nach dem Vorbilde des Tempels Salomonis.** Solche Schrift war zwar von der theol. Facultät zu Leipzig cenſiret worden; ſie bekam aber von verſchiedenen Wiederſpruch. Der Auctor hatte darinnen die Materie von der gröſſern Heiligkeit des neuen Teſtaments vorgetragen, und da er ſich nicht in allem diſtinct und deutlich gnug erklärte, beſchuldigte man ihn irriger Lehren, die daſelbſt befindlich wären, indem er behaupte, daß GOtt im neuen Teſtament eine gröſſere Frömmigkeit und Heiligkeit, als in dem alten Teſtament, verlange und fordere. In der Vorrede hatte Spener von der chriſtlichen Vollkommenheit gehandelt und wie man mit derſelbigen nicht in allem zufrieden war; alſo nahm man daher Anlas, ihn zu beſchuldigen, er mache zu ſolchen Büchern

Vorreden, in denen ketzeriſche Lehren enthalten wären, und recommendire ſelbige. Der erſte von ſolchen Gegnern war Daniel Hartnacc, welcher 1690. den anweiſenden Bibliothecarium der ſtudierenden Jugend herausgab und in demſelbigen p. 208. u. 234. vorgab, man träfe in dem dialogo de templo Salomonis Arminianiſche und Socinianiſche Irrthümer an. Er grief zugleich den Herrn D. Spenern in eben dieſem Buch an, und da dieſer eine abgenöthigte Rettung ſeiner reinen Lehre wider Dan. Hartnaccii Beſchuldigungen 1690. 12. edirte und p. 151. auf dasjenige kam, was er an mehr gedachten Schrift des Hn. Koepkens ausgeſetzet hatte, erinnerte er, es ſey ſelbige von der theologiſchen Facultät zu Leipzig cenſiret worden, und käme alſo die Verantwortung auf ſelbige. Inzwiſchen iſt er nicht in Abrede, daß er an etlichen Orten, da er das geſchriebene Exemplar geleſen, etwas angeſtanden, und wo es ihm wieder zugekommen wäre, einige Worte mit des Auctoris Erlaubnis zuändern, ſich vorgenommen gehabt; welches iedoch nachgehends unterlaſſen ſey, weil es von denienigen durchſehen worden, deren Cenſur er nicht zurevidiren gehabt. Doch bliebe die Abhandlung der Materie ſelbſt, welche Koepke, als ein rechtſchaffener Lehrer, angeſtellet, ſtattlich und gründlich, indem auch an einem ſchönen Leib ein kleiner Flecke könne gedul-

duldet werden und deſſen Schönheit nicht aufhebe.

In der bekannten **Beſchreibung des Unfugs der Pietiſten** hatte man p. 27. ſqq. einen Entwurf mitgetheilet, wie ein Syſtema einer ſo genannten pietiſtiſchen Theologie einzurichten wäre, und da man auch einen Artickel de perfectione ſanctorum a corrupta eccleſia ſeparatorum, **von der Vollkommenheit der Heiligen, die von dem Lutheriſchen Babel ausgegangen und ſich geſondert,** hineingebracht, dabey **Speners** gedachte Vorrede von der chriſtlichen Vollkommenheit, ſo dem dialogo de templo Salomonis fürgeſetzet iſt, angeführet, daß man daraus ſehen könne, was die Pietiſten von der Vollkommenheit lehrten. Dieſer antwortete in der **gründlichen Beantwortung der Beſchreibung des Unfugs der Pietiſten** p. 127. darauf und zeigte, wie ſeine Vorrede keinesweges von einer Vollkommenheit ſolcher Chriſten; oder Heiligen handele, welche von dem Lutheriſchen Babel ausgegangen, und habe er nicht geſagt, daß unſere Kirche Babel ſey; ſondern dieſem Ausdruck wiederſprochen.

Im Jahr 1694. lies Herr D. **Joſua Schwartz**, Probſt zu Rendsburg und Königl. Däniſcher General-Superintendens in **Schleswig** und Holſtein, eine Predigt, die er bey Einweihung eines neuen Kirchhofs zu **Rendsburg** gehalten, drucken, und fügte eine

kurtze Erörterung der ſich hervorthuenden neuen Lehre von erforderter gröſſerer Heiligkeit im neuen; als alten Teſtament, bey. Dazu kam 1695. Herr D. Mayer: edirte ſeinen anti-Spenerum; oder kurtze, beſcheidene und gründliche Darſtellung, warum die aufrichtigen evangeliſche Theologen mit ihm nicht können einig ſeyn, und warf Spenern vor, daß er Büchern in denen ketzeriſche Lehren begriefen wären, Vorreden vorſetze; um aber ſolches zubeweiſen, berief er ſich auf dieſen Tractat des Herrn Koepkens und meinte, was er darinnen von der gröſſeren Heiligkeit im neuen Teſtament geſagt habe, ſey gut päbſtiſch und Socinianiſch, als wenn ein ſtrengeres Geſetz zur Zeit neuen Teſtaments von Chriſto gegeben worden; als vorhin durch Moſen geſchehen. Herr D. Spener antwortete in dem Anhang ſeiner aufrichtigen Ubereinſtimmung mit der Augſpurgiſchen Confeßion p. 25. es ſey nicht ohne, daß er den dialogum de templo Salomonis und deſſen Herausgabe veranlaſſet habe; iedoch mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß ſolcher vorher der theologiſchen Facultät zu Leipzig zur Cenſur möchte übergeben werden, welches denn auch geſchehen, folglich wenn was irriges darinnen enthalten; oder von dem Auctore, der erſt an den Druck nicht gedacht, bey guter Meinung etwas unbequem geredet worden wäre, ſo käme die Schuld nicht auf ihn, der

das

das Büchlein überhaupt als einen herrlichen Schatz und erbauliches Werck nach der Wahrheit recommendiret hätte; ſondern auf beſagte theologiſche Facultät in Leipzig, womit er alſo eben die Antwort gabe, welche vorher dieſer Sache wegen Hartnacc von ihm bekommen hatte, wie aus dem vorhergehenden zu erſehen. Als hierauf Herr Koepke ſeinen Tractat in deutſcher Sprache herausgab, fügte er einen Anhang **von dem Vorzug der Glaubigen neuen Teſtaments vor denen im alten Teſtament in der Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, ſo wohl in der Erleuchtung; als in der Heiligung** bey, und that ſeine Verantwortung ſo wohl wider D. Schwartzen; als D. Mayern, ſo daß er meinte, man habe ſeine Meinung nicht recht eingeſehen. Denn dieſe gieng dahin: es habe GOtt gefallen, ſeine Gnade nach den unterſchiedenen Zeiten unterſchiedlich auszutheilen. Im alten Teſtament habe man die Glaubigen als unmündige Kinder anzuſehen; im neuen aber müſten ſie als erwachſene in der Heiligung weiter geführet werden.

Allen dieſem füge ich noch bey, daß Herr D. Joh. Gottlob Pfeiffer die Vorrede, welche Spener dem oft erwehnten dialogo de templo Salomonis fürgeſetzet, ſeinen 1736 edirten variorum auctorum miſcellaneis theologicis p. 628. ſqq. in lateiniſcher Sprache einverleibet hat.

§. XXXVI.

Der Dantzigiſche Theologus, Herr Chri-
p.758. ſtian Friedrich Bücher verfertigte um ſelbi-
ge Zeit auch verſchiedene Schriften wider die
ſo genannten Pietiſten. Unter andern edirte er
Platonem myſticum in pietiſta rediuiuum,
und ob es wohl dem Titel nach ſchiene, als
wolle er überhaupt eine pietiſtiſche Uberein-
ſtimmung mit der heydniſchen Lehre des Pla-
tonis zeigen, ſo ſahe man doch aus der Abhand-
lung ſelbſt, daß er es vornemlich mit dem
Herrn D. Spenern zuthun habe. Denn
wenn er einen Parallelismum weiſen will, ſo
beruft er ſich wegen der Lehren, welche die Pie-
tiſten haben ſolten, insgemein auf deſſen
Schriften. Damit wolte er ihn vor einen
Schüler des Platonis, den er zu einem Zau-
berer und Teufels-Lehrer, und deſſen Philoſo-
phie zu einem Brunn aller Verführung mach-
te, ausgeben. Man hielte vor nöthig, ſolche
Schrift zubeantworten. Der vorhin ange-
führte Herr Balth. Roepke edirte ſapien-
tiam dei in myſterio crucis chriſti abſcon-
ditam: die wahre theologiam myſticam;
oder aſceticam aller Gläubigen alten und
neuen Teſtaments, entgegen geſetzet der
falſchen aus der heydniſchen philoſophia
Platonis und ſeiner Nachfolger, in zwey
Theilen abgefaſſet, 1700. 8. In dem erſten
Theil handelte er von der myſtiſchen Theologie
an ſich ſelbſt nach ihrem Urſprung, vornehm-

ſten

ſten Lehren und Urtheil, ſo die rechtglaubige Kirche allemal hievon habe zu fällen gepfleget, da denn freylich die eigentliche Beſchaffenheit der myſtiſchen Theologie ſo richtig nicht vorgeſtellet worden; der andere aber begreifft eine kurtze Antwort auf die vorher erwehnte Schrift des Herrn Büchers.

Vor das Werck ſelbſt hat Hr. D. Spener eine Vorrede gemacht, und zeiget in derſelben, daß die von **Büchern** vorgegebene Ubereinſtimmung ſeiner Lehren mit der Platoniſchen Philoſophie keinen Grund habe. Denn einmal könne er verſichern, daß er die Schriften des Platonis niemals geleſen, und wenn er auch daraus etwas angeführet, habe er doch ſolches aus anderen Büchern genommen; hiernechſt aber ſey das ein gar elender Schlus, daß wenn etwas in ſeinen Schriften den Worten nach mit Platonis Sätzen übereinſtimme, ſolches auch vor Platoniſch müſſe angeſehen werden, zumal da er ſelbſt dafür halte, Plato habe die Schrift geleſen, und wohl ein und das andere daraus genommen. Dazu komme, daß man rechte heilige und gottſelige Wahrheiten, welche bis daher in der evangeliſchen Kirche unverdächtig geweſen, und von treuen Lehrern allezeit getrieben worden, verdächtig machen und aus der Schule des Teuffels leiten wollen, dergleichen nnter andern wären: die göttliche Wahrheiten, die aus der

hei-

heiligen Schrift gefaſſet werden, wären eigentlich GOttes Wort; nicht aber der bloſſe Buchſtaben, wo man wider GOttes Ordnung iene Wahrheiten davon abſondere: ſolche göttliche Wahrheiten, die wir aus dem Wort hören, oder leſen, müſten durch den heiligen Geiſt in die Hertzen eingedruckt werden: bey dem göttlichen Wort und deſſen Würckung ſey der heilige Geiſt, der durch daſſelbige würcke und erleuchte: welche ſich nicht durch wahre Buſſe von dem Sünden-Dienſt reinigen lieſen, wären der Erleuchtung des heiligen Geiſtes zum Glauben unfähig: geiſtliche Sachen, ſonderlich die zur Heiligung gehörten, könne niemand ohne eigne Erfahrung recht verſtehen: einem wahren Propheten komme die wahre Gottesfurcht zu: ein gottloſer Prediger könne nicht ſo wohl erbauen, als er ſolte und ſein Amt erfordere: GOtt, Chriſtus und der heilige Geiſt wären allein unſere rechte Lehrer im eigentlichen Verſtand; die Prediger aber in dem Lehr-Amt GOttes Werckzeuge und Stimmen, dero eigne Kraft nur den auſſerlichen Menſchen berührte: GOtt ſey in ſeinem Weſen ein Licht: der Glaube und die gantze göttliche Natur ſey ein Licht und Kraft aus GOtt durch ſein Wort: GOtt vereinige ſich auſſer der perſönlichen Vereinigung mit Chriſto, mit nichts alſo, daß er daſſelbige mit ihm ein Ding, Weſen, Perſon;

oder compoſitum mächte: welche durch GOttes Erkänntnis zum wahren Gehorſam nicht gerühret würden, dero Erkänntnis ſey noch nicht die wahre Erkänntnis; oder Glaube: viele der göttlichen Würckungen würden von den Glaubigen wahrhaftig innerlich geiſtlich gefühlet: der Leib ſey wahrhaftig ein weſentlicher Theil des Menſchen, und nicht ein Gefängnis; durch die Verderbnis der Sünden aber habe die Seele von demſelbigen ihre Beſchwerde: der alte Menſch ſey die menſchliche Verderbnis; oder der gantze Menſch in und nach ſeiner Verderbnis; der neue Menſch aber ſey die Art aus der Wiedergeburt; oder wiederum derſelbe nach ſolcher neuen Geburt: der Leib empfienge auch eine Geiſt-Art in der Wiedergeburt, nicht in einiger Aenderung ſeines Weſens; ſondern in Mittheilung der von dem gantzen Menſchen erforderten Heiligkeit, die zwar unmittelbahr und vornemlich in der Seelen hafte: in einem jeden Glaubigen ſey das ewige Leben ſchon angehaben, nicht in einer Entzückung; ſondern allezeit. Nachdem Spener dieſe Lehren angeführet, ſo ſetzet er hinzu: **dieſe und andere mehrere dergleichen Lehren, (denn alle hie zuwieder hohlen nicht nöthig, und würde verdrießlich werden) die aus GOttes Wort gewis ſind, und deren einige ſelbſt den Grund des Heils berühren**

ren, werden in den Paralleliſmum mit den Platoniſchen, nach Herrn Büchers Vorgeben vom Teufel hervorgebrachten Phantaſien geſetzet, welches ich nicht ſehe, wie es von einer offenbahren Läſterung göttlicher Wahrheit frey geſprochen werden könne. In eben dieſer Vorrede unterſucht er zugleich eine Schrift, welche unter dem Titul: infucata pietiſmi hodierni idea damals herauskommen war, und meldet, er könne in Wahrheit ſagen, daß dasienige, ſo die teufeliſche Bosheit von mehrern Jahren in unterſchiedliche Schriften ausgegoſſen, hier zuſammen gefloſſen ſey, um Leute, die ſich durch falſchen Vorwand der Sorge vor die Reinigkeit der Lehre leicht einnehmen lieſſen, zubetrügen, und in den gefaſten Has zuſtärcken.

Indem ich ietzo des Herrn Büchers gedacht, ſo kan ich zugleich mit anführen, daß er 1699. herausgegeben: **Sendſchreiben eines geweſenen Pietiſten, der ſich ſelbſt Moſen Germanum nennet und vor wenig Jahren ein Jude worden, mit nöthigen Anmerckungen.** Es fiel Johann Peter Speth, wie er nemlich ſoll geheiſſen haben, vom chriſtlichen Glauben ab, und lies ſich zu Amſterdam beſchneiden, worauf er ein weitläuftiges Schreiben an die Fr. D. Peterſin abgefaſſet, und darinnen die Urſachen erzehlet, welche ihn bewogen, die jüdiſche

Religion anzunehmen. Solches Schreiben lies Herr Bücher drucken und wolte in den beygefügten Anmerckungen zeigen, daß dieſer Menſch durch den Pietismum zum Judenthum verleitet worden, folglich könne man daraus ſehen, was der Pietismus vor eine gefährliche Sache ſey. Hierauf edirte er ferner: treuhertzige Warnung für den aufrühriſchen Quacker-Geiſt eines unbeſchnittenen Rabbi, welcher von dem ohnlängſt publicirten Schreiben des Mammelucken Moſis Germani Anlas genommen, mit Quäckeriſchen und jüdiſchen Lehren die Augſpurgiſche Confeßion und andere libros ſymbolicos abermals anzufechten: einen in GOttes Wort unbekannten Chriſtum in uns aufzuführen ꝛc. 1700. 4. und war dieſe Schrift dem Herrn D. Peterſen entgegen geſetzet. Denn dieſer hatte wider Büchern zwey Schriften bekannt gemacht, als: den Geiſt des Antichriſts gegen den Dantziger Läſterer den Bücher und gegen den aus dem Chriſtenthum zum Judenthum getretenen Joh. Petr. Speth, ingleichen: das Geheimnis der Gottſeligkeit Chriſtus in uns: die Hofnung der Herrlichkeit verkläret in ſeinen heiligen: wie auch das Geheimnis der Bosheit und der Kinder der Bosheit, welches iſt der Teufel in ihnen.

§. XXXVII.

§. XXXVII.

Was in Berlin wegen des Beichtſtuhls mit dem Herrn M. Joh. Caſpar Schaden
p.672. vorgegangen, habe ich in dem erſten Theil nur kürtzlich vorgetragen; ietzo aber will ich eine ausführlichere Nachricht davon ertheilen, und erſtlich den Verlauf der Sache erzehlen; nachgehends auch der Streit-Schrifften, die dieſer Sache wegen damals herauskommen ſind, gedencken. Von dem Verlauf der Sache findet man in des Herrn D. Speners **theologiſchen Bedencken** *part.* II. p. 143. ſqq. eine Erzehlung, deren Innhalt iſt, daß dem Herrn Schaden bald vom Anfang ſeines angetretenen Amts nichts mehr geängſtet; als die Verwaltung des Beichtſtuhls, daß er nemlich allen, welche zu der Beichte kämen, die Hand auflegen und die Abſolution ſprechen ſolte, da er gleichwohl nicht Gelegenheit gehabt, ſie zuprüfen, und nachdem er allgemach viele ſeiner Beicht-Kinder kennen gelernet, an deren Würdigkeit ſtarck zuzweifeln, Urſach zuhaben, vermeinet. Solche Angſt habe nach und nach zugenommen; ſey ſchon allemal Freytags angegangen, und habe nicht allein den Sonnabend; ſondern auch weiter gedauret, ſo daß er manchmal die Nacht auf den Sonntag mit lauter Jammer und Seufzen zugebracht, und ſey dabey endlich ſo weit kommen, daß er gewiſſe Fragen über dieſe Materie

terie ediret, und in die harten Worte aus-
gebrochen: Beichtſtul, Satans-Stul,
Höllen-Pfuhl, worüber ſo vieler Lermen
entſtanden. Er, Herr D. Spener, habe öf-
fentlich durch guten Unterricht von dem
Beichtweſen der Sache zurathen verſuchet,
und nicht allein 1695. den 7. Aug. auf ei-
nen Bustag des Beichtweſens in den evan-
geliſchen Kirchen rechten Gebrauch und Mis-
brauch vorgeſtellet; ſondern auch 1697. den
3. Mart. abermal auf einen Bustag dieſe
Materie wiederholet, um vornemlich den
Leuten die falſche Zuverſicht zubenehmen, die
ſie auf das bloſe Werck der Beicht und Em-
pfangung der Abſolution ohne wahre Buſſe
ſetzten. Doch weil nicht allen obige harte
Worte, die er ſchriftlich und mündlich wie-
derholet, faſt bey allen, auch wohl guten
Seelen, einen allzugroſſen Anſtos verurſa-
chet; ſondern auch der Herr Schade im An-
fang des 1697 Jahres, ohne jemanden zu-
fragen, ſich unterſtanden, in der Sacriſtey,
die ihm von dem geſamten Miniſterio zu
S. Nicolai zum Beichtſtul angewieſen ge-
weſen, damit er mit einer jeden Perſon be-
ſonders und freyer handeln, und einge Er-
leuchterung haben könne, anſtatt der ſonſt
gewöhnlichen privat-Beicht und Abſolution
zwey Sonnabend nach einander mit
allen ſeinen Beicht-Kindern zugleich zuhan-
deln, und es bey einer gemeinen Abſolution

bewenden zulaſſen, ſey hieraus ſo bald eine gröſſere Bewegung entſtanden, und hätten auch dieienigen, welche ihn geliebet, ein groſſes Misfallen darüber bezeuget, und wie man ihm ſolches unterſaget, habe er ſich des Beichtſtuls gar enthalten. Die Stadt ſey darüber in voller Unruhe geweſen, und der gröſte Theil der Bürgerſchaft habe verlangt, daß er ſich entweder wieder zu dem Beichtſtul einfinden, und denſelben nach der Gewohnheit verwalten; oder daß er ſeine Dimißion haben möchte, auch dürfte dieſes, weil er ſich zu ienem nicht verſtehen wollen, von dem Churfürſtlichen Hof, der ſich damals in Preuſſen befunden, ſeyn reſolviret worden, wenn nicht ſo wohl der Stadt-Rath einen favorablen Bericht erſtattet; als auch eine zimliche Anzahl der Bürger eine Supplic vor ihn eingegeben. Daher ſey eine Commißion zur Unterſuchung der gantzen Sache gnädigſt verordnet und den 17. May 1697. gehalten worden, dabey ein Advocat im Namen der Bürgerſchaft ihre Klagen wieder M. Schaden denuntiando angeführet, und dieſer darauf ſo geantwortet, daß er, Herr D. Spener, ſo der Commißion beygewohnet, ſich hertzlich darüber erfreuet, und einen guten Ausgang verhoffet. So bald Herr Schade ſeine Antwort geſchloſſen, ſey eine gute Anzahl Bürger aus Berlin und Cöln vorgetreten und habe an-

ge-

gebracht, daß weil die andern in dem Namen der gantzen Bürgerſchaft gegen Herrn M. Schaden geklaget, ſie und ſo viel andere von ſolcher Klage nichts gewuſt; noch darein gewilliget; da ſie hingegen demſelbigen das Zeugnis eines treuen Predigers und Seelen-Sorgers geben könnten und das feſte Vertrauen zu ihm trügen, daß er alles wider ſich angegebene gnugſam elidiren werde; wo er aber in einigen ratione modi gefehlet, hoften ſie, daß aus Abſicht der guten Intention ihm ſolches gnädigſt pardoniret werde werden. Bis ſo weit habe er, Herr D. Spener, mit groſſen Vergnügen zugehöret; der Advocat aber ſolcher Bürger habe in deren Nahmen hierauf fortgefahren, daß ſie den Beichtſtuhl auf ſolche Art, als vorhin, nicht mehr mit gutem Gewiſſen betreten könten; noch wolten. Sie hätten, ehe ſie beſſer informiret worden, aus dem Beichtſtuhl gleichſam einen Abgott gemacht, und geglaubet, daß auſſer demſelbigen und ohne der Ohren-Beichte keine Vergebung der Sünden zuerlangen wäre; nunmehr aber wüſten ſie ſich wohl zubeſcheiden, daß zwar die Confeßion und Abſolution in der Kirchen nothwendig bleiben müſten; deswegen aber wären der Beichtſtuhl und die Ohren Beichte nicht nöthig. Inzwiſchen da ihre Gemüther durch dieſe nicht wenig verunruhiget worden; hingegen ſie von den

Predigern ohne privat-Beichte, welche auch Lutherus frey haben wollen, und ohne der Chriſtus das Abendmal eingeſetzet, zum Tiſch des Herrn nicht zugelaſſen werden möchten, bäten ſie, es dahin einzurichten, daß ihnen frey ſtünde, ſich der Beichte nach befinden des Gewiſſens zubedienen; oder auch ohne derſelben des heiligen Abendmals zugenieſſen, wobey ſie denn verſichert, daß ihnen dieſes keinesweges auf Vorſtellung des Herrn Schadens in Sinn kommen ſey.

Der Herr D. Spener, da er dieſes erzehlet, ſetzet hinzu, er ſey darüber hertzlich erſchrocken und habe ſich die daher zubeſorgende Folgerung leicht vorſtellen können; zugleich aber ſey bey dem in der Commißion gemachten Schlus, daß nebſt der unterthänigſten Relation ieglicher der Commiſſarien ſeine Gedancken darüber einſchicken ſolte, ihm und einigen andern ſchwer worden, einen Ausgang aus dieſer Sache zufinden, indem von beyden Seiten die wichtigſten Momenten vor Augen geſtanden, und habe er nicht weiter zugehen gewuſt, als daß er vor rathſam gehalten, den eingekommenen Bürgern ihr Begehren zwar nicht abzuſchlagen; ſondern noch auszuſetzen; indeſſen dem geſamten Miniſterio beyder Städte anzudeuten, reiflich zuüberlegen, wie das Beichtweſen beſſer einzurichten, und inſonderheit das Beicht-Geld abzuſchaffen.

Sol-

Solte man die Bürger von ihrem Begehren nicht abbringen können, ſo wäre ihnen endlich zuverſtatten, daß ſie nach gehörter Vorbereitungs-Predigt und empfangenen gemeinen Abſolution ſich des Beichtſtuls, welcher denen übrigen allezeit ohne Eintrag bliebe, enthielten und doch beym Abendmal ſich einfinden müſten. Indeſſen habe er nicht unterlaſſen, bey Gelegenheit denen, welche die Freyheit vom Beichtſtul verlanget, nachdrückliche Vorſtellungen zuthun, ſie möchten doch andern keinen Anſtos geben, und ſich wieder nach der gemeinen Ordnung bequemen; welches iedoch vergeblich geweſen und habe man zur Beylegung des Streits nichts ausrichten können, da dem indeſſen GOtt gefallen, Herrn M. Schaden den 24. Jul. 1698 ſeelig abzufodern. Dieienigen, welche die Freyheit wegen des Beichtſtuls zubehaupten, geſuchet, wären bey ihrem Vorſatz feſt verblieben, und der Churfürſt habe ein ſolches Deciſum bekannt machen laſſen, daß die privat-Beichte, wie ſie üblich geweſen, vor dieienigen, die ſich derſelben bedienen wolten, nach wie vor bleiben, und darinnen nichts geändert werden ſolte, nur daß allezeit alle Sonnabend Nachmittag zur Zeit der Beichte zu deſto beſſerer Vorbereitung der Communicanten eine Bus-Sermon zuhalten. Dieienigen, die ſich einen Gewiſſens-Scrupel über die privat-Beichte

ten machten, da ſie ſonſt keines offenbahren ärgerlichen Wandels überführet wären, könnten ohne vorhergegangener Beichte zum Abendmal gelaſſen werden; iedoch mit der Bedingung, daß ſie ſich die Woche vor dem Sonntag, da ſie das Nachtmal zunehmen, geſonnen, ſich bey einem der Prediger erſt anmelden ſolten, damit derſelbe ſein Amt darunter an ihnen beobachtete. Eben dieſes Deciſi, ſo 1698. publiciret und unter dem Titul: **Sr. Churfürſtlichen Durchl. zu Brandenburg gnädigſtes Deciſum wegen der Freyheit des Beichtſtuls in dero Reſidentz**, gedruckt worden, gedencket **Spener** in den **letzten theologiſchen Bedencken** *part.* II. p. 304. und meldet dabey, daß dieienigen, die ohne Beichte zum Abendmal giengen, in Vergleichung der übrigen, die ſich allezeit der Beichte gebrauchten, faſt wenige wären.

So weit geht die Speneriſche Erzehlung von dieſer Sache. Man findet darinnen nicht, daß M. Schade ſuſpendiret, und noch vielweniger removiret worden. Das letztere hat Herr D. **Löſcher** in dem **vollſtändigen** Timotheo Verino *part.* I. *cap.* I. §. 22. p. 53. vorgegeben, daß als die Berliniſche Bürgerſchaft die Sache ernſtlich getrieben, ſey er abgeſetzet worden; welchem aber Herr D. **Lange** in der **Erläuterung der neuſten Hiſtorie** p. 216. widerſprochen,

und

und angeführet hat, wie er zu Berlin, da er bereits im öffentlichen Lehr-Amt geſtanden, mit dem M. Schaden vielfältig umgegangen, und wohl wiſſe, was mit ihm paßiret. Es ſey falſch, daß er abgeſetzt worden, da es nicht einmal zu einer Suſpenſion gekommen; ſondern man wäre vielmehr bedacht geweſen, ihm bey ſeiner Gewiſſens-Angſt, die er über das Beichtweſen gehabt, einige Erleichterung zuſchaffen.

§. XXXIIX.

Die Sache ſelbſt machte groſſe Bewegung ſo wohl in Berlin, wie aus dem vorhergehenden zu erſehen; als auch auſſerwärts, und ſie war auch ſo beſchaffen, daß ſie ohne Anſtos nicht abgehen konnte. Es entſtunde darüber eine Controvers und da der Herr D. Spener mit eingeflochten und ihm viele Schuld beygeleget wurde, als habe er mit Schaden unter einer Decke gelegen; oder doch den gehörigen Ernſt dabey nicht ſehen laſſen, ſo hat man billig vor allen Dingen zuunterſuchen, wie er hierinnen geſinnet geweſen, und was er gethan, wenn man ſolchen Streit, ſo fern er ihn mit angegangen, unpartheyiſch beurtheilen will. So viel iſt gewis, daß er das Unternehmen des M. Schadens nicht gut geheiſſen; ſondern ſolches vielmehr gemisbilliget und demſelben öffentlich wiederſprochen. In ſeiner vorhin gedachten Erzehlung führt er mit an, daß er ſich in der den 3. Mart. 1697. an einem Bus-

tag gehaltenen Predigt wegen der von M. Schaden gebrauchten Expreßion: Beichtſtul, Satans-Stul, Höllen-Pfuhl, alſo vernehmen laſſen: daher man ia den Beichtſtul keinen Satans-Stul nennen ſoll; noch ohne Sünde kan, weder nach demienigen, was ſelbſt von göttlicher Einſezung darinnen iſt; noch auch was aus den Kirchen-Anſtalten in dem rechten Gebrauch dazu gekommen iſt; verſtehet man aber den Misbrauch, darinnen freylich der Satan, wie in allem Misbrauch, ſein Werck hat, ſo muß man nicht den Beichtſtul nennen; ſondern allen Misbrauch zuvermeiden, deutlich reden. In den letzten theologiſchen Bedencken *part.* III p. 392. bekennet er, daß die vom Beichtſtul gebrauchte Redens-Arten unverantwortlich, und ob man wohl ſähe, daß auf den Misbrauch geziehlet werde, ſo wären doch die Worte allzu general und man rede nicht nur vieles von dem Beichtſtul ſelbſt; ſondern rechne auch unſere Kirche zu der Babyloniſchen Hure in der Offenbahrung. Als er die Schrift des Herrn M. Schadens das erſtemal von einem guten Freund communicirt bekommen, ſey er in ein ſolch Schrecken geſetzet worden, daß er vermeinet, er ſey des Todes. Er habe gedacht, die Sache zuunterdrucken; es wäre aber zu ſpat geweſen. Inzwiſchen hielte er dafür, daß die Abſicht des M. Schadens

dens gut geweſen, und die groſſe Seelen-Angſt, darinnen er des Beichtſtuls wegen kommen, die harte Redens-Arten veranlaſſet habe: womit er iedoch nicht den Beichtſtul an ſich ſelbſt; ſondern deſſen Misbrauch und groſſes Verderben verwerfen wollen, wie man aus dem vorhergehenden und nachfolgenden ſeiner Schrift ſehen könne, bey welchen Umſtänden er zwar die Sache ſelbſt nicht billigte und vielmehr ein Misfallen darüber öffentlich bezeugte; er meinte aber, M. Schade ſey deswegen zuentſchuldigen, und man habe mit ihm nicht hart zuverfahren. In eben dieſen letzten theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 603. ſq. ſchreibt er davon alſo: nun bekenne, daß mit beyden nicht zufrieden geweſen, nemlich mit der Redens-Art vom Beichtſtul und daß er die evangeliſche Kirche zu der Babyloniſchen Hure gerechnet, und in öffentlicher gedruckten Predigt meinen Diſſenſum bezeuget, nicht weniger in der Leichen-Predigt wieder berühret. Indeſſen erkenne ich und habe es ſelbſt behauptet, daß ſeine Meinung nicht ſo hart geweſen; als die Worte in ihrer Schärfe lauten, daher ſie, ſo gut ich konnte, entſchuldigte: indeſſen bleiben die Worte allerdings hart, und nicht zwar unentſchuldbar; aber unverantwortlich, daß man ſie nach ihrem rigore nicht verantworten, das iſt, völlig iuſtificiren kan. Vorher und zwar

p. 393. heiſt es: ich bekenne, daß dieſes das ſchwerſte Anliegen, ſo ich die Tage meines Lebens gehabt, ſo auch die Kräfte meines Lebens verzehret. Einer Seits ſehe ich einen Freund, welchen ich weis, einen treuen Diener GOttes zuſeyn; aber der aus Angſt ſeiner Seelen einigen Fehler begangen hat, der ihm von billigen Gemüthern wohl zuvergeben iſt: anderſeits ſehe ich verbitterte Gemüther, und daß wo es zur gewöhnlichen Unterſuchung kommet, bey iener derſelben Bewandnis eine harte Sentenz fallen werde, wobey ich auf vielerley Weiſe mein Gewiſſen zuretten, nicht getraute.

Damit erweckte ſich Spener vielen Verdrus. Man ſahe ſein Bezeugen vor allzu gelind an, und meinte, die Sache wäre von ſolcher Beſchaffenheit, daß man mehrern Ernſt dabey müſſe ſehen laſſen: ia bey manchen kam er in Verdacht, als wenn er mit Schaden unter einer Decke läge. Unter andern communicirte er dieſer Sache wegen mit dem Franc. Julio Lütkens, damahligen Conſiſtorial-Rath und Probſt zu Cöln an der Spree; welcher ihm aber in dem Antwort-Schreiben zuerkennen gabe, daß er nicht alles, was bisher hierinnen gethan, oder unterlaſſen worden, billigen könne, und M. Schadens Beginnen als auf viele Wege ſtrafbahr und gantz unverantwortlich anſehen müſſe, indem er eigenmäch-

mächtig mit der gebräuchlichen Beicht-Art eine Aenderung vorgenommen: nicht allein den Misbrauch des Beichtſtuls wollen abgeſchaft wiſſen; ſondern auch den Beichtſtul ſelbſt angetaſtet: unſere Kirche zu einer Hure gemacht: die Prediger, die ihm wegen des Beichtſtuls nicht beypflichten wollen, gerichtet und ihnen ſchnöde Namen gegeben, dazu denn noch kommen, daß er eine ärgerliche Caſtigation der ſchon ziemlich erwachſenen Mägdgens vorgenommen, welches gewis harte Dinge wären, und geſtünde Spener ſelbſt, daß M. Schadens Verſehen vielfältig und zum Theil grob und ärgerlich ſey; wenn er aber meine, er ſey einigermaſſen zuentſchuldigen und man habe ihn vor einen ſolchen anzuſehen, der in einer Tentation ſtehe, ſo könne er ihm darinnen nicht beyſtimmen. Denn er glaube, er habe vorſetzlich wider ſein Gewiſſen gehandelt, und da könne er ihn nicht vor einen ſolchen halten, der ſich in Anfechtung befinde: ja wenn auch dieſes wäre, ſo ſey gleichwohl bey gegenwärtigen Umſtänden nicht zurathen, ihn bey ſeinem Amt zulaſſen. Dieſen Brief, welcher weitläuftig iſt, findet man in Herrn D. Löſchers theologiſchen annalib. decenn. I. p. 779. ſqq. der Herr D. Lange aber erinnert in der Erläuterung der neueſten Hiſtorie p. 217. es ſey derſelbige damals in einem paroxyſmo contradictionis nicht ohne menſchliche Affecten geſchrieben worden, welches Herr Lütkens,

kens, der nachmals noch bis an ſein Ende mit ihm correſpondiret, gar wohl erkannt habe.

§. XXXIX.

Indem alſo ein Streit darüber entſtanden, ſo kamen verſchiedene Schriften zum Vorſchein. Von dem M. **Schaden** ſelbſt trat ein kleines Tractätlein unter dem Titul: **die ſchändliche Praxis des Beichtſtuls und Nachtmals des Herrn** ans Licht, in welchem die vorher ſchon angeführten Redens-Arten vom Beichtſtul enthalten waren. Der Herr D. **Lange** meldet ſo wohl in den **aufrichtigen Nachrichten**, *tom.* II. p. 24. als auch in dem antibarbaro *part.* II. p. 518. es habe M. Schade ſolches nicht ſelbſt herausgegeben; ſondern nachdem er es aufgeſetzet, und vermöge ſeines damaligen Affects einige harte Worte vom Beichtſtul einflieſſen laſſen, ſo habe ein Studioſus vor ſich ſolches abcopiret, andern communiciret, und damit verurſachet, daß es anderswo zum Druck befödert worden; dahingegen Herr Schade die harte Worte nicht würde haben ſtehen laſſen, wenn er es ſelbſt hätte revidiren, und zum Druck übergeben ſollen. Der Herr D. **Spener** ſcheinet, ihm die Herausgabe ſelbſt beyzulegen. Denn nachdem er in den **letzten theologiſchen Bedencken** *part.* III. p. 392. angeführet, daß er ſeine Fragen vom Beichtſtul drucken laſſen, um Rath einzuholen, ſo ſetzet er hinzu: **da aber keine Antworten nach**

ſei-

ſeinem Willen einliefen, wurde er vielmehr in Eyfer geſetzet, daß er die anderthalb Bogen in Zell drucken lieſe, darinnen bekenne, daß die Reden unverantwortlich, als Beichtſtul, Satans-Stul Feuer Pfuhl u. ſ. w. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo kam die Schrift heraus: Herr M. Schade war Verfaſſer; die harte Ausdruckung befande ſich darinnen, und wie Spener in dem angezogenen Ort berichtet, iſt er in einer Predigt faſt in gleiche Worte ausgebrochen. Sie konnten nicht gebilliget werden. Denn wenn er gleich auf den ſchädlichen Misbrauch des Beichtſtuls gezielet, ſo hätte er doch von dem Beichtſtul ſelber nicht ſagen ſollen, er ſey ein Satans-Stul und Feuer-Pfuhl. Ein anders iſt ja der Beichtſtul an ſich betrachtet; ein anders aber der Misbrauch deſſelbigen und das groſſe Verderben des Beichtweſens, welches er hätte vorſtellen, und die Wahrheit völlig ſagen können, ohne ſich ſolcher harten Expreßion zubedienen. Damit that er der Sache zuviel, und wie hier; alſo auch darinnen, daß er unſere evangeliſche Kirche mit zu der Babyloniſchen Hure in der Offenbahrung rechnete.

Zu Wittenberg edirte Herr D. Deutſchmann einen Tractat unter dem Titul: der chriſt-Lutheriſchen Kirchen Prediger Beichte und Beichtſtul von dem groſ-

ſen Jehovah Elohim denen Sündern im Paradies geſtifftet, von Patriarchen, Moſe, Prieſtern und Propheten und andern Glaubigen alten Teſtaments nach GOttes Ordnung gebrauchet: von Chriſto wiederum im neuen Teſtament erneuert: von den Apoſteln durch die gantze Welt ausgebreitet, und von der Lutheriſchen Reformation wieder eingerichtet, wider Herrn D. Speners alleinigen Misbrauch und Herrn M. Schadens Satans-Stul und Feuer-Pfuhl, 1698. und fügte einen zweyfachen Anhang bey, davon der eine wider Spenern gerichtet war, und Beſchuldigungen gegen denſelben in ſich faſſete, als lege er den guten Wercken in Erlangung der Seeligkeit etwas bey, und lehre, daß das Verdienſt JEſu Chriſti allein nicht ſeelig mache, indem er das heilige Leben ein Stück der Seeligkeit genennet; im andern aber hat man von der ſo genannten Pietiſten-Lehre und Leben gehandelt. Dieſer Schrift wurde eine chriſt-Lutheriſche Unterredung, worinnen aus Herrn D. Martin Luthers eigenen Schriften zuerkennen, daß Herr D. Deutſchmann in ſeinem Tractat von der Prediger Beichte und Beichtſtul keinesweges chriſt-Lutheriſch lehre, mit Speners Vorrede 1699. 4. entgegen geſetzt. Solcher Tractat war von M. Seidel verfertiget worden, der ſchon vorher Spenern in dem

Lu-

Luthero rediuiuo, den **Deutſchmann** in dieſer ſeiner Schrift auch angegriffen, wider die theologiſche Facultät zu Wittenberg vertheidiget hatte.

Nicht weniger kam heraus: **Unterricht vom Lutheriſchen Beichtſtul und Rettung deſſelben wieder eines ungenannten neuliche Schrift, welche genennet wird: ſchändliche Praxis des Beichtſtuls und Abendmals, zu nöthiger Unterrichtung der desfals irre gemachten und zugleich zu Rettung des eilften Artickels der Augſpurgiſchen Confeßion, und anderer Glaubens-Bekänntniſſen, auch GOtt und ſeiner Wahrheit zu Ehren aufgeſetzet,** 1697. 4. davon ſich der Auctor nur mit den Buchſtaben R. M. L. D. hat anzeigen wollen. Ich habe vorhin gedacht, daß ein Churf. Brandenburgiſches Deciſum bekannt gemacht und darinnen verordnet worden, daß diejenigen, die ſich wegen der privat-Beichte einen Scrupel machten und ſonſt keines offenbar ärgerlichen Lebens überführet wären, um deswegen, weil ſie nicht zum Beichtſtul giengen, nicht vom heiligen Abendmal ſolten abgehalten werden; hingegen bliebe die privat-Beichte vor die, welche ſich derſelben bedienen wolten, ungeändert, nur ſolte man künftig zur Zeit der Beichte einen Bus-Sermon vor dem Altar halten. Dieſes gab einem Theologo Gelegenheit, ein Beden-

dencken über die Frage: ob einem evangeliſchen Lutheriſchen Chriſten zurathen ſey, daß er die gewöhnliche Beichte vor dem Prieſter unterlaſſe und ungebeichtet zum Gebrauch des heiligen Abendmals hinzutreten möge? auf zuſetzen; welches man mit verſchiedenen Gründen verneinet. Das Bedencken ſelbſt iſt zu Wittenberg 1699. herauskommen.

Spener gedencket in den **theologiſchen Bedencken** *part.* II. p. 153. als eine ärgerliche Schrift eines Mannes, den man bald an ſeiner Schreib-Art kennen könne, unter dem Nahmen: **Apoſtoliſcher Bericht und Unterricht von Beicht und Abendmal**, herauskommen und von einigen nicht ohne Belieben geleſen; dadurch aber andere noch mehr verbittert und viele chriſtliche Seelen auch hertzlich betrübet worden, habe er vor nöthig erachtet, öffentlich davon zuhandeln, und in der Predigt am 19. Sonntag nach Trinit. 1697. über das Evangelium von der dem Gichtbrüchigen ertheilten Vergebung der Sünden, ſelbige nicht nur gründlich zuwiderlegen; ſondern auch des Streits in der Gemeine wehmüthig zuerwehnen, und beyden Theilen beweglich zuzuſprechen, wie ſie ſich gegen einander bezeigen ſolten. Da er auch vorher die Materie vom Beichtſtul in Predigten abgehandelt, wie aus dem vorhergegangenen zuerſehen, lies er ſolche drucken unter dem Titul: des

Beicht-

Beichtweſens Gebrauch und Misbrauch. In der Leichen-Predigt, die er dem M. Schaden gehalten, hat er nicht weniger dieſe Sache berühret, und damals der Gemeine zur Nachricht gegeben, daß er den Beichtſtul an ſich nicht gantz verworffen, und allezeit geglaubet, daß man nicht allein GOtt; ſondern auch dem Prediger ſeine Sünden, die einen drückten, beichten könne: ia zuweilen ſey ſolches nöthig, wolle man anders Ruhe im Gewiſſen haben, daß auch alsdenn auf erkannte wahre Buſſe der Prediger einen ſolchen abſolviren möge, mithin die vom Beichtſtul gebrauchte harte Worte nicht anders gemeinet geweſen, als ſo fern er in einem Misbrauch ſtehe, ob ſie wohl freylich an ſich ſelbſt und den Buchſtaben nach nicht anders könnten verſtanden werden, als daß man den Beichtſtul ſelbſten verwerfe, und ſie daher nicht zubilligen wären. Das müſſe man auch von dem ſagen, da er unſere Kirche mit zu Babel rechnen wollen; es ſey aber iedoch billig, daß man ihm, als einem in dem übrigen aufrichtigen Diener GOttes, ſolchen Fehler vergebe, zumal auch andere alte und neue Lehrer das Wort Babel in weitläuftigen Verſtand brauchten, und alles in der gantzen Welt, was nicht rechtſchaffen und gut ſey, dazu zehlten; hiernechſt aber M. Schade unſerer Kirche, ohnerachtet des beygelegten Nahmens, dennoch ausdrücklich die Wür-

de gelaſſen, daß ſie die reine Lehre habe, und in derſelbigen auch noch eine unſichtbahre Kirche bleibe, die zu Babel nicht gehöre: daher er mit ſolchem Namen allein dieienigen in dem äuſſerlichen Haufen, die ohne wahren Glauben und deſſen Früchte wären, gemeinet. Solche Predigt iſt ſamt dem Lebenslauf gedruckt worden, welchen letztern nebſt ein und dem andern aus der Predigt **Gottfried Arnold** dem **Leben der Gläubigen** und zwar deſſen **Anhang** p. 111. ſqq. einverleibet hat.

Der Herr D. **Spener** hatte auf ſolche Art ſowohl wegen M. Schadens; als wegen der Sache ſelbſt ſeine Gedancken deutlich eröfnet; man war aber auf Seiten derer, welche wider ihn waren, mit ihm hierinnen nicht zufrieden, und gab ihm bald dieſes; bald ienes dabey ſchuld. **Jacob Wächtler** edirte wieder ihn eine Schrift, deren Titul iſt: **drey chriſtliche Beichtkinder wollen bey Hn. Spenern zur Beichte gehen; werden aber durch ſeine vom Beicht-Weſen gehaltene Bus-Predigt abgeſchrecket: kehren zu ihrem vorigen recht evangeliſchen Lutheriſchen Beichtvater wieder zurücke und geben ihr Bedencken an den Tag durch Jacob Wächtlern**, 1697. 8. Uberdies kam eben in dieſem Jahr heraus: **D. H. deutliche Vorſtellung des rechten Gebrauchs der privat-Beichte und Abſolution.** So iſt auch in D. **Lütkens Evan-**

ge-

gelischen Predigten 1727. eine Abhandelung von der groſſen Nutzbarkeit der privat Beichte anzutreffen. Uberhaupt kan man von dem, was wegen M. Schadens und ſeiner Meynung vom Beichtſtul vorgegangen, Joh. Wolf Jäger in hiſtor. eccleſiaſt. cum parallelismo profanæ *tom.* II. *part.* 2. p. 177. ſqq. und Joachim Lange in antibarbar. *tom.* II. p. 517. ſqq. noch nachleſen.

§. XL.

Wie man bey dieſen Streitigkeiten einen Parallelismum auf mancherley Art angeſtellet, und weiſen wollen, wie der ſo genannte Pietismus mit dieſer und iener Ketzerey übereinſtimme; alſo gab Herr D. Johann Friedrich Mayer eine Schrift de pietiſtis veteris eccleſiæ 1696. heraus, und führte darinnen allerhand alte Ketzer an, mit denen die heutigen Pietiſten in ihrer Lehre und in ihrem Thun überein kämen. Dieſer wurde entgegen geſetzet: Chriſtophori Irenäi parænesis; ſeu commonefactio neceſſaria ad D. Io. Fridericum Mayerum ob eius de pietiſtis eccleſiæ veteris commentum, 1697. 4. und darinnen angemerckt, weil alles falſch, was Herr D. Mayer von den ſo genannten Pietiſten ſage, und in bloſſen Verläumdungen beſtünde, ſo hätten ſie mit den alten Ketzern nichts gemeines und werde die Vergleichung vergeblich angeſtellet. Solche Erinnerung iſt ſcharf abgefaſſet, und kommen bisweilen

einige Perſonalien vor. Zu Ende iſt **Friedr. Spanhemii** judicium de zelo pſeudo-theologico aus deſſen Rede de chriſtianiſmo degenere angefüget.

Im Jahr 1698. hielte der Herr Profeſſor **Francke** zu Halle eine Predigt am achten Sonntag nach Trinitatis über das ordentliche Evangelium von den falſchen Propheten, und da er darinnen erſtlich vorſtelte, welche dieſelben ſeyn, merckte er an, daß zwey Stücke zu einem falſchen Propheten gehörten, der Schaafs-Peltz und das Wolfs-Hertz. Zu dem Schaafs-Peltz rechnete er die **vorgewandte Orthodoxie**, wenn man ſich nemlich auf den äuſſerlichen Buchſtaben verlaſſe und doch die Kraft deſſelben weder iemals geſchmecket; noch erfahren habe: den **äuſſerlichen Beruf**, wenn man nur von Menſchen, und nicht von GOtt berufen und durch ſchlimme Wege ins Amt kommen, indem man ſich etwa vorhero durch Bittſchriften inſinuiret, ſich auch wohl durch Geſchencke, Heurathen und dergleichen Mittel eingeſchlichen: ferner die **äuſſerliche Auctorität**, wo man ſich auf die reinen Theologen unſerer Kirchen berufe, deren Anſehen vorſchütze und nicht darauf ſehe, wie man möge im Grund der Lehre unſers Heylandes befeſtiget werden: wie nicht weniger das **theure Wort GOttes**, womit man ſich äuſſerlich ſchmücke und vorgebe, daß man allein bey demſelbigen bliebe;

hin-

hingegen treue Knechte GOttes zuverläſtern ſuche, daß ſie auch auf unmittelbare Offenbahrungen giengen: **Chriſti Namen und Verdienſt**, ſo man nur äuſſerlich vorwende, und das Anſehen haben wolle, als verlieſſe man ſich allein auf Chriſti Verdienſt; andere aber, die auf ein rechtſchaffenes Weſen in Chriſto und auf eine wahre Heiligkeit dringen, verdächtig mache. Nebſt dieſem rechnet er ferner zum Schaafs-Peltz das **bloſſe äuſſerliche ehrbare Leben**; den **äuſſerlichen Vortrag der Lehre**, darinnen ſie es treuen Dienern Chriſti nachthun wolten, und den Worten nach die Gottſeligkeit ernſtlich einſchärften: die **Entdeckung der Fehler an treuen Arbeitern**, und die **ſo genannte theologiſche Klugheit.** Das Wolfs-Hertz, welches die falſchen Propheten hätten, beſtünde darinnen, daß ſie das Amt nicht aus lauterer Liebe zu den Seelen der Menſchen führten; ſondern ihre eigene und der ihrigen Verſorgung in der Führung deſſelbigen zu ihrem eigentlichen Zweck hätten, da ſie denn geitzig wären, und durch ihren Geitz Diebe und Mörder würden, indem ſie die Seelen verwahrloſeten: das Volck in ſeinem Irrwege gehen: in den ſündlichen Gewohnheiten fortfahren lieſſen: offenbahr unbusfertige Sünder abſolvirten, und ihnen das heilige Abendmal reichten. Nach dieſen Eigenſchaften wurde in dieſer

Predigt gewieſen, wie man ſolche falſche Propheten zuerkennen habe, welches denn an den Früchten geſchehen müſſe, ſo nicht die bloſſen Lehr- ſondern auch die Lebens-Früchte wären. Bey der Lehre komme es auf einen rechten, einfältigen und erbaulichen Vortrag an, dergleichen man in den nach der ſo genannten Prediger-Kunſt eingerichteten Predigten nicht anträfe; ſondern man theile den Text künſtlich ein: benenne die Theile mit philoſophiſchen und lateiniſchen Terminis: circkle und meſſe alle Worte ab: bringe allerhand Controverſien vor: führe bald dieſen; bald ienen Scribenten an, und damit man auch was angenehmes höre, ſo müſten feine Hiſtorien, feine Sinnbilder, Emblemata und Symbola vorgeſtellet werden. Den Weg zum Himmel mache man breit, und fange an, das Volck vor der Lehre von der Vollkommenheit und Haltung der Gebothe GOttes zuwarnen: das gepredigte Wort habe keinen Nutzen, und das könne auch nicht anders ſeyn. Denn ein Lehrer, der ſelber noch nicht zu GOtt bekehret, und nur den äuſſerlichen Schaafs-Peltz des Berufs, der Orthodoxie und des Eifers vor dieſelbige habe; aber inwendig ein Wolf ſey: deſſen Hertz voll Eigen-Nutz und mit Geitz durchtrieben ſey, der verwahrloſe die Seelen, und ſchaffe keinen rechten Nutzen, weil ein ſolcher unmöglich die rechte Weis-

heit,

heit, die Seelen zu GOtt zuführen, haben könne. Er wiſſe nicht, wie einer durch Gottes Wort gerührten Seele fortzuhelfen, und wäre vielmehr am Werck der Buſſe hinderlich. Ein blinder könne dem andern den Weg nicht zeigen, und ob wohl das Wort GOttes an ſich ſelbſt ein kräftiger und lebendiger Saame ſey; ſo ſey doch ein gottloſer Lehrer nicht im Stand, ſolches recht zupredigen; ſondern er verderbe und verkehre es. Bey ſolchen Lehr-Früchten, daß man die göttlichen Wahrheiten auf einfältige Art verkündige und andere erbaue, müſten auch die Lebens-Früchte, die Früchte des Geiſtes seyn, und wo man dieſe an einem finde, ſo könne man ſchlieſſen, er ſey aus GOtt, gleichwie derienige als ein falſcher Prophet anzuſehen, an welchem die Wercke des Fleiſches wahrzunehmen. Drittens wurde in dieſer Predigt noch gewieſen, wie man ſich vor den falſchen Propheten zuhüten habe, wozu denn nöthig wäre, daß man Chriſtum den groſſen Propheten recht kennen lerne: Chriſtum und ſein Wort nicht von einander ſondere: den Geiſt der Prüfung habe, ſo daß man ſich ſelbſt prüfe, und in ſich ſelbſt den falſchen Propheten ſich bekannt mache: eine Unterſuchung anſtelle, ob man durch der Lehrer Vorgeben zum ſeligen Zuſtand gelangen möge: Den falſchen Propheten nicht heuchle,

als welche treuen Knechten GOttes nicht ſchaden könnten.

§. XLI.

Dieſe Predigt, welche ſehr ausführlich iſt, wurde nicht nur beſonders gedruckt; ſondern es hat ſie auch nachgehends der Herr Profeſſor **Francke** ſeinen **Sonn- Feſt- und Apoſtel-Tags-Predigten**, welche 1704. 4. zu Halle herauskommen ſind, *part.* II. p. 277. ſqq. einverleibet. Man ſahe wohl, worauf dieſelbige eigentlich gienge, und welche man als die falſchen Propheten caracteriſiren und vorſtellen wollen, weswegen ſie denn nicht ohne Wiederſpruch bliebe. Denn in eben dem Jahr, da ſie war gehalten worden, nemlich 1698. kam folgende Schrift: **kurtze Erörterung der Frage: ob, wenn ia eines ſeyn mus, die pietiſtiſchen; oder anti-pietiſtiſchen Lehrer falſche Propheten ſeyn? deren dieſes Herr M. Francke in einer Predigt weitläuftig und mit groſſer Heftigkeit hat behaupten wollen; ienes aber von den anti-Pietiſten allerdings zuerweiſen iſt,** in 12. darwieder heraus. Der Verfaſſer hat ſich zwar nicht genennet; man kan aber aus der Schrift ſelbſt ſchlieſſen, daß er müſſe zu Wittenberg geweſen ſeyn. Er will darinnen weiſen, daß die ſo genannten pietiſtiſche, und nicht die anti-pietiſtiſche Lehre falſche Propheten wären. Denn ein fal-

ſcher

ſcher Prophet ſey eigentlich ein falſcher und irriger Lehrer; nun aber wolten iene in ihren Predigten und Schriften mit Vorſatz ſolche Lehren behaupten, welche in dem geſchriebenen göttlichen Wort nicht geoffenbahret, und demſelbigen zuwider wären. In Herrn **Franckens** Predigt läge klar der Donatismus, indem er darinnen ausdrücklich ſage, GOttes Wort könne von keinem gottloſen und unbekehrten recht gelehret werden. Solcher falſchen Lehren wären noch mehrere, die man in den Schriften der pietiſtiſchen Lehrer anträfe, als von einem chiliaſtiſchen Reiche: von einer Vollkommenheit nach dem Geſetz: von einem ſolchen lebendigen Glauben, der nichts anders ſey, als die Liebe: von einer unrichtigen Nachfolge Chriſti und Creutzigung ſein ſelbſt. Hierauf geht er die von dem Herrn Francken angegebene Eigenſchaften und Kennzeichen der falſchen Propheten nach einander durch und unterſuchet ſelbige, dergeſtalt, daß er dabey anmercket, ſie wären entweder an ſich falſch; oder man lege den ſo genannten anti-pietiſtiſchen Lehrern ungegründete Dinge bey.

Eben über dieſe Predigt des Herrn Franckens beſchwerte ſich Herr D. **Neumann** in einer **Gedächtnis-Predigt**, welche er auf die Reformation Lutheri zu Wittenberg 1698. gehalten, und hierauf zum Druck

befördert. Er beklaget ſich über falſche Apoſtel und meinet, ſeine Gegner ſtünden ihm die Wahrheit zu, und daher müſten ſie falſche Propheten ſeyn. Als hierauf Herr D. **Anton** zu Halle unter dem Namen **Sinceri Evangelici** ein **Sendſchreiben an einen Sächſ. Theologum die Materie von dem wahren lebendigen thätigen Glauben betreffend** 1699. herausgab, fügte er p. 30. ſqq. nicht nur einige Anmerckungen über die vorher angeführte **Erörterung der Frage von den falſchen Propheten** bey; ſondern that auch einige Erinnerungen wider die ietzt berührte Predigt des Herrn D. Neumanns.

§. XLII.

Bey der Controvers, welche wegen des thätigen Glaubens im Werck der Rechtfertigung ſonderlich zwiſchen D. **Neumann** zu Wittenberg und D. **Anton** zu Halle geführet
p.765. worden, und davon ich im erſten Theil eine Nachricht gegeben, kan noch bemercket werden, daß das **Sendſchreiben an einen Sächſiſchen Theologum**, welches der letztere unter dem Namen **Sinceri Evangelici** herausgegeben, eigentlich folgenden Titul habe: **Sendſchreiben an einen Sächſiſchen Theologum, die Materie von dem wahren, lebendigen, thätigen Glauben betreffend, und wie gefährlich ſolche uralte evangeliſche Lehre von einigen ange-**

gegriffen werde, als namentlich von D. Neumann, P. P. in Wittenberg, bey einer ſolennen und inaugural-Diſputation de iuſtificatione: von D. Schelwig ſo wohl in ſeinen vorigen Schriften; als nun zuletzt in der von ihm betitulirten Saft- und Kraftloſen Abfertigung, ſamt einigen Anmerckungen über jüngſte Erörterung der Frage von falſchen Propheten. Solches iſt nach der Zeit zu verſchiedenen malen wieder gedruckt worden, und unter andern auch 1721. mit einer Vorrede und Anmerckungen, und der Herr D. Anton hat dieſer Auflage ſeinen Namen vorgeſetzet, wie es denn auch Herr D. Lange ſeiner ideæ ac anatom. theol. pſeudorthod. 1707. beygefüget.

§. XLIII.

Um ſelbige Zeit, und zwar 1699. entſtunden zu Halle neue Mishälligkeiten zwiſchen der theologiſchen Facultät und dem Stadt-Miniſterio; ſie wurden aber durch eine von dem Churfürſten verordnete Commiſsion gehoben, und ein ausführlicher Receß aufgerichtet, worauf denn eine Churfürſtliche Verordnung an die Regierung und Conſiſtorium des Hertzogthums Magdeburg ergangen, des Innhalts: man habe aus den Acten erſehen, daß die zwiſchen dem Profeſſore Francken und dem Stadt-Miniſterio zu Halle erhobene Action nicht die Lehre ſelbſt, darin,

innen ſie beyderſeits einig; ſondern die Art, wie dieſelbige erbaulich vorzutragen: ingleichen die Ubung der Kirchen-Diſciplin: den Fleis und die Sorgfalt der Lehrer in ihrem Amt, auch das Leben und Wandel etlicher Prediger betreffe, wegen welcher chriſtlichen und dem Wort GOttes gemäſſen Erinnerungen niemand der Unrichtigkeit in der Lehre beſchuldiget werden könne. Was die zwiſchen der theologiſchen Facultät und etlichen Miniſterialen in Halle entſtandene Mis-Verſtändnis anlange, ſo zeigten die Acten auch, daß die vom Miniſterio wegen gewiſſer Redens-Arten nur fernere Erklärungen verlangt, von welchen denn die theologiſche Facultät dargethan, daß ſie eigene Worte der heiligen Schrift, der Augſpurgiſchen Confeßion, deren Apologie und des Catechiſmi Lutheri wären, und mit denſelbigen in gleichem Verſtand gebraucht worden, darinnen ſie Lutherum, Chemnitium und andere der Lutheriſchen Kirche orthodoxe Theologen zu Vorgängern hätten: achteten auch ſo nöthig; als nützlich, dieſelbe zugebrauchen, damit ihre Zuhörer nicht allein in der Lehre recht befeſtiget; ſondern auch den Läſtern das Maul geſtopfet, und ferner vorzugeben, benommen werde, als würden zu Halle neue Lehren getrieben und die ſymboliſchen Bücher negligiret, welche iedoch kaum auf einer andern Lutheriſchen

Uni-

Univerſität ſo gründlich und fleißig; als auf der Hälliſchen, getrieben, und mit groſſem Seegen gezeiget würde, wie dieſelben zur wahren Buſſe, Glauben und rechtſchaffenem Weſen in Chriſto anführten, welchergeſtalt denn, weil ſolches durch alle geſtrittene Fragen dargethan ſey, alle Beſchuldigung der Heterodoxie wegfalle, wie man denn der Univerſität zu Halle, und ſonderlich der dortigen theologiſchen Facultät aufrichtiger Reinigkeit in der evangeliſch-Lutheriſchen Religion, wie auch ihres Eifers und Fleiſſes, dem Evangelio gemäs zuwandeln, und die ihr anvertraute Jugend ſo wohl in Lehr; als Leben dazu anzuführen, aus vielfältigen Gründen und der unläugbaren Erfahrung ſattſam verſichert ſey. Und weil einige Lutheriſche Prediger, ſonderlich in Magdeburg und ihres gleichen auf dem Lande mit erdichteten Namen der Pietiſten, Perfectiſten, neuen heiligen Quacker und dergleichen Sectirer, davon man doch in den Brandenburgiſ. Landen nichts wiſſe, für öffentlichen Gemeinen in vielen Predigten aus ungeziemendem und blinden Eifer um ſich würfen; damit aber, wo nicht intendirten; doch nichts anders ausrichteten, als daß ſie unchriſtliche Spaltungen mächten: die Frommen in der Gemeine betrübten: andere gegen unſchuldige Leute ſündlich erbitterten: die Hand der unwiſſenden; oder Gottloſen ſtärckten: ihre

Buſſe

Buſſe hinderten und die vorigen Befehle gröblich überträten; alſo ſolten ſie nochmals ernſtlich und bey nachdrücklicher Straffe, auch gäntzlicher Remotion von ihrem Amte gewarnet und ermahnet ſeyn, ſich ſolcher fälſchlichen Ketzer- und Sectirer-machens und Läſterungen gäntzlich zuenthalten, wie denn auch der Advocatus Fiſci ernſtlich angehalten werden ſolle, ſein Amt wider ſolche Verbrecher ohne Anſehen der Perſon zuverrichten. Solte aber iemand vermeinen, daß Perſonen vorhanden wären, wider die ſolche Animadverſion nöthig wäre, ſo ſolle er ſolche der Regierung und Conſiſtorio des Hertzogthums Magdeburg mit rechts beſtändigem Beweis angeben, und was recht ſey, verfüget werden; auf der Canzel aber davon bey der Gemeine die erſte Inſtantz zumachen und ſelbige damit zuerregen; oder zuverwirren, ſolte gäntzlich verboten ſeyn. Dieſe Verordnung war datiret Goltze den 22. Septembr. 1700.

Die vorher gedachte Commißion war einem ausländiſchen Theologo, D. Johann Fiſchern, Gener. Superintend. in Liefland: dem geheimen Rath und Vice-Cantzlern im Hertzogthum Magdeburg Gottfried von Stöſſer, Edlen von Lilienfeld und dem geheimen Rath Strycken aufgetragen. Von dem, was in dieſer Sache vorgegangen war, kam in beſagtem Jahr 1700. eine Nachricht her-

heraus, unter dem Titul: **Bericht deſſen, was wegen der zwiſchen den evangeliſch-Lutheriſchen Geiſtlichen von der Univerſität und Stadt-Miniſterio in Halle geſchwebten Differentien durch die von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg gnädigſt angeordneten Commißion abgehandelt, und zur Beruhigung im göttlichen Seegen ausgerichtet worden.**

§. XLIV.

In dem Waldeckiſchen entſtunden um eben ſolche Zeit einige Bewegungen, und wurde der damalige Informator der iungen Gräfinnen, Herr **Anton Wilhelm Böhm** wegen allerhand ſectiriſchen Meinungen dimittiret. p. 768.

Dieſer Herr **Böhm** war 1673. gebohren. Sein Vater hieß Anton Böhm, ein Prediger in der Grafſchaft Pyrmont, nach deſſen Abſterben er zu Lemgo und zu Hameln die Schulen beſuchte, und erlangte ſolche Geſchicklichkeit, daß er 1693. nach Halle auf die neu angelegte Univerſität ziehen konnte. Im Jahr 1698. wurde er an den Hochgräfl. Waldeckiſchen Hof zum Informatore zweyer iungen Gräfinnen berufen, die er im Chriſtenthum unterweiſen und bey Hof täglich Betſtunde halten muſte, da denn dasienige mit ihm vorgegangen, was ich nachgehends erzehlen werde. Nach erhaltener Dimißion hielte er ſich eine Zeitlang zu Hauſe auf: gieng

gieng 1701. wieder nach Halle, und wurde in dem daſigen Wayſen-Haus Inſpector über etliche neu angelegte Tiſche. Als hierauf einige deutſche Familien in London einen Studioſum von Halle verlangten, der ihre Kinder unterrichten ſolte, kam er in Vorſchlag, und ob er wohl zugleich von der verwitibeten Hertzogin von Coburg begehret wurde, nahm er doch ienes an, und trat ſeine Reiſe den 25. Aug. 1701. an. Zu Roterdam wurde er mit Herrn Henr. Wilhelm Ludolfen, Secretario des Printzen Georg von Dännemarck, bekannt. Bey ſeiner Information, welche er den 9. Febr. 1702. anfieng, muſte er zwar kümmerlich leben; iedoch genos er von dem Waldeckiſchen Hof einer Beyhülfe. Anno 1705. wurde er bey gedachten Printzen Hof-Prediger und wie dieſer 1708. mit Todt abgieng, hatte er einen Zutritt zu der Königin Anna, und wurde nebſt ſeinem Collegen befehliget, in des Printzen Georgens Capelle den GOttesdienſt ferner fortzuſetzen. Der König Georg I beſtätigte ihn aufs neue als Königlichen Hof-Prediger, und er hat ſolches Amt bis an ſein Ende verwaltet, welches den 27 May 1722. erfolget iſt. In der Gedächtnis-Schrift, womit ſein Grab in Engelland gezieret worden, werden ſeine Gaben ſehr gerühmet, und heiſt es unter andern darinnen: **er war ein treuer Hirte: ein groſſer Prediger: ſehr**

wach-

wachſam über die ihm anvertraute Seelen. Er war ein fleißiger Beſucher der Krancken und Nothleidenden: ein Tröſter der Betrübten, ein Lehrer der Unwiſſenden, zwar ein Feind aller Parteyligkeit; aber doch ein eifriger Vertheidiger der Religion, der Wahrheiten des Chriſtenthums, und der lautern heiligen und unverfälſchten Lehre des neuen Teſtaments. Er führte ein unſträfliches Leben. Er war ein Muſter der Frömmigkeit: ernſtlich in ſeinem Umgange, demüthig in ſeinem Wandel, ſanftmüthig im Geiſt, höflich im Beſtrafen; aber mächtig und überzeugend in ſeinen Schlüſſen, in ſeinen Beweisthümern, und in ſeinem Andringen an die Hertzen und Gewiſſen derer, mit welchen er umzugehen hatte. Ein Exempel, das würdig iſt, daß man ihm nachfolge; das aber rar und ſelten zufinden, und dem wenige gleich kommen. Dahero iſt er wohl ohne allem Zweifel unter der Zahl der Gerechten, und wegen ſeiner groſſen und ausnehmenden Tugenden wird ſein Gedächtnis unaufhörlich im Seegen bleiben. Er hat verſchiedene Schriften verfertiget, und ſelbige in deutſcher, Engliſcher und lateiniſcher Sprache ediret, welche man nachgehends ins deutſche überſetzet und eine Sammlung davon unter dem Titul: ſämtliche erbauliche Schriften in zwey

Theilen 1731. 8. an das Licht geſtellet. Vor einen ieden hat Hr. D. **Rambach** eine Vorrede gemacht. In der erſten handelt er von des Hn. Böhms Leben und Schriften, welches auch in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen** 1731. p. 486. erzehlet wird; in der andern aber ſtellet er deſſen beſondere Gnaden-Gaben vor. Hiezu iſt 1733. noch der dritte Theil kommen, und zwar ſolcher Schriften, welche vorher noch nie im Druck geſehen worden, mit einer Vorrede eines Nieder-Sächſiſchen Theologen. Unter andern findet man darinnen einen hiſtoriſchen Bericht von dem zu Londen 1708. in lateiniſcher Sprache gedruckten **Arndiſchen wahren Chriſtenthum**, darinnen auf die unglimpflichen Cenſuren eines Anonymi und über dieſelbe geſtellte Anmerckungen nach Nothdurft geantwortet wird. Seine acht Bücher von der Reformation der Kirchen in Engelland ſind mit **Fabricii** Vorrede 1734. 8. zum Vorſchein kommen. In der **Samlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *part.* 19. p. 333. findet man eine Nachricht von deſſen letzten Stunden.

§. XLV.

Dieſes Hn. **Boehms** wegen entſtunden, wie ich vorher gedacht habe, in dem Waldeckiſchen einige Unruhen. In der zu Corbach 1712. herausgekommenen historia pietisti-

tiſtica Waldeccenſi wird von ihm p. 9. angeführet, weil er zugleich bey Hof habe Betſtunden halten müſſen, und bey Erklärung des göttlichen Worts Gelegenheit gehabt, ſeine einmal gefaſte ſectiriſche Meinungen auszuſtreuen, ſo habe er keine Gelegenheit vorbey gelaſſen, ſolche vor junge und alte zulehren, und als der General-Superintendens einige Nachricht davon bekommen, daß er ſo wohl öffentlich; als privatim auf das Predigt-Amt und deſſen Beruf ſchimpflich ſtichele, auch ſich nicht ſcheue, zuläſtern, daß unter allen Predigern in der Grafſchaft Waldeck keine viere rechtſchaffen, ſey er von gedachtem Superintendenten zu Rede geſetzt worden; weil aber damals keine Zeit geweſen, daß ſich Hr. Boehm erklären können, habe er dieſes nachgehends in einem Schreiben an den Superintendenten gethan, und ſeine fanatiſche Lehr-Sätze zuerkennen geben, und wie ſo denn eine Commißion verordnet; Hr. Boehm bey ſeinen Irrthümern beharret: der Superintendens ſo wohl; als das Miniſterium zu Franckfurt ein Reſponſum geſtellet, ſey er hierauf dimittiret worden.

Die Puncten ſelbſt, welche man an ihn als irrig und anſtößig ausſatzte, waren folgende: nemlich daß er die Orthodoxie eine vermeinte Orthodoxie genennet, und dafür gehalten, bey einer wahren Orthodoxie müſſe auch ein heilig und frommes Leben ſeyn; daß

er den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche Irrthümer beygeleget, und ſie nur annehmen wollen, ſo fern ſie mit der Schrift übereinkommen: daß er vorgegeben, das äuſſere Wort diene nur dazu, daß es anzeige, wo das Kindlein JEſu zufinden ſey: dieſes müſſe verlaſſen, und dem innern Wort allein Raum und Platz gegeben werden: ingleichen Chriſtus müſſe in uns kommen, und in uns das Werck der Erlöſung, Reinigung, Rechtfertigung und Heiligung durch alle Staffeln ſeines Alters und Wachsthums vollenden: der Teufel lehre durch die meiſte Profeſſores auf den heutigen Univerſitäten: er habe bishieher noch keine völlige Gewisheit, daß die Taufe ein kräftiges Mittel der Wiedergeburt ſey, welche Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit würcke: die Kinder-Taufe ſey nicht abſolut nöthig, und wie ſie bey den erſten Chriſten nicht überall gebräuchlich geweſen; alſo wären die Gründe vor die Kinder-Taufe nicht hinlänglich, eine Seele, die in allem den lautern Grund ſuche, zuvergnügen. Dazu kommt, daß er bekennet, er wolle ſich lieber des Abendmals enthalten, als mit den unwürdigen communiciren: die Lutheriſche Religion ſey ein altes ſectiriſches Lutherthum, verſchiedener anderer Puncten zugeſchweigen, welche denn in beyden vorher gedachten Reſponſis als irrig verworffen wurden: auch an ſich nicht zubilli-

billigen waren, was inſonderheit die heilige Taufe und das Abendmal anlangte. Man ſiehet wohl, daß er damals nicht alles zur Gnüge eingeſehen, und ob wohl ſeine Abſicht gut geweſen; er gleichwohl in dem Eifer vor das gute und deſſen Beförderung aus den Schrancken kommen, und in manchen Stücken die nöthige und dem wahren Chriſtenthum gemäſſe Vorſichtigkeit bey Seite geſetzet.

§. XLVI.

Bey den zu Strasburg des ſo genannten Pietismi wegen entſtandenen Unruhen, welche ich in dem erſten Theil erzehlet habe, iſt p. 769. noch zubemercken, daß Johann Friedrich Klein eine **aufrichtige Bekänntnis und Erklärung über einige Puncten der Religion und des Chriſtenthums von wegen verſchiedener bisher edirten Schriften, aus Liebe zu gründlicher Befriedigung und zur Ablehnung alles ferneren Verdachts und Unweſens wohlmeinend aufgeſetzet,** 1707. 8. in einigen Bogen herausgegeben, in welcher er meldet, weil er geſehen, daß die Menſchen bey ihrem falſchen Chriſtenthum ſich auf ihre reine Religion, Kirche, Sacramenten, GOttes Wort, Amt, Stand und Beruf verlieſen, und ſolche Dinge zum Deckel der Sicherheit und Bosheit brauchten, habe er 1704. in einem Brief an einen guten Freund; der iedoch wider ſein

Wiſſen und Willen aller Welt öffentlich vorgeleget worden, gar harte Expreßiones dawieder gebraucht, indem er in dem damaligen Zuſtand oft auf die Gedancken gerathen, es könnten ſolche Sachen nothwendig nicht lange beſtehen, und GOtt werde nicht zugeben, daß ſeine Geſetze und Ordnungen ſo geſchändet würden. Doch erkenne er nun wohl, daß keine Sache an ſich um des Misbrauchs willen, dem ſie unterworffen, könne und dürfe verachtet, vielweniger gar verworffen werden. Er erkenne wohl, daß der äuſſerliche GOttesdienſt ſamt allen daraus flieſſenden und daran hangenden Dingen, Ordnungen, Gebräuchen u. ſ. w. an und vor ſich ſelbſt nicht zuverwerfen; ſondern gut und gewiſſer maſſen nöthig, und keinesweges als Babel zuſchelten: daß man ſich in ſolchen Dingen nach dem Exempel Chriſti müſſe accommodiren, zumal darinnen eine göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit liege. Er erkenne, daß es in der Erkänntnis und Bekänntnis der Wahrheit ſonderlich bey ſolchen Gemüthern, die ihren Glauben und Seeligkeit auf JEſum den Felſen gründen, oft ſeltſame Sprünge gegeben habe, und noch gebe, welches meiſtens daher komme, weil man nicht ſo gleich geübte Sinnen habe in den göttlichen Wahrheiten, wiewohl man mit ſolchen Leuten, wenn keine Bosheit und Verhärtung bey ihnen zuverſpüren; ſondern ſie

ſie vielmehr das Zeugnis bey ſich und andern hätten, daß ſie nach der Wahrheit und der wahren Bekehrung ſtrebten, behutſam und gelind zuverfahren. Wie er dieſes alles erkenne; alſo bekenne er frey und ungezwungen, auch ohne falſch und argeliſt, daß er gern alle Dinge und Ordnungen im geiſtlichen, weltlichen und häuslichen Stand in ihrem Werth ſtehen laſſe und den Stand ſelbſt, wie er von GOtt ſey, ehre und heilig halte: daß in Kirchen-Sachen, ſonderlich im Predigt-Amt alles ehrlich und ordentlich zugehen ſolle und ſich nicht iederman unterwinden dürfe, ein Lehrer zu ſeyn. Er begehre nicht, ſich ſelbſt eigenwilliger Weiſe von einigem Dinge abzuſondern; oder zuentziehen, ſo viel nach dem Gewiſſen geſchehen könne, und er achte ſich ſchuldig zuſeyn, ſich allen göttlichen und menſchlichen Ordnungen zuunterwerfen, wie er denn auch die göttliche Mitwürckung in allen ſolchen Ordnungen und Handlungen, wie es der Wahrheit und dem Evangelio gemäs ſey, annehme. Er begehre nicht eine neue Secte eines äuſſerlichen abgeſonderten Haufens; oder Brüderſchaft, vielweniger eine läppiſche und kindiſche Art in Worten, Wercken; oder Gebärden, weder in ſelbſt erwehlter Demuth, Einfalt und Geiſtlichkeit der Engel; oder aufgeblaſenen Sinn des Fleiſches unter einem geiſtlichen Schein, und was dergleichen mehr ſeyn möge: weder in der Lehre; noch

noch im Wandel zuſtatuiren; oder eine ſectiriſche Philadelphiam aufzurichten; oder ſich dazu zubekennen; glaube aber dennoch eine wahrhaftige Philadelphiam und Brüderſchaft, die im Geiſt und in der Wahrheit beſtehe, und in unſerm Catechismo eine heilige chriſtliche Kirche genennet werde. Von den Sacramenten des Herrn halte er, daß es göttliche Einſetzungen und Ordnungen wären, welche bey denen, die ſie recht gebrauchten, ihre geiſtliche Würckungen thäten. Die Formel der Concordie laſſe er in ihren Würden, wider welche er ehmals, ſonderlich in dem gedachten Brief ſolche Expreßionen gebraucht, dergleichen er ietzt nicht mehr thun wolte; es ſey aber ſolche Heftigkeit daher kommen, weil ihm damals das darinnen hie und da gebrauchte Wort: damnamus zu Gemüth gegangen, auch ſelbſt erfahren, daß ſich viele äuſſerlich dazu bekennten, ob ſie ſchon ſelbige entweder gar nicht geleſen; noch zuleſen, im Sinn hätten, und wohl gar ihre Spötterey damit trieben; oder ſo ſie ſelbige geleſen, die darinnen enthaltene Sachen entweder in dem Licht des Geiſtes nicht verſtünden; oder ſolche zupracticiren, keine Luſt hätten.

Der damalige Profeſſor der Theologie zu Strasburg, Herr D. Joh. Nicol. Hartſchmid hielte 1705. verſchiedene Diſſertationen bey Gelegenheit der daſelbſt wegen der ſo genannten Pietiſten entſtandenen Bewegungen

gen. Zwey derſelben handelten de conuenticulis, und war die erſte davon hiſtoriſch, darinnen er erzehlet, was desfals zu Straßburg vorgegangen; die andere aber dogmatiſch, und wurden darinnen die Conventicula, welche man angeſtellet hatte, aus unterſchiedenen Gründen verworffen. Dazu kamen von ihm theſes theologicæ oppoſitæ erroribus pietiſticis, auch in einer Diſputation, worinnen folgende Irrthümer angegeben und widerleget wurden, daß man die äuſſerliche GOttes-Häuſer verachte und meine, man dürfe ſich auf den Vortrag des göttlichen Worts nicht zubereiten: daß man die Feyerung des Sonntags allzu hoch treibe und dergleichen mit der Erkänntnis der Sünden im Werck der Buſſe thun müſſe, als wenn man da vor einen ſolchen zuachten wäre, den der Satan billig in Stücken zerreiſſe: daß ein Glaubiger nicht nöthig habe, vor dem Gebrauch des heiligen Abendmals zubeichten: daß man das Predigt-Amt verachte. Nicht weniger diſputirte er de perfectione fidelium in Philipp. IV, 13. und handelte darinnen ſonderlich die Frage ab: ob aus dieſer Stelle zuerweiſen ſey, daß ein Wiedergebohrner in dieſem Leben das Geſetz vollkommen erfüllen könne? welches er billig läugnet.

§. XLVII.

Bey der Hiſtorie deſſen, was mit Herrn Johann Mercker zu Eſſen vorgegangen,

finde ich noch verſchiedenes demienigen, was
773 ich im erſten Theil davon erzehlet habe, zur
weitern Erläuterung beyzufügen. Es war
gedachter Herr Mercker zu Eſſen 1658. ge=
bohren: wurde 1684. an dem daſigen Gym=
naſio Rector und 1688. zum Prediger nach
Mühlheim am Rhein berufen. Nach dem
Tod ſeines Vaters, Joh. Antonii Merckers,
geweſenen Predigers zu Eſſen, berief man ihn
1691. dahin an deſſen Stelle, und wie nach=
gehends die Streitigkeiten mit ihm angiengen,
erfolgte nicht nur deſſen Suſpenſion 1703.
ſondern auch gar die Remotion. Im Jahr
1712. verlohr er ſeinen Verſtand und gerieth
dabey in eine Raſerey, in welchen elenden
Umſtänden er 1728. geſtorben iſt. Man
ſagt, er ſey ein Mann von groſſen Gemüths=
Gaben: von einem ſcharfen Judicio: von vieler
Beredſamkeit und von einem exemplariſchen
Wandel geweſen. Sein Fehler habe in ei=
nem eigenſinnigen Weſen beſtanden, daß er
keinen Wiederſpruch leiden können, und was
er ſich einmal in Kopf geſetzet, davon habe
er ſich auf keinerley Weiſe abbringen laſſen.
Bey ſeinen Streitigkeiten habe er wohl an=
fänglich eine gute Abſicht gehabt; ſey aber
nachgehends zuweit gegangen, welches auch
aus dem nachfolgenden zuerſehen ſeyn wird.
Da er alle ſeine Schriften, welche ich hernach
erzehlen wil, auf eigne Koſten habe müſſen

Dru=

drucken laſſen, ſo habe er ſich und die ſeinigen dadurch in die äuſſerſte Armuth geſtürtzet.

Bey dem Streit ſelbſt hat man auf deſſen eigentliche Lehr-Sätze zuſehen, welche die Unruhe und Bewegungen veranlaſſet haben. In den actis Eſſendienſibus, davon ich hernach mehrers ſagen wil, befindet ſich p. 4. ſqq. von ihm eine Schrift, welche er aufgeſetzet und darinnen ſeine Lehr-Sätze vorgetragen hat. Sie betreffen erſtlich das Lehr-Amt in der Kirchen, davon er drey Sätze abgefaſſet. Der erſte iſt, daß ein ieglicher, der mit hinlänglichen Gaben des heiligen Geiſtes verſehen, frey und öffentlich, als einer, der in einem wahrhaftigen Lehr-Amt ſtehe, lehren möge, wenn er gleich von keinem Menſchen dazu berufen ſey, und wo ihm von GOtt dazu Gelegenheit gegeben werde, ſolle und müſſe er Amts und Gewiſſens halben dieſes thun. Der andere, wenn in einer chriſtlichen Gemeine an ſolchen unberufenen Lehrern, die ihre Gaben treulich anwenden, kein Mangel ſey, habe man nicht nöthig, iemanden zuberufen; welches iedoch geſchehen müſſe, wenn dergleichen Mangel vorhanden wäre. Doch hätten die berufenen kein anderes; oder höheres Amt; noch mehrere Gewalt; als die unberufenen, weil ſie durch den Beruf der Kirchen das Amt nicht erſt empfiengen; ſondern allein gefordert würden, dasienige Amt, welches ihnen der Herr in Mittheilung der Gaben an-

vertrauet, und das ſie andern unberufenen gleich hätten, in dieſer Stelle und in dieſer Gemeine zuüben. Der dritte Satz lautet: nachdem das biſchöfliche und Lehr-Amt in der apoſtoliſchen Kirchen in vielen beyſammen geweſen, auch darauf endlich keine zu Biſchöffe angenommen worden, welche nicht Lehrer geweſen, ſo habe ſich der Unterſcheid zwiſchen dem biſchöflichen und Lehr-Amt gemächlich bey der Kirchen verlohren, daß Biſchöffe und Lehrer vor eins wären gehalten worden. Weil nun offenbar, daß die Biſchöffe von der Gemeine müſten geſetzet werden, als welcher Amt nicht in bloſſem Gebrauch göttlicher Gaben, wie das Amt zulehren; ſondern auch in einer beſondern ordentlichen Gewalt, der ſich niemand von ſelbſt unterfangen ſolle, beſtehe, ſo ſey man auch wegen der irrigen Hypotheſis, daß das biſchöfliche und Lehr-Amt eins wären, endlich dahin kommen, daß man vorgegeben, niemand dürfe öffentlich lehren, er ſey denn von der Gemeine geſetzet, weil niemand ohne Wahl der Gemeine ein Biſchof seyn könne. Dieſe Sätze bemühet er ſich mit unterſchiedenen Gründen zubeweiſen, und wider die Einwürfe, die man machen kan, zuretten. Eben das hat er auch in ſeinem Tractat **von der Lehr-Freyheit**, welcher hernach vorkommen wird, behauptet, wie denn auch dieſes das Haupt-Obiect der entſtandenen Controvers geweſen iſt.

Nebſt

Nebſt dem meinte er, es ſey unrecht und der Kirchen ſchädlich, daß man etliche Kinder ausſondere, um ſelbige vor andern zu der Erkänntnis GOttes anzuführen, damit die Kirchen-Aemter mit denſelben allein, mit Ausſchlieſſung anderer, beſtellet und ſie ſelbſt ſo erzogen würden, daß ſie keine wetliche und bürgerliche Profeßion, damit ihr Brod zuerwerben, erlernten; ſondern ſich aus den Kirchen-Aemtern zuernehren. Die academiſche Theologie ſey eitel und gereiche zu Unterdruckung der Kirchen Chriſti. Die Ceremonien wären dem göttlichen Wort zuwider und unzuläßig; man habe aber von denſelbigen die Ordnungen des Gottesdienſtes zuunterſcheiden, welche bey dem Dienſt GOttes zubeobachten, damit derſelbige erbaulich ſey, und recht von ſtatten gehe.

Von dem Bind- und Löſe-Schlüſſel lehrte er, es ſey irrig, daß Chriſtus eine beſondere Macht und Gewalt eingeſetzet habe, die Sünden zuvergeben; hingegen ſey dem Sinn der Schrift gantz gemäs, daß die Sünde aus einer gemeinen Pflicht der Liebe vergeben werde, aus welcher der Glaubige, folglich nicht im Namen GOttes; oder an deſſen ſtatt, die Sünde vergebe, und zwar nicht alle ohne Unterſcheid; ſondern allein die ſichtbaren und äuſſerlichen, welche mit Aergernis ihn betrübet, und entweder einen Zorn und Unwillen erwecket gehabt; oder erwecken hätten

ten können. Wie es aber eine gemeine Pflicht aller Glaubigen ſey, Sünde vergeben und behalten; alſo habe der Herr auch allen auf gleiche Weiſe dieſen Seegen verheiſſen, daß er im Himmel vergeben wolle, was ſie auf Erden vergeben, und im Himmel behalten, was ſie auf Erden behalten, und hätten alſo weder Biſchöffe; noch Lehrer hierinnen einen Vorzug.

Von den Sacramenten hies es bey ihm: Taufe und Nachtmal auszuſpenden, käme nicht allein im Nothfall; ſondern auch ordentlich allen Glaubigen zu. Die Kirchen wären in zwey Stücken, darinnen ſie den wieder-Chriſten groſſen Vortheil gäben, von andern Wohn-Häuſern unterſchieden, nemlich daß ſie ſehr räumlich und weit erbauet würden, welches dem Feind groſſen Nutzen ſchaffe; und daß man ſie mit beſonderer Zierde, Pracht und Herrlichkeit ausrüſte. Inzwiſchen könne man ſie in dieſen Zeiten ohne Anſtos des Gewiſſens brauchen, wenn man einmal keinen Gefallen an ihren übermäßigen Auszierungen habe; ſondern ihnen getroſt wiederſpreche; hiernechſt aber nebſt den gewöhnlichen groſſen Verſamlungen auch andere kleine auſſer der Kirche halte, da man denn weder von den groſſen; noch von den kleinen die Reformirten und Mennoniten auszuſchlieſſen habe. Endlich that er hinzu: weltliche Obrigkeit, Conſiſtorien, gemeine

und abſonderliche Synodi, Superintendenten, und welche ſich ſonſt in chriſtlicher Gemeine einige Gewalt anmaſſen möchten, hätten keine Macht, dem Gottesdienſt und Verſamlung einer Kirchen freye Ordnung anzubefehlen; ſondern die abſonderlichen Wercke des öffentlichen Gottesdienſts müſten geordnet werden von denen, welche die Wercke verrichteten; der geſamte und gantze Gottesdienſt aber von der gantzen Gemeine.

§. XLVIII.

Das waren freylich ſolche Lehren, welche an ſich ſo ſchlechterdings und in allen Stücken vor richtig nicht konnten angeſehen werden, und ihrer Würckung nach ſo beſchaffen waren, daß ſie viele Unordnung in der Kirchen anrichten würden, wenn man nach denſelbigen verfahren, und das Kirchenweſen einrichten wolte. Sie blieben daher nicht ohne Wiederſpruch. Der Herr **Mercker** edirte 1703. **chriſtliche Unterweiſung von der Freyheit zulehren und von dem ſchriftmäßigen Verſtand des Bind- und Löſe-Schlüſſels**, und trug darinnen eben dasienige vor, was ich vorhin angeführet habe, daß er einen Unterſcheid machte unter dem *bloſſen* Lehr- und biſchöflichen Amte, und *meinte*, daß die beſonders verordnete Aufſeher zwar gemeiniglich Lehrer dabey geweſen wären; aber doch daß die Lehr-Freyheit an

ſich

ſich unter der biſchöflichen Aufſicht auch denen, die in der Gemeine vor andern geübte und von GOtt begabte Glieder geweſen, ohne ſonderlichen Beruf gelaſſen worden, und alſo ſolte es billig noch ſeyn; wobey er iedoch anmercket, daß dieſes wegen verderbter kirchlichen Oeconomie ietzo noch nicht ohne Confuſion in die Ubung zubringen ſey; man müſſe ſich aber darnach mehr und mehr bearbeiten, und daß die heutigen Kirchen-Diener eigentlich alle mit einander bey ihrem Lehr-Amt das biſchöfliche; oder Aufſeher Amt mit führten, daher auch allerdings niemand unberufen dazu gelangen müſte. Der Herr D. **Lange** recenſiret dieſes Buch in den aufrichtigen Nachrichten *part.* 4. p. 51. ſqq. und ſagt, Merckers Vorgeben ſey gegründet: er habe ſich daran nicht geärgert; ſondern ſey dadurch vielmehr gebeſſert worden. Andere waren dieſer Meinung nicht und urtheilten, daß Herrn Merckers Lehr-Sätze ungegründet. **Bernhard Ludolf Hauſemann**, Prediger zu Mengede hielte vor nöthig, ſeine Gemeine vor Merckers Irrthümern zuwarnen, und nahm daher Gelegenheit, ſolches in einer Leichen Predigt zuthun, und Merckers beſondere Meinungen zuunterſuchen; die Predigt aber beförderte er zum Druck. Da das geſchehen war, gab Herr **Mercker** eine Rettung der **Lehr-Freyheit** heraus, und iener ant-

wor-

wortete in der gründlichen Vertheidigung des abſonderlichen Prediger-Berufs wider Herrn Johann Merckers, geweſenen evangeliſchen Lutheriſchen Predigers in Eſſen, Rettung der Lehr-Freyheit, von welcher Schrift in den unſchuldigen Nachrichten 1708. p. 661. eine Recenſion anzutreffen iſt; Mercker aber edirte: Verthädigung das recht erklärten biſchöflichen Amts und der Freyheit zulehren, 1704.

Zu Dortmund wurde unter dem Joh. Caſpar Baropio, Prorectore des dortigen Gymnaſii eine Diſputation de neceſſaria miniſtrorum eccleſiæ conſtitutione pro tuendo miniſterii eccleſiaſtici ſtatu & reiicienda illa plebeia publice in eccleſia docendi libertate, 1704. gehalten, dergleichen auch zu Wittenberg von dem Hn. D. Wernsdorfen de libertinismo docendi a Io. Merckero ex inſtituto defenſo 1703. herauskam. Gegen iene verantwortete ſich Mercker und edirte: abermalige Rettung der Lehr-Freyheit wider eine theologiſche Diſputation, welche Joh. Henr. Schmid unter dem Präſidio M. Baropii von der nothwendigen Beſtellung der Kirchen-Diener gehalten; es ſatzte ihm aber gedachter Baropius ſelbſt entgegen: apologiam orthodoxæ aſſertionis de neceſſaria miniſtrorum eccleſiæ conſtitutione, in qua ad Merckeri tract. germanicum: aber-

malige **Rettung der Lehr-Freyheit** modeſte reſpondetur, 1704. 4. Anbey lies **Mercker** drucken: **Verthädigung der Lehr-Freyheit wieder eine theologiſche Diſſertation, welche Wernsdorf** de libertinismo docendi **gehalten**, 1704.

Weil auch damals zwiſchen dem Magiſtrat zu Eſſen und dem Herrn Mercker beſondere Irrungen wegen der Saufgelagen und Verzögerung der Proceſſen entſtunden, ſo ſtelte dieſer ans Licht: **abgenöthigten und wahrhaften Bericht von den Händeln, welche gegen Saufgeläger, Proceſſen und freyen chriſtlichen Verſamlung in Eſſen vorgangen**, und indem darinnen der Magiſtrat ſtarck angegrieſen wurde, ſo hielte dieſer vor nöthig, zur Rettung ſeines bey ſolchen Händeln geführten Amts die acta Eſſendienſia durch den Druck bekannt zumachen, welches auch 1706. 4. geſchehen iſt. In denſelbigen ſind, wie das Titul-Blat ſelbſt anzeiget, enthalten: die Veranlaſſung des zu Eſſen Anno 1701. entſtandenen und bis ins Jahr 1705. continuirten Kirchen-Streits: des Herrn Merckers vorgetragene ſtreitige Lehr-Sätze, welche ich vorher erzehlet habe: ferner deſſen Vortrag und Anforderung wieder den Magiſtrat wegen gäntzlicher Abſchaffung der Rechts-Proceſſen und öffentlicher Geläger, und mit welchen Gründen er dieſe Lehren zubehaupten, ſich

unterſtanden; hingegen wie ſolche Lehren durch verſchiedene theologiſche und juriſtiſche Reſponſa von Halle, Franckfurt, Leipzig, Berlin und ſonſten beurtheilet und wiederleget worden, welche Bedencken hier nach einander mit eingerücket ſind, und was ferner in Puncto der Suſpenſion und Remotion mit dem Herrn Merckern ſich zugetragen: wie deswegen etliche Glieder in der Gemeine Unruhe erwecket und den Magiſtrat bey dem König in Preuſſen, als Schutz-Herrn der Stadt Eſſen mit Unfug verklaget und welcher geſtalt der Streit endlich abgethan. So edirte auch M. Johann Gottfried Kopſtadt, evangeliſcher Prediger zu Eſſen, einen abgenöthigten und wahrhaftigen Gegen-Bericht dem von Herrn Joh. Mercker aufgeſetzten und titulirten abgenöthigten und wahrhaftigen Bericht entgegen geſetzet, in welchem die vielfältigen Unwahrheiten, calumniöſen Bezüchtigungen, auch muthwillige Verdreh- und Verfälſchungen angezeiget, 1704. 8. dem der Herr Mercker antwortete in der Rettung der Unſchuld wieder Herrn Kopſtadts ſo genannten abgenöthigten Gegen-Bericht, welche in eben demſelbigen Jahr in 8. herauskam, worauf denn Herr Kopſtadt noch weiter an das Licht ſtelte: veſt ſtehende Unſchuld wieder die von Herrn Johann

Mercker titulirte Rettung der Unſchuld, anweiſend, daß er in ſeinem vorigen ſo genannten wahrhaftigen Bericht der Wahrheit wahrhaftig verſchonet und ein wiedriges in dieſer titulirten Unſchuld noch nicht erwieſen habe, 1708. 8.

§. XLIX.

Aus dieſen Schriften kan man ſich die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Controvers noch weiter bekannt machen, und wenn man inſonderheit die Sätze des Hn. Merckers von der Lehr-Freyheit gründlich und unpartheyiſch beurtheilen ſoll, ſo mus man allerdings, wie ich ſchon erwehnet habe, ſagen, daß ſie ungegründet. Meinem Bedüncken nach kommt die Sache darauf an: 1) daß Mercker dasienige, was einem Chriſten vermöge des geiſtlichen Prieſterthums zukommt, mit dem öffentlichen Lehr-Amt vermenge: 2) daß er ohne Grund einen Unterſcheid unter dem Lehr- und biſchöflichen Amt machet, wenn die Sache nach der heiligen Schrift ſoll beurtheilet werden, in welcher das Amt eines Biſchofs vornemlich darinnen geſetzet wird, daß er die Gemeine öffentlich lehren ſoll, und obwohl ſolche Lehrer Biſchöffe; oder Aufſeher genennet werden, ſo macht dennoch ſolche Aufſicht ſo wenig ein beſonderes Amt aus; ſo wenig dergleichen aus den andern Nahmen, welche den Lehrern in heiliger Schrift beygeleget werden, zu ſchlieſſen iſt; ia in und durch ihr

ihr Lehr-Amt waren ſie Aufſeher, nemlich nach dem apoſtoliſchen Sinn, nach welchem unter den Biſchöffen und Aelteſten kein Unterſcheid ſtatt hatte: 3) daß man ohne Grund bey der vermeinten Lehr-Freyheit die von Chriſto geſchehene Einſetzung des Predigt-Amts läugnet, welche wie ſie wegen der Beſchaffenheit der Menſchen nöthig war; alſo iſt ſie würcklich geſchehen, davon die Zeugniſſe mehr; als zu deutlich ſind, und weiſen, daß GOtt nicht nur gewiſſe Lehrer, Propheten und Apoſtel ſelbſt verordnet und berufen, von denen man nicht ſagen kan, daß ſie ein von dem Lehr-Amt unterſchiedenes biſchöfliches Amt geführet; ſondern auch gewolt, daß gewiſſe und ordentlich berufene Lehrer in der Kirche bis an das Ende der Welt ſeyn ſollen; hat es aber damit ſeine Richtigkeit, ſo fält die vermeinte Lehr-Freyheit weg: 4) daß man nicht erwogen, wie die Einführung der vorgegebenen Lehr-Freyheit bey dem groſſen Verderben der Menſchen nicht practicabel, und wenn man ſolche auch verſuchen wolte, daraus keine geringe Verwirrung zum Schaden der Kirche zubeſorgen, welches leicht zubegreifen iſt, wenn man nur bedencken will: wie ſchwer es halten würde, ehe man zu einem wahrhaftigen und wohlgegründeten Urtheil von der Geſchicklichkeit derer, welchen die Lehr-Freyheit zuzulaſſen, kommen dürfte: wie viele ſich als Lehrer würden an-

geben, die gleichwol die dazu nöthige Gaben nicht hätten: was vor Trennungen in kurtzer Zeit daher zubeſorgen. Dieſe und andere Umſtände ſind ſo beſchaffen, daß wenn gleich die verderbte kirchliche Oeconomie ſo gut, als immer möglich iſt, verbeſſert würde; ſie ſich gleichwol ereignen und die Sache als unthunlich und bedencklich darſtellen würden. Damit fält das weg, was Mercker, da er ſolchen Einwurf voraus geſehen, dabey angemercket, und darauf gleichſam antworten wollen: die Lehr-Freyheit ſolte billig ſeyn; ietzo aber ſey ſie wegen verderbter kirchlichen Oeconomie ohne Confuſion nicht in die Ubung zubringen; iedoch müſſe man ſich mehr und mehr darnach bearbeiten. Denn da kommt es darauf an: ob denn die kirchliche Oeconomie ſo zuverbeſſern, daß die Lehr-Freyheit kan eingeführet werden; oder ob das nicht geſchehen möge? Meinet er ienes, ſo hätte er müſſen zeigen, worinnen die Verbeſſerung beſtehen ſoll, und durch was vor Mittel ſie ins Werck zurichten. Rechnet er unter dieſe Mittel die Einführung der vermeinten Lehr-Freyheit ſelbſt, ſo würde das ein mercklicher Fehler ſeyn, weil eben davon die Frage iſt: ob ſolche Lehr-Freyheit der Kirchen mehr nutzen; oder ſchaden würde? auch die Verbeſſerung der kirchlichen Oeconomie zum Grund vorausgeſetzet wird, darauf man nachgehends die Lehr-Freyheit einführen könne. Glaubt

man

man, die Verbeſſerung der Kirche, wie ſie hie-
zu nöthig ſey, wäre nicht zuhoffen, warum
will man viel von der Lehr-Freyheit diſputi-
ren und auf ſolche Art nur von einem idea-
liſchen Stand der Kirchen reden und ſtreiten?
Sonſt hat dieſer Herr **Mercker** noch ei-
nige andere Streitigkeiten gehabt, welche
zwar eigentlich hieher nicht gehören; weil ich
aber eben von ihm und ſeiner vornehmſten
Controvers gehandelt habe, ſo will ich iener
zugleich mit erwehnen. Es ſtelte derſelbige
an das Licht: **chriſtliche Unterweiſung
von der Gemeinſchaft der Heiligen, wie
auch von den Ceremonien, Philoſophie
und Proceſſen**, 1703. dawieder **Caſpar
Theodorus Summermann**, Profeſſor
der Rechten zu Duisburg, eine Diſſertation
de neceſſitate & vtilitate iurisprudentiæ
in vita humana contra inique eam tradu-
centes aſſerta, 1703. hielte, und da **Mer-
cker** ſich in einer **Rettung der kurtzen und
einfältigen Juſtitz**, 1704. wieder ſolchen
Gegner zuverantworten ſuchte; dieſer aber
eine **Anweiſung des Ungrunds und Un-
fugs in der vermeinten Rettung der kur-
tzen und einfältigen Juſtitz**, 1704. drucken
lies, ſo edirte **Mercker** zu ſeiner fernern Ver-
theidigung eine **abermalige Rettung der
kurtzen und einfältigen Juſtitz**, 1704. Nebſt
dem bekam er einen kleinen Streit mit dem
Herrn D. Peterſen. Denn als er eine **chriſtli-**

che Unterweiſung von den unmittelbaren Offenbahrungen, Enthuſiasmo, Handlung der Sacramenten, Frucht des heil. Abendmals, Sabbath, Zuſtand der Wiedergebohrnen und Unwiedergebohrnen nach dem Todte und ewiger Verdammnis, 1703. herausgegeben hatte, ſo machte D. Peterſen durch den Druck bekannt: eine Unterſuchung der Gründe, die ein Prediger zu Eſſen gegen den mittlern Zuſtand der Seelen nach dem Todte und gegen die Wiederbringung aller Dinge beygebracht, 1705. wozu iedoch Mercker nicht ſtille ſchwieg. Vielmehr kam er mit einem neuen Tractat herfür, deſſen Titul iſt: einfältiger Tractat von der Wiederbringung aller Dinge, wie auch von dem Zuſtand, in welchem die Seelen der Gläubigen nach dem Tode ſich befinden, mit angehängter Einleitung, zum rechten Verſtande der Offenbahrung Johannis zu gelangen, wieder die ſo genannte Unterſuchung der Gründe Hn. D. Peterſen, 1708.

§. L.

Um ſelbige Zeit kamen verſchiedene obrigkeitliche Verordnungen wieder die Fanaticos, Separatiſten und Schwermer heraus, deren ich im erſten Theil erwehnet. Unter
p.777. denſelbigen befande ſich ein Quedlinburgiſches, welches die Abbatißin zu Quedlinburg

An=

Anna Dorothea 1700. bekannt machen lies, des Innhalts: nachdem man vernehmen müſſen, wie einige der Unterthanen und zwar auch wohl ſolche, welche andern mit guten Exempeln vorleuchten ſolten, nicht allein des öffentlichen Gottesdienſtes; ſondern auch des heiligen Abendmals eine geraume Zeit: ia wohl etliche Jahre bis daher ſich entzogen, und denn ſolches ſchnurſtracks wieder göttliche und weltliche Rechte; inſonderheit aber wieder die Quedlinburgiſche Kirch- und Policey-Ordnungen lauſe; ſolchem Unweſen aber ferner nicht nachzuſehen, als würde den Unterthanen ernſtlich befohlen, ſich hinführo fleiſſig zum erbaulichen Gehör göttlichen Worts und würdigen Gebrauch des heiligen Abendmals gehörigen Orts und zu rechter Zeit einzufinden, und ihr ewiges Wohl treulich zu beobachten, mit der angefügten Commination und Warnung, dafern die bisherige und zum Theil ſchon angezeigte öffentliche Verächter göttlichen Worts und der heiligen Sacramenten binnen vier Wochen ſich zur Kirche und Abendmal nicht einfinden würden, daß dasienige, was die Kirchen-Ordnung mit ſich bringe, an ihnen vollzogen werden ſolte. Damit gieng dieſe Verordnung wieder die Separatiſten, und man findet kein einiges Wort darinnen von den ſo genannten Pietiſten.

Ich habe auch am angeführten Ort des p.778.

 Heſ-

Heſſen-Caſſeliſchen Edicts gedacht und deſſen Innhalt erzehlet, dabey denn noch anzumercken, daß ſolches unter folgendem Titul: **Ihr. Hochf. Durchl. zu Heſſen-Caſſel ernſtliches Edict wieder die heutigen Quacker, neuen Frey-Geiſter und ſectiriſchen Schwermer, dero Winckel-Zuſammenkünften, gotteslaͤſterliche aufruͤhriſche Lehre, vorgegebene Offenbahrungen, aͤrgerliches boshaftiges Leben und ſcheinheiligen Wandel, publiciret zu Caſſel im Septembr. 1702. deme beygefuͤget ein Extract aus denen Reichs-Abſchieden die wiedertaͤuferiſche Rebellen, Quaͤcker und dergleichen Sectirer betreffendt,** ohne Benennung des Orts 1702. in 4. herauskommen iſt. In dieſer Schrift ſteht das Caſſeliſche Edict voran, worinnen man ebenfals das Wort **Pietiſt** nicht antrift; ſondern es geht ſolches, wie man leicht ſiehet, wieder die Enthuſiaſten, neuen Propheten, offenbahre und ſchaͤndliche Schwermer: worauf man das Kaͤyſerliche Edict an die Abbatißen zu Herfordt, die Wiedertaͤufer, neuen Schwermer und Sectirer aus dero Stift zuſchaffen: ingleichen des Roͤmiſchen Reichs Abſchiede gegen die aufruͤhriſche Wiedertaͤufer und Schwermer, nebſt einigen Edicten des Koͤnigs in Schweden, Carl des XI. des Churfuͤrſten zu Sachſen, und der Herzogen zu Braunſchweig und Luͤneburg beygefuͤget.

§. LI.

An Schriften, ſo dieſe Streitigkeiten angiengen, fehlte es damals nicht. Sie waren bald vor; bald wieder die ſo genannten Pietiſten. Der Herr D. Joh. Friedr. Mayer hielte 1700. zu Hamburg eine Diſputation de pietiſta per ſtatus euangelicos adcuſato & iudicato, welche eben ſo ſtarck nicht iſt; ſondern nur aus einem Bogen beſtehet, und dahin gehet, daß man aus der Vorrede der Concordien-Formel weiſen will, die Pietiſten wären darinnen von den evangeliſchen Ständen angeklaget und verdammet worden. Er theilt auch eine Beſchreibung eines Pietiſten mit, welche nach ſeinen eigenen Worten ſo lautet: pietiſta eſt homo in externa eccleſiæ Lutheranæ communione degens: fanaticis fauens erroribus: pietatem callide ſimulans; illam autem per Phariſaicum aliorum contemtum & odium internecinum erga diuerſa ſentientes exercens atque libellis famoſis pietatem ſuam vel defendens; vel vt ita defendatur, quum impedire poſſit, permittens, wobey ſich noch vieles erinnern lieſe.

In Jahr 1701. trat an das Licht: Herrn D. Georg Chriſt. Eilmars güldenes Kleinod evangeliſcher Kirchen, worinnen er Herrn D. Speners Lehr-Sätze nach der Ordnung der Theologie durchgieng und angrief; es wurde ihm aber von dem

Herrn

Herrn **Freylingshauſen** geantwortet, welcher ihm entgegen ſatzte: **die Entdeckung der falſchen Theologie**, 1704. Herr D. Eilmar edirte den **Vortrab zu nechſt nachfolgender Verantwortung auf Herrn Freylingshauſens jüngſt herausgegebene Schmäh- und Lügen-Schrift genannt Entdeckung der falſchen Theologie**, worauf noch andere Schriften folgten, welche dieſen Streit angiengen, wie denn dieſer Herr D. Eilmar, der Paſtor in Mühlhauſen war, den ſo genannten Pietiſten mit vielem Eifer wiederſprach und manches gegen ſelbige ſchriebe. Unter andern kam von ihm heraus: **die Pietiſterey, als das gröſte Hindernis wahrer Gottſeligkeit aus der Lehre von der Buſſe, blos nach derſelben erſten Theil der Reue**, 1705. 4. anderer ſeiner Schriften zugeſchweigen, die unten vorkommen werden.

Von dem Herrn L. **Simon Philipp Klettwich**, Stadt-Phyſico und Rathsverwandten zu Langen-Saltza, kam zum Vorſchein: **dienliche Nachricht vom Pietiſmo; oder was die ſo genannten Pietiſten eigentlich ſeyn, lehren und glauben**, 1701. 4. worinnen er den ſo genannten Pietiſten das Wort redet, und verſchiedene ſtrittige Lehr-Puncten ins beſondere durchgehet, als von der Vollkommenheit und Haltung der

der Gebote: von der Erkänntnis der gottloſen, vom Chiliasmo u. ſ. w. Von dem Herrn D. **Schelwigen** traten an das Licht: Wigandiana, hoc eſt, anabaptismus D. Ioannis Wigandi, Pomeſanienſis quondam epiſcopi, ſeptem diſputationibus in Athenæo Gedanenſi ita excuſſus, vt primum parallelismus inter anabaptiſtas & hodiernos nouatores; poſtea autem diſſenſus inter hosce & Wigandum proponatur, cum appendice lepidam deſcriptionem & diuiſionem pietiſtarum exhibente, Danzig 1702. 4. In der Vorrede gedencket er, als ſeine ſynopſis controuerſiarum ſub pietatis prætextu motarum herauskommen, habe man nicht verſtattet, daß ſolche in den Leipzigiſchen Mes-Catalogum geſetzet worden, und weil er dieienigen, wieder welche er diſputiret, nicht genennet und man daher vorgeben wollen, als wenn dergleichen Lehrer niemals geweſen, ſo habe er vorietzo in dieſen Wigandianis ihre Namen und Schriften angeführet; er nimmt aber alles zuſammen und bringt, wie auch ſonſt geſchehen iſt, Dippeln, Peterſen, Thomaſium, Spenern, Breithaupten u. ſ. w. in eine Claſſe, und ob er wohl p. 165. ſqq. einen Unterſcheid unter den Pietiſten und Hyperpietiſten machet, davon dieſe freyer und unverſchämter wären; iene hingegen heimlicher bisher geweſen; ſo meinet er gleichwohl

wohl, ſie ſtünden beyderſeits in einem guten Vernehmen.

Im eben dem Jahr 1702. trat eine Schrift unter dem Titul: **Unterſuchung von dem Weſen des Geiſtes; oder des ſeltſamen pietiſten-Geſpenſtes, welches heutiges Tages die Welt äffet, angeſtellet zur treuherzigen ernſtlichen Warnung aller frommen Chriſten von einem Freund der Pietät und Feind der Pietiſterey,** in zwey Bogen ans Licht und war in Form einer Inſcription; iedoch ſo hart abgefaſſet, daß man die ſo genannten Pietiſten als Kinder des Satans, und ihre Lehren als Teufels-Lehren ohne Unterſcheid vorſtellte. Dieſer wurde entgegen geſetzet: **das von der Wahrheit vertriebene anti-pietiſtiſche Lügen-Geſpenſt, das iſt, gründliche Abbildung des zeithero mit der** orthodoxia antipietiſtica **bedeckten greulichen Betrugs, Gottloſigkeit und Heucheley, wie auch der durch dieſelbe verführten Anhänger, nebſt ihren ſchädlichen Wercken, Lügen, Läſterung und Unflätereien, an dem Exempel des Auctoris des ſo genannten ſeltſamen pietiſtiſchen Geſpenſtes vorgeſtellet, und berührter Läſter-Schrift entgegen geſetzet, von einem, den es verdreuſt, daß ein ſchnöder Goliath dem Zeug Iſrael ſo freventlich Hohn ſpricht,** welche Schrift nach Art der er-

erſten eingerichtet, und aus etlichen Bogen beſtehet.

§. LII.

Als ſich **Caſpar Ernſt Triller** unter- p.788. nahm, Lutheri deutſche Bibel-Überſetzung in einen beſſern Stand zuſetzen und zu dem Ende nicht nur **Unterſuchung etlicher Oerter neuen Teſtaments**; ſondern auch eine neue deutſche Überſetzung des neuen Teſtaments edirte, ſo ſind hierüber verſchiedene Schriften herauskommen. Wieder den erſten Theil der **Unterſuchung** wurde unter dem Herrn D. **Fechten** eine Diſputation, deren Aufſchrift iſt: obſeruationes ad ſcriptum non neminis: **Unterſuchung etlicher Oerter** u. ſ. w. 1700. gehalten, in welcher man die von Trillern über gewiſſe Oerter des neuen Teſtamentes gemachte Anmerckungen in fünf Claſſen eingetheilet und zu der erſten gerechnet hatte die wahrſcheinlichen, in denen er mit Grund wegen der Überſetzung ein und das andere erinnert: zu der andern die duncklen, da er Lutheri Verſion verbeſſern wollen; ſich aber in ſeiner Verbeſſerung undeutlichere Ausdrücke bedienet: zu der dritten die vergeblichen, da man ſich bey ſolchen Kleinigkeiten aufgehalten, bey denen ſich es der Mühe nicht verlohne, eine Unterſuchung anzuſtellen: zu der vierten diejenigen, in denen er Luthero und deſſen Verſion unrecht gethan, indem er ſolche nicht

nur

nur überhaupt eine übele Überſetzung genennet; ſondern auch verſchiedene Stellen ohne Urſach anders überſetzen wollen, und zu der fünften die heterodoxen; oder irrigen Dinge, wenn er unter andern ſage, die vermeinte Analogie des Glaubens ſey ein erdichtetes falſches Axioma, und meine, man finde davon **Rom.** XII. 7. nichts: wenn er behaupte, der Menſch beſtehe aus drey weſentlichen Theilen: auch lehre, daß das Wort GOttes an ſich ſelbſt nicht die nechſte und unmittelbahre Urſach der Wiedergeburt ſey, u. ſ. w. Nebſt dem edirte **M. Sam. Theod. Schoenland Beweis, daß Lutheri Verſion die Wahrheit nicht aufgehalten**, 1702. 8. welches eben **Triller** auf dem Titul des erſten Theils ſeiner Unterſuchung vorgegeben, daß diejenigen Oerter des neuen Teſtaments, die er unterſuchet, wegen bisher übler Überſetzung die Wahrheit aufgehalten hätten, ſo in dem angeführten Tractat wiederleget und Lutheri Überſetzung gerettet wird.

Gegen die **mit dem Grund-Text genauer übereintreffende Überſetzung des neuen Teſtaments**, welche **Triller** 1703. drucken laſſen, ſind auch von verſchiedenen hin und wieder Erinnerungen geſchehen, als von **Gottfried Oleario**, in deſſen obſeruationib. ſacris ad euangelium Matthæi p. 132. ſqq. ein ſpecimen cenſuræ verſionis

noui

noui teſtamenti Trilleri anzutreffen, und in demſelbigen viele Exempel zufinden ſind, aus denen man ſehen kan, wie ſchlecht und übel dieſe neue Trilleriſche Verſion gerathen iſt: ingleichen von den **Verfaſſern der unſchuldigen Nachrichten** 1703. welche mit verſchiedenen Exempeln darthun, daß man die Uberſetzung gar ungeſchickt und unverſtändlich eingerichtet; hierauf aber anmercken, daß dergleichen Verſion einen doppelten Schaden thäte. Denn einmal ärgerten ſich *epicuriſche* und dabey nicht gründlich gelehrte Gemüther, wenn ihnen bey Durchleſung einer ſolchen Uberſetzung, die gnau mit dem Grund-Text übereintreffen ſoll, alles ſo ungereimt klinge, und es nicht nach der deutſchen Art gegeben, und daher kämen ſie auf die Gedancken, die heilige Schrift müſſe in ihren Gründ-Sprachen ein abſurdes Buch ſeyn, indem ſie die idiotismos und den Genium dieſer Sprachen nicht verſtünden und die deßfals gegebenen Entſchuldigungen zufaſſen, unfähig wären. Hiernechſt wären ſolche Uberſetzungen den ungelehrten, ſo in Glaubens-Sachen etwas thun wolten, ſehr ſchädlich, zumal wo ſie etwas zerrüttete Sinnen hätten. Sie meinten, ſie hätten nun den Grund-Text vollkommen inne, und machten hernach aus dieſen nur halbgefaßten Grund-Worten ſich und andern die ſchädlichſten Scrupel, die man ihnen nach-

gehends auf keine Weiſe benehmen könne.

Als Herr D. **Guſtav Georg Zeltner** ſeine diſſertationem theologicam de nouis bibliorum verſionibus germanicis non temere vulgandis 1707. 4. herausgab, ſo unterſuchte er darinnen vornemlich die Gründe des Trillers und Reizens, warum man neue deutſche Uberſetzungen der heiligen Schrift beſorgen ſolte. Von ienem handelt er *cap.* III. p. 54. ſqq. und unterſucht die von ihm vorgegebene Urſachen, warum er eine neue deutſche Uberſetzung des neuen Teſtaments unternommen, dergleichen denn waren, weil man Lutheri Verſion nicht vor avthentiſch zuhalten, und da Fehler darinnen wären, müſſe man einem ieden Chriſten, der ſich ſeiner Seelen Seeligkeit ſorgfältig angelegen ſeyn laſſe, die Freyheit verſtatten, daß er die vorkommenden Fehler anzeige, und davon abgehe. Der Leipzigiſche Theologus, D. **Thomas Jttig** mercket in der Vorrede zu der deutſchen Bibel Edition, die 1708. zu Leipzig gedruckt worden, an, es habe Triller in denienigen Stellen, welche von der Gnugthuung und Verdienſt JEſu Chriſti und von der Rechtfertigung aus dem Glauben handeln, nicht undeutlich zuerkennen gegeben, daß ihm dieſe evangeliſche Wahrheit nicht anſtehe. Man leſe nach **Chriſtian Friedrich Börner** in notis ad la-

Jacob. le Long: bibliothec. ſacr. *cap.* IX. *ſect.* 3. p. 240.

§. LIII.

Indem ich in dem **erſten** Theil derieni- p. 792.
gen Unruhen erwehnet, welche **Bernhard Petr. Karl** zu Osnabrück des Beichtſitzens wegen erreget, ſo habe ich zugleich der Schrift: Lutherus ante Lutheranismum; **oder die urälteſte evangeliſche Wahrheit aus D. Martini Lutheri Schriften und eigenen Worten wiederholet,** die unter dem Namen **Jerem. Heracliti Chriſtiani** herauskommen, gedacht, von welcher folgendes kan bemercket werden. Was den Auctorem derſelbigen anlangt, ſo melden die Herren Verfaſſer der **unſchuldigen Nachrichten** 1706. p. 631. ehe gedachter **Karl** von Osnabrück weg-kommen, ſey ſolche daſelbſt unter der Hand ausgeſtreuet; iedoch auch auf Verlangen der Obrigkeit von allen Predigern alda öffentlich auf der Canzel wiederleget und die Gemeine davor gewarnet worden. Die Glieder des dortigen Miniſterii hätten guten Theils dafür gehalten, daß **Karl** Auctor davon wäre; oder doch mit dem Verfaſſer in genauer Freundſchaft ſtünde, und zur Ausſtreuung dieſer Schrift einigen Vorſchub gethan; welches iedoch damals nicht völlig ausgebrochen, weil Karl nicht lange darnach ſeine Dimißion dorten bekommen. In eben dieſen **unſchuldigen Nachrichten** 1707. p.

538. wird ein Extract aus dem Protocoll des Examinis, ſo in einem bekannten Conſiſtorio mit ihm gehalten worden, mitgetheilet, und darinnen erzehlet, als man ihn befragt: ob er nicht das bekannte Tractätgen: Lutherus ante Lutheranismum genannt, herausgegeben? habe er das geleugnet und gemeldet, Arnold wäre davon Auctor, und wie er ferner gefragt worden: ob er nicht die aus Luthero darinnen angeführte Excerpten zuſammen geleſen habe? geantwortet: ſolche Excerpten habe er zwar geſammlet; aber nicht herausgegeben; noch auch die darinnen befindliche und hinzugethane Sätze gemacht.

Dieſer Nachricht, daß Herr Arnold ſolches Buch ſoll gemacht haben, iſt in den **hiſtoriſch-theologiſchen Betrachtungen merckwürdiger Wahrheiten auf Veranlaſſung der bisherigen Einwürfe gegen Arnolds Schriften aufgeſetzet**, welche 1709. herauskommen ſind, p. 132. wiederſprochen, und vor gewis ausgegeben worden, daß man Herrn Karl was falſches nachgeſaget, als habe er in einem Conſiſtorio bekennet, Herr Arnold habe die edirte Schrift verfertiget; oder doch verfertigen helfen, ſo man auch leicht erkennen könne. Denn wie weder der Auctor der in den **unſchuldigen Nachrichten** befindlichen Erzehlung; noch das Conſiſtorium, in dem von Karln die Auſſage geſchehen

ſchehen ſeyn ſolte, namhaft gemacht worden; alſo ſtimmten auch die Zeugniſſe nicht mit einander überein. Der ungenannte Auctor der Vorrede über das Königliche Däniſche Edict wieder die privat-Zuſammenkünfte gäbe vor, Herr Arnold habe den zu Coppenhagen gedruckten Extract dieſes Lutheri ante Lutheranismum gemacht und lege das Buch ſelbſt einem andern bey; hier aber ſage man, Arnold habe es nicht gemacht. Es ſey auch die Weiſe des Herrn Arnolds gar nicht, daß er Dinge ohne Vorſetzung ſeines Namens, des Jahrs und Verlegers edire: er ſchäme ſich der Wahrheit nicht, und habe er darüber ſo vieles erlitten, daß er nicht Urſach habe, damit weiter verdeckt zu handeln; er habe aber von dieſem Buch ſo wenig eine Zeile geſchrieben; als von deſſen Extract. Mit dem Innhalt deſſelben ſey er nicht in allem eins, und habe dahero damit nichts zuſchaffen, wie denn auch der Stilus, den man hier antreffe, mit dem ſeinigen im geringſten nicht übereinſtimme. Es bliebe eine falſche Anklage. In den Verzeichniſſen der von Arnolden verfertigten Schriften, welche ſich bey deſſen Supplementen der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, und deſſen Abwegen gutwilliger und frommer Menſchen befinden, ſteht dieſes Buch ebenfals nicht.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt es eine gar anſtößige und ärgerliche Schrift. Man hat

vorgegeben, Lutherus habe in den erſtern Jahren ſeiner Reformation eine gröſſere Kraft des Geiſtes und einen beſſern Sinn, als nachgehends gehabt, der mit den Jahren nicht ſo wohl zu; als vielmehr abgenommen, nachdem er in heftige Diſputen und elende Zänckereyen gerathen: ein gros Anſehen und Kirchen Gewalt erlanget und unvermerckt von ſeiner erſten Liebe und Kraft, und von ſeinem erſten lautern Sinn: von der Freyheit des Evangelii, von Chriſto in uns abgebracht worden, auf welche Art auch **Chriſtian Anton Römeling in der völligen Herausführung aus Babel** p. 126. von ihm geurtheilet, und man hat aus dieſem Grund die erſten Schriften Lutheri den letztern vorziehen wollen. Demnach hat man hier Lutherum ſchimpflich durchgezogen und ihn bald als einen Fanaticum; bald als ein ſicheres Welt-Kind vorſtellen wollen. Um ihn ſchwartz zumachen, hat man allerhand ſchlimme Fragen vorgebracht, und darunter Stellen aus deſſen Schriften geſetzet, z. E. es ſey nicht GOttes Abſicht, daß die canoniſchen Bücher alſo zuſammen gebracht würden, um daraus allein und vornemlich die göttliche Wahrheiten zufinden, zulehren und zubeurtheilen: man ſolle nicht vltimo blos auf der Schrift beſtehen, indem es noch heut zutage unmittelbahre Offenbahrungen gäbe: das äuſſerliche Wort GOttes habe keine

Kraft

Kraft: der Unterſcheid zwiſchen dem geiſtli-
chen und weltlichen Stand ſey wieder GOtt:
bey der Taufe und Abendmal ſolle man ei-
nem ieden ſeine Freyheit laſſen. Inzwiſchen
iſt dieſes Buch etlichemal gedruckt worden.
Das erſtemal ſoll es 1703 herauskommen
ſeyn, worauf 1706. die andere und 1730. die
dritte Auflage gefolget, welcher man etliche
Sätze von dem natürlichen Licht, ſo Chri-
ſtus ſey und ſich in allen Menſchen befinde,
beygefüget, wie in der fortgeſetzten Sam-
lung von alten und neuen theologiſchen
Sachen 1732. p. 466. angezeiget wird. Im
Jahr 1717. hat zu Roſtock Herr D. Alb.
Joach. von Krakewitz eine Diſputation:
examen nouæ hypotheſeos de Luthero
ante Lutheraniſmum genannt, dawieder
gehalten.

§. LIV.

Der Ordnung nach komme ich auf den p. 794.
Streit, welcher mit M. Johann Craſſelio
wegen des Tantzens entſtanden. Er war
Pfarrherr zu Sara und Muckern in dem Al-
tenburgiſchen: verwarf das Tantzen und
trug Bedencken, diejenigen aus ſeiner Ge-
meine, die ſich deſſen nicht enthalten wolten,
zur Beicht und zum Abendmal zulaſſen.
Anfänglich wurde darüber zwiſchen ihm und
dem damaligen General-Superintendenten
in Altenburg, D. Henrich Matthia von
Brocke gehandelt; die Sache aber kam hier-

auf vor das Conſiſtorium und wie man dafür hielte, daß nicht das Tantzen an ſich ſelbſt; ſondern die dabey vorkommende Umſtände ſündlich wären; alſo that man ihm deswegen Vorſtellung, und bedeutete ihn, künftig die Leute deswegen nicht ſo ſchlechterdings vom Abendmal abzuweiſen, welcher Verordnung er ſich nicht unterwarf, und meinte, es ſey wieder ſein Gewiſſen, wenn er Perſonen, die ſich des Tantzens nicht gäntzlich enthalten wolten, zum Abendmal lieſe, worüber er denn anfangs ſuſpendiret und nachgehends gar removiret worden. Dieſe Unruhen gingen in der Mitten des 1697ten Jahres an, und daureten faſt bis an das Ende des Jahrs 1699.

Nachdem dieſer Prediger abgeſetzet war, kamen hierauf von beyden Seiten einige Schriften zum Vorſchein, von denen ich ietzo eine Nachricht geben will. Er begab ſich nach erfolgter Remotion nach Halle, und lies daſelbſt eine **Valet-** und eine **Erinnerungs-Schrift** drucken, darinnen er ſich ſo wohl über das Conſiſtorium zu Altenburg; als auch inſonderheit über den gedachten General-Superintendenten beſchwerte, und zu erkennen gab, wie man nur ſuche, das Volck in ſeinem ſündlichen Weſen und Bosheit zu ſtärcken. Das Conſiſtorium bekam hierauf Fürſtlichen Befehl von Gotha, in einer öffentlichen Schrift die Beſchuldigungen abzulehnen

nen, welches auch geſchahe, und trat 1703. ein actenmäßiger Bericht ans Licht, in dem man dem Vorgeben des M. Craſſelii in den beyden vorher erwehnten Schriften, als wenn er wegen Vertheidigung der göttlichen Wahrheit und daß er die nach dem Fleiſch lebende Pfarr-Kinder nicht abſolviren wollen, abgeſetzet worden: ihm auf ſeine öftere Bitte keine ſchriftmäßige Information wiederfahren ſey: als ob man zu allen Verfolgungen und Läſterungen ſeiner Perſon und ſeines Thuns conniviret: ihm auch Einhalt gethan, ſeine Gemeine von dem ſchnöden Dienſt des Fleiſches abzuziehen und an den Wiederſpenſtigen das Amt des Geiſtes zugebrauchen: wie nicht weniger, als habe man getrachtet, ihn um Amt, Ehre und Gut zubringen: den Schenckwirthen alle Freyheit verſtattet, in ihren Wohnungen alles ihnen nur beliebige gottloſe Weſen vorzunehmen: ihn ohne einige rechtſchaffene Urſach vom Beichtſtul und heiligen Abendmal ſuſpendiret u. ſ. w. wiederſprochen und angemercket hat, dieſe und andere Dinge wären alle falſch. Er ſey abgeſetzet worden nicht wegen ſchriftmäßigen Eifers wieder Sauffen und Völlerey, Unzucht und Leichtfertigkeit, ſchandbahre Worte, faul Geſchwätze und anders unchriſtliches gottloſes Weſen, ſo viele bey dem Tantzen und ſonſten verübten; ſondern weil er mit Unverſtand geeifert und dar-

neben einen beharrlichen Eigenſinn und Ungehorſam erwieſen, und auf einen in GOttes Wort ungegründeten Wahn gerathen, daß alles Tantzen ſchlechterdings Sünde, und wer ſolches nicht erkennen; noch deſſelbigen ſich gäntzlich zuenthalten, verſprechen wollen, vor unbusfertig gehalten, wie er denn auch einen Bräutigam mit ſeiner Braut dahin genöthiget, daß wenn ſie kurtz vor ihrer Hochzeit zur Beichte und heiligem Abendmal wolten admittiret werden, ſie ihm angeloben müſſen, auf ihrer Hochzeit weder mit einander; noch mit einigen Hochzeit-Gäſten zutantzen. Dieſem actenmäßigen Bericht hatte man zwey Reſponſa der theologiſchen und iuriſtiſchen Facultät zu Wittenberg wieder Craſſelium beygefüget.

Von Seiten des M. Craſſelii trat eine zimlich weitläuftige Schrift an das Licht, nemlich: **vollſtändige Acten, welche zuförderſt zwiſchen Herrn D. von Brocke und M. Craſſelio: hernach ferner zwiſchen dem geſamten Fürſtlichen Conſiſtorio zu Altenburg und bemeldeten Pfarrer über denen im Lande eingeriſſenen manchfältigen heydniſchen Greueln, als Zechen, Spielen, Tantzen, indem ſolche der Pfarrer vor unchriſtlich gehalten hat; die Herren Oberen hingegen dieſelben als Mitteldinge und Chriſten zuläßliche Ergötzlichkeiten vertheidiget haben, nach**

und nach angewachſen, nebſt einem ausführlichen Vorbericht, 1703. 4. Hier findet man unter andern von dem M. Craſſelio eine Schrift, in welcher er p. 72. ſqq. ſeine Meinung vom Tantzen mit ihren Gründen vorträgt. Er ſagt: das gewöhnliche und leyder! im Lutherthum allenthalben gangbahre Tantzen, da Manns- und Weibs-Perſonen nach allerhand weltlichen Melodeyen mit einander tanzen, iſt vor GOtt ſündlich und unrecht, und daher auch den Chriſten durchaus nicht anſtändig; oder zuläßig, welches zubeweiſen, er folgende Sätze machet und anführet: das gewöhnliche Tantzen hat keinen Grund in der heiligen Schrift: es kan auch ſolches nicht einmal nach der Schrift durch richtige Folgerungen behauptet werden: vielmehr iſt es derſelbigen gerade zuwieder: es lauft wieder die Ehre GOttes, wieder die geſunde Vernunft: durchaus wieder unſer Gewiſſen: inſonderheit hat GOtt zu allen Zeiten ſein heiliges Misfallen an demſelbigen mercklich zuerkennen gegeben. Nachdem er dieſes ausgeführet, kommt er auf den Punct von den an den Feyertagen gewöhnlichen Zuſammenkünften in den Wirths-Häuſern, und behauptet: die an den Feyertagen um Zechens, Tantzens und Spielens willen angeſtellte Zuſammenkünfte in den Schencken ſind vor GOtt ſündlich und unrecht, und daher den Chriſten unanſtändig. In dem folgenden

und zwar p. 99. ſqq. befinden ſich einige Fragen, die er hierauf noch beantworten müſſen, und da die beyden erſten darunter ſind: ob er das Tantzen, und wenn man zur Ergötzung des Leibes und des Gemüths ſpiele, ſchlechterdings und an ſich ſelbſt vor Sünde halte? ſo antwortet er darauf mit ia.

Von dieſem Streit hatten die Herren Verfaſſer der **unſchuldigen Nachrichten** 1703. p. 901. ſqq. eine kleine Nachricht gegeben, darüber nachgehends Herr D. **Lange** in den **auffrichtigen Nachrichten** *part.* III. p. 76. ſqq. Anmerckungen gemacht, und das Verfahren des Herrn M. Craſſelii gebilliget und vertheidiget hat, indem er mit dem Tantzen nicht in Abſtracto; ſondern in Concerto zuthun gehabt. Seine Abſetzung ſey vornemlich den Reſponſis zuzuſchreiben.

§. LV.

Um ſelbige Zeit und zwar 1703. gab **Sebaſtian Edzard** eine Schrift unter dem Titul: impietas cohortis fanaticæ ex propriis Speneri, Rechenbergii, Peterſenii, Thomaſii, Arnoldi, Schutzii, Boehmeri aliorumque fanaticorum plus, quam apodicticis argumentis oſtenſa, heraus und wolte darinnen beweiſen, daß die ſo genannte Pietiſterey die Gottloſigkeit befördere, indem man ſich dabey aus der Reinigkeit der Lehre nichts mache; noch ſich mit gehörigem Ernſt den irrigen und gefährlichen Meinungen

gen

gen widerſetze: eine abſcheuliche Abgötterey: eine Verehrung und Anrufung des Satans in die Kirche dadurch einführe: nicht weniger auf einen ſchändlichen Misbrauch des göttlichen Namens und viele Meineyde; ingleichen auf eine Verachtung der heiligen Schrift falle: der Heiligkeit GOttes, dem Geheimnis der Dreyeinigkeit und der GOttheit Chriſti entgegen ſey: auch dabey ſolchen Lehren beygethan wäre, dadurch die gantze Religion und chriſtliche Kirche über einen Haufen geworfen werde; wie denn auch die Pietiſterey den Weg zur Zauberey bahne, und dahin gehe, daß nach und nach der Eheſtand und der Gebrauch der Speiſen, die GOtt geſchaffen, verboten werde, u. ſ. w. Gleich im Anfang erinnert der Auctor, er werde es vornemlich mit dem Herrn D. Spenern zuthun haben, gegen welchen er auch gewis ſehr harte Beſchuldigungen anſtellet, und ſie gleichwol unter andern nur darauf gründet, daß er Jacob Böhmen nicht verdammen wollen. Denn das ſoll die Urſach ſeyn, daß durch den Pietiſmum eine abſcheuliche Abgötterey: eine Verehrung und Anrüfung des Satans eingeführet werde. Hierüber beſchwerte ſich die Academie zu Halle bey dem König in Preuſſen und da deshalben an den Rath zu Hamburg geſchrieben und über die in angeführter Schrift enthaltenen Injurien wieder Edzarden Beſchwerde geführet wurde, muſte dieſer

ſer nicht nur ſeine Verantwortung thun; ſondern auch die noch bey ſich habenden Exemplarien extradiren. Die erwehnte Vorſtellung der Hälliſchen Academie kam durch den Druck ans Licht, und **Edzard** lies daher ſeine an den Hamburgiſchen Rath gerichtete Verantwortung ebenfals drucken, welche er auf die 1700. ergangene Churfürſtliche Brandenburgiſche Verordnung wegen einiger verdächtiger Bücher, die nicht ſolten verkauft; noch geleſen, vielweniger geduldet werden, gegründet zuhaben, vermeinte und ſolche daher mit beyfügte. Die Schrift ſelbſt, die er alſo herausgab, hatte folgenden Titul: **Ihro Königlichen Maieſtät in Preußen höchſtpreißwürdiges Edict wieder allerhand ſchwermeriſche Bücher ſamt der aus höchſt beſagten fürtreflichen Edict derivirten Verantwortung Seb. Edzardi, deswegen iezo in den Druck gegeben, weil der Herren Profeſſoren in Halle Supplic in öffentlichen Druck herauskommen,** Hamburg 1703. 4. Dieienige Schrift darüber er zur Verantwortung gezogen wurde, hat man nachgehends hie und da wieder gedruckt, und habe ich zugleich eine Edition bey der Hand, welche zu Dantzig 1706. 4. ſoll herauskommen ſeyn, und darauf man den Titul etwas geändert. Denn ſelbiger lautet hier ſo: mysterium impietatis fanaticopietiſticæ ex ipſorum fanaticorum & pietiſtarum,

Spe-

Speneri, Peterſenii, Thomaſii, Schutzii aliorumque fanaticorum & pietiſtarum ſcriptis detectum a C. H. B. editio altera, folglich hat man hier des D. Rechenbergs und Arnolds nicht gedacht, welche auf der erſten Auflage mit ſtehen: auch Edzards, als des Verfaſſers Name weggelaſſen.

Im Jahr 1704. kam heraus: **Erörterung: ob der Pietiſten Gift ſchädlich; oder nützlich ſey?** Der Auctor nennet ſich auf dem Titul **einen, der ſo viel göttlich Mithridat eingenommen hat, daß ihm kein Gift falſcher Lehre mehr ſchaden kan,** und will in einem Geſpräch zwiſchen einem anti-Pietiſten und Pietiſten zeigen, wie man iemanden zu einem rechten Pietiſten machen ſoll; man ſiehet aber aus der Schrift ſelbſt gar bald, daß ſie nach fanatiſchen Principien eingerichtet, und eigentlich hieher nicht gehöret. Einen Auszug davon trift man in den **unſchuldigen Nachrichten** 1710. p. 522. ſqq. an.

§. LVI.

Insbeſondere iſt die zwiſchen D. **Johann Wilhelm Zierolden** und **Chriſtian Friedrich Büchern** damals entſtandene Controvers zubemercken, welche unter andern die Erkänntnis göttlicher Dinge bey einem unwiedergebohrnen betraf. Die davon in dem **erſten** Theil gegebene Nachricht iſt auf fol- p. 796.
gende Art zuergäntzen und zuverbeſſern.

Ge-

Gedachter Herr D. Zierold gab 1702. analogiam fidei per exegeſin epiſtolæ ad Romanos demonſtratam nebſt einer Vorrede wieder Schelwigen und Büchern heraus, die 1720. wieder aufgeleget worden. Der letztere; oder der Herr Bücher ſatzte folgende Schrift entgegen: γνῶσις ψευδώνυμος, hoc eſt, dogma fanaticum de notitia litterali & ſpirituali ita diſcuſſum, vt theologaſtri Stargardienſis & anteceſſorum præſtigiæ; nec non fundamenta errorum præcipua in theologia myſtica detegantur, in etlichen Bogen 1702. 4. Der Herr D. Zierold nahm daher Gelegenheit, dieſe Materie weiter auszuführen, und ein beſonderes Buch davon zuſchreiben, welches er mit folgender Aufſchrift: **der Unterſcheid der wahren und falſchen Theologie; oder GOttes Gelahrheit nach dem Unterſcheid der Natur und Gnade in einem äuſſerlichen; oder geiſtlichen Menſchen, zu einem äuſſerlichen ehrbaren; oder chriſtlichen gottſeligen Leben, den fanatiſchen Carnaliſten, inſonderheit der falſchen Lehre Herrn D. Schelwigs und Herrn M. Büchers entgegen geſetzet,** 1703. 4. herausgab, und darinnen handelte vom Urſprung, Grund und Fortgang der falſchen Theologie, ſonderlich D. Schelwigs und M. Büchers: von der wahren und falſchen Erkänntnis des göttlichen Ebenbilds und der Sünde: von

dem übrigen Vermögen des natürlichen Menſchen in natürlichen und Unvermögen in geiſtlichen Dingen: von den Kräften des geiſtlichen Menſchen: von der wahren und falſchen Theologie in einem natürlichen; oder geiſtlichen Menſchen: von der wahren und falſchen Bekehrung, Glauben, Rechtfertigung, Heiligung, Erkänntnis GOttes: von der Vergleichung und Unterſcheidung der wahren und falſchen Theologie: von den unterſchiedenen Würckungen, Nutzen; oder Schaden der wahren; oder falſchen Theologie. Hierauf ſoll Herr Bücher einen beſondern Tractat de notitia *litterali* & ſpirituali herausgegeben haben, wie Herr D. **Löſcher** in dem **vollſtändigen** Timotheo Verino *part.* II. p. 262. angemercket; Herr **Zierold** aber edirte ſynopſin veritatis diuinæ oppoſitam ſynopſi controuerſiarum, calumniarum & errorum D. Samuelis Schelguigii 1706. 8. und ſatzte nicht nur eine Diſſertation voran, in welcher er eine Vergleichung der Meinungen einiger neuern, ſonderlich Scheltwigs und Büchers, mit dem Irrthum der Juden, Pelagianer, Maßilienſer, Scholaſticorum, Papiſten, Arminianer und Socinianer anſtellte; ſondern fügte zu Ende auch ein Verzeichnis der Irrthümer und Verläumdungen M. Büchers in deutſcher Sprache bey. Dieſer ſtellte hierauf Zieroldum ἑαυτοντιμωρούμενον, oder das

grundböſe Gewiſſen D. Johann Wilhelm Zierolds, 1708. ans Licht.

§. LVII.

Nebſt dem wurde zwiſchen dieſen beyden Männern auch von der Platoniſchen Philoſophie: ob und wie weit ſelbige dem Chriſtenthum Schaden gethan? diſputiret, wie ich
p.798. im erſten Theil angezeiget und die dahin gehörige Schriften erzehlet habe, von denen ich ietzo die eigentlichen und völligen Tituln beyfügen will. Herr D. Zierold gab heraus: **D. Martin Luthers evangeliſche Aufmunterung zur Liebe des Wortes GOttes wieder das Ariſtoteliſch-Scholaſtiſche Chriſtenthum, inſonderheit wieder Herrn M. Friedr. Chriſtian Büchern zur Warnung vor der Tiefe des Satans**, 1700. 4. worinnen er viele Stellen aus Lutheri Schriften zuſammen geleſen, in denen er wieder die Ariſtoteliſche Philoſophie eifert, und über den Schaden, der dadurch im Chriſtenthum geſtiftet worden, klaget; hierauf aber ſich ſonderlich zu M. Büchern wendet, und weiſet, was er vor Irrthümer daraus geſogen. In eben dieſem Jahr edirte Zierold **Einleitung zur gründlichen Kirchen-Hiſtorie mit der** historia philoſophica **verknüpft, darinnen die Kraft des Creutzes Chriſti als der einige Grund des wahren Chriſtenthums wieder die Feinde des Creutzes vom**

vom Anfang der Welt bis auf unſere Zeit vorgeſtellet wird, welches der erſte Theill war, darauf der andere mit dieſer Aufſchrift folgte: gründliche Kirchen-Hiſtorie von der wahren und falſchen Theologie in einem wiedergebohrnen und unwiedergebohrnen Menſchen vom Anfang der Welt bis auf unſere Zeit. 1703. 4. Dem erſten Theil dieſes Wercks hat man 1731. einen neuen Titul gegeben, und den erſten Bogen mit Weglaſſung der Dedication umdrucken laſſen, und zwar auf folgende Art: philoſophia Ariſtotelico-ſcholaſtica, hæreſium patrona & obſtetrix; oder das Ariſtoteliſch- und Scholaſtiſche Chriſtenthum, worinnen erwieſen wird, daß die rechtgläubigen Väter der erſten Kirchen der Platoniſchen Philoſophie obgelegen; hingegen aber der Urſprung aller Ketzerey und Verderbens aus der Vermiſchung der Ariſtoteliſchen Philoſophie mit der chriſtlichen Theologie herzuleiten ſey, wie ſolches auch in der Samlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes *part.* 1. p. 33. angezeiget worden.

Hierauf edirte Herr M. Bücher ſeine ſo genannte pietiſtiſche Monathe, in welchen die Tiefe des Satans in dem Hermetiſch-Zoroaſtriſch-Pythagoriſch-Platoniſch-Cabbaliſtiſchen Chriſtenthum der Pie-

tiſten, inſonderheit eines Stargardiſchen Theologaſtri aus deſſen Einleitung zur gründl. Kirchen-Hiſtorie gezeiget wird. Es ſind ſolcher Monathen zwölfe und er hat ſie 1705. und 1706. nach und nach herausgegeben. In den fünf erſten leget er den ſo genannten Pietiſten ein heydniſches, ein Hermetiſch-Zoroaſtriſches und ein Pythagoriſch-Platoniſches Chriſtenthum bey und will die Tiefe des Satans in demſelbigen zeigen, worauf er in dem ſechſten, ſiebenden, achten, und neunten von dem Platonismo der Kirchen-Väter handelt, und in dem neunten zugleich eine Wiederlegung der Diſſertation anſtellet, welche **Zierold** ſeiner ſynopſi veritatis diuinæ fürgeſetzet hat, und deren ich vorher gedacht habe. In dem zehnden und eilften unterſuchet er Macarii myſtiſche Theologie ſamt **Arnolds** Anmerckungen; in der Zugabe aber des eilften Monats etliche pietiſtiſche Sätze von der Theologie und will den Betrug in der ietzterwehnten **Zieroldiſchen** ſynopſi veritatis zeigen. In dem zwölften hat er ſich bemühet, zuerweiſen, daß aus des Platonis Schule die Hauptketzer in die chriſtliche Kirchen ausgegangen, auch die Cabbala und myſtiſche Theologie entſtanden ſey, dabey ſich denn eine zweyfache Zugabe befindet. In der einen wird der Platonismus der iüdiſchen Cabbalá und der myſtiſchen Theologie gezei-

get:

get: in der andern die Wiederlegung der ſynopſeos veritatis des D. Zierolds in dem Articul von der Theologie insgemein fortgeſetzet.

Sonſt war der Herr D. Zierold, deſſen Controvers ich ietzo erläutert habe, 1669. gebohren: ſtudirte zu Leipzig: hielte ſich einige Zeit bey Herrn D. Spenern zu Dresden auf, und wurde 1696. nach Stargard berufen, alwo er zuletzt Paſtor bey der Marien Kirche und Präpoſitus, auch bey dem Gröningiſchen Collegio Profeſſor Primarius und Conſiſtorial-Rath geweſen, und 1731. verſtorben. Unter andern hat er noch zwey Schriften 1708. ediret, welche den Streit von der Erkänntnis göttlicher Dinge und von der Theologie eines unwiedergebohrnen betreffen, davon die eine iſt: veri nominis orthodoxia per exegeſin 1. epiſt. ad Timotheum demonſtrata, 8. die andere aber: pſeudorthodoxia theologorum ſine fide 8.

§. LIX.

Indem man auf ſolche Weiſe von der Erkänntnis göttlicher Dinge und der Theologie diſputirte, wie ſelbige bey einem Unwiedergebohrnen beſchaffen ſey, ſo kamen damals noch verſchiedene Schriften davon zum Vorſchein. Zu Halle fing Herr **Johann Samuel Stryck** 1704. an, **Licht und Recht** in gewiſſen Entdeckungen herauszugeben.

In der erſten hatte er behauptet, das gantze Werck der Bekehrung müſſe ſeinen Anfang in dem Willen haben, daß ſo lange dieſer nicht geändert werde, könne der Verſtand zu keiner wahren Erkänntnis gelangen, woraus denn flos, daß bey einem Unwiedergebohrnen keine wahre Wiſſenſchaft göttlicher Dinge ſeyn könne. Hiewieder hielte zu Roſtock Herr D. **Fecht** 1704. eine Diſputation, deren Aufſchrift iſt: examen libelli recens editi ſub titulo: **Licht und Recht**, quod ad argumentum ſpectat de vera dei rerumque ſacrarum in irregenitis notitia.

Dahin gehöret auch des Herrn D. **Langens** theologiæ pſeudorthodoxæ, ſpeciatim Schelguigianæ idea. Solche fügte er anfänglich des Herrn **Zierolds** vorher gedachten ſynopſi veritatis diuinæ bey, und wie hiewieder M. **Juſtus Weſelus Rumpäus** zu Greifswalde eine Diſſertation hielte, führte er ſolche weiter aus, und gab ſie beſonders mit dieſem Titul: theologiæ pſeudorthodoxæ, ſpeciatim Schelguigianæ idea ac anatome e veri rectique amore in gratiam errantium, primum συνοπτικῶς delineata; nunc vero poſt antilogiam Gryphicam cum ampliore declaratione extenſa, 1707. 8. heraus und fügte des **Sinceri Evangelici; oder des Herrn D. Antons Sendſchreiben vom wahren, lebendigen und thätigen Glauben** bey. Nachdem

dem er gleich im Anfang behauptet, daß die wahre Theologie nur allein bey einem Wiedergebohrnen ſey, ſo handelt er hierauf von der falſchen; oder falſch-orthodoxen Theologie, und zeiget in zehen Sätzen, daß dieſe ohne Glauben, ohne Gottesfurcht, ohne GOtt ſey: zur Höllen führe: als ketzermacheriſch und ketzeriſch: als Pelagianiſch, fanatiſch, verläumderiſch anzuſehen: dabey überdies der Orthodoxie und den ſymboliſchen Büchern unrecht gethan werde, und daraus man ſehen könne, wie verderbt der Zuſtand mancher Kirchen auch in der Lehre ſey, welches denn alles von Herrn D. Schelwigen und deſſen Theologie inſonderheit geſagt wird. Dasienige, was der vorher erwehnte M. **Rumpäus** erinnert hatte, beantwortet er zugleich, da ſich denn iener hierauf vornahm, gewiſſe Diſſertationes dagegen zuhalten und damit 1708. zu Greifswalde den Anfang machte. Denn er edirte als eine Diſſertation: prodromum diſſertationum ideæ Ioachim. Langii extenſæ opponendarum, ægritudinem mentis in auctore medicinæ mentis demonſtraturarum ſuasque obſeruationes vindicaturarum. In den **unſchuldigen Nachrichten** 1708. p. 307. hatte man eine Cenſur über die Langiſche Schrift angeſtellet, darauf Herr D. **Lange** in den **aufrichtigen Nachrichten** tom. VIII. p. 11. ſqq. geantwortet hat.

§. LIX.

Im Jahr 1704. gab Sebaſtian Edzard zu Hamburg folgende Schrift wieder Herrn D. Spenern heraus: cœna domini a corruptelis Philippi Iacobi Speneri vindicata: acceſſit Spenerus in controuerſia terminiſtica ſe ipſum refellens, vna cum conſideratione quæſtionis: num homo ſibi ipſi terminum gratiæ ante mortem conſtituere queat? und wolte ihn darinnen beſchuldigen, als habe er in der Lehre vom heiligen Abendmal mancherley Irrthümer und hielte es mit den Reformirten. Dahin rechnet er, daß er in ſeinem Catechiſmo p. 655. geſagt: **und zwar ein ſolcher Leib, der ob er wohl weiland für uns geopfert; ietzo aber in der Herrlichkeit iſt, werde er uns doch ſo gereichet, wie er vor uns war dahin gegeben worden**, und meinet, in dem Wörtlein **wie** ſtecke der Irrthum der Reformirten; da man doch leicht ſiehet, daß er damit anzeigen wollen, wir bekämen im Abendmal den weſentlichen Leib Chriſti, wie; oder welcher am Creutz gehangen und dahin gegeben worden. Er thut hinzu, daß er in dem **chriſtlichen Lehr-Beicht- und Bet-Büchlein vor gottſelige Communicanten** die Worte Bailii, eines Reformirten, GOtt gebe allen Glaubigen den heiligen Geiſt zugleich in dem ſacramentlichen Wein zutrincken, angeführet und

und gebilliget: daß er dafür gehalten, der Unterſcheid der Reformirten und Lutheraner in der Lehre vom Abendmal ſey nicht ſo beſchaffen, daß dadurch die Vereinigung zwiſchen beyden könne aufgehalten werden: ingleichen, daß er gemeinet, es könne ein Menſch wohl ſo verſtocket werden, daß wenn ſein Ziel der Gnade und Buſſe aus ſey, er ſich bey dem Abendmal einfinde, und ſeinen toden Glauben zuſtärcken trachte, welches alles ſolche Dinge ſind, die in der That ſo gefährlich nicht ausſehen; als man ſie vorgeſtellet, wenn man ſie in den Speneriſchen Schriften ſelbſt nachlieſet: auf ihren Zuſammenhang ſiehet und alles unpartheyiſch und ohne Vorurtheilen erweget.

§. LX.

Eben dieſer **Edzard** edirte verſchiedene Schriften wieder den Herrn Abt Breithaupten und wolte deſſen Lehre verdächtig machen, daß daher eine Controvers entſtunde, welche ich im **erſten** Theil erzehlet; aber p.804. verſchiedener dahin gehörigen Schriften vergeſſen habe, die ich ietzo noch hinzuthun will.

Gedachter Edzard gab heraus: **Behauptung des hochwichtigen Artickels chriſtlicher Lehre von der Rechtfertigung wieder das papiſtiſche und Socinianiſche Seelen-Gift D. Joachim Juſt Breithaupts, nebſt E. Edlen und hochweiſen Raths der Stadt Erfurt Decretis wieder denſelbi-**

gen, 1705. 4. Der Herr Abt Breithaupt trug Bedencken, ſich mit dieſem Gegner ſelbſt einzulaſſen; es fanden ſich aber andere, die ihn und ſeine Lehre gegen denſelbigen zuvertheidigen wuſten. Denn es kam heraus: **gewiſſenhafte Unterſuchung: ob Herr Edzard in ſeiner ſo genannten Behauptung gründlich erwieſen, daß der Herr D. Breithaupt einen papiſtiſchen und Socinianiſchen Seelen-Gift in ſeinen Schriften ausgeſtreuet; oder eines Grund-Irrthums in der Lehre ſich gnugſam verdächtig gemacht**, 1705. 4. und Johann Alvard Auſternis ſatzte gleichfals eine Vertheidigung auf und wieſe, daß man Herrn D. Breithaupten ohne Grund falſcher Lehren in dem Artickel von der Rechtfertigung beſchuldiget, davon denn die Aufſchrift war: **gründliche Wiederlegung der von Herrn Edzardi ohnlängſt wieder Hrn. D. Breithaupten durch den Druck publicirten Schmäh-Schrift genannt: Behauptung des Artickels von der Rechtfertigung, worinnen gewieſen wird, daß ſelbiger Auctor Herrn D. Breithaupt theils gar nicht verſtanden, oder verſtehen wollen; theils deſſen gegründete Lehren als ein boshafter Sophiſt verdrehet; auch denſelben ſonſt lügenhafter Dinge beſchuldiget**, 1705. 4.

Hatte **Edzardi** den Herrn Breithaupt

päb-

päbſtiſcher und Socinianiſcher Irrthümer in der Lehre von der Rechtfertigung beſchuldigen wollen, ſo lies er es dabey nicht bewenden; ſondern er gab ihm auch Schuld, als wenn er den Reformirten favoriſire, und ſtelte **einen augenſcheinlichen Beweis, daß D. Breithaupt im Artickel vom heiligen Abendmal den Calviniſten unverantwortlich geheuchelt habe**, 1705. 4. ans Licht. Dieſer Schrift fügte er einen **Anhang wieder eines Lichtſcheuenden Scribentens ſo genannte Unterſuchung** bey, welches eben dieienige war, deren ich vorher erwehnet habe; zugleich aber machte er einige Erinnerungen wieder die gleichfals gedachte Schrift, die einer, der ſich **Joh. Albard Auſternis** genennet, ediret hatte. Demnach fuhr dieſer in ſeiner angefangenen Vertheidigung des Herrn D. Breithaupts fort und ſatzte dem Edzardi ferner entgegen: **fernerweitige Vertheidigung Herrn D. Breithaupts und deſſen von Edzardi in einer ſo genannten Behauptung angefochtenen Lehr-Sätze, worinnen dasienige, was in der gründlichen Wiederlegung gezeiget worden, mit mehrern beſtärcket und denen darwieder von beſagten Auctore in dem iüngſt herausgelaſſenen vermeintlichen augenſcheinlichen Beweis beygefügten zweiten Anhange gemachten Einwürfen auf das deutlich-**

ſte

ſte begegnet wird, 1706. 4. Wieder den angeführten augenſcheinlichen Beweis ſelbſt des Edzards trat folgende Schrift ans Licht: Sebaſtian Edzardi Schwermereyen aus ſeinem wieder Herrn D. Breithaupt augenſcheinlich ſchwermeriſch geführten Beweis und nicht wenig ſchwermeriſchen Anhang, aufgedeckt von M. Friedr. Friſchmuht, 1706. 4.

Herr Edzard edirte hierauf: Entdeckung des höchſtgefährlichen Irrthums, als ob des Menſchen Gebet vor der Ergreifung Chriſti GOtt gefallen möge, welcher in D. Breithaupts theſibus fundamentalibus p. 131. verborgen lieget, 1706. 4. Es hatte Breithaupt in den theſibus credendorum atque agendorum fundamentalibus p. 131. die Frage angeſtellet: ſed an preces ſimilesque operationes inter ſpiritum & carnem exiſtere poſſunt ante fidem, vt deo placeant? und darauf dieſe Antwort ertheilet: fieri non poteſt, vt ſine fide quisquam placeat deo, ebr. XI, 6. dari autem ſolent diuerſa fidei momenta ſub agnitione peccatorum & contritione, donec illa de mundo victoria euadat, chriſtusque apprehendatur vere ad ſalutem ac libertatem. conf. cit. ex libb. ſymb. ſupra p. 113. exemplum eſt Ioann. VIII, 20. 21. 22. &c. welches denn die Worte ſind, in denen man den gedachten höchſtgefährlichen

Irr-

Irrthum angetrofen zuhaben, vermeinte; da man doch bald ſiehet, wie hier auf den Unterſcheid geſehen wird, ſo fern iemand in dem Werck der Bekehrung begriffen iſt, und ſo fern man ſich ſchon würcklich bekehret hat, und bey beyden ein Gebet zugelaſſen wird, ſo GOtt angenehm, welches auch nicht anders ſeyn kan. Denn ſonſt wäre das Gebet kein Mittel, zur völligen Bekehrung zugelangen. So ſetzet Breithaupt auch einen Unterſcheid unter den Anfang und dem völligen Weſen des Glaubens. Beym Schlus machte **Edzard** einige Erinnerungen wegen der vorher berührten Schrift des ſo genannten **Friedr. Friſchmuhts**: lies auch ebenfals wieder Breithaupten eine **Erörterung der Frage: ob die wahre Beſſerung vom Verſtand; oder vom Willen angehe? wieder die verführiſche Irrlehre D. Breithaupts nebſt beygefügter Beantwortung des von Bremen eingelaufenen gedruckten Sendſchreibens** 1706. 4. drucken. Es hatte nemlich Herr D. **Breithaupt** eine Diſſertation de notis candidatorum miniſterii eccleſiaſtici 1697. gehalten und in den Corollarien dieſen Satz beygefüget: animi emendatio vera & qua ſpiritualis non ab intellectu; ſed a voluntate incipit, Io. v, 39. 40. vii, 17. roman. x, 10. Ioann. xii, 39. 40. actor. xvi, 14. Luc. xxiv, 25. dawider

wieder denn die ietzt angezogene Schrift des Edzards gerichtet iſt.

Im Jahr 1691. hatte D. **Bartholomäus Meyer**, der General-Superintendens in Wolfenbüttel geweſen, einen Brief an D. Peterſen geſchrieben, und darinnen gemeldet, wie er zu Quedlinburg geweſen, und daſelbſt zwey begeiſterte Mägde angetroffen; zugleich aber auch in dieſem Schreiben folgende Worte: **zu Erfurt iſt, wie Herr D. Breithaupt ſchreibet, auch eine ſolche Magd**, einflieſen laſſen. Hier ergrief **Edzard** Gelegenheit, wieder eine beſondere Schrift gegen D. Breithaupten heraus zugeben, nemlich: **Anmerckungen über D. Bartholomäi Meyers Sendſchreiben an D. Peterſen, die Erfurter Pietiſten Sängerin und D. Breithaupt betreffende, nebſt einer gantz kurtzen Erinnerung wegen des ausgeſtreueten geſchriebenen Pasquils, 1706. 4.**

Der Herr **Kesler**, damaliger Conrector ſubſtitutus zu Gotha, hatte den Herrn Breithaupten wieder die bisher von Edzard edirte Schriften vertheidiget, wie in dem erſten Theil gezeiget worden, da denn **Edzard** ihm entgegen ſatzte: **Abfertigung des groben Fanatici zu Gotha, welcher in einer gantz unverſchämten Schmäh- und Läſter-Schrift die Breithauptiſchen Heterodoxien zuvertheidigen, ſich unterſtanden**

den, 1707. 4. Wie aber dieſe Schrift beſchaffen ſey, kan man aus deren Innhalt ſehen, den er ſelbſt alſo ausdrucket und vorſtellet. Er ſagt, er wolle kürtzlich zeigen, daß die Gothaiſche Schrift D. Breithaupts grundböſer Sache bey keinem chriſtlichen und verſtändigen Menſchen zuſtatten kommen könne. Denn es zeige ſich darinnen der Böhmiſtiſche, der Philadelphiſche, der Rathmanniſche, der Calviniſche, der indifferentiſtiſche Schwarm und Schwindelgeiſt handgreiflich und über dem lägen ſchändliche Lügen und Läſterungen: unerträglicher Stoltz und Hochmuth ſamt einer recht albernen und dummen Art zudiſputiren offenbar vor Augen. Dieſes wird als ein Syllogismus vorgeſtellet und wie der Auctor meinet, kein chriſtlicher und verſtändiger Menſch werde an dem Vorſatz zweifeln; alſo bemühet er ſich hierauf, auch den Nachſatz zubehaupten. Herr **Kesler** antwortete ihm in einer Schrift, welche er nennte: **Herrn P. Edzardi verlohrne Sache aus deſſen ſo genannten Abfertigung klar und deutlich gezeiget**, 1707. 4. und fügte einen doppelten Anhang bey. Der erſte hält das Regenſpurgiſche Concluſum in conferentia euangelicorum in Sachen Herrn P. Edzardi in ſich, daß von dem Magiſtrat der Stadt Hamburg ſolte begehret werden, ihn wegen ſeiner in confutatione ſcripti Strimeſiani und andern Schriften ge-

gegen die reformirte Religion gebrauchte Schmähungen, laſterhaften Anzüglichkeiten und Heftigkeiten, die mehr aus einem Hochmuth, ia Zanckſucht; als aus einem wahren Eifer vor die göttliche Wahrheit eingeſtreut zuwerden pflegten, ernſtlich anzuſehen, und ihm nachdrücklich zuunterſagen, ſich in Zukunft dergleichen gäntzlich zuenthalten; oder gewärtig zuſeyn, daß gegen ihn mit der in den Friedens-Inſtrumentis verordneten Strafe verfahren werden würde u. ſ. w. worauf er denn-drucken laſſen: **Ablehnung der gantz nichtigen Auflagen, mit welchen die reformirten Theologen** ſeine confutationem ſcripti Strimeſiani de ratione & natura vnionis **an hohen Orten anzuſchwärtzen, ſich unterſtanden**, 1707. 4. Der andere Anhang begreifet eine fernere Behauptung des Satzes, daß die Bekehrung vom Willen anfange, wieder Herrn D. **Löſchers** Programma in ſich. Dieſer hatte beym Antritt ſeiner theologiſchen Profeßion zu Wittenberg ein Programma de diuerſo intellectus & voluntatis in conuerſione officio drucken laſſen, und in demſelbigen wieder das, was der Herr **Resler** in der **Rettung der Orthodoxie Herrn D. Breithaupts** vorgebracht, verſchiedenes eingewendet, worauf hier geantwortet wird.

§. LXI.

Einer der vornehmſten Puncten, darüber

in

in unſerer Kirche Streitigkeiten entſtanden, betrift die Lehre vom geiſtlichen Prieſterthum. **Spener** hatte davon, wie ich oben gedacht habe, einen beſondern Tractat geſchrieben und man machte nicht nur gar bald eine ſo genannte pietiſtiſche Lehre daraus; ſondern controvertirte auch darüber, welches ſonderlich zwiſchen Herrn D. **Joh. Adolph Frohnen** und Herrn D. **Georg Chriſtian Eilmar** geſchehen iſt. Jener war Superintendens zu Mühlhauſen und ſtarb 1713. von deſſen Leben eine Nachricht in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1729. p. 763. ſqq. und in **Joh. Fabricii** hiſtor. biblioth. *part.* IV. p. 426. anzutrefen iſt; **Eilmar** aber war damals, als er die Controvers mit D. Frohnen hatte, Paſtor daſelbſt und ſuccedirte dieſem nach deſſen Abſterben, als Superintendens. Er ſelbſt iſt 1715. mit Tod abgegangen, davon die miſcellanea Lipſienſia *tom.* II. p. 754. nachzuſehen ſind.

Die Gelegenheit zu dieſem Streit war folgende. Der vorher erwehnte D. **Frohn** hatte mit einem Papiſten, Namens **Edmund Baumann**, eine Controvers, welche den ſeligen Lutherum und unter andern deſſen Lehre vom geiſtlichen Prieſterthum betraf, um derentwegen ihn gedachter Papiſt gewaltig durchgezogen, daß er nemlich gelehret, alle Chriſten wären geiſtliche Prieſter,

und hätten das Recht zu prieſterlichen Wercken, daß ſie andere lehren, taufen, abſolviren und ihnen das Abendmal reichen könnten. Das gab Gelegenheit, daß D. Frohn einen **gründlichen Beweis des geiſtlichen Prieſterthums aller verſtändigen und gottgeheiligten Chriſten wider Edmund Baumanns, Provincials des Franciſcaner Ordens, erſten Theil des ſo genannten apoſtoliſchen Berufs der römiſch-catholiſchen Prieſter,** 1703. 4. herausgab; vorher aber hatte er wider dieſen den **neuvertheidigten D. Luther** ediret und darinnen von dem geiſtlichen Prieſterthum nach D. Luthers Lehre gehandelt. Solches war von ihm alſo beſchrieben worden, daß es eine geiſtliche Würde und Recht ſey, ſo Chriſtus ſeinen glaubigen Kindern in der Taufe und durch die Salbung des heil. Geiſtes in der Bekehrung mitgetheilet, darinnen ſie durch die Kraft des innwohnenden Geiſtes täglich GOtt wohlgefällige Opffer brächten: ſich und ihren Nechſten aus GOttes Wort erbaueten: vor ihren Nechſten beteten und ihn ſeegneten: auch Macht hätten, im Nothfall zutaufen, Sünde zuvergeben und bey äuſſerſter Seelen-Gefahr das heilige Abendmal zureichen: die Lehren und Wercke der Menſchen nach GOttes Wort zurichten und zubeurtheilen, welche denn auch noch ihres geiſtlichen Tempels wahrnähmen: ſtets

im heiligen Schmuck vor GOtt wandelten: einen heiligen Sabbath feyerten und hielten. Dieſes führte er in dem angezogenen gründlichen Beweis des geiſtlichen Prieſterthums wider ſeinen Gegner den P. Baumann weiter aus: handelte drey Stücke ab: ob das geiſtliche Prieſterthum ſtatt habe? worinnen es beſtehe? und bey wem es anzutreffen ſey? und lies ſich ſonderlich angelegen ſeyn, mit vielen Gründen zuerweiſen, daß im Nothfall, wenn keine Kirchen-Prieſter zuhaben und zubekommen ſeyn, alsdenn ein Chriſt kraft ſeines geiſtlichen Prieſterthums auf Begehren anderer Mit-Chriſten taufen, lehren, abſolviren, und communiciren könne. Solches alles geſchahe zur Vertheidigung des ſeligen Lutheri und er hatte es mit einem Papiſten zuthun; er bekam aber auch einen Lehrer unſerer Kirche, und zwar einen ſeiner Collegen zum Gegner, welches der vorhin angeführte D. **Georg Chriſtian Eilmar** war.

Dieſer ſtelte die **gründliche Erörterung der Lehre vom geiſtlichen Prieſterthum** 1704. ans Licht und wiederlegte den von den Papiſten, Socinianern, Wiedertäufern und beſonders von den ſo genannten Pietiſten erregten Misbrauch des geiſtlichen Prieſterthums: erinnerte auch verſchiedenes wider den Herrn D. Spenern und grief zugleich die Schrift des Herrn D. Frohns an;

iedoch ohne ihn zunennen. Das Haupt-werck, ſo er vortrug, kam darauf an. Er geſtunde dem geiſtlichen Prieſterthum nichts mehr; als die geiſtlichen Opfer zu: ſprach daher demſelbigen alles Recht und Gebrauch der Miniſterial-Wercke, auch im Nothfall ab, und ob er wohl zugab, daß ein Chriſt im Nothfall taufen und abſolviren könne, ſo meinte er doch, er thäte dieſes nicht kraft ſeines geiſtlichen Prieſterthums; ſondern nur aus Liebe, als ein wiedergebohrner und erneuerter Chriſt kraft ſeines Chriſtenſtandes. Hiewieder verantwortete ſich D. Frohn und ſchrieb **das Recht des geiſtlichen Prieſters zu Miniſterial-Wercken in allerley Nothfällen nach Lutheri und ſeiner beſtändigen Nachfolger Lehre**, 1705. 4. worinnen er die Lehre Lutheri von dieſem Prieſterthum mit deſſen eigenen Worten vorgetragen, weil man vorgegeben hatte, ſie wären gemisdeutet worden, und ferner bewieſen hatte, daß ſich das geiſtliche Prieſterthum auch auf die Miniſterial-Wercke im Fall der Noth erſtrecke und zwar nach dem Unterſcheid der Nothfälle, wobey er denn gezeiget, wie ein Lay, der in Abweſenheit des Predigers taufen könne, nicht alsbald ſolle zufahren, und in Ermangelung des Predigers abſolviren und Abendmal reichen. Denn ſo lange das crede & manducaſti Raum und ſtatt finde, ſolle ſich der Lay des

Abend-

Abendmalreichens enthalten, weil nicht gleiche Nothwendigkeit der Taufe und des Abendmals ſey. Hierauf erfolgten noch andere Schriften, welche ich in dem erſten Theil angeführet. p. 815.

Es iſt vorher gedacht worden, daß D. Eilmar wegen des geiſtlichen Prieſterthums wieder D. Spenern verſchiedenes erinnert und gemeinet, er habe ſolches zuweit extendiret, worinnen denn Spener von Balthaſer Köpken in folgender Schrift vertheidiget worden: **die Unſchuld Herrn D. Speners in der Lehre vom geiſtlichen Prieſterthum, daß er daſſelbige nicht zu weit extendiret, wie ihn Herr D. Eilmar in ſeiner Erörterung dieſer Lehre und ſeiner ſo genannten gerechten Sache, ſo unlängſt 1705. ediret iſt, fälſchlich beſchuldiget, in einem Sendſchreiben an einen chriſtlichen Freund kürtzlich gezeiget**, 1708. 8. In derſelbigen beſchuldiget er D. Eilmar, er ſey mit D. Spenern ungütig, unbillig, ſophiſtiſch und boshaftig umgegangen: er gäbe ohne Grund vor, als wenn dieſer das geiſtliche Prieſterthum zuweit ausdehne: er tadle deſſen Lehre davon, und bringe doch nichts beſſers vor.

§. LXII.

Zu Leipzig ſchrieb Herr D. Thomas Ittig im Namen der Academie 1706. zwey Programmata wider die ſo genannten Pieti-

tiſten. In dem erſten auf das Reformations-Feſt gedachte er gleich anfangs, daß Zierold, wiewohl er ihn nicht nennte, in der ſynopſi veritatis; oder, wie er ſie hies, falſitatis p. 429. auf eine verleumderiſche Art die wilden Säue, welche den Weinberg GOttes zuwület, und die wilden Thiere, die ihn verderbet, Pſalm LXXX, 14. von den alſo falſch genannten orthodoxen und von denjenigen, die den Geiſt GOttes nicht hätten, ausgeleget habe, und erinnerte, es werde der Weinberg GOttes nicht nur von den wilden Säuen; ſondern auch durch die Füchſe verderbet, Hohel. II, 15. darunter denn auch die heutigen Pietiſten gehörten, welche die Kirche unter dem Schein, als wenn ſolche müſte reformiret werden, zuverderben ſuchten. Hiewieder kam in eben demſelben Jahr heraus: Chriſtiani Orthodoxi epiſtola ad amicum Dresdenſem de programmate academ. quod D. Thomas Ittigius ſub nomine rectoris academici ad recolendam reformationis memoriam promulgauit, und wurden darinnen drey Stücke abgehandelt: was eigentlich ein Pſeudorthodoxer ſey und wer dafür zuhalten? ob Ittig mit Recht Zierolds ſynopſin veritatis diuinæ eine ſynopſin falſitatis genennet habe? und in was vor einer Abſicht er ſich auf die wider die Fanaticos ergangene Edicten berufen? Das andere Programma, welches auf das Weyh-

nachts-

nachts-Feſt herauskam, war ebenfals wider die Pietiſten gerichtet und wurden dieſe beſtrafet, daß ſie eine verkehrte und irrige Lehre von Chriſto in uns führten, und Chriſtum vor uns verachteten. Beyde findet man in deſſen herausgekommenen opuſculis variis p. 370. und das erſte auch in academiæ Lipſienſis pietate in reformationis Lutheri memoriam, ſo Herr D. Börner 1717. edirt hat, p. 368. alwo p. 334. noch ein anders von D. Ittig gleiches Innhalts zuleſen iſt.

§. LXIII.

Bey der im Holſteiniſchen entſtandenen Controvers von dem Unterſcheid der Seeligkeit in dieſem Leben kan noch etwas diſtincter; als in dem erſten Theil geſchehen, bemercket werden, wie dieſes Streits wegen D. Frantz Julius Lütkens, Königlich-Däniſcher Hofprediger und D. Joſua Schwartz in ein Diſpüt mit einander gerathen. Die Sache hängt alſo zuſammen. Von den beyden Holſteiniſchen Predigern, unter denen die Controvers vornemlich geführet wurde, ſchrieb der eine und zwar M. Nicolaus Sibbern, Paſtor zu Glückſtadt, an gedachten D. Lütkens und erſuchte ihn um ſein theologiſches Bedencken, welches er ihm auch ertheilte und darinnen deſſen Meinung, daß unter der Seeligkeit p. 878.

in dieſem und ienem Leben kein weſentlicher Unterſcheid ſey, beyſtimmete. Solchen ſchriftlichen Beyfall machte M. Sibbern zu Glückſtadt und an andern Orten bekannt, wodurch ſein Gegner, Paſtor Wildhagen veranlaſſet wurde, an D. Schwartzen zuſchreiben und ſich von demſelbigen ſein Gutachten auszubitten, welcher ihm beytrat und den communicirten Brief D. Lütkens weitläuftig widerlegte. Dieſer ſchrieb hierauf eine Rettung, darinnen D. Schwartzens Brief nach der Wahrheit geprüfet und dargethan wird, es ſey eine in Gottes Wort gegründete: in unſern ſymboliſchen Büchern wiederholete und von ſo vielen rechtſchaffenen Theologis beſtätigte Lehre, daß wir Gläubigen das ewige Leben nach einigen Gütern deſſelben und dem Anfange nach hier auf Erden ſchon würcklich haben und genieſſen, und fügte im Anhang ein Reſponſum der theologiſchen Facultät zu Leipzig bey. Dieſe Schriften wurden nachgehends zuſammen gedruckt und kamen unter dem Titul: vier Schriften betreffend die würckliche Seeligkeit der Glaubigen in dem Gnadenreich hier auf Erden, 1708. heraus. Denn in dieſer Samlung trift man an einen Extract des Schreibens M. Sibbern an D. Lütkens: hierauf D. Lütkens Antwort auf dieſes Schreiben: ferner D. Joſua

ſu. Schwartzens Dän. General-Super-
intendentens in Holſtein Schreiben an
Caſpar Wildhagen, Paſtor. zu Glück-
ſtadt, vorgedachtem Antworts-Schrei-
ben D. Lütkens entgegen geſetzet und zu-
letzt D. Lütkens gleich vorher angeführte
Rettung wieder D. Schwartzens Brief.

§. LXIV.

Bey der Hiſtorie der Würtembergiſchen Unruhen, welche ich im erſten Theil erzehlet habe, iſt noch folgendes zubemercken. Die vornehmſten Perſonen waren Sigmund Chriſtian Gmehlin, Chriſtian Gottfried Schmoller und Polycarpus Jacob Bauer, deren Schriften, die am beſagten Ort angeführet ſind, zuſammen unter folgenden Titul: Sigmund Chriſtian Gmehlings, geweſenen Diaconi zu Herrenberg, in dem Würtembergiſchen, apologetiſche Erklärung unſere heutige ſo genannte Lutheriſche Kirche, und derſelben Lehre, Predigt-Amt, äuſſerlichen GOttesdienſt, Sacramenten, &c. betreffend, ſo im verwichenen 1706. Jahr dem Fürſtl. geheimen Regiments-Rath in Stuttgardt übergeben worden, welcher beygefüget ſind Chriſtian Gottfried Schmollers, geweſenen Repetentens in dem theol. Stipend. zu Tübingen, und Polycarpi Jacobi Bauers, Theol. Stud. daſelbſt, eingegebene Schriften von gleichem Inhalt, p. 838.

daraus zugleich die Urſachen des Proceſſes mit ihnen erſehen werden mögen, unpartheyiſchen Gemüthern zur Prüfung vorgelegt, 1708. 4. herauskommen ſind.

Die erſte Schrift, ſo des Hn. Gmehlins apologetiſche Erklärung in ſich faſſet, beſtehet nach dem Vorbericht aus zwey Abtheilungen. In der erſten redet er von dem mit ihm gehaltenen Proceß und erkläret ſich theils wegen der Würtembergiſchen Kirchen-Ordnung, daß er ſich in manche Dinge derſelben nicht finden; noch alles mit der Schrift vereinigen könne: auch den Misbrauch ſolcher äuſſerlichen Ordnung beklagen müſſe; theils wegen unſerer Kirche, was davon zu halten ſey, da er denn meinte, man ſolte ſich nicht nach Luthero nennen: die Reformation deſſelbigen ſey unvollkommen geweſen: unſere Kirche könne gar wohl in Anſehung des Lebens und der Lehre als ein Babel angeſehen werden. Die andere Abtheilung begreift auch eine Erklärung über gewiſſe Puncten. Von dem heutigen Predigt-Amt ſchreibt er, das gantze Syſtema und der Grund deſſelben läge im völligen Verfall: man mache einen beſondern geiſtlichen Orden von gewiſſen Leuten: die Lehrer wären wegen Mangel der lebendigen Erkänntnis Chriſti, der Erfahrung und göttlicher Weisheit mehrentheils gantz untüchtig: ſie würden zum Amt gantz verkehrt zubereitet, weil man ſie nicht zu der

wah-

wahren Weisheit und Chriſto; ſondern zu Künſten und Wiſſenſchaften anführe: allerhand Thorheiten mit ihnen vornehme und ſie unter andern promoviren lieſe. Die Vocation ſelbſt, wie ſie heut zu Tage in unſerer Kirche üblich, und die Führung des Amts ſelbſt wären der Ordnung GOttes nicht gemäs und müſſe man ſonderlich über die ſchlechte Predigten und über das ärgerliche und gottloſe Leben der Prediger klagen. Von der Lehre unſerer Kirche thut er hinzu, ſie ſey in den wichtigſten Artickeln verderbt und man könne ſich keiner wahren Orthodoxie rühmen. Man lehre und predige nicht recht von Chriſto, von der Buſſe, vom Glauben, von guten Wercken: man rede confus von den Schwachheiten der Glaubigen, vom Fleiſch und Geiſt, vom Geſetz und Evangelio, vom Creutz der Chriſten: ia manche theure Grundwahrheiten würden verſchwiegen, verketzert; oder doch elend vorgetragen, als von der Wiederbringung des göttlichen Ebenbildes, von der wahrhaftigen Wiedergeburt aus GOtt, von der Gemeinſchaft mit Chriſto, von der Verläugnung ſein ſelbſt u. ſ. w. An falſchen und ſchädlichen Lehren fehle es nicht. Einige dienten zur Beförderung des böſen Lebens insgemein, z. e. daß man die Gebote GOttes nicht halten könne: viele Dinge, welche zu den böſen Lüſten gehörten, erlaubt und indifferent wären: andere zielten auf das In-

tereſſe des Miniſterii ab, als, wenn man in der Lehre von der Kirche vorgäbe, Rom ſey allein Babel und der Pabſt allein der Antichriſt; unſere Kirche hingegen allein die reine und evangeliſche Kirche: ferner die Kennzeichen einer wahren Kirche darinnen ſetze, daß GOttes Wort lauter geprediget und die Sacramenten richtig ausgetheilet würden; von dem Miniſterio aber lehre, daß ſolches allein das Amt und den Gebrauch der Schlüſſel haben müſſe: daß auch unbekehrte ſolches führen könnten und die Studien dazu nothwendig wären. Von dem heutigen Gottesdienſt füget er dieſe Erklärung bey: derſelbe ſey nach allen Theilen und Umſtänden befleckt und verdorben, wenn man dabey unter andern auf die Ceremonien in Kirchen-Verſamlungen, auf die Taufe, Abendmal, Beichte, Copulation ſehen wolle, welche heut zu Tage ſo beſchaffen, daß er ſie nicht vor göttlich könne anſehen. Zuletzt berühret er auch einige ſpecial-Puncten wegen der Vollkommenheit der Gläubigen in dieſem Leben: wegen des mittlern Zuſtands der Seelen und Reinignng nach dem Tode: wegen des tauſendiährigen Reichs und Wiederbringung aller Dinge.

Die andere Schrift iſt M. **Chriſtian Gottfried Schmollers**, Repetentis im Fürſtl. theol. Stipend. zu Tübingen, **Verantwortung auf die vom Conſiſtorio ihme**

me vorgelegte Fragen, verſchiedene Artickel unſerer evangeliſchen Lehre und Glaubens betreffend. In derſelbigen hat er unter andern die ſymboliſchen Bücher, die Kindertaufe verworfen und behauptet, ein Chriſt ſey nicht verbunden, in der Kirche mit andern unwürdigen Communicanten das heilige Abendmal zuempfahen, und bey dem heutigen verderbten öffentlichen Gottesdienſt müſſe man einem ieden ſeine Freyheit laſſen, ob er demſelbigen beywohnen wolle. Voran findet man die Fürſtl. in dieſer Sache ergangene Reſcripten ſamt des Auctoris darüber ertheilter Erklärung; die Schrift aber ſelbſt iſt nach des Auctoris Tod zum Druck befördert worden. Die dritte iſt **Polycarpi Jacobi Bauers, Candidati Miniſterii, ſchriftliche Antwort auf die ihme vom Fürſtl. Conſiſtorio vorgelegte Fragen verſchiedene Artickel unſerer evangeliſchen Lehre und Glaubens betreffend,** worinnen er bekennet, eine Obrigkeit könne in Kirchen-Sachen einem Chriſten nichts vorſchreiben: die ſymboliſchen Bücher könne er nicht ſchlechterdings annehmen; noch ſich der Kirchen-Ordnung unterwerfen: ein unbekehrter Prediger könne nicht nützlich lehren; oder rechte Sacramenten reichen: wegen des öffentlichen Gottesdienſts müſſe man einem ieden ſeine Freyheit laſſen. Die Meinung, daß man die Kinder nicht ehe taufen ſoll, bis

ſie

ſie zu ihrem Verſtand kommen, habe man nicht vor gantz irrig und falſch zuhalten: des Abendmals könne man ſich enthalten, zumal wenn man mit den Gottloſen ſolle communiciren: ob es iemand unter den Wiedergebohrnen ſo weit gebracht habe; oder bringen könne, daß er auch von keinem Fehl mehr übereilet werde: keinen Mangel und Tadel mehr an ſich habe: in keinem Streit des Fleiſches und Geiſtes mehr lebe: die Sünde nicht mehr in ſich fühle und alſo das Geſetz in ſeiner höchſten Vollkommenheit erfüllen könne, das könne er nicht ſagen; aber GOtt auch nicht die Hände binden; oder läugnen; ſondern müſſe es ihm überlaſſen, wie weit er eine Seele, die ihre Vollkommenheit ſuche und unverrückt ihm nachfolge, hier in dieſem Leben führen und durch Chriſtum in die Erfüllung des Geſetzes bringen wolle. Aus dieſem erhellet nicht undeutlich, daß dieſe Perſonen damals bey ihrem Eifer vor die Gottſeligkeit in manchen Puncten von der Wahrheit gewichen und ſonderlich auf die Abwege des Separatiſmi gerathen, welches nicht konnte gebilliget werden, ob ſie wohl in manchen Stücken das heutige Verderben unter den Chriſten wohl einſahen.

§. LXV.

Dieſem, was ich ietzo von einigen Würtembergiſchen Bewegungen angeführet habe, füge ich zugleich dasienige bey, was wegen

des **Hedingeriſchen neuen Teſtaments** vorgegangen. Solches hat Hr. D. Johann **Reinhard Hedinger** ediret, welcher anfangs Profeſſor des natürlichen Rechts zu Gieſſen geweſen und nachgehends bey dem Hertzog von Würtemberg Eberhard Ludwig Hofprediger und Conſiſtorial-Rath worden; im Jahr 1704. aber mit Tode abgegangen, von deſſen Leben in **Fiſchlini** memor. theologor. Wirtenberg. *part.* II. p. 397. ſqq. und inſonderheit von ſeinem erbaulichen Tod in Herrn D. **Langens aufrichtigen Nachrichten** *tom.* VII. p. 85. ſqq. mehreres anzutreffen iſt. Das Teſtament ſelbſt trat unter folgendem Titul ans Licht: **das neue Teſtament unſers Herrn und Heylandes JEſu Chriſti, nach der Uberſetzung des ſeligen Herrn D. Martin Luthers, mit ausführlichen Summarien, richtigen Concordanzien, nöthigen Auslegungen der ſchwerſten Stellen aus gedachten D. Luthers Randgloſſen und anderer bewährter Lehrer Anmerckungen genommen: nicht weniger mit Schrift- und Capitelmäßigen Nutz-Anwendungen verſehen**, ꝛc. Voran ſtehet **Johann Arnds** informatorium biblicum und zu Ende etliche **Anmerckungen über einige Auslegungen des neuen Teſtaments**, welche drey gute Freunde des Herrn Hedingers auf deſſen Verlangen verfertiget, und darauf er, wo er es vor nöthig be-

befunden, eine Antwort hinzugethan; ingleichen **Sandhagens ordentliche Verzeichnis der evangeliſchen Hiſtorien von den vier Evangeliſten beſchrieben, wie auch der Geſchichte der Apoſtel und Paulli.** Dieſes Buch kam 1704. heraus und iſt hierauf 1707. und vermehrter 1711. wieder gedruckt worden.

Gegen daſſelbige ſind verſchiedene Erinne-
p. 341 rungen geſchehen, wie ich in dem **erſten** Theil angemercket habe, daß dergleichen von den Verfaſſern der **unſchuldigen Nachrichten** und von **D. Mayern** gemacht worden. Der letztere rechnete ſolches unter die ſchwermeriſchen Bücher und wurde unter ihm eine beſondere Diſputation zu Greifswalde 1707. dagegen gehalten, deren Titul iſt: diſſertatio inaug. de noui teſtamenti Hedingeriani erroribus pietiſticis. In derſelbigen hatte man D. **Mayers kurtzen Bericht von Pietiſten** zum Grund geleget und zeigen wollen, daß ſich alle die Irrthümer, welche in dieſem **Bericht** den ſo genannten Pietiſten beygeleget worden, in dem Hedingeriſchen neuen Teſtament befänden. Derienige, der ſolche Diſputation pro Licentia unter D. Mayern hielte, war M. Jac. **Schröder**, Rector zu Anclam und nennte ſich auf dem Titul Verfaſſer derſelbigen. Die Roſtockiſchen Theologen urtheilten in der **Beantwortung der Frage: ob die Pietiſterey eine**

Fa-

Fabel ſey: p. 90. der Herr D. Hedinger ſey allem Anſehen nach ein unbeſtändiger Mann, der zwar den Mantel nach dem Wind gekehret; doch allerhand Neuerungen, nur das Lob eines groſſen Ingenii davon zutragen, ergeben geweſen. Solches beweiſe ſein neues Teſtament, welches, ob es wohl ſonſt ein gutes Lob verdiente; doch mit ſo vielen ſeltſamen Neuigkeiten angefüllet ſey, daß es die Pietiſten nicht gnug zuloben wüſten; es wäre aber auch nicht gut, wenn es in vieler politiſch-Gelehrten Hände komen ſolte, als welche auf die Gedancken gerathen mögten, daß weder einiger Uberſetzung der Bibel; noch Auslegung derſelben, die, ſo oft eine neue Bibel mit Anmerckungen herauskomme, ſich veränderten, mehr zutrauen ſey. Der Herr D. Ittig hat in der Vorrede der zu Leipzig 1708 herausgekommenen Bibel angemercket, er wäre in ſeinen Gloſſen nicht allenthalben gar zu richtig, dergleichen Cenſuren und Erinnerungen auch noch andere gemacht haben, als **Hartwig Bambamius**, der in ſeinem **neuvermehrten pietiſtiſchen Catechismo** p. 74. die Gloſſen dieſes neuen Teſtaments überhaupt giftige Gloſſen nennet und ſaget, es ſey ſolches vornehmlich dahin gerichtet, daß die Hoheit und Maieſtät des göttlichen Worts verkleinert werde; ingleichen **Wernsdorf** in vindiciis orat. domin. p. 23. und in der Diſputation de verbo dei ſcripto p. 23. ſqq. **Zeibich** in der Vorrede zu den

 von

von ihm herausgegebenen bibliis exegeticis, anderer nicht zugedencken.

Doch hat es an ſolchen nicht gefehlet, welche der Arbeit, die **Hedinger** bey dem neuen Teſtament angewendet, das Wort geredet haben, ſo ſonderlich **Lange** in den **aufrichtigen Nachrichten** *tom.* VI. p. 7. ſqq. gethan hat. Andere läugnen nicht, daß in dieſem Buch ein und das andere vorkäme, welches ſo richtig und gnau nicht abgefaſſet; bekennen aber doch auch, daß darinnen die allermeiſten Anmerckungen vortreflich wären, dahin **Zeltner** in diſſertat. de nouis bibliorum verſionib. germanicis non temere vulgandis p. 103. und **Buddeus** in iſagog. ad theol. *libr.* II. *cap.* 8. §. 7. p. 1560. ſq. gehören.

§. LXVI.

Bey der zu Eßlingen wegen der Redens-Art: **ich bin Chriſtus**, entſtandenen Con-
p.842. trovers, welche ich in dem **erſten** Theil erzehlet, kan noch angemercket werden, daß die daſelbſt angeführte Schrift des M. **Dizingers** eigentlich dieſen Titul habe: **gründlicher Bericht von dem neu entſtandenen Wort-Streit, wegen der ungewöhnlichen Redens-Art, welche Lutherus gebrauchet, und lehret, daß ein Glaubiger ſagen könne: ich bin Chriſtus, ſamt der hochwichtigen Lehre von der geiſtlichen Vereinigung und göttlichen Weſens Annähe-**

näherung in der Gnaden-Gegenwart, zur nöthigen Verbeſſerung und Zurückweiſung der unnöthigen und ohne Fug genannten abgenöthigten Gedancken M. I. M. A. E. und 1708. herauskommen iſt.

In der Hiſtorie des Streits wegen des Ellrich und Bleicheröder Geſangbuchs ſind verſchiedene Schriften berühret, die desfals p.848. wieder Damium ans Licht kommen, denen noch folgende beyzufügen iſt: Juſt Henrich Woldershauſens geprüfte Frage: ob Chriſti Gerechtigkeit dem glaubigen Menſchen zugerechnet werde? 1712. darinnen des Damii geſchriebener Aufſatz mitgetheilet und wiederleget, auch die in dieſer Sache wieder denſelben eingeholte Reſponſa beygefüget worden.

Ferner iſt der ſchändlichen Schrift: epithalamium Salomoneum genannt, gedacht p.852. worden. Der völlige Titul davon iſt dieſer: delicatiſſimum Salomoneum epithalamium in gratiam tanti israelitarum regis ante tot ſecula cantatum; nunc in gratiam gloriamque principis Friderici Wilhelmi ac principis Sophiæ Dorotheæ, Brunſuicenſium ac Luneburgenſium ducis filiæ principis vnicæ anno M. DCC. VI. quum auſpicatiſſimum inirent matrimonium, deuote renouatum a Chriſtiano Theophilo. In der vorgeſetzten Zueignungs-Schrift, welche in deutſcher Sprache

abgefaſſet iſt, nennet ſich der Auctor einen befliſſenen der freyen Künſte zu Helmſtädt in des Herrn Abt Fabricii Hauſe, und die Schrift ſelbſt beſtehet nur aus etlichen Bogen in 8. Der Herr D. **Polycarpus Lyſerus** hat dagegen eine epiſtolam exegetico-apologeticam in pſalm. XLV. 1707. drucken laſſen, und darinnen ſonderlich angemercket, daß Salomon weder wegen der Schönheit; noch der Kriege berühmt ſey und ſich daher dieſer Pſalm auf ihn gar nicht ſchicke, und da er ſich mit der Egyptiſchen Heyrath verſündiget, und ſich ſelbſt nicht getrauet, die Egyptiſche Gemahlin nahe an das Haus des Herrn zubringen, ſo ſey nimmermehr zuglauben, daß der heilige Geiſt ein Brautlied auf ſie verfertigen laſſen, dazumal dieſer Pſalm in der Epiſtel an die Hebräer von dem Meßia erkläret werde.

§. LXVII.

Die wegen des Hälliſchen Wayſen-Haus entſtandene Streitigkeiten ſind in dem **erſten** p. 856. Theil umſtändlich erzehlet und unter andern angeführet worden, daß ſelbige auch den edirten Lebens-Lauf eines in dieſem Wayſen-Haus verſtorbenen Knabens betroffen, da denn der davon gegebenen Nachricht noch dieſes beyzufügen iſt. Gedachter Lebens-Lauf wurde von dem Herrn Profeſſor. **Francken** unter folgender Aufſchrift: **eines zehnjährigen Knabens, Chriſtlieb**

Lebe-

Leberecht von Exter aus Zerbſt, chriſtlich geführter Lebens-Lauf, nebſt deſſen angefangenen Tractätlein vom wahren Chriſtenthum, ingleichen ſeine Briefe und Lieder, ꝛc. 1708. 12. zum Druck befördert, und da Hieronymus Bahr dawieder eine Schrift edirte, lies des verſtorbenen Knabens Vater, D. Johann Eberhard von Exter, Leib-Medicus des Königs in Preuſſen, und des Fürſtens zu Anhalt, eine kurtze Nachricht, was von der unter dem Namen Hieronymi Bahr herumgeflogenen Charteque zuhalten, ſo derſelde wider das von meinem ſeeligen Kinde Criſtlieb Leberecht geſchriebene und von Herrn Profeſſor. Francken edirte Büchlein aus boshaftigen und vergälleten Gemüthe ausgeſchüttet, 1709. 4. drucken, in welcher er ſelbige eine Schmäh-Charteque; oder wohl gar ein ehrenrühriges und aus einem vergälleten Gemüthe herflieſſendes Pasquill nennet, und will dieſe ſeine Nachricht keinesweges, als eine Antwort auf ſelbige angeſehen haben, weil er ſich mit dergleichen Läſterern niemals einlaſſen würde. Er vertheidiget eigentlich ſich ſelbſt, nachdem er war mit angegriffen worden, und will ſeine Unſchuld zeigen: auch zugleich, wie er ſaget, der im Schlamm der Sünden liegenden Welt ein öffentliches Zeugnis ihres Verderbens, worinnen ſie und ihre Führer ſtä-

cken, ablegen. Auſſer dem war in einer andern Schrift, wie ich in dem angezogenen
p. 865. Ort bemercket habe, wegen des **Hieronymi Bahrs** Erinnerung geſchehen, daher als dieſer Arndium anti-pietiſtam, **das iſt, Wiederlegung der höchſtärgerlichen Pietiſterey aus Joh. Arnds Schriften, 1712. 8.** edirte, fügte er einen Anhang wieder zwey zu Zerbſt und Halle herausgeflogene Läſter-Chartequen bey.

§. LXVIII.

Hierauf habe ich berühret, als man an
p. 872. der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten gearbeitet, ſey zu Königsberg in Preuſſen geſchehen, daß ein Lutheriſcher und reformirter Prediger in dem Königlichen Wayſen-Haus an einem Altar das heilige Abendmal mit einander zuhalten, angefangen, und zwar um deswegen, weil man dieſe Religions-Vermiſchung von dem Pietiſmo herleiten wollen. Das geſchahe in der Schrift, welche **D. Eilmar** unter dem Titul: Samaritanismus **Regiomontanus 1708.** herausgegeben, und darinnen p. 9. ſqq. verſchiedene Urſachen anzeigen wollen, weswegen man zuglauben habe, der Grund der Religions-Vermiſchung liege in dem Pietiſmo. Auſſer dieſer traten ſolcher Sache wegen noch einige andere Schriften ans Licht. Zu Berlin lies man drucken: **abgelegte erſte Probe von Vereinigung der**

evan-

evangeliſch-Lutheriſchen Kirche: lobte darinnen ſolche gemeinſchaftlich angeſtelte Communion und recommendirte ſie andern zur Nachahmung; dahingegen andere, wie es nicht anders ſeyn konnte, das Werck höchſt misbilligten. Der Herr D. Schwerdner, der ſich Innocentium Deodatum Sincerum nennte, edirte: dringende Gewiſſens-Scrupel über der zu Königsberg in Preuſſen im abgewichenen 10. und 17. Jul. im Königlichen Wayſen-Hauſe gehaltenen Communion, da der reformirte Prediger, ſamt ſeiner Gemeine, von dem Lutheriſchen und hiewiederum dieſer 8. Tage darauf, zuſamt ſeiner evangeliſch-Lutheriſchen Kirchfahrt, von dem reformirten Lehrer das heilige Abendmal öffentlich empfangen, beyderſeits Predigern zu ihren reifen Nachſinnen und Auflöſung fürgeleget, 1707. 8. und Edzard zu Hamburg: eine Wiederlegung der Sacrament-Schänderey im Wayſen-Hauſe zu Königsberg, 1708. wobey ich mich doch nicht aufhalten will, weil dieſe Sache eigentlich hieher nicht gehöret und anders wo ſchon berühret worden.

Vielmehr gedencke ich, daß um ſelbige Zeit, und zwar 1707. von dem Herrn Jeremia Joſephi kurtze Sätze der theologiæ myſticæ herauskommen, und nachgehends vermehrter unter der Aufſchrift: Weg

zur geheimen Vereinigung mit GOtt aus heiliger göttlicher Schrift nebſt unterſchiedenen Zeugniſſen chriſtlicher Lehrer 1713. 8. wieder gedruckt worden. Dieſe Schrift beſtehet aus ſieben Capiteln, und wird in dem erſten vom Unterſcheid der Weisheit und Wiſſenſchaft: im andern vom Wege der Reinigung, und zwar wie man ſich von der Wolluſt, vom Ehr- und Geld-Geitz reinigen ſoll: im dritten von dem Weg der Erleuchtung: im vierdten von der Vereinigung mit GOtt: im fünften von der Genieſung des höchſten Gutes: im ſechſten vom Mangel des göttlichen Genus und im ſiebenden von dem Unterſcheid der Genieſung in dieſem und ienem Leben gehandelt. Sie iſt kurtz und deutlich abgefaſſet; bekam aber Wiederſpruch. Denn M. Joh. Chriſt. **Adami** gab einen **bibliſchen Wegweiſer** heraus und beſchuldigte ſie allerhand unrichtigen Lehren, die darinnen enthalten wären, welches dem gedachten Joſephi Anlas gab, daß er: **Erläuterung des Vortrags von der geiſtlichen Vereinigung mit GOtt, darinnen des Auctoris Unſchuld wieder den ſo genannten bibliſchen Wegweiſer Herrn M. Joh. Chriſtian Adami gerettet wird**, 1715. 8. edirte. Der Herr D. **Laur. Otto Laſius** gab **göttliche Lehre von der geiſtlichen Vereinigung** 1715. 8. heraus und vertheidigte den Herrn Joſe-

phi

phi gleichfals wieder **Adami Wegweiſer** und da er ſich etlichemal auf Herrn D. **Löſchers Andachts-Früchte** und den darinnen behaupteten Unterſcheid der reinen und unreinen myſtiſchen Theologie berufen, hat dieſer eine Erinnerung hievon den **unſchuldigen Nachrichten** 1715. p. 510. einverleibet: wie denn auch in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1732. p. 926. aus des Herrn D. **Laſii Lebens-Beſchreibung**, die er ſelbſt 1730. ediret, angeführet wird, daß er darinnen bekennet, er wäre in der Vertheidigung der myſtiſchen Theologie zu weit gegangen. Sonſt war der Herr Joſephi in Sorau anfangs Hof-Prediger, und nachgehends Superintendens, wo er auch 1729. geſtorben iſt. Eine Nachricht von ſeinem Leben findet man in der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *tom.* I. p. 105. ſqq.

§. LXIX.

Indem ich erzehlet habe, was zu Magdeburg p.879.
mit dem Herrn Seniore **Struven** vorgegangen, ſo habe ich unter andern gedacht, daß ſeine Beantwortung auf die ihm vorgelegte Fragen zum Druck befödert worden. Von dieſer Schrift iſt 1731. eine neue Edition; jedoch ohne Benennung des Orts, zum Vorſchein kommen. Der völlige Titul iſt: **eines evangeliſchen Lehrers gründliche**

und freymüthige Beantwortung einiger von ſeiner Obrigkeit ihm vorgelegten theologiſchen Fragen, betreffend die heutige Kirchen-Verfaſſung, da inſonderheit gehandelt wird von der Taufe, Abendmal, Beichtſtul, Beruf der Prediger, Obrigkeit, Wiedergeburt, allegoriſcher Auslegung der heiligen Schrift, ſymboliſchen Büchern, theologiſchen Reſponſis, und ob auch Türcken und Heyden ſeelig werden können ꝛc. dem ietzo beygefüget ein ſchriftmäßiger Unterricht von den letzten Zeiten und der Erkänntnis ſein ſelbſt. Der ſchriftmäßige Unterricht von den letzten Zeiten ſoll, wie dabey gemeldet worden, aus einem gewiſſen frantzöſiſchen Auctore in die Kürtze zuſammen gezogen worden ſeyn und gründet ſich auf die Lehre, daß Chriſtus ein Reich der Herrlichkeit auf Erden aufrichten werde; der andere Anhang aber; oder die gründliche Anweiſung zu der Erkänntnis ſein ſelbſt iſt Gerh. Joh. Voßii Arbeit und man hat ſie hier aus dem lateiniſchen ins deutſche gebracht.

p. 882. Bey der Nachricht von Theodoro Schirmer und deſſen Irrungen von den Sacramenten, ſonderlich vom heiligen Abendmal, iſt noch anzumercken, daß die Schrift, welche er herausgegeben, eigentlich dieſen Titul hat: einige wohldienende Anmerckungen vom ſo genannten heiligen Abendmal in un-

par-

partheyiſcher **Liebe für GOtt denen Freunden der Wahrheit mitgetheilet durch dero treuwilligen Schuldner.** Sie kam 1699. zum Vorſchein und wurde 1710. 8. wieder gedruckt. Bey der erſten Auflage wurde ſie confiſciret, und man lies es dabey bewenden; als man ſie aber durch einen neuen Druck wieder ans Licht brachte, erachtete man vor nöthig, ihr öffentlich zuwiederſprechen, welches unter andern **Sigismund Beermann**, ein Studioſus der Theologie, gethan, und ediret: **das von Chriſto denen Chriſten eingeſetzte heilige Abendmal von den wohldienenden; aber ſehr ſchädlichen Anmerckungen eines ſo genannten treuwilligen Schuldners derer Freunde der Wahrheit gerettet,** 8.

§. LXX.

Unter denienigen, die um ſelbige Zeit auf den Separatismum verfielen, und ihn in öffentlichen Schriften vertheidigen wolten, befande ſich **Otto Lorentz Strandiger,** welcher Prediger im Nordſtrand war, und da er 1698. von dar weg muſte, nach Flensburg, als ſeinem Vaterland kommen, wo man ihm, bey der Kirche zu S. Marien einige Arbeit im predigen und examiniren, auch an den Armen dieſes Kirchſpiels zuverrichten, auftrug; nachdem er aber allda ſeine beſondere und auf den Separatismum abzielende Meinungen zuerkennen gab, und dabey beharrete, p. 884.

er-

erfolgte auf königlichen Däniſchen Befehl 1703. deſſen Suſpenſion. Von Flensburg begab er ſich nach Friedrichsſtadt und zuletzt wurde er gar aus dem Lande verwieſen, wie aus dem folgenden zu erſehen ſeyn wird.

Mit der Controvers ſelbſt und den dahin gehörigen Schriften verhält ſichs alſo. Im Jahr 1708. gab er heraus: **Bekänntnis von dem kirchlichen ſo genannten Gottesdienſt im Lutherthum, wie er ſie an E. E. Conſiſtorium zu Flensburg auf dero Erfodern gethan, wohlmeinend mit einigen angehängten Briefen zum Druck befödert,** 8. Man hatte wahrgenommen, daß er den ſeparatiſtiſchen Principien beygethan wäre, und da man die Sache dem Conſiſtorio zu Flensburg denunciiret, wurde er vorgefodert und muſte auf zwey Fragen wegen der Kindertaufe und wegen des Gottesdienſts unſerer Kirchen ſeine Erklärung thun. Auf die erſte Frage: ob die Kindertaufe von Chriſto eingeſetzet, und befohlen; oder nicht? und folgends ein ieder Chriſt ſchuldig ſey, nach ſolcher Einſetzung ſeine Kinder taufen zulaſſen; oder nicht? bekannte er, daß die Taufe der erwachſenen, wenn ſie erſt gelehret und unterrichtet wären, beſſern Grund habe; als die Taufe der kleinen unmündigen Kinder, maſſen dieſe, nemlich die Kindertaufe, nur durch eine Folgerung aus der heiligen Schrift gezogen werde,

de; durch welche Folgerung man aber mit gleichem Recht ſolche Sachen ziehen und machen könnte, die man nicht zugeben würde, woraus denn folge, daß ſo viel er erkenne, es beſſer ſey, daß chriſtliche Eltern ihre Kinder erſt erwachſen, und informiren und denn taufen lieſen. Die andere Frage war: ob er glaube, daß der Gottesdienſt in unſerer Kirchen ſo verderbt, daß ein gewiſſenhafter Chriſt Urſach haben könne, deswegen ſich vom öffentlichen Gottesdienſt, Anhörung göttlichen Worts und Gebrauch des heiligen Abendmals zu abſentiren und worinnen ſeiner Meinung nach ſolches Verderben beſtehe? Zu ſeiner Erklärung ſatzte er voraus, daß Menſchen, die noch nicht die nöthige Stücke des Chriſtenthums wüſten, ſich bey dem heutigen, wiewohl ſehr verderbten Gottesdienſt, einſtellen müſten, wo nur ein redlicher Prediger da ſey, daß ſie daſelbſt hertzlich beten, und ihm fleiſig, und ſo oft ſie immer könnten, zuhören könnten, und that hierauf hinzu, daß freylich der heutige Gottesdienſt unter uns ſo verderbt ſey, daß ein gewiſſenhafter Chriſt, der ſonſt keinen Mangel habe, GOttes Wort und Willen zulernen, groſſe Urſach habe, ſich von der öffentlichen Kirchen-Verſammlung zuabſentiren. Das Verderben ſelbſt unſers öffentlichen Gottesdienſts fände ſich leyder! bey vielen Predigern, ihren Predigten und Leichen-Predigten, die ſehr ſträflich wären:

bey

bey dem Gebet in der Kirchen, das groſſen Theils übel geſchähe: bey dem groſſen Misbrauch des Beichtſtuls und Abendmals, da man wieder Chriſti Commißion und Willen offenbahr und beſtändig gottloſe abſolvire, und zum heiligen Abendmal laſſe. Beydes hat er in dem angeführten **Bekänntnis** mit mancherley Gründen auszuführen und zuunterſtützen, geſucht. Den Anfang macht er mit der Kindertaufe; bringt aber nichts anders vor, als die gewöhnlichen Argumenten derer, welche ſolche Taufe verworfen, daß nemlich diejenigen, welche getauft werden ſolten, vorher den Glauben haben und unterrichtet ſeyn müſten: daß man in der Schrift weder einen Befehl; noch ein Exempel der Kindertaufe antrâfe. Bey dem andern Punct will er den Separatismum vertheidigen. Er ſetzet voraus, daß der Gottesdienſt in unſerer Kirche ſehr verderbt, indem unter andern an manchen Orten die meiſten Prediger unbekehrt wâren, und die könnten nichts ausrichten; der gröſſeſte Hauſe derer aber, die zur Kirchen kämen, beſtünde aus Unchriſten, woraus er denn folgert, daß glaubige und wahre Chriſten, welche die Greuel einſähen, groſſe Urſache hätten, ſich ſolchen böſen Predigern und falſchen Propheten, wie auch Unchriſten: ihrer Verſammlung und Gottesdienſt zuentziehen. Dieſes ſucht er, aus der Schrift zuerweiſen, und zwar erſtlich, daß

man

man die böſen Prediger und falſche Prophe-
ten meiden müſſe, da er zugleich dasienige,
was man dagegen einwendet, beantworten
will: vors andere, daß Chriſten obliege, den
verderbten falſchen Gottesdienſt und die Ver-
ſammlung der böſen zufliehen, und drittens,
daß erleuchtete Chriſten mit gutem Gewiſſen
nicht zugleich mit den gottloſen zum Abend-
mal gehen könnten.

§. LXXI.

Nachdem **Strandiger** das Bekänntnis an das Licht geſtellet hatte, ſo kamen verſchiedene Schriften dawieder heraus. Der Probſt zu Glücksburg, **Henrich Hamerich** vertheidigte in einer die Kindertaufe: **Henrich Bracker** ſchrieb eine **Addreſſe an den Herrn D. Daſſoven** 1711. und **Arendt Fiſcher**, Prediger zu Flensburg, edirte: **die noch veſt ſtehende unumſtösliche Wahrheit unſerer Lutheriſchen Kirchen von der Kindertaufe und dem ſo genannten äuſſerlichen Gottesdienſt**, 1712. 4. worinnen er in beyden Puncten dasienige, was deſſen Gegner vorgegeben hatte, ordentlich durchgehet und beantwortet. Dieſem ſatzte **Strandiger** eine andere Schrift entgegen und gab ihr folgenden Titul: **Fiſcher wiederleget von Fiſcher, das iſt, eine Schrift, darinnen gezeiget wird, wie Herr Arendt Fiſcher in ſeinem Tractat: die noch veſt ſtehende** rc. **ſich ſelbſt wiederleget**, 1714. 8.

wor-

worinnen er weiſen wolte, daß ſich Fiſcher in vielen Stellen wiederſprochen; auf ſeine Gründe hingegen nicht geantwortet habe.

Dasienige, was bisher Strandiger vorgenommen hatte, berichtete das Conſiſtorium zu Flensburg an den König von Dännemarck, worauf denn 1716. eine königliche Verordnung ergieng, weil Strandiger aller beſchehenen gütlichen Belehrungen, Vermahnungen, und Warnungen ohngeachtet, ſich von ſeinen einmal gefaßten Irrthümern nicht abbringen laſſen wollen; ſondern darinnen hartnäckiger Weiſe immer weiter gegangen, ia gar ſich unterſtanden, ein im Druck ausgelaſſenes ſchändliches Scriptum ſeiner ſo genannten Bekänntnis in der Stadt Flensburg auszuſtreuen, und ſeine fanatiſche Ketzereyen der reinen evangeliſchen Kirchen vorzulegen und die Sinnen der einfältigen zuverwirren und zuberücken, ſo ſey nach vorher von der theologiſchen Facultät zu Coppenhagen eingezogenen Bedencken, beſchloſſen worden, daß nachdem Strandigers Lehrſätze dem Wort GOttes und der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion ſchnur ſtracks entgegen liefen, er auch ſelbſt in ſeiner ſo genannten Bekänntnis und andern zeithero und noch in Neulichkeit im Druck ausgelaſſenen Schriften mehr ſich deutlich genug von der evangeliſchen Kirche abgeſondert und alle verſuchte gütliche Mittel, ihn wieder auf

den

den rechten Weg zuleiten, vergeblich geweſen, er als ein Ketzer, Apoſtata und muthwilliger Ubertreter beyder göttlichen und königlichen Geſetze aus der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche und Gemeine nunmehro gäntzlich ausgeſchloſſen und aus Ihr. Königl. Mai. ſämtlichen Königreichen, Fürſtenthümern, Grafſchaften und Landen auf ewig verwieſen, auch ſeine Schriften confiſciret ſeyn ſolten.

Damit dieſer **Strandiger** nicht vorwenden mögte, man habe nur äuſſerliche Gewalt wieder ihn gebraucht, ohne ſeine vermeinte Gründe umzuſtoſſen, bekam die theologiſche Facultät zu Coppenhagen zugleich Befehl, eine Wiederlegung ſeiner **Bekänntnis** aufzuſetzen. Solche Arbeit wurde dem Prof. Joh. **Trellund** aufgetragen und er gab heraus: **ſchriftmäßige Wiederlegung der ſo genannten Bekänntnis Herrn Strandigers an E. E. Conſiſtorium zu Flensburg, betreffend die Kindertaufe und den öffentlichen Gottesdienſt der evangeliſchen Kirchen, welche den gefallenen zur Beſſerung: den ſchwachen und ſtrauchelnden zum Unterricht und den ſtehenden zur Bekräftigung aufgeſetzet** 1716. 8. Hiewieder ſuchte ſich **Strandiger**, zuvertheidigen und ſtellte an das Licht: **die heilſame Wahrheit; oder zweyfacher Bericht nach der Wahrheit gethan, als**

von ſeiner Austreibung ins Exilium und von Herrn Trellunds ſo genannten ſchriftmäßigen Wiederlegung der Bekänntnis ꝛc. 1717. 8. darinnen er zugleich in einem Anhang p. 487. eine Erinnerung wieder die Herren Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten beygefüget, und ſich wieder ſelbige beſchweret, als hätten ſie von ihm und ſeiner Sache einen ungegründeten Bericht gegeben. Dieſes gab dem gedachten Prof. Trellund Gelegenheit, daß er eine ausführliche Vertheidigung ſeiner ſchriftmäßigen Wiederlegung der Bekänntnis Herrn Strandigers, deſſen fälſchlich genannter heilſamen Wahrheit und abſonderlich dem andern Bericht derſelben, zu Rettung der evangeliſchen Wahrheit und ſeiner Unſchuld: Gegners völliger und endlicher Abfertigung und aller unpartheyiſchen verhoffentlicher Uberzeugung entgegen geſetzet, 1718. 8. drucken lies.

§. LXXII.

Unter die auf den Separatismum abzielende Schriften, welche damals herauskamen, gehöret Johann Kayſers Abris der falſchen Kirche, 1712. wobey zugedencken, daß in eben dieſem Jahr ein Tractat zum Vorſchein kommen, deſſen Titul iſt: zwey geiſtliche Betrachtungen: erſtlich von dem innern wahren und falſchen

p. 885.

Wort und andern Offenbahrungen: zweytens über Herrn Joh. Kayſers Abris der falſchen Kirche, ꝛc. und daher veranlaßte Frage: ob die Frommen ſich ſelbſt von der Kirche äuſſerlich abſondern ſollen? darinnen gezeiget wird, wie man ſich bey ſo vielen neuen Offenbahrungen zuverhalten, daß der Sache nicht zuviel; noch zu wenig geſchehe; ingleichen: daß durch das eigenwillige Babelſtören eine viel gröſſere und ſchlimmere Babel angerichtet wird, 8. Der Auctor hat ſich zwar nicht genennet; man ſiehet aber aus der erſten Betrachtung gar deutlich, daß er unter dieienigen gehöre, welche der Lehre der Quacker von dem innerlichen Licht; oder Wort beygethan ſind. Unter andern ſchreibt er p. 18. ſq. in allen Menſchen iſt das Wort als ein Saame, als ein Senfkörnlein; in den wahren Chriſten aber allein als ein erwachſener Baum, der ſeine Frucht bringet: in ienen als ein Füncklein, das unter der Aſche verborgen iſt; in dieſen als eine aufgeblaſene lichte Flamme, die Licht und Wärme giebt. Inzwiſchen behauptet er in der andern Betrachtung wieder die angeführte Schrift des Kayſers, daß ſich die Frommen von der äuſſerlichen Kirche nicht abſondern ſollen, und beantwortet das Argument der Separatiſten:

was einer ſelbſt nicht habe, das könne er auch andern nicht mittheilen: die Gottloſen hätten kein Wort GOttes, keine Sacramenten und alſo könnten ſie auch ſolche andern nicht mittheilen. Die Kirche müſſe nach dem gröſſeſten Haufen beurtheilet werden. Dieſen machten ohnſtreitig die Gottloſen aus, und ſey alſo die heutige Kirche eine Verſammlung der Gottloſen, mithin eine falſche Kirche, die weder GOttes Wort; noch Sacramenten habe, folglich auch ihren Gliedern nicht mittheilen könne.

§. LXXIII.

Als Herr M. **Fiſchbeck** zu Langenſaltza wieder die ſo genannten Pietiſten predigte, ſo veranlaſſete dieſes das bekannte
p.897. Leipzigiſche Reſponſum, deſſen ich im erſten Theil Erwehnung gethan habe. Solches hatte ſich der ſchon vorher gedachte Herr L. **Simon Philipp Klettwich**, Stadt-Phyſicus und Rathsherr zu Langenſalza geben laſſen, welcher daſſelbige auch unter dem Titul: **der theologiſchen Facultät auf der Univerſität Leipzig ertheiltes Informat; oder eigentlicher Unterricht vom Pietismo, woher ſelbiger nemlich entſtanden, auch was er ſey; ingleichen einiger noch anderer hochgelahrten Män-**

ner

ner gründliche Bedencken von demſelbigen, wie auch vom Chiliaſmo, 1710. 4. herausgab, worauf es denn noch mehrmalen deutſch und lateiniſch gedruckt und ſonſten einverleibet worden, als von **Otto Henrich Beckern** der von ihm 1712. edirten **abgenöthigten Apologie und Schutzſchrift**, in deren Beylagen ſolches voranſtehet: ingleichet vom Herrn D. **Langen** dem letzten Theil ſeines antibarbari.

Die erſte Frage darinnen: ob der bisher ſo genannte Pietismus eine wahre neue Secte ſey und worinnen ſie eigentlich beſtehe? wurde alſo beantwortet. Der Name **Pietiſt** ſey in Leipzig ſpottweiſe aufgekommen und von unchriſtlichen Studioſis denienigen gegeben worden, die ſich der wahren Gottſeligkeit zubefleißigen, angefangen, wie aus den ergangenen und in Druck gekommenen Acten zuerſehen ſey. Unter den neu ſo genannten Pietiſten hätten ſich einige iunge Leute mit eingefunden, welche entweder aus unverſtändigem Eifer; oder aus melancholiſchem Geiſt ein und andere Unordnung gemacht: ſich auch, weil ſie noch keinen rechten Grund in der Theologie und in dem Chriſtenthum geleget, in den rechten Lehr-Puncten vergangen; woran iedoch nicht ihre Lehrmeiſter, und dero reine und rechte Lehre; ſondern ihr unzeitiger Eifer und Unwiſſenheit ſchuld geweſen. Damit habe das Wort

Pietismus zweyerley Bedeutung bekommen und ſey insgemein nicht mehr pro ſtudio veræ pietatis; ſondern pro conuicio pietatis, als ein ſectiriſcher Name von den meiſten gebraucht worden. Frage man nun: ob der Pietismus eine neue Secte ſey? ſo müſſe man wiſſen, was in der Kirchen-Hiſtorie eine Secte ſey; oder was vor Eigenſchaften eigentlich zu einer neuen Secte erfordert würden. Nach denſelben habe derienige, der den Pietismum vor eine neue Secte ausgäbe, erweislich zumachen, daß in unſerer evangeliſchen Kirchen neue Lehrer aufgeſtanden, welche wieder die heilige Schrift und unſere ſymboliſche Bücher neue irrige Lehren ausgeſtreuet und alſo von den ſymboliſchen Büchern abgegangen. Man müſſe zeigen, wer dieſelben neue irrige Lehrer ſeyn: ihre falſche Lehren ſpecificiren und erweiſen: anbey beybringen, wo dieſe neugenannte Sectarii ſich zu der irrigen Lehre vereiniget; oder was ſie vor eine confeſſionem nouæ fidei vor ſich abgefaſſet und folgends von unſerer evangeliſchen Lutheriſchen Kirchen in der Lehre, in den Gebräuchen, und dem äuſſerlichen Gottesdienſt ſich abgeſondert und alſo ihren eignen Haufen, wie die Papiſten, Wiedertäufer, Reformirten, Socinianer und dergleichen Secten, formiret. Das müſſe von den neuen Sectenmachern gründlich erwieſen werden; es ſey

aber das noch nicht geſchehen; obgleich davon viel geſchrien und ärgerlich geſchrieben worden. Inzwiſchen läugne man nicht, daß auch in unſerern evangeliſchen Kirchen ſich an unterſchiedenen Orten Männer und Weiber, gefunden, welche verkehrte Lehren vorgebracht, und fanatiſche Dinge vorgenommen, wodurch die Gemeine Chriſti irre gemacht worden, und dieſe würden von unverſtändigen Leuten aus Unwiſſenheit; oder aus Verleumdung auch Pietiſten genennet, wie ſich denn noch ietzo viele Heuchler fänden; man ſolte aber dergleichen Leute mit ihren eignem Namen Fanaticos; oder Heuchler nennen und nicht das heilige Wort pietas misbrauchen, als wodurch manche ſchwachglaubige ſehr geärgert würden, und endlich gar einen Abſcheu vor den Fleis im Werck der wahren Gottſeligkeit bekämen. Bey ſolchen Umſtänden ſey der ſo genannte Pietismus keine wahre neue Secte und was an vielen Orten von Fanaticis und irrigen Leuten ausgeſtreuet und ausgeübet worden, hätten die Lehrer und befliesſenen der wahren Gottſeligkeit öffentlich verworffen.

Die andere Frage war: ob an einem öffentlichen von hoher Landes-Obrigkeit angeordneten Bustag ein Schul-Rector, der zumal kein ordentlicher Prediger iſt, Macht habe, ehrliche chriſtliche Leute, denen ihre Gottesfurcht ein Ernſt iſt, mit dem Zuna-

men der Pietiſten anzuſtechen, und ohne Grund der Wahrheit für einer gantzen chriſtlichen Gemeine zuproſtituiren, auch ſonſt ſeine unſchuldige Jugend in den exercitiis ſtili mit ſolcher Läſterung einnehmen dürfe, ohne daß er ſich an GOtt und ehrlichen Leuten ſchwerlich verſündige? Man antwortete, es habe der Schul-Rector daran unrecht gethan. In der Predigt hätte er auf das unnütze Geſchwätz von Pietiſten nicht fallen; noch die chriſtliche Gemeine in der Lehre von rechtſchaffener Buſſe ärgern und irre machen ſollen, weil ſie von Pietiſten, was ſie eigentlich ſeyn ſollen, keinen gewiſſen Grund hätten. Daß er ſeinen Schülern Exercitia von Pietiſten mit Läſterungen unſchuldiger Theologen, deren Schriften er entweder nicht geleſen; oder verſtanden haben müſſe, zuverfertigen aufgegeben, ſey eine Sache, damit er ſich an GOtt und ehrlichen chriſtlichen Leuten verſündiget. Wären in der Gemeine ſolche Sectirer, die er unter dem ſo genannten Pietiſten-Namen wolle verſtanden haben, ſo hätte er ſolches an gehörigen Ort mit Beweis anzeigen, und nicht in ein fremd Amt greifen ſollen, weswegen er einen ernſtlichen Verweis verdienet, mit Vermahnung, in ſeinen gebührenden Schul-Schrancken zubleiben.

Die **dritte Frage**: ob nicht, weilen der Name **Pietiſt** ein vieldeutiges und alſo nur

in

in genere geredet, ein ſehr iniuriöſes Wort zuſeyn, ſcheinet, eben deshalben zu Vermeidung allerley hieraus entſtehenden Unfugs, Verwirrung und Aergerniſſen, bey den Zuhörern ſo wohl ein Prediger auf der Canzel; als ein Rector in der Schule ſich ſolches Worts enthalten und davon abſtrahiren müſſe, und ſolches alles nach dem hochverſtändigen und gründlichen Judicio des Herrn Barons von Lynckern, und um derer darinnen angeführten vielen Urſachen willen? wurde ſo beantwortet: der Name **Pietiſt** ſey nicht nur ein zweydeutiger; ſondern auch ein iniuriöſer Zunahme, damit man unſchuldige Lehrer und gottesfürchtige Zuhörer läſtere, und ſich dadurch ſchwerlich an GOtt verſündige. Das von dem Herrn von Lynckern gefällte Urtheil ſey zubilligen. Schlüßlich wird hinzugethan, wenn ſich das alſo verhalte, was in Erzehlung des ſcandaloſi facti des Schul-Rectors angeführet worden, ſo ſey ſeiner Seelen Zuſtand, da er mit Vorurtheilen und einem blinden Eifer eingenommen, zubedauren.

Dieſes Reſponſum hatte Herr D. **Rechenberg** verfertiget und als von eben dieſer theologiſchen Facultät zu Leipzig 1719. ein Bedencken über **Fredrich Gottfried Wegers antipietiſtiſche Predigt** ertheilet wurde, welches man gleichfals zum Druck befördert, ſo berief man ſich darinnen p. 12.

 auf

auf ienes und merckte an, daß man daſelbſt gründlich erwieſen habe, es ſey der Pietismus keine wahre; ſondern nur eine erdichtete Secte: that auch hinzu, man habe selbiges zwar ohne der Facultät Wiſſen gedruckt und bekannt gemacht; es ſtehe aber feſt, und ob es gleich von einigen dieſer Händel unerfahrnen und mit Vorurtheilen eingenommenen Männern angezwacket worden, ſo habe man doch nichts gründliches dargegen vorbringen können.

§. LXXIV.

Nachdem dieſes Leipzigiſche Reſponſum an das Licht getreten war, ſo lies Herr M. **Chriſtian Michael Fiſchbeck**, Rector zu Langenſalza, ſeine Bus-Predigt, dadurch ienes war veranlaſſet worden, unter dem Titul: **der Lohn der Heuchler** 8. drucken, und fügte eine Vertheidigung wieder dieſes Reſponſum bey. In derſelben führt er an, den rechten Gebrauch des Worts **Pietiſt** habe er zu Wittenberg und zu Leipzig von Herrn D. Alberti und Herrn D. Ittig gelernet, welcher ihn auch nebſt Herrn D. Seeligmann bey der Confirmation zu ſeinem Rectorat in lauter pietiſtiſchen Controverſien examiniret hätten. Die vorigen Leipzigiſchen Theologen, als D. Carpzov und D. Lehmann hätten von dieſem Wort anders geurtheilt; als ietzo geſchähe. Damit werde der wahren Gottſeligkeit ſo wenig geſpottet; als des lieben

ben GOttes, wenn man die Deiſten wieder-lege, wie denn auch die Ketzer manchen ſchö-nen Namen gemisbrauchet. In Wieder-legung der Pietiſten habe er ſich weder an GOtt; noch an Menſchen vergriffen, indem er ihre vermeinte Gottſeligkeit niemals vor wahre Gottſeligkeit ausgegeben, und in ge-neralibus geblieben. Der Beweis ſey da, daß die Pietiſten rechte Heuchler wären und das ſey kein unnöthiges Geſchwätz auf der Cantzel, wenn man Leute wiederlege, die mit mancherley groben Irrthümern einge-nommen wären. Man gäbe zu, daß es an Fanaticis nicht fehle; der Fanaticismus aber ſey nichts anders; als der Pietismus. Die Eigenſchaften, welche man zu einer Secten erfordert, wären nicht richtig. Indem er die Predigt gehalten, habe er in kein fremd Amt gegriffen, weil ihm ſolche vom Miniſte-rio aufgetragen worden, und da habe er Macht gehabt, die Schrift auch zur Wieder-legung zugebrauchen. Daß er die Gemeine in der Lehre von der rechtſchaffenen Buſſe ge-ärgert und irre gemacht: unſchuldige Theo-logen geläſtert, deren Schriften er nicht ge-leſen; oder nicht verſtanden habe, wären harte und bloſe Beſchuldigungen. In einem Exercitio Stili habe er Spenern den Gros-vater der Pietiſten genennet und erzehlet, wie er die Univerſität Wittenberg eine Mordgru-

be

be genennet; womit er ihn aber nicht gelä-
ſtert.

Der Gegner des Herrn **Fiſchbecks** war Herr L. **Klettwich**, der ſich eben das Leipzigiſche Reſponſum hatte geben laſſen, wie ich vorher angemercket habe. Dieſer hatte, ehe der Streit angieng, drucken laſſen eine Schrift **vom Unterſcheid, auch ſchäd- und ärgerlichen Misbrauch des Worts Pietiſt, was nemlich für Leute dadurch zu verſtehen und welche eigentlich von ſolchen Leuten irrig, falſch und zu verwerffen ſind: daſſelbige iſt aus nachfolgenden Judiciis vieler hochgelehrten Männer klärlich zuerſehen, ſo zuſammen getragen durch einen Liebhaber der Wahrheit,** 1710. 4. Sie beſtehet nur aus einem Bogen. Unter den Urtheilen, welche man zuſammen geleſen, befindet ſich auch das vorhin erwehnte Lynckeriſche Judicium, deſſen ich ſchon oben gedacht habe; nebſt dem aber hatte man ſich zugleich auf eine Stelle in den **unſchuldigen Nachrichten** berufen, als werde darinnen zugegeben, daß man auch gute Pietiſten habe, dawieder man in eben dieſen **unſchuldigen Nachrichten** 1712. p. 476. eine Erinnerung gethan.

Als einer unter dem Namen **Albini Sileſii** die zwey **Königliche Preußiſche Reſcripten wieder die Pietiſten zu Halle an die Regierung und Univerſität daſelbſt**

ſelbſt ergangen 1712. 8. drucken lies, fügte er einen Vorbericht, worinnen viele curieuſe Novitäten von den Pietiſten zu Leipzig, Gotha, Nordhauſen, Eiſenach, Jena, Magdeburg, Halle ꝛc. dem Leſer getreulich communiciret werden, bey: machte den Anfang ſeiner Erzehlung von dem angeführten Leipzigiſchen Reſponſo, und zog gewaltig auf daſſelbige los. Er ſagt, es wäre mit den ietzigen Leipzigiſchen Theologen, welche damals Adam Rechenberg, Johann Olearius, und Gottfried Olearius waren, ſo weit kommen, daß ihre theologiſche Reſponſa ein tummes Saltz wären. Ins beſondere greift er Johann Olearium und Rechenberg hart an. Jenen beſchuldiget er, daß er vor die Chiliaſten Reſponſa allein gemacht und doch den Namen der theologiſchen Facultät drauf geſetzet: daß er einen Tractat von Itigen in dem Mes-Catalogo nicht gelitten und Arnolds Bücher darinnen ſtehen laſſen; dabey aber ſich fälſchlich auf Königlichen Befehl berufen: daß er den Doctor-Eid gefälſchet, irrige und böſe Bücher cenſiret und andere dergleichen Dinge vorgenommen, wie denn die acroamatiſchen Theologen bey ihm die Gründlichkeit deſideriret hätten. Den D. Rechenbergen nennet er einen unſchuldigen Profeſſor. der Theologie, einen Ertz-Pietiſten, einen Chiliaſten und Terminiſten, deſſen theologiſche Aufführung bitter ſey und

deſſen Gemüth sich zu den Reformirten gewendet habe. Er könne kein theologiſches Reſponſum verfertigen, indem die Gnade GOttes bey ihm aus ſey und er ſich in dem Stand eines blos natürlichen Menſchen befinde. Auf ſolche Art grief man das gedachte Leipzigiſche Bedencken an, und man konnte aus derſelbigen leicht ſchlieſſen, wer der Albinus Sileſius ſey. In dem reſponſo theolog. von der Univerſität Wittenberg in cauſſa pietiſtica Waldeccenſi, ſo 1715. herauskommen, hat man p. 228. ſqq. dieſem Leipzigiſchen Bedencken ebenfals wiederſprochen.

§. LXXV.

p.898. In dem erſten Theil bin ich hierauf auf die Wandsbeckiſche Bibel kommen, von welcher noch kan angemercket werden, daß wieder das neue Teſtament derſelben die Herren Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1710. p.615. ſqq. einige Erinnerungen gethan haben, und daß zu dem alten Teſtament nicht nur die apocryphiſchen Bücher; ſondern auch Matth. Hillers onomaſticon ſacrum und einige andere zur bibliſchen Geographie und Chronologie gehörige Schriften kommen ſind, davon man Joh. Franciſcum Buddeum in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 8. p. 1572. ſq. leſen kan.

p.906. Der eben daſelbſt gegebenen Nachricht von den Waldeckiſchen Unruhen kan noch

ver-

verſchiedenes zur weitern Erläuterung bey-gefüget werden. Unter andern iſt des Kayſerlichen Cammer-Gerichts Mandats wegen des Büdingiſchen Edicts gedacht worden, wobey denn anzumercken iſt, daß der Herr Graf von Iſenburg Ernſt Caſimir den 29. Mart. 1712. eine Declaration publiciret, kraft welcher denienigen, ſo zu Büdingen neu anbauen wolten, auſſer andern Privilegien eine vollkommene Gewiſſens-Freyheit verſprochen wurde, und niemand ſich etwas beſorgen ſolte, der ſich etwa zu einer andern Religion bekennete; oder entweder aus Gewiſſens-Scrupel; oder aus Überzeugung ſich zu gar keiner äuſſerlichen Religion hielte; dabey aber doch äuſſerlich erbar, ſittſam und chriſtlich lebte, wowieder denn erwehntes Kayſerliches Cammer-Gerichts Mandat ergieng und in verſchiedenen Schriften die nöthigen Erinnerungen geſchahen. Denn D. **Johann Gottlieb Stolze** edirte ein **ſchriftmäßiges Bedencken von der Religions-Neutralität** 1714. und D. **Sontag** hielte zu Altdorf eine Diſputation: quod neutralitas religionum ab anguſto in cælum tramite deuiet, und als ein ungenannter beyde in einem Bedencken 1715. zuwiederlegen, ſuchte, antwortete ihm D. **Stolze** in **der mit Recht verworfenen Religions-Neutralität**, 1716. Den Schriften, welche zur Hiſtorie der in dem Waldeckiſchen wegen

gen des Pietiſmi entſtandenen Bewegungen
p.910. gehören und im erſten Theil erzehlet worden, iſt noch beyzufügen: ſpecies facti und abgedrungene Schutz-Schrift gegen eine voriges Jahr unter der Rubric hiſtoria pietiſtica Waldeccenſis herausgekommene ehrenrührige Schmäh-Charteque, darinnen die in gedachter Hiſtorie von dem hochgräflichen Waldeckiſchen Rath und Cammer-Juncker Carl Gottfried von Rauchbar und ſeinem Helfer, Johann Kleinſchmieden, Superintendenten zu Corbach gottloſer weis erſonnene und gewiſſenlos ausgegoſſene boshafte Unwahrheiten und Calumnien mit unwiedertreiblichen Gründen, Original-Urkunden und Protocoll, ſo theils bey dem Kayſerlichen Cammer-Gericht; theils bey der hochgräflichen Waldeckiſchen Regierung produciret, und übergeben ſind, gründlich wiederleget werden von Johann Henrich Marmor 1713. 4.

p.914. Es iſt ferner der Schrift erwehnet worden, welche Johann Friedrich Botterweck dem Reſponſo der Wittenbergiſchen Theologen in der Waldeckiſchen Pietiſten-Sache entgegen geſetzet. Er war damals Waldeckiſcher Conſiſtorial-Rath, und als er nachgehends Prälat und Probſt zu U. L. Frauen, Preußiſcher Conſiſtorial-Rath, und Vice-General-Superintendens zu Magdeburg

burg worden, edirte er beſagte Schrift. Die Gelegenheit, wie er in dieſe Streitigkeiten mit kommen iſt, war dieſe. Nachdem der Streit zwiſchen dem Herrn von Rauchbahr und dem Rath Becker entſtanden war und iener von dem ſämtlichen Waldeckiſchen Miniſterio, folglich auch von dem Herrn Botterweck ein theologiſches Gutachten in dieſer Sache verlangte; ſolches aber nicht nach deſſen Sinn abgefaſſet war; der Herr Rath Becker hingegen ſich deſſen in dem am Kayſerlichen Reichs-Cammer-Gericht ſchwebenden Proceß zu ſeiner Nothdurft bediente, ſo wurde auch darüber die theologiſche Facultät zu Wittenberg, da man von derſelben dieſer Sache wegen ein Reſponſum verlangte, gefraget, welche denn geurtheilet, der Herr Botterweck habe hierinnen weder nach der theologiſchen Aufrichtigkeit; noch nach der Klugheit gehandelt. Dadurch wurde dieſer veranlaſſet, daß er mehrerwehnte Schrift; oder **die Rettung ſeiner Conſiſtorial- und theologiſchen Gutachten** 1717. 4. herausgabe.

§. LXXVI.

Uber die Waldeckiſche Sache geriethen die theologiſche Facultäten zu Gieſen und Roſtock mit einander in einen heftigen Streit, wie ich in dem erſten Theil gezeiget, und unter andern angemerckt habe, daß der damalige Profeſſor zu Gieſen, **Immanuel We-** p. 919.

 ber

ber zugleich eine kleine Controvers mit den Roſtockiſchen Theologen bekommen. Die Sache verhält ſich alſo. Gedachter Herr Weber verfertigte Anmerckungen über Puſendorfs Bücher de officio hominis & ciuis und ſtellte darüber Diſputationes an, da er denn in der erſten, welche er 1702. hielte, Grotium wegen der Meinung, daß Chriſtus ein neuer Geſetzgeber ſey, entſchuldigte, und behauptete, er könne gar wohl alſo genennet werden, indem er ein König ſeines Volcks ſey: deſſen Gebote in heiliger Schrift ausdrücklich ein Geſetz hieſen, und er die Moſaiſchen Geſetze theils aufgehoben; theils erneuret und ihren rechten Verſtand gezeiget habe. Als dieſes in Gieſſen, ſonderlich bey den Herren Theologen einen Anſtos gab, und die Diſputation ſelbſt einigen Aufſchub bekam, ſo entſchlos ſich der Herr Weber, über dieſen Punct beym Anfang der Diſputation eine weitere Erklärung zuthun, welches auch geſchahe, und wurde ſolche unter dem Titul: vberior declaratio eorum, quæ in ſpecimine annotationum ad illuſtr. Puſendorf. offic. circa §. IV. proœmii de chriſto nouo legislatore commentatus eſt, gedruckt. In derſelbigen erinnerte er, daß er Chriſtum vor einen Geſetzgeber halte nicht in Anſehung ſeines hohenprieſterlichen; ſondern königlichen Amtes und ſo fern er GOtt ſey, da er ſich denn als einen Geſetzgeber erwieſen, indem

er

er die alten Moſaiſchen Geſetze theils erkläret; theils abgeſchaffet. Er ſey ein neuer Geſetzgeber nicht ſchlechterdings, als habe er ſchlechthin neue Geſetze gegeben und verordnet; ſondern wie das Wort neu unte ſchiedene Bedeutungen habe; alſo hies er ein neuer Geſetz'geber, ſo fern er das alte Geſetz erneuert und erläutert: ſo fern er gewiſſer maſſen Moſi in dem neuen Teſtament ſuccediret und ſo fern ein neuer Grund der Verbindlichkeit, der in ſeinem Verdienſt liege, dazu kommen.

Hierauf hielte zu Gieſſen in eben dieſem Jahr D. **Johann Ernſt Gerhard** eine Diſſertation de perennitate fœderis gratiæ ex actor. xv, 11. per ſingulas fœderum œconomias demonſtrata und merckte darinnen p. 57. an, daß die Meinung, als wenn Chriſtus ein neuer Geſetzgeber ſey, mit der Wahrheit von dem Gnaden-Bund nicht beſtehen könne, man möge ihn nach dem hohenprieſterlichen; oder königlichen Amt betrachten. Zu Tübingen wiederſprach Grotio und dem Herrn Weber D. **Chriſt. Reuchlin** in einer Diſſertation de officio chriſti prophetico, an welchen der Herr **Weber** eine beſondere lateiniſche Epiſtel drucken lies und darinnen erinnerte, man habe ihn nicht recht verſtanden. Die Sache käme darauf an: ob nicht Grotii Meinung von Chriſto, einem neuen Geſetzgeber, in einem richtigen Verſtand könne genommen und vertheidiget

werden? wenn ſie aber was irriges in ſich hielte, wolle er daran keinen Antheil nehmen: werde auch künftig ihn nicht weiter entſchuldigen; noch vertheidigen, wovon man die noua litterar. Hamburg. 1703. p. 112. ſqq. nachleſen kan, alwo p. 434. auch noch eine Epiſtel des D. Joh. Ernſt Gerhards dieſer Sache wegen zufinden iſt, welcher Weber eine apologiam entgegen geſetzet.

Da nun die Roſtockiſchen Theologen ihre **chriſtliche Verantwortung wieder der theologiſchen Facultät zu Gieſen alſo genannte Lehr- und Ehren-Rettung** 1712. herausgaben, gedachten ſie p. 58. der Diſputation des Herrn **Webers**, in welcher er die Meinung von Chriſto, dem neuen Geſetzgeber, behauptet, und nennten ſolche eine Socinianiſche Diſputation. Hiewieder lies er ein **neu Jahr-Schreiben an die Herren der heiligen Schriftgelehrten in Roſtock zu Ableinung des ihm ohnbeſonnener und ohnwahrhafter Weiſe imputirten Socinianismi** 1713. 4. drucken und beſchwerte ſich darinnen, daß man ihn des Socinianismi beſchuldigen wollen; da man doch von der Sache keine andere Nachricht gehabt, als die man aus dem vorhergedachten Brief des D. Gerhards genommen: fügte auch die dahin gehörige Stelle ſeiner Diſputation über die Vorrede des Pufendorfiſchen Buchs de officio hominis & ciuis: die vberiorem

de-

declarationem: die epiſtolam ad Reuchlinum nebſt einem Extract aus dieſes vorher erwehnten Diſputation de officio chriſti prophetico, ingleichen eine Stelle einer Diſſertation, welche er ſelbſt de legibus diuinæ poſitionis vniuerſalibus 1705. gehalten, und einen Auszug aus ſeiner der Gerhardiſchen Epiſtel entgegen geſetzten Apologie bey, damit die Roſtockiſchen Theologen ſich von der Sache völlig informiren könnten

§. LXXVII.

Im Jahr 1710. und 1711. wurden die Controverſien, ſonderlich wegen der Wiſſenſchaft und Theologie der unbekehrten und Gottloſen mit vielem Eifer fortgeſetzet, wie ich im **erſten** Theil gezeiget habe. Zu den damals herausgekommenen Schriften gehören noch: **Gedancken von Pietiſten**, ſo aus einigen Bogen beſtehen, und 1711. ohne Benennung des Orts in 8. an das Licht getreten. Der Auctor, welcher ſich nicht genennet hat, redet im Anfang von der Beſchaffenheit der Religion und von dem ſichern Grund, den man an der heiligen Schrift habe; worauf er des ſectiriſchen Weſens gedencket und meinet, diejenigen, deren einige ſich römiſch-catholiſch; andere Lutheriſch und noch andere Reformirte nennten, wären alzumal fleiſchlich und wandelten nach menſchlicher Weiſe, womit man iedoch keine Gleichgültigkeit der Religionen; oder p. 923.

auch eine äuſſerliche Vereinigung der Secten ſtatuiren wolle, welches vor GOtt nichts tauge. Er kommt damit auf den Pietismum und erinnert, daß derienige eben ſo thörlich handele, als andere Sectirer, welcher meine, um deswillen ſeelig zuwerden, wenn er ſich zum Pietismo äuſſerlich bekenne und ſich einen Pietiſten nenne; oder von andern davor halten laſſe. Der das meine, ſey wohl ein rechter Narr. Und alſo ſey der Pietiſten Name nicht weniger bey vielen ein ſolches Gauckelſpiel des Satans; wie andere Secten mehr. Doch weil unter den ſo genannten Pietiſten viele nach der neuen Geburth und rechtſchaffenen Weſen in JEſu Chriſto trachteten, ſo ſey gleichwohl nöthig, daß man mit allgemeiner Verwerffung derer, die mit dieſem Namen benennet und verläſtert würden, nicht auch die gute Sache ſelbſt verwerffe. Es fehle nicht an allerhand, auch ſcheinbahren Vor- und Einwürffen, womit man ſich den ſo genannten Pietiſten zuentſchlagen ſuche, indem man vorgäbe, daß ſie Heuchler und Phantaſten wären, da man denn nicht läugne, daß dergleichen unter ihnen angetroffen würden; nur aber habe man deswegen nicht alle dafür zuhalten und vielmehr den Misbrauch von dem wahren Gebrauch einer Sache zuunterſcheiden. Kurtz, der Auctor will ſagen: es giebt gute und ſchlimme; oder wahre und falſche Pietiſten.

Unter andern verwirft er auch den Religions-Eid und meinet, es ſey ſolcher was ungereimtes und ſündliches.

In eben dieſem Jahr 1711. trat an das Licht: **Joh. Philippi Timens höchſtnöthig-apoſtoliſch-klagende Wächter-Stimme und letzte Zeugnis-Rede vom geiſtlichen Zuſtand des Chriſtenthums gegenwärtiger wunderlichen Zeit, und ſonderlich an die ſo genannten Pietiſten, deren falſche Heiligkeit und Läſterung, wie auch Grund und Vortrag der Weisheit und Erkänntnis GOttes betreffende** &c. 4. Der Auctor ſagt, die Pietiſten wären ſolche Leute, die da in Mangelung der Einſicht des wunderbahren Raths, Gerichts und heimlichen Wegs GOttes nach ihrer eigenen fleiſchlichen Vernunft und natürlichem Licht des Verſtandes, den publiquen eingerichteten Welt-Staat und Ordnungen überhaupt zubeſſern, ſich bearbeiteten: die Geſetze des Teufels in den Ländern und Städten Europä mit den göttlichen Geſetzen, gleichwie der erſte Pabſt gethan, vermiſchten: die Welt; oder den Teufel ſolchemnach als göttlich verträten: falſche Gerechtigkeiten und unerträgliche Bürden den armen Menſchen auflegten, weil ſie nicht zuſammen räumen könnten, wie es ſeyn könne, daß da GOtt ein GOtt der Ordnung, der das Reich dieſer Welt

ſtehen laſſe unter göttlicher Gedult und Zulaſſung: ia ſelbſt das böſe auf geheime Art nach ſeinem Willen führe unter Sünde und alſo keine Obrigkeit und auch kein Teufel ſey ohne von GOtt geordnet, daß dennoch die Obrigkeit und alle deren Ordnungen in ihren Reichen vom Teufel wären, und auch der Teufel als Fürſt; oder Monarch der Welt, die Maieſtäten und Reiche dieſer Welt, Macht habe, zugeben, wem er wolle, wo er ihn anbete. Ehe er dieſe Vorſtellung von den Pietiſten machet, mercket er vorher an, es wäre der Pietismus an ſich ſelbſt ſehr unterſchieden. Einige wären Gichtelianer, deren Haupt Uberfeld, der Holländer Oraculum ſey; andere aber Hallenſer, die ſich in Deutſchland, ſonderlich in Preuſſen und Brandenburg befänden, deren Häupter Arnold und Peterſen wären. Er will nicht, daß man ſich mit Böhmens, Dippels, Leade, Peterſens, Speners, Arnolds, Franckens und Römelings Büchern ſchleppen ſoll, wiewohl er mit Dippeln noch am beſten zufrieden iſt. Wie er ausdrücklich ſagt, daß die Obrigkeit mit allen ihren Ordnungen vom Teufel ſey; alſo verwirft er auch ſchlechterdings den Stand der Lehrer, und Prediger: ſchilt gewaltig auf ſie und bringt noch viele andere ſowohl ärgerliche; als ungereimte Dinge vor, daß man daraus deſſen verkehrten Sinn deutlich ſehen kan, welches

auch aus ſeinen andern Schriften wahrzunehmen iſt. So hat er eine rechtliche vor den Richter alles Fleiſches kürtzlich geführte Defenſion wieder den Herrn D. Joh. Olearium und Herrn D. Löſchern 1710. und einen Grund wieder die pietiſtiſche Seelen-Ruhe, Stille, Herunterlaſſung zum ſchwachen Bruder, drucken laſſen.

§. LXXVIII.

In dem folgenden Jahr 1712. wurden verſchiedene obrigkeitliche Edicten wieder den ſo genannten Pietismum publiciret, welche ich in dem erſten Theil angeführet habe; es p. 936. mus aber denſelbigen noch das Ulmiſche beygefüget werden. Denn als in dem Ulmiſchen Gebiethe durch die Tennhardt- und Dautiſche Schriften allerhand Unruhen waren veranlaſſet; hierauf aber der Kirchen-Friede wieder hergeſtellet worden, ſo lies der Magiſtrat eine Verordnung von der Canzel verleſen und in allen Gemeinen Ulmiſcher Herrſchaft bekannt machen, des Innhalts: es hätten ſich bey einigen Jahren her eine gewiſſe Art von Leuten, insgemein Pietiſten genannt, hervorgethan, welche unter dem Schein einer groſſen Betrübnis über die leider, immer zunehmende Gottloſigkeit und zur Förderung des thätigen Chriſtenthums, ſich eines beſondern Eifers, und vor andern eines frommen Lebens anmaſſen wolten, dabey

bey ſie ſich einen Anhang zumachen ſuchten, und vermeinten, die Pflicht ihres geiſtlichen Prieſterthums erſt darinnen zubeweiſen, wenn ſie allerhand unerlaubte Zuſammenkünften anſtelten: daſelbſt lieber, als in der Kirche, ſängen und beteten: über die Führung des Lehr-Amts und der Kirchen-Zucht klagten: zwar viel vom Geiſt und deſſen innerlichen Einſprechen redeten; doch aber von andern lieblos und hart urtheilten: allerhand ſchädliche Irrthümer einführten, als wenn das Wort GOttes ein todter Buchſtabe ſey: keine Kraft nebſt den Sacramenten zur Seligkeit habe, wenn es von einem ihrer Meinung nach gottloſen Prediger vorgetragen und die Sacramenten ausgetheilet würden: die Taufe an den Kindern was unnöthiges wäre: anbey in Anſehung des Gottesdienſts und des Abendmals auf einen Separatismum verfielen, und damit umgiengen, wie ſie gute Kirchen-Ordnungen überall ändern und aufheben mögten, zu welchen Abſichten die Einſchiebung ſchwermeriſcher Bücher, ſonderlich Johann Tennhardts, und Joh. Maximilian Dauts beförderlich ſeyn müſſen, und weil auch ein und andere in der Ulmiſchen Herrſchaft ſich auf ſolche Abwege bringen laſſen; ſo könne man ſolchem Unweſen nicht länger nachſehen; ſondern man wolle, daß man vor allen Dingen die göttliche Straf-Gerichte busfertig zu Hertzen nehme; hier-

nechſt

nechſt aber in keinen heimlichen Zuſammenkünften erſcheine: die verführiſchen Leute und Bücher meide, und dieſelbe der hohen Obrigkeit und deroſelben Beamten; oder den Seelſorgern anzeige; hingegen der wahren und in dem geſchriebenen Wort GOttes geoffenbahrten Lehre der Gottſeligkeit von Hertzen nachſtrebe, und nach GOttes Vorſchrift einen chriſtlichen Wandel führe, wiedrigenfals würde die Obrigkeit genöthiget werden, gegen freche Ubertretere, die als Wölfe der Heerde Chriſti nicht verſchonten, ihr Amt mit allem Ernſt zuthun.

§. LXXIX.

Von den Controverſien, die damals entſtanden, kan der Streit mit bemercket werden, welchen Herr D. Joh. Georg Joch bekam, als er noch zu Dortmund Superintendens war. Es befande ſich daſelbſt ein Diaconus Joſt Arnold Scheibler, welcher an einem Bustag 1711. eine Predigt von dem ſchnöden Laſter der Heucheley gehalten, und darinnen nicht nur überhaupt auf die ſo genannten Pietiſten, als Heuchler gezielet; ſondern auch inſonderheit auf gedachten Herrn D. Jochen geſtichelt, als wenn er dem Pietiſmo und Indifferentiſmo beygethan wäre. Dieſe Predigt wurde, wiewohl ohne Benennung des Orts, zum Druck befördert und weil man in einer angefügten ſpecie facti D. Jochen noch verſchiedener Dinge be-

beſchuldiget, hielte dieſer vor nöthig, ſich deshalben zuvertheidigen und gab heraus: **abgenöthigte Schutz-Schrift wieder die abſcheuliche Schmäh-Schrift, mit welcher Herr Joſt Arnold Scheibler ihn vor der gantzen Welt zubeſchmitzen, geſucht,** 1711. 4.

Hiewieder traten zwey Schriften an das Licht; welche aber nicht unbeantwortet blieben; ſondern es wurde D. Joch in einer andern dagegen vertheidiget, davon der Titul iſt: **zweyer evangeliſchen Theologen, Joh. Alethoſtomi und Joh. Eccentri Send-Briefe betreffende die gegen D. und Superintend. zu Dortmund Herrn Joch ausgelaſſene zwo Schriften, nemlich Herrn Paſtor. Vogt und Herrn Paſtor. Veltgen,** 1712. 4.

§. LXXX.

Zwiſchen dem Herrn **Johann Martin Schamelio**, Paſtor. primar. zu Naumburg und den Hn. Verfaſſern der **unſchuldigen Nachrichten** entſtunde auch einiger Streit. Jener edirte ein Tractätgen unter dem Titul: chriſtianus; **oder ein wahrer Chriſt mit ſeinen bibliſchen Namen,** 1712. 8. und theilte darinnen die Diſpoſitionen und den Innhalt eines evangeliſchen Jahr-Gangs mit, in denen er iedesmal einen bibliſchen Namen rechtſchaffener Chriſten ausgeführet, und da er darunter auch

den

den Namen der Pietiſten gerechnet, weil er zuweilen gottſeligen Hertzen zum Spott beygeleget werde; hatte er davon die gantze Predigt mit eingerücket und ſich in derſelben der Redens-Art: aut ſano ſenſu pietiſta; aut ſataniſta, bedienet: auch dieſes Puncts wegen wieder die Verfaſſer **der unſchuldigen Nachrichten** eine Erinnerung gethan. Als dieſe ſolche Schrift 1713. p. 1013. recenſirten, ſagten ſie, ſie hätten mit gebührender Wehmuth geſehen, daß man den Namen der Pietiſten unter die Namen rechtſchaffener Chriſten gezehlet, und thaten hinzu, wenn ſolcher ein Spott-Name ſey, wie Herr Schamelius bekenne, ſo ſey er ia nicht unter die ſchönen erbaulichen Chriſten-Namen zurechnen; oder zuſagen, wir müſten dennoch Pietiſten ſeyn. Man habe in der erſten Kirche die Gläubigen niemals ermahnet, rechte Eucheten und Gnoſticos zuwerden, ob wohl dieſe Namen vor ſich einen beſſern Verſtand haben könnten. Ein anders ſey pius; ein anders pietiſta: werde ein Liebhaber der wahren Frömmigkeit ein Pietiſt genennet, ſo ſey es freylich ſündlich; man müſſe aber darum nicht ſagen, es gebe keine Pietiſten. Der Gemeine habe man den rechten Verſtand dieſes Namens anzuzeigen, ſo werde er nicht ſo leicht gemisbrauchet werden.

Der Herr Schamelius hatte ferner: **evangeliſche Frag-Stücke von dem rechten**

ten Gebrauch des heiligen Evangelien-Buchs, darinnen eine deutliche und einfältige Anweiſung gegeben wird, wie gottſelige Chriſten die evangeliſchen Texte an den Sonn- und Feſt-Tagen andächtig betrachten und ſich ſelbſt eine nützliche Poſtille machen können, 1713. 8. herausgegeben und da er p. 18. auf den Punct kam, wie es gottſelige Chriſten anzugreiffen, wenn ſie ſich eine Poſtille machen wollten, ſo ſchlug er dazu die Regel des ſeligen Arnds in dem erſten Buch vom wahren Chriſtenthum *cap.* 6. vor: es mus alles in dem Menſchen geſchehen durch Chriſtum im Geiſt und Glauben, was die Schrift äuſſerlich lehret; ingleichen: das gantze neue Teſtament mus gantz und gar in uns ſeyn. Hiebey wurde in den unſchuldigen Nachrichten 1713. p. 609. erinnert, daß dieſer Satz des Arnds ohne einige Erklärung nicht paßiren könne, indem ſonſt folgen müſte, daß auch Chriſtus in uns müſſe verſpottet, gegeiſſelt werden u. ſ. f. wie denn auch daher der Auctor von dem buchſtäblichen Verſtand zu geringe rede, und hingegen allemal nur eine allegoriſche Application anzuweiſen, ſchiene. Der Herr Schamelius hatte weiter p. 21. angemercket, es ſey eine unnütze Arbeit, wenn in Poſtillen; oder Predigten mühſame und ſehr lange Erklärungen über die Evangelien angeſtellt würden: p. 39.

es mangle den Menſchen an dem inwendigen Gehör und ſie hiengen blos an den auswendigen Predigten, und p. 43. die Worte der Schrift blieben ihnen ein todes-Bild, indem ſie nicht mit einer lebendigen Erkänntnis gefaſſet würden, womit man denn in den gedachten **unſchuldigen Nachrichten** ebenfals nicht zufrieden war, und einige Anmerckungen darüber machte. Er edirte ferner: **Sprüche des heiligen Evangelien-Buchs, welche von den Menſchen verdrehet und zur Bedeckung der gemeinen Sünden können misbrauchet werden,** 1713. 8. und da man dieſe Schrift in ietzt erwehnten **unſchuldigen Nachrichten**, 1713. p. 1033. recenſirte, wünſchte man, daß er die Hälliſche Parthey wieder Lutherum nicht mögte genommen haben, indem er es als einen Fehler des ſeligen Lutheri hätte angeſehen, daß er in ſeiner Kirchen-Poſtill das Tantzen gebilliget, und ſich deshalben auf den Hn. D. Langen in Halle berufen; hierauf aber rückte man deſſen Erklärung wegen der **evangeliſchen Fragſtücke** aus einem Brief, den er an einen gewiſſen Freund geſchrieben, ein, in welcher er unter andern erinnert hatte, daß er der Arndtiſchen Regel, es müſſe alles innerlich in dem Menſchen geſchehen, was die Schrift äuſſerlich lehre, nicht ſo ſchlechterdings nachgehe: daß er den buchſtäblichen Verſtand hoch und vor

den

den Grund aller allegoriſchen Meditationen halte, u. ſw.

Indem man auf ſolche Art in den unſchuldigen Nachrichten an des Hn. Schamelii Schriften bald dies; bald ienes ausgeſetzet, edirte dieſer: Unrichtigkeit der unſchuldigen Nachrichten 1715. 8. welche man nicht nur daſelbſt 1715. p. 489. recenſirte, und eine Verantwortung, ſonderlich was den Punct von den Pietiſten betrift, beyfügte; ſondern auch noch eine beſondere Antwort p. 498. hinzuthat, welches denn dem Hn. Schamelio Gelegenheit gab, dem dritten Stück der lateiniſchen Sprüch-Wörter und Maximen, welche zum Deckel der Sünde; oder gemeiner Jrrthümer gebrauchet werden, eine beſondere Verantwortung anzuhängen, und dasienige, was er von den unſchuldigen Nachrichten geſchrieben, ferner zubehaupten und zuvertheidigen, worauf dieſen Nachrichten eine doppelte Antwort, und zwar 1718. p. 832. und 1719. p. 529. ſqq. einverleibet worden.

§. LXXXI.

p. 941. Die in dem erſten Theil gegebene Nachricht von der Helmundiſchen Controvers iſt in verſchiedenen Stücken zuerläutern und zuverbeſſern. Von dem Herrn Aegidio Günther Hellmund wird in der Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen, 1721. p. 1110. angeführet, daß er

aus

aus dem Sondershäuſiſchen gebürtig, und nachdem er ſo wohl hier; als zu Halle ſtudieret, habe er einige Jahre als Feld-Prediger gedienet: ſey hierauf nach Bercke: von dar nach Thaden befördert worden, und habe ſich daſelbſt ſo lange aufgehalten, bis man ihn nach Wetzlar berufen, worauf er denn nach Wisbaden als Inſpector und Ober-Pfarrer kommen iſt.

Die Gelegenheit des Streits, der mit ihm zu Wetzlar entſtanden iſt, habe ich in dem angezogenen Ort berühret und gedacht, als man den Herrn Hellmund ſeines Amts erlaſſen, und die Sache vor das Cammer-Gericht kommen, ſey auf ſeine Reſtitution gedrungen worden, welche denn auch geſchehen; die evangeliſch-Lutheriſche Cammer-Aſſeſſores aber hätten inzwiſchen dafür gehalten, es wäre dem evangeliſchen Corpori ſehr nachtheilig, wenn dergleichen Sachen vor das Cammer-Gericht, ſo aus evangeliſchen und päbſtiſchen beſtünde, gezogen würden, weswegen ſie nicht nur dem Verfahren der übrigen Herren des Cammer-Gerichts wiederſprochen; ſondern auch ihr Bedencken an das corpus euangelicum geſendet, und in demſelbigen Hellmunden verſchiedene Dinge beygemeſſen; da denn das corpus euangelicum hierauf beſchloſſen, daß ſolche geiſtliche Sachen ferner nicht vor das Cammer-Gericht ſolten gezogen werden; man hat mir

aber eine ſchriftliche Nachricht communiciret, nach welcher ſich die Sache nicht auf dieſe; ſondern vielmehr auf folgende Art verhalten ſoll: es wären derer, welche dem Verfahren des Cammer-Gerichts in dieſer Sache wiederſprochen, nur zwey geweſen, die mit dem gegentheiligen Pfarrer Geibel in einer Verwandſchaft geſtanden. Dem bemerckten Concluſo habe der evangeliſche Herr Cammer-Präſident bey deſſen Ubergebung gleich wiederſprochen, und von den übrigen evangeliſchen Aſſeſſoren ſey darauf keine Reflexion gemacht worden, wie denn auch das Cammer-Gericht nicht in der Haupt-Sache, die damals ſtrittig geweſen, und die von dem Hn Hellmund angeſtelte Ubungen zur Gottſeligkeit betroffen, als welche man den evangeliſchen Univerſitäten überlaſſen; ſondern wegen des dabey geſchehenen Verfahrens erkannt und geurtheilet. So habe man auch dazumal vonſeiten der Reichs-Cammer verſchiedene Präiudicia in dergleichen Fällen vor ſich gehabt, und ſey von einigen evangeliſchen Univerſitäten, als Leipzig, Tübingen in den daher eingeholten Reſponſis dafür gehalten und erkannt worden, daß in dergleichen Fällen die iurisdictio cæſarea nicht nur gnugſam fundiret; ſondern auch höchſt nöthig ſey, wofern die evangeliſchen Prediger und andere Theologen ſo wohl; als die Gemeine ſelbſt nicht

nicht geringer im Reich ſeyn ſolten; als andere.

§. LXXXII.

Was den Streit ſelbſt mit dem Herrn **Hellmund** anlangt, ſo gaben dazu die von ihm angeſtellte Ubungen zur Gottſeligkeit Anlas, darüber er mit den andern Predigern zu Wetzlar zerfiel, und wie man ihm allerhand Neuerungen und Irrthümer beſchuldigte; alſo that er dagegen ſeine Verantwortung und kamen verſchiedene Streit-Schriften heraus.

Derienige, mit dem er es vornemlich zuthun hatte, war M. Seibel, Pfarrer zu Wetzlar. Dieſer gab bey dem Kayſ. und Reichs-Cammer-Gericht eine **kurtze Vorſtellung derienigen Neuerungen und verdächtigen Lehren, ſo Herr Hellmund ſuchet einzuführen**, ein. Die Neuerungen, deren er ihn beſchuldigte, waren folgende: er habe vor ſich ein neu Geſangbuch drucken laſſen, und in die Kirche eingeführet: in der Schule allerhand Veränderungen vorgenommen: eine Geringachtung des Catechiſmi Lutheri zuerkennen gegeben, und wieder die Kirchen-Ordnung darüber nicht geprediget: verdächtige Bücher, ſonderlich Hoburgs postilla myſtica recommendiret: das predigen über die Evangelien und Epiſteln getadelt: und die gewöhnliche Neuiahrs-Wünſche verworffen. In Anſehung der irrigen

Lehren fügte man hinzu, er habe ſich verdächtig gemacht des Enthuſiasmi, indem er ſich immer göttlicher Träumen und Offenbahrungen gerühmet: von der Einkehrung in ſich ſelbſt, von der innerlichen Stille und Ruhe geprediget, darein man ſich begeben ſolle, und wo das geſchehe, würde man in einer Stunde mehr in ſich ſehen; als wohl ſonſt in hundert Predigten: ingleichen des Syncretiſmi, den er einzuführen geſucht, und öffentlich geprediget, daß man aus dem Unterſchied der Religionen nicht viel machen ſolle, wo man nur fromm lebe: er habe ferner gelehret, die Juden wären noch Gottes Volck, gegen welche GOtt ſeinen Bund hätte und hielte: glaubten auch an den GOtt, an welchen wir Chriſten glaubten: an den Meßiam, an welchen wir glaubten, ob ſie wohl in der Perſon irreten: wie nicht weniger, daß die drey Religionen in dem Haupt-Grund übereinkämen: die academiſchen Studien hätten keinen ſonderlichen Nutzen: es ſey ein Unterſcheid unter dem äuſſerlichen und innerlichen Wort: unbekehrte Prediger könnten das Wort GOttes nicht kräftig predigen: man müſſe unter dem fleiſchlichen; oder äuſſerlichen und geiſtlichen; oder innerlichen Chriſtum einen Unterſcheid machen: die Rechtfertigung geſchehe nicht durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti; ſondern durch die we-

weſentliche Gerechtigkeit GOttes und Chriſto in uns.

Dieſes waren zum Theil harte Beſchuldigungen, daß auch Herr Hellmund vor nöthig hielte, ſich gegen ſelbige öffentlich zu vertheidigen, zu welchem Ende er folgende Schrift: **nöthige Verantwortung auf Hn. M. Geibels, auch Pfarrers daſelbſt gethane, und bey einem höchſtpreißl. Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gericht ſchriftlich übergebene: auch hier von Wort zu Wort mit beygefügte Beſchuldigungen wegen irriger Lehre: alſo abgefaßt, wie es zum Behuf der Wahrheit und zu Rettung der Unſchuld; vornemlich aber zur Ehre GOttes und Erbauung des Nächſten die Sache ſelbſt und deren wahre Beſchafenheit erfordert hat,** 1713. 4. herausgab: darinnen ſelbige alle nach einander durchgieng und auf eine iede ſeine Verantwortung that, auch p. 113. ſqq. einen Anhang von den Tempeln und privat-Zuſammenkünften beyfügte. Dieſer Apologie wurde eine andere Schrift entgegen geſetzet, deren Titul iſt: **der entlarvte Pietiſt; oder des Wetzlariſchen Conſiſtorii gründliche Anweiſung, wie Hr. Egidius Günther Hellmund der evangeliſch-Lutheriſchen Gemeine geweſener Prediger, in ſeiner angemaſten Verantwor-**

tung auf die Beſchuldigung wegen irriger Lehr-Puncten ſich nicht nur gar ſchlecht verantwortet; ſondern noch mehrerer irr-Lehren verdächtig gemacht habe. Allen rechtglaubigen Chriſten und ohnpaßionirten Gemüthern zur Nachricht aufgeſetzet und dem Druck übergeben, 1714. 4. worinnen man alle Beſchuldigungen wiederholet, und gegen die Verantwortung des Herrn Hellmunds Erinnerungen gemacht. Hierauf hat Herr Hellmund eine confeſſionem euangelicam herausgegeben.

§. LXXXIII.

Nachdem man bisher dieſen Streit fortgeſetzet; unterdeſſen aber einen Interims-Vergleich getroffen hatte, wurden die Acten nach Strasburg an die theologiſche und iuriſtiſche Facultät daſelbſt geſendet; iedoch nicht nach Abſterben des M. Geibels, folglich auch nicht wegen der Succeßion, wie im p. 943. erſten Theil gemeldet worden; ſondern es iſt dieſes vorher geſchehen. Beſagte theologiſche Facultät ſatzte ein weitläuftiges Bedencken auf und beurtheilte alle wieder Hn. Hellmunden angebrachte und vorhin berührte Beſchuldigungen der Neuerungen und irrigen Lehren, welches der Rath zu Wetzlar unter folgendem Titul drucken laſſen: ſchriftmäßiges und chriſtliches Reſponſum, welches von einer löblichen an-

noch

noch, wie vorhin evangeliſchen Lutheriſchen theologiſchen Facultät bey der von denen ehmaligen Römiſchen Kayſern, weyland Maximiliano II. und Ferdinando II. glorwürdigſten Gedächtnis beſtättigten, und bey erfolgter Ubergab der Stadt Strasburg an die Cron Franckreich, vermög damaliger Capitulation, und ſeitheriger viertzig-jährigen Obſervantz in ihrem Stand bis hieher gelaſſener Univerſität daſelbſten, in Sachen hieſigen Stadt Wetzlariſchen Conſiſtorii wieder Hn. Pfarrer Egidium Güntherum Hellmund, ſein Hellmunds in Zweifel gezogene Orthodoxiam und in verſchiedenen Stücken herfür gebrochene irrige Lehr betreffend, durch Bürgermeiſter und Rath des heil. Reichs Stadt Wetzlar, nach Anleitung ſicheren mit ihm Hellmund getroffenen Interims-Vergleichs, mittelſt Transmiſſion, nach Ordnungs-mäßiger Inrotulation der vollkommenen Acten eingeholet, und nebenſt einem von bemelder theologiſchen und der juriſtiſchen Facultät an iezt benennten der Stadt Wetzlar Magiſtrat abgelaſſenen Sampt-Schreiben zum Druck befördert worden. Die Haupt-Frage war: ob Herr Hellmund ein irriger Lehrer; oder keiner ſey, und bey der evangeliſch-Lutheriſchen Gemeine als ein

Seelſorger länger ſtehen und bleiben könne; oder nicht und vielmehr zudimittiren ſey? worauf denn die Herren Theologen zu Strasburg antworteten, Herr Hellmund ſey kein orthodoxer und rechtgeſinnter; ſondern ein irriger Lehrer, welcher enthuſiaſtiſche, ſyncretiſtiſche, Schwenckfeldiſche, Weigelianiſche, falſche und gefährliche Meinungen wieder die heilige Schrift, unſere ſymboliſche Bücher, und wahre Lehre unſerer evangeliſchen Kirche führe, und ſo lange er dieſe Irrthümer nicht erkennen und ablegen wolle, könne er bey der evangeliſch-Lutheriſchen Gemeine als ein Seelſorger nicht länger ſtehen und bleiben; ſondern ſey zudimittiren und ihm zuſagen, daß ein löblicher Magiſtrat, Conſiſtorium und evangeliſche Bürgerſchaft ſeiner Perſon und ſeines Dienſts hinfort nicht mehr begehrten; noch gebrauchten; ſondern ihm Erlaubnis gäben, ſeine Gelegenheit anderswo zuſuchen, da man ihn nach ſeinem Eigenſinn und Dünckel reden, lehren und herrſchen laſſe, wie er wolle. Dieſes Reſponſum hatten D. Pfeffinger, D. Wagner und D. Brecht unterſchrieben; Herr D. Barth aber fiel weg, indem er ſchon vorher ein Reſponſum vor den Herrn Hellmund gegeben hatte. In dem angedruckten Samt-Schreiben der theologiſchen und iuriſtiſchen Facultät zu Strasburg führten die Herren Juriſten an, nachdem ſie erſehen, daß der

Herren

Herren Theologorum Meinung nach Herr Hellmund unterſchiedene falſche und heterodoxe Principien hege, dergleichen ante ſuſpenſionem & remotionem ihm nicht a judice imputiret; weniger von ihm erwieſen; oder in den dictis nominibus abgefaſten Beſcheiden davon etwas enthalten, ſo ſtelten ſie dem Magiſtrat der Stadt Wetzlar anheim, ob derſelbe auf die Revocation der falſchen Meinungen, und Subſcription, wie auch Extradirung einiger Reverſalien dringen, und etwa per triennium, ob er ſolche dogmata zuproponiren, evitiren werde, probiren; oder aber ietzo ſo bald ſecundum legis rigorem mit ihm procediren wolle.

Wieder dieſes Reſponſum der Strasburgiſchen Theologen proteſtirte der Gegentheil, unter andern auch um deswillen, weil die Acten auſſer den Gräntzen des Reichs verſchicket worden. Eben deswegen interponirte ſich auch das Cammer-Gericht wieder und verbothe die Execution beſagten Reſponſi, wobey es denn geblieben, bis Herr Hellmund 1721. nach Wisbaden berufen worden. Unterdeſſen traten dieſes Bedenckens wegen verſchiedene Schriften an das Licht. Herr Hellmund edirte ſeine **angefochtene und gerettete Lehre** und fügte ſieben Reſponſa bey, welche vor ihn ausgefallen waren: ingleichen: **rechtgläubige Erklärung auf das Strasburgiſche Reſponſum** nebſt

dem Bedencken der Strasburgiſchen Herren Juriſten 1720. 4. worauf die theologiſche Facultät zu Strasburg einen kurtzen Bericht von einer ausgelaſſenen Schrift unter dem Titul: Hellmunds angefochtene und gerettete Lehre aufgeſetzet von der theologiſchen Facultät in Strasburg zu Rettung ihres gegebenen Reſponſi, 1720. 4. herausgab; es erfolgte aber ein Gegen-Bericht und der Herr Hellmund lies noch einige andere Schriften drucken, als zwey Predigten unter dem Titul: der Enthuſiaſt und Syncretiſt; oder gründliche und erbauliche, auch der heiligen Schrift, den ſymboliſchen Büchern, und der Lehre der evangeliſchen Kirchen gemäſſe Erklärung des ſo genannten Enthuſiasmi und Syncretismi, 1720. 4. welche er den evangeliſchen Ständen des Römiſchen Reichs zugeſchrieben hat: wie nicht weniger einen groſſen Catechismum, in dem die ſtrittig geweſene Lehr-Puncten mit enthalten ſind.

§. LXXXIV.

Als 1706. ein Königlich Dähniſches Edict wieder die heimlichen Zuſammenkünfte herauskam, wurde ſolches nicht nur 1708. mit einer Vorrede, welche Herr D. Neumann zu Wittenberg gemacht hatte, aufgeleget; ſondern auch mit einer Addreſſe an den Hrn. Daſſovium von Herrn Henrich Bracker,

Pa-

Paſtore zu St. Nicolai und Conſiſt. in Flensburg 1711. wieder herausgegeben. In gedachter Addreſſe erblicket man einen ſolchen Eifer wieder die ſo genannten Pietiſten, dabey man wohl der Sache zuviel gethan. Unter andern beſchuldiget man den Herrn Profeſſor Francken kindiſcher Dinge: Spener heiſſet ein verkehrter Mann: Maius ein heterodoxer und Buddeus ein Cabbaliſtiſcher Lehrer; ſo gros aber dieſer Eifer iſt, ſo groſſe Hochachtung hingegen bezeuget man gegen diejenigen, die ſich dem ſo genannten Pietiſmo entgegen geſetzet, welche man nicht gnug zuloben weis und ſie alle ohne Unterſcheid als hochverdiente, groſſe, ausbündige Theologen vorſtellet. So viel ich weis, iſt von Seiten derer, die man darinnen gar hart angegriffen hatte, nichts dawieder herauskommen, und man hat nicht vor nöthig gehalten, darauf zuantworten, welches auch in dergleichen Fällen vielmals rathſamer iſt.

Wie es auch niemals an Leuten gefehlet, welche auf den Separatiſmum gerathen, und denſelben in öffentlichen Schriften vertheidigen wollen; alſo kam dergleichen Schrift 1713 in zweyen Bogen in 4. unter dem Titul heraus: **die vermeinten irrigen, wahrhaftigen Ketzer veſt gegründet wieder die vermeineten ſehenden blinden Schriftgelehrten.** Der Auctor zeigt gleich im

im Anfang an, was er vor Principien habe, und was in dieſer Schrift zuſuchen ſey. Er ſagt, ſein Vorhaben ſey nicht, von allen göttlichen Wahrheiten, welche als verdammliche Irrthümer den ſo genannten Pietiſten und Ketzern beygeleget würden, zuhandeln; ſondern er wolle ſeine Gedancken nur von den drey fundamental-Artickeln ſagen, auf welche die fleiſchlich geſinneten Pfaffen ihre Kirche gründeten und darauf ihre Ehre, Bauch- und Geld-Kaſten ruheten. Solche Artickel wären: ein Chriſt, welcher ſeelig werden wolle, müſſe in die ſteinerne Kirche gehen, und nach gemachter Ordnung ein Liedlein mit ſingen: der geiſtloſen Lehrer kunſtreiche Predigten nebſt einer angenehmen luſtigen Muſic hören: ein Chriſt, der ſeelig werden wolle, müſſe auf den dritten Tag ſeiner Geburt mit blinden Augen getaufet werden, und hernach ſeine Kinder um vier; oder ſechs Groſchen taufen laſſen: ein Chriſt, der ſeelig werden wolle, müſſe des Jahrs drey; oder viermal um den Altar herum ſpatzieren und das Abendmal mit gebrauchen. Dieſe drey Puncten geht der Verfaſſer durch und behauptet, es ſey in der Schrift nicht geboten, die Kinder zutaufen: ein Chriſt wäre nicht verbunden, ſich in den Verſamlungen, wie ſie heutzutage angeſtellet würden, einzufinden, und das Abendmal nach heutigem Misbrauch und Nachäffung zugebrauchen. In dem

Vortrag ſelbſt bezeiget er ſich ſehr hitzig: ſchilt auf die Lehrer und Prediger und eröfnet ſeinen ſeparatiſtiſchen Geiſt auf eine grobe Art.

Nebſt dem ſahe man: **eröfnete Gedancken von dem falſchen Beruf der unglaubigen Lehrer, aus aufrichtigem Hertzen entworfen von einem Liebhaber der Wahrheit,** darinnen der Auctor zeigen wollen, daß unglaubige Perſonen, ohngeachtet ſelbige gelehrt: von den Menſchen berufen und in das öffentliche Lehr-Amt geſetzet würden, daß ſie die Freyheit hätten, öffentlich zulehren, zupredigen, die Sacramenten zuadminiſtriren, und andere Miniſterial-Actus zuverrichten, nicht mit Recht von GOtt berufene und verordnete Diener GOttes könnten genennet werden, und daß eines unglaubigen Beruf, welcher vor den Menſchen richtig ſchiene, auch als menſchlich richtig ſey, nicht vor einen göttlichen Beruf zuhalten, 1713. 4.

In eben dieſem Jahr 1713. trat folgende Schrift an das Licht: **wohlgemeinte und in der Liebe abgefaßte Unterſuchung der ſo genannten Pietiſterey, und Auflöſung der disfals vorkommenden vornehmſten Zweifels-Fragen, mit angehengter treuhertzigen Vermahnung zur wahren Pietät und chriſtlichen Einigkeit, von einem ſeeligen Liebes-Jünger**

JE-

JEſu, Bern 1713. 12. Gleich im Anfang handelt der Auctor von dem Pietismo überhaupt, und nachdem er angemercket, daß man dies Wort in einem böſen Verſtand zugebrauchen pflege, ſo erinnert er, daß gleichwohl unter denen, die man Pietiſten nenne, redliche und gottesfürchtige Leute anzutreffen, welche man nicht zum Spott Pietiſten heiſſen und wenn ſie ihre Schwachheiten hätten, mit denſelben vielmehr Gedult tragen müſſe. Einige hieſſen alles gut, was nur nach dem Pietismo ſchmecke, als wenn die Pietiſten nicht auch fehlen könnten; anderen hingegen komme alles verdächtig vor und ſey ihnen zuwieder, was nur von dem Pietismo laute, und von einem Pietiſten herrühre. Auf beyderley Art verfehle man, und müſſe man billig in der Mittel-Straſſe bleiben. In der Schrift ſelbſt werden die Fehler durchgegangen, die ſich auch bey denienigen ſo genannten Pietiſten bisweilen befänden, welche an ſich redlich und rechtſchaffen wären. Demnach wird in dem erſtern Capitel von dem Separatismo: in dem andern von der Brüderſchaft, welche vor Brüder zuhalten und Brüder zunennen ſind, auch von dem Kus der Liebe: in dem dritten von den privat-Verſammlungen neben und auſſer dem öffentlichen Gottesdienſt: in dem vierdten von dem Indifferentismo: in dem fünften von den Offenbahrungen, Erſcheinungen

gen und innern Wort: in dem ſechſten von dem Lehr- und Predig-Amt, und zwar von der Zubereitung zu demſelbigen, von dem rechtmäßigen Beruf, vom Unterſcheid der Lehrer und Prediger in Anſehung der Würde, Salbung, Wiedergeburt u. ſ. w. in dem ſiebenden von den geiſtlichen Büchern der Gottſeligkeit: in dem achten von der Wiedergeburt und Heiligung, inſonderheit: ob ein Wiedergebohrner hier in dieſem Leben zur Vollkommenheit gelange? ob ſich die Wiedergeburt nothwendig durch Enthaltung von aller weltlichen Geſellſchaft und durch lauter geiſtliche Geſpräche an Tag geben müſſe: in dem neunten von den Weiſſagungen zukünftiger Zeiten aus der Offenbahrung Johannis gehandelt, und in dem zehnden der Beſchlus gemacht, welcher eine dreyfache Anrede in ſich faſſet, als an die Lehrer und Prediger: an die der Pietiſterey halber in Verdacht gezogene liebe Seelen und an die übrige liebe Gemeine und Mitbrüder in Chriſto. Im Jahr 1729. erſchien dieſe Schrift unter dem Titul: **Georg Thormanns Unterſuchung der verdächtigen und wahren Gottſeligkeit**; es war aber das an ſich keine neue Auflage; ſondern man hatte nur einen neuen Titul-Bogen drucken laſſen, daß man alſo daraus nicht zwey unterſchiedene Schriften; oder Editionen zumachen hat.

§. LXXXV.

§. LXXXV.

Um ſelbige Zeit entſtunde auch die Controvers zwiſchen Herrn **Daſſoven** und **Muhlio**, davon ich in dem erſten Theil zwar geredet; es iſt aber noch verſchiedenes beyzufügen und die daſelbſt gegebene Nachricht in einigen Stücken genauer abzufaſſen. Was dabey vorgegangen, folget eigentlich ſo auf einander.
p. 950.

Als der Herr **Daſſov** von Wittenberg nach Kiel kam, und hierauf General-Superintendens in den Hertzogthümern Schleswig-Holſtein wurde, lies er einen Eifer wieder die ſo genannten Pietiſten ſehen, und war auf den Herrn D. Spenern und diejenigen, welche es mit ihm hielten, nicht wohl zuſprechen, und vermeinte, daß in ſeinen Schriften vielerley gefährliche Irrthümer anzutreffen wären; ſonderlich aber beſchuldigte er die Univerſität Kiel, als wenn daſelbſt eine Speneriſche Secte und Faction ſich hervor thäte. Hiedurch wurde der Herr **Muhlius** bewogen, ihm deshalben mündliche Vorſtellungen und Erinnerungen zuthun, als er noch in Kieliſcher Bedienung ſtunde; da er aber ſolche anzunehmen, Bedencken trug, ſchrieb er 1709. eine Diſſertation de ſtudio æquitatis tuendæ aſſerendæque orthodoxiæ maxime neceſſario und führte ihm ſein bisheriges Verfahren gegen die Univerſität Kiel, und unſchuldige Männer zu

Gemüth, und wie er hierauf das Kieliſche Pro-Cancellariat und die profeſſionem theologicam primariam öffentlich antrate, achtete er vor dienlich, mit einer academiſchen Proluſion de ſectæ ſtudio in eccleſia orthodoxa vitando den Anfang zu ſeinen Vorleſungen über die ſymboliſchen Bücher zumachen, und von allem ſectiriſchen Weſen ſo wohl andere; als auch den Herrn Daſſov vornehmlich abzumahnen.

Dadurch lies ſich der Herr **Daſſov** auf keine andere Gedancken bringen; ſondern da er meinte, der ſo genannte Pietismus wolle ſich in den Holſteiniſchen Landen ausbreiten, bemühete er ſich vielmehr, demſelben zuwiederſtehen, und warnete inſonderheit vor Speners Schriften. Dieſes that er in dem fraterno alloquio de pura doctrina ſanctiſſime cuſtodienda ad dominos præpoſitos, ſeniores, paſtores & ſacerdotes, fidei ſuæ commiſſos, cæleſtis veritatis ſtatores & aſſertores laudatiſſimos, 1713. 4. deſſen Innhalt ich in dem erſten Theil erzehlet habe. Als hiewieder in eben dieſem Jahr Cordati euangelici cordata reſponſio ad Theodori Daſſouii ſic dictum fraternum alloquium de puritate doctrinæ ſanctiſſime cuſtodienda an das Licht trat, edirte er zu ſeiner Vertheidigung: iuſtam animaduerſionem in Cordati euangelici ſic dicti inanem loqua-

citatem temere effuſam, 1716. 4. und wie er darinnen unter andern dasienige, was er vorher wieder Spenern und deſſen Lehren erinnert hatte, zubehaupten ſuchte; alſo machte er ein groſſes Verzeichnis der Speneriſchen Jrrthümer, welche er zum Theil mit den Arminianern, Fanaticis, Enthuſiaſten, Syncretiſten, Calviniſten gemein habe, und berief ſich auf den Beyfall derer, die ſolche in deſſen Schriften bemercket und wiederleget hätten. Jndem er p. 35. beweiſen wollen, daß Spener nebſt ſeinen guten Freunden dafür hielte, als wenn GOtt vor der Welt Ende noch unmittelbare Propheten ſenden werde, ſo hatte er unter dieſe den Hn. D. Muhlium gerechnet, und eine Stelle hievon aus deſſen paræneſi angeführet; iedoch ohne ihn zunennen: auch noch verſchiedene ſeiner Sätze und Meinungen angegriefen.

Dieſes veranlaſte, daß Hr. D. Muhlius die Feder von neuem ergrief und eine fraternam admonitionem de zelo ȣ̓ καȷ̓ ἐπί-γνωσιν prauoque aduerſus b. Spenerum eiusque amicos affectu ponendo ad Theodorum Daſſouium, 1716. 4. verfertigte, in welcher er die wieder ihn gemachte Beſchuldigungen von ſich ablehnte und ſich wegen verſchiedener ſtrittigen Puncten erklärte, als wegen der zuerwartenden Gabe der Weiſſagung: wegen der evangeliſchen und epiſtoliſchen Texten: wegen der Hofnung beſſe-

rer

rer Zeiten: wegen der würcklichen Seeligkeit der Glaubigen in dieſem Leben: wegen der Thätigkeit des Glaubens im Werck der Rechtfertigung u. ſ. w. wobey er zugleich dem Hn. Daſſovio ſeinen unnöthigen und unzeitigen Eifer vorhielte. Damit hatte **Muhlius** drey Schriften nach und nach herausgegeben, welche er unter dem Titul: de eo, quod iuſtum eſt, & factu vitatuque neceſſarium circa doctrinam cuſtodiendam ſchediasmata zuſammen drucken laſſen, und eine Vorrede von der Vorſichtigkeit, die man bey Recenſirung und Beurtheilung der Schriften unſerer Theologen zubeobachten, an den Hn. D. Löſcher vorgeſetzet. In derſelben beſchwert er ſich über die **unſchuldige Nachrichten**, daß man bey Anführung einiger ſeiner Controverſien und Bücher nicht redlich verfahren, und misbilliget die Art, deren man ſich bisher bey Recenſirung der Schriften darinnen bedienet. Dieſes Werck ſelbſt iſt 1716. 4. herauskommen.

§. LXXXVI.

Von dem Herrn **Daſſov** trat hierauf an das Licht: veritas victrix oppoſita libello de zelo, quem D. Henricus Muhlius diuulgauit, 1719. 4. wie ich im **erſten** Theil p. 953. gezeiget, und da ich daſelbſt angemercket habe, es ſey Muhlius von einem, der ſich **Carl Ferdinand Lebeium** genennet, vertheidiget worden, ſo hat deſſen Schrift eigentlich

dieſen Titul: **kurtze Anzeige, warum der Herr D. Muhlius ſich mit Herrn Lic. Daſſov in keinen fernern Schrift-Wechſel einzulaſſen habe,** 1720. wobey man es aber nicht bewenden lies; ſondern es hielte der Herr **Muhlius** vor rathſam, ſelbſt eine Vertheidigung aufzuſetzen. Dieſe gab er unter folgender Aufſchrift heraus: **abgenöthigte Vertheidigung und Rettung der evangeliſchen Lutheriſchen Wahrheit, wie dieſelbe in einer am Sonntage Judica 1711. gehaltenen und auf hohen Befehl nach Veranlaſſung einiger zu der Zeit in Schleswig ſich einſchleichenden Schwärmer herausgegebenen Predigt befindlich, wieder die gantz unbeſonnene und der evangeliſchen Lauterkeit höchſt nachtheilige Anſchuldigungen Hn. L. Theodori Daſſovii in ſeiner ohnlängſt divulgirten, und mit vielen handgreiflichen Verdrehungen und groben Vergehungen faſt durch und durch angefüllten Schrift** veritas victrix **benahmet,** 1721. 4. Er hatte, wie aus dieſem angeführten Titul zuerſehen, eine Predigt drucken laſſen, in welcher die nach dem Fürbild ihres Haupts und Heylandes geſchmähete und wieder einige Läſterungen verthädigte evangeliſche Lutheriſche Kirche war vorgeſtellet und abgehandelt worden. Aus derſelben bemerckte Daſſov in ſeiner Schrift veri-

ritas victrix genannt p. 294. ſqq. verſchiedene Ausdrücke, die ihm irrig und bedencklich vorkamen, nemlich daß Chriſtus nicht nur als unſere Gerechtigkeit; ſondern auch als unſere Heiligung müſſe ergrieffen werden: daß er in uns ſey durch die Heiligung, ſonſt ſey er abweſend: daß kein Glaube ſey, wo nicht eine Beſſerung des Lebens ſey: daß die Lutheriſche Lehre ſelig mache, wenn ſie ins Leben verwandelt werde: daß die Orthodoxie ins Werck müſſe gerichtet werden innerlich und äuſſerlich: daß es eine evangeliſche Klugheit und Behutſamkeit ſey, andere Religionen nicht zuverdammen, weil GOtt aus allen Religionen etliche ſelig mache. Dieſe Sätze bemerckte Daſſov als irrig, und Muhlius vertheidigte ſich deshalben in der angeführten Schrift, und fügte die Predigt, welche bereits vorher war gedruckt worden, wieder bey. Auf dieſe Schrift konnte Daſſov ſelbſt nicht antworten, weil er mit Tod abgegangen war, als ſie heraus kam; gegen den vorhin erwehnten **Lebeium** aber hatte er ſich noch vertheidiget und ans Licht geſtellet: veritatem victricem ſua luce radiantem; ſiue liberatam a nebulis, quas offundere eidem conatus eſt obſcurus vir Carolus Ferdinandus Lebeius ſic dictus, 1720. 4.

§. LXXXVII.

Im Jahr 1714. ſchrieben Ihro Königl. Mai. in Preuſſen an Ihro ietzt regierende

Kayſerl. Mai. wegen einiger in Siebenbürgen des ſo genannten Pietiſmi wegen bedrängten Lehrer, welches Schreiben von Wort zu Wort alſo lautet: Ew. Kayſerl. Mai. erſehen aus der Beylage von der theologiſchen Facultät auf unſerer Univerſität in Halle, was maſſen der Herrmanſtädtiſche Prof. Voigt, aus Anſtiften einiger unruhigen evangel. Lutheriſchen Prediger, unter dem Vorwand, daß er in Halle ſtudiret habe, und dem Pietiſmo zugethan, von daſiger Station vertrieben ſey, und ſeine Gegner damit umgehen, daß durch ihre ungleiche Vorſtellungen allen evangeliſchen Unterthanen von Ew. Kayſ. Mai. verboten werden mögte, ihre Kinder ſtudirens halber nach Halle zuſchicken, und iemanden, der daſelbſt Theologiam ſtudiret, zum öffentlichen Amt in Kirchen und Schulen zubefördern. Es haben aber Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vatern Mai. als Stifter beſagter Univerſität, da wieder die theologiſche Facultät daſelbſt von gewiſſen einheimiſchen Gegnern einiger Verdacht der Lehre halber erregt worden war, die Sache ſchon An. 1700. in einer ſolennen Commiſſion von zweyen Ihrer Geheimen Räthen, und einem ausländiſchen Theologo aufs genaueſte unterſuchen laſſen, da denn der

Theo-

Theologorum Unſchuld dergeſtalt ans Licht geſtellt worden, daß aller Argwohn und Beſchuldigung wieder ſie völlig hinweg gefallen. Und in ſolcher befundenen Unſchuld ſind gedachte unſere Theologi der Lehre halber kundbarer Weiſe bisher beſtändig verharret. So wiſſen wir auch in Unſern Landen von keinem Pietismo, als einer von den dreyen im Röm. Reiche zugelaſſenen Religionen abgehenden neuen Secte; ſondern es iſt ſolches ein neidiſches und ganz ungegründetes Vorgeben einiger zänckiſchen und unruhigen Theologorum, ſonderlich derer zu Wittenberg, wodurch auch einige evangel. Prediger wider den Profeſſorem in Herrmanſtadt, Voigt, und ſeinen Collegen ſollen erreget worden ſeyn.

Wir tragen demnach zu Ew. Kayſ. Maj. das ungezweifelte Vertrauen, wollen Dieſelbe auch hiemit freundlich erſuchet haben, dem Vorgeben einiger partheyiſchen Leute kein Gehör zugeben; noch zuverhängen, daß etwas unſerer Univerſität zu Halle, und ſonderlich der theologiſchen Facultät daſelbſt zum Nachtheil geſchehe; ſondern vielmehr zuverſtatten, daß dieienigen, ſo in Halle Theologiam ſtudiret haben, bey den evangeliſchen Kirchen in Ew. Kayſerl.

Mai. Königreichen und Landen ungehindert befördert werden mögen. Wie wir denn verſichern, daß ſolche, da ſie nebſt der unverfälſchten evangel. Lehre, auch die wahre Gottſeligkeit in gottgefälligen guten Wercken zubefördern ſuchen, ſich beſſer betragen (zumal unter und nebſt andern Religions-Verwanden) als die, welche unter dem Vorwand der Lutheriſchen Orthodoxie nur allerley Religions-Gezäncke zuerregen, geneigt ſind. Wir ꝛc. Berlin den 5. Mai. 1714. Es hat ſolches Schreiben auch Herr D. Lange der epicriſi apologetic. p. 173. ſqq. einverleibet.

In eben dieſem Jahr edirte das Hamburgiſche Miniſterium: **Warnung vor Verachtung des heiligen Abendmals** und erwies mit verſchiedenen Gründen wieder die Separatiſten, daß man ſich des heiligen Abendmals in einer rechtglaubigen Gemeine nicht zuenthalten habe.

Der Herr D. **Förtſch** allhier lies drucken: **theologiſches Reſponſum, betreffend das prätendirte tauſendiährige Reich Chriſti, die erdichtete Erlöſung der Verdammten, die auſſerordentliche Offenbahrungen, den Enthuſiasmum,** collegia pietatis **und Pietismum, und wie mit denen zuverfahren, die derglei-**

chen

chen hartnäckig ergeben ſind: hiebevor aufgeſetzt und verfaſſet im Namen eines Collegii von Theologis und Jure-Conſultis verſamlet, 1715. 4.

§. LXXXVIII.

Als Herr D. Lange des Herrn D. Löſchers Timotheo Verino, welchen er den unſchuldigen Nachrichten ſtückweiſe einverleibet hatte, die Geſtalt des Creutz-Reichs Chriſti in ſeiner Unſchuld entgegen geſetzet hatte, wurde dieſer nachgehends von Herrn M. Joh. David Steuckardt vertheidiget, indem er herausgab: die Unſchuld des Timothei Verini mitten unter den falſchen Beſchuldigungen und Läſterungen des Herrn Prof. Langens, welche er in ſeinem Buch genannt: die Geſtalt des Creutz-Reichs Chriſti in ſeiner Unſchuld, gegen Herrn D. Löſchern ausgeſchüttet, 1715. 8. vorher aber hatte Herr D. Löſcher ſelbſt eine Präliminar Verantwortung in der fünften Vorſtellung des Timothei Verini gemacht. p. 968.

Hierauf kam Herrn Reinbecks Unterricht von nöthiger Prüfung der Geiſter in dieſen letzten und gefährlichen Zeiten zur Warnung kürtzlich und gründlich mitgetheilet, 1715. 4. zum Vorſchein, und war demſelbigen ein Anhang; oder Catalogus der in Herrn M. Steuckardts Apologie des Timothei Verini vorkom-

menden groben und unchriſtlichen Vergebungen, welchen der Herr Rambach verfertiget, beygefüget; Herr D. Lange aber hatte eine Vorrede dazu gemacht, und nur überhaupt von dieſer Apologie vor den Herrn D. Löſchern etwas erinnert. Da das geſchehen war, edirte Herr M. Steuckardt: die liſtigen Anläuffe des Satans wieder das Reformations-Werck, zur Prüfung unſerer Zeiten, da man unter dem Schein der Pietät der Wahrheit Abbruch zuthun ſuchet, nebſt einer Verantwortung wieder Herrn Joachim Langen und Conſorten, 1719. 4.

§. LXXXIX.

Als der Herr David Sigismund Bohnſtedt zu Eſſen eine Predigt auf die Geburt des Kayſerlichen Erb-Printzens drucken lies, wurde ſie von einigen benachbarten Predigern verſchiedener irrigen Lehren beſchuldiget, indem er darinnen gelehret, daß die Kinder ehebrecheriſchen und huriſchen, auch gäntzlich verſtockten Eltern keine Gnaden-Gaben und eigentliche Geſchencke GOttes wären: daß die Gnade GOttes an einigen verſtockten keinen Platz, Rührung und Bewegung mehr finde, und daß die vermeinte Orthodoxie fleiſchlicher Lehrer nur eine papierne und Hirn-Orthodoxie ſey. Er gab daher zu ſeiner Vertheidigung heraus: briefliche Antwort und Erklärung auf etliche

Lehr-

Lehr-Puncte, ſo in der von ihm auf die Geburt des Kayſerlichen Erb-Printzens gehaltenen und herausgegebenen Predigt berühret und von einigen benachbarten Predigern als irrig und verdächtig angeklaget worden, mit einer Vorrede Herrn D. Jochs 1716. 4. Wegen des letztern Puncts; oder Orthodoxie eines unbekehrten Lehrers erinnerte er p. 26. ſq. man müſſe einen Unterſcheid machen, ſo fern man die Orthodoxie obiective und ſubiective betrachte. Nach der erſten Abſicht ſey eine iede Lehre orthodox, die mit den heilſamen Worten JEſu Chriſti und mit der Lehre von der Gottſeligkeit, ſo in der Schrift alten und neuen Teſtaments befindlich, übereinkomme, und nach der Ordnung des Heils richtig appliciret werde, dergleichen Orthodoxie in unſern ſymboliſchen Büchern befindlich ſey. Erwege man ſie ſubiective, wie ſie in einem Menſchen ſeyn ſolle, ſo ſey ſie der helle Schein, welchen GOtt in die Hertzen aller ſeiner rechtſchaffenen Knechte gäbe, daß durch ſie entſtehe die Erleuchtung von der Erkänntnis der Klarheit GOttes in dem Angeſichte JEſu Chriſti; oder mit einem Wort die Salbung, deren Johannes 1. Joh. II, 20. gedencke, welche ein tüchtiger Lehrer in gröſſerem Maſſe und Ubung haben müſſe; als alle übrige Chriſten. Das mache das Weſen der Orthodoxie, wie ſie bey einem Menſchen müſſe beſchaffen ſeyn, aus, dergleichen kein unbe-

kehr-

kehrter Prediger, Doctor und Profeſſor habe.

§. XC.

In dem beſagten Jahr 1716. ſind einige Edicten wegen der privat-Zuſammenkünften und der Inſpirirten zum Vorſchein kommen,
p. 972. welche ich in dem erſten Theil angeführet habe. Unter denſelbigen befindet ſich das Fürſtl. Veldenziſche Verbot der privat-Conventen, von welchem noch dieſes anzumercken iſt. Es waren in Biſchweiler zwey Prediger, einer Namens M. Joh. Daniel Germann, evangeliſch-Lutheriſcher Ober-Pfarrer, der 1731. verſtorben iſt, und Geiſel, auch verſtorbener reformirter Ober-Pfarrer, welche beyde in guter äuſſerlicher Harmonie ſtunden, und das Werck des Herrn, ieglicher nach ſeiner Erkänntnis, trieben. Der reformirte ſtelte in ſeinem Haus eine Erbauungs-Stunde mit ſeinen Zuhörern an, welches der andere, Germann, der ehedem zu Halle ſtudiret, nicht misbilligte; ſich aber gleichwohl der Sache nicht weiter theilhaftig machte. Ein daſelbſt damals lebender Fürſtlicher Hofrath, der nachgehends auch verſtorben, mogte mit dem gedachten Paſtore Germann nicht wohl ſtehen, und weil er an deſſen Lehre und Leben nichts finden konnte, nahm er an des reformirten Predigers Erbauungs-Stunden Gelegenheit: erſtattete einen wiedrigen Bericht an den Fürſten: beſchul-

ſchuldigte ihn allerhand Dinge und ſtelte vor, als wenn ſich die Kirche in der gröſten Gefahr befände. Damit brachte er das erwehnte Fürſtl. Edict zuwege, und er lies ſolches auch an die Kirch-Thür anſchlagen. Dem reformirten Prediger Geiſel kam ein Fürſtl. Reſcript zu, keine fremde Perſonen mehr zubeherbergen, worauf er an gedachten Hofrath ein Schreiben abgehen lies, und ſich darinnen beſchwerte, wie er unſchuldiger Weiſe von ihm bey dem Fürſten angeklaget worden. Man habe ihn vorher nicht gehöret; noch die Sache unterſuchet. Daß er gegen alles gütliche Vermahnen allerhand verdächtige Perſonen in ſeinem Pfarr-Hauſe beherberge, ſey ungegründet. Der Paſtor Germann unterſuchte die Beſchuldigungen bey der Kirchen-Cenſur und wurde eine Apologie aufgeſetzet, in welcher man verſicherte, daß ſich bey den in des reformirten Predigers Haus angeſtelten privat-Zuſammenkünften von den Lutheriſchen Unterthanen des Orts Biſchweiler keine Seele mit eingefunden; noch ein einiger evangeliſch-Lutheriſcher bekannt ſey, welcher ſolche Zuſammenkünfte dem öffentlichen Gottesdienſt vorgezogen, und daher aus der Kirche geblieben, und ſich des heiligen Abendmals enthalten; das aber wiſſe man, daß viele auf ihren Sünden-Wegen giengen, und dadurch den nachmittäglichen Gottesdienſt

am

am Sonntag muthwillig und boshaftig verſäumten, wobey man denn gebeten, der Fürſt mögte die Verordnung thun, daß die evangeliſche Gemeine zu Biſchweiler nicht in ſolchem Ruf herum getragen, und dieſe unerfundene Dinge aus dem Decret wieder mögten herausgethan werden. Dieſe Apologie, welche den 9. Novembr. 1716. aufgeſetzet wurde, übergab man dem Fürſten, Chriſtian dem dritten, und wie ſelbiger hierauf nach Biſchweiler kam, lies er das Edict unter dem Geläute in die Kirche vor aller eingehenden Augen durch den Amts-Bothen von der Kirch-Thür abreiſen und verſicherte den Paſtor Germann dero Fürſtlichen Protection, daß man alſo hier ein deutliches Exempel hat, wie manchmal dergleichen Edicten durch ungegründete Vorſtellungen veranlaſſet worden, und man mit denſelben allerdings behutſam verfahren mus.

§. XCI.

In eben dem Jahr 1716. kam heraus: **der löblichen theologiſchen Facultät zu Wittenberg Bedencken über das zu Glauche an Halle 1703. im Wayſen-Hauſe daſelbſt edirte Geſangbuch, eingeholet und zum Druck befördert durch hochgräfliche Waldeckiſche zur Regierung verordnete Land-Droſt und Räthe,** 4.
p.978. deſſen Innhalt ich in dem erſten Theil erzehlet habe. Auſſer dem ſind noch mehrere

Cen-

Cenſuren über dieſes Geſangbuch angeſtellet; von andern aber auch ſolches vertheidiget worden.

Als der Herr D. Löſcher 1706. den dritten Theil der evangeliſchen Zehnden gottgeheiligter Amts-Sorgen herausgab, ruckte er p. 191. ſqq. nöthige Anmerckungen über das neue Geſangbuch des Hälliſchen Wayſen-Hauſes ein. Anfangs bekannte er, daß dieſes Geſangbuch in vielen Stücken ein ausnehmendes Lob verdiene; er ſatzte aber gleich dabey: o! daß ſolches durch unterſchiedliche der Wahrheit und Kirche Chriſti ſchädliche Dinge nicht wieder verderbet würde, und bemerckte insbeſondere an, daß man darinnen Lieder anträfe, die ohne Aergernis nicht zuleſen, und den Chiliasmum ausdruckten. Solche Erinnerung that man auch in den unſchuldigen Nachrichten 1708. p. 574. und beklagte ſich, daß in dieſem Geſangbuch manche grobe chiliaſtiſche, ia gar erſchrecklich fanatiſche und deiſtiſche Geſänge vorkämen, und da ein Freund des Franckiſchen Wayſen-Hauſes eine Beantwortung der Cenſur der unſchuldigen Nachrichten 1709. edirte, und in derſelben dafür hielte, man könne das, was in ein und dem andern Lied bedencklich ſcheinen dürfte, ſchriftmäßig erklären, und die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1709. p. 110. hierauf

auf anmerckten, die Frage ſey nicht: ob man die in dem Geſangbuch des Wayſen-Haus vorkommende gefährliche Lieder ex fauore & contra vim verborum ſchrift-mäßig erklären könne; ſondern ob es auch nach den hermenevtiſchen Principien alſo erkläret werden müſſe? ſo antwortete man in der **abgenöthigten Vertheidigung der gründlichen Beantwortung** p. 130. ſqq. darauf ausführlich. Im Jahr 1713. edirte der Herr **Freylinghauſen** ein neues **geiſtreiches Geſangbuch** und erinnerte in der Vorrede, was man wieder das bisherige Geſangbuch vorgebracht, beſtehe gröſten Theils in offenbarer und handgreiflicher Misdeutung einiger in gewiſſen Liedern befindlichen poetiſchen Expreßionen, aus welchen man, er wiſſe nicht, was vor einen Deismum und Fanaticiscum erzwingen wollen, da doch die Verfaſſer ſolcher Lieder ſelbige zweifels ohne nur de ſimplici vnione myſtica, wie davon in unſerer Kirche orthodox gelehrt werde, verſtanden hätten, welches man gegenſeits ſelbſt leicht erkennen würde, dafern man dergleichen Lieder mit einem von Affecten gereinigten Auge nach den wahren hermenevtiſchen Principien beurtheilen mögte.

Nach dieſem hat der Herr **Daſſov** dieſes Hälliſche Geſangbuch in den vorher recenſirten Streit-Schriften ebenfals unter ſeine

ne Cenſur genommen. In dem fraterno alloquio de pura doctrina ſanctiſſime colenda handelt er *cap.* 7. p. 53. davon und will darinnen beweiſen, daß die reine Lehre erhalten werde, wenn man dieſes Geſangbuch wegen der pietiſtiſchen, fanatiſchen und enthuſiaſtiſchen Lieder wegſchaffe. Denn darinnen werde gelehret, ein frommer Menſch habe mit GOtt und mit Chriſto einerley Weſen: der Menſch ſey aus dem göttlichen Weſen entſproſſen: er habe ein göttliches Licht bey ſich: man müſſe einen unmittelbaren Einflus vom Himmel erwarten: er könne in das Weſen GOttes hinein dringen u. ſ. w. Der ſo genannte **Cordatus Evangelicus** vertheidigte dagegen das Geſangbuch in der cordata reſponſione ad Daſſovii fraternum alloquium p. 41. ſqq. worauf **Daſſov** in iuſta animaduerſione p. 109. ſeine Cenſur zu retten, ſich angelegen ſeyn laſſen, und 1720. noch **eine treuherzige Warnung vor die Quäckeriſche und enthuſiaſtiſche Lieder im Hälliſchen Geſangbuch** zum Druck befördert, in welcher er das bekannte und überall angenommene Lied: **weltlich Ehr und zeitlich Gut** ꝛc. wegen des achten und neunten Vers vor heterodox hält.

§. XCII.

Zu Querfurth bekam der Herr M. **Joh. Chriſtoph Schäffer** einen Streit wegen der Lehre von der Thätigkeit des Glaubens

im Werck der Rechtfertigung. Er war zu Leubingen in Thüringen 1677. gebohren: ſtudierte allhier zu Jena: wurde ſubſtituirter Diaconus zu Wiehe und hierauf Archidiaconus zu gedachten Querfurth, wo er auch den 7. Novembr. 1728. geſtorben. Einige Nachricht von ſeinem Leben findet man in der **fortgeſetzten Samlung von alten und neuen theol. Sachen** 1729. p. 865. Er lehrte, daß der Glaube, durch welchen man die Gerechtigkeit vor GOtt erlangen wolle, lebendig seyn müſſe, welches D. Joh. Schwartz, Superintendens der Querfurthiſchen Dioces als was pietiſtiſches und irriges anſahe, und deswegen mit ihm in einer ſynodal-Diſputation ſtritte. Denn da den 2. Nov. 1716. zu Querfurth ein Synodus angeſtellet wurde, war unter den Sätzen, darüber man diſputirte, und die D. Schwartz entworfen hatte, der erſte dieſer: fallunt, qui fidem viuam; ſeu vt alii loqui malunt, operoſam, **den thätigen Glauben**, ad iuſtificationem requirunt & gratis prouocant ad Gal. v, 6. quia poſt iuſtificationem demum vitam bona opera faciendi accipit illa. Der Präſes war D. Schwartz: der Reſpondens deſſen Sohn, M. Joh. Ernſt Schwartz, Schlos-Prediger, und unter den Opponenten befande ſich der Archidiaconus Schäffer. Dieſer wuſte wohl, daß der berührte erſte Satz wieder ihn abgefaſſet worden,

und richtete daher ſeine Einwürffe dergeſtalt dagegen ein, daß er erſtlich die eigentliche Beſchaffenheit der Streit-Frage richtig erklärte; hierauf aber mit verſchiedenen Gründen bewies, daß der Glaube in der Rechtfertigung ſelbſt müſſe thätig und lebendig ſeyn, obwohl deſſen Thätigkeit; oder gute Wercke zu der Rechtfertiguug ſelbſt nichts beytrügen, worauf denn nichts gründliches konnte geantwortet werden, wie aus der Nachricht zuerſehen, welche ſich von dieſer Synodal-Diſputation in dem **eilften Beytrag der freywilligen Heb-Opfer** p. 1. ſqq. befindet. In dem folgenden Jahr 1717. ſatzte man dieſe Diſputation fort, und vertrat nebſt dem Archi-Diacono Schäffern auch M. Büttner, dem D. Schwartz ebenfals irrige Lehren beymeſſen wollen, die Stelle eines Opponenten, welches denn mit ſo gutem Erfolg geſchahe, daß die bisherigen Mishelligkeiten in dem Querfurthiſchen Miniſterio gehoben, und ein Vergleich getroffen wurde, welchen D. Schwartz, der Archidiaconus Schäffer und der Diaconus Büttner unterſchrieben, wie aus dem gedruckten **kurtzen Bericht von der zu Querfurth den 19. Novembr. 1717. gehaltenen Synodal-Diſputation**, welcher aus einem halben Bogen beſtehet, zuerſehen iſt.

Doch blieb es bey dieſen Synodal-Diſputationen nicht; ſondern es kam die Sache

auch zu öffentlichen Streit-Schriften, wie
p.980. ich im **erſten** Theil gezeiget; dabey aber eine Schrift, die ebenfals dazu gehöret, vergeſſen habe. Solche iſt: **Antwort und Erklärung auf die von Hn. D. Löſchern über Hn. Joh. Chriſt. Schäffers Tract. Abbildung des wahren lebendigen Glaubens in und bey der Rechtfertigung, vorher an dieſen überſchickten und nachmals den unſchuldigen Nachrichten einverleibten Cenſuren**, 1719. 8 Es wird hier angeführet, daß Hr. D. Löſcher, nachdem er erwehnten Tractat des Hn. Schäffers geſehen und geleſen, den 8. Aug. 1718. an dieſen geſchrieben und eröfnet, daß er denſelben in der Furcht des Herrn mit Fleis durchleſen und befunden, daß die beygelegten Anmerckungen, wenn nicht eine heilſame Declaration die Sache erläutere, bey der Recenſion in den **unſchuldigen Nachrichten** müſten erinnert werden, worauf Herr Schäffer in einem Schreiben von allem, was dieſer Materie wegen vorgefallen, ausführlich berichtet, und ſeine disquiſitionem apologeticam; vornemlich aber die Beantwortung und begehrten Erläuterungen auf alle von dem Hn. D. Löſchern berührte Puncten, demſelben zugeſendet, in Hofnung, er werde die erſte Cenſur darnach mildern; oder doch die begehrte Declaration deſſen Recenſion mit beyfügen; es ſey aber dieſes nicht geſche-

hen; ſondern man habe vielmehr die Recenſion, wie ſie einmal abgefaſſet geweſen, eingerücket, und die überſchickte Declaration weggelaſſen; noch derſelben erwehnet, ohnerachtet man nochmals darum gebeten. Weil nun die gemeldete Recenſion nichts weniger; als den Namen einer unſchuldigen Nachricht verdiene, und daraus zuſehen, wie man mit ehrlichen Leuten in den ſo genannten unſchuldigen Nachrichten umgehe, habe man vor gut befunden, des Hn. Schäffers ſo beſcheidene und Reſpects-volle Erklärungen, die er Hn. D. Löſchern nach deſſen Begehren zugeſchicket und gleichwol verſchwiegen worden, wie man ſie durch einen guten Freund erhalten, durch den Druck bekannt zumachen, welches denn in dieſer Schrift geſchehen iſt.

§. XCIII.

In der Schweitz ſind des ſo genannten Pietiſmi wegen zuweilen auch Unruhen entſtanden. Im Jahr 1717. kam zu Zürch heraus: **Verſuchungs-Stunde über die evangeliſche Kirche durch die neue ſelbſtlauffende Propheten**, welche Schrift zwar eigentlich die neuen Propheten; oder Inſpirirten betraf; es kommen aber darinnen verſchiedene Dinge vor, welche überhaupt den ſo genannten Pietiſmum angehen, und deſſen Hiſtorie erläutern. In der Zuſchrift meldet der Auctor, daß er dieſes Buch auf Befehl des Magiſtrats zu Zürch wieder den

übel genannten; oder unrechten Pietismum, wie er ihn nennet, verfertiget habe, und erzehlet im Anfang, wie 1689. Joh. Friedr. Speyer aus der Pfaltz zu Zürch nebſt andern behaupten wollen, ſie wären ohne Sünde, und hätten Offenbahrungen, dawieder D. Heidegger den **ſchriftmäßigen Bericht von der Unvollkommenheit der Wiedergeburt** drucken laſſen. Im Jahr 1698. wären einige auf die Meinung von der Befreyung der Teufel und der Verdammten aus der Hölle gefallen, und 1701. ſey zu Zürch ein Tractätlein **Apologie der ſo genannten Pietiſten** genannt, ausgeſtreuet worden, welches man confiſciret habe, worauf 1710. Tennhards Schriften in der Schweitz Unruhe gemacht, darüber **aufrichtige Gedancken** 1712. herauskommen. In den folgenden Jahren wären ebenfals Leute aufgetreten, welche bald die Wiederbringung aller Dinge vertheidigen wollen; bald unmittelbare Offenbahrungen; oder andere fanatiſche Dinge vorgegeben, dawieder verſchiedene Schriften bekannt gemacht worden, als 1715. von dem **Zuſtand der Seelen nach dem Tod** und 1716. die **ungefälſchte Milch der geſunden Lehre von der heiligmachenden Gnade**, welche einer fanatiſchen Schrift: **Bericht von dem kräftigen Zug eines Milch-Kindes**, entgegen geſetzet worden.

Nach-

Nachdem der Verfaſſer dieſe und andere Begebenheiten erzehlet, ſo nimmt er die Unterſuchung und Wiederlegung des unächten; oder neuerlichen Pietiſmi, wie er ihn nennet, vor ſich: zeiget, daß eine wahre Religion und Kirche ſey: auch ihre Kennzeichen habe, und handelt hierauf von den Offenbahrungen, von der heiligen Schrift, als dem einigen Wort GOttes, von dem innerlichen Wort, von der Vollkommenheit, Kirchen-Trennung, Predigt-Amt, privat-Zuſammenkünften, tauſendiährigen Reich. Es iſt angefüget die **Fortſetzung der Gefahr des Schwärmer-Geiſtes**, in welcher man anfangs erzehlet, was mit dem Hn. D. Spenern und den collegiis pietatis vorgegangen, und ihn entſchuldiget, ingleichen ein Geſpräch unter dem Titul: **der luſtige und feurige dem Kirchen- und Policey-Weſen ſchädliche Pietiſt.**

§. XCIV.

Es iſt vorher gedacht worden, daß als der Herr D. **Löſcher** ſeinen Timotheum Verinum ſtückweiſe in die **unſchuldige Nachrichten** eingerücket, darüber ein Streit entſtanden, und verſchiedene Schriften zum Vorſchein kommen, worauf er denn ſeinen **vollſtändigen** Timotheum Verinum ediret hat. Doch ehe dieſer ans Licht trat, that man einen Verſuch: ob nicht zwiſchen den Wittenbergiſchen und Hälliſchen Theologen

Friede zuſtiften und die bisherige Streitig-keiten unter ihnen beyzulegen wären. Gedachter Herr D. Löſcher hatte Gelegenheit, den 20. Jun. 1715. mit dem ſeligen Herrn D. Buddeo zuſprechen, und da er mit ihm wegen der bisherigen Streitigkeiten geredet, und bezeiget, wie er mit Vergnügen vernommen, daß er ſich über die ſtrittigen Puncten, darinnen er öffentlichen Wiederſpruch bekommen gehabt, gegen die Fürſtliche Commißion richtig erkläret, und derſelben eine Gnüge gethan, erſuchte er ihn, ob er nicht wolle bey den Hälliſchen Theologen dahin arbeiten, daß die Controverſien, die zeithero getrieben worden, mögten beygeleget und zwiſchen den ſtreitenden Partheyen ein Friede geſtiftet werden: verſprach auch, gewiſſe Sätze zucommunciren, worüber man ſich gegen einander erklären könne, gleichwie er ſelbige bereits dem Herrn D. Gottfried Oleario zu Leipzig übergeben, und nicht ohne guten Erfolg ſich mit ihm darüber unterredet. Der Herr D. Buddeus erbothe ſich, an die Herren Theologen zu Halle zuſchreiben, und zu dieſem Werck alles beyzutragen, was nur geſchehen könne.

Hierauf ſchrieb Herr D. Löſcher an den Herrn D. Buddeum, und führte an, daß er habe vernehmen müſſen, als wenn bey der angeſtelten Uuterredung ein Friede zwiſchen beyden aufgerichtet worden, und er den D.

Bud-

Buddeum in allen Stücken unſchuldig erkläret, welches ihn denn ſtutzig gemacht, die verſprochene Sätze zuüberſchicken; worauf Herr D. Buddeus antwortete, er ſey an dieſem Gerücht nicht ſchuld, und wäre er gar wohl zufrieden, daß er bisher die verſprochene Theſes nicht überſendet habe. Er könne bey dem Friedens-Werck brauchen, wen er wolle, und wiſſe er wohl, daß er dieſer Sache nicht gewachſen ſey, ob er wohl alles zum beſten der Kirche beytragen wolle, was ihm nur möglich ſey. Es würde am beſten ſeyn, wenn er an einen der Hälliſchen Theologen ſelbſt ſchreiben würde, mit denen er noch nicht communiciren können, weil ihm die Bedingungen und Puncten, darauf das Werck ankommen ſolte, noch nicht bekannt wären. Inzwiſchen könne er glauben, daß ſie nichts mehr; als Friede und Wahrheit ſuchten. Beyde Briefe wurden zu Ende des 1715ten Jahrs geſchrieben. Auf das Schreiben des Herrn D. Buddei folgte von Herrn D. Löſcher eine Antwort vom 21. Mertz 1716. mit welcher er die verſprochene Sätze überſchickte, und dabey meldete, daß ſie von zwölf vornehmen Theologen überſehen, ergäntzet und gebilliget worden. Einige hätten dafür gehalten, man müſſe ſehen: ob die Theologen zu Halle dahin zubringen wären, daß ſie überhaupt in einer Schrift bekennten, wie ſie in einigen

Stücken von den ſymboliſchen Büchern abgewichen; aber auch ihre Meinungen verbeſſert hätten und künftig beſſer lehren wolten; er ſähe aber wohl, daß dieſes nicht thunlich ſey. Inzwiſchen könnten dieſe Theologen auch gewiſſe Puncten entwerfen, darinnen ſie meinten, daß der Gegentheil ſich vergangen und ſich richtiger erklären müſſe. Könnte es zu einem Vergleich kommen, ſo wäre derſelbe zuunterſchreiben und bekannt zumachen. Gedachten Theologen wäre vorzuſtellen, daß man mit dem Elencho wieder ſie fortzufahren habe, wofern aus der Sache nichts werden ſolte, und er müſſe alsdenn mit ſeinem **vollſtändigen** Timotheo Verino ans Licht treten, mit welchem er bey die drey Jahre zurück gehalten habe.

§. XCV.

Indem auf ſolche Art Herr D. Löſcher die Sätze, darüber man ſich gegen einander erklären könnte, überſchickte, ſo kam nun das Werck darauf an: was die Herrn Theologen zu Halle dazu ſagen würden. Ehe ich dieſes anführe, wil ich vorher ſolche Sätze, wie ſie entworfen worden, mittheilen, damit man nicht nur den ordentlichen Verlauf der Sache deſto beſſer einſehe; ſondern auch die Erklärung der Hälliſchen Theologen deſto gründlicher beurtheilen möge. Sie waren in zwey Claſſen eingetheilet. Einige be-

betrafen dogmatiſche Puncten, welches folgende waren:

I. De *gratia & illuminatione.*

1. Conuerſio hominis ordinario fit ſucceſſiue, vt, oblatis receptisque mediis, ſequantur fructus gratiæ, & excuſſo vno charismate, non neceſſario excutiantur præcedentia.

2. Non omnes operationes ſpiritus ſancti & motus a gratia excitati impiis denegandi ſunt, quippe quibus illæ operationes, quæ ſunt gratiæ præuenientis, præparantis, & aſſiſtentis, ſæpe conueniunt; quorum tamen ſucceſſui reſiſtunt, & fructus gratiæ inde orituros impediunt.

3. Non ſolum verbum dei ſcriptum; ſed & doctrina & notitia veritatum reuelatarum ex eodem hauſta, & cum illo vere conueniens, veramque fidei analogiam obtinens, (quippe quæ nihil aliud ſunt; quam verbum prædicatum & lectum) vbicunque dantur, ſunt medium ſalutis. Non ſolum ſcriptura ſacra; ſed & eiuscemodi doctrina & notitiæ per ſe, ſemper & vbique veræ, ſpiritu & vita præditæ ſunt.

4. Orthodoxo impio per vim verbi inſitam, quoties illud conſiderat, & quamdiu

diu orthodoxus eſt, exhibetur in intellectu verus verbi ſenſus, tanquam ſalutis medium, & hoc ſenſu (nempe reſpectu medii ſalutis, quod ille ſua notitia tenet) eius notitia eſt vera & ſpiritualis.

5. Non omni luce diuina deſtituitur orthodoxus impius; ſed aliquo ſenſu illuminatio ipſi competit, eo nempe, quo lumen verbi ipſi exhibetur, ab eoque, qua effectum immediatum, admittitur.

6. Summa atque ſubſtantia articulorum fidei purorum in vera & ſufficiente analogia, i. e. doctrina orthodoxa per ſe ſpectata, viribus mere naturalibus intelligi & adquiri non poteſt; ſed hic eſt effectus gratiæ mediorum ſalutis diſpenſatricis, præparantis, & verbum, tanquam ſalutis medium, offerentis & exhibentis.

II. De *miniſterio eccleſiaſtico, theologis & theologia.*

1. Miniſterium orthodoxi, quamdiu durat, efficax eſt per ſe, eoque ſenſu vocandum eſt miniſterium ſpiritus, & fructus ſpirituales producere poteſt: adeoque tali miniſtro gratia miniſterialis & dona adminiſtrantia competunt.

2. Miniſter orthodoxus non pius, quamdiu

diu orthodoxe docet, non eſt pſeudopropheta; vel lupus: nec impoſſibile eſt, talem, qua ſummam & ſubſtantiam doctrinæ, per omnia orthodoxe docere.

3. Miniſterium verbi ex diuina inſtitutione ordinarie adſtrictum eſt ad certum ſtatum hominum, legitime vocatorum & conſtitutorum, quibus ſolis competit λαλεῖν ὡς λόγια θεοῦ, & ἔργον διακονίας exercere.

4. Miniſter verbi legitime conſtitutus quilibet in negotio conuerſionis reipſa; ſed miniſterialiter, regenerat fidemque accendit.

5. Miniſter verbi legitime conſtitutus quilibet cuiuis vere pœnitenti in abſolutione remiſſionem peccatorum non ſolum annuntiat; ſed etiam vere confert.

6. Sola vera doctrina, cum praxibus dogmaticis fidei analogis, eſt ſignum apodicticum veri doctoris; e contrario doctrina falſa, cum talibus praxibus dogmaticis eſt vnicus character, fallere neſcius, pſeudoprophetæ & lupi.

7. Quia miniſterium orthodoxi non pii verum eſt, ideo & theologia talis hominis; vel capacitas eius orthodoxe docendi, hoc ſenſu eſt vera, & propterea ſimpli-

ci-

citer falſa (etiam ſubiectiuo ſenſu) vel diabolica dici non poteſt.

8. In quocunque datur orthodoxia; ſiue ſenſus ſcripturæ ſacræ litteralis recte captus, & notitia cum illo conueniens, in eo datur vera analogia fidei, etiamſi non ſit pius.

9. Pietas eſt requiſitum morale; non vero eſſentiale theologi, nec theologiam ſenſu ſimplici dictam conſtituit; quippe quæ in poſſesſione notionum theologicarum, ad ſalutares effectus producendos a deo ordinatarum, conſiſtit.

III. De *iuſtificatione*, *fide ac bonis operibus*.

1. Ante iuſtificationem non dantur in homine bona opera theologice dicta; vel aliud quid, quod theologico ſenſu deo placeat.

2. Habitatio chriſti in nobis, vnio & communio chriſti inhæſiua, non præcedunt iuſtificationem; nec docendum eſt, ſanctificationem priorem eſſe iuſtificatione; aut chriſtum myſticum; vel chriſtum in nobis, eſſe fundamentum noſtræ ſalutis, tan-

tantum abeſt, vt vnicum fundamentum ſit.

3. Actiuitas noſtra ſubiectiua, etiam nobiliſſima, non ingreditur in actum, forum, & articulum iuſtificationis.

4. Fides non iuſtificat, quatenus practica eſt; nec in actu iuſtificationis, quatenus practica eſt, ſpectatur; vel valet.

5. Bona opera non ſunt præſentia in actu, articulo & foro iuſtificationis.

6. Abſtinendum eſt a propoſitione: quod bona opera ſint neceſſaria ad ſalutem, quum ſufficiat hæc, quod ſint neceſſaria ſaluandis; vel in ordine ſaluandis præſcripto.

7. Non docenda eſt duplex iuſtificatio; aut duplex apprehenſio chriſti: altera inchoata; altera plenaria, quarum hæc pietatem in excellenti gradu ſupponat; aut includat.

8. Abnegatio noſtri, & ſusceptio crucis, non ſunt fundamentum noſtræ ſalutis, multo minus vnicum fundamentum.

9. Deſiderium eſt actus σύνδρομος, non vero pars fidei ſaluificæ, cuius partes; vel gradus ſunt: notitia ex verbo dei hauſta, aſſenſus in verbo dei nitens, & fiducia in actu veræ pœnitentiæ orta.

IV.

IV. De *ſtatu renouati, & adiaphoris ciuilibus.*

1. Non omnes actiones renouatorum voluntariæ ſemper & abſolute ex impulſu ſpiritus ſancti, ex fide, amore dei & proximi, atque ex abnegatione noſtri & mundi prodeunt; aut ad deum vnice ſunt directæ.

2. Etiam vere renouati in hac vita ſine omni peccato viuere non poſſunt, & hoc ſenſu manent imperfecti.

3. Vere regenitus & renouatus actu & ſemper omnes legis partes non præſtat, legemque ſic non ſeruat; aut implet; neque hoc ſenſu perfectio partium ipſi attribui poteſt.

4. Lex diuina agnoſcit & permittit indifferentiam quarundam actionum voluntariarum in ſe ſpectatarum.

5. Non omnis amor rerum creatarum, in ipſas poſitiue directus; nec omnis delectatio, ab ipſis poſitiue & directe orta, vetita & mala eſt.

6. Non omnes affectus per ſe ſunt mali; ſed hic locum habet mediocritas.

7. Dantur adiaphora ciuilia, ad curſum vitæ humanæ, ſigillatim ad delectationem ſpectantia, quæ coram iuſtitia dei prohibitri-

bitrice in ſe non ſunt peccata commiſſionis; nec dogmatice prohiberi poſſunt.

8. Speciatim ludi ſcenici aliique, ſaltationes & ioci, quamdiu honeſtas in omnibus his ſeruatur, lege diuina per ſe non ſunt prohibita; nec dogmatice prohibenda.

9. Idem ſentiendum eſt de proceſſu iudiciario ſcripto, **vom ſchriftlichen Rechts-Proceß.**

10. Non omne ſtudium honoris; aut apparatus rerum terreſtrium, malum & vetitum eſt:

V. De *doctrinis myſticis.*

1. Sub nomine doctrinarum myſticarum & theologiæ myſticæ multi graues errores reconduntur, quos refutare, neceſſe eſt. Immo theologia myſtica in ſenſu famoſiore, & quoad exiſtentiam ſpectata, eſt improbanda.

2. Non datur in homine quouis per naturam, omnium minime in irregenitis, particula & ſcintilla diuina; aut aliquid diuinum, quod ſit principium ſpiritualis reſtaurationis & reſtituendæ imaginis diuinæ.

3. Vera humanitas, quam myſtici ſtatuunt, in negotio ſalutis nihil valet.

4. Non confundenda eſt natura integra cum gratia; nec gratia cum gloria.

5. Nec imago dei; nec ſtatus gratiæ conſiſtit in poſſeſſione eſſentiæ & attributorum diuinorum; nec regeniti attributa diuina habent.

6. Deificatio & transformatio credentium in deum non eſt docenda.

VI. *Miſcella.*

1. Senſus ſcripturæ ſacræ litteralis verus & integer, in quantum & quamdiu talis eſt, ſemper ſimul eſt ſpiritualis & ſupernaturalis, atque cum vi ſupernaturali iunctus, & nequaquam diuidi poteſt in mere litteralem & ſpiritualem.

2. Quoduis ſcripturæ dictum non habet, niſi vnicum ſenſum proprie dictum, eumque vi & efficacia ſpirituali præditum.

3. Senſus guſtusque rerum ſpiritualium, & experientia ſpiritualis, non ſunt fundamentum; vel medium ſalutis; nec principium cognoſcendi res diuinas; ſed fructus, quos lumen verbi in intellectu non malitioſe reſiſtentium producit.

4. Eſ-

4. Eſſentia fidei & theologia non conſiſtit in guſtu & experientia.

5. Illis, qui in articulis fundamentalibus errant, multoque magis illis, qui eosdem impugnant, non competit vera pietas, ſtatus gratiæ, & ſalus æterna, quamdiu tales ſunt.

6. Sine externa chriſti redemtoris notitia non datur vera pietas; aut ſpes ſalutis æternæ. Neutra igitur paganis adſcribenda eſt; aut vera abnegatio ſui, purgatio mentis, & ſimilia illis attribuenda ſunt; nec fides ſaluifica haberi poteſt per gratiam, quam vocant, notionum communium, quippe quæ ἀθεολόγως fingitur.

7. Verbum dei, quocunque modo exiſtat, etiam in doctrina orthodoxa recte intellecta, eſt medium ſalutis, actu primo arbitrium liberans & ſpiritualiter ſanans.

8. Hæreticus eſt, quicunque poſt admonitionem in errore fundamentali perſiſtit, etiamſi malitia voluntatis eiusdem ex moralibus ſignis non ſit explorata.

9. Coërcitio hæreticorum, ſigillatim hæreſes propagantium coërcitio per carceres & exilium, pars eſt & officium magiſtratus

chriſtiani, tantum abeſt, vt pro anti-chriſtiana tyrannide habenda ſit.

10. Non amor; ſed fides in chriſtum (per caritatem deinceps efficax) eſt ſumma religionis.

11. Verbum dei totaliter acceptum non eſt creatura; ſed organon dei viuum, & perpetuum gratiæ medium.

12. Media ſalutis, verbum & ſacramenta, in abuſu mere practico conſtituta, propterea non deſinunt, eſſe inſtitutiones diuinæ ac media ſalutis.

13. Terminus gratiæ abſolutus, omnem oblationem & præparationem gratiæ excludens, & ſpem iteratæ conuerſionis ex parte dei reuocantis peremtorie præcludens, non datur ante obitum hominis. Immo eundem fouere & propagare, eſt error publice impugnandus.

14. Abſolutio miniſtrorum eccleſiæ fundata eſt in inſtitutione clauis ſoluentis & efficacia verbi inſeparabili, adeoque non eſt ἄγραφος.

15. Sacra cœna in legitimo vſu etiam remiſſionem peccatorum confert, acceptamque obſignat.

16. Non eſt exſpectandum regnum gloriæ

riæ chiliaſticum in hac vita; vel eiusmodi tempus, in quo miniſterium verbi, ſacramenta, magiſtratus & peccata omnia ceſſabunt.

17. Non docendum eſt duplex iudicium extremum, duplexque reſurrectio mortuorum.

18. Reſtitutio damnatorum; vel diabolorum non eſt defendenda; vel pallianda; vel toleranda.

19. Dari poteſt, & datur abuſus ſtudii pietatis, qui in ſenſu alienante pietismus dici poteſt; neque inficias iri poteſt, quod, præter malum ſecuritatis carnalis, etiam abuſus ſtudii pietatis eccleſiam euangelicam hactenus vexarit.

20. I. W. Peterſenius, G. Arnoldus, I. C. Dippelius, & qui cum illis faciunt, illisque in errore pares ſunt, tanquam grauiter errantes merito ſunt refutandi.

Andere waren practiſche Puncten, und alſo abgefaſſet:

1. Nemo pontificios, reformatos; vel Arminianos; pro fratribus in chriſto habeat; multo minus Socinianos, anabaptiſtas, tremulos, & Mennonitas, horumque doctores, in errorum defenſione; vel veritatis op-

pugnatione mortuos, beatos prædicet; vel etiam in piis doctoribus numeret.

2. A ſcommate ἀιρετικοποιΐας, pſeudorthodoxiæ & ſectarii animi, defenſoribus euangelicæ religionis impacto, prorſus abſtineatur.

3. D. Spenerus ab omni errore immunis non pronuntietur; vel reliquis omnibus doctoribus anteferatur; ac ne Arndius quidem, cum aliorum contemtu & iniuria, immodice laudetur.

4. Syſtematica docendi ratio & elenchus in odium contemtumque non perducatur.

5. Nemo a cultu publico & vſu ſacramentorum auocetur; vel, ſi ſe ipſum ab his auocet, excuſetur.

6. Organolatria & grammatolatria noſtratibus non imputentur.

7. Nemo propter abuſum queratur, nos hodie verbum & ſacramenta non habere; vel ea cum ſacrificiis, ceteriſque ceremoniis Leuiticis abrogationi proximis, comparet.

8. Paraſynaxes omnes euitentur, diſſuadeantur & impediantur; neque eccleſiolæ in eccleſiis erigantur.

9. Li-

9. Libertas docendi non vocatis; nec probatis, ſub prætextu ſacerdotii ſpiritualis, non concedatur, & querelæ de monopolio ſacro & papatu proteſtantium ceſſent.

10. Querelæ & conuitia de ſolifidianismo, fide carnali, cerebrina & mortua, deque putatiua iuſtitia, quas theologi noſtri doceant, ceſſent.

11. Chiliaſtica cantica, & commendatio huiuscemodi librorum ceſſent.

12. Chiliasmum ſtilo eccleſiæ dictum; ſiue ſpem meliorum temporum affectam & abſorptiuam, nemo pro problemate habeat.

13. Ludi ſcenici aliique; nec non ſaltationes & ioci, non habeantur ſimpliciter pro ſignis ſtatus irregenitorum; nec dogmatice prohibeantur.

14. Doctores, qui ludos ſcenicos aliosque; nec non ſaltationes & iocos dogmatice prohibere nolunt, propterea non habeantur pro carnalibus, epicureis, falſis prophetis.

15. Theologia & doctrina, ſcriptoresque myſtici non commendentur crude & nimio affectu; nec theologia myſtica pro vnica theologia vera prædicetur.

16. Eccleſia noſtra non vocetur Babel; aut anti-chriſtiana; vel pſeudo euangelica; nec dicatur, eam Babelicas reliquias in ſinu ſuo fouere.

17. Ordinationes eccleſiaſticæ reuerenter tractentur.

18. Nemo finem & interitum noſtræ eccleſiæ exſpectet; vel optet; aut fundationem nouæ eccleſiæ & nouum prorſus ædificium præſtoletur, aut quærat.

19. Nemo actum exomologeticum in eccleſia noſtra receptum tollere ſtudeat.

20. Nemo Schvvenckfeldii, Weigelii, Hoburgii, I. Bœhmii, Prætorii, Poireti ſimiliumque fanaticorum ſcripta commendet; aut defendat.

21. Libris ſymbolicis candide mereque, quia nempe doctrina in illis contenta cum verbo dei conuenit, ſubſcribatur, ceſſetque conuitium ſymbololatriæ.

22. Erroribus fundamentalibus & praxibus periculoſis quilibet doctor ingenue & ſerio reſiſtat.

23. Pietas in propoſitione doctrinarum non committatur cum vllo articulo fidei; vel inſtitutione diuina.

24. Nomen euangelico - Lutheranum non

non habeatur pro nomine ſectario & abrogando.

25. Formulæ precum conceptæ non contemnantur; neque precationes; aut cantiones, fanaticismum inſinuantes, introducantur; vel commendentur.

26. Cabbalæ dogmaticæ commendatio ceſſet, nedum ex ea vel orationis dominicæ; vel epiſtolarum Paulli, vel apocalypſeos origines deriuentur.

§. XCVI.

Man konnte leicht voraus ſehen, daß ſich die Herren Theologen zu Halle auf dieſe Puncte nicht würden einlaſſen, welches denn auch geſchahe. Denn als ſolche der Herr D. Buddeus an ſie überſchickte, ſo erhielte er darauf folgende Antwort: „wir ſehen aus „Herrn D. Löſchers communicirten Theſibus ſo viel, daß der Mann hier gantz „bey ſeiner alten Weiſe bleibet, inmaſſen „er eben die imputationes errorum wiederholet, die ſo gar vielmals beantwortet ſind, ia in eben dieſen Theſibus einerley Dinge vielmals ſetzet, damit ia das „Regiſter der imputirten Irrthümer fein „gros werde: ingleichen, daß er dieienigen „Wahrheiten wiederholet, die wir niemals „geleugnet; noch davon abgewichen; ſondern allezeit mit gröſter Aufrichtigkeit

„publice und privatim bekennet haben, wel-
„ches er ohne Zweifel zu dem Ende thut,
„daß, wenn man ſolche in der Antwort
„zugeſtehen würde, er ſich alsdann rüh-
„men könnte, ſo viel hätte man ſchon nach-
„gegeben und ihm eingeräumet, und an-
„dere dencken müſten, wir hätten ſolche
„Wahrheiten vorhin geleugnet: welchen
„ſophiſtiſchen Modum man ſchon bisher
„leider! immer mit Betrübnis in ſeinen
„Schriften geſehen, wie denn auch unſer
„Seits genug dargegen proteſtiret iſt.
„Nicht weniger wiederholet er auch ſeine,
„D. Scheltwigs und anderer offenbahre
„Irrthümer, und giebt ſie als unſtreitige
„Wahrheiten an, zugleich prätendirend,
„daß wir, die wir doch in unſern abgenö-
„thigten Apologien ſolche Irrthümer bis-
„hero directe beſtritten und verworffen,
„dieſelben Friedens halber annehmen
„ſolten.

„Demnach haben wir nicht anders, als
„mit Erſtaunen, dieſe propoſita capita
„conſenſus leſen können, und uns zum
„höchſten verwundern müſſen, daß der
„Mann, nachdem ihm dergleichen peruer-
„ſus modus agendi ſo vielmals öffentlich
„vorgehalten: ihm auch Sonnen-klar de-
„monſtriret iſt, (welches noch zuletzt in des
„Hn. Prof. Langens Geſtalt des Creutz-
„Reiches geſchehen) wie gantz unchriſtlich
„und

„und unwahrhaftig er in ſeinen Imputa-
„tionibus gegen uns verfahre, ſich dennoch
„ſo gar nicht ändert. Wir können ia lei-
„der (welches wir nicht ex ſtudio dam-
„nandi; vel condemnandi alios, das von
„uns ferne iſt; ſondern aus Beiammer-
„rung ſeiner ihm ſo oft remonſtrirten Per-
„tinaciâ hinzu thun) ihn nicht dafür erken-
„nen, daß er iemals eine wahre und gründ-
„liche Hertzens-Buſſe in ſeiner Seelen ge-
„ſchmecket und erfahren habe. Und da er
„gleichwohl dafür gehalten ſeyn will, ſo
„rühret daher ſein untheologiſcher modus
„agendi, und ſeine Beſtreitung und Ver-
„ketzerung des ſel. Hn. D. Speners, und
„anderer, welche bey der evangeliſchen
„Lehre, wie ſie von Jugend auf darinnen
„unterrichtet ſind, gantz unverrückt und treu-
„lichſt geblieben, dabey auch in wahrer
„Verläugnung des ungöttlichen Weſens
„dieſer Welt und in der Wahrheit JE-
„ſu Chriſti wandeln, mithin ſeine Ver-
„theidigung der fleiſchlichen und weltlichen
„Thorheit und Eitelkeiten, als der Comö-
„dien, des Spielens, Tantzens und der-
„gleichen verabſcheuen.

„Welches zudefendiren, ihm wohl ver-
„gehen würde, wenn erſt eine rechte μετά-
„νοια, oder Veränderung in ſeinem Hertzen
„vorgienge: ia wenn er auch nur erſt ſo
„weit zur Erkänntnis ſein ſelbſt kommen

„könn-

„könnte, daß er merckete, wie es ihm hier-
„an in der Wahrheit noch fehle; ſo wür-
„de er alsdenn ſo wohl ſeine manifeſtiſſi-
„mos errores; als ſeinen ſophiſticum
„modum agendi, da er nur beſchäftiget
„iſt, zuverkehren, was andere recht gere-
„det und gethan haben, von ſelbſt ablegen,
„auch in dieſer Ordnung der wahren Be-
„kehrung, als dem rechten Weg der Er-
„leuchtung, geſchickt werden, geiſtliche
„Dinge auf geiſtliche Weiſe zubeurthei-
„len: auch bald coram facie eccleſiæ hin-
„längliche und reale Beweisthümer der in
„ihm vorgehenden wahren Bekehrung ge-
„ben, und kein Bedencken tragen, mit
„Demuth und Reue öffentlich zubeken-
„nen, daß er ſo gar viele gantz ungegrün-
„dete und in Ewigkeit unerweisliche Din-
„ge in dictis & factis wahren Knechten
„GOttes imputiret: darinnen gröblich ge-
„gen das achte Gebot geſündiget, und einen
„ſchweren Reatum vor Gott auf ſein armes
„Gewiſſen geladen: welche Schuld, und
„wie ſehr er GOtt damit beleidiget: die Kir-
„che geärgert, und unzehlige Menſchen ſün-
„digen gemacht, er zu ſeiner Zeit wohl fühlen
„wird, er beſchönige ietzt ſein Thun, wie
„er wolle.

„Das würde denn von ſich ſelbſt einen
„ſolchen Frieden nach ſich ziehen zwiſchen
„ihm und uns, der vor GOtt gefällig wä-

„re,

„re, und darauf ferner viel gutes könnte „erbauet werden, als welcher Friede auf „dem Grund einer wahren und aufrichti„gen Verläugnung der Welt und Bekeh„rung zu GOtt ſo wohl; als auf der rei„nen evangeliſchen Lehre, die wir von Her„tzen lieben, und was derſelben entgegen „ſtehet, haſſen, an allen Seiten beruhen „würde. Übrigens ſchicket ſichs mit Hrn. „D. Löſchers Theſibus deſto weniger, da „er noch vor kurtzem in der erſten Ord„nung des Jahrs 1715. ſeiner ſo genann„ten unſchuldigen Nachrichten denen Hal„lenſibus mit ſchärfferem Elencho drohet: „und da wir nie neue Theſes gemacht, „darf die Sache durch dieſen Modum nicht „abgethan werden. So erkennen wir „auch Herrn D. Löſchern und andere ſei„nes gleichen unbefugte Contradicenten „zu einem ſolchen modo, theſes præſcri„bendi keinesweges berechtiget; oder von „der Kirche, mit welcher wir ohne das kei„nen Streit haben, auctoriſiret. Halle „im Monat Mai 1716.

§. XCVII.

Der Herr D. Buddeus gab in einem Schreiben vom 14. Mai. 1716. dem Hrn. D. Löſcher von dieſer erhaltenen Antwort Nachricht, und erinnerte dabey, es wäre allerdings an dem, daß wenn die Hälliſchen Theologen die communicirten Puncten billigten,

die-

dieſes eben ſo viel wäre; als wenn ſie ſich derienigen falſchen Meinungen, deren man ſie beſchuldiget, ſelbſt ſchuldig erklärten; hingegen von denienigen Wahrheiten, die ſie wieder ihre Gegner vertheidiget, abgiengen. So viel ſey wohl richtig, daß ſo lange man mit den alten Beſchuldigungen, darauf ſo vielmal geantwortet worden, fortfahre: die Puncten, die den Grund des Glaubens betreffen, von den neben-Sachen nicht unterſcheide und mit dem Eifer vor die Wahrheit keine wahre Liebe vereiniget; noch der Argwohn bey Seite geſetzet werde, keine Hofnung zum Frieden vorhanden ſey. Der Herr D. Lange ſatzte ſich damals ſo fort über mehr beſagte und vorher angeführte Puncte: zog ſie Stück vor Stück in die Prüfung, und verfertigte darüber eine anatomen; oder iuſtam animaduerſionem; welche aber, ſo viel mir wiſſend, nicht zum Druck kommen iſt.

Herr D. Löſcher antwortete den 4. Jun. 1716. auf das gleich vorher gedachte Schreiben des Herrn D. Buddei, und erſuchte dieſen, er mögte doch die Hälliſchen Theologen dahin bewegen, daß ein und der andere von ihnen eine privat-Unterredung dieſer Sache wegen mit ihm anſtelle. Sie könnten einen Ort dazu auserſehen, der ihnen anſtändig, und zwiſchen Halle und Dresden läge. Er wolle mit ihnen wegen der überſchickten Puncten beſcheiden und gelind handeln: was ſie des-

fals

fals zuerinnern haben würden, gedultig anhören, und ſelbſt ſeine Gründe von denſelbigen anführen; iedoch mit der Bedingung, daß er einen als Zeugen von dem, was vorgienge, mit ſich brächte, dergleichen ſie auch nehmen könnten, und ohne beyderſeitiger Bewilligung von ſolcher Handlung nichts durch den Druck bekannt gemacht werde.

Hierauf bekam er keine Antwort. Denn da der ſelige Herr D. Büddeus voraus ſahe, daß alle Bemühung in dieſer Sache vergeblich ſey, erachtete er nicht vor dienlich, die angefangene Correſpondentz weiter fortzuſetzen und brach ſie daher ab. Indeſſen gab Herr D. **Löſcher** nach Verflieſſung eines Jahrs den erſten Theil des **vollſtändigen** Timothei Verini heraus und Herr D. **Lange** ſatzte ihm zwey Schriften entgegen, ſo wohl die **abgenöthigte völlige Abfertigung;** als auch **die Erläuterung der neueſten Hiſtorie,** wie ich in dem **erſten** Theil gezeiget habe, und ietzo noch beyfüge, daß Herr D. **Lange** wegen der angeführten letztern Schrift an dem **Sebaſtian Edzard** zu Hamburg einen Gegner bekommen, indem dieſer animaduerſiones ad Weismanni hiſtoriam eccleſiaſticam noui teſtamenti & Ioach. Langii dilucidationem hiſtoriæ nouiſſimæ *nebſt einem* Anhang de Machiauellismo pietiſtico 1719. herausgab; iener aber lies ſich **mit ihm nicht ein.** In der gedachten **abge-**

p. 984.

nö-

nöthigten völligen Abfertigung erwehnet Hr. D. Lange p. 208. der vorhin berühr- ten Friedens-Handlungen und erinnert, man könne ſich mit dem Hrn. D. Löſcher nicht ehe einlaſſen, bis folgende drey præliminar-Poſtulata ihre Richtigkeit hätten: 1.) daß er ſich von ſeinem ſo gar offenbahren und aufs neue entdeckten vielem ungöttlichen Weſen zu dem lebendigen GOtt, und alſo auch von der Fin- ſternis zum Lichte bekehre, und in dieſer Ord- nung ſich erleuchten und zur Beurtheilung geiſtlicher Dinge tüchtig machen laſſe: 2) daß er in eben ſolcher Ordnung theils ſeine eigne vorige Irrthümer und Unwiſſenheit; theils auch die Richtigkeit der von den Häl- liſchen Theologen geführten und ſo fälſchlich bezüchtigten Lehre zuvörderſt in allen Haupt- Puncten erkenne, und folglich, daß er 3) vor der Kirche GOttes öffentlich erkenne und be- kenne, daß er den Hälliſchen Theologen vor GOtt und ſeiner Chriſtenheit mit ſeinen ſo gar beſtändigen und ſo gar ſehr gehäuſten Beſchuldigungen und Wort-Verkehrungen unrecht gethan.

§. XCVIII.

Damit hätte man dencken ſollen, es wer- de kein Theil weiter an das Friedens-Werck gedencken. Von beyden Seiten waren ſol- che Puncten und Poſtulata vorgeleget und verlanget worden, welche einem jeden gleich alle Hofnung eines zuerwünſchenden Frie-

dens

dens benehmen muſten. Man ſahe bald, daß ſich die Herrn Theologen zu Halle auf die von Herrn D. Löſchern vorgelegte Puncten nicht einlaſſen und wenn auch dieſes geſchähe, gleichwohl die Handlungen bald ein Ende haben würden; man konnte aber auch erkennen, daß wenn man mit Herrn D. Löſchern nicht ehe in eine Conferentz treten wolle, bis ſich dieſer bekehret, und vor der Kirche GOttes öffentlich bekannt, er habe bisher den Theologen zu Halle unrecht gethan, daß damit das gantze Werck ſchon ſo gut; als aufgehoben ſey. Inzwiſchen wolte mehr erwehnter Herr D. Löſcher ſolches noch nicht gantz liegen laſſen, und die Sache kam dahin, daß zu Merſeburg im Monat May 1719. eine mündliche Conferentz zwiſchen ihm und einigen der Herrn Theologen zu Halle angeſtellet wurde; die jedoch fruchtlos ablief, und ob man wohl hierauf die Correſpondentz deswegen weiter fortſatzte, ſo wurde doch auch dieſe abgebrochen, und man lies das Werck gar liegen. Unter andern hatte Herr D. Löſcher den Hälliſchen Theologen einen Entwurf der Continuation des **vollſtändigen** Timothei Verini zugeſendet, worüber dieſe freylich in eine Verwunderung kamen, daß er ſich entſchloſſen, dieſes Buch fortzuſetzen. Sie machten daher Anmerckungen über ſolchen Entwurf und deuteten beym Schlus derſelben an, wenn er

immer nach ſeinem alten Ton reden wolte, wie bishero geſchehen, würde er ihnen einen Dienſt thun, wenn er ſie fernerhin mit ſeiner ſchriftlichen Correſpondentz verſchonen würde.

Die Friedens-Handlungen waren auf ſolche Art aus; die Streitigkeiten hingegen giengen fort. Denn Herr D. Löſcher edirte 1722. den andern Theil ſeines **vollſtändigen** Timothei Verini und machte in einem Anhang die oben angeführte Briefe, welche zwiſchen ihm und dem Herrn D. Buddeo wegen des Friedens-Werck waren gewechſelt worden, bekannt, nachdem vorher Herr D. **Lange** das gleichfals vorhin erzehlte Schreiben der theologiſchen Facultät an den Hrn. D. Buddeum ſeiner **völligen Abfertigung** p. 190. ſqq. einverleibet hatte. Dieſer gab hierauf heraus: **abgenöthigtes abermaliges Zeugnis der Wahrheit und Unſchuld gegen Hrn. D. Löſchers zweyten Theil ſeines ſo genannten vollſtändigen** Timothei Verini, 1722. und fügte zu Ende p. 28 ſqq. die vorher gedachte Anmerckungen über den Entwurf der Continuation des vollſtändigen Timothei Verini, bey. Herr D. Löſcher recenſirte in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1722. p. 762. dieſe Langiſche Schrift und that ſo wohl auf ſelbige überhaupt; als auch p. 781. inſonderheit

heit auf die Hälliſchen Anmerckungen eine Antwort hinzu. Was ſonſt wieder dieſe Schrift des Hrn. D. Langens herauskommen, habe ich in dem erſten Theil ange- p. 978.
zeiget, und unter andern einer Schrift gedacht, welche von einem, der ſich **Vincentium Caſper-Sohn** genennet, ediret worden, und folgenden Titul hat: **nöthige und nützliche Beylage zu Herrn D. Joach. Langens Zeugnis der Wahrheit und Unſchuld wieder den Hrn. D. Löſchern aufrichtig und mit ſolcher Beſcheidenheit, als hierzu erfordert wird, entworffen: auch mit einem Anhange aus dem Manuſcripto eines ungenannten Auctoris an das Licht geſtellet,** 1724. 8. Man trift hier p. 107. ſqq. Gegen-Anmerckungen über dieienigen, welche Herr D. Lange über den Entwurf der Continuation des **vollſtändigen** Timothei Verini gemacht, an.

§. XCIX.

Zu Greifswalde ſind auch mancherley Bewegungen des ſo genannten Pietiſmi wegen entſtanden. So geriethen Hr. D. **Brand. Henr. Gebhardi** und Hr. **Joh. Ludwig Würffel**, welche beyderſeits Profeſſores der Theologie daſelbſt waren, mit einander in einen Streit. Der letztere war ſehr wieder die ſo genannten Pietiſten eingenommen, und bezeigte ſich heftig gegen ſelbige. Im Jahr 1714. hatte er in dem Verzeichnis der acade-

miſchen Lectionen angezeiget, daß er über die Augſpurgiſche Confeßion leſen und dabey zeigen werde, wie die ſo genannten Pietiſten von derſelben abgiengen; damit aber darthun wolle, der Pietismus ſey eine von dem Pabſtthum: von dem Calvinismo und Lutheranismo unterſchiedene Religion, und könne alſo vermöge des Religions-Friedens im Römiſchen Reich nicht geduldet werden. Als hierauf, und zwar 1716. Hr. D. Gebhardi ein allgemeines Kirchen-Gebet auf des Königs in Dännemarck Befehl, in den Pommeriſchen und Rügiſchen Kirchen zugebrauchen, aufſetzen muſte; ſolches aber vorhero nach Coppenhagen geſandt hatte, fande Hr. Würffel dreyerley daran auszuſetzen, und trug Bedencken, ſelbiges abzuleſen. Das erſte war, daß darinnen die Artickel von der Rechtfertigung und Heiligung mit einander vermiſchet würden, welcher Punct iedoch bald wegfiele: das andere, daß der General Frantz Joachim von Dewitz mit ſeinem völligen Titul in demſelbigen genennet worden, ſo ſich in einem Gebet nicht ſchicke; es war aber ſolche Titulatur nicht von dem Hrn. D. Gebhardi; ſondern zu Coppenhagen bey der Reviſion des Gebets hinein geſetzet und alſo eingerichtet worden: **regiere mit deinem heiligen Geiſt Jhro Königl. Maj. hohe und andere Bediente, inſonderheit die von deroſelben zur Regierung des Herzogthums**

thums Vor-Pommern und Fürſtenthum Rügen verordnete Herrn Frantz Joachim von Dewitz, Rittern des Elephanten-Ordens, Jhro Königl. Maj. zu Dännemarck hochbetrauten geheimen Rath, General von der Cavallerie und General Gouverneur, wie auch den Herrn Ober-Land-Droſt und die Tribunals und Regierungs-Räthe ꝛc. der dritte Punct aber war, daß man in dieſem Gebet eine pietiſtiſche Redens-Art, nemlich vom geiſtlichen Prieſterthum, anträfe, indem es darinnen hies: **laß alle Eltern, Haus-Väter und Haus-Mütter bedencken, daß ſie dazu berufen, daß ſie über deine Gebote halten ſollen, damit ſie ihre Kinder und Geſinde in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erziehen und regieren: allen Aergerniſſen wehren, und alſo als geiſtliche Prieſter die Wohlfarth deines Reichs mit Ernſt befördern helfen,** welches letztere Würffel anfochte und meinte, das Amt zulehren, gehöre nicht zum geiſtlichen Prieſterthum. Er lies ſich verſchiedene theologiſche Bedencken darüber geben; damit man iedoch zu Coppenhagen gar übel zufrieden war, und es nicht wohl aufnahme, daß man über ein vom Könige ſelbſt authoriſirtes und von den Theologen daſelbſt gebilligtes Gebet von fremden Orten Reſponſa eingeholet.

Am Neu-Jahrs-Tage 1717. ſchlug Würffel ein Programma an, und machte ſeine Lectionen und Diſputationen, die er halten wolte, bekannt. Er handelte darinnen von dem in ſelbigem Jahr zu feyrenden evangeliſchen Jubiläo und zog dabey mit vieler Heftigkeit auf die Pietiſten los, daß es Leute wären, die einmüthig dafür hielten, die Lutheriſche Kirche brauche eine neue Reformation, und wären einige bemühet, nur das Leben der Chriſten; andere auch die Lehre ſelbſt, und noch andere die Gebräuche zureformiren. Es unterſtünden ſich nicht nur die pietiſtiſchen Lehrer, dergleichen Reformation vorzunehmen; ſondern man hielte auch dafür, daß gemeine Leute vermöge ihres geiſtlichen Prieſterthums dergleichen thun könnten. Insbeſondere führte er an, daß es in Pommern nicht an ſolchen fehle, welche dem Pietiſmo heimlich beygethan wären: denſelben entweder vertheidigten; oder entſchuldigten, auch verdächtige Studioſos ins Predigt-Amt zubefördern, ſuchten. Auf der Univerſität Greifswalde wären immer rechtſchaffene Lehrer geweſen, die ſich dem pietiſtiſchen Ubel wiederſetzet, wobey er denn von dem Hrn. D. Gebhardi ausdrücklich hinzuſatzte: quid vero de domino D. Gebhardi ſentiant pietiſtæ, non reperio; videtur tamen, quod pietiſtæ ſibi blandiantur de ipſius fauore; das vornehmſte aber, welches er hier hatte einflieſſen laſſen, und welches vieles Aufſehen machte

machte, war daß die ſo genannten Pietiſten nichts anders im Sinn hätten; als in Anſehung der Lehre, eine fanatiſche Vergötterung, und da ſie die Frömmigkeit zu einem weſentlichen Stück des Chriſtenthums machten, ſo miſchten ſie ſolche mit in die Rechtfertigung. Das ſagte er ausdrücklich. Seine eigne Worte lauten p. 8. alſo: quum vero pietiſtæ vitæ ſanctimoniam ad eſſentiam chriſtianismi referunt, fœderi gratiæ negotioque juſtificationis & ſalutis eam immiſcent. So weit kan man bisweilen durch einen unmäßigen Eifer von der Wahrheit abkommen, daß man behauptet, die Frömmigkeit ſey kein weſentliches Stück eines wahren Chriſten, und könne alſo einer ein wahrer Chriſt ſeyn, er möge leben, wie er wolle. Denn das mus nothwendig daraus flieſſen. Iſt die Frömmigkeit kein weſentliches Stück des Chriſtenthums, ſo kan ich ein wahrer Chriſt ſeyn, wenn ich auch nicht fromm lebe.

So bald dieſes Programma heraus war, beſchwerte ſich Hr. D. Gebhardi über ſolches Verfahren bey Hof, und da ſich Herr Würffel, wie ich vorher erzehlet habe, auch dem Kirchen-Gebet entgegen ſatzte, und ſolches nicht ableſen wolte, kam die Sache dahin, daß D. Gebhardi Befehl erhielte, dem Herrn Würffel im Namen des Königs anzudeuten, das Gebet abzuleſen, und wenn er dieſes nicht thun würde, ſolte er von ſeinem

Amt ſuſpendiret ſeyn. Dieſes geſchahe, und erfolgte die Königliche End-Reſolution, daß er, D. Würffel, öffentlich dem D. Gebhardi eine Ehren-Erklärung thun: ſeine begangene Ubereilung bekennen und das Gebet unverändert ableſen ſolte, wiedrigenfals er gäntzlich ſolte removiret ſeyn. Solchen Befehl zubefolgen, las er das Kirchen-Gebet ab: ſchrieb in eben demſelbigen Jahr 1717. und zwar am evangeliſchen Jubel-Feſt ein Programma von einem halben Bogen, und that in demſelben dieſe Erklärung: errorem nimiamque feſtinationem fateor ſimulque declaro, me nunquam domino doctori Gebhardi pro pietiſta; aut fautore pietismi habuiſſe; nec adhuc habere, nihilque magis exoptare, quam vt deus inteſtinas ſyrraxes a nobis auertat, animosque noſtros in amore veritatis diuinæ iungat; worauf er iedoch in dem folgenden ſeinen Eifer wieder die ſo genannten Pietiſten ferner bezeigte und das Bekäñtnis that, er hielte es nicht mit Spenern und deſſen Anhängern; ſondern mit dem Daſſovio. Dieſes Programma hat Herr D. Balthaſar der andern Sammlung einiger zur Pommeriſchen Kirchen-Hiſtorie gehörigen Schriften p. 841. einverleibet, und einige Erinnerungen wieder die Nachricht gethan, welche von dieſen Händeln in den unſchuldigen Nachrichten 1720. p. 163. anzu-

zutreffen iſt. Die Revocation war auf ſolche Art geſchehen; gleichwohl lies er eine gewiſſe epiſtolam gratulatoriam drucken: zog wieder heftig auf die ſo genannten Pietiſten los und ſuchte dem Herrn D. Gebhardi abermals wehe zuthun.

Ubrigens wiederſprach D. Gebhardi deſſen Meinung, als wenn die Frömmigkeit kein weſentliches Stück des Chriſtenthums wäre, und da er wohl erinnerte, wie man hier einen wahren Chriſten nach dem Stand, darinnen er ſich durch die Gnade GOttes befände, zubetrachten habe, zeigte er das Gegentheil aus der heiligen Schrift: aus den ſymboliſchen Büchern und aus der Beyſtimmung unſerer Theologen, welches er unter andern in einigen Programmatibus that. Die Herrn Verfaſſer der **Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen**, 1720. p. 276. können den vom Profeſſore Würffel gebrauchten Ausdruck: die Frömmigkeit gehöre nicht zum Weſen des Chriſtenthums, ſelbſt nicht billigen. Man wolte ſich damit helfen, daß man einen Unterſcheid inter chriſtianiſmum late und ſtricte dictum machte und ſagte, zu ienem gehörten zwar die guten Wercke; zu dieſem aber allein der Glaube; dagegen iedoch Herr D. Gebhardi gar wohl behauptete, zum Chriſtenthum gehörten in beyderley Verſtand die guten Wercke. Dieſer Streit verurſachte

viel Unheil. Von dem gemachten Unterſcheid des Chriſtenthums nahm man Anlas zu allerhand Spöttereyen.

Im Jahr 1718. kam noch eine Controvers zwiſchen dieſen beyden Männern hinzu. Der Herr D. Gebhardi hielte dafür, daß die guten Wercke in der Rechtfertigung gegenwärtig wären, und ſolche von dem Glauben, der ſich allezeit thätig erwieſe, niemals könnten getrennet werden. In den diſputationibus anti-Rabbin. in pſalmos XVII. priores, und zwar in expoſitione pſalm. XIII. darüber er 1718. diſputirte, berührte er p. 232. ſq. dieſe Materie und ſagte, die guten Wercke wären mit dem wahren Glauben unzertrennlich vereiniget, und ſey nicht möglich, daß ſie von demſelben könnten getrennet werden; woraus aber nicht folge, daß ſie zur Rechtfertigung was beytrügen. Denn ein anders ſey die bloſſe Gegenwart derſelbigen: ein anders ihre Gegenwart zur Rechtfertigung, davon man iene; nicht aber dieſe behaupte. Er berief ſich desfals auf eine gewiſſe Stelle in Carpzovs iſagog. in libros eccleſiar. Lutheran. ſymbolic. p. 227. und weil darüber nachgehends diſputiret worden, wil ich ſelbige herſetzen. Es ſagt nemlich dieſer berühmte Theologus: excluſiuæ propoſitiones ſunt duplicis generis: aliæ rem aliquam ſimpliciter excludunt, ita vt omnimodam etiam abſentiam deſignent, verbi

gra-

gratia, quum apoſtolus dicit: omnia facite ſine murmuratione, Ph. II, 14. aliæ vero excludunt rem tantum ab eſſentia rei alterius; minime vero a rei adiunctis & conſequentibus, v. g. ſola ratio conſtituit hominem: hic conſtituere hominem ſoli rationi quidem tribuitur, non potentiæ videndi: non potentiæ numerandi; aut capeſſendi doctrinas. Hæc enim non faciunt ad humanitatem; ſed eius adiuncta ſunt: interim hæ ipſæ potentiæ abſtractæ a conſtitutione hominis non ſunt diſtractæ; aut ſeparatæ; ſed præſentes in homine & teſtantur de humanitate eius. Et ſimili ratione comparatum eſt cum propoſitione Paulli: ſine operibus iuſtificamur, & eccleſiæ: ſola fide iuſtificamur: excluduntur quidem opera, ita vt negentur concurrere ad iuſtificationis & ſaluationis actum; at non excluduntur quoad omnimodam præſentiam. Non enim ſequitur: opera ad eſſentiam & definitionem iuſtificationis non pertinent; ergo non adſunt vt ſigna fidei iuſtificantis & proprietas iuſtificandorum & ſaluandorum. Nam fides carens hiſce adiunctis ſuis, & coniuncta cum operibus contra con-

conſcientiam cadauer fidei eſt; non ſalui-
fica fides. Vnde opera bona propter hunc neceſſarium nexum & ordinem, quo conſequuntur iuſtificationem & antecedunt ſalutem, dicuntur ἐχόμενα σωτηρίας ebr. vi, 9. Aus ſolcher Stelle hatte er bey einer gewiſſen Gelegenheit die Worte: bona opera ſunt proprietates iuſtificandorum & ſaluandorum angeführet, und weil Herr Würffel dagegen ſoll vorgegeben haben, es befände ſich hier ein Druck-Fehler und müſſe heiſſen: iuſtificatorum, ſo ſatzte Gebhardi in beſagter Diſputation hinzu: offendit quosdam, quod beatus auctor ſcribit, opera eſſe proprietatem iuſtificandorum, & mox ſubiicit: opera conſequi iuſtificationem, putantes, per ſphalma poſitum eſſe iuſtificandorum pro iuſtificatorum. At hi non ſatis conſiderant genium linguæ latinæ. Latini, quia carent participio paſſiuo præſentis temporis, loco eius vtuntur futuro. Auſſer dieſem that er noch andere deutliche Zeugniſſe unſerer Theologen zu, daß die guten Wercke von dem Glauben nicht zutrennen, und in der Rechtfertigung auf gewiſſe Maſſe gegenwärtig wären. Unter andern ſchreibt der Herr D. Caſpar Löſcher in theol. thetic. p. 263. alia eſt operum præſentia & alia eorum operatio;

ſi-

ſiue influxus in effectum. Vera enim fides ſemper, ergo etiam in opere iuſtificationis & glorificationis ſecum habet bona opera, quæ ipſi præſentiſſima ſunt; at vero vt opera ea ſimul cum fide in iuſtificationem influant, neceſſe non eſt. Hierüber bekam Gebhardi von dem Herrn Würffel Wiederſpruch, und weil man die aus Carpzovs iſagoge angeführte Stelle als ein Zeugnis nicht wolte paßiren laſſen, edirte er 1719. vindicias dicti Carpzouiani in iſagog. ad libros ſymbolic. *bona opera ſunt proprietates iuſtificandorum & ſaluandorum*, und zeigte unter andern, wie der Glaube und die guten Wercke der Zeit nach zugleich exiſtirten; nach der Ordnung der Natur aber gieng der Glaube vor den guten Wercken her. Der Herr Würffel ſchickte eine Denuntiation wieder D. Gebhardi nach Coppenhagen, und beſchuldigte ihn noch anderer irrigen Lehren; wie er aber hierauf im beſagten Jahr 1719. plötzlich ſtarb; alſo erhielte Hr. D. Gebhardi den 20. Mart. gedachten Jahrs ein Königliches Decret von Coppenhagen, und wurde darinnen als orthodox und unſchuldig erkläret, welches der Herr D. Balthaſar in der andern Samlung einiger zur Pommeriſchen Kirchen-Hiſtorie gehörigen Schriften p. 823. ſq. abdrucken laſſen, worauf Herr D. Gebhardi den 1. Decembr.

1729. mit Tod abgegangen iſt. Eine Nachricht von ſeinem Leben und Schriften ſteht vor deſſen **gründliche Einleitung in die zwölf kleine Propheten**, die 1737. herauskommen iſt. Was nachgehends zu Greifswalde vorgegangen, wird in dem folgenden vorkommen.

§. C.

Die zu Stollberg durch eine gewiſſe Predigt wieder den ſo genannten Pietismum, und inſonderheit gegen die nach Hälliſcher Art eingerichtete Wayſen-Häuſer verurſachte Unruhe und Controvers habe ich in dem
p.991. erſten Theil nur kürtzlich erzehlet, und wird daher nicht undienlich ſeyn, wenn ich ietzo weitere Nachricht davon gebe.

Zu Ausgang des 1717. und Anfang des 1718. Jahres bekamen die ſämtlichen Prediger der Grafſchaft Stollberg Befehl, vor den damals krancken Superintendenten Wiedemann die Amts-Predigten zuverrichten, da denn **Friedrich Gottfried Weger**, vormals Inſpector ſubſtitutus zu Neuſtadt, nachgehends Paſtor zu Windehauſen am fünften Sonntag nach Epiphanien 1718. über das ordentliche Evangelium dergleichen thun muſte. Dieſe richtete er wieder die ſo genannten Pietiſten: bezeigte ſeinen groſen Eifer gegen ſelbige: belegte ſie mit vielerley Schimpf-Namen; abſonderlich aber zog er auf das Hälliſche Wayſen-Haus los und

grief

grief den Herrn Inſpector Joh. Arnold Zeitfuchs hart an. Die Gelegenheit, daß er dieſes that, war, weil man zu Stollberg ein Wayſen-Haus angeleget: die Aufſicht darüber gedachten Herrn Inſpectori aufgetragen, und einen Studioſum nach Halle geſchicket, der ſich die in dem Wayſen-Haus daſelbſt übliche Methode zulehren und zuinformiren, bekannt machen ſolte: auch die ordentliche Dienſtags-Predigt in eine Kinder-Lehre verwandelt hatte. Das ſahe der Herr Paſtor Weger als was gefährliches an, und meinte, man wolte das Wayſen-Haus zu Stollberg nach dem Hälliſchen einrichten und den Pietismum, damit Herr Zeitfuchs eingenommen wäre, weiter ausbreiten; weil man aber ſolchem Vorhaben in Zeiten zuwiederſtehen habe, wolte er das ſeinige durch erwehnte Predigt beytragen. Sie machte kein geringes Aufſehen und veranlaſſete allerhand Bewegungen, ſonderlich nachdem er ſie zu Nordhauſen hatte drucken laſſen, und vorher einige Bedencken, vornemlich von der theologiſchen Facultät zu Wittenberg, eingeholet. Solche fügte er bey und die Predigt ſelbſt kam unter folgenden Titul: **das pietiſtiſche Unkraut unter dem Weizen der recht Glaubigen und Frommen hat in einer anti-pietiſtiſchen Predigt vorgeſtellet und darinnen von pietiſtiſchen Wayſen-Häuſern gehandelt; ſelbige**

ge aber nunmehro mit den hierüber eingeholten theologiſchen Cenſuren wegen der Anfechtungen zum Druck befördern müſſen ꝛc. ohne Benennung des Orts und des Jahrs in 8. heraus. Er ſatzte eine Vorrede vor und wolte darinnen die Urſachen angeben, warum er dieſe Predigt wieder die Pietiſten und wegen des Wayſen-Haus halten müſſen, da er denn die deswegen zu Stolberg gemachte Anſtalten zernichtete und auf den Herrn Zeitfuchſen, als einen Pietiſten ſtichelte.

Hiewieder trat an das Licht: **abgenöthigte Unſchulds-Rettung des Stolbergiſchen Wayſenhauſes wieder Herrn Friedr. Gottfried Wegern, als Provocanten in Puncto wegen des ſeiner herausgegebenen anti-pietiſtiſchen Predigt vorgeſetzten Vorberichts, darinnen der Dienſt und das Werck des Herrn an dem Inſpectore der Wayſen aufs äuſſerſte vernichtet und gekräncket wird,** 1718. 8. welche Schrift mehr erwehnter Herr Zeitfuchs verfertiget und ſich ſo wohl; als auch die Anſtalten des Hälliſchen Wayſen-Hauſes vertheidiget hatte; es kamen aber dergleichen Schriften noch mehrere dawieder heraus. Denn M. Johann Ehrenfried Reif edirte: **unpartheyiſche Gedancken über Herrn Wegers anti-pietiſtiſchen Predigt:** ein anderer: **das anti-pietiſtiſche Unkraut,**

wel-

welches in einer antipietiſtiſchen Predigt, ſo Herr Weger gehalten, gefunden worden, davon der Auctor ſich einen weder der pietiſtiſchen; noch anti-pietiſtiſchen; ſondern der wahren Theologie beflieſſenen Prediger genennet und ſeinen Namen nur mit den Anfangs-Buchſtaben angezeiget; es heiſſet aber Großhaim. Dazu kam: **die erblickte unchriſtliche Rache, welche Herr Weger durch Vorſtellung des anti-pietiſtiſchen Unkrauts ohne die geringſte gegebene; freywillig aber genommene Urſach in Stolberg an einigen ausgeübet, von einem unpartheyiſchen auswärtigen mitleidigen Paſtore kürtzlich angezeiget,** 1719. 8. Der Auctor war ein Prediger im Fürſtlich-Anhältiſchen. So lies ſich auch der Herr Inſpector Zeitfuchs von der theologiſchen Facultät zu Leipzig ein Reſponſum geben, in welchem man dafür hielte, daß der Paſtor Weger einen neuen ärgerlichen Unfug mit ſeiner anti-pietiſtiſchen Predigt angefangen: daß er dazu keinen Beruf gehabt, und ſich gröblich verſündiget, indem er ſolche Predigt, in welcher er die Wahrheit geläſtert, und nichts; als ungereimte und injurieuſe Dinge darinnen vorgebracht, dem dreyeinigen GOtt zudediciren, ſich unterſtanden. Solches Reſponſum, welches den 4. Jun. 1719. war abgefaſſet worden, iſt nachgehends unter dem Titul: **der theolo-**

giſchen Facultät zu Leipzig ertheiltes Informat; oder gründliches Urtheil und Unterricht von Herrn Wegers anti pietiſtiſchen Predigt, herauskommen 1719. 8.

§. CI.

In der Obergraitziſchen Herrſchaft hat es wegen des ſo genannten Pietismi ſtarcke Bewegungen gegeben. Im Jahr 1717. lieſen der Herr Graf, Henrich der andere in einem Ausſchreiben dero Intention bekannt machen, wie und welcher geſtalt zur gründlichen Beſſerung des wahren Chriſtenthums und Abſtellung der Hinderniſſen deſſelben in dero Landen durch GOttes Gnade ein Anfang ſolte gemachet werden, welche Verordnung zu verſchiedenenmalen gedruckt worden. Man verleibte ſie den unſchuldigen Nachrichten 1717. p. 870. ein; ſatzte aber vorher eine Nachricht von den Obergraitziſchen pietiſtiſchen Händeln, und führte darinnen an, es ſey zubedauren, daß der Herr Graf in ſolcher Hände gerathen, welche den Pietismum in ſeiner zimlich völligen Geſtalt in der Obergraitziſchen Herrſchaft einzuführen, ſich ernſtlich angelegen ſeyn lieſen. Die geiſtlichen Sachen wären dem Herrn Becker, der die pietiſtiſche Bewegungen in der Grafſchaft Waldeck verurſachet, anvertrauet: dem Herrn D. Peterſen habe man einen völligen Zutritt verſchaffet, und ihn Miniſteria-

rialien verrichten laſſen: den Herrn Klein-Nicolai, der die Wiederbringung aller Dinge heftig vertheidige, zum Pfarrer nach Pöllwitz berufen und Herrn Grünewald, einen Reformirten, zu geiſtlichen Dingen gezogen. Zu Graitz habe man des gedachten Klein-Nicolai und Brendels fanatiſche, naturaliſtiſche und Läſter-Schriften gedrucket. Nach dieſem Eingang communiciren die Herrn Verfaſſer gedachtes Hochgräfliches Mandat; fügen aber einige Anmerckungen darüber bey. Sie erinnern, man hätte in der Verordnung wegen des Tantzen und Spielens der Sache zuviel gethan, daß nemlich die Prediger denen, die davon nicht abſtehen würden, andeuten ſolten, daß man ſie vor keine Chriſten zuhalten; noch zum heiligen Abendmal, Gevatterſchaften und andern chriſtlichen Actibus, als welche allein vor Chriſten gehörten, zulaſſen habe. Es käme keiner Obrigkeit, ſo hoch ſie auch ſey, zu, den Lehrern ſolches anzubefehlen, und ſie wieder Gewiſſen zur Herrſchaft über die Gewiſſen der Zuhörer zunöthigen. Demnach ſey deſto mehr zubeklagen, daß man in dieſer Grafſchaft nach dieſem fortgefahren, und als etliche Unterthanen bey Hochzeiten getantzet, den Predigern anbefohlen, ſie ſolten denſelben andeuten: ſie müſten ſie von allen chriſtlichen Actibus excludiren, es wäre denn, daß ſie verſprächen, nimmer wieder zutantzen. Es ſey ferner den

Predigern anbefohlen worden, daß ſie von Mitteldingen nach Vockerodts Schriften und Langens Mittelſtraſſe lehren ſolten.

Wieder dieſe Cenſur trat folgende Schrift an das Licht: aufrichtige Nachricht von dem Unfug derer ſo titulirten unſchuldigen Nachrichten, betreffend eine darinnen befindliche Cenſur über Sr. Hochgräflichen Gnaden zu Obergraitz und dero Conſiſtorium, in ſpecie die 1717. publicirte Verordnung von Verbeſſerung des Chriſtenthums, 1719. 8. Der Verfaſſer nennet ſich einen Libhaber der Wahrheit und Gottſeligkeit; es ſoll aber derſelbe der vorhin erwehnte Klein-Nicolai ſeyn. Man recenſirte ſelbige in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1720. p. 265. und fügte eine Beantwortung bey, darinnen man ſich über die Beſchuldigungen beſchweret, als habe man von den Gräflichen Verordnungen ſeditiös geſchrieben: die Unterthanen zur Rebellion gereitzet, und ihnen zum Ungehorſam Anlas gegeben, auch die Erinnerungen wegen des Tantzens zuvertheidigen, geſucht. Ein anderer edirte: ehrerbietbigſte und wehmüthigſte Addreſſe der leidenden Wahrhiet in denen Hütten Kedar an die hohen Regenten und reinglaubigen Prediger derer Reußiſchen Herrſchaften, worauf

noch andere Schriften gefolget ſind, wie ich in dem erſten Theil gezeiget habe. p. 1005.

§. CII.

Eben dahin gehört auch der Streit mit M. Chriſtoph Schüßler, welcher Diaconus zu Zeulenroda war; aber abgeſetzet wurde. Daſelbſt bekam er den Klein-Nicolai zum Collegen, und da dieſer die Wiederbringung aller Dinge vertheidigte, edirte er eine Schrift unter dem Titul: erſte Buchſtaben der chriſtlich-reinen Lehre vom ewigen Gericht, 1719. 8. nach ſeinem Abſchied aber, deſſen Urſachen ich hernach anführen wil, gab er heraus: evangeliſchen Hirten-Brief an ſeine hinterlaſſene Gemeine zu Zeulenroda in der Reußiſchen Herrſchaft Obergraitziſchen Antheils, und bewegliche Ermahnung an alle, die die evangeliſche Wahrheit rein und unverfälſcht lieben, 1721. 4. Er gehet darinnen unterſchiedliche Lehren durch, und warnet ſeine vorige Gemeine vor die dabey vorkommende Irrthümer, als von der Befreyung der Teufel und der verdamten aus der Hölle: von der vorweltlichen Menſchheit Chriſti: von dem tauſendiährigen Reich: von der Kraft des göttlichen Worts, wenn es auch von einen unbekehrten geprediget werde: von der Vollkommenheit der Schrift: von den Sacramenten, daß ſie keine leere Ceremonien; ſondern kräftige und von GOtt geord-

nete Gnaden-Mittel ſind: von der Thätigkeit des Glaubens im Werck der Rechtfertigung: von der Vollkommenheit im Chriſtenthum und von dem Anſehen der ſymboliſchen Bücher. Dieſer Schrift ſatzte M. Georg Klein-Nicolai entgegen: die wahre Geſtalt des gerechtmachenden Glaubens, alſofort bey ſeinem erſten Urſprung in einer busfertigen Seelen, wie auch der daraus entſpringenden Vollkommenheit und evangeliſchen Gebot-Haltung, nebſt beygefügter kurtzer Erklärung über noch einige andere wichtige theologiſche Puncte mehr, und untermengter gebührenden Abfertigung einiger ausgeſtreuten ſchändlichen Läſterungen und falſchen Beſchuldigungen, auf Veranlaſſung des unter Herrn M. Chriſtoph Schüßlers, ietzigen Paſtoris zu Sacca und Tauſch, Namen herausgegebenen ſo genannten Hirten-Briefs, 1723. 4. vorher aber hatte man ans Licht geſtellet: actenmäßig angezeigte Urſachen, warum M. Chriſtoph Schüßler, vormaliger Diaconus zu Zeulenroda, von ſeinem Amt iſt abgeſetzet worden, 1721. 4. Denn da Herr Schüßler im gedachten Hirten-Brief vorgegeben hatte, daß er unſchuldiger Weiſe, und um deswillen, weil er die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge wiederleget habe, ohne vorhergegangener Unterſuchung abgeſetzet worden

ſey, ſo wurde dieſem wiederſprochen und aus den Acten gezeiget, wie man ihm alle Freyheit gelaſſen, in dieſen und dergleichen Lehr-Puncten zuſtatuiren und zuſchreiben, was er mit der Wahrheit übereinzukommen, davor halten mögte, nur habe er alle ungebührliche Anzüglichkeiten bey Seite zuſetzen. Vielmehr wäre es wegen der von ihm gegen ſeine gnädigſte Herrſchaft und dero Conſiſtorium: auch gegen andere ehrliche Leute ausgeſtoſſenen Injurien und ſonſt ſchon von langen Zeiten her geführten unprieſterlichen Conduite und darauf erfolgten Hartnäckigkeit ſo weit gekommen, daß er nach vorher eingeholten Urtheil und Recht ſeines Amts entſetzet worden. So gab auch Herr D. Peterſen wieder den Hirten-Brief Herrn M. Schüßlers eine Schrift unter dem Titul: ἀναμαρτησία 1728. heraus und gieng ſonderlich den ihm und ſeinen Anhängern vorgeworfenen Punct durch, als wenn die Frommen ohne Sünden wären; oder nicht mehr ſündigten.

Als man in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1731. p. 129. eine Nachricht von dieſem M. Schüßler einverleibet und in derſelbigen das geſagt, was er ſeiner Abſetzung wegen vorgegeben hatte, als wenn er wegen ſeines Eifers wieder die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge und vom tauſendjährigen

Reich ſeines Amts entlaſſen worden, und um der Wahrheit willen viele Drangſale und Verfolgungen erdulten müſſen, ſo wurde dieſem in dem abgenöthigten Bericht auf die in des Johannis Jeveri Wiburgenſis Verzeichniſſe allerhand pietiſtiſchen Intriquen mit untermengter Relation von dem Obern Schloſſe zu Graitz p. 19. ſq. wiederſprochen, und aus den vorher angeführten actenmäßigen angezeigten Urſachen ꝛc. das Gegentheil wiederholet: auch zugleich erzehlet, daß er einſtens auf öffentlicher Cantzel in Zeulenroda dem ſchändlichen Laſter der Trunckenheit zimlicher maſſen das Wort geſprochen und zubehaupten gesuchet habe, als wenn das nur die verdamliche Trunckenheit wäre, wenn man ſich beſtialiſch beſöffe und eine Gewohnheit daraus mache; wenn man aber nur bisweilen im Trunck zuviel thue, das könne GOtt wohl leiden, welches gewis was ärgerliches geweſen wäre, wenn er das gethan. Man hat einen Brief von demienigen Patron, der ihn, nachdem er zu Zeulenroda ſeine Dimißion bekommen gehabt, zum Pfarrer auf ſeine Güther im Sächſiſchen befördert, beygefüget, in welchem er ſich beklagt, daß er durch die unerträgliche Conduite dieſes Mannes ſehr incommodiret ſey. Solches Schreiben iſt zu Quedlinburg den 12. Aug 1727. datiret und Herr Schüßler ſelbſt iſt hierauf den 29. Nov.

1729.

1729. geſtorben, zu deſſen Vertheidigung nachgehends eine Schrift herauskommen, wie in dem folgenden ſoll gezeiget werden.

§. CIII.

Eine noch andere Begebenheit trug ſich in der Obergrätziſchen Herrſchaft zu, deren ich auch gedencken will. Es kam 1720. Salomon Neidhardt nach Grätz und da er vorgab, er wäre ſeines Schuldienſtes, den er in dem Eiſenbergiſchen gehabt, unverſchuldet entſetzet worden: auch einen, wiewohl falſchen, Dimißions-Schein des Superintendentens zu Eiſenberg vorwieſe, beſtellte man ihn auf einige Zeit zur Probe zum Schulhalter zu Dobia, einem Reußiſchen Dorf. Als man aber nachgehends hinlängliche Nachricht eingezogen und erfahren, daß er wegen Diebſtals ſehr graviret ſey, und man ihm daher ſeine Dimißion gegeben, iſt er hierauf herum gelauffen und hat vorgegeben, er wäre deswegen abgeſetzet worden, weil er die Wiederbringung aller Dinge nicht glauben; noch den Catechiſmum Lutheri und die ſymboliſchen Bücher verwerffen wollen. Man nahm ihn, da er ſich wieder im Lande aufhielte, beym Kopf; er ſahe aber ſeine Gelegenheit ab: machte ſich aus dem Staube, und bekam von Johann Siegmund Heydenreich, Pfarrer zu Pauſa, ein Atteſtat, in welchem dieſer die Landes-Obrigkeit zu Grätz

und dero Conſiſtorium heftig angegriffen: dero Verfahren ſchändlich tractiret und allerhand gottloſen und albernen Meinungen beſchuldiget hatte, z. e. man verfluche zu Grätz Lutherum, ſeinen Namen und Catechismum: man verwerfe das heilige Abendmal, das Vater unſer und die ſymboliſchen Bücher: man theile das Brod und Wein ohne Conſecration aus. Hierüber lies man ihn durch den Superintendenten zu Plauen vernehmen und fragen: ob er ſich dazu verſtehe und ob er revociren wolle? er weigerte ſich aber wegen der Revocation, wodurch man denn bewogen worden, ſolches Atteſtat, als ein Pasquill, zu Grätz auf dem Marckt durch den Scharf-Richter verbrennen zulaſſen, und davon in einer Schrift öffentliche Nachricht zugeben. Solche iſt unter folgendem Titul: **Urſachen, warum Johann Siegmund Heydenreichs, Pfarrers zu Pauſa, dem geweſenen Ober-Grätziſchen Schulhalter zu Dobia, Salomon Neidhardt, ertheiltes Atteſtat, als ein ſchändliches Pasquill, zu Grätz auf öffentlichen Marckt durch den Scharf-Richter verbrannt worden,** gedruckt worden.

§. CIV.

Zu denienigen Puncten, darüber zu unſern Zeiten Irrungen und dadurch Diſpüten entſtanden ſind, gehöret billig die Materie von Chriſto in uns, von welcher verſchiedene

ne beſondere Schriften herauskommen ſind. Im Jahr 1721. edirte **Chriſtian Koerber**, Superintendens zu Lobenſtein, ſummam doctrinæ de chriſto in nobis; ſiue diſſertationem theologicam tam genuinam de chriſto in nobis ſententiam ex ſacris litteris adſtruentem; quam falſas de eodem articulo opiniones ex iisdem deſtruentem, worinnen er erſtlich von dem Unterſcheid, der zwiſchen Chriſto und den Menſchen ſey, und von der Hoheit der menſchlichen Seele nach ihrem Grund handelt; hierauf aber zeiget, daß man ſonderlich zwey Irrthümer von Chriſto in uns zuvermeiden habe, als wenn derſelbe von Natur in uns ſey, und die neue Creatur nebſt dem göttlichen Ebenbild, deſſen Erneuerung in uns angefangen, Chriſtum in uns ausmache. Der Grund, daß Chriſtus in einem ſey, wäre vielmehr der Glaube, durch welchen man mit ihm in eine Vereinigung komme.

In dem folgenden Jahr 1722. gab D. **Godofr. Ludovici**, welcher Director des Coburgiſchen Gymnaſii geweſen, eine exercitationem hiſtorico-theologicam in fanaticorum chriſtum in nobis, 8. heraus und handelte darinnen die verkehrte Lehre der Fanaticorum von Chriſto in uns, als wenn ſelbiger etwas wäre, ſo von Natur in der Seelen des Menſchen läge, ſolchergeſtalt ab, daß er vieles, ſo zur Hiſtorie dieſer Contro-

vers

vers dienlich ſeyn kan, zuſammen geleſen, und unter andern ſo wohl dieienigen, welche dieſen Irrthum angenommen und vertheidiget; als auch die, ſo ihn verworffen und wiederleget haben, angezeiget hatte.

Zu eben dieſer Zeit, nemlich 1722. kam zu Erfurt heraus: **ein nachdenckliches Geſpräch von privat-Erbauungen, herausgegeben von einem Liebhaber der Wahrheit**, worinnen von den daſelbſt eingeführten redenden Perſonen Sincerus die privat-Erbauungen vertheidiget; die andere hingegen, welche Zelotes heiſſet, bezeiget ſich ſehr eifrig dagegen. Hiewieder trat an das Licht: **eines Liebhabers der evangeliſchen Lauterkeit Beantwortung des ſo genannten nachdencklichen Geſprächs von privat-Erbauungen, welches iüngſthin zu Erfurt ans Licht kommen**, 1722. 8. man lies aber ferner drucken: **abgenöthigte Continuation des in dem abgewichenen 1722. Jahr zu Erfurt edirten Geſprächs von privat-Erbauungen, worinnen eines ſo genannten Liebhabers der evangeliſchen Lauterkeit aufrichtige Beantwortung des vorgedachten Geſprächs unterſuchet und beantwortet wird**, 1723. 8. worauf der Gegner weiter entgegen geſetzet: **fernere aufrichtige Beantwortung der Continuation des Pietiſten-Geſprächs zwiſchen Sincero und Zelotes, welches**

nechſtens zu Franckfurt und Leipzig ſoll ſeyn ans Licht kommen, 1723.

Nicht weniger entſtunde zu ſolcher Zeit der Streit mit dem Herrn D. Buddeo wegen der Erleuchtung eines unwiedergebohrnen und kamen viele Schriften heraus, davon ich im andern Theil eine Nachricht gegeben p. 263. habe.

§. CV.

Die Ordnung der Zeit, welche ich bisher, ſo viel möglich geweſen iſt, in acht genommen habe, erfordert, daß ich nunmehr erzehle, was zu Teſchen in Ober-Schleſien vorgegangen, und da ich in dem erſten Theil davon nichts gedacht habe, ietzo eine ordentliche und hinlängliche Nachricht ertheile.

Als 1709. die ſo genannte Gnaden-Kirche vor Teſchen zuerbauen, verſtattet wurde, fande ſich eine Menge deutſchen; ſonderlich aber Pohlniſchen Volcks von mehr; als viertzig tauſend Perſonen, welche die ſechs und funfzig Jahr über, da kein öffentlicher Gottesdienſt in dieſen Gegenden geweſen, dennoch bey unſerer Confeßion waren erhalten worden. Die Unwiſſenheit, die man bey ihnen antraf, war ſehr gros und die dahin berufene Prediger ſahen wohl, daß man nebſt den Predigten fleißige Catechiſationen anzuſtellen habe, welches ſie denn auch thaten, und ſo wohl öffentlich der gantzen Gemeine; als auch einigen ins beſondere zu Haus den Ca-

techiſmum Lutheri zuerklären, und ſie durch Fragen und Antworten zuunterweiſen, ſich angelegen ſeyn lieſen. Damit dem Volck ein Vorſchmack der heiligen Schrift, die ihm unbekannt worden war, ſelbſt beygebracht werden mögte, fing Herr Muthmann nebſt einem andern Prediger, Herrn Jokiſch, daſelbſt ſo gleich im erſten Jahr an, des Sonnabends zu Mittage, da ſchon eine groſſe Menge Volcks aus den entlegenen Orten zugegen zuſeyn pflegte, den epiſtoliſchen Text catechetiſch in der Veſper Pohlniſch zuerklären; auſſer dem aber bekamen die Catechumeni in Gegenwart der etwa dazu kommenden erwachſenen und alten eine häusliche Unterweiſung zum heiligen Abendmal in deutſcher und Pohlniſcher Sprache und Lutheri Catechiſmus wurde auch alle Sonntage Nachmittag öffentlich in Pohlniſcher Sprache getrieben. Im Jahr 1710. erhielten auf Käyſerlichen Befehl von den fünf dazu berufenen Predigern die vier die Dimißion, daß alſo der Herr Muthmann allein übrig war, und ob er wohl alles mögliche that; ſo konnte er dennoch allein nicht alles beſtreiten und wurden daher die Sonnabendliche Catechiſationen über die Epiſtel aus Mangel der Zeit und Kräffte unterlaſſen; andere aber von ihm als höchſt nöthig erkannte Ubungen aus eben der Urſache ſparſamer getrieben; als er wünſchte. Und ob wohl in

dem

dem gedachten und folgenden Jahren wiederum etliche Collegen zu ihm gerufen wurden; ſo hatte doch aus mancherley Urſachen das Werck denienigen Fortgang nicht, den man verlangte. Sonderlich verfiel das angefangene Schulweſen aus Ermangelung gnugſamer Inſpection dermaſſen, daß da anfangs ein zimlicher Confluxus bey der daſigen Schule zuverſpüren geweſen, nach der Zeit nur wenig Kinder übrig blieben.

Bey ſolchem geſchehenen Verfall des Kirchen- und Schul-Weſens waren die Herrn Vorſteher beſorgt, die ſo wohl noch erledigte Primariat- als auch Diaconat-Stelle mit geſchickten Männern wieder zubeſetzen, und dem Diacono ins beſondere das Amt eines Catecheten bey der ſo weitläuftigen und auſſer der etwa zehn tauſend Seelen ausmachenden Deutſchen, auf die dreyſig tauſend Perſonen ſich belaufenden Pohlniſchen Gemeine aufzutragen. Sie beriefen daher ordentlicher Weiſe 1720. den Herrn Joh. Adam Steinmetzen, geweſenen Pfarrer in Töpliwoda im Münſterbergiſchen Fürſtenthum, als Primarium, und 1721. Herrn Samuel Ludwig Saſſadium, eines Predigers und Senioris Sohn im Fürſtenthum Brieg, als damaligen Candidaten des Miniſterii zum Diaconat, nachdem man vorher von beyden ſo wohl ihrer Lehre; als übrigen Verhaltens halber glaubwürdige Zeugniſſe erhalten

hat-

hatte. Jener hatte zu Leipzig; dieſer aber zu Wittenberg und alhier ſtudiret. Sie wurden von dem löblichen Conſiſtorio in Brieg examiniret, ordiniret und mit guten Zeugniſſen der Orthodoxie verſehen: auch von Ihro Kayſerl. Maieſtät confirmiret.

§. CVI.

Beyde wurden durch die groſſe Unwiſſenheit, die ſie unter dem Volck antrafen, bewogen, daß ſie nebſt dem Herrn Muthmann auf die gründliche Unterweiſung in den Grund-Lehren der chriſtlichen Religion nach den Principien der Augſpurgiſchen Confeßion bedacht waren, und daher über den Catechismum Lutheri und über die Bibel nicht nur fleißige Catechiſationen anſtelten; ſondern auch die Predigten wiederholten, welches denn ſo wohl in der Kirche; als zu Haus geſchahe. Bey der Deutſchen Gemeine beſorgte dieſes Herr Steinmetz; bey der Pohlniſchen aber der Herr Saſſadius und dieſem ſtunde Herr Muthmann treulich bey; die beyden andern Collegen aber wolten zu den catechetiſchen Erklärungen der bibliſchen Sprüche und den catechetiſchen Wiederholungen der Predigten nicht einſtimmen, und waren damit nicht zufrieden.

Dem Herrn Steinmetzen, als Paſtori Primario, war nicht allein die Inſpection und Beſorgung der Kirche; ſondern auch der Schule anvertrauet und von den Herrn Vorſte-

ſtehern angeordnet worden, auf derſelben Verbeſſerung bedacht zuſeyn. Er! verfertigte nicht nur, iedoch mit gäntzlicher Behaltung der alten Conſtitution, einen neuen Aufſatz der Schul-Ordnung, welche gedachte Vorſteher introducirten und den Präceptoren ſolche zubeobachten, anbefahlen; ſondern wendete auch allen Fleis an, durch öftere Viſitationen alles in die Ubung zuſetzen, und conferirte vielmals mit den Präceptoren, welches nicht ohne Nutzen war und die Aufnahme der Schüle beföderte. Und weil die aus lauter fremden Kindern beſtehende Schüler keine bequeme und beſondere Wohn Stuben haben konnten, wurde auch ein neues Gebäude aufgeführet, damit man unter der Aufſicht einiger darinnen ihr Quartier habenden Präceptoren eine Anzahl Kinder logiren: die Armen umſonſt und die übrigen um ein geringes Geld mit nöthiger Koſt verſehen und alſo auch auſſer den Schul-Stunden ſtets durch die um ſich befindliche Lehrer zum fleiſigen ſtudiren und chriſtlicher Zucht anhalten könne, welches Werck GOtt reichlich ſegnete.

§. CVII.

Bey ſolchen Anſtalten ſtunden die drey Prediger, Steinmetz, Muthmann und Saſſadius in einem Sinn und genoſſen von einem groſſen Theil der Gemeine viele Liebe und Beyfall; da aber, wie ich vorher gedacht

habe, die beyden andern Collegen nicht einſtimmten, ſo fingen ſie nach einiger Zeit an, ihr Misfallen darüber zubezeugen: die Unterweiſung der einfältigen im Haus: die Wiederholungen der Predigten und die ſo genannten Erbauungen; oder Catechiſationen über bibliſche Sprüche ungleich auszulegen und ſie vor ungewöhnliche Neuerungen und Conventicula auszugeben. Daher entſtunden Mishelligkeiten und die Frucht davon zeigte ſich bald. Denn im Jahr 1722. nahm der königliche Fiſcal nebſt dem Decano Gelegenheit, eine Klage gegen die drey benannte Prediger und ſonderlich wegen der von ihnen fortgeſetzten Unterweiſung der Leute in den privat-Wohnungen der geiſtlichen, welche er vor Schwermereyen und Conventiculen angab, bey einem königlichen Ober-Amt in Breslau zuerheben und mit anzuführen, daß die beyden andern Collegen mit dieſen drey Predigern in der Lehre nicht einig wären; worauf iedoch damals weiter nichts erfolgte, als daß ſie genöthiget wurden, alle Catechiſationen in die Kirche, und zwar auf Einrathen des damaligen Herrn Lands-Hauptmanns in die geräumliche Sacriſteyen, die in derſelbigen befindlich ſind, zuverlegen; hiernechſt aber zeigten ſie in einer Apologie, wie unbillig ſie beſchuldiget wären.

Hierauf war es eine zeitlang äuſſerlich ſtill. Im Jahr 1723. würckte der Fiſcal bey dem

damaligen Herrn Lands-Hauptmann eine Commißion aus und lies gegen die drey Herrn Prediger, Steinmetz, Muthmann und Saſſadium, ihre beyde wiedriggeſinnte Collegen über verſchiedene Puncte verhören, welche in ihren Auſſagen vorgegeben, Herr Steinmetz und Herr Saſſadius wären ſchon, ehe ſie dahin gekommen, des Pietismi verdächtig geweſen: ohne ihren Conſens berufen worden: hätten allerhand Neuigkeiten angefangen: die alten Schul-Geſetze abgeſchaffet: privat-Zuſammenkünfte angeſtellet: ſich auch ſolcher Redens-Arten und Lehren bedienet, welche ſie eines ſo genannten Pietismi verdächtig machen könten. Die Herrn Kirchen-Vorſtehere hatten ſo wohl vorher; als nachgehends die beyden Prediger, welche ſolche Auſſagen gethan, vor ſich fodern laſſen und von ihnen begehret, ſie mögten ihnen doch zur Gewiſſens-Rettung entdecken, ob ſie denn etwa an ihren Collegen, denen Herrn Steinmetzen, Muthmann und Saſſadio etwas bemercket, welches verdächtig; oder wieder die Augſpurgiſche Confeßion und andere ſymboliſche Bücher liefe; ſie lieſen ſich aber nicht heraus und bezeugten vielmehr, daß ſie nichts wieder ſie hätten. Um die Communication der Auſſagen ſuchten ſie bey dem Teſchniſchen Landes-Amt vergeblich nach. Inzwiſchen kamen ihnen ſolche in die Hände, und ſo bald ſie ſolche hatten, kehrten ſie alles mög-

liche vor, was zur Abwendung eines zubeſorgenden Unglücks vor die erlangte Kirch- und Religions-Freyheit nöthig und erſprieß-lich ſchiene, und wendeten ſich an ein königlich Ober-Amt, welches beſonders in Religions-Angelegenheiten zuurtheilen hat, und dahin ſo wohl; als an den Kayſerlichen Hof die Acten albereit von der Commißion waren geſchickt worden. Und nachdem ſie von den beſchuldigten Herrn Predigern ihre nöthige Vertheidigung und Erklärung über die wieder ſie deponirten Auſſagen abgefodert, inſinuirten ſie ſolche zugleich, mit Bitte, ihnen die Ober-Aemtliche Protection und Hülfe in dieſer Sache genieſen zulaſſen.

Hierauf lies das königliche Ober-Amt an das Teſchniſche Land-Amt folgende Reſolution ergehen: nachdem aus dem fiſcaliſchen Anbringen dermalen noch nicht abzunehmen, daß die beſchuldigte Prediger des angegebenen Pietismi gnüglich überwieſen worden wären, zumal derienige, auf deſſen Auſſage doch das gröſte Moment geſetzet worden, die Kennzeichen des Pietismi zwar der Länge nach erzehlet; gleichwohl aber nicht behaupten können, daß die angeklagten was dergleichen lehrten, und vielmehr deſſen Auſſagen und andern Beſchuldigungen von den immittelſt eingekommenen, ſonder Zweifel der Augſpurgiſchen Confeßion und nicht dem Pietiſmo zugethanen und von dem daſelbſtigen

gen geſammten Ständen erkieſten Kirchen-Vorſtehern mit nicht unwahrſcheinlichen gegen-Vorſtellungen feyerlich wiederſprochen werde; ſo ſey bey ſo bewandten Umſtänden nicht abzuſehen, wie man mit der Amotion: oder ſonſt einer anderwärtigen empfindlichen Ahndung wieder die drey Prediger unter dem Prätext des zu dato nicht vorſcheinenden Pietismi mit Fug verfahren könne. Nach Einlangung dieſer Reſolution ſuchten nicht allein die inculpirt geweſene drey Prediger bey ihren beyden Collegen Freundſchaft und Verſöhnung, mit dem Anerbieten, ſich gerne, wenn ſie irgendwo ſolten geirret haben, von ihnen weiſen zulaſſen; ſondern es interponirten ſich auch die Hrn. Kirchen-Vorſteher auf ausdrückliches Erfodern der geſamten evangeliſchen Ständen im Teſchniſchen Fürſtenthum, und ſuchten eine beſtändige Harmonie in dem geiſtlichen Miniſterio zuſtiften und allem fernern Ubel beſtmöglichſt abzuhelfen. Der Herr Steinmetz, Muthmann und Saſſadius erklärten ſich dazu willig; ihre beyde Collegen aber machten Schwürigkeiten: wendeten ſich an die theologiſche Facultät zu Wittenberg: brachten allerhand Beſchuldigungen wieder die Prediger an und fragten: ob ſie ſich wohl mit ihnen vereinien; oder ihnen ein Zeugnis der Orthodoxie ertheilen könnten? In dieſem Bedencken wurde zwar dafür gehalten: wofern das An-

bringen gegen die drey Prediger ſich alſo verhalte, ſo hätten ſie unbillig gehandelt; man fügte aber doch den Rath bey, es ſolten die beyden Collegen die drey Prediger erſt nach der Vorſchrift Chriſti über alle ihnen zugemuthete Puncten und Lehrſätze vernehmen, und denn, wenn ſie ſich nicht richtig erklären wolten, ferner gegen ſie procediren. Die drey Prediger, Herr Steinmetz, Herr Muthmann und Herr Saſſadius erbothen ſich dazu; es wurde aber nichts daraus.

§. CVIII.

Damit die Herrn Kirchen-Vorſtehere in ihrem Gewiſſen deſto mehr verſichert ſeyn könnten; ob die angeſchuldigten Prediger in ihrer Lehre und in ihren Amts-Verrichtungen etwas hegeten; oder vorgenommen hätten, ſo der Augſpurgiſchen Confeßion; oder auch der Praxi anderer evangeliſchen Kirchen entgegen wäre; ſo ſchickten ſie die geſamten Acten, Beſchuldigungen und Exculpationen nebſt einem Schreiben und der darinnen enthaltenen Specie Facti vom 28. Januar. 1724. ſo ſie allerſeits unterſchrieben hatten, an die hieſige theologiſche Facultät und begehrten von derſelbigen ein Bedencken über gewiſſe vorgelegte Fragen. In ſolchem wurden die drey beſchuldigten Herrn Prediger, Steinmetz, Muthmann und Saſſadius von allem Irrthum in der Lehre und Neuerung in der Praxi abſolviret. Insbeſondere hielte

te man dafür: 1) man könne an den eingeführten Anſtalten, Catechiſationen, ſo genannten Erbauungen, Repetitionen der Predigten, Schul-Verbeſſerungen, Anrichtung der privat-Inſpection der Schul-Kinder u. ſ. w. wenn ſie ſonderlich nach den dortigen Umſtänden betrachtet würden, nichts finden, ſo der evangeliſch-Lutheriſchen Religion, unſern ſymboliſchen Büchern, inſonderheit der Augſpurgiſchen Confeßion; oder anderer evangeliſcher Orten gebräuchlicher Kirchen-Ordnung zuwieder wäre: vielweniger könnten die Lehrer, die ſolches trieben, falſcher Lehre und dem Publico ſchädlicher Schwermereyen verdächtig gemacht werden. Nach dem Exempel der Apoſtel und der Kirchen-Väter in den erſten Zeiten wären rechtſchaffene Lehrer unſerer Kirche allezeit bemühet geweſen, durch catechiſiren das Wort GOttes unter den Menſchen bekannt zumachen, und ſie zu einer ſeligmachenden Erkänntnis der Wahrheit zubringen. Es ſey zwar an dem, daß die privat-Zuſammenkünfte, die hin und wieder von einigen zur Erbauung angeſtellet worden und die man Conventiculen nenne, von einigen unſerer Theologen verworfen würden; es hätte aber mit denen, welche die Teſchniſchen Prediger hielten, eine gantz andere Bewandnis. Denn daß es keine verbothene Zuſammenkünfte; oder Conventiculen wären, erhelle zur Gnüge daraus, daß ſolche nicht von

privat-Perſonen; ſondern von öffentlichen und ordentlichen Lehrern mit Genehmhaltung der Vorſteher der gantzen Gemeine und zwar an gewöhnlichen Oertern angeſtellet würden, wie man denn auch nicht abnehmen könne, warum ein Prediger in ſeinem Hauſe die unwiſſenden nicht unterrichten möge: ia vielmehr hätten die getreue und rechtſchaffene Knechte GOttes, Herr Muthmann, Herr Steinmetz und Herr Saſſadius alles gethan, was ihrem Gewiſſen, der heiligen Schrift und den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche gemäs ſey. Sie hätten ſich als treue Haushalter der unwiſſenden ſo ernſtlich und rechtſchaffen angenommen, daß iederman erkennen müſſe, wie ſie nicht das ihrige; ſondern das, was JEſu Chriſti ſey, von Hertzen geſuchet. Man könne hierinnen nichts ſtrafbares finden, man möge den Endzweck; oder die Mittel; oder die Art und Weiſe betrachten. Der Endzweck zeige ſich allenthalben, daß er kein anderer ſey; als die armen Schäflein auf rechter Weide zuführen und die unwiſſenden zuunterrichten, welches ia die vornehmſte Sorge aller rechtſchaffenen Prediger ſeyn müſſe. Die Mittel deren ſich zur Erhaltung des Endzwecks bedienet, wären eben dieienigen, welche GOtt dazu verordnet, nemlich die rechte Handhabung des göttlichen Worts, ſonderlich im catechiſiren, in bibliſchen Ubungen

gen und Repetition der Predigten. Man ſolte faſt nicht glauben, daß iemand gefunden werde, welcher die biblischen Ubungen tadeln; oder verdächtig machen wolle; vielweniger ſolte man ſich ſolches von denen vermuthen, die ſelbſt Lehrer ſeyn wolten. Das müſſe man auch von den Wiederholungen der Predigten ſagen. Es ſey zuwünſchen, daß ſie allenthalben in Schwange ſeyn mögten, und mit rechtem Fleis getrieben würden, weil die wenigſten Menſchen fähig wären, dasienige, was in einer Predigt in einem Zuſammenhang geſagt worden, recht zufaſſen; oder auch zubehalten, folglich die Predigten bey den meiſten ohne Frucht und Erbauung bleiben müſten, wo nicht derſelben Wiederholung auf eine catechetiſche Art angeſtellet werde, welches wie es eine höchſtnöthige, heilſame und nützliche Sache ſey; alſo ſey wiederum faſt nicht zubegreifen, wie es möglich, daß iemand ſolte gefunden werden, der dieſes zutadeln, ſich könnte im Sinn kommen laſſen. An der Art und Weiſe fände man auch nichts auszuſetzen. Es ſey alles ſo eingerichtet, wie es nach den Umſtänden des Orts könne eingerichtet werden: man habe ſich bemühet, alles zuthun, was nur möglich, der Unwiſſenheit ſo vieler armen Seelen abzuhelfen, und ſolches auf eine ſo unanſtößige Weiſe, daß ſo wohl die Treue; als die Weisheit dieſer rechtſchaffenen Ar-

beiter Chriſti darinnen zur Gnüge hervor geleuchte. Daß Herr Saſſadius einen kurtzen Extract aus dem Catechiſmo Lutheri gemacht, und unter dem Titul: **Ordnung des Heils** herausgegeben, ſey gleichfals nicht allein ohne Tadel; ſondern auch höchſt löblich: Denn damit werde ja der Catechiſmus Lutheri nicht abgeſchaffet; ſondern nur noch deutlicher gemacht und zum Behuf der armen unwiſſenden Leute kürtzer gefaſſet, welches wie es ſonſt vielfältig an andern Orten unſerer evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen geſchehen; alſo ſey noch niemals iemand geweſen, der ſolches getadelt; oder etwas unrichtiges darinnen gefunden zuhaben, vermeinet.

Es folgte ferner in dieſem Bedencken und zwar 3.) daß dieſe drey Prediger in den Lehr-Puncten, die man als irrig ihnen beymeſſen wollen, nach der von ihnen gegebenen Erklärung alſo gelehret, wie es der wahre Sinn der heiligen Schrift und der Augſpurgiſchen Confeßion mit ſich bringe; mithin da die Vorſtehere und Gemeine bezeugten, daß ſie niemals etwas anders von ihnen gehöret, auſſer was mit dieſer ihrer Erklärung übereinkomme, ſey ihre Orthodoxie zur Gnüge beſtätiget und an den Tag geleget. Insbeſondere habe ſich Herr Muthmann wegen der Lehre von Chriſto in uns richtig erkläret, und wenn Herr Steinmetz erinnert,

daß

daß man die gewöhnliche Formel, damit man die Zuhörer anzureden pflege, **auserwehlte in dem Herrn**, behutſamlich gebrauchen ſolte, ſo habe er recht und wohl daran gethan. Man könne ja nicht leugnen, daß bey den meiſten Gemeinen heutiges Tages ein ſolcher elender und erbarmungswürdiger Zuſtand ſey, daß man wohl von den wenigſten präſumiren könne, daß ſie auserwehlte in dem Herrn wären; gleichwohl aber dürften viele in dem falſchen Wahn geſtärcket werden, als wären ſie ſolche, die ſie doch nicht wären, wenn man die gantze Gemeine ſo ſchlechterdings in der Anrede vor auserwehlte in dem Herrn ausgäbe. Wolte man ſich aber dieſer Formel ja bedienen, ſo würde doch nöthig ſeyn, desfals bisweilen eine Erinnerung zuthun, damit ſich niemand durch falſche Application ſchaden mögte. Uber den Punct von der Vollkommenheit der Glaubigen habe ſich Herr Steinmetz alſo erkläret, daß man nichts dabey auszuſetzen finde, und da man alle drey beſchuldiget, als lehrten ſie von dem Glauben unrichtig, ſo zeige ſich vielmehr das Gegentheil. Mit Recht hätten ſie den bloſen hiſtoriſchen Glauben verworfen, und auf einen lebendigen und thätigen Glauben gedrungen. Was man ihnen ferner aufbürden wollen, als lehrten ſie nicht recht von den Sacramenten, ſonderlich vom heiligen Abendmal, ingleichen vom

Geſetz und Evangelio: als trieben ſie nur den Punct von der Verläugnung ſein ſelbſt, das hätten ſie ſo gründlich, ſo kräftig und auf eine ſo bündige Art von ſich abgelehnet, daß kein Menſch an ihrer Unſchuld zweifeln köñne. Man habe ihnen wollen verübeln, daß ſie das weltliche und üppige Tantzen als ſündlich und einem Chriſten unanſtändig verworfen und beſtrafet hätten; wie ſie aber ſelbſt wohl erinnert, daß die Frage nicht ſey von dem Tantzen in Abſtracto; ſondern in Concreto mit allen Umſtänden, die ſich ordentlicher Weiſe dabey befänden, und faſt nicht könnten abgeſondert werden; alſo hätten ſie recht und wohl daran gethan, daß ſie ein ſolches ſündliches und den Chriſten höchſt unanſtändiges Werck beſtrafet und hofte man, ſie würden dieſes noch ferner thun, und ſich nichts davon abhalten laſſen, da denn aus der Beſchaffenheit des wahren Chriſtenthums gezeiget worden, wie mit demſelbigen das gewöhnliche Tantzen nicht beſtehen könne, ſonderlich aus **Gal.** V, 24. **Röm.** VIII, 13. XII, 1. **Coloß.** III, 17. **Phil.** II, 12.

Man that hinzu 4) die Kirchen-Vorſtehere wären verbunden geweſen, alles dasienige zuthun, was ſie gethan, und wenn ſie ſolches nicht gethan hätten, würden ſie ſich ſchwerlich an GOtt verſündiget haben. Ihre Pflicht und Schuldigkeit erfordere, ſich dieſer treuen und rechtſchaffenen Lehrer noch ferner

ner anzunehmen und mit allen Kräften ihre gute Intention zubefördern. Und weil dieſer Prediger Unſchuld an Tag liege, so folge 5) daß die beyden Collegen ſich ſchwerlich an GOtt, an den Kirchen-Vorſtehern, an den Predigern und an der Gemeine verſündiget, daß ſie ſelbige verdächtig zumachen, geſucht, und ſie unverſchuldeter Weiſe in eine gerichtliche Inquiſition gebracht, aus keinem andern Grund, als aus Has, Neid und Misgunſt, und ſey daher zuwünſchen, daß ſie ſolches busfertig erkennen und ernſtlich bereuen mögten, um ihre eigene Seele zuretten. Ja es ſey 6) nöthig, daß ſie wegen des groſſen Aergernis, ſo ſie damit gegeben, öffentlich vor der gantzen Gemeine bezeugten, daß ſie ſich an dieſen dreyen Predigern ſchwerlich verſündiget, und ſelbige vor richtig in der Lehre und Orthodoxie erklärten, auf welche man mit Grund der Wahrheit nichts irriges; oder anſtößiges bringen können; hiernechſt hätten ſie wohl verdienet, daß ſie auf ein halbes Jahr von ihrem Amt ſuſpendiret; oder das Salarium ihnen ſo lange entzogen würde. Solten ſie in ihrer Bosheit und Halsſtarrigkeit fortfahren, und ihr Unrecht gar nicht erkennen wollen, wären ſie abzuſetzen: 7) des Herrn von Liebe Zeugnis ſey ſo bewandt, daß ein ieglicher alsbald erkennen könne, es ſey ſolches aus einem höchſt paßionirten und präoccupirten Gemüthe herge-

gefloſſen, und weil er noch dazu das meiſte von hören ſagen habe, ſo ſey deſto weniger Reflexion darauf zumachen. Man ſähe anbey, daß ihm die rechten Lehren unſerer Kirche nicht ſattſam bekannt, und er alſo nicht in dem Stand ſey, davon zuurtheilen.

Das iſt der Innhalt des Bedenckens der allhieſigen theologiſchen Facultät, welches den 22. Mertz 1724. aufgeſetzet worden. Die Feder hat dabey der Herr D. Buddeus, als damaliger Decanus, geführet, und da einige vorzugeben, ſich nicht entblödet, als wenn er ſolches vor ſich ohne Vorbewuſt der andern Theologen ausgefertiget, ſo war das eine offenbahre Unwahrheit. Nachdem gedachter Herr D. Buddeus mit dem Auffſatz fertig war, communicirte er denſelben in einer Mißive vom 22. Mertz 1724. mit ſeinen beyden andern Herrn Collegen, dem Herrn D. Förtſchen und Herrn D. Dantzen, welche nichts dabey erinnerten; ſondern vielmehr bezeugten, daß ſie völlig damit zufrieden wären, deren eigenhändige Vota ich ietzo vor mir habe und einem ieden vor Augen legen kan.

§. CIX.

Nachdem man dieſes Reſponſum erhalten hatte, vermeinte man, es werde ſolches zur Wiederherſtellung des Friedens und der Einigkeit was beytragen, zumal der eine von den Gegnern zu eben derſelben Zeit zwey

ſeiner Söhne allhier ſtudiren laſſen, und eine beſondere Hochachtung vor die hieſige Univerſität bezeuget. Man ſatzte Friedens-Vorſchläge auf: communicirte ſolche den beyden wiedriggeſinnten Predigern: that mannichfaltige Vorſtellungen, daß ſie ſich zu einer Vereinigung bequemen mögten; es war aber alles vergeblich, und man gab unter andern vor, die drey inculpirte Prediger hätten ihre Defenſions-Schrift an ein königliches Ober-Amt mit Falſitäten und erſchrecklichen Läſterungen wieder die käyſerlichen Sanctionen angefüllet, da doch dieſe keine Defenſions-Schrift an gedachtes Ober-Amt gelangen laſſen; ſondern nur bey den Kirchen-Vorſtehern, als deren ernſten Inſtanz, auf deren Verlangen eine Verantwortung eingereichet. Man ſchlug vor, die drey inculpirte Prediger ſolten eine öffentliche Deprecation thun, wenn man ſie irriger Lehren und unrichtiger Handlungen könne überführen; es wurde aber auch das nicht angenommen. Hierauf kam man auf die Gedancken, weil ſich die beyden wiedrigen Collegen, wie ich vorher angeführet habe, nach Wittenberg an die theologiſche Facultät daſelbſt gewendet, man wolle eben dieſen Weg gehen: beſagter Facultät die gantzen Acten nebſt der Sachen wahrer Beſchaffenheit vorlegen, und ſich ihr chriſt-theologiſches Gutachten darüber ausbitten. Allein da dieſes geſchehen ſolte, erfuhr

fuhr man, daß zu Wittenberg eine Schrift: Wernsdorfs Programma von der Frage: ob der Pietismus eine Fabel ſey? ins deutſche gebracht, und nebſt einem Vorbericht dem Buddeiſchen Sendſchreiben an die Pietiſten zu Teſchen entgegen geſetzet von einem rechtgläubigen Schleſier, herauskommen, und daſelbſt öffentlich verkauft werde, wodurch man denn von dem Vorhaben, die theologiſche Facultät daſelbſt zufragen, abgeſchrecket und vielmehr ſchlüßig wurde, ſich an das Ober-Conſiſtorium zu Dresden zuwenden: demſelben die gantze Sache, wie ſie nacher Wittenberg ergehen ſollen, einzureichen und verbindlichſt zubitten, gewiſſe Fragen zubeantworten, und da die zu Wittenberg gedruckte und vorher angezogene Schrift vor nichts anders; als eine Schänd- und Schmäh Schrift zuhalten, wodurch nicht nur die Teſchniſchen Prediger und Gemeine dermaſſen verunglimpfet und beſchmitzet; ſondern auch die von Ihro Kayſerl. Maieſtät mit ſo vieler Mühe erlangte evangeliſche Kirche und Religions-Freyheit durch dieſe leichtfertige Verketzerung in die gröſte Gefahr geſetzet worden, ſo wohl wieder den unbefugten Auctorem; als auch wieder die Beförderer eine gerechte Inquiſition anzuordnen, und beyde zur verdienten exemplariſchen Strafe ziehen zulaſſen, auch gehöriger Orten die heilſame Verfügung zu-

thun

thun, daß dergleichen falſche, ärgerliche und an ſo viel tauſend Seelen einen unerſetzlichen Schaden gar leicht verurſachende Chartequen nicht ſo freventlich zum Druck befördert; oder diſtrahiret werden mögten, mithin alſo beydes, Ihro Kayſerl. Majeſtät, ihren allergnädigſten Monarchen ſowohl; als auch den bey ihnen befindlichen Inſtanzen, wie unſchuldig man durch dieſe Läſter-Schrift blamiret und verläumdet worden, vorgeſtellet und dadurch die arme Teſchniſche evangeliſche Gemeine bey den allertheuerſten Religions-Freyheiten und Kirchen- und Schulen-Begnadigungen noch fernerhin und auf die Poſterität erhalten werden könne.

§. CX.

Auf dieſe Art ſtelten die Teſchniſchen Kirchen-Vorſtehere dem Ober-Conſiſtorio zu Dresden die Sache 1725. vor: zeigten inſonderheit in dem Schreiben, was vor falſche und unverantwortliche Dinge vorher erwehnte Schrift in ſich begriefe und ſchickten die Acten und die dazu nöthigen Beylagen mit. Die Antwort hierauf wurde vom gedachten Ober-Conſiſtorio den 26. Jun. 1725. abgefaſſet, in welcher man erſtlich zu einer Vereinigung der Teſchniſchen Prediger unter einander angerathen, und Vorſchläge gethan, wie ſolche könne ins Werck gerichtet werden; hierauf aber einige vorgelegte Fragen beantwortet und dafür gehalten: 1) daß

bey denen in der Teſchniſchen Kirche und Schule nach Beſchaffenheit der daſigen Gemeine eingeführten und in der Specie Facti recenſirten Anſtalten; inſonderheit aber in den catechetiſchen Erklärungen des neuen Teſtaments und dergleichen Wiederholung der Predigten: auch vorgenommener Schulverbeſſerung und Einrichtung der privat-Inſpection über die Schul-Jugend, ſo viel hievon in den Actis vorkommen, nichts zubefinden, das der evangeliſch-Lutheriſchen Religion, unſern ſymboliſchen Büchern und inſonderheit der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion; noch auch den Anſtalten anderer evangeliſchen; ſonderlich auch der Dresdniſchen Kirchen-Gemeine zuwieder wäre; oder die Lehrer, welche dieſes trieben, falſcher Lehre und dem Publico ſchädlicher Schwermereyen verdächtig machen könne: 2) wären die Verfügungen, welche die Teſchniſchen Kirchen-Vorſtehere zum beſten der Kirchen und Schulen ergehen laſſen, nicht zutadeln; ſondern vielmehr zuloben: 3) hätten ſich die drey Prediger, Herr Steinmetz, Herr Muthmann und Herr Saſſadius über die ihnen als irrig ausgeſetzte Lehr-Puncten hinlänglich erkläret, daß man ſie mit Grund und Beſtande vor irrige Lehrer nicht halten könne. Die andern Fragen beantwortete man nicht, weil die dazu nöthige Acten und Beylagen fehlten.

§. CXI.

§. CXI.

Das waren zwey wichtige Zeugniſſe, welche die drey Herrn Prediger, Steinmetz, Muthmann und Saſſadius ihrer Orthodoxie wegen erhielten. Hierauf bliebe es zimlich ſtill, bis 1726. der Fiſcal ein mandatum ad agendum von dem königlichen Ober-Amte auswürckte, kraft deſſen er Freyheit bekam, die mehr genannten drey Prediger rechtlich zubelangen, als ob ſie von ſträflicher Hegung der Winckel-Schulen nicht ablieſen; da aber die beſchuldigten eine beſondere Schule auſſer der verliehenen aufzurichten, ſich nicht in die Gedancken kommen laſſen, ſo gab er die obgedachter maſſen in die Sacriſteyen ſelbſt auf Einrathen des vorigen Herrn Lands-Hauptmanns transferirte Unterweiſungen der Einfältigen vor Winckel-Schulen und privat-Zuſammenkünfte an: beſchuldigte die Beklagten, ſie hätten in der Schule privat-Zuſammenkünfte zuhalten, angeordnet und geſtiftet: wären des Pietismi verdächtig: hätten pietiſtiſche Bücher eingeführet, welches ſonderlich von Steinmetzen mit der Freylingshauſiſchen Theologie geſchehen wäre, der auch ein Wayſenhaus zu Hegung der Conventiculn aufgerichtet, und einen gewiſſen Medicum ſo wohl; als andere Leute dieſelben darinnen und anderwerts halten laſſen. Die Zeugniſſe, womit er dieſe Anſchuldigungen beweiſen wolte,

waren die Auſſagen der beyden wiedriggeſinnten Collegen und des einen ſeines Eidams.

Inzwiſchen wurden die drey Prediger zu 300. Ducaten Straffe condemniret und ſie ſahen ſich genöthiget, allerunterthänigſt die Appellation zuergreifen; in einer weitläuftigen Deduction aber thate man dar, daß die Unterweiſung des Volcks vor keine privat-Conventiculn; ſondern als ein Stück des öffentlichen Gottesdienſts anzuſehen: daß obgleich unterweilen Leute zu den Andachten, welche die Präceptores mit ihren Kindern gehalten, zugetreten; ſolches doch ohne Vorbewuſt und Veranſtaltung der drey Herrn Prediger geſchehen: ia daß ſie ſolches ſelbſt den Präceptoribus verhoben und abzuthun, ſich bemühet. Denn daß die beklagten ſelbſt iemals ſolten in der Schule; oder dem, was dazu gehöret, einige Zuſammenkünfte mit erwachſenen Leuten gehalten: die Predigten darinnen wiederholet; oder einen Unterricht gegeben; oder dem, was bey einigen Präceptoren geſchehen, iemals beygewohnet haben, hat kein Zeuge ſagen können. Man zeigte in gemeldeter Deduction ferner, daß Freylingshauſens Theologie niemals in die Schule; noch ſonſt ſchädliche; oder fanatiſche Bücher irgendswo eingeführet worden: daß niemals ein Wayſenhaus, vielweniger zu Hegung einiger Conventiculn, errichtet; ſondern nur ein Schulhaus zu nöthiger Beher-

herbergung armer und frembder die öffentliche Schule frequentirenden Kinder erbauet worden: daß weder der Medicus; noch andere durch der drey Prediger Veranlaſſung; oder Anſtiftung Conventiculn gehalten: daß ſie keinesweges eines von der Augſpurgiſchen Confeßion abweichenden Pietismi verdächtig zuachten, und daß ſie weder ſelbſt verwerfliche Principien hegten; noch auch iedermann die Freyheit zulehren; oder nach ſeinem Gutdüncken die heilige Schrift auszulegen, gegeben und daß ſie den Catechismum Lutheri nicht abgeſchaffet hätten.

§. CXII.

Man hatte alſo den drey Predigern eine Strafe von 300. Ducaten dictiret und der Herr Steinmetz wurde den 13. Jul. 1728. noch insbeſondere ſuſpendiret. Die Gelegenheit hiezu nahm man daher. Als er im Monat Octobr. des 1726. Jahres auf einer Reiſe durch Schweidnitz gieng, und in einem Gaſthof abgeſtiegen war, wurde er von einem evangeliſchen Einwohner daſelbſt in deſſen Haus invitiret. Wie er nun daſelbſt von ohngefehr und ohne einen einigen Menſchen ſelbſt holen zulaſſen, etliche andere bekannte des Hauswirths, etwa ſieben, bis acht Perſonen, angetroffen, hat er mit ſelbigen einen chriſtlichen Diſcours angefangen und einen Spruch 1. Chronick. XXX, 17. aufgeſchlagen: denſelben den Anweſenden zur fleißigen Erin-

nerung recommendiret und auf Begehren des Hauswirths ein Abend-Gebet geſprochen. Dieſes ſahe man als ein unzuläsliches pietiſtiſches Conventiculum an, und da die Sache an das königliche Ober-Amt kam, wurde verfüget, Herr Steinmetz ſolte bis auf weitere Unterſuchung der Sache ſuſpendiret ſeyn. Er reichte zwar ſeine Defenſion ein und zeigte, wie er unſchuldig ſey; es erfolgte aber keine andere Reſolution, als daß die Sache an den kayſerlichen Hof gelangen müſſe.

Bey Gelegenheit dieſes Proceſſes haben ſich zwey neue Emergentien hervorgethan. Das eine betraf die Kirchen-Vorſtehere, daß weil ſich dieſe der drey inculpirten Prediger, die ſie vor unſchuldig erkannten, vermöge ihres Gewiſſens annahmen, iedoch in gehöriger Maas und Ordnung, ſo wurde ihnen nach Abſterben des vorigen Lands-Hauptmanns der Einwurf gemacht, daß ſie, einen einzigen ausgenommen, als Kirchen-Vorſtehere nicht rechtmäßig conſtituiret, welches ſie denn in einigen Schriften wiederlegten, und verſicherten, daß ſie ſich der drey Prediger angenommen, nicht in der Abſicht, eine beſondere Secte mit ihnen aufzurichten, dergleichen man auch an ihnen nicht verſpüret; ſondern weil ſie und die gantze Gemeine überzeuget wären, daß dieſe Prediger von ihren Collegen unſchuldig leiden müſten und daß ihnen von denſelben aus Neid alles zum übel-

ſten

ſten verkehret werde. Das andere gieng dieſe Prediger an. Denen wieder ſie geſchehenen Auſſagen hatten andere Zeugen und mehr; als zwantzig, aus den evangeliſchen Land-Ständen, in ihren vor die Unſchuld und Orthodoxie derſelben ordentlich und unter ihren adelichen Ehren, Glauben, auch Seelen-Seligkeit ausgefertigten Zeugniſſen feyerlich wiederſprochen und bezeuget, daß ſie öffentlich und privatim nie etwas anders von ihnen gehöret und geſehen; als was der Lehre der Augſpurgiſchen Confeßion gemäs ſey. Da man denn auf die Beſchuldigung wieder dieſe Prediger kam, als ob ſie ſchädliche Leute wären, welche allerhand Unruhe verurſachten, beſonders auch der päbſtiſchen Religion groſſes Nachtheil brächten. Man ſtelte dagegen vor, es ſey dieſes unerweislich, indem ja nicht die geringſte Unruhe weder in der Teſchniſchen evangeliſchen Gemeine; noch ſonſt in den Gegenden zuſpüren, auſſer daß viele von den armen Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten und öfters ſolchen, die von Jugend auf; oder doch in die zwantzig, dreyſig, viertzig und mehr Jahre ſich zu der Augſpurgiſchen Confeßion bekennet, und Ihro Kayſerlichen und Königlichen Majeſtät als redliche Unterthanen gedienet, auf mancherley Weiſe bedränget, und wieder die Kayſerliche Intention zu vielen Seufzen; auch wohl gar Verlaſſung ihres Vaterlandes gedrun-

drungen würden; woran iedoch weder andere evangeliſche; noch die beklagten Schuld hätten, als welche ſich allemal paßive und blos in den Gräntzen ihrer nöthigen Vertheidigung gehalten: ſich demüthigſt bezeuget und dadurch vielmehr Unruhe und Zerrüttung verhütet, wie ſie denn auch keinen beſondern Umgang mit den Papiſten, mithin auch keine Gelegenheit hätten, ihnen in Anſehung ihrer Religion einen Eintrag zuthun.

§. CXIII.

Da dieſe Sache nach Wien kommen war, erfolgte vom 21. Januar. 1730. ein Kayſerliches Decret, des Innhalts, daß weil Johann Adam Steinmetz, Johann Muthmann und Samuel Ludwig Saſſadius darinnen überwieſen worden, daß förderſt Steinmetz der Urheber des ohne erforderlichen Landesfürſtlichen Conſens zu Teſchen erbaut- und aufgerichteten Schul- oder Wayſenhauſes geweſen: mit ein und den andern in dem pietiſtiſchen Irrthum ſteckenden Perſonen vertraulich correſpondiret, und nicht nur zu Schweidnitz in alieno territorio; ſondern auch nebſt ſeinen zweyen Collegen, Muthmann und Saſſadio zu Teſchen Conventiculen und Winckel-Lehre gehalten, und ſie alle drey die zu deren Abſtellung ergangene Verordnung, wie auch die angedrohete Strafe aus der acht gelaſſen, und ihre Conventiculen keckerweiſe conti-

nuiret: nicht minder zu den daſigen Schul-Officiis pietiſtiſche Sectarios aus der fremde vociret, mithin ebenfals neue Secten daſelbſt einzuführen und zudiſſeminiren, ſich unterſtanden, allermaſſen denn dieſelbe von der Univerſität zu Wittenberg ſelbſt vor heterodoxe erkannt worden, ſo wäre man gnädigſt gewillet, daß dieſe drey Worts-Diener nebſt dem daſigen Schul-Rectore Jerichovio und Correctore Sarganeck, als ihren Sectarien, aus allen Kayſerlichen Erblanden in einer ſechsmonatlichen Friſt erga iuratas reuerſales in perpetuum abgeſchaffet werden ſollen, wobey mit angefüget war: 1) nachdem die in dem Fürſtenthum Teſchen aus denen dortigen Ständen zuſammengeſetzte ſechs Kirchen-Vorſtehere ſuper orthodoxa pietate doctrinæ der dreyen Worts-Diener ſich ſo wohl bey dem Conſiſtorio zu Dresden; als bey der Univerſität zu Jena, mithin auſſer Landes und vor ſich nach ausgeſetzten gewiſſen Quäſtionen Raths erholet; als ſolte man die Abſchrift ihrer diesfals erlaſſenen Schreiben von denſelben abfordern, und einſenden: 2) fände man auf die gethane Erinnerung und Anfrage: wie viel etwa nach der im vorbeſagten Schul- oder Wayſen-Haus diſſolvirten Communität derer darinnen unterhaltenen 90. Koſtgängern bey einem dortigen Worts-Diener; oder Präceptore, auch iemand andern

ſeyn dürfen, nicht nöthig, diesfals einen Numerum aufzuſetzen, maſſen an dem gnug, daß dergleichen Koſtgänger nicht in forma communitatis beyſammen; ſondern in unterſchiedlichen Häuſern zerſtreuet wohnten: 3) zweifle man nicht, daß weilen aus gleich gedachtem Schul-oder Wayſen-Hauſe vorbenannte 90. Koſtgänger würcklich entlaſſen worden, dieſelben auch geſpüret ſeyn worden; iedoch da es anietzo dahin ankomme: ad quos alios vſus dieſes Gebäude gebraucht werden könne, ſo habe man hierüber einen gutachtlichen Bericht nach vorherigen Vernehmen der Teſchniſchen Lands-Hauptmanſchaft zuerſtatten: 4) wegen des auf dem Paſtorat zu Töpliwoda vorhin geweſenen Paſtoris Steinmetzens, ob er nicht etwa aldort auch ſo wohl in Kirchen; als Schul-Sachen verdächtige Singularitäten hinterlaſſen habe, habe man die Nachricht behörig einzuholen und gleichfals einzuſenden.

§. CXIV.

Nachdem dieſe drey Prediger nebſt dem Rectore Jerichovio und Conrectore Sarganeck den 8. Mart. 1730. ihre Dimißion bekommen, ſo ſind ſie hierauf anderswo verſorget worden, und hat ſich die weiſe Vorſorge GOttes gegen ſelbige gar deutlich geoffenbahret. Der Herr Steinmetz wurde ſogleich im Monat Jul. beſagten Jahrs 1730. als Paſtor Primarius und Inſpector

der

der Schule zu Neuſtadt an der Aiſch, auch als Superintendens der dortigen Dioeces; anno 1732. aber als Abt des Kloſter Bergen, Königl. Preußiſ. Conſiſtorial-Rath und General-Superintendens im Hertzogthum Magdeburg berufen, und ſuccedirte er in dieſen Aemtern dem Herrn Abt Breithaupten. Der Herr **Muthmann** kam nach Saalfeld als Hof-Diaconus: der Herr **Saſſadius** als Paſtor nach Strausfurt: der Herr **Sarganeck** nach Neuſtadt an der Aiſch als Rector; ietzo aber iſt er Inſpector Adiunct. des Königl. Pädagogii zu Halle und der Herr **Jerichovius** hielte ſich eine Zeitlang als Magiſter in Leipzig auf: unterwies andere: wurde hierauf als Pagen Informator zu Coppenhagen beſtellet und denn iſt er Paſtor in der Vorſtadt bey Oldenburg worden. Dieſer letztere iſt den 1. Septembr. 1734. zu Bremen, dahin er ſich der Cur wegen begeben hatte, im Herrn geſtorben, und ſeinen Leichnam hat man hierauf nach Oldenburg abgeführet und alda beerdiget. Die vier andern ſtehen noch bey ihren Aemtern durch die Gnade GOttes im Seegen. Er thue ferner wohl an ihnen, um ſeiner Barmherzigkeit willen.

§. CXV.

Dieſer Sache wegen, welche mit den drey Teſchniſchen Predigern vorgieng, kamen auch einige Schriften zum Vorſchein. Die

erſte

erſte und vornehmſte, darüber ein Streit entſtunde, war des ſeligen Herrn D. Buddei epiſtola de nonnullis ad quorumdam eccleſiæ euangelicæ in S.... miniſtrorum innocentiam vindicandam ſpectantibus, womit es eigentlich folgende Bewandnis hat.

Gedachte drey Herrn Prediger wurden des Pietiſmi beſchuldiget, und da bey der Inquiſition die Frage vorkommen war: was die Pietiſten eigentlich vor Leute wären? hatte ſich einer von den beyden Collegen, welche ienen zuwieder waren, auf das Edict des Hannöveriſchen Conſiſtorii, in welchem gewiſſe Kennzeichen des Pietiſmi erzehlet werden, berufen, und zugleich beygefüget, daß der Herr D. **Buddeus** ſolche Kennzeigen gebilliget habe. Dieſes eröfnete Herr Erdmann Henrich, Graf Henckel zu Pölzig in einem Schreiben vom 4. Septembr. 1723. gedachtem Herrn D. Buddeo, und hielte vor gut, in einem Brief; oder wie man es vor rathſam befände, ſeine eigentliche Meinung hievon etwas umſtändlich zuentdecken und darzulegen; es müſte aber der Aufſatz wohl in lateiniſcher Sprache geſchehen, nicht nur wegen der päbſtiſchen Geiſtlichkeit in Ober-Schleſien, davon wenige der deutſchen Sprache mächtig wären; ſondern auch weil in dem Teſchniſchen Fürſtenthum nebſt der Pohlniſchen und Böhmiſchen die

la-

lateiniſche Sprache mehr im Gebrauch ſey; als die deutſche. Der Herr D. Buddeus fande ſich in ſeinem Gewiſſen genöthiget, hierinnen zuwillfahren. In einer ſchriftlichen Nachricht, welche er auf Verlangen einiger guten Freunden, von ſeinen damaligen Controverſien 1724. aufgeſetzet, gedenckt er auch dieſer Sache, und nachdem er vorher gemeldet, wie er von dem Herrn Graf Henckel um den Brief wegen der Schleſiſchen Prediger erſuchet worden, ſetzet er unter andern hinzu: hätte ich nach der Klugheit dieſer Welt handeln wollen, ſo hätte ich es freylich auf alle Weiſe decliniren ſollen, weil ich wohl vorher ſahe, daß ich vielen Has dadurch auf mich laden würde; da es aber die Unſchuld dreyer rechtſchaffenen Prediger und die Wohlfarth vieler tauſend Seelen: auch die Reputation unſerer gantzen Kirchen bey den Römiſch-Catholiſchen betraf, ſo wäre es vor GOtt nimmermehr zuverantworten geweſen, wenn ich mich dieſer Sache hätte entziehen wollen, woraus denn zur Gnüge erhellet, daß ich hierinnen keinesweges weder den Hälliſchen Theologen; noch ſonſt einem einigen Menſchen etwas zu Gefallen gethan; ſondern blos und lediglich nach meinem Gewiſſen gehandelt: ja handeln müſſen.

Der Brief wurde alſo von dem Herrn

D.

D. Buddeo aufgeſetzet, und er kam bald darauf zum Vorſchein, und zwar auf dreyerley Art. Anfänglich lies ihn in lateiniſcher Sprache unter der Aufſchrift, die ich vorhin angeführet habe, 1723. 4. zu Halle der Herr Graf Henckel drucken, worauf er in deutſcher Sprache unter dem Titul: **Johann Franciſci Buddei, Theologi zu Jena, Schreiben von einigen Dingen zu Rettung der Unſchuld etlicher Prediger der evangeliſchen Kirche in S. aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überſetzet**, 4. zu Weimar herauskam, und denn hat ihn lateiniſch und deutſch zugleich zu Augſpurg 1724. Herr Jacob Brucker ediret. Ehe ich den Innhalt dieſer Epiſtel anführe, mus ich vorher noch eines Umſtands gedencken. Der ſo genannte **rechtglaubige Schleſier** hatte in dem obengedachten **Vorbericht**, welchen er der deutſchen Uberſetzung des **Wernsdorfiſchen Programmatis von der Frage: ob der Pietismus eine Fabel?** vorgeſetzet, geſchrieben, Buddeus habe ſeinen Brief nach Schleſien geſandt, in der Meinung, er ſolte nicht offenbahr werden; nachdem er aber unvermuthet in den Druck kommen, habe er alle Exemplarien, ſo viel er deren nur habhaft werden können, an ſich gekauft, damit ſeine böſe Tücke nicht an den Tag kämen, und er damit nicht, wie ſonſt bey der gantzen evangeliſchen Kirchen;

alſo auch inſonderheit bey den hohen Miniſtris zu Hannover und der ehrwürdigen Prieſterſchaft in dem Churfürſtenthum Braunſchweig-Lüneburg zu Schanden würde; es iſt aber das ohne allen Grund. Mit Vorbewuſt des Herrn D. Buddei iſt der Brief gedruckt worden: mit völliger Bewilligung deſſelben iſt der Druck geſchehen: nach dem Druck hat er ſelbſt Exemplarien unter ſeine bekannte und gute Freunde ausgetheilet: in der notitia diſſertationum aliorumque ſcriptorum, die er herausgegeben, hat er ihn p. 65. nicht nur ſelbſt unter ſeine Schriften geſetzet; ſondern auch die mancherley Editionen erzehlet. Im Jahr 1726. den 26. April ſtelte er davon folgendes Zeugnis aus: **nachdem ich vernommen, daß einige vorgeben wollen, als wenn die von mir verfertigte und unter meinem Namen herausgegebene** epiſtola de nonnullis ad quorumdam eccleſiæ euangelicæ in Sileſia miniſtrorum innocentiam vindicandam ſpectantibus, **von mir ſelbſt ſupprimiret worden, als habe hiemit atteſtiren und bezeugen wollen, daß ſo wenig ich Urſach dazu gehabt; ſo wenig mir ſolches in Sinn kommen, wie es denn auch auf keinerley Art und Weiſe wird können erwieſen werden.** Und wenn auch alle dieſe Umſtände nicht vorhanden wären, ſo lehret doch die Sache ſelbſt, daß ihm nicht in die Gedan-

dancken kommen können, den Druck dieſes Briefs zu ſupprimiren. Denn er hat ia leicht vorher ſehen können, daß er in vieler Hände kommen und alſo nicht ungedruckt bleiben werde. Man ſiehet auch nicht, aus was vor Urſachen er dieſes hätte thun wollen.

§. CXVI.

Was nun den Innhalt dieſes Briefs ſelbſt anlangt, ſo betrift er vornemlich die in dem Edict des Hannöveriſchen Conſiſtorii angegebene Kennzeichen des Pietismi, daß weil man, wie ich vorhin angemercket habe, vorgegeben hatte, als wenn D. Buddeus ſolche gebilliget, ſo erkläret er ſich darüber ausführlich. Er ſagt, es wären die Lehren, ſo im beſagten Edict begriffen wären, nicht von einerley Art und könnten alſo nicht auf einerley Weiſe beurtheilet werden. Denn einige wären an ſich falſch und irrig, und würden von unſerer evangeliſchen Kirche einmüthig verdammt und verworfen; man gäbe ſie aber denienigen unſchuldigen Männern, die man ohne Urſach Pietiſten hieſe, zur Ungebühr Schuld. Einige hingegen wären ſo beſchaffen, daß ſie mit der göttlichen Wahrheit vollkommen überein kämen, und alſo keine Kennzeichen derienigen ſeyn könnten, die irrige Lehren ausſtreueten. Demnach habe man wahres und falſches unter einander vermiſchet und alles ſo geſetzet, daß man groſſer Behutſamkeit und einer

grau-

gnauen Unterſcheidung nöthig habe, damit man nicht unſchuldige Leute, die den Fleis in der wahren und rechtſchaffenen Gottſeligkeit und Heiligkeit mit Ernſt trieben, einiger Ketzerey; oder Irrthums verdächtig mache. So werde ohne Grund vorgegeben, daß dieienigen, welche des Pietismi ohne Urſach beſchuldiget würden, die Verordnungen der Obrigkeit in Kirchen-Sachen: das Predigt-Amt, den äuſſerlichen GOttes- und Kirchen-Dienſt verwürfen. Denn dieſes folge daraus noch nicht, daß etliche fromme und gelehrte Männer das üble Leben einiger Prediger beſtrafet und erwieſen, daß der bloſe äuſſerliche Gottesdienſt wenig nutze, wenn man ſein Leben und Sitten nicht durch wahre Buſſe ändere; ſondern in ſeinen Sünden verharre. Was man ferner von dem heiligen Abendmal, Taufe und Abſolution geſagt, und als Kennzeichen des Pietismi angegeben, ſey eben ſo beſchaffen. Es habe ſeyn können, daß man einige Misbräuche hierinnen bemercket, und daß bey ein und den andern im Stand der Anfechtung einiger Zweifel wegen der Abſolution und ob ſie mit den gottloſen zum heiligen Abendmal gehen könten, entſtanden; es hätten ſich aber auch andere bemühet, dergleichen Leute wieder auf den rechten Weg zubringen. Was die theologiſche Facultät zu Halle von der Vollkommenheit eines Chriſten lehre, ſey aus derſel-

ben Schriften bekannt und zugleich offenbahr, daß ſie und die übrigen, ſo man fälſchlich Pietiſten nenne, hierinnen nichts lehrten, was mit der Lehre unſerer Kirche nicht übereinkomme. Es könne auch nicht erwieſen werden, daß ſie unmittelbahr göttliche Offenbahrungen, zumal in Glaubens- und Lebens-Sachen, ſtatuirten, wie denn auch fälſchlich vorgegeben werde, als hielten ſie alle dieienigen vor Unwiedergebohrne, ſo ſich ihnen wiederſetzten. Die Zuſammenkünfte könnten nicht verworfen; oder gemisbilliget werden, wenn man dadurch ſolche Verſammlugnen verſtehe, da etliche gottſelige Perſonen zuſammen kommen, um GOttes Wort mit einander zu betrachten, und ſich zuerbauen. Der eigentlich ſo genannte Chiliasmus ſey zuverwerfen; die Meinung aber von der Hofnung beſſerer Zeiten, welche Spener vorgetragen, hätten auch andere orthodoxe Lehrer unſerer Kirche gehabt: das Tantzen, wenn es mit den Umſtänden, die ſich iedesmal dabey befinden, angeſehen und betrachtet werde, ſey billig als etwas anzuſehen, ſo vom wahren Chriſtenthum abgehe. Ohne allem Grund gäbe man vor, daß dieienigen, die des Pietismi ohne Urſach beſchuldiget würden, an ſtatt des Glaubens nur die guten Wercke trieben: die Kraft und Würckung des Worts und der Sacramenten von der Heiligkeit und Würdigkeit der Lehrer herleiteten. Denn ob

ſie gleich lehrten, ein Unwiedergebohrner und Gottloſer ſey kein wahrer Theologus, ſo folge doch daraus im geringſten nicht, daß die Kraft der Gnaden-Mittel von der Heiligkeit der Lehrer hervorkomme, wie ſie denn zugäben, daß ein Unwiedergebohrner das Wort GOttes recht verkündigen und die Sacramenten recht austheilen könne, die alsdenn ihre Kraft und Würckung allerdings hätten. Von gleicher Beſchaffenheit wäre es, wenn man den des Pietiſmi wegen beſchuldigten beylege, ſie hielten dafür, ein Unwiedergebohrner dürfe nicht arbeiten, um damit ſeinen nothwendigen und ehrlichen Unterhalt zuverdienen, und daß eine Wiederbringung aller Dinge geſchehen werde.

Von den Worten Pietiſmus und Pietiſt wird noch erinnert, daß damit unſchuldige Männer mit groſſer Unbilligkeit beleget würden. Denn wenn ſich iemand der wahren Frömmigkeit befleißige, und andere dazu ermahne, ſo müſſe er gleich ein Pietiſt heiſſen, ob er wohl in den Glaubens-Lehren von der Lehre unſerer Kirche im geringſten nicht abweiche. Man rede von einer pietiſtiſchen Secte, die in unſerer Kirchen ſey, und die gleichwohl in der That nirgends, als in dem Gehirn etlicher Perſonen zufinden. Man läugne nicht, daß ſich Leute gefunden, die einige von den obgedachten falſchen Lehren geheget, oder angenommen; mit was

Recht man ſie aber Pietiſten heiſe, wiſſe man nicht und wenn man ſie ſo nennen wolle, ſo habe man ſich vorzuſehen, daß man andere, die mit dergleichen Perſonen keine Gemeinſchaft hätten, nicht mit eben dieſem Namen und in gleichem Verſtand belege. Vielmehr habe man fleißig zuunterſuchen, ob man einen mit Recht dergleichen Irrthümer beſchuldige, indem heut zu Tag nichts gemeiners ſey, als daß man andern Leuten ſolche Dinge aufbürde, die ihnen niemals in Sinn gekommen. Zuletzt wird noch ein und das andere von der Redens-Art: **Chriſtus in uns** angeführet.

§. CXVII.

Als dieſer Brief des Herrn D. **Buddei** an das Licht getreten war, kam heraus: D. **Gottlieb Wernsdorfs Programma von der Frage: ob der Pietismus eine Fabel: ins deutſche gebracht und nebſt einem Vorbericht dem Buddeiſchen Sendſchreiben an die Pietiſten zu Teſchen entgegen geſetzet von einem rechtgläubigen Schleſier**, 1724. 4. welcher Schrift ich eben vorher gedacht habe. Der Auctor des **Vorberichts** gab auf dem Titul fälſchlich vor, als wenn Herrn D. Buddei Sendſchreiben an die Prediger zu Teſchen, Hrn. Steinmetz, Hrn. Muthmann, und Herrn Saſſadium, welche er durch die Teſchniſchen Pietiſten meinet, wäre gerichtet geweſen, davon das Gegen-

theil

theil aus dem, ſo oben erinnert iſt, erhellet. Es war auch falſch, daß er gleich im Anfang des Vorberichts ſchrieb, als das Send-ſchreiben unvermuthet in den Druck kommen, habe D. Buddeus alle Exemplarien, ſo viel er derer nur habhaft werden können, an ſich gekauft, welches auch in dem vorhergehenden wiederleget, und handgreiflich dargethan worden, daß man ſich dergleichen nicht in Sinn kommen laſſen. Der Vorbericht ſelbſt iſt ſehr hart eingerichtet und faſſet vieles in ſich, ſo mit der chriſtlichen Liebe und Billigkeit nicht beſtehen kan. Aus der Schreib-Art konnte man leicht ſchlieſſen, aus was vor einer Feder derſelbige gefloſſen war. Man geht die in dem Edict des Hanöveriſchen Conſiſtorii angegebene Kennzeichen des Pietiſmi durch und will ſie gegen die Erinnerungen des Herrn D. Buddei retten; welches aber ſo geſchehen, daß ſich dabey noch manches erinnern lieſe. Hiewieder kam heraus: **Gedicht auf den Vorbericht eines rechtgläubigen Schleſiers, welchen ſelbiger dem Buddeiſchen Sendſchreiben an die Pietiſten zu Teſchen entgegen geſetzet, zum kräftigen Troſt und tauſendfach verdienter Belohnung des rechtgläubigen Schleſiers entworfen von einem altgläubigen aus Bodiarland.**

Nebſt dem trat an das Licht: regiæ &

electoralis Hannoueranæ eccleſiæ miniſtri epiſtola ad Io. Franciſcum Buddeum de pietiſtarum caracteribus, qui ſacri tribunalis Hannouerani auctoritate iam ante quatuor luſtra prodierunt; nunc demum falſitatis perperam accuſatis, 1724. 4. deren Innhalt dahin gehet, daß der Herr D. Buddeus die eigentliche Abſicht des Edicts des Hannöveriſchen Conſiſtorii wieder die ſo genannten Pietiſten nicht vor Augen gehabt, und ob ſich wohl dasienige, was er gegen die daſelbſt bemerckte Kennzeichen des Pietiſmi erinnert, hören lieſe, ſo folge doch daraus noch nicht, daß es nicht ſolche Leute gegeben, und noch gebe, die dasienige gelehret und noch lehrten, was in dem beſagten, als Kennzeichen bemercket worden. Auf ſolche Schriften lies ſich der Herr Buddeus nicht ein, und ſie blieben von ihm unbeantwortet.

§. CXVIII.

Damit ſchlieſſe ich die Erzehlung von den zu Teſchen entſtandenen Bewegungen, und gehe in der Ordnung weiter fort. Unter den Lehr-Puncten, welche die Streitigkeiten unſerer Kirche betreffen, gehöret der Punct von der Haltung der göttlichen Gebote. Hievon gab Herr M. Ernſt Chriſtian Philippi, welcher zuletzt Hofprediger zu Merſeburg geweſen, und den 26. Februar. 1736. an einem Schlagflus, damit er auf der Canzel überfallen worden, geſtorben, einen Tra-

ctat

ctat unter dem Titul: göttliche und evangeliſche Wahrheit von Haltung der Gebote GOttes und Chriſti, 1724. 4. heraus, und zeigte darinnen, wie die Haltung der göttlichen Gebote zuverſtehen und beſchaffen ſeyn müſſe: wie ſie ihren Grund in heiliger Schrift: in den ſymboliſchen Büchern und in den Schriften der Kirchen-Lehrer habe: wie ſie allerdings von den Gläubigen müſſe und könne geſchehen, worauf er denn eine Rettung der evangeliſchen Wahrheit beyfüget. Als Herrn M. Johann Chriſtoph Schüßlers feſter Grund der alten und reinen evangeliſchen Wahrheit, daß die Orthodoxie auch in einem unheiligen Menſchen nicht blos buchſtäblich und natürlich ſey, deutlich gezeiget, und gegen den bisherigen Wiederſpruch, ſonderlich Herrn D. Langens gerettet, mit Herrn D. Löſchers Vorrede 1730. zum Vorſchein kam, ſo war demſelben eine Prüfung des neuen Buchs von der Haltung der göttlichen Gebote beygefüget, welches neue Buch eben die vorher angeführte Schrift des Herrn Philippi iſt. Gegen das, ſo Philippi von der Haltung der göttlichen Geboten auf Seiten der Gläubigen gelehret, wird unterſchiedenes erinnert; ob man wohl in der Haupt-Sache nicht läugnen kan, daß die Schrift von einem practiſchen Halten rede: ſolches den Wiedergebohrnen beylege: von ihnen

nen ſelbiges fordere, und dabey erinnert, daß es auf ein ernſtliches Beſtreben nach allen Geboten zuleben, ankomme, welches denen nicht entgegen iſt, ſo eine Haltung der göttlichen Geboten behaupten, und wieder welche man zu diſputiren pflegt. Denn dieſe verſtehen es nicht ſo, als wenn ein Gläubiger das Geſetz vollkommen und nach deſſen Strenge erfüllen könne, welches keinem derſelben in Sinn kommen, und wäre das eben ſo viel, als wenn man lehre, daß ein Menſch durch ſeine eigene Wercke ohne dem Verdienſt JEſu Chriſti ſelig werden könne.

Im Jahr 1724. trat folgende Schrift an das Licht: **Anhang Unterſuchung von dem Weſen des Geiſtes; oder des ſeltſamen pietiſten Geſpenſtes, welches einige zeither und noch ietzt die Welt äffet, angeſtellet zu treuhertziger Warnung allen frommen Chriſten von einem Freund der Pietät und Feind der Pietiſterey,** 8. ohne Benennung des Orts, wo ſie gedruckt und herauskommen. Sie beſteht aus einem Bogen und etlichen Blättern: iſt in Form einer Inſcription und dabey ſo eingerichtet, daß man alles in eine Brühe wirffet, und auf die ſo genannten Pietiſten heftig losziehet. Beym Beſchlus heiſt es: der Pietismus habe als eine fruchtbahre Mutter den Enthuſiasmum, Atheismum und Indifferentismum zur Welt gebracht

und erzogen. Ich glaube nicht, daß iemand hierauf wird geantwortet haben: wenigſtens iſt mir das nicht bekannt.

§. CXIX.

Der Herr **Samuel Urlſperger**, des evangeliſchen Miniſterii zu Augſpurg Senior, bekam um ſelbige Zeit eine Controvers, von welcher ich im **erſten** Theil ein und das andere angeführet habe; ietzo aber will ich ſelbige etwas umſtändlicher erzehlen. p. 1008.

Als gedachter Herr Senior bisher in dem Würtembergiſchen geweſen und hierauf als Senior nach Augſpurg berufen wurde, gab er vor ſeiner Ankunft in Augſpurg 1723. ein Buch unter dem Titul: **der Krancken Geſundheit und Sterbenden Leben**, heraus, welches aus drey Theilen beſtehet, und wird in dem erſten überhaupt gezeiget, wie ſich ein Krancker prüfen ſoll, ob er die Ordnung des Heils angenommen: in dem andern ſtehen allerhand Betrachtungen und Lieder vor die Krancken, und in dem dritten giebt man den Predigern Anweiſung, wie ſie mit Krancken und Sterbenden umgehen ſollen. In dieſer Schrift befande ſich ein Capitel von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod, welches dem evangeliſchen Miniſterio zu Augſpurg in manchen Stücken bedencklich vorkam, und ſchiene, als wenn es den Papiſten favoriſire; oder doch von ihnen zu ihrem Vortheil könnte gedeutet werden, wes-

wegen ſolches dem Magiſtrat daſelbſt, nachdem der Hr. Urlſperger die Vocation zum Seniorat daſelbſt bekommen hatte, eine ſchriftliche Anzeige davon that und bat, den Hrn. Urlſperger dahin anzuhalten, daß er ſich darüber erklären möge, wozu er auch gleich willig und bereit war. Er übergab eine Declaration und zeigte darinnen an, daß er als ein Würtembergiſcher, und nicht als ein Augſpurgiſcher Theologus ſein Buch geſchrieben, und wenn er ſolches zu Augſpurg verfertiget, und ediret hätte, ſo ſey kein Zweifel, es würde nach Beſchaffenheit des daſigen paritätiſchen Zuſtandes manches deutlicher exprimiret: manches auch auf brüderliches Erinnern auſſen geblieben ſeyn; anbey aber habe man zuerwegen, daß das, was vom Zuſtand der Seelen nach dem Tod in das Buch kommen, keinesweges einen eitlen Vorwitz; oder Pruritum zum Grund gehabt habe: daß ſolches von dem Würtembergiſchen Conſiſtorio cenſiret und gäntzlich gebilliget worden: daß er von allem demienigen, was in der Wahrheit papiſtiſch heiſſe, und dazu verleiten könne, von gantzem Hertzen abhorrire und ohne alle Reſervation der evangeliſch-Lutheriſchen Lehre zugethan ſey, und weil er ſehe, daß dem Miniſterio verſchiedene Expreßionen anſtößig ſchienen, und daſſelbe ſolche zweiffels ohne um der ſchwachen willen in der paritätiſchen Stadt Augſpurg vor gefährlich halte: über das ein ieglicher Lehrer auch nach

dem Gewiſſen verbunden ſey, nur das nöthigſte bey ſeiner ihm anvertrauten Gemeine zutreiben, ſo declarire er ferner, daß er von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod in denjenigen Puncten, ſo von dem Miniſterio ausgeſtellet worden, niemalen predigen und lehren werde, wie er denn auch noch niemalen in öffentlicher Gemeine etwas davon gedacht habe: daß wie er nach der evangeliſchen Freyheit, die in dergleichen nicht nothwendigen Dingen billig ſtatt haben müſſe, einiges von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod, welches angefochten werde, in das Buch, ohne es einem Menſchen aufzudringen, in Würtemberg einflieſſen laſſen; er nun nach eben ſolcher Libertät in Augſpurg willig ſey, es ſo zuändern, daß es von den Papiſten nicht gegen uns und von vorwitzigen Gemüthern unter uns nicht gemisbrauchet werde, zu welchem Ende er bey der nechſten Auflage nicht ermangeln werde, ſelbiges gantze Capitel von neuen zuverfertigen, und es ſodann der brüderlichen und collegialiſchen Cenſur des Miniſterii zu Augſpurg zu übergeben, und wo ſie das geringſte fänden, daran ſie ſich ſtoſſen mögten, ſolches auſſen zulaſſen, um dadurch zubeweiſen, wie er nicht nur gegen ihnen; ſondern auch in der Sache ſelbſt geſinnet ſey, worauf er denn zuletzt bat, ihn auf möglichſt gelinde Art gegen die öffentliche und heimliche Auflage im Predigen und Diſcourſen, als ob er irrige und dem Pabſtthum favoriſi-

ren

rende Lehren führte, zuſchützen: ſeine Vocation, die er rechtmäßig erhalten; welche aber durch harte Reden ſo empfindlich gekräncket und dadurch ſein Amt zum voraus niedergeſchlagen werde, zuretten und ihn zu Abwendung weiterer motuum und daher befahrenden fernern Aergerniſſes in ſein Amt ohnmasgeblich ohne Aufſchub einzuſetzen. Solche Declaration kan man unter andern in der auserleſenen theologiſchen Bibliothec *tom.* I. p. 960. ſqq. leſen.

§. CXX.

Es war dieſe Declaration ſo chriſtlich, beſcheident und vernünftig abgefaſſet, daß man damit billig konnte zufrieden ſeyn. Der evangeliſche Rath lies es dabey bewenden; zugleich aber auch ein Verbot ergehen, die Sache nicht weiter rege zumachen; noch in öffentlichen Schriften davon zuhandeln, daß es daher einige Zeit ſtill war. Hierauf und zwar 1725. trat an das Licht: **Georg Lebrechts Peträi ſchriftmäßiger Beweis, daß in Herrn Urlſpergers Krancken-Buch ſich anſtößige Redens-Arten und Lehren finden,** worinnen man im erſten Capitel aus der Urlſpergiſchen Schrift einige Redens-Arten, welche anſtößig wären, bemercket, als von der Verweigerung der Gabe zur Buſſe: von der Eintheilung der Chriſten in Mägde, Jungfrauen und Bräute Chriſti: von dem liſpeln der heimlichen Weisheit

heit: von dem aufſchreiben deſſen, was man von iedem Zuhörer inne wird u. ſ. w. in dem andern wurde unterſuchet: ob GOtt durch die Engel von dem, was in der Ewigkeit geſchiehet, die Menſchen auf Erden; und die ſelig verſtorbenen in der Ewigkeit von dem, was auf Erden vorgehe, benachrichtige und die ſelig verſtorbenen den Menſchen näher wären; als man es glaube? welches eben die eigentlichen Puncten der Urlſpergeriſchen Schrift waren, daran man einen Anſtos nahm, weil man ſie darinnen behauptet hätte; in dem dritten Capitel aber theilte man eine hiſtoriſche Nachricht deſſen, was dieſer Sache wegen zu Augſpurg vorgegangen, mit, und rückte zugleich die vorhin angeführte Declaration des Herrn Senioris Urlſpergers ein.

Hiewieder trat an das Licht: **H. G. A. J. Unterricht von dem Zuſtand der ſelig verſtorbenen**, 1725. 4. in welcher der Autor Herrn Senioris Urlſpergers Buch wieder die Petråiſche Schrift vertheidigte und behauptete, daß die ſelig verſtorbenen von dem, was unter den Menſchen auf Erden vorgehe, Nachricht bekämen, und daß ſie uns näher wären; als mans dencke. Der Herr **Urlſperger** ſelbſt lies ein **Sendſchreiben an einen vornehmen Theologen**, 1725. 4. drucken und lehnte darinnen wieder die Schrift des **Petråi** die Beſchuldigung und den Verdacht von ſich ab, als habe er anſtößi-

ge

ge Redens-Arten geführet und falſche Lehren angenommen. Er zeiget, durch was vor Gelegenheit die Stellen von dem Zuſtand der ſeligen nach dem Tod in ſein Buch kommen, und wie er den Entwurf deſſelben einem Theologo zugeſchicket, welcher gewünſchet, daß von dieſer Materie Meldung gethan werde, worauf er anführet, was wegen ſeiner Vocation vorgegangen und wie er ſich zwar erkläret, ſeine Prob-Predigt drucken zulaſſen und in einer Vorrede vor dieſelbige ſeine Meinung hinlänglich zueröfnen, und bey einer neuen Auflage des Buchs die angefochtene Stellen gantz auszulaſſen; da aber ſelbſt einige von dem Miniſterio gemeinet, es ſey das nicht nöthig: auch mehrers davon durch den Druck bekannt zumachen, verboten worden, ſo wäre es unterblieben. Die in des Gegners Schrift enthaltene Erzehlungen und Beſchuldigungen wiederleget er und füget verſchiedene Beylagen bey. Wieder den vorher erwehnten Unterricht kam eine Abfertigung heraus; welche aber nur aus einem Bogen beſtunde.

§. CXXI.

Die vorhin gedachte Schrift des ſo genannten Peträi veranlaſſete noch groſſe Unruhen. Jeſaias Schneider, Diaconus zu S. Ulrich in Augſpurg, nahm ſich derſelben an, und da der evangeliſche Magiſtrat von ihm verlangte, den Auctorem derſelbigen an-

zu-

zuzeigen; er aber ſolches zuthun, ſich weigerte, ſo kam es endlich dahin, daß er den 23. Jul. 1725. von ſeinem Amte ſuſpendiret wurde. Er wendete ſich hierauf an das evangeliſche Corpus zu Regenſpurg: übergab ein Memorial und bat, ihn bey dem Augſpurgiſchen Magiſtrat zuvertreten und durch ein Vorwort denſelben dahin zuvermögen, daß die Suſpenſion wieder aufgehoben und wegen des Auctoris nicht ferner in ihn gedrungen werde; in der angeführten Specie Facti aber hatte er die bedencklichen Lehren, die er in dem Tractat des Herrn Urlſpergers angetroffen habe, erzehlet, und auſſer dem, was vorhin angeführet worden, daß die Menſchen auf Erden das, was im Himmel, und die ſeligen das, was auf Erden vorgehe, wiſſen könnten, mit angeführet, der Herr Urlſperger lehre, es ſey eine leibliche Erfahrung, da man nicht nur in Träumen; ſondern auch mit wachenden Augen öfters die ſeinigen, und die, mit denen man vor dem Herrn in einem Geiſt beſonders verbunden geweſen, erblicket, vornemlich in der letzten Todes-Stunde, und dieſes ſey kein Blendwerck vom Teufel; oder zufällige Phantaſien; ſondern die Seelen ſelber: ingleichen, wenn die Römiſch-Catholiſche Kirche in der Lehre von der Rechtfertigung mit uns einig werden wolte, ſo würde ſich auch wohl ein Rath zu einer Vereinigung mit ihr finden.

Hierauf lies das evangeliſche Corpus den

Stadt-

Stadt-Pflegern und geheimen Räthen Augſpurgiſcher Confeßion der Stadt Augſpurg vermittelſt eines Concluſi vorſtellen: ob nicht auf den Fall, wenn der Diaconus Schneider ſich in geziemender Reverentz offerirte, den Auctorem nahmhaft zumachen und zugleich Anſuchung thun würde, wieder ſolchen weiter nichts zuahnden, ihme vor erfolgter Denomination ſothane Verſicherung zugeben wäre; daferne aber dieſes bedencklich fallen ſolte, ob nicht in Betrachtung verſchiedener mit unterlauffender bedencklicher Umſtänden bis auf rechtlichen Ausſpruch auswärtiger theologiſcher und juriſtiſcher Facultäten in der Haupt-Sache immittelſt ſothane Suſpenſion wiederum aufgehoben werden könne; iedoch auf den Fall, wenn der Diaconus Schneider mit Mund und Hand vorhero würde angelobet haben, daß er die Verſchweigung des Auctoris aus keinem Ungehorſam gegen ſeine vorgeſetzte Obrigkeit gethan, und ſich fernerhin gegen dieſelbe gehorſam aufführen: Urlſpergern als ſeinen rechtmäßigen Seniorem und vorgeſetzten erkennen und ehren: auch immittelſt von dieſer Streit-Sache in Schriften, Reden und Predigen gäntzlich abſtrahiren wolle. Hierauf antwortete der evangeliſche Magiſtrat zu Augſpurg unter dem 24. Aug: 1725. man werde, wie bisher geſchehen, alſo auch künftig willigſt allen möglichen Glimpf

vor

vorwalten laſſen, und Herrn Schneiders viele und groſſe nicht nur Ubereilungen; ſondern vielmehr geflieſſene Wiederſetzlichkeiten: offenbahre Hintanſetzungen obrigkeitlichen reiterirter Gebote und Entziehung des ſchuldigen Gehorſams, auch anfänglich ungeſcheute Recuſation hieſigen Fori und Jurisdiction mit der ſonſt wohlverdienten Schärfe nicht anſehen; man könne aber von der angefangenen Inquiſition auf den Auctorem des Peträiſchen Scripti nicht abſtehen, und ſich aller obrigkeitlichen Ahndung gegen denſelben nicht begeben, anerwogen in der Peträiſchen Schrift nicht nur Herr Senior Urlſperger ſo liederlich tractiret und ſo empfindlich angegriffen worden, daß des evangeliſchen Magiſtrats eigene Ehre und Reputation darunter leiden würde, wenn derſelbige ſolche Ungebühr ohne alle Empfind- und Ahndung hingehen zulaſſen, reſolviren ſolte; ſondern auch die durch dieſes Scriptum wieder expreß- obrigkeitlichen Verbot geſchehene Propalirung deſſen, was beſagter Magiſtrat mit dem Miniſterio und Herrn Seniore in geheim verhandelt: wie auch die unvollkommene und zerſtümmelte Relation eines und des andern ſolche Facta wären, welche ermeldter Magiſtrat auf keine Weiſe, und um ſo weniger ungeahndet laſſen könne, als ia derſelbige ſolcher geſtalt, und da andere dergleichen zuthun, ſich durch die

Immunität anreitzen laſſen ſolten, auſſer Stand geſetzet würde, das geringſte mit ſeinem Miniſterio zuverhandeln; oder in der Kirche zuverordnen, welches nicht ſogleich erſtlich unter Hand da und dort hin, und zwar nicht treulich communiciret; hernach aber in der weiten Welt, ob ſchon meiſtens zu eigener Proſtitution; doch auch anbey zu der Obrigkeit; oder des Miniſterii; oder auch der gantzen evangeliſchen Kirche zu Augſpurg nicht geringen Nachtheil und Beunruhigung ausgeſtreuet werden würde u. ſ. w.

Der Herr Diaconus Schneider erklärte ſich mündlich und ſchriftlich gegen den Herrn Stadt-Pfleger und geheime Räthe evangeliſchen Theils zu Augſpurg, daß er ſich mit dem Concluſo des evangeliſchen Corporis zu Regenſpurg völlig conformire und demſelben nachzuleben ſo willig; als ſchuldig ſey, worauf er den 25. Aug. 1725. die Reſolution erhielte, daß ihm noch ein und zwar peremtoriſcher Termin von 14. Tagen zu unconditionirter Entdeckung des Auctoris der Petraͤiſchen Schrift ſolte angeſetzet ſeyn. Da das geſchehen war, erklärte ſich den 3. Septembr. Herr Schneider ſchriftlich, daß er der wahrhafte Auctor der Petraͤiſchen Schrift ſey, und bat dabey um die Aufhebung der Suſpenſion und um die vor dieſen fatalen Händeln genoſſene Gnade und Propenſion, worauf ihm der Magiſtrat in einem

ge-

gehaltenen Ober-Convent ſein Unrecht zuerkennen und zudepreciren; künftig aber ſich ſeinem Revers gemäſſer zubezeigen; oder daß in Entſtehungs-Fall ſeine Suſpenſion continuiret werden ſolte, anzeigen laſſen. Er erachtete ſich hiedurch ſehr graviret zuſeyn, und inhärirte durchaus ſeinen Principien, und da auch ein und anderer ſeiner Pfarr-Gemeine vor ihn inſtändigſt intercediret hatte, iſt der evangeliſche Magiſtrat durch dieſe und andere Umſtände bewogen worden, eine Speciem Facti verfaſſen zulaſſen, und darüber mit Beyſchlus der hierzu nöthigen Acten bey einer Juriſten-Facultät ein Reſponſum einzuholen, welches denn in Subſtantia dahin ausgefallen, daß der evangeliſche Magiſtrat in Sachen durchaus den Rechten gemäs verfahren und Herr Schneider zwar, vt obſeruentur gradus, noch zur Zeit ſeines Kirchen-Dienſts nicht zuentſetzen; wohl aber die ihm von gedachtem Magiſtrat vorgeſchriebene Deprecation auszuſtellen, und darinn, daß er, wenn er weiter an ermeldten Magiſtrat; oder dem Herrn Seniore Urlſperger ſich mit Ungehorſam; oder ſonſt vergreifen ſolte, ſeines Dienſtes verluſtig ſeyn wolle, ſich zuerklären, ſchuldig ſey. Wie nun hierauf dem Diacono Schneider die Bedeutung geſchehen, daß man es ſeines unerheblichen Einwendens ungehindert, bey der iniungirten Deprecation gegen ſei-

ner evangeliſchen Obrigkeit, indem Hr. Senior Urlſperger dergleichen nicht zuverlangen, ſich ſchriftlich erkläret hatte, und alſo von ihm abſtrahiret wurde, lediglich bewenden laſſe und ihm zu behöriger Parition acht Tage Zeit peremtoriſch, bey Vermeidung ſeines Kirchendienſts Erlaſſung, präfigiret haben wolle; alſo hat Herr Schneider ſich ad parendum erkläret und die ihme vorgeſchriebene verſchiedentlich gemilderte Deprecations-Formel unterſchrieben und den 10. Decembr. 1725. dem Herrn Stadt-Pflegern von Stetten zugeſtellet: auch nach nochmaliger durch ein Decret an ihm geſchehene Erinner und Anweiſung ſo wohl von dieſer Sache auf der Canzel nichts zugedencken; als auch in Befolgung ſeines Reverſes iederzeit der Obrigkeit den ſchuldigen Gehorſam und den iederweiligen Herrn Senioren allen gebührenden Reſpect zuerweiſen; andern Tags drauf ſein Amt zuverrichten, wiederum angefangen. Solche Nachricht habe ich aus **Antonii Fabri Europäiſchen Staats-Canzeley** *part.* 48. p. 116. ſqq. genommen, daraus man auch dergleichen in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen**, 1727. p. 477. ſqq. mitgetheilet und p. 1262. noch einige Zuſätze beygefüget hat.

§. CXXII.

Dem, was ich ietzo vorgetragen, kan ich

gleich

gleich hinzuthun, daß der Herr Senior Urlſperger auch wegen einer Formel in einem Kirchen-Gebet Wiederſpruch bekommen. Beym Anfang des Jahrs 1726. verfertigte er ein Gebet, welches ſolte abgeleſen werden, und darinnen dieſe Formalien ſtunden: **unſere evangeliſche Lehrer allhier ſalbe mit deinem heiligen Geiſt und laß ſie als Hirten nach deinem Hertzen in der Weisheit, die von oben her, und zuerſt keuſch, hernach friedſam, ſich berichten laſſend, voll Barmhertzigkeit und guter Früchte, ohnpartheyiſch und ohne Heucheley iſt, das Amt, das ihnen anvertrauet worden, mit vieler und erfreulicher Würckung dies gantze Jahr hindurch führen, damit ſie mit denen, ſo ſie hören, Freudigkeit haben am Tage des Gerichts und nicht zu Schanden werden.** Er hatte hier alſo die Worte Jacobi III. 17. von der Weisheit mit angeführet und da es von ihr nach Lutheri Uberſetzung heiſſet: **ſie läſſet ihr ſagen**, dieſes gegeben: **ſich berichten laſſend.**

Hiewieder lies einer eine **Unterſuchung der Veränderung an Lutheri Uberſetzung des Spruchs Jacobi** III, 17. in einem halben Bogen 1727. drucken, und merckte an, Lutherus habe dieſe Worte beſſer überſetzet; als es von dem Herrn Urlſperger geſchehen ſey.

§. CXXIII.

Von den Unruhen und Streitigkeiten, welche zu Greifswalde, ſonderlich zwiſchen dem Herrn D. Gebhardi und dem Herrn Würffel entſtanden, habe ich vorher einige Nachricht ertheilet; da ſich aber nach der Zeit noch viel ſtärckere Bewegungen des ſo genannten Pietiſmi wegen hervorgethan, ſo wil ich nunmehr in der angefangenen Hiſtorie der Controverſien mit den Greifswaldiſchen
p.989. Herrn Theologen fortfahren. Im erſten Theil habe ich davon ſchon etwas berühret, welches ich ietzo wieder mitnehmen und in verſchiedenen Stücken die daſelbſt angeſtellte Erzehlung verbeſſern und erweitern wil, worauf denn dasienige folgen ſoll, was ſich nach der Zeit ferner zugetragen hat.

Deriénige, welcher hier den Streit wieder die vermeinten und ſo genannten Pietiſten geführet, war Herr Jeremias Papke, der zu Greifswalde die Matheſin öffentlich lehrte. Er hatte es mit den Herrn Theologen daſelbſt, und zwar mit dem Herrn Gebhardi, Herrn D. Rusmeyern, Herrn D. Balthaſarn, auch mit dem Herrn von Krakewitz zuthun, und wolte ſie allerhand irriger Lehren und Redens-Arten, die auf den ſo genannten Pietiſmum hinausliefen, beſchuldigen, welches er auch wieder die beyden Rechts-Gelehrten, den Herrn D. Gerdes und Herrn D. Helwig, und noch einige

ge andere Profeſſores daſelbſt gethan hat, wie hernach folgen ſoll. Uberhaupt iſt dabey anzumercken, daß er anfangs die Herrn Theologen angegeben und dieſe ſich in etlichen geſchriebenen Apologien bey der Königlichen Regierung in Stralſund verantworten müſſen, bis es zur Commißion gekommen, da ihre Sache ſo abgethan worden, daß ſie zufrieden geweſen, welches das Edict, ſo ich hernach anführen werde, beſaget. Der Herr Papke hingegen war dabey nicht beruhiget und wie er die Univerſität, beſonders den Directorem des Conſiſtorii, Herrn D. Gerdes beſchuldigte, als wenn ſie dem ſo genannten Pietiſmo geneigt wären und den Anhängern deſſelbigen wohl wolten, ſo belangten ſie ihn Iniuriarum und die Juriſten-Facultät zu Franckfurt an der Oder verdammte ihn in einem darüber eingeholten Urtheil zur Strafe, Abbitte, und Erſtattung der Unkoſten, welches Urtheil confirmiret wurde, und er erhielte nicht, was er ſuchte; ſondern man erkannte ihm vielmehr von neuem eine Strafe zu. Als man ſolche einzutreiben anfieng, machte er ſich davon: begab ſich nach Caſſel, woſelbſt damals der König war, und endlich gar nach Schweden, in der Hofnung, daſelbſt Schutz zufinden, und eine neue Inquiſition auszuwürcken; ſo ihm doch fehl ſchlug. Vielmehr wurde ihm anbefohlen, nach Hauſe zureiſen: ſein Amt zuverwalten und

mit ſeinen Collegen in Friede zuleben, und wie er da- zuthun, Bedencken fande und man daher Gewalt brauchen wolte, ſuchte er ſeine Dimißion und bekam ſie.

Dabey blieb es nicht; ſondern es kamen allerhand Schriften, ſonderlich wieder die Herrn Theologen zu Greifswalde, in denen man ſie verdächtig machen wolte, verſchiedene Jahre hinter einander heraus, und der Herr Papke gab ſich bald dieſen; bald ienen Namen. So trat 1724. an das Licht: Zurücktreibung des vermeintlich gewaltigen; aber in der That gantz kraftloſen Knalles, welchen der pietiſtiſche Puſtrich zu Greifswald, Mich. Chr. Rusmeyer in der Schifbeckiſchen Schwarm-Gazette von ſich hören laſſen, durch den Auctorem der Nachricht von dem zu Tönningen abgeſetzten pietiſtiſchen after Pabſte Cuntio, 4. Der Herr D. Rusmeyer hatte in ſeiner inaugural-Diſputation: de ſalute illa, quam ſcrutati ſunt prophetæ & in quam introſpicere cupiunt angeli in 1. Petr. 1, 10. 11. 12. folgende Sätze angenommen: 1) eamdem eſſe ſalutem gratiæ & gloriæ: 2) in veteri teſtamento implicite non niſi cæleſtia exhiberi; explicite vero tantum terreſtria & carnalia: 3) fideles noui teſtamenti maiori gradu ſanctitatis gaudere præ fidelibus veteris teſtamenti, und dabey Herrn D. Schel-

Schelwigen wiederleget. Hierüber wurde er angegriffen, und da er in die Zeitungen eine kurtze Warnung hatte ſetzen laſſen, ſo war das die Gelegenheit, daß die angezogene Schrift herauskam und man beſchuldigte ihn der angeführten Sätzen wegen des Socinianiſmi und Arminianiſmi.

Es hatte der Herr D. Rusmeyer ferner ediret: **die Lehre von der hoch heiligen Dreyeinigkeit und dem kündlich groſſen Geheimnis der Offenbahrung GOttes im Fleiſch; oder der ewigen Gottheit JEſu Chriſti** ꝛc. 1717, 4 welches Buch in den **unſchuldigen Nachrichten** 1717. p. 277. recenſiret wurde, und ob man wohl ein und das andere dabey erinnerte, ſo fügte man doch zu Ende bey, es ſey ſolches alſo geſchrieben, daß zu wünſchen wäre, es mögte ſelbiges zur Ehre unſerer Nation auch den Ausländern recht bekannt werden. Inzwiſchen trat in dem beſagten Jahr 1724. dawieder **Aug. Ludolfi** vindicatio articuli de deo vno & trino a corruptelis M. C. Rusmeyeri in einem halben Bogen, an das Licht, ohne Benennung des Orts, worinnen man denn allerhand an erwehnter Schrift des Herrn D. Rusmeyers ausſetzen wolte, und zwar daß man die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit aus der bloſen Vernunft höchſtwahrſcheinlich machen und nicht zulaſſen wolle, daß GOtt ſein Weſen im al-

ten Teſtament eigentlich habe offenbahret: daß er ſage, es ſey zwiſchen unſerer und der heutigen iüdiſchen Theologie kein anderer Unterſcheid, als in der Frage: ob JEſus der Meßias ſey? daß er den heiligen Geiſt eine Mutter nenne: an ſtatt der Einigkeit eine Vereinigung des Vaters und Sohnes in GOtt ſetze und ſage, Chriſtus habe die Gottheit abgeleget u. ſ. w. worauf Herr D. Rusmeyer geantwortet, wie hernach folgen wird.

Im Jahr 1717. kam Hn. D. **Rusmeyers neue Erklärung der drey ſchönen Brieſe des Apoſtels Johannis** mit einer Vorrede des Hrn. D. **Fabricii** zu Hamburg heraus, von welcher man in den **unſchuldigen Nachrichten** 1717. p. 328. urtheilte, es ſey dieſe Arbeit fein deutlich und lehrreich; dabey aber bedauerte, daß man den bekannten Spruch: **das Blut JEſu Chriſti** ꝛc. **1. Joh. 1, 7.** vornemlich von der Erneuerung erkläret, welches noch in einer beſondern Schrift erinnert wurde, die unter dem Titul zum Vorſchein kam: **M. Aug. Boyſens getreue Warnung vor des Pietiſten zu Greifswalde Rusmeyers Irrthumsvollen Erklärung über die Epiſteln Johannis**, 1724. 4. in welchem Jahr noch andere dergleichen Schriften gefolget ſind. Denn da ſahe man eine: **Unterredung von der Greifswaldiſchen Pietiſten-Heucheley und**

und Hurerey, darinnen man dem Hn. D. Balthaſar übel nahm, was er in einer Note der Diſputation de veritate religionis chriſtianæ ex Clementis romani teſtimonio de apoſtolis §. 14. von der Vollkommenheit geſchrieben, und daß er den Hn. D. Langen theologum famigeratiſſimum genennet hatte. In einer andern, welche den Titul hat: **Nachricht von dem zu Stade neulich zum Vorſchein gekommenen Catechismo; als auch von einigen Regenſpurgiſchen und Greifswaldiſchen** nouis wurde er ebenfals angegriffen, und zwar wegen ſeiner 1723. gehaltenen Diſputation de eccleſia romana ſacrilegii conuicta. Denn da gab man als ein pietiſtiſches Gift aus, daß er Herrn D. **Weismanns** Kirchen-Hiſtorie etlichemal allegiret und Spenern gelobet habe.

Vorhergedachter Herr D. **Rusmeyer** gab eine exercitationem academicam de præiudiciis reformationem eccleſiaſticam ſufflaminantibus heraus, worinnen er folgende Worte hatte einflieſſen laſſen: vix nobis temperabimus, quin putemus, neminem poſſe verbum dei, inprimis quod adtinet agenda, ſincere prædicare, niſi ipſe veræ pietati operam det, und ſolche ſo abgefaſſet, daß er nicht ſchlechthin ſagte: wer nicht wahrhaftig gottesfürchtig ſey, der könne GOttes Wort, beſonders in denienigen Stücken, die unſer Leben und Wandel betref-

treffen, nicht aufrichtig predigen; ſondern er gab nur zuerkennen, er könne kaum anders dafür halten, als daß dieſes nicht angehe. Hiewieder lies einer unter dem Namen **Johannis Vereii** einen Bogen de ſuperbia pietiſtica, 1724. drucken, und da Herr D. **Rusmeyer** zum Beweis aus **Matth.** XII, 34. geſchloſſen hatte, daß unter andern ein hochmüthiger Lehrer beym Vortrag des göttlichen Worts ſeinen Hochmuth ſehen laſſen; oder ſelbigen doch an andern nicht gehöriger maſſen ſtrafen werde, dergleichen auch in Anſehung anderer Laſter geſchehe, ſo wolte der Auctor aus dieſer Hypotheſi vielmehr ſchlieſſen, daß pietiſtiſche Lehrer nicht könnten GOttes Wort unverfälſchet vortragen, weil ſie ſelbſt nicht fromm gnug, und vielmehr voll Hochmuth wären, wobey man denn auf Perſonalien mit gefallen war, welches Herr D. **Rusmeyer** gleichfals beantwortet, wie ich hernach weiſen will.

Nicht weniger edirte Herr D. **Rusmeyer** eine **hiſtoriſche Grundlegung der Erkänntnis der Wahrheit zur Gottſeligkeit** 1724. 8. und da man dieſes Buch in der **fortgeſetzten Samlung alten und neuen theologiſchen Sachen** 1726. p. 115. ſqq. recenſirte, erinnerte man zwar, daß er wegen der Bekehrung der Juden zurück gehalten: in der Lehre von der Erleuchtung der unbekehrten Lehrer allerdings dem irrigen Theil bey-

ge-

getreten: daß es noch einiger Erklärung brauche, wenn es hies, GOtt habe das Gebot von der Liebe in die zehn Gebote nicht einrücken laſſen; gleichwohl aber belegte man das Buch ſelbſt mit beſondern Lobſprüchen, und recommendirte ſolches als eine Schrift, welche zum gründlichen Unterricht der Jugend und zur Leſung der heiligen Schrift ſehr dienlich ſey. Dem Hrn. Verfaſſer ſelbſt gab man das Zeugnis, er habe eine groſſe Liebe zur reinen Lehre unſerer Kirche an den Tag geleget und ſich in vielen einheimiſchen Streitigkeiten wohl erkläret. Inzwiſchen recenſirte man unmittelbar drauf p. 119. **Petri Sirſii Entdeckung verſchiedener in dem Rusmeyeriſchen hiſtoriſchen Catechismo befindlichen Irr-Lehren**, 1725. 4. und machte daraus ein langes Verzeichnis der anſtößigen Stellen, welche in Hrn. D. Rusmeyers Schrift ſolten enthalten ſeyn, nemlich daß GOtt ſo gar nicht an der Erweichung des Hertzens Pharaonis habe arbeiten wollen: daß die Verbindung an das Geſetz nicht aufhöre, dafern man nicht im Glauben den Sohn GOttes ergreife: daß Saul ſchon bey der Wahl und Salbung ein tückiſches Hertz gehabt, und ſich nur aus Unglauben und Furchtſamkeit verſtecket: die Höllenfarth Chriſti ſey die erſte Staffel ſeiner Erhöhung: der Glaube könne ohnmöglich ohne Liebe beſtehen. Auf dieſe Vorwürfe hat Herr D.

Rus-

Rusmeyer auch geantwortet, welches her-nach wird angemercket werden.

§. CXXIV.

Da mehrerwehnter Herr D. Rusmeyer zu Greifswalde ein collegium pietatis hielte, bekam er deswegen Wiederſpruch und traten Schriften an das Licht. Denn 1725. kam nicht nur in einem Bogen heraus: **Nachricht von den Rusmeyeriſchen Conventiculn**, und wurde darinnen gemeldet, daß Herr D. Rusmeyer am 14. Octobr. 1725. dergleichen Collegium angefangen; ſolches aber auf des Herrn General-Superintendentens Anregen hätte müſſen aufgegeben werden; ſondern man machte auch 1726. durch den Druck bekannt: **gründliche Wiederlegung der bey dem Königl. Schwediſchen Conſiſtorio zu Greifswald eingegebenen Rusmeyeriſchen Vorſtellungen ſein** collegium pietatis **betreffend.** Hier führet man an, als Herr D. Rusmeyer das beſagte Collegium angefangen gehabt, und ſolches auf den Sonntag nach geendigter Predigt gehalten, ſey ihm die Meinung des königl. Conſiſtorii hievon in pleno eröfnet worden, wie er ſelbiges einzuſtellen habe, und wenn er hiewieder noch etwas ſchriftlich vorſtellen wolle, ſo ſolte ihm verſtattet ſeyn, dieſes binnen einigen Tagen einzubringen. Es geſchehe nun ſolches; oder nicht, ſo ſolte dennoch des königl. Conſiſtorii ſchriftliche

Verordnung deshalb ergehen. Hierauf habe er eine Vorſtellung eingegeben, und angeführet, daß er bey dieſem Collegio eine gute Abſicht habe, und vermöge ſeines Profeſſor-Amts verbunden wäre, ſolche Ubung der Gottſeligkeit anzuſtellen. Er thäte damit nichts wieder GOttes und des Königs Gebot: auch nichts wieder die Kirchen-Agende. Auf die ihm vorgeſtelte Bedencken und Urſachen, warum dies Collegium nicht weiter fortzuſetzen ſey, habe er geantwortet. Da dieſes geſchehen, habe ihm das Conſiſtorium den Beſcheid zugeſendet, daß er das angefangene collegium pietatis des Sonntags nicht weiter zucontinuiren habe, wie ihm denn ſolches alſofort zuunterlaſſen, hiemit iniungiret werde, damit es ſchärferer Verordnungen nicht bedürfe. Hierauf habe er noch ſelbigen Tag geantwortet: das Verbot angenommen: auf die königliche Regierung provociret und verlangt, die Acten dahin einzuſenden, dahin denn auch die Sache gelanget iſt.

Um ſelbige Zeit trat eine Schrift in etlichen Bogen unter dem Titul: **der Pietiſten zu Greifswalde Triumph ohne Sieg,** 1725 4. ans Licht, dabey ſich der Auctor den Namen **Antonii Dräſe** gegeben hatte. Sie war vornemlich wieder des Herrn **Gerdeſii** Diſputation de poenis hæreticorum gerichtet, von welcher man glaubte, man habe darinnen

nen dem Pietiſmo das Wort geredet, und zwar ſonderlich damit, daß man geſagt, die ſo genannten Pietiſten könne man nicht vor Ketzer im bürgerlichen Verſtand halten, wie man denn auch die gantze Univerſität aus dem Grund eines Patrocinii gegen den Pietiſmum beſchuldigen wollen, weil ſie ein Programma des Hn. Paptens de philoſophia zudrucken, verboten hatte, in welchem Anzüglichkeiten ſollen geweſen ſeyn.

Noch weiter ſahe man in eben dem Jahr 1725. folgende Schrift: **Vertheidigung der in GOtt ruhenden Pommeriſchen Theologen, Rangonis, Mayers, Würffels; als auch der Herrn Auctorum der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen wieder die Balthaſariſchen Anzüglichkeiten.** Sie iſt wieder die **andere Sammlung einiger zur Pommeriſchen Kirchen-Hiſtorie gehörigen Schriften** des Herrn D. **Balthaſars**, und zwar p. 806. ſqq. gerichtet, der von dieſen Theologen zu verächtlich ſolte geſchrieben haben, und wird gegen dasienige ein und das andere erinnert, ſo Herr D. **Balthaſar** daſelbſt wieder die **unſchuldigen Nachrichten** angemercket hat, wie denn auch die Controverſien des Herrn D. Gebhardi von dem Chriſtenthum in weitern und engern Verſtand und von der Gegenwart der guten

Wer

Wercke in der Rechtfertigung wieder aufgewärmet werden.

§. CXXV.

Nachdem alſo Herr D. Rusmeyer zu verſchiedenenmalen dergeſtalt war angegriffen worden, daß er dazu ſtille zuſchweigen, nicht vor rathſam erachtete, ſo edirte er: **abgedrungene Vorſtellung des ihm in den fortgeſetzten Sammlungen von alten und neuen durch Recenſion der Pasquillen und den auf das Jahr 1726. erſten Beytrags geſtellten Vorbericht zugefügten Unrechts,** 1726 8. In dieſer Schrift ſteht mehr; als der Titul angiebt, und ſie begreift eben die Beantwortungen in ſich, auf welche ich mich vorher etlichemal bezogen habe. Denn darinnen findet man p. 11. ſqq. die Beantwortung der vorhin gedachten vindicationis articuli de deo vno & trino, welche wieder deſſen Tractat von der **hochheiligen Dreyeinigkeit** herauskommen war: p. 34. ſqq. nimmt er dasienige vor ſich, was hin und wieder in den **unſchuldigen Nachrichten** und **fortgeſetzten Sammlungen** von ſeinen Schriften vorkommt, und antwortet auf das, was man daſelbſt wegen deſſen **Erklärung der Epiſteln Johannis:** wegen der Schrift von der **heiligen Dreyeinigkeit:** wegen der **hiſtoriſchen Grundlegung der Erkänntnis der Wahrheit zur Gottſeligkeit** erinnert hat: worauf er denn

p. 46. auf Joh. Vereii Schrift de ſuperbia pietiſtica kommt, und ſolche ein Pasquill nennet; p. 61. aber auf des ſo genannten Petri Sirſii Entdeckung verſchiedener in dem Rusmeyeriſchen hiſtoriſchen Catechismo befindlichen Irrlehren, und wie er ſolche ebenfals vor ein Pasquill hält; alſo antwortet er auch kurtz auf das, was man ihm darinnen als irrig vorwerfen wollen.

Dieſe wieder den Herrn D. Rusmeyern herausgekommene Schriften waren in den unſchuldigen Nachrichten und fortgeſetzten Sammlungen von alten und neuen theologiſchen Sachen recenſiret worden, ohne daß man etwas dabey erinnert hatte, weswegen er den Verfaſſern derſelben p. 64. ſqq. beſondere Vorſtellung thut, daß man ſich nemlich kein Bedencken mache, Pasquillen als polemiſche Schriften anzuſehen und ſie zurecenſiren, worüber auch andere rechtſchaffene Männer zum öftern geklagt hätten. In dem Vorbericht der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen auf das Jahr 1726. hatte man deshalben eine Erinnerung gethan und angeführet, es habe ſich einiger Anſtos äuſſern wollen, daß man ein und andere Recenſion von ſcriptis elencticis anonymorum eingerücket, welche dieienigen, dehen ſie entgegen geſetzet wären, als Pasquillen anſä-

hen,

hen, und den Verfaſſern der **fortgeſetzten Sammlung** zur Laſt legen wolten, als ob ſolche durch die Recenſion noch mehr divulgiret würden. Wie weit dergleichen Schriften einen ſo verhaſten und gefährlichen Namen verdienten, wolle man weder unterſuchen; noch rechtfertigen. Es ſey ein groſſer Unterſcheid unter einem Pasquill und einer iniurieuſen Schrift. Man könne imputationes elencticas und Religions- oder Glaubens-Controverſien weder unter die crimina ad infamiam; noch ad contumeliam rechnen. Geſetzt, daß bisweilen perſonalia und contumelioſa nomina mit unterliefen, ſo mögte der beleidigte wohl an dem auctore iniuriæ ſelbige vor der Obrigkeit vindiciren; was aber dabey die realia in elencho betråfe, ſo komme es auf das Urtheil der Kirche an, vor deren Angeſicht ſich der beſchuldigte ſolte rechtfertigen u. ſ. w. Dieſe Verantwortung geht der Herr D. Rusmeyer von Stück zu Stück durch, und erinnert, daß ſie weder richtig; noch zulånglich ſey. Diejenigen Schriften, welche bisher wieder ihn herauskommen, wåren allerdings Pasquillen und dieſe habe man nebſt andern von ſolcher Art gleichwohl recenſiret, und damit manchem rechtſchaffenen Manne wehe gethan. Zuletzt füget er p. 101. ſqq. aus **Wigands Erinnerung wieder die Neminiſten und Neminiſtiſche Schriften**

die Urſach an, warum es eine Sünde ſey, wenn der Auctor bey Edirung einer Schrift ſeinen Namen verſchweige.

So bald dieſe **abgedrungene Vorſtellung** des Herrn D. **Rusmeyers** an das Licht getreten war, ſo zeigte ſich eine Schrift dagegen, welche aus einem Bogen beſtunde, und den Titul hatte: **Abfertigung der ertzpasquillantiſchen Rusmeyeriſchen Schmäh- und Läſter-Schrift, mit welcher die Herrn Auctores der fortgeſetzten Sammlungen von alten und neuen unter dem Titul: abgedrungene Vorſtellung, freventlich angegriffen worden,** 1726. 8. Der Auctor hatte ſich wieder **Auguſt Ludolf** genennet; man wuſte aber wohl, wer er war, und konnte gleich erkannt werden. Die Herrn Verfaſſer **der fortgeſetzten Sammlung** thaten ſelbſt ihre Verantwortung, da ſie darinnen 1727. p. 76. ſqq. die Schrift des Herrn D. **Rusmeyers** recenſirten und ihre Erinnerungen beyſatzten. So kam auch von dem ſo genannten **Petr. Sirſio** eine deductio de M. C. Rusmeyeri erroribus 1727. und was vielleicht dergleichen mehr geweſen iſt, heraus, welches denn veranlaſte, daß Herr D. **Rusmeyer** die **anderweitige Vorſtellung** 1728. edirte.

§. CXXVI.

Zu **Greifswalde** ſelbſt waren die inner-

lichen Unruhen nicht gering, nachdem der Herr Papke fortfuhr, Herrn D. Balthaſarn, und Herrn D. Rusmeyern irriger Lehren zubeſchuldigen. Man gab ſich alle Mühe, ſelbige beyzulegen, und da bisher ſolche vergeblich geweſen, kam es zu einer königlichen Commißion, von welcher der Herr **von Krakewitz** in dem **actenmäßigen Bericht**, deſſen ich hernach mit mehrern gedencken werde, p. 29. ſqq. eine Nachricht giebt. Er meldet, daß der Herr General-Gouverneur und Reichs-Rath, Graf Meyerfeld präſidiret: Herr Regierungs-Rath von Engelbrecht das Directorium geführet: die beyden Herrn Land-Räthe von Normann und Wulffrath Beyſitzere; von den Theologen aber nebſt ihm Herr D. Langemack, Superintendens der Stadt Stralſund: Herr D. Ritter, Präpoſitus von Bergen, und Herr D. Siebeth, Paſtor zu S. Marien in Stralſund Commiſſarien geweſen. Die Commißion ſey den 31. Mai. 1729. eröfnet und den 7. Julii geſchloſſen worden. Man habe die reine unverfälſchte Lehre mit aller Sorgfalt beybehalten und auf die Nachkommen fortgepflantzet wiſſen wollen. Man habe ein unverletztes Gewiſſen gegen GOtt, gegen ſeine Kirche, gegen den Herrn Denuntianten und gegen die Herrn Denuntiatos zubehalten, geſucht: Man habe alle Abſicht auf gewiſſe Perſo-

nen beyſeite geſetzet; iedoch aber die Regel nicht vergeſſen: alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch. Unter den Herrn Commiſſarien ſey die gröſte Eintracht geweſen. Man habe alle Mühe angewendet, daß Herr Profeſſ. Papke ſich der Commißion ſiſtiren mögte; er ſey aber auf keine Einladung der Commißion und auf keine Befehle erſchienen. Indeſſen da er nicht gekommen, habe man doch alles gethan, was die vorgekommene Umſtände erfordert: alles, was Herr Papke wieder Herrn D. Balthaſarn und Herrn D. Rusmeyern angegeben, habe man gnau unterſuchet: ia ein mehrers, als er denuntiiret, welche denn auch ſo mit den Herrn Commiſſarien einig worden, daß man mit gutem Gewiſſen dabey acquieſciren können. Der Conſens in der orthodoxen Lehre ſey hoffentlich ſo befeſtiget, daß die Pommeriſche Kirche dabey nichts werde zubeſorgen haben. Alles ſey ad protocollum von den Herrn Denuntiatis ſelber dictiret worden, und wo die Commiſſarien an den vormals gebrauchten Expreßionen etwas zuerinnern gehabt, da wären ſie willig geweſen, ſich dahin zuerklären, daß ſie ſolche Redens-Arten nicht weiter gebrauchen wolten.

Hierauf wurde den 31. Mart. 1730. ein Manifeſt abgefaſſet, und in demſelben allen bekannt gemacht, auf was Art die zeithero

erregte Streitigkeiten abgethan: die Reinigkeit der Lehre beybehalten worden, und wie man allen fernern Diſſenſionen vorzubeugen, dienlich erachte. Unter andern wurde darinnen kund gethan, daß die in Anſprache genommene Theologen ihren Conſens über alles, was vorgekommen, mit den ſo wohl verſtorbenen; als ietzt lebenden Pommeriſchen reinen und unverdächtigen Lehrern, was die orthodoxe Lehre ſelbſt anlange, bezeuget, und dieſe beſtändig rein und unverfälſchet vorzutragen, ſich anheiſchig gemacht, auf welche Art die Irrthümer und die Abweichungen von der reinen Lehre, ſo aus des einen und des andern vor dem geführten und gebrauchten Redens-Arten gefolgert werden mögten, hinweg fielen, und ihnen ſolche fernerhin nicht mehr bezuimputiren; oder beyzumeſſen wären, bevorab da ſie freywillig aus Liebe zur Wahrheit und zum Frieden von allen ſolchen Redens-Arten, welche misdeutig; oder als anſtößig u. gefährlich angeſehen werden könnten, ins künftige beſtändig abſtehen wolten. Hiernechſt zeigte man an, daß dieienige Blame, womit einige Jahr her die Univerſität Greifswalde wegen irriger Lehre und alda geführten Redens-Arten ſo wohl in- als auſſerhalb Landes beleget worden, nunmehro gäntzlich hinweg fallen müſſe, indem der Religion halber alles auf ſolche Art unterſuchet und beſtätiget worden, daß niemand ſich zubefürch-

 ten,

ten, Urſach haben dürfe, ob mögte daſelbſt circa doctrinam orthodoxam, auch ſo viel die neueſten theologiſchen Controverſien betreffe, entweder nicht gleichmäßig gelehret; oder durch unbequeme Redens-Arten in dem Vortrag der göttlichen Grund-Wahrheiten etwas verdunckelt und anſtößig gemacht werden. Um künftig allen unnöthigen Irrungen und Weiterungen vorzubeugen, wurde noch verordnet, daß niemand bey Vermeidung der Strafe im lehren, diſputiren, predigen, bücherſchreiben ſich unterſtehen ſolle, andere Vorträge; oder andere Redens-Arten zubrauchen, als welche in der heiligen göttlichen Schrift der Propheten und Apoſtel gegründet, und mit der orthodoxen Lutheriſchen Lehre, ſamt der Analogie unſers Glaubens gäntzlich übereinkämen: daß allen und ieden, ſie mögen ſich auf der Univerſität Greifswalde; oder ſonſten wo im Lande befinden, welche keine Kirchen-Lehrer und zu geiſtlichen Lehr-Aemtern im Lande insbeſondere nicht berufen wären, ausdrücklich bey fiſcaliſcher Beahndung hiedurch verbothen ſeyn ſolte, ſich in einige geiſtliche Streitigkeiten zumengen; oder etwas wieder iemand öffentlich auf die Bahn zubringen, wodurch deſſelben Reinigkeit in der Lehre könne verdächtig gemacht werden; dafern aber ein; oder der andere, er ſitze in einem öffentlichen geiſtl. Lehr-Amte; oder nicht, ins künftige auf iemands Predigten, Diſputationen, Schriften

ten und Collegien ſeiner Meinung nach mit Recht etwas zuſagen haben mögte, ſo ſolte demſelben zwar frey ſtehen, ſolches demjenigen, welchen er bey ſich darüber in Verdacht genommen, zueröfnen: ſeine Meynung darüber zubegehren, und wenn es nöthig ſey, ihn mit guten Gründen zubedeuten; wenn aber ſolches etwa nicht von ſtatten gienge und der Sachen Wichtigkeit es gleichwohl erforderte, ihm ſodenn allerdings obliegen ſolle, dem iederzeit verordneten General-Superintendenten davon Nachricht zugeben und deſſen actenmäßiges Verfahren weiter abzuwarten. Und wie man endlich mit groſſem Misfallen erfahren, daß in Pommern währender Zeit, daß die angezielte theologiſche Controverſien unterſuchet und den Landes-Verfaſſungen gemäs abgerichtet werden ſolten, viele anzüglich eingerichtete Chartequen und Schriften von böſen Gemüthern ins Land geführet und divulgiret worden, ſo werde ein ieder Landes-Einwohner, er ſey, wes Standes er wolle, erinnert und vermahnet, ſich mit dergleichen Schriften auf keinerley Weiſe zubefaſſen, und wenn ſie ihm auch, ohne ſie verlangt zuhaben, zugeſchickt würden, ſelbige zuſupprimiren und an niemanden zucommuniciren. Den Buchführern, Buchdruckern und Buchbindern aber werde insbeſondere ernſtlich hiedurch anbefohlen und verbothen, weder ſolche Chartequen zuverlegen; oder

zudrucken; noch ſelbige einzuführen; oder wenn ſie ja unvermuthet dieſelben bekommen ſolten, ſie zucaßiren und auf keinerley Art zu divulgiren, alles bey Strafe der Confiſcation und anderer dem Befinden nach ſehr ſcharfen Beahndungen.

§. CXXVII.

Ehe dieſes Edict publiciret wurde, ſtarb das Jahr vorher, und zwar den 1. Decembr. 1729. der Herr D. Gebhardi. In dem Leichen-Programmate auf denſelbigen hatte Herr D. Hellwig mit angeführet, wie dieſer Mann ſeine Feinde gehabt, welche ihn verläumdet und ihn falſcher Lehre zubeſchuldigen, geſuchet. Unter andern hies es: talem irreprehenſibilem publicam priuatamque licet degeret vitam; non tamen inimici ei defuerunt, qui vel verba eius captarunt; vel calumnioſe omnino; aut inique cum eo egerunt; ingleichen: hoc certum, hactenus nihil quicquam in eo deprehendi potuiſſe, quo famam in eccleſia Lutherana ſibi partam perderet; aut fortunis officioque exui; aut ſpoliari deberet. Satis ſibi bene conſtabat, ea, quæ obmota fuerunt, vel blatteronis eſſe vana mendacia & callidas calumnias; vel explicatione data, facili negotio dilui poſſe. Dieſe Erinnerung veranlaſſete den Prof. Papke, daß er herausgab: **dringende Ehren-Rettung und Schutz-Schrift wieder die falſchen**

ſchen Beſchuldigungen und Schmähungen, damit der Herr Auctor programmatis funebris auf das Abſterben D. Gebhardi unſchuldige Männer freventlich beleget und unbeſcheidener Weiſe angetaſtet, 1731. und darinnen die alten Dinge wieder herfürbrachte, daß Gebhardi eine Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung gelehret, und gemeinet, die guten Wercke mächten das Weſen des Chriſtenthums aus: auch zugleich die andern Greifswaldiſchen Theologen, Herrn von Krakewitz, Balthaſar, Rusmeyer, als wären ſie nicht orthodox und verführen zum Theil alzugelind mit den ſo genannten Pietiſten, herumnahm.

Dabey blieb es nicht. Man verhofte durch das vorher gedachte Edict die Ruhe wieder herzuſtellen; da es aber dem Gegentheil durchaus nicht anſtunde, nahm er daher Gelegenheit, neue Unruhen zuerregen und Streitigkeiten zuveranlaſſen. Mehrbeſagtes Edict lies man mit Anmerckungen drucken, unter dem Titul: **Abdruck des wegen der Greifswaldiſchen Controverſien publicirten Placats mit beygefügten Anmerckungen**, 1730. 4. und wolte weiſen, daß viele Dinge in ſolches Edict eingefloſſen wären, welche die chriſtliche Kirche weder zu dieſer; noch in den nachfolgenden Zeiten billigen könne und werde. Was man mit den in Anſpruch genommenen Theologen gehandelt

und

und zum Schlus gebracht, wäre nicht hinreichend, die Pommeriſche Kirche ihrer reinen Lehre wegen in Sicherheit zuſetzen.

Es geſchahe ferner, daß der Herr **von Krakevitz** eine **hiſtoriſche Nachricht von dem zu Greifswald gefeyerten andern hundertiährigen Jubiläo der Augſpurgiſchen Confeßion**, fol. 1730. drucken lies, dawieder denn zum Vorſchein kam: **Gewiſſens-Rüge an den Herrn General-Superintendenten D. von Krakewitz wegen ſeiner hiſtoriſchen Nachricht von dem andern hundertiährigen Jubiläo auf der Univerſität Greifswald**, 1731. 4. Den Auctorem dieſer Schrift konnte man bald erkennen. Er giebt zur Urſach an, warum er nicht umhin gekonnt, dieſe **Gewiſſens-Rüge** herauszugeben, weil in der Nachricht des Hrn. von Krackevitz die auf der Greifswaldiſchen Univerſität unterſchiedliche Jahre her graßirende Irrthümer mit dem Mantel göttlicher unverfälſchter Lehre und deroſelben richtigen Vortrags bedecket würden. Dieſes zubeweiſen, führet er aus der Dedication an den König in Schweden folgende Stelle an: **unter Ew. Königl. Maieſtät von GOtt geſegneten Regierung, hat zwar die hieſige Ew. Königl. Maieſtät allerunterthänigſte Univerſität ihre Leyden gehabt, und wir können nicht bergen,**

gen, daß uns unter denſelben die empfindlichſte geweſen, wenn man ſich nicht geſcheuet hat, dieſelbe dergeſtalt abzumahlen, als wäre ſie eine ſolche, die das vornehmſte Luſtre, welches ihr die göttliche unverfälſchte Lehre, und deroſelben richtiger Vortrag gegeben, verlohren hätte. Allein ob wir gleich ungerne und nicht ohne Hertz-kränckende Betrübnis hieran gedencken, und von Grund der Seelen bedauren, daß ein ſolcher Ruf auch bis an den Thron Ew. Maieſtät erſchollen; ſo hoffen wir dennoch, daß die gerechte und weiſe Veranſtaltungen, die bereits von Ew. Königl. Maieſtät beſorget, und welche wir noch zuverſichtlich erwarten, zulänglich gnug ſeyn werden, daß wir der Schmach, die wir einige Jahr her tragen müſſen, endlich werden vergeſſen können, und wir ſowohl; als auch unſere Nachkommen erkennen müſſen, daß der Schweden König Friederich unſere Wunden geheilet, und die Univerſität Greifswald eine Liebhaberin und Vertheidigerin der Wahrheit und Gottſeligkeit geblieben.

§. CXXVIII.

Da dieſe ietzt erwehnte Schriften nach einander an das Licht getreten waren, und man darinnen den Herrn von Krakevitz hart an-

angegriffen hatte, achtete dieſer vor nöthig, folgende Schrift drucken zulaſſen: actenmäßiger Bericht, aus welchem zuerſehen, wie bey denen vor einigen Jahren auf der Univerſität Greifswald erregten theologiſchen Controverſien, die von Sr. Königl. Maj. zu Schweden in dem Hertzogthum Pommern verordnete General-Staathalter und Regierung; ingleichen die zu deroſelben Abrichtung adhibirte commiſſarii theologi, und inſonderheit der itzige General-Superintendens ihre Conduite gewiſſenhaft geführet: ſolchergeſtalt, daß die Schwediſch-Pommeriſche Kirchen eben ſo wenig, als die Königl. Univerſität Greifswald der evangeliſchen Glaubens-Reinigkeit halber im geringſten verdienen, geläſtert zuwerden. Auf Veranlaſſung einiger nahmloſen Läſter-Schriften, mit Vorwiſſen der Königl. hochpr. Regierung: mit Conſens der theologiſchen Facultät zu Greifswald, auch mit Approbation des reu. miniſterii zu Stralſund, der gantzen evangeliſchen Lutheriſchen Kirchen zur Nachricht mitgetheilet, 1732. 4. darinnen er erſtlich dasienige ordentlich erzehlet, was wegen der erregten Greifswaldiſchen Controverſien in der verordneten Commißion gehandelt worden; hierauf aber auch das nöthige gegen die her-

ausgekommene Schriften, inſonderheit gegen die Anmerckungen über das Placat: gegen die Gewiſſens-Rüge, ingleichen die dringende Ehren-Rettung, erinnert. Er gab zuerkennen, daß an allen Greifswaldiſchen Unruhen der Herr Prof. Papke ſchuld ſey, und meldete p. 73. daß er eine Zeitlang von dem Concilio ausgeſchloſſen; wegen Injurien durch drey Rechts-Sprüche an verſchiedenen Orten condemniret worden, und in einem Proceß wegen genommenen übermäſſigen Zinſen ſuccumbiren müſſen.

Der Herr D. Balthaſar lies einen kurtzen Bericht von demjenigen, was ihm in der Anno 1729. zu Stralſund gehaltenen Commißion zur Erklärung fürgeleget worden, und er darauf ad protocollum dictiret, 1732. 4. drucken und meldete darinnen, wie er anfänglich willens geweſen wäre, eine umſtändliche Nachricht von dem, was wegen der erregten Streitigkeiten vorgegangen, zuentwerffen und zugleich auf alle und iede Puncten, ſo ihm vorgeworfen worden, eine wohlgegründete Verantwortung darzuſtellen; nachdem er aber durch andere Verrichtungen daran gehindert worden, habe er nur bekannt machen wollen, weſſen er ſich in der Stralſundiſchen Commißion erkläret habe. Solches betrift den Punct wegen der Erkänntnis und Erleuchtung der unwiedergebohrnen: die Redens-Art: der

Menſch

Menſch müſſe mit würcken zu ſeiner Seeligkeit: ferner das Obiect der Paradiſiſchen Theologie: die innerliche Erfahrung, ob ſie zur wahren und lebendigen Erkänntnis göttlicher, ſonderlich practiſchen Dingen höchſt nöthig ſey? wie nicht weniger die neuern Controverſien wegen der ſymboliſchen Bücher: das Amt der unwiedergebohrnen Prediger, wie weit es heilſam könne verrichtet werden: den Gebrauch und Misbrauch der Mittel-Dinge u. ſ. w. worüber ſich denn der Herr D. Balthaſar dermaſſen erkläret, daß man bey der Commißion daran nichts auszuſetzen gefunden, wie in dem oben recenſirten Edict bezeuget worden.

Nachdem der Herr von Krakevitz die gleich vorher erwehnte Schrift ediret hatte, iſt er hierauf geſtorben; es kam aber auch nach ſeinem Tod eine andere dagegen zum Vorſchein, deren Titul iſt: **wahrer Bericht, und gründliche Wiederlegung des ſo genannten actenmäßigen Berichts des geweſenen General-Superintendentens über Pommern und Rügen, Herrn D. Albrecht Joachim von Krakevitz, ſo wohl der gantzen evangeliſchen Lutheriſchen; als inſonderheit der Pommeriſchen Kirchen zu beſſerer Nachricht mitgetheilet von einem aufrichtigen Pomerano** 1732. 4. Der Auctor machte darinnen allerhand Anmerckungen und wolte verſchie-

denes wieder den **actenmäßigen Bericht** des Herrn **von Brakewitz** erinnern; ſo viel mir aber wiſſend, iſt darauf nicht geantwortet worden. Auſſer dem kam noch eine **gründliche Wiederlegung des actenmäſſigen Berichts** von dem Herrn **Papken** 1734. heraus; gleichwie auch an das Licht trat: **nothdringliche Anzeige des unrichtigen und falſchen Berichts, welchen die Herrn Auctores der fortgeſetzten Sammlungen von alten und neuen theologiſchen Sachen 1732. von den actenmäßigen Bericht des Herrn von Brakewitz gegeben haben.** Dieſe Schrift hat Herr Sibeth gemacht. Man hatte in den **fortgeſetzten Sammlungen** erinnert, daß man in dem Punct von der Erkänntnis der Unwiedergebohrnen den Greifswaldiſchen Theologen zuviel eingeräumet und nachgegeben; man zeigte aber in der angeführten Schrift, es ſey das nicht geſchehen. So ſind auch erſchienen: **kurtze Anmerckungen über Herrn D. Balthaſars kurtzen Bericht, unpartheyiſchen Gemüthern zu beſſerm Unterricht in den Druck gegeben,** 1733. die der Prof. Papke ſoll gemacht haben.

Dazu kam noch: biga epiſtolarum de Michaelis Chriſtiani Rusmeyeri theologia aſcetica & Iacobi Henrici Balthaſaris programmatibus 1732. 4. Der Herr D.

Rusmeyer hatte ſeine theologiam aſceticam, das iſt, die Ubung des Chriſtenthums aus den ordentlichen Betrachtungen aller und ieder Sonn- und Feſttäglichen evangeliſchen Texten gezogen, 1732. herausgegeben, und hieraus wolte der Verfaſſer in der erſten Epiſtel allerhand anſtößige und irrige Dinge zeigen, z. e. daß er geſagt, eine andere Verbindlichkeit ſey des Geſetzes: eine andere des Evangelii: Judas der Verräther und der König Achab gehörten unter dieienigen, die nie zur rechtſchaffenen Buſſe kommen; ingleichen: dieienigen, welche Chriſto angehören wolten, müſten entweder von ihrer Taufe an beſtändig geblieben ſeyn; oder ſie müſten ſich auch einer Zeit zu erinnern wiſſen, da ſie ihren Rückfall aus der Gnade GOttes und ihr Sünden-Elend erkannt, und mit hertzlicher Reue und Buſſe ſich wiederum zu GOtt gewandt; wie nicht weniger, daß er geſchrieben: die Gerechtigkeit, die wir durch den Glauben aus der Auferſtehung zu unſerer Rechtfertigung haben, könne nicht beſtehen, dafern wir nicht in Kraft eben dieſes Glaubens geiſtlich mit Chriſto auferſtünden, und in einem neuen Leben wandelten u. ſ. w. In der andern Epiſtel erinnert man ein und das andere wieder zwey Programmata des Hrn. D. Balthaſars, ſonderlich dasienige, ſo er auf das Abſterben des Herrn von Krakevitz verferti-

tiget, wie denn auch adnotationes ad D. Balthaſaris relationem breuem & theſes de gloria diuina promouenda 1732. herauskommen ſind.

§. CXXIX.

In dieſe Streitigkeiten wurde auch Herr D. **Carl Joachim Sibeth**, der damals Paſtor an der Marien-Kirche zu Stralſund und des Conſiſtorii Aſſeſſor war, eingeflochten. Als er zu Greifswalde Doctor wurde, hielte er unter dem Herrn von Krakevitz ſeine inaugural-Diſputation über **Röm.** v, 19. wieder Ludwig Gerhards Syſtema von der Wiederbringung aller Dinge, welche die Aufſchrift bekommen: tractatus theologicus ſiſtens exegeſin & vindicias dicti Paullini Rom. v, 19. inprimis contra clariſſ. M. Ludouicum Gerhardum, ad ἀποκατάστασιν πάντων adſtruendam eo abuſum. Hiewieder wurde in der vorher angeführten **Gewiſſens-Rüge an D. von Krakevitz** erinnert, es ſey zwar löblich und gut, daß man Gerhards Schwärmerey wiederleget, und D. Haferungs Irrthümer in dem Artickel von der Rechtfertigung unterſuchet habe; man habe aber gleichwol das zubrochene wieder gebauet und den Leſer überreden wollen, die Kraft, gute Wercke zu thun, wäre ſchon in actu iuſtificationis vorhanden, wie es denn auch eine ſehr gefährliche Meinung ſey, daß man vorgegeben, die

Griechen hätten keine Frags-Zeichen. Hiernechſt kam zum Vorſchein: conſideratio quæſtionis: num facultas bene operandi in actu & ipſo momento iuſtificationis iam adſit? diſputationi Gryphicæ oppoſita ab A. I. und was zu Greifswalde ſelbſt, als dieſe Diſputation gehalten worden, mit dem Herrn Papken vorgegangen, erzehlet **Krakevitz** in dem **actenmäßigen Bericht** p. 71. ſqq. Der Herr D. **Sibeth** ſatzte eine Vertheidigung auf und verfertigte zu der ietzt angeführten conſideratione quæſtionis Anmerckungen, daß ſie daher unter dem Titul: conſideratio quæſtionis: num facultas bene operandi &c. quam notis apologeticis adſperſit ac diluit C. I. Sibeth, heraus kam, worauf denn erfolgten: vindiciæ articulorum de iuſtificatione ac de integritate noui teſtamenti aduerſus notas apologeticas Sibethianas, 1732. welche integritas noui teſtamenti hier darauf ankommen ſolte: ob im neuen Teſtament aus Eingeben des heiligen Geiſtes auch das Frags-Zeichen geſetzet ſey? welches Herr **Sibeth** läugnete; ſein Gegner hingegen behauptete es, und meinte, das gehöre mit zur Integrität des neuen Teſtaments.

Es iſt vorher gedacht worden, daß auch Herr D. **Gerdes** in dieſe Streitigkeiten mitgekommen, da denn weiter anzumercken, daß als derſelbige 1731. eine Diſputation de iurisprudentia non papizante gehalten

und

und darinnen die Ketzermacherey beſtrafet, desfals von einem ungenannten eine admonitio de hæretificatione herauskommen, dagegen Hr. D. **Gerdes** vindicias diſſertationis 1732. ediret, welche Schrift vieles in ſich faſſet, ſo zur Hiſtorie der Greifswaldiſchen Controverſien dienet. Wieder dieſe vindicias traten im beſagten Jahr zwey Schriften an das Licht, davon die eine iſt: reſponſio ad vindicias diſſertationis Gerdeſianæ de iurisprudentia non papizante; die andere aber: Ierem. Papken reſponſio ad obtrectationes & criminationes diriſſimas, quibus D. Phil. Balth. Gerdeſius in vindiciis diſſertationis ſuæ de iurisprudentia non papizante eius famam temere & præter omne meritum laceſſiuit, welche Schrift ſehr heftig gemacht iſt.

§. CXXX.

Nachdem ich auf ſolche Art die Greifswaldiſchen Controverſien in ihrem Zuſammenhang vorgeſtellet und ſie mit einander erzehlet, ſo gehe ich in Anſehung der Zeit wieder etwas zurück und mercke an, daß ſich 1725. folgende Schrift ſehen lies: **Beweis, daß chriſt-evangeliſche Lutheriſche Eltern, welche die unverfälſchte Reinigkeit des Glaubens von Hertzen lieb haben, ihre Theologiam ſtudierende Söhne ohne Beleidigung ihres Gewiſſens gen Helmſtädt nicht ſchicken können**, 8. Die Bewegungs-Gründe ſollen folgende ſeyn:

 weil

weil die beyden Calixti und die es mit ihnen
zu Helmſtädt gehalten, viele Lehren auf die
Bahn gebracht, welche in und auſſer Deutſch-
land von der evangeliſchen Kirche vor ſchäd-
lich und höchſtgefährlich angeſehen worden:
weil in Niemeiers theologia dogmatum
fidei päbſtiſche und andere irrige Lehren vor-
kämen: auch in deſſen Diſſertationen de
coniugiis prohibitis viel anſtößiges anzu-
treffen: weil Johannes Fabricius ein Syn-
cretiſt geweſen: **Joh. Andr. Schmids** com-
pendium theologiæ dogmaticæ von fal-
ſchen Hypotheſen nicht frey ſey, welches nicht
zubewundern, da er in der Vorrede an den
Leſer geſtehe, er ſey den beyden Muſäis ge-
folget: weil es ferner der Herr Abt Mos-
heim mit dem Hrn. D. Buddeo halte und
Hermann von der Hardt mit der Schrift
ſeltſam umgegangen, und wunderliche Din-
ge vorgebracht. Die Schrift ſelbſt beſtehet
aus einem Bogen und es iſt nicht ſchwer zu-
errathen, von wem ſolche herkommen ſey.

Um dieſe Zeit thaten ſich zu Görlitz einige
Bewegungen hervor, nachdem etliche Per-
ſonen auf fanatiſche Abwege gerathen wa-
ren. Solches veranlaſſete verſchiedene
p. 1011. Schriften, davon ich einiger in dem erſten
Theil erwehnet habe; es kan aber noch fol-
gendes beygefüget werden. Auſſer dem ge-
dachten **M. Samuel Groſſer**, bezeigte hiebey
ſeinen Eifer **M. Joh. Chriſtoph Luther**,
ein

ein benachbarter Prediger zu Liſſa, in einer am Johannis Feſt zu Görlitz gehaltenen Predigt, welche unter dem Titul: **was neues und was altes** im Druck herauskommen. Er klagte darinnen, daß ſich alda ehmals der Naturalismus und Atheismus ziemlich hervorgethan, worauf ſich der ſo genannte Pietismus blicken laſſen, und nun wären auch die Schwenckfelder dazu kommen. Der **M. Joh. Adam Schoene**, Diaconus zu Görlitz, lies drucken: **die ſchnöde Verachtung göttlicher Gnaden-Mittel**, und erzehlte ſein Geſpräch, ſo er mit einem Becker-Geſellen gehalten, welcher den Beicht-Stul ſpöttiſch durchgezogen und gemeinet, er brauche keinen Troſt: er habe von der Abſolution niemals einen Nutzen und eine Kraft verſpüret: führte auch von einem andern Handwercks-Geſellen daſelbſt an, daß er davor gehalten, er dürfe das Lied: **ſtraf mich nicht in deinem Zorn**, nicht ſingen; ein anderer aber habe die Taufe nur vor eine bloſſe Ceremonie gehalten, wie denn auch viele ohne vorhergegangene Beichte zum heiligen Abendmal gegangen wären.

Auf des gedachten Becker-Geſellens Namens Baumgartens Hochzeit hat man zwey Hochzeit-Carmina gemacht, welche viele fanatiſche und indifferentiſtiſche Irrthümer in ſich halten, und auf die man gewiſſe bibliſche Sprüche in einem angehängten und ſo ge-

nannten **apoſtoliſchen Catechismo** verdre-
het. Man machte ſolche Schrift unter
dem Titul: **evangeliſche Freyheit nach
dem Sinn des heiligen Geiſtes J. C.** be-
kannt, dawieder einer einige kurtze Anmer-
ckungen verfertiget. Der vorhin gedachte
Schoene edirte noch zwey **Bus- und Brand-
Predigten** und gab gleichfals darinnen ſei-
nen Eifer zuerkennen. Man leſe hier nach
die **fortgeſetzte Sammlung von alten und
neuen theologiſchen Sachen** 1726. p.
830. ſq.

§. CXXXI.

Von den Streitigkeiten mit dem Hrn. D.
p. 1014. **Marpergern** habe ich im **erſten** Theil eine
Nachricht ertheilet, dabey noch ein und das
andere zuerinnern und mit anzuführen iſt.
Als zu Dresden bekannter maſſen der Herr
Hermann Joachim Hahn von einem Papi-
ſten ermordet wurde, und darüber eine Be-
wegung entſtunde, hielte der Herr D. **Mar-
perger** in der Schlos-Kirchen eine Predigt,
und ſtelte darinnen das Gebet, als die ein-
tzige Gewalt der Chriſten vor. Solche Pre-
digt wurde zum Druck befördert und der
Auctor hat ſolche nachgehends in die Form
eines Tractats gebracht: mit Anmerckungen
erläutert und unter dem Titul: **die eintzige
Gewalt, welche die Chriſten gebrauchen
dörfen mit vielen Anmerckungen beſtä-
tiget,** 1728. 8. herausgegeben.

Hie-

Hiewieder edirte M. Seth. Henrich Calviſius, Prediger zu Magdeburg, chriſtliche und moderate Anmerckungen über D. Marpergers in der Schlos-Kirche zu Dresden am Sonntage Rogate 1727. gehaltene Predigt von dem Gebet, als der eintzigen Gewalt der Chriſten, welche Schrift durch ein Königl. Preußiſches Edict vom 3. Jun. 1727. confiſciret worden, weil darinnen der Auctor die Churſächſiſchen Unterthanen per indirectum zu einer Rebellion hätte anzureitzen und zuverführen, geſucht. Hierauf kam ein Sendſchreiben an den Herrn Calviſium zur Vertheidigung des Hrn. D. Marpergers; iedoch ohne Namen des Verfaſſers heraus, und wurde die Königliche Preußiſche Ordre beygefüget.

Auf dieſes Sendſchreiben lies ein ungenannter replicam theologico - politicam ausgehen, und da M. Johann Chriſtian Hedler Rettung der Wahrheit und Unſchuld vor den Hrn. D. Marpergern ediret hatte, ſtelte eben dieſer ungenannte Auctor an das Licht: des Hedlers in ſeiner geretteten Unſchuld vor Hrn. D. Marpergern zuſammen getragene Haddern und Lumpen; wobey es iedoch nicht bliebe; ſondern eben dieſer Auctor verfertigte noch einige andere Schriften, und lies ſie zum Druck bringen.

Gegen die Königl. und Churſächſiſche

Verordnung an die Buchhändler, daß ſie dergleichen Schriften, wie ſie bisher wieder Herrn D. Marpergern zum Vorſchein kommen waren, weiter nicht verkaufen ſolten, war eine Erinnerung an die Herrn Buchhändler wegen Herrn D. Marpergern herauskommen, und der erwehnte ungenannte Verfaſſer ſatzte eine fernere Erinnerung an die Buchhändler auf, und wolte darinnen die Buchhändler erinnern, Schriften, die GOttes offenbahres Wort und die Wahrheit zur Seiten hätten, nicht zudämpffen und hinweg zulaſſen; ſondern lieber die Geld-Buſſe zutragen; als ihr Gewiſſen zuverletzen. Nach einiger Zeit folgten noch: Wächter-Stimme an alle evangeliſche Chriſten wegen Marpergiſchen Schriften; ingleichen: Hemmung und Beſchränckung des Straf-Amts, und die abermal unglücklich gerettete Unſchuld. Der Auctor wurde entdecket: kam darüber in Arreſt, und indem er ſich darinnen und zwar zu Deſſau befande, ſchrieb er noch: dringende Ehren-Rettung wieder die von den Gommeriſchen Commiſſarien allda gegen ihn angebrachte Schmähungen. Alle dieſe Schriften, welche ich ietzo angeführet habe, kommen von einem Urheber her. Sie wurden von ihm an den Edzardi nach Hamburg geſchickt, welcher den Druck beſorgte. Er mochte von manchen zur Verfertigung der-

ſelben angereitzet und durch einen bezeigten Beyfall, wie wohl ſie gerathen wären, in ſeinem Fürnehmen geſtärcket worden ſeyn; als man aber ſahe, wie übel die Sache ablief, trat man zurück, und that aus, als misbilligte man dieſe Schriften, die man vorher mogte gelobet haben.

Im Jahr 1729. trat noch eine Schrift, wiewohl ohne Benennung des Orts, wieder den Herrn D. Marpergern ans Licht, in welcher man ihn beſchuldigen wolte, als wäre er von den ſymboliſchen Büchern abgewichen, die er gleichwohl theuer beſchworen habe. Der Auctor nennet ſich **Orthodoxum Symbolophilum Saxonem** und die Aufſchrift iſt: **D. Bernh. Walther Marpergers, Ober-Hof-Predigers, Kirchen-Raths und Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſoris zu Dresden, Abweichungen von denen von ihm theuer beſchwornen ſymboliſchen Büchern aus deſſen zwo Predigten von der Quelle der Reinigkeit und der Quelle alles guten: ingleichen aus dem erſten Theile des Lehr-Elenchi ihm ſelbſt zu ungeheuchelter Beſſerung: allen redlich geſinnten Lutheranern zu nöthiger Warnung und wachſamer Fürſichtigkeit in der Furcht des Herrn angezeiget und mit Anmerckungen erläutert.** In der Vorrede gedencket der Verfaſſer, er habe ſich entſchloſſen, aus Liebe zur Wahrheit und ſeinem

nem Vaterlande die Schriften einiger Sächſiſcher Lehrer, die in gegründeten Verdacht gerathen, daß ſie Luſt hätten zu neuen, in dem alten Lutherthum gantz unbekannten und verworffenen Meinungen, etwas gnauer durchzugehen, und mit den ſymboliſchen Büchern zuvergleichen. Dahin rechne er Herrn D. Marpergers zwo Predigten: die Quelle der Reinigkeit und die Quelle alles guten betitult, ſamt den zweyen Theilen des Lehr-Elenchi: Herrn D. Jochs commentationem de ſpiritu Attico: Herrn D. Pfeiffers Vorrede der Scheibleriſchen aurifodin. und zwey Diſputationen de conuenientia & differentia virtutum naturalium & ſupernaturalium: Herrn D. Haferungs Erörterung der catechetiſchen Frage von Haltung der Gebote GOttes, und das meletema de fide operoſa: Hrn. Bernds Unterſcheid der Moral Chriſti und der Phariſäer. Da des letztern Abweichungen ſchon an das Licht getreten wären, ſo folgten ietzo die Marpergeriſchen; man habe aber nur den erſten Theil des Lehr-Elenchi durchgehen können, und dem andern eine beſondere Abhandlung beſtimmen müſſen. In dem Tractat ſelbſt werden allerhand Stellen aus den benannten Schriften des Herrn D. Marpergers angeführet, in denen er von den ſymboliſchen Schriften ſoll abgewichen ſeyn; wer aber

die

die Sache unpartheyiſch prüfet, wird bald erkennen, wie weit die vorgegebene Abweichungen gegründet ſind; oder nicht. Der Herr D. Marperger hat nicht vor nöthig geachtet, eine Vertheidigung dagegen zubeſorgen.

§. CXXXII.

Zu Wittenberg hat der Herr D. Joh. **Caſpar Haferung** verſchiedene Streitigkeiten gehabt. Im **erſten** Theil habe ich p. 1021. derjenigen gedacht, welche die Haltung der Gebote GOttes betraf, und angeführet, als er die **Erörterung der Catechismus-Frage: ob ein Chriſt die Gebote GOttes halten könne?** herausgegeben, habe ihm M. **Gottf. Chriſt. Claudius** eine **ſchriftmäßige Erläuterung** entgegen geſetzet, worauf nachgehends noch einige andere Schriften gefolget, die ich ietzo mit anzumercken habe. Denn es fande ſich einer, welcher den Hrn. D. Haferung vertheidigte und wieder ietzt erwehnte Schrift des M. **Claudii** herausgab: **nöthige Unterſuchung der ſo genannten ſchriftmäßigen Erläuterung, ſo Herr M. Gottfr. Chriſt. Claudius einer von Herrn D. J. C. Haferungen erörterten Catechismus-Frage entgegen geſetzet,** 1728. 12. Der Auctor nennte ſich einen **Feind der pedantiſchen Ketzermacherey** und gieng ſeines Gegners Schrift von Stück zu Stück durch. Ein anderer,

der

der ſich gleichfals nicht genennet, lies ein **kurtzes Geſpräch zwiſchen zween Studioſis der Theologie über die zu Wittenberg in Sachſen neulich erregte theologiſche Controvers vom halten der Gebote** drucken. Gegen beyde verantwortete ſich der Herr **Claudius** und ſtelte an das Licht: **nothwendiges** monitorium **an den Feind der pedantiſchen Ketzermacherey wegen ſeiner unnöthigen Unterſüchung der mit Recht ſo genannten ſchriftmäſſigen Erläuterung der Catechismus-Frage: ob ein Chriſt GOttes Gebot halten könne? darinnen ihm etliche heilſame Erinnerungen mitgetheilet werden und einem paſquillantiſchen Dialogiſten beyläufig geantwortet iſt,** 1730. 12. Zu Roſtock ſtelte Herr D. **Johann Joachim Weidner** quæſtionem theologic. an regenitus iam inde a regenerationis tempore vsque ad beatam mortem ſeſe ab omni proæretico peccato continere poſſit? 1730. an das Licht und wiederſprach ebenfals der Meinung des Herrn D. Haferungs, daß ein Chriſt die Gebote GOttes halten könne, welches auch noch von etlichen andern geſchehen iſt.

Auſſer dem ſind noch einige andere Controverſien des gedachten Herrn D. **Haferungs** zubemercken. Eine davon betrift den Punct vom thätigen Glauben, und von der

Gegenwart der guten Wercken in der Recht-fertigung. Er edirte: meletema theologicum de fide operoſa, tamquam doctrinæ euangelico-Lutheranæ charactere proprio, 1727. 8. welche Schrift 1738. mit einem neuen Titul-Blat verſehen und derſelben Lutheri methodus ſtudii theologici, wie ſelbigen Herr D. Joch 1727. herausgegeben hatte, beygefüget worden. Die Frage ſelbſt, die er abhandelt, trägt er p. 48. alſo vor: ob der Glaube, welcher gerecht mache, in dem Augenblick, da er gerecht mache, geſchäftig und thätig ſey, dergeſtalt, daß er ſolche Früchte, die von ihm ſelbſt weſentlich unterſchieden, entweder innerlich bey ſich habe; oder ſie von auſſen an den Tag lege? Dieſes behauptet er, und will es ſonderlich aus Jacob. II, 17. Gal. V, 6 beweiſen; hiernechſt aber beruft er ſich nicht nur auf viele unſerer Theologen, welche mit ihm einſtimmig wären, als auf den Chemnitium, Höpfner, Sebaſt. Schmidt und andere; ſondern auch auf unſere ſymboliſche Bücher, in denen eben das gelehret werde. Er thut p. 111. ſqq. hinzu, daß dieienigen, welche meinten, wir würden durch einen Glauben, der ohne Wercke ſey, gerecht, nicht im Stand wären, den Feinden unſerer Kirche zubegegnen, inſonderheit den Socinianern, Antinomis, Papiſten: ia man müſte es mit ihnen halten, und zwar mit den Socinianern,

Ni-

Nicol. Amsdorfen, Anabaptiſten und andern mehr: man brächte eine Peſt in die Orthodoxie und werfe das gantze Chriſtenthum um. Aus dieſem macht er p. 127. den Schlus, es ſey alſo gewis und ausgemacht, daß die guten Wercke weder vor; noch nach der Rechtfertigung; ſondern mit derſelben geſchähen, und daß man nicht accurat rede, wenn man ſage, ſie flöſſen aus der Rechtfertigung. Als die Herrn Verfaſſer der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1729. p. 88. ſqq. dieſe Schrift recenſirten, erinnerten ſie verſchiedenes dagegen, und merckten unter andern an, daß er die alten Theogen nur mit Haaren auf ſeine Meinung ziehe. Der Herr D. **Haferung** lies daher eine kleine Schrift von zwey Bogen unter dem Titul: **der thätige Glaube als der Univerſität Wittenberg uralte Lehre aus derer hieſigen Theologen Zeugniſſen von alten Zeiten her dargethan und erwieſen**, 1729. 8. drucken, und nachdem er darinnen ſolche Zeugniſſe erzehlet, fügte er gewiſſe Anmerckungen hinzu. Man könne nemlich daraus ſehen, daß die ächten und rechten Wittenberger zu allen Zeiten gelehret hätten, der Glaube ſey an und vor ſich, und ſeinem Weſen nach ein thätiges und geſchäftiges Ding: er habe eine zweyfache Kraft und Amt, ſo wohl Chriſtum zuergreifen; als auch gute Wer-

cke zuüben: er ſey niemals ohne gute Wercke und könne ohne denſelben nicht ſeyn, und zwar von dem Augenblick an, da er die Gerechtigkeit Chriſti ergreiſe: der Geiſt der Erneuerung werde zugleich mit dem Glauben geſchencket. Hieraus flieſſe, daß der Glaube eine lebendige Kraft in ſich habe, die er nicht erſt aus der zuverſichtlichen Ergreifung Chriſti herleite; ſondern aus der Würckung GOttes durch das lebendige Wort, dadurch er vermöge, ſo wohl das Verdienſt Chriſti zuergreifen; als auch GOtt und den Nechſten zulieben, mithin bliebe es dabey, daß alle diejenigen, ſo keinen thätigen und lebendigen Glauben, das Verdienſt Chriſti zuergreifen, erkennen wolten; ſondern wohl mit groſſer Heftigkeit darwieder ſtritten, von der alten und ächten Lehre der Wittenberger abgefallen, und zu den Simonianern, Carpocratianern, Libertinern, Papiſten: ja gar zu den Epicurern, Atheiſten und Teufeln ſelber getreten, weil des Teufels Glaube ohne gute Wercke ſey.

Im Jahr 1730. kam heraus: orthodoxa ſententia Lutheranorum de quæſtione: num bona opera in actu iuſtificationis ne quidem nude ſint præſentia? tractatulo Haferungiano, totum chriſtianiſmum in obſeruatione præceptorum chriſti exhibenti, oppoſita a Chriſtiano Staurophilo 1730. 12. Der Herr D. Carl

Joach. Sibeth hat in tractat. theol. ſiſtente exegeſin & vindicias dicti Paullini Rom. v, 19. contra Ludouic. Gerhardum, welcher deſſen inaugural-Diſputation iſt, die er unter dem Herrn D. von Krakevitz zu Greifswalde gehalten, und 1730. herauskommen, auch verſchiedenes wieder den Haferungiſchen Tractat erinnert. Denn p. 118. ſqq. kommt ihm ſehr bedencklich vor, daß Herr D. Haferung in ſeinem meletemat. theol. de fide operoſa p. 28. geſchrieben: quin & homo ſemetipſum iuſtificare dicitur, quatenus actus παιδαγωγικὸς, vt vocant, ſibi præſtat & media gratiæ diligenter vſurpat, und er zeiget, man könne auf keinerley Art und Weiſe ſagen, daß ſich der Menſch ſelbſt rechtfertige, man möge die Sache nehmen, wie man wolle. Hiernechſt ſtellet er p. 146. ſqq. eine weitläuftige Unterſuchung der Meinung des Herrn D. Haferungs an, daß der Glaube in dem Moment der Rechtfertigung ſich durch die Liebe thätig erweiſe: würcklich gute Wercke, wenigſtens innerliche, hervorbringe, und ohne denſelbigen nicht ſeyn könne. Er mercket dabey an, obwohl viele vor ihm die Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung vertheidiget, ſo wäre doch keiner ſo weit gegangen, daß er behauptet, der Glaube würcke in eben dem Moment der Rechtfertigung, da er Chriſtum ergreife, zugleich

gute Wercke, zu welchem Ende er dasienige, was von dieſer Sache in Streit kommen, nacheinander durchgehet und ſolches gegen die Meinung des Herrn D. Haferungs hält. Nachdem dieſes geſchehen, nimmt er die Gründe und die Zeugniſſe unſerer Theologen vor ſich, welche iener vor ſich angeführet, und hält dafür, daß ſie dasienige nicht bewieſen, was ſie beweiſen ſolten. Eben dahin geht Hrn. D. Joh. Jacob Jantzens Tr. de nexu pariter atque differentia viuæ & operoſæ fidei, welcher 1730. 8. herauskommen iſt.

Als D. Henrich Höpfners diſputationes de iuſtificatione hominis peccatoris coram deo 1728. wieder gedruckt wurden, verfertigte Herr D. Wernsdorf eine Vorrede dazu, in welcher er nicht nur eine ausführliche Nachricht von dem Leben und Schriften des D. Höpfners ertheilte; ſondern auch auf die neuern Controverſien von der Rechtfertigung kam, und vornemlich denienigen wiederſprach, welche lehren, der durch die Wercke lebendige und thätige Glaube mache den Menſchen gerecht. Er brachte verſchiedene Gründe dagegen vor: antwortete auf die Einwürfe, und führte Zeugniſſe von Luthero, Flacio, Wigando und andern an, aus denen man ſehen könne, daß ſie die Gegenwart der guten Wercke von der Rechtfertigung ausgeſchloſſen, und es alſo eine Verläumdung ſey, wenn die heutigen

Neulinge dieſes vor eine neue und den alten Wittenbergiſchen Lehrern unbekannte Lehre ausſchrien. Herr D. Haferung konnte leicht ſehen, wohin dieſes ziele. Er glaubte dabey, was Wernsdorf von der Rechtfertigung vorgebracht, gehe von dem ab, ſo Höpfner in ſeinem Werck gelehret. Darum beförderte er eine gewiſſe Schrift zum Druck, und gab ihr folgenden Titul: manes Hœpfneriani orthodox. ſuæ vindices perpetuo parallelismo Wernsdorfianarum & Hœpfnerianarum ſententiarum verum a falſo tuentes. Hiewieder kam folgendes heraus: articulus de iuſtificatione a corruptelis Haferungianis ita aſſertus, vt immortalis memoriæ theologi b. Gottl. Wernsdorfii præfatio b. Hœpfneri diſputationibus præmiſſa ſimul vindicetur, per quemdam beati doctoris olim amicum, qui nomen ſuum tempore opportuno clarius indicare, non verebitur, 1732. 12. Sonſt hat auch Herr D. Weidner in der quæſtion. theol. an regenitus iam inde a regenerationis tempore vsque ad beatam mortem, ſeſe ab omni proæretico peccato continere poſſit? die er zu Roſtock 1728. herausgegeben hat, p. 377. ſqq. Erinnerungen wieder das Haferungiſche meletema de fide operoſa gethan. Unter andern lobt er wieder den Satz, daß der Glaube den Augenblick, da er rechtferti-

fertige, ohne gute Wercke nicht ſey; noch ſeyn könne, Aug. Ludolfs vindicias pro articulo de iuſtificatione contra Haferungium beſonders.

§. CXXXIII.

Hiezu iſt noch eine andere Controvers mit dem Herrn D. Haferungen kommen. Es wurde unter ihm von dem Herrn Theodor. Crügero eine inaugural Diſputation de ſupplicationibus chriſti pro ſemetipſo ex ebr. v, 7. 1729. gehalten, in welcher er behauptete, Chriſtus wäre nach ſeiner menſchlichen Natur nicht nur um unſert willen als ein Heyland; ſondern auch in Anſehung ſein ſelbſt dem Geſetz unterworfen und verbunden geweſen, vor ſich ſelbſt zubeten. Dieſe Meinung blieb, wie man leicht erachten kan, nicht ohne Wiederſpruch. Bald darauf, nachdem erwehnte Diſputation zum Vorſchein kommen war, erſchien: Aug. Ludolfs vindicatio articuli de chriſto a corruptela Haferungiana: chriſtum ſecundum humanam naturam per ſe obligatum fuiſſe, vt legi faciendæ ſtudeat, 1729. 8. Sie beſtehet nur aus einem halben Bogen. Der Auctor, welcher der Hamburgiſche Edzard ſeyn ſoll, behauptete dagegen, daß Chriſtus dem Geſetz nicht würde unterworfen geweſen ſeyn, wenn er nicht das Mittler-Amt übernommen hätte: berief ſich auf Gal. IV, 4. 5. 1. Timoth. 1, 9. Marc. II, 28. und er-

innerte gegen das Argument des Herrn D. Haferungs, weil Chriſto die Liebe mitgetheilet worden, ſo habe er vermöge derſelben das gantze Geſetz vor Augen haben und beflieſſen ſeyn müſſen, ſolches zubeobachten, es werde dieſem 1. Joh. IV, 16. wiederſprochen. Solte dieſe Meinung ſtatt haben, ſo würde daraus flieſſen, daß die menſchliche Natur Chriſti mit der göttlichen nicht vereiniget: daß Chriſtus habe ſündigen können: daß ſeiner menſchlichen Natur keine unendliche Heiligkeit mitgetheilet worden: daß deſſen Gnugthuung vor uns noch nicht geleiſtet ſey. In eben dieſem Jahr wurde auch: conſideratio paragraphi XII. in diſſertatione Haferungiana de ſupplicat. chriſti pro ſemetipſo gedruckt, die nur aus etlichen Blättern beſtunde. Und weil mehrbeſagte Diſputation von dem Herrn D. **Haferungen** ſelbſt war verfertiget worden; der Herr **Crüger** aber, als Reſpondens, deſſen Meinung nicht billigte, auch von ihm verlangt worden war, ſeinen Sinn davon öffentlich bekannt zumachen, ſo that er dieſes in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1730. p. 243. und legte daſelbſt folgendes Bekänntnis ab: liberare utique teneor conſcientiam, teſtarique coram facie dei, & eccleſia D. N. I. C. me nulla ratione ſtatuere, quod chriſtus, qua humanam naturam, abſtrahen-

do a mediatorio eius officio (vi cuius
ſponte ſua legi ſubiectus factus eſt)
per ſe voluntati diuinæ legali obligatus
fuerit ad legem ſeruandam; vel quod chri-
ſtus ex agnitione talis obligationis pro ſe
ipſo preces fuderit, & ex eadem cultum
deo exhibuerit. Contrariam potius ſen-
tentiam cum ὑποτυπώσει τῶν ὑγιαινόντων λό-
γων conuenire, ex animi ſententia profi-
teor ac profitebor.

Gegen dieſen verſchiedenen Wiederſpruch
ſuchte ſich Herr D. Haferung zuvertheidi-
gen, und gab eine Schrift unter dem Titul
heraus: Crugerus ἐλεγχόμενος, ſeu lucu-
lenta demonſtratio, quod L. Th. Cruge-
rus conſcientiam, dum eam a putatitio
errore liberaturus eſt, irretiat & ſeipſum
erroris damnet, 4. und als einer unter dem
Namen Staurophili quæſtionem: an
chriſtus ſecundum humanam naturam non
tantum ex officio mediatorio; ſed & per
ſe obligatus fuerit, vt vniuerſam, quam
late patet, legem intueretur eique facien-
dæ ſtuderet? ex optimorum theologorum
teſtimoniis deciſam edirte, ſatzte er entge-
gen: graculum Aeſopicum; ſiue Stauro-
philum, dum optimorum theologorum
teſtimoniis in fraudem veritatis abutitur,
ignorantiæ & malitiæ conuictum & pro-
pria nuditate in ruborem datum, worauf
von der andern Seite weiter folgte: ſpeci-

men theologiæ, amoris modeſtiæque D. Haferungii erga proximum & diſſentientes ex graculo eius Aeſopico exhibitum. Indem der Herr D. Haferung in dem graculo Aeſopico p. 49. auch vor ſich des Herrn D. Löſchers Erwehnung gethan hatte, hielte dieſer vor nöthig, in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1731. p. 973. ſeine Meinung über dieſe Materie ausführlicher zuerklären. Er meinet, da die menſchliche Natur Chriſti von ihrem erſten Urſprung an ſo rein und heilig geweſen, wie es das Geſetz erfordere, ſo könne ſolche in dieſer Abſicht ἔννομος genennet werden; wiewohl nicht zuläugnen ſey, daß es eine neue und unbequeme Art zureden wäre, deren man ſich billig zuenthalten habe. Doch lies ſich keinesweges ſagen, daß die menſchliche Natur Chriſti zur Beobachtung des göttlichen Geſetzes verbunden ſey, und müſſe man hier einen Unterſcheid unter der Natur und der Perſon Chriſti machen, welcher ſich freywillig unter das Geſetz gethan; hiernechſt aber die Verbindlichkeit nicht als eine Eigenſchaft der menſchlichen Natur an ſich anſehen.

Auſſer dieſen ſind noch einige andere Schriften wieder den Herrn D. Haferungen herausgekommen, als Gottfr. Chriſt. Claudii gloria chriſti a Φλυαρίαις Haferungianis vindicata: Joh. Friedr. Wagners apologia

gia pro celeb. auctoribus relat. innox. & pro anonymo quodam aduerſus Haferungii Crugerum ἐλεγχόμενον, und der Herr Crüger ſelbſt hat einen beſondern und ausführlichen Tractat verfertiget: darinnen der Haferungiſchen Meinung wiederſprochen, und ihn als eine introductionem in chriſtologiam moralem & ius diuinum naturæ chriſti humanæ, iedoch nur den erſten Theil davon, der nach Auſſage des Tituls: normam actionum chriſti moralium; ſeu vindicias glorioſæ immunitatis domini noſtri ieſu chriſti ab obligatione ſuimet ipſius legali, in ſich faſſet, 1732. 4. ans Licht geſtellet, in deren Vorrede er von dieſer Controvers auch eine Nachricht ertheilet. Nachdem der Auctor vorausgeſetzet, was die moraliſche Verbindlichkeit und geſetzliche Unterwerfung ſey: auch die Beſchaffenheit der Streit-Frage erkläret, ſo beweiſet er mit verſchiedenen Gründen, daß Chriſtus nach der menſchlichen Natur vor ſich ſelbſt dem Geſetz nicht unterworfen geweſen; noch nöthig gehabt, vor ſich zubeten, welche er daher nimmt, weil ihm ſowohl die Freyheit; als Heiligkeit auf die vollkommenſte Art zukomme: weil deſſen Menſchheit vor ſich keine Perſon ausmache, und alſo könne auch keine Verbindlichkeit ſtatt haben: weil er ein Herr des Sabbaths genennet werde, welche Gründe er mit verſchiedenen Zeugniſſen aus den

ſymboliſchen Büchern und andern Schriften unſerer Theologen verknüpffet. Der Herr D. Löſcher hat eine Vorrede dazu gemacht.

§. CXXXIV.

Im Jahr 1730. verfertigte Herr D. **Haferung** das Programma zu der inaugural Diſputation, welche unter dem Herrn D. **Jochen** de deſperatione ſalutari gehalten worden, und von der ich hernach mehrers ſagen will. In demſelbigen legte er dem eigentlich ſo genannten Evangelio eine verbindende Kraft bey, und behauptete, es verbinde ſolches die Menſchen, daß ſie die darinnen enthaltene Wahrheiten zuglauben und die Güter, ſo ihnen GOtt daſelbſt vorlege, anzunehmen, ſchuldig wären. Solches wolte er mit folgenden Gründen darthun: weil von dem Evangelio geſagt werde, es ſey zu dem Ende aufgeſchrieben, daß wir glauben und durch den Glauben das ewige Leben haben ſolten, **Joh.** XX, 31. auch Chriſtus bezeuge, es ſey der Wille des Vaters, daß man an ihn glaube, **Joh.** VI, 40. welcher Wille eine Verbindungs-Kraft habe, und wir wären verbunden, an JEſum zuglauben: weil ferner die Schrift des Gehorſams des Glaubens gedächte, **Röm.** I, 5. X, 16. XVI, 26. welcher denn eine Verbindung voraus ſetze: weil auch in den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche von dem Evangelio nach ſeinem eigent-

gentlichen Verſtand ſo geredet werde, daß man wohl ſehen könne, wie man demſelben eine Kraft zuverbinden beylege, als wenn es hieſe, es lehre ſolches, was der Menſch glauben müſſe: es verlange, es befehle, an JEſum zuglauben.

Hiewieder geſchahen in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1730. p. 1198. ſq. einige Erinnerungen, und man merckte an, es lieſe dieſe Meinung dahin aus, daß man aus dem Evangelio eine Bus-Predigt und aus Chriſto einen neuen Geſetzgeber machen wolle. Sie ſey falſch. Denn die eigentliche Obligation käme nur dem Geſetz zu. Es folge nicht, daß wenn wir dem Evangelio zugehorchen, verbunden wären, das Evangelium ſelbſt eine Verbindungs-Kraft haben müſſe. Dieſe Verbindlichkeit käme vielmehr von dem Geſetz her. Man habe keinen Theologum unſerer Kirche können anführen, der von dem Evangelio alſo geredet, auſſer den Herrn D. **Schertzer**, der zwar in dem ſyſtemat. theol. p. 285 das Wort obligatio gebrauchet; er rede aber von der Allgemeinheit der Verbindlichkeit.

§. CXXXV.

Was ich bisher vorgetragen, gehöret eigentlich zur Ergäntzung und Erläuterung der Hiſtorie der in unſerer Kirche entſtandenen Streitigkeiten, welche in dem **erſten** Theil

ent-

enthalten iſt. Nunmehro will ich das übrige mitnehmen und ebenfals erzehlen, was in den folgenden Zeiten bis daher vor Controverſien vorgefallen, und was ſich vor Bewegungen in unſerer Kirche geäuſſert haben.

Im Jahr 1727. kam heraus: Joh. Glaſeri idea theologi pſeudorthodoxi in Ioachimo Langio repræſentata, welches eine ſehr heftige Schrift iſt: die allerhärteſten Beſchuldigungen wieder Herrn D. Langen und allerhand Perſonalien in ſich faſſet, und ſo eingerichtet iſt, daß man nicht undeutlich ſchlieſſen kan, der Auctor müſſe mit einem ſtarcken Affect wieder den Herrn D. Langen eingenommen geweſen ſeyn. In der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen hat man ſie zweymal recenſiret, einmal 1730. p. 261. ſqq. ausführlich und denn 1732. p. 776. kurtz.

Zu Wittenberg ſchrieb der Herr D. Wernsdorf 1726. ein Programma de chriſto in nobis eiusdemque in nobis naſcentia & ortu, und zeigte darinnen, daß wenn gleich die Redens-Art von Chriſto in uns an ſich nicht bibliſch ſey; ſo ſey ſie doch in gleichgültigen Worten ausgedruckt, und ſo wohl von Carpzoven, Gerhard und Caloven; als auch unter den Kirchen-Lehrern von dem Gregorio Nyſſeno in geſunden Verſtand gebraucht worden; man könne aber nicht läugnen, daß die Fanatici die Lehre von Chriſto in

uns

uns gantz verkehret und hiezu die Sprüche Col. 1, 27. Rom. x, 8. 2. Petr. 1, 5. Gal. iv, 19. gemisbrauchet. Er hat einen Anhang von Hohburgs postillis mysticis beygefüget, den er vor einen grundbösen Menschen und Verführer hält. Dieſes Programma iſt nachgehends ins deutſche überſetzet worden, und unter dem Titul: **Beſchreibung des Chriſtus in uns** 1727. 8. herauskommen.

Zu Budißin entſtunde ein kleiner Streit über das Lied, ſo ſich anfängt: **ſchmeltz mein JEſu, dich und mich doch in eins zuſammen** u. ſ. w. welches der Paſtor Primarius Herr **Lange** auf der Cantzel angeführet, und ſolches nachgehends vertheidigen wollen, worüber einige Schriften herauskamen und zwar: **das Geheimnis-volle eins**, ſo gedachter Herr Lange aufgeſetzet hatte; ingleichen: **ein mit Chriſto in uns zuſammen geſchmoltzener Chriſt**, deren Verfaſſer Herr M. Joh. **Georg Schubert**, ein Prediger zu Budißin, war, und **unpartheyiſches Urtheil über eines evangeliſchen Predigers kleine Schrift in einem Sendſchreiben mitgetheilet**. In der zweyten dieſer Schriften befindet ſich ein Bedencken vom 12. Nov. 1727. ſo die theologiſche Facultät zu Leipzig wegen des gedachten Lieds verfertiget und darinnen dafür gehalten, es kämen in ſolchem Lied viele Redens-Arten vor, welche der Weiſe zureden in heiliger

Schrift

Schrift nicht gemäs wären, z. e. daß JEſus und eine gläubige Seele in eins zuſammen geſchmoltzen: ein Gläubiger mit eines andern Glaubigen Liebe getauft werde: ſelbiger durch das Feuer der göttlichen Liebe gantz und gar verzehret, als eine Feuer-Kohle recht zu Aſche und Erden und gantz kleine werden: in ein nichts kehren, aus ſich ſelbſt in JEſum gehen könne. Da man nun ſolche Ausdrücke in einem verblümten Verſtand nehmen müſſe, ſo verurſachten ſie eine ſolche Dunckelheit und Zweydeutigkeit, daß weder gelehrte; noch ungelehrte wiſſen und erkennen könnten, was die eigentliche Meinung des Verfaſſers ſey. Eben daher ſey beſagtes Lied, da es ſonſt an andern geiſtreichen Geſängen nicht fehle, in chriſtlicher Gemeine bey dem öffentlichen Gottesdienſt keinesweges einzuführen; noch zugebrauchen.

§. CXXXVI.

Der Herr **Ericus Pontoppidanus** edirte als Paſtor zu Norburg im Holſteiniſchen, 1727. einen **hellen Glaubens-Spiegel** und handelte darinnen mit vielem Fleis von der Beſchaffenheit des wahren Glaubens, und von der Prüfung deſſelbigen. Zu Roſtock hielte hierauf 1730. unter dem Herrn D. **Weidner** M. **Henr. Jacob Sivers** eine Diſputation de fide ſaluifica und bemerckte einige Redens-Arten aus dem angezogenen Tractat, welche anſtößig und verdächtig wären.

Die-

Dieſes veranlaſſete, daß der Herr Pontoppidanus eine epiſtolam apologeticam ad D. Weidnerum, continentem modeſtas vindicias opuſculi germ. Glaubens-Spiegel, diſſertationi, quæ de fide ſaluifica inſcribitur, oppoſitas drucken lieſe. Gegen dieſe Vertheidigung trat an das Licht: confutatio epiſtolæ apologeticæ diſſertationi Roſtochienſi de fide ſaluifica ab Erico Pontoppidano oppoſitæ, und der vorher erwehnte M. Sivers ſchrieb refutationem apologiæ Erici Pontoppidani, 1731. Unter andern ſtritte man hier von der Wiſſenſchaft eines Unwiedergebohrnen: ob ſie vom heiligen Geiſt gewürcket werde, welches Pontoppidanus läugnete.

In dem Fürſtenthum Brieg lies das geiſtliche Conſiſtorium daſelbſt unter dem 7. Jul. 1727. folgende Verordnung wegen allerhand Neuerungen, die ſich einſchleichen wolten, ergehen: nachdem man zuverläßige Nachricht erlangt, was maſſen verſchiedene Paſtores und Diaconi ſich die Freyheit angemaſſet, neue und von der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion abweichende; hingegen dem Donatismo, Weigelianismo und Quäckern und dergleichen Secten ſehr nahe tretende Principien zuhegen, auch ſo gar in die ihnen anvertraute Kirchen einzuführen: wohlhergebrachte Kirchen-Gebräuche nebſt der zur Ehre GOttes gewidmeten Muſic und Liedern

dern zuverwerfen: in ihren und andern privat-Häuſern das verſammlete Volck wieder bisherige Gewohnheit zulehren: den Reſpect gegen obrigkeitliche Verordnungen aus den Augen zuſetzen: das öffentliche Kirchen-Amt und Miniſterium zuverkleinern: dieienigen, die es mit ihnen halten, ſo wohl in- als ausländiſche, in das allgemeine Kirchen-Gebet einzuſchlieſſen; hingegen dieienigen, welche ihren Neuerungen nicht beypflichten wolten, ungeſcheut zuinfamiren, zuverfluchen und zu verdammen; ſolche Spaltungen aber mit allem Ernſt abzuſtellen, ſo habe man der unumgänglichen Nothdurft zuſeyn befunden, die ehmals ergangene käyſerliche und königliche Verordnung mit allem erforderlichen Eifer eingedenck zumachen, auch Amts wegen die Vermahnung zuthun, alle und iede Neuerungen, ſo wohl in der Lehre; als in den Kirchen-Gebräuchen unter ſonſt ohnfehlbar erfolgenden ſchweren Beſtrafung zufliehen und abzuſtellen: neuer und von dem königlichen Conſiſtorio nicht ausdrücklich gebilligten Auctoren Lieder und Catechiſmos in keine Weiſe einzuführen; am allerwenigſten aber ein und andere höchſt ſuſpecte Conventiculen in privat-Wohnungen, weder durch ſich ſelbſt; noch durch ihre ohne Bewilligung der Obern angenommene Adiuvanten, aufzurichten und zuſchützen; ſondern die wohlgeſinnte Admonition in allen Stücken

gnau

gnau zubeobachten; die ihnen wiſſend werdende Ubertreter aber bey ihrer Pflicht und Gewiſſen dem Königlichen Conſiſtorio alſo gleich zudenuntiiren u. ſ. f. Solche Verordnung kan man in der fortgeſetzten **Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1730. p. 65. ſqq. völlig leſen.

§. CXXXVII.

Als der Herr Profeſſor **Francke** zu Halle 1727. verſtarb, und deſſen Leichen-Predigt nebſt den andern Gedächtnis-Schriften zuſammen gedruckt wurden, trat eine Schrift ans Licht, welche hies: **der pietiſtiſche Hochmuths-Greuel.** Der Auctor hatte ſich nicht genennet; es ſoll aber ſolcher der Sebaſtian Edzard ſeyn. Ihm ſtunde nicht an, daß man den ſeligen Herrn Francken gelobet und deſſen Verdienſte gerühmet hatte. Doch fande ſich ein anderer, der Anmerckungen dazu verfertigte und mit denſelbigen die Schrift unter folgendem Titul drucken lies: **der pietiſtiſche Hochmuths-Greuel aus den Epicediis auf Auguſt Herrmann Franckens Ableben, allen frommen Chriſten zur Warnung handgreiflich falſch nnd unglücklich gezeiget, wie aus den Anmerckungen erhellen wird, nebſt einer Vorrede an die Herrn Leſer, und einer Nachrede an den Herrn Auctorem des ſo genannten pietiſtiſchen Hochmuths-Greuel.** In dem catalogo

bibliothecæ Reimmannianæ p. 496. wird geſagt, der Auctor dieſer Anmerckungen wäre Herr M. Johann Jacob Wittſchel.

Zu Roſtock kam von dem Herrn D. Franciſco Albert. Aepino folgende Schrift heraus: farrago theſium theologicarum in eccleſia Lutherana recentius controuerſarum, 1728. 4. worinnen er nach der Ordnung der Glaubens-Artickel hundert und funfzig Sätze abgefaſſet, und indem er in denſelbigen die neuern Controverſien berühret, hat er unter andern auch dem Herrn D. Pfaffen, Zeltnern, Thomaſio, Stryccken, Peterſen, ſonderlich Dippeln wiederſprochen. Sie ſind zu dem Ende aufgeſetzet worden, daß er darüber Diſputationen anſtellen können.

§. CXXXVIII.

Im Jahr 1729. trat eine Schrift unter dem Titul: **Verzeichnis allerhand pietiſtiſchen Intriguen und Unordnungen in Litthauen, vielen Städten Deutſchlandes, Ungarn, und America durch Joh. Jeverum Wiburgenſem**, an das Licht, in welcher ſich viele ſchändliche Ausdrückungen befanden und redliche Leute auf das empfindlichſte angegriffen wurden, daß man ſie nicht anders; als eine Schmäh-Schrift anſehen konnte. Nach der gewöhnlichen Art hat man alles in eine Brühe geworfen. Der Verfaſſer war der **Sebaſtian Edzard** zu Ham-

Hamburg. Doch lies ein hochedler Rath daſelbſt einen gerechten und löblichen Eifer dagegen ſehen, auf deſſen Verordnung ſie den 12. Septembr. beſagten Jahrs durch den Büttel öffentlich verbrännt und folgende Notification dabey verleſen wurde: wenn dieſer Tagen eine gottloſe und mit vielen unleidlichen Ausdrückungen angefüllte Schand- und Schmäh-Schrift unter dem Titul: Verzeichnis allerhand pietiſtiſchen Intriguen und Unordnungen in Litthauen, vielen Städten Deutſchlandes, Hungarn und America, durch Johannem Jeverum Wiburgenſem genannt ꝛc. nicht nur hieſigen Orts in denen Buchläden, und ſonſten ausgeſtreuet, diſtrahiret und unter die Leute gebracht; ſondern auch vielfältig zu deſto mehrerer und geſchwinderer Ausbreitung des darinnen verborgenen Gifts auswärtig verſchickt worden, in welchem der Gott- und Ehr-vergeſſene Concipient ſo wohl fremde aufs empfindlichſte angetaſtet; als auch insbeſondere die ihm von GOtt vorgeſezte Obrigkeit und verſchiedene in öffentlichen Aemtern ſtehende Männer verunglimpfet und angegriffen; durch alles dieſes aber gegen die kundbare Reichs-Satzungen und hieſiger Stadt gar öfters erneuerte und geſchärfte Geſeze, Verordnungen und mandata

höchſt ſtrafbahrer und freventlicher Weiſe gehandelt; als wil E. E. Rath hiemit vor der gantzen Stadt und männiglich vorbenahmte Charteque für ein Pasquill, Schmäh- und Läſter-Schrift öffentlich declarirt haben und läſt ſolche des Endes dem boshaften Concipienten zu unauslöſchlicher Schande durch den Frohn auf dem ehrloſen Blocke verbrennen.

Inzwiſchen recenſirte man dieſe Schrift, welche der Rath zu Hamburg als eine gottloſe, und als eine Schand- und Schmäh-Schrift erkläret und öffentlich verbrennen laſſen, gleichwohl in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1730. p. 1229. ſqq. ausführlich, ohne das geringſte dagegen zuerinnern, und machte vielmehr den Schlus: dergleichen Nachrichten ſind allerdings zuentdecken, nöthig, um ſo viel mehr, da die Ausländer mündlich und ſchriftlich die Wahrheit ſolcher Erzehlungen beſtätigen, damit man ſehe, wo es endlich mit dem fanatiſchen Weſen hinaus wolle, und daß ihre gerühmte Pietät nicht nur auf Heucheley; ſondern auch auf Unruhe und Zerrüttung hinaus laufe. GOtt ſteure doch ſolchem Unweſen um Chriſti willen, welches denn hie und da, wie man leicht erachten kan, Anſtos geben muſte. Unter andern

wur-

wurde in dieſer Recenſion dasjenige, ſo Jeverus in ſeiner Schrift von dem Herrn Grafen, Henrich II. ältern Reuß mit angebracht, als eine wahre Begebenheit angeführet, und gemeldet, man fände darinnen eine traurige Begebenheit, die ſich zu Graitz zugetragen, worauf die hochgräfliche Vormundſchaft in Ober-Graitz eine Schrift unter dem Titul zum Druck befördern laſſen: gerechte Ahndung und Anzeige eines neuen Frevels und Unfugs, welcher in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen auf das Jahr 1730. begangen worden. Hiewieder rückten die Herrn Verfaſſer der fortgeſetzten Sammlung 1734. p. 504. eine nöthige Anzeige ein, und erinnerten, daß der Recenſent der Jeveriſchen Schrift, welchem eigentlich die Verantwortung obläge, geſtorben; indeſſen aber habe man zubedencken, daß beſagte Schrift zu Hamburg aus politiſchen Urſachen möge ſeyn verbrant worden, daher ſie noch vor keine ertzloſe infame Schrift auszugeben. Habe man die Graitziſche Begebenheit ohne Grund angeführet, ſo nehme man daran keinen Theil. Vor GOtt und Menſchen ſey es zuviel, wenn man die Verfaſſer wegen ſolcher Recenſion beſchuldige, daß ſie oft wieder Liebe, Wahrheit, Recht, Geſetz, Vernunft und Chriſtenthum handelten.

Nebſt dem trat an das Licht: abgenöthigter Bericht auf die in des vermummten Joh. Jeveri Wiburgenſis Verzeichniſſe allerhand pietiſtiſcher Intriguen und Unordnungen, mit untermengte fabelhafte und verläumderiſche Relation von dem obern Schloſſe zu Graitz, nach dem Grund gantz notoriſcher Wahrheit geſtellet von einem des Hochgräflichen Reuß-Plauiſchen Ober-Graitziſchen Hauſes verpflichteten Diener, 1733. 4. Die fabelhafte Erzehlung ſelbſt, welche der ſo genannte Jeverus von dem obern Schloſſe zu Graitz hatte mit einflieſſen laſſen, war dieſe: man habe wollen einen Schatz graben, und da man eine eiſerne Thür angetroffen, habe ſich der Schatz-Gräber zwar davon gemacht; den andern Tag aber habe ſie der Herr Graf eröfnen laſſen und nachdem man in ein Gewölbe kommen, darinnen nichts, als ein toden Geripp vorhanden geweſen, habe ſich der Herr Graf darüber entſetzet: ſich niedergeleget und ſey geſtorben. Mit dem Hrn. Rath Becker ſey es gleichfals ſo ergangen, wiewohl einige ſagten, er ſey nicht geſtorben; ſondern es ſey nur ein Vorwand geweſen, und habe er ſich in einem Sarge des Nachts, als wäre er beygeſetzet, lebendig wegführen laſſen. Das war freylich was groſſes, daß man dergleichen von einem hochgräflichen

Haus

Haus ohne Grund in Tag hinein ſchriebe, welches auch mit andern Erzehlungen geſchehen iſt. Man ſiehet daraus, wie weit es ein unheiliger Eiſer bringen kan, und wie er auf ſolche Art der Reinigkeit der Lehre und deren Erhaltung gewis nicht zuſtatten komme; ſondern der Kirche Chriſti groſſen Schaden thue.

Eben dieſer Schrift; oder dem abgenöthigten Bericht hat man p. 19. eine Zugabe beygefüget und in derſelbigen dasjenige wiederleget, was in der Kirchen-Hiſtorie nach der Hübneriſchen Methode *part.* VIII. p. 329. erzehlet worden, als wenn M. Chriſtoph Schüßler um der Wahrheit willen und weil er den einreiſſenden Irrungen wiederſprochen, zu Zeulenroda abgeſetzet worden, da dieſes vielmehr wegen ſeiner unprieſterlichen Conduite und vielerley begangenen ſchweren Sünden geſchehen ſey, wie ich ſchon oben angemercket habe. Hiewieder kam heraus: Abfertigung der von einem Obergraitziſchen Fanatico wieder den ſeeligen Herrn Chriſtoph Schüßlern in offenem Druck ausgeſprengte Verleumdungen, 1734. 4. und der Auctor wolte darinnen erweiſen, daß M. Schüßler allerdings wegen ſeines Lehr-Eifers zu Zeulenroda abgeſetzet worden; man lies aber dagegen drucken: neu abgenöthigten kurtzen Bericht auf eine ohnlängſt ausgeflogene gräuliche Läſter-

Charteque unter dem Titul: Abfertigung ꝛc.

§. CXXXIX.

Damit wurde die Jeveriſche Schrift öffentlich verbrannt. Und weil ein hochedler Rath zu Hamburg vor nöthig erachtete, den bittern Streitſchriften des Herrn Edzards Einhalt zuthun, und deswegen einen Ernſt ſehen zulaſſen, ſo wurde von demſelben folgende Sentenz wieder ihn 1733. bekannt gemacht: in Sachen fiſcalis in criminalibus ex officio inquirentis und peinlichen Anklägers, entgegen und wieder Sebaſtianum Edzardi Inquiſiten und peinlich angeklagten, erkennet E. E. Rath auf vorhin genommenen Schlus der Alten für Recht, daß die am 8. Nov. 1730. im Nieder-Gerichte abgegebene Findung reſpective zuconfirmiren und zuextendiren ſey, folgender geſtalt und alſo: daß, ob zwar der Inquiſitus ſeines E. E. Raths geleiſteten Eides der ihm vielfältig geſchehenen ernſtlichen Anerinnerung und Verwarnung und des über dieſes annoch am 27. Sept anno 1719. zulezt ihm inſinuirten beſondern Concluſi nebſt mehrern andern, in einer den Reichs-Conſtitutionen und dieſer Stadt eigenen Verfaſſungen und öfters erneuerten mandatis ſchnurſtracks zuwiederlaufenden Schreib-Art verfaſſeten, an ſich ſelbſt

ſchon ſträflichen Schmäh- und Läſter-Schrift, fürnemlich auch im Monat Septembr. 1729. ein von gleicher Gattung ſeyendes Pasquill unter dem erdichteten Namen Johannis Jeveri Wiburgenſis auf ſeine Koſten durch öffentlichen Druck herauszugeben und wie ſolches ſelbſt aller Orten zuverſchicken und zudivulgiren; alſo darinn auf die zudringlichſte und ſchmähſüchtigſte Weiſe nicht allein gegen viele der berühmteſten, und in den wichtigſten officiis ſtehenden auswärtigen Gelehrten, zumalen geiſtliche, die empfindlichſte Schelt-Worte zugebrauchen: theologiſche Streitigkeiten nach eigenen Gutdüncken zuentſcheiden: faſt gantz Facultäten zuverketzern, ingleichen fremde Regierungen, Collegia und Stiftungen vielfältig zutaxiren und durchzuhecheln, ſich nicht geſcheuet; ſondern auch hauptſächlich mit allem dieſen ſeine bösartige Abſicht auf dieſe Stadt zurichten, ausheimiſche, über dis zur Gnüge nicht beglaubte und erwieſene Vorfälle mit den hieſigen ſo anſtößig; als immer möglich zuvergleichen, bevorab E. E. Raths, als ſeiner von GOtt ihm vorgeſetzten Obrigkeit, in der löblich bürgerlichen; oder ſonſt angeſehenen Collegiorum in allgemeinen, zumal Kirchen- und Wahl-

Sachen genommene Entſchließ- und Verfügungen, eben daher deſto ſchärfer zuſyndiciren, ſich ſelbſt zum Beurtheiler und Richter darinn aufzuwerfen: verſchiedenen bey Prediger Aufſätzen concurrirenden und in Ehren-Amtern ſtehenden Perſonen, in Anſehung deſſen, was ſie darinn verrichtet, die gröſte Vergehung und offenbahre Crimina aufzubürden, mithin ſie disfals mit den ehrenrührigſten Namen zubelegen, und dieſelben nicht anders, als wenn ſie die ärgſten Miſſethäter wären, zutractiren: überhaupt auch ein ihm gar nicht gebührendes Straf Amt zuaffectiren, ſolcherhalben höchſt vermeſſentlich ſich eines Berufs anzumaſſen: ja des Endes durch eigenmächtige Deuteleyen nicht allein des an ihm ergangenen obrigkeitlichen Verbots; ſondern ſo gar der Reichs-Fundamental-Geſetze eine vermeinte Befugnis vorzuſchützen, ſich erkühnet: aller ſolcher ſeiner groben Begünſtigungen und Verbrechen halber, (als woraus, wenn nicht deren Ausbruch ſo fort in der Geburt wäre erſticket worden, eine der Stadt und ihrem Ruheſtande gar ſchädliche Bewegung und viel gefährliche Folgen gar leicht hätten entſtehen können,) die a fiſcali unter andern mit gebetene Entſetzung von ſeinem Amte wohl verdienet;

In-

Inquiſitus dennoch aus gemilderten Rechte damit annoch zuverſchonen, gleichwohl von der bey hieſigem Gymnaſio vorhin verwalteten Profeßion auf 3. Jahre zuſuſpendiren: des ihm beſtimmten Salarii und aller damit verknüpften Emolumentorum in ſolcher Zeit verluſtig zuerklären, anbey nebſt Erſtattung aller und ieder Proceß- und Gerichts-Koſten, richterlichen Moderation vorbehältlich, in eine dem Fiſco ſo ſort zu erlegende Geld-Buſſe von 3000. Rthlr. Banco zucondemniren; im übrigen aber bey ſonſt unausbleiblicher Strafe der Remotion und nach Befinden zuerkennenden Gefängniſſes des fernern Schreibens ohne obrigkeitliche Erlaubnis und Cenſur überhaupt ſich zuenthalten, und ſeinen Schriften, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, keine auswärts zuverſchicken, und weder directe; noch indirecte für ſich; oder durch anderer Vorſchub etwas unter die Preſſe zugeben und auflegen zulaſſen, aufs nachdrücklichſte anzuweiſen ſey. Als E. E. Rath erkennet, die nieder-gerichtliche Findung dahin reſpective confirmiret und extendiret, auch Inquiſitum und peinlich angeklagten zu ſolchem allen condemniret. V. R. W. pronuntiatum d. mercur. 21. ianuar. 1733.

Wel-

Welche Sentenz damals in öffentlichen Zeitungen zuleſen war, auch nachgehends hie und da einverleibet worden. Man trift ſie an in der Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reiches GOttes *tom.* II. p. 903. ſqq.

§. CXL.

Unter den Puncten, darüber zu den neuern Zeiten die Theologen unſerer Kirche geſtritten, iſt wohl einer der vornehmſten derjenige, welcher die Erleuchtung eines unwiedergebohrnen betrift. Hierüber ſind die Schriften von beyden Theilen in groſſer Menge herauskommen. Unter andern trat folgende an das Licht: pomum eridos in fumum abiens, hoc eſt, verum & falſum in controuerſia de notitia hominis impii ſuccincte ita demonſtratum, vt in eadem communiter vel meram logomachiam committi; vel in primum contradictionis principium impingi, pateat. Diejenigen, welche ſchon vorher geglaubet, es ſey dieſe Controvers eine Logomachie und habe nicht viel auf ſich, urtheilten von dieſer Schrift wohl und ſahen ſie vor eine gut gerathene Arbeit an; hingegen waren die, ſo die ſtreitige Sache anders anſahen, damit nicht zufrieden. Zu Roſtock edirte ein Candidatus Miniſterii Herr M. Chriſt. Nicol. Rampius eine Schrift unter dem Titul: fructus ſpiritus venenato pomo eridos oppoſitus & exhibitus omnibus,

bus, qui veritatem & pacem in deliciis habent, & candidam de controuerſia: quid verum & falſum in notitia hominis impii ſit? ſententiam ferre, non reformidant &c. 1729. 4. aus welcher Aufſchrift man leicht ſehen kan, wohin des Verfaſſers Meinung und Abſicht gehe. Er läugnet, daß beſagte Controvers eine Logomachie und behauptet die Erleuchtung eines unwiedergebohrnen; oder gottloſen Orthodoxen.

Von dem Herrn D. **Weidner** zu Roſtock kam heraus: quæſtio theologica: an regenitus iam inde a regenerationis tempore vsque ad beatam mortem ſeſe ab omni proæretico peccato continere poſſit? 1728. 4. worinnen er vornemlich dem Hrn. D. Jochen wiederſpricht, welcher in dem Programmate de ſpiritu Attico beiahet hatte, daß ſich ein wiedergebohrner vor allen vorſetzlichen Sünden bis an ſein Ende hüten könne, wie in dem folgenden mit mehrern ſoll gezeiget werden, und behauptet das Gegentheil, ſo er mit mancherley Gründen zuunterſtützen, ſich angelegen ſeyn läſſet. Doch iſt dieſes nicht der einige Punct, der hier abgehandelt wird; ſondern er berühret noch andere Streitigkeiten, und thut verſchiedene Erinnerungen wieder Thomaſium, Arnolden, Leibnitzen und Wolfen, ingleichen wieder Buddeum, Rusmeyern und mich wegen der Wiſſenſchaft eines unwiedergebohrnen Lehrers, dabey ich eine ge-

gegen-Erinnerung vor unnöhtig halte. Die Sache ſelbſt iſt zur Gnüge abgehandelt und beyde Theile haben ihre Meinungen mit den Gründen in vielen Schriften vorgeſtellet, daß derjenige, welcher unpartheyiſch die Sache erweget, leicht erkennen wird, daß man die Sache ohne Noth verwirret, weitläufftig gemacht, und dabey auf Logomachien gerathen. Zuletzt wiederleget Herr D. Weidner des Herrn D. Haferungs Tractat von der Haltung der Gebote GOttes, und deſſen meletema de fide operoſa, wie ich ſchon vorher angemercket habe, da ich die Haferungiſchen Controverſien erzehlet.

Da in dieſem Tractat des Herrn D. Weidners vornemlich die Frage abgehandelt worden: ob ſich ein wiedergebohrner bis an ſein Ende vor allen vorſetzlichen Sünden hüten könne? ſo gedencke ich zugleich, daß als der Herr D. Rambach ſeiner ſelig verſtorbenen Ehegattin, Herrn D. Joach. Langens Tochter, zu Ehren ein Denckmal der Liebe zu Halle 1730. drucken laſſen, und darinnen gemeldet, daß ſie niemals ihren Taufbund übertreten, ein ungenannter dawieder zwey Bogen unter dem Titul: das pietiſtiſche Rühmen über das Ziel, 1730. 8. herausgegeben und der Meinung, daß ein frommer ſich die gantze Zeit ſeines Lebens aller vorſetzlichen Sünden enthalten könne: insbeſondere auch dem Herrn D. Langen, welcher

cher in ſeiner Erläuterung geſchrieben, daß Noah, Abraham, Iſaac, Jacob, Hiob, Moſes niemals aus dem Stand der Gnaden gefallen wären, wiederſprochen.

§. CXLI.

Um ſelbige Zeit traten noch verſchiedene andere Schriften an das Licht, welche die neuern Controverſien unſerer Kirche angehen; oder doch dahin können gerechnet werden. Der Herr D. Johann Gottlob Pfeiffer zu Leipzig hatte eine Vorrede zu der neuen Edition von Chriſtoph Scheiblers aurifodina theologica, welche 1727. heraus-kommen, gemacht, weswegen er in einer beſondern Schrift angegriffen und beſchuldiget wurde, als wäre er von den ſymboliſchen Büchern abgewichen, davon der Titul iſt: **Herrn D. Joh. Gottlob Pfeiffers Abweichungen von den von ihm theuer beſchwornen ſymboliſchen Büchern, aus derjenigen Vorrede, welche er der Scheibleriſchen aurifodinæ vorgeſetzet, ihm ſelbſt zu ungeheuchelter Beſſerung, allen redlich geſinnten Lutheranern zu nöthiger Warnung und wachſamer Vorſichtigkeit angezeiget,** 1730. 8. Der Auctor nennte ſich **Orthodoxum Symbolophilum Saxonem**, und hatte er ſchon vorher eben dergleichen Schrift wieder den Herrn D. Marperger ediret: ſich auch damals vorgenommen, verſchiedene Churſächſiſche Theologen in der-

dergleichen Cenſur zunehmen, wie ich oben in der Hiſtorie der Marpergeriſchen Controverſien angemercket habe. Der Ort, wo dieſe Schrift herauskommen, und der Verleger derſelbigen iſt auf dem Titulblat nicht angezeiget worden, wie es bey ſolchen Schriften zugeſchehen pfleget. Die Abweichungen ſelbſt des Herrn D. Pfeiffers ſollen ſeyn, daß er in gedachter Vorrede geſchrieben, man könne keine mit göttlichem Beyfall verknüpfte und vom heiligen Geiſt gewürckte Erkänntnis des Herrn JEſu haben, wenn man nicht vorher ſeinen ſündlichen Zuſtand busfertig erkannt: die Worte Paulli: **was nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde, Röm.** XIV, 23. handelten nicht von dem gerecht- und ſeligmachenden Glauben: man erweiſe nicht richtig aus 1. **Corinth.** II, 14. daß ein unwiedergebohrner auch nicht den bloſen Buchſtaben des göttlichen Worts aus eignen Kräften, ohne Würckung des heiligen Geiſtes, faſſen und verſtehen könne: ingleichen die Vergebung aller Sünden werde ohne Grund aus den Worten Johannis: **das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von allen Sünden,** 1. **Epiſt.** 1, 7. erwieſen, welche vielmehr in den Artickel von der täglichen Erneuerung gehörten: die Worte: **wir ſind alleſamt wie die unreinen** u. ſ. w. **Jeſ.** LXIV, 6. handelten von der groſſen Menge der noch ietzo

unbe-

unbekehrten und unbusfertigen Juden, und lies ſich daraus nicht darthun, daß die guten Wercke nichts zu unſerer Rechtfertigung beytrügen. Das ſind alle die angegebenen Abweichungen. Sie betreffen den Verſtand gewiſſer Sprüche heiliger-Schrift. Viele andere Theologen unſerer Kirche haben ſolche eben ſo ausgeleget, wie ſie der Herr D. Pfeiffer verſtanden, und da müſten ſie auf ſolche Art alle in die Claſſe derienigen kommen, welche ihren Eyd auf die ſymboliſchen Bücher gebrochen und meineydig worden, ſo gewis eine harte Beſchuldigung wäre. Wolte man hier eine Unterſuchung anſtellen, ſo müſte vorher ausgemacht werden: wie weit ſich die Verbindlichkeit auf die ſymboliſchen Bücher erſtrecke? ob ſie nicht nur auf die darinnen vorgetragene Lehren; ſondern auch auf deren Beweisgründe, wie ſie angeführet ſind, und auf die Allegationen gehe? ob in ſolchen Büchern alle und iede angeführte Sprüche der Schrift richtig verſtanden worden, und wer von ſolchen Auslegungen abgehe, nothwendig eine falſche Erklärung erwehlen müſſe, und was andere Umſtände mehr ſind, dabey man ſich iedoch nicht aufzuhalten hat. So viel ich weis, hat auch Herr D. Pfeiffer dieſe Schrift mit Stillſchweigen übergangen.

§. CXLII.

Wie der Punct von der Wiſſenſchaft ei-

nes unwiedergebohrnen; oder gottloſen das vornehmſte Obiect der neuern theologiſchen Streitigkeiten unſerer Kirche mit geweſen iſt, und daher in vielen Schriften abgehandelt worden; alſo kam davon 1730. folgender beſonderer Tractat heraus: M. **Chriſtoph Schüßlers feſter Grund der alten und reinen evangeliſchen Wahrheit, daß die Orthodoxie auch in einem unheiligen Menſchen nicht blos buchſtäblich und natürlich ſey; deutlich gezeiget und gegen den bisherigen Wiederſpruch, ſonderlich Herrn D. Joach. Langens gerettet,** 4. Der Auctor war ein Sohn des oben etlichemal gedachten Herrn M. Chriſtoph Schüßlers und ſtarb als Paſtor Subſtitutus zu Hohnſtein. Der Herr D. Löſcher hat die Herausgabe beſorget, und die Vorrede verfertiget, in welcher er meldet, der Auctor habe ſich vorgenommen gehabt, Herrn D. Langens Schriften zuwiederlegen, und den Anfang mit dem Haupt-Punct von der Wiſſenſchaft und Lehre eines gottloſen Orthodoxen gemacht. Unter dem Namen **Melitonis Piſtodori** habe er die veritatem vindicem und victricem; **oder die vollſtändige Rettung der alten und reinen evangeliſchen in den bisherigen pietiſtiſchen Streitigkeiten angefochtenen Wahrheit, ſonderlich aus Hrn. D. Langens Schriften geſchrieben**; wegen erfolgten Abſterbens

aber

aber habe er nicht einmal mit dem erſten Theil fertig werden können. Inzwiſchen habe er das, was er zu Stande gebracht, und hinterlaſſen, wegen des Zuſtands ietziger Zeiten zum Druck befördern und mit einer Vorrede begleiten wollen. Wie man aus dem Titul ſiehet, wird die wahre Wiſſenſchaft eines unbekehrten Orthodoxen als ein Werck des heiligen Geiſtes, behauptet. Die Abhandlung ſelbſt beſtehet aus zwölf Capiteln und wird in denſelbigen gehandelt von der wahren Geſtalt der heiligen Schrift: von der innern Geſtalt des Worts GOttes insgemein: von den Stufen der Würckungen göttlichen Worts: von dem buchſtäblichen, als dem eintzigen eigentlichen Verſtand der Schrift: von den Irrthümern und Redens-Arten, welche dieſer Lehre entgegen ſtehen: von dem eigentlichen Statu dieſer Controvers: von der gratia doctrinæ; oder daß allezeit GOttes Gnade bey der wahren Lehre ſey: von dem ῥητῷ des göttlichen Worts und der Orthodoxie, daß ſolche nicht von natürlichen Kräften herkomme: von der miniſterial- oder Amts-Gnade: von den Amts-Gaben: von der wahren Wiſſenſchaft eines orthodoxi non pii: von deſſen Licht und Erleuchtung. Man bedienet ſich hier der gewöhnlichen Gründen und Sprüchen heiliger Schrift, womit man pflegt zubeweiſen, daß die reine Lehre; oder Wiſſenſchaft eines unbekehrten, kein

Werck der Natur; ſondern der Gnaden ſey; dawieder aber dieienigen, die das Gegentheil behaupten, einwenden, die Schrift rede nur von einer ſolchen Erleuchtung, die mit einer Aenderung des Hertzens verknüpfet: in den Sprüchen, darauf man ſich beziehe, werde nur von der thätigen, und nicht von der leidenden Erleuchtung gehandelt: das Wiſſen eines unbekehrten ſey göttlich, wenn man es nach ſeinem Obiect betrachte; aber nicht nach ſeiner Art und Weiſe. Der Auctor beziehet ſich fleißig auf die Schriften Hrn. D. Fechts, Löſchers, Wernsdorfs, Zeibichs und anderer, die vorher ſeine Meinung vorgetragen und vertheidiget haben. Zu Ende dieſes Tractats iſt beygefüget: **gründliche und modeſte Prüfung des Philippiſchen Buches von der Haltung der göttlichen Gebote**, davon ich ſchon oben geredet habe.

§. CXLIII.

Zugleich kan ich noch zweyer anderer Schriften gedencken, welche zu eben ſelbiger Zeit herauskommen ſind, und gleichfals die Materie von der Wiſſenſchaft göttlicher Dinge bey einem unbekehrten betreffen. Es hielte nemlich 1730. der Herr D. Zeltner zu Altdorf eine Diſputation de orthodoxia vel tandem in ſcriptura ſacra reperta, womit man in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1732. p. 265. ſq. nicht zufrieden war, und mein-

meinte, es befänden ſich darinnen allerhand irrige und anſtößige Dinge. Unter andern ſchreibt der Herr D. Zeltner p. 26. immo eo vsque progreditur ſpiritus ſanctus, vt ſi qui peruerſe etiam rectiſſimam veritatem dogmatum adplicant, paſſim *falſorum prophetarum* eos nomine *Ierem.* XXIII. itemque *Ezechiel.* XXIII. immo etiam, quod amplius eſt, ipſum verbum hunc in modum prædicatum *mendacia* adpellare, *Ierem.* VIII, 8. ſqq. non dubitet, worauf er gleich hinzuthut: ex quibus ſi non alia; hæc tamen concluſio ſine dubio conſequetur, orthodoxiam dogmatum ſacrorum; ſeu θεωρητικὴν, vtut defœcatiſſimam, quantum ad theſes verbo dei per ſe conſentaneas, atque hoc ſenſu vtique veriſſimam, ſi in cymbalum aliquod *orthodoxum* incidat, & ex ſpiritus ſancti iudicio æſtimetur, qui ad piam affectionem cordis potiſſimum; aut certe ſimul reſpicit, genuinæ orthodoxiæ elogio dignam haud eſſe, wobey er auch des Conſtantini Schützii diſſertationem de orthodoxia Iudæ iſchariotis recommendiret. Indem er p. 32. ſq. auf das Wort pſeudorthodoxia kommet, erinnert er unter andern, man könne ſolchen Namen denjenigen Theologen wohl beylegen, welche nicht fromm wären, und wenn dieſes geſchähe, hätten ſie ſich darüber nicht zubeſchweren, indem ſie dazu ſelbſt

Anlas gegeben, da ſie die andern beſchuldi-
get, als wären ſie nicht orthodox, und ſie al-
lein als die Orthodoxen hätten angeſehen
ſeyn wollen, und damit ſolche Benennung
eben veranlaſſet. Denn wenn man von ei-
nem ſage, er ſey nicht orthodox, ſo wäre
das eben ſo viel, als wenn man ihn einen
Pſeudorthodoxen nenne. Das waren eben
die Puncten, gegen welche die Herrn Ver-
faſſer der fortgeſetzten Sammlung ihre Er-
innerungen vornemlich thaten, und meinten,
Hr. D. Zeltner ſey zu weit gegangen. Die-
jenigen, welche eine wahre Wiſſenſchaft gött-
licher Wahrheiten hätten, und dabey nicht
fromm lebten, würden in der Schrift nicht
falſche Propheten genennet: ja man könne nicht
ſagen, daß der heilige Geiſt zur Orthodoxie
hauptſächlich ein frommes und gutes Hertz
erfordere; noch billigen, daß die unbekehr-
ten mit Recht Pſeudorthodoxen genennet
würden.

Die andere Schrift, welche ich hier an-
führen kan, iſt Hrn. D. **Guſtav Chriſtoph
Hosmanns** proluſio academica, qua illu-
minatio irregeniti paſſiua ſupernaturalis;
ſed imperfecta adſeritur, Kiel 1730. Sie
iſt eigentlich wieder den Hrn. Buddeum und
wieder mich gerichtet, und weil ſie mit vie-
ler Moderation abgefaſſet, werde ich unten
in der Abhandlung der ſtreitigen Puncten
darauf antworten, und ein und andere An-

mer-

merckungen darüber machen. In dieſem gemeldeten Jahr 1730. kam auch **J. G. Z. Vereinigung der gleichgeſinnten Chriſten heraus**, welches eine Predigt war, die der Auctor zu Sorau gehalten, und darinnen ſeinen Eifer wieder die Perfectiſten, Freygeiſter, Indifferentiſten, Collegien der Gottſeligkeit u. ſ. w. bezeiget hatte, dawieder einer, der ſich auch nur mit den Buchſtaben J. C. D. angezeiget hatte, einen Bogen unter dem Titul: **Addreſſe an den Sorauiſchen J. G. Z. betreffend eine Predigt von Vereinigung der gleichgeſinnten Chriſten**, in eben dem Jahr drucken lies und die privat-Zuſammenkünfte, welche zur Ubung der Gottſeligkeit angeſtellet werden, vertheidigte. Nicht weniger ſahe man: **Erdmann Neumeiſters Wiederlegung einer in Schleſien ausgeſtreueten Schrift, darinnen die Pietiſterey geſchmücket worden**, 1730.

§. CXLIV.

Zu Wittenberg bekam der Herr D. **Joh. Georg Joch** wegen einiger Meinungen, die man vor anſtößig hielte, Wiederſpruch, und ſind daher verſchiedene Streitſchriften ans Licht getreten. Nachdem er 1726. von Erfurt, wo er bisher Senior des evangeliſchen Miniſterii geweſen war, als Profeſſor der Theologie nach Wittenberg berufen wurde, ſchrieb er bey dem Antrit ſolcher theologi-

ſchen Profeßion eine commentationem prooemialem de ſpiritu Attico ad actor. XVII, 21. und erinnerte unter andern §. 47. es fehle in unſerer Kirche an ſolchen nicht, welche dieienigen einer Neuerung beſchuldigten, und ſie als Neulinge ausſchrien, die von deren Meinungen im geringſten abgiengen; damit aber zuerkennen gäben, daß ſie eine Herrſchaft in der Kirchen affectirten, ohnerachtet noch dahin ſtünde, ob ſie; oder die gegengeſinnten recht hätten. Nachdem er dieſes angeführet, will er die Sache mit einem Exempel erläutern, und ſtellet zu dem Ende die Frage vor: ob ein wiedergebohrner von der Zeit ſeiner Wiedergeburt an bis an ſein ſeliges Ende ſich von allen wiſſentlichen Sünden hüten könne, und ob man hievon, daß dergleichen geſchehen, in der heiligen Schrift Exempel antreffe? wobey er denn angemercket, daß dieienigen, die ſolches läugneten, die andern, ſo es beiaheten, einer Neuerung und Pſeudorthodoxie beſchuldigten, da doch dieſe unumſtösliche Gründe ihrer Meinung vor ſich hätten. Solche führet er zum Theil an, und ſagt: cuiusmodi fundamenta ſunt: donorum gratiæ ad perſeuerantiam neceſſariorum ſufficientia: indoles regenitorum, quæ eſt, vt per hanc continuo affluentis gratiæ poſſeſſionem non ſolum poſſint; ſed etiam multo adhuc magis velint perſeuerare in renouationis

ſta-

ſtatu: præcepta ac commendata a ſpiritu ſancto perſeuerantia: ſtatus relabentium periculoſus: ipſa perſeuerantium exempla: denique damnum, quod inde in vniuerſum chriſtianismum redundat. Dieſes veranlaſſete ein und den andern Widerſpruch. Es kam eine lateiniſche Epiſtel, deren Verfaſſer ſich **Petr. Friſium** nennte, dawieder heraus, und man ſtelte darinnen vor, daß es nicht auf die Frage ankomme: ob ein Wiedergebohrner ſolches thun könne? ſondern, ob ein einiger zufinden, der es würcklich gethan? Die erſten Eltern hätten Kräfte gnug gehabt, in der anerſchaffenen Heiligkeit zubeharren, und gleichwohl wären ſie gefallen. Es ſey freylich eine Pflicht der Wiedergebohrnen, bis ans Ende zubeharren; deswegen aber geſchehe es nicht. Der Rückfall ſey gefährlich; das mache ſie iedoch davon nicht frey. Wenn die vom Herrn D. Jochen angeführte Gründe gelten ſolten, ſo hätten die Reformirten ihre Lehre, daß der Glaube nicht zuverlieren ſey, ſchon erwieſen. Die gegenſeitige Lehre ſey dem Chriſtenthum nicht nachtheilig, wie man vorgäbe; ſondern erwecke vielmehr zum Gebet, Andacht und fleißigem Gebrauch der Gnaden-Mittel. Solche Erinnerungen thaten auch die Herrn Verfaſſer der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen**, 1726. p. 1041. ſqq. und wa-

waren noch in andern Puncten mit dieſem Programmate nicht zufrieden, ſonderlich, daß man in der Application des Attiſchen Geiſtes auf die ſo genannten Orthodoxen geſtichelt: die andere Parthie vorgezogen und ihr das Wort geredet. Zu Roſtock edirte Herr D. **Weidner** quæſtionem theologicam: an regenitus iam inde a regenerationis tempore vsque ad beatam mortem ſeſe ab omni proæretico peccato continere poſſit? 1728. und behauptete ebenfals wieder Hrn. D. Jochen das Gegentheil, welcher Schrift ich ſchon oben gedacht habe.

Als Herr M. Johann **David Strobach**, Superintendens zu Gommern, zu Wittenberg 1730. Doctor der Theologie wurde, handelte die inaugural Diſputation de deſperatione ſalutari. Herr D. Joch war Präſes und Verfaſſer derſelbigen. Durch die heilſame Verzweifelung verſtunde er §. 6. denienigen vom heiligen Geiſt bey einem Menſchen, der ſich bekehren wil, gewürckten wiedrigen Affect, da er nach geſchehener Erkänntnis ſo wohl ſeiner Sünden; als der gewis zuerwartenden göttlichen Strafe an dem glückſeligen Stand ſeiner Seelen, den er ſich bishero eingebildet, verzweifle: alles fleiſchliche Vertrauen, ſo er auf die Barmhertzigkeit GOttes, auf das Verdienſt Chriſti, auf den äuſſerlichen Gottesdienſt und eigene Gerechtigkeit geſetzet, fahren, und ſich

da-

dadurch zu Chriſto leiten laſſe, daß er ihn ergreife und damit Vergebung der Sünden erlange. Nach dieſer gegebenen Erklärung merckte er §. 7. ſqq. an, daß wenn gleich das Wort **Verzweifelung** in dieſem Verſtand in heiliger Schrift nicht vorkäme, ſo fände man es doch in den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche. Derienige, der ſolchen Affect würcke, ſey GOtt, inſonderheit der heilige Geiſt, welcher ihn ſowohl durch das Geſetz; als Evangelium erwecke und den Menſchen in ſeiner Bekehrung; oder Buſſe dahin bringe, daß er an ſich ſelbſt verzweifle, und zwar inſonderheit an ſeinem Stand, darinnen er bishero gelebet: an denienigen Dingen, darauf er ſeine vermeinte Glückſeeligkeit und Gemüths-Ruhe gebauet, und an ſeinem eigenen Vermögen, ſich aus dem Elend herauszureiſſen, welches von §. 23. an weiter ausgeführet und §. 48. hinzugethan wird, wenn die Verzweifelung heilſam werden und die Vergebung der Sünden darauf folgen ſolte, ſo müſſe der Glaube an Chriſtum dazu kommen, da denn eigentlich in der Haupt-Sache allhier die Lehre von der Buſſe abgehandelt worden.

Hierüber entſtund ein Streit. Es fanden ſich verſchiedene, welche ſich dieſer Diſputation und der darinnen vorgetragenen Lehre von der heilſamen Verzweifelung wiederſatzten. Der **fortgeſezten Sammlung von**

alten

alten und neuen theologiſchen Sachen, 1731. p. 424. verleibte man eine Unterſuchung der Lehre von der Verzweifelung, als einem Kennzeichen und der höchſten Stufe wahrer Buſſe ein, und bemerckte ſonderlich, daß man in beſagter Diſputation die Verzweifelung als die höchſte Stufe wahrer Buſſe angegeben, welches auf ſolche Art geſchehen war, daß als man hatte gewieſen, wie man in der Bekehrung ſeine Sünde erkennen müſſe, ſo zeigte man hierauf §. 17. 18. weiter, daß bey ſolcher Erkänntnis der Sünden in dem Willen eine Traurigkeit entſtünde; auf dieſe aber fände ſich ein Schrecken: auf das Schrecken eine Furcht und Kleinmüthigkeit ein, worauf es denn endlich zur Verzweifelung komme. Vorher und zwar §. 14. hatte Herr D. Joch geſagt, er wolle in der Diſſertation zeigen, wie das Geſetz und Evangelium zu dieſer heilſamen Verzweifelung würcke, damit ein ieder bey ſich ſelbſt dieſe Würckung prüfen könne, ob er ſolche iemals an ſich empfunden und erfahren habe, als einer, der wahrhaftig Buſſe gethan. Daraus ſchloſſe man in der gedachten Unterſuchung, daß man die Verzweifelung als ein nothwendiges Stück und als die höchſte Stufe wahrer und heilſamer Buſſe angeſehen, und führte dawieder an, daß ſolche Lehre in heiliger Schrift und in den ſymboliſchen Büchern nicht gegründet: daß

es

es überall keine heilſame Verzweifelung gäbe: daß ſich an dieſem Vortrag der Lehre von der Buſſe unterſchiedliche chriſtliche Gemüther ſtöſſen, und ſolcher den ſchwachglaubigen und angefochtenen zu einem Anſtos und Schaden gereichen könne. Es könne auch die Materie von der Vermeidung des falſchen Vertrauens auf ſein äuſſeres erbares Leben: auf andere äuſſerliche Mittel und auf ſeine eigene Kräfte, ſich aus ſeinem unglückſeligen Zuſtande zur wahren Glückſeligkeit zuhelfen, unter einer andern Benennung; als dem Namen der Verzweifelung, vorgetragen werden.

Der Herr D. Joch ſtarb 1731. und konnte ſich alſo ſelbſt nicht vertheidigen; welches iedoch andere übernahmen und deſſen Diſputation wieder dieſe gemachte Einwürfe zuretten, ſuchten. Im Jahr 1733. kam heraus: **Beantwortung der Unterſuchung der Lehre von der Verzweifelung.** Der Auctor davon ſoll ein Studioſus der Theologie geweſen ſeyn, Namens **Johann Friedr. Alard.** Er erinnert, Herr D. Joch und die ſeines Sinnes wären, gebrauchten die heilſame Verzweifelung wieder die obenhin gehende Buſſe, um dem wahren thätigen Chriſtenthum aufzuhelfen, und machte einen Unterſcheid unter der ſündlichen und heilſamen Verzweifelung, welche letztere ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum ſey und man ver-

zweifle

zweifle hier nur an dem falſchen Vertrauen auf die Mittel der Seligkeit. Er führt Zeugniſſe aus den Schmalcaldiſchen Artickeln, aus den Schriften Lutheri und anderer Theologen unſerer Kirche an, welche das, was D. Joch gelehret, beſtätigten. Hierüber machten die Herrn Verfaſſer der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1733. p. 849. ſqq. ihre Anmerckungen. Unter andern erinnern ſie, da der Auctor die gäntzliche Verzweifelung verwerfe, ſo müſſe folgen, daß man an ſeinen Wercken und deren bloſſen äuſſerlichen Gebrauch der Gnaden-Mittel nicht gäntzlich zuverzagen; noch das falſche Vertrauen gäntzlich wegzuwerfen habe. Ein anders ſey perſönlich verzweiflen; oder in einen deſperaten Zuſtand gerathen, ſo allezeit ſchädlich ſey: ein anders an einer Sache verzweifeln, welches zuweilen gut wäre. Die Lehrer, ſo von einer Verzweifelung geredet, hätten die letztere verſtanden, und anzeigen wollen, daß ein wahrer busfertiger an ſeiner eignen Gerechtigkeit deſperire. Sage der Auctor, man verzweifle nur an dem falſchen Vertrauen auf die Mittel der Seligkeit, ſo ſey das gantz ungereimt, indem man ſolches Vertrauen wegwerfen; aber nicht als an einer Sache, die noch da ſey, verzweifeln müſſe.

Nebſt dem kam zur Vertheidigung der Jochiſchen Diſputation Juſti Theodori Scriba-

balii diaſcepſis de deſperatione ſalutari ad vindicandam orthodoxiam & innocentiam D. Io. Georgii Iochii adornata 1733. 4. heraus. Die Schrift beſtehet aus zwey Theilen. In dem erſten handelt man von der eigentlichen Beſchaffenheit der heilſamen Verzweifelung, und beſtehet unter andern darauf, Herr D. Joch habe davon nichts anders vorgetragen, als was vor ihn andere Theologen unſerer Kirche, nemlich Gerhard, Dorſcheus, Dannhauer, Wernsdorf und mehrere davon gelehret; vornemlich aber antwortet man auf das, was die Herrn Verfaſſer der fortgeſetzten Sammlung dawieder eingewendet. Eben das thut man auch in dem andern Theil mit einer zu Wittenberg unter dem Herrn D. Schröern gehaltenen Diſputation de doctrinæ chriſtiano-euangelicæ ſpeculo, in welcher man gleichfals verſchiedenes wieder das, ſo Herr D. Joch von der heilſamen Verzweifelung gelehret, erinnert hatte. Dieſe Schrift recenſirte man in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen, 1733. p. 852. und machte einige Anmerckungen dazu. Die Jochiſche Diſputation ſelbſt wurde ins deutſche gebracht, und kam unter dem Titul: M. Joh. David Strobachs academiſche inaugural-Rede von der heilſamen Deſperation nebſt Pfaffens academiſchen Libell von dem Laſter der

Re-

Ketzermacherey, 1733. heraus. Als man bey Recenſion dieſer Uberſetzung in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1734. p. 147. ein und das andere wieder anmerckte, ſo folgte darauf: Erinnerung an die Collectores der alten und neuen theologiſchen Sachen, 1734. welche 1735. p. 325. ihre Gegen-Erinnerung gethan. Im Jahr 1735. iſt noch ans Licht kommen: die gäntzliche Niederlage der funckelnagel neuen pietiſtiſchen Lehre von der heilſamen Verzweifelung.

§. CXLV.

Zu Peine in dem Stift Hildesheim haben ſich einige Bewegungen wegen einer ſo genannten frommen Brüderſchaft, die daſelbſt ſoll entſtanden und 1730. ausgebrochen ſeyn, herfür gethan. Herr Coler hat ſeiner auserleſenen theologiſchen Bibliothec *part.* 72. p. 1142. ſqq. eine Erzehlung von dieſer Brüderſchaft einverleibet, und wird in derſelbigen angeführet, daß ſie meiſtens aus Frauenzimmern beſtünde. Man verdamme darinnen das tantzen ſchlechterdings: ingleichen die Muſic, und wolle nicht einmal die Orgel leiden. Auf die privat-Zuſammenkünfte hielte man viel: läſe fleißig in der Bibel: bediene ſich der bibliſchen Sprüch- und Schatz-Käſtlein und nenne ſie die geiſtliche Spiel-Charte. Man rühme ſich einer Haltung

tung der Gebote GOttes und verlange, wenn man ſich bekehren wolle, müſſe man an der Gnade GOttes einen Zweifel haben, welcher der Verzweifelung nahe ſey. Am Sonntage gienge man bey dem elendeſten Wetter übers Feld: verſäume zu Peine den Gottesdienſt: ziehe auf die Prediger, die mit ihnen nicht zufrieden wären, los: halte viel auf Tennharten und ſeines gleichens.

Hierüber hätten ſonderlich zwey Prediger zu Peine, Herr Winckler und Herr Götze ihren Eifer auf der Cantzel bezeiget; der erſtere aber ſey nachgehends anderes Sinnes worden und habe es mit dieſen Leuten gehalten, daß er auch in einer Predigt alles wiederrufen, was er vorher wieder ſie geredet, worüber er denn ſonderlich mit einem Practico Medicinä, Hrn. Henrich Conrad Schefflern, der ſich dieſen Leuten ſehr wiederſetzet, in Verdrus gerathen. Dieſer habe ein gewiſſes Lied gegen ſelbige aufgeſetzet und vor ſeiner Thür ſingen laſſen, welches man denn nicht leiden wollen, und habe ſich der Rath zu Peine ſelbſt wiederſetzet und das Lied als ein Pasquill angeſehen, daß darüber auch die Sache an das Conſiſtorium zu Hildesheim gelanget ſey. Herr Scheffler habe indeſſen ſein Lied an Herrn Neumeiſtern geſchickt und ſein Gutachten darüber verlanget, welcher geantwortet, er wolle das Lied drucken laſſen: Herr Scheffler ſolte die Sa-

che an einen vornehmen Geiſtlichen in Hannover berichten, damit der Brüderſchaft geſteuret werde; anbey aber auch fortfahren und vor die Wahrheit ferner ſtreiten. Er ſey hierauf bey der Churfürſtl. Regierung als ein Pasquillant von dem Rath angeklaget worden, und ob man wohl eine Strafe wieder ihn erkannt, wäre doch weiter nichts erfolget, nachdem er ſeine Nothdurft vorgeſtellet. In eben dieſer auserleſenen theologiſchen Bibliothec *part.* 84. p. 1290. wird folgende Schrift, welche bey dieſen Bewegungen herauskommen, angeführet: **Köſtlicher, aus dem vortreflichſten Artzney-Schatz des göttlichen Worts hergenommener Alterir- und Lebens-Balſam, wieder die ietzt allgemeine graßirende Seelen-verderbliche Seuche der geiſtlichen Hirnſucht, allen ſolchen Patienten und Hülfs-Bedürftigen zum beſten aus chriſtlicher Liebe und Mitleiden verſchrieben, von Henr. Conr. Schefflern, Medic. Practic. in Peine, 1734. 4.**

Dieſe Nachricht hat man aus einer Schrift genommen, welche der mehrgedachte Herr Scheffler aufgeſetzet, und aus der **theologiſchen Bibliothec** hat man die Sache in der **Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1734. p. 280. ſq. wieder erzehlet. Herr Scheffler war ein Gegner der ſo genannten frommen Brüderſchaft in Peine

ne: daher der andere Theil einwenden kan, man müſſe ihn eben ſowohl; als wie ienen hören. Das ſey der Billigkeit gemäs. So lang man keine actenmäßige Nachricht habe; ehe könne man keine ſichere und wohlgegründete Nachricht von dieſer Sache ertheilen. Herr Scheffler ſey dabey ſtarck intereßiret gewesen, und alſo müſte man es auf deſſen Zeugnis allein nicht ankommen laſſen. Man erinnere damit etwas, ſo bey aller hiſtoriſchen Glaubwürdigkeit gültig ſey. Aus der vorher angeführten Schrift könne man ſchlieſſen, wie weit die Sache kommen ſey. Mit derſelben habe man eine Spötterey treiben wollen, und dazu ſolche Dinge gebraucht, welche GOttes Wort und das Chriſtenthum angehen, ſo zum Anſtos gereiche. Dieſe und andere Umſtände laſſen ſich hören, und machen, daß man davon nichts gewiſſes ſagen und urtheilen kan, bis man eine völlig glaubwürdige Nachricht von dem, was ſich in dieſer Sache begeben, erlanget hat, wofern man die Regeln der Wahrheit und der Liebe beobachten wil. Selbſt in der **auserleſenen theologiſchen Bibliothec** *part.* 81. p. 1033. befindet ſich eine Anzeige von der Unſchuld des Herrn Winckler in dieſer Sache, welchem gleichwohl viele Schuld hierinnen beygemeſſen worden, und Herr Scheffler hat am meiſten deswegen mit ihm zuthun gehabt. Als die Streitigkeiten

mit den Targuniſchen Predigern, von denen hernach ſoll geredet werden, angiengen, kam unter andern heraus: **gemüßigte Vertheidigung des Mecklenburgiſchen Lehr-Amts**, da man nicht nur in der Vorrede, welche die theologiſche Facultät zu Roſtock verfertiget, deſſen, was zu Peine ſoll vorgegangen ſeyn, erwehnet; ſondern auch in der Schrift ſelbſt p. 15. die in der **auserleſenen theologiſchen Bibliothec** davon befindliche Nachricht vor richtig angenommen und wiederholet. Der Hr. **Herrmann Erich Winckler** nahm daher Gelegenheit, folgende Schrift an das Licht zuſtellen: **richtige Anzeige auf eines Anonymi ſo genannte gemüßigte Vertheidigung des Mecklenburgiſchen Lehr-Amts, welche dieſes 1736. Jahr zu Roſtock und Neu Brandenburg ans Licht getreten, und zwar beſonders auf die wieder Peine eingeruckte Stellen der Wahrheit zu Steuer und dem Publico zu beſſerer Nachricht aufgeſetzet**, 1736. 8. Er ſagt darinnen p. 12. ſqq. es ſey falſch, daß ſich in der evangeliſchen Kirche zu Peine falſche Propheten befänden: daß Herr Ehrenpfort, welcher ehedem daſelbſt als Informator geſtanden, an den damaligen Unruhen Theil gehabt: daß ſeines wiſſens diejenigen, die man beſchuldiget, das Lehr-Amt geſpottet: daß eine ſectiriſche Brüderſchaft aufgerichtet worden

den: daß in Peine iedermann, auch die Weiber die Schrift erklären dürften: daß man ſich alda einer bibliſchen Charte bediene: alle Muſic verwerfe und ſich gerühmet, man könne die Gebote GOttes eigentlich halten; hingegen ſey es wahr, daß privat-Zuſammenkünfte angeſtellet würden: daß man alle üppige und leichtfertige Täntze verwerfe: daß er vorher wieder die beſchuldigte Perſonen geeifert, und Hr. Scheffler ſich ihm wiederſetzet. Dieſe Schrift befindet ſich als ein Anhang bey des Herrn Zachariä Tractat **vom Bus-Kampf**, wie in dem folgenden mit mehrern wird gezeiget werden.

§. CXLVI.

Im Jahr 1731. lies ein hochlöbliches Ober-Amt in der Ober-Lauſitz im Namen und auf Befehl des Königs in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen den ſämtlichen Pfarrern und Diaconen; oder deren Subſtituten, auch Rectoren und Schul-Collegen des Marggrafthums Ober-Lauſitz nachdrücklich andeuten, wie daß allerhöchſt dieſelben zeithero zu dero Misvergnügen vernommen, daß man beſonders auch in dero Marggrafthum Ober-Lauſitz in ärgerliche Diſputationes und Altercationes in Religions-Sachen verfallen, wobey die gehörige prudentia theologica auf die Seite geſetzt und hingegen allerhand Unfug durch eine ſpöttiſche und höniſche Schreib-Art, Captation und Verdrehung der Worte und Verſtand des Scriben-

tis, auch ungegründete Relationes und Imputationes mit immiſciret: ingleichen öſters die zur Trennung wo nicht abzielende; doch gereichende ſectiriſche und gehäßige Denunciationes, Pietiſten und Pietismus wieder diejenigen, welche ſich zu der Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, gebraucht worden. Ob nun wohl allerhöchſt gemeldte Ihro Königl. Maj. die der evangeliſchen in gedachter ungeänderter Augſpurgiſchen Confeßion und denen libris ſymbol. gegründeten Lehre entgegen laufende Irrthümer, ſo weit ſolche ſich wahrhaftig alſo befinden, und nicht, wie gedacht, aus gefliſſentlichen Wort-Verdrehungen und ſophiſtiſchen Illationibus ärgerlich erzwungen worden, zuwiederlegen und zuſtrafen, in keine Wege zuunterſagen, gemeinet, vielmehr dabey, daß ſolches ferner, iedoch in geziemender Maſe, nach Vorſchrift göttliches Wortes und Anweiſung des unterm 8ten Mai. 1727. inſinuirten Mandats und Verordnung geſchehen ſolle, es bewenden laſſen; ſo wolten ſie doch den zeithero allzuweit extendirten und nach eines ieden eignem Willen; oder Paßion gantz unbeſchränctlich angemaßten Gebrauch derer zwey ſectiriſchen und gehäßigen Worte und Benennungen Pietiſten und Pietismus, nach dem Exempel anderer Könige, Chur- und Fürſten in- und auſſerhalb des Römiſchen Reichs in Diſputationibus, Predigten, Schul-Informationibus, öffentlichen

lichen Schriften und Anſchlägen, oberwehnter Urſachen halben, mit gutem Vorbedacht verboten und abgeſtellet wiſſen, da aus dieſen verhaßten Bey-Namen der evangeliſchen Kirchen gar wenig gutes; oder gedeyliches, vielmehr der ſchädlich befundene und immer weiter üm ſich greiffende üble Misbrauch entſtanden, daß zum öftern redliche, unbeſcholtene Leute und Lehrer, ohngeachtet ſie ſich zu denen ihnen beygemeſſenen Irrthümern am allerwenigſten bekannt; oder deren überführet geweſen, dennoch ſo wohl in- als auſſerhalb Landes gröblich beſchmitzet und verdächtig gemacht: hierdurch Verbitterung und allerhand Mistrauen in denen Gemüthern der Lehrer und Zuhörer, welches unter ſich und gegen andere, an theils Orten, gar zu vielerley ungezähmten Frevel, Zanck, Auflauf, auch andern beſchwerlichen und den Ruheſtand des gemeinen Weſens turbirenden Folgerungen mehr ausgebrochen, veranlaſſet, erwecket und fortgepflantzet hätten: darbey vielen mit unterlaufenden Affecten und unzuläßigen neben-Abſichten mehrmalen indulgiret, und auch dasienige, was noch das Anſehen eines ſtillen, eingezogenen, frommen und unanſtößigen Wandels vor ſich hat, ſo fort ohne Ziel und Maſe nach eigener Willkühr verſchrien, verketzert und vertilget worden; alſo hierdurch es faſt das Anſehen gewinnen wollen, als ob in der Augſpurgiſchen Confeßion ſelbſt etwas

enthalten, welches dem thätigen Chriſtenthum entgegen ſey: dannenhero mehr Allerhöchſt gedachte Ihro Königl. Mai. dergleichen ſchädlichen Unweſen länger nachzuſehen, nicht gemeinet, vielmehr dagegen fernere ernſtliche Veranſtaltung zutreffen, entſchloſſen, ſolches auch in dieſem Marggrafthum abzuſtellen, Landes-väterlich reſolviret, und deshalben an ein hochlöblich Ober-Amt untern 12. Januar. allergnädigſt reſcribiret hätten. Welchem hohen Königl. Befehl zu Pflichtverbundenſter Folge gedachtes hochlöbliche Ober-Amt alſo verfüget und befohlen, daß oberwehnter allerhöchſten Königl. wohlbedächtigen Intention und declarirten Willen man ſich gemäs bezeigen, und in Predigten, Lehren, und ſonſten der Worte Pietiſt und Pietismus bey Strafe der Suſpenſion, und bey verſpürter Wiederſetzlichkeit und fortwährendem Ungehorſam, der Remotion, welche Ihro Königl. Mai. die Ubertreter unfehlbar und unnachbleiblich empfinden zulaſſen, entſchloſſen wären, ſich gäntzlich enthalten und nicht mehr gebrauchen ſoll. Geſtalt denn, daß ſolchem in allen nachgelebet und nicht dagegen gehandelt werde, möglichſte Obſicht gehalten und Erkundigung eingezogen werden ſolle. Es habe iedoch aber auch niemand die hierunter führende Abſicht zumisbrauchen; oder daher zu Ausbreitung irriger Meinungen und verdächtigen Lehren, auch Einführung ſchädlicher

cher Neuerungen, Gelegenheit zunehmen, als welches Ihro Königl. Maj. gleichfals ſorgfältig vermieden, und mit allem Ernſt darüber, daß ſolches nicht geſchehe, gehalten wiſſen wolten. Im übrigen aber, ſo viel den elenchum nominalem anbetreffe, ſolte es bey dem, was wegen des obhabenden Straf-Amtes, und daß ſolches mit gebührendem Glimpf, theologiſcher Prudentz, Beſcheidenheit, und Adhibirung behöriger Graduum zuführen ſey, oberwehnet und ſub 8. Mai. des 1727. Jahres inſinuiret worden, durchgehends verbleiben und unverändert gelaſſen werden. Man findet dieſe Verordnung in der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *part.* I. p. 96. ſqq.

§. CXLVII.

Ich komme zu der Controvers, welche vor einigen Jahren über die Frage: ob man die Zeit ſeiner Bekehrung wiſſen könne und müſſe? entſtanden iſt. Im Jahr 1716. kam von dem M. **Adam Bernd** eine Predigt eben über dieſe Frage: **ob ein bekehrter Chriſt die Zeit und das Jahr wiſſen könne, in welchem er bekehret worden, und Buſſe gethan?** heraus, in welcher er zeigte, daß viele ſolche Zeit wüſten; viele aber nicht. Sie iſt nachgehends ſeiner vollſtändigen Poſtill einverleibet worden, und man hat damals die Sache in keinen Streit ge-

zogen. Da der Herr D. Lange ſein Moſaiſches Licht und Recht 1732. edirte, fügte er im Anhang p. 1247. eine Erörterung der Frage: ob ein ieder wahrer Chriſt die eigentliche Zeit ſeiner Bekehrung gewis wiſſen könne und müſſe? und ob, wenn er ſolches nicht weis, es ein Zeichen ſeines noch unbekehrten Zuſtandes ſey? und wie man die Sache zubeurtheilen habe? zumal wenn man ein öffentlicher Lehrer iſt, und von dem innerlichen Zuſtande ſeiner Zuhörer, um ihnen recht rathen zukönnen, zuurtheilen hat? bey, welche er denn ſo abgehandelt, daß er gewiſſe Grund-Sätze mit ihren Erweiſungen voraus ſetzet, und hierauf die Schlüſſe aus denſelbigen, welche die Beantwortung in ſich faſſen, hinzuthut. Der erſte Satz iſt: es bleiben manche Seelen in ihrem Tauf Bunde, und alſo auch im Stand der Gnaden ihr Lebelang ohne allen Rückfall ſtehen, weswegen man ſich auf die heilige Taufe, als einem kräftigen Mittel der Wiedergeburt und auf die Erfahrung berufet; der andere: es bleiben wenig Menſchen ihrem Taufbunde gemäs im Stand der Gnaden ſtehen; ſondern es pfleget dargegen der Rückfall auf mancherley Art zugeſchehen, welcher denn entſtehe theils aus Verſäumung der rechten Erziehung; theils aus Verführungen und Aergerniſſen in Lehr und Leben; theils

auch

auch aus eigener Schuld, wozu denn noch dieſer dritte Satz kommt: ſo gros auch gleich der Unterſcheid iſt zwiſchen den in der Gnade beſtehenden, und den rückfälligen, ſo ſchwer läſſet es ſich doch bey manchen Seelen mit einer Gewisheit und Gewiſſens-Freudigkeit beurtheilen, zu welcher Claſſe ſie eigentlich gehören; oder nicht. Aus dem erſten Satz macht Hr. D. Lange dieſe Schlüſſe: weil manche Menſchen im Stand der Gnaden von Jugend auf ſtehen blieben, ſo müſſe man einen nöthigen Unterſcheid zwiſchen einer eigentlichen Bekehrung und einer mehrern Erweckung eines ſchon im Stand der Gnaden ſtehenden machen: weil manche Seelen von Jugend auf in ihrem Tauf-Bund verharret, ſo könnten ſie auch von keiner eigentlichen Zeit ihrer Bekehrung bey zunehmenden Jahren wiſſen und ſagen; ob ſie wohl wiſſen und ſagen könnten, zu welcher Zeit, wodurch, von wem und wie ſie erwecket, auch zur mehrern Lauterkeit und Kraft ſind gebracht worden. Es ſey zwar ein an ſich richtiges; aber doch dabey nicht allgemeines und unfehlbares Kennzeichen eines noch unbekehrten Menſchen, wenn man die Zeit und Umſtände ſeiner erſten Bekehrung von den todten Wercken, und von dem Ubergange aus dem geiſtlichen Tode in das geiſtliche Leben nichts zubeſtimmen wiſſe, weil es auch Exempel derer gäbe, die nach ihrem

Tauf-

Tauf-Bund im Stand der Gnaden beharret, weswegen ein Lehrer nicht alle, welche keine gewiſſe Zeit ihrer Bekehrung anzeigen könnten, vor unbekehrt zuhalten; ſondern dieienigen, welche nach geſchehener Unterſuchung ihres vorigen Zuſtands vermöge ihres bewahrten Tauf-Bundes, nur einer mehrern Erweckung gebrauchen, von den rückfälligen und noch unbekehrten durch gnaue Prüfung unterſcheiden müſte. Bey dem **andern** Satz bemerckt er als Schlüſſe, es müſſe ein ieder, der ſich muthwilliger und vorſetzlicher Sünde ſchuldig wiſſe, und alſo aus dem Stand der Gnaden gefallen ſey, nothwendig wiſſen: ob, wenn, wo und wie er bekehret ſey, und von ſolchen Sünden abgelaſſen habe. Wiſſe er dieſes nicht, ſo ſey er unbekehret. Einer, der aus einer ſchweren leiblichen Kranckheit geneſen, könne die Zeit und die Art der Geneſung wohl wiſſen. Dabey habe man ſich vor dem ſelbſt-Betrug inachtzunehmen, daß man eine natürliche Veränderung nicht vor eine wahre Bekehrung anſehe. Von einem Lehrer ſey es kein gutes Kennzeichen, wenn er ſeine Zuhörer überhaupt faſt durchgängig für ſchon bekehrt halte, da die Rückfälle ſo gar gemein wären. Der Schlus aus dem **dritten** Satz geht dahin, weil die Beurtheilung des innerlichen Zuſtandes bey vielen, ob ſie in ihrem Tauf-Bund ſtehen blieben: ob ſie, nachdem ſie Bund-brüchig

wor-

worden, nachhero rechtſchaffen wieder bekehret ſind; oder nicht? ob etwas eine Schwachheits-; oder Bosheits-Sünde ſey? u. ſ. w. von groſſer Difficultät ſey, ſo habe man zwey Abwege zuvermeiden, daß man ſich im Urtheil über andere nicht übereile; noch die nöthige Prüfung, zumal wenn man ein Lehrer ſey, gar unterlaſſe.

§. CXLVIII.

Das war der Innhalt des Langiſchen Bedenckens. Von eben dieſer Materie gab Hr. **Samuel Lau**, Hof-Prediger und Conſiſtorial-Rath zu Wernigeroda, eine beſondere Schrift unter dem Titul: **ſchriftmäßige Beantwortung der Frage: ob es nothwendig, die Zeit ſeiner Bekehrung zuwiſſen; oder ſonſt ein Kennzeichen eines unbekehrten Zuſtandes daraus zunehmen?** in einigen Bogen in 8. 1732. heraus. Sie iſt in drey Theile getheilet. In dem erſten erklärt er, in was vor einem Verſtand die Frage mit ia zubeantworten. In Anſehung der Zeit erinnert er, daß man dadurch nicht nothwendig Minuten, Stunden, Tage; oder andere dergleichen kleine und genaue Abtheilungen derſelben; ſondern nur dieſes verſtehe, daß man überhaupt eine Zeit müſſe angeben können, darinnen man zu GOtt ſey gezogen worden, wobey man iedoch dieienigen auszunehmen habe, die in ihrem Tauf-Bund geblieben und ſich im

 Stand

Stand der Anfechtung befänden. In dem andern iſt der Beweis enthalten, welcher alſo geführet wird: die heilige Schrift ſtelle die Bekehrung eines Menſchen als eine ſolche Sache vor, dadurch bey demſelben eine groſſe und ſehr merckliche Veränderung gewürcket werde: bey dieſer Veränderung müſſe der Menſch in ſich ſelbſt vieles und mancherley empfinden: müſſe er die Bekehrung an ſich gefühlet haben, ſo ſey er ſich auch nothwendig bewuſt, daß eine groſſe Veränderung mit ihm vorgegangen. Sey man ſich ſeiner Bekehrung bewuſt, und der Menſch wiſſe gewis, dieſelbe einmal empfunden zu haben, ſo flieſſe daraus: er müſſe auch nothwendig wiſſen, ſelbige ſey zu einer gewiſſen Zeit geſchehen. Dieſe Zeit zubenennen, komme es gantz und gar darauf nicht an, daß man ſelbige gantz gnau anzeige; ſondern man verfahre hierinnen nach der allergröſten Freyheit: nehme Tage, Jahre; oder andere Abmeſſungen, nachdem man immer wolle und könne: gnug, daß man mit Wahrheit eine Zeit nennen könne, da man wahrhaftig zu Gott gezogen worden. Sey ſich nun der Menſch einer wahren Bekehrung gewis bewuſt, und es ſtehe ihm frey, die Zeit derſelben gnau; oder ſo weit genommen; als er immer wolle und könne, anzudeuten, ſo ſey es warlich die höchſte Unmöglichkeit, daß er auf die Frage: wenn er bekehret worden, nicht ſolte

te antworten können. Im dritten Theil handelt der Herr Auctor die Frage ab: ob ein Lehrer dieſes Kennzeichen der Bekehrung, ſo von der Zeit derſelben genommen wird, öffentlich vortragen und darauf dringen könne? Die Beantwortung folgert er aus dem vorhergehenden, daß wenn es die Natur und Beſchaffenheit der Bekehrung ſelbſt erfordere, daß man davon eine Zeit müſſe angeben können; und aber alles das, was zu dem wichtigen Werck der Seelen-Aenderung gehöre, von einem ieden Lehrer mit Fleis und Ernſt zutreiben ſey, ſo könne er nicht allein; ſondern müſſe auch dieſes Stück treulich vortragen, und durch daſſelbige ſeine Zuhörer zu erwecken ſuchen. Dieſe Schrift iſt zum andernmal 1734. gedruckt und mit Anmerckungen vermehrt worden.

Hiewieder kam heraus: **theologiſche Beantwortung zweyer Fragen, die eigentliche Zeit und Beſchaffenheit der beyden Stücke Bekehrung und Bus-Kampf betreffend, nemlich 1) ob man die eigentliche Zeit müſſe angeben, wenn man bekehret worden, und wenn man dieſes nicht kan, ob das ein Kennzeichen ſey, daß man noch nicht bekehret? 2) ob man in dem Bus-Kampfe den höchſten Grad der Traurigkeit haben und empfinden müſſen, und ob ohne demſelben die Buſſe nicht rechtſchaffen ſey? aus heil. göttli-**

licher Schrift, denen evangeliſch-Lutheriſchen Glaubens-Symbolis und Zeugniſſen reiner Lehrer geſtellet von einem, der nach Zachar. VIII, 19. nichts mehr liebet, als Wahrheit und Friede, 1732.4. Der Auctor meinet, keines von beyden gehöre zum Weſen der Buſſe, und ſey dahero, wenn eins von beyden; oder auch alle beyde nicht da wären, kein untrüglicher Schlus zu machen, daß die Buſſe noch nicht rechtſchaffen. Mit den Wörtern Bus-Kampf und Durchbruch iſt man nicht zufrieden und erinnert unter andern, GOtt würcke die Erleuchtung und Bekehrung nach und nach, und man könne alſo die Zeit nicht wiſſen. Im Jahr 1733. trat an das Licht: Joh. Hermann Beckers anthropologia phyſico- theologica; oder Betrachtung des Geheimniſſes der Wiedergeburt nach Anleitung und Gleichnis der leiblichen Geburt eines Menſchen, 8. in welcher Schrift der Verfaſſer die irrigen Meinungen von der Wiedergeburt unterſuchen und wiederlegen will, worunter er denn auch rechnet, als wenn ſelbige ſo mercklich und mit ſo deutlichen Umſtänden geſchehe, daß ein Menſch, der auf ſich acht habe, den Ort und die Stunde, wo und wenn es geſchehen, wiſſen könne. Vornemlich gehöret hieher: V. K. P. B. Unterſuchung der Frage: ob es nothwendig ſey, die Zeit ſeiner Bekehrung

rung

rung zu wiſſen; oder ob man es widrigenfalls als ein Kennzeichen eines unbekehrten Zuſtandes müſſe annehmen: in welcher einige Anmerckungen über des Herrn H. P. und C. R. Samuel Lau ans Licht geſtellete ſchriftmäßige Beantwortung dieſer Frage enthalten ſind, 1734. 8. Der Herr Auctor heiſſet Valentin Krauchenberg, Paſtor zu Bülckau im Hertzogthum Bremen, welches er nur mit einzelen Buchſtaben auf dem Titul ſeiner Schrift anzeigen wollen. Er meinet, viele wüſten die Zeit ihrer Bekehrung, weil ſie entweder von einem aufgeweckten Gemüthe, guter Einſicht u. ſ. w. wären; oder weil die Bekehrung bey ihnen mit beſondern Umſtänden verknüpfet ſey; daß aber alle bekehrte, die aus dem Tauf-Bund gefallen und nicht im Stand der Anfechtung ſtünden, die Zeit der Bekehrung wiſſen müſten, ſey eine unerwieſene Sache.

Auſſer dieſen Schriften iſt zugedencken: eines evangeliſchen Theologi ſchriftmäſſigen und unpartheyiſchen Bedenckens über zwo kürtzlich aufgeworfene Fragen vom Bus-Kampf und von Beſtimmung der eigentlichen Zeit, wenn einer bekehret worden, zur Vertheidigung der Wahrheit, Beförderung der allgemeinen Erbauung, gütlicher Vermittelung der hierüber entſtandenen Irrungen, und

Abwendung fernerer Unruhe, ans Licht geſtellet, 1738. 8. Bey dem letztern Punct, der eigentlich hieher gehöret, erinnert der Herr Auctor p. 80. es ſey nicht von der äuſſerſten Nothwendigkeit, die Frage von der Zeit ſeiner Bekehrung gnau beantworten zukönnen, und alſo habe man daraus kein nothwendiges Kennzeichen eines Chriſten zumachen. Prediger hätten ſich mehr nach dem gegenwärtigen Zuſtand ihrer Zuhörer zuerkundigen; als darauf zuſehen, ob ſie die Zeit ihrer Bekehrung zuſagen vermögten. Könnten ſie dieſes thun, ſo wäre es gut: könnten ſie es nicht thun; gäben aber gegenwärtig Zeichen eines lebendigen Glaubens, in welcher Maaße es ſey, von ſich, ſo habe man Urſach, damit zufrieden zuſeyn. Bey denen, welche ſich vor bekehrt ausgaben; bewieſen ſich aber offenbarlich nicht ſo, lies ſich wohl fragen und unterſuchen: ob man denn auch die Zeit recht wüſte, wenn man bekehret worden, damit man ihnen zeige, daß ſie ihrer vermeinten Bekehrung halber in einem groben Selbſt-Betrug ſtecken, wiewohl man auch hier die Geſetze der chriſtlichen Liebe, Billigkeit, Sanftmuth und Vorſichtigkeit nicht aus den Augen zuſetzen habe. Bey dem Punct: ob es denn nicht möglich ſey, daß ein Chriſt die eigentliche Zeit ſeiner Bekehrung wiſſen könne? erinnert der Herr Auctor p. 84. ſqq. es käme hier darauf an: was

man

man durch die Bekehrung verſtehe? ob man ſie vor das gantze Werck; oder vor ein und anderes Stück derſelbigen nehme. Nachdem nun dieſes göttliche Werck von dem Geiſt der Gnaden in einer Seele gewürcket und vollbracht werde; nachdem könne man auch die Zeit, wenn ſolches geſchehen, wiſſen; oder nicht: weniger; oder mehr wiſſen, wie denn auch hier die Rede nur von der Buſſe derienigen ſey, die muthwillig aus dem Tauf-Bund gefallen. Verſtehe man denienigen Punct der Zeit, darinnen eine busfertige Seele gerechtfertiget werde, ſo könne man von niemanden verlangen, daß er ihn anzeigen ſolle. Nehme man die Bekehrung von der innerlichen Sinnes-Aenderung ſelbſt, ſo könne ein bekehrter Chriſt die Zeit, wenn ſolche geſchehen, zum öftern gar wohl wiſſen; es ſey entweder, daß man einen ſonderbaren und nachdrücklichen Erweckungs-Anfang; oder ein und andern bey der Buſſe vorgefallenen mercklichen Umſtand; oder den gantzen Bus-Proceß überhaupt darunter begreife. In der Buſſe würden die Seelen nicht auf einerley Art von GOtt geführet, ob gleich der Bus-Weg an ſich ſelbſt nur einer und einerley ſey, welche unterſchiedliche Führung GOttes mache, daß einer die Zeit ſeiner Bekehrung beſſer wiſſen könne; als der andere. Unter andern habe man auf die Stärcke; oder Schwäche der Gemüths-

Kräften bey den Menſchen, und auf die Beſtimmung der Zeit ſelbſt zuſehen. Nehme man die Zeit allzugenau, und ſchrencke ſie nicht nur auf Jahre; ſondern auch auf Monate und Tage ein, ſo würden wenigere ſagen können, wenn ſie bekehret worden; werde ſie aber weiter erſtrecket, und man frage: ob einer in ſeiner Jugend; oder mittlerem; oder mehrerm Alter; oder bey ſonſt einem langen Zeitlauf, in dieſer; oder einer vorhin geführten Lebens-Art bekehret worden ſey? ſo ſey viel leichter darauf zuantworten. Zuletzt wird p. 96. ſqq. noch gewieſen, wie man hiebey die beyden Abwege zuvermeiden habe, daß man der Sache weder zuviel; noch zu wenig thue: weder zur rechten; noch zur lincken weichen; ſondern auf der wahren und richtigen Mittel-Straſſe bleiben müſſe.

In der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *part.* 2. p. 175. ſqq. findet ſich eine kurtze Abhandelung dieſer Materie, und wird daſelbſt erinnert, man müſſe hierinnen behutſam verfahren, und nicht von ein und dem andern auf alle ſchlieſſen. Bey manchen könnte die Bekehrung ſo geſchehen ſeyn, daß ſie die Zeit derſelbigen anzugeben wüſten; deswegen aber folge nicht, daß es mit allen ſo müſte hergegangen ſeyn, und alle wiſſen könnten, wenn ſie bekehret worden. Man müſſe hievon auf ſolche Weiſe reden, daß man an einem Theil

die Heuchler in ihrer Heucheley, da ſie ſich vor bekehrt halten, nicht ſtärcke; am andern Theil aber andere nicht in Anfechtungen ſetze.

§. CXLIX.

Zu Stolberg ſind wegen der privat-Zuſammenkünften, welche Herr Joh. Sigismund Olitſch, als Hof-Diaconus daſelbſt, anſtelte und recommendirte, einige Bewegungen entſtanden, und iſt darüber ein Reſponſum der theologiſchen und Juriſten-Facultät zu Leipzig eingeholet worden, in welchem man erkannt hatte, daß er die beſondern Zuſammenkünfte ſo wohl in ſeinem eigenen; als andern Häuſern; oder auf dem Felde gäntzlich abzuſtellen: denſelben nicht beyzuwohnen: die Zuhörer davon abzumahnen: nichts ohne Cenſur drucken zulaſſen: ſeine Predigten ordentlich zuconcipiren, und ſeinen Vorgeſetzten iedesmal auf Erfordern die Concepte zuextradiren habe, u. ſ. w. Dieſes Bedencken iſt unter dem Titul: **der hochlöblichen theologiſchen und Juriſten-Facultät der Univerſität Leipzig höchſt vortreffliches Reſponſum wieder die Conventiculen; oder eigenmächtig angeſtelten und von hoher Obrigkeit verbothenen Winckel-Verſammlungen in St.** von einem, der ſich Aletheuſebium nennet, zu Mühlhauſen zum Druck befördert worden. Der Herr Olitſch ſelbſt hat ein

Sendſchreiben von der Pflicht eines treuen Lehrers in Abſicht auf die privat-Erbauung an den Hrn. Abt Steinmetzen abgelaſſen, 1735. 12. herausgegeben. Gleich im Anfang erinnert er, es ſey nicht alles, was den Namen der privat-Erbauung führe, von einerley Art, weswegen auch die Pflicht eines treuen Lehrers in Abſicht auf ſelbige unterſchieden ſey. Einige wären ſo beſchaffen, daß ſie dieſen Titul nur abuſiue und ohne gnugſamen Grund führten, indem ſie auf eine würckliche Abſonderung von der evangeliſchen Kirche, derſelben öffentlichen Verſammlungen und Glaubens-Bekänntniſſen hinaus liefen, denen man ſich zuwiederſetzen, und nachdrücklich dafür zuwarnen habe. Andere wären ſo eingerichtet, daß ein Knecht JEſu Chriſti die Gelegenheit, ſo ihm dazu gemacht werde, begierig ergreiffe; ſich aber auch nicht zu ſehr ängſte, wenn man ihm ſolche, ſeiner Vorſtellungen ungeachtet, wiederum abſchneide, wohin denn zurechnen, wenn man nebſt dem, was in öffentlichen Verſammlungen; oder Kirchen geſchehe, an eine zahlreiche Verſammlung in einem privat-Hauſe; oder das doch wenigſtens keine Kirche ſey, nebſt beten und ſingen über einen gewiſſen Text der heiligen Schrift eine Erweckungs-Rede halte; oder ſonſt eine erbauliche Materie durchgehe. Endlich gebe es privat-Erbauungen, darüber ein

treuer

treuer Lehrer bis auf die Bande: ia bis aufs Blut und Leben halten müſſe, weil ſie zum Weſen ſeines Amts und des Reichs Chriſti gehörten, auch ausdrücklichen Befehl GOttes in der Schrift vor ſich hätten. Dahin gehörten die beſondere Unterredungen und Erweckungen, welche er mit ſeinen anvertrauten Zuhörern vorzunehmen habe: ingleichen dieienigen, da er allen ſeinen Umgang mit Leuten, wes Standes ſie immer ſeyn mögen, ſie gehörten zu ſeiner Gemeine; oder nicht: er beſuche ſie; oder werde von ihnen beſuchet, mit allem Ernſt auf die Erbauung richten müſſe; wie nicht weniger ſolche, bey denen er dieienigen ſeiner Zuhörer, welche die Gnade einer wahren Sinnes-Aenderung empfangen haben, beſtändig und mit groſſem Ernſt zuermuntern, daß ſie mit dem anvertrauten Pfund auch an andern bey aller Gelegenheit treulich wuchern. Die Einwürfe, welche hiewieder pflegen gemacht zuwerden, berühret er und antwortet darauf.

Eben dieſer Herr Vlitſch hat einige einzelne Predigten drucken laſſen, als eine von der **innern Geſtalt eines busfertigen Menſchen**, 1730. ingleichen: **Aufmunterung zur wahren Hertzens-Buſſe, aus Betrachtung der Liebe und Gerechtigkeit GOttes**, 1732. und eine kleine Schrift unter dem Titul: **gewiſſer Grund der geſchehenen Bekehrung zu GOtt; oder zwölf un-**

trügliche Kennzeichen, woraus ein Menſch mit Gewisheit abnehmen kan, ob er zu GOtt bekehret und alſo im Stand ſey, ſelig zuwerden; oder nicht. Im Jahr 1732. kam heraus: Warnung vor einigen Stollbergiſchen irrigen Schriften, worinnen man die angeführte Aufmunterung zur wahren Hertzens-Buſſe angriefe, und vorgabe, es wären Donatiſtiſche Dinge darinnen enthalten.

§. CL.

Ihro Königl. Maj. in Dännemarck lieſen nach dero höchſtrühmlichſten Eifer, das wahre Chriſtenthum in dero Landen zubefördern, folgendes Edict unter dem 7. Octobr. 1733. wegen des Scheltens gegen die ſo genannten Pietiſten ergehen, und ſolches von den Canzeln abkündigen: Wir Chriſtian der VI. von GOttes Gnaden, König zu Dännemarck ꝛc. ꝛc. thun kund: nachdem wir mit beſondern Misfallen wahrnehmen müſſen, welchergeſtalt etliche von der Geiſtlichkeit in unſern Reichen und Landen, diejenigen auf denen Canzeln verläſtern, von denen ſie glauben, daß ſie beſondere Meinungen in der Religion hegeten; wodurch denn nur zum Streit und zur Uneinigkeit Anlaß gegeben, und die Ruhe der Kirche geſtöhret wird. Dahero wir ſolchem Unweſen abzuhelfen, allergnädigſt für gut be-

befunden, eine ernſte und nachdrückliche Verordnung und Befehl ergehen zulaſſen. Gleichwie wir dann hierdurch alles Ernſtes und mit Nachdruck befehlen und ordnen, daß alle in unſern Reichen Dännemarck und Norwegen befindliche Geiſtliche ſich auf denen Canzeln von allem dergleichen Schelten und Lermen, inſonderheit gegen die ſo genannten Pietiſten enthalten, und hingegen bey der reinen Lehre, nach Innhalt der Augſpurgiſchen Confeßion verbleiben ſollen. Dafern ſich aber iemand unterſtehen würde, dieſem unſern Befehl entgegen zuhandeln, ſoll derſelbe das erſte mal mit 50. Thlrn. das andere mal mit hundert Thalern in Strafe genommen, und ſelbige an das nächſte Hoſpital gegeben, und im Fall er zum dritten mal ſich hierwieder ungehorſam finden laſſen dürfte, von ſeinem Amte gar removiret werden. Es haben auch alle Biſchöffe, ein ieglicher in der ihm anvertrauten Dioces, dahin zuſehen und gnaue acht zuhaben, daß dieſem unſerm allergnädigſten Willen nachgelebet werde, dafern ſie ſich der gedachten Strafe nicht ſelbſt ſchuldig machen wollen. Wornach ſich alle und iede, die es angehet, zurichten haben. Wir gebieten und befehlen demnach unſerm Stadthalter in unſerm Reich Nor-

wegen, wie auch unſern Grafen, Frey-
herren, Stifts-Amtmännern, Biſchöffen,
Amtmännern ꝛc. welche dieſe unſere al-
lergnädigſte Verordnung unter unſerm
Cantzley-Siegel zugefertiget wir, ſelbige
gehörigen Orts alſofort publiciren zu-
laſſen. Gegeben auf Unſerm Schlos
Friedensburg.

§. CLI.

Unter dem 11. Febr. des beſagten Jahrs
1733 lieſen der Herr Marggraf zu Bayreuth
Georg Friedrich Carl an dero Conſiſtorium
eine Verordnung wegen der privat-Verſam̃-
lungen und Erbauungs-Stunden ergehen, des
Innhalts: aus den Original-Anſchlüſſen ha-
be man zuerſehen, was maſſen der Diaconus
Haller zu Chriſtian Erlangen ſich eigenmäch-
tiger Weiſe angemaſſet, bishero in ſeinem
Hauſe Verſammlungen und Betſtunden zu-
halten, und da er auf Fürſtl. Befehl bis auf
weitere Verordnung ſelbige auszuſetzen,
ſchriftlich bedeutet worden, habe er ſolche Be-
deutung vermittelſt eines Schreibens zurück-
geſchicket und die Betſtunden gleichwohl fort-
geſetzet. Obwohl nun dergleichen Zuſam-
menkünfte überhaupt ſo wohl mit der Praxi
der erſten chriſtlichen Kirche; als auch mit
der guten Abſicht entſchuldiget werden wolten;
ſo ſey doch von ſolcher Praxi der erſten Kirche
auf unſere Zeiten darum kein Schlus zuma-
chen, weil iener das öffentliche Religions-Exer-
citi-

citium benommen geweſen, und ſie wegen der Verfolgungen nur in den privat-Häuſern ihre Verſammlungen anſtellen müſſen, welche Nothwendigkeit, wo ein öffentliches Religions-Exercitium geduldet werde, nebſt der Sache ſelbſt um ſo mehr ceßire; als ſolche beſondere Zuſammenkünfte in GOttes Wort nicht geboten: auch dem gemeinen Weſen in geiſtlicher; als politiſcher Betrachtung allerdings daran gelegen ſey, daß auſſer dem einem ieden freyſtehenden privat-Gottesdienſte, wohin auch die einem ieden Hausvater freygelaſſene geiſtliche Ubungen in Gebet und Leſung göttlichen Worts mit den ſeinigen zureferiren, aller übriger nicht anders; als nach der Diſpoſition und Verordnung einer chriſtlichen Obrigkeit, mithin zu vorgeſchriebener Zeit, in dem angewieſenen Ort und auf die approbirte Weiſe gehalten und verrichtet, ſo mit deſto mehr verhütet werde, daß weder Irrthümer in der Lehre; noch andere Ungerechtigkeiten einſchleichen; oder der gemeine Ruheſtand in einige Wege geſtöret werden möge, welche billige Aufſicht denn auch der vorgewendeten guten Abſicht derienigen privat-Perſonen, die zu dergleichen Verſammlungen inclinirten, ihre Schrancken und Maaſe ſetzte, und entweder ſolche Zuſammenkünfte gantz und gar nicht; oder unter einer genauen Aufſicht und in ſichern Terminis leide; folglich keiner freyen Willkühr überlaſſe; ſondern allenthalben der Obrig-

brigkeit Erlaubnis erfordere, bevorab da alles dasienige, was dem göttlichen Willen gemäs, bey mehr bezielten Verſammlungen vorgehe, ia ſo wohl, wo nicht beſſer in den öffentlichen Gotteshäuſern, weder in priuatis ædibus, geſchehen könne, und eben der Zweck des publiquen Gottesdienſts mit ſey. Hingegen wo es auf etwas beſonders und in GOttes Wort nicht gebotenes hinauslauffe, der Obrigkeit obliege, ſolches zuverhindern und die Gelegenheit dazu abzuſchneiden. Bey allen dieſen Conſiderationen könnten wahrhaftig dieienigen, ſo dergleichen Verſammlungen affectiren und veranlaſſeten, den Verdacht ſchwerlich von ſich ablehnen, daß es ihnen mehr um ihre eigne; als GOttes Ehre zuthun, und ſie mehr ſich einen Namen zumachen; weder der Seelen Heyl zubefördern, wo nicht noch andere unerlaubte Dinge zuſuchen. Ja wenn ſich auch die Sache ohne dergleichen Abſichten concipiren laſſe, und es nur allein auf ein Bemühen, etwas beſonders; oder ein übriges zuthun, ankomme; ſo ſey iedoch aus den Geſchichten der Kirchen bekannt, wie viel dieſe von dergleichen Abſonderungen, ſelbſterwehltem Gottesdienſt, überflüßigen geiſtlichen Ubungen und Wercken Schaden gehabt, und wie dadurch von der erſten Reinigkeit nach und nach abgewichen, und die Kirche deformiret worden. Demnach habe man vor nöthig gefunden, das Conſiſtorium überhaupt ausführlich zu infor-

formiren, wie man die einreiſende Neuerungen anſehe, denen und andern dergleichen ſolches in Zeiten zubegegnen, wiſſen würde. Den Diaconum Haller anlangend, ſo wären ihm nicht nur die bemeldte Verſammlung ſofort zuunterſagen; ſondern auch die mit Zurückſendung der geſchehenen ſchriftlichen Bedeutung zu Schulden gebrachte Ungebühr und dadurch bezeigte einem Geiſtlichen gantz unanſtändige Animoſität ernſtlich zuver. dargegen er anzuweiſen, den Eifer in der ihm mit anvertraueten Gemeine gutes zuſtiften, auf dieienige Art zuäuſſern, welche die Verfaſſung der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche mit ſich bringe.

Hierauf that das Fürſtliche Conſiſtorium unter dem 18. Febr. beſagten Jahrs 1733. eine unterthänigſte Vorſtellung, und wie man ſich auf die Verordnung vom 7. April 1727. berufen hatte; alſo that man den Vorſchlag, dem Diacono Haller zu Chriſtian Erlangen zuerlauben, die bisher in ſeinem Haus gehaltene Verſammlungen in dem Auditorio der Ritter-Academie zucontinuiren; welches iedoch in einer andern weitigen Verordnung vom 25. Febr. abgeſchlagen und befohlen wurde, nach dem vorigen Reſcript den Haller zubedeuten, damit die Erbauungs-Stunden weder in Erlangen; noch ſonſten wo anders, als nach Masgab dieſer Verordnung zugeſtatten. Hierauf erfolgte unter dem 11.

Mertz

Mertz eine Conſiſtorial-Verordnung nach Neuſtadt an der Ayſch, daß die Zeithero daſelbſt gehaltene privat-Verſammlungen und Betſtunden auf ergangenen Fürſtlichen Befehl ſolten unterſaget werden.

Dieſe Befehle des Herrn Marggrafens ſchickte einer nach Hamburg, da man ſie denn unter dem Titul: **ungebührliches Verhalten der Pietiſten gegen die weltliche Obrigkeit 1734.** drucken lies, und zwey Diſcourſe beyfügte, in deren erſten über das Ubel, ſo die Hälliſch geſinnten in den Bayreuthiſchen Landen angerichtet hätten, geklaget; in dem andern aber allerhand angeführet wurde, daraus man ſehen könne, was die ſo genannten Pietiſten wieder die Obrigkeit und ihre rechtmäßige Gewalt gelehret und vorgenommen hätten. Die Befehle ſelbſt trift man auch in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen** 1735. p. 300. ſqq. und in den actis eccleſiaſticis *tom.* I. *part.* 5. p. 640. ſqq. an.

§. CLII.

Indem ich ietzo deſſen gedacht, was in den Bayreuthiſchen Landen vorgegangen, ſo füge zugleich dasienige bey, was ſich mit einer Schrift, die man: **Muffel, der neue Heilige** betitult, zugetragen. Solche hatte Hr. Joh. **Simon Buchka** in gebundener Rede aufgeſetzet und darinnen grobe Spöttereyen mit dem Werck der Gottſeligkeit getrie-

trieben, und redliche Leute mit allerhand Beſchuldigungen beleget. Sie wurde 1731. bey einer Magiſter-Promotion abgedruckt; bald aber darnach wieder aufgeleget, und allenthalben ausgebreitet. GOtt that hierauf dem Auctori die Gnade, daß er ſich zu demſelben von Hertzen bekehrte, und nebſt ſeinen andern vorher begangenen Sünden, auch ſonderlich dieſe, die er durch erwehnte Schrift gethan, busfertig erkannte. Bey dieſer Erkanntnis lies er es nicht bewenden. Er ſatzte einen Wiederruf ebenfals in gebundener Rede auf; er hatte aber verſchiedene Urſachen, ſolchen nicht ſo gleich dem Druck zu überlaſſen. Vielmehr ſtunde er einige Jahre damit an, nach deren Verflieſſung er ihn unter folgendem Titul herausgab: **evangeliſche Bus-Thränen über die Sünde ſeiner Jugend, und beſonders über eine Schrift, die man Muffel, der neue Heilige, betitult, mit poetiſcher Feder entworffen von dem Verfaſſer des ſo genannten Muffels; oder beſſer M. Ouffle**, zu Bayreuth 1737. 8. In der erſten Abtheilung trift man eine wehmüthige Bekänntnis und Bereuung des vorigen Lebens-Laufs, ſonderlich der academiſchen Sünden, als der üppigen und ſündlichen Welt-Eitelkeit: der heuchleriſchen Welt-Ehrbarkeit: der Wollüſte und der Ungerechtigkeit, an; in dem andern aber iſt enthalten ein ernſtlicher und flehentlicher Wiederruf, ſo wohl überhaupt des vorigen Wan-

Wandels und der gemisbrauchten Poeſie; als auch inſonderheit der erwehnten Schrift, die er eine Läſter-Schrift nennet und deren Veranlaſſung nebſt der ſtrafbaren Abſicht dabey zeiget: ingleichen eine Abbitte an alle, die dadurch geärgert worden: eine Ablehnung der Verführung und Warnung an andere und eine freudige Ermunterung ſein ſelbſt zum göttlichen Frieden. Die Schrift iſt beweglich abgefaſſet. Man ſiehet wohl, daß ſie bey dem Verfaſſer aus dem Hertzen gefloſſen. Alle diejenigen, welche mit dem guten ihr Geſpött treiben, und ſich von einem Läſter-Geiſt regieren laſſen, mögen ſolche leſen, und ſich das Exempel dieſes Auctoris ſo wohl zur Warnung; als zur Ermunterung dienen laſſen.

§. CLIII.

Uber den Punct von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung; oder von der Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens, darüber bereits ſo oft geſtritten und ſo viel geſchrieben worden, daß man davon weiter nichts ſagen kan, was nicht vorher da geweſen ſey, entſtunde zu Dortmund wieder eine Controvers, deren Verlauf ſich alſo verhält. Der Anfang geſchahe im Jahr 1733. Denn in dem Verzeichnis der Sommer-Lectionen beſagten Jahrs, welche in dem Dortmundiſchen Gymnaſio ſolten gehalten werden, that Hr. D. Joh. Conrad Kluge

folgende Anzeige: quas nuperrime, diuino aſpirante numine, finiit commentationes publicas in b. *Koenigii theologiam didacticam*, repetet hora ſexta matutina iisdemque nouas ſubinde notas adiiciet atque puritatem doctrinæ noſtræ ita vindicabit, vt quæ in virorum clariſſimorum, *Io. Franciſci Buddei* & *Chriſtophori Matthæi Pfaffii dogmaticæ theologiæ inſtitutionibus* ὑποτυπώσει ὑγιαινόντων λόγων, verbo dei librisque ſymbolicis traditæ non reſpondent, obelo ſit notaturus. Damit machte er kund, wie er künftig in ſeinen Lectionen zeigen wolte, was dieſe beyde Theologen der Vorſchrift heilſamer Worte, nemlich dem Wort GOttes und den ſymboliſchen Büchern zuwieder gelehret; er lies es aber dabey nicht bewenden; ſondern gab auch in eben demſelbigen Jahr eine ſo genannte eclogam in pericopen epiſtolicam ſeptimæ diei dominicæ poſt feſtum trinitatis in einem Bogen heraus und handelte darinnen die Frage ab: ob, wenn der Menſch gerechtfertiget werde, nebſt dem Glauben auch innerliche gute Wercke, nemlich die Liebe und die Hofnung gegenwärtig wären? Solches verneinte er, und ſuchte zugleich, den ſeligen Herrn D. **Buddeum** zuwiederlegen, welcher auf gewiſſe Maaſe die Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung behauptet hatte.

Weil man vornemlich wieder dieſen zu-

diſputiren, und ihn einer irrigen Lehre zubeſchuldigen, ſich vorgenommen hatte, ſo will ich erſt deſſen eigne Erklårung von dieſer Sache anführen, ehe ich in der Erzehlung des Streits fortgehe, damit man deſſen Beſchaffenheit und Wichtigkeit deſto beſſer einſehen und beurtheilen möge. Indem er in den inſtitutionib. theolog. dogmat. *libr.* IV. *cap.* 4. §. 10. p. 1333. auf dieſe Streit-Frage von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung kommt, ſo erinnert er, es kåme darauf an, was man ſo wohl durch die **guten Wercke**; als auch durch die **Rechtfertigung** verſtehe, welches vorher müſte erklåret und auseinander geſetzet werden, ehe man von der Frage ſelbſt ein Urtheil fällen wolle. Nehme man die **guten Wercke** in weitlåufftigem Verſtand, ſo könne man dreyerley darunter begreiffen, indem er ſagt: per bona opera, ſi vox iſta in latiori ſignificatione accipiatur, intelligi primum poſſunt boni illi motus actusque, qui ad contritionem ſpectant, ceu alteram pœnitentiæ partem, adeoque fidem præcedunt; tum vero & interna illa, quæ ſemper cum fide coniuncta ſunt, & ſine quibus nunquam exiſtit, vti ſunt ſpes & caritas: denique & ea, quæ ex fide fluunt, & vt fructus ac documenta de ea teſtantur, vti externa opera quæuis; ſeu, quicquid homo regenitus veraque fide præditus ſecundum legis

gis diuinæ præſcriptum, recte cogitat, loquitur, agit. Durch die Rechtfertigung könne man ſo wohl den Stand der gerechtfertigten; als auch die Handlung derſelbigen verſtehen, und dieſe wieder entweder in weitläuftigem; oder in engerm Sinn nehmen, ſo daß man nach ienem auch dasienige darunter begreiffe, was auf Seiten der Menſchen dazu erfordert werde; nach dieſem aber gleichſam dasienige Moment, in welchem der Menſch die Rechtfertigung; oder die Vergebung der Sünden erlange, anzeige. Setze man dieſes voraus, ſo könne man auf die Frage von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung bald antworten. Denn da ſehe man leicht, daß die Rede nicht ſey von dem Stand der gerechtfertigten, von dem vor ſich ausgemacht, daß man darinnen gute Wercke thun müſſe; ſondern von der Handlung der Rechtfertigung, ſo fern ſie in weitläuftigem Verſtand genommen und dasienige mit darunter begrieffen werde, was auf Seiten des Menſchen dazu nöthig ſey. Hier lies ſich eine Gegenwart der guten Wercke behaupten, wenn man dieſe in einem weitern Sinn verſtünde, und darunter dieienigen innerlichen guten Wercke; oder Bewegungen begrieffe, die theils zu der Contrition gehörten, als die Verabſcheuung der Sünden: der Vorſatz, ſolche künftig zufliehen; theils allezeit mit dem Glauben verknüpfet

wären, als die Hofnung und die Liebe. Er ſetzet noch hinzu: ne autem, quod diximus, vlla ratione in peruerſum rapiatur, iterum monemus, de nuda nobis ſermonem eſſe præſentia; operationem autem omnem, atque concurſum operum ad iuſtificationem hic ceſſare penitus. Quod ſi quis etiam putet, rectius dici, opera iſta bona, de quibus loquimur, non tam iuſtificationi; quam fidei eſſe præſentia, nec is nos ſibi repugnantes habebit; ingleichen: minus etiam recte eos loqui, cenſemus, qui dicunt, præſentiam operum bonorum ad iuſtificationem eſſe neceſſariam, quippe quod ſine concurſu quodam; aut influxu cauſſali vix intelligi poteſt, und führt eine Stelle aus der epitome formulæ concordiæ *art.* III. p. 587. an; hierauf aber beſchlieſſet er die Abhandlung mit dieſen Worten: quod ſi quis autem bona opera in ſtrictiori ſignificatione, quam vltimo loco antea indicauimus, intelligere velit, externa ſcilicet, & quæ fidem ac iuſtificationem conſequuntur, ea in ipſo actu iuſtificationis præſentia eſſe, nemo dixerit.

Das iſt die Meinung des Herrn D. Buddei und deſſen Erklärung über die Streit-Frage von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung. Wer die Sache unpartheyiſch anſiehet, der wird nichts irriges darinnen antreffen, und vielmehr daraus

deut-

deutlich ſehen, daß der gantze Streit eine Logomachie, welches ſo klar iſt, daß es ein ieder, der nicht mit Vorurtheilen und Affecten eingenommen iſt, erkennen mus. Es kommt alles vornemlich darauf an: was man durch die gute Wercke, welche in der Rechtfertigung gegenwärtig ſeyn ſollen, verſtehet und darunter begreifet. Sagt man, es wären gewiſſe geiſtliche Bewegungen, die zu der Contrition gehörten und nothwendig mit dem Glauben verknüpfet wären, ſo kan ich nicht ſehen, wie man ihrer Gegenwart im Werck der Rechtfertigung wiederſprechen will, ohne zugleich zuläugnen, daß bey der Contrition und dem Glauben ſolche geiſtliche Bewegungen ſeyn müſten. Gewis, wenn man alles mit einem freyen und unpartheyiſchen Gemüth anſiehet, ſo wird man erkennen müſſen, es komme alles da hinaus: ob man die innerlichen geiſtlichen Bewegungen gute Wercke nennen könne? aber was iſt das anders, als um Wörter ſtreiten und in der Sache ſelbſt einig ſeyn? Heiſt das nicht eine Logomachie? Das iſt ſchon ſo oft erinnert: auch von vielen eingeſehen worden, daß man billig Bedencken tragen ſolte, ſolchen Streit wieder von neuem zuerregen; oder aufzuwärmen. Doch Herr D. **Kluge** ſahe in der angeführten ecloga die Sache anders an. Seiner Meinung nach ſolte Herr D. Buddeus eine irrige: der heiligen Schrift und den ſymboli-

ſchen Büchern entgegen ſtehende Lehre vorgetragen und ſich dergeſtalt vergangen haben, daß er damit ſeinen auf die ſymboliſchen Bücher geleiſteten Eid gebrochen. Neglecta ſcripturæ auctoritate, fidem libris ſymbolicis datam non ſeruari, nemo valde mirabitur, lautete der Ausſpruch. Das war eine harte Beſchuldigung. Der Herr D. Buddeus hatte nichts geſagt, was nicht der heiligen Schrift und den ſymboliſchen Büchern gemäs war, und gleichwohl grief man ihn auf eine ſo ehrenrühriſche Weiſe an, daß man ihn zu einem meineidigen machen wolte. Doch das haben auch andere redliche Theologen unſerer Kirchen erfahren müſſen, daß wenn ſie nur in neben-Dingen von der einen Parthie abgegangen, ſo ſind ſie gleich beſchuldiget worden, daß ſie wieder ihren auf die ſymboliſche Bücher geleiſteten Eid gehandelt hätten. Das iſt in Wahrheit die Art eines gottgefälligen Eifers nicht.

§. CLIV.

Der Anfang dieſes Streits war alſo gemacht. Die Sache machte vieles Aufſehen. Der Herr Johann David Brügmann, Paſtor zu St. Marien zu Dortmund, war damit übel zufrieden, und weil er in ſeinem Gewiſſen verſichert zuſeyn, glaubte, daß der Herr D. Buddeus nichts unrechtes gelehret und dergleichen harten Angrief nicht verdienet, communicirte er mit dem Herrn D.

Klu-

Klugen in einem Schreiben: ſtelte die Meinung von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung als gegründet vor, und führte ihm zu Gemüthe, wie unrecht er dem Herrn D. Buddeo gethan habe, worauf er denn antwortete, und dasienige, was er behauptet und gethan, zurechtfertigen, ſuchte. Das geſchahe den 11. und 12. Septembr. 1733. Die Briefe ſelbſt ſind nachgehends zum Druck gebracht worden.

Dieſe beyde Dortmundiſche Lehrer kamen deswegen noch härter zuſammen. Das Feuer, welches bisher unter der Aſche geglimmet, ſchlug bald in eine volle Flamme aus. Denn da der Herr P. Brügmann in ſeiner Amts-Predigt am ein und zwanzigſten Sonntag nach Trinitatis vom wahren und in der Liebe thätigen Glauben handelte, und nur mit wenigem erwehnte, daß unter den Schullehrern unſerer Zeit darüber ein unnöthiger Streit erreget worden, indem bey den alten Theologen darüber keine Uneinigkeit gewesen, lies Herr D. Kluge am fünf und zwanzigſten Sonntag drauf durch ſeinen Schwager, Erdmann Gottlieb Neumeiſtern, der ſich ſtudierens halber in dem Dortmundiſchen Archi-Gymnaſio aufhielte, in dem Auditorio eine Predigt über **Röm.** IV, 5. wieder den D. Buddeum halten, und wurde darinnen anſtatt der Propoſition die Frage aufgeworfen: was hat ein Menſch, wenn

er vor GOtt gerecht wird, und darauf die Antwort ertheilet: 1) keine gute Wercke; ſondern 2) allein den Glauben. Dabey lies man es nicht bewenden, daß man von dieſem Streit einen damaligen Gymnaſiaſten hatte predigen laſſen; ſondern es wurde dieſe Predigt unter dem Titul: feſt gegründeter Beweis, daß der Menſch, wenn er vor GOtt gerecht wird, keine gute Wercke; ſondern allein den Glauben habe, mit vorgeſetzten Namen deſſen, der ſie gehalten, 1733. 4. gar gedruckt, und der Herr D. Kluge begleitete ſie mit einer zimlich weitläuftigen Vorrede, in welcher er allerhand Stellen aus den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche: aus den Schriften Lutheri und andern Kirchen-Confeßionen zuſammen geleſen hatte, und damit beweiſen wolte, daß die guten Wercke in der Rechtfertigung nicht gegenwärtig wären; welche aber alle ſo beſchaffen ſind, daß ſie ſich zur gegenwärtigen Controvers nicht ſchicken. Denn daſelbſt iſt die Rede von den eigentlich und in engerm Verſtand genommenen Wercken, ſo fern ſie als Früchte des Glaubens anzuſehen ſind. Es iſt die Rede von einem Einflus der guten Wercke in die Rechtfertigung, welcher billig geläugnet wird, und damit ſtimmen Buddeus und andere Theologen unſerer Kirche, die eine Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung auf gewiſſe

Maa-

Maaſe behaupten, völlig überein. Eben das mus man von den Worten Paulli: dem aber, der nicht mit Wercken umgehet; glaubet aber an den, der die Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, Röm. IV, 5. darüber man die Predigt gehalten, ſagen. Sie zeigen kurtz an: wir werden nicht durch die guten Wercke gerecht, und das gehört nicht zur gegenwärtigen Controvers.

In dieſer Vorrede hatte man p. 31. den Hrn. Paſtor Brügmann empfindlich angegrieffen und beſchuldiget, daß er wieder die theure Eides- und Amts-Pflicht: ia wieder die mit Hand und Mund gegebene Treue von neuem am vierdten Advents-Sonntag und am heiligen Chriſt-Tage mit der irrigen Buddeiſchen Meinung und dem abſcheulichen Irrthum, daß die Liebe eher; als der Glaube da ſey, die Canzel zu S. Marien verunreiniget hätte, welches GOtt: den Pflegern der Dortmundiſchen Kirche und allen frommen Hertzen geklagt ſey. Hier nennte man die Lehre von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung eine irrige Buddeiſche Meinung, da ſie doch Herr D. Buddeus weder zuerſt; noch zuletzt vorgetragen: da er ſie als eine beſondere Meinung nicht angenommen und vertheidiget; ſondern nur gezeigt, wie dieſe Controvers gründlich und vernünftig könne beurtheilet werden, und wie ſie vor nichts

anders; als eine Logomachie anzuſehen ſey. Warum ſolte es nun eben eine irrige Buddeiſche Meinung heiſſen? Herr **Brügmann** gab zu ſeiner Vertheidigung folgende Schrift heraus: **die vom Herrn D. und Gymnaſiarcha Klug zwar mit Unfug beſchmitzte; doch bey reiner Lehre beſchützte Canzel der Kirchen zu S. Marien in Dortmund,** 1734. 4. In derſelben lehnet er erſtlich die Beſchuldigungen ab, und zeiget, es geſchehe ihm unrecht, wenn man ihm beymeſſe, als wenn er von der Lehre des Dortmundiſchen Superintendentens Scheiblers abgehe: als wenn er wieder ſeine Amts- und Eides-Pflicht handle: ſein gethanes Verſprechen nicht gehalten und in einer Predigt die Liebe vor den Glauben geſetzet. Hierauf geht er die Controvers ſelbſt durch und führet aus GOttes Wort, aus den ſymboliſchen Schriften und Büchern vieler Theologen unſerer Kirche Zeugniſſe von dem lebendigen und thätigen Glauben; folglich von der Gegenwart der innerlichen guten Wercken in der Rechtfertigung an.

§. CLV.

Auf dieſe Schrift des Herrn **Brügmanns** folgten von dem Gegentheil verſchiedene andere, und der Streit wurde mit vieler Heftigkeit fortgeſetzet, daß man auch auf allerhand Perſonalien verfiel und keinen geringen Anſtos gab, zumal; da man von guten Wercken

cken und deren Gegenwart in der Rechtfertigung diſputirte. Gedachter Herr Brügmann hatte in der vorher erwehnten Schrift p. 31. dem Herrn D. Klugen Schuld gegeben, als habe er diejenige Predigt, welche er 1730. am Weynachts-Feſt in der Kirche S. Reinoldi zu Dortmund gehalten, aus dem von ihm geliehenen Urſino ausgeſchrieben, welches ihm dann, wie man leicht erachten kan, zu Gemüth gieng. Darum lies er ſolche Predigt unter dem Titul: **ſchriftmäßige Weynachts-Predigt von drey wunderlichen Dingen an dem neugebohrnen JEſu nebſt kurtzem Beweis, daß Hr. Brügmann in der jüngſt gedruckten unprieſterlichen Schrift ſeine Cantzel von neuem mehr beſchmitzet; als beſchützet und durch lauter Unwahrheiten und Läſterungen unverantwortlichen Unfug getrieben**, 1734. drucken, und that ſtatt eines Anhangs den mit dem Herrn Paſt. Brügmann gehabten Brief-Wechſel hinzu. Hier grief er ſeinen Gegner auch hart an; beſchuldigte ihn der gröbſten Laſter und ſtreuete ebenfals allerhand Perſonalien ein; zugleich aber wiederholte er p. 19. die unbefugte Beſchuldigung wieder den Herrn D. Buddeum, als habe er ſeinen den ſymboliſchen Büchern geleiſteten Eid nicht gehalten; oder gebrochen, und wolte ſolches noch rechtfertigen. Er ſagt, daß er dieſes geſchrieben, ſey recht von

GOtt

GOtt und Menſchen. Denn er hat vor-ſetzlich und hartnäckig unreiner Lehre angehangen: dieſelbe ausgebreitet, und den ſymboliſchen Büchern ſchnurſtracks entgegen gehandelt, wobey kein Zweifel, daß Herr D. Kluge, wenn er die Sache reiflich und ohne Affecten überlegen ſolte, erkennen würde, er habe hier der Sache zuviel gethan, und in der Hitze etwas geſchrieben, welches vor GOtt und Menſchen nicht kan verantwortet werden. Solte das, was der Herr D. Buddeus von der Gegenwart der innerlichen guten Wercken in der Handlung der Rechtfertigung geurtheilet, unſern ſymboliſchen Büchern entgegen ſtehen, ſo müſte darinnen gelehret werden: in der Buſſe iſt die Contrition ohne gute und geiſtliche Bewegungen: der Glaube, der gerecht machet, iſt todt und unkräftig, und das kan man daraus nicht beweiſen; wohl aber das Gegentheil mit vielen Stellen zeigen. Geſetzt, Buddeus habe geirret, welches nimmermehr kan erwieſen werden, wie mag der Herr D. Kluge wohl ſagen, er habe vorſetzlich und hartnäckig unreiner Lehre angehangen? Er weis ſelbſten wohl, wie man des Hrn. D. Buddei nicht geſchonet: wie man aus ſeinen Schriften, ſo bald ſie herauskommen ſind, allerhand zuſammen geſucht, um ihn und ſeine Orthodoxie verdächtig zumachen; hingegen des Puncts wegen von der Gegenwart der

gu-

guten Wercken in der Rechtfertigung iſt niemals ein Vorwurf geſchehen, ohnerachtet deſſen inſtitutiones theologiæ dogmaticæ ſich ſchon ſo lange Zeit in ſo vieler Händen befunden. Demnach wäre wohl der Liebe, der Billigkeit und der Wahrheit gemäs geweſen, wenn man mehrere Moderation gebraucht, und wenn man was zuerinnern angetroffen, ſolches mit gehöriger Beſcheidenheit geſagt hätte, womit man ſein Gewiſſen würde bewahret haben.

Doch ich halte mich dabey nicht auf, und gehe vielmehr in der Erzehlung fort. Der Herr D. Klug lies es bey der ietzt angeführten Schrift nicht bewenden; ſondern da ſich Herr Brügmann auf Chemnitii Beyfall berufen hatte, nahm er daher Anlas, eine lateiniſche Epiſtel drucken zulaſſen, und wolte darinnen erweiſen: Martini Chemnitii auctoritatem commentitiæ bonorum operum qua internorum; qua externorum in actu iuſtificationis præſentiæ falſo prætexi, wie der Titul lautet, dazu auch noch kam: **abgenöthigte Rettung der Wahrheit und Ehre wieder Herrn Joh. David Brügmann, als derſelbe eine Predigt, darinnen vorgetragen und in öffentlichem Drucke wiederholet worden:** feſtgegründeter Beweis, daß der Menſch, wenn er vor GOtt gerecht wird, keine gute Wercke; ſondern allein den Glauben habe, **nicht auf prieſter-**

ſterliche Weiſe angetaſtet hatte, und zwar von dem Verfaſſer dieſer Predigt ſelbſt. Eben derſelbige lies auch Hrn. D. Klugens vorher erwehnte eclogam in deutſcher Sprache ſamt beygefügtem lateiniſchen Text, auch einigen von dem Herrn Verfaſſer hinzugethanen Zeugniſſen der Reformirten 1734. 4. drucken.

§. CLVI.

Ehe ich dieſe Nachricht fortſetze und die andern Schriften anführe, mus ich gedencken, daß dieſer Streit unangenehme Folgerungen vor das Dortmundiſche Gymnaſium nach ſich gezogen. Denn Jhro Königl. Mai. in Preuſſen wurden dadurch veranlaſſet, allen dero Märckiſchen Lands-Kindern das beſagte Gymnaſium zuverbieten und ſolche dero ernſte Meinung durch eine beſondere Circular-Verordnung unter dem 1. April 1734. von allen Canzeln in dem Märckiſchen publiciren zulaſſen, des Innhalts: man habe misfällig in Erfahrung gebracht, daß viele junge Leute aus der Grafſchaft Marck auf das Gymnaſium zu Dortmund zögen und daſelbſt von dem dortigen Rectore mit vielen unrichtigen Principien eingenommen würden; weil man nun allergnädigſt wolle, daß die Landes-Kinder ſich des Dortmundiſchen Gymnaſii enthalten; hingegen aber, wenn dieſelbe ſonſt nicht auf andern Schulen in den Königl. Landen ſtudirten,

ten, ſich des Gymnaſii zu Eſſen bedienen ſolten; als habe man ſolche Verordnung behörig bekannt zumachen und alle Contravention bey arbitrairer Strafe zuinhibiren.

§. CLVII.

Bisher war die Controvers zu Dortmund geführet; beyden Theilen aber vom Magiſtrat darinnen weiter zugehen, unterſaget worden. Inzwiſchen nahm man ſich auch auſſerwärts des Herrn D. Buddei und ſeiner in heiliger Schrift: in den ſymboliſchen Büchern und in den Schriften unſerer Theologen feſt gegründeten Lehre, folglich ſeiner gerechten Sache und ſeines ehrlichen Namens redlich an. Das geſchahe von dem Herrn Joh. Henrich Zopfen, Directore an dem Gymnaſio zu Eſſen, welcher einen beſondern und ausführlichen Tractat herausgab, und darinnen dieſe Materie ordentlich und gründlich abhandelte. Der Titul davon iſt: **Leben und Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens, wobey abſonderlich die Frage: ob innerliche gute Wercke dem Glauben, wenn er rechtfertiget, gegenwärtig ſind? ſchriftmäßig erörtert und zugleich aus unſern ſymboliſchen Büchern, wie auch aus Lutheri und anderer orthodoxen Lehrer Schriften erwieſen wird, zur nöthigen Lehr- und Ehren-Rettung des hochverdienten Jeniſchen Theologi, D. Joh. Franciſci Buddei gegen**

gen die Irrung- und Verunglimpfungen Herrn D. Joh. Daniel Kluge, 1735. 8. Das erſte Capitel dieſes Tractats enthält eine kurtze hiſtoriſche Nachricht von dieſer neu erregten Streitigkeit nebſt der Beſchaffenheit der Streit-Frage: das andere handelt von den guten Bewegungen der heilſamen Reue, ob ſie gute Wercke zunennen, und ob der Kampf, das Gebet und der neue Vorſatz davon auszuſchlieſſen: das dritte von der Gegenwart der Liebe und Hofnung im Handel der Rechtfertigung, und zwar in dem erſten Abſchnitt von dem wahren Grund der Gegenwart innerlicher Wercke im Handel der Rechtfertigung: in dem andern von der Ubereinſtimmung unſerer ſymboliſchen Bücher und anderer orthodoxen Theologen mit Buddei Lehre, und in dem dritten von dem Ungrund und Nichtigkeit der Klugiſchen Einwürfe.

Hiewieder kam heraus: **gründliche Wiederlegung einer Schrift unter dem Titul: Leben und Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens, in welcher Herr Joh. Henr. Zopf in Eſſen die Gegenwart der guten Wercke im Handel der Rechtfertigung gegen Herrn D. Johann Daniel Kluge zubehaupten geſucht, aus Liebe zur Wahrheit und Vertheidigung des Herrn D. Klugens ausgefertiget, 1736. 8.** Der Auctor war der junge Neumeiſter,

wel-

welcher ſich ſchon zu Dortmund, da er noch auf dem Gymnaſio daſelbſt war, in dieſe Controvers eingelaſſen: eine Predigt davon drucken laſſen: wieder Hrn. D. Buddeum und Herrn Paſtor. Brügmann geſchrieben hatte, wie ich vorher angeführet. Der Herr Director Zopf achtete nicht vor nöthig und dienlich, ſich ſelbſt hierauf einzulaſſen; es fande ſich aber ein anderer, **Chriſtian Leonhard Meyer**, welcher entgegen ſatzte: **zufällige Gedancken über eine Schrift, welche unter dem Titul einer gründlichen Wiederlegung des Zopfiſchen Tractats vom Leben und Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens in der Stadt Hamburg vor wenig Wochen zum Vorſchein gekommen, aus Liebe zur Wahrheit entworffen**, 1736. worauf denn von der andern Seite gar bald folgte: **beſcheidene Unterſuchung der zufälligen Gedancken, welche Herr Chriſtian Leonhard Meyer über die gründliche Wiederlegung des Zopfiſchen Tractats vom Leben und Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens entworfen, kurtz und eilfertig abgefaſſet von Erdmann Gottlieb Neumeiſtern.**

Der Herr Zopf thate weislich, daß er ſich in dieſen Streit nicht weiter einlies. Gnug, daß er geſagt hatte, was zuſagen geweſen war und die Wahrheit mit ſich brachte. Sonſt

 hat

hat er noch auf dem Gymnaſio zu Eſſen 1736. eine diſſertationem de regeneratione ſucceſſiua gehalten, welche einiger maſſen mit hieher gehöret. Denn er hat darinnen verſchiedenes angeführet, ſo indirecte zu einer Wiederlegung einiger Sätzen der Gegner dienen kan.

§. CLVIII.

Zu Dortmund bekam auch Herr Martin Pilger, Prorector und Profeſſor des Archi-Gymnaſii daſelbſt einen Streit. Er hielte eine Diſſertation de ſpeciebus rerum immaterialium innumeris, und erinnerte darinnen, diejenigen thäten nicht recht, welche läugneten, daß man das geiſtliche; oder immaterielle Weſen der menſchlichen Seele zum Ebenbild GOttes rechnen müſſe, worüber zwiſchen ihm und dem Herrn D. Klugen ein kleines Diſput mag entſtanden ſeyn, und dieſer verſprochen haben, dem Herrn Profeſſor Pilger öffentlich zuwiederlegen. Solches geſchahe wohl nicht; inzwiſchen aber grief Herr M. Gottfried Chriſtoph Claudius den Prof. Pilger wegen einiger zu Dortmund gehaltenen und edirten Programmatum an und gab heraus: animaduerſiones ad diſſertationes Tremoniæ habitas de imagine dei & mundo; nec non ad programmata de influxu lapſus humani in mundum corporeum & quæſtione: an homo ſit ſpecies infima? 1733. 4. Der Herr Pilger hatte in der Diſ-

ſer-

ſertation de mundo p. 4. den Herrn D. Buddeum einen unvergleichlichen Philoſophum und Theologum genennet, welches ſein Gegner nicht billigen wolte, und in der angeführten Schrift p. 15. daher Gelegenheit ergrief, ſeinen Affect wieder Buddeum gar deutlich ſehen zulaſſen, und ihn als einen Mann vorzuſtellen, welcher von der Wahrheit abzufallen, und ſich zu den falſchen Lehrern zubegeben, kein Bedencken getragen. Denn ſo ſchreibt er ausdrücklich: nec theologum; nec philoſophum decet, propter falſam honoris vmbram a veritate deſciſcere & falſis doctoribus ſe adiungere; id autem feciſſe Buddeum etc. ja nachdem er einige Proben der vermeinten Buddeiſchen Irrthümer und Vergehungen anführen will, ſo ſetzet er hinzu: inſtitutiones theologiæ dogmaticæ Buddei ſcatent erroribus, und führt zum Beweis dasienige an, was Buddeus von der Controvers wegen der Gegenwart der guten Wercke im Handel der Rechtfertigung geurtheilet und ich vorher angeführet habe. Es iſt nicht nöthig, hiebey was zuerinnern. Man ſiehet wohl, wie weit hier der Eifer gegangen, und aus was vor einer Quelle derſelbe gefloſſen. Der Herr Auctor ſtelle ſich Buddeum als einen irrigen Lehrer vor. Andere, welche die Sache nicht nur verſtehen; ſondern ſolche auch unpartheyiſch anſehen und beurtheilen, wiſſen, daß er orthodox

geweſen, und von der Gegenwart der guten Wercke im Handel der Rechtfertigung nichts anders gelehret; als was der heiligen Schrift und den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche völlig gemäs iſt. Das iſt aus dem zuerſehen, was ich vorher erinnert habe.

Der Herr Profeſſor Pilger vertheidigte ſich und edirte: vindicias diſſertationum Tremoniæ habitarum de imagine dei, mundo ac ſpeciebus rerum immateriali-um innumeris; nec non programmatum etc. aduerſus animaduerſiones malitioſi cuiusdam verbi diuini miniſtri, 1734. 4. worauf denn Herr Claudius ferner drucken laſſen: reſponſionem ad vindicias Pilgeria-nas diſſertationum Tremoniæ habitarum etc. 1734. 4.

§. CLIX.

Zu Hannover entſtunde 1734. wegen verſchiedener in Verdacht gezogenen Perſonen und privat-Zuſammenkünfften kein geringer Lerm und war deswegen viel Redens. Es wurde davon ein gewiſſes Schreiben in den actis hiſtorico-eccleſiaſticis *part.* 1. p. 79. ſqq. bekannt gemacht, in welchem man von der eigentlichen Beſchaffenheit der Sache eine hinlängliche und zuverläßige Nachricht antrift. Der Verfaſſer meldet, es ſey wohl an dem, daß ein heimlicher Saame von Gichtelianern, Dippelianern und Tuchtfeldianern

in

in Hannover verborgen ſey; dieienigen aber, die man neulich wegen übler Conventiculn in Verdacht bringen wollen, ſtünden mit ienen in gar keiner Gemeinſchaft. Vielmehr wären es Leute, die bey den Gründen und Bekänntnis unſers allerheiligſten Glaubens blieben: ſich auch von dem öffentlichen Gottesdienſt und den Sacramenten unſerer Kirche nicht trenneten, und vielmehr alle Hochachtung und Ehrerbietung dagegen bezeugten. Es könne ſeyn, daß ſich einige andere, die in ihrem Glauben nicht zu richtig ſeyn mögen, und auf unmittelbare Erleuchtung gefallen, zu ihnen geſellet; es ſey aber gewis, daß ſolchen von andern, die man hernach mit ihnen gleich geachtet habe, aufs ſchärfſte und nachdrücklichſte ſey widerſprochen worden. Er ſey mit ihnen in Geſellſchaften gegangen; habe aber nichts ſonderliches verſpüren; oder etwas ſehen können, weswegen ſie als Pietiſten zuſchelten wären, auch zu der Zeit, nachdem die Sache ſchon zu einer öffentlichen Klage gediehen, wobey er denn verſchiedenes anführet, daraus man ſehen kan, wie weit die Beſchuldigungen, als ſey dieſe und iene Perſon ein Pietiſt, gegründet und beſchaffen geweſen. Eine Krämerin habe unter dem Handel und Bedingen des Käuffers geſagt: GOtt ſolle ſie bewahren, daß ſie mehr nehme; als ihr zukäme, und wenn ſie das thäte, begienge ſie ia einen Diebſtal gegen das ſiebende Gebot. Jetzt werde ſie vor eine Pietiſtin

ausgeſchrien und ſpottweiſe das ſiebende Gebot genennet. Man mocquire ſich öffentlich darüber, was doch das ſiebende Gebot im Handel und Wandel bedürfe angeführet zu werden? Ein Dienſt-Mädgen, ſo vorher gantz unwiſſend geweſen, ſey durch den Umgang mit einem Dienſtboten des Hrn. Paſt. S. erwecket worden, und als dieſer damals einige Bergtholsgader catechiſiret, habe ſie ſich von ihrer Herrſchaft Erlaubnis ausgebeten, mit dahin zugehen und den Unterricht mit zugenieſen. Sie habe nun eine gute Erkänntnis und lebe auch gantz anders, als vorher; ſie werde aber richtig vor eine Pietiſtin gehalten. Ein Bürger, der in einer ſchweren Anfechtung geſtecket, habe Morgends und Abends ſich auf ſeinen oberſten Boden verfüget, und allda gebetet, da man denn auf ihn geſcholten und überlaut gerufen: was doch der Pietiſt droben ſpücken gienge? Ein Peruquier, der ſonſt als ein kluger und frommer Mann beſchrieben werde, und andern mit guten Ermahnungen beyzukommen wiſſe, werde vor das Oberhaupt und den Rädelsführer der Pietiſten gehalten. Der gedachte Paſtor S. habe auf ſeiner Studier-Stube die Nachricht von den Geſichten des bekannten Schwerdfegers liegen gehabt, und da ein guter Freund ſolche gern leſen wollen, habe er ſich ausgebeten, ſolche mitzunehmen, welches auch verſtattet worden. Dieſer habe ſie andern communiciret, und nun hies es, der

Pa-

Paſtor S. führe die Leute auf Geſichte und Offenbahrungen. Was die Bücher anlange, deren ſich dieſe Leute bedienten, ſo wären es die Schriften des ſeligen Arnds, auch wohl einige Hälliſche Büchlein, darinnen iedoch von moderaten Theologen nichts anſtößiges gefunden würde, und wovon man glaube, daß ſie deswegen von Liebhabern der Frömmigkeit nach vielen Orten häufig verſchrieben würden, weil ſie wohlfeiler und leichter, als andere ebenfals gute Bücher von niemals verdächtig gemachten Theologen, zuerhalten wären.

Nachdem dieſes der Auctor erzehlet, ſo kommt er auf das, was publice mit den berufenen Frommen zu Hannover vorgenommen worden. Man habe ſchon eine zeitlang von der Sache gemucket. Es wären auch Freytags und Sonnabends einige auf dem Rathhauſe abgehöret worden. Ein treuer und vor ſeine Gemeine eifrig ſorgender Lehrer, der Herr H. komme am Sonntage Septuageſ. Nachmittags auf die Canzel und erwähne nach Veranlaſſung des Texts von ordentlichen und unordentlichen Lauffen und Ringen nach der Seligkeit, etwas von gedachter Materie. Er bezeichne zwar niemand: warne indeſſen vor Schleichern und verdächtigen Büchern, in Anſehung der gefährlichen Zeiten, da dieſer und iener Schwärmer ſeinen Gift heimlich ſuche auszubreiten: citire auch das ehemalige königliche Edict gegen die Pietiſten. Er

ſtelle vor, man habe ia öffentliche Lehrer und GOttesháuſer, dahin könne man ſich halten. Es ſolle auch an privat-Unterricht nicht fehlen. Der Pöbel hätte nach geendigter Predigt die Köpfe zuſammen geſtecket und ſich vielleicht ſchon vorgenommen, das Haus, darinnen die ſo genannten Pietiſten zuſammen kämen, noch ſelbigen Abend aufzuſuchen und zuſtürmen. Inzwiſchen wären ſolche, ohne daß es der Pöbel gewuſt, zuſammen kommen und GOtt um Rettung ihrer Unſchuld gebeten. Des Tages darauf wären die Unterſuchungen auf dem Rathhauſe deſto eifriger vorgenommen worden. Das am vorigen Abend zum erſtenmal geſchehene Gebet hab' man geſtanden. Die Bücher, daraus mau ſich untereinander erbauet, wären aufgewieſen und alles ad Protocollum genommen worden. Die vorgeforderten Perſonen ſolten insgeſamt gar gut beſtanden ſeyn. Man habe ſie daher abſolviret und zwar mit der Erinnerung, nur nichts anzufangen, wodurch Unordnung und Verwirrung in der Stadt entſtehen könne. Der Stadt Magiſtrat ſoll ſo gar geſagt haben: **ſie wolten, daß alle Bürger und Einwohner der Stadt ſolche Chriſten wären, wie dieienigen, die ſie verhöret hätten, und man an ſtatt der ärgerlichen Redouten andere und beſſere Zuſammenkünfte, iedoch ohne üble Folgen, etabliren könne.** Der Pöbel

bel habe zwar den Abend nach dem Verhör Unruhe anfangen wollen, und wären wieder greuliche Läſterungen ausgeſtreuet worden; er habe ſich aber von ſelbſt verlaufen; oder ſey zerſtreuet worden, worauf die hohe Obrigkeit den Befehl ertheilet, daß man, um Unruhe zuverhüten, von der gantzen Sache auch auf der Canzel nichts erwehnen ſolte. Einige hätten wollen ſagen, als hätte der Herr Paſtor S. dieſem Befehl entgegen gehandelt; es ſey aber dasienige, was er geſagt, nur eine Ehren-Rettung ſeiner eigenen Perſon und ſeines Amts geweſen, und zwar gantz kurtz, am Ende der Predigt, mit dieſen Worten: **er könne nun hiemit ſchlieſſen. Er müſſe nur noch eines vorher erwehnen. Die chriſtliche Verſammlung wiſſe, was in den verwichenen Tagen vor Läſterungen gegen ihn ausgeſprenget worden. Es ſpräche ihn davon frey ſein Gewiſſen, eine chriſtliche Obrigkeit und ſein Vater im Himmel, welchem ſey Ehre in Ewigkeit Amen,** womit auch alle verſtändige zufrieden geweſen, und verſchiedene wiedrige zugleich auf andern Sinn gebracht worden. Seit dem habe man von keinem andern Vornehmen weiter etwas gehöret. Dieſe Nachricht findet man in der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reiches GOttes** *part.* 23. *tom.* III. p. 860. ſqq.

§. CLX.

Bey Gelegenheit der Beſetzung der beyden Oberpfarr-Stellen zu Alfeld und Bockenem im Stift Hildesheim, ergieng unter dem 31. Jul. 1733. ein königliches Gros-Britanniſches und Churfürſtlich Hannoveriſches Reſcript an das geheime Raths-Collegium zu Hannover, in welchem gebilliget wurde, daß da die Ritterſchaft des Stifts Hildesheim vor die Beſtellung eines Dorfpredigers im Halberſtädtiſchen zum Oberprediger zu Alfeld intercediret, das Hannöveriſche Conſiſtorium desfals Bedencklichkeiten gefunden, und zwar weil einmal die Verordnungen mit ſich brächten, in ſolchem Fall nur auf die Einheimiſche zuſehen; vors andere aber, weil, wie die Worte ſelbſt lauten: **die mehreſten Prediger im Brandenburgiſchen zu Halle ſtudiret, und viele davon die bekannte Hälliſche; oder ſo genannte pietiſtiſche Principia eingeſogen haben, deren Einſchleichung in unſere Lande und bey dem darinnen befindlichen Clero bishero ſo ſorgfältig vermieden worden, und wogegen unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters Maieſt. ſo viele heilſame Verordnungen publiciren laſſen, welchen daß hinführo ferner nachgelebet werde, unſer beſtändiger Wille iſt,** worauf denn noch hinzugefüget worden: **wir finden demnach nöthig, daß ihr bey dieſer Gelegenheit unſerm**

Con-

Conſiſtorio in unſerm Namen die ernſtliche Bedeutung thut, daß es über die gegen die Pietiſten und deren Irrthümer nach und nach publicirte Verordnungen ferner nachdrücklich halten, und ſorgfältig acht haben ſolle, daß ſolche Secte nach und nach in unſern Landen nicht wiederum einſchleiche; oder gar Prediger beſtellet werden, ſo deſſen auf einige Weiſe verdächtig ſeyn können. Zu dem Ende, und damit ſolches um deſto mehr verhütet werde, bemeldtes unſer Conſiſtorium bey Wiederbeſetzung der vacant werdenden Pfarren keine Candidaten vorſchlagen; oder wenn ſie von denen, welche das ius Patronatus haben, präſentiret werden ſollten, admittiren ſolle, welche zu Halle ſtudiret haben, ohne ſicher zuſeyn, daß ſelbige von den pietiſtiſchen Irrthümern frey geblieben, und deren keine angenommen haben, worauf und daß ſolcher unſerer ernſtlichen Willens-Meinung Folge geleiſtet werde, ihr fleißig acht haben werdet.

§. CLXI.

Bey Gelegenheit dieſer königlichen Verordnung kam eine Schrift unter dem Titul: der Labadismus die Quelle des Pietiſmi, 1734. 4. heraus. Der Auctor hat ſich nicht genennet; durch ſeine gewöhnliche Schreib-

art aber ſich nicht undeutlich zuerkennen gegeben. Er bezeuget über gedachten königlichen Befehl, welchen er mit einrücken laſſen, eine ungemeine groſſe Freude, und ſagt gleich im Anfang: als ich dieſen allergnädigſten Befehl in ſicherer Abſchrift zuſehen, das Glück hatte, kam er mir nicht anders für, als ob er mit lauter güldenen Buchſtaben geſchrieben wäre. Ich habe meine Hände aufgehoben: dem GOtt aller Götter dafür gedancket und ihn angerufen, Sr. königlichen Maieſtät von Gros-Britannien ſo wohl; als dero hochbetraute Herrn geheimen Räthe und hochpreißliches Conſiſtorium zu Hannover mildiglich zuſeegnen und mehr von den Schilden der Erden zu gleichmäßigem Eifer wieder den freſſenden Krebs der evangeliſchen Kirche, die Pietiſterey, zuerwecken.

Bey dieſer ſo groſſen Freude ſchilt er gewaltig auf dieienigen, welche ſeiner Einbildung nach Pietiſten; oder Ketzer und Irrgeiſter ſeyn ſollen, als auf Rusmeyern, Balthaſarn, Buddeum, Pfeiffern, Langen, Rambach, auf mich und andere. Des hohen Brandenburgiſchen miniſterii aulici ſelber wird nicht geſchonet. Die philoſophiſche Facultät zu Roſtock ſoll auch nicht rein ſeyn. Denn es hieſſe in der daſelbſt gehaltenen Diſputation de diuerſo gradu euidentiæ

le-

legum naturalium, **GOtt würde die Heyden nach dem Geſetz der Vernunft richten.** Man verfähret hier nicht anders, als wenn man von GOtt ein ungemeſſenes Recht bekommen, welche man wolle, als Ketzer zuerklären. Der Labadismus ſoll die Quelle des Pietiſmi ſeyn. Das beſagt der Titul. Das iſt auch eigentlich der Innhalt dieſer Schrift. In der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *part.* 23. *tom.* III. p. 797. ſqq. findet man wohlgegründete Anmerckungen darüber. Der Auctor erinnert, man habe bey dieſer Vergleichung keinen ſonderlichen Verſtand ſehen laſſen. Denn was wolle man damit machen, wenn auch alles richtig, daß Labadie etwas geſagt, was Spener behauptet? Man führe an, was Labadie vor bös Zeug gelehret, und allegire Mareſium, ſeinen Feind, folglich gebe man zuerkennen, daß man Labadie Schriften ſelbſt nicht geleſen. Wenn das was artiges ſeyn ſolte, ſo könnte man die erſten Chriſten zu Filouen machen, indem man heydniſche Schriften allegire. Und was ſolte daraus flieſen, daß Spener Labadie Bücher geleſen, und ſie überſetzet? Das erſte müſſe ein Theologus thun; oder er komme blind und werde ausgelachet, und bey dem andern habe Spener gnug erinnert. Nach des Verfaſſers Vergleichungs-Methode könne man noch ſchärfer mit ſolchen

Leu-

Leuten verfahren. Denn man könne aus der Diſputation de theologia dæmonum Vergleichungs-Weiſe zeigen, daß der Satan viel glaube, was Spener geglaubet, und da habe man den **Diabolismum die Quelle des Pietismi**; oder umgekehret, man könne den Alcoran vor ſich nehmen und durch Vergleichungen aus den Haupt-Quellen klärlich erweiſen, daß Mahomet vieles geglaubet, was die ſo genannten Orthodoxen glaubten und da hätte man ein Werckgen: **Mahomedismus die Quelle des Orthodoxismi.** Aber was hies das?

Der Auctor geht in ſeinen Anmerckungen fort und erinnert weiter: er könnte es höflicher machen, wenn er wolte, z. e. er wolte die Schriften Paulli gegen die Schriften des ſeligen Speners halten und ohne Contorſionen und Ketzermacherkünſte zeigen, daß Spener geglaubet, was Paullus geglaubet, und damit habe er die Aufſchrift: **Paullismus die Quelle des Pietismi.** Wolte man Leute anſchwärtzen und verketzern, ſo dürfte man ſich nur an Pabſt addreßiren. Man würde da gantz angenehm ſeyn. Seinem politiſchen Staat läge viel daran, daß wir die unſrigen, ſolche Männer, als Spenern, Arndten, Francken, u. ſ. w. blamirten und verketzerten, weil es die Finſternis bey ihm unterhalte, und unſere Schriften läſterlich mache. So raiſonirten etliche geſcheute

Pa-

Papiſten ſelber; was aber daraus entſtehe, ſey durch neue Exempel klar, da die Jeſuiten den vermaledeyten Grif mächten, und in Schleſien die evangeliſchen Prediger und Schul-Rectores ſub pallio pietiſmi wegiagten und verwieſen, als wären ſie unter den Religions- und Reichs-Geſetzen nicht mit begrieffen, und würden von uns ſelber verketzert. Das ſey ein gefährlicher Erweiterungs-Grif vor das Pabſtthum. Und das iſt eine wohlgegründete, gute und nöthige Anmerckung, der mancher nachdencken und in ſich gehen mögte. Zuletzt thut der Verfaſſer hinzu, die Charteque; oder der **Labadismus die Quelle des Pietismi** ſey pasquillant.

§. CLXII.

Eine andere königliche Groß-Britanniſche Verordnung kam unter den 8. Jun. 1734. wieder dieienigen heraus, welche unter dem Vorwand, als ob ſie mit andern der Gemeine, als groben Sündern, keine Gemeinſchaft haben könnten, ſich nicht nur von dem öffentlichen Gottesdienſt abgeſondert; ſondern auch davon, und von der Verwaltung und Gebrauch der Sacramenten verächtlich geurtheilet; hiernechſt aber andere höchſtirrige und dem ſchuldigen Gehorſam gegen die Obrigkeit zuwiederlauffende Meinungen geheget. In ſolcher Verordnung hies es unter andern, Ihro Maieſtät wären nicht gemei-

meinet, immaſſen auch die von ihro in GOtt ruhenden Herrn Vaters königlichen Maieſtät unterm 15. Mai 1711. publicirte Verordnung dahin nicht gegangen, iemanden zu unterſagen, für ſich und mit ſeinen Hausgenoſſen; oder auch mit ein; oder andern zu ihm kommenden Freunde ſeine beſondere Ubung der Andacht in ſeinem Hauſe zuhaben, und mit andächtigem Singen und Beten, Leſung der heiligen Schrift und unverwerflicher guter Bücher, auch chriſtlichen Unterredungen und Ermahnungen ſich untereinander zuerbauen; vielmehr wolten ſie iederman Landesväterlich dazu ermahnet haben. Doch wären ſolche gottſelige Ubungen mit chriſtlicher Vorſichtigkeit ſo einzurichten, daß kein Misbrauch, Anſtos und Unordnung daher entſtehen möge; inſonderheit aber ſolten dergleichen Verſammlungen nicht gehalten werden mit auswärtigen, weil ſich bisher mit fanatiſchen Irrthümern eingenommene Leute, welche alle Länder durchſtrichen, dabey eingeſchlichen: ſchwache Gemüther an ſich gezogen, und durch Verachtung des öffentlichen Gottesdienſts und Predigt-Amts ihnen ſelbſten Anſehen und Anhang zumachen, geſucht, auch durch Misbrauch und Verkehrung der Lehre von dem allgemeinen Prieſterthum; oder mit Vorwand eines göttlichen Triebes, Offenbahrung und be-

beſondern göttlichen Erleuchtung ſich zu Lehrern aufgeworfen, und dieienigen, welche ſich nicht vor Argliſt gehütet, zur Abſonderung von der Kirche gereitzet haben, u. ſ. w. Dieſe Verordnung trift man in der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *part.* 25. *tom.* IV. p. 103. ſqq. an.

§. CLXIII.

Bey Gelegenheit der ietztgedachten Hannöveriſchen Bewegungen hat der Herr geheime Rath Joh. Jac. **Moſer** ein **rechtliches Bedencken von privat-Verſammlungen der Kinder GOttes** 1734. 8. herausgegeben, und darinnen dieſe Sache, die ſonſt insgemein gar verwirrt vorgetragen worden, nach den dabey vorkommenden mancherley Umſtänden ordentlich und deutlich abgehandelt. Er redet von ſolchen Verſammlungen, da mehrere ſich ſonſten nicht beyſammen aufhaltende Perſonen freywillig zuſammen kommen: ſich von göttlichen Dingen mit einander beſprechen; oder ſich ſonſt unter einander durchs Gebet, Geſang ꝛc. erbauen, welche unterſchieden ſeyn könnten in Anſehung der Perſonen, der Zeit, des Orts und der Art und Weiſe ſelbſten, da denn ein ieder Umſtand beſonders zubetrachten, ehe der Haupt-Schlus zumachen: ob und wie ferne die Verſammlung erlaubt ſey; oder nicht. Die Regeln, wornach dieſes zubeurtheilen, wären

das geſchriebene Wort GOttes: die menſchlichen Rechte und Geſetze: dieſer beyder Analogie und die geſunde Vernunft. Nach dieſen betrachtet der Herr geheime Rath die vorher bemerckte Umſtände der privat-Verſammlungen; vorher aber legt er einige allgemeine Wahrheiten zum Grund, nemlich: Zuſammkünfte ſind ſowohl überhaupt; als auch in Abſicht auf göttliche Dinge erlaubt, dawieder denn mit Grund nicht einzuwenden, als wenn das gemeine Weſen dadurch in Gefahr gerathe: der obrigkeitliche Gehorſam darunter litte: der öffentliche Gottesdienſt, das Predigt-Amt und die Kirche davon Nachtheil hätte, und was andere Einwürfe mehr ſind, welche berühret und beantwortet werden. Hierauf betrachtet er ſolche privat-Verſammlungen nach den beſondern Umſtänden, und zeiget, wie und auf was Art ſelbige als erlaubt anzuſehen. Er meldet unter andern p. 80. daß ſo viel er noch Prediger habe kennen lernen, die ſich den privat-Verſammlungen an und vor ſich ſelbſten wiederſetzet, ſelbige allemal Leute geweſen, die einen ungöttlichen Wandel geführet hätten: er halte es vor ein recht gutes Kennzeichen dieſer Verſammlungen, daß ſich der Teufel denſelben in ſeinen Gliedern noch immer von Zeit zu Zeit hier und da heftiger wiederſetze; als den unter den Chriſten im Schwang gehenden ſündlichen Verſammlungen. Gewis,

wis, er müſſe wiſſen, daß ſein Reich dadurch nicht gebauet; ſondern einiger maſſen verſtöret werde. Zuletzt hat er einen zweyfachen Anhang beygefüget. Der eine begreift die vorhin erwehnte und in den actis hiſtorico-eccleſ. befindliche Nachricht von den zu Hannover wegen der privat-Zuſammenkünfte entſtandenen Unruhen, wobey er denn ſehr wohl anmercket, es ſey daraus gar artig zuerſehen, wie gros noch bey vielen Leuten der blinde Eifer gegen Leute, die ſich eines thätigen Chriſtenthums befleißigen, und gegen dergleichen Verſammlungen ſey: wie wenig Grund derſelbe habe, wenn die Sache recht unterſuchet und was vor Folgerungen daraus entſtehen könnten, wenn Obrigkeiten und Prediger nicht das ihre thäten, den Leuten den falſchen Wahn zubenehmen. Der andere faſſet ein theologiſches Bedencken eines wegen Feſthaltung über der Reinigkeit der Lehre berühmten gantzen Miniſterii einer vornehmen Reichs-Stadt in ſich. Einen ausführlichen Auszug dieſer Schrift des Herrn geheimen Rath Moſers hat man der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reiches GOttes** *part.* 29. *tom.* IV. p. 540. ſqq. einverleibet, dergleichen Recenſion auch **in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1735. p. 763. ſqq. geſchehen iſt; iedoch ſo, daß

man verſchiedene Erinnerungen dagegen machte.

Ich habe gedacht, daß dieſem **Bedencken** ein theologiſches Reſponſum des Miniſterii einer evangeliſchen Reichs-Stadt beygefüget. Solches wurde durch die zu Reutlingen ebenfals wegen der privat-Zuſammenkünften entſtandenen Unruhen veranlaſſet. Der Herr Cantzler Pfaff hat darüber 1734. auch ein Reſponſum ausgeſtellet, welches man in der **freywilligen Nachleſe bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Monats-Schriften** *part.* 7. p. 769. ſqq. antrift, und da gedachter Herr geheime Rath **Moſer** 1733. anfieng ein Journal unter dem Titul: **altes und neues aus dem Reich GOttes**, herauszugeben, hat er *part.* 13. p. 4. ſqq. von dem, was wegen der privat-Conventen zu Reutlingen vorgegangen, eine Nachricht ertheilet.

§. CLXIV.

Ehe ich wieder auf die eigentlichen Streitigkeiten komme, mus ich noch einiger öffentlichen Verordnungen gegen diejenigen, welche bey ihrem Chriſtenthum und Werck der Gottſeligkeit auf Abwege kommen ſind, gedencken. Dahin gehöret das Hochfürſtlich Schleßwig-Holſteiniſche Edict des Herrn Hertzogs Carl Friedrichs unter den 12. Mart. 1734. welches wieder die Fanaticos und Separatiſten gerichtet war, die, wie ſie dar-

darinnen ſelbſt caracteriſiret werden, unter dem Schein beſonderer Heiligkeit, allerhand wiedertäuferiſche, Weigelianiſche und fanatiſche Lehrſätze und Grundſtürtzende Irrthümer zubehaupten trachteten, mithin die evangeliſche Kirche und Religion, dazu ſie ſich doch annoch äuſſerlich bekennen wolten, mit vielen ungegründeten Auflagen beſchuldigten: über die reine Lehre ſpotteten: Kirchen-Ordnungen und Gebräuche verhöhneten: ja die Predigten, Taufe und Abendmal mit dem Predigt-Amt auf allerhand Art zuverläſtern, mithin den gantzen Gottesdienſt zuverſtören; oder einen ſelbſt erwehlten Gottesdienſt unordentlich einzurichten, gefliessen wären: ſich wohl gar vom öffentlichen Gottesdienſt und Gebrauch des Abendmals abſonderten: ſich allein vor fromm hielten: die Lutheriſchen Kirchen Ceremonien und Verſammlungen als ein verfluchtes Babel richteten u. ſ. w. Es werden daher alle Unterthanen ermahnet, an ſolchen Dingen und Neuerungen, welche zu dem Fanaticismo und Separatismo verleiteten, keinen Antheil zunehmen; insbeſondere aber die Prediger, daß ſie andern mit unſträflichen Exempeln vorleuchten und ihren Vortrag ſo einrichten ſollen, daß der gantze Chriſtus als unſere Gerechtigkeit für uns und als unſere Heiligkeit in uns, ja der gantze Rath GOttes von unſerer Seligkeit den Gemeinen kund gethan

werde. Solte ſich unter der Gemeine ein; oder der andere Sonderling befinden, ſolte man ihm vorher privatim gegründete Vorſtellung thun und die Sache nicht gleich auf die Canzel bringen, dadurch die ſchwachen nur unruhiger im Gewiſſen: die boshaftigen viel frecher, auch wohl fromme und gottsfürchtige zuweilen von den unverſtändigen mit ſectiriſchen Namen und Schmähungen beleget und verdächtig gemacht würden; da im Gegentheil diejenigen, welche aus Schwachheit und Einfalt verführet worden, wenn die Intention noch bey ihnen gut, und auf wahre Frömmigkeit gerichtet ſey, von den gefaßten böſen Vorurtheilen und dem ſchädlichen Abwege zum öftern durch gütliche Unterſtützung mit Liebe, Sanftmuth und Gedult noch wiederum zu rechte gebracht werden könnten.

In eben dieſem Jahr 1734. lies unter dem 23. Auguſt Pfaltz-Graf Chriſtian der dritte zu Zweybrücken ein Edict ausgehen, des Innhalts, daß weil der ſo genannte Pietismus und Separatismus, der vorher ergangenen Verordnungen ohngeachtet, immerfort dauerten, und es dahin gediehen, daß die ehedem heimlich angeſtellte Zuſammenkünfte nunmehro zu öffentlichen Verſammlungen geworden, ſo ſolten nunmehro dergleichen Convente unterſaget ſeyn, und künftig unterbleiben, mit der Ermahnung, von

den irrigen Meinungen abzuſtehen und ſich wieder zur chriſtlichen Kirche zubegeben.

§. CLXV.

Nun komme ich auf die Streitigkeiten, welche mit einigen Predigern zu Dargun im Mecklenburgiſchen entſtanden ſind, und wil den Verlauf derſelben ordentlich erzehlen; die Sache aber ſelbſt, darüber man bisher controvertiret, unten am gehörigen Ort, wenn ich auf die ſtrittige Puncten komme, beurtheilen.

Die Sache von ihrem erſten Anfang herzuleiten, ſo war die Pfarre zu Levin 1732. vacant und da ſich die Durchlauchtigſte Hertzogin zu Mecklenburg, Auguſta, als Patronin von gedachter Pfarre, um geſchickte Perſonen, welche an dieſem Ort präſentiret werden könnten, umſahe, und deswegen mit dem regierenden Herrn Grafen zu Wernigeroda communicirten, daß ſie ein paar gute Leute vorſchlagen und überſenden mögten, ſind hochgedachter Herr Graf auf den Herrn Jacob Schmidt, damaligen Catecheten in Waſſerleben, in der Grafſchaft Wernigeroda gelegen, und auf den Herrn Henning Chriſtoph Ehrenpfort, ſo damals in Peina, im Stift Hildesheim in Condition geſtanden, gefallen, und haben dieſe beyde Männer 1733. im Febr. nach Dargun abgeſchicket. Da ſie hierauf zur Wahl präſentiret wurden, fiel dieſe auf den Herrn Jacob

Schmidt und er wurde von dem damals noch lebenden Herrn Superintendenten, D. Schapern aus Güſtrow gewöhnlicher maſſen examiniret, ordiniret und introduciret; Herr Ehrenpfort aber wurde dem alten Paſtori zu groſſen Methlingen ſubſtituiret, und der Hr. D. Schaper ſoll gegen die Durchlauchtigſte Patronin ſeine Zufriedenheit mit dieſen beyden Männern und ihrer Orthodoxie bezeuget haben. Nach Verflieſſung eines Jahres berief die Hertzogin den Herrn Ehrenpfort zum Prediger nach Röckenitz und an deſſen Stelle zu groſſen Methlingen kam Herr Auguſt Hövet, ein gebohrner Mecklenburger und damaliger Pagen-Hofmeiſter zu Dargun, als er vorher zu Schwerin war examiniret worden, und ein ſchriftliches Zeugnis ſeiner Orthodoxie erhalten hatte.

Dieſe drey Prediger, Herr Schmidt, Herr Ehrenpfort und Herr Hövet bekamen allerhand Wiederſpruch und wurden verſchiedene Dinge gegen ſie ausgeſtreuet, als wären ſie bald dieſen; bald ienen Laſtern ergeben: als predigten ſie einen neuen Glauben und führten irrige und ketzeriſche Lehren, welches nicht nur auswärts; ſondern auch in der Fürſtl. Reſidentz ſelbſt geſchahe. Insbeſondere war der Herr D. Georg Friedrich Stieber, als Hofprediger, mit ihnen nicht zufrieden, und predigte wieder ſie, als Leute, welche eine verkehrte Lehre hätten, und weil das zum

öftern und mit vielem Eifer geſchehen ſeyn mogte, misfiel dieſes der Hertzogin, und gab Gelegenheit, daß verſchiedene nach Röckenitz in die Kirche fuhren und daſelbſt den Herrn Ehrenpfort hörten. Die Hertzogin verlangte hierauf, daß wöchentlich ein paar Erbauungs-Stunden in einem ihrer Zimmer ſolten gehalten werden, und zwar Wechſelsweiſe von dem Herrn D. Stieber und dem Herrn Ehrenpfort. Jener fande dabey Bedencken und machte verſchiedene Einwendungen, daß ihn auch die Hertzogin von ſolchen Bethſtunden diſpenſirte und ſich entſchlos, ſolche durch andere verrichten zulaſſen. Als ſie nach dieſem mit ihren adelichen Bedienten communiciren wolte, gab der Hofprediger zuerkennen, wie er ſie nicht wohl zum heiligen Abendmal annehmen könne, und bezeugte dabey, daß ſie thun mögte, was ſie wolte, durch welche und andere Umſtände es dahin kam, daß man ihm anfangs mündlich; nachgehends auch ſchriftlich unter dem 16. Julii 1735. ſeine Dimißion ertheilte. Das Concept ſolcher Dimißion haben die Hertzogin ſelbſt entworffen, und darinnen zur Urſach angeführet, daß ſie mit groſſer Empfindung ihrer Seelen alle die Jahre ihres daſeyns in Dargun erfahren und erdulten müſſen, wie von ihm, dem Hofprediger, ein beſtändiges Wiederſprechen gegen allem wahren guten auf öffentlicher Canzel, und zwar dazu mit

überaus unanſtändlichen Ausdrücken und Worten vor dem heiligen Angeſicht GOttes geſchehen und getrieben worden ſey, und ob ſie wohl ſelbſten viele Vorſtellungen und ernſtliche Ermahnungen deswegen an ihn gethan; ſo habe er doch durchaus nicht ablaſſen wollen; ſondern ſich auch gegen ſie ſelbſt herausgelaſſen, wie er ſolches nie ändern würde. Da ſie nun GOtt nach ſeiner überſchwenglichen Gnade und Liebe den Weg der wahren Buſſe und des Glaubens geführet, daß ſie des Herrn Wege kennte und darinnen ſtünde, ſo könnte ſie ohne Verletzung ihres Gewiſſens nicht länger ſolcher offenbahren Läſterung gegen den Herrn und ſeiner Heils-Ordnung, wodurch alzugroſſer Schade entſtünde, zuſehen, und ſey um ſolchem Ubel und Zerrüttung abzuhelfen, ihn von ſeinem bisherigen Hofpredigers Dienſt und Amt völlig und gäntzlich zubefreyen, genöthiget worden.

§. CLXVI.

Die Hertzogin verordnete hierauf, daß die obbemeldeten drey Herrn Paſtores, Herr Ehrenpfort, Herr Schmidt und Herr Hövet währender Vacantz die Predigten in der Schlos-Kirche verrichten ſolten, welches denn auch geſchehen. Der Herr Ehrenpfort predigte am Feſt Trinitatis über das ordentliche Evangelium und da die Hertzogin ihm befahl, dieſe Predigt drucken zulaſſen, kam

ſie

ſie unter dem Titul: eine Predigt von der heiligen Taufe, welche am Sonntage Trinitatis des iezigen 1735ten Jahres in der Hochfürſtlichen Schlos-Kirche zu Dargun über das ordentliche Evangelium Johann. am III. gehalten iſt, und nun auf gnädigſten Befehl in einigen Stücken weiter ausgeführet zum Druck überlaſſen, 1735. 12. heraus und man hatte darinnen gezeiget, was die Taufe ſchencke, und wozu ſie verbinde und verpflichte. Bald darauf predigte der Herr Paſtor Schmidt in der Schlos-Kirche des Mittwochs über Matth. VI, 5-8. welche Predigt gleichfals auf hochfürſtlichen Befehl gedruckt worden, unter der Aufſchrift: eine Predigt vom Gebet über die Worte Chriſti: Matth. VI, 5. ſqq. vor der Darguniſchen Hof-Gemeinde in der Woche gehalten und auf hohen Befehl dem Druck überlaſſen, 12. worinnen ſo vom Gebet gehandelt wird, daß man weiſet, was annoch unbekehrte: was rechtſchaffene busfertige und was allbereits gerechtfertigte dabey zumercken haben. Dieſem folgte der Herr Paſtor Hövet: hielte auch eine Wochen-Predigt in der Schlos-Kirche über Röm. VIII, 16. welche ebenermaſſen auf hohen Befehl dem Druck überlaſſen worden und die Aufſchrift hat: die Gewisheit bey den Wiedergebohrnen, daß ſie GOttes Kinder ſeynd, welche Gewis-

wisheit ſo abgehandelt iſt, daß man gezeiget, worauf ſich ſelbige gründe, und wie man dazu gelangen könne.

Dieſe drey Predigten traten bald nach der Dimißion des Herrn D. Stiebers ans Licht. Die Urtheile hievon fielen unterſchiedlich, und diejenigen, welche gegen ihre Verfaſſer nicht wohl geſinnet waren, meinten, es wären darinnen gefährliche Irrthümer enthalten. Doch kam es zu keinem ſchriftlichen Wiederſpruch. Der gedachten Predigten des Herrn Ehrenpforts und Herrn Schmidts wurde in der **Sammlung auserleſener Materien vom Bau des Reichs GOttes** *part.* 31. *tom.* IV. p. 928. Erwehnung gethan, und dabey erinnert, man könne aus beyden gantz klar ſehen, daß ihre Verfertiger bey dem ernſtlichen Treiben der Gottſeligkeit der reinen Lehre wahrhaftig ergeben wären und alſo von andern unbillig verworfen würden; vorher aber gemeldet, GOtt laſſe in einigen Gegenden Mecklenburgs, ſonderlich in und üm Dargun ſein Wort unter mehrerer Kraft und gröſſern Seegen an den Seelen anietzo verkündiget werden; als etwa ſonſt geſchehen. Dannenhero denn auch die Leiden, welche das Evangelium ordentlich zu begleiten pflegten, die aldortigen Knechte GOttes beträfen. Sie müſten ſich, obwohl ohne Schuld, von andern vielfältig verläſtern laſſen und ſonſt mancherley Beſchwerlichkeiten ertragen. Dieſes machte

bey

bey dem Gegentheil noch mehrere Bewegung und brachte ihn unter andern auf die Gedancken, als wenn die Herrn Prediger ſolche Nachricht ſelbſt in die Sammlung auserleſener Materien einrücken laſſen; die aber verſichert, daß ſie davon nichts gewuſt; noch ihnen bekannt ſey, woher es komme, daß Herrn Hövets Predigt nicht mit gedacht worden.

Bey dieſen entſtandenen Bewegungen kam es dahin, daß manche nicht nur mit der Bekehrung ſelbſt ihr Geſpötte trieben; ſondern auch ausſtreueten, als wenn man in Dargun eine gantz irrige Art der Bekehrung lehre, welches dem Herrn Ehrenpfort Gelegenheit gab, ein beſonders Tractätlein zuſchreiben und ſolches unter dem Titul: das Geheimnis der Bekehrung eines Menſchen zu GOtt ſchriftmäßig entdecket 1736. 8. an das Licht zuſtellen. In demſelbigen handelt er folgende ſieben Puncten ab: wer die Bekehrung in der Seelen würcke: wer bekehrt werden müſſe: wie der Menſch, ehe er bekehret wird, beſchaffen ſey: wie die Gnade GOttes den Menſchen zur Erkänntnis und Reue der Sünden bringe: wie ein ſolcher reuiger Menſch zum Glauben und durch den Glauben zur Vergebung der Sünden gelange: wie der gerechtfertigte und nun bekehrte Menſch die ſüſſen Früchte der Rechtfertigung erlange und ſchmecke und wie er darauf als

eine

eine neue Creatur nach dem Willen GOttes lebe. Der Auctor nennet nicht die Bekehrung an ſich ein Geheimnis; ſondern, wie er in der Vorrede anzeiget, in Anſehung der Menſchen, indem er ſagt: iſt nun dieſes nicht Beweiſes genug, daß die Bekehrung zu GOtt bey den mehreſten Chriſten heut zu Tage, ja auch bey den meiſten Lehrern, was ihre Kraft betrift, ein Geheimnis ſey, welches ſie nicht verſtehen; noch verſtehen wollen und können, darum weil ſie ſelbige nicht erfahren haben: In der vorhin gedachten Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes *part.* 37. *tom.* v. p. 573. ſqq. wurde dieſer Tractat recenſiret und wegen ſeines deutlichen und einfältigen Vortrags gelobet. Nachdem man verſchiedenes daraus angeführet, ſetzet man zum Schlus dazu, Lehrer würden gewis ihren Zuhörern einen nützlichen Dienſt leiſten, wenn ſie ihnen dieſes und andere dergleichen erbauliche Büchlein von der wahren Bekehrung in die Hände brächten, damit ſie von dieſer ſo hochnöthigen Materie einen deſto gründlichern Unterricht erhalten mögten.

§. CLXVII.

Zum ſchriftlichen Wiederſpruch kam es nicht ehe, als bis die Pfarre zu Jördensdorf durch Abſterben des Herrn Paſtor. Manzels 1735. vacant wurde. Auf den Tod die-

ſes

ſes Predigers kam zu Roſtock ein Programma heraus, und da in demſelben der Wölfſen, falſcher Propheten und dergleichen gedacht wurde, hielte man dafür, es gienge dieſes auf die Darguniſche Prediger, zumal, wie man erzehlet, erwehnter Pfarrer Manzel kurtz vor ſeinem Ende die Gemeine theils öffentlich ermahnet; theils bey ſeinem Krancken-Lager von der Canzel verleſen laſſen, ſie mögten ſich doch dahin beſtreben, daß nach ſeinem Tod keiner von den Darguniſchen Predigern die Jördensdorfiſche Canzel beſtiege.

Das gedachte Roſtockiſche Programma habe ich ſelbſt nicht geſehen und kan alſo eigentlich nicht ſagen, was darinnen ſtehet. Einige Zeit darnach edirte Herr D. Michael Chriſt. Rusmeyer folgende Schrift: **der Umgang Chriſti, welchen er in den Tagen ſeines Fleiſches mit verſchiedenen Arten von Menſchen, mit ſeinen Jüngern, mit den mühſeligen und beladenen, mit den Sündern und mit den Heuchlern gepflogen hat,** 1736. 8. und kam dadurch in dieſen Streit. Er hatte in derſelben der Darguniſchen Prediger nicht gedacht; noch etwas ſpecielles angeführet, daraus man gleich hätte ſchlieſſen können, daß er damit ſein Abſehen auf ſelbige gericht gehabt. Inzwiſchen deutete man es dahin. Man wolte den Grund dazu in verſchiedenen Umſtänden gefunden haben. Denn es ſoll dieſe Schrift

auf

auf dem Schlos zu Dargun bey einem gewiſſen Hofrath niedergeleget und von demſelbigen ausgeſtreuet worden ſeyn, welches eben bey vielen ein grosſes Aufſehen gemacht und Gelegenheit gegeben habe, daß man geglaubt, ſie habe ein Abſehen auf die Darguniſche Prediger; hiezu aber ſey noch kommen, daß Herr D. Aepinus zu Roſtock in einem dieſer Prediger wegen ausgeſtellten Atteſtat ſelbige auf dieſe Prediger gedeutet. Darum wurde dem Herrn D. Rusmeyern öffentlich wiederſprochen, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird.

Zu Roſtock hielte 1736. Herr D. Joh. Chriſtian Burgmann eine Diſputation de lucta pœnitentium, vulgo **vom Buskampf**, darinnen der Darguniſchen Prediger zwar namentlich nicht gedacht war; wohin aber ſelbige gleichwohl gehe, zeigte man bald darauf in den **Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen**, und zwar im 58. Stück beſagten Jahrs an. Denn in demſelbigen wurde von Roſtock gemeldet, daß erwehnte Diſputation zum Vorſchein kommen, und man ſähe leicht, was vor neue heilige Faſt- und Buskämpfer gemeinet wären. Durch gantz Deutſchland habe ſich dieſes Geſindel, das man eine rechte Peſt eines wahren, freudigen und vernünftigen Gottesdienſts nennen könne, ausgebreitet, und ſey um ſo viel gefährlicher; ie mehr lebendigere Exempel

man

man vor Augen habe, daß auch vernünftige, wenigſtens recht fromme und zum Theil durch gute Wiſſenſchaft und Erfahrung geſetzte Gemüther von dieſem Gift angeſtecket würden. Des Herrn D. Burgmanns Diſputation lege dieſen Leuten ihren Unfug und falſch erwehlten Gottesdienſt deutlich gnug vor Augen. In wie weit die darinnen angeführten Stellen und Nachrichten von dieſem und ienem Orte, und Umſtänden dieſer neuen Secte der Wahrheit gemäs wären; oder nicht, ſtelte man in die Verantwortung des Verfaſſers, welcher es hier vornemlich mit denienigen Sectirern, die ſich zu Dargun aufhielten und dort allerhand neue irrige Lehren ausſtreuen ſolten, zuthun habe, und ihnen ſo wohl von der wahren Buſe; als der falſchen Quäcker Caſteyung einen richtigen und ſchriftmäßigen Begrief zumachen, ſuche. Dieſes beiahete auch Herr D. Burgmann ſelbſt in einem bey Gelegenheit der vorher gedachten Jördensdorfiſchen Pfarr-Vacantz ausgeſtellten Atteſtat, und führte darinnen an: er müſſe vor GOtt und nach ſeinem Gewiſſen ohne Menſchen Gunſt und Scheu öffentlich bezeugen, daß, gleichwie er ſchon vorhin in einer mit ausdrücklicher Beyſtimmung der geſamten theologiſchen Facultät zu Roſtock öffentlich gehaltenen Diſputation vom Buskampf; iedoch ohne Benennung der Oerter und Perſonen zum Theil erwieſen, von den ie-

ietzigen Darguniſchen Predigern ſolche Leh- ren und Praxes, den herausgegebenen Schriften: der überall kundbaren Erfahrung, wie auch verſchiedenen bey dem hochfürſt- lichen Conſiſtorio angebrachten Klagen und eingegebenen Denunciationen zu Folge, vor- getragen und getrieben würden, welche dem göttlichen Wort: den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche: der Mecklenburgiſchen Kir- chen-Ordnung in allem keinesweges gemäs wären; wie denn auch ihr ſo genanntes Be- kehrungs-Werck dergeſtalt bewandt ſey, daß es eines theils auf einen ſelbſt gemachten Buskampf und menſchliche Gewalthätigkeit; andern theils aber auf gleisneriſche Voll- kommenheit und affectirte Heiligkeit, ſo die gantze Religion zum Geſpött und Gelächter mache, hinaus laufe. Dieſes Zeugnis iſt der Schrift: **gemüßigte Vertheidigung des Mecklenburgiſchen Lehr-Amts**, de- ren ich hernach mit mehrern gedencken wer- de, beygedruckt. In der Diſputation ſelbſt erinnert der Herr Auctor §. 4. er habe es mit denienigen nicht zuthun, welche zwar von ei- nem Buskampf redeten; aber ihre Meinung auf eine rechtmäßige Art erkläreten, und un- ter dieſem Namen keine falſche Lehren aus- breiteten; ſondern vielmehr mit denen, wel- che den Buskampf ohne Unterlas im Mun- de führeten: ſolchen von allen, die bekehrt werden ſolten, foderten: die Buſſe als einen

Kampf, als ein Ringen, als einen Streit abbildeten und darinnen die eigentliche und weſentliche Beſchaffenheit der Buſe ſetzten, und meinten, es könne niemand die Buſſe in der Kraft recht begreifen; oder erklären, ohne des Kampfs dabey zuerwehnen, und alle diejenigen, ſo den Buskampf nicht erfahren hätten, vor unwiedergebohrne und unbekehrte hielten: auch um deswegen ſo eifrig vor den Buskampf ſtritten, damit ſie die Irrthümer, welche ſie hegten, unter ſolchen Namen fein ausſchmücken könnten. Indem er zur Sache ſelbſt kommt, gedencket er §. 8. und zwar in einer Anmerckung des Herrn Ehrenpforts Tr. von dem **Geheimnis der Bekehrung**, deſſen ich vorher erwehnet habe, und führet daraus etwas an: gehet diejenigen Schriftſtellen durch, daraus man den Buskampf beweiſen wollen, und hält dafür, man fände darinnen keinen Grund eines Beweiſes, und betrögen ſich diejenigen ſehr, welche ihn in der Schrift finden wolten. Er thut hinzu, der Buskampf ſey offenbahr etwas wiederſprechendes, und beruhe auf beſondere Lehren. Denn man ſuche eine neue Secte der Bekehrten zuſtiften, die wegen verſchiedener Vorzüge hochzuhalten ſey, von welcher man eine umſtändliche Beſchreibung machet. Zuletzt wird noch von der ſo genannten Bus-Verzweiffelung gehandelt. Solche Diſputation iſt auch in deutſcher Sprache heraus-

kommen, wie hernach wird angeführet werden.

§. CLXVIII.

Was die Wiederbeſetzung der vacanten Jördensdorfiſchen Pfarre ſelbſt anlangt, ſo ſchlugen die Hertzogin, als Patronin, Herrn Joh. Andr. Lickefett, bisherigen Paſtorem zu Klein-Ilſede bey Peina im Hildesheimiſchen und den Herrn Ehrenpfort zur freyen Wahl der Gemeine vor; weil aber die Darguniſchen Herrn Prediger als Leute, welche irrige und verkehrte Lehren führten, ausgeſchrien waren, ſo entſtunde damals eine ſolche Bewegung, daß die Bauren aufrühriſch wurden, und da die Präſentation geſchehen ſolte, Gewalthätigkeit brauchten, und die Kirche verſchloſſen hielten, daß ſie nicht vor ſich gehen konnte. Hievon könnte ich die beſondern Umſtände anführen; weil aber das zu meinem Zweck nicht dienet, ſo gehe ich es vorbey und bemercke vielmehr, daß nach dieſem folgende Schrift zum Vorſchein kommen: **gemüßigte Vertheidigung des Mecklenburgiſchen Lehr-Amts wieder die Beſchuldigung einer in der Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes ertheilten ungegründeten Nachricht von einigen Mecklenburgiſchen Kirchen-Sachen, nebſt einem angehängten theologiſchen Reſponſo unter Cenſur E. Hochehrw.**

theo-

theologiſchen Facultät 1736. und 1737. 8. zum andernmal gedruckt worden. In der Vorrede, ſo gedachte Facultät verfertiget, werden die Herrn Darguniſche Prediger beſchuldiget, daß ſie die Bekehrung faſt eben auf ſolche Weiſe trieben, wie ehmals der allergröbſte Irrgeiſt, David Joris das Werck getrieben und daß dieſes eigentlich die Urquelle alles des in einigen Mecklenburgiſchen Kirchen entſtandenen Friede-ſtöhrenden Unweſens und der Haupt-Grund des zwiſchen Lehrern und Zuhörern vorwaltenden Mistrauens ſey: auch daher Herr D. Burgmann erwehnte Diſſertation mit Einſtimmung der gantzen Facultät geſchrieben und den Ungrund des vermeinten Buskampfs wiederleget und gewieſen habe, daß es ein ſelbſt erwehlter Gottesdienſt ſey. Am Ende dieſer Vorrede kommt man auf den Verfaſſer dieſer Schrift und meldet, daß man denſelben nicht kenne. Es würden hin und wieder einige Singularien und beſondere Umſtände darinnen angeführet, die der Facultät ſo gnau nicht bekannt ſeyn könnten; ſie habe aber keine Urſach, einiges Mistrauen in derſelben Erzehlung zuſetzen, bevorab da dieſelbe nicht nur mit dem allgemeinen Gerücht; ſondern auch vieler glaubwürdiger Männer Zeugnis einſtimmig, zugeſchweigen, daß ein ieder, der alle Umſtände zuſammen halte und erwege, befinden werde, daß die-

 ſelbe

ſelbe in Zweifel zuziehen, keine Urſach vorhanden.

In der Schrift ſelbſt wiederſpricht man der oben aus der Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes angeführten Nachricht von den Darguniſchen Predigern, ihrer Arbeit und edirten Predigten: beſchuldiget ſelbige verſchiedener Dinge, die ihren Lebens-Wandel betreffen; in Lehr-Puncten aber ſetzet man an der oben recenſirten Predigt des Herrn Ehrenpforts von der Taufe, als was irriges aus, daß er gelehret, das Evangelium müſſe zur kindlichen und heilſamen Reue mit würcken, und alſo das Geſetz und Evangelium nicht recht unterſchieden, worüber er ſich im Conſiſtorio ſoll erkläret, auch ein Reſponſum einer berühmten theologiſchen Facultät vor ſeine Meinung erhalten haben. Von Peina, alwo der Herr Ehrenpfort vorher in Condition geſtanden, erzehlt man ein und das andere, ſo daſelbſt ſoll vorgegangen ſeyn, und redet hiernechſt nicht zum beſten von Wernigeroda, als wäre das ein Ort, wo falſche Propheten herkämen, dagegen der regierende Herr Graf ſchriftlich ſoll eingekommen ſeyn, und darüber Beſchwerde geführet haben. Zuletzt hat man das vorhin erwehnte Atteſtat des Herrn D. Burgmanns beygefüget.

§. CLXIX.

§. CLXIX.

Im Jahr 1735. wurde Herr Carl Henrich Zachariä von Wernigeroda, wo er bisher an der Ober-Pfarr-Kirche zu S. Sylvester Diaconus gewesen, nach Dargun als Hofprediger berufen. Dieser edirte folgende Schrift: **der in GOttes Wort und unsern symbolischen Büchern wohlgegründete Buskampf wurde aus dringenden Ursachen dargethan, mit Zeugnissen alter und neuer evangelischer Lutherischer Lehrer bestätiget und dem Druck überlassen**, 1736. 8. In der Vorrede beklaget er sich, daß bisher wieder ihn und die andern Darguniſche Prediger weit und breit abſcheuliche Lügen und Läſterungen ausgeſtreuet worden, was ſie nemlich vor irrige und abgeſchmackte Leute wären; inſonderheit aber beſchweret er ſich über Herrn D. **Burgmanns** vorher angeführte Diſſertation und die von derſelben den **Hamburgiſchen Berichten** einverleibte Recenſion. Er proteſtiret dagegen, daß nemlich zu Dargun eine neue Secte der Bekehrten entſtanden und führet verſchiedenes an, daraus man zuerſehen habe, wie ungegründet und ungereimt dieſes Vorgeben ſey. Es ſey nicht bewieſen und werde nimmermehr bewieſen werden können, daß man zu Dargun eine unrechte Bekehrung geprediget. Das wiſſe man wohl, daß man in Roſtock auch nicht

einmal das Wort **Bekehrung** habe leiden wollen. Der Grund, den man von dieſer vermeinten Secte anführe, ſey die gemeine Sage. Der ſey gewis ſchlecht beſchaffen, und gleichwohl habe man daher ſchändliche Läſterungen frey und öffentlich auf das Papier drucken laſſen und ſie auf einen theologiſchen Catheder gebracht. Dasienige, was zu einer beſondern Secte gehöre, finde ſich bey ihnen nicht. Sie giengen nicht von dem Worte GOttes und den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche ab. Man habe ſie mancherley irriger Lehren beſchuldiget; es ſey aber noch nichts gründliches gegen ſie erwieſen. Solten ſie neue Sectirer ſeyn, ſo müſſe man von ihnen beweiſen, wo ſie denn ihr Concilium gehalten, da ſie ſich als neue Sectirer in der irrigen Lehre vereiniget und wo ihre Confeßion des neuen Glaubens ſey, die ſie daſelbſt abgefaſſet, wie ſie ſich denn auch noch nie von der evangeliſch-Lutheriſchen Lehre getrennet. Die Beſchuldigungen wären ohne Beweis hingeſetzet.

Nach der Vorrede folgen Anmerckungen über Herrn D. **Rusmeyers** Tractat von dem **Umgang Chriſti**, deſſen ich bereits gedacht habe. Es heiſt, man habe ihnen ſolche Schrift zur Laſt geleget, ohnerachtet ſie darinnen nicht genennet worden. Die Anmerckungen habe man von einigen auswärtigen Knechten GOttes erhalten, und ſie

von

von Wort zu Wort mit einrücken laſſen wollen. In der Schrift ſelbſt hat man den Spruch: **ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, Luc.** XIII, 24. in Vergleichung der Worte: **gehet ein durch die enge Pforte, Matth.** VII, 13. 14. zum Grund geleget, und erkläret: auch beyläufig auf die, die Darguniſche Prediger angehende Sätze Herrn D. Burgmanns geantwortet. Zu Ende befindet ſich ein Anhang, deſſen Titul iſt: **richtige Anzeige auf eines Anonymi ſo genannte gemüßigte Vertheidigung des Mecklenburgiſchen Lehr-Amts, welche dieſes 1736. Jahr zu Roſtock und Neu-Brandenburg ans Licht getreten, und zwar beſonders auf die wieder Peina eingerückte Stellen, der Wahrheit zu Steuer und dem Publico zu beſſerer Nachricht aufgeſetzet von Herrmann Erich Winckler, Evangeliſchen Prediger in Peina**, von welcher Schrift ich ſchon vorher geredet und deren Innhalt angezeiget habe, als ich von den in Peina entſtandenen Unruhen eine Nachricht ertheilet habe.

§. CLXX.

Zu Anfang des Jahrs 1737. kam des Herrn D. Burgmanns vorhin recenſirte Diſputation in deutſcher Sprache unter dem Titul: **theologiſche Abhandlung vom Buskampf auf Genehmhaltung einer hoch-**

würdigen theologiſchen Facultät hieſelbſt und unter Aufſicht des Verfaſſers den Einfältigen zum beſten aus der lateiniſchen Sprache überſezet, zu Roſtock in 8. heraus. In der Uberſetzung hat man einige Veränderungen vorgenommen: auch etliche neue Anmerckungen hinzugethan, da denn die Arbeit dabey von dem Herrn M. Joachim Henrich Burgmann, einem Bruder des Herrn Verfaſſers, geſchehen iſt. Zu Ende befindet ſich: **kurtze Erklärung gegen eine neulich herausgegebene Schrift vom Buskampf**, in welcher der Herr D. **Burgmann** wieder den Herrn **Zachariä** erinnert: 1) ſey es eine groſſe und unverantwortliche Läſterung, daß dieſer geſchrieben, in Roſtock wolle man nicht einmal das Wort **Bekehrung** leiden: 2) habe er dasienige, was er von der neuen Secte der Bekehrten geſagt, nicht blos auf die gemeine Sage gegründet: 3) daß die Bekehrung mit Unrecht ein Geheimnis und zwar ein myſterium relatiuum; oder Sache genennet werde, welche die meiſten Lehrer und Einwohner in Mecklenburg nicht wüſten, indem die Lehre von der Buſſe und Bekehrung zu den erſten Grund- und Catechismus-Lehren gehörte. Es ſey ein Misbrauch des göttlichen Worts und Namens, wenn man Buſſe und Bekehrung ein myſterium relatiuum nenne. Die Schrift, wenn ſie von Geheimniſſen in eigentlichem

lichem Verſtand handle, rede von lauter myſteriis abſolutis: 4 bey dem, was man vom Buskampf geſagt, fånde man keine richtige Schlůſſe und grůndliche Beweisthůmer, welches zwar die Haupt-Sache war; es hat ſich aber der Herr Auctor nicht lange dabey aufgehalten; ſondern nur kurtze Erinnerungen gemacht, welche dahin ausgehen, man kônne den Buskampf weder aus GOttes Wort; noch aus den ſymboliſchen Bůchern und Schriften der Theologen unſerer Kirche beweiſen.

Der Herr Hofprediger Zachariå antwortete darauf nicht, welches er deswegen ſoll unterlaſſen haben, weil man von ſeiner Perſon und Arbeit ſehr ſchnôde und veråchtlich geurtheilet; die Sache aber ſelbſt wenig angegriffen håtte. Inzwiſchen nahm man hierauf die Unterſuchung bey dem Fůrſtlichen Conſiſtorio zu Roſtock vor: die Darguniſchen Prediger Herr Schmidt, Herr Hôvet und Herr Ehrenpfort wurden zu verſchiedenen Zeiten dahin citiret, und da ſie erſchienen, ſo ſollen die Lehr-Puncten, darůber man ſie gefraget, die Erleuchtung der Unwiedergebohrnen: die Mitteldinge, die Wůrckung des Geſetzes und des Evangelii zur Reue betroffen, und nach geendigten Verhôr ein ieglicher von dieſen Herrn Predigern einen ſchriftlichen Beſcheid erhalten haben, darinnen, was die Lehre betråfe, keines an ih-

ihnen befundenen Irrthums gedacht; ſondern ihnen nur anbefohlen worden, ſich hoher myſtiſcher Redens-Arten zuenthalten; wobey man zugleich verboten, weder in; noch auſſerhalb des Landes ohne Cenſur ihrer Vorgeſetzten etwas drucken zulaſſen, und dem Herrn Ehrenpfort ſeine Erbauungs-Stunde, ſo er des Donnerſtags Nachmittag in ſeinem Hauſe zuhalten pflegte, unterſaget. Die Herrn Prediger lieſſen es dabey beruhen und meinten, daß die Sache mit dem Conſiſtorio nun vorbey ſey; ſie bekamen aber alle drey von neuem eine Citation, vor demſelben zuerſcheinen, weil die Inrotulation ihrer Acten zur Verſchickung an ein auswärtiges unpartheyiſches theologiſches Collegium geſchehen ſolte, indem ſie anſtößige Redens-Arten, und einige in der reinen evangeliſch-Lutheriſchen Kirche ungewöhnliche Lehr-Puncten gebraucht und gelehret. Sie thaten hierauf eine ſchriftliche Vorſtellung, und baten, daß ihnen die Copia des Protocolli zuvor geſchickt: ihnen auch vergönnet werden mögte, ihre Nothdurft zu Erklärung deſſen, da ſie ſich etwa ex tempore mündlich nicht deutlich gnug ausgedruckt haben mögten, beyzulegen, und zu ſolcher Erklärung eine hinlängliche Zeit zuverſtatten, auf welchen Fall ſie es nicht allein zulaſſen; ſondern auch ſelbſt darum bitten wolten, daß die Acten an unpartheyiſche verſchicket würden: wiedrigen-

fals

fals behielten ſie ſich quævis beneficia iuris vor. Die verlangte Communication des Protocolls geſchahe nicht, und da indeſſen eine abermalige Citation erfolgte, appellirten die drey Herrn Prediger, welches und was desfals weiter vorgegangen, ich ausführlich zuerzehlen, nicht nöthig habe.

§. CLXXI.

Unterdeſſen ſahe man eine neue Schrift wieder den Herrn Ehrenpfort. Es gab ſolche ein Magiſter und Candidat des Miniſterii, Namens Chriſtoph Nicol. Rampe unter dem Titul: **ſchriftmäßige Prüfung derer in Herrn Henning Chriſt. Ehrenpforts Predigt von der heiligen Taufe; ingleichen in ſeinem ſo genannten Geheimnis der Bekehrung vorkommenden, wie auch ſonſt von andern inwendig benannten Führern der ſo genannten Neubekehrten im Mecklenburgiſchen ausgeſtreueten Irrthümern**, 1737. 8. heraus, und grief darinnen verſchiedene Stellen aus den Schriften des Herrn Ehrenpforts an, welche ſeinem Bedüncken nach anſtößig und irrig ſeyn ſolten. Wenn unter andern Hr. Ehrenpfort in der Predigt von der Taufe Jeſum mit dieſen Worten angeredet: **du haſt uns eine ewige und nimmermehr aufhörende Gerechtigkeit erworben. Ja ſo unendlich dein Weſen iſt, ſo unendlich iſt unſere Gerechtigkeit**, ſo verſtehet die-

dieſes Herr Rampe ſo, als wenn das unendliche Weſen JEſu eine verdienſtliche Urſach unſerer unendlichen Gerechtigkeit ſey, und macht daraus einen Irrthum. Sagt jener weiter: las dieſe Predigt dazu reichlich gedeyen, daß wir alle, ach! wo es möglich iſt, alle unſern Tauf-Bund ernſtlich erneuern und in demſelben beſtändiglich dir dienen bis zur ewigen Seligkeit, ſo ſteht ſolches dieſem auch nicht an, und legt es dahin aus, als wenn man an den göttlichen Gnaden-Verheiſſungen durch Unglauben zweifle, der übrigen Stellen, die man angeführet hat, zugeſchweigen. Das Güſtrowiſche Miniſterium hat eine Vorrede dazu gemacht: in derſelben die Worte Prov. XXII, 28. treibe nicht zurücke die vorigen Gräntzen, die deine Väter gemacht haben, zum Grund geleget und ſie auf die Darguniſchen Herrn Prediger gedeutet. So viel ich weis, hat man auf dieſe Schrift nicht geantwortet.

Hiezu kam noch eine andere, und zwar unter folgender Aufſchrift: Georg Theophili Adamſen ausführliches Antwort-Schreiben an ſeinen guten Freund und Gönner, Herrn Chriſtianum Rhodophilum, betreffend die nagelneuen Heiligen und ſich ſo nennende Bekehrten zu Dargun; beſonders aber des daſigen Hofpredigers Herrn Carl Heinrich Zachariä

Schrift

Schrift vom Buskampf; zum Druck aber befördert nebſt einer Vorrede von Erdmann Neumeiſtern, 1737. 8. In der Vorrede wird eine unpartheyiſche und aufrichtige Hiſtorie des Kirchen-Zuſtandes bey der Gemeine zu Dargun im Mecklenburgiſchen von Anno 1733. bis zu Ausgang des Jahrs 1735. mitgetheilet und dabey gemeldet, der Verfaſſer derſelben ſey der Buskämpferey ſelber beygethan; hieraus aber folgender Schlus gemacht: aber ſiehe geliebter Leſer, das haben wir aus dieſer tollen heiligen eigenem Geſtändniſſe. Iſt nun bey allen Pietiſten und Sonderlingen gemeiniglich auch eine diſciplina arcani und theologia occulta, ſo urtheile, was vor Greuel in geheim bey ihnen vorgehen müſſen. Lieſet man dieſe Nachricht durch, ſo wird man bald wahrnehmen, daß der Verfaſſer nichts weniger, als ein Freund von den Darguniſchen Hrn. Predigern, und ſonderlich von dem Herrn Hofprediger Zachariä ſey; ſondern unter dem Schein, daß er nicht alles verwerfen wolle, ſie deſto beſſer anzugreifen, geſucht. In der Schrift ſelbſt diſputiret man wieder gedachten Herrn Zachariä und deſſen Tractat vom Buskampf; iedoch ſo, daß man nur deſſen Perſon und Arbeit verächtlich tractiret, welches wohl auch die Urſach, warum man darauf nicht antworten wollen.

§. CLXXII.

§. CLXXII.

Nicht weniger trat wieder den Herrn Ehrenpfort eine Schrift: **gründliche Belehrung der hochw. theol. Facultät zu Roſtock über VI. Fragen und irrige Lehr-Puncten etc.** genannt an das Licht, womit es folgende Bewandnis hat. Das geiſtliche Miniſterium zu Güſtrow zoge aus des Herrn Ehrenpforts Schriften ſechs Lehr-Puncten und ſchickte ſie an die theologiſche Facultät zu Roſtock, um von derſelben eine Belehrung zuerlangen, was von ſolchen Lehr-Puncten zuhalten wäre. Da nun beſagte Facultät die Belehrung ertheilet und darinnen die angemerckte Puncten als Irrthümer verdammet: auch darein gewilliget, daß ſie durch den Druck bekannt gemacht werden mögte, ſo that dieſes das Miniſterium zu Güſtrow und ſatzte eine Vorrede voran. Die Puncten ſelbſt waren folgende, daß nemlich Herr Ehrenpfort lehre: 1) ſo bald der Menſch den redlichen Entſchlus faſſe, ſich und ſein gantzes Hertz an GOtt zuergeben, damit es bekehret werde, ſo bald ſey in ihm der Glaube nach ſeinem Anfange angezündet: wäre dieſes nicht, ſo könnte ſolcher ſein Entſchlus GOtt nicht gefallen; ſondern würde Sünde ſeyn: 2) nachdem die Seele wegen Erkänntnis, daß es noch nicht recht mit ihr ſtehe, den ernſtlichen Vorſatz ſich zubekehren, gefaſſet, vermehre der Glaube aus dem Evan-

ge-

gelio die recht gründliche Erkänntnis des groſſen Jammers, der in uns iſt, und ſchlage das Hertz recht mürbe und weich in kindlicher Reue: 3) obgleich der Menſch durch das Geſetz niedergeſchlagen, erſchrecket und geängſtet werden könne, ſo habe doch dasſelbige den harten Sinn nicht recht brechen, zermalmen und zerſchlagen können; das thue aber das Evangelium: die Lehre von GOttes Gnade in Chriſto JEſu vermittelſt des Glaubens: 4) die Weisheit, die aus dem durch die Sünde verkehrten und verderbten Verſtand; nicht aber aus dem Glauben und Bekehrung herflieſſe, und daher auch nicht geheiliget; noch zum rechten Zweck, nemlich zu GOttes Ehre und des Nechſten und ſeiner ſelbſt wahren Nutzen angewendet werde, ſey Thorheit vor GOtt und vor deſſen Kindern: 5) ob auch gleich ein Menſch die gröſte Wiſſenſchaft äuſſerlich von der heiligen Schrift hätte, die doch bey unwiedergebohrnen elend gnug ſey, und vor einen hocherleuchteten Theologum vor der Welt, die auch blind ſey, geachtet werde, ſo ſey dennoch alle ſeine Wiſſenſchaft, wo er unbekehrt ſey, und bleibe nichts anders; als Thorheit vor GOtt und ſchade dem Menſchen nur deſto mehr: ia ſie ſey vom Teufel: 6) ein Menſch könne allerdings buchſtäblich und einiger maſſen erkennen lernen, auch ohne beſonderer Gnade GOttes, was Sünde

ſey. Denn daher kämen die ſtröherne Moraliſten, die wohl von Laſtern und Tugenden viel ſchwatzten; nicht aber Chriſtum und deſſen Heils-Ordnung predigten. Allein das ſey nur eine todte: dabey auch gantz unvollkommene Erkänntnis, die keinen wahren und das Ziel treffenden Nutzen habe. Uber dieſe Puncten wurde das Reſponſum von der theologiſchen Facultät zu Roſtock verlangt, was nemlich davon zuhalten, und ſo ertheilet, daß man ſie verwarf und als irrig erklärte.

Da nun ſelbiges, wie ich vorher erwehnet habe, zum Druck kam, erachtete Herr Ehrenpfort vor nöthig, ſich auch öffentlich dagegen zuvertheidigen. Er edirte alſo: abgenöthigte Beantwortung einer ohnlängſt herausgekommenen Schrift, die den Titul führet: gründliche Belehrung der hochw. theol. Facultät zu Roſtock über ſechs Fragen und irrige Lehr-Puncte, nach Maasgebung der heiligen Schrift, ſymboliſchen Bücher und Mecklenburgiſchen Kirchen-Ordnung abgefaſſet: auch mit hinlänglichen Zeugniſſen alter und neuer Theologorum bekräftiget, nebſt einer Vorrede, in welcher dem Miniſterio zu Güſtrow kürtzlich geantwortet wird. In dieſer Vorrede gedencket er erſtlich einiger Schriften, welche wieder ihn herauskommen, als der gemüßigten

ten Vertheidigung des Mecklenburgiſchen Lehr-Amts, die voller Iniurien wäre, und lauter Perſonalien, die nimmermehr zuerweiſen, in ſich hielte: ingleichen der ſchriftmäßigen Prüfung, die kurtz vorhero vorkommen iſt, und von welcher er ſagt, ſie ſey eine elende Charteque und ſo ſchlecht gerathen, daß man ſie keiner Antwort werth geachtet habe, worauf er ſich gegen das Miniſterium zu Güſtrow vertheidiget, und erinnert, ſolches habe nicht erwieſen: könne es auch nicht erweiſen, daß er und die andern Darguniſchen Prediger falſche Lehrer wären, welches er auch in der Schrift ſelbſt wieder die theologiſche Facultät zu Roſtock thut und alle berührte ſechs Puncten durchgehet, ſo daß er bey einem ieden den eigentlichen Sinn derienigen Stellen, die man zerſtümmelt angeführet: unrichtig ausgeleget, und verketzert habe, zeiget: ſelbige, nachdem er ſie erkläret, beweiſet, und hierauf das, ſo die Herrn Theologen zu Roſtock eingewendet, unterſuchet. Zum Beſchlus hat er ein Verzeichnis beſonderer Sätze beygefüget, welche er Zeit ſeines Auffenthalts in dem Mecklenburgiſchen an ietzt erwehnten Herrn Theologen ſo wohl aus ihren Schriften; als auch mündlicher Rede gefunden habe.

§. CLXXIII.

Als der Herr D. Rusmeyer zu Greifswalde einen Tractat von der ſonderbaren

Kraft Chriſti, die Heuchler zuentdecken, 1737. 8. herausgab, fügte er p. 182. einen beſondern Anhang wieder die Dargunischen Prediger; iedoch ohne ſie ausdrücklich zunennen, bey. Gleich im Anfang meldet er, er habe von einem redlichen Mann erfahren, daß an einem gewiſſen Ort fromme Prediger wären, welche einen eigenen Bus-Proceß beliebten, ohne welchen niemand vor einen bekehrten Chriſten könnte gehalten werden. Solcher Bus-Proceß beſtehe darinnen,

„daß ein Menſch, wenn er gleich bisher ein äuſſerlich gutes Chriſtenthum geführet, ſeinen Weg verdächtlich anſehen, von forne wieder anfangen, und GOtt bitten müſſe, daß er ſeinen Zuſtand ihm entdecken, und auf den rechten Weg führen wolle. Da geſchehe es denn, daß einem ſolchen Menſchen die Tiefe des böſen und verderbten Hertzens recht offenbahr und lebendig werde, folglich fühle derſelbe in ſeiner Seelen den Zorn Gottes gar ſchmertzlich, als ein verlohrner und verdammter Sünder, ſey mit Traurigkeit, Angſt, Furcht und Schrecken umgeben. Dieſer Zuſtand daure bey einigen nur eine kurtze Zeit: bey andern Jahr und Tag: ſey die groſſe Buſſe, der Buskampf, den man aushalten, dem lieben GOtt nicht aus der Schule laufen,

„und

„und ſich ſelbſt geſchwind tröſten; ſondern „warten müſſe, bis GOtt ſelbſt die Seele tröſte. Es komme zwar eine Seele „vor der andern bald aus dieſem Buskampf heraus, nachdem eine vor der andern mehr Ernſt gebrauche; aber ie länger man GOtt darinn ſtill hielte, bis GOtt „ſelbſt die Seele tröſtete, ie treuer und „ernſtlicher würde man nachmals im guten. Wenn denn aber die Zeit des Buskampfs überſtanden wäre, ſo geſchehe „es, daß ein ſolcher busfertiger Menſch „bey Betrachtung eines Spruchs der heiligen Schrift eine unausſprechliche Freude in ſeiner Seelen empfinde: die Gnade „GOttes und die Vergebung der Sünden „in unſerm Erlöſer JEſu Chriſto lebendig erführe: das Zeugnis des heiligen „Geiſtes von der Kindſchaft GOttes in „ſeinem Geiſt empfienge, und den ſüſſen „Frieden mit GOtt ſchmeckte. Dieſes „daure abermahl ſeine Zeit: bey einigen „etliche Tage, auch wohl etliche Wochen, „da fühle ein ſolcher Menſch keine Sünde, ſey einfältig wie ein Kind, das Hertz „ſey voll vom Lobe GOttes, und preiſe „ihn, daß er der Seelen ſo wohl thue, und „der Mund flieſſe ſtets davon über. Das „ſey denn die Zeit des Durchbruchs, die „Freudigkeit des Glaubens, die Verlobung der Seelen mit JEſu, die Bekeh-

„rung bis zu JEſu, der Liebes-Kus JE-
„ſu, welchen die Seele zum Siegel der
„Wiedergeburt empfange. Wenn aber
„dieſe Zeit vorbey gegangen, ſo finde ſich
„die Sünde wieder ein, damit ein bekehr-
„ter an ſich wieder gewahr werde, daß
„er die Sünde noch an ſich habe, wor-
„über denn mannichmal eine ſolche Seele
„erſchrecke, daß ſie meine, ſie wäre aus
„dem Stand der Gnaden wieder heraus-
„gefallen, da ſie ſo dann von der Sünde,
„wie ſie uns anklebet, und in uns woh-
„net, unterrichtet werde, daß ſie demnach
„der Heiligung nachiagen ſolle, und ler-
„nen, daß nur Chriſtus allein ihre Ge-
„rechtigkeit ſey. Im übrigen, wenn dieſe
„empfindliche Freude vorbey iſt, wird ein
„ſothaner bekehrter erinnert, daß er ſeinen
„Verlobungs-Tag, und die groſſe Freu-
„de, als das Siegel ſeiner Wiedergeburt
„nicht vergeſſen; ſondern zu der Zeit, wenn
„er von der Sünde angefochten wird, dar-
„an gedencken ſolle.„ Dieſem thut er
hinzu, daß ihm eben dieſer gute Freund, der
auch kein Feind von den Darguniſchen Pre-
digern ſey, gemeldet, man habe ihm ſagen
wollen, daß einer von dieſen Predigern bey
ſeiner Ankunft von einigen Seelen, die man
als bereits bekehrte angenommen, geurthei-
let, daß ſie durch den Buskampf zu geſchwin-
de durchgelauffen wären, und ihnen daher
ge-

gerathen, daß ſie von forne wieder anfangen ſolten. Von einem andern guten Freund habe er gehöret, wie die oberwehnte Buſſe mit ſolchem Ernſt müſſe getrieben werden, daß der busfertige Sünder ja nicht zu zeitig Friede machen; ſondern vielmehr in der Sünden-Angſt beharren und immer tiefer ſich hinein laſſen müſſe, bis es faſt gar zur Deſperation mit ihm komme, da denn endlich die Publication der himmliſchen Rechtfertigung als vor dem Thron GOttes erfolge, womit die groſſe Buſſe ihre Endſchaft erreiche.

§. CLXXIV.

Nachdem dieſes der Herr D. Rusmeyer voraus geſetzet, kommt er zur Sache ſelbſt, und erinnert, das Haupt-Werck komme auf die Frage an: ob niemand vor einen wahrhaftig bekehrten Chriſten könne gehalten werden, der nicht den vorgeſchriebenen und vorher angeführten Bus-Proceß erfahren? womit denn auch eine andere Frage verknüpfet ſey: ob die Menſchen denn auch nothwendig nach ſolchem Modell von ihren Lehrern müſten angeführet werden? welches denn wieder darauf beruhe: ob es nicht gnug ſey, daß man bey dem ordentlichen Vortrag der Lehre der Gemeine den Buskampf erkläre; ſondern noch über dem erfordert werde, daß man die Leute mit Gewalt anſchreye: ſie vom Abendmal entweder abhalte; oder ihnen es unter

ſolchem ach und weh anſtelle, daß ſie von ſelbſt davon lauffen müſten, und ſonſt mit Gewalt von den Leuten erzwänge, daß ſie ſich in ſolchen Buskampf hinein begeben müſten. Auf dieſe letztere Frage diene zur Antwort, daß Chriſtus dieſe Weiſe nicht gehalten, die Apoſtel auch nicht. Die erſtere, die den gedachten Bus-Proceß betreffe, ſey ebenfals ſo zubeantworten, daß ſie in der Schrift keinen Grund habe, und könne man weder einen Befehl; noch ein Exempel aufweiſen. Unter andern wird bey der Ausführung dieſer Antwort erinnert, das Vergehen der Darguniſchen Prediger beſtehe darinnen, daß ſie aus der anhaltenden Angſt und Bangigkeit ein weſentliches Stück der Buſſe machten, da doch die Buſſe, wenn ſie von dem Glauben unterſchieden werde eigentlich darinnen beſtehe, daß man ſeine Sünde erkenne, bereue, und einen Abſcheu dafür habe, welches alles geſchehen könne, ohne daß man eine rechte beſondre Zeit zum Buskampf, das iſt, zur Traurigkeit, Angſt, Furcht und Schrecken anſetze, die man vorher paßiren müſſe, ehe die Zeit zum Durchbruch des Glaubens ſich einſtellen könne. Hier ſtecke wohl der ganze Knoten, welchen man nicht erkenne, und daher ſo ganz und gar ohne allen Unterſcheid für einen ieden eine beſondre Zeit des Buskampfs beſtimme. Es ſey daher kein Wunder, daß man ſelbige mit mancherley un-

unbekannten und zum Theil ſeltſamen Namen benenne, als des Durchbruchs, der Freudigkeit des Glaubens, der Verlobung der Seele mit JEſu, der Bekehrung bis zu JEſu, des Liebes-Kuſſes JEſu, welchen die Seele zum Siegel der Wiedergeburt empfange. Der Ungrund ſolchen Bus-Proceſſes lies ſich auch daher erkennen, weil man ſich damit betriegen könne, und er zur Stunde der Anfechtung nicht Stich halte. Zuletzt erinnert er ſolche Prediger ihres ſectiriſchen Weſens, da ihnen nichts recht ſey; als was ſie ſelbſt thäten: ihres richtens und verdammens: daß ſie ferner ihr Hertz prüfen mögten, ob es nicht voll Haſſes und Bitterkeit ſey wieder diejenigen, welche nicht ihres Sinnes wären? ob ſie nicht unter dem Schein der Gottſeligkeit ihre Anhänger ſuchten, in die Aemter einzudringen? ob das Hertz nicht mit Hochmuth angefüllet? u. ſ. w.

§. CLXXV.

Es iſt vorher gedacht worden, daß Herr D. Rusmeyer eine Schrift von dem Umgang Chriſti, welchen er in den Tagen ſeines Fleiſches mit den verſchiedenen Arten von Menſchen gepflogen hat, 1736. herausgegeben und daß der Herr Hofprediger Zachariä der Vorrede ſeines Tractats vom Buskampf gewiſſe Anmerckun-

gen, die er von einigen auswärtigen Knechten GOttes erhalten, einverleibet. Man merckte darinnen an, in der ietzt erwehnten Schrift des Herrn D. Rusmeyers befänden ſich überhaupt Unwahrheiten, falſche Lehren, falſche Erklärungen der Schrift: ſich ſelbſt wiederſprechende Stellen: ſeltſame, wunderliche und ungewiſſe Dinge: falſche Schlüſſe: Ausdrücke, welche wieder die Ehre Chriſti anſtöſſen. Als Herr D. Rusmeyer den vorher recenſirten Tractat von der ſonderbaren Kraft Chriſti, die Heucheley zuentdecken, ans Licht ſtelte, erwehnte er zwar p. 190. ſqq. daß ihm die erhaltene Nachricht von dem Bus-Proceß und Buskampf der Dargunischen Herrn Predigern Gelegenheit gegeben, ſeine Gedancken von dem Umgang Chriſti zuentwerfen, damit die, welche ſo heftig auf den Buskampf beſtünden, es prüften und ſich in ihrer ſonſt guten Abſicht zurecht weiſen laſſen mögten, welches iedoch nicht geſchehen und wären vielmehr ſeine Erinnerungen übel empfunden worden; er gedachte aber der gleich vorher berührten Vorwürfe, die ihm waren gemacht worden, nicht, und lies ſie vor diesmal unbeantwortet vorbey. Hierauf wurde die Schrift von dem Umgang Chriſti 1738. zum andern mal gedruckt, und zwar mit beygefügten Erklärungen und einem Anhange, worinnen die falſchen Beſchuldigungen abgeleh-

net

net werden, da er denn alle und iede Puncten, die man ihm vorgeworffen, nach einander durchgegangen, und darauf geantwortet hat.

Ein gleiches iſt vor die Darguniſchen Herrn Prediger wieder Herrn D. Rusmeyern geſchehen. Denn auf dieſen Tractat von der ſonderbaren Kraft Chriſti, die Heucheley zuentdecken, wurde geantwortet und kam eine Schrift unter dem Titul: Anmerckungen über des Herrn D. Michael Chriſtian Rusmeyers Schrift, ſo den Titul führet: die ſonderbare Kraft Chriſti, die Heucheley zuentdecken, welche deſſen Unfug, der an unſchuldigen Männern verübet worden, in helles Licht ſtellen, aufgeſezet und dem Druck überlaſſen von einem auſſerhalb Mecklenburg lebenden evangeliſch-Lutheriſchen Prediger, 1738. 8. heraus. Sie beſtehet aus gewiſſen Abtheilungen. In der erſten handelt man von erwehntem Tractat des Herrn D. Rusmeyers und mercket an, die Abſicht deſſelbigen gehe dahin, daß man die Darguniſchen Hrn. Prediger als Heuchler habe darſtellen wollen, und nachdem man verſchiedene Umſtände angeführet, woraus dieſes zuſchlieſſen ſey, ſo wiederſpricht man dieſem Vorgeben, daß ſie Heuchler wären: handelt auch noch von den Folgen, welche der Rusmeyeriſche Tractat nach ſich ziehen könne. Damit kommt man

man in der andern Abtheilung auf den Anhang deſſelbigen, und merckt unter andern p. 51. an, der Auctor der Nachricht von dem Bus-Proceß der Darguniſchen Prediger, welche Herr D. Rusmeyer in dieſem Anhang bekannt gemacht und ihn zum Grund geleget, ſey ein D. der Medicin in Neu-Brandenburg, Herr Hempel, welcher ſelbſt bekannt, daß er hierunter ein Judas-Stück bewieſen und unrecht gethan: dem äuſſerlichen Vorgeben nach ſolches bereuet, und ſich anheiſchig gemacht, zurevociren. Ob das letztere geſchehen werde, laſſe man dahin geſtellet ſeyn. Inzwiſchen habe er bezeuget, daß er die Relation nur dem Herrn D. Rusmeyer, und zwar nicht in der Abſicht, daß ſie gedruckt werden ſolle, zugeſchickt, und durch dieſen müſſe ſie der Herr P. Neumeiſter in Hamburg, der auch in ſeinem ſo genannten ausführlichen Antwort-Schreiben, und zwar in der Vorrede ſelbige eingerücket, empfangen haben: ingleichen daß manches mit eingeſchaltet ſey, ſo er nicht referiret habe. Dasienige, was Herr D. Rusmeyer über den in mehr gedachter Nachricht erzehlten Bus-Proceß angemercket, geht man nach einander durch und beſtehet überhaupt darauf, daß die Darguniſchen Prediger keinen andern Bus-Proceß lehrten und trieben, als der in heiliger Schrift gegründet wäre. Man müſſe ſie nach ihren Schriften, und nicht nach dem, was unge-

grün-

gründet von ihnen ausgeſtreuet werde, beurtheilen.

Als hierauf das Conſiſtorium die Acten an die theologiſche und iuriſtiſche Facultät zu Leipzig ſchickte, wurde von beyden wieder die Darguniſchen Prediger, Herrn Schmidt, Herrn Ehrenpfort und Herrn Hövet ein Reſponſum abgefertiget und darinnen erkannt, daß dieſe Prediger wieder die Commißarien und andere Lehrer Iniurien gebraucht: verdächtige und anſtößige Lehren geführet, ſich auch dergleichen Redens-Arten bedienet und ſonſt in dem Amte ſolche Dinge vorgenommen, welche der allgemeinen Kirchen-Praxi und den Mecklenburgiſchen Kirchen und Conſiſtorial-Ordnungen zuwieder wären. Dieſes Bedencken iſt hierauf zum Druck befördert worden und hat den Titul: **derer hochlöblichen theologiſchen und iuriſten Facultäten auf der Univerſität Leipzig Reſponſum, wie auch Sententia verſchiedene von einigen inwendig benannten Mecklenburgiſchen Predigern im Amte Dargun geäuſſerten Lehr-Sätze, Redens-Arten und Amts-Führung betreffend, 1738. 8.** welches die Darguniſchen Prediger, wie ich vernehme, beantworten und ihre Vertheidigung dagegen an das Licht ſtellen wollen.

§. CLXXVI.

So viel iſt bisher in dieſer Sache vorgegan-

gangen und ſo viel habe ich davon anführen und erzehlen können. Sie iſt gewiſſer maſſen verwirrt und wenn man davon wohlgegründet urtheilen und ſich dabey in ſolchen Schrancken halten wil, welche die Wahrheit ſowohl; als die Liebe erfordert, ſo mus man die mancherley Dinge, die dabey vorkommen, aus einander ſetzen, und bey einem ieden ſehen: ob und was vor ein Grund davon vorhanden ſey. Alles, weſſen man die Darguniſchen Herrn Prediger bisher beſchuldiget, kommt auf gewiſſe Lehren und Praxes an, darinnen ſie von der heiligen Schrift und den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche abgiengen.

Von ienen iſt bey dem Streit vorkommen der Punct von der Wiſſenſchaft göttlicher Dinge bey einem unwiedergebohrnen: von der Reue über die Sünde aus dem Evangelio, daß ſie nemlich, inſonderheit Herr Ehrenpfort, lehrten, ein unwiedergebohrner habe keine wahre Erkänntnis von göttlichen Sachen, und die Reue über die Sünde müſſe nicht allein durch das Geſetz; ſondern auch durch das Evangelium gewürcket werden, welches Puncte ſind, darüber auch ſonſt in unſerer Kirche bekannter maſſen geſtritten worden. Doch das vornehmſte betrift den Buskampf, welchen die Darguniſchen Prediger behauptet und iſt die mit ihnen entſtandene Controvers vornemlich dahin gegangen:

ob

ob er in denjenigen Sprüchen heiliger Schrift, darauf man ſich berufen, gegründet: ob die Beſchaffenheit deſſelbigen recht vorgeſtellet worden: ob dies; oder ienes dazu gehöre; oder nicht? wobey verſchiedenes vorkommen, ſo man den Darguniſchen Predigern beygeleget und geſagt, daß ſie davon unrichtig lehren ſolten; ſie haben aber das, als bloſſe Beſchuldigungen angeſehen. Demnach wenn man wiſſen will, was denn eigentlich ihre Meinung hievon ſey, und davon gründlich urtheilen, mus man billig ihre eigene Schriften leſen, und was ſie da lehren, in richtigen Sinn faſſen und annehmen. Dazu iſt auſſer verſchiedenen Redens-Arten, die man vor bedencklich und anſtößig gehalten, die Frage kommen: ob die Bekehrung eines Menſchen zu GOtt ein Geheimnis, und zwar ein myſterium relatiuum zunennen? welches auf Seiten der Darguniſchen Prediger behauptet; auf Seiten der Gegner hingegen geläugnet worden. Von der Sache ſelbſt, was vornemlich von der Meinung wegen des Buskampfs und der Bekehrung, als einem Geheimnis, zuhalten ſey, wil ich unten, wenn ich auf die neueſten ſtrittigen Puncten komme, ein und andere Anmerckungen machen und ſolche beurtheilen.

Siehet man auf die Praxes, um derentwegen die Darguniſchen Prediger viele Vorwürfe gehabt, ſo betreffen ſie ſonderlich ihr

Be-

Bezeigen gegen dieienigen, welche ſie zur Buſſe anweiſen wollen, und einen gewiſſen Bus-Proceß, nach dem ſie ſich richteten. Solte man nach derienigen Relation, die ich vorher aus Herrn D. Rusmeyers Tractat von der ſonderbaren Kraft Chriſti, die Heucheley zuentdecken, angeführet, und da es unter andern heiſſet, man beſtimme ſo wohl ein gewiſſes Maas; als eine gewiſſe Zeit des Buskampfs, und dringe in die Leute hinein, daß ſie ſich in ſolchen Kampf begeben ſolten und müſten, urtheilen, ſo hätte man zuſagen, daß man damit der Sache zuviel thue. Eine ſolche Methode findet man in der Schrift nicht. Sie ſchrencket GOttes Weisheit und Freyheit bey den Gnaden-Würckungen ein und der Erfolg davon dürfte mehr ſchädlich; als nützlich ſeyn. Allein wie ich ebenfals aus einer Schutz-Schrift vor die Darguniſchen Prediger erzehlet habe, ſo geben ſie die hievon ausgeſtreute Nachrichten vor ungegründet aus, und wollen das, was man ihnen darinnen Schuld giebt, nicht ſo ſchlechterdings auf ſich kommen laſſen. Alſo mus man vorher gnau und gewis wiſſen: wie und auf was Art ſie das Werck der Buſſe und Bekehrung treiben: was vor eine Methode, Proceß und Ordnung ſie darinnen annehmen, lehren und brauchen, ehe man mit Beſtand der Wahrheit urtheilen kan: ob und wie weit ſie hier anſtoſ-

ſtoſſen, folglich geht man den ſicherſten Weg, wenn man mit ſeinem Urtheil ſo lang zurück hält, bis man von der Sache zur Gnüge unterrichtet, und nach der Liebe das beſte hoffet. Iſt man um ſie: hört man ihren Vortrag: hat man eine Erfahrung an ſich; oder an andern, und iſt dabey redlich und unpartheyiſch, ſo kan man davon eine ſichere Nachricht haben und andern ertheilen.

§. CLXXVII.

Damit beſchlieſſe ich die Erzehlung der Controvers mit den Darguniſchen Herrn Predigern. Ehe ich auf eine andere komme, will ich vorher einer Schrift gedencken, welche die ſo genannte pietiſtiſche Streitigkeiten angeht. Der Auctor nennet ſich Jeremiam Severini, aus Ungarn: ſie hat den Titul: **einige hiſtoriſche und theologiſche Anmerckungen den Zuſtand der ietzigen evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen betreffend, zum Unterſcheid der rechtſchaffenen Lutheraner und Pietiſten, derer Kennzeichen theils durch die allergnädigſte Kayſerliche, Königliche, Churfürſtliche, Fürſtliche und andere obrigkeitliche Befehle bewieſen; theils aus ihren eigenen Schriften herausgezogen ſind**, und iſt 1737. 8. herauskommen. Sie iſt kurtz abgefaſſet und beſtehet aus einigen Bogen. Der Verfaſſer theilet die Kennzeichen in zwey Claſſen. Einige ſollen das Le-

ben der ſo genannten Pietiſten betreffen, dafür er folgende ausgiebt: den Has wieder die Wittenbergiſche Univerſität: daß man zu Halle die Theologie ſtudieren ſolte: die Scheinheiligkeit und Scheinfrömmigkeit: die brüderliche und ſchweſterliche Liebe: die groſſe Liebe und Ehrerbietung gegen die Zuſammenkünfte; oder Conventiculen: den Has wieder die polemiſche Theologie: das tauſendjährige Reich; oder die Hofnung der beſſern Zeiten: die Kunſt, groſſen Herren ſo wohl; als auch inſonderheit den Weibern zuſchmeicheln, und dieſelbige zuverführen und zuverderben: das Verlangen, die evangeliſche Kirche zureformiren: die Verachtung der ſymboliſchen Bücher und des Predigt-Amts: die Kunſt, anders zureden und anders zudencken. Andere beträfen die Lehre dieſer Leute, welche folgende ſeyn ſollen, daß man den unwiedergebohrnen eine wahre Wiſſenſchaft der geiſtlichen Sachen abſpreche: ein innerliches Licht der Seelen ſtatuire, durch welches man die wahre Erkänntnis erlange: die polemiſche Theologie verachte; die myſtiſche hingegen hochachte: das Wort GOttes vor eine bloſſe Deutung des göttlichen Verſtandes halte und einen Unterſcheid unter dem natürlichen und übernatürlichen; oder zwiſchen einem buchſtäblichen und geiſtlichen Worte mache: ferner, daß man in einer ieden Religion ſelig werden könne, wenn man nur fromm le-

be-

be: daß die Seele aus dem göttlichen Weſen gefloſſen: daß den rechtgläubigen ſchon in dieſer Welt eine herrliche und ſeligmachende Genieſſung GOttes wiederführe: ja ſie wären ſchon in der That die Beſitzer von der Herrlichkeit, welche wir erſt im ewigen Leben nach der göttlichen Verheiſſung hoften: daß das Ebenbild GOttes in dieſem Leben völlig könnte erneuert werden und ſolches der Zweck der Theologie ſey und die Menſchen ſich durch daſſelbige gottgefällig mächten: daß die Sünde gantz auszurotten ſey: daß die Menſchen aus natürlichen Kräften ohne alle Gnade des göttlichen Lichtes die gantze Analogie des Glaubens richtig und ohne einigen Irrthum erkennen und begreiffen mögten: daß man einen Unterſcheid unter der äuſſerlichen und innerlichen Erlöſung Chriſti mache: daß die Erleuchtung ohne der Heiligung nicht seyn könne und ein gewiſſer Buskampf ſtatt habe. Man beziehet ſich hier meiſtens auf die Schriften des **Neumanns**, **Schelwigs**, **Büchers**, **Niehencks** und anderer. Man ſiehet auch leicht, daß der Herr Verfaſſer die ſo genannten Pietiſten in einem gar weitläuftigen Verſtand nimmt, und darunter alle Fanaticos und Indifferentiſten begreiffet.

Dieſer Schrift kan ich noch folgende beyfügen: **eines Curländiſchen Theologi Bedencken vom Pietismo**, welche mit Herrn

Neumeiſters Vorrede 1737. 4. herauskommen. Sie beſtehet aus drey Abſchnitten, wie auch auf dem Titul angezeiget worden. Der erſte begreift eine hiſtoriſche Erzehlung, was vor Unruhe der Pietismus in der evangeliſchen Kirche vom Anfang bis zu dieſer Zeit erwecket habe: der andere eine chriſtliche Erwegung, was von den pietiſtiſchen Streit-Fragen nach GOttes Wort überhaupt zu halten, und der dritte einen ſummariſchen Auszug der vornehmſten Irrthümer ſolcher Pietiſten, nach allen Artickeln des chriſtlichen Glaubens ſamt kurtzer Anleitung zur Praxi der Gottſeligkeit. Solcher Schrift habe ich ſchon oben gedacht.

§. CLXXVIII.

Nun komme ich auf eine Sache, welche bisher viele Bewegungen gemacht und davon gar ungleiche Urtheile gefället worden. Sie betrift den Herrn Nicol. Ludwigen **Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf**, und inſonderheit die Herrnhutiſche Gemeine und deren Anſtalten. Ehe ich erzehle, was desfals vor Streitigkeiten entſtanden, und von beyden Theilen vor Schriften herauskommen ſind, als wohin ich meine Haupt-Abſicht richten werde, will ich vorher zu mehrerer Erläuterung deſſen, was ich eigentlich vorzutragen habe, von gedachter Herrnhutiſchen Gemeine, deren Urſprung, Beſchaffenheit und Anſtalten ein und

das andere anführen. Zu ſolcher Nachricht können verſchiedene Schriften dienen, welche iedoch nicht in allem mit einander übereinſtimmen: auch wie man leicht ſehen kan, nach ungleichen Affecten abgefaſſet worden, weswegen man ſie ſo leſen mus, daß man, ſo viel es ſeyn kan, alles prüfet, und ſich nur an die Wahrheit hält. Ich will ſolche, ſo viel mir derſelben bekannt ſind, anführen. Es gehören dahin:

Beſchreibung und zuverläßige Nachricht von Herrnhut in der Ober-Lauſitz, wie es erbauet worden, und welcher geſtalt nach Lutheri Sinn und Meinung eine recht chriſtliche Gemeine ſich daſelbſt geſammlet und eingerichtet hat, vormals von einem Mitglied andern Freunden der Wahrheit ſchriftlich ertheilet; nun aber von einem, der nur Wahrheit ſuchet, und ſehnlich wünſchet, daß an mehr Orten in der Freyheit chriſtliche Gemeinen nach dieſem Muſter, zur Verherrlichung GOttes in Chriſto, angeordnet werden mögten, durch den Druck gemein gemacht, 1735. 8. worinnen ein Vorbericht anzutreffen, wie Herrnhut erbauet worden, und welcher geſtalt ſich eine Gemeine daſelbſt geſammlet habe, worauf denn gehandelt wird von der brüderlichen Vereinigung und Anordnung, und zwar von den Aemtern und Bedienungen: von den Ban-

den; oder Unterredungen: von dem ordentlichen Stunden-Gebet: von den Viertel-Stunden der verehligten: von dem allgemeinen Bet- und Faſt-Tag: von den Liebes-Mahlen: von den täglichen allgemeinen Erbauungs-Stunden: von der täglichen allgemeinen Singe-Stunde: von der brüderlichen Loſung: von dem eingeführten Loos: von der brüderlichen Nacht-Wache: von der Confirmation der iungen und alten bey Aufnehmung in die Gemeinſchaft: von dem Gedächtnis-Mahle des gecreutzigten JEſu: von den Verlobungen und den Hochzeiten: von der Feyerung des Sonntags: von der Taufe der Kindlein und von dem Begräbnis der verſtorbenen, worauf zur Erläuterung einige Anhänge folgen. Der Herr von Zinzendorf hält dieſe Schrift nicht vor authentiſch:

Vollſtändige ſo wohl hiſtoriſch- als theologiſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft ꝛc. 1735. 4. Der Auctor handelt hier von dem Stifter der Brüderſchaft: von der Anrichtung des Orts Herrenhut: von der Religion und Eintheilung dieſer Brüder in gewiſſe Banden: von dem Ceremoniel ihres äuſſerlichen Gottesdienſts: von ihren Sätzen und ſonderlich von ihrer Moral: von der Tolerantz und Ausbreitung ihrer Secte: von dem Vorwurf, den die evangeliſche Kirche dabey leide: von der un-

billigen Approbation, ſo die Academie Tübingen denen Herrnhutern gegeben: von der Feindſchaft, ſo die Academie Halle von den Brüdern erduldet, und von dem wohlgegründeten Urtheil der Academie Wittenberg. Dieſe Schrift iſt gantz und gar wieder die Herrnhutiſche Gemeine und deren Anſtalten gerichtet; man mus aber dabey billig die Anmerckungen, ſo dawieder in einigen Bogen gedruckt worden, leſen. Mehrers will ich hernach von beyden ſagen, wenn ich auf die Streitigkeiten ſelbſt komme:

Neu eröfneter Schau-Platz der Brüder zu Herrnhut mit ihren Adhärenten in Thüringen ꝛc. welche Schrift ohne Benennung des Orts und Verlegers, oder Druckers 1736. 4. herauskommen und ebenfals wieder die Herrnhutiſche Brüder abgefaſſet iſt, deren ich hernach auch mit mehrern gedencken will:

Unpartheyiſche Nachricht von der Gemeine zu Herrnhut in Ober-Lauſitz, Schleswig 1737. 8. in welcher kleinen Schrift der Verfaſſer, der ſich nicht genennet, eine Nachricht von den Namen, Fatis, Lehr-Sätzen, äuſſerlichen Einrichtung und Kirchen-Zucht der Herrnhutiſchen Gemeine eine ſolche Nachricht giebet, daß er zeigen will, ſie wäre in der That nicht ſo beſchaffen, als ſie ausgeſchrien worden und von manchen noch angeſehen werde. Sie bekenne ſich zu

der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion und Lutheri Catechismus ſey ihr fundamental-Buch. Man beſchuldige ſie ohne Grund mancherley Irrthümer und lege ihr Dinge bey, die an ihr nicht anzutreffen:

Godts wonderen met zyne Kerke, vertoont in een gedenkwaardig Verhaal &c. das iſt: **GOttes Wunder mit ſeiner Kirche, gezeiget in einer merckwürdigen Erzehlung, von meiſtentheils Böhmiſchen und Mähriſchen Brüdern, die aus dem Pabſtthum gegangen ſind, und neulich eine evangeliſche Brüder-Gemeine geſtiftet haben in Ober-Lauſnitz zu Herrnhuth, in dem Gebiet und unter der Aufſicht von dem Herrn Grafen von Zinzendorf und Pottendorf**, welche in holländiſcher Sprache abgefaſte Hiſtorie der Herr Iſaac le **Long** zu Amſterdam 1735. 8. herausgegeben, und darinnen viele Nachrichten mitgetheilet, welche die Herrnhutiſche Gemeine betreffen:

Altes und neues aus dem Reich GOttes und der übrigen guten und böſen Geiſter, in welchem Journal, ſo der Herr geheimbde Rath **Moſer** von 1733. an herausgegeben, und zwar in deſſen **andern und dritten Theil** eine neueſte Nachricht zur Hiſtorie der Böhmiſchen Brüder und von Herrnhut, wie ſolche aus authentiſchen Nachrichten abgefaſſet worden und dem Herrn Verfaſ-

ſer zuhanden kommen, enthalten iſt. In verſchiedenen andern Journalen findet man hin und wieder einzelne Erzehlungen von dieſer Gemeine; oder von dieſem und ienem Mitglied derſelben.

§. CLXXIX.

Dieſes voraus geſetzet, ſo wil ich ſelbſt eine kleine hiſtoriſche Nachricht von dieſer Gemeine ertheilen, ehe ich die Streitigkeiten, die deswegen entſtanden ſind, erzehle. Sie hat ihren Urſprung von den Böhmiſchen und Mähriſchen Brüdern, welche ausgegangen, und daher nennen ſie ſich auch die **evangeliſche Mähriſche Gemeine Augſpurgiſcher Confeßion**; oder auch nur die **Brüder zu Herrnhut**: mithin wenn man einen gründlichen und völligen Begrief von ſolchem Urſprung haben wil, ſo iſt nöthig, daß man ſich aus den Kirchen-Geſchichten die Hiſtorie der Böhmiſchen Brüder bekannt macht. Solche läſſet ſich hier zwar nicht ordentlich erzehlen; ſo viel aber kan man davon bemercken, daß die ſo genannten Böhmiſchen Brüder von dem Johann Huſſen herrühren, welcher, nebſt dem Hieronymo von Prag, die eingeriſſene Misbräuche abzuſtellen und die Reinigkeit der erſten Kirchen wieder einzuführen, bemühet war, und ſonderlich in Böhmen einen ſehr groſſen Anhang bekame. Doch waren die Hußiten; oder die es mit ihm hielten, nicht von einerley Art. Es entſtun-

ſtunden in Böhmen der Religion wegen verſchiedene Secten. Einige nahmen nur darinnen Huſſens Lehre an, daß das Abendmal unter beyderley Geſtalt müſte ausgetheilet werden; das übrige hingegen, was Hus lehrte, lieſen ſie fahren und hielten ſich auch ſonſt zu der Römiſchen Kirche, welche Calixtiner genennet wurden, weil ſie blos am Kelche hiengen. Andere nahmen mehr von Huſſens Lehre und Ceremonien an: hielten eifriger darüber und hieſſen Taboriten, die iedoch unter ſich ebenfals nicht gantz einig waren. Sie geriethen mit den Papiſten und ietzt benannten Calixtinern in Kriegs-Händel, und waren nicht zufrieden, daß ſich dieſe auf dem Baſeliſchen Concilio hätten einſchläfern laſſen, und ſo viel nachgegeben. Sie wurden von beyden hart verfolget und gemartert, daß viele nach Mähren, Preuſſen, Ungarn und ſonderlich nach Polen zogen; da ſie aber mehrentheils aufgerieben waren, entſtunde 1450. unter den Calixtinern ſelbſt eine neue Secte, die ſich fratres vnitatis nennte. Denn es giengen ihnen die Augen auf und ſie erkannten, daß ſie ſich hatten einſchläfern laſſen, wieder in Freundſchaft mit dem Pabſtthum zuleben, und wolten die alte Lehre und ſchärfere Diſciplin einführen. Sie nahmen eine Abſonderung ſo wohl von den Papiſten; als übrigen Calixtinern vor und hatten ihre eigne Prediger. Ihre Arbeit war

die

die Leſung heiliger Schrift: das Gebet und Liebes-Werck. Sie neanten ſich unter einander Brüder und Schweſter, und ihre gantze Verſammlung die Vereinigung der Brüder; oder die Brüder der Regel Chriſti. Aus ihren Mitteln erwehlten ſie ein rechtes Miniſterium: richteten ihre eigene Kirche an, und wolten nicht, wie vormals die Taboriten, ihre Religion durch Krieg und Waffen vertheidigen; ſondern leiden, fliehen und ſich in den Klüften der Erden verbergen. An Creutz fehlte es ihnen nicht. Sie wurden hart verfolget: veriaget und genöthiget, in die Wälder und Klüfte der Berge zugehen. Sie machten nur des Nachts Feuer, damit des Tags der aufſteigende Rauch ſie nicht verriethe. Um das Feuer ſatzten ſie ſich: laſen die Schrift: beteten und hielten andächtige Geſpräche. Die Verfolgung wurde noch gröſſer, als ſie eine Einrichtung ihrer Kirche gemacht hatten; ie mehr man ſie aber verfolgte, ie mehr wuchſen ſie. Der König Matthias iagte ſie aus Mähren und da giengen einige hundert 1481. durch Ungarn und Siebenbürgen in die Moldau, welche iedoch nach einigen Jahren wieder zurück kamen, worauf ſie in den folgenden Zeiten noch vieles ausſtehen müſſen. Sie wurden hin und wieder veriaget, gefangen, verbrannt, und ſonſt erſchrecklich gemartert.

Nachdem Lutherus die Reformation angefan-

fangen hatte, ſchickten dieſe Böhmiſche Brü-
der zwey Deputirten an Lutherum, und lieſen
ihm auch 1523. einen Catechismum überge-
ben; oder ihm vielmehr ihren Glauben vom
heiligen Abendmal ſagen, welches denn Lu-
thero nicht ubel gefiel und er wurde ihnen ge-
wogen. Sie ſatzten darauf 1532. ihre Con-
feßion an Marggraf Georg von Branden-
burg auf, die 1533. zu Wittenberg mit Luthe-
ri Vorrede unter dem Titul: **Rechenſchaft
des Glaubens: der Dienſt und Ceremo-
nien der Brüder in Böhmen und Mäh-
ren, welche von etlichen Pickarden und
von etlichen Waldenſer genannt wer-
den, ſamt einer nützlichen Vorrede D.
Martin Luthers. Den Geiſt dämpfet
nicht; prüfet aber alles, und das gute
behaltet,** gedruckt worden. Im Jahr 1535.
übergaben ſie eine völligere Confeßion dem
König Ferdinand zu Wien, dergleichen hier-
auf zu verſchiedenen Zeiten noch mehrmalen
geſchehen iſt, wie ſolches aus den Kirchen-
Geſchichten zuerſehen und wenn man
mehrers davon zuwiſſen verlangt, kan man
Comenii hiſtoriam fratrum Bohemor.
welche mit **Buddei** Vorrede herauskom-
men: **Regenvolſcium** in hiſtor. eccleſ.
Slauon. **Joh. Laſitium** de diſciplina ec-
cleſiaſtica moribusque & inſtitutis fratrum
Bohemorum, und nebſt den andern Scri-
benten der Kirchen- und inſonderheit Böh-
mi-

miſchen und Mähriſchen Geſchichten, Herrn Georg Conrad Riegers Hiſtorie der alten und neuen Böhmiſchen Brüder leſen. Meine Abſich leidet es nicht, mich hier lange aufzuhalten, und wenn ich dieſes thäte, würde ich mich in eine unnöthige Weitläuftigkeit begeben.

§. CLXXX.

Aus dieſem, was ich ietzo angeführet habe, kan man ſchon ſehen, warum ſich dieienigen, welche die Gemeine zu Herrnhut ausmachen, die Mähriſchen Brüder nennen. Sie haben zu ſolchen Brüdern gehöret: ſie ſind ausgegangen: haben ſich an den Ort, der nunmehro Herrnhut heiſſet, niedergelaſſen, und ihn nach und nach angebauet. Denn da dieſe Brüder die freye Religions-Ubung gäntzlich verlohren hatten, ſo giengen zwar die meiſten aus dem Lande; etliche aber hielten ſich heimlich in Böhmen und Mähren auf, und muſten ſich kümmerlich fortbringen. Der Herr von Ezettritz hatte die Lutheriſche Kirche im Zauchtenthal erbauet: er wandte ſich aus dem Lande, und die Leute wurden alle zu der Römiſchen Bekänntnis gezwungen; daſelbſt aber und zu Sehlen, einem Dorf in Mähren, erhielten einige in ihren Gemeinen die heilige Schrift: kamen zuſammen und erbaueten ſich unter einander. Man legte ſie bald in die Gefängniſſe: bald plagte man ſie auf eine andere Art, und gleichwohl konnte

te man ſie nicht bewegen, die päbſtiſche Kirchen zubeſuchen; oder zu den Lehrern derſelbigen ein Vertrauen zufaſſen. Ein Zimmermann aus Görlitz, Chriſtian David, kam zu ihnen: ermunterte ſie, welches unter andern bey fünf Brüdern, die zu gedachten Sehlen Meſſerſchmiede waren, und die Neiſſere hieſſen, geſchahe. Dieſe geriethen auf die Gedancken, auszugehen; als ſie ſich aber deswegen bey dem Herrn Steinmetzen und Saſſadio zu Teſchen befragten, wiederriethen ſie ihnen dieſes. Nach dieſem war der Herr Graf von Zinzendorf von ſeiner Reiſe zurück kommen, und da er von dieſen Leuten Nachricht erhielte, entſchlos er ſich, das Gut Bertholsdorf zukauffen und dieſe Leute aufzunehmen: auch den Herrn Rothen, damaligen Studioſum, zu ſeinem künftigen Prediger daſelbſt zubeſtellen. Dieſes eröfnete der Zimmermann Chriſtian David den Mähriſchen Brüdern zu Sehlen, da denn Mittwochs nach Pfingſten 1722. Auguſtin und Jacob die Neiſſer mit zwey Weibern und vier Kindern: ihrer Mutter Stiefbruder, Michael Jäſchke und einem Mägdlein, der Martha Neiſerin Schweſter Kind, ausgiengen: ihre Häuſer und Vermögen verlieſen, und in neun Tagen nach Görlitz und acht Tage drauf nach Bertholsdorf kamen. Durch dieſe iſt der erſte Grund zu Herrnhut geleget worden, welches an der Poſt-Straſſe, die

nach

nach Zittau gehet, nicht weit von des Herrn Grafen Zinzendorfs Gut Bertholsdorf lieget.

Denn da dieſe zu ietzt gedachtem Bertholsdorf angekommene Mähriſche Brüder eine Reiſe nach Groſſen-Hennersdorf, ſo ehmals der Frau Mutter des Herrn Grafens, und nun der Fräulein von Gersdorf, welche ſich in vielen Wiſſenſchaften umgeſehen, zugehöret, thaten und mit dem Herrn M. Marchen bekannt wurden, ſchlug er ihnen vor, ſie mögten auf einem wüſten Ort an der Land-Straſſe ein Haus bauen, welches ſie denn thaten, und da ſie es ohngefehr gegen Martini 1722. zu Stande gebracht, weyhete man ſolches hierauf ein. Gegen Weynachten beſagten Jahrs kam der Herr Graf aus dem Voigtlande dahin, und da er daſſelbige in ſeinem Walde ſtehen ſahe, kehrte er bey den Brüdern ein. Hiezu kamen nach und nach noch andere, nachdem ſie vorher um der Wahrheit willen viele und ſchwere Plagen ausgeſtanden hatten, aus Mähren, die ſich gleichfals, wo man den Anfang gemacht hatte, anbaueten, daß daraus das Herrnhut, als ein anſehnliches Flecken worden, und die Gemeine daſelbſt immer gewachſen iſt. Mit dem Namen Herrnhut hat es dieſe Bewandnis: der Platz, wo man die Häuſer zubauen anfienge, lage am Hutberge, und da hieſſen ſie ihn die **Hut des Herrn**, und als dem Prediger,

da

da er vor eine ſchwangere Frau gebeten, begegnet, daß er Herrnhut geſagt, ſo iſt dieſer Name beſtändig geblieben. Es ſollen ietzo daſelbſt bey die 60. Wohnhäuſer ſeyn, darunter ſich einige herrſchaftliche Gebäude befånden, wie man denn auch ein Wayſen-Haus, in welchem die Gemeine den Saal zu den Verſammlungen hat, und da ſich zugleich der Buchladen und Apothecke befinden: ingleichen eine lateiniſche Schule angeleget, und noch zwey unterſchiedene Herberge, eine vor die frembde Manns- die andere vor die Weibs-Perſonen: ein gemeine Haus und etliche Gärten daſelbſt hat. Eigentlich ſind die Brüder, ſo die Gemeine ausmachen, Mähriſche Brüder. Sie nennen ſich auch die Gemeine der Mähriſchen Brüder. Denn wie aus dem vorhergehenden zuerſehen, ſo ſind ſie aus Mähren ausgegangen. Die aus Böhmen vertriebenen nahm die vorhin gedachte Fräulein von Gersdorf zu Groſſen-Hennersdorf auf. In den actis hiſtorico-eccleſiaſtic. *part.* XI. p. 804. wird gemeldet, da der Herr Graf von Zinzendorf eine beſondere neue Brüderſchaft aufrichten wollen, habe er einige von den Böhmiſchen Brüdern aus Hennersdorf nach Herrnhut gezogen, und da dieſelben ſeine Statuten nicht annehmen wollen, habe er ſie von Herrnhut weggeiaget, daß ſie darüber nebſt ihrem Prediger in groſſe und langwierige Noth gerathen. Ob und

wie

wie weit dieſes in der Wahrheit gegründet, kan ich nicht ſagen, weil mir die Umſtände ſo genau nicht bekannt ſind. Inzwiſchen wenn gleich ein Unterſcheid unter den Böhmiſchen, und Mähriſchen Brüdern zumachen iſt; ſo hat man doch die letztern von den alten Böhmiſchen Brüdern herzuleiten.

§. CLXXXI.

Hier kommt es vornemlich auf die Beſchaffenheit dieſer Gemeine an. Doch ehe ich ſelbige vorſtelle, mus ich von dem Herrn Grafen von Zinzendorf ein und das andere anführen. Denn dieſer hat ſich dieſem Werck vornemlich unterzogen und ſolcher Gemeine angenommen. Sein Herr Vater iſt ein vornehmer Miniſter am königlichen Pohlniſchen und Churſächſiſchen Hof geweſen; die Frau Mutter aber iſt eine gebohrne Baroneſſe von Gersdorf, die ſich an den Herrn General Nazmar zu Berlin zum andernmal verheyrathet, und deren leibliche Schweſter das vorhin gedachte Fräulein von Gersdorf zu groſſen Hennersdorf iſt. Seine Frau Gros-Mutter iſt eine gefürſtete Gräfin von Dietrichſtein und ſeine ältere Frau Mutter eine gefürſtete Gräfin von Lichtenſtein geweſen. Man thate ihn in das königliche Pädagogium nach Halle, wo er auch auf der Academie ſeine Studien weiter fortgeſetzet: hierauf nach Wittenberg gegangen und eine Reiſe nach Holland und Franckreich gethan. In

den Anmerckungen über die ſo betitulte vollſtändige ſo wohl hiſtoriſch- als theologiſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft wird p. 4. gemeldet, auf ſeinen Reiſen habe er keinen Mennoniſten geſprochen, auch keinen andern ſo genannten Sectirer. Seine Converſation habe er in Holland mit den Staaten und Geſandten; in Franckreich aber mit den frommen Biſchöffen angeſtellet, wobey er reiten, fechten, tantzen und voltigiren als anbefohlne Exercitien, iedoch niemals in Geſellſchaften und Luſtbarkeiten getrieben, weil er mehr an ſeinen verwundeten und gecreutzigten Heyland, den er mit auf die Reiſe gebracht; als an die Welt gedacht. In der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1729. p. 1040. wird angeführet, er ſolte vieles in der Conſtitutions-Sache mit dem Cardinal de Noailles tractiret haben, welcher ihn als ſeines gleichen und Bruder angeſehen hätte.

Nach ſeiner Zurückkunft von den Reiſen wurde er bald in das Regierungs-Collegium zu Dresden aufgenommen; als ſich aber 1727. allerhand Irrgeiſter in Herrnhut eingeſchlichen, und der Herr Graf beſorget, es mögte die Gemeine daſelbſt verführet werden, ſo bate er ſich bey dem Könige in Pohlen aus, daß er ſich ein paar Jahr mehrentheils auf ſeinen Gütern aufhalten dürfte, um

ſich der Herrnhutiſchen Sache deſto beſſer anzunehmen, worauf er 1731. gar um ſeine Dimißion angehalten, und nachdem ſolche erfolget, zu Anfang des 1732ſten Jahres in Pleno ſein Amt reſigniret. Von der Zeit an hat er ſich ordentlicher Weiſe zu Bertholsdorf, ſeinem Gut, und zu Herrnhut aufgehalten; iedoch immer vielerley Reiſen hin und her gethan. Da er wolte angeſehen werden, als ein ſolcher, der dem Kayſer die Unterthanen aus dem Lande zöge, gieng er ſelbſt nach Mähren: gab dem Cardinal von Schrottenbach, Biſchoffen zu Ollmütz eine Viſite, und eröfnete daſelbſt in einer Conferentz die Beſchaffenheit des Ausgehens der Mähriſchen Brüder und ſeines Annehmens derſelben. Als er auf ergangenen Königl. Befehl die Churſächſiſche Lande meiden muſte, miethete er ſich das Schlos Marienborn bey Franckfurt am Mayn und hat ſich da bisher ordentlich aufgehalten, wiewol er hierauf Königliche Erlaubnis, wieder zu Bertholsdorf und Herrnhut zu ſeyn, bekam.

Im Jahr 1737. und zwar den 20. May iſt er mit Genehmhaltung des Königs in Preuſſen von dem Herrn Daniel Ernſt Jablonsky zu Berlin zu einem Biſchof ordiniret worden, und dieſer hat unter dem 24. Jun. beſagten Jahrs ein beſonders Atteſtat darüber ausgefertiget. In demſelbigen rühmet er den Herrn Grafen und nachdem er vorher

bemercket, wie es GOtt auch gefallen, einige hohe und vornehme auszuſuchen, welche ſeiner Kirche zum Schutz wären und dieſelbe mit ihrem Rath und Hülfe beſchirmen ſolten, ſo ſetzet er hinzu: unter ſolche ſind nun auch Sr. Hochwürden und Hochgebohrne, Hr. Nicolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf und Pottendorf, mit allem Recht billig zuzehlen, als welche aus beſonderer Liebe zu GOtt und ſeiner Kirche ſich dergeſtalt aufgeopfert, daß dieſelbe die vertriebene Brüder der Böhmiſchen und Mähriſchen gedruckten; aber nicht untergedruckten Kirche, mit einer reinen und lautern Gaſt-Freyheit aufgenommen: ſie in dero väterlichen Schos getragen, und mit geiſtlicher und leiblicher Nothdurft reichlich verſorget. Ja derſelben unvergleichlicher Eifer iſt auch ſo weit gegangen, daß ſie einen Theil der Brüder in die fremden, ja gar in die entlegenſten Oerter, der alten und neuen Welt geſendet, damit ſolche das Evangelium von Chriſto nicht allein für ſich frey bekennen; ſondern auch andere in der Erkänntnis Chriſti erbauen; vornemlich aber die Heiden, die von unſerm Heylande wenig wiſſen, zu ihm führen ſolten. Auf ſolche Weiſe iſt der Aufwand dero Vermögens der Welt ein herrlicher Gewinn worden, und führet dar-

darauf weiter an, es habe ſich der Herr Graf dergeſtalt GOtt und der Kirche gewiedmet, daß ſie würdig geachtet worden, das Amt eines Aelteſten und Biſchofs in der Böhmiſch-Mähriſchen Gemeine zubekleiden, und ſey durch Approbation des Königs in Preuſſen, auch durch Bitte und Beyſtimmung des Herrn Chriſtian Sitkovii, Aelteſten der Brüder in Gros-Pohlen geſchehen, daß er, der Herr Jablonsky, mehrgedachten Hrn. Grafen von Zinzendorf unter Anrufung göttlichen Namens und apoſtoliſcher Auflegung der Hände zum Aelteſten und Biſchof der Böhmiſchen und Mähriſchen Brüderſchaft, ſo weit es gebräuchlich ſey, ordiniret, und geweihet habe, auch im Namen GOttes und der Kirchen ihm das Recht und Befugnis ertheilet, alle Handlungen und Pflichten, ſo mit dem biſchöflichen Amt verknüpfet, zupflegen und zuverrichten. Der ſchon erwehnte Herr Chriſtian Sitkov, Aelteſter; oder Biſchof der Böhmiſchen Brüder in Gros-Pohlen, ſtelte unter dem 15. Mai. 1737. zu dieſer Ordination ſein Votum ſchriftlich dahin aus, daß nachdem der Herr Graf eine Gemeine der Mähriſchen Brüder zu Herrnhut aufgerichtet, und hiezu die ehmaligen gottſeligen Kirchen-Ordnungen der Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder zum Grunde geleget und nicht nur das von ſolcher Gemeine ihm durch ordentliche Wahl aufgetragene Amt eines Aelteſten willig

 lig

lig auf ſich genommen; ſondern auch zu einer völligen Einrichtung von ihrer Unität Böhmiſcher Confeßion durch ihren Seniorem, D. Jablonsky zum Seniore ordiniret zuwerden, verlanget habe, als habe er hiezu ſein ſchriftliches Votum gern und willig beytragen und ertheilen wollen. Man ſehe davon nach die acta hiſtorico-eccleſiaſtic. *part.* XI. p. 802. ſqq. allwo man auch verſchiedene Anmerckungen dieſer Ordination wegen gemacht, und unter andern erinnert, weil der Herr Graf von Zinzendorf von evangeliſchen Pröbſten examiniret und von dem Herrn Jablonsky, einem reformirten Hof-Prediger, ordiniret worden, ſo ſuche er ſich zwar hinter beyde Partheyen zuverſtecken; allein nach ſeiner eigenen und der ſeinigen Geſtändnis wären die Herrnhuter weder lutheriſch; noch reformirt. Das hat freylich einen Anſtos geben müſſen. Er hat ſich zu einem Biſchof der Herrnhutiſchen Gemeine ordiniren laſſen, und wenn dieſe als eine evangeliſch-Lutheriſche Gemeine ſoll angeſehen werden, ſo hätte er ſich auch billig in der Lutheriſchen Kirche ſollen ordiniren laſſen; er hat aber gleichwol dieſe Ordination bey dem Hrn. Jablonsky, einem Reformirten geſucht und empfangen, und der Herr Sitkovius, ebenfals ein Reformirter, hat ſein Votum dazu ertheilet, als welche beyde Seniores der reformirten Gemeinen, die ſich zur Einigkeit der Böhmiſchen

Brü-

Brüder bekennen, ſind. Sie haben ihn daher zu keinem andern Biſchof ordiniren können; noch wollen, als zu einem reformirten, und wenn die Herrnhutiſche Gemeine ihn hierauf als ihren Biſchof erkannt und angenommen, würde daraus weiter folgen, daß man ſie mit zu den reformirten Gemeinen zurechnen habe. Als der Ertzbiſchof zu Canterbury, Johannes, dem Herrn Graf Zinzendorf wegen erlangter biſchöflichen Würde in einem lateiniſchen Schreiben vom 10. Aug. 1737. gratulirte, lies er folgende Worte einflieſſen: hoc faſtigio, quo diuina me prouidentia, vtcumque imparem, conſtituit, penitus eſſem indignus, niſi me vniuerſo dei populo pro virili opem ferre, ſemper exhiberem paratum; vos autem præ ceteris amem atque amplectar, qui nec periculis territi; nec aliis quibusuis ſatanæ πειρασμοῖς ſeducti, vna cum pura primæuaque fide, primæuam etiam eccleſiæ diſciplinam conſtanter adhuc, vt accepimus, tuentes, arctiori nobiscum vinculo coniuncti eſtis, womit der Ertzbiſchof wohl ſo viel anzeigen wollen, daß er die Mähriſchen Brüder nebſt dem Herrn Graf Zinzendorf vor andern liebe, weil ſie mit ſeiner Kirche; oder mit den Reformirten gnauer vereiniget wären, welches man eben daher ſchlos, weil ſich der Herr Graf von einem Reformirten hatte ordiniren laſſen. Meinem Bedüncken nach dürfte

es gut geweſen ſeyn, wenn er von ſolcher Ordination zum Biſchof gantz abſtrahiret hätte, da ſie ihm wohl in ſeiner Hauptſache ſo nöthig nicht geweſen; oder wenn ihn die Herrnhutiſche Gemeine, als eine evangeliſch-Lutheriſche Gemeine zu ihrem Biſchof verlangt und die Ordination vor nöthig geachtet hätte, ſo hätte dieſe billig in der Lutheriſchen Kirche geſchehen ſollen. Damit wär der Anſtos und Vorwurf, der daher entſtanden, vermieden worden. Sagte man, es hätte ſolche Ordination von einem Biſchof der Böhmiſchen Brüder, auf welchen das Recht zuordiniren, gehöriger maſſen gebracht worden, geſchehen müſſen, und da wäre keiner, als der Herr Jablonsky da geweſen, ſo lieſſen ſich dabey drey Dinge überlegen. Das eine iſt: ob dieſer Vorwand nicht nach dem Principio der päbſtiſchen und Engelländiſchen Kirche ſchmecke, daß nemlich die Biſchöffe nach einem göttlichen Recht den andern geiſtlichen vorgiengen, und allein ordiniren könnten; das andere aber: ob nicht ein Unterſcheid unter den Böhmiſchen Brüdern zumachen, ſo fern ſich einige mehr zur Lutheriſchen; andere hingegen mehr zur reformirten Religion hielten, und das dritte, daß es mit dem Beweis ſchwer fallen würde, wenn man ſolte darthun, daß die Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder, wenn ſie in eine proteſtantiſche Religion kämen, die wah-

re

re und eigentliche Ordination und deren Folge von der Apoſtel Zeit her mitbrächten, wie der Herr Graf in dem Sendſchreiben an den König in Schweden ſaget und fürgiebet.

§. CLXXXII.

Der Herr Graf von Zinzendorf hat es nicht blos dabey bewenden laſſen, daß er die Gemeine zu Herrnhut in eine gewiſſe Verfaſſung geſetzet, und vor ſelbige geſorget; ſondern iſt auch immer bemühet geweſen, hie und da die Herrnhutiſchen Anſtalten zu recommendiren und einzuführen: Brüder zu erwecken: aus denſelbigen beſondere Gemeinen zuſammlen, die mit der Herrnhutiſchen in einem gnauen Band der Einigkeit und der Liebe ſtünden. Ja er hat Mißionen angeſtellet und zu verſchiedenen malen Herrnhuter unter die Heyden geſchicket, daß ſie ihnen das Evangelium predigen und ſie zum chriſtlichen Glauben bekehren ſollen. Sie ſind nach Grönland, nach S. Thomas, S. Croix, nach Caroline, Georgien, Penſylvanien, nach Gvinea, auch unter die Hottentotten und andere Orten mehr abgegangen, welches ſchon von 1732. an geſchehen iſt. Man fähret noch fort, von den Brüdern Mißionarien auszuſenden und der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt hat ſich vor kurtzen aufgemacht, um nach Georgien zugehen und an das Bekeh-

rungs-Werck der Heyden mit Hand anzulegen.

Sonſt hat mehr gedachter Herr Graf verſchiedene Schriften herausgegeben, deren ich einige ietzo anführen will; in der folgenden Vorſtellung aber werden derſelben noch verſchiedene vorkommen. Es gehören dahin:

I. **Die letzten Stunden unſers Herrn und Heylandes JEſu Chriſti vor ſeinem Creutz-Tod**, über das 14. 15. 16. und 17. Capitel Johannis mit Anmerckungen und Schriftſtellen erläutert, in gebundener Rede, 1725. 8.

II. **Gewiſſer Grund chriſtlicher Lehre**, nach Anleitung des einfältigen Catechismi Lutheri, mit einer Vorrede M. Melchior Scheffers 1725. 8. welcher Catechismus 1735. wieder gedrucket und verbeſſert worden. Man hat auch noch einen kleinern Catechismum: **lautere Milch der Lehre von JEſu Chriſto** genannt, verfertiget, der 1723. herauskommen, und nachgehends der freywilligen Nachleſe bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Monats-Schriften *part.* x. p. 1170. einverleibet worden:

III. Diſcours ſur la religion, l'egliſe & le ſalut à l'occaſion du deces de M. l'eueque de Boulogne.

IV. **Der deutſche Socrates**, welche Schrift der Herr Graf zu Dresden 1725. 1726.

1726. ſtückweiſe ediret, und iſt das Werck mit Noten 1732. wieder aufgeleget worden:

V. Einer, der gering iſt und wartet des ſeinen, Prov. XII. 9. beſchiedene und wo nicht abgenöthigte; doch auch nicht voreilige Erklärung über die bishero ſein und ſeiner Schriften halber publicirte Urtheile und das von ihm erwehlte Stillſchweigen, 1724. welche Schrift nur aus einem halben Bogen beſtehet, und der gedachten freywilligen Nachleſe *part.* III. einverleibet worden:

VI. Bedencken und beſondere Sendſchreiben in allerhand practiſchen Materien, vornemlich die in der chriſtlichen Religion herzuſtellende Gemeinſchaft wahrer Kinder GOttes betreffend, davon der erſte Theil mit einer Vorrede Hrn. Friedr. Chriſt. Steinhofers 1734. 4. herauskommen iſt, worauf noch zwey andere Theile 1735. gefolget ſind:

VII. Teutſche Gedichte, davon der erſte Theil 1735. 8. an das Licht getreten iſt; ob aber noch mehrere heraus ſind, iſt mir unbekannt:

VIII. Aufſatz von chriſtlichen Geſprächen mit verſchiedenen Beylagen alter und neuer Zeugniſſe, 1735. 8.

IX. Sendſchreiben an Jhro Königliche Majeſtät von Schweden betreffend ſein und ſeiner Gemeine Glauben und Be-

Bekänntnis, welches er 1735. aufgeſetzet und iſt ſolches ſo wohl in folio; als in 8. gedruckt, auch der erwehnten freywilligen Nachleſe *part.* IX. p. 993. ſqq. einverleibet worden, davon ich hernach mehrers ſagen will:

X. **Innhalt derienigen Reden, welche zu Berlin von Januar. 1738. bis zu Ende des Aprils gehalten worden, 1738. 8.** Sie beſtehen aus zwey Theilen, und faſſet der erſte dieienigen Reden dem Innhalt nach in ſich, welche er an die Frauens Perſonen gehalten; der andere aber die, ſo an die Manns-Perſonen gerichtet worden. Die vorher gedachte **freywillige Nachleſe bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Schriften,** davon zwölf Sammlungen nach und nach herauskommen ſind, gehöret gewiſſer maſſen auch hieher. Man findet darinnen verſchiedene Aufſätze von dem Herrn Grafen und andere Nachrichten, ſo die Herrnhutiſche Gemeine betreffen.

§. CLXXXIII.

Da ich dieſes vorher angeführet habe, ſo komme ich wieder zu der Gemeine in Herrnhut. Den Urſprung derſelbigen habe ich in dem vorhergegangenen gezeiget; nun aber mus ich auch ihre Beſchaffenheit vorſtellen, als worauf das Hauptwerck beruhet. Sie macht eine gewiſſe Gemeine aus, und da hat man ſo wohl auf ihre Religion; als auf ihre äuſſerliche Verfaſſung und Einrichtung zuſehen

hen. Siehet man auf ihre Religion, ſo hat man wieder ihre Glaubens-Lehren und ihr Leben und Wandel zuerwegen, uud wenn man erkennen wil, wie ſie darinnen beſchaffen, ihre Bekänntniſſe, die ſie etliche mal öffentlich gethan, anzuſehen. Denn wie dergleichen bereits 1727. geſchahe; alſo hat dieſe Gemeine hierauf 1729. ein Notariats-Inſtrument über ihre Lehre und Weſen aufrichten und bekannt machen laſſen. In demſelbigen hält ſie dafür: 1) daß die Mähriſche Brüder-Gemeine, von der ſie in abſteigender Linie herrühre, wie denn der Brüder Catechismus, der im vorigen Seculo ediret worden, ihren Vorvätern in den Gemeinen und Dörfern, daraus ſie wären, namentlich dediciret ſey, zu ihrer Zeit eine gantz beſondere heilige Gemeine GOttes geweſen, und dafür von Luthero, Calvino und übrigen cordaten ſo wohl reformirten; als evangeliſchen Theologen erkannt und geehret worden: 2) bekennet ſie, daß ihre Lehren von den proteſtantiſchen Kirchen in keinem Stück abgegangen; ihre Ordnungen aber beſſer, nützlicher und einer Kirche Chriſti anſtändiger geweſen; als die Ordnungen der andern Kirchen, welches Lutherus und andere Theologen älterer und neuerer Zeit bezeugten: 3) fürchte ſie nicht, daß die ietzige evangeliſche Kirche zu dieſen aufgeklärten und lichten Zeiten mit ihr unbilliger verfahren werde; als die Reformirten mit ihren Vorfah-

fahren, welche ſich vor eine Ehre geſchätzet, dieſes Kirchlein in ihrer Kirche zuwiſſen, und ihr alle Protection zugönnen; oder als die ehmalige evangeliſche, welche durch die Wittenbergiſche Facultät der ihrigen Glaubens-Bekänntnis im verwichenen Seculo ratihabiret, auch Lutherus ihre Verfaſſungen ſelbſt drucken laſſen: 4) wolten ſie vor keine Huſſiten und Waldenſer gehalten ſeyn, weil dieſelben gegen ihre Obrigkeit die Waffen ergrieffen. Sie könnten nicht läugnen, daß ſie von denienigen Stillen im Böhmer-Land herſtammten, die ums Jahr 1453. von Georgio Podiebrad die Vergünſtigung erhalten, in eine abgelegene Gegend von Böhmen ſich zuſammen zuziehen und daſelbſt den Namen der Brüder und Schweſtern ſtatt aller ſectiriſchen Benennung, auch gewiſſe Statuta und äuſſerliche Einrichtungen belie-bet: 5) beriefen ſie ſich nicht auf ihre Vorfahren; ſondern auf ihren eigenen Grund, der in der Rechtfertigung und Erneuerung ihrer ſelbſt geleget worden und wüſten, daß ſie aus dem Tod ins Leben kommen wären, wie ſie denn auch keines ihrer Nachkommen vor einen Bruder; oder Schweſter erkennten, er habe ſich denn entweder in den Bund ſeiner Taüfe bewahret; oder durch das Wort wiedergebähren laſſen: 6) erkenne man in keiner Religion einige vor Brüder, die nicht nach verlohrner Tauf-Gnade

durch

durch die Beſprengung des Bluts Chriſti gewaſchen und durch aus verändert in der Heiligung des Geiſtes fortführen: auch keine offenbahre Gemeine Chriſti, als wo das Wort GOttes rein und lauter gelehret, und ſie auch heilig als die Kinder GOttes darnach lebten: 7) wolle man mit niemanden in allen chriſtlichen Gemeinen getrennet ſeyn, der wahrhaftig an JEſum glaube: 8) achte man auch die geringſten göttliche Wahrheiten vor einen theuren Schatz, ob ſie wohl nicht alle zu aller Zeit, an allen Orten und iederman zubezeugen nöthig: 9) den Mangel der Zucht bey den erweckten Seelen achte man vor einen Haupt-Mangel und gedencke, davon nicht abzuweichen, was GOtt hierinnen den Vorvätern heilſames verliehen: 10) erkenne man ſich anietzo verbunden, den äuſſerlichen Gottesdienſt des Bertholsdorfiſchen Kirchſpiels, dazu man ſich bisher allenthalben gehalten, nicht zuverlaſſen, weil daſelbſt eine Verſammlung der Kinder GOttes: eine reine und ungefälſchte Lehre in allen Hauptſtücken und ein guter Prediger ſey, wiewohl man nicht nöthig fände, ſo lang die Freyheit nicht gekräncket werde, eine beſondere öffentliche Einrichtung zumachen; oder gleich den Vorfahren und den Brüdern in Pohlen ſich in die Connexion der evangeliſch-Reformirten in Anſehung der Reichs-Verfaſſung und Toleranz zubegeben:

11)

11) wolle man den Namen der Brüder und Schweſter nicht wegwerffen, weil er einfältig und ſchriftmäßig; den Zuſatz aber von Böhmiſch- und Mähriſch nicht als einen ſectiriſchen Trennungs-Namen angeſehen wiſſen. Was die Glaubens-Lehre und deren Zuſammenhang belange, ſo erachte man die Augſpurgiſche Confeßion vor ein ſchönes und chriſtliches Werck: 12) man verdencke den vernünfftigen Leuten unter evangeliſchen und andern Glaubens-Genoſſen keinesweges, daß ſie zur nöthigen Declaration ihres Glaubens nicht erforderlich erachteten, gegen die apoſtoliſche Regul die Namen ihrer erſten Aufwecker an ſich zunehmen, und wie es von ihnen nie anders; als eine Schmach geachtet worden, wenn ſie ihre Wiederſacher Calviniſten, Lutheraner und dergleichen betitelt; vor ſich ſelbſt aber und in allen actibus publicis ſich vom Evangelio; oder der Reformation genennet; alſo könne man es zwar niemand verwehren, der ſie mit dem Hußiten- oder andern Manns-Namen ſchmähen wolle. Dieſes Notariats-Inſtrument findet man in dem Tübingiſchen Bedencken, deſſen hernach mit mehrern ſoll gedacht werden, und einen Extract davon in der **Beſchreibung und zuverläßigen Nachricht von Herrnhut**, die zu Leipzig 1735. herauskommen iſt, p. 98. ſqq.

In

In der freywilligen Nachleſe bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Monats-Schriften, und zwar in deren andern Sammlung p. 229. ſqq. trift man eine redliche Erklärung der Gemeine zu Herrnhut an die Brüder von der Separation über die Conduite, die ſie in Lehr und Wandel erwehlet haben, an. In derſelbigen behauptet man die Kindertaufe: ſiehet die Reformation als ein unſtreitiges Werck GOttes an und ſagt, die evangeliſch-Lutheriſch ſo genannte Religion ſey ſo beſchaffen, daß nach derſelben ungefälſchten Lehren eine Seele durch alle Grade der göttlichen Führung hindurch ſicher gehen könne. Die Lutheriſche Lehre von der Kirchen-Gemeine und den chriſtlichen Verfaſſungen ſey ſo rein und geſund, daß wenn nach derſelben gehandelt werde, die apoſtoliſche Gemeine ſo bald da ſeyn könne, ohne in der Lutheriſchen Religion was zuändern, als nur Leute da wären, die ſie ausmachen könnten. Als ihr in der vollſtändigen ſo wohl hiſtoriſch; als theologiſchen Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft, *cap* 6. p. 22. ſqq. viele und groſſe Irrthümer beygeleget wurden, erinnerte man in den Anmerckungen über dieſe Nachricht p. 6. dagegen, alle dieſe beygemeſſene Lehren wären ſo beſchaffen, daß wenn ein Kuhhirten Junge in Herrnhut ſolche Dinge glaubte,

ſo würde man ihn vor albern halten, und fragen: wo er ſolche Dinge aufgeleſen habe? führte auch zugleich an, daß ſich die Herrnhuter, nachdem ſie gnügliche und ausführliche Information bekommen, ſich nun zu allen Wahrheiten der evangeliſchen Religion bekennten, die ſie nur wüſten. Von Luthero rührten ſie nicht her; ſondern von Huſſo: weil ſie ſich nun von dieſem nicht nennten, was ſolten ſie ſich von einem andern nennen? und da ſie die erſten unter den Mähriſchen Brüdern in die dreyhundert Jahren wären, die ſich zur evangeliſch-Lutheriſchen Religion halten wolten, ſo ſey das harte Bezeigen vieler Lutheriſchen Geiſtlichen gegen ſie deſto weniger zubegreiffen.

§. CLXXXIV.

Insbeſondere hat man hier auf des Herrn Grafens **Sendſchreiben an ihro königliche Maieſtät in Schweden betreffende ſein und ſeiner Gemeinde Glauben und Bekänntnis** zu ſehen; ehe ich aber deſſen Inhalt anführe, mus ich vorher die Gelegenheit davon melden. Gedachter Herr Graf gieng 1734. gegen die Oſterzeit nach Stralſund, und wie er daſelbſt incognito angekommen; alſo hielte er ſich einige Tage als ein Candidat der Theologie bey einem Kaufmann in der Stille auf, und predigte unter ſolchem Character öffentlich. Hierauf gab er ſich den beyden Theologen daſelbſt, Hrn. D. Gregorio

Lang.

Langemacken, Superintendenten, und Hrn. D. Carl Joachim Sibeth, damaligen Paſtoren an der Marien-Kirchen zuerkennen: führte ſeine Urſachen an, warum er wieder ſeine Gewohnheit diesmal unerkannt ſeyn wolle, und eröfnete zugleich die Abſicht, warum er nach Stralſund kommen, daß er nemlich gern von einigen unpartheyiſchen reinen evangeliſchen Theologen wolle tentiret ſeyn, um Gelegenheit zuhaben, ſeine Orthodoxie ihnen darlegen zukönnen, da er denn dero offenherzige und gewiſſenhafte Meinung begehrte. Man fande kein Bedencken, ihm in ſeinem Verlangen zuwillfahren; ſondern ſtellte vielmehr den 18 April beſagten Jahrs ein Colloquium mit ihm an, und damit man deſſen Meinung und Glauben von unſerer Religion und Lehre deſto ſicherer erfahren möge, ſatzte man gewiſſe Lehrſätze, ſonderlich in denienigen Puncten, darinnen man vor andern einen Verdacht wieder ihn faſſen dürfte, in lateiniſcher Sprache auf, als von der heiligen Schrift, von der Religion und dem Glaubens-Bekänntnis, von der Gnadenwahl, von der Taufe und vom Abendmal, von der Kirche und vom Predigt-Amt, von der Rechtfertigung und den guten Wercken, von dem tauſendiährigen Reich und von der Befreyung der Verdammten aus der Hölle.

Solche Lehrſätze, wie ſie waren abgefaſſet worden, hat der Herr Graf gebilliget, und desfals von vorher erwehnten Stralſundiſchen

Herrn Theologen unter dem 26. April 1734. ein Atteſtat bekommen, in welchem ſie bezeugten, er hätte die Lehrſätze nicht nur alle vollkommen approbiret und denſelben mit Hertz, Mund und Hand als vor GOttes heiligen Angeſicht unterſchrieben; ſondern ſie hätten auch von iedem Satz ausführlich und nothdürftig mit demſelben geſprochen, um deſſen Sinnes und Meinung deſto gewiſſer zuſeyn, da ſie denn mit Freuden befunden, und eine ſolche deutliche und aufrichtige Erklärung von dem Herrn Grafen gehöret, daß er mit ihnen und andern reinen evangeliſchen Chriſten eines Sinnes und Glaubens und keinen ihm vorgeworfenen Irrthümern ergeben ſey; ſondern alle falſche Wege haſſe: die, ſo auf den Irrwegen gehen, hertzlich beklage, und ſelbige auf den rechten Weg zubringen, ſehnlich wünſche. Uber dem habe es ihm beliebet, bey einigen Sätzen, die er ſonſt völlig approbiret und unterſchrieben, noch ein und das andere hinzuzufügen, um ſo vielmehr ſeines Hertzens Meinung auszudrucken und allen wiedrigen Verdacht nach Möglichkeit von ſich abzulehnen; welche hinzugeſetzte Erklärungen iedoch die Approbation der Sätze nicht aufhüben; noch etwas heterodoxes wieder die Analogie des Glaubens in ſich hielten. Sie ſetzen hinzu, wie ſie aus allen ſeinen Reden und Verſicherungen eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit: einen groſſen Eifer vor die Ehre GOttes, und

eine

eine feurige ungemeine Begierde, die falſch-glaubigen zubekehren, nicht ohne innerliche Bewegung ihrer Seelen erkannt, ſo könnten ſie mit gutem Gewiſſen und mit Grund der Wahrheit vor GOtt und ſeiner Kirche bezeugen, daß gedachter Herr Graf, wie er in der evangeliſchen Kirche gebohren und erzogen, nicht von uns ausgegangen; ſondern in allen Hauptpuncten der wahren Lehre mit uns einſtimmig und als ein rechtſchaffenes Glied unſerer evangeliſchen Kirchen billig könne und ſolle gehalten werden. Wer nur ihre Sätze, ſo ſie zu Papier gebracht, und beydes vom Herrn Grafen und ihnen unterſchrieben, mit Bedacht zuleſen, beliebe, der werde keinen Verdacht einiger Heterodoxie ſeinetwegen hegen. Es geſtehe zwar der Herr Graf, daß in einer Edition ſeines Geſangbuchs ſich einige verdächtige Lieder befänden, welche er entweder damals nicht bemercket; oder nicht anders; als in einem reinen und lautern Sinn verſtanden; die er aber in der dritten Edition, nachdem ſie zu Wittenberg und andern Orten als irrig und verdächtig ausgegeben worden, gern auſſen gelaſſen. So ſey er auch nicht in Abrede, daß er zuweilen in Diſcourſen paradoxe Reden geführet, um anderer ihre Gedancken davon zuhören; daraus aber ſey keineswegs von ſeiner Lehre und rechten Sinn zuurtheilen. Nachdem die Conferentz mit ihm geſchloſſen, habe er noch eine lateiniſche Schrift

von ein paar Bogen am erſten Oſter-Feyertage datiret, beyzulegen, beliebet, um ſo wohl ihnen; als andern nichts von ſeiner Lehre zuverhalten; was er aber darinnen geſetzet, wären ſolche Puncten, die der Hauptſache keinen Abbruch thäten; noch einige Heterodoxie in ſich faſſeten; ſondern als privat-Meinungen in Liebe und Sanftmuth könnten toleriret werden, da ſie den Grund des Glaubens nicht berührten; noch umſtöſen, als von dem Fuswaſchen, ſo unter den Mährischen Brüdern vorgenommen werde, von dem Eheſtand, von dem Kirchen-Recht u. ſ. w.

Ich weis nicht, ob dieſes Zeugnis gedruckt iſt; oder nicht. Ich habe ſolches in ſeiner völligen Form geſchrieben, wie mir ſelbiges communiciret worden, bey der Hand, daraus ich denn ietzo das vornehmſte und nach dem eigenen Ausdruck der Stralſundiſchen Herrn Theologen angeführet habe. Es macht daſſelbige in der Herrnhutiſchen Sache und deren Hiſtorie einen wichtigen Umſtand aus. Die Lehrſätze ſo wohl, die dem Herrn Grafen ſind vorgelegt worden; als auch die darauf geſchehene Erklärung und Approbation deſſelbigen könnte ich auch anführen; ich unterlaſſe aber dieſes, weil ich mich dabey einer meiner Abſicht entgegen ſtehenden Weitläuftigkeit beſorge. Dieſes ſetze ich noch hinzu, daß der Herr Graf, als das Colloquium mit ihm gehal-

halten worden, noch einigemal zu Stralſund geprediget hat.

§. CLXXXV.

Nachdem dieſes zu Stralſund geſchehen war, ſatzte der Herr Graf zu Tübingen den 18 Decembr. 1734. in lateiniſcher Sprache eine Erklärung auf, wie weit und warum er ſich dem eigentlichen Dienſt des Evangelii gewidmet habe, welche weil ſie nicht lang iſt, ich hier gantz einrücken und nach der deutſchen Uberſetzung mittheilen will. Sie lautet alſo:

„Ich habe von Kindheit auf geglaubet, „daß Chriſtus geſtorben iſt vor das Leben der Welt. Ich bin nicht ohne „Anfechtung dabey blieben; ich wuſte a„ber nicht, wie ichs machen ſolte, daß ich „nicht gläubete. Das Vertrauen hat „mich bis zum Gefühl gebracht: das Ge„fühl hat die Liebe erreget: die Liebe hat „mich geſchäftig gemacht. Ich beſinne „mich in der Gallerie zu Düſſeldorf un„ter einem Ecce homo geleſen zuhaben: „das alles habe ich vor dich gethan, was „thuſt du vor mich. Eine wichtige Bey„ſchrift. Da ich anfieng, Seelen mit dem „Erlöſer bekannt zumachen, war ich zehn „Jahr alt. Was am Verſtande abgieng, „muſte die Treue gut machen: nun bin

„ich 34. Jahr alt und habe allerley er-
„fahren müſſen: ich bin nichts anders
„worden. Der Eifer iſt nicht verkühlet.
„Die vielen Fälle wollen eine gnaue Prü-
„fung haben, ſie wird mit der Erfahrung
„kommen: die Gedult wird bewähren

„Da ich der Welt nach aus einem
„guten Hauſe ſtammete, welches die
„Staats-Miniſteria gleichſam gepachtet
„hatte: da ich ſelbſt eine Obrigkeit war,
„und in einer königlichen Regierung ſaß,
„ſo konnte es nicht ohne Aufſehen und
„Verdacht abgehen, als ich anfieng, ei-
„nen Lehrer und Seelſorger bey Exulan-
„ten abzugeben: es blieb nicht beym Ver-
„dacht: es ſetzte Unruhe, und ich ſchrieb
„1729. eine vorläufige Erklärung, dar-
„innen ich mit der Zeit näher herauszu-
„gehen verſprochen. Das hat warten müſ-
„ſen, weil ich den guten Leumund unſerer
„Herrnhutiſchen Gemeine (der mir mehr
„am Hertzen liegt, als mein eigener) zuerſt
„beſorgen muſte. Nachdem aber dieſer
„1732. vor der hohen Obrigkeit, und
„1733. vor den Theologis gnüglich geret-
„tet worden, ſo ward es noch grade Zeit,
„auch von mir Grund zugeben. Ich
„hielte dafür, daß es ſich nicht wohl ſchi-
cken

„cken würde, wenn ich mich auf Halle be-
„rufte, wo ich erzogen bin: auf Witten-
„berg, wo ich ſtudiret habe; oder auf Tü-
„bingen, wo ich gleichſam zu Hauſe bin:
„ſo gieng ich nach Stralſund, wo ich
„fremde und nicht ſonderlich angeſchrie-
„ben war. Die Theologi dort ſind wegen
„ihrer Orthodoxie ſo bekannt, daß ſie vom
„König und Senat in Schweden der
„Greifswaldiſchen Univerſität zu Com-
„miſſarien geſetzet ſind. Die erwehlte ich
„zu meinen Richtern und befand ſie redlich.
„Es traf ſich, daß der Superintendens
„daſelbſt Hülfe brauchte. Er hatte
„Kranckheit halber die Cantzel lange nicht
„betreten: vor den hab ich viermal gepre-
„diget und in der Marien-Kirche einmal.
„Das erſtemal von den Wegen der
„Seele nach dem Fleiſch, nach der Ver-
„nunft und nach dem Glauben. Das
„anderemal vom ſeeligen Fleis, bey Ge-
„legenheit der Sünderin, die Chriſto die-
„nete: ſie that was ſie konnte. In den
„drey Oſter Feyertagen hab ich den Meſ-
„ſiam bezeuget: am erſten als den König,
„mehr denn Salomo: am andern als
„den Propheten mit Geiſt und Feuer:
„am dritten als den Prieſter, der des Frie-

„dens Herr iſt. Den Theologis war „ich bekannt, die Zuhörer kannten mich „nicht; mochten mich aber doch hören.

„Nachdem ich mit der einen und an„dern Arbeit fertig war, gieng ich in „meine Schule zurück, wo wir zu Chriſti „Füſſen von Gnad auf Treue ſchlieſſen, „vom Kampf auf ſeinen Stuhl. Da ich „meinen Gönnern und Freunden meine „Reiſe und künftige Arbeit bekannt ma„che, erfahre ich ein beſonder Schickſal. „Wo ich Wiederſpruch vermuthet hat„te, da iſt man zufrieden: wo zuvermuthen „war, es würde leicht Eingang finden, da „ſchweigt man; oder murret. Ich laſſe „eins mit dem andern meinem Herrn ü„ber, und habe ſeit dem darauf geſehen, „daß dasienige, was bisher auſſeror„dentlich ſcheinen wollen, künftig vor ehr„bar und ordentlich gelten könne. Da „hat ein Graf drey Wege vor ſich: ent„weder Doctor Theologiä zuwerden. Es „haben einige ſo viel unverdiente Neigung „gegen mich, daß ſie mich leichtlich mit die„ſer Würde beehrten; aber als ein Knecht „Chriſti brauche ich dieſes Prädicat nicht, „und als ein Catechet noch weniger: dieſer „braucht eine Gemeine und iener eine

Ver-

„Verſammlung. Chriſtus hat ſich ſei„ner eigenen Gemeine angenommen, und „verſorgte auch die oͤffentliche Kirchver„ſammlung. Der andere Weg iſt, ein „Geiſtlicher zuwerden, wie die abbés „bey Hofe: das kan auch ein Fuͤrſt un„verfaͤnglich thun, wenn er gleich kein „ordentlich Kirchen-Amt hat. Es waͤre „alſo weder meinem Geſchlechte nachthei„lig; noch demienigen Ehrenzeichen un„anſtaͤndig, womit mich Chriſtianus VI. „begnadiget, und welches ich bis daher „zum Andencken der Liebe des rechtſchaf„fenen Koͤniges beybehalte, da ich ſonſt „derer zeitlichen Ehren von Hertzen ſatt „bin. Es haͤtte auch dazu gedienet, daß „ich meinen bisherigen Namen, der ent„weder zu wenig; oder zu viel gilt: entwe„der zu hoch erhaben; oder zu ſehr ver„laͤſtert wird, (beydes iſt uͤbermaͤßig und „des HErrn Werck nachtheilig,) gele„genheitlich mit einem andern verwechſelt „haͤtte; weil es aber bey unſerer Religion „nicht Herkommens iſt, ſo hat auch das „Schwuͤrigkeiten gefunden. Es iſt alſo „noch der dritte Weg uͤbrig, das Exem„pel des Stephanaͤ, welches Paullo ſo „wohl gefallet, ich meine: ſich ſelbſt ver-

ordnen

„ordnen zum Dienſt der Heiligen. Man
„nenne das einen Helfer, 1. Cor. XII.
„oder Diener; oder wie man ſonſt will,
„ſo iſts mir anſtändig. Ich behalte mei-
„ne Gewiſſens-Freyheit: es ſtimmet mit
„meinem innerlichen Ruf überein: es iſt
„meinem vorigen Lebenswandel gemäs,
„und bringt das künftige in eine gute
„Einrichtung. Ubrigens bin ich kein
„Frey-Geiſt. Ich habe die Kirche lieb
„und verehre ſie: ich werde ſie fleißig um
„Rath fragen; aber auch ein ieder, der
„meinen Glaubenskampf ſehen kan, mag
„ihn beurtheilen. So will ich denn mei-
„nem theuerſten Heylande nach, wie vor,
„Seelen werben: Liebhaber gewinnen:
„Schaafe ſammlen, Gäſte bitten, Knech-
„te miethen.

„O wie gern hätt ichs beſchrieben,
„Wie vergnügt es ſey, ihn lieben,
„Sich im Glauben zu ihm finden,
„Meinen Bräutigam empfinden.

„Derienigen Gemeine, der ich mich ſeit
„1727. zum Knecht gemacht, werde ich,
„ſo der HErr will, vor allen andern zu-
„dienen fortfahren, und auf ihre Anord-
„nung, unter ihrem Schutz mit ihrem
„Geiſt und in ihrer Vorſorge mich auch

an

„an entfernte Völcker machen, die das blu-
„tige Verdienſt JEſu nicht kennen, und von
„ihrem Heil nichts wiſſen. Ich werde
„meinen Brüdern nachzuarbeiten ſuchen,
„welche das Glück haben, Erſtlinge an
„die Heyden zuſeyn, 1. Cor. XVI. (eine
„Ehre, die auch den Apoſteln nicht ge-
„ring geſchienen.) Ich werde alles auf
„dem Probierſtein der evangeliſchen
„Wahrheit (das iſt der Schrift ſelbſten)
„prüfen, und über der Zucht der Brüder,
„die entweder mit mir in der Herrnhuti-
„ſchen Gemeine gezogen werden; oder hie
„und da in Europa ausgeſtreuet; oder
„an die Mohren, Lappen, Weſt-Indianer,
„ia an den äuſſerſten Nord-Pol abgeſandt
„worden, werde ich ernſtlich zuhalten ſu-
„chen. Dringen ſoll mich die Liebe Chri-
„ſti, und ſein Creutz ſoll meine Erquickung
„ſeyn. Mit dem ſchädlichen Stul, der
„das Geſetz übel deutet, will ich nicht eins
„werden. Die in andern Religionen ande-
„rer Meinung, als ich, ſind, gehen mich
„nichts an: ſind ſie in der unſrigen und
„ſind Brüder, ſo ehr ich ſie, wo nicht, ſo
„trag ich ſie. Wer vom Teſtament der
„Verheiſſung entfernet iſt, und das ewige
„Löſegeld nicht kennet, denen will ich freund-
lich

„lich begegnen, und ſie flehentlich bitten,
„die Augen aufzuthun und nach ihm um-
„zuſehn; wem aber dieſes helle Licht ins
„Hertz gedrungen, und wer ein Gefühl hat,
„den werde ich zum Gehorſam anweiſen,
„und wiederſetzt ſich ein ſolcher, ſo haben
„wir Streit. Der hohen Obrigkeit wer-
„de ich auf iedem Winck gehorſam und
„ein aufrichtiger Freund meiner Feinde
„ſeyn. Und hiemit geſtelle ich meinem
„Erlöſer, dem Freund aller Seelen, ia ih-
„rem Hirten und Bräutigam, einen elen-
„den Jünger, einen unnützen Knecht; ich
„bin ihm aber ſo beſonders empfohlen,
„daß er mich ohnfehlbar regieren und
„ſchützen werde. Die Urſach iſt wichtig
„und der einige Geſetz-Geber bindet ſich
„ſelbſt dran. **Ich bin elend, Pſalm**
„XL, 18. Er hilft den Elenden herrlich.
„Schriebs zu Tübingen am 18 Decembr.
„1734.

Solche Erklärung übergab er der theolo-giſchen Facultät zu Tübingen und verlangte, daß ſie ſolche bekannt machen mögte, ſo denn auch geſchahe, dergeſtalt, daß ſie einen Eingang und Schlus beyfügte, welcher letztere alſo abgefaſſet iſt: **wir geſtehen, daß uns die Neuigkeit der Sache frappiret,**

und

und wir uns gewundert haben, daß der Herr Graf eine Reſolution faſſen mögen, die den Welt-Principiis und dem Herkommen ſo gar entgegen, und bey einer ſo erlauchten und vornehmen Perſon gewis eine ſeltene Gottesfurcht anzeiget; gleichwol da ſolches niemand von der Verkündigung des Worts, ja von dem öffentlichen Amt ſelbſt, (ſo doch der Herr Graf an einem gewiſſen und eigentlichen Ort nicht beziehlet) an und für ſich ausſchlieſſet: da ihro Gnaden zu der evangeliſchen Wahrheit aufrichtig ſich bekennet, und ſolche nicht nur in der Herrnhutiſchen Kirche, als ihr Diener und Catechete gelehret; ſondern auch gegen die Theologos zu Stralſund in einem ausdrücklichen Colloquio zu Rettung der Orthodoxie frey bekannt, und über dis dero Eifer zur freyen Bekänntnis der Herrlichkeit JEſu Chriſti ſo weit gehet, daß ſie ſich dieſem ſeligen Geſchäfte einzig und allein gewidmet haben, ſo tragen wir kein Bedencken, den Eifer, der ſelbige, die Kirche Chriſti auch durch dero Dienſt zuerbauen, dringet, durch dieſe unſere Approbation zubefördern. Denn wird gleich zu einem ordentlichen Kirchen-Amt und deſſen Functionen ein beſonderer Ruf und Ordination erfordert, ſo können wir doch nicht abſehen,

wie

wie dem Lauf des Evangelii ein Ziel zu ſetzen, und warum tüchtige und richtige Männer, zumal mit Genehmhaltung und auf Begehren der Kirche hier und dar nicht auch öffentlich predigen ſolten, wie denn auch dergleichen Verbot wieder die Gewohnheit unſerer Kirche lauffen würde. Nachdem wir uns alſo hierüber gnüglich herausgelaſſen, ſo begleiten wir den Hochgebohrnen Herrn Grafen mit dieſer heilſamen Ermahnung und gebührenden Bitte, daß ihro Gnaden die Reinigkeit der heiligen Lehre, welche unſere Kirche bekennet, ſich noch ferner angelegentlich empfohlen ſeyn laſſen, und diejenigen, die er ihm und ſeinen Anſtalten wiederſtehen ſiehet, nach wie vor durch die That wiederlegen wolle, damit ſeine Lehre und Wandel denen Läſterungen und Einwendungen nicht Preis werde, die ſonſt die Seelen der Glaubigen zerrütten würden. Wir glauben, daß ihro hochgräfliche Excellenz dieſem unſern Erinnern ſich um ſo viel ſorgfältiger conformiren werden; als die Erbauung der Kirche ein ſolches erfordern will, auch alle vernünftige fromme Männer Ihn ſolchergeſtalt liebgewinnen und ſeinem an ſich ſo herrlichen Unternehmen von Hertzen beyfallen werden. Der Herr aber gebe ihm in allen Dingen Verſtand

2. Ti-

2. Timoth. II, 7. und richte alles zu ſeines allerheiligſten Namens Ehre und dem Heil der Gemeine. Gegeben am 19. December. 1734. Dieſe Schrift publicirte mehr beſagte theologiſche Facultät, und zwar in lateiniſcher Sprache, worauf ſie nicht nur als ein Anhang dem zu Tübingen neu aufgelegten Bedencken ſolcher Facultät, deſſen hernach mit mehrern wird gedacht werden, beygefüget; ſondern auch zu London, als der Herr Graf ſich daſelbſt aufhielte, wieder gedruckt; hiernechſt aber in die deutſche Sprache überſetzet und in derſelbigen nebſt dem lateiniſchen Text der freywilligen Nachleſe bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Monaths-Schriften *part.* III. p. 34 ſqq. einverleibet worden.

§. CLXXXVI.

Doch ich komme wieder zur Sache. Da der Hr. Graf von Zinzendorf zu Stralſund geprediget und mit den Hrn. Theologen daſelbſt ein Colloquium gehabt hatte, ſo gab das eine Gelegenheit mit, daß er das vorher gedachte Sendſchreiben an den König in Schweden von ſeinem und der Herrnhutiſchen Gemeine Glauben aufſatzte und durch den Druck bekannt machte. Was in Stralſund geſchehen war, blieb nicht verborgen, und wie ſich das Gerücht davon ausbreitete und auch nach Schweden kam; alſo wurde dabey zugleich ausgeſtreuet, als wenn der Herr Graf

wegen vieler Irrthümer das consilium abeundi in Coppenhagen bekommen, und er nun willens ſey, ſich in Schweden niederzulaſſen, welches er ſelbſt gleich im Anfang anführet und meldet, es ſey aus einem Collegio in Stockholm nacher Schonen reſcribiret worden, weil er das consilium gedachter maſſen bekommen und des Sinnes ſey, ſich nach Schweden zubegeben, ſo ſey er durch dienſame Vorſtellungen davon abzuhalten.

In dem Sendſchreiben ſelbſt thut er ein Bekänntnis von ſeinem und der Herrnhutiſchen Gemeine Glauben nach Ordnung der Augſpurgiſchen Confeßion, dergeſtalt daß man ſich zu derſelbigen bekennet und die darinnen begriffene Lehre billiget. Unter andern ſagt er, wenn auch ein gottloſer Prediger das Wort GOttes ehrlich leſe, handle und abſinge, ſo lehre er GOttes Wort und man könne es gern und erbaulich hören, auch nach Gelegenheit mit Paullo dencken, **daß nur Chriſtus geprediget werde allerley weiſe.** Die Sacramenten wären gleichwol kräftig, obſchon die Prieſter, dadurch ſie gereichet würden, nicht fromm wären. Er könne vor ſeine Perſon die Kraft der Sacramenten ſonderlich darinn an die Würdigkeit der Prieſter nicht gebunden glauben, weil nicht nur der Herr JEſus unbekehrten Leuten erlaubet habe, ſeine Lehre zuführen, und in

in ſeinem Namen Thaten zuthun, auch den Judam Iſcharioth einen Dieb in dergleichen Incumbentien den Apoſteln niemals diſtinguiret habe; ſondern auch ſonſt die Leute allenthalben zu den Prieſtern hingewieſen, wie er denn ſelbſt von den ordentlichen Prieſtern beſchnitten, gereiniget und unterwieſen worden, und an den Feſt-Tagen ein accurater und fleißiger Kirchgänger geweſen. Indem er auf den Punct von der Erlöſung der Verdammten und Teufel kommt, ſo ſagt er, die Meinung davon ſey nicht unvernünftig: der Neigung eines gottſeligen Hertzens nicht entgegen; aber aus heiliger Schrift keinesweges zuaſſeriren. Anfänglich iſt dieſes Sendſchreiben in fol. nachgehends in 8. gedruckt: auch der **freywilligen Nachleſe bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Monaths-Schriften** eingerücket worden, wie ich ſchon vorher angemercket habe.

Ehe dieſes Bekänntnis an den König in Schweden geſchahe und heraus kam, und der Herr Graf zu Stralſund geprediget und die Theologen daſelbſt mit ihm das Colloquium angeſtellet, hatten die Tübingiſchen Herrn Theologen in einem Reſponſo ſo wohl die Lehre; als auch die Kirchen-Diſciplin der Mähriſchen Brüder vollkommen gebilliget, wie ich hernach mit mehrern zeigen will: und als vor einigen Jahren eine königliche Commißion von Dresden den Zuſtand und die

Beſchaffenheit der Herrnhutiſchen Gemeine unterſuchen müſſen, ſo hat man verſichern wollen, man habe an den Herrnhutern einen ſolchen Glauben und ein ſolches Leben wahrgenommen, daß man damit zufrieden geweſen.

§. CLXXXVII.

Da ſich nach dem, was ich ietzo angeführet habe, die Herrnhutiſche Gemeine zu der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion bekennet, ſo hat man um ihre Beſchaffenheit ferner zuerkennen, auch auf ihr Leben und Wandel ſein Abſehen zurichten. Die alten Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder haben bey den Scribenten, welche von ihnen entweder in beſondern Schriften; oder bey Gelegenheit gehandelt, das Lob, daß ſie ein rechtſchaffenes und thätiges Weſen in JEſu Chriſto, ſo in ihnen geweſen, in der That erwieſen, und das Licht ihres Glaubens ſehen laſſen: ihre Freude an GOtt und göttlichen Dingen gehabt: die Verläugnung ihrer ſelbſt durch viele Proben an den Tag geleget: ſich einer beſondern Demuth beflieſſen: die Güter der Welt; als Geld und Gut; oder ſinnliche Ergötzlichkeit verachtet: unter einander ohne Zanck, Neid, Mißgunſt gelebet, und vielmehr einer den andern hertzlich geliebet: ihren Beruf fleißig abgewartet: Schmach, Verfolgung und Unrecht willig gedultet und ſich gefreuet, wenn ſie um Chri-

ſti und ſeiner Wahrheit willen leiden ſollen, wohlwiſſend, daß die Gemeinſchaft des Leidens vor der Gemeinſchaft der Herrlichkeit hergehe. So wohl Zeugniſſe; als Exempel könnte ich anführen, wenn es meinem Zweck gemäs wäre. Man leſe die Geſchicht-Schreiber davon, ſo wird man beydes finden.

Fragt man: ob die neuern Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder, welche die Gemeine zu Herrnhut ausmachen, eben ſo beſchaffen und in den Fusſtapfen ihrer Vorfahren fortgehen? ſo kan derienige, welcher erſtlich weis und verſtehet, was das wahre, lebendige und thätige Chriſtenthum mit ſich bringt: was die Kraft des Glaubens und die innere Hertzens-Aenderung vor Würckungen thut: welcher vors andere Gelegenheit gehabt, eine zeitlang einen gnauern Umgang mit ihnen zupflegen und drittens nicht anders von Sachen, als nach der Wahrheit und Liebe, ohne Affecten und Partheylichkeit urtheilet, am beſten davon reden und ſo wohl ein gegründetes; als ſicheres Zeugnis geben. Meines Orts habe ich keine Gelegenheit gehabt, mit dieſen Leuten viel umzugehen, auſſer daß ich bisweilen ein und den andern von Herrnhut geſprochen und deſſen Lebens Wandel wahrnehmen können, da ſie denn eine hertzliche Liebe zu ihrem Heyland: eine Verachtung der Welt und ihrer Güter: ein laute-

res, einfältiges, redliches Weſen gegen andere: eine Demuth, Beſcheidenheit, Friedfertigkeit, Gelaſſenheit und andere Früchte des Glaubens, der Liebe und der Verläugnung ſelbſt bezeuget und ſehen laſſen. Doch iſt ihrer wie gedacht, dieſe meine Erfahrung ſo ſtarck nicht. Denn ich bin nicht in Herrnhut ſelbſt geweſen, und habe keine Gelegenheit gehabt, mit allen umzugehen und ſie gnau kennen zulernen; ſondern es iſt mir nur ein und der andere bekannt worden, und ich habe aus verſchiedenen Umſtänden ſchlieſſen können, daß bey denſelbigen das Wort GOttes zu einer lebendigen Kraft kommen und in ihrem Hertzen eine wahre Begierde ſey, ihrem Heylande treulich nachzufolgen. Fiel auch alles das weg, was andere von ſolcher Leuten Frömmigkeit und unſträflichen Wandel aufrichtig verſichern: was man von ihnen ſelbſt erfahren; ſo macht wenigſtens das eine ſtarcke Vermuthung vor ſie aus, daß ſie aus ihrem Vaterlande gegangen, und um Chriſti willen alles verlaſſen: daß diejenigen, welche ſonſt von den Herrnhutiſchen Brüdern und Anſtalten nicht zum beſten urtheilen und von denſelben abgeneigt ſeyn, gleichwohl in Anſehung des Lebens und Wandels nichts wieder ſie einwenden, und vielmehr zum Theil ſo viel bekennen, ſie führten äuſſerlich einen guten Wandel und enthielten ſich aller äuſſern groben Sünden; oder wenn

man

man ja etwas dagegen einwendet und ſich auf ein Vergehen berufet, welches bey ein und dem andern geſchehen, ſo ſtehet noch dahin: ob ſich die Sache auch würcklich ſo zugetragen, wie man ſie erzehlet, und wenn es auch damit ſeine völlige Richtigkeit hat, ſo weis man gleichwohl, daß auch die beſte und ſchönſte Gemeine auf Erden von allen Fehlern nicht frey seyn; noch von einem auf alle geſchloſſen werden könne.

§. CLXXXVIII.

Ich habe vorher erinnert, wenn man die eigentliche Beſchaffenheit der Herrnhutiſchen Gemeine erkennen wolle, müſſe man ſowohl auf ihre Religion; als auf die euſſerliche Verfaſſung und Einrichtung derſelben ſehen. Von jener habe ich bishero gehandelt, und nun mus ich auch noch von dieſer einige Nachricht geben. Es hat dieſe Gemeine in ihrer äuſſerlichen Verfaſſung allerdings was beſonders, und unterſcheidet ſich damit von der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche. Das Haupt-Werck kommt hier darauf an: ob ihre Verfaſſung eben diejenige ſey, welche die alten Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder gehabt; oder ob ſie ſelbige nur in einigen Stücken behalten und dabey noch andere und neue Verordnungen und Anſtalten unter ſich gemacht, und angenommen, daß dadurch ſolche Brüderſchaft gleichſam in eine neue Form kommen. Das letztere mus man

wohl ſagen. Denn wenn man die Verfaſſung der alten Böhmiſchen Brüder anſiehet, wie man ſie in ihren Glaubens-Bekänntniſſen, und in den beſondern Beſchreibungen ihrer Kirche und deren Zucht: abſonderlich in der ratione diſciplinæ ordiniſque eccleſiaſtici in vnitate fratrum Bohemorum, welche durch Unterſchriften der Senioren und Subſenioren in Böhmen, Mähren und Pohlen bekräftiget und zu verſchiedenen malen gedruckt worden, antrift, und hält ſolche gegen die Herrnhutiſchen Anſtalten, ſo findet man in manchen Stücken zwiſchen beyden zwar eine Gleichheit; aber auch in andern eine Ungleichheit, und nimmt wahr, daß man bey der Herrnhutiſchen Gemeine verſchiedene Anſtalten von neuen gemacht und eingeführet habe.

Ohne auf ſolche Ubereinſtimmung und Abweichung zuſehen, will ich nur kürtzlich die Herrnhutiſchen Einrichtungen ſelbſt anführen. Es haben die Herrnhuter ihren ordentlichen Prediger, der ihnen GOttes Wort verkündiget und die Sacramenten austheilet, daß ſie alſo den Unterſcheid unter Lehrern und Zuhörern zulaſſen und beybehalten; nebſt dem aber ſind bey ihnen mancherley beſondere Aemter eingeführet, welche theils auf das geiſtliche; theils auf das leibliche ein Abſehen haben, daß dadurch auf beyden Seiten

ten die Wohlfart dieſer Gemeine möge befördert werden. Denn man hat **Aelteſte**, Mitälteſte und Vice-älteſte, deren Werck iſt, nach ihrer Erfahrung zurathen, zubeten und in gewiſſen Fällen zudecidiren: **Helfer**, welches privat-Proponenten bey der Verſammlung auf dem Saal des Wäyſen-Hauſſes ſind: das äuſſere Directorium der Gemeine führen und die privat-Seelen-Sorge auf ſich haben: **Aufſeher**, welche auf alle etwa in der Gemeine vorkommende Mängel acht zugeben haben: **Ermahner**, die in Liebe und Freundlichkeit den fehlenden Theil erinnern, unterrichten und zubeſſern beſorgt; oder wenigſtens bemühet ſeyn müſſen, daß davon kein weiterer Schade in die Gemeine einreiſſen möge: die **Diener**, denen man aufgetragen, vor die äuſſern Umſtände zuſorgen: das Directorium über das Wayſen-Haus, Krancken warten, Verſammlungen, Armen-Caſſe und Gaſt-Freyheit zuführen: ferner die **Allmoſen-Pfleger**, die **Handwercks-Aufſeher**, die **Krancken-Wärter**, die **privat-Lehrer**, die Gehülfen des öffentlichen Lehrers ſind, und die erweckte Seelen weiter führen ſollen. Alle, die dergleichen Aemter und Bedienungen haben, werden von der Gemeine erwehlet, und man richtet ſich nach ihren Gaben. Doch wie die Manns-Perſonen ihre Verrichtungen bey der Männer Gemeine haben; alſo hat auch die Wei-

der Gemeine gewiſſe von ihrem Geſchlecht erwehlte Arbeiter, ſo daß auſſer dem Aelteſten, Pfarrherr und ein; oder andern Helfer, die übrigen Arbeiter eigentlich keine Connexion mit den Weibs-Perſonen haben; ſondern bey denſelbigen eben ſolche Aemter aus ihrem Geſchlecht beſetzet und verſehen werden.

Sie haben ferner gewiſſe **Banden** unter ſich aufgerichtet, da diejenigen, welche ein beſonderes Vertrauen gegen einander gefaſſet, ſich beſonders verbunden, und zwar darauf, daß ſie einander alles, was ſie auf dem Hertzen und Gewiſſen haben, ſagen: über alles einander erinnern und ermahnen: alle Woche einmal, und zwar Abends zuſammen kommen wollen, u. ſ. w. Der Haupt-Endzweck in dieſen Banden gehet eben nicht auf die Erweckung; ſondern, wie ſie ſagen, auf die Beſchneidung des Hertzens: auf die Auskundſchaftung des verborgenen Bannes und Ausfegung des alten Sauerteigs. Durch den verborgenen Bann verſtehen ſie, wenn das Hertz bey denen, die erwecket wären, und die Verſammlungen fleißig beſuchten, noch an etwas hienge, und man achte dieſes vor gering.

Ihre Verſammlungen und Ubungen ſind vielerley. Des Sonntags wohnen ſie ordentlich dem Gottesdienſt zu Bertholsdorf bey und haben auſſer dem noch ihre beſondere

Ubun-

Ubungen an dieſem Tag. Täglich kommen ſie zuſammen des Morgens und Abends, und halten ihre Erbauungs- und Betſtunden. In der Früh-Verſammlung ſoll ein ieder von den Brüdern zureden, die Erlaubnis haben; in Entſtehung deſſen aber beſorgt es einer von den Helfern. Sie iſt eigentlich einer Unterredung aus GOttes Wort gewidmet; gleichwie Abends eine allgemeine Singſtunde iſt. Der beſondern Verſammlungen ſind unterſchiedliche aufgerichtet. So hat man ein Stunden-Gebet eingeführet, da die Brüder und Schweſter eine gewiſſe Stunde, wie ſie das Loos getroffen, beten. Die Nachtwache hat man ebenfals zur Erweckung einzurichten, geſucht. Denn man hat angeordnet, daß ſolche von den Brüdern, und zwar vom ſechszehenden bis zum ſechzigſten Jahr, keiner ausgenommen, dergeſtalt verſehen werde, daß alle Stunden zuerſt die Glocke mit einer Ermunterung ausgerufet; denn aber an ſechs Orten ein erbaulicher Vers aus einem Lied geſungen werde; worinnen man iedoch nachgehends eine Aenderung ſoll getroffen, und einen Unterſcheid unter der Bürger- und Brüder-Wache gemacht haben, da denn iene nur die Stunden mit einem dazu verfertigten Horn rufe; bey dieſer aber ein Bande-Halter mit ſeinen Banden-Brüdern im Gebet und Flehen vor den Herrn bleibe, daß er fernerhin ſeinem Volck gnädig ſeyn wolle. Habe man Zeit und Trieb dazu,

ſo gehe man gleichwohl herum, ſonderlich in der Morgenſtunde, und diene den Brüdern in Liebe und Einfalt mit dem, was der HErr gäbe, ihnen zur Stärckung und Ermunterung vorzuſingen. Die Communion halten ſie alle zugleich in der Kirchen zu Bertholsdorf, ſo oft ſie dazu erweckt zuſeyn, vermeinen. Vorher ſtellen ſie gewiſſe Vorbereitungen zum würdigen Gebrauch dieſes Sacraments an Die Kirchen-Zucht wollen ſie nach der Lehre Chriſti: nach dem Exempel des Apoſtels in der Corinthiſchen Kirche und dem Vorbild der alten Kirche einrichten.

Nebſt dem haben ſie noch andere beſondere Anſtalten. Sie halten ihre **Liebes-Mahle**, die ſie ſollen in gröſſere und kleinere abtheilen. Jene geſchähen, wenn Hochzeit; oder Faſt- und Bet-Tage wären, und die gantze Gemeine zuſammen komme; dieſe aber hielte man an Geburts- und Namens-Tagen; oder bey Abreiſen der Brüder. So wären ſie auch in Anſehung derer, die ſie zuhalten pflegten, unterſchieden, da dieſes die Männer, Weiber, Wittwen, Junggeſellen, Jungfrauen; oder gewiſſe Banden allein thäten. Sie ſuchen, einander durch die brüderliche **Loſung** täglich kennen zulernen und halten es damit ſo, daß ſie entweder einen Spruch aus der Bibel; oder einen Vers aus einem Lied, der ſich auf ihrem Zuſtand ſchicke, nehmen. Solcher Spruch; oder Vers wird zuvor alle Abend nach der

Sing-

Singſtunde erkläret und den folgenden Morgen von einem Diener in gantz Herrnhut von Haus zu Haus herumgetragen und das ſo alle Tage. Hierauf wird den Tag über, wo Brüder und Schweſter in ihrem Beruf zuſammen kommen, davon geredet, was die heutige Loſung ſey, damit man immer in der Faſſung und Einkehrung bliebe: daher wenn einer nicht ihres Sinnes ſey, und nicht regelmäßig kämpfe, dadurch bald offenbar werde, und man ſuche den Tag über gegen die Feinde, als den Hochmuth, Geitz, Wolluſt, Sicherheit, Faulheit, Trägheit und dergleichen zuſtreiten, und täglich durch die brüderliche Loſung einander zuzurufen: halte, was du haſt, damit niemand deine Crone nehme. Man hat auch das Los eingeführet und will dadurch den HErrn fragen.

§. CLXXXIX.

Dieſe hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung und von der Beſchaffenheit der Herrnhutiſchen Gemeine, wie ich ſie hie und da in den vorhandenen Schrifften angetroffen und zuſammen geleſen, habe ich vorher geben wollen, ehe ich zu der Sache ſelbſt, die ich vornemlich abzuhandeln habe, komme. Denn da meine Abſicht eigentlich mit ſich bringt, die wegen ſolcher Gemeine und der bey derſelben eingeführten Gebräuchen entſtandenen Streitigkeiten zu erzehlen, ſo habe ich dafür gehalten, und vielleicht nicht ohne Grund, daß ſelbige

deut-

deutlicher und beſſer könnten eingeſehen werden, wenn man vorher von der Sache, darüber ſich die Bewegungen geäuſſert, einen Unterricht bekommen.

Die Controverſien ſelbſt kan ich füglich in zwey Claſſen eintheilen. Einige betreffen die Herrnhutiſche Gemeine und deren Anſtalten überhaupt, dawieder einige verſchiedenes erinnert und ſie nicht billigen wollen; andere hingegen haben ihr das Wort geredet und ſie vertheidiget. Unter den Papiſten gab P. Carl Regent, ein nach Schleſien, um die Schwenckfelder zur päbſtiſchen Kirche zubringen, geſandter Mißionarius: unpartheyiſche Nachricht von der in Laußnitz überhand nehmenden, und hieraus in die benachbarte Länder, inſonderheit in Schleſien einreiſſenden neuen Secte der ſo genannten Schefferianer und Zinzendorfianer: derſelben Lehren, Catechismo, neu überſetzten und aufgelegten Bibel, wie auch Kirchen-Ordnung in Herrnhuth, nebſt Gegen-Bericht, daß ſolche Lehren dem Wort GOttes wiederſtreben: aus allerhand verworfenen Secten verabfaſſet: der Augſpurgiſchen Confeßion entgegen laufen, folgbar derſelben Profitenten der in Inſtrumento Pacis verliehenen Religions-Freyheit ſich nicht zugetröſten haben, 1729. 8. heraus, wobey ſich, wie zugleich auf dem Titul

tul mit angezeiget iſt, eine Erörterung befindet, daß die Lutheraner aus ihren Principien dieſe Lehre des Irrthums halben nicht überzeugen; wohl aber die Papiſten ſie deſſen überweiſen könnten, mithin die Römiſch-Catholiſche Kirche die wahre ſeligmachende Kirche, zu welcher ſich dieſe irrende wenden und bekehren ſolten. Aus dieſem Titul iſt ſo wohl der Innhalt; als die Abſicht der Schrift nicht undeutlich abzunehmen. Sie iſt nicht allein dem Herrn Grafen von Zinzendorf, und den Herrnhutern; ſondern auch überhaupt unſerer evangeliſchen Kirche entgegen geſetzet. Insbeſondere handelt der Auctor von M. Melchior Scheffern, Paſtore zu Görlitz und deſſen Lehren, da er ihn vieler groben Irrthümer beſchuldiget: von dem Zinzendorfiſchen Catechismo und Bibel: von der Art und Weiſe, wie ſolche neue Lehren in Schleſien, Mähren und Böhmen ausgebreitet würden, und von dem Kirchen-Directorio zu Herrnhut, worauf er ſeine Anmerckungen darüber machet und beweiſen will, daß dieſe neue Lehren dem Publico ſchädlich: der Augſpurgiſchen Confeßion wiederſtrebten, und die Adhärenten derſelben ſich der in dem inſtrum. pacis verliehenen Religions-Freyheit nicht zugetröſten hätten.

Hiewieder trat an das Licht: **Zeugnis der Wahrheit der Gemeine zu Herrnhut, Herrn M. Melchior Scheffers, Paſtor. zu**

Gör-

Görlitz, weyland Herrn M. Joh. Chriſtoph Schwedlers, Paſt. und Inſpect. zu Niederwieſe, wie auch Herrn Joh. Andr. Rothens, Paſt. zu Bertholsdorf, wieder Herrn P. Carl Regent Nachricht von einer in Lauſnitz und Schleſien einreiſſen ſollenden neuen Secte, auf vielfältiges Begehren zum Druck befördert von M. Chriſtian Gottfried Marchen, 1730. 8. Aus dieſem Titul ſiehet man ſchon was in dieſer Schrift anzutreffen ſey. Es ſind verſchiedene einzele Stücke, welche man zuſammen gedruckt. Gleich im Anfang findet man einen Auffſatz wieder das, ſo der P. Regent gegen die Herrnhutiſche Gemeine und deren Anſtalten erinnert hatte, den der Herr Graf Zinzendorf ſelbſt ſoll verfertiget haben. Der P. Regent hatte ſich auf eine gewiſſe Nachricht berufen, welche der Herrnhuter, Chriſtian David, ſolte aufgeſetzet und bey ſeiner Reiſe in Schleſien zurück gelaſſen haben, ſo man hier nicht vor gültig und richtig erkennen will. Hierauf folget des M. Melchior Scheffers gegründete Urſachen, warum er denen Eifern vor GOTT mit Unverſtand auf ihre bisherige gegen ihn in öffentlichen Druck herausgegebene Schmäh-Schriften nicht antworten will, welche Schrift mit vieler Heftigkeit verfertiget und gewis manchen einen Anſtos geben mus, daß man darinnen die gehörige Moderation

tion nicht beobachtet. Mit Sanftmuth richtet man mehr aus; als mit der Hitze, und iene iſt es, die wahre Chriſten in der That zuerweiſen haben. Er hat hier einige Schriften, ſo wieder ihn herauskommen, ohne einer Wiederlegung andrucken laſſen, als **ein vertraulich Geſpräch zwiſchen Ludovico und Lamperto**, und **des ungetreuen und wiedertäufferiſchen Miedlings zu Görlitz, M. Scheffers irrige Sätze**, welche einer unter dem Namen **Petr. Frieſens** 1727. drucken laſſen, worinnen man ihn bisweilen auch hart angegrieffen hatte. Es folget weiter Herrn M. **Schwedlers** Antwort wieder **Regenten**, als welcher in der vorher angeführten Schrift p. 90. ihn beſchuldiget hatte, daß er Schwenckfeldiſch lehre; der aber ſich nicht blos bey dieſem Punct aufhält; ſondern die gantze Schrift ſeines Gegners durchgehet, worauf zuletzt des Hrn. **Rothens** Beantwortung kommt. Hiewieder gab **Regent** eine **Abfertigung der Herrnhutiſchen Zeugniſſe** 1731. 8. heraus: führte wieder allerhand Irrthümer an, welche der Herr Scheffer und der Herr Roth hegten, und wolte darthun, daß die Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder dem Calviniſmo und Fanaticiſmo ergeben: daß des Herrn Grafens Ebersdorfiſche Bibel und Catechiſmus ſchädlich und verdächtig wären, wie er denn noch in eben dieſem Jahr

eine Erklärungs-Predigt M. Schwedlers drucken lies und dichtete, als wenn er ſolche über Matth. XXVII, 4. in der Hölle gehalten, und ſeine vorige Zuhörer ermahnet hätte, die päbſtiſche Religion anzunehmen. Der Herr Scheffer hatte in ſeiner vorhin erwehnten Schrift, warum er ſeinen Gegnern nicht antworten wolle, einen Görlitziſchen Senatorem, G. B. Schultes, angegrieffen, welcher denn zu ſeiner Vertheidigung zum Druck brachte: des gar bekannten Schleſiers Erinnerungen an. M. Melchior Scheffern 1730. 8.

§. CXC.

Doch wie die erſtere Schrift, welche der P. Regent an das Licht gegeben hatte, nicht blos wieder den Herrn Grafen von Zinzendorf und Herrnhutiſche Gemeine; ſondern auch überhaupt wieder unſere evangeliſche Kirche gerichtet war, und man darinnen behaupten wollen daß die Lutheraner nach ihren Principien die Irrthümer der Schefferianer und Zinzendorfianer nicht gründlich wiederlegen könnten, und da dieſes die Papiſten zuthun im Stand wären, ihre Kirche daher die wahre ſeligmachende Kirche ſey, zu welcher ſich dieſe irrenden wenden und bekehren ſolten, ſo bekam er dieſes Puncts wegen noch beſondern Wiederſpruch, welches ich zugleich mit berühren wil. Es kam nemlich heraus: Petri Friſii Wiederlegung der

Schein

Schein-Gründe, mit welchen der Jeſuit und Mißionarius Regent behaupten wollen, daß die Lutheraner aus ihren Principien die Schefferianer und Zinzendorfianer ihres Irrthums halben nicht überzeugen könnten, 1729. 8. und zu Roſtock hielte Herr D. Johann Joachim Weidner gewiſſe diſputationes, in quibus ſiſtitur Regentius male regens & fanaticis reditum ad papismum fruſtra ſuadens; qua doctrinas Schefferianas, qua catechismum Zinzendorfianum, qua verſionem biblicam Ebersdorfianam, in welchen er die dem M. Scheffer beygemeſſene Irrthümer unterſuchte und beurtheilete: dem Vorgeben des P. Regent, als wenn die von ihm angegebene irrige Lehren der Schefferianer und Zinzendorfianer nur von den Papiſten, und nicht von den Lutheranern, gründlich zuwiederlegen wären, wiederſprach, und unter andern erinnerte, daß der päbſtiſche Catechismus weit mehr und gröbere Irrthümer in ſich faſſe; als der Zinzendorfiſche: auch zuerkennen gab, daß er mit dem Herrn Rothen, Paſtore zu Bertholsdorf wegen der Verbeſſerung, ſo er mit Lutheri Uberſetzung vornehmen wollen, nicht zufrieden ſey. Hiewieder wolte ſich der P. Regent verantworten und lies eine Schrift unter dem Titul: vollkommene catholiſche Regierungs-Form 1731. 8. drucken; darinnen er iedoch

nichts anders that, als daß er das vorige wiederholte: dabey bliebe, unſere Kirche könne die Zinzendorfiſchen Irrthümer aus ihren Principien nicht wiederlegen und verdammen; ſondern das ſey man allein bey der päbſtiſchen Kirchen-Regierung zuthun, im Stand. Der Herr D. Weidner hat hierauf mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf ſelbſt correſpondiret, daß da dieſer über verſchiedene Puncte eine Erklärung gegeben, jener deswegen ſeine Zufriedenheit bezeuget. In den **Anmerckungen über die ſo betitulte vollſtändige ſo wohl hiſtoriſch- als theologiſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft** wird p. 11. gemeldet, Herr D. Weidner habe an den Herrn Grafen geſchrieben: **hätte ich in den Verfall gerathen ſollen, die lieben Herrnhuter vor eine Secte auszurufen, ſo verzeihe mirs GOtt, und ich offerire mich, es ihr vor den Augen der gantzen Kirche abzubitten.**

§. CXCI.

Das war eine Controvers, welche die Herrnhuter und deren Anſtalten insgemein angieng. Nun gedencke ich einer andern Schrift, welche Herr Johann Peter Siegmund Winckler unter dem Titul: **die Gemeinſchaft der Glaubigen mit dem dreyeinigen GOtt und unter einander in einigen wichtigen Stücken, zum Fortgang**

der

der Seelen in ihrem Chriſtenthum, die da wollen erkennen die Gemeinſchaft mit Chriſto und den Glaubigen unter einander, nach Anweiſung heiliger Schrift gezeiget, herausgegeben. Weder in dieſer Aufſchrift; noch in dem Werck ſelbſt wird der Herrnhutiſchen Brüder gedacht; wer aber weis, was die Gelegenheit deſſelbigen geweſen, und ſolches gantz durchlieſet, der wird erkennen, daß ich es hier nicht mit unrecht anführe. Der Herr Auctor war damals gräflicher Hof-Prediger zu Ebersdorf. Daſelbſt befanden ſich Herrnhutiſche Brüder, und da ihm deren Brüder- und Gemeinſchaft unter einander in manchen Stücken bedencklich vorkam, und die Umſtände zuerfordern, ſchienen, von der Sache ſelbſt eine öffentliche Erklärung und Erinnerung zuthun, ſo geſchahe das in der angezogenen Schrift. In derſelbigen wird erſtlich von der Gemeinſchaft der Chriſten überhaupt gehandelt, und der Unterſcheid erkläret, ſo fern ſie geſetzlich und evangeliſch iſt: auch insbeſondere gewieſen, wie die wahre Bruder-Liebe müſſe beſchaffen ſeyn. Indem man erinnert, daß es eine gemeinſchaftliche Liebe ſeyn müſſe, da ein iegliches Glied dem andern Handreichung thue, ſo nimmt man Gelegenheit die Stellen **Rom.** XII, 6. ſqq. I. **Corinth.** XII. von den mancherley Gaben, mit welchen einer dem andern dienen ſoll, zuerklären. Hierauf

auf kommt man auf einige ſpecielle Umſtände, welche in der Gemeinſchaft vorkommen können, und zeiget, wie weit ſich die Gemeinſchaft in Abſicht auf dieſelbige nach Anleitung der heiligen Schrift erſtrecke. Der Herr Auctor unterſuchet hier: was zuhalten ſey von dem Bruder- und Schweſter-Namen und deſſen Gebrauch: von dem Gehorſam gegen die Brüder: von Schlieſſung und Ausſchlieſſung der Brüder: von der Eröfnung des Hertzens gegen die Brüder: von der verbotenen Gemeinſchaft: von der Gemeinſchaft der leiblichen Güter unter den Brüdern: von Ermahnung und Beſtrafung derſelben und von privat-Verſammlungen der Seelen, ſo in Gemeinſchaft mit Chriſto und unter einander ſtehen wollen, bey welchen Puncten man denn ſein Abſehen auf die Herrnhutiſche Brüder gerichtet und weiſen wollen, wie ſie es darinnen bisher verſehen: der Sache zu viel gethan, und auf manche Abwege dabey kommen, wenn man ſie gleich namentlich nicht angeführet. Ob hiewieder etwas herauskommen, darinnen der Herrnhutiſchen Gemeine das Wort dagegen geredet worden, weis ich nicht. So viel mir wiſſend, iſt das nicht geſchehen. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo glaube ich, man habe ſolche Schrift nicht mit verächtlichen Augen anzuſehen; noch durch Vorurtheile ſich von der Prüfung deſſen, was darinnen be-

begriffen iſt, abhalten zulaſſen. Ich finde meines Orts die gethanen Erinnerungen nicht ungegründet.

§. CXCII

Mehrere Bewegungen hat das Tübingiſche Bedencken veranlaſſet. Das war vor die Herrnhutiſche Gemeine abgefaſſet, und der Aufſatz geſchahe bey dieſer Gelegenheit. Nachdem ſich gedachte Gemeine vermehrte und bey üblem Wetter, ſonderlich zu Winterszeit viele gehindert wurden, nach Bertholsdorf in die Kirche zugehen, ſchrieb ſie den 15. Septembr. 1732 an den Herrn Grafen von Zinzendorf und verlangte einen beſondern Prediger, da denn Herr M. Friedrich Chriſtian Steinhofer, der ſich bisher in Tübingen aufgehalten hatte, in Vorſchlag kam und von dem Herrn Grafen unter dem 15. Decembr. 1732. die Vocation erhielte. Die Sache gieng wieder zurück, weil er auf königlichen Befehl dem Paſtori Rothen zu Bertholsdorf nicht nur adiungiret; ſondern auch ſubſtituiret werden ſolte, dazu er ſich nicht entſchlieſen wolte, und kam hierauf nach Ebersdorf, da vorher erwehnter Herr M. Winckler noch Hof-Prediger daſelbſt war, welcher von dar weggienge und Superintendens zu Stollberg wurde. Inzwiſchen verlangte der Herr Steinhofer wegen der Herrnhutiſchen Gemeine von den Herrn Theologen zu Tübingen, um deſto ſicherer und fe-

ſter zuſtehen, den 18. Mart. 1733. ein Bedencken und richtete die Frage, darauf ſie ihn belehren ſolten, dahin ein: ob die Mähriſche Brüder-Gemeine, ſuppoſito in doctrinam euangelicam conſenſu, bey ihrer ſeit dreyhundert Jahren her gehabten Einrichtungen und bekannter diſciplina eccleſiaſtica verbleiben, und dennoch ihre Connexion mit der evangeliſchen Kirche behaupten könne und ſolle?

Wie dieſes die theologiſche Facultät zu Tübingen überhaupt beiahete; alſo führte ſie insbeſondere drey Puncten aus: 1) könne man der Mähriſchen Brüder-Gemeine das Zeugnis ihrer Einſtimmung mit der evangeliſchen Wahrheit nicht verſagen. Denn ſie bekenne ſich zu denienigen Lehren, welche in der Confeßion enthalten, die 1535. dem König Ferdinando in Böhmen ausgeſtellet: 1564. an den König und nachmaligen Kayſer Maximilianum II. wiederholet: König Sigismundo in Pohlen zu Warſchau übergeben, auch 1572. aufs neue durch die Aelteſten und Diener der Kirche der Brüder in Böhmen, Mähren und Pohlen zum Druck befördert, und 1573 in Wittenberg abermalen ausgegeben worden. Das habe auch bey der Gemeine zu Herrnhut ſtatt, daß man müſſe ſagen, ſie ſtimme unſerer evangeliſchen Lehre bey: 2) käme die Einrichtung und Kirchen-Zucht der Gemeine zu Herrnhut in

den Hauptſtücken mit derienigen überein, welche in den alten Glaubens-Bekänntniſſen der Brüder in Böhmen, Mähren und Pohlen enthalten, nur daß man in einigen neben-Dingen, nach der Freyheit, die ſich die Kirche iederzeit vorbehalte, beſondere Verfaſſungen gemacht, und daher könne ſie dabey bleiben: 3) könne daher die Kirchen-Gemeinſchaft mit der evangeliſchen Kirche Augſpurgiſchen Confeßion von den Mähriſchen Brüdern in Herrnhut mit Recht behauptet werden, und ſtehe nicht im Weg, daß ſie ihre beſondere Kirchen-Zucht und Einrichtung habe.

Das iſt gantz kurtz der Innhalt dieſes Bedenckens, welches ſelbſt weitläuftig abgefaſſet iſt. Es iſt ſolches zu verſchiedenenmalen gedruckt worden. Man gab es zu Löbau heraus; weil es aber nicht zum beſten abgedruckt war, ſtellte die theologiſche Facultät ſolches ſelbſt 1735. an das Licht und fügte die vorher angeführte Erklärung des Herrn Grafen von Zinzendorf, wie weit und warum er ſich dem Dienſt des Evangelii gewidmet, bey, worauf man es den actis hiſtorico-eccleſiaſticis *part.* III. p. 245. und *part.* IV. p. 419. ſqq. ingleichen der freywilligen Nachleſe bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Schriften *part.* II. einverleibet hat.

§. CXCIII.

Wie hingegen verſchiedene Schriften wie-

der die Herrnhutiſche Gemeine, und inſonderheit deren Anſtalten zum Vorſchein kommen; alſo hat man auch dem vorher angeführten Tübingiſchen Bedencken dabey wiederſprochen und gemeinet, man habe darinnen ohne Grund allzugütig von dieſer Gemeine geurtheilet und geredet. Einiger ſolcher Schriften habe ich ſchon oben Erwehnung gethan; da aber das mit wenigen, und über dies in einer andern Abſicht, und nur der Hiſtorie wegen geſchehen iſt; ſo will ich ſelbige ietzo als Streit-Schriften die Herrnhutiſche Gemeine betreffend, weiter erzehlen.

Es kam demnach heraus: **vollſtändige ſo wohl hiſtoriſch- als theologiſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft, wie ſolche einige Jahre daher in der Ober-Lauſitz hat wollen überhand nehmen, und ſich von dannen hie und da durch ganz Teutſchland, Schweitz, Holland, Dännemarck, Penſylvanien; beſonders aber und vornemlich unter den Normännern und Lappländern ausgebreitet, durch eine nach Herrnhut angeſtellte Reiſe perſönlich eingeholet, und allen denienigen, ſo die reine evangeliſche Wahrheit in der Kraft der wahren Gottſeligkeit lieb haben, zu genauerer Prüfung und höchſt nöthigen Vorſicht, mit vielen ſelbſt erkannten Specialibus entdecket, und mit nützlichen und lehrreichen**

Sup-

Supplementis erläutert, 1735. 4. Der Auctor hat ſich nicht angezeiget; ſondern ſich nur einen Liebhaber reiner und unverfälſchter Wahrheit, die zur wahren und ungeheuchelten Gottſeligkeit führet, genennet. Den Innhalt der Schrift ſelbſt habe ich ſchon oben angezeiget. Man will darinnen eine hiſtoriſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft geben; man kan aber den Erzehlungen, die darinnen vorkommen, nicht ſo ſchlechterdings trauen, indem manches vorkommt, ſo keinen Grund hat, und welches der Herr Auctor vielleicht vom bloſſen hörſagen hat; oder aus unrichtigen Nachrichten genommen. Unter andern ſchreibt er p. 96. in der confiſcirten Ebersdorfiſchen Bibel haben ſie ſo gar den Haupt-Spruch unſerer evangeliſchen Kirche Röm. III, 28. verderbet und zum gröſten Anſtos aller rechtglaubigen das Wort allein, welches der ſelige Lutherus nicht ohne Urſach gebrauchet, auch ſchon wegen der Anklage eines Zuſatzes überflüßig von unſerer Kirche vertheidiget worden, ſchändlich ausgelaſſen. Allein wer die Ebersdorfiſche Bibel nachſchläget, davon man nur eine Edition hat, der wird finden, daß das Wort allein nicht auſſen gelaſſen; ſondern die angezogene Stelle völlig darinnen ſtehet, wie ſie der ſelige Lutherus überſetzet hat, und wie ſie in unſern Bibeln ſonſt geleſen wird, womit denn die Beſchuldigung, als habe man

die-

dieſen Spruch verderbet und das gedachte Wort ſchändlich auſſen gelaſſen, wegfället; es ſey denn, daß man ſagen wolte, in der Ebersdorfiſchen Bibel ſelbſt stünde zwar das Wort allein; in des Herrn Rothens, Paſtoris zu Bertholsdorf, angehängten Verzeichnis aber und neuen Uberſetzung der meiſten Oerter neuen Teſtaments, die im griechiſchen einen mehrern Nachdruck haben, habe man die Worte Paulli nach der neuen Uberſetzung ſo gegeben: ohne des Geſetzes Werck durch den Glauben, und alſo das Wort allein, ſo Lutherus gebraucht, weggelaſſen. Hat der Herr Auctor darauf geſehen, ſo hat er in der Sache ſelbſt recht. Herr Rothe hat das gethan, und das hätte er nicht thun ſollen. Er hat Lutheri Uberſetzung verbeſſern und zeigen wollen, wie manche Stellen nach dem griechiſchen, darinnen ſie einen mehrern Nachdruck hätten, beſſer könnten gegeben werden, folglich giebt er zuerkennen, die Stelle Paulli habe einen gröſſern Nachdruck, wenn man nach dem griechiſchen das Wort allein weglaſſe; als wenn man es mit Luthero hinzuthue, worinnen er iedoch meinem Bedüncken nach irret. Den Nachdruck, der in dem Paulliniſchen Satz lieget, hat Lutherus durch das Wort allein eben angezeiget. Inzwiſchen wenn auch der Herr Verfaſſer hierauf geſehen, ſo ſcheinet mir gleichwohl, daß er zu vielgeſagt, wenn er ſpricht, man habe in der

der Ebersdorfiſchen Bibel den Spruch Röm. III, 28. verderbet und das Wort allein ſchändlich auſſen gelaſſen. Deñ das iſt nicht in der Bibel ſelbſt geſchehen. Es kommen ferner Dinge vor, von welchen nicht nur die Herrnhuter ſelbſt; ſondern auch andere, welche ihre Umſtände wohl wiſſen und unpartheyiſch ſind, verſichern, daß es gantz ungegründete Beſchuldigungen wären, als wenn vorgegeben werde p. 2. in Herrnhut wohnten viele Schwenckfelder, Mennoniſten, Inſpirirten und Quacker: p. 10. an den Thüren des Hauſes auf dem Hutberge, der bey Herrnhut lieget, wären die Worte: Seegen, Fluch, Weh und Wohl, angeſchrieben: p. 30. an die Taufe werde wenig gedacht, und man halte ſie mehr vor eine Ceremonie; als vor ein kräftiges Sacrament, wie denn auch von den Mähriſchen Brüdern, welche der Wahrheit wegen alle das ihrige verlaſſen, hin und wieder ſehr hart und liebłos geſprochen wird, daß man wohl ſiehet, der Auctor ſey mit einem ſtarcken Affect gegen die Gemeine zu Herrnhut eingenommen geweſen. Ihm konnte daher das mehr erwehnte Tübingiſche Bedencken nicht anſtehen. Er hat dawieder p. 46. und 135. ſqq. verſchiedenes erinnert, und meinet, daß die Mähriſchen Brüder, inſonderheit die, ſo die Gemeine zu Herrnhut ausmächten, mit unſerer evangeliſchen Lehre nicht einſtimmig; noch ihre Einrichtung zubilligen ſey; indem

er

er aber vorgiebt, als wenn der Herr Cantzler Pfaff ſolches Bedencken aufgeſetzet hätte, ſo ſoll dieſes nicht an dem ſeyn.

Wieder dieſe Schrift kamen heraus: einige kurtze; iedoch hinlängliche und zuverläßige Anmerckungen über die ſo betitulte vollſtändige, ſo wohl hiſtoriſch- als theologiſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft, welche in jüngſter Leipziger Michaelis-Meſſe auf Koſten des ungenannten Auctoris in 4to publiciret worden, zu Steuer der Wahrheit dem unpartheyiſchen Leſer dargeleget, in zwey Bogen, 1735. 4. Vermuthlich hat der Herr Graf von Zinzendorf hier die Feder ſelbſt geführet. Man wiederſpricht den angeführten und andern Beſchuldigungen, die in der vorhergegangenen Schrift enthalten ſind. Diejenigen, die ſolche Anmerckungen mit unpartheyiſchem Gemüth geleſen, haben daraus den Ungrund mancher Beſchuldigung bald erkannt; doch hat man ſich auch daran geſtoſſen, daß es p. 10. heiſſet: wenn ſich keine theologiſche Facultät; oder kein Conſiſtorium der Mähriſchen Brüder-Gemeine mehr annehmen und man expres haben wolte, daß ſie eine Kirche vor ſich ausmachen ſolte, ſo müſte man ſichs allenfals um ſo vielmehr gefallen laſſen; als die Prärogativen dieſer Gemeine vor allen proteſti-

ſtirenden Kirchen niemand; als Idioten unbekannt ſeyn könten. Denn das iſt zu hoch geſprochen. Man thut damit der Sache zu viel. Hiewieder trat an das Licht: kurtzgefaſte Replique auf die ſo genannten zuverläßigen Anmerckungen über die vollſtändige ſo wohl hiſtoriſch- als theologiſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft nebſt beygefügten Recueil von allerhand neuen aus ſelbſt edirter Beſchreibung von Herrnhut wohlbedächtig aufgeſuchten wieder die Schrift und libros ſymbolicos lauffenden Irrthümern, mit Beyſtand der Wahrheit, die zum vernünftigen Gottesdienſt führet, entworfen von C. F. D. ohne Benennung des Orts 1736. 4. man gab aber dawieder heraus: kurtze Erläuterung der ſeit einiger Zeit publicirten Replique gegen die Anmerckungen zu der hiſtoriſch-theologiſchen Nachricht von der Herrnhutiſchen Gemeine, auf herrſchaftlichen Befehl ausgefertiget von M. David Krügelſtein.

§. CXCIV

Dieſen ietzt erzehlten Schriften iſt eine andere beyzufügen, welche unter folgendem Titul: Mene, Teckel des Bedenckens, welches die theologiſche Facultät zu Tübingen wegen der Mähriſchen Brüder-Gemeine zu Herrnhut geſtellet, wie ſelbiges

ges nach der Wahrheit des göttlichen Worts und der geſunden Theologie in fünf und dreyßig Puncten abgewogen und zu leichte befunden worden; im Druck aber gegeben von Erdmann Neumeiſtern, ohne Benennung des Orts und des Verlegers, 1736. 4. an das Licht getreten iſt. Man will darinnen wieder die Gründe der Tübingiſchen Herrn Theologen, warum ſie in ihrem Bedencken dafür gehalten, daß die ietzige Mähriſche Gemeine zu Herrnhut mit der evangeliſchen Kirche in der Lehre übereinſtimme, verſchiedenes einwenden, und beſchuldiget den Herrn Grafen von Zinzendorf vielerley Irrthümer, die ſich in dem Herrnhutiſchen Geſang-Buch und andern ſeiner Schriften befänden. Man hat darauf nicht geantwortet, und da man auch hier ſeinen Eifer wieder den ſeligen Herrn D. Buddeum ſehen läſſet, und wünſchet, daß er doch von ſeinen Irrthümern abgeſtanden wäre und auf ſeinem Sterbe-Bett das heilige Abendmal nicht hintan geſetzet hätte, ſo will ich ſtatt der Antwort wünſchen, man mögte doch erkennen, daß der ſelige Herr D. Buddeus keine Irrthümer gehabt, damit man nicht ferner vergeblich eifre und ſich durch Verleumdungen an GOtt verſündige: man mögte ſich doch beſtreben, zu derienigen Freude im Himmel, die Buddeus genieſſet, auch zugelangen und wenn es

zum

zum ſterben kommt, es weder bey ſich; noch bey andern, vor deren Seelen man ſorgen ſoll, auf den bloſſen äuſſerlichen Genus des heiligen Abendmals ankommen laſſen.

Nicht weniger hat ſich eine Schrift gezeiget, die folgenden Titul hat: **neueröfneter Schau-Platz der Brüder zu Herrnhut, mit ihren Adhärenten in Thüringen, beſonders in der Kayſerl. freyen Reichs-Stadt Nordhauſen, da das neue Lieder-Buch bisher Irrung und Zwietracht erreget, wobey ſich zugleich** loco appendicis **ein in Thüringen bisher herum ſchweiffender greulicher Fanaticus und Enthuſiaſt präſentiret, der auf eine ſonderbare Art und Weiſe die Juden bekehren will, ans Licht geſtellet und mit beygefügten orthodoxen Anmerckungen zu einer höchſtnöthigen Vorſicht und Prüfung verſehen von einem Liebhaber des reinen Evangelii und Freunde der geſunden Theologie**, und iſt ebenfals ohne Benennung des Orts und des Verlegers; oder Druckers 1736. 4. herauskommen. Der Auctor iſt auf die Gemeine zu Herrnhut auch gar übel zuſprechen: ſchreibet hart wieder ſie und verwirft ſie gantz und gar. Er ſagt, das gantze Werck der Herrnhutiſchen Einrichtungen und ſo genannten Kirchen-Zucht, wenn man von dem Gift der alten Schlange und den Kunſt-Griffen des Satans, die darunter

verborgen lägen, abſtrahire, ſey ein recht einfältiges Kinderſpiel. Solche Gemeine hätte in der evangeliſchen Kirche bisher gros Aergernis und Unfug geſtiftet. Ihr Catechismus ſey indifferentiſtiſch: ihr Geſangbuch ketzeriſch: ihre Kirchen-Zucht abgeſchmackt. Man hätte gemeinet, ſie würde von ihren ärgerlichen Unternehmungen einmal ablaſſen; allein ſo gebe ſie ihr unruhiges Weſen immer deutlicher an den Tag, indem ſie ſich noch mit allerhand unrichtigen Dingen hervor thue und breit mache, nur damit ſie einfältige Seelen im Grund ihres Chriſtenthums möge irre, ungewis und wanckend machen. Sie wären Leute, deren Sinnen die falſche Schlange verrücket habe von der Einfalt in Chriſto.

In dem vorigen Jahr 1738. den 30. Oct. haben die Prediger und Aelteſten des Amſterdammer Kirchen-Raths ein Paſtoral-Schreiben wieder die Herrnhutiſchen Brüder, die ſich auch zu Amſterdam niedergelaſſen, aufgeſetzet und darinnen zuerkennen gegeben, wie ſie mit dieſen Leuten nicht zufrieden ſeyn könnten. Es iſt ſolches aus dem holländiſchen ins deutſche überſetzet, und unter folgendem Titul: **treu-väterlicher Hirten-Brief an die reformirte Gemeine der Stadt Amſterdam, auf Veranlaſſung der entdeckten und gefährlichen Irrthümer der Zinzendorf- und Herrnhutiſchen Brüderſchaft,** zur

zur Warnung geſchrieben von den Predigern und Aelteſten des Amſterdammer Kirchen-Raths, 1739. 8. gedruckt worden. Man erinnert in demſelbigen wieder die Herrnhutiſchen Brüder, es ſchiene zwar, als wenn ſie mit den Lutheranern eins wären und die Augſpurgiſche Confeßion annähmen; wenn aber dieſes an dem wäre, ſo ſähe man nicht, warum ſie ſich nicht mit der Lutheriſchen Kirche vereinigten: warum ſie lieber als eine Gemeine vor ſich ſelbſt und abgeſondert bleiben wolten. In den Puncten, in welchen es das Anſehen habe, daß ſie der Lutheriſchen Lehre am meiſten beykämen, würde man ſie nicht rein finden, als in der Lehre von der Gnade, von der Taufe und vom heiligen Abendmal, davon ſie ſich ſolcher Ausdrücke bedienten, welche die Lutheraner nicht billigen dürften. Unter andern ſagten ſie von der Taufe, daß nicht nur die Kinder in der Taufe wahrhaftig die Gnade der Wiedergeburt empfingen; ſondern ſie **müſten auch die Tauf-Gnade wieder verlieren, wenn JEſus recht ins Hertze kommen** ſolte. Hiernechſt gäben ſie zuerkennen, daß ſie zum Separatiſmo und Indifferentiſmo geneigt wären, und wie ſie die Glaubens-Bekänntniſſen und Symbola verwürffen und ſie als ſectiriſche Schrancken anſähen; alſo ſcheueten ſie ſich nicht, zuſagen: **daß GOtt in allen Secten JEſum liebende Seelen**

Uu 2 habe:

habe: daß die Abgötterey der Päbſtler eine äuſſerliche Ceremonie ſey, worunter gleichwohl die Seele JEſum herzlich lieben könne: daß Jüngere JEſu gleichwohl unter groſſen Irrthümern JEſum lieb gehabt hätten, ob ſie ſchon die Gottheit Chriſti nicht geglaubet. Von ihren beſondern Inſpirationen und vorgeſchützten Eingebungen des Geiſtes machten ſie unter dem Namen der Salbung gros Rühmens: zögen ſie der Schrift vor und ſetzten ſie zu einer Regel ihres Lebens. Sie wolten alles auf die Selbſtverläugnung und Nachfolge JEſu ankommen laſſen: affectirten eine Vollkommenheit: bedienten ſich aus der verderbten Myſtic ſeltſamer Redens-Arten: lehrten anbey die Wiederbringung aller Dinge.

Wieder dieſes Paſtoral-Schreiben und deſſen öffentliche Ausgabe proteſtirten einige Prediger in dem Kirchen-Rath, darunter ſich Herr de Bruin befande, und weil er wegen Kranckheit der Verſammlung nicht beywohnen konnte, deshalben ein Schreiben in derſelbigen verleſen lies, welches man der vorher gedachten deutſchen Uberſetzung des Hirten Briefs beygefüget hat. In derſelbigen führet er verſchiedene Gründe an, warum er glaube, daß man mit dem Paſtoral-Brief noch anzuſtehen habe, weil nemlich die Sache nicht hinlänglich unterſuchet: weil man die Herrnhutiſchen Brüder darüber noch nicht

nicht vernommen: weil man ihnen damit in Deutſchland ein Leiden zuziehen könne u. ſ. w. worauf er hinzuſetzet: wenigſtens was mich betrift, weis ich aus mehr; als hundert Reden mit dieſen Menſchen, daß ſie gantz andere Menſchen ſeyn; als ſie im Paſtoral-Brief abgemahlet werden: zwar ſolche, die von uns in Meinungen unterſchieden; doch weniger; als die Lutheriſchen, indem ſie zwiſchen den Reformirten und Lutheriſchen das Mittel halten: daher ſie auch gern mit beyden ſich übereinſtimmig bezeugen wollen. Ja ich mus das Zeugnis von ihnen geben, daß ſie ſich als ſehr weſentliche Chriſten meinem Gemüthe offenbahret haben, welche zulieben und hochzuhalten ſtehen: auch zum Nutz und Seegen in deren Umgang gereichen, wie ſie mir bey mehr; als einer Gelegenheit zum Nutzen und Seegen gedienet. Damit nahm ſich der Herr de Bruin der Herrnhutiſchen Brüder an und redete ihnen das Wort. Er erinnerte nicht ohne Grund, man müſſe die Sache vorher gnau unterſuchen, ehe man einen Schlus faſſe und man habe mit dem Paſtoral-Schreiben vorſichtig zuhandeln; indem er aber von dieſen Brüdern meldete, ſie giengen von den Reformirten weniger ab; als die Lutheraner: ſie hielten zwiſchen den Reformir-

ten und Lutheranern das Mittel: ſie wol-
ten ſich gern mit beyden übereinſtimmig
bezeugen, ſo kan das diejenigen ſtutzig ma-
chen, welche wiſſen, daß dieſe Brüder ſich et-
lichemal erkläret, ſie ſtimmten der evangeliſch-
Lutheriſchen Lehre bey und nähmen die reine
Augſpurgiſche Confeßion an: welchen aus
ihren Schriften; oder aus dem, was ſie von
ihnen ſelbſt gehöret haben, bekannt iſt, daß ſie in
der Lehre vom Abendmal und von der Gna-
denwahl von den Reformirten abgehen: wel-
che ſich erinnern, daß ich vorher aus dem **Pa-
ſtoral-Schreiben** der Herrn reformirten
Prediger zu Amſterdam angeführet habe, wie
ſie angemercket, es habe allerdings das An-
ſehen, daß die Herrnhutiſchen Brüder in
den Lehr-Puncten mit den Lutheranern ü-
bereinſtimmten, folglich einen Verdacht er-
wecken, als wenn man mit dem Glaubens-
Bekänntnis in den Puncten, welche den vor-
nehmſten Unterſcheid unter den Lutheranern
und Reformirten ausmachen, nicht allezeit
deutlich gnug herausgehe; oder darinnen
nicht beſtändig ſey; oder mit ein und dem an-
dern hinter den Berg halte; oder manchmal
ſelbſt nicht wüſte, wie man dran ſey, und wenn
gleich dieſes nicht von allen geſchehe, ſolches
vielleicht einige thäten. Denn wie hätte der
Herr de Bruin ſchreiben mögen, die Herrn-
hutiſchen Brüder wären von den Meinungen
der Reformirten weniger; als die Luthera-
ner,

ner, unterſchieden, wenn ihm dieſes nicht bekannt wäre geweſen?

Gegen dieſen Hirten-Brief der Herrn reformirten Prediger zu Amſterdam wurde eine Erklärung der Herrnhutiſchen Brüder in deutſcher Sprache aufgeſetzet und von dem Herrn Iſaac le Long, deſſen ſchon vorher gedacht worden, ins holländiſche überſetzet und zum Druck befördert, worauf man denn eine deutſche Uberſetzung dieſer Schrift beſorget und ſie unter folgendem Titul an das Licht geſtellet: **Erklärung der Herrnhutiſchen Brüder, welche ſich ſo wohl auſſer Yſſelſtein; als zu Amſterdam befinden, zu ihrer eigenen Verantwortung und zu deutlicher Nachricht von ihrer Meinung in Anſehung einiger Lehr-Puncte, ſo von ihnen ausgebreitet worden, von ihnen ſelbſt aufgeſetzet, nebſt beygefügter Approbation des Herrn Grafen von Zinzendorf und Pottendorf, der Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder hochwürdigen Biſchofs: wie auch eben deſſelben Schreiben, nebſt dem Bericht der abgeordneten von Georgien an den Ertzbiſchof von Canterbury wegen der Kirche der Mähriſchen Brüder, und einem Glückwunſch des Ertzbiſchofs an den Herren Grafen, aus dem Holländiſchen überſetzet**, 1739. 8. In dem Vorbericht ertheilet man eine kurtze hiſtoriſche Nach-

richt von der Herrnhutiſchen Gemeine, und meldet unter andern, daß von Sr. Königl. Maj. in Pohlen zu zweymalen, und zwar 1732. und 1736. eine Commißion verordnet worden, welche eine gnaue Unterſuchung dieſer Gemeine nach ihrer Lehre und Verfaſſung anſtellen müſſen, und einen ſolchen Ausgang genommen, daß man ſolche in ihrer Einrichtung bis daher ruhig gelaſſen, ohngeachtet auſſer derſelben alle privat-Zuſammenkünfte im gantzen Lande durch ein ergangenes Königliches Mandat im Jahr 1737. gäntzlich verboten und ein ieglicher an ſeinen eigenen Pfarrer gewieſen worden. In der Schrift ſelbſt erkläret man ſich auf die Puncten, welche in dem Hirten-Brief wieder dieſe Gemeine vorkommen, davon ich nur ein und das andere anführen wil: 1) hatte man erinnert, es ſchiene, die Herrnhuter kämen in ein und dem andern Lehrſtück am meiſten mit den Lutheranern überein; oder wie es hier gegeben wird, man ſage von der Gemeine zu Herrnhut, daß ſie ſich für Lutheriſch ausgegeben und alſo mit den Lutheriſchen übereinſtimme, worauf man denn folgende Antwort ertheilet: **die Böhmiſche und Mähriſche Bruder-Gemeine hat ſich obgedachter Maſſen ſeit ihrem Urſprung, da ſie ſich von dem groben Haufen der aufrühriſchen Hußiten abgeſondert, ſo wohl unter den Drangſalen der Römiſch-Catho-**

tho-

tholiſchen; als nachdem die Reformation aufgekommen, in und bey ihrer Einfalt und Reinigkeit in Anſehung der Lehre und Kirchen-Zucht zuerhalen, beflieſſen. Und da ſie durch nachmalige Drangſale unter den Römiſch-Catholiſchen der Welt aus den Augen gekommen und eine Zeit lang geblieben; ſo hat ſie dennoch nicht aufgehöret, diejenige zuſeyn, welche ſie bey ihrem Anfang war und ſich mit den evangeliſchen Gemeinen, unter welchen ſie nachmals wohnte, ſo fern ſie mit denſelben in Anſehung der weſentlichen Wahrheiten, die eine apoſtoliſche Gemeine annehmen kan, übereinſtimmte, vereiniget: auch dieſelben für Brüder erkannt, gleichwie die Reformirten die Lutheraner und die Lutheraner die Reformirten für Brüder erkennen. Jedoch kan hieraus im geringſten nicht geſchloſſen werden, als wenn ſie ihre Verfaſſung der evangeliſch-Lutheriſchen Parthey übergeben hätten, zumal ſie bis ietzo ihre eigene Biſchöffe durch eine ordentliche Nachfolge behalten. Solche Antwort iſt ſo abgefaſſet, daß man ſich weder vor Lutheriſch; noch vor reformirt ausgeben wollen; ſondern ſich ſo zuerklären, geſucht, daß man auf beyden Seiten beſtehen und auskommen möge. Das ſiehet man gar leicht; erwegt man aber:

ſchuldige, daß ſie die heilige Schrift und die Predigt des heiligen Evangelii nicht vor das eintzige Mittel zur Seligkeit hielten: die Salbung der Schrift vorzögen: eine Wiederbringung aller Dinge ſtatuirten, der übrigen Puncten zugeſchweigen, deren ich nur einige berühren wollen. Dieſes füge ich bey, daß ſich bey dieſer Schrift, von welcher ich ietzo geredet habe, p. 51. folgende Erklärung des Ertzbiſchofs von Canterbury wegen der Herrnhutiſchen Brüder-Gemeine befinde: **er habe von langer Zeit her zuverläßige Nachricht von der Kirche der Mähriſchen Brüder und daß ſie eine wahrhaftige apoſtoliſche und biſchöfliche Kirche ſey, welche nichts begreiffe, das im geringſten wieder die XXXIX. Artickel der Engliſchen Kirche ſtreite: daß er auch in dieſer Meinung durch die Conferenzen, ſo er mit dem Grafen von Zinzendorf, als einem von dieſen Brüdern und Vorſteher der Mähriſchen Gemeine erſt neulich gehalten, vollkommen beſtätiget worden**, die ebenfals manchen bedencklich vorkommen dürfte. Es iſt wahr, daß die Engelländiſche Kirche der unſerigen näher kommt; als die anderen reformirte Kirchen, beſonders was den Punct von der Gnadenwahl anlangt; es iſt aber auch wahr, daß keine völlige Ubereinſtimmung vorhanden, und man ſiehet nicht, wie der Herr Graf

von Zinzendorf den XXXIX. Artickeln der Engelländiſchen Kirche völlig beyſtimmen können, da er ſonſt den Irrthum der Reformirten vom heiligen Abendmal verwirft. Die Annehmung der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion und der beſagten Artickeln kan nicht beyſammen ſtehen. Zu iener hat ſich der Herr Graf von Zinzendorf bekannt, und hier heiſt es, er und die Herrnhutiſche Gemeine lehre nichts, das im geringſten wieder die Artickel der Engelländiſchen Kirche ſey.

§. CXCV.

Soll ich nun nach dieſer geſchehenen Erzehlung der Schriften, welche die Gemeine zu Herrnhut; deren Lehre und Einrichtung überhaupt betreffen, und theils vor; theils wieder ſie abgefaſſet ſind, mein eignes Gutachten von der Sache eröfnen, ſo kan das freylich von demienigen am beſten geſchehen, der ſelbſt in Herrnhut geweſen: alles in Augenſchein genommen: eine Zeitlang mit den Herrnhutiſchen Brüdern umgegangen: ihren Verſammlungen beygewohnet, und das ganze Werck unpartheyiſch, blos wie es deſſen eigentliche Beſchaffenheit und die Wahrheit erfordert, anſiehet und beurtheilet. Denn ob man wohl manche gedruckte Nachrichten hat, welche von den Hernhutern ſelbſt herkommen ſollen, ſo wollen ſie doch ſolche nicht durchgehends als gültig und richtig paßiren laſſen. Der P. **Regent** hat in der unpar-

they-

daß man hier auf den Vorwurf: man ſtimme mit der Lutheriſchen Kirche überein, zu antworten, geſucht und ſich dabey gleichſam im Stand der Bekänntnis befunden, in welchem man hat ſagen ſollen: ob man Lutheriſch; oder reformirt ſey? daß unter der Lutheriſchen und reformirten Religion ein Unterſcheid ſey, der den Grund des Glaubens angeht: daß die Herrnhutiſchen Brüder ſich zu verſchiedenen malen erkläret, wie ſie in denjenigen Puncten, worinnen die Reformirten von uns abweichen, als in der Lehre vom Abendmal, von der Gnadenwahl, mit unſerer Kirche einig wären: daß ſie daher nach ſolcher Erklärung nicht ſo wohl vor reformirt; als vor Lutheriſch anzuſehen, ſo kan einem die angeführte Antwort leicht bedencklich vorkommen, als habe man dabey mit der Sprache nicht recht herausgehen wollen. Sagt man, es ſey dieſes um deswegen geſchehen, weil die Wörter Lutheriſch und Reformirt ſectiriſch wären, mit denen man keine Gemeinſchaft habe; ſo kommt es hier nicht auf ſolche Namen; ſondern auf die Sache ſelbſt; oder auf die Lehren an, und man hätte die Erklärung ſo einrichten können: es ſey allerdings an dem, daß man den Lehren der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche beygethan wäre. In Glaubens-Bekänntniſſen mus man keine Umſchweife machen und alle Zweydeutigkeit vermeiden. Und

woher will man beweiſen, daß die Lutheraner die Reformirten vor Brüder erkennen: daß die Böhmiſche und Mähriſche Brüder-Gemeine bis ietzo ihre eigene Biſchöffe durch eine ordentliche Nachfolge behalten, wie man hier vorgiebt? Doch ich gehe in der Recenſion der angeführten Schrift weiter fort und mercke daraus an: 2) daß die Herrnhutiſchen Brüder darinnen es vor eine ungegründete Beſchuldigung ausgeben, wenn die Herrn reformirten Prediger zu Amſterdam in ihrem **Hirten-Brief** geſchrieben, man hielte dafür, daß die Kinder die Tauf-Gnade wieder verlieren müſten: ingleichen, daß ſie 3) dem Indifferentismo; oder der Gleichgültigkeit in Anſehung der unterſchiedenen Religionen ſolten ergeben ſeyn, indem ſonſt die Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder unter den Papiſten geblieben wären und die Gemeine zu Herrnhut nicht nöthig gehabt hätte, ihre alte Verfaſſung unter den evangeliſch-Lutheriſchen zuvertheidigen; ob ſie wohl glaubten, daß in den verſchiedenen Religionen der Lutheraner, Reformirten, Mennoniſten, ja auch wohl der Papiſten ſich Menſchen befänden, welche ſelig würden, iedoch in dieſem Verſtand, daß ſie nicht durch ihr Bekänntnis; ſondern blos durch den wahren Glauben an Chriſtum und ſein Verdienſt die Seligkeit erlangten. Sie thun hinzu: 4) es geſchehe ihnen unrecht, wenn man ſie ferner beſchul-

theyiſchen Nachricht von der neuen Secte der ſo genannten Schefferianer und Zinzendorfianer, deren vorher gedacht worden, eine bekannt gemacht, welche man dem Chriſtian David beyleget; man hat aber in dem Zeugnis der Wahrheit, ſo man ihm entgegen geſetzet, verſchiedenes dagegen eingewendet. Zu Leipzig kam 1735. die Beſchreibung und zuverläßige Nachricht von Herrnhut in der Ober-Lauſitz ꝛc. heraus, und wurde auf dem Titul zugleich gemeldet, daß ſie vormals von einem Mitglied der Herrnhutiſchen Gemeine andern Freunden der Wahrheit ſchriftlich ertheilet worden, daß man hätte meinen ſollen, man könne ſich völlig darauf verlaſſen; ich weis aber, daß ſie der Herr Graf von Zinzendorf nicht vor authentiſch hält. Die Erzehlungen, die man in andern Schriften findet, ſtimmen nicht in allem mit einander überein. Man hat wahrgenommen, daß einige darunter ungegründet. So mag man auch mit den Einrichtungen bey dieſer Gemeine manche Veränderungen vorgenommen und ein und andere Anſtalten, die man vorhin gehabt, eingeſtellet; oder doch anders eingerichtet haben, wie man ſagen will.

Die eigne Erfahrung trägt hier viel zu einer gnauen Nachricht; folglich zu einem wohlgegründeten Urtheil bey. Das fället bey mir in ſo weit weg, daß ich ſelbſt, wie ich

ich ſchon vorher erinnert habe, nicht in Herrnhut geweſen und die Einrichtungen bey der Gemeine daſelbſt nicht in Augenſchein genommen, ob ich wohl Gelegenheit gehabt, den Herrn Grafen ſo wohl; als auch einige Herrnhutiſche Brüder zuſprechen. Demnach wenn ich meine Gedancken von der Sache ſelbſt ſagen ſoll, ſo mus ich zum Grund ſetzen, daß dasienige ſeine Richtigkeit habe, was ich vorher aus verſchiedenen vorhandenen Nachrichten von der Beſchaffenheit dieſer Gemeine angeführet, und worinnen ich ſolchen Nachrichten, worauf man hier am meiſten zuſehen hat, gefolget bin, da denn wieder verſchiedene Puncten vorkommen und diſtinct zuerwegen ſind. Denn man hat zuſehen auf ihre **Lehre**: ob die Mähriſchen Brüder, welche die Gemeine zu Herrnhut ausmachen, mit unſerer evangeliſchen Lehre einſtimmig und alſo vor orthodox anzuſehen ſind? Unter ihren Vorfahren ſind manche Abweichungen geſchehen, daß man nicht einig und allein bey der evangeliſchen Wahrheit geblieben; ſondern man hat angefangen, in etlichen Stücken davon abzugehen. Einige nahmen die Lutheriſche; andere die reformirte Lehre an. Der Gottesdienſt von beyden wurde lange Zeit in Böhmen geduldet. Das iſt aus der Hiſtorie bekannt. Unter den erſten Mähriſchen Brüdern, welche ausgegangen, waren und angefangen hatten, Herrnhut

hut anzubauen, war einer der reformirten Religion, und entſtunden ſchon damals wegen der Gnaden-Wahl unter ihnen heftige Streitigkeiten, wie in dem **alten und neuen aus dem Reich GOttes** *part.* II. p. 15. gezeiget wird. Es mochten auch anfänglich dieſe Leute, nachdem ſie ſich vermehrten, zum Theil in einigen Stücken des chriſtlichen Glaubens nicht völlig unterrichtet und recht gegründet ſeyn, daß ſie nicht nur in mancher Unwiſſenheit noch ſtacken; ſondern auch wohl ein und die andere irrige Principien eingeſogen hatte, zumal da ſich einige Schwenckfelder und vielleicht andere Irrglaubige bey ihnen einfanden; davon man ſich aber nachgehends ſoll los gemacht haben, welches in den **Anmerckungen über die Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft** p. 3. und 7. zuerkennen gegeben wird. Dieſem Mangel in der richtigen und hinlänglichen Erkänntnis der zum Glauben und zur Seligkeit nöthigen Lehren, ſoll man abzuhelfen, beſorgt geweſen ſeyn, und es bey dieſen Brüdern durch die Information ſo weit gebracht haben, daß ſie die evangeliſchen Wahrheiten richtig und hinlänglich erkannt und angenommen. Das hat man von Herrnhutiſcher Seite ſelbſt an Tag gegeben. Als der Herr M. Steinhofer von der theologiſchen Facultät zu Tübingen das vorher bemerckte, und recenſirte Bedencken verlangte,

ſo bezeugte er derſelbigen, daß das punctum credendorum nach dem apoſtoliſchen Grunde, durch angewandten vielen Fleis und unermüdete Arbeit bey der Gemeine zu Herrnhut in ſeine Lauterkeit durch die Gnade Gottes gebracht worden, folglich mus ſolche Lauterkeit vorher nicht geweſen ſeyn. In den gedachten Anmerckungen p. 6. heiſt es, weil die Herrnhuter genügliche und hinlängliche Information bekommen, ſo bekännten ſie ſich nun zu allen Wahrheiten der evangeliſchen Religion, die ſie nur wüſten, williger, hertzlicher und gründlicher, als vielleicht die meiſten Nachbarn und andere Oerter in Ober-Lauſnitz, welches abermals anzeiget, daß ſie vorher dergleichen hinlängliche und richtige Erkänntnis nicht gehabt haben. Eben hierauf, da ſie Unterricht bekommen, iſt es geſchehen, daß ſie ſich zu der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion etlichemal bekannt haben, und dies ihr Bekänntnis iedermann vor Augen geleget. Wenn und auf was Art das geſchehen, habe ich ſchon angeführet und beziehe mich alſo darauf. So lange die Gemeine bey ſolchem Bekänntnis bleibet, und ſie nicht insgeſamt eine andere Lehre, welche demſelbigen entgegen, annimmt, und damit gewiſſer maſſen davon abgehet, ſo hat man ſie vor eine evangeliſch-Lutheriſche Gemeine zuachten. Iſt ein und anderes Glied darunter, welches ſolche Meinun-

gen heget, die der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion nicht gemäs, und derſelben vielmehr entgegen ſind, ſo kan man das der gantzen Gemeine, wenn ſie daran keinen Antheil nimmt; noch ſich öffentlich dazu bekennet, nicht zurechnen. Die Sache läſſet ſich von uns Menſchen nicht anders beurtheilen, als nach dem äuſſerlichen Bekänntnis. Nimmt iemand die ungeänderte Augſpurgiſche Confeßion an, ſo giebt er damit zuerkennen, daß er weder der Papiſten; noch reformirten Religion beyſtimme, und vielmehr als ein Glied der Lutheriſchen Kirche wolle angeſehen ſeyn.

§. CXCVI.

Ich kan leicht voraus ſehen, daß manche dencken werden, es lies ſich dagegen noch vieles einwenden. Denn man ſolte erwegen, wie unlauter und unrichtig der Herr Graf von Zinzendorf in ſeiner Lehre ſey: wie manches in ſeinen Schriften, und inſonderheit in dem Herrnhutiſchen Geſangbuch angetrofen werde, welches der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion nicht gemäs; mithin könne man die Herrnhuter auch nicht vor orthodox halten. Ich läugne nicht, daß ich in gedachten Herrn Grafens Schriften verſchiedenes gefunden, ſo ich nicht billigen kan. Es kommen ſolche Redens-Arten vor, welche mir bedencklich ſcheinen, und wenn ſie beſtehen ſolten, einer beſondern Erklärung benöthiget wären. Das gebe ich alſo zu; nur

aber iſt die Frage: ob man von dem Herrn Grafen auf die Gemeine ſelbſt einen Schlus zumachen habe? Redet und ſchreibt er etwas vor ſich, welches anſtößig iſt, ſo bleibt das ein Werck allein vor ihn; thut er aber dergleichen im Namen der Gemeine mit deren Bewilligung; oder ſie nimmt doch daran Antheil, ſo iſt das eine andere Sache und wenn auf ſolche Art etwas vorkommt, welches der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion und alſo der evangeliſchen Wahrheit entgegen iſt, ſo entſteht billig wegen ihrer Einſtimmung mit derſelben ein Zweifel.

Man kan einwenden: wie man die Gemeine zu Herrnhut vor eine evangeliſche Gemeine halten möge, da ſie ſich nicht bequemen wolle, ſich und ihre Religion von Luthero zunennen; es läſſet ſich aber darauf antworten, daß es hierauf nicht ankomme. Ein anders iſt die Sache; ein anders der Name. Sie können gute Lutheraner ſeyn, wenn ſie gleich nicht Lutheraner heiſſen wollen. Sie können die Lutheriſche Religion haben, ob ſie ſchon ſelbige nicht Lutheriſch nennen. Das Lutherthum iſt lange vor Luthero geweſen. Inzwiſchen glaube ich ſelbſt, daß die Herrnhutiſche Brüder keine gegründete Urſachen haben, warum ſie ſich von Luthero nicht nennen wollen. Es iſt mir das allezeit bedencklich vorgekommen. Der Einwand, es lief dieſes auf eine Sectirerey hin-

aus, heiſſet nichts. Denn dieſe iſt mit ſolchem Namen nicht an ſich ſelbſt und nothwendig verknüpfet, und wenn ſich dergleichen dabey äuſſert, hat man es als einen Misbrauch anzuſehen, der den wahren Gebrauch nicht aufhebet. Man erinnert ſich zwar des Werck-Zeugs, deſſen ſich GOtt bey der Reformation bedienet; man giebt aber nicht ihm; ſondern GOtt die Ehre: man läſſet ſich nicht auf Lutherum; ſondern auf Chriſtum taufen: man bauet ſeinen Glauben nicht auf das, was Lutherus geſagt; ſondern was uns die Schrift lehret. Damit kan man ſich auf das, was 1. Corinth. III. geleſen wird, nicht berufen. Daſelbſt hatte es eine andere Bewandnis. Und was wolte man ſagen, wenn man einwende: bey der Gemeine zu Herrnhut wäre was ſectiriſches, daß ſie nemlich ſo ſteif über die Verfaſſung und Kirchen-Zucht, die ſie von ihren Vorfahren bekommen, halte: es ſey eine Sectirerey, daß ſie ſich nicht anders; als die Mähriſche Brüderſchaft nennen wolle und bey den andern Anſtalten, die ihr eigenthümlich wären, gnau bliebe. Das haben viele als was ſectiriſches angeſehen und damit den Einwurf, den ſie wegen des Namens Lutheriſch, als wäre er ſectiriſch, wieder uns gemacht, gegen ſie ſelbſt gerichtet. Ich ſehe auch nicht, was man darauf antworten will. So gut ſie Mähriſche Brüder heiſſen wollen; ſo gut könnten ſie ſich Lutheraner nennen laſſen.

Sind

Sind keine gegründete Urſachen vorhanden, die Benennung von Luthero an ſich ſelbſt zu verwerffen, ſo halte ich ferner dafür, es würden die Brüder zu Herrnhut wohl thun, wenn ſie ſolche Benennung annähmen. Denn das beſtätigte ihr gethanes Bekänntnis zu der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion: das würde bey manchen ein gröſſeres Vertrauen zur Beförderung der Sache GOttes gegen ſie erwecken, folglich machen, daß man dieſen und ienen wiedrigen Begriff, den man ſich von ihnen gefaſſet, fahren lieſſe, und von denſelben, als einer evangeliſch-Lutheriſchen Gemeine, beſſer und vortheilhafter urtheilte. Ich weis, daß redliche und verſtändige Theologen dafür halten, man intendire bey der Herrnhutiſchen Brüderſchaft und deren Anſtalten nichts anders; als daß man in Deutſchland die vierdte Religion einführen mögte, und zwar die Mähriſche; oder Herrnhutiſche, welches eben daher kommt, daß es heiſſet, man bekenne ſich äuſſerlich weder zu der päbſtiſchen; noch zu der reformirten; noch Lutheriſchen Kirche, welches eine Sectirerey wäre, damit man nichts zuthun habe.

Man kan einwenden: es ſey wohl an dem, daß ſich die Herrnhutiſche Gemeine zu der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion bekannt; man dürfe ihr aber nicht trauen; noch glauben, daß ſie es damit redlich und von Hertzen gemeinet. Denn das habe man ge-

than, als die Noth vorhanden geweſen und ſie in Gefahr ihrer bisher genoſſenen Freyheit geſtanden. Nachdem dieſe vorbey, gedachte man wohl wenig an das gethane Bekänntnis und bekümmere ſich um die ungeänderte Augſpurgiſche Confeßion nicht. Man ſähe ja aus ihrer Erklärung auf den Hirten Brief der reformirten Prediger zu Amſterdam nicht undeutlich, daß ſie ſich hinter beyde Religionen, die Lutheriſche und reformirte verſtecken wolle und ſo wohl die Lutheraner; als Reformirte vor ihre Brüder erkenne. Es iſt nicht ohne, daß dieſes einen Zweifel erwecken kan: ob man auch mit ſeiner Bekänntnis allezeit hinlänglich und redlich herausgehe, wie ich bereits vorher angemercket habe. Man thut daran nicht wohl: man ſetzet ſich damit in einen Verdacht: man giebt ſelbſt Anlas zu dem berührten Einwurf, daß man der Bekänntnis wegen nicht zutrauen habe. Inzwiſchen wird man doch in ihren Bekänntniſſen: auch in der angeführten Erklärung auf den Hirten-Brief wahrnehmen, daß ſie in der Lehre vom Abendmal, und von der Gnadenwahl nicht ſo wohl den Reformirten; als vielmehr uns beyſtimme, und ſie daher nicht ſo wohl vor eine reformirte; als vielmehr vor eine Lutheriſche Gemeine anzuſehen, ſo lang ſie ſich äuſſerlich zu der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion bekennet. Denn was das Hertz dabey anlangt,

das

das mus man GOtt überlaſſen; uns aber kommt zu, nach der Liebe das beſte ſo lange zuhoffen, bis man das Gegentheil aus gegründeten und hinlänglichen Proben erkennet. Manchmal ſcheinet es faſt, daß die guten Leute, die Herrnhutiſchen Brüder, nicht allezeit eine gnugſame Einſicht in dieſen und ienen Lehr-Punct haben und nicht wiſſen, wie ſie dran ſind. Fält was bedenckliches der Bekänntnis wegen vor, ſo iſt vielleicht nicht die Herrnhutiſche Gemeine ſelbſt; ſondern der Herr Graf von Zinzendorf daran Schuld.

§. CXCVII.

Hiernechſt hat man in Erwegung zuziehen die Herrnhutiſchen **Anſtalten**: die Einrichtung und die Kirchen-Zucht der Gemeine zu Herrnhut. Vorher habe ich ſolche angeführet, und ich ſetze hier voraus, daß ſich die Sache würcklich ſo verhalte, wie ich ſie aus den vorhandenen Nachrichten erzehlet habe. Solche Anſtalten kan man auf zweyerley Art betrachten: entweder ſo fern ſie bey der Herrnhutiſchen Gemeine würcklich eingeführet und angenommen ſind; oder ſo fern man ſie auch an andern Orten einzuführen und gewiſſe Gemeinen nach der Herrnhutiſchen Verfaſſung zuſtiften ſuchet. Erwegt man ſie nach der erſten Art, wie ſie ſich würcklich bey der Gemeine zu Herrnhut befinden, ſo kan man ſie wieder auf zweyerley Weiſe anſehen, theils an ſich ſelbſt; theils in Anſehung ih-

rer Application. Siehet man ſie an ſich ſelbſt an, ſo habe ich meines Orts die Sache oftmals ohne alle Partheylichkeit genau überleget: ob dieſelbige ſo beſchaffen, daß ſie zur Erhaltung und Ausbreitung des Reichs JEſu Chriſti, folglich zur Erweckung und Stärckung der Seelen heilſam und dienlich, mithin billig beyzubehalten: auch wohl andern auſſer der Gemeine zu Herrnhut zurecommendiren ſind? Man ſiehet wohl, daß die Rede von keiner Nothwendigkeit; ſondern von einer Nutzbarkeit ſey. Denn iene wird wohl kein Menſch behaupten. Es kan auch ſeyn, daß man von denſelben einen Nutzen in Herrnhut verſpüret; es folget aber daraus noch nicht, daß ſie auch an ſich zur Beförderung des wahren Chriſtenthums vortheilhaftig ſind. Ein anders iſt, was an ſich nützlich iſt; ein anders, was zufälliger Weiſe nützlich wird. Ich mus bekennen, daß mir dabey manches bedencklich vorkommen. Denn zugeſchweigen, daß dergleichen Anſtalten, wie ſie in dieſer Gemeine beyſammen ſind, in der Praxi der apoſtoliſchen und alten chriſtlichen Kirche keinen Grund haben: daß manches dabey vorkommt, welches bey der Einrichtung der alten Böhmiſchen und Mähriſchen Brüderſchaft nicht geweſen: daß das gute, ſo man dadurch zuerlangen vermeinet, ſchon in den allgemeinen Pflichten der Chriſten enthalten: daß die allzuvielen äuſſerlichen

chen Anordnungen und Anſtalten, welche die Menſchen machen, weder der Einfalt des Chriſtenthums an ſich gemäs; noch deſſen Beförderung und Ausbreitung vortheilhaftig: daß man dabey ein geſetzliches Weſen, welches der evangeliſchen Freyheit nicht gemäs, einführet und bey manchen die Gewiſſen beſchweret: daß man die Abſicht hat, damit Gemeine aufzurichten und zuſtiften, die aus lauter Frommen und Bekehrten beſtehen ſollen: daß man dabey nicht ſo wohl auf die unbekehrte ſiehet, daß ſie mögen gewonnen und JEſu zugeführet werden; als vielmehr auf Kinder GOttes ſein Abſehen richtet, damit ſie in eine gnauere Gemeinſchaft kämen und darinnen erhalten würden, welches iedoch dergleichen vielerley Anſtalten nicht bedarf: daß man damit leicht den Schein einer Separation geben kan, als wolle man vor andern Gemeinen was beſonders und damit einen Vorzug haben, ſo finde ich inſonderheit bey den mancherley Aemtern in der Herrnhutiſchen Gemeine dieſe Bedencklichkeiten: 1) die Seelen werden von ſich ſelbſt auf andere geführet und ſie bekümmern ſich um dieſe mehr; als um ihren eignen Zuſtand, welches dem Chriſtenthum hinderlich iſt: 2) in Austheilung der Aemter will man ſich nach den beſondern Gaben, die einer hat, richten; aber wo will man allezeit eine richtige und ſichere Erkänntnis davon haben?

wie will man allezeit wiſſen, welches eben die Gaben ſind, die zu dieſem und ienem Amt erfordert werden, zumal, wenn die Wahl von den Brüdern ſelbſt geſchiehet: 3) hat man aus den Gliedern dieſer Gemeine gewiſſe privat-Lehrer und Helfer beſtellet, welches Gelegenheit zur Geringſchätzung des Predigt-Amts, ſo Chriſtus gleichwohl eingeſetzet und wir daher als eine göttliche Ordnung beybehalten müſſen, geben kan: 4) ſind gewiſſe Aufſeher und Ermahner vorhanden, deren Aemter nach derienigen Beſchreibung, die man davon machet, mir ſo vorkommen, daß ich mir einbilde, ſie können nicht allezeit dergeſtalt verwaltet werden, daß nicht hie und da ein Anſtos geſchehen: Verdrus und Zerrüttung der Gemüther entſtehen ſolte, und daher dieſe Anſtalt wohl ſo nützlich nicht ſey. So ſtell ich mir die Sache in Anſehung der Aemter an ſich ſelbſt vor; ich habe aber auch bey den andern Einrichtungen einige Bedencklichkeiten.

Es iſt oben gedacht worden, daß man gewiſſe Banden eingeführet, da einige unter den Brüdern und Schweſtern, die ein ſonderbares Vertrauen zuſammen haben, ſich beſonders zuverbinden pflegten, und zwar unter andern darauf, daß ſie alles einander, was ſie auf dem Hertzen und Gewiſſen hätten, ſagen wolten. Das deucht mich, gehöret allein vor GOtt, und der Menſch kan ſich nicht ver-

bin-

binden, den Brüdern; oder Schweſtern ſein gantzes Hertz zueröfnen. Die Gemeinſchaft und das hertzliche Vertrauen, ſo die Glaubigen mit und gegen einander haben ſollen, bringt dieſes nicht mit ſich. Es iſt recht und gut, daß Seelen zu manchen Zeiten von ihren innerlichen Umſtänden, und von den Führungen GOttes, die ſie erfahren, mit einander reden: ihr Hertz gegen einander ausſchütten: eine der andern ihre Noth und ihr Anliegen klaget; es mus aber das in völliger Freyheit geſchehen und man mus ſich unter kein geſetzliches Joch begeben. Man ſagt, es ſey unter dieſen Brüdern geordnet; oder doch im Gebrauch, daß wenn die Brüder einem etwas vorſchlügen und eine Sache vor gut anſähen, ſo müſte er ſich ihrem Gutachten unterwerfen und ſolches als ein Geſetz annehmen. Das las ich dahin geſtellet ſeyn. Ich habe hiezu keinen andern Grund, als daß man es ſaget. Solte ſich die Sache in der That ſo verhalten, ſo wäre das gewis ſehr anſtößig. Denn GOtt mus man in allen Dingen ſchlechterdings gehorchen; aber nicht Menſchen, zumal wenn ſie unſers gleichens ſind und uns nichts zubefehlen haben, welche uns wohl Rathſchläge geben; aber keine Geſetze vorſchreiben können. Jene haben keine verbindende Kraft und müſſen geprüfet werden. Sagt man, es komme das von einem Vergleich her, daß wenn man in die Brü⸗

der⸗

derſchaft trete, ſo verbinde man ſich, dem Ausſpruch und dem Gutachten derſelbigen in dieſer und iener Sache ſich zuunterwerfen, ſo halte ich dafür, daß ein ſolcher Vergleich nicht recht und daher, wenn er auch ſchon getroffen iſt, nicht gültig ſey. Denn man verbindet ſich zu was, dazu man ſich nicht verbinden ſoll. Man bedencke, was daraus vor gezwungene und verkehrte Handlungen kommen können, wenn es nach der Regel gehen ſolte: man mus dies; oder ienes thun, weil es die Brüder vor gut befinden; oder haben wollen. Man ſagt ferner, daß die Gemeine zu Herrnhut nur dieienigen in ihre Gemeinſchaft aufnehme, die mit ihr in allen Stücken eines Sinnes wären; hingegen nicht nur die groben Sünder; ſondern auch dieienigen, die ſich nicht in allen Stücken nach ihrem gemeinſchaftlichen Sinn, wie ſie denſelben gefaſſet, richteten, entweder ausſtöſſen; oder doch vor ſolche hielten, mit welchen ſie eben keine Gemeinſchaft hätten, ſo auch eine ſolche Sache wäre, bey der ſich fragen lieſſe: ob auf ſolche Art die wahre Gemeinſchaft nicht vielmehr getrennet, und die Ausbreitung des Reiches GOttes gehindert werde? Wegen des Loſes, ſo bey den Herrnhutern ſoll gebräuchlich ſeyn, lies ſich auch manches erinnern, wenn ich geſonnen wäre, mich hiebey aufzuhalten. Von ihren privat-Verſammlun-

lungen, wird hernach zureden, Gelegenheit ſeyn.

§. CXCVIII.

Doch es iſt nicht genug, daß man die Anſtalten, die bey der Herrnhutiſchen Gemeine eingeführet ſind, an ſich betrachtet; ſondern man hat auch auf deren Application zuſehen; oder auf die Art und Weiſe, wie ſie von gedachter Gemeine würcklich angeſehen und beobachtet werden. Die alten Mähriſchen Brüder machten einen Unterſcheid inter eſſentialia, das iſt, unter den weſentlichen Stücken des Chriſtenthums, welche Glaube, Liebe, Hofnung wären: inter miniſterialia, ſo die von GOtt dazu verordnete Mittel ausmächten, nemlich das göttliche Wort, die Schlüſſel des Himmelreichs nebſt den Sacramenten, und inter accidentalia, welche dazu dienten, daß man ſich iener mit Klugheit bediene, und die in einigen Ceremonien und Gebräuchen beſtünden, dergleichen Unterſcheid ſich auch in ihren Glaubensbekänntniſſen befindet, und man hat wohl erkannt, daß die Gebräuche nicht in allen Kirchen einerley ſeyn können. In der Confeſſion von 1535. und 1564. heiſt es artic. 15. wenn aber etliche; doch unſchädliche Unterſcheid und Ungleichheiten bey denen äuſſerlichen Satzungen, Bräuchen; oder Ceremonien in der Kirche; oder chriſtlichen Verſammlungen erfunden wür-

würden, ſoll iemand der Sachen ſo unterrichtet ſeyn, daß er deswegen an anderen ſich nicht ärgere, ſie ſchmähe und beleidige, dazu Secten und Rotten anrichten ſolte.

Es iſt kein Zweifel, daß dieienigen Mähriſchen Brüder, welche die Gemeine zu Herrnhut ausmachen, nicht eben dieſes bekennen und ſagen ſolten, es käme auf ihre Anſtalten nicht an; gleichwohl aber will man verſichern, wenn man auf ihre Praxin hierinnen ſähe, ſo könne man nicht anders urtheilen, als daß ſie daraus was nothwendiges mächten. Sie handelten dabey nicht nach der evangeliſchen Freyheit; ſondern wären geſetzlich. Auf den Bruder- und Schweſter-Name ſähen ſie ſtrenge und hielten gnau darüber, daß ſie ſich deſſen allezeit bedienten, und wer zu ihnen treten wolle, ihn auch annehmen müſſe, ohne dabey auf den äuſſerlichen Unterſcheid der Perſonen nach ihrem Geſchlecht, Stand und Amt zuſehen. Es hies da: dieſer und iener gehöre zu den Brüdern; dieſer und iener hingegen nicht. Damit wolle man eine eigene und beſondere Secte machen. Mit denienigen, welche in ihre Anſtalten nicht einſtimmten: etwas dagegen erinnerten, wäre man nicht zufrieden und ſo lange ſie ſich nicht darnach bequemten, würde man ſie auch in die Gemeinſchaft der Brüder nicht aufnehmen, welches denn anzeigte,

daß

daß ſie in Praxi was nothwendiges daraus machten. Das kan ich meines Orts nicht ſagen, weil es mir hierinnen an hinlänglicher Erkänntnis fehlet; ſolte ſich aber die Sache würcklich ſo verhalten, ſo vergieng ſich damit dieſe Gemeine und machte ſich unter andern nicht undeutlich einer Sectirerey, die ihr ſo wohl; als der Ausbreitung des Reichs JEſu überhaupt in manchen Stücken hinderlich ſey, theilhaftig. Das wäre gewis ehe eine Sectirerey; als wenn man ſich Lutheriſch nennet, wie man uns deswegen beſchuldiget. Ohne Noth ſteckte man ſich und andere auf ſolche Art unter ein geſetzliches Joch: benähme ſich und andern die evangeliſche Freyheit: beſtrickte die Gewiſſen und ſetzte ſich deſto mehr in den Verdacht einer unerlaubten Separation.

Da ich dieſes geſchrieben habe, finde ich in des ſeligen Herrn D Speners letzten theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 407. ſqq. daß er von dem Gebrauch des Bruder-Namens ſich alſo erkläret:

„ich enthalte mich deſſelben insgeſamt, „ohne daß ich mich deſſen nach dem ge„bräuchlichen ſtilo-eccleſiaſtico gegen die„ienigen gebrauche, die in Kirchen-Amt „ſtehen. Ich bekenne, daß ſolches Wort „in der erſten Kirchen (ohne Zweifel von

den

„den Juden, die ſich untereinander als ei„nes Volcks Glieder alſo zunennen pfleg„ten) unter allen Chriſten gemein gewe„ſen: auch viel Erbauung, Aufmunte„rung und Troſt gehabt hat. Nachdem „es aber in Abgang gekommen, wolte ichs „nimmermehr zu unſrer Zeit wiederum ein„zuführen, rathen, wo man das Wort „nicht in den allgemeinen Verſtand wie„der brächte, daß es alle getaufte Chri„ſten bedeutete, wie in der gedachten er„ſten Kirchen geſchehen, da der Name auch „hæreticis und ſchismaticis nicht aller„dings verſagt worden iſt, auch derten I. „Cor. V, II. Paulus mit einem laſterhaf„ten Bruder zueſſen, verbeut; nicht aber „ihm den Bruder Titul nimmet, dergle„chen auch aus II. Theſſ. III, 15. erhel„let. Wo aber, wie ſolches die Meinung „pflegt zuſeyn, wo man fragt: ob man „einen vor einen Bruder erkenne; oder „nicht? der Verſtand des Worts eigent„licher genommen wird vor einen, der mit „uns noch in einer Kindſchaft GOttes ſte„he, ſo würde mich der geſamter Einfüh„rung ſolches Namens mehr widerſe„tzen; als ſie befödern. Denn die Auf„munterung, die ſolcher Name unter

recht

„rechtſchaffenen Chriſten geben könne,
„kommt den Schwierigkeiten, die daraus
„entſtünden, nimmer bey. Dann da wür-
„de es täglich Bedencken geben: ob man
„dieſen; oder ienen noch vor einen Bru-
„der nennen könne; oder nicht? und ferner
„lauter einer ſeits Gewiſſens-Zweifel,
„wem man mit gutem Gewiſſen den Ti-
„tul zugeben vermögte; andern ſeits Streit
„und Trennungen, wo er verſagt würde,
„und alſo lauter Verwirrungen in der Kir-
„che entſtehen, die wir vielmehr zuverhü-
„ten haben: welches die wahre Urſach iſt,
„warum ich (darüber ſich manche chriſtli-
„che Hertzen verwundern) auch meine lieb-
„ſten und vertrauteſten chriſtlichen Freun-
„den in andern Ständen den Bruder-Ti-
„tul niemals beylege; ſondern denſelbigen
„allein gegen dieienige, die in geiſtlichen
„Amt; oder Titul ſtehen, gebrauche: nem-
„lich nicht, daß ich ſie nicht in meiner
„Seele davor erkennete; oder welches fer-
„ne ſey, mich zu gut hatte, anderer Bru-
„der zuſeyn, da vielmehr eine meiner der
„gröſſeſten Freude iſt, in die geiſtliche Ge-
„meinſchaft der Heiligen, die lauter Brü-
„der und Schweſtern ſind, zugehören; ſon-
„dern mich den Scrupeln zuentziehen, ob

„ich dieſen; oder ienen vor einen Bruder „nennen ſolte, und auch den Vorwurf ab„zuleinen, warum ich iedesmahl dieſe; „oder iene alſo nennete und nicht nennete. Eben das wiederholet er in dieſen Bedencken *part.* III. p. 582. Denn da er an den Herrn Gottfried Arnolden wegen deſſen Kirchen-und Ketzer-Hiſtorie ſchreibet, und die Anrede alſo gemacht: **wohledel und hochgelehrt, inſonders hochgeehrter Herr und in dem Herrn geliebter Bruder,** ſo fängt er darauf gleich an:

„es mag vielleicht dieſer Anſpruch dem„ſelben fremde vorkommen, wo derſelbe „geleſen, daß mich vor unterſchiedlichen „Jahren in öffentlichen Schriften erklä„ret, wie ich vieler Scrupel, Zweifel und „Anſtöſſe mich zuentladen, ob ich wohl „alle Kinder GOttes gern vor meine Brü„dern und Schweſtern erkenne und mich „ſolchen gemeinen Bandes inniglich „freue, daher mich keines einigen ſchäme, „bisher gepflegt habe, ordentlich keinen „mit dem Bruder-Namen zubegrüſſen, „als der in einem Kirchen-Amt und Dien„ſten ſtehet; oder geſtanden iſt; bey der „einigen Amts-Brüderſchaft mich alſo „haltende, daß dennoch ietzt mich deſſen „Anſpruchs gebrauche. Ich habe aber

„Ur-

„Urſach gefunden, dieſes mahl von meiner
„Gewohnheit abzugehen, dieweil ich ſor-
„gen müſte, es möchte derſelbe ſolche Un-
„terlaſſung auch dahin ziehen, daß denſel-
„ben auch nicht vor Bruder erkennete,
„welche Meinung von mir nicht gern ver-
„anlaſſen wolte, als der von der vor die-
„ſen in Dresden gegen denſelben gefaßten
„Liebe nicht abgewichen, ob wohl von dem-
„ienigen, was dann und wann von dem-
„ſelben habe vernehmen müſſen, nicht ſo
„wohl Freude; als zuweilen Betrübnis
„und Sorge gefaſſet habe. Dieſe beyde
Stellen habe ich mit Fleis angeführet. Die-
ienigen, welche aus dem Gebrauch des Bru-
der- und Schweſter Namens allzuviel zuma-
chen ſcheinen, und dabey manchmal was ſecti-
riſches und affectirtes will wahrgenommen
werden, welches bey andern nicht ohne An-
ſtos abgehet, mögen ſolche gnau erwegen und
daraus erkennen, daß ein ſolcher Gebrauch
in der Schrift nicht gegründet: daß man
daraus keine eigenthümliche Benennung eines
bekehrten und wiedergebohrnen zumachen
und daß man weislich handlen könne, wenn
man ſich deſſen nach Beſchaffenheit der Um-
ſtände enthalte. Derienige, von welchem
dieſe angeführte Stellen herkommen, iſt der
ſelige Herr D. Spener, an dem man wohl

nichts wird auszuſetzen finden. Er war ein Mann, welcher wohl verſtunde, was zum wahren Chriſtenthum gehöret und zu deſſen Beförderung dienlich iſt; iedoch nicht allein verſtunde und dabey eine groſſe Erfahrung hatte; ſondern auch an das Werck der Gottſeligkeit ſelbſt Hand anlegte und darüber vieles erdultete. Doch ſchreibe ich dieſes nicht in Abſicht auf die Mähriſchen Brüder in Herrnhut, bey deren Gemeine dieſer Name von langen Zeiten her im Gebrauch geweſen und man kan ſie wohl dabey laſſen; ſondern vielmehr in Anſehung anderer, die es ihnen nachthun wollen und daraus alzuviel machen. Man giebt das auch an ſich ſelbſt nicht vor unrecht aus; ſondern redet nur von dem, was rathſam iſt, und von dem Misbrauch, der ſich dabey zum Anſtos anderer äuſſert.

§. CXCIX.

Erkennet man, wie dieſe Anſtalten, ſo fern ſie ſich bey der Herrnhutiſchen Gemeine würcklich befinden, ſo wohl an ſich; als auch in Anſehung der Application beſchaffen, ſo kan man dabey ferner auf ihre Ausbreitung ſehen, da man bemühet iſt, ſolche auch an andern Orten einzuführen. Es iſt nicht ohne, daß der Herr Graf von Zinzendorf ſich viele Mühe gegeben und noch giebt, hie und da gewiſſe Gemeinen zuſtiften, welche aus frommen und redlichen Seelen beſtünden: die vertraulich mit einander umgiengen; ſich immer

mer gnauer kennen lernten: ſich unter einander erweckten und erbaueten, und ſich der Sache des Herrn JEſu einfältig und gemeinſchaftlich annähmen, wobey man denn mit darauf geſehen, daß nicht nur unter ſolchen und den Herrnhutiſchen Gemeinen eine brüderliche Gemeinſchaft geſtiftet und erhalten; ſondern auch bey ienen die Herrnhutiſchen Anſtalten, wo nicht völlig; doch gewiſſer maſſen eingeführet würden. Das letztere hat man verſuchet und ſich bemühet, hie und da gewiſſe Gemeinen nach dem Muſter: nach der äuſſern Form und Einrichtung der Herrnhuter zuſtiften, da ſich denn fraget: was davon zuhalten geweſen; oder noch davon zuhalten ſey? Die Rede iſt nicht von der Gemeinſchaft der Gläubigen ſelbſt: von dem vertraulichen Umgang, den ſie unter ſich haben: von der privat-Erweckung- und Erbauung: von dem Gebrauch des Bruder- und Schweſter-Namens, wenn dabey nichts geſetzliches, ſectiriſches und affectirtes iſt, als welches alles geſchehen mus und kan. Vielmehr beruhet die Sache hier auf die Aufrichtung beſonderer Gemeinen, und zwar nach einer ſolchen Form, daß ſie mit der Herrnhutiſchen in einer Connexion ſtehen und mit derſelben nicht nur eine innerliche; ſondern auch eine äuſſerliche brüderliche Gemeinſchaft haben, es ſey nun, daß ſie die Herrnhutiſchen Anſtalten würcklich annehmen, und

alles auf dieſen Fus ſetzen wollen; oder, wo dieſes nicht angehe, gleichwohl eine ſolche Brüderſchaft unter ſich und eine ſolche Gemeine aufrichten, die gleichſam geſchloſſen: in welche niemand aufzunehmen, man ſey denn von ihm verſichert, daß er wahrhaftig bekehret: welche in gnauer Gemeinſchaft mit der Herrnhutiſchen ſtehe: in der man einander nicht anders; als Brüder und Schweſter nenne: ſich des Herrnhutiſchen Geſangbuchs vor andern bediene: auch ſonſt ein und die andere Herrnhutiſche Anſtalt, ſo viel ſichs thun laſſe, beybehalte.

Davon iſt eigentlich die Rede. Es kommen zweyerley Arten der beſondern Gemeinen; oder Brüderſchaften vor, die mit der Herrnhutiſchen in einer äuſſerlichen Connexion ſtehen könnten. Die eine wäre, wenn ſie in allem nach dem Herrnhutiſchen Muſter eingerichtet würde, dergleichen man wohl an verſchiedenen Orten anfänglich zuſtiften, verſuchet; es iſt aber das eine Sache, welche meinem Bedüncken nach nicht nur nicht rathſam; ſondern auch nicht möglich, wie ſolches vielleicht die Erfahrung manchmal gelehret hat. Denn 1) ſolten ſolche Gemeinen hie und da aufgerichtet werden, ſo würde das leicht Gelegenheit zu mancher Confuſion in unſerer Kirchen-Verfaſſung geben, und könnte damit der Weg zu einem völligen Separatiſmo gebahnet werden: 2) kan man nicht ſehen,

hen, warum man ſich eben nach den Anſtalten der Mähriſchen Brüder richten ſoll. Siehet man auf den öffentlichen Gottesdienſt, ſo hat die evangeliſche Kirche ſchon ihre Verfaſſung; will man aber GOtt vor ſich dienen: ſich mit andern privatim erwecken und erbauen, ſo kan das ohne ſolche beſondere Anſtalten geſchehen, da ſie zumal, wie ich vorher angemercket habe, an ſich ihre Bedencklichkeiten haben. Von Herrnhut kan man nicht auf andere Orten: von den Mähriſchen Brüdern, welche die Gemeine daſelbſt ausmachen, nicht auf andere Chriſten ſchlechterdings ſchlieſſen. Die Umſtände ſind ſehr unterſchieden, eben weil es was äuſſerliches betrift. Dorten kan wohl manches angehen, welches hier nicht practicabel: 3) können ſolche Anſtalten nicht anders, als Kirchen-Verfaſſungen angeſehen werden, dergleichen zumachen, keinem Privato zukommt; ſondern das ſteht allein dem Lands-Fürſten zu: 4) würde damit der evangeliſchen Freyheit groſſer Eintrag geſchehen, wenn man ſich unter ſo vielerley Anſtalten begeben und vermöge der geſchehenen Verbindung ſich gnau darnach zurichten, gehalten ſeyn ſolte. Dieſe und andere Umſtände ſtehen der Sache im Weg.

Die andere Art ſolcher Gemeinen wäre, da man ſich nur gewiſſer maſſen nach der Herrnhutiſchen richte und in einer brüderlichen Ge-

meinſchaft mit derſelben lebe, wobey die Vorſichtigkeit nöthig ſeyn will, daß man aus neben Sachen nichts nothwendiges und geſetzliches mache, und inſonderheit bey den Verbindungen bedencke, wie man ſchon durch GOttes Wort zur Ausübung deſſen, was uns oblieget, verbunden: daß wenn man gleichſam eine geſchloſſene Gemeine haben will, die doch an ſich nicht möglich ſeyn kan, man ſich nicht düncken laſſe, man ſtehe; noch andere ohne hinlänglichen Grund als unbekehrte erkläre und richte, wie es vielmals geſchiehet, indem hierinnen viel und mancherley Betrug vorgehet, und GOtt, der allein in die Hertzen ſehen kan, weis am beſten, wie gros die Anzahl der glaubigen und unglaubigen ſey: daß man ſich durch die Gnade GOttes wohl bewahren laſſe, damit man nicht auf den Abweg des Separatiſmi gerathe; oder ſich doch keine Verachtung: wenigſtens keine Geringſchätzung des öffentlichen GOttesdienſts und des Predigt-Amts in das Gemüth einſchleiche.

§. CC.

Bisher habe ich diejenigen Streitigkeiten vorgeſtellet und erwogen, welche wegen der Herrnhutiſchen Gemeine und deren Anſtalten überhaupt entſtanden ſind; nunmehro aber will ich noch einige beſondere Controverſien, die durch des HerrnGrafens von Zinzendorf Catechiſmum, durch die Ebersdorfiſche

fiſche Bibel u. ſ. w. erreget worden, berühren. Was den Catechiſmum anlangt, ſo gab ſolchen gedachter Herr Graf unter folgendem Titul heraus: **gewiſſer Grund chriſtlicher Lehre, nach Anleitung des einfältigen Catechiſmi ſeel. Hn. D. Luthers, auf die untrüglichen Worte heiliger Schrift, ohne menſchlichen Zuſatz und Griffe der falſchberühmten Kunſt, zu allgemeinem Gebrauch geſtellet, mit einer Vorrede M. Melchior Scheffers, 1725. 8.** welcher ſo eingerichtet iſt, daß die Antworten allezeit aus bibliſchen Worten und Sprüchen beſtehen. Als die Herrn Verfaſſer **der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1727. p. 761. ſqq.** denſelben recenſirten ſo bekannten; ſie, er ſey in vielen Stücken wohl gerathen, daß auch die Lehrer etwas zum gemeinen Nutzen daraus nehmen könnten: ia zuweilen verhalte ſich der Herr Graf ſo, daß manche Irr- und Frey-Geiſter es wohl zu Hertzen nehmen und ſich daraus beſſern mögten, wie er denn unter andern die Worte Röm. VII, 24. von den wahren Glaubigen annehme, die andere nur von den unwiedergebohrnen auslegten; ſie beklagten ſich aber, daß nebſt der hochſteigenden Opinion von eignen Kräften, das Urtheil der Läſterung über die ietzige arme Kirche und ihre Lehrer und Lehr-Art allhier herrſche. Gleich auf dem Titul hies es, der

Catechismus ſey ohne menſchlichen Zuſatz und Griffe der falſchberühmten Kunſt geſtellet, womit man die gewöhnlichen Catechismus-Bücher unſerer Kirche ſchmähe. In der Vorerinnerung werde vom Secten-Weſen der rechtgläubigen, als von einer Diana der Epheſer, recht ärgerlich geſprochen und eingeſtanden, daß unſere ſichtbare Kirche an die Stelle der iüdiſchen Phariſäiſchen Kirche getreten ſey. In dem Catechismo ſelbſt wären die Antworten bisweilen gar unzulänglich abgefaſſet, als von den Gnaden-Mitteln, ſonderlich vom heiligen Abendmal: auch bisweilen verdächtig gegeben, als wenn es von der Sonntags-Feyer hies: **ein ieglicher ſey in ſeiner Meinung gewis** u. ſ. w. Unter den Diſputationen, welche zu Roſtock Herr D. **Weidner** wieder den P. **Regent**, deſſen vorher gedacht worden, gehalten hat, befindet ſich auch eine, ſo dieſen Catechismum betrift, indem ietzterwehnter **Regent** in ſeiner **unpartheyiſchen Nachricht von der neuen Secte der ſo genannten Scheffenianer und Zinzendorfianer** p. 13. ſq. vierzehn Irrthümer aus demſelben weiſen wolte; darunter aber auch die wichtigſten Wahrheiten rechnete, z. e. das Geſetz GOttes hat niemand iemals erfüllet: der Glaube iſt die Haupt-Sache beym Chriſtenthum, und allein zur Seligkeit gnug: niemand kan eigentlich die Sünde; als GOtt allein vergeben:

ben: die Sünde wird dem gerechtfertigten nicht zugerechnet, und ſie um deswegen vor Irrthümer anſahe, weil man in der römiſchen Kirche anders lehret. Hiewieder merckte D. **Weidner** an, man ſolte ſich in dem päbſtiſchen Catechiſmo umſehen, ſo werde man da Irrthümer gnug antreffen.

Im Jahr 1735. kam der Catechiſmus des Herrn Grafens von neuem, und wie auf dem Titul angezeiget wurde, verbeſſert heraus. In einem kurtzen Vorbericht erinnerte man, weil verſchiedenes an dieſem Catechiſmo getadelt worden, ſo habe man auch verſchiedenes geändert; es habe aber der Verfaſſer ſelbſt mehr zuerinnern gefunden, als andere. Wenn man ſich nur nicht vor infallibel hielte, ſo wäre alles gut. Doch ſcheinet es nicht, daß man bey ſolchen Verbeſſerungen eben auf die Erinnerungen geſehen, welche ich vorher aus der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** angeführet, und heiſt es noch immer auf dem Titul, der Catechiſmus ſey abgefaſſet **ohne menſchlichen Zuſatz und Griffe der falſchberühmten Kunſt**, welcher Redens-Art man ſich billig hätte enthalten ſollen. Sie hilft zu nichts; hingegen ſchlieſſet man daraus ein wiedriges Gemüth gegen die Methode, die in den gebräuchlichen Catechiſmis unſerer Kirchen anzutreffen iſt.

§. CCI.

§. CCI.

Nicht weniger ſind wegen der Ebersdorfiſchen Bibel Bewegungen entſtanden. Der Herr Graf von Zinzendorf lies ſolche 1727 zu Ebersdorf im Voigtlande in 4. drucken, und wie man den Text nach des ſeligen Lutheri Uberſetzung beybehalten, auch deſſen Vorreden über das alte und neue Teſtament nebſt Arnds informator. biblic. vorgeſetzet hatte; alſo waren eine neue Vorrede und Einleitung: ingleichen Gedancken vor unterſchiedliche Leſer der Schrift: vollſtändigere Summarien an einigen Orten, und zu Ende Herrn Joh. Andr. Rothens, Predigers zu Bertholsdorf Verzeichnis und neue Uberſetzung der meiſten Oerter heiliger Schrift altes und neuen Teſtaments, welche in den Grund-Sprachen einen mehrern Nachdruck haben, hinzugekommen.

Wieder dieſen Bibel-Druck wurde aus dem Ober-Conſiſtorio zu Dresden eine kürtzliche; iedoch nöthige Warnung für demienigen, ſo in dem Ebersdorfiſchen Bibel-Druck an einem und dem andern Ort, als anſtößig angemercket worden, bekannt gemacht. Man erinnerte darinnen, daß man in der Vorrede nicht bey der Redens-Art der heiligen Schrift und bey der Lauterkeit der chriſtlichen Lehre geblieben. In den Gedancken vor unterſchiedliche

Le-

Leſer wäre nicht alles richtig, harmoniſch und behutſam gefaſſet. Abſonderlich träfe man bey den ſo genannten vollſtändigern Summarien manches anſtößiges an. Denn es kämen Summarien vor, welche gantz und gar des Haupt-Zwecks, den der heilige Geiſt in dieſem; oder ienem Pſalm und Capitul intendire, verfehlten und deſſen mit keinem Wort gedächten: in denen nicht recht geredet werde von GOtt, von der göttlichen Gnade und Gnaden-Würckungen: von der Religion und was derſelben angehörig; oder zuwieder ſey: in denen man ferner dem Leſer von dem obrigkeitlichen Amt, ſonderlich von dem iure magiſtratus circa ſacra oft ungleiche und wiedrige Gedancken beybrächte; wie man denn auch darunter ſolche anträfe, die den rohen und unbändigen Gemüthern vielen Anlas zu bitterer Läſterung des Lehr- und Predigt-Amts gäben und dabey noch ſchädlich wären, wenn die darinnen geführten Principien von dem Haus-Stand, ſo wie ſie dem Buchſtaben nach lauteten, zur Verwirrung aller göttlichen guten Ordnung angenommen werden wolten. Nachdem man dieſes alles angeführet und ſich bey einem ieden Punct auf Exempel berufen, füget man zum Schlus hinzu, ein iedes billiges Gemüth werde hieraus erkennen, daß der Ebersdorfiſche Bibel-Druck ſo, wie er ietzo vor Augen liege, auf mancherley Weiſe, zumal bey

ietzi-

ietzigen Zeiten, anſtößig und unzulaßig ſey. Daher zu allen Innwohnern der Churſächſiſchen Lande man das gute Vertrauen habe, ſie würden, ohne daß es in einer das liebe Wort GOttes betreffenden Sache nachdrückliche Zwangs-Mittel und ſcharffe Confiſcation bedürfe, ſich und die ihrigen damit nicht belegen und verwirren. Dieſe Warnung war den 8. Januar. 1727. abgefaſſet. Sie iſt ſo wohl der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1728. p. 646. ſqq. als auch der **auserleſenen theologiſchen** Bibliotheck *part.* 25. p. 58. ſqq. einverleibet worden. Die Feder ſoll dabey Herr D. **Marperger** geführet; den Bibel-Druck aber ſelbſt die Frau Geheime-Raths Directorin von Gersdorf veranſtaltet haben.

Dem Herrn Grafen von Zinzendorf ſoll durch den Cantzler und zweyen Herrn Regierungs-Räthen im Namen Ihro Königl. Maj. Vorſtellung geſchehen ſeyn, dieſe Warnungs-Schrift nicht öffentlich zubeantworten, damit keine weitere Bewegung darüber entſtehen möge, weswegen er es denn dabey bewenden laſſen, daß er auf die Anzeigung, die davon in den Leipzigiſchen Zeitungen geſchehen, eine öffentliche Antwort gethan und eine kurtze Erläuterung der Warnung ſelbſt aufgeſetzet, welche des Herrn **Rothens Verzeichnis und neuen Uberſetzung** ꝛc. ſo ſich

bey

bey dieſer Bibel befindet, vorgeſetzet und mit beygedruckt worden. Hiernechſt hat er eine ſchriftliche Beantwortung den 5. April 1727. dem geheimen Raths-Collegio übergeben und dabey vorgeſtellet, daß dasienige, weſſen man die Ebersdorfiſche Bibel beſchuldiget, keinen Grund hätte.

Wieder eben dieſe Bibel erinnerte der P. Regent in der unpartheyiſchen Nachricht von der neuen Secte der ſo genannten Schefferianer und Zinzendorfianer p. 17. ſqq. auch ein und das andere, darauf man in dem ihm entgegen geſetzten Zeugnis der Wahrheit p. 185. ſqq. geantwortet. Der bekannte Dippel kommt in ſeiner Predigt vor Nürnberger Prediger p. 19. nicht weniger auf dieſe Bibel, und beklagt, daß als die Saltzburgiſche Emigranten durch Vorſorge des Herrn Grafens von Zinzendorf in Nürnberg mit 600. Exemplarien ſolcher Bibel beſchencket worden, man ihnen ſelbige weggenommen habe.

§. CCII.

Noch mehrern Wiederſpruch hat das Herrnhutiſche Geſangbuch bekommen; ehe ich aber erzehle, was desfals vorgegangen, mus ich vorher anzeigen, was das eigentlich vor ein Geſangbuch ſey. Es ſind viererley Editiones von Geſangbüchern, ſo die Gemeine zu Herrnhut angehen, herauskommen. Die erſte trat 1725. vor die Gemei-

ne

ne zu Bertholsdorf an das Licht, mit einer Vorrede und Einleitung, denen man Herrn D. Marpergers Gedancken von Geſangbüchern beygefüget, worauf 1727. ein kleines Kinder-Geſang-Büchlein: 1731. die Sammlung geiſt- und lieblicher Lieder, eine groſſe Anzahl der Kernvolleſten alten und erwecklichſten neuen Geſänge enthaltende ꝛc. und 1734. das Geſangbuch der Gemeine zu Herrnhut, wie die Titul lauten, gefolget. Von dem letztern hatte man eben nicht viel Exemplarien gedruckt, weil es nur vor die Herrnhutiſche Gemeine dienen ſolte, und daher wurde es 1737. wieder aufgeleget und mit verſchiedenen Anhängen vermehret.

Unter dieſen verſchiedenen Editionen hat die dritte, welche 1731. zum Vorſchein kommen, kein geringes Aufſehen gemacht. Sie iſt hier gedruckt worden, welches ich nicht läugnen kan; man mus aber wiſſen, daß es ohne vorher gegangener Cenſur geſchehen und daher das nöthige dabey nicht beobachtet worden. Auf dem Titul ſtehet: dritte, ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage, nebſt einer Vorrede des Editoris, worinnen die Ordnung der Titel und zugleich eine ziemlich deutliche Einleitung in das gantze Geſchäft der Seligkeit zubefinden; ingleichen: Herrnhut und Görlitz, zufinden im Wayſenhaus. So wohl die Zuſchrift;

als

als die Vorrede hatten der Herr Graf von Zinzendorf unter dero ausdrücklichen Namen ausgefertiget, und in der letztern geſchrieben: **es iſt allhier eine groſſe Menge von Liedern; nicht aber, wie bey ſothaner Anzahl faſt zuvermuthen ſeyn ſolte, eine bloſſe Sammlung allerley Gedichte; ſondern von alten und neuen Liedern der Kern und Saft anzutreffen.** Darum ſahe man dieſes Geſangbuch nicht anders an, als daß es vornemlich zum Gebrauch der Herrnhutiſchen Gemeine gewidmet wäre, und daß der Herr Graf ſolches herausgegeben und alles, was darinnen enthalten, billige und vor gut heiſſe. Was man dagegen erinnerte, richtete man daher zugleich wieder den Herrn Grafen und die Gemeine zu Herrnhut: man nahm Gelegenheit, ſie beyderſeits der Lehre wegen verdächtig zumachen, und ſie mancherley Irrthümer zubeſchuldigen, wie aus dem ietzt folgenden zuerſehen ſeyn wird.

§. CCIII.

Ein Prediger zu Zittau, Herr M. Johann Gottfried Häntzſchel edirte: **nöthige Anmerckungen über die in dem Herrnhutiſchen Geſangbuch befindlichen Irrthümer, Veränderungen und Redens-Arten,** 1734. 4. Die theologiſche Facultät zu Wittenberg hat eine Approbation dazu gemacht. Die Schrift ſelbſt beſtehet aus drey Theilen. In dem erſten giebt der Herr Au-

ctor allerhand Irrthümer an, welche ſich in dieſem Geſangbuch befänden, z. e. GOtt habe alle Creaturen aus ſeinem Weſen geſchaffen, und der Menſch ſey ein Stück von Gott: die Menſchen würden durch ein beſonderes innerliches Licht erleuchtet: man werde durch die weſentliche Gerechtigkeit Chriſti gerecht: Chriſtum lernte man ohne das Wort GOttes erkennen: die Teufel würden aus der Hölle erlöſet: Chriſtus wäre unſer Mittler worden, wenn wir gleich nicht geſündiget: in dieſem Leben ſey eine völlige Wiederbringung des göttlichen Ebenbilds zuerlangen, u. ſ. w. In dem andern Theil handelt man von den Veränderungen der Lieder, welche unnöthig, unbillig, ärgerlich, verdächtig, auch höchſt gefährlich wären, wie unter andern das bekannte Lied: **es iſt das Heyl uns kommen her**, nicht nur unter dem Titul: vom fliehen der vergänglichen Luſt der Welt geſetzet; ſondern auch ſo verſtümmelt worden, daß man es faſt gar nicht mehr kenne. In dem dritten führet man viele Redens-Arten der Lieder an, welche fremd, ſeltſam, undeutſch, ungeſchickt, unverſtändlich, ja thörigt wären.

Hiewieder gab Herr M. **Friedr. Chriſt. Oetinger** heraus: **veſten und ſchriftmäſſigen Grund einiger theologiſchen Haupt-Wahrheiten, dargethan gegen die von Herrn M. Häntzſchel in Zittau dem Herrnhu-**

hutiſchen Geſangbuch aufgebürdete Irrthümer und in einer neulich herausgegebenen Schrift darüber gemachte Anmerckungen, 1734. 8. Er bringt ſeines Gegners Anmerckungen unter gewiſſe Claſſen und ſucht darzuthun, daß der meiſte Theil falſche und liebloſe Beſchuldigungen, Verdrehungen und Läſterungen, und welches einem im Miniſterio ſtehenden am wenigſten gezieme, höniſche Schertze und ſatyriſche Anzüglichkeiten wären. In die erſte Claſſe ſetzet er die angedichtete, falſchgefolgerte; oder auch gantz unrecht verſtandene Dinge: in die andere ſolche Lehren, wo man noch einmal fragen mögte, worinnen der Irrthum beſtehen ſolle: in die dritte dieienigen Redens-Arten, darinnen der Gegner Materie ſuche, zuläſtern: verdeckte Zoten aufzubringen, und allerhand Aergernis zugeben: in die vierdte dieienigen Redens-Arten, die er ſelbſt vor unbequem hält und dieſelbe zwar eingeſtehet; dabey aber meinet, man habe das Wort: die Liebe deutet nichts zum böſen, wenig beobachtet: in die fünfte einige gemisbilligte Correcturen. In der Vorrede gedencket er, weil die theologiſche Facultät zu Wittenberg nicht nur Herrn Häntzſchels unlauteres Unterfangen gebilliget; ſondern auch noch andere ſo genannte Wächter aufgefordert, die noch mehr dergleichen Beſchuldigungen aufſuchen ſolten, ſo habe man vor nöthig erachtet, gegen dieſer

feindſeligen Aufforderung ſich einmal mit aller Sanftmuth zuerklären, daß wenn die ſchon beſtelten Wächter ſich nicht beſſer; als Herr Häntzſchel legitimirten, daß ſie dergleichen Schriften mehr aus Liebe zur Wahrheit; als ketzermacheriſchen Has und Abſichten der Eitelkeit edirten, ſo werde dieſe Replique die erſte und letzte ſeyn. Es ſey nicht nur dieſes vor die Gemeine zu Herrnhut, daß Anno 1732. eine von hoher Lands-Obrigkeit angeordnete Commißion ihre Unſchuld erkannt; ſondern auch, daß die hohe Lands-Obrigkeit ein Misfallen an ſolchen zur Erbitterung abzielenden Motibus habe, und durch die 1727. und 1730. wiederholte Edicten die Pfarrer insbeſondere angewieſen, wie ſie ſich hiebey in Schrancken zuhalten hätten.

§. CCIV.

Der Auctor, welcher die **vollſtändige ſo wohl hiſtoriſch- als theologiſche Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft** herausgegeben, hat p. 154. ſqq. den Tractat des Herrn Häntzſchels ausführlich recenſiret: ihn gebilliget und vorher p. 52. die Approbation der theologiſchen Facultät zu Wittenberg deſſelbigen völlig eingerücket. Als hiewieder die **kurtze; iedoch hinlängliche und zuverläßige Anmerckungen** herauskamen, erinnerte man p. 8. daß dieſes Geſangbuch, welches das Marchiſche wä-

wäre, die Gemeine zu Herrnhut nicht vor das ihrige erkenne, ob gleich der Herr Graf eine Vorrede dazu gemacht. Es wären in etlichen Liedern viele Expreßionen, die nicht zu vertheidigen; auch von der Herrnhutiſchen Gemeine nie gebraucht worden. Das Geſangbuch derſelben ſey mit allen zu Herrnhut gebräuchlichen Liedern 1734. in Loebau ediret worden. Man hat mir auch geſagt, es ſey das mehrerwehnte und in Streit gekommene Geſangbuch eigentlich vor die zerſtreueten Kinder GOttes, wie es geheiſſen, geſammlet worden. Das Lied: **es iſt das Heyl uns kommen her**, habe man mit einem unrechten verwechſelt. Aus Verſehen und weil es andere verlanget, wären manche hinein kommen, die einen Anſtos gegeben. So bald man das gemercket, habe man Anſtalt gemacht, daß ein anderes vor die Gemeine zu Herrnhut, und zwar das gleich vorher gedachte, zu Loebau 1734. gedruckt; hingegen die Exemplarien, die man von dem vorigen bey dieſer Gemeine angetroffen, auf die Seite geſchaffet worden.

Das iſt an ſich gut und lobenswürdig. Denn daß ſolches Geſangbuch viel anſtößiges in ſich faſſet, iſt auſſer allem Streit. Jetzo nicht zugedencken, daß man viele alte erbauliche und in der evangeliſchen Kirche ſo lange Zeit übliche Geſänge gar weggelaſſen, welche man doch, wenigſtens um Anſtos zu-

vermeiden und die gethane Bekänntnis der Herrnhutiſchen Gemeine zu der evangeliſchen Religion deſto mehr zubeſtärcken, hätte beybehalten ſollen: auch nicht, daß man in den vorher bekannt geweſenen Liedern manches eigenmächtig geändert und bisweilen gantz umgekehret, wie in dem ſchon angeführten herrlichen Geſang: **es iſt das Heyl uns kommen her**, zum groſſen Anſtos geſchehen iſt, dergleichen ſich gar nicht geziemet, ſo iſt an dem, daß man hier viele Lieder findet, welche gantz irrige und falſche Meinungen zuerkennen geben: welche aus ſo ſeltſamen, duncklen, verworrenen und hohen Redens-Arten beſtehen, daß ich gewis verſichert bin, ein gemeiner und einfältiger Mann, wenn er ſolche Lieder ſinget, könne in der That ſelbige nicht verſtehen und alſo nicht wiſſen, was er ſinge; wo er aber gleichwohl ſolche vor andern ſchön und erbaulich hält, und ſie denen alten, welche rein, lauter und verſtändlich ſind, auch denen, die Lutherus verfertiget, vorziehet, zeige er damit einen verderbten Geſchmack an. Wo findet man in heiliger Schrift, nach welcher wir unſere Begrieffe von geiſtlichen Sachen auszudrucken haben, dergleichen Weiſen zureden? Darum iſt es wohl gethan geweſen, daß ſich die Gemeine zu Herrnhut von dem Gebrauch dieſes Geſangbuchs los gemacht und ſolches öffentlich bezeuget worden; es wäre aber auch gut geweſen,

wenn der Herr Graf von Zinzendorf die Vorrede nicht dazu gemacht; noch darinnen geſchrieben hätte, man träfe hier den **Kern und Saft von alten und neuen Liedern** an: wenn man nicht auf dem Titul geſetzet, daß es zu Herrnhut herauskommen und im Wayſenhauſe daſelbſt zufinden: wenn Hr. M. Oetinger ſolches nicht als ein Herrnhutiſches Geſangbuch vertheidiget hätte. Denn bey ſolchen und andern Umſtänden hat man nicht anders dencken können; als daß dieſes Buch eigentlich zum Gebrauch der Gemeine zu Herrnhut gewidmet ſey, und daher Gelegenheit bekommen müſſen, an der reinen Lehre ſolcher Gemeine zuzweifeln, wie denn eben dieſes Buch die Quelle worden, daraus die meiſten und wichtigſten Vorwürfe in den Lehr-Puncten wieder den Herrn Grafen und wieder die Herrnhutiſche Gemeine gefloſſen ſind.

Sonſt iſt noch herauskommen: **gründliche Nachricht von Einführung irriger Lehre durch Lieder und Geſänge, wohin ſie abgezielet und wie ihr wiederſtanden worden, benebſt einer Unterſuchung des Herrnhutiſchen Geſangbuchs zum Druck befördert von Erdmann Neumeiſtern,** 1736. In dem Hannöveriſchen ſoll auch die Einführung des Herrnhutiſchen Geſangbuchs durch einen königl. Befehl ſeyn verboten worden.

§. CCV.

Nun iſt noch ein Punct dieſer Streitigkeiten übrig. Er betrift die privat-Verſammlungen. Die Rede iſt eigentlich hier nicht von der Praxi, die desfals bey der Herrnhutiſchen Gemeine iſt, wobey ich mich nicht aufhalte; ſondern vielmehr von einer Meinung, die der Herr Graf von Zinzendorf von denſelben und deren Nothwendigkeit vorgetragen. Denn in ſeinen Bedencken und beſondern Sendſchreiben *part.* 1. p. 46. meinet er, eine chriſtliche Obrigkeit könne ſolche nicht verbieten, und wenn ſie das thäte, dürfe ein chriſtlicher Unterthan hierinnen nicht nachgeben. Er legt ihnen eine abſolute Nothwendigkeit bey.

Seine eigene Worte lauten alſo: **die Verſammlungen der Heiligen, wo man ſich unter einander ermahnet, ſoll man nicht verlaſſen, das iſt GOttes Wort. Wenn einem alſo befohlen wird, ſie zu verlaſſen, ſoll man es nicht thun. Die Obrigkeit bey einer höhern deswegen zuverklagen, finde ich nicht vor gut; aber mit Demuth ihr vorzuſtellen das ſchwere Gericht und die Unmöglichkeit, das Reich und Werck JEſu zuhindern, halte ich vor wohlgethan. Will es nicht helffen, ſo fähret man in ſeinem einfältigen Gehorſam gegen GOtt fort: läſſet ſich vorfordern: antwortet demüthig,**

vernehmlich, gründlich, läſſet ſich ſtrafen und leidet geduldig. Wird man verwieſen, ſo gehet man fort: wird man ins Gefängnis geworfen, ſo freuet man ſich: gehet es ans Leben, ſo giebt mans hin: wird man los gelaſſen, ſo fähret man fort. Die Leyden mus man nicht abwenden. Denn darunter wächſet das Reich JEſu gewaltig. Groſſe und Geringe haben hier kein gröſſer Recht, einer als die andern. Es müſſen dieſelben Leyden über Brüder in der Welt gehen. Niemand wird dieſes anders verſtehen können, als daß der Herr Graf von Zinzendorf die privat-Verſammlungen vor abſolut nothwendig halte. Das iſt eben ſein Principium, aus welchem er ſchlieſſet, man müſſe hierinnen der Obrigkeit nicht gehorchen, und lieber alles Leyden über ſich nehmen, ehe man nachgäbe.

Hiewieder hat Herr Paſtor Neumeiſter die Vorrede ſeines Tractats, den er pietismum a magiſtratu politico reprobatum & proſcriptum genennet hat, gerichtet und gegen den Herrn Grafen von Zinzendorf beweiſen wollen, die privat-Verſammlungen wären in GOttes Wort nirgends geboten: nicht nothwendig: nicht nützlich; ſondern vielmehr der chriſtlichen Lehre ſo wohl; als Leben und Wandel gefährlich: allemal ſchädlich befunden worden: dem öffentlichen Gottesdienſt nachtheilig: gäben Anlas zu Trennungen und

ſetzten das gemeine Weſen in Gefahr. Dazu kam Herr M. Gottfr. Chriſt. Claudius und ſtelte eine Schrift unter folgendem Titul: das entdeckte Heiligthum der Schwärmer, das iſt: gründliche Unterſuchung der Conventiculorum, darinnen von ihrer Natur und Weſen, von ihren Abſichten, Wachsthum und Hinderniſſen, ingleichen von ihrer Lehre und Leben, nach Anleitung einer innen benannter Herrnhutiſchen Schrift ausführlich gehandelt wird, 1736. 8. an das Licht. Die Herrnhutiſche Schrift, deren hier gedacht wird, und welcher dieſes Werck eigentlich entgegen geſetzet iſt, ſind eben des Herrn Grafens von Zinzendorf Bedencken und beſondere Sendſchreiben. Man trift hier fünf Capitel an. In dem erſten handelt man von der Beſchaffenheit der Winckel-Kirchen: in dem andern von den wichtigſten Eigenſchaften derſelben, als von ihrem Grund, Nothwendigkeit und Vortreflichkeit: in dem dritten von den Mitteln, deren man ſich bediene, die Winckel-Kirchen aufzurichten: in dem vierdten von den Hinderniſſen, welche dem Werck noch bis dato im Weg ſtünden, und in dem fünften von den falſchen Lehren und böſem Leben, welches in den privat-Verſammlungen im Schwange gehe, da man denn aus den Zinzendorfiſchen Bedencken einen gantzen Catalogum irriger Lehren gemacht, und noch einen Anhang einiger Beyla-

lagen, auf welche man ſich im vorhergehenden berufen, beygefüget.

Ehe ich in dieſer Sache und deren Erzehlung fortfahre, mus ich im vorbeygehen erinnern, daß der Herr Claudius in dieſer ietzt angeführten Schrift auch mich angegriffen; oder doch zuerkennen gegeben, daß er mit mir nicht zufrieden ſey. Das thut er gleich in der Vorrede und ſagt, was wegen der privat-Verſammlungen in unſerer Kirche vorgegangen, das hätte Herr D. Löſcher in einer angenehmen und unpartheyiſchen Kürtze; ich aber mit nicht geringer Partheylichkeit weitläuftiger erzehlet. Das iſt eine Beſchuldigung, von welcher ich glaube, ſie ſey ungegründet und hier werden mir alle beyfallen, die meine Erzehlung ſelbſt leſen und mit unpartheyiſchen Gemüthe anſehen. Sie werden urtheilen und bekennen, weil man zu denienigen gehöre, die in den neueſten Controverſien ſchlechterdings wieder Spenern und denen, ſo ihm beypflichten, ſind, und alſo in einer anti-Speneriſchen Partheylichkeit ſtecke, ſo habe man mich um deswegen einer Partheylichkeit beſchuldigen wollen, weil ich in dem Punct von den privat-Verſammlungen ein und das andere vor den Herrn D. Spenern erinnert. Soll das partheyiſch geſchehen ſeyn, ſo mus man beweiſen, daß was ich geſagt und geurtheilet, die Wahrheit nicht zum Grund habe; ſondern blos aus einem Affect gegen Spenern und deſſen Par-

thie

thie gefloſſen, als worauf ſolche Partheylichkeit ankommen würde. Er thut das ferner gleich auf dem erſten Blat des Wercks ſelbſt. Ich hatte in dieſer meiner Einleitung angemercket, daß man bey der Controvers von den privat-Verſammlungen die Beſchaffenheit der Streit-Fragen nicht richtig, ordentlich und deutlich erkläret und aus einander geſetzet habe, und da meinet der Herr Claudius, ich hätte mich ſchämen ſollen, ſo vielen wackern Gottesgelehrten, welche die Sache vielmals tiefer eingeſehen, als man wohl meine, dieſes ſo dreiſte unter die Augen zuſchreiben. Es wäre das eine ſtarcke Auflage und wenn er den Beweis von mir fordern ſolte, würde es mir wohl daran fehlen: wobey ich denn nur dieſes erinnere, daß ich in dem angezogenen Ort den Beweis ſchon mit angegeben, und alſo derſelbige nicht erſt zufordern; ſondern zuwiederlegen iſt, indem es daſelbſt heiſſet, die Streit-Sache von den privat-Verſammlungen ſey **in den vielen Schriften, die davon herauskommen, mehrentheils gar verwirrt und unordentlich vorgetragen worden**, und darinnen liegt der Beweis, da man gleichſam von der Würckung auf die Urſach geſchloſſen. Man mus demnach das Gegentheil darthun. Sagt man, der einige Schelwig könne das, was ich angemercket hätte, niederſchlagen indem er eine richtige Beſchreibung von einem Collegio der Gottſeligkeit gemacht, ſo ſage ich: geſetzt, ſie

wä-

wäre richtig, ſo folgt ia nicht, daß dieſes auch andere gethan haben. Ich habe von dem geredet, was mehrentheils geſchehen ſey; wiewohl ich auch bekennen mus, daß ich die Schelwigiſche Definition nicht vor hinlänglich; noch vor ſo beſchaffen anſehen kan, daß damit der Punct des Streits recht formiret ſey. Uber dieienige Art der privat-Verſammlungen, von welcher Herr D. Schelwig redet, iſt eigentlich der Streit nicht entſtanden. Das weiſet die Hiſtorie und der Augenſchein darinnen. Es giebt andere Gattungen ſolcher Verſammlungen, darüber man ebenfals diſputiret, und darauf ſich die angeführte Beſchreibung gar nicht appliciren läſſet.

Doch ich habe nicht nöthig, mich hiebey aufzuhalten, weil es Kleinigkeiten ſind, darüber man kein Diſpüt anzufangen hat. Ich habe, wie ich ſchon gedacht, dieſes nur im vorbeygehen erinnern wollen, weil ich eben dieſer Schrift Erwehnung gethan. Vielmehr gehe ich in der Sache ſelbſt fort. Die Rede war von den privat-Verſammlungen, von welchen der Herr Graf von Zinzendorf glaube, ſie wären abſolut nothwendig, worinnen ihm denn in einigen Schriften wiederſprochen worden. Dieſem füge ich noch bey, daß der Herr geheime Rath **Moſer**, von dem man nicht ſagen kan, daß er aus einem wieder gedachten Herrn Grafen gefaſten Affect etwas ſchreibe, in dem **rechtlichen Bedencken von privat-Ver-**

ſamm-

ſammlungen der Kinder GOttes p. 123. ſq. den Zinzendorfiſchen Satz, daß die privat-Verſammlungen von einer abſoluten Nothwendigkeit wären, nicht ſchlechterdings billigen kan. Er ſagt: Verſammlungen in certa forma halte ich mit dem Herrn Grafen vor überaus gut; aber nicht abſolut nothwendig; einander ermahnen und lehren aber an und vor ſich vor abſolut nothwendig. Würden alſo förmliche Verſammlungen verbothen, glaube ich, man ſolle der Obrigkeit gehorchen; wolte man aber gar nicht geſtatten, daß gute Seelen, in nicht ſtarcker, oder gewiſſer Anzahl: in nicht gewiſſer Zeit und Ort zuſammen kämen, ſich zuermahnen, zulehren und aufzumuntern, ſo glaube ich auch, man ſolle GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen.

§. CCVI.

Die privat-Verſammlungen, wenn ſie gehöriger maſſen angeſtellet werden, ſind als eine ſehr nützliche Sache anzuſehen. Zur gehörigen Einrichtung derſelben gehöret, daß keine irrige und verdächtige Lehren vorgebracht; oder eingeführet werden: daß ſie nicht die Geſtalt eines öffentlichen Gottesdienſts haben, und dieſer darunter keinen Schaden leidet; ſondern die Beſuchung deſſelbigen dadurch vielmehr befördert wird und alſo daher vor das Predigt-Amt nichts nachtheiliges erwächſet: daß

daß man keinem dabey die Freyheit verſtatte, ſich vor einen Lehrer aufzuwerfen: daß die Anzahl derer, die zuſammen kommen, nicht zu gros, es ſey nun, daß iemand darüber die Aufſicht führe; oder nicht. Nach ſolcher Verfaſſung hat man ſie als was nützliches anzuſehen. Sie haben ihren geiſt- und leiblichen Nutzen: ſie dienen ſo wohl zur Beförderung des wahren Chriſtenthums und Ausbreitung des Reichs Jeſu Chriſti; als auch zum Wohlſeyn des gemeinen Weſens, welches man aus der Sache ſelbſt leicht erkennen kan, wenn man ſie nach derienigen Einrichtung, die ich gleich vorher erfordert habe, anſiehet und ohne Vorurtheil betrachten will. Niemand wird läugnen, wenn böſe Geſellſchaften groſſen Schaden bringen, und wir daher in heiliger Schrift dafür gewarnet werden; daß hingegen gute Geſellſchaften; oder privat-Verſammlungen was nützliches ſeyn müſſen; wer mag aber zweifeln, daß das gute Geſellſchaften ſind, wenn einige Seelen, es ſey von ohngefehr; oder zu einer beſtimmten Zeit, zuſammen kommen: mit einander von GOtt und göttlichen Dingen reden: in der Schrift; oder ſonſt in einem geiſtreichen Buch leſen: beten: ſich unter einander zuerwecken und zuerbauen ſuchen, ſo daß ſie dabey in denienigen Schrancken bleiben, die ich vorhin bemercket habe. Denn in denſelbigen mus man bleiben, wenn das Werck ſeinen Nutzen haben ſoll. Kommt man aus

den-

denſelben, ſo bin ich auch der Meinung, daß alsdenn die privat-Verſammlungen ſchädlich werden können.

Doch wenn ſie gleich an ſich und auf gewiſſe Maſſe nützlich ſind; ſo ſind ſie gleichwohl nicht nothwendig, und noch vielweniger abſolut nothwendig. Der Herr Graf von Zinzendorf hat hierinnen der Sache zu viel gethan. Eine ſolche Nothwendigkeit läſſet ſich weder aus der Sache ſelbſt; noch aus der heiligen Schrift beweiſen. Wolte man den Beweis aus der Sache ſelbſt nehmen, ſo müſte man behaupten, der Grund, daß man zum guten erwecket, darinnen geſtärcket und erhalten werde, läge in ſolchen Verſammlungen, ſo fern ſie als Verſammlungen angeſehen werden: man müſte ſagen, daß die Gnade GOttes und die von ihm verordnete Gnaden-Mittel, wodurch alle das gute gewürcket wird, an ſolche Verſammlungen ſchlechterdings gebunden: daß niemand könne bekehret; oder wenigſtens geheiliget und erbauet werden, damit er im geiſtlichen wachſe und zunehme, und er ſelbſt ſein Chriſtenthum rechtſchaffen abwarte, er befinde ſich denn in ſolchen Verſammlungen und wohne denſelbigen bey, welches alles Dinge ſind die offenbar mit der Sache ſelbſt und mit der Erfahrung ſtreiten. In heiliger Schrift wird man auch nichts antreffen, womit ſolche abſolute Nothwendigkeit könnte bewieſen werden. Und das haben diejenigen, welche ſonſt

die privat-Verſammlungen in ihrer Maaſſe vertheidiget und darüber in Streitigkeiten gezogen worden, wohl erkannt, daß wenn ſie ſolche gleich vor was nützliches ausgegeben, ſie dennoch denſelben keine Nothwendigkeit beygeleget haben: ia ſolche ihnen vielmehr ausdrücklich abgeſprochen. Man leſe und erwege, was hievon der Herr D. Spener hin und wieder geſchrieben hat. In der gründlichen Beantwortung der ausführlichen Beſchreibung des Unfugs der Pietiſten p. 146. ſagt er: die collegia pietatis finde ich nicht bloſſerdings und aller Orten nothwendig: daher da ich ein ſolches in Franckfurt am Mayn gehalten, habe ich nichts gefunden, das mich in Dresden; oder hier darzu gedrungen hätte. Ich wolte es auch nicht allen Predigern; noch an allen Orten und zu allen Zeiten rathen; ſondern es gehöret darzu eine genaue Uberlegung aller Umſtände, der Prediger ſelbſt, der Perſonen, die eine Begierde nach mehrer Erbauung haben, und denen GOtt Gaben gegeben hat, und dergleichen: aus welchen abzunehmen, ob ietzt hie; oder da eines zu verſuchen ſeye. Er thut in der gründlichen Vertheidigung ſeiner Unſchuld gegen Herrn D. Alberti p. 32. hinzu: ich bekenne auch gern, daß ich ſolche Collegia unter die Dinge zehle, die in der Kirchen nicht zu dero Weſen

blos nothwendig; ſondern zu deroſelben Beſſerung nützlich ſind. Und ob er wohl ſein Abſehen eigentlich auf ſolche collegia pietatis gerichtet, welche ein Prediger mit ſeinen Zuhörern anſtellet, ſo kan man doch daraus ſchlieſſen, daß er auch die andern privat-Verſammlungen nicht vor was nothwendiges gehalten. Das erhellet gar deutlich aus deſſen Tractat vom geiſtlichen Prieſterthum. Denn da er daſelbſt p. 64. die Frage vorträget: auf was Art ſich die Chriſten ihrer Aemter, die ihnen kraft des geiſtlichen Prieſterthums zukämen, zugebrauchen, und ob auch einige zu ſolchem Zweck zuſammen kommen mögten? ſo giebt er hierauf folgende Antwort: gleichwie bey ieglicher ungefehr aufſtoſſender Gelegenheit ſolches recht iſt, daß ſie ſich erbauen; alſo kans auch nicht unrecht ſeyn, wo einige gute bekannte Freunde zuweilen ausdrücklich zuſammen kommen, die Predigten mit einander zuwiederholen, und ſich des gehöreten zuerinnern: in der Schrift zuleſen, und wie ſie das geleſene in die Ubung bringen mögten, ſich in der Furcht des Herrn zubeſprechen. Nur daß es keine groſſe Verſammlungen ſeyen, die ein Anſehen einer Trennung und öffentlichen Zuſammenkunft haben mögten: daß ſie nicht dadurch den öffentlichen Gottesdienſt verſäumen; verächtlich deswegen davon

hal-

halten: die ordentliche Prediger darüber nicht verachten: auch ſonſten in ihren Schrancken ſich halten: ihre nothwendige Arbeit und Beruf wieder ihrer vorgeſetzten; oder Eltern Willen nicht unterlaſſen: willig alles deſſen, was ſie gehandelt, Rechenſchaft geben, und allen böſen Schein dabey vermeiden, welche Stelle wol zumercken iſt. Es iſt nicht ohne, daß man heut zu Tage bey den privat-Verſammlungen bisweilen zuweit gehet: ſie dem öffentlichen Gottesdienſt vorziehet und ſonſt dabey aus den Schrancken kommt; das iſt aber des Herrn D. Speners Sinn gar nicht geweſen. Er hat die Sache wohl verſtanden: gnau eingeſehen und davon weislich geurtheilet. Eben daher, da ſolche Verſammlungen keine Nothwendigkeit bey ſich haben, läſſet ſich ſchlieſſen, daß eine Obrigkeit ſolche verbieten kan, und wenn dieſes geſchiehet, man deren Befehl zugehorſamen, verbunden ſey. Denn fallen ſie gleich weg, ſo kan man gleichwohl ohne denſelben ſein Chriſtenthum abwarten: ſich und andere erbauen: die Aemter, die einem vermöge des geiſtlichen Prieſterthums obliegen, verwalten, als deren Beſorgung, da ſie einem von GOtt aufgetragen ſind, eine chriſtliche Obrigkeit ungehindert laſſen wird.

Des fünften Capitels
Von den
Gegen das Ende des ſiebenzehnden Seculi bis auf ietzige Zeit entſtandenen Streitigkeiten
Andere Abtheilung
Von den
neueſten ſtrittigen, ſonderlich ſo genannten pietiſtiſchen Puncten überhaupt.

Innhalt.

Nachdem man einige Schriften angeführet, welche dieſe Streitigkeiten angehen §. I. - - V.

So werden erſtlich einige Puncten, welche vorher abgehandelt worden, noch weiter erläutert, und zwar von der Nothwendigkeit der polemiſchen Theologie §. VI.

Von der Kraft des göttlichen Worts §. VII.

Von den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche §. VIII. IX.

Von dem Unterſcheid der Seeligkeit in dieſem und ienem Leben §. X.

Von der Benennung der Verſtorbenen als ſelig §. XI.

Von dem Ende der Welt §. XII.

Ingleichen von der Urſach der Sünde § XIII.

Von der Erleuchtung eines Unwiedergebohrnen §. XIV.

Von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung §. XV.

Von der Redens-Art: ich bin Chriſtus §. XVI.

Von den ſo genannten Mittel-Dingen §. XVII. - XXI.
Von der Haltung der Gebote GOttes §. XXII.
Von der Beſchaffenheit der Lutheriſchen Kirche und ob ſie eine neue Reformation brauche §. XXIII. XXIV.
Von dem Beichtſtul §. XXV. XXVI.
Von dem Beichtgeld §. XXVII.
Von dem geiſtlichen Prieſterthum §. XXVIII.
Von den collegiis pietatis §. XXIX.
Von den evangeliſchen und epiſtoliſchen Texten §. XXX.
Vors andere geht man dieienigen Controverſien durch, die nach der Zeit dazu kommen: als, ob Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur verbunden geweſen, auch vor ſich zubeten §. XXXI.
Ob dem eigentlich ſo genannten Evangelio eine verbindende Kraft beyzulegen ſey? §. XXXII.
Von der Beſtimmung der Zeit, wenn einer bekehret worden §. XXXIII.
Ob man in ſeinem Taufbund durch ſein gantzes Leben ohne allen Rückfall könne ſtehen bleiben §. XXXIV.
Von der ſo genannten heilſamen Verzweifelung §. XXXV.
Von dem Buskampf §. XXXVI. XXXVII. XXXVIII.

Von der Bekehrung eines Menſchen, ob ſie ein Geheimnis zunennen ſey §. XXXIX.

§. I.

Hier will ich erſtlich dasienige, was von ſolchen ſtreitigen Puncten in dem andern Theil vorgekommen, und geſagt worden, nach Beſchaffenheit der Umſtänden weiter erläutern und hie und da einige Zuſätze machen; hierauf aber dieienigen Controverſien, welche nach der Zeit entſtanden, hinzu-

thun und beſonders abhandeln, folglich den Vortrag, den ich hier anzuſtellen habe, in zwey Theile bringen.

In dem erſten werde ich alſo blos bey denjenigen Puncten, welche in dem andern Theil dieſer Einleitung berühret worden, bleiben, und nach der Ordnung, der ich alda gefolget bin, ein und das andere weiter ausführen und noch verſchiedene Anmerckungen beyfügen. Daſelbſt habe ich vorher, ehe ich auf die ſtrittigen Puncten ſelbſt kommen bin verſchiedenes zu deren Erläuterung berühret, und zuerſt
p.9. die Frage: ob der ſo genannte Pietismus eine Fabel ſey; oder nicht? abgehandelt, wovon verſchiedene beſondere Schriften vorhanden ſind, in deren einigen ſolcher als eine Fabel ausgegeben worden; in andern hingegen hat man dieſes geläugnet, und gemeinet, er ſey eine gewiſſe Secte. Jenes iſt geſchehen in dem Informat; oder eigentlichen **Unterricht vom Pietismo der theologiſchen Facultät auf der Univerſität Leipzig,** welches 1710 herauskommen und nachgehends noch vielmals gedruckt worden; wie denn auch in Hrn. D. Langens antibarbaro *part.* V. p. 522. ſqq. eine beſondere und ausführliche Abhandlung de fabula pietiſtica anzutreffen iſt. Und da ich ſelbſt dafür gehalten;
p.11. auch noch der Meinung bin, wenn man durch den Pietismum eine gewiſſe Secte verſtehe, welche der ſelige Spener geſtiftet und die aus

ſolchen Leuten beſtünde, die allerhand ſchwär-
meriſche Lehrſätze unter dem Vorwand der
Gottſeligkeit anzunehmen und die evangeli-
ſche Kirche damit zubeunruhigen pflegten, daß
er nichts anders, als eine Fabel ſey, ſo iſt heraus-
kommen: chriſtlicher Unterricht an einen
Saltzburgiſchen Emigranten auf ſeine
an einen evangeliſch-Lutheriſchen Predi-
ger gethane Frage, ſeinen Mitemigran-
ten und Brüdern in Liebe herausgege-
ben, ꝛc. 1733. worinnen man gleich in der
erſten Frage: ob es Secten im Lutherthu-
me gäbe? wieder mich darthun wollen, daß
die Pietiſten eine beſondere Secte ausmäch-
ten; ich kan mich aber nicht beſinnen, was
man darinnen eigentlich vorgebracht: wenig-
ſtens habe ich dieſe Schrift ietzo nicht bey der
Hand.

Eben das, daß der Pietismus keine Fabel
ſey, hat man in andern Schriften wollen be-
haupten. Dahin gehöret der theologiſchen
Facultät zu Roſtock Beantwortung der
Frage: ob die Pietiſterey eine Fabel ſey?
worinnen zugleich auf der Herrn Theolo-
gen zu Gieſſen ſo genannte wiederholte
Lehr- und Ehren-Rettung kürtzlich ge-
antwortet wird, 1715. 4. welches eine ziem-
lich ausführliche Schrift iſt, und ſonderlich
wieder das vorher angeführte Leipzigiſche Re-
ſponſum gerichtet worden, deſſen Gründe,
warum man den Pietismum als eine Fabel

 an-

anzuſehen habe, man *cap.* 9. p. 78. ſqq. nach einander angeführet und denſelben wiederſprochen hat. Gleiche Meinung hat Herr D. Wernsdorf in einem Programmate vertheidiget, ſo nachgehends ins deutſche gebracht und unter dem Titel: **Wernsdorfs Programma von der Frage: ob der Pietismus eine Fabel?** 1724. gedruckt worden. Man wolte dieſes nebſt einem Vorbericht dem Buddeiſchen Sendſchreiben an die Pietiſten zu Teſchen, wie es ferner auf dem Titel heiſſet, entgegen ſetzen; auf was Art aber dieſes geſchehen, erhellet aus der oben erzehlten Hiſtorie der Teſchiſchen Bewegungen. Dazu kommt: **alter und neuer Beweis, daß die Pietiſterey keine Fabel ſey,** 1726. 8. welche Schrift ich aber ſelbſt nicht geleſen; ſondern finde ſie nur in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen,** 1727. p. 505. angeführet. Nicht weniger hat Herr D. **Löſcher** in ſeinem **vollſtändigen** Timotheo Verino ſein Abſehen dahin gerichtet, daß er erweiſen möge, der ſo genannte Pietismus ſey keine Fabel, welches noch von andern bey Gelegenheit in ihren Schriften geſchehen iſt.

§. 11.

Ich habe ferner vorher, ehe ich auf die ſtrittige Puncten kommen, diejenigen Schriften erzehlet, in denen ſelbige abgehandelt worden, und indem ich der von hoher Obrigkeit an verſchie-

ſchiedenen Orten publicirten Edicten gedacht, dabey erinnert, da der eine Theil daraus p. 19. zubeweiſen pflegte, die ſo genannten Pietiſten eine gewiſſe Secte ausmächten: dieſes und ienes lehrten: hie und da verworfen und verdammt worden; ſo habe der andere Theil dagegen vieles einzuwenden, wobey ich denn ietzo noch anmercke, daß ſolche Edicten der Herr Paſtor Neumeiſter zuſammen drucken laſſen, und dem Werck folgenden Titel gegeben: pietismus a magiſtratu politico reprobatus & proſcriptus; **oder die von weltlicher Obrigkeit in und auſſerhalb des Römiſchen Reichs verworfene und verwieſene Pietiſterey, und was mit derſelben verwandt iſt: ſo wohl nach denen diesfals ergangenen Edictis; als unwiederſprechlichen** documentis publicis **gezeiget, aus welchen auch** ein corpus doctrinæ pietiſticæ **kürtzlich zuſammen gezogen und zum Druck gegeben,** 1736 4. Dieienigen, welche man unter die Pietiſten; oder Anhänger des Herrn D. Speners rechnet, werden ſich dieſe Sammlung nicht entgegen ſeyn laſſen, und vielleicht dencken, daß ſolche zu ihrem eigenen Vortheil dienen könne. Denn da man hier ſo viele Edicten beyſammen antreffe, ſo werde man, wenn man ſie alle nacheinander durchgehe, finden, daß ſie faſt alle wieder die Fanaticos und Separatiſten gerichtet, mit denen man keine Gemeinſchaft

habe: daß man unter der groſſen Anzahl derſelben eben nicht viele finde, in denen man den Namen der Pietiſten gebraucht, oder wohl zu der Zeit, da ſie abgefaſſet worden, überall bekannt geweſen, und wenn auch derſelbige vorkomme, ſo hies es doch in manchen: die ſo genannten Pietiſten: daß man ferner keines darunter werde aufweiſen können, in welchem man des ſeligen Speners gedacht, und da der Pietismus eine Secte ſeyn ſolte, welche Spener geſtiftet, ſo ſähe man nicht, wie deſſen niemals hätte können gedacht werden, wenn man mit ſolchen Edicten den eigentlich ſo genannten Pietismum hätte unterdrucken wollen. Man dürfte hinzuthun, daß man ſolche Edicten nicht blos hinſetzen; ſondern auch die Begebenheiten dabey erzehlen müſſe, wodurch ſie veranlaſſet: von wem ſie aufgeſetzet: ob ſie auch mit Bewilligung der hohen Obrigkeit zum Druck befördert: ob ſie nicht wieder aufgehoben worden; ingleichen daß man, wenn die Hiſtorie hierinnen ſolte vollſtändig ſeyn, derienigen Edicten auch nicht zuvergeſſen habe, worinnen man das unnütze Gezäncke wegen des Pietiſmi verbothen und ſich der Wörter, Pietismus, Pietiſterey, Pietiſt zuenthalten, befohlen, welches wohl in ſolchen Landen geſchehen iſt, in denen vorher Verordnungen wieder die Pietiſten ergangen. Denn wolle man ſagen, das letztere hätten nachgehends pietiſtiſch-geſinnte, es ſey im geiſt; oder weltlichen

lichen Stand, veranlaſſet; ſo lies ſich wohl mit eben und vielleicht noch gröſſerm Recht behaupten, wenn Verordnungen wieder die eigentlich ſo genannten Pietiſten ergangen wären, ſo wären daran dieienigen ſchuld, welche wieder den Pietismum eingenommen geweſen; die aber nachgehends zum Theil wohl auf beſſere Gedancken gekommen. Demnach dürfte das Werck des Herrn P. Neumeiſters meinem Bedüncken nach mit beſſerm Recht den Titel behaupten: fanaticismus a magiſtratu politico reprobatus & proſcriptus.

Dergleichen Edicten findet man auch ſonſt hin und wieder, wo nicht alle; doch die meiſten; oder viele angeführet und zuſammen geleſen. Man ſehe der theologiſchen Facultät zu Roſtock Beantwortung der Frage: ob die Pietiſterey eine Fabel ſey? *cap.* 7. p. 53. ſqq. Joh. Wolfg. Jägers hiſtoriam eccleſiaſtic. & politic. *tom.* II. *part.* 2. p. 219. nach, wie ich ſie denn ſelbſt in dieſer Einleitung mit angeführet habe.

§. III.

Indem ich derienigen Schriften erwehnet, in denen man die ſo genannten pietiſtiſchen Controverſien auf eine förmliche und ſyſtematiſche Art vorzutragen, ſich bemühet, ſo iſt dabey des Hn. D. Schelwigs ſynopſis controuerſiarum mit angeführet und gedacht worden, daß ſich unter denen, ſo dieſes Buch p.26.

wie-

wiederleget, auch der Herr D. Lange befinde. Von dieſem mercke ich ietzo noch an, daß er in der **aufrichtigen Nachricht von der Unrichtigkeit der ſo genannten unſchuldigen Nachrichten** *part.* 1. p. 61. ſqq. eine weitläuftige und ſcharfe Cenſur wieder das Schelwigiſche Buch angeſtellet und darinnen fünfferley gegen daſſelbige bemercket, daß ſich nemlich der Auctor darinnen als einen Ertz-Calumnianten erwieſen: an andern die theureſten und richtigſten göttlichen Wahrheiten als fanatiſch und heterodox verwerfe: durch ein gerechtes Gericht GOttes ſelbſt in erſchreckliche Irrthümer verfallen: unterdeſſen noch viele Wahrheiten den Buchſtaben nach beybehalten, wozu denn noch eine hesliche; ihme aber gantz natürliche Sophiſterey komme, vermöge welcher er ſeine Calumnien und Irrthümer mit der noch übrigen Wahrheit dergeſtalt vermiſche und übertünche, daß ein ungeübter den Betrug nicht ſo leichte mercke; ein geübter aber ſich vor der Tiefe des Satans, die doch oftmals albern gnug ſey, entſetzen müſſe.

Herr D. **Lange** edirte ſeinen antibarbarum und da bekam er ſelbſt vielen Wiederſpruch. Unter denienigen Schriften, die dap.29. wieder herauskommen, gedencke ich ietzo ihrer zwey noch mit mehrern. Die eine iſt: **M. Criſpini Weiſens** antibarbarus de iure manium barbare violato conuictus, **das iſt**

Zeug-

Zeugnis der Wahrheit von Hn. Joachim Langen in ſeines antibarb. part. poſt. neulichſt wieder ſich ſelbſt abgeleget, mit nöthigen Erinnerungen über die ſcharfſe Cenſur der daſelbſt nach dem Dippeliſchen Unfug aufs neue zur Schau aufgeſtelten M. L. Predigt; wie auch einem kurtzen Diſcours von der Natur und Moralität actionis ludicræ, und inſonderheit des heutigen weltüblichen Tantzens 1711. 8. deren Gelegenheit ich in dem angezogenen Ort ſchon erzehlet habe. Die andere hat der Herr D. Johann Senſtius herausgegeben und iſt der Titul davon: ſyrraxis fidei paradoxæ cum orthodoxa, quæ Paulli eſt 1. Corinth. xv, 1. ſqq. qua hæc cum quoad partes ſuas eſſentiales, notitiam, aſſenſum & fiduciam; tum cauſſas omnes, principalem, inſtrumentalem, miniſterialem, materialem, formalem & finalem abſorbetur, ex ſinceris relationibus, vulgo au[?]ichtigen Nachrichten Ioach. Langii exhibita, 1712. 8. welche Schrift zwar eigentlich den gedachten Nachrichten des Herrn D. Langens entgegen geſetzet iſt; man hat aber auch auf deſſen antibarbarum mit geſehen. Sie betrift die Materie vom Glauben, und man will darinnen weiſen, daß Herr D. Lange ſo wohl von deſſen weſentlichen Theilen; als Urſachen unrichtig lehre.

§. IV

§. IV.

Unter den hieher gehörigen Schriften ſind auch dieienigen, in denen man den Herrn D. Spenern allerhand Irrthümer beſchuldigen wollen, mit angeführet, und inſonderheit des
p.54. Herrn Paſtor Neumeiſters Auszug Speneriſcher Irrthümer recenſiret worden. Hiezu iſt noch kommen: **anderer Theil eines kurtzen Auszugs Speneriſcher Irrthümer verfaſſet von dem ſeel. Herrn M. Chriſtian Lucio, zum Druck gegeben von Erdmann Neumeiſtern, 1727. 4.** Der Auctor iſt Prediger in Dresden und ein Bruder des ehmaligen Oberhofpredigers daſelbſt geweſen, welcher bey ſeinen Lebzeiten allerhand vermeinte Irrthümer aus Speners piis deſideriis: **allgemeinen GOttes-Gelahrheit:** aus deſſen **thätigen Chriſtenthum** und verſchiedenen andern Predigten zuſammen getragen und einem ieden Satz, welcher einen Speneriſchen Irrthum vorſtellen ſoll, ſogleich eine Wiederlegung beygefüget. Dies Manuſcript iſt dem Herrn Paſt. Neumeiſter in die Hände kommen, und er hat gemeinet, es würde gut ſeyn, wenn er ſolches als ein Supplement; oder Fortſetzung ſeiner eignen wieder Spenern vorgenommenen Arbeit herausgabe. Man giebt hier als Irrthümer des Herrn D. Speners an, daß er gelehret habe, das Wort GOttes und die Sacramenten wären Creaturen

und

und hätten an ſich die Kraft nicht, den Glauben in uns zuwürcken: der Engel, der Bileam erſchienen, ſey ein erſchaffener Engel, und das Geſichte Daniels x, 5. ſqq. ein Engliſches Geſichte: Chriſtus werde nur bis an das Ende der Welt zur Rechten GOttes ſeines himmliſchen Vaters ſitzen: die Jünger Chriſti hätten noch nicht auf deſſen Namen und Verdienſt bitten können, weil ſolches noch nicht geleiſtet geweſen: der heilige Geiſt würcke in uns die Seufzer ſelbſt und ſetze ſeine unausſprechliche Seufzer hinzu: im Stand der Unſchuld wären wir durch Haltung des Geſetzes ſelig worden: die Gebote Chriſti wären unſer Leben: Chriſtus habe das Geſetz vollkommen gemacht: das Licht des Evangelii ſey zur Zeit des alten Teſtaments gegen der überſchwenglichen Klarheit der ietzigen Offenbahrung annoch Schatten und Finſternis: ia Nacht und Finſternis geweſen: die evangeliſche Verheiſſungen wären mit Bedingungen verknüpfet: wir wären um des Glaubens willen zum ewigen Leben erwehlet worden: die Vergebung der Sünden geſchehe auch um des Glaubens willen: die guten Wercke gehörten zum Grund des Glaubens und der Seligkeit: ohne Befleißigung eines heiligen Wandels könne man des Verdienſts Chriſti nicht theilhaftig werden: man könne ohne Erfüllung des Geſetzes ſelig werden: man ſolle in Demuth nach keiner

ner Ehre ſtreben: ein unglaubiger könne die Sünde nicht haſſen; noch einen Eckel an derſelben haben. Mehrers will ich nicht daraus anführen. Dasienige, was ich ietzo berühret, iſt dazu ſchon hinlänglich, daß man ſich von der Beſchaffenheit des gantzen Wercks einen richtigen und deutlichen Begrief machen kan. Man wird nicht anders dencken können, als daß man offenbahre Wahrheiten zu Irrthümern habe machen wollen, wie aus dem ietzt angemerckten nicht undeutlich zuerſehen, und wenn man auch etwas angeführet, ſo bedencklich und anſtößig ſchiene, ſo ſtünde vielleicht dahin: ob man Speners Meinung theils richtig und hinlänglich recenſiret; theils ſelbige recht verſtanden habe.

§. V.

Da ich unter den Schriften, welche die ſo genannte pietiſtiſche Streitigkeiten angehen,
p.65. auch des Herrn D. Zeltners ſynopſin logomachiarum pietiſticarum angeführet habe, ſo gedencke ich noch, daß man in der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *part.* 12. p. 401. dieſer Schrift Erwehnung gethan und zuerkennen gegeben, wie man damit nicht völlig zufrieden ſey, indem man ſagt, Herr D. Zeltner habe dieſe Controverſien auf die leichte Achſel genommen: ſie meiſtens vor Wort-Kriege erkläret, womit unſere Theologen wie mit der Krätze behaftet. Eben daſelbſt trift

man

man an: ein verdeutſchtes Geſpräch von geiſtlichen Sachen, darinnen unſere Theologen gröſten theils ſelbſt bis auf den heutigen Tag noch nicht recht einig ſeyn, auf allergnädigſten Befehl von einer theologiſchen Facultät am 1. Decemb. 1730. mit einem evangeliſchen Exulanten angeſtellet ꝛc. Die Puncten, welche in dieſem Geſpräch vorkommen, betreffen die privat-Zuſammenkünfte: die Redens-Art: Chriſtus in uns: den Unterſchied des Worts GOttes, ſo fern es entweder ein äuſſerliches; oder innerliches ſey: die Beſchaffenheit der Wiedergeburt und Rechtfertigung: die Nothwendigkeit der polemiſchen Theologie: die ſymboliſchen Bücher: die Haltung der Gebote GOtes: die Ewigkeit der Höllen-Straſe, u. ſ. w.

Man hat der ſo genannten Pietiſten-Irrthümer auch nach catechetiſcher Methode, nemlich nach der Ordnung des Catechismi und in Frag und Antwort vortragen wollen. Das iſt geſchehen in des M. Hartwig Bambamii pietiſtiſchen Catechismo. Dieſes p. 74. Werckgen erblickte zum erſten mal das Licht 1706. 12. worauf es neu vermehrt 1709. wieder herauskommen, welche Edition ich bey der Hand habe; es ſoll aber noch eine neuere und zwar von 1720. vorhanden ſeyn. Was man darinnen vor eine Abbildung der Pietiſten mache, kan man gleich aus dem Anfang ſe-

hen und davon auf das folgende ſchlieſſen. Das erſte Haupt-Stück handelt von zehn Geboten. Man fraget: wie heiſt das erſte pietiſtiſche Gebot? und giebt darauf zur Antwort: du ſolt andere Götter haben neben dem wahren GOtt. Man fähret fort und fraget weiter: was ſind das vor Götter, die man neben GOtt haben ſoll? und die Antwort lautet: das ſind die Teufel, die will man bey den Pietiſten angebetet haben. Wie das übrige in dieſem Catechismo der Pietiſten laute, läſſet ſich leicht vorher ſehen. Man dürfte dencken: ob denn hier eigentlich die Pietiſten gemeinet, welche diejenige Secte ausmachten, die der ſelige Spener ſoll geſtiftet haben, und alſo der Urſprung dieſes Catechismi von ihm herzuleiten? man ſehe ſich aber nur darinn um, ſo wird man wahrnehmen, daß man das Wort Pietiſt nach einem weiten Umfang brauche. Denn Böhm, Dippel, Roſenbach, Peterſen, Arnold, Spener ſtehen hier alle in einer Claſſe.

In eben dem Jahr, da dieſer Catechismus ans Licht getreten war, edirte der Verfaſſer deſſelben: **Vertheidigung ſeines pietiſtiſchen Catechismi wieder den über alle maſſen unverſchämten und recht furieuſen Relations-Schmid Bartholdum Feind**, 1706. 12. nachdem dieſer in den **curieuſen Relationen** p. 223. ſolchen Catechismum in eine Cenſur genommen und deſ-

ſen

ſen nicht zum beſten gedacht hatte, welches auch von dem Herrn Reimmann in catalogo bibliothec. theologic. p. 436. geſchehen iſt und davon alſo geurtheilet worden: *Bambamii pietiſtiſcher catechismus* ſcriptus ad imitationem catechiſmi papiſtici I. F. Mayeri, ea acerbitate, quæ chriſtianum non decet, eaque ratione argumentandi, ex qua turpitudo effluit in philoſophum. Etenim ex meris particularibus concludit auctor, allegatisque aduerſariorum mutilis, & corruptis; vel falſis, & ſibimetipſi interdum aduerſis. Scriptoresque nonnullos pietiſticis inſerit, qui ſunt antipietiſtici. Et monumenta ab ipſis pietiſtis damnata exprobrat iisdem, quaſi ex diſciplina eorum profecta. Idque ea procacia, vt libello famoſo ſimilior ſit libellus, quam catechismo. Hiewieder iſt in einem Bogen H. B. triga animaduerſionum ad catalogum bibliothecæ Reimmannianæ 1731. 8. herauskommen und man hat darinnen den Catechismum wieder das Reimmanniſche Urtheil vertheidigen wollen; iedoch nicht allein gegen daſſelbige; ſondern auch gegen dasienige, ſo ich vorhero davon gefället. Denn nachdem ich in dem andern Theil angemercket, die Irrthümer, welche man in dieſem Catechismo den Pietiſten beylege, ſahen zum Theil ſo gräslich und heslich aus, daß ſie nach denſelbigen Leute ſeyn müſten, die nicht eine einige Wahrheit der p. 75.

chriſtlichen Religion annähmen: man werfe alles in eine Brühe: Spener nebſt den Hälliſchen Theologen, Dippel und andere ſeines gleichens ſtünden in einer Claſſe; ſo erinnert man in der angezogenen Schrift p. 6. es ſey nicht an dem, daß man ſie alle in eine Claſſe geſetzet; ſondern die Pietiſten wären mancherley und man müſte ſie in verſchiedene Claſſen eintheilen. Ein anders ware ein grober bäuriſcher; ein anders ein feiner ſubtiler Pietiſt. Doch damit fält meines Erachtens die von mir gemachte Anmerckung noch nicht weg. Der Herr Auctor ſetzet Boehmen, Dippel, Peterſen, Spenern und andere allerdings in eine Claſſe, ſo fern er ſie alle als Pietiſten anſiehet; hier aber wäre vorher erſt auszumachen geweſen: was denn eigentlich ein Pietiſt ſeyn ſolle, und wenn man die Definition ſo eingerichtet, daß darunter alle dieienigen, die man vor Pietiſten ausgegeben, könnten begriffen werden, ſo würde ſich weiter fragen laſſen: ob denn auf ſolche Art der Pietismus eine Secte ſey, die der Herr D. Spener geſtiftet, wie man insgemein dafür halte? welches gewis nicht zubehaupten ſtünde.

§. VI.

Die Controverſien ſelbſt, wie ich ſie in dem andern Theil vorgetragen und beurtheilet habe, findet man in vielen Stücken erläutert in der Schrift, welche zur Verthei-

di-

digung dieſer Einleitung unter dem Titul: Spenerus vindicatus; oder Vertheidigung der reinen Lehre und Unſchuld des ſeligen D Phil. Jac Speners wieder die falſchen Beſchuldigungen Hrn. Erdmann Neumeiſters ꝛc. 1731. 8. von M. J. C. L. herausgegeben worden, und ſo wohl ihrer Gründlichkeit; als Beſcheidenheit wegen vielen Beyfall gefunden.

Solche pietiſtiſche Controverſien betreffen unter andern den Punct von der Nothwendigkeit der polemiſchen Theologie, wobey ich noch anmercke, daß der Herr D. Fecht hievon eine beſondere Diſputation unter dem Titel: ſtudium theologiæ polemicæ contra fanaticos & nouatores, nominatim Arnoldum defenſum 1704 ediret, und indem er darinnen ein langes Regiſter derjenigen gemacht, welche die Polemic gäntzlich verwerfen; oder doch davon als einer unnützen und vergeblichen Sache geſprochen hätten, ſo rechnet er p. 8. auch die ſo genannten Pietiſten darunter; er nennet aber keinen von denſelben insbeſondere; ſondern ſagt nur: pietiſtæ inter alia quoque theologiam polemicam tetris coloribus depingunt & exagitant: in ſtrenuos eccleſiæ chriſti athletas ſecundum ſuæ pietatis principia, non loquor de omnibus, quibus nomen illud imponitur, conuiciorum plauſtra congerunt: p.91.

runt: errantes ex amore & manſuetudine tolerandos: bella ſeponenda: pacem ſectandam & voluntatis tantum emendationem quærendam eſſe, clamitant, und beruft ſich in den beygefügten Allegationen auf die Schriften des Schelwigs und auf das Leipzigiſche Reſponſum vom Pietismo.

Insbeſondere diſputiret er wieder Arnolden. Es iſt wahr, daß dieſer bisweilen, ſonderlich in der **Abbildung der erſten Chriſten**, und in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** von der Polemic und den theologiſchen Streitigkeiten hart redet; man kan aber nicht ſagen, daß er ſie ſchlechterdings verworfen und dafür gehalten, man müſſe von allen theologiſchen Streitigkeiten abſtehen, indem er ſelbſt Streit Schriften verfertiget, und ſich wieder ſeine Gegner vertheidiget. Es iſt auch nicht ohne, daß noch andere, die ſonſt das Werck der Gottſeligkeit mit Ernſt treiben wollen, nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß ſie von der Polemic wenig: oder nichts gehalten, und den wahren Gebrauch von dem Misbrauch derſelben nicht unterſchieden. Doch wie dieſe der Sache zu wenig gethan; alſo iſt auf der andern Seite von manchen hierinnen zu viel geſchehen, und hat kein Theil dem andern desfals etwas vorzuwerfen. Beyderſeits mus man den Abweg, darauf man gerathen

iſt

iſt, erkennen. Dazu kommt, daß was einige gethan, nicht allen beyzumeſſen und damit aus der Verachtung und Geringſchätzung der polemiſchen Theologie kein gemeiner Fehler aller ſo genannten Pietiſten zumachen iſt, welches auch der Herr D. **Fecht** in dem vorher angezogenen Ort wohl erinnert und ſagt, er rede nicht von allen, die man Pietiſten zunennen pflege.

§. VII.

Bey der Controvers von der Kraft des göttlichen Worts iſt noch folgendes zubemercken. Man hat die ſo genannten Pietiſten beſchuldiget, daß ſie dem Wort GOttes ſeine göttliche Kraft abſprächen und den Rathmanniſchen Irrthum wieder aufwärmten. Das hat **Bücher** nicht nur in dem Rathmanno rediuiuo; ſondern auch in dem ſyſtemate antifanatic. *artic.* III. p. 240. ſqq. und nebſt ihm **Sam. Schelwig** in Wigandian. p. 19. **Joh. Georg Neumann** in theologia aphoriſtica p. 170. 192. anderer zugeſchweigen, gethan.

Solche Beſchuldigung iſt vornemlich wieder den Herrn D. Spenern gerichtet worden, als welcher geſagt habe, die heilige Schrift ſey ein todtes und unkräftiges Wort; ſiehet man ſich aber in ſeinen Schriften um: erwegt man alles in einem richtigen Zuſammenhang: verdrehet man den Sinn ſeiner Worte nicht, ſo wird man bald erkennen, wie er von der Kraft

des göttlichen Worts deutlich und richtig gelehret. In den conſiliis latinis *part.*1. p. 124. ſchreibt er: ſcripturam litteram mortuam eſſe, nunquam largiri poſſum: immo hanc illi factam contumeliam in auctorem deum redundare, perſuaſiſſimus ſum, qui ſcio, verba domini, non vti ſolum ex ore eius in diebus carnis prodiere; ſed prout etiam in litteras relata adhuc audiuntur & leguntur, eſſe πνεῦμα καὶ ζωὴν, Io. VI, 63. Ita ſanctiſſimus dei ſpiritus, quo afflante loquuti ſunt ſancti dei viri, adhuc verbo ſuo adeſt, vt ſit verbum ſpiritu atque vita plenum. Aliquibus tamen ſcripturam: immo plerisque, nudam & mortuam eſſe litteram, facile largior, illis videlicet omnibus, qui ſola induſtria humana circa litteras ſacras verſantur, non aliter atque circa alios de humanis ſtudiis libros, ſpiritu vacuos. Hi corticem tractant: nucleum eſſe non poſſunt, qui tamen intra illum concluſus latet; quisquis vero ſacras litteras decenti ordine tractauerit, hoc eſt, illas lecturus pia prece deo ſummo, vni doctori, ſe ſtiterit, paratus quicquid ille ſpiritus ſui gratia ex verbo hoc ſibi oſtenſurus & in ſe operaturus ſit, obſequioſe ſuscipere, & ad eam normam omnia ſua di-

dirigere, reipſa experietur in pectore ſuo ſanctam illam operationem, quæ ei argumento ſit, non mortuam fuiſſe litteram, ex qua tanta virtus & vis viuifica prodierit. Man thue hinzu, was er von eben dieſer Sache in der Glaubens-Lehre p. 494. in den **Lebens-Pflichten** p. 149. ſqq. und ſonſten vorgetragen hat. Und wie mag man daher den Grund nehmen, ihn des Rathmanniſchen Irrthums zubeſchuldigen, weil er in ſeiner Anſpruchs-Predigt, die er 1666. zu Franckfurt am Mayn gehalten, geſagt: **ſo lange die Schrift da in dem Buchſtaben lieget und nicht gehöret; oder geleſen wird, ſo fern ſie betrachtet wird, wie ſie allein in dem Blat ſtehet, da iſt ſie freylich nicht die Kraft GOttes; ſondern in ſeiner Maas und auf ſolche Weiſe ein todtes und unkräftiges Werck.** Denn er ſpricht ia nicht ſchlechthin, daß das Wort GOttes ein todtes und unkräftiges Wort ſey; ſondern nur auf gewiſſe Maaſe. Das kan auf zweyerley Art ſeyn. Es iſt todt und unkräftig, wenn man es blos nach dem äuſſerlichen nimmt, nemlich nach den Buchſtaben und Figuren, damit man es ſchreibt und druckt: nach dem Schall, der bey der Ausſprache deſſelben geſchiehet. Gewis, die Buchſtaben und der Schall faſſen die Kraft nicht in ſich; ſondern die Sachen; oder die Wahrheiten, welche unter den Worten

und Redens-Arten verborgen liegen und nach deren Bedeutungen in ihrem Zuſammenhang zuerkennen gegeben werden. Darauf hat eben Spener geſehen, wenn er das Wort Gottes ein todtes und unkräftiges Werck nennet, nemlich ſo fern es in dem Buchſtaben liege und auf dem Blat ſtehe, wie er ausdrücklich ſagt. Es iſt ſolches Wort ferner todt und unkräftig, ſo fern es ſeine allezeit bey ſich habende Kraft nicht würcklich erweiſet, indem es nicht in gehöriger Ordnung; noch auf gehörige Art geleſen, gehöret und betrachtet wird. Da kan man ſagen: viele gehen damit üm; es iſt aber bey ihnen ein todtes Wort, das iſt, ſie empfinden die göttliche Kraft, die darinnen lieget, nicht: ſie laſſen ſolches bey ſich zu keiner Kraft kommen: auf welche Art man keines weges behauptet, daß das Wort an ſich unkräftig ſey. Auſſer den bereits angeführten, iſt hierinnen Spener wieder den Herrn Paſt. Neumeiſtern gründlich vertheidiget worden von dem Herrn **Georg Michael Preu**, Seniore zu Augſpurg, in einer Predigt von der **Kraft GOttes zur Seligkeit**, welche er 1727. gehalten und drucken laſſen, und zwar in den angefügten Anmerckungen p. 76. ſqq.

§. VIII.

1734. Wegen der ſymboliſchen **Bücher** unſerer Kirchen ſind verſchiedene Controverſien vorgefallen. Man hat Spenern und die es mit ihm halten, beſchuldiget, als wenn ſie ſolche Schrif-

Schriften gering achteten und wohl gar als Feinde derſelben, ſie unterdrucken wolten, dagegen ſie ſich denn vertheidiget haben. Jener; oder der Herr D. Spener hat in der Vorrede zu Balthaſ. Köpkens theolog. myſtic. die 1700. heraus kommen, §. 29. überhaupt eine ſehr deutliche und ordentliche Erklärung gethan, was er von ſolchen ſymboliſchen Büchern halte und wie er ſie anſehe, welche ich noch mit anführen will. Er ſagt, daß die ſymboliſchen Bücher zu Füſſen getreten würden, ſey eine offenbare Läſterung und werde ſolches auf ihn; oder ſeine Freunde nimmermehr mit Wahrheit gebracht werden. Er erkenne 1) die ſymboliſche Bücher weder vor vornehmer; noch weniger, als ſie von ſich ſelbſten zeugten, daß ſie nemlich nicht Richter wären, wie die heilige Schrift: daß man ſie ſolte anſehen als die Summe und Vorbild der Lehre, welche Lutherus in ſeinen Schriften aus GOttes Wort wieder das Pabſtthum und andere Secten ausgeführet, mithin wären ſie nicht anders von GOtt eingegeben; als andere rechtlehrende Schriften gottſeliger Theologen, vor denen ſie deswegen keine göttliche; ſondern allein eine kirchliche Auctorität hätten: 2) wären ſie nicht anzuſehen, als der Grund unſers Glaubens; noch als die eigentliche Regel der Wahrheit und Falſchheit, welche Ehre der Schrift allein zukomme und ſie müſten ſich ſelbſt von

der

der Schrift urtheilen laſſen. Daher das Urtheil von der Wahrheit einer Lehre nicht erſt aus den ſymboliſchen Büchern; ſondern aus der Schrift gefaſſet werden ſolte: 3) wären ſie der Kirchen nicht allezeit; noch bloſſerdings nothwendig; ſondern aus allerhand Urſachen hergekommen: 4) wären ſie nicht ohnfehlbar geſchrieben, obwohl GOtt die Verfaſſer bewahret, daß ſie keinen Glaubens-Irrthum darinnen begangen: 5) es laſſe ſich in gewiſſer Maaſe von ihrer auctoritate affirmatiua; nicht aber negatiua: oder alſo ſchlieſſen: dieſes ſtehet nicht in den ſymboliſchen Büchern, folglich iſt es falſch: 6) es laſſe ſich nicht auf gleiche Weiſe aus den ſymboliſchen Büchern, wie aus der Schrift, gewis folgern, weil in dieſer der heilige Geiſt alle mögliche Folgen; nicht aber in jenen ihre Verfaſſer dieſelbe hätten vorher ſehen können. Hingegen lege er ihnen gern das Lob bey: 1) daß ſie nützliche Bücher wären, darinnen ſonderlich die Artickel von der Rechtfertigung und Heiligung herrlich ausgeführet ſtünden, und wo diejenigen, die ſich dem ſo genannten Pietismo bisher wiederſetzet, aufrichtig bey ſolcher Lehre blieben, würde bald Einigkeit und viele Beſſerung der Kirchen folgen: 2) hätten ſie eine kirchliche Auctorität, weil ſie unſere Kirche vor einen Auszug ihrer reinen Lehre angenommen: 3) daher diejenigen, welche in das Amt kämen und daran gebun-

bunden wären, nicht allein insgemein, wie alle andere an die darinnen enthaltene Wahrheit; ſondern auch abſonderlich an dero Verfaſſung: ausdrücklich verworffene; oder gebotene Redens-Arten gebunden wären: 4) die ſie geleſen und ihre Wahrheit erkannt hätten, könnten ohne Verletzung des Gewiſſens ſie nicht quatenus; ſondern quia, weil ſie mit der Schrift übereinkommen unterſchreiben. Nimmt man dieſes Bekänntnis des Herrn D. Speners vor ſich und hält die mancherley Beſchuldigungen, damit er wegen dieſer ſymboliſchen Bücher beleget worden, als ſuche man, ſie zuunterdrucken, dagegen, ſo wird man erkennen müſſen, daß man damit der Sache zu viel gethan.

§. IX.

Insbeſondere iſt die Frage vorgekommen: p. 141. ob man die ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche göttliche Bücher zunennen habe: wobey noch anzumercken, daß der Herr D. Fecht hievon eine beſondere Diſputation: de quæſtione: vtrum libri ſymbolici vere; an æquiuoce dicantur diuini? 1705. geſchrieben und darinnen behaupten wollen, man habe dieſe Bücher nicht æquiuoce; ſondern vere göttlich zunennen. Dieſes hält auch Neumann dafür und ſagt in theologia aphoriſtica p. 105. ſie hieſſen mit Recht göttliche Schriften, weil darinnen GOttes Wort anzutreffen, es möge ſolches

aus-

ausdrücklich; oder der Kraft nach vorgetragen ſeyn: weil man einen Beruf vor göttlich ausgäbe, wenn er gleich von Menſchen geſchehen wäre, Apoſtelg. XX, 17. 28. und da ſähe man nicht, warum nicht auch ein Glaubens-Bekänntnis göttlich zunennen, ob es ſchon von Menſchen aufgeſetzet ſey, und weil man ſonſt eine Sache von ihrem Haupt-Theil zubenennen pflege, welches hier das göttliche Wort ſey. Darauf kommen auch bey andern, die eben das dafür halten, die Gründe an, wie man aus Schelwigs ſynopſi controuerſiarum p. 59. ſehen kan. Dieſer führet zwar derſelben noch mehrere an; das Haupt-Werck aber, darauf man ſolche Benennung gegründet, bleibet dieſes, weil man darinnen GOttes Wort; oder die Wahrheiten aus der heiligen Schrift antreffe, und GOtt bey Verfertigung derſelbigen mit ſeiner beſondern Gnade concurriret habe.

Hiemit iſt eine andere Frage verknüpfet worden: ob den ſymboliſchen Büchern eine θεοπνευςία beyzulegen ſey? Ich habe
p. 144. in dem andern Theil erinnert, daß einige Sächſiſche Theologen ſich der Redens-Art bedienet, daß ſie geſagt, es wären dieſe Bücher θεόπνευςοι, womit ſich denn die Sache, wenn man auf ihre Hiſtorie ſehen will, alſo verhält. Salom. Gesner, welcher Profeſſor der Theologie zu Wittenberg geweſen, brauchte von der Augſpurgiſchen Confeßion die Weiſe

zu-

zureden, daß ſie vom heiligen Geiſt ihren Verfaſſern ſey eingegeben worden. Denn in ſeinen diſputationibus pro ſanctiſſimo libro chriſtianæ concordiæ, welche 1595. zum erſten, und 1612. zum andernmal herauskommen ſind, ſchreibt er p. 2 von gedachter Confeßion: non quidem illa voce diuina immediate eſt edita; ſed tamen per diligentem verbi diuini meditationem patribus noſtris a ſpiritu ſancto inſpirata verboque dei abunde comprobata. Ein gleiches thate Leonhard Hutter in Anſehung der Concordien-Formul. Denn in ſeiner explicatione plana & perſpicua libri chriſtianæ concordiæ, davon die andere Auflage 1609. ans Licht getreten, und zwar in den prolegom. *cap.* 1. p. 1. redet er von dem Urheber dieſer Schrift alſo: auctorem libri concordiæ primarium; ſiue αἴτιον κύριον conſtituimus, non hominem aliquem, ſiue theologum; ſiue politicum; ſed ipſum deum ſpiritum ſanctum, fontem & largitorem omnis boni: vsque adeo, vt θεόπνευστον diuinitus inſpiratum ipſum adpellare, minime dubitemus; eo tamen ſeruato diſcrimine, quod ſcripturis ſanctis, & ſcriptis ſymbolicis; ſiue eccleſiaſticis inuicem intercedit. Daß hierauf ſolche Art zureden, unter den Sächſiſchen und andern

Theo-

Theologen gebräuchlich worden, und dieſe ie-
nen gefolget ſind, kan man eben nicht ſagen.
Vielmehr findet ſich, daß man ſich derſelben
enthalten: auch wohl ausdrücklich verworfen
und ihr öffentlich wiederſprochen. Ich berufe
mich desfals auf den berühmten Theologum,
D. Joh. Bened. Carpzovium, und deſſen
iſagog. in libros eccleſiarum Lutherana-
rum ſymbol. Denn nachdem er daſelbſt p. 3.
erinnert, es wären unſere ſymboliſche Bücher
von orthodoxen Männern aufgeſetzet worden,
die man von den heiligen Menſchen GOttes,
welche geredet getrieben vom heiligen Geiſt,
2. Petr. 1, 21. unterſcheiden müſte, ſo ſetzet
er hierauf hinzu: nam quod ad priores ad-
tinet, cum illis non confundendi ſunt ſim-
pliciter miniſtri, quorum opera libri ſym-
bolici ſcripti ſunt. Vtut enim libri ſymbo-
lici doctrinam cœleſtem in ſcripturis reue-
latam contineant, & principalem cauſſam
etiam ipſis cum ſcripturis habeant com-
munem; tamen cauſſæ miniſteriales non
ex æquo ſeſe habent, quandoquidem libri
ſymbolici ex illuminatione mediata & non
ex dictatura ſpiritus ſancti fuerint conſcri-
pti, ſicuti canonica ſcripturæ ſacræ inſtru-
menta. Vnde ſymbolica ſcripta primo
non ſunt θεόπνευϛα, ſed ſacra tantum, &
ſecundo diuina quidem; ſed tantum ratio-
ne

ne obiecti, quod diuinæ reuelationis eſt, minime vero ratione modi communicandi, qui humanus eſt, & non niſi mediatæ illuminationis priuilegium habet. Ja er verwirft die Weiſe zureden, daß unſern ſymboliſchen Büchern eine θεοπνευςία zukomme, ausdrücklich, und mercket an, man habe wegen unſerer Gegner Urſach, davon abzuſtehen, damit es nicht das Anſehen habe, als wolle man ſolche Bücher der heiligen Schrift gleich achten. Denn ſo ſchreibt er in dem angezeigten Werck p. 1137. non negamus, a nonnullis libros ſymbolicos θεοπνεύςȣς eſſe appellatos, quo encomio etiam Hutterus prolegom. *cap.* 1, p. 1. in ſpecie formulam concordiæ mactauit; ſed catachreſtica hæc commendatio eſt, a quo ob calumnias aduerſariorum de exæquandis libris ſymbolicis ſcripturæ ſacræ abſtinendum. Nam phraſis θεόπνευςον εἶναι non tantum ad res & obiecta reſpicit; ſed etiam ad ipſa verba & modum communicandi, qui immediatus eſt, atque eiusmodi ſcriptum inſinuat, quod non tantum ratione obiecti; ſed etiam modi communicandi diuinum eſt; quale autem nullus liber ſymbolicus eſt. Vtut enim libri ſymbolici diuini ſint ratione obiecti; tamen modus communicandi

di humanus eſt, ſo ein merckwürdiger Ausſpruch iſt. Die Sache wird darinnen kurtz und gründlich beurtheilet; inſonderheit aber gar richtig gezeiget, worauf es bey der θεοπνευςία ankomme, und was der wahre Begrief derſelbigen ſey. Er iſt von einem Sächſiſchen berühmten und orthodoxen Theologen geſchehen, und zwar in einem Werck, ſo die ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche angeht, und eine Erklärung derſelbigen in ſich faſſet. Niemand hat ihm deswegen einen Vorwurf gemacht. So iſt auch dies Zeugnis gantz deutlich, und wird wohl ein ieder, der es geleſen, überzeuget ſeyn, daß dieſes Theologen Meinung dahin gehe, man ſolte den ſymboliſchen Büchern keine θεοπνευςίαν zuſchreiben. Der Herr D. Schelwig rechnet ihn zwar in der ſynopſi controuerſiarum p. 61. unter dieienigen, welche dafür hielten, daß ſolchen Schriften eine θεοπνευςία könne beygeleget werden; er mus aber die Stelle nicht recht angeſehen; oder ſich ſonſt dabey geirret haben.

Mit dieſem Herrn D. Carpzoven ſind auch die andern Theologen gleicher Meinung geweſen. Man wird nicht finden, daß man damals von den ſymboliſchen Büchern geſagt, ſie wären vom heiligen Geiſt eingegeben worden; nachgehends aber hat man wieder angefangen, ſich ſolcher Redens-Art zubedienen: auch da die Streitigkeiten mit Spenern angiengen, ſolche zuvertheidigen, und es zu einem pieti-

ſtiſchen

ſtiſchen Irrthum zumachen, wenn man keine göttliche Eingebung der ſymboliſchen Bücher zugeben wolle. Das thate Phil. Ludw. Hannekenius in dem Buch de vera Auguſtanæ confeſſionis æſtimatione p. 7. ſqq. welchem einige andere nachfolgten, als Johann Fecht in lectionibus theologicis in ſelectarum controuerſiarum, recentiorum præcipue, ſyllogen p. 111. und in der vorhin angeführten Diſſertation de quæſtione: vtrum libri ſymbolici vere; an æquiuoce dicantur diuini? ingleichen Samuel Schelwig in ſynopſi controuerſiarum p. 60. Gottlieb Wernsdorf in der Diſſertation de auctoritate librorum ſymbolicorum, aphoriſm. III. §. 3. ſqq. Theodor. Daſſov in fraterno colloquio de pura doctrina ſanctiſſime cuſtodienda p. 17. Johann Georg Neumann in theologia aphoriſtica p. 105. denen man vielleicht auch beyfügen kan Gottlieb Friedrich Seligmann in der Diſſertation de auctoritate librorum ſymbolicorum non repudienda, die ſich in deſſen exercitationibus academicis befindet, und zwar p. 1251. Doch haben dieſes nur einige gethan, wie ich ſchon erinnert habe. Andere, wenn ſie es gleich mit Spenern nicht hielten, und ſich zu der Parthey der ſo genannten Antipietiſten bekannten, ſahen die Unbe-

quemlichkeit, welche mit dieſer Redens-Art verknüpfet iſt, wohl ein, und begriefen, daß man nicht nöthig habe, darüber einen Streit anzufangen, weil es nicht ſo wohl die Sache ſelbſt; als vielmehr nur ein Wort beträfe.

Dieienigen, welche die θεοπνευςίαν der ſymboliſchen Bücher annahmen, und vertheidigen wolten, erkannten wohl, daß man dieſe Bücher und die heilige Schrift nicht in eine Claſſe ſetzen könne: ſie ſahen vorher, wenn man ſchlechthin ſage: den ſymboliſchen Büchern käme eine θεοπνευςία zu, daß man den Einwurf machen würde: auf ſolche Weiſe ſchätze man ſie der Schrift gleich. Demnach muſte man auf eine Diſtinction bedacht ſeyn. Man machte ſie und ſagte: ein anders ſey die θεοπνευςία immediata; ein anders die mediata. Jene ſey der heiligen Schrift eigenthümlich; dieſe aber ſey dieienige, welche man bey den ſymboliſchen Büchern zulaſſen müſſe. Nun kams darauf an: worinnen die θεοπνευςία mediata beſtehe? worinnen ſie von der immediata unterſchieden? Hier gab es wieder Schwürigkeiten. Man machte bald dieſe: bald iene Erklärung. Unter denen, die ich geleſen, iſt mir dieienige noch am deutlichſten vorgekommen, welche ich in des Hrn. D. Wernsdorfs angeführten Diſſertation angetrofen habe. Er ſaget, die mittelbare Eingebung bringe dreyerley mit ſich: eine beſondere und merckwürdige Gelegenheit, etwas zuſchreiben: eine

eine Darreichung bequemer Worten und Ausſprüchen durch und aus der Schrift und eine Bewahrung vor allen Irrthum in den Lehren ſelbſt, vermittelſt der heiligen Schrift. Dieſe Erklärung iſt deutlich: wenigſtens deutlicher; als andere, die man hie und da antrift; ob ſie aber richtig ſey, iſt eine andere Frage. Die Sache betrift eine Erklärung des Worts: da hat man auf den ordentlichen und gewöhnlichen Gebrauch deſſelbigen zu ſehen. Dieſer bringt mit ſich, daß θεοπνευςία keine andere Eingebung anzeiget, als dieienige, die man bey dieſem Streit die unmittelbare genennet hat.

Doch dabey halte ich mich nicht auf, und erinnere nur dieſes, daß der Herr D. Spener die Redens-Art, daß die ſymboliſche Bücher von GOtt eingegebene Bücher wären, allezeit vor bedencklich gehalten und ſie nicht billigen können. Dazu hat er wohl einen ſolchen Grund gehabt, daß er demienigen, den der Gegentheil zuhaben vermeinet, vorgehet. Er hat ihn in verſchiedenen Schriften angeführet, und ſich desfals gegen die Wittenbergiſchen Theologen, inſonderheit gegen Herrn D. Pfeiffern und Mayern deutlich erkläret. Gleicher Meinung ſind mit ihm Joachim Lange in antibarb. *part.* IV. p. 590. Henr. Lyſius in ſynopſi controverſiar. p. 205. und Guſtav Georg Zeltner in ſynopſi logomachiarum pietiſticarum p. 76.

§. X.

Bey der Controvers von dem Unterſcheid der Seligkeit in dieſem und ienem Leben,
p.177. hat man Spenern eines Irrthums beſchuldiget, daß er davor gehalten, die Glaubigen wären in dem Gnadenreich ſchon würcklich ſelig, und hätten bereits hier auf der Welt das ewige Leben: ihre Seligkeit ſey von der Seligkeit der Auserwehlten im Himmel nicht dem Weſen und der Art; ſondern den Graden nach unterſchieden. Daraus hat man einen Speneriſchen und überhaupt einen pietiſtiſchen Irrthum gemacht, welches die theologiſche Facultät zu Wittenberg in der chriſt-Lutheriſchen Vorſtellung: ingleichen Schelwig in ſynopſi controuerſiar. **Neumann** in theologia aphoriſtica: **Neumeiſter** in dem **Auszug Speneriſcher Irrthümer** und andere gethan haben. Jener; oder **Neumann** ſchreibt in dem angeführten Buch p. 311. falſum eſt, fideles conditionem illamglorioſam; quam ex diuina promiſſione ſperamus, iam actu obtinere; dieſer aber; oder **Neumeiſter** ſagt p. 214. der Erkänntnis der Wahrheit zur Gottſeligkeit ſey ſehr entgegen, daß Spener lehre, wir hätten anietzo ſchon dergeſtalt das ewige Leben, daß wir es nicht erſt in ienem Leben bekommen ſolten: und wären die Güter, derer wir bereits hier in dem Reich der Gnaden genöſſen, nicht allein der Weg und Vorſchmack; ſondern auch

auch würcklich ein Theil der Seligkeit.

Hier mercke man an, daß was man nachgehends als einen pietiſtiſchen Irrthum hierinnen erkläret, vorhero von gantz unverdächtigen und orthodoxen Lehrern unſerer Kirche als eine wohlgegründete Wahrheit vorgetragen und vertheidiget worden. Ich berufe mich auf den berühmten Theologen, D. Johann **Hülſemann** und deſſen repetitionem articuli IV. libri concordiæ eiusque partis esſentialis: an bona opera dicenda ſint; aut ſint ad ſalutem neceſſaria? welches eine ausführliche Diſputation iſt, die er zu Leipzig gehalten hat. In dieſer Schrift ſagt er p. 176. habet autem illa ſententia graues auctores, quod in iuſtificatione non ſolum ius; nec ſola poſſeſſio & proprietas vitæ æternæ tradatur; ſed eadem ſpecie fruitio æterni gaudii initium capiat, quæ poſt hanc vitam plene & inamiſſibiliter percipitur, worauf er beweiſet, daß die Glaubigen in der Rechtfertigung die Seligkeit würcklich erlangten, beſäſſen und derſelben genöſſen, und ſetzet hinzu: ab hac poſſesſione & fruitione, die nemlich in dieſem Leben ſtatt habe, plena illa, perfecta & inamiſſibilis fruitio gloriæ cæleſtis, quæ exſpectatur adhuc in altero ſeculo, dicitur differ-

differre non ſpecie & eſſentia; ſed inten-ſiore gradu, certitudine & duratione in-corruptibili, welches er in dem folgenden noch weiter ausführet und ſagt, das wäre die Mei-nung der meiſten rechtglaubigen Lehrer. Eben dieſelbe hat auch Spener vorgetragen und geſagt, es wäre nur eine Seligkeit dem Weſen und der Art nach; nur ſey iene in der Herrlichkeit gröſſer; als dieienige, welche die Glaubigen in dieſem Leben hätten. Vorher hat ſich niemand in Sinn kommen laſſen, dieſe Lehre vor irrig anzuſehen; da man ſie aber in Speners Schriften angetroffen, und zwar nachdem die Streitigkeiten angegangen wa-ren, hat man ſie in das Regiſter der Speneri-ſchen Irrthümer gebracht.

§. XI.

p. 189. Unter die ſo genannten pietiſtiſchen Irrthü-mer wird ferner gerechnet, daß man die Be-nennung der verſtorbenen als ſelig an-fechte und ſolche allzuſehr eingeſchränckt ha-ben wolte. Es ſind wegen des Misbrauchs die-ſer Benennung von verſchiedenen Theologen Erinnerungen geſchehen. Im Jahr 1688. hat Herr D. Spener ein Reſponſum von die-ſer Benennung abgefaßt; es betraf aber ſol-ches eigentlich die Papiſten: ob man ſie nach dem Tod ſelig nennen und preiſen könne. Er meinte, die Papiſten könnten nicht mit Recht von den Lutheranern fordern, daß man ih-re todten ſelig preiſe, welches ihren eigenen

Principien wegen des Fegfeuers zuwieder wäre. Inzwiſchen mächte er ſich, was das gemeine Leben anlange, weniger Bedencken, in der Rede einem verſtorbenen Papiſten das Prädicat ſelig beyzulegen, nachdem es durch den gemeinen Gebrauch dahin kommen, daß es nichts anders; als einen verſtorbenen heiſſe. Er habe ſich in Franckfurt kein Bedencken gemacht, wie die Namen der Proclamanden in der Cantzeley nach dem daſelbſt eingeführten Gebrauch aufgeſetzet und den Eltern das Wort ſelig etwa beygefüget worden, alles ungeändert zuleſen, wenn gleich Papiſten und Reformirten darunter geweſen, ſo er zwar ſelten wiſſen können, weil ſich ſolche Perſonen nicht bey den Predigern; ſondern in der Cantzeley anzugeben pflegten, wenn ihm die Perſonen nicht ſelbſt bekannt geweſen. In ſolchem Fall hätten wir uns über den Gebrauch des Worts ſelig deſto weniger zubeſchweren, weil wir aufs wenigſte unſern Religions-Verwandten dieſes Prädicat ohne Bedencken beylegten; da doch ſorglich eben ſo wohl die gröſſeſte Zahl derſelben ſo wenig wahrhaftig ſelig werde; als die offenbarlich irrglaubige. Dieſes Reſponſum findet man in ſeinen erſtern theologiſchen Bedencken *part.* 1. *cap.* 2. *artic.* 4. *ſect.* 24. p. 89. Als er die Seligkeit der Kinder GOttes in dem Reich der Gnaden und der Herrlichkeit 1692. herausgab, ſo merckte er p.

 51.

51. an, die meiſten wüſten von keiner andern Seligkeit, als die nach dem Tod folge, und ſatzte hinzu: wie man denn die todten pflegt ſelig zu nennen, ob wohl leyder! beſorglich denen meiſten mit ſolchen Namen mag Unrecht geſchehen: denn weil wir GOttes Wort zuglauben haben, daß wenige gegen die verlohrne zurechnen, ſelig werden, und man aber aus Gewohnheit alle Todte ſelig zunennen pflegt, (welcher Gewohnheit ich gerne geſteuert zuwerden, wünſchte; wie es aber anzugreiffen, gnugſamen Rath nicht ſehe,) ſo wird ie auch der Name ſelig in der Welt manchem nachgeſprochen, deſſen Seele wohl bereits iene Flamme fühlet. Hingegen wird iedermann faſt gantz ſeltſam vorkommen, daß man ſchon hier in dieſem Leben ſelig ſeyn; oder werden könnte. Die theologiſche Facultät zu Wittenberg machte in der chriſt-Lutheriſchen Vorſtellung p. 168. daraus einen Irrthum, und hielte dafür, es ſey bey der Kirche kein übler Gebrauch, die verſtorbenen nach dem Tod ſelig zunennen, weil ſolches der chriſtliche Glaube, Liebe und Hofnung mehr erfordere; als daß wir ſie unſelig heiſſen wolten. Da hierauf Spener in der aufrichtigen Ubereinſtimmung p. 280. ſeine Verantwortung und Erklärung that, ſo wurde von iener in der abgenöthigten Antwort p.

487.

487. ſqq. noch verſchiedenes dagegen erinnert und Herr D. Schelwig ſtelte in ſynopſi controuerſiar. p. 409. eine beſondere Frage hievon wieder ihn an.

Als **Johann Samuel Stryck** ſeine Diſputation de iure ſabbathi 1702. herausgab, ſo zehlte er *cap.* IV. p. 135. unter die Misbräuche, daß man bey den gewöhnlichen Verkündigungen der verſtorbenen von den Cantzeln alle ohne Unterſcheid ſelig preiſe, und ſich der Worte: **es iſt in dem Herrn ſelig entſchlaffen; oder ſelig verſtorben**, bediene, indem dieſes bey den Zuhörern Schaden thäte, wie er ſich ſelbſt auf folgende Art erkläret: poſt preces publicas etiam annunciari ſolet, ſi quis ex numero auditorum mortuus ſit, vbi iterum grauiſſimus abuſus eſt, quod indiſtincte mortui prædicentur beati a paſtoribus: vbi non poteſt non maximum oriri ſcandalum, quando ii, quorum vitam peſſimam fuiſſe, interdum toti populo conſtat; tamen ſi mortui ſint, beati dicuntur. Equidem non ſuademus, vt facile etiam quis damnetur; ſed ab vtroque abſtinendum eſt, & res iudicio & miſericordiæ dei relinquenda, ne immaturo noſtro iudicio peruertamus iudicia diuina. Præſtat ergo ſine addito, an beate diſceſſerit; an ſecus, populo ſimpliciter annun-

nunciare, hunc; vel illum mortuum eſſe. Dieſes nahm Herr D. Joh. Friedr. Mayer in dem kurtzen Bericht von Pietiſten *num.* 31. ſo an, als wenn man gar keinen verſtorbenen ſelig nennen ſolte, und als wenn das eine gemeine Meinung aller ſo genannten Pietiſten wäre. Denn da er fraget: **was lehren die Pietiſten von denen verſtorbenen?** ſo folget die Antwort: ſie wollen, man ſolle keinen ſelig nennen, und nicht ſagen, der ſelig verſtorbene; ſondern der verſtorbene; zum Beweis aber hat man ſich blos auf die ietztgedachte Diſputation des Herrn Stryckens berufen. Damit hatte man wohl einen zweyfachen Fehler begangen, und zwar den einen, daß man aus dem, was Stryck angemercket hatte, eine gemeine Lehre der ſo genannten Pietiſten machen wolte: den andern, daß man des Herrn Stryckens wahre und eigentliche Meinung nicht recht angeführet hatte, indem er nicht ſo ſchlechthin ſaget, daß man gar keinen verſtorbenen ſelig nennen ſolte, wie aus ſeinen eigenen Worten, die ich deswegen angeführet habe, zuerſehen iſt. Dieſes erinnerte eben wieder den Herrn D. Mayer ſo wohl die theologiſche Facultät zu Halle; als auch der Herr Stryck ſelbſt in ihren Verantwortungen gegen den Mayeriſchen Bericht, und zwar iene p. 152. dieſer aber p. 52.

Da die Herrn Verfaſſer der **unſchuldi-**

gen Nachrichten 1705. p. 432. die Stuttgardiſche Bibel-Edition recenſirten, ſatzten ſie unter andern daran aus, daß man den reformirten Lehrer, Hottinger zu verſchiedenen malen ſelig geprieſen, worüber der Herr D. Lange in ſeinen aufrichtigen Nachrichten *tom.* V. p. 59. ſqq. eine Anmerckung und zwar des Innhalts gemacht: er erſchrecke über die Unart der Pſeudorthodoxen, die kein Bedencken trügen, wie in gemeiner täglichen Rede; alſo auch ſonderlich in Leichen-Predigten die ärgſten Welt-Kinder ſelig: ia nach Proportion ihres weltlichen Standes; oder der Belohnung wohl- und hochſelig zupreiſen; hingegen ſich und andern ein Gewiſſen mächten, einen hochverdienten und in ſeinem Leben gottſelig geweſenen Theologum und Philologum mit der ſonſt ſo gar gewöhnlichen und dazu aufs höchſte gemisbrauchten Benennung eines ſeligen nach ſeinem Tod anzuführen: ia ihm nicht einmal den Namen eines gottſeligen zugeſtehen wollen: es müſſe gewis ein wunderlich Ding um den Himmel der Pſeudorthodoxen ſeyn, weil weder ein frommer reformirter Theologus; oder Philologus; noch der liebe D. Spener darinnen einen Platz finde, ſintemal dieſer ſeines Wiſſens von ihnen niemalen in Schriften mit der ſonſt gewöhnlichen Benennung eines ſeligen beehret werde.

Wie-

Wieder dieſe ietzt angeführte Männer, nemlich Spenern, Stryckẽn, Langen, auch noch Dippeln, und deren wegen des Misbrauchs der Benennung ſelig geſchehenen Erinnerungen wurde zu Roſtock unter dem Herrn D. Fechten eine Diſputation de beatitudine in domino defunctorum 1708. gehalten, und behauptet, daß man alle, die in unſerer Kirche verſtorben, und deren unſeliges Ende nicht notoriſch und gantz offenbahr ſey, ſelig zunennen habe; dem Herrn D. Spenern aber wolte man den Namen eines ſeligen nicht zugeſtehen, und gab denienigen recht, die ihm ſolchen diſputirlich machen. Das iſt etwas, welches ſo wohl in; als auſſer unſerer Kirche nicht wenig Anſtos geben mus. O! wie vielen hunderten giebt man den Namen ſelig: wie richtet man ſich nicht nach den äuſſerlichen Umſtänden der verſtorbenen: wie hat man daraus nicht einen Ehren Titul gemacht, und gleichwohl ſoll Spener, ein ſo groſſer Theologus unſerer Kirchen, und der ſich um ſelbige ſo ſehr verdient gemacht, der Ehre nach ſeinem Tod nicht genieſſen, daß man ihn ſelig nenne. Das machte der allzu groſſe Eifer, darein man ſich wieder dieſen groſſen Theologum hatte ſetzen laſſen. Das wird ſich an ienem Tag offenbahren.

§. XII.

p. 216. Man hat die Meinung, daß GOtt künf-

tig

tig, wenn das iüngſte Gericht werde gehalten ſeyn, die Welt nicht ſo wohl annihiliren; oder in das vorige nichts bringen; als vielmehr nur ihren Eigenſchaften nach, verwandeln; oder verändern werde, nicht weniger unter die Irrthümer der ſo genannten Pietiſten gezehlet. Das hat Schelwig in ſeiner ſynopſi controuerſiarum p. 414. gethan. Wer ſich in den Schriften unſerer Theologen umgeſehen, und weis, was daſelbſt von dieſer Sache gelehret werde, der mus ſich billig wundern, daß man die Meinung von der künftigen Veränderung der Welt ihren Eigenſchaften nach vor irrig ausgeben will. Denn wie die Sache keinen ſolchen Artickel betrift, der den Grund des Glaubens und der Seligkeit angehet, und die Frage davon vielmehr durchgehends als ein theologiſches Problema angeſehen wird; alſo ſind gedachte unſere Theologen hierinnen nicht einig; ſondern theilen ſich in drey Claſſen. Einige ſtatuiren eine Annihilationem und behaupten, Himmel und Erden würden ihrer Subſtantz nach vergehen. Das thun die meiſten, welches man nicht läugnet. Andere meinen, die Welt werde der Subſtantz nach bleiben; GOtt aber würde mit ihr in Anſehung der Eigenſchaften eine Veränderung vornehmen, und ſie in einen ſolchen Stand ſetzen, daß ein neuer Himmel und eine neue Erde herauskommen ſolte. Dieſe Meinung von der Erneuerung der Welt

haben

haben viele alte Kirchen-Lehrer angenommen, als Irenäus, Cyrillus Hieroſolymitanus, Hieronymus, Auguſtinus, Damaſcenus und andere; von den neuern aber Lutherus ſelbſt, Brentius, Nicolai nebſt mehrern. Sie führen ſolche Gründe an, daß wenn man ſie gegen diejenigen hält, womit man den gäntzlichen Untergang der Welt ihrer Subſtantz nach beweiſen will, ſie wohl eben ſo wichtig; wo nicht gewiſſer Maaſſen noch wichtiger ſind. Noch andere enthalten ſich ihres Urtheils und geben damit zuerkeñen, die Sache ſey ſo beſchaffen, daß man nichts davon ſagen könne: folglich lies ſich noch diſputiren: ob die Welt werde annihiliret; oder nur erneuret werden? Mehreres von ſolchen mancherley Meinungen findet man in Scherzers ſyſtemat. theolog p. 615. und in Joach. Langens exegeſ. epiſtolar. Petri, p. 869.

Geſetzt, es wäre die Meinung, die Welt ſolte den Eigenſchaften nach verändert; oder verneuert werden, ungegründet; ſo bleibt es doch an ſich eine ſolche Meinung, die dem Glauben und der Seligkeit keinen Schaden thut, und man mus ſich billig verwundern, daß man ſie unter die pietiſtiſche Irrthümer gezehlet, weil man eben nicht weis, daß ſie von denen, die man vor Pietiſten anſiehet, und es ſonderlich mit Spenern halten, wäre angenommen und vertheidiget worden. Man zeige aus ihren Schriften die Stellen an, in de-

denen ſie das gelehret. Der Herr D. Schelwig beruft ſich zwar in ſupplemento ſynopſeos p. 234. auf die Frau D. Peterſin, welche in der Anleitung zur Offenbahrung p. 343. ſchreibe, es habe in der heiligen Schrift keinen Grund, daß dieſe ſichtbare Welt mit allen ihren Geſchöpfen, ausgenommen den Menſchen, in ein pur lauteres nichts eingehen ſolte; man wird aber wohl begreifen, daß der Schlus nicht richtig: weil die Frau D. Peterſin die Meinung von der Annihilation der Welt verworfen, ſo iſt das alſo ein pietiſtiſcher Irrthum. Spener ſoll der Urheber der pietiſtiſchen Secte und deren Haupt ſeyn. Man mus daher weiſen, daß er und die ihm beypflichten, eine Erneuerung der Welt behauptet, wenn man das vor eine pietiſtiſche Lehre ausgeben will. Mit dem Zeugnis der Peterſin iſt es nicht ausgemacht. Sie hat nebſt ihrem Manne manches gelehret, welches D. Spener nicht gebilliget.

§. XIII.

Kommt man auf den Punct von der Urſach der Sünde, so beſchuldiget man Spenern, daß er GOtt gewiſſer maſſen zu einer Urſach der Sünde gemacht, indem er in ſeinem Tract. von der Natur und Gnade §. 8. p. 21. ſchreibe: es mag der Herr ſeine ſondere Urſach haben, daß er zuweilen einigen in ſolchen Gemeinden, welchen er, was den Grund anlangt, ein vortref- p.222.

liches Licht des ſeligmachenden Glaubens zugetheilt, darinn ſie ihm mit Ernſt dienen, dennoch aus bedencklichem Rath gleichſam ſelbſt die Augen zuzuhalten, ſcheinet, daß ſie in übrigen Dingen die Wahrheit der Lehr nicht eben noch ſo erkennen können; ſondern das, was ſie von Jugend auf unterrichtet geweſen, ſie daran hindert, damit ſie in ſolchen Gemeinden verharren, und das Saltz bleiben müſſen, ſo noch das übrige in der verderbten Kirche gleichſam vor der äuſſerſten Fäulung erhält, wobey ich noch dieſes anmercke, daß der berühmte Leipzigiſche Theologus, Gottfried Olearius, welcher Geſchicklichkeit gnug gehabt, eine Sache gründlich einzuſehen und zubeurtheilen, was wahr und falſch iſt, in der Vorrede, die er zu der 1715. herausgekommenen lateiniſchen Uberſetzung des gedachten Speneriſchen Tractats de natura & gratia gemacht, §. 15. den Herrn D. Spener wieder dieſe harte Beſchuldigung vertheidiget hat. Er mercket an, es habe ſich derſelbige hierüber ſo erkläret, daß man nicht nöthig habe, deswegen weiter zuſtreiten, welches eben in der Ubereinſtimmung mit der Augſpurgiſchen Confeßion geſchehen iſt. Sähe man auf die Redens-Art, die er gebraucht, ſo wäre ſie in der Schrift und bey den Theologen nicht ungewöhnlich. Die Sache ſelbſt, die er vorgetragen, käme

darauf an, daß bey der Erleuchtung gewiſſe Stuffen ſtatt hätten, und GOtt ſolche nicht in gleichem Maas allen mittheile, welches gar wohl zubehaupten, und faſſe das nichts in ſich, ſo der Aehnlichkeit des Glaubens entgegen ſtehe. Sage man, daß GOtt einem die Augen zuhalte, ſo wäre das ſo viel; als daß er einem wegen gewiſſer Umſtänden nach ſeiner Weisheit die göttliche Erkänntnis in reicherm Maaſe noch nicht mitgetheilet habe, womit man denn diejenigen, denen auf ſolche Art die Augen zugehalten würden, von der Schuld nicht losſpräche, da ſie ſich ſelbſt an der göſſern Erkänntnis; oder höhern Grad der Erleuchtung hinderten; dabey aber auch bekenne, daß GOtt nach ſeiner beſondern Providentz hier alles zum beſten einzurichten wiſſe.

§. XIV.

Bey der Controvers von der Erleuchtung eines unwiedergebohrnen habe ich verſchiedene Anmerckungen zu einer richtigen Beurtheilung und Entſcheidung derſelben gemacht, wieder welche ſowohl; als auch was der Herr D. Buddeus davon gelehret, der Herr D. Guſtav Chriſtoph Hosmann zu Kiel eine proluſionem academicam, qua illuminatio irregeniti paſſiua ſupernaturalis; ſed imperfecta adſeritur, 1730. herausgegeben hat. Es iſt dieſe Schrift gar beſcheidentlich und moderat abgefaſſet, und daher will ich p.296.

ietzo ſolche durchgehen, und zu meiner Verantwortung mit gleicher Moderation, die man billig zubeobachten hat, einige Erinnerungen dagegen thun.

Der Herr D. Hosmann bekümmert ſich billig in ſeiner angezogenen Schrift zu erſt um die eigentliche Beſchaffenheit der Streit-Frage von der Erleuchtung eines unwiedergebohrnen; er meint aber, es ſey ſelbige von mir nicht richtig und vorſichtig gnug vorgeſtellet worden. Denn da ich ſolche ſo erkläret habe: ob man ſagen könne, daß ein unwiedergebohrner, unglaubiger und gottloſer würcklich auf ſolche Art erleuchtet ſey, wie die heilige Schrift von der Erleuchtung rede, daß nemlich ſelbige mit einer Verbeſſerung des Hertzens verknüpfet und von dem heiligen Geiſt in der Seelen des Meuſchen eine ſolche Erkänntnis erwecket ſey, welche überzeugend und kräftig iſt? ſo erinnert er, man nehme hier das Wort Erleuchtung auf ſolche Weiſe, daß es ſo viel ſey, als die Wiedergeburt, und damit käme die Frage, wie man ſie vorgeſtellet habe, darauf hinaus: ob ein unwiedergebohrner nach dem Stilo heiliger Schrift ein wiedergebohrner zunennen ſey? Man müſſe hier nicht ſo wohl auf das Wort Erleuchtung, wie es in der Schrift vorkomme und gebraucht werde; als vielmehr auf die darinnen enthaltene Sache ſelbſt ſehen, ob man wohl wieder dieienigen Stellen noch verſchie-

ſchiedenes einwenden könne, aus denen man wolte beweiſen, daß in der Schrift die würckliche Erleuchtung nur von den wiedergebohrnen geſagt; den unwiedergebohrnen hingegen abgeſprochen werde. Hierauf unterſuchet der Herr D. Hosmann, worauf eigentlich hier die Controvers ankomme, und meinet, die Frage müſſe alſo eingerichtet werden: ob die leidende, übernatürliche und ordentliche Erleuchtung, da ein Menſch würcklich erleuchtet werde und zur wahren Erkänntnis göttlicher Dinge gelange, ſo fern ſelbige zur Bekehrung abziele, und alſo zwar wahr; iedoch unvollkommen ſey, mit derienigen, da die Bekehrung ſelbſt geſchehe, der Zeit nach ſo verknüpfet ſey, daß ſich hier kein anderer Unterſcheid zeige; als den man ſich in Gedancken vorſtelle? Dieſes läugnet er, und ſetzet den Grund vornemlich darinnen, daß die Bekehrung eines Menſchen nicht auf einmal; ſondern nach und nach geſchehe, und alſo dabey ein Anfang und Fortgang ſtatt habe, zu welchem Anfang die Erleuchtung gehöre und da ſelbigen die Gnade GOttes würcke, ſo müſſe folgen, daß wenn bey einem der Anfang der Bekehrung gemacht, derſelbige auch von GOtt würcklich erleuchtet ſey, wenn gleich die Bekehrung ſelbſt noch nicht zu Stande gebracht, und alſo das Hertz noch nicht geändert worden.

Hiebey mercke ich folgendes an: 1) mus

man bey der Controvers: ob ein unwiederge-bohrner könne erleuchtet genennet werden? wohl vorher ausmachen: ob man das Wort erleuchtet, Erleuchtung nehmen wolle, wie es in der Schrift vorkommt; oder ihm, ohne auf iene zuſehen, eine willkührliche Bedeutung geben? Denn das iſt nöthig, damit man vorher den Begrief, der dadurch ſoll angedeutet werden, determinire. Dieſen findet man am beſten in der Schrift; weil man ſich aber auch einen andern faſſen kan, der von demienigen abgehet, welcher ſeinen Grund in der Schrift hat, ſo iſt nöthig, daß man in der Streit-Frage mit anzeige: ob das Wort nach dem Gebrauch heiliger Schrift genommen werde; oder nicht? 2) erweget man die Sache nach der Schrift, wie dieienigen thun, welche den unwiedergebohrnen die Erleuchtung abſprechen, ſo ſiehet man auf ihren Stilum, und erinnert, daß nur die wiedergebohrnen würcklich erleuchtete; die unwiedergebohrnen hingegen blinde und verfinſterte genennet würden, welches man ſo lange behauptet, bis man eine Stelle angiebt, in welcher den unwiedergebohrnen eine illuminatio paſſiua beygeleget wird. Denn von denienigen Oertern, die man desfals hat anführen wollen, hat man meines Erachtens deutlich gewieſen: die Rede ſey daſelbſt nicht von der paſſiua; ſondern actiua illuminatione: 3) erinnert man und dringt darauf, man müſſe hier mit der

Schrift

Schrift reden, ſo hält man ſich nicht blos an die Wörter, die hievon in derſelbigen vorkommen; ſondern ſiehet auch mit auf die darinnen begrieffene Sache, wenn man ſagt, ein unwiedergebohrner könne, mit der Schrift zu reden, nicht erleuchtet genennet werden, mithin nimmt man gewiſſer maſſen an, was der Herr D. Hosmann ſagt: inde vero luce ſimul clarius eſt, non vocem ſaltem, eiusque duntaxat in ſcriptura vſum; ſed rem ipſam potius & eam maxime quidem in controuerſia verſari: 4) die Sache, darauf man hier mit zuſehen, ſind gewiſſe Principien, aus denen zufolgern iſt: ob einem unwiedergebohrnen eine Erleuchtung beyzulegen ſey; oder nicht? Sie ſind auf zweyerley Art in der Schrift zufinden. Einige betreffen den Zuſtand der unwiedergebohrnen und wiedergebohrnen in Anſehung der Erkänntnis göttlicher Dinge, da der heilige Geiſt ienen alle wahre Erkänntnis abſpricht, und ſolche den glaubigen allein beyleget, welches in vielen Stellen geſchiehet, die nach einander anzuführen, nicht nöthig iſt. Andere ſtellen uns die Beſchaffenheit der göttlichen Wahrheiten, welche zuerkennen ſind, und der Erkänntnis ſelbſt, daß ſie müſſe wahr, überzeugend, und lebendig ſeyn, vor, daß wenn man beyde zuſammen nimmt, ſo kan man daraus folgern, ein unwiedergebohrner könne kein erleuchteter ſeyn, indem die Erleuchtung eine

wahre Erkänntnis mit ſich bringt, welche ihm die Schrift abſpricht und dabey zeiget, ſie könne ohne Aenderung des Hertzens nicht erlangt werden: 5) meinet der Herr D. Losmann, es ſey auch ein Principium vorhanden, daraus zuſchlieſſen ſey, daß bey einem unwiedergebohrnen eine würckliche Erleuchtung ſeyn und er alſo ein erleuchteter genennet werden könne, welches man darinnen fände, daß man bey der Bekehrung einen Anfang und Fortgang zuzulaſſen und zu ienem die Erleuchtung zurechnen habe, welche alſo, ehe das Werck der Bekehrung völlig zu Stande käme, und ehe man als ein wiedergebohrner und bekehrter anzuſehen ſey, ſtatt habe. Damit erwehlet er gleichſam eine Mittelſtraſſe. Er will mit der einen Parthie nicht ſo ſchlechterdings einem ieden unwiedergebohrnen eine Erleuchtung beylegen; aber auch mit der andern nicht ſo ſchlechthin ſagen, ein unwiedergebohrner könne nicht erleuchtet genennet werden; ſondern hält dafür, denienigen unwiedergebohrnen, bey denen der Anfang der Bekehrung durch die Gnade GOttes gemacht worden, müſſe man eine Erleuchtung zugeſtehen, die in ihnen gewürcket worden. Hiebey finde ich nun 6) zweyerley zuerinnern. Das eine iſt: ob man dieienigen, bey denen der Anfang ihrer Bekehrung gemacht, ſo ſchlechterdings in eine Claſſe mit denienigen zuſetzen habe, bey denen das nicht ge-

geſchehen iſt, und ob es nicht viel beſſer und richtiger ſey, daß man drey Claſſen der Menſchen in Anſehung ihres Seelen-Zuſtands mache, ſo daß einige unbekehrt: andere im Werck der Bekehrung begrieffen, und noch andere würcklich bekehret wären. Nach dieſer Abtheilung müſte man des Herrn D. Hosmanns Meinung eigentlich ſo ausdrücken, daß einem, der in dem Werck der Bekehrung ſtünde, die würckliche Erleuchtung zukomme; nicht aber einem, der noch gäntzlich unwiedergebohren und bey dem der Anfang der Bekehrung nicht geſchehen. Doch man laſſe auch dieſen Umſtand fahren; ſo zeiget ſich noch ein Punct, der ſich hier einwenden läſſet. Der Herr D. Hosmann mercket an, weil bey der Bekehrung Anfang und Fortgang ſtatt habe und bey ienem die Erleuchtung; bey dieſem aber die Hervorbringung des Glaubens, folglich die eigentliche Bekehrung geſchehe, ſo könnte wie ein Anfang ohne dem Fortgang; alſo auch eine Erleuchtung ohne der eigentlichen und völligen Bekehrung ſtatt haben. Hierauf läſſet ſich meinem Bedüncken nach wohl antworten. Den Anfang und Fortgang in der Bekehrung giebt man zu; der Schlus aber, den man daher machet, läſſet ſich in Zweifel ziehen. Denn wenn gleich bey der Bekehrung ein Anfang gemacht wird: wenn gleich bey demſelbigen die Erleuchtung geſchiehet, ſo

folgt doch nicht, daß ſie allein geſchiehet, und alſo ohne Aenderung des Hertzens. Macht ſolchen Anfang der heilige Geiſt, ſo kan er zugleich in den Verſtand und in den Willen des Menſchen würcken: ja wenn in jenem ein Licht ſoll angezündet und eine wahre Erkänntnis der göttlichen Wahrheiten erwecket werden, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß er zugleich das Hertz angreifen und in demſelbigen eine Veränderung vornehmen muß. Die Urſachen davon ſind folgende: weil eine wahre und rechtſchaffene Erkänntnis der göttlichen Wahrheiten ohne Beyfall nicht ſeyn kan; dieſer aber mit von dem Willen dependiret, zumal in ſolchen Wahrheiten unſerer chriſtlichen Religion, welche Fleiſch und Blut zuwieder ſind: weil ferner die Haupt-Quelle der mancherley Verderbniſſen des menſchlichen Verſtands der böſe Wille iſt: weil weñ die Bosheit, mithin die Wiederſtrebung gegen die Gnade GOttes im Willen bleiben und ihre Herrſchaft behalten ſolte, daraus flieſſen müſte, der heilige Geiſt würcke zwangsweiſe: er dringe einem gleichſam die erleuchtende Gnade auf: er wohne zugleich mit dem Satan in der Seelen eines Menſchen, ſo daß er ſein Geſchäft in dem Verſtand; der Teufel aber in dem Hertzen; oder Willen eines Menſchen habe. Das ſind meines Erachtens noch wichtige Umſtände, daraus man klärlich zuerſehen hat, es könne keine Erleuchtung

kung ohne Aenderung des Hertzens geſchehen, und darauf man bey dieſer Controvers vornemlich zuſehen hat. Ja nachdem man die Gräntzen der Bekehrung ſetzen will, ſo kan man ſagen, der Anfang derſelben geſchehe in dem Willen. Sagt man: auf ſolche Weiſe nehme man die Erleuchtung nach ihrem vollſtändigen Weſen und begrieſſe darunter eine wahre, überzeugende und lebendige Erkänntnis göttlicher Wahrheiten; man rede aber von einer unvollkommenen Erleuchtung, die man den unwiedergebohrnen beylege, ſo könnte ſich 7) vielleicht noch fragen laſſen: was man durch die unvollkommene Erleuchtung verſtehe und darunter faſſe? ob die Abtheilung, die man damit mache, gegründet? ob ſie dem heiligen Geiſt und deſſen Art zuwürcken gemäs ſey? wenn man aber auch von allen dieſen Umſtänden abſtrahiret, ſo lies ſich antworten, man möge die Erleuchtung nach ihrem Anfang und Fortgang betrachten, ſo müſſe ſie nach dem, was vorher erinnert worden, mit einer Aenderung des Hertzens verknüpfet ſeyn, und wenn man ſie den unwiedergebohrnen abſpreche, verſtünde man ſie nach ihrem völligen Weſen: wenn gleich nicht nach einem gewiſſen Grad, und das geſchähe nach Anweiſung der heiligen Schrift. Damit läſſet ſich 8) auch auf das, was der Herr D. Hosmann zuerſt berühret hat, und ich nach der Ordnung meiner

Ge-

Gedancken zuletzt mit bemercken will, wie ich glaube, antworten. Er erinnert, es käme ihm die Streit-Frage, wie ſie von denen, ſo die unwiedergebohrnen vor unerleuchtet hielten, vorgeſtellet werde, faſt eben ſo vor, als wenn man frage: ob ein unwiedergebohrner nach dem Stilo heiliger Schrift ein wiedergebohrner zunennen ſey? wobey ſich denn antworten lieſſe, wenn man die Streit-Frage auch ſo verſtehe, ſo habe man ſie deswegen nicht an ſich ſelbſt vor ungereimt anzuſehen; ſondern man müſſe wiſſen, daß man auf dieſe Weiſe habe anzeigen wollen, wenn man einem unwiedergebornen eine Erleuchtung beylege, ſo wäre das eben ſo viel, als wenn man ſage, ein unwiedergebohrner ſey ein wiedergebohrner. Doch wie man gewiſſer maſſen einen Unterſcheid unter der Erleuchtung und Bekehrung machen: dieſe als das gantze anſehen und ſagen kan, ſie begreiffe zwey Theile, die Erleuchtung in Anſehung des Verſtands, und die Reinigung in Anſehung des Hertzens; alſo behält die Frage: ob ein unwiedergebohrner; oder unbekehrter nach dem Stilo der heiligen Schrift erleuchtet heiſſen könne? ihren richtigen und guten Verſtand und wird eben nicht gleichgültig mit dieſer: ob ein unwiedergebohrner ein wiedergebohrner zunennen? Denn man ſiehet damit darauf: ob die Erleuchtung ohne der Aenderung des Hertzens ſeyn könne?

Der

Der Herr D. Hosmann gehet in ſeinem Programmate fort und erinnert verſchiedenes wieder einige Gründe, welche ich zum Beweis, daß die Erleuchtung ohne Aenderung des Willens nicht geſchehen könne, angeführet. Darunter befindet ſich einer, der von dem Einflus des Willens in den Verſtand hergenommen, als welcher zumal bey göttlichen und geiſtlichen Wahrheiten die vornehmſten Hinderniſſen verurſache, und wenn im Verſtand hierinnen ein Licht ſolte angezündet werden, ſo müſte zugleich dasjenige, was der Wille in Weg geleget, wegkommen; ſolte aber das geſchehen, ſo ſey eine Aenderung des verderbten Willens nöthig. Hier mercket der Herr D. Hosmann an, der Wille habe zwar in den Verſtand einen Einflus; könne aber dabey nicht verhindern, daß der Verſtand die Wahrheiten, wenn ſie ihm vorgeſtellet würden, nicht begreiffen und empfinden ſolte. Man wüſte, daß er dergleichen bey den natürlichen Wahrheiten nicht thun könne, und da diejenigen, die man zur Seligkeit wiſſen müſte, deutlich geoffenbahret, und ohne mühſame Unterſuchung zuerkennen wären, ſo gieng es auch bey dieſen an, daß ſie der Verſtand begreiffe, und der Wille nicht vermögend ſey, dieſes zuhindern. Auf ſolche Art redet er nur von einer perceptione veritatum und hält dafür, der Wille könne den Verſtand daran nicht hindern. Das

will

will ich zugeben; glaube aber, es thue ſolches nichts zur Sache. Denn das macht in Wahrheit die Erleuchtung nicht aus, daß man die zur Seligkeit nöthige Wahrheiten den Buchſtaben nach empfindet und begreifet. Vielmehr mus eine ſolche Annehmung derſelben hinzu kommen, daß man ihnen Beyfall giebet und davon überzeuget wird. Solchen Beyfall verhindert der böſe Wille und der mus durch die Gnade GOttes bezwungen werden, daß er nicht ferner wiederſtrebet. Hier äuſſert ſich eben deſſen Einflus in den Verſtand. Spricht man, die Rede ſey nicht von einer vollkommenen; ſondern unvollkommenen Erleuchtung, bey welcher noch kein Beyfall ſey; ſondern man habe die göttliche Wahrheiten nur den Buchſtaben nach empfunden und erkannt, ſo lies ſich fragen: ob man das auch mit Recht eine Erleuchtung nennen könne? ob man nicht aus natürlichen Kräften, wenn man der Sprachen kundig iſt, die Wahrheiten in der Schrift den Buchſtaben nach zuverſtehen, vermögend ſey? ob nicht auf ſolche Art auch einem Atheiſten, Juden und Türcken und überhaupt allen unwiedergebohrnen, bey denen noch kein Anfang der Bekehrung gemacht iſt, eine Erleuchtung beyzulegen? Das von mir gebrauchte Argument, ſo von dem Einflus des Willens in den Verſtand genommen iſt, ſetzet voraus, daß man von einer Erleuchtung

re-

rede, bey welcher die göttlichen Wahrheiten mit einem Beyfall erkannt werden, und daß der Beyfall mit von dem Willen dependiret. Dieſes mus erſt aus dem Wege geräumet werden, ehe man das Argument ſelbſt angreiffen will.

Ich hatte ferner angemercket, das Wort GOttes habe ſo wohl eine natürliche und mit allen andern Schriften gemeine; als auch eine übernatürliche Kraft, daß wenn ein unwiedergebohrner darüber komme, und der Sprache kundig ſey, ſo könne er aus eigenem Vermögen in Anſehung der natürlichen Kraft, ſich ſolche Vorſtellungen machen, welche mit den Bedeutungen der Wörter, wenn er ſolche vorher wiſſe, übereinſtimmten; eben ſo, wie es bey menſchlichen Büchern geſchehe. Hier meinet Herr D. **Hosmann**, es käme nicht auf die Vorſtellungen ſelbſt, die man ſich von göttlichen Dingen mache; ſondern auf ihre Beſchaffenheit und Würckung, die ſie thäten, an und ob ſich dabey die Gnade GOttes äuſſere, welches allerdings zubehaupten; es ſcheint aber, daß dieſer Punct diſtincter müſſe auseinander geſetzet werden, und wenn dieſes geſchiehet, dürfte ſich zeigen, daß dieſe Erinnerung meiner gemachten Anmerckung eigentlich nicht entgegen ſtehe, und die Meinung, daß unwiedergebohrne nicht könnten erleuchtet genennet werden, mehr beſtätige; als ſchwäche. Es kommen zwey

Fra-

Fragen vor. Die eine iſt: ob man aus eigenen Kräften ſich ſolche Vorſtellungen machen kan, welche mit den Bedeutungen der Wörter in heiliger Schrift, wenn man ſolche vorher weis, übereinſtimmen? Das habe ich behauptet, und behaupte es noch. Die Beweis-Gründe hier anzuführen, iſt nicht nöthig. Der Herr D. Hosmann ſcheint auch, das zuzugeben und erinnert nur, es käme hier darauf an: quænam idearum impreſſarum ſit indoles? da ich denn antworte, daß ich ebenfals angezeiget habe, was es vor Jdeen; oder Vorſtellungen ſeyn könnten, nemlich wahre und richtige, ſo daß ſie mit denienigen würcklich übereinkommen welche die Worte und Redens-Arten ausdrucken ſollen. Verlangt man noch eine andere Beſchaffenheit ſolcher Vorſtellungen, ſo hat man zwar dieſe nicht zuerkennen gegeben; man ſiehet aber wohl, daß man ſo viel andeuten wollen: wenn die Gnade GOttes bey einem unwiedergebohrnen die Erleuchtung würcke, ſo hätte es hier mit den Vorſtellungen geiſtlicher Dinge, die man durch die erleuchtende Gnade GOttes bekäme, eine andere Bewandnis; als mit denienigen, die ſich ein natürlicher Menſch aus eignen Kräften mache, indem auf iene geiſtliche und übernatürliche Würckungen erfolgten, daß der Anfang der Bekehrung geſchehe, folglich müſte auch eine ſolche Beſchaffenheit der Vor-

ſtel-

ſtellungen hinzu kommen, daß es lebendige und kräftige Vorſtellungen wären. Damit folgt nun die andere Frage: wie es mit der Würckung mehr gedachten Vorſtellungen beſchaffen? Der Herr D. Hosmann ſagt: neque noſtrum eſt, disquirere: vtrum opus ſit gratia diuina, quæ ideas imprimat? ſed vtrum eiusmodi gratia vere adſit verbo diuino & in eiusmodi vſu, quo irregeniti veritates ſalutares diſtincte concipiunt, ita ſeſe exſerat, vt effectus ex parte ſubiecti ſupernaturales conſequantur? tametſi conuerſionem non illico perficiat. Ich hätte wünſchen mögen, daß er ſich hier in einigen Stücken etwas gnauer erkläret: ob er dieſe übernatürliche Würckungen von den bloſſen Ideen und Begrieffen; oder von den göttlichen Wahrheiten, ſo fern ſie in gewiſſen Sätzen beſtehen, wolle verſtanden haben? da denn wohl ſein Sinn auf die letztern gehen mag, bey denen ſich eigentlich die angegebene Würckungen äuſſern können: ingleichen: wo und worinnen dieſe Würckungen ſich zeigen ſollen? ob ſie zum Verſtand; oder zum Willen; oder zu beyden zugleich zurechnen? Man mag es nehmen, wie man will, ſo ſcheinet mir, daß man ſich damit in der Behauptung der Erleuchtung eines unwiedergebohrnen in lichten ſiehe. Denn rechnet man ſie zum Verſtand, ſo wird man dadurch wohl den Beyfall verſtehen, und ſo viel

ſagen wollen: die erleuchtende Gnade mache, daß man die göttlichen Wahrheiten mit einem Beyfall faſſe und begreiffe; aber es dependiret der Beyfall, wie ich ſchon vorher angemercket habe, mit vom Willen, folglich wenn die erleuchtende Gnade GOttes in ihrer Würckung auf den Beyfall gehet, ſo mus auch eine Aenderung im Willen vorgenommen werden, daß er den Beyfall nicht weiter aufhält. Und das lehret eben der eine Theil bey dieſer Controvers, daß die Erleuchtung allezeit mit einer Aenderung des Hertzens verknüpfet ſey. Sollen die übernatürliche Würckungen auf den Willen ſelbſt gehen, ſo flieſſet daraus eben das, was ich ietzo erinnert habe.

Endlich iſt von mir angemercket worden, das Wort GOttes habe ſo wohl eine natürliche; als übernatürliche Kraft, und Herr D. Hosmann macht dieſe Erinnerung dabey: non vtique negatum cupio, vim & efficaciam verbi diuini naturalem eſſe & ſupernaturalem; credo tamen & perſuaſiſſimum habeo, ſupernaturalem a naturali nequidquam ſeparari poſſe, ſiquidem *vinum* inde: immo *ſpiritus & vita* dicitur. Hier hat man einen Unterſcheid unter der Gegenwart und der Erweiſung ſolcher zweyfachen Kraft zumachen. Siehet man auf die Gegenwart derſelbigen, ſo iſt es wahr, daß ſie allezeit vereiniget in dem Wort GOttes liegen, und

die übernatürliche von der natürlichen nicht kan abgeſondert werden. Richtet man aber ſeine Gedancken auf die Erweiſung und fragt: ob ſich dieſe zweyfache Kraſt auch allezeit mit einander erweiſen müſſe? ſo halte ich das nicht dafür. So viel iſt gewis, daß wenn ſich die übernatürliche Kraſt äuſſert, damit auch die natürliche Kraft nach ihrer würcklichen Erweiſung verknüpfet ſey; doch kan man dieſes nicht umkehren; noch ſagen: wenn ſich die natürliche Kraſt äuſſert, ſo äuſſert ſich auch die übernatürliche. Denn mit iener hat es eine andere Bewandnis; als mit dieſer. Sie hat ihren natürlichen Grund: ſie zeiget ſich nothwendig und wird bey der übernatürlichen vorausgeſetzet, als welche ohne iener nicht ſeyn kan. Die übernatürliche iſt von GOtt aus freyem Willen in das Wort geleget und ſie ſoll ſich nach einer gewiſſen Ordnung, ſo die göttliche Weisheit beliebet, äuſſern, daß wenn man nicht nach ſolcher Ordnung mit dem göttlichen Wort umgehet, ſo empfindet man wohl die natürliche Kraft; die übernatürliche hingegen ſteht zurück. Das weiſet die tägliche Erfahrung. Wie viele Menſchen hören, leſen und betrachten nicht GOttes Wort, ohne daß ſich bey ihnen die übernatürliche Kraſt äuſſert, ob ſich wohl die natürliche zeiget, daß ſie vieles daraus lernen und wieder herſagen können. Der Herr D. Hosmann thut noch hinzu; quemad-

modum gladius ignefactus ſecare quidem poteſt & vrere; ſed non ſecare, quin ſimul vrat; ita cum naturali veritatis ad ſalutem neceſſariæ effectu ſupernaturalis adeo coniunctus exiſtimandus eſt, vt apoteleſmatica operatione, quo temporis momento naturali modo ad mentem accedit, eamdemque occupat, ſupernaturalem etiam illuminationem paſſiuam, imperfectam illam, quæ initium conuerſionis eſt, producat. Das Gleichnis von einem feurigen; oder glüenden Schwerdt dürfte ſich hier wohl nicht recht auf die Sache ſchicken. Denn deſſen zweyfache Würckung, daß es zugleich ſchneidet und brennet, hat auf beyden Seiten einen natürlichen Grund und erfolget nothwendig. Die letzteren Worte, daß ſo bald ſich die natürliche Kraft des göttlichen Worts bey einem Menſchen äuſſere, ſo zeige ſich auch die übernatürliche durch eine würckliche Erleuchtung, welche den Anfang der Bekehrung ausmache, kommen mir um deswegen unter andern bedencklich vor, weil man vermöge dieſes Satzes ſagen mus: ſo bald iemand natürlicher Weiſe aus der Bibel was begrieffen, ſo bald ſey bey ihm der Anfang der Bekehrung geſchehen und daher dieſer Anfang Atheiſten, Juden, den ruchloſeſten unter den Chriſten beyzulegen, mithin dieſe Leute als conuertendi; oder als ſolche,

die im Werck der Bekehrung begrieffen wä-
ren, anzuſehen.

§. XV.

Von der **Thätigkeit des Glaubens** und von der **Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung** iſt zum öftern mit vieler Heftigkeit diſputiret worden. In dem **andern** Theil habe ich eine hiſtoriſche Nachricht ſolcher Controvers ertheilet, und da man ſelbige nach der Zeit fortgeſetzet, ſo daß Herr D. **Haferung** ſolche Gegenwart der guten Wercke behauptet; Herr D. **Klug** zu Dortmund hingegen ſelbige geläugnet, welches ich oben erzehlet habe, ſo hat man das zu der Hiſtorie noch dazu zunehmen. p. 313.

Meines Orts hatte ich von dieſer Controvers geurtheilet, ſie ſey eine Logomachie, indem es darauf ankomme, wie man die guten Wercke nehme und was man darunter verſtehe, womit man in einer unter dem Herrn D. **Schröer** zu Wittenberg 1730. gehaltenen Diſſertation, welche den Titul hat: vindiciæ reformationis Lutheri Arnoldo & Melodio oppoſitæ, nicht zufrieden war, und was ich desfals geſagt hatte, wiederlegen wollen; zu meiner Vertheidigung aber hat einer, der ſich **Friedrich Gotthilf Wagner** genennet, dagegen herausgegeben: vindicias iudicii, quod Io. Georg. Walchius de controuerſia: num bona opera in iuſtificatione ſint præſentia? tulit, oppoſitas

diſſertationi Vitebergenſi &c. 1730. 4. dahin noch gehöret, was desfalls in der Schrift: Spenerus vindicatus; oder Vertheidigung der reinen Lehre und Unſchuld des ſeligen D. Speners ꝛc. p. 90. ſqq. gründlich erinnert worden.

Ich hatte ferner gedacht, daß die Lehre von dem Leben und Thätigkeit des Glaubens in der Rechtfertigung nicht neu; ſondern in unſern ſymboliſchen Büchern enthalten, und ehedem von den Theologen unſerer Kirche vorgetragen worden, ohne daß man darüber einen Streit angefangen. Das iſt allerdings an dem. Gedachte Theologi reden eben ſo von der Sache, wie nachgehends einige gethan, denen man deswegen einen bittern Streit erreget hat, nemlich daß die guten Wercke in der Rechtfertigung gegenwärtig wären. Ich will nur einiger Ausſprüche hievon anführen.

Leonhard Hutter fragt in ſeinem bekannten compendio locor. theol. *loc.* XII. *quaſt.* 20. ergo fides in iuſtificationis articulo poteſt eſſe ſine operibus? und antwortet darauf: minime vero. Neque enim hoc pacto fides & bona opera ita a ſe inuicem diuelluntur, quaſi fides aliquando & aliquamdiu ſtare poſſit cum malo propoſito; ſed diſtinguuntur iſthæc, reſpectu ordinis, cauſſarum & effectuum antecedentium & con-

conſequentium. Man thue hinzu, was in ihren Anmerckungen über dieſe Stelle Cundiſius p. 780. und Bechmann p. 466. hievon gelehret, welche beyderſeits ausdrücklich ſagen, die guten Wercke wären in der Handlung der Rechtfertigung gegenwärtig, ob ſie wohl keinen Einflus in dieſelbige hätten, welches auch keiner von den neuern behauptet hat:

Martin Chemnitius ſchreibt in loc. theol. *loc. de iuſtificat. part.* II. p. 287. quando Paulus dicit, nos iuſtificari & ſaluari ſine operibus, non excludit pœnitentiam, ſeu contritionem, ne præcedat; nec excludit ceteras virtutes, ne vel adſint; vel ſequantur.

Johann Gerhard thut in loc. theol. *loc. de iuſtificatione* §. 149. dieſen Ausſpruch: particula *ſola* remouet opera, non ab actu præſentiæ, welches wohl zu mercken iſt; ſed a communicatione efficientiæ, hoc eſt, non vt adeſſe fidei & iuſtificatis; ſed vt fidei in actu iuſtificationis cooperari negentur.

Henrich Hoepfner redet in den diſputationib. de iuſtificatione homin. peccator. coram deo *diſput.* XII. auf gleiche Art, und ſagt unter andern §. 5. p. 1101. fides dicitur ſola iuſtificare ex parte noſtra & nuda eſſe

hactenus, quatenus abſque operibus iuſtificat; non vero, quatenus abſque operibus eſt; ingleichen §. 23. p. 1103. aliud eſt, abſque operibus eſſe; aliud, abſque operibus iuſtificari: fides iuſtificans nunquam eſt abſque operibus; ſed tamen abſque operibus, teſte apoſtolo, iuſtificat.

Johann Hülſemann ſagt in prælect. in formul. concord. p. 560. in iuſtificatione bona opera interna; ſeu motus boni excitati per renouationem coexiſtunt tempore cum ipſa iuſtificatione.

Johann Bened. Carpzov legt in iſag. in libros eccleſiar. Lutheranarum ſymbolicos p. 228. folgendes Zeugnis ab: abſtrahere fidem ab operibus in iuſtificatione in eccleſia noſtra ſolemus; non vero eam ſeparamus. Aliud enim eſt, quando dico: fide, quatenus operoſa eſt per caritatem, iuſtificamur: aliud eſt, quando dico: fides ſaluifica non eſt abſque operibus: aliud: fides non eſt ſaluifica abſque operibus: aliud eſt, quando dico: fide, quæ non eſt abſque operibus, iuſtificamur: aliud, quando dico: fide iuſtificamur abſque operibus.

Johann Andreas Quenſtedt pflichtet dieſen bey und ſagt in ſyſtemat. theologic.

part. III. *cap.* VIII. *ſection.* 2. *quæſt.* 7. p. 795. diſtinguendum inter excluſionem operum ratione actus præſentiæ, & ratione communicationis efficientiæ: opera excluduntur non ab actu præſentiæ; ſed a communicatione efficiente, non vt non adſint fidei & iuſtificatis; ſed vt cum fide nullam habeant in iuſtificando homine ἐνέργειαν, ſeu cauſſalitatem; ingleichen: diſtinguendum inter fidem ſolam & ſolitariam: ſola iuſtificat, h. e. vnicum illud organon, quo chriſti iuſtitiam apprehendimus, nobisque applicamus; ſed nunquam ſola exiſtit; ſiue ſolitaria eſt, h. e. a reliquis virtutibus ſeiuncta & ſeparata, ſiquidem vera fides ſemper eſt viua, non mortua, adeoque ſibi præſentia habet opera bona, tamquam proprium effectum: auf welche Art er auch in andern Stellen redet, und ausdrücklich die Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung behauptet, vieler andern, die eben dergleichen gethan, zugeſchweigen. An ihren Anſehen wird man nichts auszuſetzen haben und ſie alle als reine und orthodoxe Lehrer unſerer Kirche achten müſſen. Ihre Zeugniſſe, die ſie gegeben, ſind ſo deutlich, daß iedermann, der ſie unpartheyiſch anſiehet und betrachtet, erkennen und ſagen mus, man habe darinnen gelehret, in der

Rechtfertigung wären gute Wercke gegenwärtig. Niemand hat ihnen deswegen einen Einwurf gemacht: niemand hat dieſe Lehre vor irrig; oder nur vor bedencklich ausgegeben; noch viel weniger darüber einen Streit angefangen. Um deſtomehr mus man ſich wundern, daß man ſolches nachgehends gethan, und zwar nicht ein; ſondern zuverſchiedenen malen, und das mit vieler Bitterkeit. Das wäre wohl nicht geſchehen, wenn man nicht mit Spenern zuthun gehabt hätte. Der Has gegen denſelben war einmal gefaſſet: das Verzeichnis ſeiner Irrthümer wolte man gros machen: man brachte dieſen Punct von der Beſchaffenheit des Glaubens in der Rechtfertigung hinein, ohne ſich vielleicht damals zuerinnern, wie vor ihm ſo viele andere Theologen unſerer Kirchen eben das gelehret, was nachgehends er und andere vorgetragen und wie das einmal geſchehen war, muſte das ein Speneriſcher und pietiſtiſcher Irrthum bleiben, man mogte ſagen, was man wolte. So iſt es denn immer fortgegangen, bisweilen mit ſolcher Heftigkeit, daß man wohl blos dieſes Satzes wegen: die guten Wercke ſind in der Rechtfertigung gegenwärtig, eines Mannes gantze Orthodoxie völlig hat niederſchlagen wollen. Verlangt man noch mehrere Zeugniſſe unſerer Theologen, die ehedem der guten Wercke Gegenwart in der Rechtfertigung behauptet, ſo findet man ſie

zugleich aus den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche angeführet in Joach. Langens antibarb. *part.* II. p. 450. ſqq. Joh. Chriſtoph Schäffers Abbildung des wahren lebendigen Glaubens p. 81. ſqq. Joh. Caſp. Haferungs Tr. vom thätigen Glauben, als der Univerſität Wittenberg uralte Lehre; ingleichen in Joh. Henrich Zopfens Leben und Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens p. 177. ſqq. und in der Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes *part.* 12. *tom.* II. p. 421.

Bey dieſer Gelegenheit gedencke ich noch einer Schrift, welche Friedr. Eberhard Collin unter dem Titul: das Werck des Glaubens in der Kraft; oder kurtze Vorſtellung der Lehre von dem lebendigen Glauben, nebſt einer nöthigen Beſtrafung des verdamlichen Unglaubens der Welt-Kinder, wie auch des todden Wahn-Glaubens der Heuchler, 1719. 12. herausgegeben, wie denn auch Thomä Honſtedens, eines Lübeckiſchen Predigers, Diſſertation; oder vielmehr Tractat, de vita fidei, zu Lübeck 1685. 4. zum Vorſchein kommen iſt, wiewohl er den Punct, darüber der Streit entſtanden iſt, eigentlich nicht betrift.

§. XVI.

Es folgt die Controvers von der Redens-

Art:

Art: ich bin Chriſtus. Hierüber iſt zuerſt mit dem Herrn D. Spener geſtritten worden. Nachdem er in einer Predigt angemercket, daß Lutherus dieſe Formel; oder Satz gebraucht, und zu deſſen Vertheidigung wieder die Papiſten gezeiget hatte, auf was Art ſolche könne ſtatt finde; dieſe Predigt aber hierauf zum Druck befördert wurde, ſo kamen von Johann Conrad Schneidern, damaligen Dom-Prediger zu Halberſtadt, gewiſſe Theſes dagegen heraus; dabey man iedoch Speners namentlich nicht gedacht hatte, und er erachtete daher nicht vor nöthig, darauf zuantworten, zumal die Sache ſelbſt in der Predigt ſo deutlich erörtert und vorgetragen ſey, daß ein ieglicher unpartheyiſcher Leſer ohne fernerer Erklärung die Wahrheit derſelben erkennen könne. Inzwiſchen wurde er von einem Prediger erſucht, er mögte ihm ſeine Gedancken über erwehnte Theſes des Herrn Schneiders eröfnen und einige Erläuterung darüber geben, welches er that, und ob er ſich wohl nicht vermuthete, daß man ohne deſſen Wiſſen und Einwilligung davon etwas durch den Druck bekannt machen würde, ſo geſchahe das gleichwohl. Denn es gab einer, der ſich Henrich Hanſen nennte, und darunter Henrich Ammersbach ſoll verborgen gelegen haben, heraus: **Rettung der reinen Lehre D. Lutheri, Meisneri, Speneri und anderer, welche lehren, daß aus einem**

nem Chriſten und Chriſto gleich als eine Perſon worden, daher ein Glaubiger wohl ſagen könne: ich bin Chriſtus, GOtt zu Ehren und frommen Chriſten zum Troſt; Satan aber zum Trotz, und ſonderlich dem ſo genannten Balthaſar Rebhan, als einem Ertzläſterer das Maul zuſtopfen, und denn nicht weniger Hrn. Johann Conrad Schneidern, Predigern im Dom zu Halberſtadt, ſeine hiebevor von dieſem Punct herausgegebene Theſes zuexaminiren. Darüber hatte der Hr. D. Spener ein groſſes Misfallen, daß man nemlich ſolchen Druck ohne deſſen Wiſſen und Willen vorgenommen hatte, wie aus einem Schreiben zuerſehen, ſo in deſſen letzten theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 50. ſqq. zuleſen iſt. Die Sache war einmal geſchehen, und er muſte ſich ſolche, da ſie nicht zu ändern war, gefallen laſſen, wovon er in den conſiliis latinis *part.* I. p. 123. alſo ſchreibet: circa formulam beati Lutheri: ego ſum chriſtus, miratus ſum, eſſe inter euangelicos, qui circa eam dextre explicatam adhuc hæſitent. Quidam paſtor a me ante aliquot menſes ſuæ informationi petiit explicationem ſententiæ meæ; ſed dein inconſulto zelo, quod ſibi placuerat, me non rogato, typis excudi fecit, atque ita forte

ne-

neceſſitatem mihi, cum Schneidero Halberſtadienſi in arenam deſcendendi; quam tamen, quantum fieri poteſt, declinabo, impoſuit. Forte iam vidiſtis illas pagellas ex Lipſienſi mercatu. Nec vero bene de me meritus eſt, qui id auſus; ſed quum factum infectum fieri nequiret, approbaui. Diſerte tamen teſtor, nolle me cum quoquam de phraſi contendere; ſed ſuæ quemuis relinquere libertati, qui & meam mihi ſeruatam cupiam. Modo res maneat, quicquid de expreſſionum deinceps ſit formulis, in welchen lateiniſchen Bedencken noch verſchiedene andere Schreiben anzutreffen ſind, ſo dieſe Formel angehen. Doch iſt nachgehends eine andere und richtigere Auflage erwehnter Schrift beſorget worden.

Eben darüber hat Herr D. Spener mit p. 344. Herrn D. Aug. Pfeiffern zudiſputiren gehabt. Denn da dieſer wieder ienen ſeine Schrift: gerechte Sache genannt 1695. 8. herausgab, beſchuldigte er ihn, daß er von hellen und klaren Sprüchen ſceptice zudiſputiren, nicht Scheu trage, und berief ſich unter andern *cap.* 4. p. 211. auf die Worte Johannis, da er bekannt und geſagt: ich bin nicht Chriſtus, welche Spener eben in der vorher gedachten Predigt auf Schrauben geſetzet

ſetzet und daher Gelegenheit genommen hätte, zubehaupten, daß ein Chriſt wohl ſagen könne: **ich bin Chriſtus.** Lutherus habe zwar dieſe Redens-Art gebraucht in Anſehung der Rechtfertigung; Spener aber gienge damit weiter, und gründe ſie nicht nur auf die Rechtfertigung; ſondern auch auf die geiſtliche Vereinigung, welchem gleichwohl entgegen ſtehe, daß die geiſtliche Vereinigung Chriſti und der Glaubigen nicht perſönlich ſey, und daher auch keine prædicationes perſonales entſtehen könnten: ja, da die Glaubigen nicht allein mit Chriſto; ſondern auch mit der Dreyeinigkeit, GOtt Vater, Sohn und heiligen Geiſt vereiniget, ſo würde aus ſolchem Grund gleichergeſtalt folgen, daß ein Glaubiger ſagen könnte: **ich bin GOtt Vater, Sohn und heiliger Geiſt;** oder: **ich bin der dreyeinige GOtt,** welches gleichwohl Spener nicht zugeſtehen werde. Dieſer antwortete hierauf in der **Rettung der gerechten Sache künftiger Hofnung** p. 360. ſqq. und erinnerte unter andern, es ſey falſch, daß Lutherus bey dieſer Formel allein auf die Rechtfertigung ſehe: wenn man ſie auch in Abſicht auf die Rechtfertigung nehme, müſte ſie doch verblümt verſtanden werden: die geiſtliche Vereinigung gienge mit auf den Vater und heiligen Geiſt; nicht aber diejenige beſondere, da wir Chriſti Glieder würden und nicht des Vaters; oder des heili-

heiligen Geiſtes. Der Herr D. **Pfeiffer** ſtellte hierauf ans Licht: ſcepticiſmum Spenerianum tripartitum; **oder gründlichen Beweis, daß D. Spener in Auslegung der heiligen Schrift, Glaubens- und Gewiſſens-Sachen auf unterſchiedliche Art ungewis und zweifelhaft verfahre, 1696. 8.** und kam darinnen *part.* II. *cap.* 10. p. 395. ſqq. wieder auf dieſe Sache, wiewohl er nichts anders vorbrachte; als was er vorher geſagt hatte, und räumte dasienige nicht eigentlich aus dem Weg, was von Spenern war erinnert worden. Er kam einiger maſſen von der wahren Beſchaffenheit des Streits ab, und beſtunde darauf, weil zwiſchen Chriſto und einem Glaubigen keine perſönliche Vereinigung ſey, ſo könne dieſer auch nicht ſagen: ich bin Chriſtus. Der Hr. D. Spener ſatzte ihm entgegen: **völlige Abfertigung Herrn D. Pfeiffers in deſſen** ſcepticiſmo tripartito **geführter und ungerechter Beſchuldigungen, 1697. 12.** und berührte *cap.* 3. p. 159. ſqq. dieſen Punct nochmals, ſo daß er weiter wieſe, wie Lutherus mehr erwehnte Formel allerdings auf die Vereinigung gegründet, und andere Lehrer unſerer Kirche eben ſo davon geredet.

Indem man das insgemein unter die Irrthümer des Herrn D. Speners; oder der ſo genannten Pietiſten rechnet, daß ein Glaubiger ſagen könne: **ich bin Chriſtus,**

da doch iener eigentlich weiter nichts gethan, als daß er zur Vertheidigung Lutheri gezeiget, in was vor einem Verſtand ſolche Formel zunehmen, ſo will noch einige von unſern Theologen anführen, welche dieſe Art zureden entweder ſelbſt gebraucht; oder gebilliget und Lutherum ebenfals vertheidiget, damit man daraus deſto beſſer erkenne, wie man mit Spenern verfahren. Es gehöret dahin:

Balthaſar Meisner, welcher zu Wittenberg bey einer theologiſchen Promotion 1622. eine ſehr ſchöne Oration de chriſtiano gehalten, und ſie hierauf 1624. zum Druck befördert. In derſelbigen ſagt er unter andern: velut inſuper ex anima & corpore per vnionem phyſicam, fit vnum ſuppoſitum humanum; ita ex chriſto chriſtianus per vnionem hyperphyſicam fit vnum quoddam myſticum; immo vna quaſi perſona, & vnus vir, vnde apoſtolus affirmare non ambigit, *Galat.* III, 28. omnes vos εἷς ἐστε, vnus eſtis in chriſto ieſu, ſo mit der von Luthero gebrauchten Formel: **ich bin Chriſtus**, übereinkommt:

Johann Conrad Dannhauer, der in hodoſoph. *phænom.* x. p. 552. ſchreibet: nunc omnis baptizatus, chriſto, arbori oleæ, inſitus, ei σύσσωμος & chriſtus analogice factus eſt particeps baptiſmi, crucis, mortis,

ſepulturæ, concrucifixus, commortuus, conſepultus. Ergo omnis baptizatus peccato eſt mortuus adeoque liber, und bald darauf: atque ſic chriſtus iuſtificatus a peccato, h. e. liberatus morte ſua victrice, a peccati tyrannide & reatu liberauit, quotquot in baptiſmo ei ſunt incorporati: vtpote participes ſuæ ſtirpis, ſucci, fructus, id quod ex hoc analogiſmo percipias: chriſtus eſt peccato mortuus ac iuſtificatus; ego ſum chriſtus per inſitionem myſticam, ergo! womit er alſo die geiſtliche Vereinigung zum Grund des Satzes: ein Chriſt iſt Chriſtus, leget.

Abraham Calov, welcher nicht nur in dem ſyſtemat. locor. theologic. *tom.* x. p. 535. ſondern auch in den bibliis illuſtratis noui teſtamenti *tom.* II. p. 566. die Stelle Lutheri, in der ſich die ſtrittige Formel befindet, anführet und billiget, und zwar da er vorher von der Vereinigung der Glaubigen mit Chriſto gehandelt. Von den gantz neuern thue ich den Leipzigiſchen Theologum, Gotifried Olearium, hinzu. Er hat 1710. eine Diſputation de morte & vita fidelium cum chriſto gehalten, und indem er darinnen *ſect.* 2. §. 13. p. 28 auf die Formel: ich bin Chriſtus, kommt, führet er Lutheri Worte an, und ſetzet darauf hinzu: quam proinde phraſin non erat, cur vitilitigatores quidam pontificii cauillarentur

tur & in ſenſum verterent deteriorem. Manifeſtum enim eſt, beatum virum nihil aliud ſpectare; quam arctiſſimam illam vnionem, quæ inter chriſtum caput & membra eius intercedit per fidem, qua fit, vt quum homini fideli imputetur iuſtitia chriſti, ipſe in chriſto coram iudicio diuino compareat, adeoque cum chriſto vna quaſi perſona fiat, ob σχέσιν illam moralem, dum ſcilicet iuſtitia ieſu chriſti, ſi ita loqui liceat, perſonatus incedat, etc. Der Hr. Arnold hat in der Abbildung der erſten Chriſten *libr.* I. *cap.* 20. §. 14. p. 153. auch eine Anmerckung davon gemacht, und verſchiedene Stellen aus den alten Kirchen Lehrern angeführet, daraus man ſehen könne, wie ſich ein Glaubiger unter den erſten Chriſten nicht geſcheuet, zuſagen: ich bin Chriſtus.

§. XVII.

Bey der Controvers von den ſo genannten Mittel-Dingen iſt ins beſondere der Punct p. 387. vom Tantzen vorgekommen, da ich denn noch verſchiedene Schriften erzehlen will, in denen man daſſelbige verworfen und deſſen ſündliches und thörichtes Weſen gezeiget hat, dergleichen herausgegeben haben:

Melchior Ambach, der zuletzt Prediger zu Franckfurt am Mayn geweſen, und ein Urtheil vom Tantzen ediret, und ſolches nebſt

einer Apologie wieder Jacob Raz 1545. 4. von neuen drucken laſſen:

Caſpar Gruner in dem Rathſchlag wieder die gottloſen Täntze, 1526. 4.

Johann Ludwig Hartmann, von dem eine Schrift der Tantz-Teufel genannt, vorhanden iſt:

Johann Hieronymus Wiegleb, von welchem eine gründliche und ausführliche Erklärung der Frage: was von dem weltüblichen Tantzen zuhalten ſey? mit Herrn Profeſſor Franckens Vorrede 1697. an das Licht getreten iſt;

Chriſtoph Matthäus Seidel, der folgende Schrift herausgegeben: chriſtliches und erbauliches Geſpräch vom zechen, ſchwelgen, ſpielen und tantzen, darinnen aus GOttes Wort, Lutheri Schriften, Catechiſmo, ſymboliſchen Büchern und Kirchen-Ordnung deutlich erwieſen wird, daß dergleichen fleiſchliche Wollüſte nicht zugelaſſene Mittel-Dinge; ſondern allerdings verdammliche Sünden ſeyn, ebenfals mit des Herrn Profeſſor Franckens Vorrede, 1698. 4.

Johann Chriſtian Lange, welcher, da er noch Profeſſor zu Gieſen war, vernunftmäſſiges, beſcheidenes und unpartheyiſches Bedencken über die durch mancherley öffentliche Schriften und anderweitig zum öftern angeregte Streitigkeit vom Tanzen

tzen: in welchem hauptſächlich auf das bey der heutigen galanten Welt höchſtbeliebte, manierliche und kunſtmäßige Tantzen reflectiret, und nach wohlgeprüften Gründen geſunder Vernunft untersuchet wird, was Weisheit- und Tugend-liebende Perſonen mit Grunde davon halten können? 1704. 8. herausgegeben. Nachdem er dieſes Bedencken vorher auf Verlangen einer hohen Perſon abgefaſſet, ſo überlies er daſſelbige hierauf mit einigen Aenderungen und Zuſätzen dem Druck. In einem Anhang, der ſich dabey befindet, werden verſchiedene Fragen beantwortet, z. e. ob nicht die Controvers vom Tantzen vor einen bloſſen Wort-Streit zuhalten ſey? ob man nicht weit gröſſere Urſache habe, gegen des gemeinen Pöbels leichtfertiges und ungezogenes Tantzen zueifern, und deſſen Greuel zuzeigen; als daß man wieder das nach den Schrancken äuſſerlicher Zucht und Erbarkeit eingerichtete heutübliche Kunſttantzen ſeinen Eifer in öffentlichen Schriften blicken laſſe? ob man nicht ſagen müſſe, daß das manierliche Kunſttantzen zum wenigſten an ſich und in ſeiner ihm natürlichen Art betrachtet, weder gut; noch böſe ſey; ſondern nur durch die Umſtände des Gebrauchs gut; oder böſe werde, und man alſo nicht ſo wohl gegen ſolches Tantzen an ſich ſelbſt; als vielmehr gegen deſſen böſen Gebrauch zueifern, Urſach habe? u. ſ. f.

Conrad Hoen, von dem eine Schrift unter dem Titul: neupolirter Tantz-Spiegel, zur Warnung vor die chriſtliche Jugend, und Beſchämung der fleiſchlichen Untugend, aus vielen Oertern ſo wohl heiliger Schrift; als auch nicht allein alter und neuer chriſtlicher Lehrer; ſondern auch heydniſcher Scribenten bewährten Zeugniſſen, mit Fleis kurtz zuſammen getragen, zu Zweybrücken 1709. 8. herauskommen, die zwar nur aus einigen Bogen beſtehet; ſie faſſet aber viele gute Anmerckungen in ſich:

Friedr. Eberhard Collin, von welchem folgende Schrift anzuführen iſt: der groſſe Ernſt des thätigen Chriſtenthums aller vergänglichen Welt- Spiel- und Tantz-Luſt, auch andern Eitelkeiten der Welt entgegen geſetzet, wobey denn nicht allein die innere Beſchaffenheit des rechtſchaffenen Weſens in Chriſto JEſu gnau betrachtet; ſondern auch die vermeinte; aber nichtige Gründe, die zur Beſchönung ſolcher eitlen Welt-Luſtbarkeiten angeführt zu werden pflegen, nach GOttes Wort geprüfet und klärlich wiederleget worden, zur Warnung, Rettung und Erbauung der Seelen aufgeſetzet, die 1719. 8. herauskommen. In eben dieſem Jahr iſt von ihm an das Licht getreten: der Greuel der Verwüſtung an heiliger Stätte in Begehung der jährlichen

Kirchweyhen unter den Chriſten ꝛc. 12. worinnen er unter andern auch vom Tantzen handelt, und die Gründe, die man vor daſſelbige anzuführen pfleget, beantwortet: wobey ich zugleich einer andern Schrift von gleicher Materie gedencken kan. Sie heiſſet: unvorgreifliche Gedancken von denen Kirchweyhen, wie ſie heut zu Tage an den meiſten evangeliſchen Orten auf dem Lande mit vielem ſündlichen, üppigen und ärgerlichen Weſen gehalten werden, und iſt zu Ulm 1731. 8. herauskommen. Der Verfaſſer, welcher ſich nicht genennet, iſt der Herr Kleinknecht.

Aegidius Günther Hellmund, von dem eine theolog. Antwort auf die zwey Fragen: ob das heutige weltübliche Tantzen Sünde ſey? und ob das Spielen Sünde ſey? 1720. 12. herauskommen iſt.

Johann Henrich Zopf, welcher eine Diſſertation de pſeudadiaphoria ſaltatoria zu Eſſen 1735. gehalten und darinn ſonderlich dem Herrn D. Klugen zu Dortmund wiederſprochen, der in einer 1732. edirten ecloga in pericopen epiſtolicam dominicæ diei, quam vulgo dicunt iubilate, das Tantzen vertheidigen und inſonderheit den Hrn. D. Buddeum wiederlegen wollen. Die Diſſertation ſelbſt des Herrn Zopfs beſteht aus zwey Capiteln. In dem erſten handelt er von den Mittel-Dingen überhaupt, und zeiget deren

Ungrund: in dem andern von dem Tantzen ins beſondere und geht die Gründe des Herrn Klugens durch:

Martin Henſel, deſſen hieher gehörige Schrift den Titul führet: Schlüſſel zur Erkänntnis und Verabſcheuung des heydniſchen Tanz- und Luſt-Weſens in der Chriſtenheit, aus überzeugenden Gründen der heiligen Schrift, rechten Weſen des Chriſtenthums, geſunden Vernunft und täglicher Erfahrung verfertiget, und mit Vorhergehung einer kurtzgefaßten Hiſtorie des eingeriſſenen Tanz- und Luſtweſens in der chriſtlichen Kirche, vornemlich zum Gebrauch der einfältigen in Druck gegeben. Die andere Edition iſt 1737 herauskommen. Die Schrift ſelbſt iſt klein und beſteht nur aus einigen Bogen. Dieſen kan man dieienigen beyfügen, welche bey Gelegenheit ſolche Materie abgehandelt, als Gottfried Vockerodt in dem aufgedeckten Mitteldings-Betrug, und in der erläuterten Aufdeckung des Betrugs und Aergerniſſes, ſo mit den vorgegebenen Mittel-Dingen und vergönnten Luſt in der Chriſtenheit angerichtet worden, ingleichen Joachim Lange ſo wohl in dem antibarbar. *part.* III. p. 87. ſqq als auch in der richtigen Mittelſtraſſe *part.* IV. p. 43. ſqq. David Sigismund Bohnſtedt, in deſſen ſchriftmäßigen und erbaulichen Erörte-

rung wichtiger Gewiſſens-Fragen, welche 1736. herauskommen ſind, ſich p. 285. ſqq. ein gründlicher Erweiß befindet, daß Lehrer und Prediger keine Freyheit haben, den heutigen weltüblichen Tantz mitzumachen, und wird die Moralität des Tantzens umſtändlich unterſucht. Man thue des Herrn D. Speners theologiſche Bedencken, in welchen die Frage vom Tantzen hin und wieder vorkommt, dazu.

§. XVIII.

Zur Erläuterung dieſer Materie vom Tantzen will ich noch einige Anmerckungen beyfügen. Diejenigen, welche demſelbigen das Wort reden, pflegen ſich mit dem Anſehen des ſeligen Lutheri zuſchützen und meinen, bey ihm ein herrliches Zeugnis gefunden zuhaben, ſo ihrer Sache zuſtatten käme. Denn da er in ſeiner Kirchen-Poſtill frage: ob es denn auch Sünde ſey, pfeiffen und tantzen zur Hochzeit, ſintemal man ſpricht, daß viel Sünde vom tanzen komme? ſo antworte er darauf: **ob bey den Juden Täntze geweſen ſind, weis ich nicht; aber weil es Landes-Sitten iſt, gleichwie Gäſte laden, ſchmücken, eſſen, trincken und frölich ſeyn, weis ich es nicht zuverdammen, ohne die Ubermas, ſo es unzüchtig; oder zu viel iſt. Daß aber Sünden da geſchehen, iſt des Tantzens Schuld nicht allein; ſintemal es auch wohl über Tiſch**

und in der Kirchen dergleichen geſchehen; gleichwie es nicht des Eſſens und Trinckens Schuld iſt, daß etliche zu Säuen darüber werden. Wo es aber züchtig zugehet, laſſe ich der Hochzeit ihr Recht und Gebrauch, und tantze immerhin. Der Glaube und die Liebe läſt ſich nicht austantzen; noch ausſitzen, ſo du züchtig und mäßig darinnen biſt. Die iungen Kinder tantzen ia ohne Sünde: das thue auch und werde ein Kind, ſo ſchadet dir der Tantz nicht. Sonſt, wo tantzen an ihm ſelbſt Sünde wäre, müſte man es den Kindern nicht zulaſſen. Es ſtehen dieſe Worte allerdings in der Kirchen-Poſtill, und zwar in der Predigt über das Evangelium am andern Sonntage nach Epiphan. §. 11. *tom.* 1. p. 305. ſq. nach der neueſten Edition, die mit meiner Vorrede herausgekommen iſt; ich habe aber in eben dieſer Vorrede p. 42. ſqq. ſchon eine Erläuterung darüber gegeben, und angemercket, daß ſie denen, welche das übliche Tantzen vertheidigen wolten, nicht zuſtatten kämen. Denn man hätte zubedencken, daß wir weder wegen des Glaubens; noch wegen des Lebens und Wandels an Lutherum gewieſen: daß man hierinnen Lutherum Luthero entgegen ſtellen und zeigen könne, wie er ſonſt das Tantzen überhaupt verworffen: daß er in der angezogenen Stelle nicht vom Tantzen überhaupt

haupt; ſondern vom züchtigen, von einem ſolchen Tantzen, ſo nach kindlicher Einfalt angeſtellet werde, rede und ausdrücklich ſage: die iungen Kinder tantzen ia ohne Sünde: das thue auch und werde ein Kind, ſo ſchadet dir der Tantz nicht. In den vorher angeführten Schriften hat man Lutherum dieſer Sache wegen gleichfals gerettet, denen man noch die Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes *part.* v. *tom.* 1. p. 476. ſqq. beyfügen kan.

Ferner kan man hiebey noch anmercken, daß einige den Streit, der wegen des Tantzens entſtanden, als eine Logomachie anſehen wollen. Samuel Werenfels ſchreibt in ſeinem Tract. de logomachiis erudItor. *cap.* 5. §. 2. p. 123. ſaltationes ſunt, qui laudant, ſunt, qui exſecrantur: quid? tanta inter homines eiusdem rationis participes ſententiarum diſtantia? ita quidem videtur, ſi in verbis hæremus; at ſi remoto verborum inuolucro, rem ipſam putamus, videmus tantam judiciorum diuerſitatem non eſſe de eadem re; ſed de diuerſiſſimis. Hic fortaſſe ſaltationis voce neſcio quam motuum inimicorum petulantiam ad laſciuiam excitandam vnice comparatam: ille honeſtam quamdam corporis exercitationem ad eius mobilitatem, venuſtatem, dignitatemque augendam inſtitutam intelli-

telligit. Quid mirum igitur, ſi de oppoſitis oppoſita dicuntur? Der Herr D. Zeltner glaubt in ſynopſi logomachiarum, vt vulgo vocant, pietiſticarum *cap. 33. quæſt. 7. p. 366.* auch, es käme hier darauf an: ob man das Tantzen in Abſtracto; oder Concreto betrachte, und daher wäre dieſer Streit unter die Logomachien zurechnen. Damit iſt es aber nicht ausgemacht. Die Streit-Frage iſt gar richtig und deutlich abgefaſſet. Ein ieder Theil verſtehet, was der andere haben will, und iſt kein Misverſtand der Worte vorhanden. Man diſputiret von der Sache ſelbſt, in deren Beſchaffenheit und Begrief man beyderſeits einig, und da man ſolche auf der einen Seite als zuläßig; auf der andern hingegen als unzuläßig anſiehet, ſo mus es ia kein Wort; ſondern ein reeller Streit ſeyn. Sagt man, das gantze Diſpút könne beygeleget werden, wenn man einen Unterſcheid unter dem Tantzen in Abſtracto und Concreto mache, ſo iſt demſelben damit nicht geholfen. Denn der Streit betrift eben das Tantzen in Concreto betrachtet. Siehet man ſelbiges in Abſtracto an, ſo iſt es weiter nichts; als ein Ding der Vernunft: ia es läſſet ſich noch fragen: ob man bey demſelbigen, da es eine Handlung betrift, ſo abſtrahiren könne, daß man nicht nöthig habe, auf den Endzweck mit zuſehen, wenn man ſich das Weſen derſelben vorſtellen will? Inzwiſchen hat

man

man zugegeben, daß das Tantzen in Abſtracto angeſehen, nichts verbotenes und unerlaubtes ſey. Der Herr D. Spener ſchreibt in den erſten theologiſchen Bedencken *tom.* II. p. 484. **wo man von dem Tantzen in Abſtracto, und gleichſam als in einer Idee redet, ſo kan man von demſelben nicht ſagen, daß es an ſich ſelbſt und blos dahin verboten ſey, indem an ſich eine Bewegung des Leibes nach einer gewiſſen Melodie; oder Numeris nicht vor ſündlich geachtet werden kan; ſondern bleibet vor ſich eine indifferente Sache;** worauf er aber auch von dem Tantzen nach der Praxi redet und zeiget aus vielerley Gründen, daß ſelbiges nicht könne entſchuldiget werden. Verlangt man zuwiſſen, was die alten Chriſten vor einen Abſcheu vor dem Tantzen gehabt und was ihre Lehrer davon geurtheilet, ſo leſe man unter andern **Gottfried Arnolds wahre Abbildung der erſten Chriſten** *libr.* IV. *cap.* 6. p. 558. ſqq.

§. XIX.

Unter die Mittel-Dinge hat man auch die Comödien, Opern und dergleichen theatra- p. 390.
liſche Spiele gerechnet, welche hingegen von andern als unzuläßig angeſehen worden. Bey den Heyden ſelbſt findet man merckwürdige Stellen wieder den Greuel der Comödien, als bey dem Cicerone, Tacito, Seneca.

Die

Die alten Chriſten lieſen gegen ſolche Spiele einen groſſen Eifer und Ernſt blicken, ſo wohl in ihren Verantwortungen, die ſie gegen die heydniſche Obrigkeit thaten; als auch unter ſich ſelbſt, davon die Zeugniſſe leſenswürdig ſind, welche in den Schriften der Kirchen-Väter anzutreffen und von Gottfried Arnold in der wahren Abbildung der erſten Chriſten *libr.* IV. *cap.* 6. §. 12. ſqq. p. 563. fleißig zuſammen geleſen worden, wobey man noch des Anton. Reiſers Schrift genannt: theatromania; oder die Wercke der Finſternis in den öffentlichen Schauſpielen von den alten Kirchen-Vätern verdammet, leſen kan, da er viele Zeugniſſe der lateiniſchen und griechiſchen Lehrer der alten Kirche ſo wohl; als auch verſchiedener geiſtlichen Verſammlungen: wie nicht weniger einiger heydniſchen Scribenten wieder ſolche Schauſpiele anführet. Solches hat er nachgehends weiter wieder einen Gegner ausgeführet in einer andern Schrift, welche den Titel hat: der gewiſſenloſe Advocat mit ſeiner theatrophania kürtzlich abgefertiget, 1682. Chryſoſtomi Ausſpruch iſt geweſen, ein Comödianten-Haus ſey nichts anders; als eine Werckſtatt des Teufels, deſſen Zeugnis der Wahrheit wieder die Schauſpiele; oder Comödien in die deutſche Sprache gebracht und 1723. zum andernmal gedruckt worden.

Glei-

Gleichen Sinn haben viele von unſern ältern Theologen gehabt und wieder die Comödien eifrig geſchrieben. Der Strasburgiſche Theologus, Joh. Schmid, hält in den concionib. miſcell. p. 637. dafür, daß die Jugend bey den Comödien in drey Tagen mehr Thorheiten lerne; als ſie in drey Monaten wieder verlernen könne, auf welche Art die damit verknüpfte Schädlichkeit, folglich ſündliche Eigenſchaft auch Chriſt. Scriver, Henrich Müller, Chr. Kortholt und andere erkannt und bezeuget haben, dergleichen nachgehends von mehrern, ſo wohl von Theologen; als Politicis geſchehen iſt. Der Hr. D. Spener ſagt in den erſten theologiſchen Bedencken *part.* IV. p. 325.

„die Comödien in den Schulen achte ich „vor ſchädlich und unmöglich, ohne In„convenientien ſie anzuſtellen.

Der Herr von Seckendorf ſpricht in ſeinem Chriſten-Staat *libr.* III. *cap.* 8. §. 8. p. 510.

„zumal haben die Chriſten der erſten Kir„che eine groſſe Mäßigung erfordert we„gen der Schau- und Poſſen-Spiele, wel„che bey den Römern und Griechen ſehr „gemein waren, und denen das Volck be„gierig nachlieſe. Daher war ein Stück der „chriſtlichen Pflicht, daß ſich diejenigen, „ſo zum Chriſtenthum traten, bey der

„Tau-

„Taufe verbinden muſten, ſolcher heydni-
„ſchen Luſt ſich zuäuſſern: dahin verſtun-
„den ſie die Worte, wenn der getaufte ge-
„fragt worden: ob er denen Wercken und
„Weſen des Teufels entſagen wolte? Wir
„möchten in unſerm laulichten Maul-Chri-
„ſtenthum auch wohl eine Lehre daraus
„nehmen und diejenigen, ſo rechtſchaffene
„Chriſten ſeyn wollen, vor ſolchen Din-
„gen warnen, da mit Verluſt der Zeit und
„des Geldes, eitele und kurtzweilige; meh-
„rentheils aber üppige und zur Unzucht
„reitzende Aufzüge, Comödien, Opera und
„dergleichen gehalten und beſucht werden;
in dem folgenden aber, und zwar p. 899. han-
delt er noch weitläuftiger davon und bezeuget
vielen Eifer dagegen. Zugleich kommt mir
vor, was der Herr Joh. Gerhard Meu-
ſchen in ſeiner eröfneten Bahn des wah-
ren Chriſtenthums *cap.* 9. p. 214. hievon ur-
theilet, und zwar auf folgende Art:
„gleiche Bewandſchaft hat es auch mit
„den Opern und Comödien. Denn an
„beyden Seiten, ſo wohl der Comödian-
„ten; als Zuſchauer wird eine Thorheit
„begangen, doch an jener, der Comödian-
„ten, Seiten die allergröſſeſte. Denn iſt
„das nicht Thorheit, daß einer andern zu-
„ge-

„gefallen, auf der Schau-Bühne ein Thor;
„oder Narr wird, und ſich als ein Geck
„raſend und toll anſtellet? aber iſt das nicht
„auch von dem Zuſchauer Thorheit, daß
„er ſolchen Thoren, und ihren thörichten
„Geberden nicht allein ſo viel Stunden
„mit Gedult kan zuſehen; ſondern ſie
„noch über dem oft theuer bezahlt.

Eben dieſe Sache hat auch der ſo genannte **Ludwig Ernſt von Faramond** eingeſehen. Was er davon ſchreibet, verdienet geleſen zuwerden. Seine Gedancken ſind zugleich wohl gegründet und artig. In dem **unchriſtlichen Chriſtenthum** p. 64. ſqq. mercket er an, die meiſten unter den Europäiſchen Chriſten wolten zwar die ſingende und redende Comödien nicht allein als etwas ſo gar auch den ernſthaften Nachfolgern Chriſti erlaubtes; ſondern auch als etwas ſehr nützliches anſehen, mit dem Vorwand, daß es lauter moraliſche Vorſtellungen von der Schönheit der Tugenden und von der Abſcheulichkeit der Laſter wären; er glaube aber ſicherlich, daß man noch keinen eintzigen Menſchen aufweiſen könne, welcher durch eine Comödie bekehrt worden und es ſey zuvermuthen, daß wenn von dieſer vermeinten Lehr-Art einiger Nutzen zuerwarten, die Apoſtel ſich derſelben auch würden gebrauchet;

oder ſelbige zum wenigſten den Chriſten gerathen haben. Er ſetzet hinzu:
„in Wahrheit, wenn die Comödien von „nichts anders; als von der chriſtlichen „Morale handelten, und wenn ſie nach „nichts anders; als nach Predigten ſchme„cketen, ſo würde in den Comödien-Häu„ſern kein groſſes Gedränge ſeyn. Wenn „man nemlich die Liebes Händel, welche „die Jugend zu fleiſchlichen Begierden rei„tzen, und die luſtigen Perſonen, welche al„lerhand unnütze Reden führen, gäntzlich „ausmuſterte, und die Comödien mit lau„ter moraliſchen Regeln erfüllete, ſo wür„den ſie dasienige nicht mehr ſeyn, was ſie „anietzo ſind, nemlich ein unnützer Zeit„Vertreib, womit die meiſten Chriſten ihr „Leben zubringen; ingleichen: ich habe „oftmals von den Chriſten gehöret, daß „ſie ſich über ihre Prediger beſchweren, „wenn dieſelben ihre Predigten über eine „Stunde verlängern; niemanden aber „höret man über die Länge der Opern und „Comödien klagen; ſondern es würde den „Zuſchauern ohne Zweifel nicht recht ſeyn, „wenn ſich dieſe Spiele nicht allemal auf „etliche Stunden und bis in die ſpäte „Nacht erſtreckten.

In der fernern Abbildung des unchriſtlichen Chriſtenthums p. 28. berühret er eben dieſe Materie und macht die Anmerckung: die Kinder ſpielten mit Puppen und die erwachſenen Perſonen mit eingefleiſchten Puppen auf dem Theatro. Jenen halte man es in ihrer Kindheit zu gut; wenn ſie aber etliche Jahre alt und zur Arbeit tüchtig worden wären, ſo müſten ſie die kindiſchen Puppen von ſich werfen; oder ſie würden von andern und unterweilen noch kleinern Kindern ausgelachet. Solte nun ein verſtändiger Menſch die kindiſchen Alten nicht auslachen, wenn ſie mit dergleichen albern Puppen-Spielen die Zeit annoch liederlicher Weiſe verderbten?

§. XX.

Es ſind viele beſondere Schriften vorhanden, in denen man die Moralität der Comödien, Opern und dergleichen Spielen unterſuchet und gezeiget, wie es einem Chriſten nicht anſtehe, ſolche anzuſtellen; oder zubeſuchen. Von denen, die eine ſolche Arbeit übernommen, können folgende bemercket werden:

Georg Grabovius, der ein **Urtheil und Gutachten von Comödien** aufgeſetzet, welches ins deutſche gebracht M. Joh. **Paull Gumprecht** nebſt M. **Nicol. Haaſens Fragen von den Schul-Comödien** 1715. 8. wieder herausgegeben und ſeine eigne Erinnerungen wegen der Comödien beygefüget:

Gottfried Vockerodt, welcher ediret: Misbrauch der freyen Künſte, inſonderheit der Muſic, nebſt abgenöthigter Erörterung der Frage: was von Opern und Comödien zuhalten?

Carl Gottfried Engelſchall, von welchem Gedancken von Comödien vorhanden ſind. Es hat ſolche Joh. Caſpar Leſſel aus deſſen præiudiciis vitæ *part.* 2. beſonders drucken laſſen und Anmerckungen hinzugethan, 1724. 8.

Ein ungenannter, welcher gewiſſenhafte und in GOttes heiligem Wort gegründete Unterſuchung der ſo genannten curieuſen und wohl erörterten Frage: ob Comödien unter den Chriſten geduldet und ohne Verletzung ihres Gewiſſens von denſelben beſuchet werden können? per Namhof, Hamburg 1722. wohlmeinend, nothdringlich und bedächtlich vorgenommen von einem, der vor GOttes Ehre und das Heil der Seelen billig eifert, Augſp. 1724. 4. herausgegeben hat. Die auf dem Titul angezeigte Schrift, in welcher man die Comödien hatte vertheidigen wollen, iſt hier mit abgedruckt und man hat ausführliche Anmerckungen dawieder hinzugeſetzet:

Hieronymus Freyer, Inſpector des königl. Pädagogii zu Halle, der ein deutſches Programma über die ihm vorgelegte Frage; ob ein chriſtlicher Schullehrer

rer an ſtatt der gewöhnlichen oratoriſchen Ubungen mit gutem Gewiſſen Comödien ſpielen und die ihm anvertraute Jugend dazu anführen könne? geſchrieben. Die Gelegenheit dazu iſt ihm durch ein ebenfals deutſches Programma gegeben worden, welches zu Goslar vor die Comödien 1727. zum Vorſchein kommen. Man erſuchte ihn, eine Prüfung darüber anzuſtellen und durch den Druck bekannt zumachen, welches er denn auch gethan, dergleichen noch von einem gewiſſen Theologo in einem **vernunft- und ſchriftmäßigen Bedencken von den Schul-Comödien** geſchehen iſt, ſo 1731. zu Halle zum zweyten mal gedruckt worden. Gedachtes Programma des Herrn Freyers findet man in deſſen zuſammen gedruckten und 1737. herausgekommenen programmatib. latino-germanicis p. 351. ſqq.

Joh. Chriſtoph Röcher, Rector des Osnabrückiſchen Gymnaſii, der eine **Einladungs-Schrift von dem vermeinten Nutzen der Comödien in den Ubungen der Beredſamkeit** 1732. bekannt gemacht. Eine andere kleine Schrift von dieſer Materie iſt allhier ans Licht getreten. Sie heiſſet: **erbauliches Geſpräch, in welchem von der Moralität der Comödien gehandelt und auf die Einwürfe derjenigen, ſo dieſelben vertheidigen, aus GOttes Wort gründlich geantwortet wird.** Man thue

noch hinzu: Chriſt. Gerbers unerkannte Sünden *part.* 1. p. 576. und 740. ſqq. die Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes *part.* 17. *tom.* III. p. 53. ſq. und Johann Beniamin Konhards diſſert. de ſcenicis in republica chriſtiana non tolerandis, welche zu Leipzig 1715. herauskommen iſt.

§. XXI.

p. 392. Nicht weniger hat man das Spielen unter die Mittel-Dinge ſetzen wollen. Doch hat es niemals an ſolchen gefehlet, welche die Sache anders angeſehen. Die meiſten achten die Glücks-Spiele vor unzuläßig; die aber andere nicht ſchlechterdings vor verwerflich halten wollen, wenn nur kein Misbrauch damit verknüpfet ſey. Darüber iſt auch von andern Gelehrten, die mit den ſo genannten pietiſtiſchen Streitigkeiten nichts zu thun gehabt, diſputiret worden. Als unter andern Johann la Placette in den diuers traités ſur des matieres de conſcience p. 193. ſqq. die letztere Meinung von den Glücks-Spielen angenommen hatte, als wären ſie auſſer dem Misbrauch nicht ſündlich, wiederſprach ihm Joncourt und er gab zu ſeiner Vertheidigung heraus: traité des ieux de hazard defendu contre les obiections de Mr. de Ioncourt & de quelques autres, Haag 1714. 8. Mit dem Placette führt der Herr Barbeyrac in traité du ieu, ſo er 1709.

zu

zu Amſterdam herausgegeben, gleiche Gedancken, und da ihm von unſern Theologen **Gottfried Olearius** in der **Anleitung zur chriſtlichen Seelen-Cur** *part.* 1, *cap.* 16, p. 172. beypflichtete, gab **Johann Müller** ein Sendſchreiben wieder ihn heraus. Er war Diaconus zu Gotha. Die Schrift ſelbſt hat dieſen Titel: **Gottfried Olearii Belehrung, wie man ſich gegen die Spieler zuverhalten habe; befindlich in ſeiner Anleitung zur geiſtlichen Seelen-Cur, ſchriftmäßig unterſuchet in einem Sendſchreiben an einen Prediger auf dem Lande.** Sie kam zu Halle 1725. 8. heraus und iſt nachgehends der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs Gottes** *part.* 16. *tom.* II. p. 929. ſqq. einverleibet worden.

Diejenigen, ſo nur die Glücks-Spiele vor verwerflich halten, meinen, die andern, welche blos zur Gemüths-Ergötzung angeſtellet würden, und mehr auf den darauf angewendeten Fleis; als auf das Glück ankämen, wären zuläßig. Aber auch dieſe werden von einigen vor unerlaubt gehalten. Sie verwerffen durchgehends alle Spiele. Darüber hat man eben bey der Controvers von Mitteldingen diſputiret. Sonſt iſt **Michael von Lanckiſch**, geweſenen Predigers in Zittau, Tr. von der Eitelkeit des Spiels 1662. 12. herauskommen, und ich habe eine

kleine Schrift unter dem Titel: **Gedancken vom Spielen bey der Hand**, die nur aus anderthalb Bogen in 8. beſtehet; es iſt aber weder der Auctor; noch der Ort; noch die Zeit der Herausgabe gemeldet. Man zeiget darinnen, daß alles Spielen dem Chriſtenthum entgegen ſtehe, es möge ſolches aus Gewinnſucht; oder zum Zeitvertreib; oder zur Ergötzlichkeit geſchehen.

§. XXII.

Uber den Punct von der **Haltung der Gebote GOttes** iſt immer diſputiret worden,
p. 423. und wenn es geſchienen, daß ſich die Controvers geleget, iſt ſie wieder von neuem angegangen. Der Herr D. **Zaferung** hat desfals beſonders einen Streit gehabt, den ich oben erzehlet habe. Der Herr M. Joh. **Chriſtoph Schüßler** verfertigte eine **gründliche und modeſte Prüfung des Philippiſchen Buches von der Haltung der göttlichen Gebote**, die ſich bey deſſen **feſten Grund der alten und reinen evangeliſchen Wahrheit, daß die Orthodoxie auch in einem unheiligen Menſchen nicht blos buchſtäblich und natürlich ſey**, befindet, und deſſen ſchon vorher Erwehnung geſchehen iſt. In des Herrn **Meuſchens eröfneten Bahn des wahren Chriſtenthum** *cap.* 4. p. 71. ſqq. findet man eine beſondere Abhandlung davon, in welcher man zeiget, daß es eine vorgefaſte Meinung ſey,

wenn

wenn man ſo ſchlechthin ſage, es ſey zu ſchwer und unmöglich, daß man GOttes Gebote halte, und daß man damit dem Chriſtenthum ſchade. Sie wären nicht zu ſchwer; oder unmöglich zuhalten; iedoch habe man das auf gewiſſe Maaſſe zuverſtehen.

Dahin gehört nicht weniger der Streit von dem göttlichen Leben: ob man ſolches den Glaubigen hier in dieſer Welt beylegen könne; oder ob ſolches nur in dem Himmel zuführen ſey? Das letztere hatte Herr D. **Wernsdorf** behauptet und gemeinet, man könne nicht ſagen, daß die Gläubigen auf der Welt ein ſolches Leben führten, welches göttlich zunennen wäre. Dieſer Streit, davon die Nachricht ſchon vorher vorgekommen iſt, hatte nichts auf ſich. Es war keine gegründete und hinlängliche Urſach vorhanden, darüber zudiſputiren. Man ſtreitet entweder über die Redens-Art; oder über die Sache ſelbſt. Jene kan an ſich nicht verworffen werden, weil ſie in heiliger Schrift gegründet, indem es von dem Henoch heiſſet: **er blieb in einem göttlichen Leben** Geneſ. v, 22. und v. 24. **dieweil er ein göttlich Leben führte**; ingleichen von dem Noah: **er war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führte ein göttlich Leben zu ſeinen Zeiten**, Geneſ. vi, 9. wie denn auch Petrus ſaget, es ſey geſchencket **allerley ſeiner göttlichen Kraft, was zum Le-**

ben und göttlichen Wandel dienet, 2. Epiſt. 1, 3. Sie hat ihren Grund in den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche, und zwar in dem Catechismo Lutheri, welcher in der Auslegung der andern Bitte des Vater unſers ausdrücklich ſaget, GOttes Reich komme zu uns, **wenn der himmliſche Vater uns ſeinen heiligen Geiſt giebt, daß wir ſeinem heiligen Wort durch ſeine Gnade glauben, und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.** Wer will nun einen tadeln, wenn er ſich dieſer Weiſe zureden bedienet und ſagt, ein Chriſt müſſe auf der Welt ein göttlich Leben führen; oder ein Gläubiger führe ein göttlich Leben? Streitet man über die Sache ſelbſt, die damit angedeutet wird, ſo kommts darauf an, was man vor eine Erklärung von dieſem göttlichen Leben machet. Iſt ſie irrig, ſo verwirft man ſie; iedoch nicht zugleich die Redens-Art ſelbſt, als ſey es unrecht, daß man von einem göttlichen Leben der Glaubigen rede; iſt ſie aber richtig und gegründet, ſo hat man auch keine Urſach, an der Sache ſelbſt was auszuſetzen. Sie kan allerdings gar richtig gefaſſet werden. Man ſiehet wohl, daß man damit nicht die Art und Weiſe, wie das Leben beſchaffen, andeuten will, als könnte man ſo vollkommen in dieſer Welt leben, daß man GOtt in der Heiligkeit und Gerechtigkeit gleich käme. Solte das iemand behaupten, ſo wäre es ein grober und ungereim-

reimter Irrthum. Vielmehr wird das Leben göttlich genennet, theils in Anſehung ſeines Grunds, weil es durch göttliche Kraft geführet wird: theils in Abſicht auf die Norm und Richtſchnur, nach der man ſelbiges anſtellet, ſo nicht der menſchliche; ſondern der göttliche Wille; oder Geſetz iſt, und theils in Anſehung der Abſicht, indem dieſes Leben auf was göttliches abzielet, um damit die göttliche Ehre zubefördern und in genauere Gemeinſchaft mit GOtt zukommen. An ſolchem Begrief des göttlichen Lebens wird man nichts auszuſetzen haben, und ſo gedenckt auch Paullus insbeſondere der **göttlichen Traurigkeit**, 2. Cor. VII, 10. des **göttlichen Eifers**, 2. Corinth. XI, 2. Dieſes hat mit mehrern der Herr D. Foertſch in dem 1715. herausgegebenen Tractat: **Alter und Herrlichkeit des Chriſtenthums** genannt, und zwar im erſten Theil ausgeführet und gezeiget, wie wahre Chriſten auf der Welt ein göttlich Leben führen müſten, und iſt daher anderer Meinung geweſen; als Herr D. Wernsdorf.

§. XXIII.

Bey der Controvers von der **Beſchaffenheit der Lutheriſchen Kirche** iſt man mit p. 443. Spenern nicht zufrieden geweſen, daß er das Verderben derſelben alzugros vorgeſtellet. Hievon hat er vornemlich in einer beſondern Schrift gehandelt, welche unter dem Titel: der

der Klagen über das verdorbene Chriſtenthum Misbrauch und rechter Gebrauch: darinnen auch, ob unſere Kirche die wahre Kirche; oder Babel, und ob ſich von derſelben zutrennen nöthig, gehandelt wird, 1684. herauskommen und nachgehends zum öftern wieder gedruckt worden. Indem man vorgab, er habe hier und in andern Schriften die Sache wegen des Verderbens unſerer Kirche zu hoch getrieben, beſchuldigte man ihn auch, daß er von dieſer Kirche geſchrieben, ſie wäre der vielfältigen Hurerey Babels ergeben, und ſagte von ihm, und den ſo genannten Pietiſten, ſie hielten unſere Kirche vor Babel.

Dieſen Punct ordentlich einzuſehen und den Ungrund ſolcher Beſchuldigung gnau zuerkennen, mus man einen Unterſcheid machen, ſo fern unſere Kirche Babel genennet wird, und ſo fern man ſagt, ſie habe etwas babeliſches an ſich. Das ſind zwey gantz unterſchiedene Dinge. Jenes hat Spener nicht gethan, und vielmehr erwieſen, daß nicht unſere; ſondern die Römiſche Kirche Babel ſey. Denn in der angezogenen Schrift *cap.* 2. §. 15. p. 77. ſqq. erinnert er zwar, wenn man das Wort **Babel** nach ſeinem Urſprung, da es eine Verwirrung und verwirrtes Weſen anzeige, nehmen wolle, ſo ſey nicht zuläugnen, daß man in ſolchem allgemeinen Verſtand einer ieden Kirche, die in groſſer Unord-

nung

nung ſtehe, ſolchen Namen beylegen könne, und mögten auch bisweilen rechtſchaffene Lehrer von der wahren; aber in groſſem Verfall ſtehenden Kirche dieſe Worte gebraucht haben: **wir heilen Babel; aber ſie will ſich nicht heilen laſſen.** Doch ſetzet er hinzu, wenn man eigentlich reden und ſagen wolle, welche Kirche Babel, aus der man auszugehen habe, ſo müſſe man dieſes Wort nicht nach ſeinem Urſprung nehmen; ſondern bey der Sprache des heiligen Geiſtes bleiben und da werde man finden, daß in der Offenbahrung Johannis das gantze geiſtliche Reich Babel dasienige geiſtliche Reich ſey, welches Rom, den Römiſchen Stul und deſſen Regiment in dem geiſtlichen vor ſeine Haupt-Stadt und Obrigkeit erkenne. Vorher hat er in den piis deſideriis p. 65. eben das bemercket und ausdrücklich geſaget, es geſchehe damit zuviel, wenn man unſere Kirche mit zu Babel ziehen wolle, dergleichen man nicht weniger in ſeinen andern Schriften findet. Man ſehe deſſen erſte **theologiſche Bedencken** *part.* I. p. 353. und *part.* IV. p. 195. ſq. ingleichen die **völlige Abfertigung D. Pfeiffers** p. 59. nach. Demnach thut man ihm das offenbahrſte Unrecht an, wenn man ihn beſchuldiget, er habe unſere Kirche vor Babel ausgegeben, da er ſie vielmehr von dieſer Benennung frey geſprochen und ſich damit um ſelbige verdient gemacht.

Ha-

Haben das andere gethan und dieſe Kirche Babel genennet, wie dergleichen allerdings von **Dippel**, **Roemeling** und anderen Fanaticis geſchehen, ſo kan Spener dafür nichts, und iſt nicht recht, daß man ihn nebſt den ſo genannten Pietiſten mit ienen in eine Claſſe ſetzen will. Gewis, kein redlicher Theologus unſerer Kirche wird ſich in Sinn kommen laſſen, daß er ſolche vor Babel ausſchreyen wolte; ſondern ſie vielmehr wieder ſolche Beſchuldigung mit Spenern vertheidigen, da aus der Offenbahrung Johannis mehr, als zu deutlich erhellet, daß daſelbſt der heilige Geiſt den Namen **Babel** einem gantz andern geiſtlichen Reich gegeben hat.

Sagt man, **Spener** habe gleichwohl geſagt, unſere Kirche habe was babeliſches an ſich, ſo habe ich ſchon vorher erinnert, daß dieſes was gantz anders ſey; als wenn man ſpricht, ſie ſey Babel. Denn ienes bedeutet nur, daß ſie etwas an ſich habe, welches nach dem apocalyptiſchen Babel; oder Pabſtthum ſchmecke, und da kommt es darauf an: ob ſich dergleichen an unſerer Kirche befinde? Siehet man hier auf die Lehre und Austheilung der Sacramenten, ſo fern ſolche unſerer Kirche eigenthümlich ſind, ſo trift man an ihr nichts babeliſches an, und wenn man ſie deſſen beſchuldigte, würde man ihr Gewalt und Unrecht thun; erweget man aber gewiſſe Stücke ihrer äuſſerlichen Verfaſſung und

Ce-

Ceremonien: beſondere falſche Meinungen und Einbildungen, welche viele haben, die ſich zu dieſer Kirche bekennen: das Bezeugen und Verhalten dieſer und iener Perſonen, ſo mus man ſagen, daß man in der Lutheriſchen Kirche manches antreffe, welches nach dem Pabſtthum ſchmecke. Das hat Spener erwieſen. Giebt man hier die Sache ſelbſt zu, und ſtöſſet ſich nur an das Wort babeliſch, ſo kan man das leicht bey Seite ſetzen. Auf die Benennung kommt es eben nicht an.

Eben dieſer Punct kam in den Streitigkeiten des Herrn D. Speners mit dem Herrn D. Schelwigen vor. Denn da dieſer das unerſchrockene Gewiſſen herausgab, ſo bezeugte er darinnen ſein Misfallen über eine Stelle, die ſich in Speners thätigen Chriſtenthum *part.* II. p. 801 befindet, und alſo lautet: ach! daß ich eine einige Gemeine wüſte, welche rechtſchaffen in allen Stücken, in Lehr, Verfaſſung und Ubung alles deſſen einer apoſtoliſchen und in Lehr und Leben chriſtlichen Kirchen gleich wäre; ich will nicht ſagen, daß gewis keine einige ſey, weil ich es nicht weis; ich mus aber mit Betrübnis bekennen, ich weis keine einige. Schelwig deutete ſie dahin aus, als wenn Spener geſagt, er wiſſe keine Gemeine unter den evangeliſchen, die einer chriſtlichen Kirche gleich wäre; wie er aber das nicht geſchrieben hat-

te,

te, und ſeine ietzt angeführte Worte gantz anders lauteten; alſo that er hierauf ſeine Verantwortung in der **freudigen Gewiſſens-Frucht** *cap.* 3. p. 25. ſqq.

§. XXIV.

p. 454. Mit der ietzt gedachten Controvers hat man eine andere verknüpfet und diſputiret: **ob unſere Kirche eine neue Reformation brauche?** Spener hat dieſes auf gewiſſe Maaſſe dafür gehalten und eine groſſe Beſſerung unſerer Lutheriſchen Kirche vor nöthig geachtet, nicht daß er eine neue Religion verlangt; ſondern daß der Glaube, deſſen Lehren wir in ihrer Reinigkeit hätten, auch kräftig und lebendig in die Hertzen der Menſchen eingedrückt und alsdenn bey den Gliedern der Kirche recht fruchtbar werde. Dieſes hat man ſo angeſehen, als intendire er auf ſolche Weiſe zureformiren, wie es von Luthero geſchehen, und den Reformatismum zu einem ſpecial-Kennzeichen des ſo genannten Pietiſmi machen wollen; womit iedoch der Sache zuviel geſchehen iſt. Spener hat niemals ſchlechthin eine neue Reformation unſerer Kirche verlangt; ſondern nur in ſo weit, als ſich in derſelben ein Verderben befinde, und das haben ſchon vor ihm andere Theologen unſerer Kirche vor nöthig gehalten und dergleichen vorzunehmende Verbeſſerung ausdrücklich eine Reformation genennet. Man leſe, was **Andreas Kesler** in der Vorrede ſei-

ſeines Buchs, ſo er unter dem Titul: de prudentia chriſtiana 1629. herausgegeben hat, geſchrieben, da er ſagt: „es haben ja bisher „viele eifrige Theologi nach chriſtlicher Re„formation des Lebens heftig geſchrien und „nicht unbillig. Zwar was die Lehre des Ev„angelii anlangt, haben wir dieſelbe durch „GOttes Gnade (dem ewig Lob und Danck „dafür ſey) rein und lauter, und da iſt keiner „Reformation von nöthen. So viel aber „die Amts Verwaltung und das Leben des „Chriſtenthums (welches bey der reinen Re„ligion ſoll gefunden werden) betrift, da iſt „Reformation nach göttlichen Wort hoch„nöthig in allen Ständen, und noch hinzu ſetzt: „ach! werden wir uns nicht in allen Ständen „reformiren, ſo wird GOtt nach ſeinem ge„rechten Gericht uns noch ferner laſſen defor„miren, bis wir uns endlich müſſen laſſen in„formiren.„ Man thue hinzu, was die beyden berühmte Strasburgiſche Theologen, Johann Schmid und Johann Conrad Dannhauer davon geurtheilet. Jener ſagt in dem commentario in Malach. I, I. p. 1755 ſemper in eccleſia opus eſt reformatione, quia ſemper occurrunt corruptelæ morum & doctrinæ. Non eſt eccleſia reſpublica Platonica, in qua non niſi boni reperiantur;

ſed propter odium ſatanæ & malitiam mundi zizania ſemper admixta ſunt tritico, vbi purgatione opus eſt, und bald darauf: ingens ergo dei beneficium eſt, quod quum diabolus ſinceritatem religionis vel prauis opinionibus; vel vitioſis moribus corrumpit, ſemper aliquos excitat, quos ſpiritu iudicii & fortitudinis armat, vt religionem collapſam inſtaurent & vitia corrigant. Dieſer; oder der Herr D. Dannhauer ſtellet in ſeiner theologia conſcientiaria *tom.* II. p. 941. die Frage an: ſuntne in noſtris eccleſiis quædam reformabilia? und antwortet darauf: plura profecto, quam dici ac enumerari poteſt. Dogmatum quidem ſubſtantia ita pura eſt, vt nihil deſiderari queat; at methodus didactica, ad maiorem dei gloriam, vt gloria ſecundi templi maior ſit gloria templi primi, multa adhuc requirit emendanda. In moribus & vitæ actionibus fermento papæo ac ethnico omnia ſunt plena. Quod ritus attinet & liturgias, quis non optet eorumdem æqualem vbiuis celebrationem, vnitatem? Man weis, wie manche redliche Lehrer unſerer Kirche das Verderben unſerer Chriſten in allen Ständen wohl eingeſehen, und in beſondern Schriften heilſame Vorſchläge zur Wiederaufrichtung des

verfallenen Chriſtenthums gethan, dergleichen wir oben viele angeführet haben; damit aber hat man nichts anders anzeigen wollen, als daß auf gewiſſe Maaſe eine Reformation nöthig ſey: ia man hat ſich auch dieſes Worts ausdrücklich bedienet. Unter andern berufe ich mich auf Joh. Quiſtorpii pia deſideria, auf deren Titel ſtehet: **darinn in vielen Puncten erwieſen, wie bey dem ietzigen falſchen Chriſtenthum in allen Ständen, in Kirchen und Schulen, in weltlichen Gerichten und im gemeinen Leben eine ernſte Reformation anzuſtellen und die eingeriſſenen Corruptelen abzuſchaffen.** So iſt auch vorhanden des Wittenbergiſchen Theologi Paull. Roeberi diſſertatio theol. practic. de vitæ euangelicorum emendatione ſumme neceſſaria, welche 1700. zu Leipzig wieder gedruckt worden.

An dem Anſehen und an der Orthodoxie dieſer ietzt angeführten Theologen wird niemand etwas auszuſetzen haben. Ihre Ausſprüche, daß auf gewiſſe Maaſe in unſerer Kirche eine Reformation nöthig ſey ſind klar und deutlich. Sie haben nicht weniger davon, als Spener; ia zum Theil noch mehr geſagt, und gleichwohl hat man ihnen deshalben keinen Vorwurf gemacht; oder ſie in den Verdacht gezogen, als wenn ſie zur Ungebühr eine neue Reformation intendiret. Was nun dieſen recht geweſen, das mus auch billig auf Seiten des

Herrn D. Speners recht ſeyn. Eben deswegen habe ich dieſe Zeugniſſe angeführet, daß man daraus ſehen mag, Spener habe hierinnen ſeine Vorgänger gehabt und ſey nicht der erſte geweſen, der auf gewiſſe Art eine Reformation unſerer Kirche gewünſchet. Iſt er deswegen zutadeln, dazu gleichwohl kein Grund vorhanden, ſo mus man auch iene tadeln, weil er, wie ſchon gedacht iſt, nicht weiter; als dieſe, gegangen iſt.

Nebſt dem habe ich zweyer Programma-
p.458. tum des Herrn D. Ittigs de nouis reformatoribus Erwehnung gethan, davon ſich das eine auch in deſſen 1714. herausgekommenen opuſculis variis p. 370. ſqq. befindet. Sie erzehlen vornemlich einige Edicten hoher Obrigkeiten, welche wieder fanatiſch geſinnte, ſo allerhand verkehrte Lehren geführet, und die Kirche in Unruhe geſetzet, promulgiret worden; wie aber des Hrn. D. Speners darinnen nicht gedacht iſt; alſo hat man auch die eigentliche Streit-Frage von der neuen Reformation nicht abgehandelt. Uberhaupt kan man hier noch Herrn D. Langens Erläuterung der neueſten Hiſtorie p. 521. ſqq. nachleſen.

§. XXV.

Von dem Beichtſtul, und dem, was damit verknüpfet, iſt unter unſern Theologen viel diſputiret worden. In dem andern Theil
p.475. habe ich davon eine hiſtoriſche Nachricht ertheilet, dabey noch verſchiedenes kan bemercket

wer-

werden. Unter andern habe ich angeführet, was desfals zu Berlin mit Herrn Schaden vorgegangen, von welchem herauskam: die ſchändliche Praxis des Beichtſtuls und Nachtmals des HErrn ꝛc. wiewohl er ſolche Schrift nicht ſelbſt zum Druck ſoll befördert haben, welches ich ſchon oben angemercket. Hiewieder ſchrieb nicht nur zu Wittenberg Herr D. Deutſchmann; ſondern es kam auch noch heraus: Unterricht vom Lutheriſchen Beichtſtul und Rettung deſſelben wieder eines ungenannten neuliche Schrift, welche genennet wird: ſchändliche Praxis des Beichtſtuls und Abendmals ꝛc. 1697. davon ſich der Verfaſſer nur mit den Buchſtaben R. M. L. D. angezeiget hatte, dergleichen Schriften damals noch mehr ans Licht traten, wie ich bereits oben gewieſen habe.

Nach der Zeit iſt es in dieſer Sache ziemlich ſtille geweſen, bis ſich vor einigen Jahren der Streit wieder erhoben. Als man in der Grafſchaft Schaumburg Bückenburgiſchen Antheils damit umgienge, hin und wieder die privat-Beichte abzubringen, gab Herr J. S. Geuder, des Miniſterii Senior und Paſt. Prim. in Parchim 1733 folgende Schrift heraus: die gerettete Ehre des gottgeheiligten Beichtſtuls, bey Gelegenheit der in einer benachbarten Hof-Kirche vorgenommenen Abſchaffung deſſelben, dem

daſigen Superintendenten zur Erwe-
ckung ſeines ſchlafenden Gewiſſens, und wohlgemeinter Warnung; allen rechtſchaffenen Chriſten aber, die im Beichtſtul Rath und Troſt vor das verletzte Gewiſſen ſuchen, zur kräftigen Erquickung und freudiger Ermunterung zum Troſt aufgeſetzet; der Superintendens aber, deſſen auf dieſem Titul gedacht wird, war der Herr D. Hauber. Dieſer Sache nahm ſich zugleich Chriſtian Elp an und vertheidigte den Beichtſtul in dem chriſtlichen Unterricht an einen Saltzburgiſchen Emigranten auf ſeine einem evangeliſch-lutheriſchen Prediger gethane Frage, die 1733. zum Vorſchein kommen.

In dem Däniſchen ereigneten ſich wegen dieſer Sache ebenfals einige Bewegungen, und da ein Prediger gewiſſe Sätze wieder den Beichtſtul ausgefertiget hatte, kamen dagegen heraus: kurze Sätze von dem heutigen Beichtweſen und was nach dem Sinne Chriſti und der Apoſtel davon zuhalten, mit einer Prüf- und Wiederlegung derer darinn vorkommenden Irrthümer zum Unterricht der ſchwachen in dem Chriſtenthum, 1734. In dem folgenden Jahr iſt gedruckt worden: gründlicher Bericht von der privat-Beichte und Abſolution in der erſten und evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, aufgeſetzet von einem

vor-

vornehmen Theologo; nebſt einer Vorrede aber zum Druck befördert von Erdmann Neumeiſtern, 1735, 8. welche Schrift aus acht Capiteln beſtehet. Man handelt in dem erſten von der Vergebung der Sünden: in dem andern von den Verrichtungen, in und bey welchen die Vergebung der Sünden geſchiehet: in dem dritten von der Buſſe nach der heiligen Taufe, auf welche die Vergebung der Sünden folget: in dem vierdten von der privat-Beichte; oder Buſſe und der darauf ertheilten Abſolution: in dem fünften und ſechſten von der privat-Beichte und Abſolution in der orientaliſchen und occidentaliſchen Kirche: in dem ſiebenden von eben derſelben in der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, und in dem achten von der nöthigen und nützlichen Beybehaltung der privat-Beichte und Abſolution in der Lutheriſchen Kirche, vor welcher Beybehaltung unter andern folgende Gründe angeführet werden: daß ſie in heiliger Schrift ihren feſten Grund habe: daß ſie ſich am beſten zu der Lehre des heiligen Evangelii ſchicke und immer in der Kirche GOttes geweſen: daß wenn man ſie wolle aufheben, damit das Anſehen der ſymboliſchen Bücher: die äuſſerliche Zucht eines chriſtlichen Lebens und das gantze Chriſtenthum wegfallen müſſe, wodurch die Päbſtler in ihren Verläumdungen geſtärcket und die Lutheraner des Religions-Friedens unfähig gemacht würden u. ſ. w.

Hierauf edirte Herr Siegmund Bären-ſprung eine Unterſuchung des ſo genannten gründlichen Berichts von der privat-Beichte und Abſolution von einem ungenannten Theologo aufgeſetzet, 1737. 8. und erinnerte gegen ſolche vorher recenſirte Schrift verſchiedenes, vornemlich daß man den Gebrauch und Misbrauch der Sache nicht gehörig unterſchieden, theils wie ſie in der Theorie angeſehen werde; theils wie ſie ſich in Praxi ziemlich anders befinde.

§. XXVI.

Insbeſondere iſt die Frage hiebey vorgekommen: ob die Abſolution eines Predigers declaratiua; oder collatiua ſey? welcher
p.486. Streit in dem andern Theil als eine Logomachie angeſehen worden, und das wohl nicht ohne Grund. Hievon hat der D. Wernsdorf in einer beſondern Diſſertation: de abſolutione miniſtri eccleſiæ non mere declaratiua 1716. gehandelt, und in dem folgenden Jahr darauf eine andere: de fundamento confeſſionis & abſolutionis priuatæ ans Licht geſtellet, in welcher er behauptet, daß die privat-Beichte und Abſolution ihrem Weſen nach in den Schriften alten und neuen Teſtaments gegründet und daher als was göttliches anzuſehen ſey. Zu Roſtock hatte der Hr. Albr. Joachim von Krakewitz eine beſcheidene Unterſuchung der neueſten Streitigkeiten vom Beichtſtul heraus gegeben

geben und in derſelben behauptet, bey der Abſolution eines Predigers geſchehe ſo wohl eine Ankündigung; als eine Mittheilung, und wie hierauf Herr D. Lange in dem antibarbaro *tom.* II. p 524. ſqq. zuerweiſen, ſich angelegen ſeyn laſſen, daß ſolche Abſolution nur auf eine Ankündigung und nicht auf eine Mittheilung ankomme, iedoch ſo, daß es eine ſpecialis euangelii adnuntiatio & applicatio ſey, hielte gedachter Herr von Krakewitz zu Roſtock eine Diſputation de abſolutione miniſteriali & declaratiua & collatiua 1716. wieder ihn.

In des Herrn D. Speners erſten theologiſchen Bedencken *part.* I p. 202. findet man über die Frage: ob die Abſolution in einer bloſen Verkündigung der Sünden; oder würcklichen Vergebung beſtehe? eine ſolche Belehrung daran man wohl nichts auszuſetzen finden, und vielmehr erkennen wird, ſie ſey orthodox abgefaſſet. Unter andern ſagt er:

„der Dienſt des Worts iſt den Predigern „von GOtt aufgetragen: daher haben ſie „das Amt, das die Verſöhnung prediget „und führen das Wort der Verſöhnung, „2. Cor. v, 18. 19. und zwar alſo, daß ſie „nicht allein aus dem Wort bezeügen, daß „GOtt ſich mit uns zuverſöhnen, willig „ſey; ſondern auch den Busfertigen, ein-

„zel; oder mehrern die Verſöhnung an-
„bieten, und ſie alſo von ihrer Seite ver-
„ſöhnen, dermaſſen, daß wo iene mit
„Glauben ſolches annehmen, ſie der Ver-
„gebung und Verſöhnung würcklich fähig
„werden. Alſo ſind die Prediger die Mit-
„tels-Perſonen, durch welche GOtt in ſei-
„nem Wort die Vergebung nicht allein
„ſo fern verkündigen läſſet, daß ſie uns
„offen ſtehen ſolle; ſondern auch denienigen
„wiederfahren läſſet, welche derſelben in
„Bus und Glauben fähig ſind: indeſſen
„beſtehet ihr vergeben in der Verkündi-
„gung, daß ihnen GOtt hiemit durch ſein
„Wort und Evangelium die Sünde ver-
„gebe; nicht aber in einer eigner Kraft auſſer
„dem Wort, das ſie führen, aus dero ſie
„nach ihren eigenen Gefallen, gleichwie es
„GOtt thun kan, die Sünde erlaſſen kön-
„ten, alſo daß dieſe erlaſſen würden, weil
„er, der Prediger, es alſo will, da doch
„ſein Wille nichts vermag; ſondern al-
„lein ſein Amt und anvertrautes Wort,
„durch welches GOtt mit dem Menſchen
„handelt: GOttes Werckzeug auch in die-
„ſem Stück iſt. Daher vergiebt der Pre-
„diger in GOttes Namen, das iſt, nicht
„nur, weil ihm GOtt dieſes Amt befoh-
„len

„len habe; ſondern weil er die Verge-
„bung nicht vor ſich ertheilen könnte; ſon-
„dern GOtt ſolches durch ihn thut;
vorher aber hat er erinnert, daß beyderley Redens-Arten: die Abſolution beſtehe in einer Verkündigung der Vergebung der Sünden, und ſie beſtehe in einer würcklichen Vergebung, wenn ſie in rechtem Verſtand genommen würden, einerley wären, und eine die andere erkläre, wie ſie auch beyde in der Schrift anzutreffen, Joh. XX, 23. Luc. XXIV, 47. folglich kommt es hier nicht ſowohl auf die Redens-Art; als vielmehr auf die Sache an, die man darunter verſtehet. Der eine kan ſagen, die Abſolution beſtehe in einer Ankündigung: der andere in einer Mittheilung, und können gleichwohl beyde einerley Sinn und Meinung führen. Verſchiedene von unſern Theologen haben davon nicht anders geredet, als daß dabey eine Verkündigung geſchehe, wie ebenfals Spener in dem angeführten Ort unter andern aus dem Brochmando und Chemnitio zeiget: ſich auch desfals auf öffentliche Abſolutions-Formeln einiger Orten berufet.

§. XXVII.

Nicht weniger iſt der Punct wegen des Beicht-Gelds in Streit kommen, was von demſelben zuhalten: ob es abzuſchaffen ſey; oder nicht? wobey ich noch p.487.

ein

ein und das andere bemercken will. Der Herr D. Spener hat hin und wieder ſeine Gedancken davon deutlich eröfnet. In den erſten theologiſchen Bedencken *part.* I. *cap.* 2. *artic.* 6. *ſect.* 34. p. 314. ſagt er, er ſehe den Beicht-Pfenning als einen ziemlichen Ubelſtand der Kirchen an. Er wiſſe zwar, was zu deſſen Vertheidigung angeführt werde, und halte ihn auch in einer gemäßigten Art an und vor ſich ſelbſt nicht vor unrecht; gleichwohl aber ſehe er auch deſſen rechten Gebrauch mit dem Misbrauch und böſen Schein dabey dermaſſen wie überzogen, daß er es vor eine groſſe Glückſeeligkeit unſerer Kirchen hielte, wo ſie dieſes Vorwurfs der wiedrigen ohne andern Nachtheil befreyet werden könnte. Doch ſetzet er hinzu: „was ich aber vor „Hofnung dazu machen ſolte, ſehe ich nicht. „Dieſes iſt offenbahr, daß an vielen Orten „die Prediger ohne ſolches accidens ihre „wahre Nothdurft nicht haben würden, da „ſie doch nach GOttes Ordnung von dem „Evangelio und Altar leben ſollen. Dahero „die Abſchaffung deſſelben ohne andere Ver„ſorgung der Prediger wieder die Gerechtig„keit und Liebe ſtreiten würde. Nun ſind „zwar Mittel und Wege, wie derſelbe möchte „in etwas anders weniger ärgerliches verwan„delt werden; ich ſorge aber, der Hinderniſ-

„ſen

„ſen werden ſich, ob auch die Sache mit „Recht vorgenommen würde, ſo viele finden, „daß noch zur Zeit heilſame Rathſchläge „nicht durch dringen mögen; und nachdem er die Urſachen angeführet, welche die Abſchaffung des Beicht-Gelds hintern würden, füget er noch hinzu: „indeſſen müſſen wir uns „vergnügen, daß die offenbahre Misbräuche „einer Sache, die man an ſich noch dultet, „möchten gehoben, und damit das Aergernis „gemindert werden, woraus man alſo ſiehet, daß Spener nicht der Meinung geweſen, der Beicht-Pfenning ſey ſchlechthin abzuſchaffen, wie man ihn beſchuldigen wollen.

In des Herrn **Aug. Herm. Franckens Sonn-Feſt- und Apoſtel-Tags-Predigten**, welche zuſammen 1704. 4. herauskommen, und zwar *part.* 1. p. 684. ſqq. befinden ſich die Urſachen, welche ihn bewogen, den ſo genannten Beicht-Pfenning hinfort nicht anzunehmen. Zuerſt führt er die Misbräuche des Beicht-Gelds an, welche ihm bekannt worden, ſo wohl auf Seiten der Zuhörer; als Prediger. Bey ienen fänden ſich dieſe, daß viele aus Mangel des Beicht-Geldes von der Beicht und Abendmal blieben: manche arme ſolches wohl mit ſeufzen gäben: andere um deswegen alle viertel Jahr; oder doch dreymal des Jahrs zum Abendmal giengen, damit dem Prediger ſein Accidens nicht ent-

entzogen werde; oder man lies daher die Kinder langſamer zum Abendmal gehen; oder man verlange vor einen guten und groſſen Beicht-Pfenning auch eine ausführliche Abſolution, wie denn auch manche, ſonderlich von den einfältigen auf den Wahn kämen, man müſſe die Abſolution mit Geld bezahlen; oder in ihren guten Meditationen, wenn ſie den Beicht-Pfenning nicht gleich finden könnten, geſtöret werden könnten. Auf Seiten der Prediger habe man als Misbräuche anzuſehen, daß daher mancher Zanck entſtehe: manche des Gelds wegen gern Beicht ſäſſen: ſolches nicht aus Noth; ſondern aus Geitz nähmen: die Beicht-Kinder an ſich zögen und ſich über deren Menge freueten: diejenigen vor den beſten Kirchen-Dienſt hielten, da die vornehmſten, reichſten und meiſten Beicht-Kinder wären. Dazu komme, daß viele Prediger durch das Beicht-Geld zum Anſehen der Perſon verleitet würden: den reichen heuchelten und ihnen gern privatim das Abendmal reichten: die Leute zur Beicht nöthigten u. ſ. w. Unter ſolchen Misbräuchen wären einige ſonderlich an den Zuhörern, die man auch bey aller chriſtlichen Vorſichtigkeit nicht wohl vermeiden könne, ſo lange man noch das Beicht-Geld annähme; welche doch ſo beſchaffen, daß das Gewiſſen gar leicht und öfters dadurch, auch an Seiten des Predigers, verletzet werden könne. Weil nun über

dies

dies das Beicht-Geld keine Schuldigkeit ſey, ſo werde man ſich nicht wundern, wenn einer, der die angeführte Misbräuche wiſſe und erkannt habe, ſolches gar fahren laſſe. Hierauf beantwortet der Herr Profeſſor Francke auch die Einwürfe, die man dawieder mache, nemlich: es ſey eine Neuerung: man wiederſpreche damit der Schrift, nach welcher auf des Herrn Befehl dieienigen, die das Evangelium verkündigten, ſich vom Evangelio ʒnehren ſolten, 1. Cor. IX, 13. 14. man mache damit andern Predigern einen Vorwurf, als ob ſie geitzig wären: die Obrigkeit ſolte durch eine general-Verordnung die Sache heben: man wolle etwas ſonderliches und beſſeres ſeyn; als andere und affectire in ſolchen Dingen eine ſonderliche Heiligkeit. Dieſes, was auf ſolche Art hier vorgeſtellet worden, iſt demienigen nicht entgegen, was ich vorher aus Speners Bedencken angeführet. Denn Francke redet nur von dem, was ein Prediger vor ſich thun ſoll; Spener aber von der gäntzlichen Abſchaffung des Beicht-Gelds, ob ſie ſchlechterdings geſchehen müſſe und zuhoffen ſtünde.

Es haben noch andere chriſtliche Theologen ſo wohl; als Rechtsgelehrten eine Aenderung wegen des Beicht-Geldes gewünſchet, nachdem ſie den mancherley Misbrauch deſſelben wohl eingeſehen und erkannt haben. Johann. Gerhard in locis theolog. *loc.*

de

de miniſter. eccleſiaſt. §. 329. meinet zwar, es ſey an ſich das Beicht-Geld nicht unrecht; er ſetzet aber hinzu: abſit tamen omnis mali ſpecies, et ſi metuitur ſcandalum, moneantur auditores, vt alio potius tempore ſuam erga miniſterium beneficentiam & ἐυεργεσίαν declarent, welches ebenfals mehrere erinnert, und kan man Dedekennum in conſiliis theolog. *volum* 1. *part.* 2. *ſect.* 3. *num.* 37. Bartbold. Krakewitz in dem Tr. vom Beichtſtul leſen. Von den Rechtsgelehrten ſchreibt Samuel Stryck in not. ad Brunnemanni ius eccleſiaſt. *libr.* II. *cap.* 5. §. 6. p. 380. hievon alſo: optandum ſane, vt alio in loco, quam vbi petitur abſolutio, hæc gratitudinis conteſtatio fieret. Negari enim nequit, quod eo momento, vbi abſolutionis verba pronuntiantur ab eccleſiæ miniſtro, cogitationes ſuas dirigere, neceſſum habeant confitentes ad hunc nummum, quo illum in promtu habeant, vt finita abſolutione eum offerre poſſint; quod quantum impedimenti ſæpius iniiciat piis meditationibus, vnusquisque ſuo teſtabitur exemplo. Hinc conſultius ſit, extra illum locum; vel alio tempore munuſculum aliquod offerre; auſſer welchem von dieſer Materie nachzuſehen ſind Ahasv. Fritſch in tractat. de iure accident. *cap.* 7. Petr. Müller in comment. de nummo confeſſionario: Joh. Georg. Pertſch in

dem

dem Tr. vom Recht der Beichtſtüle p. 290. ſqq. In der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1726. p. 229. wird **Mich. Klobii** oratio in academia Wittebergenſi recitata 1653. recenſiret und daraus angeführet, wie der Auctor darinnen den Vorſchlag gethan, es könne bey den damaligen ſchweren Zeiten der churfürſtlichen Cammer nicht beſſer geholfen werden, als wenn das Beicht-Geld zwar den Predigern übergeben; von dieſen aber an die Superintendenten und von da an die churfürſtliche Steuer; oder andere Einnahmen geſchicket: ſolches Geld auch an ſtatt der Beicht-Pfenninge die freywillige Pfenninge genennet würden, welches eine groſſe Summe Geldes vor den Landes-Herrn ausmachen dürfte, und die Unterthanen kämen von einer beſchwerlichen Laſt der Execution. Der Churfürſt zu Sachſen könne dieſes als Lands-Herr und höchſter Biſchof thun. Das Beicht-Geld ſey ohnedem bisher Papiſten und Calviniſten ein Anſtos geweſen: es ſey nur aus Geitz der Prieſter eingeführet und weder in göttlichen; noch natürlichen Rechten gegründet. Es ſey anbey kein Zwang; ſondern eine Freywilligkeit der Leute. Manche würden dadurch vom Genus des heiligen Abendmals abgehalten, und man habe es als einen rechten Schandfleck der evangeliſchen Kirche anzuſehen. Das

wär freylich ein Vorſchlag, den man vorher nicht ſattſam überleget, und alſo dabey nicht erkannt hatte, daß damit der Sache ſelbſt nicht gerathen; ſondern wenn man ihn auch ins Werck richten wolle, ſolche noch verwirrter und anſtößiger gemacht werde.

Was das Beichtweſen überhaupt anlangt, ſo handelt **Gerber** in den **unerkannten Sünden** *part.* II. p. 768. ſqq. von der Unordnung, ſo dabey vorgehet, ausführlich und kommt zugleich auf die Materie vom Beicht-Pfenning. In des Herrn D. **Löſchers evangeliſchen Zehenden** *part.* IV. p. 146 trift man nützliche Anmerckungen zur erbaulichen Einrichtung des Beichtwercks an, dergleichen man noch hin und wieder findet; es iſt aber nicht nöthig, hier ſolche Bücher anzuführen und zuerzehlen.

§. XXVIII.

Bey der Controvers vom **geiſtlichen Prieſterthum** mercke ich nur an, daß die ange-
p.489. führte Diſputation des Herrn D. **Carpzovs** de regali fidelium ſacerdotio in deſſen 1699. herausgekommenen diſputationib. academicis p. 1150. ſqq. ſtehe: daß zu Roſtock unter D. **Joh. Nicol. Quiſtorpio** eine Diſſertat. de ſacerdotio fidelium noui teſtamenti ſpirituali wieder die ſo genannten Pietiſten 1706. gehalten worden, wiewohl dasjenige, was man darinn als irrig vom geiſtlichen Prieſterthum angeführet, weder **Spenern**;

noch

noch diejenigen, die es eigentlich mit ihm halten, angehet; ſondern vielmehr die, welche dem geiſtlichen Prieſterthum: deſſen Rechten und Pflichten alzuweite Gräntzen geſetzet und darunter zum gröſten Nachtheil des Predigt-Amts die Freyheit, öffentlich zulehren und Sacramenten auszutheilen, begrieffen, an welchen Leuten, die entweder überhaupt fanatiſch geſinnt geweſen; oder doch hier insbeſondere auf Abwege kommen, es freylich nicht gefehlet. Vorher, ehe dieſer Streit angegangen, hat zu Wittenberg D. Calov eine Diſputation de regali ſacerdotio 1679. gehalten, und allhier iſt von D. Baiern eine de ſacerdotio chriſtianorum regio 1. Petr. II, 9. 1689. und eine andere de regno chriſtianorum ſpirituali, apoc. I, 6. 1691. herauskommen, wie denn auch eine Diſputation vom Herrn D. Wernsdorf de regali fidelium ſacerdotio, Witteb. 1728. vorhanden, worinnen Spener mit angegriffen worden.

§. XXIX.

Eine der vornehmſten Streitigkeiten iſt diejenige, welche die ſo genannten collegia pietatis betrift, zu deren Erläuterung ich weiter nichts anzuführen habe, als daß ich noch einiger dahin gehörigen Schriften gedencken kan. Solche ſind:

Ahasveri Fritſchens Tract. von Erbauung des Nechſten durch gottſelige Ge-

ſpräche, deſſen Spener in den erſten theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 179. erwehnet, und meldet, man habe darinnen in Abſicht auf ihn und deſſen zu Franckfurt angeſtellte Ubung der Gottſeligkeit die privat-Zuſammenkünfte gebilliget, und ein Reſponſum einer theologiſchen Facultät, ſo ihm zum beſten gegeben worden, mit angeführet. Solches Reſponſum hatten die Hrn. Theologen zu Kiel aufgeſetzet:

Johann Wincklers Bedencken über Herrn Wilhelm Chriſtoph Kriegmanns alſo genannte *ſymphoneſin*; **oder Büchlein von eintzelen Zuſammenkünften der Chriſten**, ſo 1679. 12. herauskommen, und davon ſchon oben geredet worden iſt:

Friedr. Eberhard Collins ſchriftmäßige Vorſtellung von den privat-Verſammlungen, ſo 1726. gedruckt iſt, in welchem Jahr auch ein anderer Tractat in 4. wieder aufgeleget worden, darinnen der Auctor zubeweiſen ſuchet, daß die Zuſammenkünfte der Chriſten nicht allein erlaubt und nützlich; ſondern auch nothwendig, erbaulich und frey wären, nach allen natürlichen und göttlichen Rechten, mit Zeugniſſen der ſymboliſchen Bücher, des ſeligen Lutheri: auch alter und neuer Lehrer, nebſt Beantwortung einiger dagegen gemachten Einwürfe, wie es auf dem Titul angezeiget iſt:

Johann Jacob Moſers rechtliches Be-

Bedencken von privat-Verſammlungen der Kinder GOttes, nebſt einer Erzehlung was ſich kürtzlich in Hannover diesfals zugetragen und einem Gutachten des Miniſterii einer vornehmen Reichs-Stadt von dergleichen Verſammlungen, 1734. 8. welche Schrift ſchon oben ausführlich recenſiret worden:

Der theologiſchen Facultät zu Leipzig Reſponſum wieder die Conventicula; oder eigenmächtig angeſtelten und von hoher Obrigkeit verbotenen Winckel-Verſammlungen, welches 1735. abgefaſſet und nachgehends zum Druck befördert worden; bey was vor Gelegenheit aber das geſchehen, ſolches habe ich oben erzehlet, und noch verſchiedener anderer Schriften, welche dieſe Sache betreffen, erwehnet. Dieſes füge ich noch bey, daß man in des reformirten Theologi, Giſberti Voetii ſelect. diſputationib. theol. *part.* v. p. 387. eine de communione ſanctorum findet, welche man nachgehends zum Theil in das deutſche überſetzet, und unter dem Titul: Voetii Bedencken von einzeler Verſammlung der Chriſten, wo ihrer zwey; drey oder mehrere im Namen des Herrn zuſammen kommen, 1712. 12. gedruckt. Er ſtellet darinn die Frage vor: ob einige, welche ſich der Gottſeligkeit und heilſamen Erkänntnis ernſtlich beſtrebten; auch einerley geſinnte

Prediger; oder zum Predigt-Amt tüchtige; oder glaubige aus der Gemeine; oder ſonſt gewiſſe Perſonen bey aufgeſtoſſener; oder geſuchten Gelegenheit abſonderlich zuſammen kommen können, um gemeinſchaftliche Ubungen zur Erbauung unter einander anzuſtellen, und dem andern mit ſeinen Gaben zudienen, iedoch ſo, daß der Gottesdienſt, der in der Kirche und im Haus anzuſtellen, dabey keinen Schaden leydet? Dieſes behauptet er und berufet ſich zum Beweis auf gewiſſe Sprüche und auf die Exempel der Apostel ſowohl; als anderer heiligen in der Schrift: auf die Verheiſſung GOttes, daß er ſeinen Geiſt über die Bürger zu Jeruſalem ausgieſen wolle, **Zach.** XII, 10. auf die Pflichten, welche die Chriſten einander zuerweiſen, u. ſ. w.

Ich thue auch noch hinzu, daß in Herrn D. **Löſchers edlen Andachts-Früchten** p. 445. ſqq. eine Rede von andächtigen Geſellſchaften angetroffen wird, bey welcher man die Worte Chriſti **Matth.** XVIII. 20. **wo zwey; oder drey verſammlet ſind** ꝛc. zum Grund geleget und dabey erinnert, es wolten zwar einige, daß ſie allein von den öffentlichen Verſammlungen in der Kirchen handelten, davon es auch die ſymboliſchen Glaubens-Bücher erklärten; allein eben dieſelben brauchten ſie anderweit von privat-Verſammlungen, ſo zur Ehre GOttes geſche-

ſchehen. Wie auf ſolche Art Herr D. Lö-ſcher dieſen Ausſpruch Chriſti von privat-Zuſammenkünften verſtehet; alſo recommendiret er dieſe, wenn ſie auf gehörige Weiſe eingerichtet würden. Er verwirſt p. 454. ſolche, darinn man prediget: die Sacramenten austheilet: die man ohne beyſeyn eines evangeliſchen Predigers anſtelle: das Predigt-Amt dabey verächtlich und unnöthig machen wolle: den Ketzern und Sectirern einen Zutritt dazu vergönne und iedermann die Freyheit laſſe, zuglauben, was er wolle, dergleichen Zuſammenkünfte, wenn ſie auf dieſe Maaſſe eingerichtet ſind, nicht können gut geheiſſen und gebilliget werden. Doch ſetzet er hinzu, es wäre ſchön, wenn wir absonderlich am Sonntag nach verrichteten Gottesdienſt ordentliche geiſtliche Zuſammenkünfte hätten. Doch müſſe dabey nothwendig in acht genommen werden: 1) daß es ja in Gegenwart eines reinen Lehrers geſchehe, der allein die Macht habe, zulehren und die Schrift zuerklären; die andern aber, nur zufragen, zuwiederholen und ihre Zweifel vorzubringen; 2) wo ja kein Prediger dabey ſey, müſſe im geringſten nichts neues vorgebracht; ſondern nur, was in der Predigt ſey gelehrt worden, wiederholet werden: 3) man ſolle in ſolchen Zuſammenkünften nicht Glaubens-Artickel unterſuchen; ſondern Moralien; oder was zur Beförderung diene, vornehmen; vor allen Dingen

aber die Ubungen der Andacht, nemlich beten und ſingen daſelbſt treiben, welches er denn mit den Worten beſchlieſſet: o! daß wir es thäten. Ob nun wohl manchem bedencklich vorkommen dürfte, warum man in ſolchen Geſellſchaften nur blos dasjenige, ſo in der Predigt vorkommen, wiederholen und die Glaubens-Artickel bey ſeite ſetzen ſoll, worauf ebenfals, wenn wir in der Schrift forſchen wollen, mus geſehen werden und welches auch auf ſolche Art geſchehen kan, daß damit keine Gefahr verknüpfet iſt, ſo erhellet doch ſo viel daraus, daß Herr D. Löſcher die privat-Zuſammenkünfte gebilliget und recommendiret, welche ein Prediger mit ſeinen Zuhörern; oder auch mit andern anſtellet: am Sonntag die Predigt mit ihnen repetiret; oder ſonſt erbauliche Dinge mit ihnen diſcuriret und vornimmt, und das waren eben die Collegien der Gottſeligkeit, darüber eigentlich der Streit mit Spenern zuerſt angienge.

§. XXX.

p. 548. Wegen der **evangeliſchen und epiſtoliſchen Texten** hat man nicht weniger diſputiret. Der Herr D. **Spener** merckte hin und wieder an, daß ſolche Texte nicht wohl ausgeleſen wären, und wünſchte, daß man an deren ſtatt andere, darüber mit mehrern Nutzen zupredigen wäre, genommen hätte; oder mit denſelben eine Aenderung getroffen

wer-

werden könnte. Man hat ihn daher einer Neuerung beſchuldiget: daraus einen pietiſtiſchen Streit-Punct gemacht, und vorgegeben, er wäre ſolchen Texten gram geweſen. Damit man nun erkennen möge, wie die Sache eigentlich beſchaffen: ob und wie weit die Beſchuldigung wieder Spenern gegründet, und was davon zuurtheilen ſey, ſo will ich hievon folgendes anmercken.

Erſtlich mus man wiſſen, was des Herrn D. Speners eigentliche Meinung von dieſen Texten geweſen, welche er in verſchiedenen Schriften angezeiget und zuerkennen gegeben. In der Vorrede des thätigen Chriſtenthums ſagt er, man ſolle ihm doch zeigen, welches Evangelium vom Ebenbild GOttes, vom Fall Adams, von herrſchenden Sünden, von der Verläugnung ſein ſelbſt, von der Creutzigung des Fleiſches und dergleichen Materien handele, und merckt damit an, daß die evangeliſche Texte nicht alle Materien in ſich faſſeten, die ein Chriſt gleichwohl zu ſeinem Glauben und Leben, folglich zu ſeiner Seligkeit wiſſen mus. In derjenigen Vorrede, welche er der evangeliſchen Glaubens-Lehre fürgeſetzet, ſpricht er: „die Sonn- und Feyertägliche „Evangelia ſind nicht zulänglich, alles das„jenige der Gemeine GOttes, was deſſen „Raths und zur Erbauung nothwendig iſt, „daraus herzunehmen; es ſey denn Sache,

„daß man oft weit von dem Evangelio ab„gehe,„ und bald darauf: „dahero wir „unſere Evangelia als eine ſolche Ordnung „anſehen, die man nicht ſo wohl vor die beſte „loben; als vielmehr ihrer Aelte wegen dulten „und nachmals ſich die Freyheit nehmen mü„ſte, anderwertlich dasjenige zuerſetzen, was „ſolche Evangelia nicht vor ſich ſelbs mit„bringen. Man thue deſſen Franckfurtiſches Denckmahl und erſtere theologiſche Bedencken *part.* III. p. 431. hinzu, wo er erinnert, daß die epiſtoliſchen Texte mehr zur Erbauung; als die evangeliſchen in ſich hielten. Als der Herr D. Schelwig eine Schrift wieder Spenern heraus gab unter dem Titel: Erweis, daß Hr. D. Spener in der eilfertigen Vorſtellung ſich ſehr übereilet, und daß die Pietiſterey in den bisher ausgeführten Articuln mehr; als zu viel ſectiriſches an ſich habe, auch der erweiſende ſonſt in keiner Beſchuldigung unterliege, und darinnen unter andern als einen Beweis, daß man eine neue Reformation unſerer Kirche verlange, angeführet, weil man mit den evangeliſchen Texten nicht zufrieden wäre, ſo antwortete ihm Spener in der völligen Abfertigung Herrn D. Schelwigs p. 111. ſqq.

Vors andere mus man wiſſen, daß Spener nicht der erſte und letzte geweſen, der dieſer Texte wegen einige Erinnerung gethan; ſondern

dern dieſes ſchon vorher und nachgehends von andern Lehrern unſerer Kirche geſchehen ſey. Der ſelige Lutherus ſchreibt davon alſo: poſt hanc lectio epiſtolæ. Verum nondum tempus eſt & hic nouandi, quando nulla impia legitur. Alioqui quum raro eæ partes ex epiſtolis Paulli legantur, in quibus fides docetur; ſed potiſſimum morales & exhortatoriæ, vt ordinator ille epiſtolarum videatur fuiſſe inſigniter indoctus, & ſuperſtitioſus operum ponderator, officium requirebat, eas potius pro maiore parte ordinare, quibus fides in chriſtum docetur. Idem certe in euangeliis ſpectauit ſæpius, quisquis fuit lectionum iſtarum auctor, *tom.* II. oper. latinor. Ienenſ. p. 557. dergleichen Stellen Spener in der gleich vorher gedachten völligen Abfertigung Herrn D. Schelwigs p. 111. noch mehrere anführet. Wenn Johann Conrad Dannhauer in theolog. conſcientiar. *tom.* I. p. 1014. auf dieſe Texte kommt, ſo ſagt er: optanda eſſet adcuratior ſelectio. Sunt euangelia nonnulla dulciſſima omiſſa, e. g. colloquium chriſti cum Samaritana, Ioan. IV. alia nimis frequentata, ea ſcilicet, quæ de miraculis agunt, wobey auch deſſen Catechiſmus-Milch *part.* VIII. p. 377. und *part.* IX. p. 121. zuleſen iſt. Dieſem ſtimmet

Joh.

Joh. Friedr. Mayer in muſeo miniſtri eccleſiæ *tom.* 1. *part.* 2. *cap.* 1. p. 226. bey und ſchreibet: nos cum beato Dannhauero negare nulli poſſumus, curatiorem potuiſſe inſtitui euangeliorum epiſtolarumque ſelectionem. Quis enim non ægre ferat, inſignem illam omnesque excedentem laudes ſeruatoris noſtri precationem, Ioann. XVII. quam totius euangelii compendium abſolutiſſimum iure quis dixerit, in hoc ordine prætermiſſam plane, & tot pericopas, idem, de miraculis ſcilicet, tractantes argumentum, immo & præſentem de aduentu domini verbotenus repetitas. Simile, ſi quis epiſtolas attendat, feret iudicium, worauf er hinzu thut, ein Prediger müſſe dieſem Ubel damit zu Hülfe kommen, daß er bey ſolchen Evangelien und Epiſteln andere bibliſche Texte mit abhandle, und nachdem er dieſes erinnert, ſagt er ferner: quam bene & commode id fieri poſſit, celeberrimi, quem deus ſeruet! Speneri oſtendit labor, qui aliis in exemplum, vna cum euangeliorum expoſitione Paulli epiſtolas dilucide auditoribus ſuis exhibuit. Der Herr Benthem hat gleiche Gedancken gehabt. Denn wenn er in dem Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* 1. *cap.* 8. §. 5. p. 258. von den Predigten in Holland

land handelt, ſo macht er dabey dieſe Anmer-ckung: „es wird zum Grund der Predigt „ein ſolcher Ort heiliger Schrift erwehlet, „welcher ihrem Beduncken nach mit der Zeit „und der Zuhörer Zuſtand übereinkommt. „Gleichwie es nun in gewiſſen Abſehen löb-„lich, daß ſie die pericopas euangelicas und „epiſtolicas abgeſchaffet, deren beſtändiger „Gebrauch dem Wachsthum in der Er-„känntnis bey dem gemeinen Mann mächtig „hindert; alſo iſt es hergegen nicht wohl „gethan, daß ihre Kirche die Erwehlung ei-„nes Textes einem ieden Prediger freygelaſſen, dergleichen Urtheile und Ausſprüche ich noch mehr beybringen könnte, wenn ich mich länger dabey aufzuhalten, geſonnen wäre. Ver-langt man ſolche, und will überhaupt davon mehrers nachleſen, ſo ſehe man des Herrn D. Juſti Weſſeli Rumpäi commentationem criticam ad libros noui teſtamenti in gene-re p. 176. ſqq. nach, welcher von dieſer Sa-che vieles zuſammen geleſen, und p. 193. ſq. den Erinnerungen, welche Herr D. Spener wegen dieſer Texte gethan, beyſtimmet. Ins-beſondere thue man hinzu: Johann Henrich Thameri ſchediasma de origine & digni-tate pericoparum, quæ euangelia & epiſto-læ vulgo vocantur, Jen. 1716. 4. worüber ein und andere Bewegung entſtanden iſt.

Die

Die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1716. p. 515. ſqq. waren damit nicht in allem zufrieden, und bedauerten, daß man die evangeliſche und epiſtoliſche Texte zu nicht geringen Aergernis ohne alle Noth verwerffe: ihnen faſt allen Nutzen und Erbauung abſpreche, und dasjenige, was die geſamte evangeliſche Kirche ſo wohlbedächtig beliebet, eigenmächtiger Weiſe meiſtern wolle, wie ihre eigene Worte lauten. Solcher Erinnerungen geſchahen noch verſchiedene. Der Herr Thamerus wurde dadurch bewogen, eine epiſtolam ad amicum 1718. drucken zulaſſen, und darinnen zuverſichern, daß ſeine Abſicht gut geweſen. Er ſähe die gewöhnlichen evangeliſche und epiſtoliſche Texte nicht ſo an, als wenn ſie nicht zu dulten wären; ſondern glaube nur, es ſey beſſer, wenn man über andere Texte predige. Von eben dieſer Materie, was ſo wohl die Hiſtorie; als Beſchaffenheit ſolcher Texten anlangt, findet man vieles in Johann Dieckmanns deutſchen Schriften *part.* II. p. 128. ſqq.

Drittens mus man hier einen Unterſcheid machen unter dem Urtheil von der Beſchaffenheit ſolcher Texten und unter der Praxi in Anſehung derſelben, ſo fern man ſie entweder ſelbſt vornimmt; oder doch vorſchläget und andern anräthet. Kommt es auf das Urtheil an, daß man ſaget: es wären dieſe Texte nicht wohl ausgeleſen: man könnte dabey nicht von allen

Glau-

Glaubens- und Lebens-Puncten, die man zur Seligkeit wiſſen müſte, ungezwungen predigen: ſie wären zum Theil auſſer ihrem richtigen Zuſammenhang genommen: handelten bisweilen von einerley Materie: man hätte davor beſſere nehmen können: die epiſtoliſchen hätten vor den evangeliſchen noch einen Vorzug: es wäre zu wünſchen, daß ſich darinn eine Aenderung treffen lieſſe u. ſ. f. ſo kan man ſolches an ſich nicht tadeln, weil es in der Sache ſelbſt gegründet, und alſo damit die Wahrheit geſagt wird. Demnach hatte man keine Urſach, den Herrn D. Spenern darüber in einen Streit zuziehen, weil er von dieſen Texten ſo urtheilte, wie es deren wahre und eigentliche Beſchaffenheit mit ſich brachte. Man konnte ihn desfals keiner Neuerung beſchuldigen, weil vor ihm andere eben einen ſolchen Sinn gehabt und zuerkennen gegeben: auch nach ihm mehrere ſo geſinnet geweſen. Warum hat man wieder dieſe nichts erinnert? warum ſoll es Spener allein verſehen haben, da andere hierinnen eben dergleichen gethan und geſchrieben haben? Siehet man auf die Praxin in Anſehung dieſer Texte, ſo geht ſolche auf die Aenderung, die mit denſelben kan vorgenommen werden. Hier muß man wieder einen Unterſcheid unter dem, was an ſich geſchehen kan: an ſich gut und wegen gewiſſer Umſtände rathſam iſt, machen Die Kirche hat hier allerdings Freyheit, eine Aenderung zutreffen:

ſen: ſie kan es thun; aber nicht ein Prediger vor ſich, welches ſich auch Spener niemals in Sinn kommen laſſen; ſondern viele Jahre über dieſe Texte geprediget. Es wäre an ſich gut, wenn man damit eine Aenderung vornehmen könnte, und daher thut derienige nicht unrecht, welcher wünſchet, daß dergleichen geſchehe; gleichwohl aber würde es nicht nur damit ſehr ſchwer halten; ſondern auch nunmehro
p.550. nicht rathſam ſeyn, wie ich im andern Theil mit mehrern gezeiget habe.

§. XXXI.

Wie ich bisher von denienigen Controverſien, welche in dem andern Theil vorgetragen geweſen, verſchiedene erläutert und einige Zuſätze gemacht habe; alſo will ich nun vors andere auch dieienigen berühren, welche nach der Zeit entſtanden ſind. Dahin rechne ich **erſtlich** den Streit, der durch die 1729. herausgekommene Diſputation Herrn D. **Haferungs** de ſupplicationibus chriſti pro ſemetipſo ex Ebr. v, 7. veranlaſſet worden und den Punct betrift: ob Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur nicht nur um unſertwillen nach ſeinem Mittler-Amt; ſondern auch in Anſehung ſein ſelbſt dem Geſetz unterworffen und verbunden geweſen, vor ſich ſelbſt zubeten? Dieſes hatte gedachter Herr D. Haferung behauptet. Denn nachdem er in erwehnter Diſputation *ſect.* II. *poriſm.* 4. p. 26. den Satz angenommen: chriſtus ſecun-

cundum humanam naturam ſpectatus ad precandum fuit obligatus; oder daß Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur betrachtet, zum Gebet verbunden geweſen, und hierauf angemercket, was vor ein Unterſcheid unter δεήσεις und ἱκετηρίας, **Gebet** und **Flehen**, ſo Chriſto Ebr. v, 7. beygelegt wird, ſey, nemlich daß ienes in einer bloſſen Bitte beſtehe, GOtt möge einem was geben; oder von einem etwas abwenden; dieſes aber ein demüthiges Gebet wäre, welches eine gewiſſe Schuld voraus ſetze und aus der Erkänntnis derſelbigen flieſſe; ſo meinet er, daß ienes Chriſto nach ſeiner menſchlichen Natur an ſich; dieſes aber nach ſeinem Mittler Amt ſo fern er unſere Sünden-Schuld auf ſich gehabt, zukomme. Von ienem ſey hier die Rede und er halte dafür, daß Chriſtus nach der Menſchheit zu einem ſolchen Gebet verbunden geweſen, welches er denn mit folgenden Gründen zuerweiſen ſuchet: 1) weil Chriſtus nach der menſchlichen Natur eine Creatur ſey, die ihr Weſen von GOtt habe; nun aber wäre alles zum Lob GOttes erſchaffen, und zu dieſem Lob gehöre auch das Gebet: 2) wären Chriſto nach ſeiner Menſchheit der Glaube, die Hofnung und die Liebe mitgetheilet worden und weil das nicht vergeblich geſchehen; ſo habe inſonderheit die Liebe mit ſich gebracht, daß er das gantze Geſetz vor Augen gehabt und ſich bemühet, ſelbiges zu-

beobachten; wo aber Glaube, Hofnung und Liebe wären, da könne das Gebet nicht ausbleiben. Niemand würde zweifeln, daß auf ſolche Art die Engel zu GOtt beteten, und daß die erſten Menſchen, wenn ſie im Stand der Unſchuld geblieben, ſolches auch würden gethan haben, daran ſey kein Zweifel: 3) wieſe der Ausgang, daß Chriſtus vor ſich gebetet und ſein Leben GOtt befohlen habe. Denn er habe gebeten, daß wenn der Tod nicht könne vermieden werden, wenigſtens ſolcher ihn nicht unterdrucke und verderbe: ia nach Ebr. v, 7 ſein Gebet dahin gerichtet, daß ihm von dem Tode mögte geholfen werden, und er aus demſelben unverletzt kommen könne. Da er das gethan, ſo ſey es ungereimt, wenn man wolle ſagen, er ſey dazu nicht verbunden geweſen; oder er habe ſich hierinnen nicht nach dem Willen GOttes verhalten, da er ſelbſt bekennet, er komme und thue gern den Willen GOttes, Pſalm. XL, 9. es ſey das ſeine Speiſe, daß er thue den Willen des, der ihn geſandt habe, Joh. IV, 34. Dieſe Meinung hat verſchiedenen Wiederſpruch bekommen und iſt darüber ein Streit entſtanden, den ich oben erzehlet habe.

Meine Abſicht iſt nicht dasienige, was Hr. D. Haferung zum Beweis ſeiner Meinung angebracht, insbeſondere zuunterſuchen und zubeurtheilen; ſondern vielmehr bey der Sache überhaupt zubleiben und meine Gedan-

cken

cken davon zueröfnen. Fragt man daher: ob Christus nach ſeiner menſchlichen Natur betrachtet, vor ſich zubeten, verbunden geweſen? ſo hat man die dabey vorkommende beyde Begrieffe, des Gebets und der Verbindlichkeit, auseinander zuſetzen und einen ieden ſeiner Beſchaffenheit nach beſonders zuerwegen. Denn ſie ſind nicht nothwendig mit einander verknüpfet. Ein anders iſt, wenn ich ſage: Chriſtus hat vor ſich ſelbſt gebetet; ein anders, wenn ich noch hinzu thue: Chriſtus iſt auch dazu verbunden geweſen. Keines kan man meinem Bedüncken nach, wenn man eigentlich von der Sache reden will, behaupten. Denn was ienes anlangt: ob Chriſtus vor ſich ſelbſt gebetet? ſo bringt die Redens-Art: vor ſich; oder andere beten, mit ſich, daß man das Gebet in gnauerm Verſtand nimmt, und dadurch eine Bitte verſtehet, in welcher man von GOtt etwas verlangt, es betreffe nun dieſes den Genus eines gewiſſen Guts; oder die Befreyung von einem gewiſſen Ubel. Nach dieſer Erklärung läſt ſich wohl nicht behaupten, daß Chriſtus nach ſeiner Menſchheit vor ſich gebetet. Man betrachte die menſchliche Natur an ſich: man betrachte ſie in ihrer perſönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur, ſo war da alles in dem vollkommenſten Stand. Solche Vollkommenheit ſchlos den Mangel eines gewiſſen Guts aus, und

da dieſer wegfiel, ſo war auch kein Grund da, etwas von GOtt zubitten; oder zuverlangen, das er noch nicht gehabt hätte, und dadurch er ſich hätte vollkommener machen wollen. Es iſt wohl wahr, daß das Gebet Chriſti manchmal ſo beſchaffen geweſen, daß es auf ihn ſelbſt gegangen: daß man eben das in Anſehung des apoſtoliſchen Zeugniſſes: **und er hat in den Tagen ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarckem Geſchrey und Thränen geopfert, zu dem, der ihm von dem Tod konnte aushelfen, und iſt auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte, Ebr. V, 7.** dafür zuhalten und zuſagen hat, das Gebet ſey guten Theils auf ihn ſelbſt gerichtet geweſen; welches aber zu der Sache, von der hier die Rede iſt, nichts thut. Denn ein anders iſt, auf wen das Gebet gehet; ein anders, für wem ſolches geſchiehet. Ich kan beten und das Gebet auf mich einrichten; gleichwohl aber, was ich von GOtt bitte, nicht vor mich; ſondern vor andere verlangen, welches eben bey dem Gebet Chriſti, wenn es auf ihn gegangen, geſchehen iſt. Was er bat, gieng auf ſein Mittler-Amt und dieſes hatte unſere Erlöſung und unſer Heyl zum Grund. Man gehe die Stellen durch, welche von dem Gebet JEſu handeln: man erwege, was er von ſeinem himmliſchen Vater gebeten, ſo wird man finden, daß alles ein Abſehen auf die

Men-

Menſchen und deren Heyl gehabt und er nicht an ſich ſelbſt; ſondern als hoher Prieſter: nicht vor ſich ſelbſt; ſondern vor uns Menſchen gebetet.

Iſt es damit ſo beſchaffen, ſo wird ſich auch das andere, daß Chriſtus zum Gebet verbunden geweſen, nicht behaupten laſſen. Hier kommt es vornemlich auf die Verbindlichkeit ſo wohl nach ihrer Beſchaffenheit; als nach ihrem Grund an, deren Erklärung voraus mus geſetzet werden, wenn man von der Sache ſelbſt diſtinct und deutlich urtheilen will. Es bringt die Verbindlichkeit eine moraliſche Nothwendigkeit mit ſich, etwas zuthun; oder zu laſſen, und hebt daher die Freyheit, die man vorher desfalls gehabt, auf. Sie entſtehet allezeit aus einem Geſetz und kommt alſo von einem höhern, der demjenigen, welcher verbunden wird, befehlen kan. Nach dieſem Begrief mus folgen, wenn Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur betrachtet, vor ſich zubeten, eine Verbindlichkeit auf ſich gehabt, daß er auch dem göttlichen Geſetz unterworffen geweſen; weil er aber ſo wohl an ſich ſelbſt nach der menſchlichen Natur; als auch nach dem Mittler-Amt kan betrachtet und nach beyden Abſichten die Unterwerffung unter das Geſetz erwogen werden, ſo hat man dieſe mit einem Unterſcheid anzuſehen. Siehet man auf die Unterwerffung unter das Geſetz nach dem Mittler-

Amt, ſo iſt er unter das Geſetz gethan geweſen, Gal. IV, 4. er hat ſich dem iüdiſchen Policey- und Ceremonial-Geſetze in allem gehorſam erwieſen, indem er ſich beſchneiden und vor ſich opfern laſſen: auf die Feſte gekommen: den Sabbath gefeyert: das Oſterlamm gegeſſen: er hat an unſerer ſtatt und für uns das Moral-Geſetz durch ſeinen vollkommenen Gehorſam erfüllet; was er aber damit that, das that er freywillig und war das eine ſolche Unterwerffung, die eigentlich zureden, mit keiner Verbindlichkeit verknüpfet geweſen. Man kan nicht ſchlieſſen: Chriſtus iſt unter das Geſetz gethan geweſen, folglich hat er unter dem Geſetz geſtanden und hat eine Verbindlichkeit auf ſich gehabt. Denn er hat ſich ſelbſt dem Geſetz unterworffen; niemand aber kan ſich ſelbſt verbinden. Doch bey der Controvers, von welcher ich ietzo handle, hat man Chriſtum nicht nach ſeinem Mittler-Amt angeſehen; ſondern vielmehr an und vor ſich ſelbſt nach der menſchlichen Natur und da fragt ſichs: ob er in dieſer Abſicht unter dem Geſetz geſtanden und alſo verbunden geweſen, ſich nach demſelbigen zurichten und alſo auch vor ſich ſelbſt zubeten? Meiner Einſicht nach iſt kein hinlänglicher Grund, ſolches zubehaupten, vorhanden; wohl aber zuverneinen. Die Rede iſt von Chriſto nach ſeiner Menſchheit. Erweget man dieſe menſchliche Natur

tur an ſich und ſiehet nicht auf ihre perſönliche Vereinigung mit der göttlichen Natur, ſo kan ihr keine Verbindlichkeit beygeleget werden. Den Grund will ich nicht von der Vortreflichkeit dieſer menſchlichen Natur, ſo fern ſie an ſich heilig und ohne Sünde iſt, herleiten, weil man weis, daß die guten Engel bey ihrem heiligen und unſündhaftigen Weſen gleichwohl gewiſſe Pflichten zubeobachten haben und dazu verbunden ſind: auch dergleichen im Stand der Unſchuld, wenn wir nicht wären gefallen, würde ſtatt gehabt haben. So mag man auch hieher nicht rechnen können, daß Paullus 1. Timoth. 1, 9. ſagt: **dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben**, indem man wohl ſiehet, daß er dieſes nicht in Anſehung der Verbindlichkeit; ſondern des Zwangs und der Beſchwerlichkeit ſaget und anzeigen will, wer durch den Glauben an JEſum Chriſtum gerecht worden, ſey zwar nach dem göttlichen Geſetz zuleben verbunden; man dürfe ihn aber dazu nicht zwingen; ſondern er thue ſolches vor ſich und willig: es liege ihm das Geſetz nicht als eine Laſt auf dem Hals: er könne von demſelben nicht verdammt werden. Vielmehr lieget die Urſach, warum man Chriſto nach ſeiner menſchlichen Natur an ſich betrachtet, keine Verbindlichkeit beylegen kan, darinnen, weil ſolche menſchliche Natur ihre eigne Subſiſtenz nicht hat: keine eigne Perſon ausmä-

chet: mit der göttlichen Natur ſo vereiniget iſt, daß ſie in derſelbigen ihre Subſiſtentz hat und beyde in ihrer Vereinigung eine Perſon ausmachen. Fält bey ſolcher menſchlichen Natur an ſich betrachtet der Begrief einer Perſon weg, ſo kan auch der Begrief einer Verbindlichkeit dabey nicht ſtatt finden. Denn es wird nicht eine Natur; ſondern eine Perſon verbunden. Solte es auf die Perſon gehen, ſo müſte ſich die Verbindlichkeit zugleich auf die göttliche Natur erſtrecken. Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Chriſtus ſagt, er thue den Willen ſeines himmliſchen Vaters. Denn wie man von ſolchem Willen nicht ſo ſchlechterdings auf die Verbindlichkeit ſchlieſſen kan; alſo thate Chriſtus den Willen des, der ihn geſandt hatte, nach ſeinem Mittler-Amt, und zwar, welches ich ſchon vorher erinnert habe, freywillig.

§. XXXII.

Die **andere** hieher gehörige Controvers betrift die Frage: ob dem eigentlich ſo genannten Evangelio eine verbindende Kraft beyzulegen ſey; oder nicht? Jenes, daß es eine verbindliche Kraft habe, hat der vorher erwehnte Herr D. **Haferung** in einem gewiſſen Programmate, ſo er 1730. zu einer inaugural-Diſputation verfertiget, behaupten wollen. Denn nachdem er die Frage ſo vorgetragen: anne & euangelio, prout illud peculiari ſenſu accipitur & legi opponi-

nitur, ſua vis obligatrix vindicanda ſit? und mit Pufendorfen die Verbindlichkeit; oder Obligation eine qualitatem moralem operatiuam, qua quis præſtare; aut pati quid tenetur genennet; das Evangelium aber ſo beſchrieben, daß es ſey eine Lehre der Gnade, und zwar von der gnädigen Vergebung der Sünden und von der Mittheilung der ewigen Seligkeit, ſo fern ſie durch den Glauben an Chriſtum zuerlangen ſey, ſo legt er dieſem Evangelio eine ſolche verbindende Kraft bey, wie er ſie vorher beſchrieben gehabt, und führt verſchiedene Gründe an, um damit ſeine Meinung zubeweiſen, die ich ſchon oben bey Erzehlung dieſer Controvers berühret habe.

Die Art zureden ſelbſt, daß uns das eigentlich ſo genannte Evangelium verbinde, iſt ungewöhnlich, und wird man nicht finden, daß unſere Theologen demſelbigen eine in ihrem eigentlichen Verſtand genommene verbindende Kraft beylegen; ſondern vielmehr, wenn ſie den Unterſcheid unter dem Geſetz und dem Evangelio zeigen wollen, eben ſolche verbindliche Kraft, als etwas dem Geſetz eigenthümliches, mit bemercken. In unſern ſymboliſchen Büchern kommen zwar einige Stellen vor, in welchen geſagt wird, das Evangelium lehre, was der Menſch glauben müſſe: es verlange an JEſum zuglauben; wie man aber keine hinlängliche Urſach hat,

die Wörter: iubet, debet, oportet in einem ſo ſtrengen Verſtand zunehmen, daß man darunter eine eigentliche verbindende Kraft zuverſtehen, zumal wenn in den Stellen, in denen ſie vorkommen, nicht beſonders von des Evangelii Kraft und Beſchaffenheit die Rede iſt; alſo iſt auch daraus, wenn es heiſſet: euangelium proprie doctrinam eſſe, cenſemus, quæ doceat, quid homo credere *debeat*, nicht zuſchlieſſen, als wenn uns ſolches verbinde; ſondern der Verſtand davon iſt eigentlich dieſer: das Evangelium trägt diejenigen Wahrheiten vor, welche zum Glauben gehören und die wir mit dem Glauben ſelbſt annehmen müſſen und dazu verbunden ſind; ſolche Verbindlichkeit aber beziehet ſich nicht auf das Evangelium ſelbſt; ſondern vielmehr auf das Geſetz. Eben ſo mus man es auch verſtehen, wenn geſagt wird, man müſſe dem Evangelio gehorchen: man müſſe an Chriſtum glauben, daß nemlich die Schuldigkeit, die man hier anzeiget, nicht vom Evangelio; ſondern von dem Geſetz herkomme.

Die Weiſe zureden, daß uns das Evangelium verbinde, iſt nicht nur ungewöhnlich; ſondern auch unbequem. Denn da man gleichwohl Geſetz und Evangelium von einander unterſcheiden mus, ſo wird es ſchwer halten, ſolchen Unterſcheid deutlich und ordentlich zudeterminiren, wenn das Evangelium auch eine verbindende Kraft haben ſolte,

und

und da dieſe eigentlich nur dem Geſetz zukommen kan, und aus demſelbigen entſtehet, ſo würde man damit Anlas geben, daß man Geſetz und Evangelium mit einander vermiſche. Eben deswegen, wenn man auf die Sache ſelber ſiehet, kan man wohl nicht anders urtheilen, als daß dieſe Art zureden annoch ungegründet ſey. Es kommt hier auf die Beſchaffenheit der Verbindlichkeit ſo wohl; als des Evangelii, ſo fern es dem Geſetz entgegen ſtehet, an. Erwegt man ſie auf beyden Seiten, ſo wird man ſehen, daß kein Grund vorhanden, eine verbindende Kraft dem Evangelio zuzuſchreiben; wohl aber ſolche demſelbigen abzuſprechen. Die Verbindlichkeit iſt ihrer Natur nach eine ſolche weſentliche Eigenſchaft eines Geſetzes, daß wie man ſich kein Geſetz ohne Obligation concipiren kan und das ſo genannte zulaſſende Geſetz kein eigentlich ſo genanntes Geſetz iſt; alſo kan auch keine Verbindlichkeit ohne Geſetz ſtatt finden. Sie bringt eine moraliſche Nothwendigkeit mit ſich: ſie hebt die Freyheit auf, die man vorher in Anſehung der vom Geſetz vorgeſchriebenen Handlungen gehabt hat, und ſetzet ja nicht nur einen, der uns befehlen kan; ſondern auch deſſen würckliches Gebot; oder Verbot voraus. Sie hat daher allezeit ihren Urſprung von einem Obern, und man mus ſie als eine Würckung des Geſetzes anſehen, daß ſo bald ſelbiges exiſtiret; ſo bald ent-

entſtehet auch die Obligation. Mit dieſem Urſprung ſtimmet ihr Obiect überein, und beſtätiget gleichfals, daß ſie nur dem Geſetz zukomme. Man wird verbunden, daß man etwas thun; oder laſſen; oder auch etwas leiden ſoll; folglich da die Verbindlichkeit dahin gehet, ſo mus ſie ein Geſetz supponiren welches uns vorſchreibet, was wir zuthun, zulaſſen und zuleiden haben. Iſt es mit der Verbindlichkeit ſo bewandt, daß man daraus zuſchlieſſen hat, ſie komme allein dem Geſetz zu; ſo beſtätiget dieſes auch die Beſchaffenheit des Evangelii. Solches wird dem Geſetz entgegen geſtellet; da nun das Geſetz die verbindende Kraft als was eigenthümliches vor ſich hat, ſo kan ſie nicht auch dem Evangelio zukommen.

Dieſes iſt an ſich deutlich; aber noch deutlicher kan man die Sache einſehen, wenn man den Innhalt und die Annehmung des Evangelii von einander unterſcheidet. Der Innhalt deſſelbigen ſteht dem Innhalt des Geſetzes entgegen. Denn da das Geſetz ein gewiſſes thun und laſſen fürſchreibet: vollkommenen Gehorſam, Heiligkeit und Gerechtigkeit von uns fordert: uns unſere Sünden und die damit verknüpfte Strafe bekannt machet: uns damit erſchrecket: anklaget und verdammet; ſo faſſet hingegen das Evangelium ſolche Wahrheiten in ſich, welche uns die Gnade GOttes in Chriſto JEſu verkündigen: ſolche

che anbieten: den bußfertigen Sünder aufrichten: ihn der Vergebung der Sünden verſichern und abſolviren. Damit iſt es vom Geſetz ſo unterſchieden, daß es dieſem mus entgegen geſetzet werden. Es hat nichts mit unſerm thun und laſſen zuthun: es fordert nichts von uns; ſondern will uns etwas ſchencken, und daher kan es keine verbindende Kraft haben. Man hat da nicht zuſehen auf den Urheber des Evangelii, von dem es herkomme; oder auf GOtt, daß man dencken wolte, weil er unſer Herr, ſo verbinde er uns auch dadurch; ſondern auf das, was darinnen ſtehet: auf deſſen Wahrheiten, welche uns denn keine Regeln unſers Thuns vorſchreiben und uns daher auch nicht verbinden. Erwegt man die Annehmung des Evangelii, ſo iſts wahr, daß wir verbunden ſind, die Gnade, welche uns GOtt darinnen anbietet, anzunehmen und an JEſum Chriſtum zuglauben; ſolche Verbindlichkeit aber kommt nicht aus dem Evangelio; ſondern aus dem Geſetz und hat ihren Grund in dem general-Principio, daß wir alles thun müſſen, was zu unſerer wahren Glückſeligkeit dienet.

§. XXXIII.

Die dritte Controvers, welche ich zuberühren und zubeurtheilen habe, betrift die Beſtimmung der Zeit, wenn einer ſich bekehret, wovon verſchiedene Schriften ans Licht getreten ſind, die ich oben angeführet und die mancher-

cherley Meinungen, die darinnen vorgetragen worden, erzehlet habe. Zum richtigen Verſtand dieſer Frage ſetzet man voraus, daß die Rede von denjenigen ſey, welche aus dem Tauf-Bund gefallen und ſich auſſer dem Stand der Anfechtung befinden; ingleichen, daß man die Zeit nicht ſo gnau zunehmen von gewiſſen Stunden, Tagen, Monaten; ſondern überhaupt von einer gewiſſen Zeit, deren Lauf und Periodo des menſchlichen Alters, da man zu GOtt gezogen worden; wie denn auch von der Bekehrung nach ihrem gantzen Umfang und Begrief die Rede ſeyn mus.

Sind damit die Haupt-Begrieffe, welche bey dieſer Controvers vorkommen, determiniret, ſo hat man zu einer richtigen und hinlänglichen Beurtheilung derſelbigen drey Fragen aus einander zuſetzen. Die erſte iſt: wenn ein Menſch aus ſeinem Tauf-Bund gefallen, und ſich hierauf wieder zu GOtt bekehret, ob er die Zeit ſolcher Bekehrung wiſſen und angeben könne? Es ſcheinet, daß dieſes alle, die ſich wahrhaftig zu GOtt bekehret, allerdings wiſſen könnten, weil in der Bekehrung eine gar groſſe Veränderung mit der Seelen vorgenommen werde, und wenn ſolche die Gnade GOttes würcke, ſo müſſe dieſes der Menſch in ſich fühlen und empfinden; folglich könne er auch wiſſen: wenn ſolche Gnaden-Würckungen in ihm vorgiengen, und ſich daher ſolcher Zeit wieder erinnern. Doch da die groſſe

und merckliche Veränderung des Sinnes und des Hertzens, welche die wahre groſſe Buſſe und Bekehrung zu GOtt mit ſich bringt, eben nicht nothwendig mit einer ſolchen Empfindung verknüpfet ſeyn mus, daß ſich alle der Zeit ihrer Bekehrung erinnern könnten: auch ſolche Veränderung an ſich und ihrem Erfolg gros bleibet, wenn ſie gleich ſolche Zeit nicht wiſſen, ſo iſt wohl aus dieſer Veränderung und deren Gröſſe kein allgemeiner Schlus zumachen. Denn einmal iſt gewis, daß wenn gleich an ſich nur eine Buſſe und Bekehrung, dem Weſen nach: nur eine Ordnung, nach welcher man ſich dabey zurichten hat; gleichwohl die Führungen mancherley ſind, welche GOtt mit den Seelen dabey vornimmt, und er nach ſeiner Weisheit mit manchen eine ſolche Art erwehlet, daß ſie ſich der Zeit ihrer Bekehrung viel ehe erinnern können; als andere, bey denen er dergleichen Weiſe nicht beliebet hat, und alſo ein ſo ſtarcker Eindruck in das Gemüth nicht geſchehen iſt, wie dieſes die Exempel der zu GOtt gezogenen Seelen in den Geſchichten ausweiſen. GOtt geht hier bald dieſen; bald ienen Weg mit den Sündern in ihrer Buſſe. Bey manchen iſt der Erweckungs-Anfang beſonders: es ereignen ſich ſolche Umſtände und Begebenheiten dabey, die man ſo leicht nicht vergiſſet; oder ſie gerathen in eine ſehr empfindliche: auch wohl lang anhaltende göttliche Traurigkeit über ihre Sün-

de;

de; oder ſie haben einen ſtarcken Kampf dabey auszuſtehen und werden mit einem beſondern Eindruck der Gnade GOttes und der Vergebung der Sünden verſichert, daß das bisher betrübte und niedergeſchlagene Gemüth recht empfindlich erquicket, getröſtet und aufgerichtet wird; dergleichen Gnaden-Würckungen nach ſolchen Umſtänden und Graden hingegen bey andern in ihrer Buſſe und Bekehrung nicht geſchehen. Es iſt ferner gewis, daß die Menſchen, die ſich bekehren, von einander ſehr unterſchieden ſind. Man hat hier vornemlich einen zweyfachen Unterſcheid zu bemercken, und zwar in Anſehung ihres bisherigen Stands und ihrer natürlichen Seelen-Beſchaffenheit. Deñ was den Stand anlangt, darinnen ſie ſich vor der Bekehrung befunden, ſo iſt er bey einigen ein Stand der Knechtſchaft: bey andern der Sicherheit geweſen, und man hat in ienem als ein Heuchler; in dieſem aber als ein ſicheres und rohes Welt-Kind gelebet, und zwar wohl nach einem ſolchen Grad der Sicherheit, da man ſich der Herrſchaft des verderbten Fleiſch und Bluts und dem Wuth der ſündlichen Affecten völlig überläſſet und alle äuſſerliche grobe Sünden ausübet, bey denen es mehrentheils leichter iſt, die Zeit der Bekehrung zumercken; als bey den andern, die vorher von auſſen ein ehrbares Leben geführet und in ihrem Chriſtenthum Heuchler geweſen. Der Bus-Proceß iſt bey

den

den groben Sündern vielmals ſtärcker: ſie werden heftiger angegrieffen: der Eindruck geſchiehet auf eine mercklichere Art. Der natürlichen Seelen-Beſchaffenheit nach ſind die zu Gott ſich bekehrende Menſchen unterſchieden ſo wohl auf Seiten ihres Verſtands; als Willens. Dorten; oder in Anſehung des Verſtands ſind die natürlichen Kräfte nicht bey einem; wie bey dem andern. Einige ſind aufgeweckt: können eine Sache wohl einſehen: beurtheilen: eines von dem andern unterſcheiden; andere hingegen ſind einfältig: ſehen, wenn ſich was ereignet, nicht ſo wohl auf die neben-Umſtände; als vielmehr auf die Sache ſelbſt: empfinden wohl die Gnade der Bekehrung, die in ihnen würcket, und ſind ſich derſelben zu der Zeit, wenn ihnen ſolche wiederfähret, bewuſt; nachgehends aber mercken ſie die eigentliche Zeit nicht, und dencken, es käme darauf nicht an: ob man ſolche Zeit wiſſe; oder nicht. Ja manche von dieſen einfältigen ſolten wohl die Frage: ob ſie die Zeit ihrer Bekehrung zubeſtimmen wüſten? nicht verſtehen; noch ſich darein finden können. Richtet man ſein Abſehen auf den Willen, ſo weis man mehr, als zuwohl, wie unterſchiedlich die herrſchenden Neigungen und Gemüths-Arten der Menſchen ſind. Nach denſelbigen iſt die Bosheit und Wiederſetzlichkeit gegen die Gnade GOttes bey einem gröſſer und ſtärcker; als bey dem andern. Der Proceß

der Buſſe wird darnach angeſtellet, weil die Weisheit GOttes die Gnaden-Führungen nach ſolchen und andern Umſtänden einrichtet. Da arbeitet GOtt an mancher Seele ſtärcker, empfindlicher, länger; als an einer andern, bey welcher ſolcher Bus-Proceß kürtzer und gelinder iſt, eben weil es ihre innerliche Umſtände ſo mit ſich bringen. Aus dieſen Grund-Sätzen ſind drey Schlüſſe zufolgern: nemlich, einige können die Zeit ihrer Bekehrung wiſſen: andere können ſolche nicht wiſſen: manche können ſie beſſer und gnauer wiſſen; als andere.

Die andere Frage, welche bey dieſer Sache vorkommt, iſt: ob ein Chriſt die Zeit ſeiner Bekehrung nothwendig wiſſen müſſe? welche von der erſtern gewiſſer maſſen dependiret und nach derſelben als einem Grund mus entſchieden werden. Denn wenn nicht ein ieglicher ſolche Zeit wiſſen kan und beſonders dergleichen Unwiſſenheit ſich ohne Schuld des Menſchen äuſſert, ſo kan auch die Beſtimmung dieſer Zeit nichts nothwendiges ſeyn, indem ſonſt alle, die ſie nicht wiſſen; noch wiſſen könten, vor unbekehrt zuhalten wären; da ſie doch wohl würcklich zu GOtt bekehret ſind. Eben daher mus man die Sache ſelbſt von dem neben-Umſtand der Zeit unterſcheiden. Das iſt nothwendig, daß man weis: wie der Seelen-Zuſtand beſchaffen? wie man mit ſeinem GOtt ſtehe? ob man ein wahrer

rer Chriſt ſey und alſo die Seligkeit zuerwarten habe? Da kommts auf den Glauben an, und weil man aus verſchiedenen Kennzeichen deutlich erkennen kan: ob man ihn habe; oder nicht; ſo kan man auch wiſſen: ob man ein wahrer Chriſt: ob man bekehrt; oder unbekehrt ſey? wie nicht weniger: ob man im Chriſtenthum weit gekommen? ob man ſtarck; oder ſchwach ſey? Weis man und kan mit Wahrheit ſagen: man glaube an JEſum und iſt alſo der Gnade GOttes und der ewigen Seligkeit verſichert, ſo iſt das gnug, man mag die Zeit der Bekehrung angeben können; oder nicht. Es iſt gnug vor den bekehrten ſelbſt, daß weil er weis, er glaube an den Herrn JEſum, ſo kan er ſich auch der Gnade GOttes hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit getröſten. Es iſt gnug vor andere. Iſt der wahre Glaube da, ſo bleiben die guten Wercke, als Früchte deſſelbigen nicht aus, welche denn Kennzeichen werden, woraus man die geſchehene Bekehrung, wenn gleich nicht mit einer völligen Gewisheit; doch mit einer Wahrſcheinlichkeit, die ihre Grade haben kan, ſchlieſſet.

Daraus iſt ſchon einiger maſſen zuſehen, was auf die dritte Frage zuantworten ſey: wie ſich nemlich ein Lehrer und Prediger hiebey zuverhalten und ob er auf die Beſtimmung der Bekehrungs-Zeit zudringen habe? Es iſt vorher angemercket worden:

man könne nicht allezeit wiſſen, wenn man ſich bekehret und von dem geiſtlichen Tod zum geiſtlichen Leben übergegangen ſey: es ſey auch nichts nothwendiges, daß man ſolche Zeit beſtimme, ob man wohl nicht läugnet, daß dieſes, wenn es geſchehen kan, als was gutes im Chriſtenthum anzuſehen. Bey ſolcher Beſchaffenheit der Sache haben Lehrer und Prediger zwey Abwege zuvermeiden. Bey dem einen thut man der Sache zu viel, welches wieder auf mancherley Art geſchehen kan, nemlich wenn man die Beſtimmung ſolcher Zeit von allen und ieden verlangt: wenn man daher dieienigen, die ſolche nicht angeben können, vor unbekehrt anſiehet und verdammt: wenn man eine gnaue Anzeige der Zeit ſo wohl; als auch des Proceſſes der Buſſe, der bey einem geſchehen, haben will: wenn man dieſe Beſtimmung vor ein nothwendiges Kennzeichen eines wahren Chriſten anſiehet, darauf wir in heiliger Schrift gleichwohl nirgends gewieſen ſind. Damit treibt man die Sache zu hoch und giebt Anlas, daß mancher Betrug dabey vorgehet: die Sache ſelbſt, ſo weit ſie gleichwohl gegründet iſt, geſpottet: ein und anderes redliches Gemüth irre gemacht und bekümmert wird: ungegründete Urtheile über dieſen und ienen geſchehen, als wäre er nicht bekehret, weil er die Bus- und Bekehrungs-Zeit nicht ſagen kan; oder auch wohl nicht ſagen will. Bey dem andern

Abweg thut man der Sache zu wenig, welches geſchiehet, wenn man ſelbige überhaupt; oder die gantze Frage von der Beſtimmung der Bekehrungs-Zeit vor was vergebliches, unnützes, unmögliches hält, und wohl gar damit ein Geſpött vornimmt. Damit thut man unrecht. Die Sache hat ihren Nutzen: ſie iſt nicht ſchlechterdings unmöglich und können manche allerdings die Zeit ihrer Bekehrung wiſſen, wie ich vorher angemercket habe. Die Mittel-Straſſe wird wie in vielen andern Dingen; alſo auch hier der ſicherſte Weg ſeyn.

§. XXXIV.

Vierdtens iſt die Frage: ob man in ſeinem Tauf-Bund durch ſein gantzes Leben ohne allen Rückfall könne ſtehen bleiben? oder: ob ſich ein wiedergebohrner von ſeiner Wiedergeburt an bis an ſein ſeliges Ende aller vorſetzlichen Sünden enthalten könne? vorgekommen, und darüber diſputiret worden. Denn da der Herr D. Joch ſolches in einem Programmate behauptet hatte, wurde ihm von einigen wiederſprochen, und zwar unter andern von dem Herrn D. Weidnern zu Roſtock in quæſtione theologica: an regenitus iam inde a regenerationis tempore vsque ad beatam mortem ſeſe ab omni proæretico peccato continere poſſit? 1728. wie ich oben mit mehren gezeiget habe.

Man ſiehet wohl, daß die Rede hier nicht

ſey von Kindern, die in ihrer Kindheit; oder von erwachſenen, die gleich nach ihrer Tauffe ſterben; ſondern von ſolchen, welche nachdem ſie getauft und wiedergebohren worden, als erwachſene eine gute Zeit nach ihrer Wiedergeburt auf Erden leben und wohl alt werden. Von dieſen fragt man: ob bey ſolchen möglich ſey, daß ſie lebenslang ohne einigen Rückfall im Tauf-Bund und alſo auch im Stand der Gnaden beharren? So geht auch die Frage nicht dahin: ob ſich ein wiedergebohrner aller Sünden Zeit ſeines Lebens enthalten könne? welches niemand behaupten wird, weil man wohl weis, daß glaubige und wiedergebohrne ihre Schwachheits-Sünden begehen und ihre Fehler haben. Vielmehr verſtehet man vorſetzliche Sünden, dadurch man ſein bisher gehabtes geiſtliches Leben wieder verlieret und aus dem Stand der Gnade GOttes fället, eben weil die Rede von dem Rückfall iſt, welcher durch die Schwachheits-Sünden nicht geſchiehet. Doch fragt man auch nicht: ob ein Rückfall von den wiedergebohrnen könne geſchehen? welches vor ſich klar und auſſer allen Zweifel geſetzet iſt; ſondern: ob es möglich ſey, daß von den wiedergebohrnen ein ſolcher Rückfall vermieden werde, und ſie ſich alſo ihr lebenlang aller vorſetzlichen und Todt-Sünden enthielten; damit aber ebeſtändig in ihrem Tauf-Bund beharreten?

Iſt

Iſt auf ſolche Art die Streit-Frage deutlich, und man will ſelbige ordentlich beantworten, ſo mus man meines Erachtens einen Unterſcheid unter der Möglichkeit und Würcklichkeit der Sache machen, und daher wieder zwey beſondere Fragen anſtellen. Die eine iſt: ob die beſtändige Beharrung in dem Tauf-Bund, mithin in dem Stand der Gnade GOttes möglich ſey? Solche Möglichkeit kan man wohl nicht läugnen. Solte ſie nicht ſtatt haben, ſo müſte ſie unmöglich ſeyn und alſo etwas wiederſprechendes in ſich halten, welches entweder mit dem Willen GOttes; oder mit den Gnaden-Würckungen bey einem glaubigen; oder mit den Gnaden-Mitteln, deren ſich GOtt dabey bedienet; oder mit dem Zuſtand und den Seelen-Kräften eines wiedergebohrnen ſtreiten müſte; ſo ſich aber nicht ſagen läſſet. Vielmehr zeiget ſich das Gegentheil, und da alſo nichts wiederſprechendes vorhanden iſt, ſo mus die Sache auch möglich ſeyn. Denn ſiehet man hier auf GOtt, ſo kan er nicht nur ſolche Gnade mittheilen, daß man beſtändig in ſeinem Tauf-Bund beharret und allen Rückfall vermeidet; ſondern er will auch dieſes thun, wenn man nur ſolche Gnade annimmt, eben weil es ſein Wille iſt, daß man im Tauf-Bund bleiben und allezeit im Glauben beharren möge. Darum hat er uns zu einer ſolchen beſtändigen Beharrung zum öftern vermahnen laſſen, als 1. Corinth.

XV, 58. XVI, 13. 2. Petr. III, 17. 18. und in andern Stellen mehr, und die Verheiſſung gethan, er wolle Treue und Beſtändigkeit mit dem ewigen Leben belohnen, Matth. XXIV, 13. Offenbahr. II, 7. 10. 17. 26. Erwegt man ferner die Gnaden-Würckungen GOttes in den Seelen der wiedergebohrnen, ſo fern ſie erneuert und geheiliget werden, ſo iſt auch in Anſehung derſelben möglich, allen Rückfall zuvermeiden, indem ihnen GOtt die Gnade niemals entziehet; noch verringert; ſondern vielmehr bereit iſt, ſelbige immer nach einem reichern Maaſe zuflieſſen zulaſſen, eben weil ſie ſollen wachſen, zunehmen und in dem HErrn ſtarck werden. Sagt nicht Chriſtus: ſein Vater, als der Wein-Gärtner, werde einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, reinigen, daß er mehr Frucht bringe, Joh. XV, 2. Paullus ſpricht: ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Chriſtus, Philipp. IV, 13. wobey auch zuleſen Joh. X, 28. 29. Rom. VIII, 37. 1. Petr. I, 5. Nimmt man noch weiter die Gnaden-Mittel dazu, deren ſich GOtt bey der Wiedergeburt und Erneuerung bedienet, ſo ſind ſie ſo kräftig und ſo beſchaffen, daß ein wiedergebohrner dadurch einen beſtändigen Glauben haben kan, der durch keinen Rückfall unterbrochen wird. Die Taufe iſt ein kräftiges Mittel der Wiedergeburt, Joh. III, 5.

Coloſ. II, 11. 12. 13. Tit. III, 5. welche Kraft der Taufe ſich durch die gantze Lebens-Zeit eines Menſchen äuſſern kan, wenn er ſie nicht muthwillig erſticket. Denn ſolte ihre Würckung nur eine Zeitlang dauren können, ſo würde die Schuld, wenn ein Rückfall geſchiehet, nicht ſo wohl an den Menſchen; als vielmehr an dem Mittel und Willen GOttes liegen, welches keinesweges zugedencken; vielweniger zuſagen iſt. Geſchichts, daß ein wiedergebohrner ein und andere geiſtliche Schwachheit empfindet, ſo iſt auch ein kräftiges Mittel zur Stärckung des Glaubens vorhanden u. zwar das heilige Abendmal. Giebt man vielleicht alles das zu, was ich bisher zum Beweis, es ſey möglich, daß man beſtändig in ſeinem Taufbund beharre angeführet habe; wendet aber ein, es käme hier vornemlich auf den Zuſtand der wiedergebohrnen ſelbſt an, daß weil ſie mit viel und mancherley Schwachheiten umgeben, und dabey vielerley Gefahr unterworfen, ſo ſey es nicht wohl möglich, daß man in dem Tauf-Bund lebenslang ohne Rückfall ſtehen bleibe, ſo halte ich dafür, daß dieſes noch keine Unmöglichkeit ausmache. Nimmt man die Sache gnau, ſo flieſſet weiter nichts daraus, als daß man fallen kan, welches leider von den allermeiſten würcklich geſchiehet; iſt aber dieſes möglich, ſo mus auch das Gegentheil möglich ſeyn, daß man nicht falle. Es kan ja wohl ſeyn, daß ein Kind, nachdem

es durch die Taufe wiedergebohren worden, hierauf von frommen Eltern und rechtſchaffenen Lehrern zu allem guten erzogen und angewieſen: vor aller Gefahr einer Verführung ſorgfaltig bewahret, und immer mehr und mehr in dem Glauben und in der Liebe gegen GOtt beveſtiget werde, dergeſtalt, daß der Saame des göttlichen Worts in ihm bleibet und ſeine Kraft erweiſet; ein ſolcher Menſch aber nicht allein von der Kindheit an bis zur Jugend; ſondern auch weiter hinaus und bis an ſein Ende im Stand der Gnade beharret, zumal wenn er bey zunehmenden Jahren in ſolche Umſtände geſetzet wird, daß er beſondere Gelegenheit hat, ſich in ſeinem Chriſtenthum zuüben und zubeveſtigen, folglich den Rückfall zuvermeiden. Ich ſehe nicht, warum das nicht möglich ſeyn ſolte, und gleichwohl redet man von nichts anders; als von einer Möglichkeit. Ob es von vielen geſchehe, das iſt ein anderer Punct.

Hat es mit der Möglichkeit ſeine Richtigkeit, ſo fragt ſich weiter: ob man denn auch würcklich Exempel derer, welche lebenslang in der Gnade GOttes beſtändig, ohne einigen Rückfall, geblieben, habe und welches dieſelbigen ſind? Daß es überhaupt dergleichen Heiligen gegeben, hat man wohl nicht zuläugnen; wenn man aber insbeſondere ſagen ſoll, wer dieſelbigen geweſen, ſo läſſet ſich davon mit keiner völligen und gantz

über-

überzeugenden Gewisheit reden. Denn die Erkänntnis, welche wir von ſolchen Exempeln haben können, und die hier mus voraus geſetzet werden, reichet dahin nicht, daß daraus ein gantz gewiſſer Schlus zumachen wäre. Sie gründet ſich entweder auf eigne Erfahrung, welche wohl nicht weiter; als auf eine ſtarcke Wahrſcheinlichkeit zubringen, daß dieſer und iener beſtändig in ſeinem Tauf-Bund geblieben, weil eine Möglichkeit des Gegentheils allezeit ſtatt hat und dieſe die völlige Gewisheit aufhebet; oder auf Zeugniſſe anderer. Solche ſind entweder göttliche; oder menſchliche. Jene; oder die göttlichen würcken an ſich eine gewiſſe Erkänntnis; ſie ſind aber hier nicht ſo gnau abgefaſſet, daß wir daraus deutlich und gewis ſehen könnten, wie dieſer; oder iener in dem Stand der Gnaden beſtändig, ohne allen Rückfall verblieben ſey. Sie ſind wohl ſo beſchaffen, daß wir zuglauben, Urſach haben, Henoch, Abraham, Iſaac, Jacob, Joſeph, Samuel nebſt andern, und in dem neuen Teſtament Zacharias, Eliſabeth, Maria und mehrere wären ſolche geweſen, bey denen kein Rückfall geſchehen; weil ſie aber das weder ausdrücklich ſagen; noch ſolche Umſtände angeben, aus denen dieſes gewis zuſchlieſſen, ſo bleibt doch allezeit das Gegentheil noch möglich, daß man dencken kan: es könne gleichwohl ſeyn, daß ein und der andere Rück-

fall

fall geſchehen, wenn davon gleich nichts aufgezeichnet ſey. Damit wird ihre beſtändige Beharrung höchſt wahrſcheinlich; iedoch nicht völlig gewis. Die menſchliche Zeugniſſe machen hier noch eine geringere Wahrſcheinlichkeit. Haben ſie gleich an ſich ihr gültiges Anſehen; ſo ſind doch dieienigen, die ſie abgeleget haben, nicht im Stand geweſen, des andern beſtändige Beharrung mit einer Gewisheit einzuſehen, wie ich ſchon vorher erinnert habe. Das alles hebt die Haupt-Sache, von welcher die Frage iſt, nicht auf. Man fragt: ob es möglich ſey, daß ein wiedergebohrner in dem Stand der Gnaden ſein lebenlang ohne allen Rückfall bleiben könne? und das iſt es, was vorher erwieſen worden. Solchen Beweis brauchte man nicht einmal anzuſtellen, wenn gantz ungezweifelte Exempel anzugeben wären, indem was würcklich geſchehen iſt, auch möglich ſeyn mus; da aber ſolche nicht anzuführen, ſo iſt das eben die Urſach, warum ich vorher von der Möglichkeit geredet habe, ehe ich der Exempel gedacht.

§. XXXV.

Die fünffte Controvers, welche ich zuberühren und zubeurtheilen habe, iſt dieienige, welche ebenfals der vorhin erwehnte Herr D. Joch wegen der ſo genannten heilſamen Verzweifelung im Werck der Buſſe; oder Bekehrung veranlaſſet. Denn wie ich oben angemer-

mercket und erzehlet habe, hielte er zu Wittenberg 1730. eine Diſputation de deſperatione ſalutari und behauptete in derſelben, wenn ſich ein Menſch bekehren und Buſſe thun wolle, ſo müſſe in ihm eine heilſame Verzweifelung von GOtt und inſonderheit vom heiligen Geiſt gewürcket werden, welche derjenige wiedrige Affect ſey, da er nach geſchehener Erkänntnis ſo wohl ſeiner Sünden; als der zewis zuerwartenden göttlichen Strafe, an dem glückſeligen Stand ſeiner Seelen, den er ſich bishero eingebildet, verzweifle: alles fleiſchliche Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, Verdienſt Chriſti, äuſſerlichen Gottesdienſt und eigene Gerechtigkeit fahren und ſich dadurch zu Chriſto leiten laſſe, daß man ihn im Glauben ergreiffe und damit Vergebung der Sünden erlange, wodurch ſolche Verzweifelung eben heilſam werde. Hierüber entſtunde ein Streit. Einige wiederſprachen dieſem Vortrag; andere aber ſuchten ihn zuvertheidigen, wie ich ebenfals oben gezeiget habe.

Soll ich meine Gedancken von dieſer Lehre ſagen, ſo kan ich nicht läugnen, daß ſie mir bey gnauer Uberlegung in manchen Stücken bedencklich vorgekommen. Denn 1) ſcheinet der Ausdruck, da man von einer **Verzweifelung** redet, etwas hart: eben nicht ſo gewöhnlich, und ſo beſchaffen zuſeyn, daß ihn einfältige nicht ſo leicht verſtehen; auch

auch ſchwachglaubige ſich daran ſtoſſen können, wenn man ſagt, man müſſe in der Buſſe verzweifeln, und ob man auch gleich erkläret und hinzuthut, woran man zuverzweifeln habe und wie das geſchehen müſſe, ſo werden es doch wenige von den einfältigen verſtehen, eben weil es ihnen insgemein an einem richtigen und deutlichen Begrief von der Verzweifelung an ſich ſelbſt fehlet; oder ſie ſich ſolche doch nur als was böſes vorſtellen. Viel deutlicher würde es ihnen ſeyn, wenn man ſagte, in der Buſſe und Bekehrung habe man auf dies und ienes ſein Vertrauen nicht zuſetzen, und wenn es bishero geſchehen, müſſe man ſelbiges fahren laſſen. Wendet man ein, ſolche Redens-Art ſey nicht neu; ſondern ſchon vorher von den Theologen unſerer Kirche gebrauchet worden, ſo läugnet man nicht, daß dieſes geſchehen ſey. Denn wie ſo wohl in Herrn D. **Jochens** Diſputation de deſperatione ſalutar. §. 8. p. 5. ſq. und §. 58. p. 59. ſq. als auch in des ſo genannten **Juſti Theodori Scribaui** diaſcepſ. de deſperatione ſalutari, ad vindicandam orthodox. Iochii adornat. p. 9. ſqq. gezeiget worden, ſo haben das Wort **Verzweifelung** die Verfaſſer unſerer ſymboliſchen Bücher und einige andere Theologen unſerer Kirche in gutem Verſtand gebraucht und gelehret, das Geſetz bringe einen zur Verzweifelung: der Menſch müſſe an ſich und ſeinen

eige-

eigenen Kräften verzweifeln, wenn er Buſſe thun wolle. Das hat ſeine Richtigkeit und man giebt gern zu, daß dieſer Ausdruck nicht neu ſey; daraus aber folget noch nicht, daß er auch gewöhnlich und in einem ordentlichen Gebrauch ſey, welches man nicht ſagen kan. Die wenigen Zeugniſſe, die man anführet, machen die Sache nicht aus: 2) weil man das Wort **Verzweifelung** insgemein in böſen Sinn braucht und verſtehet, ſo dürfte man ſich ferner daran ſtoſſen, daß man ſie vor **heilſam** ausgebe, welches ſie auch, wenn man gnau reden will, an ſich nicht ſeyn kan. Denn ob man wohl ſaget, ſie werde heilſam, indem man ſich dadurch zu Chriſto leiten laſſe: ihn im Glauben ergreife und damit Vergebung der Sünden erlange, ſo iſt ſie doch an ſich nicht heilſam; ſondern kan nur zufälliger Weiſe Gelegenheit geben, daß was heilſames darauf erfolget, und wenn einfältige Leute hören, daß man von einer heilſamen Verzweifelung rede, dürften ſie ſich gar leicht einen falſchen Begrief davon machen, daß es daher wohl beſſer ſey, wenn man ſich eines andern Ausdrucks bediene: 3) ſiehet man auf die Sache ſelbſt, ſo kommen dabey zwey Umſtände vor. Der eine iſt: was von ſolcher Verzweifelung an ſich ſelbſt zu halten? da denn dasjenige, was man darunter verſtehet, an ſich ſeine Richtigkeit hat, daß nemlich ein Sünder, wenn er Buſſe

thun und ſich zu GOtt bekehren will, alles fleiſchliche Vertrauen müſſe fahren laſſen, welches er auf die Barmhertzigkeit GOttes, auf das Verdienſt Chriſti, auf den äuſſerlichen Gottesdienſt und auf die eigene Gerechtigkeit geſetzet, und daher an dem glückſeligen Stand der Seelen, den er darauf gegründet, gäntzlich verzagen. Das ſage ich, hat ſeine Richtigkeit. Man mus in der Buſſe fühlen, man liege unter einer ſolchen Sünden-Schuld und Strafe, daß man ſelbſt kein Mittel, ſich in ſolcher Noth zuhelfen, habe: man mus alles falſche Vertrauen ablegen und erkennen, es ſey alles aus, wenn ſich nicht GOtt der armen Seelen um Chriſti willen erbarme. Das hat man den Leuten in der Lehre von der Buſſe zuzeigen und vorzuſtellen, daß wenn wir es auf unſere eigene Kräfte und eigene Gerechtigkeit wolten ankommen laſſen, ſo ſey alles verlohren, welches denn auf ſolche Art geſchehen kan, daß man nicht nöthig hat, ſich des Worts Verzweifelung dabey zubedienen: ja die Sache wird viel deutlicher und unanſtößiger, wenn man ſich deſſen enthält, wie ich ſchon vorher erinnert habe. Doch wenn auch dieſes an ſich ſeine Richtigkeit hat, ſo fragt ſichs gleichwohl noch: ob man ſolche Gemüths-Beſchaffenheit eines bußfertigen Sünders, welche man eine Verzweifelung nennet, als den äuſſerſten und höchſten Grad der Reue über die Sünde anzuſehen habe? welches der andere

Um-

Umſtand iſt, den man hier in Erwegung zuziehen hat. In der erwehnten Diſſertation des Herrn D. Jochs hatte man gelehret, ſie ſey ein nothwendiges Stück der Buſſe: die höchſte Stuffe der Reu und Leid über die Sünde, daß wenn man ſeine Sünde erkenne, ſo erwecke ſolche Erkänntnis eine Traurigkeit im Willen; auf dieſe aber fände ſich ein Schrecken: auf das Schrecken eine Furcht und Kleinmüthigkeit ein, worauf denn endlich die Verzweifelung komme. Es heiſſet darinnen §. 17. 18. p. 13. hunc in modum, ſi peccata ex lege agnoſcantur, in voluntate hominis mox oritur triſtitia: triſtitiam excipit terror: metus ſequitur: metum excipit puſillanimitas: tandem ad deſperationem peruenitur, woraus deutlich erhellet, daß man die Verzweifelung zu den höchſten Grad desienigen Stücks der Buſſe gemacht, welches man die Contrition, oder die Reu und Leid über die Sünde nennet; wobey iedoch verſchiedene Bedencklichkeiten vorzukommen ſcheinen. Nimmt man die Verzweifelung nach derienigen Erklärung, die ſich in gedachter Diſputation ſelbſt befindet, und ſagt, ſie beſtünde eigentlich darinnen, daß man an dem glückſeligen Zuſtand ſeiner Seelen, den man ſich bishero eingebildet, verzweifele: alles fleiſchliche Vertrauen, ſo man auf das Verdienſt Chriſti, auf den äuſſerlichen Gottesdienſt und eigene

Gerechtigkeit geſetzet, fahren laſſe, ſo kan man nicht ſehen, warum ſie eben den äuſſerſten; oder höchſten Grad der Contrition ausmachen ſolle. Denn dasienige, welches man unter ſolcher Verzweifelung faſſen will, ereignet ſich bey einem bußfertigen Sünder gar bald, daß wenn er ſeine Sünde nebſt der damit verknüpften Strafe erkennet, ſo nimmt er auch wahr, daß er nicht vor GOtt auskomme: daß kein anderes Mittel zu ſeiner Befreyung von dem Zorn GOttes und von der ewigen Verdammnis, als die Gnade vorhanden. Ja wenn die wahre Buſſe ſoll angehen und man macht der vorkommenden Gnade GOttes Raum, daß ſie in einem würcken kan, und zuerſt das wollen, ſich zubekehren, entſtehet, ſo mus gewiſſer maſſen dasienige ſchon vorgehen, daß man nemlich ſeinen unbekehrten; folglich ſeinen unglückſeligen Zuſtand der Seelen und mit demſelben ſein Unvermögen, ſich ſelbſt zubekehren, ſowohl; als das fleiſchliche Vertrauen, ſo man auf dies und ienes geſetzet, erkennet. Dazu kommt, daß man, wie ich vorher angeführet habe, die bey der Buſſe in der Contrition ſich ereignenden Affecten in folgender Ordnung auf einander ſetzet: die Traurigkeit, das Schrecken, die Furcht, die Kleinmüthigkeit und die Verzweifelung, welche Ordnung mir nicht in allen richtig zuſeyn ſcheinet. Denn die Traurigkeit kan um deswegen vor der Furcht nicht her-

hergehen, weil ſie nicht anders; als ein hö-
herer Grad der Furcht iſt, und man zwiſchen der Furcht und der Traurigkeit keinen andern Unterſcheid ſetzen kan, als daß ſie nur in den Graden von einander abweichen, folglich geht vielmehr die Furcht vor der Traurigkeit her. Auf die Traurigkeit ſoll das Schrecken folgen und nichts anders; als eine plötzliche; oder unvermuthete Traurigkeit ſeyn; wie aber ein Sünder durch die Predigt des Geſetzes kan erſchrecket werden, ohne daß darauf eine wahre Buſſe erfolget; oder ehe ſolche würcklich ihren Anfang nimmt; alſo ſiehet man nicht, wie ein busfertiger Sünder, der ſchon in einer göttlichen Traurigkeit ſtehet, hierauf mit einem Schrecken; oder wie man dieſes erkläret, mit einer plötzlichen Traurigkeit ſoll überfallen werden. Vielmehr ſcheint es, daß das Schrecken die Furcht; die Furcht aber die Traurigkeit nach ſich ziehe. Auf die Furcht ſetzet man die Zaghaftigkeit und Verzweifelung; die iedoch nur gewiſſe Grade der Traurigkeit ſind.

§. XXXVI.

Von dem Buskampf iſt bisher auch viel diſputirt worden. Das iſt eben das vornehmſte Object derienigen Streitigkeiten, welche mit den Targuniſchen Herrn Predigern entſtanden und die oben erzehlet worden ſind. Jetzo bleibe ich bey der Sache ſelbſt und will zeigen, wie ſelbige nach ihrer eigentlichen

Beſchaffenheit anzuſehen, und daher die Controvers; oder was von beyden Theilen vorgebracht worden, zubeurtheilen; ſey.

Man hat, ſonderlich in Abſicht auf den erwehnten Streit, eine zweyfache Betrachtung, eine **theoretiſche** ſo wohl; als **practiſche** von dem Buskampf anzuſtellen. Bey iener; oder der **theoretiſchen** hat man wieder mit einem Unterſcheid auf die **Benennung** und auf die **Sache ſelbſt** zuſehen. Was die **Benennung** anlangt, ſo iſt ſelbige nach der Form, die ſie an ſich hat, in heiliger Schrift nicht anzutreffen; ſondern es haben ſolche einige Theologen zugebrauchen, angefangen, und da ihnen andere darinnen nachgefolget, ſo iſt ſie damit zimlicher maſſen bekannt und üblich worden. Man kan eben nicht ſagen, daß ſie alt ſey, wenn man ſie ſo betrachtet, wie ſie an ſich und nach ihrer Form, da ſie aus zweyen Wörtern, **Buſſe** und **Kampf** zuſammen geſetzet iſt, ausſiehet; doch iſt ſie auch nicht erſt bey dem gedachten Streit aufkommen. Sie iſt ſo beſchaffen, daß wie man ſie um deswegen nicht verwerffen kan, weil ſie neu iſt, und vielmehr auf dasienige, ſo man damit ausdrücket, zuſehen hat; alſo darf man auch nicht meinen, man müſſe ſich derſelben ſchlechterdings bedienen. Man kan ſie brauchen; aber auch fahren laſſen, und gleichwohl die Sache, die ſie bedeutet, vortragen, eben weil ſie nichts nothwendiges iſt

und andere Wörter und Redens-Arten vorhanden ſind, welche eben das vorſtellen, was man den Buskampf nennet. Gnug, wenn man bey der Sache und deren Wahrheit bleibet: auf die Benennung kommt es nicht an. Warum ich dieſes vorher anmercke, wird aus dem folgenden abzunehmen ſeyn. Es liegt darinnen ein Grundſatz, daraus einige practiſche Schlüſſe können gefolgert werden.

Erwegt man die **Sache ſelbſt**, welche die Benennung **Buskampf** ausdrucken ſoll, ſo hat man dabey dreyerley zuüberlegen und zuunterſuchen, nemlich: was eigentlich durch den Buskampf zuverſtehen; oder was derſelbige bedeuten ſolle? ob dasienige, was man darunter verſtehet, würcklich ſtatt habe und alſo in heiliger Schrift gegründet ſey? und was davon ehedem die Theologen unſerer Kirchen in ihren Schriften gelehret? Dieſe Puncte will ich nach einander durchgehen und von iedem meine Meinung eröfnen. Soll man demnach ſagen: was von dem Buskampf zuhalten? ob er ſtatt habe? ob man ihn von denen, die Buſſe thun wollen, zufordern? ſo mus man **erſtlich** ſehen: was man denn dadurch verſtehe und was er bedeuten ſoll? Es kan allerdings eine ſolche Erklärung davon gemacht werden, welche in der Sache gegründet und alſo richtig iſt; ehe ich aber dergleichen zeige und eine Erklärung davon mache, mus ich vorher anmercken, daß weil die Benennung **Buskampf** aus den bey-

den Wörtern Buſſe und Kampf zuſammen geſetzet und alſo darinnen ein doppelter Begrief lieget, ein ieder vorher überhaupt zu erklären und zu determiniren, damit man nicht von der Sache abkomme und die Beſchaffenheit der Streit-Frage unrichtig geſetzet werde. Die Rede iſt von der Buſſe, nicht von einer ieglichen; ſondern inſonderheit von derienigen, da eine ſolche geiſtliche Veränderung in der Seelen eines Menſchen vorgehet, daß er die verlohrne Gnade GOttes wieder erlangt, welche nicht nur die Buſſe der gefallenen; ſondern auch die groſſe Buſſe genennet wird. An der letztern Benennung, da man ſie die groſſe Buſſe heiſſet, ſtoſſen ſich zwar einige; man hat es aber nicht nöthig. Denn es kommt auch hier auf die Erklärung an, was man dadurch verſtehet. Iſt dieſe richtig, ſo kan man auch die Benennung und die Abtheilung ſelbſt der Buſſe in die groſſe und kleine paßiren laſſen. Sie gründet ſich auf einen Unterſcheid; iedoch nicht ſo wohl der Sünden, um derentwillen man Buſſe thun mus; als vielmehr der geiſtlichen Veränderung, die in der Buſſe vorgehet und vergleichungs-weiſe bey denen gefallenen eine groſſe; bey den ſtehenden eine kleine kan genennt werden. Das erinnere ich nur im vorbeygehen und mercke ferner an, daß die Buſſe, wann man deren Kampf erklären und davon reden will, ſowohl nach ihrem gantzen

Um-

Umfang; als auch nach ihren beſondern und gewiſſen Theilen kan genommen werden, welches das folgende deutlich machen wird. Die Rede iſt ferner von einem Kampf. Man ſiehet wohl, daß man hier dieſes Wort nicht in einem ſo ſtrengen und eigentlichen Verſtand zunehmen; ſondern nur dadurch eine Wiederwärtigkeit gewiſſer Bewegungen, die in der Seelen und zwar bey dem Werck der Buſſe vorgehen, unter und gegen einander zuverſtehen habe. Solcher Kampf, oder Wiederwärtigkeit erfordert zwey Partheyen, unter denen derſelbige geſchiehet: eine ſetzet ſich der andern entgegen: eine wird ſo zureden, von der andern angegriffen, und ſie wiederſtehet dieſem Angrief. Setzet man dieſes voraus, ſo kan man ſagen, der Buskampf ſey derienige Stand einer busfertigen, oder zu GOtt ſich bekehrenden Seelen, da ſich in derſelbigen bey dem Werck der Buſſe zweyerley Bewegungen, natürliche und geiſtliche, dergeſtalt äuſſern, daß ſie nicht nur an ſich ſelbſt einander entgegen ſind; ſondern auch unter denſelben eine ſolche würckliche Wiederſetzlichkeit entſtehet, daß da die natürlichen allerhand Hinderniſſe machen und das Werck der Buſſe hindern und aufhalten wollen, die geiſtlichen ſich denſelben wiederſetzen: mit ihnen gleichſam ſtreiten und dahin arbeiten, daß die Hinderungen, die man machen wollen, aus dem Weg geräu-

met und die göttliche Würckungen, ſo die Buſſe ausmachen, vollendet werden. Nach dieſer Beſchreibung des Buskampfs mus ſchon ein Anfang der Buſſe geſchehen ſeyn, wenn derſelbige entſtehen und geſchehen ſoll, indem ſonſt die beyden ſtreitenden Partheyen; oder die beyden einander entgegen ſtehenden Principien nicht könnten vorhanden ſeyn. Es iſt nöthig, daß bey dem, in welchem der Buskampf vorgehen ſoll, eine Rührung des Hertzens geſchehen: daß er einigermaſſen zur Erkänntnis ſeines ſündlichen und unbekehrten Zuſtands gekommen, und daß bey ihm das wollen, ſich zubekehren, erwecket, folglich die bisherige Wiederſetzlichkeit gegen die Gnade GOttes, da man ſie gar nicht hat annehmen wollen, gehoben und unterdrücket worden. Iſt es ſo weit kommen: man hat der bekehrenden Gnade Raum gemacht, ſo kan man leicht begreiffen, daß zwey Partheyen vorhanden ſind, unter denen der Streit; oder der Kampf geſchiehet. Die eine iſt das Fleiſch, welches die natürliche und ſündliche Bewegungen herfür bringet: die andere der Geiſt; oder die Gnade GOttes, von welcher die geiſtlichen und ienen entgegen ſtehende Bewegungen kommen. Damit ſagt man nicht, daß der Menſch ſelbſt den Buskampf verrichte; oder die eine und zwar gute Parthey ausmache, und wenn iemand dieſes behaupten wolte, ſo würde es ohne

ne Grund geſagt werden und daher falſch ſeyn. Denn ſo lang die Buſſe und Bekehrung nicht vollendet, und alſo der Glaube an den Herrn JEſum nicht würcklich entzündet, ſo iſt der Menſch todt: er kan nicht würcken, weder allein; noch zugleich mit dem heiligen Geiſt, mithin auch nicht ſtreiten und kämpfen. Ein anders iſt, was der Menſch ſelbſt thut: ein anders, was in ihm, iedoch nicht durch ſeine eigene; ſondern durch eine fremde Kraft vorgehet. Man verlangt nicht, daß er den Buskampf ſelbſt antreten und vollführen ſoll; ſondern er ſoll nur in ihm vorgehen, und wenn es auch heiſſet, daß man müſſe kämpfen und ſtreiten, ſo verſtehet man dieſes eben ſo wenig von den eigenen Kräften der Seelen, als wenn die Schrift ſaget: man müſſe ſich bekehren: man ſolle Buſſe thun. Eben hieraus kan man zugleich erkennen, daß der Buskampf das Weſen der Buſſe nicht ausmache, als wolte man dencken, durch denſelben geſchähe die Buſſe, welches der Natur der Buſſe, und des darinnen vorgehenden Kampfes zuwieder iſt. Jene bringt ihrem Weſen nach eine Erkänntnis der Sünden, Reu und Leid darüber und den Glauben an JEſum mit ſich, die allein durch die Gnade GOttes gewürcket worden; der Kampf hingegen iſt nur etwas, ſo ſich zufälliger Weiſe bey dem Werck der Buſſe zuträget. Das zufällige nehme ich hier in dem Verſtand, ſo fern es dem, ſo das

Weſen der Buſſe ausmachet, entgegen ſtehet.

Dieſen ietzt erklärten Buskampf kan man meinem Bedüncken nach füglich überhaupt und insbeſondere betrachten, welcher Unterſcheid vorausſetzet, was ich vorher angemercket habe, daß ich die Buſſe hier in ihrem gantzen Umfang nehme, ſo auch wohl geſchehen mus, wenn man den Buskampf hinlänglich vorſtellen und begreiffen will. Erwegt man ihn überhaupt, ſo geht er das gantze Werck der Buſſe an, ſo fern ſich Fleiſch und Blut, welchem es wehe thut, wenn es ſeine Herrſchaft verlieren und eine geiſtliche Aenderung in der Seelen vorgehen ſoll, den Gnaden-Würckungen zur Buſſe wiederſetzet: allerhand Einwürfe und Hinderniſſe machet; dieſem aber durch die Gnade GOttes und Würckungen des heiligen Geiſtes wiederſtanden und dagegen geſtritten wird, daß das angefangene Werck ſeinen geſegneten Fortgang gewinnet. Erwegt man ihn insbeſondere, ſo hat er bey den beſondern Stücken der Buſſe ſtatt, und man kan einen dreyfachen Buskampf ſetzen, den man in dem gantzen Werck der Buſſe beſonders zukämpfen hat, als den Kampf in Anſehung der Erkänntnis der Sünde: den Kampf in Anſehung der Reu und Leid über die Sünde und den Kampf in Anſehung des Glaubens an Chriſtum, welche Abtheilung in der Sache ſelbſt gegründet iſt. Denn

was anlangt den Kampf 1) in Anſehung der Erkänntnis der Sünden, ſo geht es dabey ohne Wiederſpruch und ohne Streit nicht ab, wenn es mit einem Menſchen in der Buſſe ſo weit kommt, daß er durch die Kraft des Geſetzes ſo wohl ſeine Sünden, auch die heimlichſten böſen Lüſte und Begierden, nach ihrer Gröſſe, Schwere und Menge; als auch die damit verdiente Strafe überzeugend erkennet, und er ſich vor nichts anders; als vor einen, der unter dem Fluch des Geſetzes und dem Zorn GOttes ſtehet, anſiehet. Da ſtelt ſich Fleiſch und Blut, und inſonderheit die Vernunft ein und giebt vor: es ſteht noch lange ſo ſchlim nicht, als du dir es einbildeſt: du haſt wohl viele Sünden gethan; aber ſo gros iſt doch die Menge derſelben nicht: ſo viel haben ſie gleichwohl nicht auf ſich, als du denckeſt: manches haſt du aus Ubereilung gethan; oder biſt dazu verführet worden: manches hälſt du vor Sünde, das doch keine iſt: du haſt noch was gutes an dir und verſchiedene gute Wercke gethan: GOtt nimmt es nicht allezeit ſo gnau, u. ſ. w. Mus da nicht ein Streit vorgenommen werden? mus man nicht dieſen Einwendungen wiederſprechen? wenn das Werck der Buſſe ſeinen Fortgang haben ſoll. Ja das mus auch geſchehen 2) in Anſehung der Reu und Leid über die Sünde. Da kommen verſchiedene wiedrige Affecten zuſammen: man wird traurig und betrübet ſich: man

man iſt niedergeſchlagen; bekommt einen Has gegen die Sünde und wünſchet, daß man nimmermehr darein gewilliget: man ſchämet ſich vor GOtt und will ſeine Augen nicht aufheben: der Sünden-Dienſt wird verfluchet und vermaledeyet. Das ſind Affecten, welche Fleiſch und Blut entgegen ſind. Sie ſtehen weder einem wollüſtigen; noch einem hochmüthigen Hertzen an, und dadurch wird ein Streit; oder Kampf veranlaſſet, welcher fortgeſetzet wird 3) in Anſehung des Glaubens an Jeſum. Denn wenn das betrübte, bekümmerte und niedergeſchlagene Hertz eines busfertigen Sünders durch den Glauben an den Heyland ſoll aufgerichtet werden, ſo ſetzet es manchen Wiederſtand, ehe das Evangelium ſeine Kraft würcklich beweiſet und ein völliges Ergreiffen JEſu mit ſeinem Verdienſt geſchiehet. Bald iſt der Feind bemühet, den armen Sünder entweder in eine Verzweifelung; oder in eine Leichtſinnigkeit zuſtürtzen: bald iſt man kleinlaut und verzagt, daß man dencket: darf ich es wagen: darf ich hingehen und JEſum ergreiffen. Auf ſolche Art nehme ich den Buskampf in einen weitern Umfang; als einige andere zuthun pflegen, welche ihn nur zu dem andern Stück der Buſſe rechnen, und meinen, er komme vornemlich darauf an, daß ſich das Gemüth eines busfertigen Sünders wegen des erkannten Sünden-Elends in einer Traurigkeit, Angſt und Schrecken befinde

finde, und in ſolchem Zuſtand die Gnade GOttes ſuche, womit man meinem Bedüncken nach die Sache nicht nur allzu enge einſchräncket; ſondern auch nicht gehöriger maſſen determiniret. Ein anders iſt die Bekümmernis und die Angſt über die Sünde; ein anders der Buskampf, man mag ihn nun insgemein; oder insbeſondere nehmen.

§. XXXVII.

Dieſe Erklärung habe ich billig voraus ſetzen müſſen; aber nun fragt ſichs vors andere: ob dasienige, was ich unter dem Buskampf verſtehe, würcklich ſtatt habe und alſo in heiliger Schrift gegründet ſey? Es iſt wahr, daß man darinnen das Wort Buskampf nicht findet wie ich ſchon vorher erinnert habe; inzwiſchen bleibet doch dieſes gewis und richtig, daß die Sache ſelbſt allda anzutreffen ſey und mancherley Zeugniſſe vorhanden, daraus ſie erkannt und bewieſen werden kan. Denn wir haben gewiſſe Sprüche, welche beſonders ein kämpfen und ſtreiten in der Buſſe anzeigen, dahin man mit allem Recht die Worte Chriſti zurechnen hat: **ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, Luc.** XIII, 24. welches ringen nicht nur überhaupt einen groſſen Ernſt, den man in Anſehung des Chriſtenthums und der zuerlangenden Seligkeit anzuwenden; ſondern auch inſonderheit einen ſolchen Ernſt der mit einem kämpfen und ſtreiten verknüpfet iſt, anzeiget,

get, welches wohl niemand läugnen wird. Sagt man, das habe wohl ſeine Richtigkeit, daß der Heyland unter dem ringen ein kämpfen mit begrieffen; es lies ſich aber daraus kein Buskampf beweiſen, weil Chriſtus nicht lauter unbekehrte vor ſich gehabt; als er die angezogene Worte geredet; ſo läſſet ſich darauf antworten, daß wenn man zugäbe, Chriſtus habe ein kämpfen mit verſtanden, man auch einräumen müſte, daß ſolches kämpfen ſich zugleich auf die Buſſe beziehe. Das erhellet aus der Beſchaffenheit derer, zu denen er dieſe Worte geredet. Der Zuſammenhang zeigt gar deutlich, daß er ſein Abſehen auf die unbekehrten gerichtet. Geſetzt, daß er ſowohl bekehrte; als unbekehrte vor ſich gehabt, und von beyden das Ringen verlanget, ſo thut das nichts zur Sache, und hebt den Buskampf nicht auf. Vielmehr mus man ein zweyfaches ringen; oder kämpfen zulaſſen, davon das eine zur Buſſe in Anſehung der unbekehrten und derer, die in der Buſſe ſtehen: das andere zur Erneuerung in Anſehung der bekehrten gehöret, folglich das eingehen vom Reich der Gnaden ſowohl; als vom Reich der Herrlichkeit nehmen. Soll dieſes eingehen nach dem Ausſpruch Chriſti durch die enge Pforte geſchehen, ſo beſtätiget dieſes den darinnen liegenden Begrief des Buskampfes. Denn da iſt die Pforte eng, theils weil der Menſch dabey durch die vorgeſchriebene Heils-Ordnung

nung gleichſam eng eingeſchräncket iſt, wenn er durch ſie eingehen will; theils weil ſie der verderbten Natur zuwieder iſt, und Fleiſch und Blut ſich dagegen ſperret. Eben daher geben einen Beweis ab die Worte Chriſti: gehet ein durch die enge Pforte: denn die Pforte iſt weit und der Weg iſt breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer ſind viel, die darauf wandeln, und die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet, und wenig ſind ihrer, die ihn finden, Matth. VII, 13. 14. man mag nun durch die Pforte Chriſtum ſelbſt als den Heils-Grund; oder, welches gegründeter ſcheinet, die Heils-Ordnung und inſonderheit die nach derſelben geſchehenen Wiedergeburt, Buſſe und Bekehrung; und durch den ſchmalen Weg das Geſchäfte der Heiligung und Erneuerung verſtehen. Ein gleiches mag man von dieſen Worten des Heylands ſagen: aber von den Tagen Johannis des Täuffers bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reiſſen es zu ſich, Matth. XI, 12. die am füglichſten von dem rechten Ernſt zunehmen ſind, da man bemühet iſt, ſich das Himmelreich GOttes zuzueignen, und alles, was demſelbigen hinderlich iſt, aus dem Weg zuräumen, ſo daß man damit dem Himmelreich Gewalt anthue, und es zu ſich reiſſe. Wo Gewalt mus angewendet werden, da

zeiget

zeiget ſich ein Wiederſtand und wenn man dieſen bezwingen will, ſo kan das ohne Kampf nicht geſchehen. So mag man auch einen Beweis des Buskampfs aus dem Streit des Fleiſches und des Geiſtes, der bey den wiedergebohrnen vorgehet, folglich aus den Worten Paulli: **das Fleiſch gelüſtet wieder den Geiſt, und der Geiſt wieder das Fleiſch, dieſelbige ſind wieder einander, daß ihr nicht thut, was ihr wolt, Gal.** v, 17. nehmen, daß wenn bey den Glaubigen das geiſtliche Wachsthum und die Erhaltung der in der Wiedergeburt bekommenen geiſtlichen Kräften, in der Erneuerung ohne kämpfen nicht geſchehen kan, eben weil in ihnen zwey wiederwärtige Principien ſind, welches auch aus andern Schrift-Stellen erhellet, ſo hat man daraus zuſchlieſſen, daß ſich das Fleiſch noch vielmehr in der Buſſe und Bekehrung, da ihm die Herrſchaft ſoll genommen werden, wiederſetze, und nachdem der Anfang der Buſſe gemacht, einen Streit verurſache. Geſchiehet er im Werck der Buſſe, ſo kan er mit Recht ein Buskampf genennet werden.

Andere Sprüche, die hieher gehören, ſind ſo beſchaffen, daß ſie uns die Beſchaffenheit theils der verderbten menſchlichen Natur; theils der wahren Buſſe und Bekehrung vorſtellen; damit aber uns gewiſſe Principien an die Hand geben, aus welchen der Buskampf

kan geſchloſſen werden. Dieſes habe ich eben vorher gezeiget, und ob ich wohl die Sprüche der Schrift nicht angeführet, ſo iſt doch alles, was ich geſagt habe, darinnen gegründet und hat viele Zeugniſſe vor ſich. Einige, die ſich ebenfals dieſes Beweiſſes bedienen, laſſen es nur dabey bewenden, daß ſie anmercken, der Buskampf flieſſe aus der Beſchaffenheit der Buſſe, und ſey daher zu beweiſen, womit man allein nicht auskommt, wenn man die Sache gnau nimmt, und iſt vielmehr nöthig, daß man zugleich auf die ſündliche und verderbte menſchliche Natur ſiehet.

Drittens kan man noch fragen: was ehedem die Theologen unſerer Kirchen in ihren Schriften vom Buskampf gelehret? Von den Lehrern unſerer Zeiten iſt eben die Rede nicht, indem von denſelbigen zum Theil nicht nur das Wort **Buskampf** gebraucht; ſondern auch die Sache ſelbſt vorgetragen, und gelehret worden, wie aus ihren Schriften erhellet. Vielmehr geht dieſer Punct auf die Theologen unſerer Kirche, die in den vorigen Zeiten gelebet, und man hat ſelbigen zuberühren, vor nöthig befunden, weil diejenigen, die nichts von dem Buskampf halten, unter andern auch den Einwurf zumachen pflegen, daß die Lehre von dem Buskampf etwas neues ſey, und davon in den Schriften der ältern Theologen nichts gefunden werde.

Das iſt eben, was meinem Bedüncken nach ohne Urſach vorgegeben wird. Denn man findet daſelbſt ſolche Erklärungen und Vorſtellungen von der Buſſe, in denen man allerdings eines Streits; oder Kampfs gedacht hat. Das wird man ſo wohl aus den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche; als auch aus den Schriften der ältern Theologen ſehen und wahrnehmen, wie ſie den Streit zwiſchen Geiſt und Fleiſch nicht blos bey den bekehrten in ihrer Erneuerung; ſondern auch bey denen, die Buſſe thun, zugelaſſen, davon ich die Stellen anführen könnte, wenn dieſes nicht ſchon von andern geſchehen wäre, und zwar in des Herrn Zachariä Tr. von dem in GOttes Wort und unſern ſymboliſchen Büchern wohlgegründeten Buſkampf p. 195 ſqq. und in des evangeliſchen Theologi ſchriftmäßigen und unpartheyiſchen Bedencken über zwo kürtzlich aufgeworffene theologiſche Fragen vom Buskampf und von Beſtimmung der eigentlichen Zeit, wenn einer bekehret worden, p. 33. ſqq. Die daſelbſt angeführte Zeugniſſe finde ich ſo beſchaffen, daß ich nicht ſehe, was man dawieder einwenden möge. Die Rede iſt von der Buſſe und es wird eines Streits dabey gedacht, entweder ausdrücklich; oder doch mit ſolchen Ausdrückungen, die eben ſo viel anzeigen. Geſetzt, man wüſte allerhand dagegen einzuwenden, ſo thäte das nichts zur

Sa-

Sache, indem es nicht ſo wohl auf menſchliche; als vielmehr göttliche Zeugniſſe ankommt.

§. XXXVIII.

Nebſt der theoretiſchen Betrachtung des Buskampfs hat man auch eine practiſche anzuſtellen und zuſehen: wie man ſich in der Lehre von demſelbigen und in der Praxi dabey zuverhalten habe? Es zeigen ſich hier zwey Abwege, die man ſorgfältig und weislich zuvermeiden hat. Bey dem einen thut man zu viel und gehet zu weit, welches ſowohl in Anſehung des Worts Buskampf; als der Sache ſelbſt geſchehen kan. Denn was ienes anlangt, ſo wäre es in der Ubermaſſe ein Fehler, wenn man meinte, es ſey die Benennung was nothwendiges, und man müſſe ſchlechterdings dabey bleiben, da ſie doch wie ich vorher angemerckt habe, an ſich keine Nothwendigkeit hat, und die darunter liegengende Sache auch mit andern Ausdrücken kan vorgeſtellet werden, welches unter andern daher zuerſehen iſt, daß viele Theologen die Lehre von der Buſſe ordentlich und richtig abgehandelt haben, ohne daß ſie ausdrücklich eines Buskampfs gedacht haben, folglich wenn ein Lehrer ſiehet, daß dieſe Benennung einen Anſtos geben; oder eine Bewegung veranlaſſen will, kan er ſich ſelbiger enthalten und gleichwohl die dahin gehörige Wahrheiten vortragen. Auf das Wort; oder den Na-

men kommt es nicht an. Bey der Sache ſelbſt kan man zu weit gehen, ſo wohl in Anſehung der haupt- als neben Umſtänden, die dabey vorkommen. Bey ienen wäre es ein Fehler, wenn man dem Buſkampf an ſich ſelbſt mehr beylegte; als ſichs gebührte, und vorgäbe, daß in demſelbigen das Weſen der Buſſe beſtünde, mithin mehr davon redete; als von den weſentlichen Stücken derſelbigen, nemlich von der Erkänntnis der Sünde, von der Reu und Leid darüber, von dem Glauben an JEſum: auch mehr darauf dringe, daß man ſich in den Buſkampf begeben müſſe; als auf die busfertige Erkänntnis des ſündlichen Zuſtands: auf die göttliche Traurigkeit und Zerknirſchung des Hertzens und auf den lebendigen Glauben an JEſum Chriſtum. Denn ein anders ſind die weſentliche Stücke der wahren Buſſe: ein anders der Kampf, der dabey vorgehet. Jene müſſen von der Gnade GOttes nothwendig gewürcket werden, wenn eine wahre und völlige Buſſe geſchehen ſoll; dieſer hingegen äuſſert ſich nur dabey zufälliger Weiſe, wie ich vorher erinnert habe. In Anſehung der neben-Umſtänden thät man der Sache zu viel, wenn man eine gewiſſe Zeit, wie lang der Buskampf dauren und anhalten müſſe: eine gewiſſe Form und ein gewiſſes Maas, ſo bey demſelbigen nöthig ſey, beſtimmen und allen und ieden ohne Unterſcheid vorſchreiben: auch

auch dabey noch gewiſſe äuſſerliche Zeichen deſſelben verlangen wolte, welches keinesweges geſchehen kan, und wenn man es gleichwohl thut, vergeht man ſich und nimmt etwas vor, ſo üble Folgerungen nach ſich ziehen kan.

Bey dem andern Abweg, den man zuvermeiden hat, thut man der Sache zu wenig, welches wieder auf mancherley Art geſchehen kan, wenn man nemlich das Wort Buskampf gar nicht leiden will: dieienigen, die ſich deſſen bedienen, gleich vor verdächtig hält: daraus einen Schimpf-Namen machet: ſpöttiſch von Buskämpfern redet: ja von der Sache ſelbſt nichts wiſſen will und die Lehre davon als was neues anſiehet, welches gewis keinen geringen Schaden thut. Denn die an ſich unbekehrten werden in ihrer Leichtſinnigkeit und Selbſtbetrug erhalten, daß ſie ſich die wahre Bekehrung als was geringes und leichtes vorſtellen, und ſich einbilden, als wären ſie bekehret; denienigen aber, die in ihrer Buſſe den Buskampf wohl erfahren, giebt man einen Anſtos.

§. XXXIX.

Bey den Streitigkeiten mit den Darguniſchen Herrn Predigern iſt auch der Punct vorkommen: ob die Bekehrung eines Menſchen zu GOtt ein Geheimnis zunennen ſey? Der Herr Ehrenpfort hatte ſie alſo genennet, und ein beſonders Tractätlein unter

dem Titul: das Geheimnis der Bekehrung eines Menſchen zu GOtt ſchriftmäßig entdecket 1736. 8. herausgegeben; ſich aber auch zugleich in der Vorrede dahin erkläret, daß er nicht die Bekehrung an ſich; ſondern in Anſehung der Menſchen, ein Geheimnis nenne, worüber er Wiederſpruch bekam und man meinte, wenn gleich Herr Ehrenpfort die Bekehrung ein myſterium relatiuum heiſſe; ſo gieng doch dieſes nicht an, und man begienge damit einen Misbrauch des göttlichen Worts und Namens. Die Bibel, wenn ſie von Geheimniſſen in eigentlichem Verſtand handle, rede nur von myſteriis abſolutis. Die Sache iſt ſo beſchaffen, daß man nicht nöthig hat, ſich lange dabey aufzuhalten. Man ſiehet wohl, daß Herr Ehrenpfort das Wort Geheimnis nicht in einem ſtrengen und eigentlichen Verſtand nimmt; ſondern, da er die Bekehrung nur in Anſehung der Menſchen ein Geheimnis nennet damit anzeigen will ſie ſey ihnen eine gantz unbekannte Sache, und wenn man ihnen vorſtelle, was wahre Bekehrung ſey und was der Bekehrungs-Proceß mit ſich bringe, ſo könnten ſie ſich bey ihrer natürlichen Blindheit darein nicht finden; noch es begreiffen. Daß er auf ſolche Art das Wort Geheimnis gebraucht, daran hat er meines Erachtens eben nicht unrecht gethan. So kommt es auch in der

hei-

heiligen Schrift vor, und im gemeinen Leben iſt nichts ungewöhnliches, daß wenn man von einer unbekannten und verborgenen Sache redet, man zuſagen pfleget, ſie ſey ein Geheimnis, wenn ſie gleich in eigentlichem Verſtand kein Geheimnis iſt.

Des fünften Capitels
Von den
Gegen das Ende des ſiebenzehnden Seculi bis auf ietzige Zeit entſtandenen Streitigkeiten
Dritte Abtheilung
Von den
Chiliaſtiſchen, fanatiſchen, indifferentiſtiſchen und andern dergleichen Streitigkeiten.

Innhalt.

Hier werden verſchiedene Controverſien, welche ſchon vorher erzehlet worden, weiter erläutert, als wegen der Hofnung beſſerer Zeiten, §. I. IV.

Wegen des tauſendiährigen Reichs, §. V-VI.

Wegen der Wiederbringung aller Dinge §. VII. -X.

Denen noch beygefüget werden die Streitigkeiten mit Gottfried Arnolden §. XI-XVI.

Mit Johann Conrad Dippeln, §. XVII-XXII.

Mit Johann Georg Roſenbach, §. XXIV.
Ferner mit Johann Chriſtian Seitz, §. XXV.
Wegen der Erſcheinungen des Em. Philipp Paris, §. XXVI. XXVII.
Mit Römeling, Dauten, Gichtelianern, Tennharten und einigen andern Fanaticis §. XXVIII-XXXI.
Abſonderlich mit Victor. Chriſtoph Tuchtfelden, §. XXXII. XXXIII.
Wie man die Hiſtorie dieſer Controverſien ietzo weiter erläutert; alſo giebt man auch noch eine Nachricht von Chriſtian Fend, §. XXXIV.
Von einer gewiſſen Schrift, ſo das Miniſterium zu Dantzig herausgegeben, §. XXXV.
Von Herrn Starckens Streit wegen des Separatiſmi, §. XXXVI.

§. I.

Ich werde auch hier, wie vorher geſchehen iſt, ſo wohl dasienige, was in dem andern Theil von dieſen Streitigkeiten vorgetragen worden, zum Theil mit einigen Zuſätzen vermehren und erläutern; als auch dasienige beyfügen, welches ſich nach der Zeit zugetragen, und alſo dorten noch gar nicht berühret iſt. Unter andern kommen die chiliaſtiſchen Controverſien vor, deren Hiſtorie ich in drey Theile gebracht, und erſt-
p. 592. lich die Streitigkeiten mit D. Peterſen wegen des tauſendiährigen Reichs: hernach die Controvers mit Spenern wegen der Hofnung beſſerer Zeiten; hierauf aber dasienige, was nach der Zeit dieſer Sache wegen vorgegangen, erzehlet habe. Bey dem erſten Punct finde ich nichts zuerinnern und hinzu-

zuthun;

zuthun; was aber den Speneriſchen Streit p. 623.
wegen der Hofnung beſſerer Zeiten anlangt, ſo will ich eine gnauere und ausführlichere Nachricht von den dabey herausgekommenen Streit-Schriften ertheilen.

Der Herr D. Spener edirte: **Behauptung der Hofnung künftiger beſſerer Zeiten in Rettung des insgemein gegen dieſelbe unrecht angeführten Spruchs Luc. XVIII, 8.** 1693. 12. Er hatte ſchon vorher zu verſchiedenen malen ſeine Meinung von ſolcher Hofnung beſſerer Zeiten zuerkennen gegeben und ſolche aus einem zweyfachen Grund, nemlich aus dem Fall des römiſchen Babels und aus der groſſen Bekehrung der Juden, die noch geſchehen würde, hergeleitet, als 1687. in einer zu Dresden am andern Advents-Sonntag gehaltenen Predigt, die man in deſſen **evangeliſchen Glaubens-Lehre** p. 24. ſqq. antrift, und in einer andern, die er eben daſelbſt am Sonntag Lätare 1691. gehalten, und welche in deſſen **Lauterkeit des evangeliſchen Chriſtenthums** *part.* I. p. 549. zuleſen iſt, da er ſich denn damals vorgenommen, die Worte Chriſti Luc. XVIII, 8. **doch wenn des Menſchen Sohn kommen wird, meineſt du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden,** beſonders zuerklären und zuzeigen, daß ſie nach dem Sinn JEſu der Hofnung beſſerer Zeiten nicht könnten entgegen geſetzt werden. Dieſes that

 er

er in der angeführten Behauptung der Hof-
nung künftiger beſſerer Zeiten: er erklär-
te darinnen die Worte JEſu ausführlich:
verwarf die gemeine Auslegung und nahm
eine andere an, welche dahin gehet: wenn
des Menſchen Sohn ſich mit ſeiner Hülfe und
Rettung bey den ſeinigen zur Zeit ihrer Noth
einſtelle, ſo würden ſie ſolches kaum glauben;
oder ſich ſolcher Hülfe zu ihm verſehen; folg-
lich verſtunde er ſie nicht von der Zukunft
Chriſti zum letzten Gericht; noch von dem ſelig-
machenden Glauben.

Hierüber bekam er den berühmten Theo-
logum, Aug. Pfeiffern, damals Superin-
tendenten zu Lübeck, zu einem Gegner, wel-
cher acht Catechismus-Predigten unter dem
Titul: **Klugheit der Gerechten**, 1694. 8.
drucken lies, und in der vorgeſetzten Vorre-
die gemeine Auslegung der Worte Chriſti Luc.
XVIII, 8. zuvertheidigen; hingegen diejenige,
welche Spener beliebet, als ungegründet zu-
wiederlegen ſuchte; vorher aber, und zwar
1691. hatte er ans Licht geſtellet: antichi-
liasmum; **oder Erzehlung und Prüfung
des betrüglichen Traums der ſo genann-
ten Chiliaſten von der noch zukünftigen
tauſendjährigen güldenen Zeit; oder
ſichtbahren Reich Chriſti auf Erden vor
dem jüngſten Tag** ꝛc. 8. welches Buch je-
doch eigentlich hieher nicht gehöret. Dazu
kam noch ein anderer Gegner, und das war
der

der Herr D. Neumann zu Wittenberg, der 1694. anfing, diſputationes anti chiliaſticas wieder Spenern zuhalten, davon die erſte de chiliasmo, vt vocant, ſubtiliſſimo generatim examinato, ſtrictimque reiecto handelte und darauf nachgehends noch verſchiedene andere gefolget, als de regno chiliaſtarum iam dudum præterlapſo, ex apocalypſ. xx. de ſeculo maioris reuelationis: de iudæorum conuerſione ex roman. xi, 25. ſqq. ingleichen de excidio anti-chriſti, 2. Theſſ. ii, 8. de papatu eccleſiæ orthodoxæ, vor welche 1696. folgender general-Titul gedruckt wurde: chiliasmus ſubtiliſſimus, qui hodie eccleſiam infeſtare coepit, diſputationibus aliquot academicis excuſſus & confutatus: tractatus elenctico-apologeticus D. Ph. Iac. Spenero, præpoſito Berolinenſi, oppoſitus; wie aber noch einige Diſſertationen dazu kommen, nemlich de reformatiſmo eccleſiæ noſtræ intentato und de præconio euangelii ante diem ſupremum iterando; alſo hat man nachgehends ſolche etlichemal zuſammen wieder gedruckt und iſt unter andern die vierdte Auflage 1715. zum Vorſchein kommen.

Wieder beyde Gegner vertheidigte ſich Spener und gab heraus: gründliche Beantwortung deſſen, was Pfeiffer und Neumann ihm entgegen geſetzet, worauf noch andere Streit-Schriften in dieſer Sache gefol-

folget ſind. Man ſuchte ſich gegen Spenern zuvertheidigen. Der Herr D. Pfeiffer edirte: **gerechte Sache, welche wieder Herr D. Spenern verthädiget und dabey gründlich, deutlich und glimpflich erwieſen wird, daß die gemeine Auslegung der evangeliſchen Theologen über den Spruch, Luc. XVIII, 8. annoch feſt ſtehe, und Herr D. Spener, welcher in ſeiner neulichen Beantwortung ſie umzuſtoſſen, ſich bemühet, nichts dagegen ausgerichtet habe**, 1695. 8. welche Schrift er dem Herrn D. Spenern ſelbſt dedicirte. Sie beſtehet aus vier Capiteln. In dem erſten weiſet er, wovon eigentlich der Streit ſey, und wie man ſich bishero dabey bezeiget habe: in dem andern führet er die Beweis-Gründe der gewöhnlichen Auslegung des Spruchs **Luc.** XVIII, 8. an: in dem dritten will er den Ungrund der neuen Auslegung Speners darthun, und in dem vierdten handelt er von einigen beyläufigen Streitigkeiten. Ein gleiches that Herr D. **Neumann** und beförderte zum Druck: prodromum anti-Spenerianum; **oder kurtze Entdeckung der grundloſen Sache, welche Herr D. Spener in ſeiner ſo genannten gründlichen Beantwortung an den Tag legen und vor etwas gründliches ausgeben wollen**, 1695. 4. worinnen er gleich anfangs erinnerte, daß er durch allerhand Hinderniſſe von der aus-

führ-

führlichen Apologie, welche er ſchreiben wollen, abgehalten worden. Damals betraf der Streit nur ſeine erſte vorher angeführte disputationem anti-chiliaſticam, welche de chiliasmo ſubtiliſſimo handelte, und daher ſatzte er das Werck in den angeführten Diſſertationen fort, wie ſich denn auch noch ein anderer fande, welcher vor ihn wieder Spenern ſchriebe. Dieſer war L. Jacob Wächtler, Superintendens zu Belzig, der chiliaſticæ vanitatis demonſtrationem contra D. Philippum Iacobum Spenerum pro D. Io. Georgio Neumanno, 1695. 4. herausgab.

Der Herr D. Spener antwortete dem Herrn D. Pfeiffern in der **Rettung der gerechten Sache künftiger Hofnung** 1696. 12. und folgte ihm darinnen auf den Fus nach, ſo daß er ein iedes Capitel der Pfeifferiſchen Schrift durchgienge, und nichts, ſo von einiger Wichtigkeit war, vorbey lieſe, welches denn veranlaßte, daß ſich iener; oder der Herr D. Pfeiffer in einer neuen Schrift vertheidigte. Sie hat den Titul: ſcepticismus Spenerianus tripartitus; **oder gründlicher Beweis, daß Herr D. Spener in Auslegung der heiligen Schrift, Glaubens- und Gewiſſens-Sachen auf unterſchiedliche Art ungewis und zweifelhaft verfahre, womit ſeine ſogenannte Rettung der gerechten Sache künftiger Hofnung, unterſucht und wiederlegt: der Spruch**

Luc.

Luc. XVIII, 8. nebſt neun andern ausführlich erkläret und vindiciret, zugleich D. Peterſen und die ungenannten Freunde Herrn D. Speners gebührend abgewieſen worden, und iſt 1696. 8. herauskommen, die denn nicht unbeantwortet blieben, und man hat ihr zwey Schriften entgegen geſetzet. Die eine verfertigte Herr D. Spener ſelbſt und ſtelte ſie unter dem Titul: völlige Abfertigung Herrn D. Pfeiffers in deſſen *ſcepticiſmo tripartito* geführter falſcher und ungerechter Beſchuldigungen, nebſt einem Anhang wieder Herrn D. Deutſchmanns maximæ panſophiæ chriſtianorum ſpeculum 1697. 12. an das Licht; die andere aber gab einer, der ſich Martin Wahrmund, einen Schriftbefliſſenen in Deutſchland nennte, mit dieſer Aufſchrift: pharisæismus in ſcepticiſmo Pfeifferi, das iſt, phariſäiſcher Geiſt, welcher ſich in dem Herrn D. Spenern angedichteten ſcepticiſmo des Herrn D. Pfeiffers hervor thut, 1697. 12. heraus, wie denn auch noch Joh. Henrici vindiciæ dicti Luc. XVIII, 8. die 1697. ans Licht getreten, dem Herrn D. Pfeiffern ebenfals entgegen geſetzet waren.

Der Herr D. Neumann zu Wittenberg ſatzte dieſen Streit ebenfals fort. Er hielte nicht nur die übrigen diſputationes antichiliaſticas, die ich vorher ſchon angeführet habe; ſondern ſtelte auch öffentliche Lectionen

nen wieder Herrn D. Spenern an. Solche wurden nachgeſchrieben und mit einer Beantwortung ſo wohl; als einer Vorrede Hrn. D. Speners unter dem Titul: öffentliche billige Antwort auf die öffentliche unbillige Lectionen Herrn D Neumanns herausgegeben; Herr D. Neumann aber lies drucken: ſtandhafte Vertheidigung ſeiner wieder die heimlichen Propheten gehaltenen Lectionen, welche Herr D. Spener in Wittenberg nachſchreiben, und durch einen Lichtſcheuenden Anonymum verfälſchet und zerſtümmelt publiciren laſſen, 1696. 4. Hiewieder kam eine Schrift unter dem Namen Hermanni Phylaletha zum Vorſchein, welche Herr D. Neumann als eine Schmäh-Schrift anſahe und weil ſie auch confiſciret wurde, wolte er nicht darauf antworten. Inzwiſchen trat einige Zeit darnach von einem, der ſich Gottfried Richter nennte, ein aufrichtiges Sendſchreiben ans Licht, und dem Herrn D. Neumannen wurde darinnen das Wort geredet; es fande ſich aber bald ein ungenannter, welcher auf das gedachte Sendſchreiben eine aufrichtige Antwort drucken lieſſe: ſolches darinnen zuwiederlegen ſuchte, und vorgab, es ſey ſelbiges von dem Herrn D. Neumann ſelbſt aufgeſetzet worden. Dieſer wurde dadurch bewogen, folgendes drucken zulaſſen: abgedrungene Ehren-Rettung,

wor-

worinn mit wenigen dargethan wird, daß er an den bisherigen divulgirten Schmäh-Schriften keinen Antheil habe: auch derer keine veranlaſſet, wobey denn einige darinn enthaltene Unwahrheiten in chriſtlicher Beſcheidenheit abgewieſen werden, 1699. 4.

§. II.

Auſſer dem Herrn D. Pfeiffern und Herrn D. Neumannen bekam der Herr D. Spener noch andere Gegner wegen der Hofnung beſſerer Zeiten, mit denen er ſich zwar nicht ſelbſten einlieſſe; es fanden ſich aber andere, die deſſen Stelle vertraten. Es edirte L. Johann Simon, Superintendens der Herrſchaft Dobrilug und Pfarrer zu Kirchenhäyn, einen Ungrund der Hofnung künftig beſſerer Zeiten, 1693. dawieder denn herauskam: examen antilogiæ Simonianæ, das iſt, Unterſuchung des Wiederſpruchs, welchen wieder Herrn D. Spenern wegen deſſen Tractat genannt: Behauptung der Hofnung künftig beſſerer Zeiten Herr L. Joh. Simon in ſeinem Ungrund ohne Urſach angeführet, durch einen Freund der Wahrheit angeſtellet, 1695. 12. wozu Herr D. Spener eine Vorrede gemacht.

Ein anderer, und zwar M. Ernſt Chriſtian Boldig, Däniſcher Schloßprediger zu Cronenburg und Paſtor der Däniſchen Gemeine zu Helſingör, verfertigte ein Tra-

ctätlein unter dem Titul: ſchlechte Hof-
nung beſſerer Zeiten der Kirchen: einer
groſſen Bekehrung der Juden und gäntz-
lichen Untergangs des antichriſtiſchen
Babels vor den jüngſten Tag und En-
de der Welt in dieſen letzten Zeiten, und
ließ ſolches 1695. in Sachſen drucken, wel-
ches mit vieler Beſcheidenheit abgefaſſet iſt.
Man ſatzte demſelbigen eine Schrift: hal-
cyonia eccleſiæ certo futura, das iſt Ge-
wisheit der durch Herrn D. Spenern be-
haupteten Hofnung beſſerer Zeiten 1696.
12. entgegen, deren Auctor ſich einen Freund
der Wahrheit nennte, und wohl eben der-
jenige war, der das vorher angeführte exa-
men antilogiæ Simonianæ verfertiget
hatte.

Sonſt hat der Herr Spener ſeine Mei-
nung von der Hofnung beſſerer Zeiten nicht
nur in den ſchon angeführten; ſondern auch
in andern Schriften bey Gelegenheit vorge-
tragen, und wieder ſeine andere Gegner, die
ihn daher eines Chiliasmi beſchuldigen wol-
len, vertheidiget, dergleichen in der völligen
Abfertigung Herrn D. Schelwigs: in der
Freyheit der Glaubigen, ingleichen in dem
Sieg der Wahrheit und Unſchuld: in den
theologiſchen Bedencken und mehrern ge-
ſchehen iſt.

§. III.

Ehe ich dieſe Nachricht ſchlieſſe, will ich

noch einige Anmerckungen beyfügen. Es iſt bey dieſem Streit viel von den Worten Chriſti: **doch wenn des Menſchen Sohn kommen wird, meineſt du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Luc.** XVIII, 8. diſputiret worden, daß wie ſolche Spener nicht von der Zukunft Chriſti zum letzten Gericht; noch von dem ſeligmachenden Glauben erklärte; ſondern meinte, der Sinn derſelbigen gieng dahin: wenn ſich Chriſtus mit ſeiner Hülffe bey den ſeinigen zur Zeit ihrer Noth einfinden werde, ſo würden ſie ſolches kaum glauben können, und alſo dafür hielte, daß beſagte Worte der Hofnung beſſerer Zeiten nicht entgegen ſtünden; alſo ſahen ſeine Gegner dieſe Auslegung vor neu und ungegründet an, wobey ich denn anmercke, daß ſie an ſich nicht neu; noch Spener zuerſt darauf gefallen. Der Herr **Johann Melchior Kraft** führet in den emendandis & corrigendis quibusdam in hiſtoria verſionis germanicæ bibliorum Mart. Lutheri p. 40. ſq. aus des **Jacobi Fabri** commentario in quatuor euangeliſtas an, daß darinnen der berührte Ausſpruch Chriſti eben ſo ſey erkläret worden, wie ihn Herr D. Spener verſtanden habe, welcher Commentarius denn völlig zu Baſel 1523. herauskommen. Ein gleiches iſt von andern geſchehen, und zwar ebenfals, ehe die Controvers darüber angegangen, daß ſie mehr gedachte Stelle

eben

eben ſo, wie nachgehends Spener gethan, wenigſtens was die Haupt-Sache dabey anlanget, erkläret haben; gleichwie es an ſolchen nicht gefehlet hat, die ihm darinnen beygetreten, und ſeine Auslegung als gegründet angenommen haben, wenn ſie gleich der Meinung ſelbſt von der Hofnung beſſerer Zeiten nicht beygethan geweſen, welches der Herr Paſtor **Wolf** in curis philolog. & critic. in Lucam XVIII, 8. p. 723. ſeqq. zeiget und anmercket, beyde Auslegungen, ſowohl die gemeine; als die Speneriſche hätten ſolche Gründe vor ſich, die ſich hören lieſſen. Erwehlet man die letztere; oder die Speneriſche, welche man weder vor neu; noch vor ungegründet ſo ſchlechterdings ausgeben kan, ſo gewinnet man zwar damit keinen Beweis vor die Hofnung beſſerer Zeiten, als welche man daher nicht beweiſet; man nimmt aber doch den Gegnern einen vermeinten Grund, damit ſie ſolche Hofnung niederſchlagen wollen, und wenn man auch bey der gemeinen Erklärung bleibet, ſo thut das nichts zur Sache. Die Hofnung beſſerer Zeiten kan doch beſtehen. Man kan ia ſagen, auf die beſſere Zeiten, darauf man hoffe, würden wieder ſchlimmere folgen, und mit dieſen der iüngſte Tag einbrechen; wobey ich mich doch ietzo nicht aufhalte.

Vielmehr mercke ich an, daß man hat vorgeben wollen, als wenn Speners Meinung

von der Hofnung beſſerer Zeiten dem ſiebzehnden Artickel der Augſpurgiſchen Confeßion entgegen wäre; er hat aber in den Schriften, in denen er davon gehandelt hat, das Gegentheil klärlich dargethan, welches einem ieden gleich in die Augen fället, wenn er dasienige, ſo Spener vorgetragen, gegen den Lehr-Satz der Augſpurgiſchen Confeßion hält, und die Sache ohne Partheylichkeit, nach der Wahrheit erweget und beurtheilet. Denn gedachte Confeßion verwirft jüdiſche Meinungen: redet von einem weltlichen Reich: von einem ſolchen Reich, darinnen lauter fromme herrſchen und dieſe die gottloſen vertilgen würden, von welchen allen die Hofnung beſſerer Zeiten, wie ſie Spener gelehret hat, weit entfernet iſt, wie ich dieſes mit mehrern in der introductione in libros eccleſiæ Luther. ſymbolicos *libr.* 1. *cap.* 3. §. 38. p. 315. ſq. erinnert habe, dabey man noch die **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reiches GOttes** *part.* 19. *tom.* III. pag. 355. ſqq. leſen kan.

§. IV.

In dem Holſteiniſchen iſt zwiſchen Herrn D. Muhlio und Herrn D. Schwartzen wegen der Hofnung beſſerer Zeiten controvertiret worden, und ſind von beyden Seiten verſchiedene Streit-Schriften herauskommen, davon ich zwar im andern Theil eine

p. 626.

Nach-

Nachricht gegeben; es läſſet ſich aber noch ein und das andere dabey anmercken.

Anfangs fieng Herr D. Joſua Schwartz, der Königlicher Conſiſtorial-Rath und General-Superintendens der Hertzogthümer Schleswig-Holſtein geweſen, mit dem berühmten Herrn **Caſpar Hermann Sandhagen** einen Streit an, daß wie dieſer bey den 1695. und 1696. ausgeſchriebenen Buß-Texten zuerkennen gegeben, daß er der Meinung von der Hofnung beſſerer Zeiten beygethan ſey, ſo wiederſatzte ſich ihm iener öffentlich, und gab eine **gründliche Wiederlegung der Sandhagiſchen Auslegung der Buß-Texte** mit einer Erinnerung an das Schleswig-Holſteiniſche Miniſterium 1697. heraus, worauf der Herr Sandhagen nicht antworten konnte, weil er bald darauf ſtarb. Inzwiſchen nahm ſich der Sache ein gelehrter Prediger, Herr **Philipp Blech** an, und ſatzte der angeführten Schwartziſchen Schrift 1700. eine Vertheidigung des Herrn Sandhagens entgegen, unter dem Titul: **Vergewiſſerung, daß Herrn Caſpar Hermann Sandhagens dem Miniſterio 1695. und 1696. zur Buß-Predigt vorgeſchriebene Auslegung des VI. und VII. Capitels Michä nicht unrecht ſey: dem Chiliasmo nicht diene, und die dagegen gerichtete Wiederlegung ſolche nicht vermöge umzuſtoſſen.**

Hierauf kam der Herr D. Henrich Muh-
lius in dieſen Streit, welcher, wie er in der
fürſtlichen Schleswig-Holſteiniſchen gene-
ral Superintentur dem Herrn Sandhagen
ſuccedirte; alſo war er ſeiner Meinung von
der Hofnung beſſerer Zeiten beygethan, und
hatte dieſes ſchon beym Antritt ſeiner theo-
logiſchen Profeßion zu Kiel zuerkennen gege-
ben, und zwar in der paræneſi de ſtudio
prophetico, noſtro nunc tempore maxime
amplectendo excolendoque 1695. ſo an-
noch in der apodixi; ſive demonſtratione
ac probatione ſcripturaria, welcher ietzt er-
wehnte paræneſis wieder beygefüget worden,
1699. geſchahe. Dazu kam, daß ein Hol-
ſteiniſcher Prediger, Johann Chriſtoph
Linekogel des Francisci Burmanni, eines
berühmten Cocceianers und Profeſſoris zu
Utrecht, Schrift de ſabbatho in deutſcher
Sprache herausgab, und deſſen Meinung,
daß die Sabbaths-Feyer als ein blos Leviti-
ſches Werck anzuſehen, dazu die Chriſten
[illegible]n Teſtaments nicht mehr verbunden wä-
ren, beyfiel. Der Herr D. Schwartz nahm
daher [illegible] Gelegenheit, den wahren Bericht
vom Sabbath wieder D. Francisci Bur-
manni verdeutſchten falſchen Bericht,
welchen ein Prediger in Holſtein zu bö-
ſer Conſequentz im Lande adprobiret,
und durch den Druck kund gemacht, 1701.
zu e[illegible]diren, und ſich in der Vorrede über Sand-
ha-

hagens und Muhlii Meinung von der Hofnung beſſerer Zeiten zubeklagen. Hiewieder lies **Muhlius** eine Epiſtel an den Paſtor. Johann Maſium drucken, und der Herr **Johann Melchior Kraft** gab unter dem Namen **Kratonis** die **Vertheidigung zweyer Holſteiniſchen Fürſtlichen General Superintendenten, Sandhagens und Muhlii** mit **Muhlii** Vorrede unter dem Titul: **eilfertige** Anzeige heraus. Was ſonſt bey dieſem Streit vorgegangen, habe ich in dem angezogenen Ort des andern Theils bemercket; man leſe aber dabey nach des gedachten Herrn **Krafts** hiſtoriſchen **Bericht von den Schleswig-Holſteiniſchen Kirchen-Streitigkeiten und Spaltungen**, und deſſen Vorrede, die er dem prodromo hiſtoriæ verſionis germanicæ bibliorum fürgeſetzet, und darinnen verſchiedenes wieder die Erzehlung, welche die Herrn Verfaſſer der **unſchuldigen Nachrichten** 1708. p. 422. ſqq. von dieſer Controvers gethan, erinnert, und ſich beſchweret, daß man ſich dabey partheyiſch bezeiget habe, worüber nachgehends iene in den gedachten **unſchuldigen Nachrichten** 1714. p. 995. einige Anmerckungen gemacht haben.

§. V.

Bey der Erzehlung der chiliaſtiſchen Streitigkeiten des Hrn. **Klettwichs** habe ich im andern Theil angemercket, die Sache habe einen p.632.

nen ſolchen Ausgang genommen, daß man deſſen Schriften confiſciret, und ihm ernſtlich unterſaget, ſich in keine weitere Streitigkeiten einzulaſſen, wobey zur mehrern Erläuterung dienet, daß nicht nur von dem Conſiſtorio zu Leipzig dem Rath zu Langen-Saltza, wo ſich dieſer Klettwich befande, befohlen worden, demſelbigen aufzuerlegen, daß er ſich der Editionen ſolcher Schriften enthalten ſolte; ſondern auch der damalige Hertzog zu Sachſen-Weiſſenfels, Johann Georg, an gedachten Rath zu Langen-Saltza desfals ein beſonderes Reſcript unter dem 29. Jan. 1706. ergehen laſſen, des Innhalts: es habe der Paſtor zu Mühlhauſen, D. Georg Chriſtian Eilmar, zuerkennen gegeben, was vor eine anzügliche; auch ſehr ärgerliche Schrift der Stadt-Phyſicus L. Simon Philipp Klettwich wieder ihn herausgegeben; wiewohl man nun ſolchen unnöthigen und unverantwortlichen Streitigkeiten Einhalt zuthun, dem geſammten Conſiſtorio zu Leipzig gemeſſenen Befehl ertheilet: ſelbiges auch darauf ernannten L. Klettwichen zu zweyen unterſchiedenen malen citiret; ſo ſey er doch allezeit ungehorſamlich auſſen geblieben, welches man nicht anders; als höchſt misfällig empfinden können. Daher man hiermit befehle, dem berührten L. Klettwichen dies ungnädigſte Misfallen zueröfnen, und ihm bey Vermeidung ernſten Einſehens nachdrück-

drücklich zuinhibiren, dergleichen ihm gar nicht anſtändige; oder zukommende Schriften weder in dieſer; noch in einer andern geiſtlichen Streit-Sache ferner herauszugeben; noch drucken zulaſſen: auch dem Buchdrucker des Orts, daß er in dergleichen Sachen von L. Klettwichen weiter nichts annehme; noch unter die Preſſe bringe: über dies den Buchführern, weder ſolche Schriften anzunehmen; noch zuverkauffen, und alles, was ſie von dieſen Schriften annoch hätten, auszuantworten, aufzuerlegen, und desfals unterthänigſten Bericht zuerſtatten, u. ſ. w.

§. VI.

Auſſer denen, die ich in dem **andern** Theil bemercket habe, ſind noch andere geweſen, welche den Chiliasmum, und zwar zum Theil auf eine grobe und verwerfliche Art, vertheidiget haben. Dahin gehöret **Johann Chriſtian Seitz**, wie aus deſſen Schriften, deren unten wird gedacht werden, zuerſehen iſt: **Johann David Schäfer**, der ein Prediger in Francken geweſen und folgende Schrift herausgegeben hat: **ewiges Evangelium; oder die Lehre vom tauſendiährigen und ewigen Reich Chriſti und ſeiner Heiligen, und der damit verknüpften Wiederbringung aller Dinge in 75. Lehr-Sätzen vorgeſtellet** 1725. worinnen er ſowohl das tauſendiährige Reich; als auch die Wiederbringung aller Dinge

nach Peterſens Principien behauptet; auch dieſe Schrift, die er anfangs in deutſcher Spreche an das Licht geſtellet, hierauf ins lateiniſche gebracht, wie in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen**, 1726. p. 626. angezeiget wird. Der Herr D. **Wernsdorf** hat in der Diſputation de animarum ſeparatarum ſtatu earumdemque cum viuis commercio, die zu Wittenberg 1725. gehalten worden, §. 54. ſqq. p. 56. verſchiedenes dawieder erinnert.

Nicht weniger gehöret folgende Schrift hieher: **Bekänntnis der Hofnung von dem letzten Periodo der Kirche und Regierung Chriſti auf Erden, nach Apoc.** XX, 1. ſq. **in Form einer Tabelle bey Lebzeiten aufgeſetzet von M. Beniamin Reußingen, Paſtore zu Hohnſtein; nach ſeinem Tod aber durch den Druck bekannt gemacht, ſammt einer Vorrede von ſeinem Schwieger-Sohn Moritz Wilhelm Waltern, Paſtore zu Ober-Lungwitz,** welche 1727. zum Vorſchein kommen, und in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1728. p. 565. ſqq. ausführlich recenſiret wird. Man hat darinnen ebenfals die Lehr-Sätze des Herrn D. Peterſens vom tauſendjährigen Reich, und dem, was damit verknüpfet iſt, angenommen.

Auf

Auf eine gelindere Art hat den Chiliaſmum; oder vielmehr die Hofnung beſſerer Zeiten in dem Gnaden Reich behauptet Hr. **David Chriſtian Dimpel**, welcher zwey hieher gehörige Schriften ediret, davon die eine iſt: **die durch den Schlüſſel Davids eröfnete Thür der Offenbahrung** 1730. 8. die andere aber hat den Titul: **exegetiſche Einleitung in die Offenbahrung Johannis**, welche in eben demſelbigen Jahr herauskommen iſt.

§. VII.

Bey der Controvers von der Wiederbringung aller Dinge, wie ſie ſonderlich von D. **Peterſen** veranlaſſet und getrieben worden, finde ich noch verſchiedenes demienigen beyzufügen, ſo ich davon in dem **andern** Theil geſagt habe; auch daran ein und das andere zuverbeſſern. Die erſte Bewegungen machte das bekannte Buch: **das ewige Evangelium** genannt, welches nicht 1700 ſondern 1699. 8. herauskommen, dawieder denn gar bald viele ihre Feder ergriffen, und dagegen geſchrieben haben, als: p. 639.

Johann J. Wolf, der Theologie Licent. und Prediger zu S. Ulrich in Magdeburg, welcher folgende Schrift ediret: **kurtze Anmerckungen über die Frage: ob nach dieſem Leben eine allgemeine Wiederbringung aller Creaturen in Wahrheit zuhoffen, und kraft derſelben ſo wohl die**

die gefallene und verdammte Engel; oder Teufel; als auch Menſchen zum ewigen Leben, da GOtt alles in allen ſeyn wird, ohnfehlbar werden herwiedergebracht werden? nach Anleitung des ewigen Evangelii von einer allgemeinen Wiederbringung aller Creaturen, welches ohnlängſt verkündiget worden von einem Mitgliede D. Ph. G. 1699.

Chriſtian Gottlieb Koch, von welchem herauskommen: ἀποκαταςάσεως act. III, 21. ſolida & orthodoxa expoſitio, ſacra ſcriptura corroborata: patrum itidem, & theologorum teſtimoniis confirmata, fanaticis noſtri temporis, & qui illis adſtipulantur, inprimis vero Dn. Petro Poireto, & euangelii æterni auctori M. D. Ph. G. oppoſita, & ab eorum ſtrophis vindicata 1699. 8.

Zacharias Grapius, welcher unter dem Herrn D. Fechten eine diſputationem inauguralem libellum recentiſſimum ſub rubrica: das ewige Evangelium der allgemeinen Wiederbringung aller Creaturen, examinantem, zu Roſtock 1699. gehalten: ſolche auch wieder das, was nachgehends D. Peterſen dagegen eingewendet, und deſſen ich hernach gedencken werde, in den vindiciis, quibus diſputationem ſuam inauguralem, contra æternum euangelium habitam, quoad materiam illam de ſtatu

ani-

animarum poſt mortem defendit, gerettet:

Ferdinand Helfreich Lichtſcheid, damaliger Prediger in Zeitz, deſſen chriſtliche Gedancken über das Büchlein vom ewigen Evangelio der allgemeinen Wiederbringung aller Creaturen, 1700. 8. herauskommen, und nicht nur wieder beſonders 1733. 8. gedruckt; ſondern auch deſſen geſammten geiſtreichen Schriften, welche Herr Chriſtoph Albrecht Löſecke in dem beſagten Jahr 1733. in 4. herausgegeben hat, *part.* II. p. 1. ſqq. einverleibet worden, wiewohl dieſe Schrift des Herrn Lichtſcheids ſelbſt Widerſpruch von einigen bekommen hat. Denn er hat darinnen *cap.* 2. §. 38. ſqq. p. 184. die Meinung von dem mittlern Zuſtand der Seelen nach dem Tode angenommen; iedoch §. 46. p. 252. dabey erinnert, er gebe dieſes nicht anders; als eine chriſtliche und unanſtößige Muthmaſſung aus; nicht aber als einen nöthigen Glaubens-Artickel, der öffentlich vorgetragen werden müſſe. Demnach diſputirte nicht nur zu Leipzig **Thomas Ittig** wieder ihn, wie ich bald anmercken werde; ſondern es edirte auch ein gewiſſer Prediger unter dem Namen **Vigilantii Pluſii** pentadem epiſtolarum varii argumenti, und misbilligte in dem dritten Schreiben dieſe Meinung des Herrn Lichtſcheids, welcher auch noch beſon-

ſondere Gedancken vom Tod gehabt hat. Er läugnete nicht, daß die eigentliche Art des natürlichen Todes eine Trennung des Leibes und der Seelen ſey; er meinte aber, der Tod, der den Unglaubigen das zeitliche Leben nehme, ſey ein gewiſſer böſer Geiſt; oder Engel unter der Botmäßigkeit des Satans, welchen er ſchicke: der ſich bey des gottloſen Lebens-Termin einfinde, und ſeine ſchädliche Kraft und Macht in die Seele des Menſchen einführe. Dieſes gebe einen grauſamen Anblick, dafür die Seele ſich äuſſerſt entſetze. Solcher Tod nehme als ein Kerckermeiſter die Seele in ſeine Gewalt, und führe ſie an ihren gehörigen Ort. Er ſey was würckliches, und habe einen Zutritt, wo er noch Sünde fände. Mit demſelben habe Chriſtus gerungen und ihn überwunden. Das wolte er aus gewiſſen Sprüchen heiliger Schrift beweiſen, in denen der Tod als eine gewiſſe Perſon beſchrieben werde, als **Joh.** VIII, 51. 1. **Corinth.** XV, 26. **Ebr.** II. 14. **Offenb.** XX, 14. **Pſalm** XXIII, 4. Die Meinung ſelbſt hat er in einer gewiſſen Leichen-Predigt vorgetragen, und man kan ſie in deſſen geiſtreichen Schriften *part.* I. p. 238. ſqq. nachleſen; ich aber habe derſelben nur im vorbeygehen gedencken, und damit eine kleine Ausſchweiffung machen wollen. Doch ich komme wieder zur Sache, von der ich zureden, angefangen habe, und bemercke

fer-

ferner, daß ſich unter denen, welche wieder das ewige Evangelium geſchrieben, auch befindet:

Der Auctor des Tractats: das ewige Zorn-Gerichte GOttes in der unaufhörlichen Höllen-Pein, welches die verdammten Teufel und Menſchen am jüngſten Tage beym Untergang der Welt und aller Creaturen unaufhörlich ewig treffen wird, entgegen geſetzt dem ewigen Evangelio der allgemeinen Wiederbringung aller Creaturen, den ein Prediger zu Stendel 1699. abgefaſſet hat:

Thomas Ittig, der zu Leipzig eine Diſſertation de euangelio mortuis adnuntiato 1699. gehalten und in derſelben ſo wohl wieder den Verfaſſer des ewigen Evangelii; als auch gegen den Herrn Lichtſcheid ein und das andere erinnert. Sie befindet ſich in deſſen ennead. exercitationum theologicarum varii argumenti, ſo 1702. herauskommen, p. 264. ſqq.

Johann Georg Pertſch, damaliger Superintendens zu Wonſiedel, welcher eine Schrift unter dem Titul: gründliche Abfertigung der alten, und neuen Höll- und Teufels-Patronen, ans Licht ſtellte, und darinnen nicht nur den Auctorem des ewigen Evangelii; ſondern auch andere Vertheidiger der Wiederbringung aller Dinge

und

und unter andern Leade, Pordage und Sieg-volck wiederlegte.

§. VIII.

Nachdem dieſe Schriften in kurtzer Zeit nach einander herauskommen waren, ſo nahm ſich der Sache der Herr D. Peterſen an, und machte den Anfang, ein ausführliches Werck zur Vertheidigung der Wiederbringung aller Dinge und Wiederlegung deſſen, was man dem Buch vom ewigen Evangelio entgegen geſetzt hatte, herauszugeben. Es beſtehet ſelbiges aus drey Tomis in folio. Der erſte trat unter dem Titul: μυστήριον ἀποκαταστάσεως πάντων, das iſt: das Geheimnis der Wiederbringung aller Dinge, darinnen in einer Unterredung zwiſchen Philalethan und Agathophilum gelehret wird, wie das böſe und die Sünde, die keine ewige Wurtzel hat; ſondern in der Zeit geuhrſtändet iſt, wiederum gäntzlich ſolle aufgehoben und vernichtet; hergegen die Creaturen GOttes, die nach ſeinem Willen das Weſen haben, doch eine iegliche in ihrer Ordnung, von der Sünde, und Strafe der Sünden, nach Verflieſſung derer in der göttlichen Oeconomie dazu beſtimmten Perioden, und nach Ausübung der Gerechtigkeit, kraft des ewigen Rath-Schluſſes GOttes, durch JEſum Chriſtum, den Wiederbringer aller Dinge, zum Lobe und Preis ſeines herrlichen

lichen Namens ſollen befreyet und erret-tet werden, auf daß da bleibe das Gute, und GOtt ſey alles in allen, offenbahret durch einen Zeugen GOttes und ſeiner Wahrheit, 1701. an das Licht. Nach der Vorrede, in welcher man die Wiederbringung aller Dinge, als eines der vornehmſten Geheimniſſen, und die Lehre davon als einen wichtigen Glaubens-Artickel vorgeſtellet, und ſie mit allerhand Sprüchen heiliger Schrift und Zeugniſſen der Gelehrten beweiſen wollen, folgt das völlige Buch vom ewigen Evangelio; hierauf aber das auf dem Titul angezeigte Geſpräch, welches ſehr weitläufftig iſt, und faſt den gantzen Tomum allein ausmachet. Man hat darinnen nach geſchehener Grundlegung durch die Worte Apoſtelg. III, 21. die Wiederbringung aller Dinge erklären, beweiſen und retten wollen: zu welchem Ende die wieder das ewige Evangelium herausgekommene und vorher angeführte Schriften, als des Hrn. Kochs, Grapii, auch Fechts, von welchem ein Programma mit vorkommt, ingleichen des Predigers zu Stendel, Lichtſcheids, Ittigs und Pertſchens nach einander durchgegangen und darüber Anmerckungen gemacht werden. Was inſonderheit den Herrn Lichtſcheid anlanget, ſo meldet Peterſen in ſeiner Lebens-Beſchreibung p. 229 es habe derſelbe, da er ihn zu Berlin zu Gaſte gebeten, geſtanden, daß er nur problematiſch ge-

gegen ihn die Sache tractiret habe, und blos Gelegenheit geben wollen, daß er, D. Peterſen, ſich deutlicher erklären möge, weswegen ſich auch derſelbe nicht weiter in die Controvers eingelaſſen; noch auf das, ſo er gegen ihn erinnert, geantwortet. Ja Lichtſcheid habe ſich auf der Cantzel zu der Meinung von der Wiederbringung aller Dinge bekennet, wie ihm das ein gewiſſer Prediger, der es mit angehöret, erzehlet habe. Auſſer dem findet man in dieſem Tomo, und zwar zu Ende deſſelbigen eine kurtze Bekänntnis der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge aus dem Wort GOttes in Frag und Antwort vorgeſtellet und Georg Paul Siegvolcks das von JEſu allen Creaturen zu predigen befohlne Evangelium von der durch ihn geſchehenen ewigen Erlöſung.

§. IX.

Bey den Wiederlegungen, welche bisher gegen das Buch vom ewigen Evangelio herauskommen waren, und die ich vorher erzehlet habe, blieb es nicht; ſondern es traten dergleichen Schriften noch mehrere an das Licht, zumal da ſonderlich Herr D. Peterſen die Wiederbringung aller Dinge mit ſo groſſem Eifer vertheidigen wolte. Von denen, die dergleichen verfertiget, können bemercket werden:

Johann Winckler, welcher zu des Herrn Horbii Paßions-Predigten eine Vorrede ſchrieb

ſchrieb und in derſelbigen ebenfals dem Buch vom ewigen Evangelio wiederſprach: dabey auch bezeugte, daß er in ſeiner Seelen groſſe Wehmuth empfunden, nachdem er beſagtes Buch geleſen habe:

Johann Hänfler, Prediger in der Veſte Cüſtrin, von dem folgende Schrift herauskommen: eine aufrichtige Unterredung zweyer Colloquenten über dem Buche, ſo genannt: Wiederbringung aller Dinge, da der Athenienſer des Anonymi; oder des Auctoris darinnen gebrauchte Worte fürbringet; der Berrhoenſer aber dieſelbe beantwortet und aus GOttes Wort das Gegentheil darthut, 1702. 4.

Samuel Chriſtian Teuber, von dem eine Schrift unter dem Titul: geminum argumentum, alterum pro alterum, contra Origenianam omnium rerum ἀποκατάςασιν, occaſione MSđi cuiusdam teutonici, bono inprimis politicorum, quibus ad prolixa minus vacat, methodo facili & dialectica, vt prophylactici ſit inſtar aduerſus latius ſerpentem errorem dulciſſimum propoſitum, 1708. an das Licht trat:

Johann Chriſtoph Pfaff, welcher eine Diſputation de reſtitutione omnium rerum in 1. Cor. xv, 24. ſqq. gehalten:

Johann David Schwerdtner, Superintendens zu Pirna, der eine ſchriftmäßige

Unterſuchung einer von denen alten weyland auf die Bahne gebrachten, und zu Beſtärckung der ſichern Welt-Kinder wieder aufgewärmten Frage: ob die Verdammten dereinſt aus der Hölle wiederum gelaſſen zuwerden, annoch einige Hofnung haben? beſonders aus denen vor ihre Vertheidigung misgebrauchten Schriftſtellen 1. Cor. xv. und 1. Petr. III. angeſtellet, und zur Beſchützung der himmliſchen Wahrheit und Dämpfung ärgerlicher und verführiſcher Lehren in Druck gefertiget, 1707. 4 ediret:

Ludwig Melchior Fiſchlin, welcher herausgegeben: theatrum myſterii ἀποκαταςάσεως πάντων denudatum & deſtructum, das iſt: ſchriftmäßiger Beweis, daß das ſo genannte ewige Evangelium 1) von Erlöſung der böſen Geiſter: 2) von dem mitlern Zuſtand der Seelen: 3) von der Aufhörung der Quaal der Verdammten in der Hölle, und die daher prätendirte Wiederbringung aller Dinge falſch, und in der heiligen Schrift nicht gegründet ſey, und nicht nur dieſe Schrift 1715. wieder drucken laſſen, und in der neuen Vorrede gemeldet, daß der dritte Tomus des Peterſeniſchen myſterii apocaraſtaſeos durch einen Profeſſoren zu Gieſen zum Druck befördert worden; ſondern auch noch eine völlige Uberzeugung, daß das ſo genannte ewige Evangelium falſch

falſch ſey, ediret, und darinnen auf dasjenige geantwortet, was D Peterſen gegen den erſten Tractat erinnert hatte, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird:

Johann Mercker, von welchem ich vorherangemercket habe, daß er eine chriſtliche Unterweiſung von den unmittelbahren Offenbahrungen, Enthuſiaſmo, Handlung der Sacramenten, Frucht des heiligen Abendmals, Sabbath, Zuſtand der Wiedergebohrnen nach dem Tod und ewigen Verdammnis 1703. herausgegeben, und wie ihm D. Peterſen eine Unterſuchung der Gründe, die ein Prediger zu Eſſen gegen den mittlern Stand der Seelen nach dem Tod, und gegen die Wiederbringung aller Dinge beygebracht 1705. entgegen geſetzet, er noch eine andere Schrift durch den Druck bekannt gemacht habe, deren Titul iſt: einfältiger Tractat von der Wiederbringung aller Dinge, wie auch von dem Zuſtand, in welchem die Seelen nach dem Tode ſich befinden, mit angehängter Einleitung zum rechten Verſtand der Offenbahrung Johannis zugelangen, wieder die ſo genannte Unterſuchung der Gründe Herrn D Peterſens 1708. Der Herr D. Peterſen hat auſſer der kurtz vorher angeführten Schrift, die er beſonders dem Herrn Mercker entgegen geſtellet, noch eine andere gegen denſelben dem

dritten Theil ſeines myſterii apocataſtaſeos einverleibet:

Henrich Georg Neus, welcher Superintendens und Conſiſtorial-Rath zu Wernigeroda war, und wieder Herrn D. Peterſen eine Wiederlegung des erdichteten ewigen Evangelii 1709. drucken lies, dem man nicht nur in dem Peterſeniſchen myſterio apocataſtaſeos, und zwar in deſſen dritten Tomo eine Schrift: Sieg der Wahrheit genannt, entgegen geſetzet; ſondern es hat auch Georg Paul Siegvolck; oder Klein-Nicolai, einen beſondern Tractat unter dem Titul: der vergebliche Streit wieder die Wahrheit und Unſchuld 1711. 8. wieder ihn herausgegeben:

Daniel Pfaffinger, ein Strasburgiſcher Theologus, welcher eine Diſſertation de reſtitutione diabolorum in actor. III, 21. 1708. gehalten, und darinnen gleichfals Peterſens Meinung wiederſprochen:

Damit ſahe Herr D. Peterſen wieder viele Schriften gegen ſich, gegen welche er ſich nach dem groſſen Eifer, den er hierinnen hatte, zuvertheidigen ſuchte, und zu dem Ende das angefangene groſſe Werck: myſterium apocataſtaſeos genannt, fortſatzte. Der erſte Theil davon war an das Licht geſtellet, wie ich vorher angemercket habe. Darauf folgten noch zwey andere Theile in folio, und der Mann gab ſich dabey ſolche Mühe, als wenn

die Wiederbringung aller Dinge eine völlig ausgemachte Sache ſey und darauf unſere gantze Seligkeit beruhete. So weit war er in ſeiner Einbildung und in ſeinem Affect kommen. Der andere Theil hat die Aufſchrift: μυςήριον ἀποκαταςάσεως πάντων, oder das Geheimnis der Wiederbringung aller Dinge durch JEſum Chriſtum: worinnen auf verſchiedene Schriften und Einwürfe gründlich und beſcheidentlich geantwortet, und was etwa im erſten Tomo undeutlich ſeyn mögte, erläutert wird; und iſt 1703. zum Vorſchein kommen. Bey dem dritten, der 1710. ans Licht getreten iſt, lautet der Titul alſo: die Wiederbringung aller Dinge aus der heiligen Schrift für GOtt aus GOtt in Chriſto JEſu bezeuget von Johann Wilhelm Peterſen: da er denn ſeinen Namen fürgeſetzet hat, welches hingegen bey den beyden erſten Tomis nicht geſchehen war. Die Einrichtung iſt bey den zwey letztern eben ſo, wie bey dem erſten. Sie faſſen vielerley Tractaten in ſich, die entweder D. Peterſen ſelbſt, oder andere aufgeſetzet und darinnen die Wiederbringung aller Dinge behaupten und wieder die vorher recenſirte Schriften, die dagegen zum Vorſchein kommen waren, vertheidigen wollen; was das aber eigentlich vor Tractaten ſind, habe ich in dem andern Theil angezeiget. p. 642.

p.648. Eben daſelbſt habe ich die andern Schriften erzehlet, welche D. Peterſen vor die Wiederbringung aller Dinge aufgeſetzet hat, denen noch beyzufügen: alethæa victrix, 1726. 8. ſo ein Geſpräch von den Gründen der Wiederbringung aller Dinge und von den gegen-Gründen iſt. Und da ich auch gedacht habe,
p.650. es ſey ein ſonnenklarer Beweis, daß die Wiederbringung der Verdammten und Teufel in der heiligen Schrift nicht gegründet ſey, herauskommen, ſo iſt noch anzumercken, daß dagegen Chriſtian Pagenkopen edirte: die von J. W. Peterſen gerettete Wahrheit des ewigen Evangelii, 1727. 8. welche Schrift D. Peterſen ſelbſt ſoll aufgeſetzet haben und weil er darauf geſtorben, ſey ſie von Pagenkopen zum Druck befördert worden.

§. X.

Obgleich D. Peterſen bey ſeiner Meinung von der Wiederbringung aller Dinge viele Gegner bekommen, wie aus dem vorhergehenden zuerſehen iſt; ſo hatte er doch auch ſeine Anhänger und bliebe bey ſeinem eifrigen
p.651. Streit nicht allein, davon ich im andern Theil Erwehnung gethan habe.

Einer der vornehmſten iſt Georg Paull Siegvolck; oder M. Georg Klein-Nicolai, welcher anfangs Prediger in dem Mannsfeldiſchen geweſen, und nachgehends nach Zeulenroda in der Graitziſchen Herrſchaft

kom-

kommen, und daſelbſt mit ſeiner Meinung von der Wiederbringung aller Dinge zu vielerley Bewegungen Anlas gegeben. Er war mit vielem Eifer vor ſelbige eingenommen, und ſuchte, ſie in mancherley Schriften zuvertheidigen. Dem erſten Theil des Peterſeniſchen myſterii apocataſtaſeos, und zwar zu Ende deſſelben, wurde von ihm einverleibet: „das „von JEſu Chriſto, dem Richter der lebendigen und der todten, allen Creaturen zu „predigen befohlne Evangelium von der „durch ihn erfundenen ewigen Erlöſung, wodurch alles, was da heiſt Teufel, Sünde, „Hölle und Tod, endlich gantz und gar vernichtet und alſo alle Geſchöpffe wiederum „in ihre uranfängliche Reinigkeit und Seligkeit gebracht werden ſollen u. ſ. w. welche Schrift er nachgehends 1705. unter eben dieſen Titul beſonders in 8. drucken laſſen, und mit einem neuen Capitel über Ebr. 11, 16. vom Saamen Abrahä vermehret. In dem andern Theil des gedachten Peterſeniſchen myſterii trift man von ihm an: gründliche Betrachtungen über M. Hänflers gegen die heilige Lehre von der ſeeligen Wiederbringung aller Dinge ohnlängſt herausgegebenen Tractat, und vermuthlich hat er noch zu ein und dem andern darinnen gleichfals befindlichen Werck das ſeinige beygetragen. Auſſer dem hat er ediret

vergeblicher Streit wieder die Wahrheit und Unſchuld, welchen D. Neuß in dem Tractat: Wiederlegung des erdichteten ewigen Evangelii, genannt zu ſeinem ewigen Schaden angefangen hat, 1711. 8. welcher Schrift ich ſchon vorher erwehnet habe. Dazu kam: kurtze und gründliche Vorſtellung, was nach dem wahren Sinn des heiligen Geiſtes durch die in der Apoſtel-Geſch. III, 21. erwehnte Wiederbringung aller Dinge und durch das Offenbahr. XIV, 6. bemeldete ewige Evangelium verſtanden werden müſſe, 1717. worinnen er unter andern vorgab, es ſey die Meinung von der Wiederbringung aller Dinge der richtigen Lehre der evangeliſchen Kirche und der Augſpurgiſchen Confeßion nicht entgegen. Als dieſe Schrift einer gewiſſen Stands-Perſon zugeſchickt wurde, daß ſie die Wahrheit der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge daraus erkennen möge, ſatzte ſie einige Anmerckungen darüber auf, und zeigte unter andern, wie Herr D. Spener und andere Theologen, die Herr D. Peterſen und ſeine Freunde ſelbſt vor rein und fromm hielten, derſelbigen entgegen wären, welche Anmerckungen den unſchuldigen Nachrichten 1717. p. 1015. ſqq. einverleibet ſind. Des Streits, den eben dieſer M. Klein-Nicolai mit dem Herrn Schüßler gehabt, und der gleichfals die Wiederbringung betroffen, habe ich oben ſchon gedacht,

dacht, weswegen ich nur dieſes noch hinzu thue, daß er auch wieder den Herrn Abt Mosheim folgende Schrift drucken laſſen: gründliche und beſcheidene Gedancken von der Ewigkeit der Höllen-Strafen auf Begehren eröfnet, 1729. wovon vielleicht unten noch ein und das andere dürfte angemercket werden, und überdies herausgegeben: Erörterung einiger der wichtigſten Fragen von dem Reich Chriſti, 1729. 8. und darinnen die Lehre von dem tauſendjährigen Reich und von der Wiederbringung aller Dinge in Frag und Antwort vorgetragen.

§. XI.

Nach den Streitigkeiten des Herrn D. Peterſens bin ich in dem andern Theil auf die Controverſien des Herrn Gottfried Arnolds kommen, deren daſelbſt erzehlte Hiſtorie ich ietzo noch mit einigen Zuſätzen vermehren will. p.667.

Anfangs habe ich ein und das andere von dem Leben des Herrn Arnolds angeführet und verſchiedene Schriften erzehlet, in denen von demſelbigen Nachricht gegeben worden. Unter denſelbigen befindet ſich Joh. Chriſt. Coleri hiſtoria Gothofredi Arnoldi, und da ich gedacht habe, daß gegen ſelbige eine Schrift vindicata veritas herauskommen, ſo mercke ich noch an, daß ſolche eigentlich dieſen Titul habe: anonymi chriſtiani vindicata veritas, hoc eſt: epiſtola ad amicum, qua quædam p.672.

dam ex Ioan. Chriſtophori Coleri hiſtoria Godofredi Arnoldi expenduntur & calumniæ, quibus iſte Arnoldum alioſque theologos bene meritos maculare voluit, breuiter abſterguntur, 1718. 8. Der Verfaſſer beſchuldiget den Herrn Colerum, daß er partheyiſch geſchrieben und ſowohl Arnolden; als auch den Gieſiſchen Theologen unrecht gethan; wie aber dieſe hieher gekommen, wird aus dem folgenden zuerſehen ſeyn, wenn ich von Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie reden werde.

Es iſt ferner einer Nachricht von Arnolden Erwehnung geſchehen, welche Joh. Cruſius herausgegeben hat. Sie führet folgende Aufſchrift: Gedächtnis-Rede bey Beerdigung des Herrn Gottfried Arnold 1714. den 1. Junii gehalten: darauf revidiret und mit erbaulichen Zeugniſſen gottſeliger Männer und einer Vor-Erinnerung an den werthen Leſer, wie auch einen abgenöthigten Lehr- Prüf- Gewiſſens- und Warnungs-Spiegel und Augen Salbe für alle unbillige und unchriſtliche Cenſores des ſeligen Arnolds, nunmehro auf mancherley Veranlaſſung zum Druck übergeben von Joh. Cruſio, unwürdigen Bekenner und Diener des Evangelii JEſu Chriſti in Perleberg, wozu noch kommt der bereits edirte doppelte Lebenslauf 1719. 4. woraus man alſo

ſo ſehen kan, was darinnen enthalten ſey. Eine Recenſion dieſer Schrift trift man in der **kurtzen Nachricht von den Büchern und deren Urhebern in der Stolliſchen Bibliothec** *part.* IV. p. 423. ſqq. an, alwo auch zugleich eine kurtze Erzehlung von dem Leben des Herrn Arnolds mitgetheilet wird, dergleichen man ebenfals in den miſcellaneis Lipſienſib. *part.* IV. p. 289. und **Joh. Fabricii** hiſt. biblioth. *part.* II. p. 475. findet: wie denn überdies der Edition ſeiner **Abbildung der erſten Chriſten**, die 1732. herauskommen, eine Beſchreibung ſeines Lebens beygefüget worden, die auch beſonders zubekommen iſt.

Hierauf habe ich ein Verzeichnis der Ar- p. 673. noldiſchen Schriften gemacht; wie ich aber nur die vornehmſten erzehlet; alſo iſt der neuen Edition ſeiner **Abwegen; oder Irrungen und Verſuchungen gutwilliger und frommen Menſchen**, welche 1736. 8. ans Licht getreten iſt, eine genaue Erzehlung aller ſeiner Bücher und Schriften, wie auch der Vorreden, die er zu andern Büchern gemacht hat, beygefüget. Von denen, die ich angeführet habe, will ich noch ein und das andere bemercken. Es iſt vorkommen 1.) deſſen **erſtes Marterthum**, welches man 1738. in 8. wieder gedruckt und **Barnabä und Clementis von demſelben ins deutſche überſetzte Sendſchreiben** beygefüget: 2) die

die wahre Abbildung der erſten Chriſten, welche 1732. wieder gedruckt worden, auch zu Amſterdam in holländiſcher Sprache mit vielen Kupfern 1709. in fol. herauskommen iſt: 3) des heiligen Macarii Homilien ins deutſche überſetzet unter dem Titul: Denckmal des alten Chriſtenthums, davon ich nur zwey Editiones angeführet habe; es iſt aber auch die dritte und zwar 1716. dazu gekommen: 4) Leben der Glaubigen, davon die andere Edition 1732. an das Licht getreten iſt: 5) das ehlige und unverehligte Leben der erſten Chriſten, welchen Tractat man 1732. 8. abermals ausgefertiget, und einen neuen Zuſatz dreyer Sendſchreiben des Herrn Arnolds, die er als einen Anhang den 1710. edirten evangeliſchen Reden über die Sonn- und Feſttags-Epiſteln in 8. beydrucken laſſen, der Materie wegen beyzufügen, dienlich erachtet, darinnen er ſeine Gedancken über Gichtels Führung und deſſen theoſophiſche Sendſchreiben entdecket: 6) geiſtliche Geſtalt eines evangeliſchen Lehrers, davon man in der Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes, und zwar von deſſen erſten Theil *part.* XI. p. 325. und von dem andern *part.* XV. p. 819. ſqq. eine Recenſion antrift: 7) conſilia und reſponſa theologica, davon die andere Edtion mit dem vierdten Theil, ſo als ein Anhang von dem Chriſten-

ſtenthum des alten Teſtaments genommen, 1735. herauskommen iſt. Denn da des Herrn Arnolds wahres Chriſtenthum des alten Teſtaments aus den vornehmſten Sprüchen des erſten Buchs Moſis 1707. 4. herauskam, ſo befande ſich dabey ein Anhang verſchiedener Predigten über allerhand Materien, und einer Fortſetzung Gottesgelehrter Rathſchläge, ſo eben diejenige iſt, die man der neuen Edition der conſiliorum theologicorum beygefüget hat. Seine Poſtillen und Predigten nebſt den Gebetbüchern und andern Schriften, deren ich zugleich gedacht habe, ſind gleichfals zum Theil wieder aufgeleget worden.

§. XII.

Der Herr Arnold wurde 1697. Profeſſor der Hiſtorie zu Gieſen; er legte aber dies Amt bald wieder nieder, und wie er die Urſachen, welche ihn dazu bewogen, in einem Bericht an einige Freunde abgefaſſet hatte; alſo wurde derſelbige unter dem Titul: **offenhertzige Bekänntnis, welche bey unlängſt geſchehener Verlaſſung eines academiſchen Amts abgeleget worden,** 1698. 12. zum Druck befördert und in kurtzer Zeit zu verſchiedenen malen wieder aufgeleget, ſo daß 1700. die ſechſte Edition, und zwar unter **Arnolds** Namen und mit einer Vermehrung herauskam, indem man einige **Zeugniſſe von der geiſtlichen** Freyheit im gemei-

meinen Kirchendienſte; vom Zuſtand der Univerſitäten und eine kurtze gegen-Erinnerung auf eines ungenannten wohlmeinende Erinnerung über ſolche Bekänntnis hinzu gethan hatte, worauf 1729. die ſiebende Auflage gefolget. Die Urſachen ſelbſt ſolcher Veränderung, welche man anführte, kamen überhaupt darauf an, daß man geſehen und wahrgenommen, wie durch die academiſche und menſchliche Wiſſenſchaften das Gemüth alzuſehr zerſtreuet, und bey einem ſolchen öffentlichen Amt die Seele nicht ſo gut; als auſſer demſelbigen könne verſorget werden, daher man ſich Gewiſſens halber zur Niederlegung deſſelbigen entſchlieſſen müſſen. Darüber bekam er den erſten Streit, indem er vom Zuſtand und Einrichtung der Academien: von der auf denſelbigen gewöhnlichen Lehr-Art: von den menſchlichen Studien und Wiſſenſchaften und von einigen andern Puncten ſolche Urtheile einflieſſen laſſen, welche hie und da einen Anſtos gaben und daher öffentliche Erinnerungen dawieder geſchahen, wie ich in dem **andern** Theil angemercket habe. p.686.

Der Herr D. **Spener** war deshalben mit Arnolden nicht zufrieden, daß er nemlich ſein Amt zu Gieſen niedergelegt hatte. In den **letzten theologiſchen Bedencken** *part.* III. p. 804. ſchreibt er hievon alſo:

„Herrn Arnolds offenhertzige Bekänntnis

„habe

„habe ich mit vieler Wehmuth geleſen, „nicht, daß ich nicht viele Wahrheiten darin̄ „erkennete; noch auch, daß mir die Macht „nehme, ſein Gewiſſen zurichten; ſondern „weil ich ſorge, daß auf dieſe Art, wo ſich „gut geſinnete dermaſſen zurück ziehen, vol- „lend alles über einen Hauſen gehen mü- „ſte. Daher ich dieſes als ein Stück des „Gerichts GOttes über unſere Kirche an- „ſehe; wenn ich aber rathen ſolte, immer „rathen würde, auszuhalten, als lange „noch auch die geringſte Hofnung übrig „iſt: wie ich denn glaube, die Liebe erfor- „dere, daß wir um anderer willen auch „unſere Seelen in Gefahr zugeben haben; „hingegen wer dieſes in wahrer Liebe thut, „zu ſeinem himmliſchen Vater das Ver- „trauen tragen dürffe, daß er gleichwohl „endlich ſeine Seele ihm auch zur Ausbeu- „te geben werde.

§. XIII.

Ich habe ferner angemercket, wie Herr Ar- nold ſich nach niedergelegter Profeßion nach Quedlinburg begeben und einen Streit mit dem daſigen Miniſterio bekommen. Er hiel- te ſich bey dem Hof-Diacono daſelbſt, Joh. Henrich Sprögel, der nachgehends ſein Schwieger Vater worden, auf: ſonderte

ſich vom öffentlichen Gottesdienſt und vom Abendmal ab, und ſtelte privat-Zuſammenkünfte an, welches viele Unruhe und Bewegung veranlaſſete. Er ſuchte ſein bisheriges Bezeigen zubehaupten, und ſtelte 1700. eine **Erklärung ſeines Sinnes beym Kirchen- und Abendmalgehen** an das Licht, worinnen er lehrte, daß die Seele eines Menſchen, wenn ſie ein lebendiger Tempel GOttes worden, und GOtt in ſich trage, von den Kirchen-Verſammlungen abgehe. Das Miniſterium zu Quedlinburg fande vor nöthig, wieder ihn zu ſchreiben und lies folgendes drucken: **wahre Nothwendigkeit des Kirchen- und Abendmalgehens in kurzen und abgenöthigten Anmerckungen über einige Capitel der ſo genannten Erklärung Herrn M. Gottfried Arnolds vom Kirchen- und Abendmalgehen, der Quedlinburgiſchen Gemeine gründlich fürgeſtellet** 1701. 4. wobey der damalige Superintendens daſelbſt, D. **Gerhard Meier**, die Feder ſoll geführet haben. Der Herr **Arnold** edirte hierauf ferner: **Erklärung ſeines Sinnes und Verhaltens beym Kirchen- und Abendmalgehen** 1701. 4. und gab darinnen zu, daß chriſtliche Verſammlungen zu GOttes Ehren nöthig und daß ſolche in Kirchen geſchehen könnten; er meinte aber gleichwohl, man ſolte niemand wieder ſein Gewiſſen dazu anhalten, und wären

ren dieienigen Chriſten, die lebendige Tempel GOttes worden, von dem äuſſerlichen Kirchen-Weſen allerdings frey, ob ſie ſchon aus chriſtlicher Diſcretion und Liebe zum Frieden unter göttlicher Gedult eines und das andere mitmächten. Dieſe Schrift recenſirten die Herrn Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1701. p. 283. und erinnerten nicht nur verſchiedenes; ſondern thaten auch noch p. 287. eine chriſtliche Anrede an Herrn Gottfried Arnolden und deſſen Anhänger hinzu, und wie hierauf in den hiſtoriſch-theologiſchen Betrachtungen merckwürdiger Wahrheiten auf Veranlaſſung derer bisherigen Einwürffe gegen Arnolds Schriften aufgeſezet, eine Vertheidigung angeſtellet wurde, rückte man deshalben eine beſondere Verantwortung in die theolog. annal. des erſten decenn. p. 658. ſqq. ein.

Der vorhin erwehnte Johann Henrich Sprögel ſuchte Arnolden wieder den Herrn D. Meiern, der nunmehro von Quedlinburg nach Bremen als Superintendens kommen war, zuvertheidigen und edirte eine Schrift: Entdeckung des verkehrten Eifers genannt, welchem der iezt gedachte Meier in einem Tractat: unverwerfliche Zeugniſſe, daß Johann Henrich Sprögel in ſeiner ſogenannten Entdeckung Unwahrheiten ausgeſtoſſen 1702. antwortete, und wie ie-

ner die gründliche Beantwortung entgegen ſatzte, that er noch einen **Beweis, daß Sprögel der Beantwortung ſich unwürdig gemacht**, 1703. hinzu.

§. XIV.

Unter den Arnoldiſchen Schriften hat die **Kirchen und Ketzer-Hiſtorie** das meiſte Aufſehen gemacht und vielen Streit erreget. p.687. Auſſer dem, was ich davon im **andern** Theil angeführet habe, finde ich noch verſchiedenes zuberühren, welches ich nach der Ordnung, ſo ich daſelbſt beobachtet, beyfügen will.

Erſtlich habe ich der Herausgabe dieſes Wercks gedacht. Es iſt ſolches zu verſchiedenen malen gedruckt worden, und folgen die Editiones alſo auf einander: der erſte Tomus, der aus zwey Theilen beſtehet, kam unter dem Titul: **unpartheyiſche Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie vom Anfang des neuen Teſtaments bis aufs Jahr 1688.** heraus 1699. worauf der andere Tomus folgte; oder der dritte und vierdte Theil, als **eine Fortſetzung und Erläuterung der unpartheyiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie beſtehend in Beſchreibung der noch übrigen Streitigkeiten im ſiebzehnden Jahrhundert**, 1700. fol. Das war die erſte Edition, nach welcher man eine neue ſoll beſorgt haben, ohne daß man dieſes auf dem Titul angezeiget; noch das Jahr des vorhergegangenen Drucks geändert, folglich ſey die-

ie-

ienige, welche 1729. in 4. herauskommen, als die dritte Auflage anzuſehen. Bey dieſer hat man die ſupplementa, illuſtrationes und emendationes, die Arnold zur Verbeſſerung dieſer Kirchen-Hiſtorie 1703. 4. beſonders ediret hatte, mit angedruckt: wie man denn auch das gantze Werck in die holländiſche Sprache überſetzet und in derſelbigen 1701. an das Licht geſtellet hat.

Vors andere bin ich auf die ungleichen Urtheile von dieſer Ketzer-Hiſtorie kommen. Einige haben ſie gelobet: ia wohl bis an den Himmel faſt erhoben. Der Herr Thomaſius ſchreibt in der **Erinnerung wegen zweyer Collegiorum über den vierdten Theil ſeiner Grundlehren** p. 7. ſqq. davon alſo:

„ich halte des Herrn Arnolds Hiſtorie „nach der Schrift für das beſte und nützlichſte Buch, das man in hoc ſcribendi genere gehabt hat, und ſcheue mich „nicht, daſſelbe allen meinen auditoribus „hiemit auf das nachdrücklichſte zurecommendiren, und wenn ſie das Geld dafür „ihrem Munde abſpahren; oder erbetteln „ſolten. Und ob ich wohl in ein und andern Puncten nicht gäntzlich mit ihm einig bin; ſo ſind doch ſolches nichts anders „als Kleinigkeiten, dergeſtalt, daß es ſich „nicht die Mühe belohnet, deswegen alhie

„viel Worte zumachen.„ In den cautelis circa præcognita iurisprudentiæ ecclesiaſt. *cap.* III. §. 41. 42. p. 43. ſqq. hält er dafür, Arnold ſey gewis unter allen den unſrigen der erſte, der durch alle Secula deutlich gewieſen habe, wie gleich nach Chriſti Auferſtehung und noch vielmehr nach dem Tod der Apoſtel die chriſtliche Kirche, was ſowohl ihren Wandel; als Sitten betreffe, zuverderben angefangen, und daß dieſes Verderben zur Zeit Conſtantini M. groſſen Zuwachs genommen; wobey er iedoch auch der Fehler erwehnet, ſo dieſes Werck an ſich habe, und in eben dieſem Buch *cap.* 16. §. 9. p. 263. hinzu thut, daß Arnold öfters gar zu günſtige Präſumtiones für dieienige Secten geheget, welche viel auf Erſcheinungen, Prophezeyungen und Entzückungen gehalten, wobey man noch deſſen Anmerckungen über des von Oſſe Teſtament p. 343. ſqq. leſen kan, wo er dies Buch ebenfals herausgeſtrichen hat.

Herr D. Lange mercket in der aufrichtigen Nachricht von der Unrichtigkeit der ſo genannten unſchuldigen Nachrichten *tom.* I. p. 19. ſq. an, weil der Affect einen Menſchen leicht verleiten könne, habe auch Herr Arnold wieder die gemeine Gewohnheit von den ſo genannten Ketzern zuweilen zu gelinde; von den Orthodoxen aber zu hart geurtheilet, und alſo die documenta hiſtoriæ hier-

hierinnen einiger maſſen nach ſeinem Affect eingeſehen: unterdeſſen verdiene das Werck doch nicht geringen Werth wegen des ſo gar vielen guten, ſo darinnen enthalten und wegen des herrlichen Nutzens, den ein Liebhaber der Kirchen-Geſchichte und göttlicher Wahrheiten vielen Stücken nach in den gemeinen: ia in allen andern ſyſtematibus hiſtoricis vergeblich ſuchen würde, worauf er noch hinzu ſetzet: „ich für mein Theil trage „kein Bedencken, auf dieſe Art ſolches allen „Wahrheit liebenden, als ein recht hiſtoriſches Kleinod, aufs beſte zurecommendiren, „als der ichs nicht ohne ſonderbahre Vergnügung geleſen habe, und zu weilen noch leſe.

Dieſen und andern, welche die Arnoldiſche Hiſtorie gelobet und hochgehalten, hat man die Gieſiſchen Theologen, und inſonderheit den Herrn D. Maium an die Seite ſetzen wollen, darüber ein kleiner neben-Streit entſtanden iſt. Als 1712. der theologiſchen Facultät auf der Univerſität Roſtock chriſtliche Verantwortung wieder der theologiſchen Facultät in Gieſſen alſo genannte Lehr- und Ehren-Rettung heraus kam, hatte man darinnen unter andern p. 58. ſqq. den Theologen zu Gieſſen und vornemlich dem Herrn D. Maio vorgeworffen, daß man zu Arnolds Ketzer-Hiſtorie bisher ſtille geſchwiegen: bey vorkommender Gele-

genheit ein hertzinnigliches Vergnügen darüber bezeuget: wie man ſagen wollen, das ſeinige mit beygetragen und gedachter Herr D. Maius habe ſeiner Tiſch-Geſellſchaft dies Buch vorleſen laſſen. Hierauf thaten die Gießiſchen in ihrer **wiederhölten und geretteten Lehr- und Ehren-Rettung** p. 46. ſqq. ihre Verantwortung, des Innhalts: es ſey falſch, daß ein eintziger von ihnen zu der Arnoldiſchen Hiſtorie was beygetragen: dieſes könne daraus nicht geſchloſſen werden, weil man ihm etwa ein und das andere Buch gelehnet, indem man ja nicht wiſſen können, wie und in was vor Abſicht er ſelbige brauchen werde; das ſtillſchweigen dazu, und daß man ſie nicht wiederleget, könne ſie nicht verdächtig machen und müſten ſonſt viel hundert Theologen in und auſſerhalb Deutſchland in Verdacht kommen: über Herrn D. Maii Tiſch habe man dies Buch geleſen; man glaube aber, da man in Wittenberg bey einem Profeſſore der Theologie über Tiſch den Herculem und Herculiſcum geleſen, man werde auch den Arnold leſen dürfen. Solche Verantwortung hatte **Joh. Chriſt. Coler** ſeiner hiſtoriæ Gothofredi Arnoldi p. 279. ſqq. völlig beygefüget und Anmerckungen dawieder hinzu gethan, in denen man zeigen wolte, daß die Gießiſchen Theologen den wieder ſie wegen der Arnoldiſchen Hiſtorie gemachten Vorwurff nicht abgelehnet; er bekam

aber

aber deswegen ſeine Abfertigung in der ſchon vorher angeführten Schrift: vindicata veritas genannt.

§. XV.

Andere haben dieſe Ketzer-Hiſtorie als ein ſehr ſchädlich, böſes und gefährliches Buch angeſehen. Die Anzahl der Schriften, welche dawieder herauskommen ſind, iſt gros, davon ich die vornehmſten im andern Theil p.689. angeführet habe. Unter denſelben iſt diejenige vorkommen, welche Elias Veiel zum Druck befördert und die eigentlich folgenden Titul hat: **augenſcheinliche Erweiſung, daß der vermeſſene Ketzer-Patron, Gottfried Arnold, das Valentinianiſche Ketzer-Fragmentum Theodoti weder verſtändlich; noch treulich überſetzet und damit ſeine ſchlechte Wiſſenſchaft in der griechiſchen Sprache ſelbſt verrathen habe, vorgeſtellet von H. G. W. E. M. und herausgegeben von D. E. V. ſamt voran geſetzter dienſtfreundlicher Bitte an alle aufrichtige und orthodoxe Theologen, ihr vernünftiges Gutachten von den Arnoldiſchen und andern dergleichen Beginnen, offenhertzig zueröffnen, 1701. 4.**

Denienigen, in welchen man beſondere Materien wieder Arnolden ausgeführet, kan noch beygefüget werden: M. Juſt. Chriſtoph **Uthens Anmerckungen über Gottf. Arnolds**

nolds Erzehlung der von Stiefeln zu Langenſalza erregten Händel 1714. wie denn auch in den unſchuldigen Nachrichten hin und wieder dergleichen Erinnerungen wieder ſolche Ketzer-Hiſtorie anzutreffen ſind. So ſteht 1728. p. 100. eine kurtze Nachricht von David Joris gegen Arnolds Ketzer-Hiſtorie: ingleichen 1729. p. 293. Joh. Friedrich Gauhens Ehren-Rettung der Theologen zu Wittenberg, inſonderheit D. Joh. Bugenhagens, wieder die greuliche Verleumdungen derſelben zu den Zeiten des gefangenen Churfürſtens Johann Friedrich zu Sachſen, anno 1547. welche Gottfried Arnold in ſeiner beruffenen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie öffentlich auszuſtreuen, und auf die Nachwelt zubringen geſuchet, und p. 413. von eben dieſem Herrn Gauhen eine gegründete Nachricht von dem fameuſen Apoſtata Juſt Paull Böning wieder Herrn Gottfried Arnolds Relation von demſelben.

p. 693. Bey denen erzehlten Diſſertationen, welche wieder dieſe Hiſtorie gehalten und herausgegeben worden, iſt anzumercken, daß der Herr Feuſtking, deſſen unter dem Hanneckenio gehaltene Diſputation angeführet worden, eigentlich Friedrich Chriſtian heiſſe und alſo von dem D. Joh Henrich Feuſtking, der das gynæceum hæretico-fanaticum

ticum

icum herausgegeben und zugleich eine Schrift wieder Arnolden beygefüget, zuunterſcheiden ſey. Von dem letztern iſt noch zum Vorſchein kommen: **Bericht von den neuen Propheten, darinnen der Urſprung und irrige Lehren der himmliſchen Propheten, Schwenckfelder, Wiedertäufer, Weigelianer, Böhmiſten und andere Schwärmer gründlich erzehlet: Gottfr. Arnolds Einwürfe, die er zu Entſchuldigung derſelben gemacht, ſattſam wiederleget und zugleich gezeiget wird, wie der heutige Pietismus aus dieſen Secten entſtanden**, 1721. 8. Sonſt gedencket derjenigen, welche wieder dieſe Arnoldiſche Hiſtorie geſchrieben haben, auſſer den berührten, auch Joh. Alb. **Fabricius** in bibliotheca græca *volum.* XII. p. 176.

Verlangt man inſonderheit zuwiſſen, was Herr D. **Spener** von dieſer Ketzer-Hiſtorie gehalten und geurtheilet habe, ſo findet man in deſſen **letzten theologiſchen Bedencken** *part.* III. p. 582. ein Schreiben an den Herrn Arnold, in welchem er ihm meldet, es hätten ihn alle Briefe, darinnen man von ſeiner Kirchen-Hiſtorie gehandelt, wegen derſelben erſchrecket und Kummer gemacht: ia ihn vielmehr veranlaſſet, das Buch nicht zuleſen, als ihm eine Begierde, ſolches zuthun, gemachet. Denn weil er ſich vor der Beurtheilung ſolcher Schriften, die er mit

einer

einer Verſicherung nicht verſtehe, ſorgfältig hüte, und denienigen, die er liebe, mit ſeinem Urtheil nicht gern beſchwerlich falle, ſo habe er ſich insgemein dieſer Ausflucht bedienet, daß er weder ſolche Schriften, die ihm zu ſchwer wären; noch die, ſo von guten Freunden aufgeſetzet, und von denen er ſorge, daß er ſie misbilligen müſſe, leſe, welches letztere auch bey der Arnoldiſchen Hiſtorie geſchehen ſey. Inzwiſchen ſey ihm ein gedruckter Bogen unter dem Titul: **wohlgemeinte Erinnerung** von unbekannter Hand unter Augen gekommen, darinnen man die zwey Stücke, darüber man immer geklaget, der gerühmten Unpartheylichkeit entgegen gehalten. Das eine ſey die Hiſtorie der Arianiſchen Ketzerey, die man nicht mit gebührender Treue abgehandelt und des Arii ſamt ſeiner Parthey gütiger; als der rechtgläubigen gedacht: daher auch in Holland bey denienigen, die ſich dahin entweder gantz; oder zum Theil neigten, das Buch ſolchen Applauſum gefunden. Er werde zwar dabey berichtet, daß er der Herr Arnold, in der Vorrede über einige Untreue; oder Verfälſchung deſſen, der die Beſtellung thun ſollen, klage, welche Entſchuldigung billig Platz fände, wofern in dem andern Theil die Sache verbeſſert worden; ſey aber das nicht geſchehen, ſo könne er nicht begreiffen, wie man das mit dem ſchuldigen Eifer vor die Ehre un-

unſers Heylandes, die von den Arianern ſo gefährlich angegriffen worden, zuſammen reimen möge. Das andere, darüber man klage, ſey, daß man alle Theologen unſerer Kirche, etwa zwey, wo ihm recht ſey, ausgenommen, ſcharf cenſiret und ihnen allerhand Laſter aufgerücket, da nicht allein ſchwer ſeyn werde, ſolche Beſchuldigungen durch unverdächtige Zeugen ihnen darzuthun; ſondern man habe auch zuerwegen: ob es der Ehre, die wir ſolchen Leuten ſchuldig, die GOtt in Aemter geſetzet, und denen man nicht alle gute Dienſte an der Kirchen abſprechen könne, gemäs ſey, wenn man dero ſonſt unbekannte Fehler öffentlich zu der Nachwelt Gedächtnis bekannt mache, beſonders da hieraus kein Nutze; ſondern vielmehr Schaden entſtehen müſſe, indem man nicht nur den Feinden unſerer Kirchen Gelegenheit gebe, unſerer Theologen bey ihrer aufgedeckten Blöſſe zuſpotten und ſie in dem Has gegen ſelbige zuſtärcken; ſondern auch viele Schwache unter uns ärgere und veranlaſſen könne, daß auch guter Leute Arbeit noch nach ihrem Tod um ein groſſes Theil dero Frucht gebracht werde, welches ſich ſo viel weniger entſchuldigen lieſſe, wo die vorher gedachte Erinnerung Grund habe, daß hingegen mit den Theologen anderer Religionen viel gelinder verfahren worden. Aus dieſem Schreiben des Herrn D. Speners

ſiehet

ſiehet man deutlich, daß er mit der Arnoldi-
ſchen Kirchen-und Ketzer-Hiſtorie nicht zu-
frieden geweſen, und von den Haupt-Feh-
lern derſelben gründlich und ernſtlich geur-
theilet. Er thut das zwar Bedingungswei-
ſe; wofern ſich dasjenige, was man in öf-
fentlichen Schriften daran ausgeſetzet, in der
That ſo verhalte, weil er das Buch ſelbſt
nicht geleſen; wie aber die beyden berührte
Puncten, daß er den Arianern, ja faſt allen
Ketzern das Wort geredet; oder ſie doch zu
entſchuldigen geſucht; gegen die Lehrer un-
ſerer Kirchen hingegen, auch ſolche, deren
Verdienſte nicht gering ſind, einen widrigen
Affect blicken laſſen, ihre Richtigkeit haben;
alſo ſtehet auch Speners Urtheil feſt, Ar-
nold habe ſich bey dieſem Werck vergan-
gen. Solte er ſolches ſelbſt geleſen haben,
würde er ſonder Zweifel die darinnen vor-
kommende Vergehungen noch nachdrückli-
cher bemercket und gemisbilliget haben.
Eben dieſen Brief hat **Colerus** ſeiner hiſto-
riæ Arnoldi p. 252. beygefüget und zugleich
p. 262. eine von Arnolden darüber gegebene
Nachricht hinzugethan, darinnen er auf das,
was Spener geſchrieben und angeführet, zu-
antworten ſuchet.

In der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1728. p. 521. hat man **Fr. Brecklings** Ur-
theil von dieſer Ketzer-Hiſtorie aus einem
gewiſſen Brief deſſelbigen, der im Haag den

20. Jun. 1702. geſchrieben worden, bekannt gemacht, welches alſo abgefaſſet iſt: Herr Arnold weichet zur Rechten und Lincken von dem einfältigen Weg Chriſti ab, als wolte er gar den Ketzern das Wort reden, und alle Fladder-Geiſter auf den Thron erheben, deren aberrata er verſchweiget, und das Scheingute an ihnen hoch erhebet und lobet; hingegen derer auch rechtſchaffenen unter den Lutheranern ihre Fehler entdecket, und ihr Gutes verſchweiget; alſo daß Arnoldi Schriften cum iudicio ſpiritus müſſen geleſen, geprüfet, das gute ſeligiret, und die Spreu verworffen werden.

§. XVI.

Da auf ſolche Art dieſe Ketzer-Hiſtorie vielen Wiederſpruch bekam, ſo ſuchte man ſie p.699. zuerläutern, zuverbeſſern und wieder die Gegner zuvertheidigen, welches letztere nicht nur von Arnolden ſelbſt; ſondern auch von einigen andern geſchehen, und ſind zu dem Ende verſchiedene Schriften verfertiget und an das Licht geſtellet worden, als 1) Erklärung ſeines Sinnes vom gemeinen Secten-Weſen, Kirchen- und Abendmalgehen, wobey ſich eines Freundes Erinnerungen gegen Cyprians Anmerckungen befinden: 2) Erläuterung ſeines Sinnes und Verhaltens bey dem Kirchen- und Abendmal gehen, worinnen er zugleich dem Hrn. Tobia Pfannern, der ein Bedencken über

die

die Ketzer-Hiſtorie ediret hatte, antwortete: 3) Gegen-Erinnerung an den Lutheriſchen Theologum, welcher Arnolds Ketzer-Hiſtorie zubeſchuldigen, ſich partheyiſch und unchriſtlich unterſtehet, ſo einem gedruckten Bogen: wohlgemeinte Erinnerung genannt, entgegen geſetzet war: 4) endliche Vorſtellung ſeiner Lehre und Bekänntnis auf Herrn D. Veiels, ſeines Cenſoris, und M. Corvini Anklagen, mit dem Entſchlus, niemanden mehr zuantworten, und die Kirchen-Hiſtorie ſelbſt zuemendiren, welche Schrift der Herr Arnold 1701. 4. herausgab, und der ich gleich beyfüge 5) Johann Wilhelm Peterſens Unterſuchung, ob Herr Gottfried Arnold in der Uberſetzung der Worte des Hrn. D. Dannhauers wieder wiſſen und Gewiſſen ein offenbahres Falſum begangen, und eben damit ſeine Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie und ſich des Arianiſmi höchſt verdächtig gemacht habe? 1701. 4. Was das vor Worte ſind, die Arnold unrichtig ſolte überſetzet haben, wird auch auf dem Titel dieſer Schrift angezeiget. Es hatte nemlich der Herr D. Dannhauer in dem vale triumphal. wieder den Jeſuiten Melchior Cornäum p. 301. von dem Haufen der Arianer geſchrieben: ſemper verbum dei propoſuit, ſua opinione purius longe Athanaſianis, qui vocibus ἀγράφοις veterem

rem religionem turbare ac innouare, viſi ſunt, welches denn Arnold in der Ketzer-Hiſtorie *tom.* 1. *libr.* 4. *cap.* 8. §. 18 alſo überſetzet: **die Arianer haben mit ihrer Lehre das Wort GOttes viel reiner vorgetragen;** als **die Athanaſianer, welche die alte Religion mit Worten, die nicht in der Schrift ſtehen, zuverwirren und Neuerungen zumachen, ſchienen,** und indem man ihn beſchuldigte, er habe hier wieder beſſer wiſſen und Gewiſſen ein offenbahres Falſum begangen, ſo ſuchte ihn D. Peterſen in der angeführten Schrift wieder ſolchen Vorwurf zuvertheidigen, ſonderlich wieder Joh. Friedr. Corvinum, der ein ausführliches Werck wieder dieſe Ketzer-Hiſtorie herausgegeben.

Dazu kommen noch einige andere Schriften, und wenn ich ſelbige in der Ordnung weiter erzehlen ſoll, ſo folgen 5) ſupplementa, illuſtrationes **und** emendationes **zur Verbeſſerung der Kirchen-Hiſtorie, herausgegeben von Gottfried Arnold,** 1703. 4. In der Vorrede zeiget er an, was er hier eigentlich gethan habe, und erinnert, daß dieſe Verbeſſerungen nicht hauptſächlich den eigentlichen Grund der gantzen wahren Kirchen Hiſtorie, der an ſich ſelbſt wahrhaftig und unumſtößig bleibe; ſondern nur einige neben-Dinge, Kleinigkeiten, Redens-Arten und dergleichen betrafen und ſie daher keinesweges

als eine Wiederrufung des gantzen Wercks; oder der einmal abgelegten Bekänntnis der Wahrheit anzuſehen wären. Der Haupt-Vortrag des Buchs bliebe an ſich ſelbſt in ſeinem rechten Gebrauch und Werth ungekräncket. Man habe bey der angeſtellten Emendation Gelegenheit genommen, ſich von den Lehr-Sätzen und Streit-Puncten, die in der Hiſtorie bisweilen vorkämen, deutlicher; als bey den Hiſtorien ſelbſt geſchehen können, zuerklären. Aus Liebe zur Wahrheit habe man kein Bedencken getragen, alles dasienige zuverbeſſern, was man nach der Zeit anders zuerkennen, angefangen. In dieſer Schrift ſelbſt findet man noch viele beſondere und ausführliche Nachrichten, die man nicht überall antrift und wird mancher Punct in dem Werck ſelbſt erläutert, daß man daher billig bey dem Gebrauch beyde zuſammen nehmen mus und daher wohl gethan iſt, daß man bey der neuen Edition des Wercks; oder der Ketzer-Hiſtorie ſelbſt dieſe Supplementen und Verbeſſerungen mit angedrucket. Sie gehen über alle vier Theile der Hiſtorie und es befinden ſich dabey noch zwey Tractate. Der eine heiſſet: **aufrichtige Anmerckungen über die bisher erregte Streitigkeiten wegen der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie des Herrn Arnolds**, welche aus ſechs Capiteln beſtehen und wird in dem erſten von der Ketzer-Hiſtorie und den dar-

darüber ergangenen Judiciis insgemein: in dem andern von der Ketzerey und Ketzern und von derſelben Hiſtorie: in dem dritten von den bisherigen Wiederſprüchen gegen die Ketzer-Hiſtorie ſelbſt, inſonderheit des Herrn Cypriani: in dem vierdten von den Einwürffen wegen der Religion: in dem fünften von dem Canone; oder Richtſchnur in Glaubens-Sachen und in dem ſechſten von Jacob Böhms Hiſtorie inſonderheit gehandelt. Der andere Tractat iſt: Volckmeyers Betrachtung der Anmerckungen über Herrn Arnolds Kirch- und Ketzer-Hiſtorie von Zacharia Götzen herausgegeben ꝛc. Dieſem ſind noch beyzufügen 6) hiſtoriſch-theologiſche Betrachtungen merckwürdiger Wahrheiten, auf Veranlaſſung der bisherigen Einwürfe gegen G. Arnolds Schriften von einigen nach und nach beſcheidentlich aufgeſetzt und nun auf vieler Begehren zu nöthiger Verantwortung dargeleget von Gottfried Arnold, 1709. 4. Dieſes Werck beſtehet aus fünf Theilen. Der erſte iſt wieder die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten und deren Cenſuren über die Arnoldiſche Schriffen gerichtet: der andere beſtehet aus deutlichen Beantwortungen auf Herrn Cypriani Anklagen: der dritte geht auf eines Anonymi Vorſtellung vieler von Arnolden verübter vorſetzlicher Verfälſchungen an

alten und neuen Scribenten und ärgerlicher Vertheidigung der Ketzer und Atheiſten, worauf denn der vierdte folget, darinnen man Arnolden wieder Caroli Würtenbergiſche Unſchuld zuvertheidigen geſucht, und dabey man ſich am weitläuftigſten aufgehalten; der fünfte aber handelt von andern Wiederſprüchen über verſchiedene Schriften und Materien, insbeſondere von denienigen, welche enthalten ſind in Sculteti innocentia theologorum Hamburgenſ. in Löſchers prænotionibus theologic und in eines Anonymi Schrift: ephemerides patrum genannt; zuletzt aber geht man noch die Einwürfe wieder die Abbildung der erſten Chriſten durch.

§. XVII.

Wie ich auf ſolche Art die Hiſtorie der Arnoldiſchen Streitigkeiten in ein und andern Stücken erläutert habe; alſo komme ich nun der Ordnung nach auf die Controverſien mit dem Joh. Conrad Dippeln; oder ſo genannten Chriſtian Democrito.
p.718. In dem andern Theil habe ich bey der hievon gegebenen Nachricht dieſe Ordnung beobachtet, daß ich ſowohl von deſſen Leben; als auch herausgegebenen Schriften und den hierüber gehabten Streitigkeiten; hierauf aber von deſſen beſondern Meinungen gehandelt habe, welcher ich ietzo nachgehen und einige Zuſätze zu mehrern Erläuterung machen will.

Bey dem Leben dieſes ſeltſamen und berufenen Mannes habe ich in dem angezogenen Ort zuletzt angeführet, daß er ſeines Arreſts auf der Inſul Bornholm, welcher faſt ſieben Jahr gedauret, erlaſſen worden. Dieſes geſchahe nun gegen Ausgang des Monats Junii 1726. was aber hierauf mit ihm vorgegangen, davon giebt er ſelbſt in der hiſtoriſchen Erzehlung der merckwürdigſten Begebenheiten, die ihm Zeit ſeines Aufenthalts in Schweden arriviret, welche vor deſſen vera demonſtratione euangelica ſtehet, Nachricht, und meldet, daß als er ohne ſein Geſuch auf Fürbitte der Königin, ſeines Arreſts entſchlagen worden, ſey er willens geweſen, nach Deutſchland zugehen; habe ſich aber durch einen Kaufmann von Chriſtianſtadt bewegen laſſen, mit ihm dahin zureiſen, und wie er ſich daſelbſt einige Wochen aufgehalten, ſey er nach Idſtadt gegangen, und willens geweſen, ſich nach Stralſund zubegeben; ſey aber auf Begehren des gedachten Kaufmanns nach Chriſtianſtadt zurück gekehret. Hierauf habe er im Monat September, da der Schwediſche Reichs-Tag heran genahet, unvermuthet einen Brief von Stockholm erhalten, in welchem ihm der König durch einen ſeiner Cammerherrn ein ſehr gnädiges Compliment machen laſſen und ihn nach Stockholm zukommen, invitiret, weil er ſich wegen ſeiner Maladie gern deſſen Raths bedienen

nen wolte; ſolte er es aber nicht gelegen finden, ſelbſt überzukommen, ſo habe er über die überſchriebene Umſtände der Kranckheit ſein Conſilium zuſtellen, welches letztere er gethan und wegen ſeiner Uberkunft erſt expreſſen Befehl des Königs erwarten wollen. An ſtatt einer weitern Invitation habe er vom König durch den erwehnten Cammerherrn eine Ermahnung bekommen, ſich ie eher, ie lieber auf die Reiſe nach Deutſchland zubegeben, weil die Geiſtlichen, die auf dem Reichs-Tag zuſammen kommen, an den König eine ſolenne Deputation geſchickt und gebeten, ihm, nemlich Dippeln, als einem notoriſch gefährlichen Menſchen, und der in der Kirche ſchon ſo viel Unheil geſtiftet, ein conſilium abeundi zuzuſchicken. Damit habe er ſich zur Reiſe nach Deutſchland fertig gemacht; iedoch mit nächſter Poſt aus Stockholm Nachricht erhalten, daß ſeinetwegen unter den Ständen des Reichs ein groſſer Allarm entſtanden, indem die Ritterſchaft nebſt den übrigen zweyen Ständen ſich dem Begehren der Geiſtlichkeit entgegen ſtelte und auch an den König eine ſolenne Deputation aus ihrem Mittel geſchicket und gebeten, dem unrechtmäßigen Verlangen des Cleri nicht zudeferiren, welches damit auch demſelben fehl geſchlagen. Man habe ihm hierauf zum öftern geſchrieben, er mögte nach Stockholm kommen, womit er iedoch aus verſchiedenen Bewegungs-Grün-

den ſo lange angeſtanden, bis zwiſchen Weynachten und heiligen drey Königen zwey Grafen und Glieder des Reichs-Tags von der Nobleſſe ſich die Mühe gegeben, von Stockholm nach Chriſtianſtadt ausdrücklich ſeinetwegen überzukommen und ihn zubewegen, mit nach Stockholm zugehen. Sie wären auf einen Tag angelanget, ohngeachtet keiner von des andern Vorhaben was gewuſt. Mit dieſen habe er ſich auf die Reiſe nach Stockholm gemacht, und nach geſchehener Ankunft bey dem König und bey der Königin eine gar gnädige Audientz erhalten, welches denn verurſachet, daß ihn viele ohne Scheu beſuchet hätten und ſeine Zimmer täglich mit Volck von allerley Rang und Qualitäten angefüllet geweſen, das theils die Curioſität; theils die Liebe und Affection; theils aber eine eigene Angelegenheit, ihn als einen Medicum zuconſuliren, hierzu angetrieben. Die Höflichkeit, welche er von ſehr vielen: auch zum theil von den Geiſtlichen genoſſen, habe er zurühmen. Doch dauerte Dippels Herrlichkeit in Schweden nicht lange. Er machte hundert und drey und funfzig Fragen bekannt, deren hernach mit mehrern ſoll gedacht werden, und veranlaſſete durch ſein freches Weſen gegen die göttliche Wahrheit und deren Lehrer, daß noch auf dem damaligen Reichs-Tag ein Concluſum gefaſſet und er kraft deſſelbigen genöthiget wurde, gegen das

Ende des 1727. Jahrs Schweden zuverlaſſen und ſeinen kurtzen Auffenthalt daſelbſt, ſonderlich zu Stockholm, zubeſchlieſſen. Inzwiſchen hatte er auch in der kurtzen Zeit viel böses alda geſtiftet, und durch ſeine gottloſe Schriften und ärgerliche Meinungen, die er ausſtreuete, manche Seelen eingenommen, daß daher der König genöthiget wurde, wieder die Dippeliſche Schriften und Schwermereyen ein beſonderes Edict unter den 27. Jun. 1728. ergehen zulaſſen und darinnen zubefehlen, mit aller Vorſichtigkeit dahin zuſehen, daß ſelbige in den Verſammlungen, wo ſie noch nicht bekannt wären; auch künftig, ſo viel möglich, unbekannt bleiben; wo ſie ſich aber bereits eingeſchlichen, denſelbigen geſteuert werden mögte. Solche Verordnung iſt der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1729. p. 143. ſqq. einverleibet worden, wo man auch 1730. p. 315. einen Brief findet, welchen Dippel aus Stockholm an einen ſeiner Freunde in Deutſchland geſchrieben und darinnen gerühmet hatte, wie wohl er in Schweden wäre aufgenommen worden.

Nachdem er alſo Schweden verlaſſen muſte, kam er wieder nach Deutſchland und hielte ſich zuletzt zu Berleburg auf. Als man ihn aufs Schlos Wittgenſtein den 29 Mertz 1734 abholen lies, hat man ihn hierauf, und zwar

am

am erſten heiligen Oſtertag, ſo der 25. April war, wieder alles Vermuthen des Morgens todt im Bette gefunden, dergleichen er ſich ſelbſt weder damals vermuthet; noch vorher eingebildet hatte. Er gab der gelehrten Zeitungen von gelehrten Zeitungen erſtes Stück 1733. heraus und fügte p. 47. ein Manifeſt unter den 20. May beſagten Jahrs bey, um das Publicum von ſeinem künftigen und von den Orthodoxen ſo ſehnlich erwarteten und gehoften Tod zu informiren und ſolches gegen alle zu früh erſonnene Gerüchte zu verwahren. Er deutete darinnen an, daß alles, was vor 1808. von ſeinem Abſterben werde zuhören ſeyn, werde falſch und lügenhaft erfunden werden, welches Manifeſt, wie er es ſelbſt genennet, beſonders ſo wohl in den actis hiſtorico-eccleſiaſtic. *tom.* 1. p. 390. als auch in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1733. p. 1097. abgedrucket worden. Hat er ſich in der That eingebildet und im Ernſt geſchrieben, er werde vor dem 1808. Jahr nicht ſterben, ſo iſt das eine groſſe Thorheit und Einfalt geweſen und der Ausgang hat gezeiget, wie ſchnell und unvermuthet der Tod ihn überfallen. Die Einbildungen anderer und die Gerüchte von deſſen Tod ſind auch wunderlich unter einander gegangen. Er lebte und viele glaubten, er befände ſich im Reich der Todten: er war würcklich todt und man wolte

te andere bereden; oder ihnen weis machen, er ſey noch unter den lebendigen, wie man denn eine Schrift unter dem Titul: Christiani Democriti rediuiui „umſtändliche Erzeh„lung, wie es mit ſeinem vermeinten Tode „zugegangen ſey, und wie er nebſt ſeiner neu„en Geſellſchaft ietzt in ſeiner Einſamkeit den „Fall Adams und Urſprung der Sünde und „alles böſen gantz anders und beſſer; als „vormals, eingeſehen, 1736. 8. „ da er bereits vor zwey Jahren geſtorben war, durch den Druck bekannt machte.

Sonſt hat **Dippel** ſelbſt in ſeinem Tractat: „Wein und Oel in die Wunden des ge„ſtäupten Pabſtthums der Proteſtirenden, ſo 1698. herauskommen, einige Nachricht von ſeinem Leben gegeben: auch in der Vorrede des andern Theils des **Wegweiſers zum Licht und Recht**, ſo er 1705. ediret, ſeine fata chymica erzehlet, welche beyde Nachrichten zuſammen gedruckt worden, unter dem Titul: „Perſonalia; oder kurtzgeführter Le„bens-Lauf des geſtorbenen; oder doch leben„den Chriſtiani Democriti, wobey deſſen fa„ta chymica offenhertzig communicirt wer„den, „ ohne Benennung des Orts und der Zeit, in 8. Man thue hinzu Joh. Fabricium in hiſtoria bibliothec. *part.* IV. p. 488. und die

die unſchuldigen Nachrichten 1719. p. 879. ingleichen 1726. p. 1030.

§. XVIII.

Die Schriften, welche Dippel herausgegeben, habe ich in dem andern Theil erzehlet, p. 721. und will ich ietzo von ein und der andern, die von mir angeführet worden, noch einige Anmerckungen beyfügen.

Es iſt darunter vorgekommen: papiſmus proteſtantium vapulans; oder das geſtäup„te Papſtthum an den Verfechtern der dürf„tigen Menſchen-Satzungen in der proteſti„renden Kirche,„ worinnen er unter andern ſeiner Art nach auf unſere ſymboliſche Bücher heftig losgezogen. Hierwieder hat M. Samuel Schröer ediret: anti-Dippelium, „das iſt, aufrichtige Vertheidigung der Eh„re ſymboliſcher Glaubens-Bücher chriſt-Lu„theriſcher Kirchen, wieder die ſchändlichen „Läſterungen, ſo der Chriſtian Democritus, „ſonſten Dippel genannt, durch eine unchriſt„liche Schrift, welcher Titul: papiſmus „proteſtantium vapulans, chriſtlichen Her„tzen zum groſſen Aergernis ausgeſchüttet „hat, 1701. 4. „ Solche Schrift beſtehet aus vier Capiteln, und wird in dem erſten unterſuchet: warum die Formel der Concordie geſchrieben? in dem andern gehandelt von der Nothwendigkeit ſolcher Concordien-Formel: in

in dem dritten von der Verbindlichkeit unſerer Glaubens-Bücher und in dem vierdten von der göttlichen Wahrheit derſelbigen.

p.732. Ferner iſt berühret worden Dippels Schrift: ein Hirt und eine Heerde genannt, und dabey gedacht, daß der Herr Albr. Joachim von Krakevitz eine andere dagegen herausgegeben, deren völliger Titul iſt: „unpartheyiſche und chriſtliche Erwegung der „ſo genannten ohnfehlbaren Methode, alle „Secten und Religionen zur einigen wahren „Kirch und Religion zubringen, und ohne ei„nigem Syncretismo beſtändig zuvereini„gen unter dem Titul: ein Hirt und eine „Heerde, durch Chriſtianum Democritum „publiciret, zur Warnung allen Gottliebenden „Seelen, und zur Wiederbringung derer, die „dadurch vielleicht eingenommen, aufgeſetzet, 1706. 8.„ Sie iſt gar ausführlich abgefaſſet. Dippel ſuchte ſich in dem „Schild der „Wahrheit gegen die nichtige Auflagen „Herrn von Krakevitz, da er in einer „ſo genannten unpartheyiſchen und chriſt„lichen Erwegung ſich unterſtanden, den Tra„ctat: ein Hirt und eine Heerde, verkehrt „durchzuziehen und hiemit dem Chriſtiano „Democrito von neuem Anlas gegeben, zu„zeigen, daß von den profeſſoribus theolo-

„gis

„gis auf Academien faſt nichts geſundes mehr „zuhoffen, „ zuvertheidigen, welche Schrift beſonders 1728. 8. wieder gedruckt worden.

Bey der Schrift: **die Kranckheit und Artzney des thieriſch-ſinnlichen Lebens**, iſt zuerinnern, daß die lateiniſche Edition 1730 zum andernmal herauskommen, und der Titul derſelbigen iſt: vitæ animalis morbus & medicina, ſuæ vindicata origini diſquiſitione phyſico-medica, qua ſimul mechaniſmi & Spinozismi deliramenta, quæ nunc in Wolfii placitis reuiuiſcunt, funditus deteguntur, & mathematica euidentia ex ſanæ rationis circulo deturbantur, & integrum vniuerſi motus ſyſtema concinnis vinculis nectitur. p. 734.

§. XIX.

Nach der Zeit ſind von ihm noch andere Schriften dazu kommen, welche ich auch erzehlen will. Darunter befindet ſich: vera demonſtratio euangelica, **das iſt**, eine „in der „Natur und dem Weſen der Sachen ſelbſt „ſo wohl; als in heiliger Schrift gegründe„ter Beweis der Lehre und des Mittler-Amts „JEſu Chriſti durch Chriſtianum Demo„critum, von Mitternacht mit ſich zurück in „Deutſchland gebracht, und der Peſt, die im „Finſtern ſchleichet, nebſt der Seuche, die im

„Mit-

„Mittag verderbet, als ein Gegen-Gift ent-
„gegen geſtellt; oder Communication deſie-
„nigen, was in Schweden mit ihm paßiret,
„und bey ſolcher Gelegenheit von ihm, zur
„Rettung der Wahrheit, zu Papier gebracht
„worden, 1729. 8. „ Man trift hier erſtlich
eine hiſtoriſche Erzehlung der merckwürdigſten
Begebenheiten, die ihm Zeit ſeines Aufent-
halts in Schweden arriviret, an, deren ich ſchon
vorher erwehnet habe; worauf denn ferner
folget: „der von den Nebeln des Reichs der
„Verwirrung geſäuberte helle Glantz des
„Evangelii JEſu Chriſti; oder Schrift- und
„Wahrheit-mäßiger Entwurf der Heyls-
„Ordnung in 153. Fragen aus einander ge-
„legt, „ welche er, wie es ferner auf dem beſon-
dern Titel heiſſet, allen denen, die bisher gegen
ihn geſchrien und geſchrieben, zur Prüfung und
Beantwortung vorgeſtellet; ins beſondere aber
den verſammleten Reichs-tags-Gliedern des
geiſtlichen Standes im Königreich Schwe-
den: dem königlichen Conſiſtorio in Stock-
holm: der theologiſchen Facultät zu Halle:
dem Herrn von Krakevitz, Herrn D. Senſtio
und Aepino, ingleichen Herrn D. Schupart,
nebſt allen übrigen, die vermeinen möchten,
daß man ihnen noch eine Antwort ſchuldig, zur
gnauen Uberlegung aufgetragen und recom-
mendiret. Eben dieſe Fragen ſatzte er in
Schweden auf und wie er in der gleich vorher
er-

erwehnten hiſtoriſchen Erzehlung meldet, ſollen ſie vielfältig ſeyn abgeſchrieben und ins Schwediſche überſetzet worden. Sie machten ein gros Aufſehen, weil man darinnen das Verdienſt und die Gnugthuung JEſu Chriſti auf eine freche Art niederzuſchlagen, geſucht hatte, und verurſachten, daß, wie vorhin gemeldet worden, Dippel ſich aus Schweden wegmachen muſte. Nach dieſen Fragen trift man in ſolcher ſo genannten demonſtratione euangelica an: „Dippels Grund-Riß zu „einem ſolchen ſyſtemate theologico, wel„ches die Blöſe aller Secten und den Abfall „von der einigen Religion klar vor Augen „leget,„ ſo ehemals dem hellpolierten Secten-Spiegel vorgedruckt geweſen: ingleichen: reſponſionem ad quæſtiones, quibus amicus quidam Holmienſis quæſtiones a Chriſtiano Democrito motas infringere tentauit, nebſt einer deutſchen Uberſetzung derſelben. Der gute Freund, welcher dieſe Gegen-Fragen aufgeſetzet hatte, war der Herr Schröder, Haupt-Paſtor bey der Marien-Kirche auf dem Süder-Malm in Stockholm, welcher noch einen Aufſatz verfertigte und darinnen ſeine Sätze behauptete, weswegen man hier weiter ſiehet: „Democriti Abfertigung „der Replique, worinnen Herr Schröder „noch einmal verſucht, ſeine Sätze gegen ie„nen zubehaupten.

§. XX.

§. XX.

Dieſes ietzt recenſirte Buch des Dippels iſt eine recht gottloſe und läſterliche Schrift. Denn das Hauptwerck darinnen geht dahin, daß man das Verdienſt JEſu Chriſti und die Rechtfertigung durch den Glauben läugnet, und vorgiebt, der Menſch könne ſelbſt durch die Verläugnung und Ergebung in den Willen GOttes die Sünde in ſich tilgen und wieder in den erſten Stand der Unſchuld kommen, worinnen denn Chriſtus mit ſeinem Exempel vorgegangen wäre. Er geſellet ſich auf eine offenbare und freche Art zu den Feinden der Gnugthuung unſers theuerſten Heylandes und hat nach der Bosheit ſeines Hertzens aus ſeinem verdüſterten Verſtand allerhand zuſammen geſuchet, damit er ſeinem greulichen Irrthum einigen Schein geben möge. So wendet er ein, es könne kein Zorn, Has und Rache in GOtt ſelbſt ſeyn, welche bey einer Creatur allezeit aus einer Unvollkommenheit entſtünden: GOtt müſſe ſich vermöge ſeines unveränderlichen Weſens und ſeiner unverrückten eignen Seeligkeit der verdorbenen Creatur annehmen: ſie von neuen von Sünden retten und in ſeine Gemeinſchaft ziehen: auf Seiten der abgewichenen und durch Lüſte in Irrthum verdorbenenen Creatur könne vermöge der anerſchaffenen Freyheit keine andere Condition, die Seligkeit wieder zuerlangen, ſeyn; als ihre verkehrte

Lie-

Liebe von ſich ſelbſt und den Geſchöpfen loszureiſſen durch den Weg der Verläugnung, und das höchſte Gut wieder über alles zulieben und zuſuchen. Er thut hinzu: in dem gantzen Moſe ſey keine einige ausdrückliche Verheiſſung; oder Bedrohung vom ewigen wohl- oder wehſeyn zufinden, und wären alle dergleichen Verheiſſungen und Bedrohungen nur auf das wohl- und wehſeyn dieſes zeitlichen Lebens im Lande Canaan zureſtringiren: der Heyland, der ſein Fleiſch; oder die Menſchheit nicht aus dem Paradies; ſondern aus der geſchwächten Maſſa der gefallenen Menſchen angenommen, habe vor ſich ſelbſt nöthig gehabt, dieſe Menſchheit durch die enge Pforte der Verläugnung zur Herrlichkeit zuführen: die ohne und wieder die Schrift erſonnene Wörter **Verdienſt** und **Gnugthuung** führten nicht nur in ſich ſelbſt gantz ungeſchickte Concepte nach ſich, da in beyden das höchſte Gut, welches nichts bedürfe, von der Creatur zu ſeiner Befriedigung etwas fordere; ſondern es könnte auch eins bey dem andern nicht ſtehen, da der, ſo gnug thue, damit nichts verdienen könne; ſondern nur, es ſey vor ſich; oder einen andern, zahle, was er ſchuldig ſey, und der, ſo verdiene, demienigen, der ſeiner Hülfe bedürfe, vor den ſtipulirten Lohn ſein ſtipulirtes Werck leiſte. Er erinnert noch weiter, man werde aus keiner Stellen heiliger Schrift erweiſen,

daß Chriſti Gerechtigkeit dem Glauben; oder den Glaubigen zugerechnet werde: was Chriſtus als der Mittler für uns, wie die Schrift rede, gethan, das habe er zwar uns zum beſten; aber nicht an unſerer ſtatt gethan; ferner: weil nicht GOtt in ſeinem ſeligen Weſen; wohl aber die Menſchheit in ihrer Dürftigkeit könne beleidiget werden, ſo fände auch die Gerechtigkeit nicht ſtatt zwiſchen GOtt und der Creatur; ſondern zwiſchen Creatur und Creatur, anderer vermeinten Gründe zugeſchweigen, welche in der ſo genannten demonſtratione euangelica vorkommen.

§. XXI.

Dieſem Feind und Spötter der evangeliſchen Wahrheit muſte man ſich billig entgegen ſetzen, welches auch von verſchiedenen in öffentlichen Schriften geſchehen iſt. Als der Herr D. Joachim Lange zu Halle Grotii Buch: confeſſio fidei catholicæ de ſatisfactione chriſti 1730. wieder drucken lies, fügte er p. 153. bey: ideam ſyſtematis apoſtolici & euangelici de ſalutis œconomia in chriſto in catenato XXIV. propoſitionum nexu delineatam & nouo ac falſo ſyſtemati Dippeliano, ſubiuncta eiusdem anatome, oppoſitam. Der Herr Neumeiſter zu Hamburg edirte: „veſtgegründeten Beweis aus der heiligen göttlichen Schrift, daß „Chri-

„Chriſtus Jeſus für uns und unſere Sünde
„gnug gethan, nebſt beygefügter Wiederle-
„gung der vornehmſten Einwendungen, wel-
„che Chriſtian Democritus in einer Schrift
„genannt: vera demonſtratio euangelica,
„dagegen ſetzen wollen, 1730. 8.„ Gegen
beyde ſuchte ſich Dippel zuvertheidigen, und
ſtelte an das Licht: „Vertheidigung des Tra-
„ctats: vera demonſtratio euangelica ge-
„nannt gegen zwey unter ſich ſelbſt zwar wie-
„driggeſinnte; aber doch hier zu einem Ziel
„lauffende Richter, nemlich den barbarum
„Erdmann Neumeiſter, und den antibarba-
„rum D. Joachim Langen, nebſt einer Zuga-
„be von der GOttheit JEſu Chriſti, 1731. 8.„
Der Herr D. **Lange** verfertigte hierauf ei-
ne Vorrede zu M. **Joh. Hector. Dietzens**
„wohlgemeinter Rettung der evangeliſchen
„Haupt-Lehre von der wahren GOttheit Chri-
„ſti wieder Chriſtian Fend„ und machte dar-
innen von dem, was er des vorhin erwehn-
ten **Grotii** Tractat gegen Dippeln lateiniſch
beygefüget, in deutſcher Sprache eine kurtze
Recenſion, welches auch 1730. geſchahe; daß
er aber auf die angeführte Dippeliſche **Ver-
theidigung** beſonders geantwortet hätte, iſt
mir nicht bekannt. Von dem Herrn **Neu-
meiſtern** hingegen weis ich, daß er „An-

„merckungen über Jacob Denners Poſtille, „betitult: einfältige und chriſtliche Betrach- „tungen über die jährlichen und heiligen Ev- „angelia, nebſt treumeynender Warnung vor „derſelben„ herausgegeben und beygefüget: „eine Abfertigung des unchriſtlichen Demo- „criti; oder Joh. Conrad Dippels in ſeiner ſo „genannten Vertheidigung ſeines Tractats, vera demonſtratio euangelica genannt, dar- „innen ſeine Lügen und Läſterungen gebüh- „rend aufgedecket werden, 1731. 8.

Auſſer dieſen wiederſprach Dippeln einer, der ſich Chriſtoph. Wohlgemuth nennte und edirte: „Entdeckung des Syſtematis Chriſt. „Democriti, in welcher alle von demſelben „ohnlängſt publicirte und für demonſtrir- „te Wahrheiten ausgegebene CLIII. Fra- „gen geprüfet: deren Ungrund, ſchlechter Zu- „ſammenhang; und Schädlichkeit durchge- „hends dargethan; inſonderheit aber unwie- „derſprechlich bewieſen wird, daß in ſolchem „Syſtemate GOtt verächtlich: Chriſtus gantz „unnöthig: die Gaben und Würckungen des „heil. Geiſtes unmöglich; die Menſchen aber „ſicher und leichtſinnig gemacht werden, 1731. 8„. Durch dieſe Schrift wurde Dippel ſehr auf- gebracht und ſtelte gegen ſelbige an das Licht: „Entdeckung der Gewiſſen-loſen Verdre-

„hung

„hung ſamt ſectiriſcher Hartnäckigkeit und
„Blindheit, womit ein ſo genannter Chriſto-
„philus Wohlgemuth das Syſtema Chri-
„ſtiani Democriti in denen 153. Fragen nicht
„ſo wohl zuunterſuchen; als zubeſudeln, ſich
„vorgenommen, in welcher Entdeckung ohne
„alle Sophiſtication und zudringende Impu-
„tation, von ſich ſelbſt erhellen wird, daß nicht
„des Democriti; ſondern des Chriſtophili
„Wohlgemuths Syſtema, ſchlecht zuſammen
„hange: anbey in demſelben GOtt verächtlich,
„ja läſterlich: Chriſti Gottheit und wahres
„Mittler-Amt unnöthig, und des Geiſtes der
„Gnaden Regiment und Bewürckung un-
„möglich; die Menſchen aber, ſo dieſes fal-
„ſche Evangelium annehmen und glauben,
„nothwendig leichtſinnig und ſicher gemacht
„müſſen werden:„ fügte auch nicht nur ei-
nen Vorbericht bey, in welchem er Neu-
meiſter und den ſo genannten Wohlge-
muth mit einander vergleichet, und je-
nem vor dieſem in der Aufrichtigkeit einen
Vorzug beyleget; ſondern auch einen An-
hang gegen das Nürnbergiſche Miniſterium
wegen Tuchtfelds, 1732. 8. Er hatte ſich
eingebildet, daß der Wohlgemuth der Herr
D. Weismann zu Tübingen ſey; es gab
aber dieſer einen kurtzen und gewiſſenhaf-

 ten

ten Erweis, daß er der Chriſtophil. Wohlgemuth nicht ſey ꝛc. 1732. in einem Bogen heraus, welchen man nachgehends der auserleſenen theologiſchen Bibliothec *part.* LXVI. p. 537. einverleibet hat. Vielmehr ſoll derjenige, der ſich unter Wohlgemuths Namen verbergen wollen, der Herr Schwentzel ſeyn.

Nicht weniger kamen noch zwey andere Gegner dazu. Der eine iſt Herr Friedrich Wagner, welcher als damaliger Inſpector zu Nauen, eine gar ausführliche und gründliche Schrift dem Dippel entgegen ſatzte, unter dem Titul: Chriſtianus Democritus autocatacritus, das iſt: der ſich ſelbſt verurtheilende Democritus; oder ſchrift- und vernunftmäßige Wiederlegung ſeines gantzen Lehr Begrifs von dem Mittler-Amte JEſu und der Ordnung des Heyls, wie er ſolche ſowohl in ſeiner ſo genannten vera demonſtratione euangelica; als in deren Vertheidigung vorgetragen, darinnen gezeigt wird: wie derſelbe weder ſchrift- noch vernunftmäßig, und noch dazu ſehr ſchädlich und gefährlich ſey, und wie ſich Democritus ſelbſt dabey mit ſeinen eignen Worten und Sätzen offenbahrlich ſchlage, wiederlege und verurtheile ꝛc 1732. 8. Es befindet ſich ein Anhang dabey, in welchem Democriti kurtze Nachricht von dem, was mit

einem

einem Schwediſchen Studioſo in Halle wegen einiger theologiſchen Streit-Fragen paßiret, beleuchtet wird und deſſen ich hernach beſonders gedencken werde. Der andere iſt Herr Petr. Hanßen, welcher herausgegeben: die Wahrheit der evangeliſchen Religion, in der Lehre von dem Mittler-Amt JEſu Chriſti und deſſen Einfluß zu einem heiligen Leben; oder 80. erläuterte Grund-Fragen, in welchen dieſe ſeligmachende Lehre wieder ihre Feinde überhaupt: inſonderheit wieder den beruffenen Johann Conrad Dippel ſolchergeſtalt befeſtiget, daß die dahin gehörige Wahrheiten nach Vernunft und Schrift aus einander hergeleitet, folglich in einer nothwendigen Verbindung und unüberwindlichen Gewisheit dargeſtellet werden, 1732. 8. darinnen man Dippels irrige Lehr-Sätze auch gründlich wiederleget hat. Gegen beyde ſuchte er ſich zuvertheidigen und edirte wieder eine ſchändliche Schrift unter dem Titul: etwas neues; oder Retirade der Lutheriſchen Orthodoxie in eine neue von etlichen Leibnitianiſchen Ingenieurs aufgeworffene Schantze, wieder Herrn Peter Hanſens, Hof-Predigers zu Ploen, 80. erleuterte Fragen und Herrn Friedrich Wagners, Sup. zu Stargard, Democritum autocatacritum, wobey ein hiſtoriſcher Entwurf

des Auctoris von dem Beruf der Kirchen-Diener und eines Predigers Gedancken über J. F. Starckens, Predigers zu Franckfurt, Streitigkeiten mit einem Handwercks-Mann, ſich befinden 1733. 8. er bekam aber ſeine Abfertigung wieder. Denn Herr Wagner edirte: „fortgeſetzte ſchrift- und vernunftmäßige Wie-„derlegung des gantzen Lehr-Begrifs Chriſt. „Democriti vom Mittler-Amte JEſu und der „Ordnung des Heyls, darinn C. Democriti „greuliche Läſter-Schrift, etwas neues; oder „Retirade der Lutheriſchen Kirchen etc. ge-„nannt, kürtzlich; doch völlig abgefertiget, und „inſonderheit gezeiget wird, wie Democritus „in dieſer Replic auf die erſte Wiederlegung „ſeines Lehr-Begrifs ꝛc. in der Haupt-Sache zu „Rettung ſeines Lehr-Begrifs theils gar nicht; „theils ſo viel, als nichts geantwortet ꝛc. 1733. 8.„ Der Herr Hanßen ſtelte an das Licht: „gründliche Antwort nicht auf einige Ein-„würfe, die Herr Johann Conrad Dippel in „einer wieder ihn neulichſt herausgegebenen „Schrift, genannt: etwas neues; oder Reti-„rade der Lutheriſchen Orthodoxie ꝛc. etwa „gegen ſeine 80. erläuterte Grund-Fragen ge-„macht: denn wieder dieſelbe hat er nichts aufbringen können; ſondern auf etliche Be-„ſchuldigungen, womit derſelbe ſeine Ehre, und

gu-

„guten Namen kräncken wollen, 1733. 8.„ Dieſes gab Anlas, daß Dippel noch eine Schrift wieder den Herrn Hanßen verfertigte und ſie unter dem Titul: „abgezwungene „fatale Abfertigung der abſurden Prahlerey, „mit welcher Herr Peter Hanßen, Holſtein-„Plönischer Superintendens, Hof-Prediger „und Kirchen-Rath noch unüberwindlich ge-„gen den Democritum das Feld zumainteni-„ren, ſich und andere perſuadiren will, und „folglich dieſen nöthiget, ſeiner gar nicht mehr „zuſchonen; ſondern ihn ſo darzuſtellen, wie „er es verlanget hat, 1733. 8.„ herausgab.

So machte auch Herr M. Joh. Heinrich Schüler, Stadt-Prediger in Hachenburg, „beſcheidene Anmerckungen über Chriſtiani „Democriti demonſtrationem euangelicam durch den Druck bekannt; da aber Dippel ſein Leben beſchloſſen hatte und alſo darauf nicht antworten konnte, fande ſich ein Anhänger von ihm und wolte deſſen Stelle vertreten. Er edirte: Chriſtianum Democritum rediuiuum, „das iſt, Beantwortung der „hier beygefügten Anmerckungen Herrn M. „Schülers über des ſeel. Chriſtiani Democri-„ti veram demonſtrationem euangelicam, „welche nunmehro nach Democriti Tod von „einem Freund deſſelben aus Liebe zur Wahr-heit übernommen worden, 1735. 8.„

Von allen dieſen, welche ich ietzo erzehlet habe, wurde der greuliche Irrthum des Dippels wegen der Gnugthuung JEſu Chriſti und unſerer Rechtfertigung wiederleget, und in ſeinen vermeinten Verantwortungen gegen ſelbige that er nichts anders; als daß er die evangeliſche Wahrheit ie mehr und mehr läſterte und damit ſein Geſpött triebe. Auſſer dieſen fanden ſich noch andere, welche ihm wiederſprachen und den Ungrund ſeiner Meinung zeigten. So erſchien 1734. eine Schrift, welche den Titul führet: Democritus quærens & chriſtianus reſpondens, „das iſt, „chriſtliche Beantwortung der 153. Fragen De„mocriti, welche gantz kurtz und deutlich ver„faſſet worden von einem, der da glaubet „und bekennet: GOtt iſt die Liebe.

Der Herr Adam Bernd edirte: „Wahr„heit unſerer chriſt-Lutheriſchen Religion, aus „dem Hohenprieſter-Amte unſers Heylandes „und aus den Opfern und Amte des Hohen„prieſters altes Teſtamentes, als deſſen Vor„bildern, deutlich bewieſen, und wieder die „alten und neuen Socinianer, inſonderheit „wieder C. Democritum, und alle die, ſo un„ſer Satisfactions- und Imputations-Sy„ſtema heutiges Tages umzuſtoſſen trachten, „gründlich vertheidiget, 1734. 8.„ Dieſem füge ich bey den Herrn D. Rambachen,

welcher in der Vorrede zu der deutſchen Uberſetzung des **Theodori le Blanc Beweis der Gnugthuung JEſu Chriſti**, die 1733. zum Vorſchein kommen, dem Democrito und deſſen Läſterungen wieder unſers Heylandes Verdienſt ebenfals Wiederſpruch gethan. Er erinnerte, daß man ſich bey dem Dippeliſchen Syſtemate einen ſolchen Begrief von der Liebe GOttes mache, dadurch ſeine Heiligkeit und der Has der Sünde aufgehoben und verſchlungen werde: man ſpreche GOtt die moraliſche Güte ab, welche in einer vollkommenen Heiligkeit; oder Liebe des guten und Has der Sünde beſtehe: ia man thue, als ob die höchſte Seligkeit GOttes dadurch geſtöhret würde. Als ein Anhänger des Dippels, Chriſtoph Eſchrich, eine **ſchriftmäſſige Erklärung des 53. Capitels Jeſaiä, darinnen 1) der wahre Endzweck der Sendung, des Leidens und der Verherrlichung JEſu Chriſti gründlich gezeiget, 2) die ungegründeten Meinungen, die man bisher aus dieſem theuren Zeugniſſe hat wollen behaupten, aus H. Schrift gründlich wiederleget werden**, 1734. 8. herausgab, verlangte er in der Vorrede, Hr. D. Rambach ſolte zeigen, daß dasienige in Dippels Schriften anzutreffen, weſſen er deſſen Syſtema beſchuldiget. Dieſes gab gedachtem Herrn D. Rambach Anlas, daß er in dem **Heßiſchen Hebopffer** *part.* III. p

307.

307. einen abgeforderten Erweis, daß in der Heyls-Ordnung Democriti die Heiligkeit GOttes keinen Platz finde, mittheilte. Die erwehnte Schrift ſelbſt des Eſchrichs hat der vorhin angeführte und ſo genannte Chriſtophilus Wohlgemuth wiederleget und dagegen ans Licht geſtellet: **Rettung des drey und funfzigſten Capitels Jeſaiä, mithin der wahren Geſtalt und Abſicht des Leidens Chriſti**, 1736. 8. Von dem Eſchrichen ſelbſt, welcher anfänglich Theologie ſtudirte, und ſich nachgehends auf die Medicin legte, iſt nach deſſen 1734. erfolgten Abſterben noch herauskommen: **wahrſcheinliche Zeitrechnung der ſiebenzig Wochen Danielis**, und man hat auch deſſen **Leben** gedruckt, welchem einige ſeiner Briefen beygefüget ſind.

§. XXIII.

Indem ich mir vorgenommen, die Dippeliſchen Schriften, welche nach der Herausgabe der drey erſten Theile dieſer **Einleitung** zum Vorſchein kommen, zuerzehlen; zuförderſt aber der demonſtrationis euangelicæ und der darüber entſtandenen Streitigkeiten gedencken müſſen, ſo ſtelle ich nun billig die Recenſion ſolcher Schriften mit Beyfügung deſſen, was ſich hierüber ereignet, an, und bemercke folgende:

I. **Kurtze Nachricht, was mit einem Schwediſchen Studioſo in dem Wayſen-**

ſen-Haus zu Halle ratione einiger theologiſchen Streit-Fragen paßiret iſt, nebſt deſſen Vorbericht und Beantwortungen ſelbiger Fragen, 1731. 8. Es war ein Schwediſcher Studioſus, namens Ephraim Enhörning, als Präceptor in dem hälliſchen Wayſen-Haus angenommen; da er ſich aber ſchon in Schweden von Dippeln und deſſen Schriften verführen laſſen: ſein Verderben hierauf zuerkennen gab: ſeine böſe und irrige Meinungen ausbreiten; hingegen keine Vorſtellung zu ſeiner Umkehrung annehmen wolte; ſchafte man ihn, wie billig war, fort. Das ſahe der elende Menſch als eine Verfolgung an: ſchrieb den 20. April 1731. einen Brief an Dippeln und überſchickte die ihm vorgelegte zehn Fragen nebſt ſeiner darauf gethanen Beantwortung, mit Bitte, weil er ſich auf deſſen Schriften beruffen; ob er nicht ſelbſt auf gedachte Fragen eine Antwort abfaſſen wolte. Das that Dippel: brachte ſeine greuliche Läſterung wieder die Gnugthuung JEſu Chriſti: wieder die Glaubens-Zurechnung und gegen die evangeliſch-Lutheriſche Kirche wieder an und wie er damit fertig war, übergab er das Werck dem Druck und brachte die angeführte Schrift herfür. Solche hat der Herr Friedr. Wagner in dem Anhang des Chriſtiani Democriti autocatacriti beleuchtet, wie ich ſchon vorher angemercket habe. Man hat ſie 1732. wie-

wieder gedruckt, und iſt **Democriti aufrichtiges Glaubens-Bekänntnis** voran geſetzet worden, darinnen es unter andern heiſſet: die heilige Schrift ſey eigentlich nicht das Wort GOttes: die Dreyeinigkeit ſey nur eine dreyfache Offenbahrung und Ausflus GOttes: Chriſti Mittler-Amt ſey nichts anders geweſen; als ein Vorbild unſerer Lebens-Aenderung: die Lehre von dem zugerechneten Verdienſt Chriſti ſey die ärgſte und abſurdeſte Ketzerey: der ſeligmachende Glaube ſey nur die Verläugnung aller Lüſte und Creaturen: durch die Taufe werde keine Wiedergeburt gewürcket: im Abendmal ſey keine ſacramentirliche Vereinigung: ein wahrer Chriſt ſtehe von rechtswegen unter keiner weltlichen Obrigkeit:

II. **Haupt-Summa der theologiſchen Grund-Lehren Chr. Democriti,** 1732. 8. In der Vorrede ſagt Dippel, ein Hofmeiſter eines iungen Grafens auf hieſiger Academie habe dieſe Schrift aufgeſetzet, welches wohl ſeyn kan; es ſind mir aber die Umſtände davon nicht bekannt. Man handelt darinnen eigentlich von dem Mittler-Amt Chriſti und von der Rechtfertigung, und ob man wohl Dippels grobe Irrthümer einiger maſſen beſchönigen will; ſo bleibt man doch bey der Sache ſelbſt, daß Chriſtus vor uns nicht ſoll gnug gethan; noch uns etwas verdienet haben:

III. Chriſtianus Democritus ein aufrichtiger Proteſtant gegen ein in verwichener Leipziger Jubilate-Meſſe ihm fälſchlich zugeſchriebenes ſcriptum, und ein orthodoxer annihilator; oder Zernichter der in dieſem ſcripto gleichfals aus nichts aufgebaueten ſo genannten microcoſmiſchen neuen Schöpfung zum Vorſpiel eines neuen Himmels und einer neuen Erde, 1733. 8.

IV. Deren gelehrten Zeitungen von gelehrten Zeitungen erſtes Stück, um einige extracta und critiques der gewöhnlichen gelehrten Zeitungen in Deutſchland unter weitere Cenſuren zunehmen, und dabey dem curioſen Leſer nützliche Remarquen zuliefern, nebſt einer Zugabe von gantz neuen Begebenheiten, 1733. 8. welche kleine Schrift eigentlich den Hamburgiſchen Berichten entgegen geſetzet, in denen man ein Schreiben bekannt gemacht hatte, darinnen gemeldet wurde, daß Seebach, Dippel und Tuchtfeld zu Berlenburg die Kirche GOttes mit ihren böſen Lehren verwirreten. Unter andern läſſet er ſeinen fleiſchlichen und verkehrten Eifer wieder die Hallenſer ſtarck ſehen und man erblickt überall ſeinen Läſter- und Spott-Geiſt. Hier iſt das Manifeſt angehängt, in welchem er ſein Lebens-Ziel noch bis ins folgende Seculum hinaus geſetzet, wie ich ſchon vorher angemercket habe:

V. Predigt vor Nürnberger Prediger; oder die auf dem Titul-Blat der Entdeckung ꝛc. gegen Wohlgemuth versprochene, und bis hieher iniquo fato verzögerte Remarquen über des Nürnbergiſchen Miniſterii ſo genannte Ermahnung und Erinnerung an ihre Bürger ꝛc. gegen die molimina des extraordinairen Predigers der Wahrheit, Victoris Tuchtfelds concipirt und ausgefertiget, 1733. 8. worinnen auch viele grobe Irrthümer und unverſchämte Läſterungen vorkommen; was aber eigentlich mit Tuchtfelden vorgegangen, welchen er gegen das Nürnberger Miniſterium vertheidigen wollen, wird in den folgenden berühret werden.

Dieſen erzehlten Schriften füge ich noch folgendes bey: Christianus Democritus rediuiuus, das iſt, der zwar geſtorbene; aber in ſeinen Schriften noch lebende und nimmer ſterbende Königl. Däniſche Cantzeley-Rath Dippel, in einem ſummariſchen Auszuge ſeiner ehemaligen und leztern theologiſchen Schriften, denen Liebhabern der unpartheyiſchen Wahrheit mitgetheilet von einem ungenannten Freunde derſelben, 1736. 8. Der Herausgeber bezeuget in der Vorrede eine gar groſſe Hochachtung gegen Dippeln und ſchreibet eifrig vor deſſen Ehre. Unter andern gedenckt er, man werde deſſelben

spot-

ſpotten, weil er das Ziel ſeines Lebens, welches ſich nun ſo bald geendiget, noch ſo gar weit hinaus geſetzet; man müſſe aber wiſſen, daß dieſer ſein ſchleuniger Tod und die Veranlaſſung deſſelben ein Geheimniß ſey, worinnen man eben nicht forſchen könne und möge; ſondern ſich nur damit tröſte, daß ein Tag vorhanden, der wie alles; alſo auch dieſes einmal entdecken werde, wiewohl es ſcheine, daß noch hier in der Zeit wohl mögte kund werden, daß auf göttliche Zulaſſung dem guten Democrito auf eine recht GOtt vergeſſene Weiſe und durch unchriſtliche Mittel das Leben von ſolchen verkürtzet ſey, die ſich als ſeine vertrauteſten Freunde viele Jahre her geſtellet; die aber auch eben daher ein ſo viel ſchwereres Gericht ihrer Bosheit würden zuerwarten haben, ſo viel gutes ſie dem Publico durch Aufopferung deſſelben geraubet hätten. Seine Wiederwärtige hätten demnach keine Urſach, über ſeinen Tod zujubiliren. Denn die evangeliſchen Wahrheiten, die der Democritus ſo deutlich und ungeſcheuet in ſeinen Schriften vorgetragen und vindiciret, wären ſchon ſo weit bey unzehligen Leuten in Deutſchland und andern Orten durchgedrungen, und hätten dieſelben convinciret, daß ihr Lauf nicht werde können gehemmet werden. So unverſchämt hat auch dieſer Auctor ſchreiben können daß er die greulichen Irrthümer des Democriti,

durch welche er das gantze Evangelium und die gantze Heyls-Ordnung umkehren wollen, vor evangeliſche Wahrheiten ausgiebet. Eben von ſolchen Irrthümern findet man in dieſer Schrift einen kurtzen Begrif.

Nicht weniger iſt mir noch folgende Schrift zuhanden kommen: Christiani Democriti rediuiui myſtiſches Paradies; oder nachdencklicher und ſinnreicher; bisher aber allen fleiſchlichen geiſtlichen feſt verſchloſſener und verriegelter Luſt-Garten des menſchlichen Lebens, mit dem apocalyptiſchen Schlüſſel Johannis nochmals eröfnet, und gantz weit aufgeſperret; hingegen die nackten, bloſſen und ſchändlichen Meinungen der würcklichen und der halb reformirten Juden von dem Sünden-Fall Adams, von der Erb-Sünde, und von dem Fluche; oder ewigen Verdamniß aller ſeiner unſchuldigen Nachkommen mit des Cherubs ſteinern, bloſſen und blinckenden Schwerd aus dieſem Ort des Vergnügens hinaus gepeitſchet und in das barbariſche Land der geiſtlichen Dumheit, wo lauter Dorn und Diſteln von ihnen fortgepflantzt werden, auf ewig verwieſen, welche etwa im vorigen Jahr, ſo iedoch auf dem Titul nicht gemeldet iſt, in 8. herauskommen. Aus der Aufſchrift kan man ſchon ſchlieſſen, was darinnen enthalten. Es

mag dieſe Arbeit noch in Dippels Werckſtädte ſeyn verfertiget worden; oder nicht, ſo findet man doch Dippeliſche Lehren darinnen.

§. XXIV.

Bey der Nachricht von dem, was ſich mit dem bekannten Johann Georg Roſenbach p. 755. zugetragen, iſt zur Ergäntzung derſelbigen noch ein und das andere zubemercken. Als deſſen Glaubens-Bekänntnis zum Vorſchein kam, und der Herr Storr eine Abfertigung deſſelbigen edirte, ſo wurden hierauf die Atteſtata, welche gedachter Roſenbach von einigen Profeſſoren zu Altdorf erhalten, gedruckt und zwar mit einer nothwendigen Addreſſe an eine gewiſſe Obrigkeit, nemlich an den Magiſtrat in Heilbrunn, darinnen man ſich über des Herrn Storrens verfahren beſchweret hatte.

Solche Herausgabe der Altdorfiſchen Zeugniſſe veranlaßte einen beſondern Streit. Erwehnter Herr Storr gab ein Sendſchreiben an die Univerſität Altdorf heraus; es ſatzte ihm aber Herr D. Johann Michael Lange, damaliger Rector der Univerſität Altdorf, eine Schrift entgegen, deren Titul iſt: chriſtliche und gründliche Antwort auf Herrn M. Johann Philipp Storrens, Paſtoris und Mit-Scholarchen in Heilbronn, Send-Brief an die geſamte Univerſität zu Altdorf wegen der Zeugniſſen, ſo von ſechs Doctoribus

und Profeſſoribus daſelbſt dem bekannten Sporers-Geſellen, Joh. Georg Roſenbach, ſchriftlich ertheilet; nachmahls aber ohne dero Vorwiſſen von dem zur Zeit uns noch unbekannten Auctore der alſo betitulten Addreſſe an eine chriſtliche Obrigkeit: benebenſt D. Langens Deductions-Schrift in den öffentlichen Druck gebracht ſind, allen rechtſchaffenen und göttlicher Wahrheit gefliesſenen Chriſten-Hertzen zum Nutzen in ſeinem, und zugleich auch ſeiner von Hrn. M. Storren mit angegriffenen werthen Collegen Namen geſtellet und ans Licht gegeben, 1704. 12. welcher man einen Anhang unterſchiedlicher geiſtreicher Schriften, darauf man ſich in ſolcher Antwort bezogen hatte, beygefüget, nemlich der theologiſchen Facultät zu Kiel Reſponſum, welches 1685. über einen faſt gleichen Caſum, als der mit Roſenbachen iſt, aufgeſetzet worden: Lutheri Schrift an den Cardinal und Ertz-Biſchof zu Magdeburg und Mayntz 1521. ausgefertiget, und dieſes Cardinals Antwort auf ſolche Schrift Lutheri. Hierauf machte Herr Storr durch den Druck bekannt: abgenöthigte und feſt gegründete Wiederantwort auf Herrn Joh. Michael Langens Antwort auf meinen an die geſamte löbliche Univerſität Altdorf, wegen einiger dem ſchwermeriſchen Sporer-Geſellen

len, Hans Georg Roſenbachen, von etlichen Herren Profeſſoribus ertheilten und unter dem Namen der Univerſität zum Druck gekommenen Zeugniſſen abgelaſſenen Send-Brief, in welcher nicht nur dieſer gründlich gerettet; ſondern auch zugleich die Greuel der fanatiſchen Pietiſterey allen redlich Lutheriſchen Chriſten zum Abſcheu und Verwahrung ferner entdecket und wiederleget worden, 1705. 12.

Unter denen, die dem Roſenbachen und deſſen Vorgeben wiederſprachen, befande ſich auch M. Aegidius Zinck, Pfarrer zu Nageln, welcher edirte: die Traum-Theologie des neuen Sehers, Johann Georg Roſenbachs, Sporers-Geſellen, gezogen aus deſſelben zwey edirten unflätigen Chartequen: Wunder- und Gnaden-volle Bekehrung, und Wunder- und Gnaden-volle Führung tituliret, 1706. 12. und als hierwieder ein gewiſſes Schreiben A. H. Webers an Roſenbach herauskam, ſatzte Herr Zinck noch eine Schrift entgegen, welche den Titul hat: ein Dutzend handgreifliche Faßnachts-Fratzen aus dem Copia-Schreiben A. H. Webers an Joh. Georg Roſenbachen, Sporers-Geſellen M. Aegidii Zinckens Traum-Theologie betreffend, 1706. 12. Eine Nachricht von dem, was ſich mit dieſem Sporer-Geſellen

zu Altdorf begeben, giebt auch Herr D. Lange in der aufrichtigen Nachricht *tom.* IV. p. 56. ſqq. und ſucht dabey, den vorher erwehnten Altorfiſchen Theologum, Herrn D. Johann Michael Langen, ſonderlich wieder die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten zuvertheidigen.

Sonſt gab Roſenbach einen Notarium zu Erlangen, namens Johann Adam Rabe, als das vornehmſte Inſtrument ſeiner Bekehrung an, und erkannte ihn vor ſeinen Lehrer,
p. 756. wie ich im andern Theil angemercket habe, und ietzo noch beyfüge, daß dieſer Rabe einige Schriften verfertiget und in denſelben verſchiedene fanatiſche Meinungen zuerkennen gegeben. Er edirte ein Büchlein unter dem Titul: wahrer Chriſt, im Jahr 1699. und als man in den unſchuldigen Nachrichten einige Anmerckungen dagegen machte, lies er eine Abweiſung eines critiſirenden Auctoris in einem Bogen drucken, und ſuchte ſich zuvertheidigen, welche man in gedachten unſchuldigen Nachrichten 1705. p. 739. recenſirte, und eine kurtze Beantwortung deſſen, was man ſolchen Nachrichten vorgeworfen hatte, hinzu that. Auſſer dem hat er noch geſchrieben: Weg durch die Creutz-Pforte zu Chriſto 1701. und ſonnenklare Mittags-Helle auf die dunckle Morgen-Röthe, 1702.

§. XXV.

Unter die Fanaticos, welche ſonderlich auf ei-

einen Separatiſmum gefallen, habe ich den **Johann Chriſtian Seitz** gerechnet, und deſſen Schriften erzehlet, denen noch bey- p. 779.
zufügen iſt: **Melchiſedeckiſches Prieſterthum** 1728. 8. wodurch er das tauſendjährige Reich verſtehet, und meinet, es werde ſolches 1750. angehen und zwiſchen 1730. und 1736. würden die apocalyptiſchen Zeugen auftreten. Seiner Meinung einigen Schein zugeben, giebt er vor, gleichwie im Anfang der Welt die erſtgebohrnen zugleich Prieſter und Könige geweſen, und ſonderlich Melchiſedech beyde Aemter verwaltet habe; alſo werde dergleichen vor dem Ende der Welt wiederum geſchehen durch recht fromme Männer, welche alle Religions-Streitigkeiten endigen: die Nationen verſöhnen, und mit göttlicher Wunder-Kraft zugleich herrſchen und lehren; auch auf ſolche Art den Streit inter ſacerdotium & imperium völlig heben würden. Eben dieſer Seitz ſoll Auctor der Schrift ſeyn, welche unter dem Titul: **Parallelismus der jüdiſchen und chriſtlichen Kirche** 1718 herauskommen iſt.

§. XXVI.

Die Nachricht, die ich von dem Streit ge- p. 782.
geben, der über die Erſcheinungen, welche **Emanuel Philipp Paris** ſoll gehabt haben, entſtanden, will ich ietzo etwas umſtändlicher und gnauer abfaſſen, und zu dem Ende erſtlich die Sache ſelbſt erzehlen; hierauf aber

die Streit-Schriften in ihrer Ordnung anführen.

Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo wolte der gedachte Paris, reformirter Prediger zu Hartzgeroda, im Fürſtenthum Anhalt gelegen, eine dreymalige Erſcheinung des Herrn JEſu gehabt haben. Die erſte ſey den 22. November 1709. in der Nacht zwiſchen zwey und drey Uhr geſchehen, da er in dem Bette mit ſeinem Schwager gelegen, und eine Stimme ihn dreymal hinter einander bey ſeinem Namen gerufen, und wie er ſich darüber ſehr entſetzet, geſprochen: fürchte dich nicht, worauf er ſeine Augen aufgeſchlagen und ſich umgeſehen; aber niemand gewahr worden, als ein hellglänzendes Feuer, deſſen Strahlen ſo heftig und penetrant geweſen, daß er ſelbiges nicht länger anſehen können; ſondern ſeine Augen wegwenden müſſen. Darüber ſey er in ſolche Angſt gerathen, daß er gezittert und gebebet, und habe wieder dieſe Worte gehöret: ſage deinem Fürſten: ich habe die Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten des Landes geſehen, und die Thränen und Seufzen der unſchuldigen und bedrängten erhöret: darum habe ich den Geſalbten des Landes angetaſtet und ſeine Zeit iſt da; doch ſage ihm, wo er die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit ſeines gottloſen Raths wehret: iedermann höret: dem unſchuldigen hilfft und das böſe ſtrafet, ſo

will ich ihm noch 14. Jahr zu ſeinem Leben zulegen, und ſoll ihm wohl gehen; wo nicht, ſo will ich ihm noch eine kurtze Zeit zur Buſſe geben. Dieſes alles ſage deinem Fürſten alleine, und das bald; oder es ſoll von deinen Händen gefordert werden. Hierauf ſey das hellgläntzende Licht wieder weg geweſen: ſey alles ſtille worden, und die Glocke habe drey geſchlagen. Er habe indes nicht wieder einſchlafen können; ſondern bis um fünff Uhr in Angſt und zittern ſeiner Glieder gelegen, und wie ſein Schwager erwachet, habe er ihn gefraget: ob er nichts geſehen; oder gehöret? und als er ihm mit einem Nein geantwortet, ſey er endlich aufgeſtanden: aus der Kammer in die Stube gegangen, wo ſeine Frau mit ihren Kindern und Magd geſchlafen, und habe auch dieſelben gefraget; welche aber von nichts wiſſen wollen, worauf er ſich angekleidet: ſolches ſeinem Fürſten hinterbracht, und mit ihm daraus geredet.

Die andere Erſcheinung ſoll ſich den 29. Novembr. darauf ebenfals zwiſchen zwey und drey des Nachts zugetragen haben, da er das vorige Feuer wieder erblicket: die Stimme wieder gehöret, welche ihn dreymal bey ſeinem Namen gerufen, und auf ſein befragen, was er ſolte? geſagt: höre, denn ich will reden: er habe gefragt, wer der wäre, der mit ihm reden wolte? und darauf zur Antwort bekommen: ich bin, der ich bin, und

ſey gefragt worden: ob er gethan, was ihm vor acht Tagen wäre befohlen worden? und als er darauf geſagt: ia, ſo hätte die Stimme hinzu gethan: hätteſt du nicht gethan, was ich dir befohlen hatte, ſo hätte alles das Unglück, das ich andern bereitet, über deinen eigenen Kopf kommen ſollen; nun du aber meiner Stimme gehorcheſt, ſo will ich dein GOtt ſeyn, und du ſolt mein Sohn ſeyn, und ich ſage dir, nach einer halben Zeit und nach einer viertel Zeit will ich die Sonne verfinſtern, und denn ſolt du ſehen, was ich thun werde, und auf den Sonnabend über acht Tage will ich wieder zu dir kommen und mit dir reden. Als dieſes geſchehen, wäre das Feuer und die Stimme weg geweſen, und er habe nicht wieder einſchlafen können.

Die dritte Erſcheinung ſoll den 7. Decembr. darauf, und zwar auf der Studierſtube des Nachmittags zwiſchen zwey und drey am hellen Tage geſchehen ſeyn, da ihn denn die vorige Stimme wieder bey ſeinem Namen gerufen, und wie er ſich umgeſehen, habe hinter ihm ein Mann geſtanden, der etwas gröſſer und ſtärcker; als er, dabey von ſo ſchönem Angeſicht und Phyſiognomie, daß er dergleichen niemals geſehen: von flammigen und gläntzenden Haaren geweſen, und ein weis, roth und blaulicht Kleid angehabt. Indem er nicht die geringſte Furcht vor ihm gehabt

habt, habe er ihn gefragt, warum er ihn gerufen und was er ſolte? darauf habe er ihm zur Antwort gegeben: höre: denn ich will reden. Er habe weiter gefragt: wer er wäre? darauf er denn geſagt: ich bin der treue und wahrhaftige Zeuge: der Anfang und das Ende, der da iſt, und der da war und der da kommt. Als er das gehöret, ſey er erſchrocken, und auf die Erde niedergefallen zu ſeinen Füſſen und geſagt: ach! Herr, ich bin viel zu gering aller Barmhertzigkeit, die du an deinem Knecht thueſt: ich bin Staub und Aſche, und ein ſündiger Menſch: vergieb mir meine Sünde, und als er das geſaget, habe er ihm zur Antwort gegeben: deine Sünden ſind dir vergeben, und hierauf folgende Worte geſprochen: ich ſage dir, du wirſt um meinet willen viel Verfolgung leiden. Denn es werden die böſen Tyrannen, wie die Schlangen, auf dich los ſchieſſen; aber ſie werden dir nichts anhaben. Denn ich will dir helfen und dich erretten aus der Hand der böſen und Tyrannen, und du ſolt mein Prediger bleiben, und ich bins, der den Fürſten den Muth nimmt, und der ſchrecklich iſt unter den Königen auf Erden. Und ich will den böſen und gottloſen einen Becher des Grimmes einſchencken, und ſie ſollen die Hefen des Taumel-Kelchs austrincken. Darum ſey getroſt und ein Mann, und fürchte dich nicht. Denn an dir will ich meine

ne Macht erweiſen, und von nun an, wirſt du mich nicht mehr in der Geſtalt ſehen, bis daß ich kommen werde in den Wolcken des Himmels. Als er das geſagt, ſey er wieder hinweggekommen.. Er, Herr Paris, ſey indes auf der Erde liegen blieben: habe dieſem wahrhaftigen und treuen Zeugen gedancket, daß er ihn als einen groſſen Sünder ſo viel gewürdiget: ihm gelobet, von nun an ſein Leben und Wandel zu ſeiner Ehre, und zur Beförderung ſeiner und ſeiner Zuhörer Seligkeit anzuſtellen: ihn auch mit Vergieſſung vieler Thränen um die Gnade ſeines Geiſtes angerufen.

§. XXVII.

Der Herr Paris, der dieſe Erſcheinungen ſolte gehabt haben, machte davon einen ſchriftlichen Aufſatz, und wurde daher gar bald in Druck gegeben: *ſpecies facti*; oder **wahrhaftige Erzehlung deſſen, was ſich neulich mit einem Prediger zu Hartzgeroda, einer Stadt im Fürſtenthum Anhalt gelegen, mit Namen Herrn Emanuel Philipp Paris zugetragen, wie ihm nemlich der Herr Chriſtus zu drey unterſchiedenen malen, und zwar das dritte mal in leiblicher Geſtalt erſchienen, und was er mit ihm geredet** 1710. 4. Dieſe Sache hat viel redens und ſchreibens verurſachet, und gantz ungleiche Urtheile nach ſich gezogen. Einige machten daraus was göttliches;

an-

andere hingegen vermeinten, es ſey nichts göttliches dabey anzutreffen. Bald nach der Herausgabe der ietzt angeführten Schrift; oder Speciei Facti kam eine andere kleine Schrift in 8. heraus, worinnen zwey Briefe enthalten, in deren einem ein ungenannter Freund den Herrn Paris fragte: ob die herausgekommene Species Facti allerdings mit der Wahrheit übereinſtimme? welches dieſer in dem andern Schreiben beiahete, und erklärte, was die halb und viertel Zeit zubedeuten gehabt: meldete auch dabey, daß ſein gnädiger Herr der Fürſt zu Hartzgeroda den 14. Decembr. 1709. geſtorben, welcher Tag des Todes richtig eingetroffen wäre. Einige vertheidigten hierauf ſolche Erſcheinungen, als was göttliches, welches ein ungenannter in dem **Grund und Vorſtellung göttlicher Erſcheinungen, bey Gelegenheit einer neulich geſchehenen und publicirten Erſcheinung in Hartzgeroda erörtert und kürtzlich entworffen,** that, dergleichen auch in den **chriſtlichen Anmerckungen über die von Herrn Emanuel Philipp Paris gehabte drey Viſiones,** die 1710. 8. ohne Benennung des Orts ans Licht traten, geſchahe, als in welchen der Auctor alle dabey vorkommende Umſtände nach einander durchgehet, und darthun will, daß ſolche Erſcheinungen würcklich geſchehen und als göttlich anzuſehen wären. Gleiche Abſicht hatte die

Schrift,

Schrift, die Balthaſar Rudolph Ritmüller, Prediger in Grüningen, unter dem Titul: Ehr- und Preiß-würdige Strahl der Herrlichkeit und Heiligkeit GOttes und unſers Heylandes JEſu Chriſti in ſeinen göttlichen Geſichtern und Erſcheinungen. Sowohl nach ihrer Gewisheit, Beſchreibung, Unterſcheid und unbetrüglichen Wahrzeichen in vielen unverwerflichen Exempeln beydes der heiligen Schrift und beglaubter Kirchen-Geſchichte; als auch in Gegenhaltung der verführiſchen, teufeliſchen, phantaſtiſchen; oder fälſchlich fingirten Erſcheinungen, ſamt beyläufiger Application auf die Hartzgerodiſche Erſcheinung: wie auch einigen darzu nöthigen und erörterten Gewiſſens-Fragen, zu fernern chriſtlichen Nachdencken und Prüfung in zweyen Theilen vorgeſtellet, 1710. 4. edirte, wiewohl der andere Theil, deſſen hier auf dem Titul mit gedacht wird, damals nicht herauskam. Der Auctor ſetzet p. 62. ſqq. voraus, daß dieſe Erſcheinungen in der That geſchehen, und weder bloſſe Phantaſien; noch was erdichtetes; noch ein Blendwerck und Betrug geweſen, und will hierauf zeigen, daß man an denſelbigen die Kennzeichen eines göttlichen Geſichts und Erſcheinung anträfe. Denn wie darinnen nichts vorkomme, was nicht der heiligen Schrift

und

und der göttlichen Maieſtät gemäs: wie ſich wegen der Perſon, die ſie gehabt, nichts verdächtiges finde, als welche zuvor mit göttlichen Geſichtern und Offenbahrungen gar nichts zuthun gehabt: keine unmittelbahre fanatiſche Erleuchtungen ſtatuiret: vielweniger göttliche Geſichter affectiret; alſo ſey dasienige, was wegen des Todes des Fürſten darinnen verkündiget worden, in die Erfüllung gegangen. Andere wolten ſolche Erſcheinungen nicht vor göttlich erkennen, und verwarfen ſie in öffentlichen Schriften, von denen zubemercken ſind:

Chriſtian Gerber, von welchem eine **nöthige Erinnerung bey der Specie Facti; oder Erzehlung einer Erſcheinung, die ein Prediger zu Hartzgerode, einer Stadt im Fürſtenthum Anhalt, gehabt, denen einfältigen zum beſten, daß ſie wiſſen, was ſie von dieſer Erſcheinung halten ſollen, geſtellet**, 1710. 4. herauskommen iſt.

Henrich Matthias Spielberg, der eine Schrift in etlichen Bogen unter dem Titul: confutatio enthuſiasmi craſſiſſimi ab orco reuocati per Emman. Philippum Paris, diaconum eccleſiæ reformat. Hartzgerodan. 1710. 4. ohne Benennung des Orts durch den Druck bekannt machte:

Ein ungenannter, von dem ein **theologiſches Gutachten über die Erzehlung deſ-**

ſen

ſen, was ſich ohnlängſt mit einem gewiſſen Prediger zu Hartzgeroda ſoll zugetragen haben, zu Regenſpurg 1710. herauskommen iſt. Der Auctor davon ſoll der Herr Serpilius ſeyn:

Der Auctor, der ſich einen curieuſen Etranger nennte, und eine Schrift, deren Titul iſt: **der falſche Chriſtus, welcher Anno 1709. den 7. Decembr. einem Prediger in Hartzgeroda, im Fürſtenthum Anhalt gelegen, mit Namen Emanuel Philipp Paris, in leiblicher Geſtalt erſchienen, wurde einer gelehrten Compagnie zubetrachten gegeben,** 1710. 4. ediret:

Johann Ernſt Schulenburg, welcher Ober-Hof-Prediger zu Quedlinburg war, und herausgab: **ſchriftmäßige Betrachtung der in der Fürſtlichen Anhaltiſchen Reſidentz-Stadt Hartzgerode neu gerühmten Erſcheinungen,** 1710. 4. Nachdem man in dieſer Schrift die durch den Druck bekannt gemachte Speciem Facti zum Grund geleget, ſo folget darinnen von dem Herrn Schulenburg ein Bedencken über dieſe Erſcheinungen: eine Predigt, in welcher er von der ſchriftmäßigen Prüfung ſolcher Erſcheinungen gehandelt hatte: Anmerckungen und Unterſuchungen derienigen Schriften, welche vor den Hrn. Paris und deſſen Viſionen herauskommen waren, und die ich

vorher erzehlet habe. Unter denſelbigen befande ſich auch die Schrift des Balthaſar Rudolph Ritmüllers, mit welchem der Herr Schulenburg darüber einen Streit bekam. Denn iener ſuchte ſich zuvertheidigen, und gab heraus: ſummariſche; iedoch gründliche und gebührende Beantwortung der von Herrn Johann Ernſt Schulenburgen, Fürſtlichen Stifts Quedl. Conſiſtorial-Rath, und Ober-Hofpredigern, wieder den Strahl göttlicher Geſichter und Erſcheinungen ausgeſtellten Mißive, ſamt deſſen Inſerat zu mehrerer Erläuterung dieſer Materie, und auf Begehren aus inn-bemeldten Urſachen ausgefertiget 1711.4. Der Herr Schulenburg aber ſatzte ihm entgegen: völlige Uberzeugung der falſch-gerühmten Hartzgerodiſchen Viſion und ihrer unrechtfertigen Auslegung, zu Rettung der ſchriftmäßigen Betrachtung und gründlichen Refutation der Ritmülleriſchen ſummariſchen Beantwortung ausgefertiget, 1711. 4. und wie iener in eben dieſem Jahr die erheblichen Urſachen, warum er auf den Schulenburgiſchen Tractat nicht antworte, drucken laſſen, ſo kam von dieſem noch eine Denunciation 1712. heraus. Sonſt iſt dieſe Sache auch in andern Schriften bey Gelegenheit berührt und beurtheilet worden, dergleichen ich finde in des

Aletbophili Sendſchreiben an Herrn M. R. O. von unterſchiedlichen etliche Jahre her vorgegebenen neuen Propheten und Propheceyungen 1712. und zwar p. 12. ſqq. in des beſchäftigten Secretarii erſten Expedition p. 61. ſqq. der übrigen zugeſchweigen. Von der theologiſchen Facultät zu Franckfurt an der Oder iſt ein Reſponſum geſtellet worden, welches ebenfalls gegen dieſe Viſionen gerichtet und in Schulenburgs vorher erwehnten völligen Uberzeugung p. 130. ſqq. zuleſen iſt.

§. XXVIII.

Unter denen, welche zu den neuern Zeiten auf einen Fanaticismum gefallen, befindet ſich Chriſtian Anton Römeling, von deſſen Schriften, Meinungen und Begebenheiten ich in dem andern Theil ausführlich gehan-
p.783. delt habe; es können aber dabey noch folgende Umſtände bemercket und erläutert werden.

Ich habe angeführet, daß er Schlos- und Garniſon-Prediger zu Haarburg geweſen, und wie er ſeine fanatiſche und andere irrige Meinungen ausgeſtreuet, ſey er ſeines Amts entſetzet worden. Solche Remotion erfolgte auf vorher von dem churfürſtlichen Conſiſtorio zu Hannover abgefaßte Sententz vom 3. Mart. 1710. des Innhalts:

„weil Römeling zeithero auf öffentlicher
„Cantzel gelehret und geprediget: auch
„auf beſchehene Erinnerung in dreyen
„ans Conſiſtorium abgelaſſenen Briefen
„ſchriftlich bekannt: der wahre Gottes-
„dienſt der Chriſten neuen Teſtaments be-
„ſtehe nicht in äuſſerlichen Wercken; ſon-
„dern nur allein in innerlichen, das iſt, im
„Glauben und Liebe: das geſchriebene
„Wort GOttes; oder die heilige Schrift
„habe keine göttliche Kraft; ſondern es
„ſey ſelbige nur bey Chriſto, dem weſent-
„lichen Wort GOttes: unbekehrte Leh-
„rer und Prediger wären zu den Amts-
„Bedienungen neuen Teſtaments untüch-
„tig und wüſten nichts von der Schrift:
„den Beichtſtul habe man abzuſchaffen,
„wie denn die Vergebung; oder Behal-
„tung der Sünden von Chriſto nicht den
„Predigern beſonders; ſondern einer ie-
„den chriſtlichen Gemeine überhaupt und
„einem ieden Glied derſelbigen inſonder-
„heit gegeben ſey: die chriſtliche Kirche
„ſey nicht gegründet auf Concilien, ſym-
„boliſchen Büchern, Satzungen, wodurch
„nichts heilſames ausgerichtet werden
„könne; ſondern allein auf den Grund der

„Propheten und Apoſteln: an der Luthe„riſchen Kirche fänden ſich die Eigenſchaf„ten der Kirche Chriſti nicht: die Waſ„ſer-Taufe ſey nicht die Wiedergeburt; „ſondern nur eine Abbildung derſelben: „die Taufe ſey niemanden zuertheilen; als „ſolchen Perſonen, die ſich bereits im „Stand der Buſſe und des Glaubens „befänden: das Abendmal ſey nur ein „Gedächtnis des Leibes und Blutes Chri„ſti, und habe keine ſacramentirliche Ver„einigung ſtatt: keiner, der geſunde Ver„nunft habe, könne die Lehre vom tau„ſendiährigen Reich läugnen: ob er wohl „kein Quäcker ſey; ſo halte er doch den „Namen eines Quäckers nicht vor bös, „weil er einen zitternden bedeute, und „Paullus ſage, man ſolte ſchaffen, ſelig „zuwerden mit Furcht und Zittern: die „erſten Schriften Lutheri hätten vor ſei„nen letzten einen Vorzug;

ſo erachte man, es ſey Römeling zu einem Predigt-Amt in den churfürſtlichen Landen unwürdig und nunmehro ab officio zuremoviren, wie man denn auf erhaltenen churfürſtlichen Befehl vom 24. Febr. 1710 denſelben hiemit ſeines bisherigen Prediger-Dienſts entſetze und ihn ab officio gäntzlich removire.

Hier-

Hierauf geſchahe es weiter, daß Römeling zu Haarburg noch ins Gefängnis geſetzet wurde, in welcher Gefangenſchaft er an das geheimde Raths-Collegium zu Hannover den 16. May 1711. eine ſchriftliche Declaration wegen der Schriften, die er ediret hatte, ſchickte, welche alſo abgefaſſet war:

„Ew. Hochw. Excell. geruhen, gegenwär„tige Declaration von meinen herausge„gebenen Schriften, ſo wie ich ſelbige „freywillig und ohngehindert aus eigenem „Trieb meines Gewiſſens hiemit von mir „ſtelle, gnädig anzunehmen. So er„kenne und bekenne ich denn hiemit von „meinem erſten Tractat, genannt: **Aus„führung aus Babel,** 1) wie es gemei„niglich zugeſchehen pfleget, wenn einem „GOtt zuerſt die Augen eröfnet, den tie„fen Verfall der Kirchen einzuſehen, man „mit gar zu groſſer Heftigkeit dagegen „herausfähret, daß mir ein gleiches ge„arriviret, welches ich wünſchen möchte, „daß es nicht geſchehen wäre: 2) ſo „mus geſtehen, daß wegen Mangel gnug„ſamer Erfahrung, auch aus einer Präci„pitanz und Übereilung ich in unterſchie„denen Dingen zu weit gegangen bin: „auch wohl einige Paßionen habe mit

„einflieſſen laſſen, wie ingleichen einige „Oerter zu dunckel geſetzet, und mich nicht „deutlich gnug erkläret habe, welches von „Hertzen bereue: 3) wie ich denn keines„wegs den äuſſerlichen Gottesdienſt, auch „nicht die heilige Schrift, Taufe, Abend„mal, Predigt-Amt ꝛc. weder die heilſa„me Gebräuche und Ordnungen der Kir„chen; ſondern nur blos und allein den „tiefen Verfall davon, Misbrauch und „Unordnung verwerffe: 4) ſo nenne „und halte ich nicht die evangeliſche Kir„che vor ein Babel; ſondern nur alles, „was darinn unrecht, gottlos und ſünd„haft ſich befindet: 5) ſo bedaure, daß „auf Meinungen und Streit-Fragen ver„fallen, und nicht lauterlich bey der praxi „pietatis und thätigen Chriſtenthum ver„blieben bin: allermaſſen ich denn vor„ietzo gäntzlich davon abſtrahire, und nur „allein gehe auf einen durch die Liebe thä„tigen Glauben, da man in der Verläug„nung ſein ſelbſt und der Welt mit willi„ger Erdultung alles Creutzes Chriſto ſte„tig nachfolgen mus: 6) prätendire ich „überall nicht, daß man dasienige, was „ich vorſtelle und behaupte, für infallible

halten

„halten ſoll, maſſen ia unſer Wiſſen all-
„hier nur Stückwerck iſt, und kein Menſch
„ſich einer völligen Erkänntnis rühmen
„kan; ſondern ich will hiemit, daß man
„gemeldten meinen Tractat nicht anders,
„denn nur nach der Regel des Apoſtels
„annehmen ſolle: prüfet alles, und das
„gute behaltet.

„Betreffend ferner meinen edirten Tra-
„tat, genannt: **die Zerſtörung Babels,**
„ſo berichte davon 1) daß ich ſolchen aus
„einem ängſtlichen Gewiſſen, um dißfals
„keine Verantwortung vor GOtt zuha-
„ben, herausgegeben, wie denn auch ia
„der gantze Zweck deſſelben nur blos und
„lauterlich dahin gehet, die Menſchen zur
„Buſſe zuerwecken: 2) ſolte ich nun
„darunter geirret haben, und etwa von
„meiner Phantaſie betrogen ſeyn, ſo wie-
„derruſe denſelben nicht allein hiemit, und
„in Kraft dieſes; ſondern will es auch
„künftig thun in öffentlichem Druck vor
„den Augen der gantzen Welt: 3) die
„darinn angeführten Zeugniſſe fremder
„Scribenten habe nicht zu dem Ende, als
„ob ich ſolche in allem approbirte; ſon-
„dern nur einem ieden zu ſeiner ſelbſteige-

„nen Prüfung vorgeſtellet: 4) daß ich „des Dauts ſeiner Prophezeyung in der „Vorrede gedacht, habe aus der Urſache „gethan, die Fatalität vorzuſtellen, daß „er als ein gantz unbekannter von ſo weit „entfernten Orten kommen, und eben an „gleichem Orte und zu gleicher Zeit mit „meinem Tractat ſolche publiciren müſ„ſen; nicht aber, als ob ich mich derſel„ben theilhaftig gemacht. Dieſes iſt, „wozu ich von ſelbſt aus Uberzeugung „meines Gewiſſens vorzuſtellen, getrieben „worden. Ich hoffe, es werden Ew. „Hochwohlgeb. Excell. mit dieſer meiner „beſchehenen Declaration völlig zufrie„den ſeyn, und bey ſeiner churfürſtlichen „Durchl. es dahin bringen, daß ich doch „endlich einmal meiner höchſtbeſchwerli„chen Gefangenſchaft, darinn ich nun be„reits ein gantz viertel Jahr zugebracht, „und ſchier gäntzlich um meine Geſund„heit gekommen bin, erlaſſen werde. Der „barmhertzige GOtt wird dieſe Liebe, ſo „ſie an mir erweiſen, in Zeit und Ewig„keit reichlich vergelten: allermaſſen ich „denn auch nicht unterlaſſen werde, den„ſelben darum ſtetig anzuflehen.

In dieſer Declaration gab er es gantz gut vor; als er aber wieder los kam, ſo veranlaſte er gleichwohl an dieſem und ienem Ort, dahin er ſich begab, Bewegungen, wie ich in dem angezogenen Ort mit mehrern gewieſen habe.

Unter ſeinen Schriften iſt der Herausführung aus Babel gedacht worden, welche eigentlich dieſen Titul hat: **Römelings Nachricht ſeiner von GOtt geſchehenen völligen Herausführung aus Babel, das iſt, Vorſtellung des gantzen Verlaufs, wie er ſeines Dienſtes entſetzet, und wie es damit zugegangen, nebſt nöthig gefundener Entdeckung zweyer Briefe zur Offenbahrung Babels, wie auch treuhertziger Erweckungs-Stimme zum Ausgange aus Babel,** 1710. 8. p. 787.

§. XXIX.

Unter den Fanaticis kommt ferner vor Johann **Maximilian Daut**, da ich denn angeführet habe, wie durch deſſen und Tennharts Schriften viele, ſonderlich in dem Ulmiſchen Gebiete dermaſſen eingenommen worden, daß ſie ſich des öffentlichen Gottesdienſts zuenthalten, angefangen; ſolche aber durch löbliche Veranſtaltung der Obrigkeit und durch Sorgfalt der Prediger wieder auf den rechten Weg gebracht worden, davon man in einer Schrift öffentliche Anzeige gethan habe. Sie führet folgenden Titul: **die durch GOttes Gnade wieder erlangte** p. 794.

Herſtellung des Kirchen-Friedens, in etlichen Land-Gemeinden Ulmiſchen Gebietes, in einem kurtzen hiſtoriſchen Vorbericht angezeiget, und in auſſerordentlich gehaltenen zweyen Predigten mit mehrerm abgehandelt von M. Joh. Fricken und M. David Algöwern, 1713. 4. wohin auch die Verordnung, welche in allen Gemeinen Ulmiſcher Herrſchaft 1712. promulgiret worden, und deren ich oben gedacht habe, gehöret.

p. 797. Bey der Hiſtorie von den Gichtelianern finde ich noch anzumercken, daß die Lebens-Beſchreibung des Gichtels, welche ſich in dem Berliniſchen freywilligen Hebopfer befindet, und von dem Herrn Probſt Reinbeck aufgeſetzet worden, auch beſonders unter dem Titul: Johann Guſtav Reinbecks, Conſiſtorial-Raths und Probſts in Berlin, Nachricht von Gichtels Lebens-Lauf und Lehren, da iener aus ſeinen eigenen Briefen zuſammen gezogen iſt; dieſe aber nach der heiligen Schrift geprüfet worden, vormals in denen ſo genannten Berliniſchen Heb-Opfern herausgegeben; nun aber aus bewegenden Urſachen beſonders wieder abgedrucket, 1732. 8. herauskommen iſt: ingleichen, daß man vor Johann Balth. Reinhards angeführte Prüfung des Geiſtes der neuen Engels-Brüderſchaft, die 1720. an das Licht getreten iſt

iſt, 1734 einen neuen Titul-Bogen gedruckt, und ihn ſo eingerichtet: ſchriftmäßige Unterſuchung derjenigen Jrrlehren, welche in Jacob Böhmens und Johann Georg Gichtels Schriften, beſonders in ihren Mißiven und Hand-Briefen enthalten, als dadurch manche einfältige und leichtgläubige Seele von dem rechten Weg zur Seligkeit abgeleitet und verführet wird. Alles mit dem Probier-Stein der heil. Schrift zur Ehre GOttes und zum Dienſt des Nechſten geprüfet, gründlich wiederleget und mitgetheilet: deme annoch ſtatt Anhangs Jacob Böhmens, Joh. Georg Gichtels und Joh. Wilhelm Uberfelds Lebens-Lauf angefüget, folglich hat man daraus nicht zwey beſondere Bücher zumachen, wie von etlichen geſchehen iſt.

Nicht weniger iſt Johann Tennhart p.810. hieher gerechnet und von deſſen Leben, Schriften und beſondern Meinungen eine ausführliche Nachricht ertheilet worden, ſo daß ich ietzo nur was weniges beyzufügen habe. Was die Schriften anlangt, die entweder von ihm ſelbſt herkommen; oder doch ihn und deſſen Principien angehen, ſo ſind von dem Tobia Eislern, einem eifrigen Anhänger und Verehrer des Tennharts, gewiſſe Briefe deſſelbigen zum Druck befördert worden. Im Jahr 1730. kamen heraus: drey erbauli-

che Briefe des ſeligen Johann Tennharts, die er bald nach ſeiner Bekehrung und Erleuchtung an ſeine Verwandte in Sachſen geſchrieben hat: anietzo aus gewiſſen Urſachen allein und beſonders zum Druck befördert, ingleichen: erſtes und zweytes Stück der Briefe des theuren und treuen Zeugens der Wahrheit Johann Tennharts, worauf noch das dritte Stück 1733. gefolget, in deſſen Vorrede der gedachte Eisler auf einige Einwürfe wegen Tennharts und ſeiner Schriften zuantworten, geſuchet. Ob mehrere Stücke ſolcher Briefe, als dieſe drey heraus ſind, iſt mir nicht bekannt. Ich habe ihrer nur drey.

In eben dem Jahr 1730. wurde der kurtzgefaſte Lebens-Lauf des theuren und treuen Zeugens der Wahrheit, Johann Tennharts in gebundener Rede entworfen, und als ein Zeugnis der Wahrheit in Liebe und Einfalt öffentlich dargeleget, zum andernmal gedruckt; es beſtehet aber dieſe Poeſie nur aus einigen Blättern, und der Auctor nennet ſich Joh. Beniamin Albrecht. Hiernechſt gab Tobias Eisler ein kurtzgefaſtes Bedencken von der ſo genannten Separation; oder Abſonderung von Kirch, Beicht und Abendmal nach dem Grund göttlichen Worts abgefaſſet, 1728. zur Vertheidigung des Tennharts heraus. Denn da dieſer die Warnung we-

wegen des unnöthigen Separirens edirte und das Anſehen haben wolte, als wäre er dem Separatiſmo entgegen; eine gewiſſe Perſon aber, welche ſich ſepariret hatte, einige Zweifel gegen angeführte Tennhartiſche Schrift communicirte, ſo wurde das gedachte Bedencken aufgeſetzet und mit einem Anhang einiger Zeugniſſe von dieſer Materie und einer Warnung an die gemeine Kirch- Beicht- und Abendmal-Geher vermehret 1730. wieder aufgeleget.

§. XXX.

Der mehr erwehnte Herr **Tobias Eisler** iſt einer der vornehmſten Verehrer des Tennharts, wie ſchon vorher erinnert worden. Er befindet ſich zu Helmſtädt und unterweiſet Kinder im Chriſtenthum und Schreiben: hat auch daſelbſt eine Schule, in welcher arme Kinder umſonſt informiret werden, mit veranſtaltet, und eine **Nachricht von der armen Kinder-Schule, welche in Helmſtädt mit Bewilligung der Obrigkeit den 1. Jun. 1735. errichtet worden, nebſt angefügtem kurtzen Bericht von verſchiedenen anderwärts aufgerichteten Charite; oder Armen-Schulen** 1737. 8. drucken laſſen. Dem Verzeichnis ſeiner Schrif- p. 820. ten, welches ich im andern Theil gemacht habe, können noch mehrere beygefüget werden, die nach der Zeit ans Licht getreten ſind. Nur einiger, die ich eben bey der Hand habe,

be, zugedencken, ſo hat er ediret 1728. Bedencken von der Kinder-Lehre; oder Catechiſation: 1730. chriſtlichen Unterricht ſo wohl von dem heiligen Jubel-Feſt über einen busfertigen Sünder; als auch von dem den 25. Jun. 1730. wegen Ubergabe der Augſpurgiſchen Confeßion angeſtelten zweiten Jubilåo; ingleichen: chriſtlichen Unterricht von dem wahren allein ſeligmachenden Glauben, nach deſſen Urſprung, Grund, Art, Eigenſchaft, Mitteln, Würckungen und Kennzeichen, Frucht und Ende; wie nicht weniger: Unterſcheid zwiſchen der zur Seligkeit gantz unzulånglichen Gerechtigkeit der Phariſåer und Schriftgelehrten und zwiſchen der allgnugſamen und vollgültigen Gerechtigkeit JEſu Chriſti, und chriſtlichen Unterricht von dem heiligen Pfingſt-Feſt.

In den folgenden Jahren fuhr er mit dergleichen Schriften fort und verfertigte ſie ſonderlich der Jugend und den Einfåltigen zum beſten. Denn 1731. kam heraus: chriſtlicher Unterricht von dem groſſen und reichen Seegen GOttes ſo wohl im geiſtlichen; als auch im leiblichen; ingleichen: chriſtliche Anweiſung zur Klugheit der Gerechten, vermittelſt glaubiger Betrachtung unſerer Sterblichkeit: 1732. chriſtlicher Unterricht von der in JEſu Chriſto

er-

erſchienenen heilſamen Gnade GOttes, und ohnmasgebliche Probe der Kinder-Lehre in ſich haltend einige ausgeſetzte Fragen von der wahren Bekehrung zu GOtt. Dazu kamen noch weiter und zwar 1733. chriſtliche Schul-Ordnung aus heiliger Schrift gezogen, welche 1736 zum andernmal vermehrt gedruckt worden; ferner: chriſtlicher Unterricht von der dreyfachen Zukunft Chriſti, inſonderheit von der innern geiſtlichen Zukunft; oder Geburt Chriſti in uns: 1734. das holdſelige und über alles liebenswürdige JEſus-Kind in ſeiner blühenden Jugend, der andern nicht zugedencken.

§. XXXI.

Auſſer den bisher angeführten, haben noch andere durch ihre fanatiſche Schriften und Lehren ebenfals Unruhen und Streitigkeiten verurſachet, deren ich im andern Theil ver- p. 843.
ſchiedene erzehlet habe Unter denſelbigen befindet ſich Joh. Philipp Thieme, von deſſen Wächter-Stimme oben gehandelt worden; auſſer dem aber iſt von ihm herauskommen: Bedencken über die heutige pietiſtiſche Herunterlaſſung zum ſchwachen Bruder, 1710. in welchem er auf die ſo genannten Pietiſten los zog: ſie als falſche Propheten, Heuchler, dumme Leute ſchalt und ſonſt allerhand fanatiſche Dinge mit vorbrachte. Es folgt Johann Chriſtoph Lüdemann,

von

von dem ich noch zwey Schriften zubemer-cken habe, davon die eine iſt: Wiederlegung der fünf Hirten-Briefe, in welchen der Herr General-Superintendens zu Harrburg, Herr Heinrich Ludolph Benthem ohnlängſt in einer gedruckten Schrift die verirreten Schaafe (ſeiner Einbildung nach) in Harrburg wieder zu ſeiner Heerde rufet: er ziehet in ſelbigen Briefen einen Schaaf-Peltz an, und hat das Anſehen gleich der Sonnen; welcher aber unter dem Bilde der Hiſtorie des groſſen Goliaths und kleinen Davids mit den fünf glatten Steinen aus dem klaren Bache des göttlichen Wortes nicht allein glücklich erleget; ſondern auch ſein Schaaf-Peltz ausgezogen und ſeine rechte Geſtalt gezeiget wird, die 1713. 4. ohne Benennung des Orts an das Licht getreten iſt. Die andere hat den Titul: hellerſchallende Donner-Poſaune vom Untergang der Babyloniſchen Monarchie aus dem Geiſt der Weiſſagung 4.

Dieſen und etlichen andern, deren ich bereits in dem andern Theil Erwehnung gethan habe, können noch einige beygefüget werden. Unter denſelbigen gebühret Daniel Kleſchen eine Stelle, von welchem in den unſchuldigen Nachrichten 1714. p. 263. ſqq. gemeldet wird, er ſey zu Iglau in Mähren gebohren: habe zu Strasburg und Witten-

tenberg ſtudieret und nachgehends unterſchiedene Oerter in Deutſchland beſuchet, bis er zu Oedenburg in Ungarn Conrector worden. Von dar habe man ihn nach zehn Jahren als Prediger der deutſchen Lutheriſchen Gemeine nach Güntz und darauf nach S. Georgien berufen, an welchem letztern Ort er 1673. von den Croaten geplündert und veriagt worden. Er habe ſich darauf einige Zeit auf dem Zipſer Schlos aufgehalten; ſey aber daſelbſt von den kayſerlichen Völckern gefangen und mit Stricken herausgezogen worden. Nachdem er ſeine Freyheit wieder erlanget, wäre er nach Deutſchland gegangen: ſey anfangs Rector an der Stadt-Schule allhier zu Jena: denn Profeſſor an dem Gymnaſio zu Weiſſenfels und endlich Superintendens zu Heldrungen worden. Als er hier über den Propheten Daniel und über die Offenbahrung Johannis kommen, und ſeltſame Prophezeyungen daraus erzwingen wollen, habe man ihm in dem Conſiſtorio zu Weiſſenfels Vorſtellungen gethan, und wie er von ſeinen Meinungen nicht abgelaſſen, habe man ihn 1690. ſeines Amts entſetzet, nachdem er ſich ſelbſt erkläret, ſolches lieber niederzulegen; als ſeine Meinung zuwiederrufen. Er ſey hierauf als ein ſiebenzigiähriger Mann fortgegangen: habe in Dännemarck, Schweden, zu Hamburg und andern Orten Schutz geſuchet; den er iedoch

 nicht

nicht gefunden; inzwiſchen allerhand Prophe-
zeyungen herausgegeben, bis er endlich nach
Berlin kommen und von dem Churfürſten zu
Brandenburg ein Gnaden-Geld zugenieſſen
gehabt; dabey er ſich iedoch kümmerlich be-
helfen müſſen. Als er 1697. einsmals des
Abends um 10. Uhr in ſein Quartier kom-
men und in ſein Kämmergen unter dem Dach
im finſtern hinauf ſteigen wollen, ſey es ge-
ſchehen, daß er die Treppe herunter gefallen,
und gleich todt geblieben, im 78. Jahr ſeines
Alters. Es ſind verſchiedene gedruckte Schrif-
ten von ihm vorhanden, als 1) triumphus
Britannicus Brennonicus, 1690. in welchem
er weiſſaget, der König Wilhelm III. werde
auf Brandenburgs Antrieb Franckreich ſtür-
tzen: 2) **Entwurf des Geheimniſſes von
dem Thier mit zweyen Hörnern**, 1691.4.
in welchem von Franckreichs, als dieſes
Thiers, Untergang gehandelt wird: 3) **Rä-
tzel von der Drachen-Sprache**, 1691. wor-
innen man die lateiniſche, italiäniſche und
frantzöſiſche Sprachen vor die Drachen-
Sprache ausgiebt: 4) ſchema ſeptem can-
delabrorum, 1691. 5) **öffentliche Proteſta-
tion von dem Thier mit zweyen Hörnern**,
1691. da man den König in Franckreich wie-
der als das andere Thier vorſtellet und ver-
ſichert, daß er bis an die Elbe kommen und
denn erſt geſtürtzet werden ſolle: 6) **War-
nungs-Anrede an die Deutſchen**, nebſt ei-
ni-

nigen andern, welche in den unſchuldigen Nachrichten 1705. p. 514. recenſiret und dabey ſeine beſondere Meinungen etwas gnauer angeführet werden. Den gröſten Theil der Offenbahrung Johannis wolte er von dem damaligen Frantzöſiſchen Krieg auslegen und Franckreichs bevorſtehenden Untergang daraus weiſſagen: meinte auch, der iüngſte Tag werde 1700. kommen: war auf die Lutheriſche Kirche nicht wohl zuſprechen, und lies ſeinen Eifer wieder dieienigen ſehen, welche ihm nicht recht geben wolten.

Zu Königsberg hat Herr D. Lyſius mit Henrich Nicolao Herbert, welcher auf allerhand irrige Dinge! und inſonderheit auf den Fanaticismum gerathen war, einigen Streit gehabt. Denn da er 1716. eine Predigt hielte und nachgehends drucken lies, in welcher er von dem Licht und deſſen Zeugnis zur Beſchämung der neuen Quacker und Enthuſiaſten handelte, ſo wurde dieſer Herbert dadurch ſehr offendiret, und ſatzte ihr eine andere Schrift entgegen, dagegen ſich Lyſius vertheidigte; wie man aber eine Antwort hierauf ausſtreuete, erachtete er nicht vor dienlich, ſich weiter einzulaſſen. In den unſchuldigen Nachrichten 1717. p. 836. findet man eine eigentliche und wahrhaftige Nachricht von dieſes Herberts Irrung und Schwermerey, um welcher willen er die

Stadt Königsberg und das Land Preuſſen meiden ſollen.

Ein anderer, Namens Chriſtoph Schütz, hat in ſeinen herausgegebenen Schriften den Fanaticiſmum ebenfals deutlich ſehen laſſen. Unter denſelbigen befindet ſich die güldene Roſe, 1727. die geiſtliche Correſpondentz eines forſchenden Juriſten mit einem Layen, der in Chriſti innern Geiſtes Schule ſtudiret, 1728. 8. ingleichen: Geheimnis der Gottſeligkeit: Chriſtus in uns, wie auch das groſſe Geheimnis der Bosheit und der Greuel der Verwüſtung ſtehend an der heiligen Städte, 1728. 8. welche drey Schriften 1731. wieder aufgelegt und der letztern eine Reiſe-Beſchreibung eines chriſtlichen Pilgrims aus Egypten nach Canaan beygefüget worden. Er vertheidiget das tauſendjährige Reich und die Wiederbringung aller Dinge: iſt auf den obrigkeitlichen Stand und auf das Predigt-Amt nicht wohl zuſprechen: verwirft die Kinder-Taufe: legt Chriſto einen zweyfachen Leib bey, und hält davor, daß Heyden, Juden und Türcken ohne der Lehre von Chriſto durch ihre Tugenden ſelig würden. Einem ieden Menſchen ſchreibt er vier Subſtantzen zu, und glaubt, daß die Engel aus Geiſt, Seel und Leib beſtünden. Er lobet Jacob Böhmen, die Bourignon, Poiret, Peterſen ſehr, von welchem er iedoch wegen der Wiederbrin-

gung in etlichen Stücken abgehet. Von der Kirche hat er ſich abgeſondert. In dem erſten Theil ſeines Geheimnis der Gottſeligkeit hat er ſeinen Lebens-Lauf von ſeiner Kindheit an bis auf die Zeit ſeiner Abſonderung erzehlet.

§. XXXII.

Insbeſondere iſt des bekannten Vict. Chriſtoph Tuchtfelds zugedencken, von welchem ich zwar ſchon in dem andern Theil gehandelt und erzehlet habe, was ſich mit ihm vornemlich zu Halle zugetragen; weil er aber nach der Zeit hie und da neue Unruhen veranlaſſet und verſchiedene Schriften vor und gegen ihn herauskommen ſind, ſo mus ich die angefangene Erzehlung nun weiter fortſetzen. p. 846.

Nachdem dieſer Tuchtfeld von Halle weg war, und eine Schrift wieder die Theologen daſelbſt drucken laſſen, iſt er nachgehends hie und da herum geſchweiffet, und hat ſeine fanatiſche Irrthümer mündlich und ſchriftlich auszuſtreuen, geſuchet. Er kam unter andern 1724. nach Clausthal und wie er daſelbſt ins Gefängnis geſetzet wurde, verfertigte er darinnen ein Glaubens-Bekänntnis auf Verlangen des Raths, und ſchrieb ſo wohl an das Miniſterium; als an die Berg-Hauptleute Briefe. In der zwölften Woche wurde er ſeines Gefängniſſes entlaſſen: er lies nach erlangter Freyheit folgende Schrift:

der von Chriſto zubereitete neue lebendige Weg, in der Gemeinſchaft ſeines Leydens; oder Blutes die Heiligung zuvollenden, und ins Heilige einzugehen: wie auf demſelben JEſu nachzufolgen, die gottloſen Prediger und heuchleriſchen Lehrer nach der göttlichen weiſen Regierung aller äuſſeren Umſtände, durch ihren Neid, Bosheit, Liſt und Grimm, ſo ſie theils öffentlich; theils heimlich in die Hertzen derer Zuhörer und Obrigkeiten ausgeſchüttet, und ſelbige zum läſtern, lügen, grauſamen Gewiſſens-Tyranney und Verfolgung verführet, mir, dem unwürdigſten derer Zeugen JEſu und ſeiner Leyden, ſind beförderlich geweſen, zu Halle in Sachſen und zum Clausthale, 1724. 4. drucken, und machte darinnen das erwehnte Glaubens-Bekänntnis nebſt den Briefen bekannt. In ienem; oder in dem Glaubens-Bekänntnis ſchiene er, ſich in einigen Stücken gut zuerklären; gleichwohl aber lies er auch ſeine irrige und anſtößige Meinungen gar deutlich ſehen. Die Lehre von Chriſto trägt er verwirret vor: gedenckt nicht, daß er für uns; oder an unſerer ſtatt der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet, und ſagt, zur Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt gehörten alle die Wercke, die GOtt ſelbſt in Chriſto durch die Kraft des heiligen Geiſtes in unſerm inwendigen Menſchen,

ſchen, und durch denſelben in dem äuſſern würcke und thue; wenn aber Paullus von der Rechtfertigung die Wercke ausſchlieſſe, ſo würden nur die Wercke verſtanden, die wir aus unſern eigenen Kräften und Trieben in unſern eigenen Namen, nach den buchſtäblichen vorgeſchriebenen Geſetzen, Menſchen-Ordnungen und Satzungen thäten. Gleicherweiſe heiſt es von der Taufe, die im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes geſchehe, daß man dadurch die Hauptſtufen der Wiedergeburt zuverſtehen, und nicht dafür zuhalten, als wenn die kleinen Kinder in der Waſſer-Taufe aller der groſſen Heils-Güter auf einmal theilhaftig würden. Die Kirchen-Ordnungen verwirft man überhaupt und ſagt, der Grund davon ſey dieſe Satans-Lehre, daß ein gottloſer Lehrer das Wort GOttes recht theilen und die Sacramenten richtig adminiſtriren könne. Nebſt dem machte er eine andere Schrift: **die göttliche Kraft, wie ſolche über die verborgene Machten der Finſternis ſieget und triumphiret, unterm thörigten Creutze beſungen im Gefängnis zum Clausthale** 1724. 4. bekannt.

§. XXXIII.

Hierauf kam er nach Nürnberg und da er auch daſelbſt andere mit ſeinen Irrungen einnahm; oder doch in Gefahr ſatzte, achtete das geiſtliche Miniſterium vor nöthig, ſich den-

ſelben zuwiederſetzen und die Nürnbergiſche Gemeine vor ſolche Abweichungen zuwarnen, zu welchem Ende ſolches eine treuherzige Vermahnung und Warnung an die anvertrauten Gemeinen wegen entſtandener Glaubens-Irrungen 1731. 4. drucken lies, und darinnen nicht nur Tuchtfelds Irrthümer aus deſſen Schriften erzehlte; ſondern auch gründlich wiederlegte, dergleichen unter andern ſind, daß er der Kinder-Taufe die Kraft abſprach: die Kirchen-Verſammlungen verwarf: vom Stand der Obrigkeit und dem Predigt-Amt nichts hielte, und meinte, Chriſtus ſey nicht an unſerer ſtatt geſtorben, der übrigen zugeſchweigen. Hiewieder kamen verſchiedene Schriften heraus und die Anhänger des Tuchtfelds gaben ihren verkehrten Sinn und böſen Willen ie mehr und mehr zuerkennen, daß ſie nemlich die evangeliſche Wahrheit gäntzlich verlaſſen, und ihre gräuliche Irrthümer hartnäckig und frech zuvertheidigen, ſich nicht ſcheueten.

So erſchiene 1732. eine ziemlich ausführliche Schrift, deren Titul iſt: von einem nicht Pauliſch, nicht Kephiſch, nicht Lutheriſch, nicht Tuchtfeldiſch; ſondern mit Paullo, Petro, Luthero und Tuchtfelden nach Chriſto geſinneten Philadelphier angeſtellete gnaue Forſchung, mit welcher durch und durch hin gezeiget wird, wie übel es ſich verhalte in einem falſchen fleiſch-

lichen

liſchen Unwahrheit Urtheile mit derer anſehnlichen Herrn Prediger in Nürnberg, die etwa beſonders daran Theil haben, ihrer Vermahnung und Warnung wieder Victor Chriſtoph Tuchtfelden, einen Philadelphiſchen Zeugen JEſu Chriſti, der da hat ſein Wort behalten in der kleinen Kraft der Niedrigkeit JEſu, und hat deſſen Glauben nicht verläugnet, den er eingeſehen durch die geöfnete Thür, welche iſt JEſus Chriſtus, die kein Drache; noch falſcher Prophet kan denen Philadelphiern zuſchlieſſen, zu Beförderung göttlicher Ehre: zu Steuer der feſten Wahrheit, des weit mächtigern Evangelii von und in Chriſto, als gemein hin ſolches gar ſchlecht gerühmet wird, und zu Wiederlegung aller falſchen Auflage, zur Ermunterung der Philadelphiſchen Genoſſen, zur Stärckung ihres feſten Glaubens an GOtt, und zur Bezeugung ihrer an Chriſto einmüthigen Lebens-Lehre, gründlich und gebührend verfaſſet auf Unkoſten der Philadelphiſchen Freunde, 4. worinnen die Lehre von der Gnugthuung Chriſti an unſerer ſtatt und von deſſen zugerechneten Gerechtigkeit, nach Dippels Art, ſchändlich geläſtert: von dem geſchriebenen Wort GOttes verkleinerlich geurtheilet: das Predigt-Amt allenthalben geſchmähet: die Erlöſung der verdamten aus der Hölle behauptet: der Taufe ihre Kraft abgeſprochen wird; ob aber ſolche Schrift Tuchtfeld, wie

etliche gemuthmaſſet; oder einer ſeiner Anhänger gemacht habe, iſt mir nicht bekannt. Dazu kam: hellpolirter Ketzer-Spiegel der Abbildung eines abſcheulichen Anti-Chriſts in Halle, aus denen Orthodoxen aufgeſtanden, welcher in einem pasquillantiſchen Schreiben an die Prediger zu Nürnberg mit vielen Legionen böſen Geiſtern ſich aufs Theatrum präſentiret contra Victor Tuchtfelden, Zeugen der Wahrheit, welche viele Legionen böſe Geiſter um, und um den Pasquillanten ſchwebende, ihme öffentlich vor Augen geſtellet von einem Liebhaber der Wahrheit, 1731. 4. und auſſer dieſer, noch eine andere Schrift, welche den Titul führet: der von einem reiſſenden Schaaf verfolgte unſchuldige Wolf; oder kurtze Abfertigung der drey Läſter-Briefe, welche von Halle aus an das Miniſterium zu Nürnberg wieder Tuchtfelden ſind geſchrieben worden, abgefaſſet durch Philadelphum, 1732. 4. in welchen beyden man den Tuchtfelden gegen die Briefe, die ſeinet wegen von Halle nach Nürnberg waren geſchrieben worden, vertheidigen wollen; dabey aber viele Schmähungen und Läſterungen mit einflieſſen laſſen. In dem erſten Schreiben hies es unter andern, nachdem man zu Halle Tuchtfelds unverantwortliches Weſen, Irrungen, Spaltungen, Trotz, Vermeſſenheit beſtrafet, und man daran nicht Theil nehmen

men wollen, ſo ſey der Läſter-Geiſt in ihn mit vielen Legionen gefahren, der ihn noch beſitze: er habe zu Halle viele unſchuldige, unbekehrte Gemüther verwirret: einen eignen Gottesdienſt aufgerichtet: die guten Kirchen-Ordnungen geſtöhret: clandestinas congregationes veranlaſſet: ſich der inſpirirten theilhaftig gemacht: andere Chriſten neben ſich verdammt: ſein Volck, ſo mehrentheils aus müſſigen Weibern, Maurern, Strumpfwürckern, Schneidern, Schuſtern entſtanden, als Mahomed regieret. Auf dieſes erſte Schreiben folgten noch zwey andere, in denen man gleichfals Tuchtfelds verkehrtes Weſen vorſtelte und anrieth, daß man in Zeiten die Unordnung, die er in Nürnberg anrichten werde, abwende, welches denn ihm und ſeinen Anhängern empfindlich fiel und man wolte daher in den angezogenen Schriften gegen ſolche Briefe eine Vertheidigung anſtellen.

Wie Tuchtfeld ſich bey ſeinen Abwegen ſo weit vergieng, daß er ſich der gräulichen Irrthümer des bekannten Dippels; oder des ſo genannten Democriti, ſonderlich in der Lehre von Chriſto und deſſen Gnugthuung vor unſere Sünde theilhaftig machte, welches ich ſchon vorher angemercket habe; alſo unterlies Dippel auch nicht, ſich ſeines Anhängers anzunehmen und vor ihn zuſchreiben; iedoch auf die Weiſe, die ihm nach ſeinem verkehrten und boshaftigen Sinn gewöhn-

wöhnlich war. Vorher, da ich von den Dippeliſchen Controverſien gehandelt, iſt unter andern vorgekommen, daß Dippel wieder den ſo genannten Wohlgemuth eine Entdeckung der gewiſſenloſen Verdrehung, ſamt ſectiriſcher Hartnäckigkeit und Blindheit 1732. herausgegeben, auf deren Titul-Blat gedacht wurde, daß dabey ein Anhang gegen das Nürnbergiſche Miniſterium in cauſſa Tuchtfelds zufinden ſey; es blieb aber derſelbige weg, weil man, wie zu Ende der Schrift erinnert wurde, vor der Meſſe mit dem Druck nicht fertig werden können. Demnach erfolgte hierauf dieſer verſprochene Anhang beſonders und trat unter folgender Aufſchrift: **Predigt vor Nürnberger Prediger; oder die auf dem Titul-Blat der Entdeckung ꝛc. gegen Wohlgemuth verſprochene und bis hieher** iniquo fato **verzögerte Remarquen über des Nürnbergiſchen Miniſterii ſo genannte Ermahnung und Erinnerung an ihre Bürger ꝛc. gegen die** molimina **des extraordinairen Predigers der Wahrheit Victoris Tuchtfelds concipirt und ausgefertiget**, 1733. 8. an das Licht.

§. XXXIV.

Nicht geringes Aergernis hat auch Chriſtian Fend, verſchiedener hoher Reichs-Ständen Rath und Agent in Franckfurt am Mayn, wie er ſich genennet, mit ſeinen Schrif-

Schriften gegeben. Derſelben hat er verſchiedene ediret und zwar: kurtze Anweiſung; oder ohnmasgebliche Anleitung, wie eine GOtt ſuchende Seele mit ihrem GOtt und Chriſto umgehen und reden könne, davon die dritte und vermehrte Edition zu Tübingen 1730. 12. herauskommen und dabey ſich ein dreyfacher Anhang befindet, als der erſte von der Unterweiſung zu einigen Ubungen, ſich in der Gegenwart GOttes zuerhalten: der andere von der Unterſuchung ſeines Hertzens und Wandels, nebſt einer Betrachtung über den mit GOtt gemachten Bund, und der dritte von dem in deutſche Verſe gebrachten Hof- und eitelen Welt-Leben, welche Schrift zu Graitz 1731. abermals ſoll ſeyn gedruckt worden. Dazu iſt kommen: des hocherleuchteten Apoſtels Paulli vortreflicher Brief an die Epheſier, aus dem Grund-Text überſetzet und erläutert, nebſt zweyen am Ende angefügten Anmerckungen, als von der hauptſächlichen Wiederzuſammenfaſſung aller Dinge in Chriſto: wie auch von deſſelben Sendung von GOtt in der Gleichheit des Fleiſches der Sünde ꝛc. 1727. 4. zu welcher Erläuterung der Herr Fend noch eine fernere Zugabe gethan: auch eine Vorbereitung zum hohen Lied Salomonis: wie nicht weniger eine Erläuterung der Frage: ob die guten Wercke nöthig ſeyn zur Seligkeit? 1733. 8. ediret.

Aus

Aus dieſen Schriften iſt zuerſehen, daß der Verfaſſer auf einen fanatiſchen Indifferentismum gerathen: inſonderheit die heilige Schrift verachtet und ſchändlich verdrehet: das Geheimnis der Dreyeinigkeit und beſonders die Gottheit JEſu Chriſti und deſſen an unſerer ſtatt geleiſtete Gnugthuung läugnet: demſelben nach ſeiner menſchlichen Natur Sünden beyleget, welche er an und in ſich gehabt: mit denſelben gekämpfet; ſie jedoch überwunden, anderer verkehrten Lehren und Auslegungen der Schrift, die er vorgetragen und vertheidigen wollen, zugeſchweigen. Man hat daher, da er ſolche grobe Irrthümer öffentlich ausgeſtreuet, und dadurch andere leicht irre gemacht werden können, nicht ermangelt, ihnen öffentlich zuwiederſprechen und die göttliche Wahrheit und die Ehre unſers Heylandes zuretten. Das geſchahe von dem Herrn D. Joachim Lange in dem Anhange zu Philipp Chriſtoph Zeyſens exegetiſche ſpecial-Einleitung in das Evangelium, die Briefe und die Offenbahrung Johannis, die er 1720. mit einer Vorrede herausgegeben, dergleichen auch M. Joh. Hector Dietz in einer beſondern Schrift that, welche unter dem Titul: wohlgemeinte Rettung der evangeliſchen Haupt-Lehre von der wahren Gottheit Chriſti, wieder die Arianiſche Irrthümer und Schriftverkehrungen Herrn Chriſtian Fends

mit gedachten Herrn D. Langens Vorrede 1730. 4. herauskommen iſt. Als der Hr. D. Rambach eine Diſputation de ieſu chriſti ſumma diuinitate ex eius iuramentis per ſe ipſum demonſtrata, zu Halle 1730. hielte, bemerckte er darinnen p. 12. ebenfals des Fends Irrthum wegen der Gottheit JEſu Chriſti, und der ſo genannte Chriſtophilus Wohlgemuth hat ſeiner Rettung des 53. Capitels Jeſaiä, mithin der wahren Geſtalt und Abſicht des Leidens Chriſti wieder Chriſtoph Eſchrich, welche 1736. ans Licht geſtellet worden, eine Rettung der Unſündhaftigkeit der menſchlichen Natur Chriſti wieder Fend beygefüget, zugeſchweigen, daß in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1731. p. 48. 1732. p. 277. 1734. p. 1124. verſchiedene Erinnerungen wieder ihn geſchehen ſind.

§. XXXV.

Billig mus ich der Schrift gedencken, die das evangeliſch-Lutheriſche Miniſterium in Dantzig als eine abgefaßte und ausgefertigte Wiederlegung einer ungedruckten fanatiſchen Schrift, welche mit vielen greulichen Irrthümern angefüllet, unter dem Nahmen des ſeufzenden Berrhoenſers, in gedachter Stadt zu groſſem Aergernis vieler frommen Chriſten hin und wieder ausgebreitet und verkauft

wor-

worden 1729. 4. herausgegeben hat. Der ſeufzende Berrhoenſer war ein ehmaliger Juris Practicus, Namens Salomo Bach, welcher eine Schrift aufgeſetzet hatte, die aus ſechs und neuntzig geſchriebenen Bogen beſtunde und den Titul führte: zur vernünftigen Prüfung übergebene Urſachen, welche ſich im Recht der Natur, der geſunden Vernunft und in GOttes Wort gründen, warum man nicht zur Beicht gehen: auch nicht Beicht hören könne; noch müſſe, wobey zugleich des gottſeligen Herrn D. Henrich Müllers vier ſtumme Tempel-Götzen in etwas erläutert: dabey die vornehmſten Controverſien in der Theologia zwar kürtzlich; doch deutlich erörtert worden vom ſeufzenden Berrhoenſer. In Dantzig war davon viel redens, daß nemlich darinnen verfängliche Dinge wieder unſere Kirche und derſelben Lehre, beſonders wieder das Predigt-Amt enthalten ſeyn ſolten, und wie ſie hin und her den Leuten in die Hände gerathen war, wurden ihrer viele zweifelhaft und irre gemacht. Das Miniſterium ſchwieg dazu ſtille, ſo lange es derſelben nicht habhaft werden konnte, wodurch man deſto ſicherer worden: mit der Schrift freyer herfür kommen: ſolche öffentlich feil geboten und um ſechs Thaler verkaufen laſſen, bey welcher Gelegenheit einer des gedachten Miniſterii ein Exemplar erhalten, und ſolches

den

den andern Collegen communiciret, die ſie nicht ohne Erſtaunen und Betrübnis durchgeleſen. Man erachtete vor nöthig, der Obrigkeit davon die gehörige Anzeige zuthun, und wie das geſchehen war, lies man den Salom. Bach, als Verfaſſern, in Verhaft bringen, welcher hierauf zwar eine Revocations-Schrift überreichen lies; da man aber mit ihm eine Unterredung anſtelte, zeigte ſich, daß ſolche Revocation nur was verſtelltes geweſen, indem er zuerkennen gab, daß er von ſeiner ausgefertigten Schrift in keinem Stück abweichen werde, und ſey er ſeiner Meinung ſo gewis, daß er alle Stunde und Augenblick bereit wäre, dieſelbe mit ſeinem Blut zuverſiegeln.

Weil ſolche Unterredung den intendirten Zweck nicht erreichte, hielte das gantze Miniſterium zu Dantzig vor nöthig, die angeführte Schrift dagegen herauszugeben. In derſelbigen führt man erſtlich des ſo genannten Verthoenſers eigene Worte an, und ertheilet hierauf eine ordentliche und gründliche Antwort, da denn die abgehandelte Puncten folgende Artickel betreffen, als von der heiligen Schrift, von der Rechtfertigung und Heiligung, von den guten Wercken, vom Geſetz und Evangelio, von der Vollkommenheit der Wiedergebohrnen, vom äuſſerlichen Gottesdienſt und Ceremonien, von der heiligen Taufe, von der Beicht und Abſolution, vom heiligen Abend-

mal, von unſerer Kirche und vom Predigt-Amt. Zu Ende hat man die vornehmſten Irrthümer dieſes Mannes zuſammen geſetzt, und ein Verzeichnis davon gemacht, darunter denn vorkommt, daß er gelehret: die heilige Schrift ſey der Schlüſſel, nicht allein den Weg des Lebens; ſondern auch politiſche Klugheit zuerfinden, wenn ſie nach den Regeln der geſunden Vernunft ausgeleget werde: Chriſti Gerechtigkeit werde uns nicht zugerechnet: in heiliger Schrift ſey heiligen und rechtfertigen einerley: die Rechtfertigung folge auf die Heiligung: die guten Wercke gehörten zur Rechtfertigung und ſchlöſſe Paullus nicht die guten; oder Glaubens-Wercke, die im Evangelio geboten wären, vom Glauben aus; ſondern der Juden Geſetzes-Wercke, als die Beſchneidung, Opffer und dergleichen. Wenn die Schrift ſage, es ſey kein Menſch, der nicht ſündige, ſo ſey ſolches nicht von den Wiedergebohrnen zuverſtehen: das Evangelium Chriſti ſey die vollkommenſte Lebens-Regel: die guten Wercke würden vor der Rechtfertigung als eine Condition erfordert: es komme blos auf ein heiliges und unſträfliches Leben an, und der Grund des wahren Chriſtenthums beſtehe in nichts anders, als in der Liebe gegen GOtt und alle Menſchen: erleuchtete und glaubige Chriſten bedürften keiner äuſſerlichen Lehre und Unterweiſung; ſondern die Herrlich-

keit Jehova erleuchte ſie innerlich: die Ceremonien wären dem Chriſtenthum höchſt ſchädlich: es ſey nicht verbothen, dem Prediger, wenn er auf der Cantzel ſtehe, zuwiederſprechen; ſondern dieſe Superſtition ſey daher entſtanden, weil die Prediger Cantzel und Beichtſtul heilig nennten: was ſchon würcklich in die Ewigkeit verſetzet ſey, nemlich die Seele, habe keine Vereinigung mit dem Leibe; noch eines jüngſten Gerichts mehr nöthig: die Waſſer-Taufe ſey kein Bad der Wiedergeburt, und habe ſie Chriſtus nur befohlen, um ſich nach der Menſchen Schwachheit zubequemen, nach Art und Gewohnheit der Juden, wenn ſich Juden und Heyden zum Chriſtenthum bekehren würden: der Bund mit GOtt geſchehe vor der Waſſer-Taufe: die Wiedergeburt nach der Taufe. Die Taufe ſey nur ein Fürbild der Wiedergeburt: die Prediger hätten keine Macht, Sünden zuvergeben: das Abendmahl zuhalten, ſey nirgends in der heiligen Schrift geboten, und Chriſtus habe ſich nach der Menſchen Schwachheit gerichtet und nach dem Exempel der jüdiſchen Gaſtereyen das Abendmahl nach Genieſſung des Oſterlamms gehalten: das Fußwaſchen habe er anbefohlen: die ſymboliſchen Bücher wären zuverwerffen: Lehrer und Prediger könnten nicht ſagen, daß ſie Nachfolger der

Apoſtel wären, weil ſie von Chriſto nicht unmittelbar geſandt und angeblaſen würden. Man ſiehet hieraus, daß das Verderben dieſes Menſchen auf einen Naturaliſmum; oder Pelagianiſmum vornemlich ankommen, da man die Gnugthuung und die zugerechnete Gerechtigkeit JEſu Chriſti geleugnet: die Gnaden-Mittel, das Wort und die Sacramenten, verworffen und gemeinet, gute Wercke mächten einen wahren Chriſten aus; wobey ſich iedoch auch gewiſſe fanatiſche Principien befanden.

§. XXXVI.

Mit den Separatiſten hat der Herr Johann Friedrich Starck, evangeliſcher Prediger zu Franckfurt am Mayn, einen Streit gehabt. Unter denſelbigen befande ſich ſonderlich ein Schuhmacher, Namens Theodorus Krahl, welcher ſich zu gedachten Franckfurt und nachgehends zu Budingen aufhielte, und ſich nicht nur vor ſich ſelbſt abſonderte; ſondern auch den Separatiſmum zuvertheidigen und andere darinnen zuſtarcken; oder dazu zuverleiten, ſuchte. Der Herr Starcke edirte: wohlgemeinten Hirten-Ruf an die Schäflein, welche ſich von der öffentlichen Kirchen-Verſammlung und von

dem

dem heiligen Abendmal abſondern, durch Veranlaſſung des am zweyten Jubel-Feſttag wegen der an Ihro Kayſerl. Majeſt. Carl dem fünfften, glorwürdigſten Andenckens, übergebenen Augſpurgiſchen Confeßion erklärten Texts 1730. 8. nachdem er ſchon vorher und zwar 1720. in einem Hirten-Brief ſeine Gedancken über der Separatiſten Zuſtand aus ihres Tennharts Worten dargeleget hatte; ietzo aber hielte er es vor nöthig, ihnen die Sache nochmals vorzuhalten, und ſolche in gewiſſe Fragen zu faſſen, was ſo wohl das Kirchgehen; als den Gebrauch des Abendmals anlangt. Der Schuſter glaubte, es ſey ihm gros Unrecht wiederfahren, und meinte, er wäre ſchuldig, die Feder zuergreiffen, und dem Herrn Starcken zuantworten, welches er auch that, und ſtelte an das Licht: Antwort- und Hofnungs-Stimme eines armen Schäfleins auf den wohlmeinenden Zuruf der Hirten-Stimme Herrn Joh. Friedr. Starckens, 1731. 8. in welcher er, wie auf dem Titul mit angezeiget iſt, weiſen wolte: wie, was und wer ihn zu einen Separatiſten gemacht: die Urſach, warum man ſich zu ſepariren habe, und wie GOtt ausdrücklich befohlen, daß ſich die Frommen von den böſen ſcheiden ſolten. Was das erſte anlanget, ſo erzehlet er in der Vorrede, er ſey etwa vor achtzehn; oder mehr Jahren durch eine Predigt des Herrn D. Pri-

tii zum Gebet aufgemuntert worden, und habe angefangen, fleißig und ernſtlich auch des Nachts zubeten und dieſes, wegen des brünſtigen Eifers, laut zuthun, worüber ſich das Miniſterium aufgehalten, und vorgegeben, die Nachbarn hätten ſich wegen des lauten Betens beſchweret, daß ſie des Nachts nicht ſchlafen könnten. Einer der Herren Geiſtlichen hätte verſprochen, ihn zubeſuchen, welches nicht geſchehen wäre. Damit habe ſo wohl ſein bisheriger Eifer zum äuſſerlichen Gottesdienſt; als auch die Hochachtung gegen die Herren Prediger nachzulaſſen, angefangen: er habe erkannt, daß man dem Reich des Satans beyſtehe und ihm in ſeinem Beten hinderlich ſeyn wolle: daß man die Prediger vor keine wahre Lehrer zuhalten; noch was gutes in der Kirche holen könne, welches denn verurſachet, daß er ſich ſepariret. Weder er; noch ein anderer Separatiſt ſey ſchuld, daß er dergleichen worden, da er ſonſt vor die Kirche und Pfarrer ſehr geeifert habe. Dieſer Schlus war gar unrichtig abgefaßt, und zeigte entweder eine Einfalt des Verſtands; oder eine Bosheit des Hertzens an. Man war ihm in dem Beten an ſich nicht hinderlich; ſondern erinnerte nur etwas an der äuſſerlichen Art und Weiſe, wie ſolches geſchahe, woran man nicht unrecht that, und wohl wuſte, daß Chriſtus ſelbſt gewiſſe Formen zubeten beſtrafet und verworfen habe. Geſetzt, er habe damals an ein und dem

dem andern Prediger; ja an dem gantzen Miniſterio etwas auszuſetzen gefunden, welches er gleichwohl nicht angeben können, ſo folgt doch nicht, daß man daher die öffentlichen Kirchen-Verſammlungen und den Gebrauch des heiligen Abendmals verlaſſen ſoll. Welcher vernünfftiger Menſch wird einen ſolchen Schlus machen? Die Separatiſten haben den Grund ihres Separatiſmi nicht auſſer; ſondern in ſich ſelbſten und in ihrem verkehrten Sinn und Hertzen zuſuchen. Nachdem der Schuſter erwehnte Schrift hatte drucken laſſen, edirte Herr Starcke ferner: **Vermahnung zur Prüfung ſein ſelbſt, als eine Rettung ſeines wohlgemeinten Hirten-Rufs ertheilet einem Handwercks-Mann, der ſich vor erleuchtet hält; und dahero Kirche, Taufe, Abendmal und Predigt-Amt verſpottet,** 1731. 8. und beantwortete iene. Was man hatte eingewendet, wiederlegte man ordentlich und zeigte inſonderheit, daß der Gegner einen grimmigen Has in ſeinem Hertzen habe, und ſich von ſeinen Affecten regieren laſſe. Dieſer fuhr darauf in ſeinem ſchreiben fort und gab heraus: **wohlgemeinte Gegen-Rettung ſeiner Grund- und Hofnungs-Stimme** 1732. 8. worinnen er ebenfals auf den öffentlichen Gottesdienſt und auf das Predigt Amt ſchmähet: unter andern vorgiebt, er habe in einem beſondern Geſicht geſehen und erfahren,

 daß

daß Herr Starck ein Wolf unter dem Schaafs-Kleid ſey; auch Peterſens Meinung von der Wiederbringung aller Dinge annimmt: wieder die Kinder-Taufe läſtert u. ſ. w. Solchen Schuſters nahm ſich ein anderer gewiſſer maſſen an; miſchte ſich in den Streit, und machte folgende Schrift bekannt: eines Predigers unpartheyiſcher Entwurf ſeiner Gedancken an einen von ſeinen Herren confratribus über die Streitigkeiten zwiſchen Herrn Johann Friedrich Starcken und einem Handwercks-Mann 1732. 8. in welcher man wieder den Herrn Starcken erinnerte, er habe nicht nur den Handwercks-Mann, als ſeinen Gegner, übel tractiret; ſondern auch Ausſchweiffe auf andere Separatiſten gemacht, die ihm nichts gethan: ſie aller Orten, wo es Gelegenheit gegeben, angezäpfet, und ſie ſo gar beſchuldiget, als hätten ſie eine neue Religion, die aus den drey recipirten Religionen und aus Socinianiſchen und wiedertäufferiſchen Lehr-Sätzen zuſammen geflicket ſey. Dabey ſey es nicht geblieben: vielmehr habe man ſich in dem Eifer ſo weit vergangen, daß man auch den Unfug der Pietiſten vor ſich angezogen, und alle darinn enthaltene Läſterungen gebilliget. Ubrigens meinet der Auctor, man ſolte die Separatiſten in ihrer Gewiſſens-Freyheit ungekräncket laſſen: in Liebe mit ihnen umgehen, und die Streitigkeiten

mit denſelbigen bey Seite ſetzen, auf welche Art man mehreres mit ihnen ausrichten würde; als wenn man auf ſie los ſtürme.

Der Herr Starcke verfertigte weiter: eine gründliche Belehrung vor Kinder GOttes, warum ſie fleißig und andächtig zu dem öffentlichen Gottesdienſt und zu dem heiligen Abendmal gehen ſollen, welche Schrift 1732. herauskommen, worauf denn noch eine andere von ihm in dem folgenden Jahr 1733. folgte, deren Titul iſt: **Warnung vor Abſonderung von den Kirchen-Verſammlungen und von dem heiligen Abendmal: wie auch Vermahnung, in den Glaubens-Lehren von der Kinder-Taufe, von Chriſto, von der Kirche, von dem heiligen Abendmal und Predigt-Amt ſich allein an GOttes reinem Wort und Chriſti Einſetzung zuhalten, an die evangeliſche Gemeine zu Franckfurt am Mayn, und inſonderheit an ſeine geliebte Beicht-Kinder und Zuhörer gerichtet, 4.** worinnen er vornemlich den Punct von der Kinder-Taufe fleißig ausgeführet, daß nachdem er die Einwürfe, ſo man dagegen machet, wiederleget, ſo zeiget er, daß Chriſtus die Kinder-Taufe befohlen: daß die Apoſtel ſelbige gelehret, und daß ſolche von der Apoſtel Zeit immer und ohne Aufhören im Gebrauch geweſen, ſo wohl bey der Apoſtel

Lebzeiten; als auch hernach, welches er mit vielen Zeugniſſen aus den Schriften der Kirchen Lehrer darthut. Dazu ſchwiegen die Gegner nicht ſtille, und gaben dem Herrn Starcken Gelegenheit, noch mehreres in dieſer Sache zuthun. Denn als einer unter dem Namen Chriſtian Liebens ein chriſtliches Sendſchreiben an einen ſeiner vertrauten Correſpondenten auf Veranlaſſung Herrn Johann Friedrich Starckens wieder ſeinen Adverſarium, den geringen Handwercks-Mann, und des Nürnbergiſchen Miniſterii wieder Herrn Tuchtfelden und andere mehr zur baldigen und ernſtlichen Prüfung dargeleget 1733 drucken lies? anbey im ſechſten Stück der ſo genannten geiſtlichen Fama gewiſſe Abſonderungs-Gründe bekannt gemacht wurden, ſo ſtelte der Herr Starck an das Licht: Ungrund der Abſonderung der ſo genannten Separatiſten von der öffentlichen Kirchen Verſammlung und vom heiligen Abendmal, entgegen geſetzt den Abſonderungs Gründen, welche im ſechſten Stück der geiſtlichen Fama ausgeſtreuet: wie auch zur Antwort auf die Correſpondentz ꝛc. 1733.

Hiewieder zeigten ſich zwey Schriften, davon die eine M. Anton Groß unter dem Titul: erſter Grund der wahren Abſon-

derung wieder den vorgegebenen Ungrund der Abſonderung der Separatiſten, welche der jüngere Herr Pfarrer Starck entgegen geſetzt der geiſtlichen Famä; aber hiermit in Liebe eines beſſern berichtet wird, zu ſeiner nöthigen Zurechtweiſung, wenn er will, 1734. zum Vorſchein brachte; die andere aber kam von dem vorher gedachten ungenannten Prediger her, welcher in eben dem Jahr den zweyten unpartheyiſchen Entwurf ſeiner Gedancken an einen von ſeinen Herren confratribus über den Ungrund der Abſonderung Herrn Johann Friedrich Starckens durch den Druck bekannt machte. Dieſen ſatzte Herr Starck entgegen: Segens-Worte für Schelt-Worte an die durch JEſum Chriſtum theuer erkaufte Seelen, 1734. 4. dawieder bald darauf herauskam: eines evangeliſchen Predigers Schreiben an einen ſeiner Herren Amts-Brüder.

Des fünften Capitels
Von den
Gegen das Ende des ſiebenzehnden Seculi bis auf ietzige Zeiten entſtandenen Streitigkeiten

Vierdte Abtheilung
Von
Einigen andern particulair-Streitigkeiten.

Innhalt.

Hier werden erſtlich einige derienigen Controverſien, welche vorhin vorgeſtellet worden, weiter erläutert, §. I.

Und zwar verſchiedene von den Streitigkeiten des Chriſtian Thomaßi §. II-V.

Die Controvers wegen Stryckens Disputation vom Recht des Sabbaths §. VI.

Wegen Zulaſſung der unbusfertigen zur Beicht und Abendmal mit Töllnern, §. VII.

Wegen der Frage: ob die Schrift GOtt ſelbſt ſey? mit dem Herrn Nitſchen, §. VIII.

Wegen der Stuttgardiſchen Bibel, §. IX.

Wegen der richtigen Edition der Augſpurgiſchen Confeßion und deren Apologie mit Herrn D. Philipp Müllern, §. X.

Wegen der Taufe der Papiſten: ob ſie heilig zu nennen ſey? §. XI.

Wegen der Arndiſchen Bücher vom wahren Chriſtenthum, §. XII-XXII.

Vor-

Vors andere werden dieienigen Controverſien erzehlet, welche vorher nicht berühret geweſen; oder erſt nach der Zeit entſtanden ſind, als des Herrn D. Wernsdorfs, ſonderlich wegen des Vater unſers, §. XXIII-XXIV.

Wegen eines Programmatis des Herrn von Ludwig, die Jubel-Feſte unſerer Kirche mit betreffend, §. XXV.

Wegen der Frage: ob Chriſtus ein leiblicher Artzt zunennen, §. XXVI.

Wegen der Schriften Chriſtian Gerbers, §. XXVII-XXXII.

Wegen der privat-Communion, §. XXXIII-XXXV.

Wegen der Hornhäuſiſchen Begebenheit mit Joh. Schwerdtfegern, §. XXXVI-XXXVIII.

Wegen des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs, §. XXXIX-LI.

Wegen der Wertheimiſchen Bibel, §. LII-LXXVI.

§. I.

Hier will ich dieſe Ordnung im Vortrag beobachten, daß ich erſtlich dasienige, was ich in dem dritten Theil von den particulair Streitigkeiten geſagt habe, nach Befinden mit einigen Zuſätzen vermehre, erweitere und verbeſſere; ſo dann dieienigen Controverſien, die entweder dorten vorbey gelaſſen worden; oder erſt nach der Zeit entſtanden ſind, erzehle und deren Nachricht noch hinzu thue. Nach der Ordnung, welche in den vorhergehenden Theilen dieſer Einleitung gemacht worden, ſolte das eigentlich die fünfte Abtheilung ſeyn, weil daſelbſt noch eine und zwar die vierdte von den Terminiſtiſchen

Streitigkeiten vorher gehet, und auf dieſe die gegenwärtige, als die fünfte, von den particulair-Controverſien folget; weil ich aber bey iener nichts weiter zuerinnern finde, und damit ſolche Abtheilung hier gantz wegfället, ſo wird damit, was vorher die fünffte geweſen, nun die vierdte.

§. II.

p.6. Unter den particulair-Streitigkeiten, wie ſie in dem dritten Theil erzehlet worden, kommen zuerſt die Thomaſiſchen Controverſien vor, ſo fern ſie in gewiſſe theologiſche Puncten einſchlagen. Von dem Leben des Hrn. Chriſtian Thomaſii habe ich daſelbſt eine kurtze Nachricht gegeben, dergleichen man auch auſſer den daſelbſt angeführten und bey der auf deſſen Abſterben gehaltenen Leichen-Predigt befindlichen Perſonalien, findet in **Leporini Lebens-Beſchreibung der Gelehrten** *part.* II. in der **kurtzen Nachricht von der Stadt Halle, abſonderlich von der Univerſität daſelbſt**, ſo 1709. herauskommen cap. 5. in **Joh. Fabricii** hiſtoria biblioth. *part.* IV. p. 141. und in **Gundlings vollſtändiger Hiſtorie der Gelahrheit** *part.* III. p. 3314. ſqq. Die erſten Streitigkeiten erregte er ſich durch ſeine **Monats-Geſpräche**, und bekam darüber ſonderlich mit dem Coppenhagiſchen Theologo, dem Herrn **Maſio**, eine Controvers, nachdem er über deſſen Tractat; intereſſe principum circa

re-

religionem euangelicam ad ſereniſſimum ac potentiſſimum Daniæ regem, ſo zu Coppenhagen 1687. 4. herauskommen iſt, eine ſcharffe Cenſur angeſtellet, und beſonders Maſii Meinung, daß die Maieſtät eines Fürſten unmittelbar von GOtt ſey, verworfen hatte. Zur Vertheidigung des Herrn Maſii kam unter dem Namen Petri Schippingii ein **abgenöthigtes Geſpräch von dem Bande der Religion und Societät, worinnen D. Maſii** intereſſe principum circa religionem euangelicam **gegen eines neulichen Scribenten ernſthafte Gedancken vertheidiget wird**, 1689. 8. zum Vorſchein, welches Thomaſius, der den Maſium vor den Verfaſſer hielte, ſeinen **Monats-Geſprächen** 1689. Mai. und Jun. gantz einverleibte und Anmerckungen beyfügte. Dazu trat noch eine andere Schrift und hatte den Titul: **Bedencken über die ſchertz- und ernſthafte alberne und unvernünftige Gedancken einer ſeltſamen neuen Geſellſchaft der Müßigen, gedruckt zu Abo in Finnland.**

§. III.

Nicht geringes Aufſehen machte Thomaſii Diſputation de iure principis circa adiaphora, und veranlaſte eine Controvers, von welcher noch folgendes kan bemercket werden. Es führte ſolche auf der einen Seite nebſt dem Herrn Thomaſio der Herr Enno p.22.

Ru-

Rudolph Brenneyſen, welcher als Fürſtl. Oſtfrieſ. geheimder Rath und Cantzler den 22. Septembr. 1734. im 65. Jahr ſeines Alters zu Aurich geſtorben. Denn wie er beſagte Diſputation unter dem Herrn Thomaſio gehalten; alſo hat er ſie auch, nachdem ſie angegriffen worden, zuvertheidigen geſucht. Der vornehmſte Gegner, mit dem er es zuthun hatte, war der berühmte Leipzigiſche Theologus, D. Johann Benedict Carpzov, welcher es nicht nur dahin brachte, daß die Thomaſiſche Diſputation zu Leipzig confiſciret wurde; ſondern er hielte auch in eben dem Jahr, da iene zum Vorſchein kommen war, nemlich 1695. eine de iure decidendi controuerſias theologicas, welche man nachgehends deſſen diſputationib. academic. p. 1209. ſqq. einverleibet hat. In derſelbigen wiederſprach er dem Thomaſio; oder der unter ihm gehaltenen Diſſertation, und wie ſie dieſer zu Geſichte bekam, machte er beym durchleſen einige Anmerckungen darüber, und ſchickte ſie dem Herrn Brenneyſen zu, daß er ſie wiederlegen mögte, weil er ſelbſt wegen anderer Verrichtungen dieſe Arbeit nicht übernehmen könne. Damit trat die Schrift, welche den Titul hat: **das Recht evangeliſcher Fürſten in theologiſchen Streitigkeiten ꝛc.** dagegen 1696. 4. an das Licht, wie
p.27. ich in dem dritten Theil mit mehrern angemercket und deren Innhalt erzehlet habe, der auch

auch in der kurtzen Nachricht von den Büchern und deren Urhebern in der Stolliſchen Bibliothec p. 382. ſqq. vorgeſtellet; mit wenigen aber in Joh. Fabricii hiſtor. bibliothec. *part.* IV. p. 143. ſq. angezeiget worden. Die vorher erwehnte Anmerckungen, welche Thomaſius ſelbſt über die Carpzoviſche Diſputation gemacht hatte, wurden nebſt dieſer unter der Aufſchrift: diſputatio theologi Lipſienſis de iure decidendi controuerſias theologicas cum notis iureconſulti Halenſis 1701. 4. gedruckt, wie denn auch ſonſt dieſer Diſputation der Herr geheimde Rath Böhmer in iure eccleſiaſtico proteſtantium *libr.* I. *tit.* I. §. 27. ſqq. p. 40. nebſt andern wiederſprochen hat.

Der Herr D. Carpzov lies ſich weiter nicht ein, und antwortete auf die erwehnte Schrift: **das Recht evangeliſcher Fürſten in theologiſchen Streitigkeiten** nicht. Inzwiſchen machte ein anderer Einwürffe dagegen, und das war Joh. Gottlob Stoltz, Superintendens zu Waldenburg, welcher folgende Schrift herausgab: **kurtze; doch nöthige Anmerckungen über einige Lehr-Sätze, welche Herr D. Thomaſius und Herr L. Brenneyſen in ihrem Tractat vom Recht evangeliſcher Fürſten in theologiſchen Streitigkeiten und namentlich in dem andern Satz zubehaupten, ge-**

dencken: wie erſtlich die Einigkeit des Glaubens nicht beſtehe in der Einigkeit der Concepten, und daß vors andere nach ſolchem Grund, und wo eben die Einigkeit der Concepten in Glaubens-Sachen nicht erfordert werde, die Reformirten und Lutheraner ſchon einig werden können: dabey drittens auch wohl ein Reformirter bey den Lutheranern und dieſer bey den Reformirten das Abendmal genieſſen könne, dabey die Unſchuld des ſeligen und hochverdienten Theologi, Hrn. D. Hutteri, und was man wieder ſeine concordiam concordem beygebracht, geziemend gerettet; die Anklage gründlich abgelehnet und bey ſolcher Gelegenheit der herrliche Nutzen und die Nothwendigkeit des Concordien-Buchs zugleich gezeiget und vertheidiget worden, 1697. 4. Solche Schrift lies der Herr Brenneyſen nicht unbeantwortet; ſondern ſtelte eine andere dagegen an das Licht und zwar eine ausführliche Antwort auf Hrn. L. Stoltzens Anmerckungen über einige in dem Tractat vom Recht evangeliſcher Fürſten in theologiſchen Streitigkeiten enthaltene Lehrſätze, 1698. welche Schrift aus zwey Theilen beſtehet. In dem erſten handelt man zum voraus von dem einzigen Weg zur wahren und ſeligmachenden Weisheit: vom wahren Gebet; von nothwendiger

Beſſerung des Willens: von der rechten Wahrheit: vom Misbrauch vieler Wörter heiliger Schrift: von der wahren Weisheit: vom Urſprung der Sectirerey: vom wahren Glauben und deſſen wahren Einigkeit: vom Urſprung der Symbolorum: von der Ehre GOttes: von den Kennzeichen der chriſtlichen Kirchen u. ſ. w. Nachdem man dieſes vorausgeſetzet, ſo kommt man in dem andern Theil auf Herrn **Stoltzens** Anmerckungen, und indem man ſelbige beantworten will, ſo wird von der Concordien-Formel: von **Hutteri** concordia concorde: von **Hoſpiniani** concordia discorde: von dem Streit der Lutheraner und reformirten wegen des Verſtands der Einſetzungs-Worte: von den ſymboliſchen Büchern u. d gl. geredet; zugleich aber ſuchet man durchgehends zuweiſen, Thomaſius werde mit Unrecht gottloſer und gefährlicher Lehren beſchuldiget, welches alles auf dem Titul dieſer Schrift angezeiget wird. Der Herr **Stoltz** antwortete in der **Fortſetzung der nöthigen Anmerckungen** wieder; der andere Theil aber wolte ſich nicht weiter einlaſſen.

§. IV.

Auf ſolche Art erwies ſich damals der Hr. Cantzler **Brenneyſen** als einen eifrigen Vertheidiger der Thomaſiſchen Lehrſätzen; man mus aber wiſſen, daß er nach der Zeit ſolche fahren laſſen, und gantz anderes Sin-

nes worden, davon ich ſein eigenes Bekännt-nis und damit ein unverwerfliches Zeugnis in Händen habe. Denn als er wegen einer ärgerlichen Schrift, die herauskommen war, in einem Schreiben vom 22. Aug. 1730. mit mir communicirte, lies er folgendes einflieſſen:

„Es iſt zubeklagen, daß auf evangeli-„ſchen Univerſitäten ſchädliche Dinge der „Jugend beygebracht werden, wie denn „auch ſelbſt nicht ohne Leidweſen daran ge-„dencke, daß in meinen academiſchen Jah-„ren in der Diſſertation de iure princi-pis circa adiaphora, ingleichen in dem „Tractat von dem Recht evangeliſcher Für-„ſten in theologiſchen Streitigkeiten aus „dem grundfalſchen Principio, ſo Pufen-„dorf und deſſen aſſeclæ hegen, verſchie-„dene Sätze zufinden ſeyn, die ich nach-„hero, da ich die Sachen nach den alten „Principiis unſerer Theologen beſſer einge-„ſehen habe, als irrige und ſchädliche Dinge „erkenne. Und habe ich auch dahero in der Oſtfrieſ. Hiſtorie *tom.* I. *libr.* I. *cap.* I. „Gelegenheit genommen, von dem Recht „evangeliſcher Fürſten in Kirchen-Sachen, und von den ſymboliſchen Büchern und „was dazu gehöret, gantz anders zureden „und zuſchreiben; iedoch daß ich von den

„vo-

„vorigen Dingen explicite nichts gedacht
„habe, um mich darüber mit niemanden
„in einig Gezänck einzulaſſen, welches denn
„auch mein beſtändiger Vorſatz iſt. In-
„deſſen da ich aus E.... Einleitung in
„die Religions-Streitigkeiten erſehen ha-
„be, daß ſie auch obgedachter meiner aca-
„demiſchen Schriften gedencken, habe ich
„mich im Vertrauen darüber expliciren
„wollen, damit ſie wüſten, wie ich das
„Werck ietzt von vielen Jahren her anſe-
„he, da ich denn GOtt von Hertzen dan-
„cke, daß er mich in die Schriften unſerer
„Theologorum, ſonderlich auch Gerhards
„gebracht hat, da ich denn geſehen habe,
„daß die Lehre de magiſtratu unvergleich-
„lich beſſer; als in Grotio und andern, die
„ſo hoch erhoben werden, tractiret wor-
„den, und erkenne ich es mit dem ſeligen
„Herrn von Seckendorf vor eine ſchädli-
„che Sache, daß ſolche Doctrin aus der
„unreinen Pfütze der Vernunft und nicht
„aus der heiligen Schrift gelehret werde,
„maſſen dadurch viele ſchädliche Dinge der
„Jugend beygebracht werden, die hernach
„in praxi ſowohl des privat; als public Le-
„bens ihre groſſe Würckung haben. Ew...

„nehmen es nicht ungütig, daß ich dieſe „Digreßion mache: ich weis, daß ſie mit „mir einig ſeyn. u. ſ. w.

§. V.

Als der Herr Thomaſius die Diſputation: an hæreſis ſit crimen? herausgab, ſo entſtunde nicht nur über ſolche an ſich ſelbſt; ſondern auch inſonderheit über die darinnen angenommene Meinung, als wenn der Grund des Glaubens in der Liebe gegen GOtt und gegen den Nechſten, und in dem Haß gegen ſein ſelbſt liege, ein Streit. Uber dieſen Punct diſputirten mit einander Herr **Albrecht Chriſtian Rotthe**, ein Prediger zu Leipzig, und Herr **Andreas Stübel**, welcher Conrector der Thomas-Schule daſelbſt geweſen, und als Emeritus erkläret worden war, davon iener Thomaſium angrief; dieſer hingegen ihn zuvertheidigen ſuchte, und verſchiedene Schriften mit einander wechſelten. Ei-
p. 39. nige davon habe ich in dem **dritten** Theil angeführet, denen noch etliche andere beyzufügen ſind. Denn als Herr **Stübel** die gedachte lectionem monitoriam ad M. Albertum Chriſtianum Rotthium propter publicam προσφώνησιν ad Chriſtianum Thomaſium 1698. edirte, und darinnen des Herrn Rotthens Schreiben, welches er an Thomaſium, ehe er ſeine προσφώνησιν an dieſen herausgab, abgehen laſſen, nebſt der Antwort

wort darauf bekannt machte, ſo lies Herr Rotthe drucken: epiſtolam, cuius Chriſtianus Thomaſius, quum per virum ſui ingenii binas alias hactenus priuatas publicaret, miſerrime oblitus erat, 1698. welchem Stübel ferner entgegen ſatzte: additamentum lectionis prioris monitoriæ ad M. Rotthium ob contumelias in cauſſa Thomaſiana iterum iterumque conſtructas, 1698.

In eben dieſem Jahr trat eine **einfältige Anweiſung, wie die proteſtantiſche Kirche unter ſich zuvereinigen** ꝛc. an das Licht, gegen welche Schrift der Herr Thomaſius eine Diſputation herausgab, und entſtunde damit eine Controvers, welche das Recht evangeliſcher Fürſten in Kirchen-Sachen betraf, wobey ich noch anmercke, daß gedachte einfältige Anweiſung ein Prediger zu Schermecke im Halberſtädtiſchen, namens Johann Welmer, ſoll gemacht haben, wovon Joh Fabricius in hiſtor. bibliothec. *part*. V. p. 144. zuleſen iſt. p. 40.

Der Herr Thomaſius gab hierauf den **Verſuch vom Weſen des Geiſtes** heraus, und da kamen die beyden vorher gedachten Männer, Rotthe und Stübel, wieder mit einander in einen Streit. Jener fieng 1698. an, wieder Thomaſium eine monatliche Schrift herauszugeben, und da in dem erſten Stück; oder in dem Januar. enthalten

waren: atheiſtica ſcriptorum Thomaſianorum, hoc eſt, Chriſt. Thomaſii doctrinæ quædam, quas hactenus in ſcriptis ſuis paſſim ſparſit; quæ nec ab atheismo alienæ ſunt, & alios ad atheismum facile poſſunt deducere, ſo folgten in dem andern; oder in dem Febr. atheiſtica Thomaſiana e ſcriptis Thomaſianis illuſtrata quidem; ſed & confirmata, hoc eſt, Chriſt. Thomaſii aſſertiones aliæ, quibus atheiſtica ſuperius tradita non ſane deſtruuntur; ſed confirmantur ac naturalismus ejus ſatis craſſus detegitur, und man unterſuchte darinnen ſonderlich den erwehnten Thomaſiſchen **Verſuch vom Weſen des Geiſtes**; wie aber der Herr Rotthe ſolche monatliche Schrift nicht fortſatzte; alſo gab er heraus: excuſationem publicam, qua indicat, quare promiſſis ſuis de menſibus Thomaſio vlterius opponendis ſtare non poſſit: vbi ſimul animaduerſio habetur ad potiora, quæ Thomaſius menſi ianuar. oppoſuit, 1698. 8. Er bekam einen Gegner an dem gedachten Herrn Stübel, welcher auch hier Thomaſium vertheidigen wolte, und etliche Schriften zu dem Ende verfertigte, als: obſeruationes perſpicuas atque extemporaneas ad M. Rotthii atheiſtica, vt vocat, ex ſcriptis Thomaſianis eruta ſub initium februarii 1698. und extremum laborem circa Rotthii anti-Thomaſiana extrema 1698.

Als dieſe beyde Männer auf ſolche Art von den atheiſtiſchen Lehrſätzen des Hn. Thomaſii mit einander diſputirten, ſo kam einer, der ſich **Achaſiam Chaſidäum** nennte, und lies eine epiſtolam ad amicum de atheiſticis ſcriptorum Thomaſianorum drucken, ohne den Ort und das Jahr anzuzeigen, und urtheilte, man habe auf iener bisher gewechſelte Streit-Schriften nicht zuſehen. Thomaſius habe keine atheiſtiſche Dinge gelehret, und da ihn Rotthe derſelben beſchuldigen wolle, habe er ſich damit vergangen. Stübel ſey dazu nicht gewachſen, daß er einen Advocaten des Thomaſii abgebe und ihn vertheidige. Inzwiſchen fuhr **Rotthe** in ſeiner Arbeit gegen dieſen fort, und edirte: Thomaſium portentoſum, ὡς ἐν συνόψει, ex ſuis ipſius ſcriptis de portentis illis conuictum, hoc eſt, compendioſam portentoſarum Thomaſii theolog. opinionum ac in ſynopſi factam delineationem vna cum ſcriptis Thomaſii ac eorum dilucidatione, in quibus portentoſæ illæ opiniones maxime propalantur &c. 1700. 8. worinnen er **Thomaſii** confeſſionem doctrinæ und Diſſertation zu **Poirets** Bücher de eruditione durchgieng und deſſen **Commentarium über das erſt Capitel der Churfürſtl. Brandenburg. Kirchen-Ordnung im Hertzogthum Magdeburg:** auch einen Auszug und kurtzen Innhalt aus

dem Verſuch des Herrn Thomaſii von dem Weſen des Geiſtes nebſt kurtzer Erinnerung auf das nöthigſte, worinnen er angeſtoſſen, noch hinzu that.

p. 66. Bey der Controvers des Thomaſii von dem Binde-Schlüſſel iſt noch mit anzuführen, daß als Edzardi eine Vertheidigung der chriſtlichen Lehre vom Binde-Schlüſſel wieder das unchriſtliche Bedencken Thomaſii 1707. herausgegeben, dieſen Car. Rud. Ruſtius in der Vertheidigung des chriſtlichen Bedenckens Chriſtian Thomaſii wiederleget, 1708. welchem aber Juſt. Mayer eine Schrift: daß der Binde-Schlüſſel noch feſtſtehe, 1709. entgegen geſetzt hat.

§. VI.

p. 79. Zur Hiſtorie des Streits vom Recht des Sabbaths, welchen der Herr D. Johann Samuel Stryck erreget, gehöret noch, daß man damals einige Schriften von dieſer Materie wieder auflegte, als Joh. Aug. Stempels diſcurſum theologicum de ſabbatho chriſtianorum 1703. 4. Valent. Alberti diſſert. de ſabbathi ſanctificatione & profanatione 1703. und da der Herr Stryck in ſeiner Diſputation de iure ſabbathi auch darinnen Spenceri Meinung angenommen hatte, daß der Juden Tempel ſeinen Urſprung von den Heyden habe, und weil die Iſraeliten die Tempel der Egyptier geſehen, ihnen

GOtt

GOtt vergönnet, daß ſie ihm auch einen gebauet, ſo hat Herr Henrich Ludolph Benthem des Joſeph Mede gründlichen Beweis, daß Kirchen; oder gewiſſe Oerter zum chriſtlichen Gottesdienſt verordnet, in und von der Apoſtel Zeit her geweſen ſeyn, aus dem Engelländiſchen ins deutſche überſetzet, und mit einigen Anmerckungen erläutert, nebſt einer Vorrede von dem Urſprung und Hochachtung des jüdiſchen Tempels und der chriſtlichen Kirchen wieder Spencerum und Stryken 1706. 4. herausgegeben. Gewiſſer maſſen kan man zu den dieſe Streitigkeit vom Sabbath angehenden Schriften folgende rechnen: controuerſia de ſabbatho chriſtianorum ſecundum ductum librorum ſymbolicorum, vt & orthodoxæ fidei addictos theologos tam vetuſtiores; quam recentiores deciſa a I. M. D. welche damals und zwar 1704. 4. an das Licht trat, worinnen man erweiſen wollen, es ſey der Sonntag der Chriſten im neuen Teſtament keine göttliche Anordnung.

In eben dieſen Streit vom Sabbath kam der Herr D. Fecht, welcher eine ausführliche Diſſertation de ſabbatho gehalten, die in deſſen ſchediasmatib. ſacr. p. 537. anzutreffen iſt, und darinnen den Sabbath ebenfals vor was ceremonialiſches ausgegeben hatte. Als nun Herr Wagner, der bey der

Stry-

Stryckiſchen Diſputation Reſpondens geweſen war, ſelbige wieder drucken lies, und in einer beygefügten Epiſtel meinte, er brauche keiner weitern Vertheidigung, weil dieſer Theologus es mit ihm halte, und man erſt demſelben antworten müſſe, ſo ſuchte man auf der andern Seite den Herrn D. Fechten zuentſchuldigen, und gab vor, es ſey zwiſchen ſeiner und der Stryckiſchen Diſputation ein gar groſſer Unterſcheid, welches in den unſchuldigen Nachrichten 1703. p. 393. geſchahe, iedoch ſo, daß man gleich obſeruationes de moralitate ſabbathi ad exercitationem viri ſummi beyfügte und darinnen verſchiedenes dagegen erinnerte. Das gab Herrn D. Fechten Gelegenheit, der Sache ſelbſt zugedencken und eine Erklärung davon zuthun, nemlich in der Vorrede, die er Dorſchei commentario in quatuor euangeliſtas vorgeſetzet. In derſelbigen gab er von dieſes Theologen Leben und Schriften eine ausführliche Nachricht, und wie er auf deſſen exercitationem theologicam de ſabbatho kam, bezeugte er zugleich einen groſſen Eifer wieder die Stryckiſche Diſputation und erinnerte, daß ſeine Meinung vom Sabbath von derienigen, die Stryck behaupten wollen, allerdings unterſchieden ſey. Dieſer ſpräche dem Geſetz vom Sabbath alle Moralität ab; er aber hielte die öffentliche Heiligung eines gewiſſen Tags vor geboten und erkenne vor bil-

lig,

lig, daß in der Wochen ein Tag desfals ausgeſetzet werde, und ob er wohl glaube, daß nach dem Moral-Geſetz eine gewiſſe determinirte Zeit; oder präciſe ein Tag in der Wochen nicht geboten ſey, ſo wolle er doch die gegenſeitige und gemeinſte Meinung unſerer Theologen deswegen nicht verwerfen; oder angreifen, gleichwie er dafür halte, daß die Sabbaths-Ruhe nicht ſo wohl auf einem moraliſchen Gebot; als vielmehr auf eine moraliſche Billigkeit beruhe. Er antwortete zugleich auf das, ſo gedachter maſſen in den **unſchuldigen Nachrichten** gegen ihn war angemercket worden, und die Herrn Verfaſſer derſelbigen machten hierauf 1706. p. 389. ihre Erinnerungen wieder dagegen.

§. VII.

Wegen **Zulaſſung der unbusfertigen zur Beicht und Abendmal** haben **Juſtinus Töllner**, geweſener Prediger im Chur-Sächſiſchen und der berühmte Leipzigiſche Juriſt, Herr D. **Gottlob Gerhard Titius** einen Streit gehabt, wie ich in dem dritten Theil angemercket habe. p. 116. Die daſelbſt berührte Schrift des **Töllners** hat eigentlich dieſen Titul: **unrechtmäßige Abſetzung, das iſt, ausführliche und deutliche Beſchreibung, wie man etliche Jahr her mit ihm um der Wahrheit willen ſehr übel umgegangen, ihn heftig verfolget, an vielem guten in ſeinem Amt gehindert, drey vier-**

viertel Jahr ſuſpendiret und endlich gar removiret, zu Rettung ſeiner Unſchuld, und ſonderlich zu Wiederlegung des Herrn D. Valent. Alberti, welcher in zweyen Schriften wieder ihn geſchrieben, wie auch zu einiger Erbauung und Erweckung anderer evangeliſcher Prediger. Da ſie ſonderlich dem Herrn D. Alberti entgegen geſetzet wurde, ſo mus man wiſſen, daß dieſer Theologus nur beyläufig in einigen Streit-Schriften, die er mit dem Hrn. D. Spenern gewechſelt des Töllners und deſſen, was mit ihm vorgegangen war, gedacht hatte, und zwar ſo wohl in der ausführlichen Gegen-Antwort auf Herrn D. Spener gründliche Vertheidigung; als auch in der zwiefachen Antwort auf Herrn D. Speners duplicam. Bey dieſer Controvers hielte der gedachte Herr D. Titius dafür, ein Prediger könne einen nach menſchlichen Urtheil unbusfertigen Sünder, wenn er wegen ſeiner künftigen Beſſerung und wohlverhaltens keine deutliche Zuſage thun wolle, vom Beichtſtul und vom Abendmal nicht abweiſen, welches er mit verſchiedenen Gründen zuerweiſen geſucht; es hat aber unter andern der Herr Cantzler Pfaff in originibus iuris eccleſiaſtici p. 233. ſqq. ſolche unterſuchet und dieſe Meinung verworfen.

§. VIII.

p. 145. Der gewesene General-Superintendens

zu

zu Gotha, Herr Georg Nitſch bekam eine Controvers über die Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſey? Dieſer gelehrte und rechtſchaffene Theologus, welcher von GOtt groſſe Gaben empfangen hatte, war zu Strelitz im Mecklenburgiſchen 1663. gebohren: ſtudirte zu Wittenberg, Leipzig und Jena: wurde anfangs zu Braunſchweig Collaborator: nachgehends Prediger zu Wolfenbüttel, und 1709. berief man ihn nach Gotha zum General-Superintendenten, wo er auch den 20. Novembr. 1729. geſtorben iſt.

Im Jahr 1714. edirte er eine Schrift unter dem Titul: **Beantwortung der Frage: ob die Schrift GOtt ſelbſt ſey?** 4 und zeigte darinnen gar gelehrt und accurat, daß man dieſes nicht ſagen könne. Kaum war ſelbige an das Licht getreten, ſo verlangten unterſchiedene von ihm zuwiſſen: ob denn wahrhaftig ſolche Leute in der Welt, die da glaubten, daß die heilige Schrift das göttliche Weſen ſey? denen er mit ia antwortete, und ſolche Stellen wieſe, darinnen dieſe Meinung enthalten war. Man hätte daher nicht dencken ſollen, daß er ſelbſt würde Wiederſpruch bekommen; welches aber gleichwohl geſchahe, und ſeine Schrift wolte manchen nicht anſtehen, beſonders da er Sätze angenommen hatte, die ehmals der ſelige Muſäus gelehret, und die man verdächtig machen wollen. Die Herrn Verfaſſer der unſchuldigen

gen Nachrichten 1714. p. 137. recenſirten ſolche und gaben gar deutlich zuerkennen, daß ſie damit nicht zufrieden wären. Sie bekannten, die heilige Schrift ſey nicht GOtt ſelbſt; ſie meinten aber, ſie wäre gleichwohl GOttes, auf eine Geheimnis-volle und der Vernunft unbegreifliche Art, daher freylich nicht zugelaſſen werden könne, daß ſie in ihrer völligen Verfaſſung und zumal nach ihrem Formali eine Creatur; oder ſchlecht creatürliches Weſen ſey, wobey ſie noch einige andere Erinnerungen machten. Hiernechſt trat an das Licht: Johann Andr. Göbels **gründliche Entdeckung derer in dem Tractat von der Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſey? enthaltenen vielen und ſehr wichtigen Fehlern**, und man brachte darinnen viele harte und ungegründete Beſchuldigungen wieder den Hrn. Nitſchen an, als habe er in ſeiner Schrift geſucht, den Rathmanniſchen Irrthum von dem Wort GOttes und deſſen Kraft zuunterſtützen: als läugne er, daß ſolches ein ſo kräftiges und von GOtt verordnetes Mittel der Erleuchtung, der Bekehrung und Seligmachung ſey, daß es vermöge göttlicher Ordnung allezeit die Erleuchtungs- und Lebendigmachungs-Kraft in ſich habe; man antwortete aber darauf und vertheidigte den Herrn Nitſchen dagegen. Das geſchahe in folgender Schrift: **Vortrab auf eine ſchändliche Läſter-**

Char-

Charteque, betitult: gründliche Entdeckung derer in dem Tractat von der Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſey? enthaltenen vielen und ſehr wichtigen Fehlern, zur Vorſtellung der ſchlimmen Künſte, welcher ſich die Feinde des Erkänntnis der Wahrheit zur Gottſeligkeit bedienen müſſen, nebſt einem erbaulichen Anhang herausgegeben von einem, der ſolche Künſte von Hertzen haſſet.

Dazu kam noch ein Gegner, nemlich Hr. L. Joh. Andr. Knoblach, Superintendens zu Baruth und gab heraus: kurtze Erörterung der vorlängſt beantworteten Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſey? 1714. worinnen man ebenfals den Herrn Nitſchen beſchuldigen wolte, er habe Rathmanns Irrthum aufzuwärmen, geſucht, und an ihm noch ausſatzte, daß er Muſäi Hypotheſen; oder Meinungen, die gleich am irrig und gefährlich wären, beyfalle und die Erleuchtung der unwiedergebohrnen anfechten wolle. Dieſem begegnete der Herr Nitſch ſelbſt in der Erörterung der Erörterung, das iſt, ausführlichen Antwort auf das Schediasma, ſo der Herr Johann Andreas Knoblach wieder meine Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſey? vor kurtzer Zeit herausgegeben, zur Rettung der Ehre GOttes abgefaſſet, 1715.

4 Unter andern mercket er p. 4. an, ſein Gegner ſage wohl, die heilige Schrift ſey nicht GOtt ſelber; wenn man aber höre, wie er das wolle verſtanden und gedeutet haben, ſo könne man ſich kaum des Lachens enthalten. Denn ſeine Meinung gehe dahinaus: die Schrift ſey GOtt; aber nicht der gantze GOtt; oder das göttliche Weſen gehöre zu dem Weſen der heiligen Schrift; aber nicht das gantze göttliche Weſen, ſondern nur in ſo fern, als es ſey ein lehrendes, erleuchtendes und wiedergebährendes Weſen. Es iſt allerdings an dem, daß da man den Herrn Nitſchen beſchuldigen wollen, er ſey bey dieſer Sache unter andern auf vergebliche Subtilitäten gefallen, man dergleichen in den Erinnerungen und Schriften ſeiner Gegner mehr antrift: ia wohl ſolche Gedancken wahrnimmt, die einander gantz entgegen ſind. Man hat wohl erkannt, daß die heilige Schrift nicht GOtt ſelbſt ſey: man hat geſehen, daß der Herr Nitſch dieſes eben geläugnet und geſagt, man könne ſie nicht vor GOtt ſelbſt ausgeben; gleichwohl aber hat man ihm widerſprochen und nicht zugeben wollen, daß ſie eine Creatur ſey, folglich hat es nicht anders ſeyn können, als daß man beſondere und wieder einander laufende Begrieffe angenommen und damit die Sache zugleich dunckel und verwirrt gemacht. Das hat alſo geſchehen müſſen. Soll eine würcklich exiſtirende Sache

che, wie die heilige Schrift iſt, weder GOtt; noch eine Creatur ſeyn, ſo ſiehet man nicht, was ſie ſeyn ſoll. Zwiſchen beyden kan man kein mitleres Weſen ſtatuiren: GOtt kan man nicht theilen. Vielmehr bleibt das richtig: eine iede Sache, die von GOtt dependiret und auſſer ihm ihre Würcklichkeit hat, kan nicht GOtt ſeyn und indem ſie nicht GOtt iſt, mus ſie eine Creatur ſeyn. Vermuthlich wäre dieſer Wiederſpruch gegen den Herrn Nitſchen nicht geſchehen, wenn man in ſeiner Schrift nicht wahrgenommen hätte, daß er Muſäo und Spenero beygethan ſey. Darům muſte er ſich zu einem Rathmanniſten machen laſſen.

§. IX.

Uber die Stuttgardiſche Bibel, welche vornemlich unter der Aufſicht des Herrn Hedingers und mit einer Vorrede des Conſiſtorii zu Stuttgard 1704. herauskommen, iſt auch eine Controvers entſtanden, deren Hiſtorie, die ich in dem dritten Theil erzeh- p. 147.
let habe, noch folgendes zu mehrerer Erläuterung beyzufügen iſt. Nachdem gedachte Bibel an das Licht getreten war, recenſirten ſolche die Herrn Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1705. p. 432. ſq. und ſatzten verſchiedenes daran aus; Herr D. Lange aber vertheidigte ſie wieder dieſe Cenſur in der aufrichtigen Nachricht von der Unrichtigkeit der ſo genannten unſchuldi-

gen Nachrichten *tom.* V. p. 59. ſqq. Jene machten in eben dem Jahr p. 600. eines vornehmen Theologi ertheiltes Bedencken von der neuen Stuttgardiſchen Bibel, welches der Herr D. Neumann zu Wittenberg aufgeſetzet hatte, bekannt, worauf dieſer; oder der Herr D. Lange in dem beſagten Ort p. 73. gleichfals antwortete und bemerckte, daß man ſolches unrichtig abgefaſſet: ohne Grund darinnen Arnds informatorium biblicum getadelt: einen Donatiſmum und verwerflichen Chiliaſmum erdichtet: des Editoris Worte und Sinn verkehret und zuerkennen gegeben, daß man die Parallel-Stellen nicht verſtehe. Eben wieder dieſes Neumanniſche Bedencken edirte der Herr Johann Melchior Kraft, da er noch Paſtor zu Sandesneben war, wohlgemeinte Anmerckungen über das in denen unſchuldigen Nachrichten befindliche Bedencken eines nicht genannten vornehmen Theologi, von der zu Stuttgard 1704. gedruckten Bibel, zur Rettung der Dolmetſchung Lutheri, und der ſo hart angeklagten Würtembergiſchen preiswürdigen Bibel, aus Liebe zur Wahrheit, nebſt einigem, die unter Händen habende deutſche Bibel-Hiſtorie angebend, zur chriſtlichen Beurtheilung ans Licht geſtellet, 1708. 4. gieng darinnen erwehntes Bedencken gnau durch; beantwortete alle in dem-

demſelben wieder die Stuttgardiſche Bibel enthaltene Beſchuldigungen gründlich und brachte dabey viele gelehrte Sachen an. Unter andern erinnert er, der Auctor des Bedenckens beſchuldige die Stuttgardiſche Bibel, Lutheri Verſion wäre darinnen verkehret, in vielen interpoliret und zerſtümmelt anzutreffen, da er doch ſelbſt eine falſchgedruckte Edition der Bibel Lutheri gehabt, nach welcher er kein rechtes Bedencken habe ſtellen können. Das beweiſet er und beantwortet hierauf alles, was man beſagter Bibel vorgeworfen und ſie dadurch verdächtig machen wollen, als 1) daß man Arnds informatorium biblicum vorangeſetzet, wobey er zeiget, daß dieſes auch bey andern Bibeln geſchehen und in dieſem informatorio diejenigen Irrthümer nicht anzutreffen wären, deren man ſelbiges beſchuldiget; auch zugleich den Herrn D. Spenern vertheidiget: 2) daß man in den hinzugefügten Vorreden Spuren des Donatismi, Enthuſiasmi, Chiliasmi und Pietismi antreffe, welches der Herr Kraft alles ablehnet, und weiſet, wie das ungegründete Beſchuldigungen wären: 3) daß die deutſche Uberſetzung Lutheri in unzehligen Orten corrigiret, zerſtümmelt und interpoliret ſey, bey welchem Punct nicht nur angemercket wird, daß ſich das Bedencken contradicire: die erſte Uberſetzung Lutheri nicht aus der acht zulaſſen, und die allerletzte Bibel-Arbeit deſſelbigen

gen von 1546. mit einzuſehen ſey; ſondern man geht auch die Stellen, die in der Stuttgardiſchen Bibel unrichtig ſollen abgedruckt ſeyn, nach einander durch und ſtellt eine Unterſuchung an: 4) daß man in den Parallel-Stellen angeſtoſſen und dergleichen ohne Grund entweder angegeben, oder weggelaſſen, welches der Hr. Kraft ebenfals prüfet und darthut, daß man in Anſehung derjenigen Oerter, darauf man ſich berufet, nichts verſehen habe. Dieſe **Anmerckungen** recenſirte man in den **unſchuldigen Nachrichten** 1709. p. 561. ſqq. erinnerte ein und das andere dagegen, und merckte an, daß in dem Neumanniſchen Bedencken, da man den Herrn D. Spenern eines ſubtilen Manichäismi beſchuldige und ihn mit Dippeln in eine Claſſe ſetze, die Worte behutſamer hätten geſetzet werden können. Denn directe traue man Spenern den groben Dippeliſchen Irrthum nicht zu, ob er wohl mit allerhand unächten Hypotheſen von der Wiedergeburt, myſtiſchen Vereinigung, Grobheit der Materie, dritten Theil des Menſchen, ſich indirecte verdächtig gemacht: dem groben Irrthum in Praxi leider mit aufgeholfen, welchen auch einige ſeiner geheimſten Freunde in Halle propagiret, ſo daß der Verdacht ex indirecto leider mehr; als zu gros werde.

Dieſes gab dem Herrn **Kraft** Gelegenheit, eine Verantwortung zuverfertigen; die

er

er iedoch nur bey Gelegenheit bekannt machte und damit nicht eilte. Im Jahr 1714. edirte er ſeinen prodromum hiſtoriæ verſionis germanicæ bibliorum, das iſt, vorläufige Anzeige und Abhandlung der Hiſtorie von der in die deutſche Sprache überſetzten Bibel, und beantwortete in deren vierdten Capitel p. 58. ſqq. dasienige, was man in den unſchuldigen Nachrichten bey ſeinen Anmerckungen über das Bedencken von der Stuttgardiſchen Bibel erinnern wollen. Solche Schrift recenſirte man in ietzt gedachten unſchuldigen Nachrichten 1714. p. 986. und fügte eine nöthige Beantwortung bey; es vertheidigte ſich aber der Herr Kraft in dem zweyfachen Anhang des prodromi continuati hiſtoriæ verſionis bibliorum germanicæ, 1716. worauf in den unſchuldigen Nachrichten 1717. p. 630. eine abermalige Antwort folgte. Sonſt hat auch der Herr D. Ittig in der Vorrede zu der Leipzigiſchen Edition der deutſchen Bibel 1708. wieder die Stuttgardiſche Bibel ein und das andere erinnert; gleichwie hingegen der Herr Cantzler Pfaff in libro de actis ſcriptisque publicis eccleſiæ Wirtembergicæ p. 93. ſolche vertheidiget.

§. X.

Wegen der richtigen Edition der Augſpurgiſchen Confeßion und deren Apologie hat der ehmalige Profeſſor der Theologie alhier,

Herr D. **Philipp Müller** einen Streit gehabt. Er gab die geſammten ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche in lateiniſcher Sprache unter dem Titul: concordia pio & vnanimi conſenſu repetita ꝛc. 1705. 4. heraus, und wie hierauf der Herr M. **Chriſtian Reineccius**, da er ſich noch zu Leipzig befande, ebenfals eine Edition ſolcher Bücher und zwar in deutſcher und lateiniſcher Sprache zugleich beſorgte, die auch 1708. unter der Aufſchrift: concordia germanico-latina an das Licht getreten iſt, hatte er iene eine editionem corruptam und interpolatam genennet, worüber Herr D. Müller einen heftigen Streit mit ihm anfienge. Worauf derſelbige ankommen und wer dabey
p. 159. recht gehabt, habe ich in dem **dritten** Theil angemercket und gezeiget; ietzo aber will ich ein gnaueres Verzeichnis der dabey herausgekommenen Schriften beyfügen.

Gedachter Herr D. **Müller** lies durch Herrn **Bartholomäum Chriſtian Richard**, damaligen Bibliothecarium bey hieſiger Academie, folgende Schrift herausgeben: monitoria fidelis de libro concordiæ chriſtianæ, eccleſiarum Lutheranarum proteſtantium ſymbolico, latine publico nomine ſub priuilegio electorali Saxonico Lipſiæ anno MDLXXX. edito: dein Ienæ ac Gothæ, cum vtilibus acceſſionibus anno MDCCV. vt genuino & tutius

aliis

aliis obſeruando exemplari, bono omnium fidelium veritati & paci deditorum, recuſo, 1708. 4. worauf der Herr **Reineccius** antwortete und an das Licht ſtelte: iuſtam animaduerſionem in monitoriam Ienenſem, qua vniuerſalis de libro concordiæ, quæ ipſi cum D. Philippo Mullero interceſſit, vera relatione exponitur: error editione concordiæ Ienenſi commiſſus demonſtratur & concordia germanico - latina Lipſiæ 1708. edita ab iniuſta reprehenſione vindicatur, 1709 4. Die vorher angeführte Schrift, monitoria fidelis genannt, wurde hierauf 1709 wieder gedruckt und kamen gewiſſe addenda dazu, in denen man verſchiedene Bedencken und Briefe bekannt machte, welche Herr D. Müller vor ſich und ſeiner Edition des Concordien-Buchs erhalten hatte, dawieder **Reineccius** zu ſeiner Vertheidigung edirte: ad addenda monitoriæ Ienenſis reſponſionem iuſtæ animaduerſioni additam de genuina libri concordiæ editione, 1709. 4. Auſſer dem lies gedachter Herr **Richard** drucken: **güldenes Sendſchreiben an den wohledlen, grosachtbaren und hochgelehrten Herrn M. Chriſtianum Reineccium, der heiligen Schrift hochberühmten Baccalaureum auf der Academie Leipzig**, 1709. 4. von welchem ich zwar ſagen kan, daß es ſpöttiſch und beiſſend abgefaſſet ſey, dergleichen Schreib-Art den Re-

geln des Chriſtenthums nicht gemäs iſt; ich weis aber nicht, ob Reineccius auch darauf geantwortet habe. Mir ſind auſſer den berührten keine andere Schriften, die dieſen Streit angehen, bekannt; habe auch nicht mehrere; als die ietzo angeführet worden.

Die Verfaſſer der **unſchuldigen Nachrichten** 1709. p. 862. ſqq. geben von dieſem Streit einige Nachricht, und mercken billig an, es wäre beſſer gethan geweſen, Herr D. Müller wäre den gewöhnlichen und angenommenen Editionen gefolget. Dieienige, die er ſelbſt beſorgt, ſey zwar nicht vor verfälſcht und verderbt zuhalten; gleichwohl aber auch nicht zurathen, daß ſie irgendwo öffentlich eingeführet würde. Der Herr **Kraft** führet in ſeinem prodromo continuato hiſtoriæ verſionis bibliorum germanicæ p. 112. ſq. hievon ebenfals ein und das andere an.

§. XI.

Eine der neuern Controverſien betrift die Frage: **ob man die Taufe der Papiſten ſo ſchlechthin heilig nennen könne?** davon ich eine genauere Nachricht, als vorher p. 166. im **dritten** Theil geſchehen iſt, geben will. Dasienige, was zu dieſem Streit Anlas gegeben, wird alſo erzehlet. Nachdem Ihro Hoheit, die damalige Sächſiſche Chur-Princeßin und ietzige Königin von Pohlen, ſich geſegnetes Leibes befunden, ſey der chriſt-

lichen Gewohnheit nach beliebet worden, dero zukünftige glückliche Entbindung mit in das öffentliche Kirchen-Gebet einzuſchlieſſen und desfals ein gedrucktes Formular in allen Chur-Sächſiſchen Landen an alle Prediger herum zuſchicken. Das Formular habe nach der alten Obſervantz der Ober-Hofprediger, Herr D. Pipping, entworfen, und ſey von dem geheimden Staats-Conſilio mit Zuziehung des Ober-Conſiſtorii approbiret und zum Druck übergeben worden, da denn daſſelbige die gewöhnliche Redens-Art in ſich gehalten, daß **dem Kindlein die heilige Taufe wiederfahren möge.** Solches Formular ſey hierauf vor dem Abdruck, da der Herr Ober-Hofprediger verreiſet, dem Superintendenten, Herrn D. Löſchern zur Correctur gebracht worden, welcher, als er das Wort **heilig** vor dem Wort **Taufe** erblicket, ſolches ausgeſtrichen, und dafür geſetzet **das Bad**, alſo daß, da es vorher geheiſſen: **die heilige Taufe**, nunmehro davor ſtehen ſolte: **das Bad der Taufe.** Nach ſolcher Veränderung ſey das Formular gedruckt, an alle Superintendenten und Prediger der Sächſiſchen Lande abgeſchickt und allenthalben zuerſt abgeleſen worden, bis die Sache der Herr Ober Hofprediger, und denn auch der gantze geheimde Staats-Rath und das Ober-Conſiſtorium wahrgenommen, und von Dresden aus Befehl ergangen, das ausgelaſ-

laſſene Wort **heilig** allenthalben dazu zuſe-
tzen, da man indeſſen den Herrn Superinten-
denten von ſeinem Amt der öffentlichen Pre-
digten ſuſpendiret, zumal als er darauf be-
ſtanden, daß er nicht unrecht gethan habe,
und mit gutem Gewiſſen die Taufe der Pa-
piſten nicht heilig nennen könne. Ob dieſe
Nachricht in allen Umſtänden gegründet ſey,
kan ich nicht ſagen. Ich habe ſie aus dem
**chriſtlichen Bedencken über das Tra-
ctätlein: theologiſcher Brief-Wechſel
von Benennung der heiligen Taufe**, deſ-
ſen ich hernach mit mehrern gedencken werde,
genommen, und da man dieſe Schrift in
der **fortgeſetzten Sammlung von alten
und neuen theologiſchen Sachen** 1720.
p. 1025. recenſiret und wieder die darinnen
enthaltene und hier wiederholte Speciem Fa-
cti nichts erinnert, welches nicht würde unter-
blieben ſeyn, wenn was unrichtiges angefüh-
ret ſey, ſo glaube ich, daß ſie als gegründet an-
zunehmen.

Hierüber kamen einige Schriften zum Vor-
ſchein. Man ſahe einen **theologiſchen
Brief-Wechſel von Benennung der Tau-
fe**, 1720. 4. darinnen ſieben Briefe enthalten
ſind und wird nur die Frage: ob die Taufe
der Papiſten heilig zunennen ſey; oder nicht?
an ſich abgehandelt, ohne daß man etwas
von dem anführet, was nach vorher geſche-
hener Erzehlung zu Dresden vorgegangen.

Die

Die darinnen angeſtelte Unterſuchung lauft endlich dahinaus, daß man die Taufe der Papiſten nicht mit gutem Gewiſſen heilig nennen könne. Man führet verſchiedene Gründe an, ſonderlich daß die Römiſche Kirche ihre abergläubiſche Ceremonien ſo gnau mit der Taufe verbinde, daß ſie die Unterlaſſung derſelben vor eine Todt-Sünde halte und die anders glauben, verdamme. Man wolte ſagen, es käme dieſe Schrift von dem Herrn D. **Löſchern** her; oder ſey doch durch deſſen Vorſchub zum Druck befördert worden; man hat aber in der **fortgeſezten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1720. p. 1026. erinnert, daß man ihm wieder alle Wahrheit: ia wieder den Gegenſchein die Verfertigung; oder Beförderung derſelbigen ſchuld gebe. Hiewieder trat an das Licht: **chriſtliches Bedencken über das Tractätlein: theologiſcher Brief-Wechſel von Benennung der heiligen Taufe genannt, welches hiemit in Beſcheidenheit erörtert: die Species Facti, was diesfals in Dresden mit dem Superintendenten daſelbſt, Herrn D. Valent. Ernſt Löſchern, vorgegangen, erzehlet, und die Sache ſelbſt, ob ſie recht; oder der Wahrheit und Liebe gemäs ſey, wohlmeynend unterſuchet wird,** 1721. 4. Der Auctor hat ſich nicht genennet; es iſt aber derſelbige Herr D. **Lange**

zu

zu Halle, wie aus dem Verzeichnis ſeiner Schriften, ſo ſich bey deſſen **Moſaiſchen Licht und Recht** befindet, zuerſehen iſt, alwo er dieſes Bedencken unter ſeine Schriften zehlet. Man kan dieſes auch aus der Einrichtung deſſelbigen bald erkennen. Er handelt darinnen drey Fragen ab. Die erſte iſt: ob ein evangeliſcher Lutheriſcher Chriſt und Theologus; oder Prediger die Taufe der Papiſten mit gutem Gewiſſen eine heilige Taufe nennen könne? welches man aus dem Grund beiahet, weil die Taufe in der Päbſtiſchen Kirche ihre weſentliche Stücke habe, die zu deren Integrität und Conſtitution gehören, und zugleich auf die Einwürfe antwortet, dergleichen ſind: 1) es führe der Tauf-Actus bey den Papiſten ſo viele abergläubiſche Menſchen-Satzungen bey ſich, vermöge deren ſie den Titul der Heiligkeit; oder der heiligen nicht verdiene: 2) die Papiſten mächten ihre Menſchen-Satzungen bey der heiligen Taufe zu eſſential Stücken und alſo folge daraus, daß wer ihre Taufe heilig nenne, der damit auch iene billige: 3) ein evangeliſcher Chriſt und noch vielmehr ein Lehrer unter ihnen ſey ſchuldig, auch den böſen Schein einiger Colluſion mit Papiſten, und das Aergernis bey den Schwachen zumeiden: 4) die Papiſten ſtatuirten gleichwohl von ihrer Taufe, daß ſie die Erb-Sünde gantz und gar wegnehme: 5) bey den Papiſten

ſten könne keiner ſeiner Seligkeit gewis ſeyn; da uns doch der Bund unſerer Taufe mit GOtt davon in wahrer Buſſe ſtündlich verſichern ſolte: 6) die Papiſten geſtünden uns gleichwohl keine wahre und heilige Taufe zu: 7) in dem iure gentium ſey gleichwohl die Retorſion ein nöthiges Mittel, allgemeine Ruhe zubeſchützen und zuerlangen, und alſo könne man analogice in iure eccleſiaſtico; oder religionum inter ſe gleiches thun, inſonderheit gegen die Papiſten, um dadurch den Römiſch-catholiſchen Clerum zu mehrerer Beſcheidenheit anzuhalten, zumal da der Jeſuit Scherer ſich unterſtanden, der evangeliſchen ihre Taufe unheilig zuheiſſen: 8) der päbſtiſche Clerus würde ein ſchönes Fündchen bekommen, die Gewiſſen der einfältigen unter den evangeliſchen zubeſtricken, wenigſtens locker zumachen, daß ſie bey der Verſuchungs-Stunde durch den vorgeſtelten Schein der ſelbſt von uns approbirten Heiligkeit ihrer Menſchen-Satzungen, den Abfall deſto eher auf die leichte Achſel zunehmen, könnten beredet werden: 9) es mögte einem auf dieſe Art mit der Zeit auch wohl zugemuthet werden, die Römiſch-catholiſche Kirche die heilige Kirche zunennen; oder es mögte doch ein Papiſt zu Beredung der einfältigen von der Benennung der heiligen Taufe einen Schlus machen, als wenn auch die päbſtiſche Kirche die heilige und wahre wäre:

10) in Anſehung der innerlichen Gewiſſens-Freyheit hätten unſere Theologi allemal darauf beſtanden, man ſolle von einer einmal in der gantzen evangeliſchen Kirche communi ſenſu angenommenen Sache, den Wiederſachern zu gefallen in keine wege abſtehen: 11) das Wort heilig zeige eine Abſonderung von allem eitlem Gebrauch an; bey den Papiſten aber würden die eſſential Stücke der Taufe mit vielen eitlen Menſchen-Tand vermenget und zwar alſo, daß ſie dieſen ienen gleich hielten, folglich könne man ſie nicht heilig nennen: 12.) die Diſtinction inter ratum und ſanctum, unter gültig und heilig laſſe ſich doch hören und alſo ſey es gnug, die Taufe der Papiſten ratum, gültig zunennen, ob man ſie ſchon nicht heilig nenne: 13) die Frage betreffe nicht die Perſon, welche ſolte getaufet werden; ſondern den, der da taufe: 14) es ſey doch der Unterſcheid inter abſtractum und concretum deutlich gnug, und an dem, daß es bey der Taufe der Papiſten nicht auf das abſtractum; ſondern auf das concretum ankomme, und ihre Taufe concretiue genommen, wie dazu von ihnen allerhand abergläubiſche Gebräuche gebraucht würden, nicht heilig zunennen ſey: 15) es ſey denn endlich, wie es wolle, ſo könne man doch einem, der ſich ein Gewiſſen darüber mache, die Taufe der Papiſten

hei-

heilig zunennen, ſeine Gewiſſens-Freyheit wohl laſſen.

Alle dieſe Einwürfe beantwortet Herr D. **Lange**, und da dieſes geſchehen, kommt er zu der **andern** Frage: ob Herr D. Löſcher recht dran gethan, daß er das Gebets-Formular geändert und für die heilige Taufe geſetzet: das **Bad der Taufe**? worüber er den Ausſpruch denen, welchen es eigentlich zukommt, überläſſet, und zu der **dritten**, wer doch wohl der Auctor des Tractätleins: **theologiſcher Brief-Wechſel**, ſeyn müſſe, und was von denen darinnen befindlichen Briefen zuhalten? da er denn vor wahrſcheinlich hält, es kämen dieſe Briefe von dem Hrn. D. Löſchern ſelbſt her, welchem iedoch dieſer, wie ich vorher angemercket habe, wiederſprochen.

§. XII.

Was ich von den Streitigkeiten, welche über **Johann Arnds** Bücher vom **wahren Chriſtenthum** entſtanden ſind, in dem **dritten** Theil erzehlet habe, kan ebenfals noch mit einigen Zuſätzen erläutert und vermehret werden. p. 171

Von dem Leben dieſes Mannes habe ich eine kurtze Nachricht gegeben und verſchiedene Scribenten angeführet, die man von ihm weiter nachleſen könne, denen noch beyzufügen ſind: **Joh. Fabricius** in hiſtor. bibliothec. *part.* VI. p. 202. **Chriſtian Gerber** in der **Hiſtorie der wiedergebohrnen in**

Sachſen *part.* II. p. 210. ſqq. Joh. Friedrich Gauhe in Gerbero notat. *part.* II. p. 263. ſqq. alwo zufinden iſt: ein Anhang; oder nöthige Anmerckungen über *num.* 5. des II. *tom.* der Gerberiſchen Hiſtorie der wiedergebohrnen in Sachſen, des ſeligen Arnds Leben betreffend, welche zugleich eine authentiqve und völlige hiſtoriam Arndianam in ſich halten, darinnen der Herr Verfaſſer verſchiedene Fehler anderer; ſonderlich des Herrn Gerbers bemercket, verbeſſert und von manchen Umſtänden des ſeligen Arnds gnauere Nachricht giebet; als andere gethan. Dazu kommen ferner: Nicol. Hieronymus Gundling in der vollſtändigen Hiſtorie der Gelahrheit *tom.* III. p. 3532. ſqq. und Joh. Jac. Rambach in den Vorreden, welche er ſo wohl dem erſten Theil der ſämtlichen geiſtreichen Schriften Johann Arnds; als auch deſſen Büchern vom wahren Chriſtenthum, die zu Züllichau 1734. herauskommen ſind, fürgeſetzet hat, wie denn auch 1732. einige Geſpräche im Reich der Todten zwiſchen Hrn. Joh. Arnden und Hrn. D. Spenern herauskommen, worinnen ebenfals eine Nachricht von des erſtern Leben, Schriften und Controverſien anzutreffen iſt.

§. XIII.

Eben auf dieſe Bücher vom wahren Chriſten-

ſtenthum habe ich eigentlich zuſehen gehabt, weil die mit ihm entſtandene Streitigkeiten ſelbige betrafen. Ich habe angemercket, daß p.189.
anfänglich nur das erſte Buch davon allein herauskommen, welches 1605 ſolte geſchehen ſeyn, und hierauf die drey andern Bücher von Arnden dem Johann Gerhard geſchrieben zugeſchicket und mit dem Beding geſchencket worden, daß ſie nicht in Druck kommen mögten. Dieſes gründet ſich auf die Briefe, welche beyde Theologen deshalben mit einander gewechſelt, und die man in den apologeticis Arndianis p. 21. ſqq. antrift. Gerhard ſchrieb den 1. Mai. 1608. an Arnden: mitte igitur, reuerende vir, libellos tuos: mitte, inquam, & meæ illos concrede fidei: ſi publico vſui denegare vel maxime velis, mihi denegare eos non poteris, worauf dieſer alſo antwortete: toties a me efflagitatos, quos de chriſtianismo meditatus ſum, ſecundum, tertium & quartum libellos meos, victus humaniſſimis tuis precibus, vir reuerende, clariſſime, paternoque amore mihi dilecte, tandem ad te in priuatum ſaltem vſum mitto. Et ſi quidem eos ipſos magni beneficii & muneris loco te habiturum, ſcribis: en tibi eos dono, vt magnam gratiam de re minima apud te ineam. Facis amantium

more, qui minima etiam beneuolentiſſimi amoris munera magna ſolent æſtimare. * Ita autem eos dono, vt ſint domeſtici & priuati; nec in publicum progrediantur, daß alſo daraus zuerſehen, es habe Arnd die übrigen Bücher dem Johann Gerhard überſendet und ſie deſſen Privat-Gebrauch überlaſſen. Die Zeugniſſe ſind deutlich, und weil man keine hinreichende Gründe wieder das Anſehen dieſer Briefe hat, muß man ſie auch in ihrem Werth laſſen.

Hierauf habe ich hinzugeſetzt, Arnd habe nachgehends ſeinen Sinn, daß nemlich die drey übrigen Bücher nicht ſolten gedruckt werden, geändert: an den Petrum Piſcatorem alhier geſchrieben und ihm die Herausgabe derſelben recommendiret, welches aus dem von Joh. Andr. Gleichen edirten trifolio Arndiano erhelle, darinnen einige Briefe enthalten ſind, die iener an dieſen geſchrieben hat; da aber ſelbige 1607. abgefaſſet und alſo vorher, ehe Arnd die drey letztern Bücher vom wahren Chriſtenthum dem Johann Gerhard geſchencket, als welches 1608. geſchehen iſt, ſo fält dieſes Zeugnis weg, wie der Herr Gaube in der vorher gedachten hiſtoria Arndiana p 338. recht erinnert hat.

Inzwiſchen behält wohl die Sache ſelbſt ihre Richtigkeit, daß Arnd, da er vorher die letz-

letztern Bücher nicht hat herausgeben wollen, ſeinen Entſchlus darinnen geändert, indem da ſie hierauf würcklich an das Licht getreten ſind, er vermuthlich darein gewilliget und vorher darum gewuſt hat. Wenn dieſes zuerſt geſchehen, kan man nicht gewis ſagen. Der Herr D. Wernsdorf führt in ſeiner Diſputation de Arndianis de vero chriſtianismo libris p. 21. eine Edition von 1607 an, welche bey Steinmannen allhier zu Jena herauskommen ſey; es kan aber dieſe das gantze Werck nicht in ſich faſſen, weil aus den vorhandenen Nachrichten zuerſehen, daß nur das erſte Buch hier herauskommen iſt. Herr Philipp Julius Rethmeyer in der Kirchen-Hiſtorie der Stadt Braunſchweig *part.* IV. p. 327. und Herr Arnold im Leben der Glaubigen p. 554. meinen, daß die erſte Edition der geſamten vier Bücher 1608. an das Licht getreten ſey; andere hingegen verſichern, daß ſie dieſe angegebene Edition, vieler dabey angewendeten Mühe ohnerachtet, nicht antreffen können. Der Herr D. Joh. Diecmann meldet in ſeinen deutſchen Schriften *part.* II. p. 206. der älteſte Druck, den er von dieſem Werck geſehen, ſey 1610. zu Magdeburg mit Churfl. Sächſ. Freyheit ausgefertiget, und vermuthe er faſt, daß wohl ein älterer noch vorhanden ſeyn möge, weil in dieſem gar keine Meldung geſchehen, daß man diesmals alle vier Bücher vom wahren Chriſtenthum, deren erſteres

ſchon 1605. allein heraus geweſen, zuſammen zudrucken, den Anfang gemacht habe. Demnach hält der Herr Gaube in der vorhin angeführten Schrift p. 340. dafür, daß der ſelige Arnd, als er 1608. durch die Beförderung nach Eisleben aus den Troublen zu Braunſchweig errettet worden, die geſamten vier Bücher zu Magdeburg drucken laſſen und die erſte Edition etwa 1609. die andere aber, weil jene wegen des ſehnlichen Verlangens darnach bald diſtrahiret worden, das Jahr darauf 1610 erfolget ſey, indem ſein Anteceſſor zu Eisleben, M. Paull Wolf 1609. bey dem Herrn D. Leyſern und dem geſamten Miniſterio zu Dresden angefraget: ob nicht die vier Arndiſche Bücher den Enthuſiaſmum in ſich hielten? Das macht zwar keine Gewisheit aus, die man allein erlangt, wenn man ſolche Edition ſelbſt vor die Augen bekommt; doch iſt es eine Muthmaſſung, welche nicht ohne Grund einer Wahrſcheinlichkeit iſt. Das iſt hingegen falſch, wenn Andr. Carolus in memorabilibus eccleſiaſtic. ſecul. XVII. *tom.* 1. p. 387. meinet, die erſte Edition dieſer geſamten vier Bücher ſey 1615. herauskommen, wiewohl er dabey geſetzet, wenn er ſich nicht irre.

§. XIV.

Nachdem das Werck vom wahren Chriſtenthum des ſeligen Arnds einmal völlig heraus war, iſt es nachgehends nicht nur zum öftern wieder gedruckt; ſondern auch in viele an-

andere Sprachen überſetzet worden. Denn man hat 1) eine lateiniſche Verſion. Solche hat **Melchior** Breller, ein Medicus verfertiget, und zwar 1623. wie Herr Gauhe in historia Arndiana p. 342. meldet, und hinzu thut, ſie ſey auf Befehl Hertzog Chriſtians zu Braunſchweig und Biſchofs zu Minden der theologiſchen Facultät alhier zu Jena zur Cenſur überſendet worden; die ſie aber unverrichteter Sache zurück geſchicket und dabey vermeldet, daß man mit dieſer lateiniſchen Edition ſo lange inne halten möge, bis die bedencklichen Redens-Arten erläutert, emolliret und wieder fernere Misdeutung in einem beſondern Tractätlein verwahret würden; wobey iedoch Herr Gauhe zugleich anmercket, es möge Breller mehr verdächtige Redens-Arten hinein gebracht haben. Die Sache ſelbſt iſt richtig. Das Schreiben der theologiſchen Facultät, in welchem ſie die Bedencklichkeiten wegen der verlangten Cenſur eröfnet, findet man in den apologeticis Arndianis p. 115. ſqq. In der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *tom.* I. p 22. wird gemeldet, es ſey dieſe lateiniſche Verſion 1625. zu Lüneburg herauskommen, und 1658. zu Franckfurt wieder aufgeleget worden. Hierauf beſorgte D. **Pritius** eine neue verbeſſerte Auflage, und ſtelte ſie mit beygefügten Anmerckungen des Dorſchei wieder Oſiandrum 1704. ans Licht: ia es be-

förderte Herr Anton Wilhelm Böhm, deſſen ſchon oben gedacht worden, die dritte lateiniſche Edition zum Druck und gab ſie zu Londen 1708. heraus. In der Vorrede ertheilte er eine Nachricht von dem Leben des ſeligen Arnds, und weil er darinnen angeführet, daß er von den Calviniſten, indem er, wie man ſage, mit ihnen in der Lehre von der Gnaden-Wahl und particulären Gnade nicht einſtimmen wollen, aus ſeinem Vaterland Ballenſtädt, wo er ſieben Jahr Prediger geweſen, vertrieben worden, ſo nahm man das in der bibliotheca Bremenſi *claſſ.* 1. *faſcic.* 1 p. 111. ſqq. übel auf und wolte demſelben widerſprechen; man erinnerte aber in den unſchuldigen Nachrichten 1718. p. 445. ſq. Herr Böhme habe eben ſo unrecht nicht: 2) iſt eine Schwediſche Uberſetzung vorhanden, die zu Stockholm 1674. 8. zum Vorſchein kommen: 3) eine Däniſche 1703. darinnen verſchiedene Stellen ſollen geändert worden ſeyn: 4) eine Engelländiſche, die der vorher gedachte Herr Böhm verfertiget: 5) eine Frantzöſiſche, die unter der Aufſicht des Herrn D. Haferungs in Wittenberg von einem Frantzoſen gemacht und dem damaligen Cardinal von Noailles zugeſchrieben worden, womit man die Freyheit ſoll erlangt haben, dieſe Uberſetzung nach Franckreich zubringen und daſelbſt zuverkauſen; andere aber ſagen, als der Cardinal das Buch angeſehen, habe er ſich

ſich vernehmen laſſen, es wären zwar gute Schritte, die man damit thäte; aber auſſer dem Wege. Dieſen fügt man noch eine Böhmiſche und Holländiſche Verſion bey.

§. XV.

Uber dieſe Bücher ſind heftige Streitigkeiten entſtanden und Arnd hat deswegen manches Leiden erdulten und empfinden müſſen. Das gieng an, da er ſich zu Braunſchweig befande und das erſte Buch von dem gantzen Werck herauskommen war, davon ich in dem dritten Theil die Urſachen, woher es eigentlich p. 192.
kommen, angeführet und bemercket habe, daß Neid und Misgunſt ſeine Collegen zum Theil wieder ihn aufgebracht hätten, welches aus ſolchen Nachrichten, denen man wohl zutrauen hat, umſtändlich erzehlet worden. Der Herr Gauhe meinet in ſeiner hiſtoria Arndiana p. 313. der Grund des erſten Wiederſpruchs wären nicht Neid; oder andere böſe Affecten geweſen, wie man vorgebe; ſondern weil er ſich unbehutſamer Redens-Arten bedienet, und es damit geſchienen, als wenn er beſondere und verdächtige Hypotheſes hegte; vorher aber und zwar p. 289. will er einen andern Grund ſeiner Verfolgung in Braunſchweig angeben, und beruft ſich desfals auf Arnds eignem Bericht davon, der ſich in Gleichens trifol. Arndian. p. 4. befinde. Bey ſeiner Ankunft habe er nemlich die Stadt

Braunſchweig in einem zerrütteten Zuſtande, der immer fort gewähret und dabey faſt alle Arten der Gottloſigkeiten, die überhand genommen, angetroffen, inſonderheit ſey durch viele Aufrühre und Aufwieglereyen des Magiſtrats Auctorität ſehr gefallen geweſen. Als er nun nöthig erachtet, gleich anfangs ſeinen Eifer dawieder zubezeugen: der Obrigkeit Anſehen wieder empor zubringen und zu dem Ende mit bündigen Gründen von der Strafe der Aufwiegler, und daß die heimliche Moliſtiones des Volcks wieder die Obrigkeit formale Aufrühre wären, zupredigen, ſo ſey ſo wohl von den öffentlichen; als heimlichen Feinden der Obrigkeit ein entſetzlicher Has gegen ihn entſtanden, ſo gar, daß gedachte Feinde ihn bey dem Pöbel wegen der Religion verdächtig zumachen, geſuchet.

Allein das hebt dasienige, was ich mit andern von dem Grund ſeiner in Braunſchweig erlittenen Drangſalen geſagt habe, meinem Bedüncken nach nicht auf. Der ſelige Arnd lies in das Abdanckungs-Schreiben an den Bürgermeiſter zu Braunſchweig unter andern dieſes einflieſſen:

„und gebe demnach E. E. W. freundlich „zubetrachten, was das ſey, einen öffent„lich vor der gantzen Gemeine zuverke„tzern, zuverſchwärmern, alle ſein Thun und „Predigten für Jöckeley, für Hudeley zu„ſchel-

„ſchelten: einen nicht allein als den gröb-
„ſten ungelehrteſten Eſel, als der die Theo-
„logiam nicht gelernet, auch nicht verſte-
„het, zubeſchreyen; ſondern auch der Leh-
„re halben verdächtig zumachen, und die
„Leute für einen zuwarnen.

Das kan wohl von niemand anders; als von ſeinen eigenen Collegen verſtanden werden, weil es ausdrücklich heiſſet, man habe ihn öffentlich vor der gantzen Gemeine, folglich auf der Cantzel verketzert. Und wenn man ſagt, es wäre das gleichwohl nicht aus Neid und Misgunſt geſchehen; ſondern weil ſich Arnd unbehutſamer Redens-Arten bedienet, ſo hat man zubedencken, daß die Feinde des ſeligen Mannes die ihnen anſtößig geſchienene Redens-Arten zwar als eine Urſach ihres Eifers gegen denſelbigen angeführet; indem ſie aber deswegen mit ihm nicht gehandelt, wie es Collegen und moderaten Theologen zukommt; ſondern ihn öffentlich verketzert, verläſtert und verfolget, wie er ſelbſt darüber geklaget, ſo zeigte das ein feindſeliges und bitteres Gemüth gegen denſelben an, und muſten widrige Affecten zum Grund liegen, ſonderlich, wie man aus den damaligen Umſtänden und Nachrichten derer, ſo die Sache gnau wiſſen können, ſchlieſſen mag, Neid und Misgunſt. Dabey hat es wohl geſchehen können, daß weil er auch wegen ſeines Eifers vor das Anſehen der Obrigkeit

viel

viel Verdrus empfinden müſſen, man ſich dieſes bey der angeſtelten Verketzerung mit zu Nutzen gemacht. Doch iſt hier eigentlich nicht von jenem; ſondern von dieſer die Rede, wenn man von den über die Bücher vom wahren Chriſtenthum entſtandenen Streitigkeiten handelt.

§. XVI.

In Pommern hatte Arnd einen Gegner an D. **Daniel Cramer**, welcher Paſtor an der Marien-Kirche zu Stettin geweſen.
p. 196. Demjenigen, was ich im dritten Theil davon angeführet habe, iſt noch dieſes zu mehrerer Erläuterung beyzufügen. Gedachter **Cramer** ſchrieb 1620. eine Diſputation de aureo dicto Lutheri: chriſtus nobis propoſitus eſt vt norma & exemplum, und merckte darinnen an, daß Arnd mit vielen ſo wohl alten; als neuern Chriſtum faſt blos zu einem Exempel gemacht, weil er nur immer auf die Nachfolge gedrungen. Solche Diſputation nebſt einigen Noten über die Bücher vom wahren Chriſtenthum ſchickte er an den Hertzog zu Braunſchweig, Auguſtum, mit einem Schreiben, darein er folgende Worte: agnitio chriſti non parit illico imitationem chriſti, einflieſſen laſſen, welches alles der Hertzog Arnden communicirte und befahl, ſeine Meinung darüber zueröfnen, wie ich in dem angezogenen Ort mit mehrern gezeiget habe, dabey des Herrn

Gau-

Gauhens hiſtoria Arndian. p. 356. zuleſen iſt.

Was ich hierauf von Brellero, welcher Arndten nach deſſen Todt vertheidiget, berühret, iſt was weiter auszuführen. Erwehnter Breller wird nach ſeinem Vornamen bald **Martin**: bald **Michael**: bald **Daniel** genennet; eigentlich aber ſoll er **Melchior** geheiſſen haben. Er war ein Medicus und wie er mit Arnden in gnauer Bekanntſchaft ſtunde; alſo hielte er ſehr viel auf ihn und ſuchte ihn mit einem groſſen Eifer zuvertheidigen; welches iedoch auf ſolche maaſe geſchahe, daß er bisweilen aus den Schrancken kam und auf einen Fanaticismum abzielende Principien zuerkennen gab. Gleich nach dem Todt des ſeligen Arnds gab er folgende Schrift heraus: mysterium iniquitatis pſeudo-euangelicæ, hoc eſt, diſſertatio apologetica pro doctrina beati Ioannis Arnd, ducatus Luneburgenſis ſuperintendentis generalis &c. aduerſus centauros quosdam pſeudoeuangelicos & ſophiſticam illlorum theologiam ad nobiliſſimum virum Oligerum a Roſencrantz, regiæ maieſtatis in Dania conſiliarium &c. auctore M. B. F. B. 1621. 8 und hatte dabey, wie man aus der Schrift ſelbſt ſiehet, ſeine Abſicht vornemlich auf den Dantziger Prediger Corvinum, einen heftigen Gegnern des Arnds, gerichtet. Von unſerer Lutheri- p.202.

ſchen

ſchen Kirche und deren Theologen, welche die Reinigkeit der Lehre zuerhalten ſuchen, brauchte er harte und unchriſtliche Ausdrücke, und zeigte deutlich an, daß er in der Sanftmuth und Moderation Arnd nicht nachfolge. Ein Prediger zu Hamburg, M. **Jacob Werenberg** ſatzte ihm eine Schrift entgegen, deren Titul iſt: vindiciæ eccleſiæ Lutheranæ dei gratia, a myſterio ſuperſtitionis pontificiæ ſuperiore ſeculo liberatæ: a myſterio apoſtaſiæ hæreticæ ab eo tempore conſeruatæ contra myſterium iniquitatis pſeudoeuangelicæ, quod reuera eſt μυϛήριον τῆς ἀνομίας cuiusdam veſpertilionis, inordinate ambulantis ſuſceptæ, 1622. 8. worinnen er ſonderlich dasienige ablehnte, was er unſerer Kirche vorgeworfen hatte. Jener; oder **Breller** antwortete in eben demſelbigen Jahr und ſtelte an das Licht: vindicias pro myſterio iniquitatis pſeudoeuangelicæ aduerſus pſeudoeuangelicum declamatorem & poſtillatorem Hamburgenſem, 8. worinnen er ſich ebenfals einer gar beiſſenden und bittern Schreib-Art bediente, wie man ſchon aus dem Titul abnehmen kan. Hierauf iſt von ſeiten **Werenbergs** keine Antwort erfolget, ſo vermuthlich daher geſchehen, weil er bald darauf geſtorben iſt. Der Herr D. **Diecmann** ſagt in ſeinen **deutſchen Schriften** *part.* II. p. 217. es habe Breller in der letztern Schrift

We-

Werenbergen ſo ſpöttiſch und ſchändlich durch und durch angetaſtet: auch insgemein die Prediger ſo höniſch durchgehechelt, daß man es mit Hertzens-Betrübnis beſeufzen und ſich verwundern müſte, wie ein Menſch, der ſo viel mit Arnd ümgegangen, dennoch ſo wenig von ſeinem Geiſt empfangen habe; ob er gleich im übrigen ein ſehr gelehrter und in den Kirchen-Vätern ſo wohl; als den myſtiſchen, wie auch andern alten und neuen Büchern, abſonderlich Lutheri, treflich beleſener Mann geweſen ſey, wobey er iedoch mit meldet, daß er 1627. zu Hamburg in ſeiner tödtlichen Kranckheit eine hertzliche Buſe bezeuget, und bey dem verlangten Gebrauch des heiligen Abendmals ſeine Schmähungen und Läſterungen, als die gröſte Sünde, die er ſein lebetag begangen, bereuet: GOtt um deren Vergebung angeflehet und alſo auf verſpürte Bekehrung die Abſolution und Vergebung empfangen habe. Auſſer dieſem kan man von Brellero und deſſen ietzt erzehlten Controvers leſen **David Schultetum** in innocentia theologor. Hamburgens. contra Arnoldum p. 102. ſqq. **Joh. Friedr. Gauhe** in der vorhin gedachten hiſtoria Arndiana p. 358. ſqq. **Guſt. Georg Zeltner** in not. ad Ruari epiſtol. die ſich bey deſſen hiſtor. crypto-Socinismi acad. Altorfin. befinden, p. 356.

§. XVII.

§. XVII.

Bald darauf zeigte ſich ein anderer Gegner, und zwar der iüngere D. Lucas Oſiander, welcher den ſeligen Arnd wegen ſeiner Bücher vom wahren Chriſtenthum heftig angrief, und ſie vieler groben Irrthümer beſchuldigen wolte, wie ich in dem dritten Theil p.203. gewieſen habe. Hierüber iſt faſt eine andere Controvers daneben entſtanden: ob nemlich gedachter Oſiander mit Arnden allzuhart umgegangen ſey; oder nicht? Jenes haben verſchiedene behauptet und ihren Eifer wieder dieſes Unternehmen des Oſianders bezeuget. Der Roſtockiſche Theologus Johann Affelmann ſchrieb den 14. Decembr. 1623. und alſo nicht lange vor ſeinem Tod, an den Varenium, und urtheilte von Oſiandri Schrift wieder Arnden alſo: optimum Arndtium ab Oſiandro, iudico, exceptum fuiſſe peſſime: pacificum ſchismatice: veracem mendaciſſime: humilem ſuperbe, & vt verbo dicam, pium impie. Quis non miretur inſulſas & elumbes Oſiandri conſequentias? quis non eiusdem commatis alia periſtragula, quæ vbique prominent, vt in Aeſopi aſino auriculæ? Candori, modeſtiæ, & piæ doctrinæ iam ante Oſiander nuntium remiſit in certamine cum Giſſenſibus: mirum ergo non eſt in eriſtico ſcripto contra

b. Arnd

b. Arnd vix vlla candoris, modeſtiæ & piæ doctrinæ reperiri veſtigia. Meditor diſputationem de vnione dei & fidelium, eamque conſequente triplici genere communicationis idiomatum, in qua ἄτοπα Oſiandri; ſuppreſſo tamen nomine, σὺν θεῷ examinabo. Domini Arndt p. m. phraſes partim probo; partim excuſo & pia explicatione emollio. welches Schreiben man hin und wieder entweder gantz; oder zum Theil antrift, wie ſo wohl Diecmann in ſeinen deutſchen Schriften *part.* II. p. 219. als auch Scharf in ſupplemento hiſtoriæ litisque Arndianæ p. 152. anzeigen. Dieſem ſind andere gefolget, und haben angemercket, Oſiander habe ſich gar ſehr vergangen, als Arnold, deſſen Urtheil ich ſchon in dem berührten Ort angeführet habe; Chriſtian Gerber in der Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen *part.* II. p. 224. und mehrere, die zum Theil von Gerichten GOttes reden welche ihn deswegen betroffen hätten. p. 204. Der vorher gedachte Diecmann in den deutſchen Schriften *part.* II. p. 217. ſqq. bezeuget nicht weniger einen Unwillen darüber und ſagt unter andern:

„man hat ſich dahero auch im Würtenbergiſchen durch dieſe Oſiandriſche „Schrift zur Verwerfung der ſo heslich

„darinnen abgemalten Arndiſchen Bücher
„gar nicht bewegen; ſondern ſie in dem
„Werth, den ſie vorhin daſelbſt gehabt,
„auch hernach bleiben laſſen.

Andere haben dieſen Oſiander zu entſchuldigen geſuchet, und gemeinet, er ſey nicht ſo hart mit Arnden umgegangen; als man vorgeben wolle. Er habe es nicht mit deſſen Perſon, welcher er das Lob der Frömmigkeit gelaſſen; ſondern mit den verdächtigen Redens-Arten und myſtiſchen Wörtern zuthun gehabt, wie er in ſeinem Bedencken p. 10. ſchreibe:

„ich will rund und lauter proteſtiret haben, daß ich mit Johann Arnden Perſon (als der längſten dem Herrn ergeben) nichts wolle zuthun haben; ſondern mit der Lehr, die hin und wieder und unzweifelich aus andern Schriften (die wohl hätten beſſer ſeyn mögen) genommen, und nothwendig wollen alles Fleiſſes zuexaminiren ſeyn, und p. 6. ſage er: ich will gleichwohl Johann Arnden aus chriſtlicher Liebe nicht zugetrauet haben, daß er alles (beſonders was aus ſeiner Lehre erfolgen mus) mit freyem und bedachtem Fürſatz geſchrieben; ſondern will dafür halten, ihme ſeye ergangen, wie etlichen

„un-

„unter den heiligen Vätern, welche, wenn
„ſie die Leut haben eifriger Weiſe wollen
„zum chriſtlichem Leben und Tugenden an-
„reitzen, haben ſie rhetoricando die gute
„Werck und Tugenden alſo herausgeſtri-
„chen, daß ſie der Sachen zuviel gethan,
„und auch etwa ſolche Reden geführet, in
„welchen ſie den Wercken und Tugenden
„auch dasienige (der heiligen Schrift ent-
„gegen) zugeſchrieben und zugemeſſen, das
„allein dem Glauben und dem Verdienſt
„Chriſti zuzumeſſen geweſen. Wie denn
„mit dergleichen Sprüchen der heiligen
„Väter heutigs Tags die Papiſten ſich
„ſehr wohl kützeln und damit prangen. Al-
„ſo ſiehet man an Johann Arnden, daß
„er zwar einen Eyfer vor ſich gehabt und
„gern geſehen, daß iedermann fromm wä-
„re, und das Chriſtenthum in dem Werck
„zuerweiſen, ſich befliſſe; aber in ſolchem
„Eyfer etwa für ſich ſelbſten (vielleicht
„nicht böſer Meinung) zuweit gegangen,
„auch aus andern Auctoribus, die bey der
„Chriſtenheit in ſchlechtem Anſehen, und ei-
„ner ſtarcken Reformation ſelbſten bedürf-
„tig; oder wohl gar bekanntliche Feinde
„der Wahrheit seynd, ohne gebührenden

„Unterſchied ausgezeichnet und ausge-
„ſchrieben, was er vermeinet, zu ſeinem
„Vorhaben dienlich zu ſeyn; darzu aber
„ein fleißiger Ausſchus und Wahl gehört
„hätte, und zuvor wohl zuerwegen geweſt
„wäre, was ſich mit der heiligen Schrift,
„und bekannter reinen Lehr des heiligen
„Evangelii reimete; oder was derſelbigen
„zuwieder wäre, damit nicht unter fürge-
„wendetem Eyfer die Leut auf irrige Mei-
„nungen und böſe Bücher zugleich abge-
„führet würden. Daher es meines Er-
„achtens kommen, daß in dieſem ſeinen
„wahren Chriſtenthum viel Reden zufinden,
„die gäntzlich wieder einander laufen.
Man thut hinzu, daß man wohl aus einem
wiedrigen Affect von der Oſiandriſchen
Schrift ſo übel geurtheilet und geſprochen
habe, und führt alſo verſchiedenes an, ſo zur
Entſchuldigung dienen ſoll. Solches iſt ge-
ſchehen wieder Affelmann und deſſen vorher
angezogenen Brief von Gottfr. Balth.
Scharf in ſupplemento hiſtoriæ litisque
Arndianæ p. 154. wieder Arnolden von Lud-
wig Melchior Fiſchlin in memor. theo-
logor. Wirtemberg. *part.* II. p. 46. ſqq. und
von Andr. David Carolo in der Würten-
bergiſchen Unſchuld p. 410. ſqq. denen man
Wernsdorf in der Diſputation de Arndia-
nis

nis libris de vero chriſtianiſmo p. 22. und Gaube in hiſtor. Arndian. p. 363. beyfügen kan.

Ich will eben nicht ſagen, daß alle gegen Oſiandri Wiederlegung gefällte Urtheile dergeſtalt beſchaffen, daß ſie in allen Stücken nicht nur wohl gegründet; ſondern auch nach den Regeln der Liebe und der Sanftmuth gnau eingerichtet ſind; noch beſonders dasjenige, als ausgemachte Wahrheiten vertheidigen, was man von gewiſſen Gerichten GOttes ſaget, die ihn dieſes Unternehmens wegen ſollen betroffen haben. Es kan auch ſeyn, daß Oſiander, nachdem er wahrgenommen, wie ſich allerhand Schwermer zeigten und ſich auf die Arndiſchen Bücher beriefen, anfänglich aus einer guten Abſicht ſich vorgenommen, ein Bedencken über beſagte Bücher aufzuſetzen, welches man nach der Liebe zugedencken, wenigſtens chriſtlich iſt. Doch nachdem er die Arbeit ſelbſt unter die Hände genommen und verfertiget, ſo iſt ſie freylich ſo gerathen, daß er dabey viel zuweit gegangen, und den frommen Arnden auf eine ſolche Weiſe angegriefen, die keinesweges gut zuheiſſen; noch zuentſchuldigen iſt. Er ſagt zwar, er wolle mit ſeiner Perſon nichts zuthun haben, und gleichwol beſchuldiget er ihn der allergröbſten Irrthümer ohne allen Grund, und bemerckt alſo nicht blos einige unbequeme; oder bedenckliche Redens-

Arten. Schon in der Dedication heiſt es:
„ein ſolches Buch gehet nun auch ietzo
„etliche Jahr her unter den Leuten um, wel-
„ches Johann Arnden wahres Chriſten-
„thum genennet wird, und alſo einen gantz
„ſcheinbaren Titul führet; aber (in der
„Wahrheit davon zureden) darinnen al-
„lerley, und deſſen mit groſſem Haufen zu-
„finden, welches der reinen evangeliſchen
„Lehr nicht allein nicht gemäs; ſondern
„gäntzlich und ſolcher geſtalt zuwieder und
„entgegen, daß, wer dieſem Chriſtenthum
„in allen und ieden Stücken Glauben gibt,
„derſelbige ſich ſehr vieler päbſtiſcher, auch
„etlicher Calviniſcher und Flacianiſcher; be-
„ſonders aber der Schwenckfeldiſchen, En-
„thuſiaſtiſchen und Wigelianiſchen Articul,
„keinesweges erwehren; oder entledigen
„kan.

Man leſe dieſes und gehe darauf in das Buch ſelbſt hinein: ſehe alles unpartheyiſch an, ſo wird man deutlich ſehen, wie dieſer ſonſt gelehrte und berühmte Theologus aus den Schrancken der theologiſchen Moderation kommen und dem ſeligen Arnden durch die Beſchuldigung ſo mancherley groben Irrthümer unrecht gethan. Sein eigener Collega, D. Melchior Nicolai, hat das nachgehends

nicht

nicht in Abrede ſeyn können, und vielmehr bekannt, man ſtreite mit Arnd über die Wörter und nicht über die Sache ſelbſt, und habe ſein weiland hochgeehrter Collega, D. Lucas Oſiander, aus Eifer die Reinigkeit nicht allein in den Sachen; ſondern auch den Wörtern zuerhalten, den Streit heftiger getrieben; als die Noth erfordert, wie aus deſſen vmbell. ſomn. ieſuit. Forer. p.161. zuerſehen iſt.

Oſiander ſuchte das Arndiſche Werck den Leuten aus den Händen zubringen, und daher beſchuldigte er ſolches nicht nur vieler groben Irrthümer; ſondern wolte auch ein anderes an deſſen Stelle ſetzen, und edirte das einfältige Chriſtenthum 1624. 8. die Zeit aber hat gelehret, daß er ſeine Abſicht nicht erreichen können. Das Arndiſche Buch hat ſich nach dieſem ie mehr und mehr ausgebreitet; iſt zum öftern gedruckt: in mancherley Sprachen überſetzet worden: in ſo vieler tauſend Menſchen Hände in und auſſer Deutſchland kommen und ſteht noch immer in groſſem Seegen; das Oſiandriſche hingegen hat ſich ſo unbekannt gemacht, daß man auſſer deſſen Titul faſt nichts mehr davon weis.

§. XVIII.

Nachdem Arnd wieder Oſiandri Bedencken von Varenio und Egardo vertheidiget worden, wie ich in dem dritten Theil p. 206 angemercket habe, ſo lies ſich ein Fürſtlicher

Mecklenburgiſcher Hof-Prediger, Georg Roſt, in dieſen Streit ein und edirte: amicam ac fraternam admonitionem ſuper controuerſiis de vero christianiſmo Io. Arndii inter D. Lucam Oſiandrum, Henricum Varenium, Paullum Egardum aliosque theologos excitatis, 1626. 12. und da ihm Varenius in eben demſelbigen Jahr breuem conſiderationem admonitionis Georgii Roſtii de vero beati Arndii chriſtianiſmo entgegen ſatzte, ſuchte ſich iener zuvertheidigen und ſtelte ferner an das Licht: examen conſiderationis apologeticum; oder wie der eigentl. und völlige Titul lautet: iuſtam ac modeſtam defenſionem amicæ ac fraternæ admonitionis ſuper controuerſiis de vero Arndii chriſtianiſmo ortis, in qua Arndiani chriſtianiſmi orthodoxia approbatur: heterodoxia fraterne emendatur & quæſtiones ac controuerſiæ motæ ſolide ac neruoſe diſcutiuntur & a Φλυαρίαις, conuitiis & corruptelis M. Henrici Varenii vindicantur, 1628. 12.

Dieſes habe ich an dem berührten Ort ſchon angeführet und mit angemercket, daß Herr Scharf in dem ſupplemento hiſtoriæ litisque Arndianæ p. 59. erinnert habe, es werde dieſer Roſt ohne Urſach unter Arnds Gegner gezehlet; es beurtheilet aber D. Dieckmann in den deutſchen Schriften *part.* II. p.

p. 221. die Sache gantz anders, und ſchreibet, es habe Roſt unter dem ſcheinbaren Vorwand, Friede in der Kirchen zu erhalten, als ein Mittels-Mann zwiſchen beyden ſtreitenden Partheyen angeſehen zuſeyn, verlangt; ſich aber dabey ſo blos gegeben, daß ſeine partheyiſche Zuneigung zu D. Oſiandern, deſſen Arbeit er gerühmet und ſie mehrentheils ausgeſchrieben, gar zu handgreiflich geweſen. Er habe aus den Arndiſchen Schriften hin und wieder irrige und falſche Reden erzwingen: auch keine gute Erklärung derſelben, die Varenius gemacht, annehmen; ſondern ſeinem einmal darüber gefaſten Wahn beharrlich nachhängen wollen, wobey ihn der unzeitige Eifer ſo weit übernommen habe, daß er immer mit Arndiſten um ſich geworffen.

Unter Arnds Gegner gehört auch D. **Conrad Tiburtius Rango**, Profeſſor der Theologie zu Greifswalde und General-Superintendens in Vor-Pommern, welcher in ſeiner prudentia circa errores & hæreſes eccleſiaſtico-politica Arnds wahres Chriſtenthum als ein gefährliches Buch beſchreibet und demſelben ketzeriſche Irrthümer beyleget, daß auch einige davor gehalten, man könne die angeführte Schrift des Rangonis Oſiandrum rediuiuum nennen. In der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes** *part.* 7. *tom.* I. p. 737. wird folgende Hiſtorie erzehlet.

niſſe davon vorhanden. Man hat einen gewiſſen Brief, welchen Gerhard an den Hunnium geſchrieben und daraus man erweiſen will, er habe nach Arnds Tod deſſen Bücher vom wahren Chriſtenthum freyer beurtheilet. Denn er bekenne, daß darinnen viele Redens-Arten vorkämen, die leicht auf einen Weigelianiſchen Sinn könnten gezogen werden, welches daher rühre, weil er ſich anfangs auf die Medicin geleget und die Schriften des Paracelſi und Valentin Weigels fleißig geleſen: daher er auch ſeine ſcholam pietatis vornemlich in der Abſicht geſchrieben, daß er zeigte, man fände in der heiligen Schrift alles, was man zum Werck der Gottſeligkeit zuwiſſen, nöthig habe, und brauche alſo nicht, etwas aus dem Theophraſto und Weigelio zunehmen. Dieſen Brief trift man hin und wieder an, als in Joh. Ernſt Gerhards epiſtola ad amicum de obtrectationibus, quibus Io. Arndius cum libris ſuis de vero chriſtianismo expoſitus fuit: in Gleichens trifol. Arndian. p. 12. in Tenzels curieuſen Bibliothec, und zwar im erſten Repoſitor. p. 186. in Rehtmeyers ſupplem. *part.* IV. der Braunſchweigiſchen Kirchen-Hiſtorie und in Fiſchers vita Gerhardi p. 514. Es iſt nicht zuläugnen, daß er von manchen gemisbrauchet wird, indem man vermeinet, hier etwas gefunden zuhaben, welches wieder Arnden dienen

nen könne. Diecmann in den deutſchen Schriften *part.* II. p. 209. wünſchet, daß man mit dieſem Schreiben, nachdem es eine ſo geraume Zeit verborgen geblieben, ferner zurück gehalten hätte, und zweifelt, ob Gerhard deſſen Abdruck, wenn er bey ſeinen Lebzeiten hätte geſchehen ſollen, würde verſtattet haben; indem man aber darinnen vorgegeben, daß Arnd die Schriften Paracelſi und Valentin Weigels fleißig geleſen und ſich daher unbequemer Redens-Arten bedienet, ſo ſucht er das zuwiederlegen und darzuthun, daß er nichts aus gedachter beyden Männer, des Paracelſi und Weigels, Büchern genommen.

Meinem Bedüncken nach haben diejenigen, welche das berührte Schreiben gegen die Arndiſche Bücher und deren Hochachtung brauchen; oder vielmehr misbrauchen, verſchiedenes zubedencken und daraus zuerkennen, daß ſie eben keine Urſach haben, ſich auf daſſelbige wieder Arnden zuberufen. Ich will nicht anführen, daß ſolche Umſtände vorhanden, welche einem den Zweifel erwecken könnten, ob der Brief würcklich von Gerharden geſchrieben ſey, indem einige den Aegidium: andere den Nicolaum Hunnium angeben, an den er ſoll ſeyn abgefaſſet worden: auch nicht alle in dem Jahr, wenn er verfertiget ſey, übereinſtimmen; ſondern ich laſſe vielmehr deſſen Gültigkeit zu und halte dafür, es ſtehe nichts darinnen, ſo denjeni-

gen

Als D. Rango ſeinem Collegen, ſonderlich des von dieſem recommendirten Arnds Chriſtenthums wegen viele Händel gemacht, wären ſie, um ihren Streit zuſchlichten, beyde nach Stockholm beſchieden worden: worauf der König ſeiner Gemahlin, die er ihrer Gottſeligkeit wegen überaus hoch gehalten, überlaſſen, einem ieden dieſer Theologen einen bibliſchen Text aufzugeben, damit ſie ſolche gnauer mögte kennen lernen. Die Königin habe dazu zwey Sprüche aus der erſten Epiſtel Johannis von der Liebe, als dem eigentlichen Kennzeichen der Chriſten, erwehlet, und wie hierauf der König nach den gehaltenen Predigten verlangt, die Königin ſolte ihre aufrichtige Meinung darüber eröfnen, habe ſie dem in Verdacht gezogenen das Zeugnis eines gründlichen und erfahrnen Theologi gegeben; von dem D. Rangone aber geurtheilet, daß er ein überaus ſeichter und ſteriler Mann ſeyn müſſe. Nach dieſem habe die Königin dem D. Rangoni befohlen, er ſolte die in dem Arnd gefundene anſtößige Stellen aufzeichnen und ihr ſolche überreichen, welches er nach einigen Tagen gethan, da ſich denn die Königin, ſo bald ſie ſolche erhalten, ſo gleich niedergeſetzet, und ohne langes Bedencken ſo gründlich und herrlich darauf geantwortet, daß dadurch D. Rango gewaltig beſchämet worden, und als er ſein ferneres Verlangen fürbringen ſollen, nicht das geringſte

ringſte gefunden, das er wieder Arnds reine Lehre einwenden können; ſondern geſtehen müſſen, er habe die angetaſte und vor irrig gehaltene Stellen gantz anders und verkehrt verſtanden und ausgeleget.

§. XIX.

Nachdem ich in dem dritten Theil auf die mancherley Urtheile von den Arndiſchen Büchern des wahren Chriſtenthums kommen bin, und verſchiedene Schriften angeführet, in denen man dergleichen antreffen könne, ſo iſt dieſen noch beyzufügen Chriſt. Gerbers Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen *part.* II. p. 226. Joh. Diecmanns deutſche Schriften, *part.* II. p. 224. und Joh. Friedr. Gaubens hiſtoria Arndiana p. 377. ſqq. wiewohl dieſer nicht ſo wohl gewiſſe Urtheile angeführet; als nur überhaupt einige Arten derſelbigen bemercket. p. 215.

Ich habe ſie in drey Claſſen eingetheilet, und zu der dritten diejenigen gerechnet, in welchen die Arndiſchen Bücher von allen irrigen und gefährlichen Lehren frey geſprochen worden, ob man wohl dabey nicht geläugnet, daß einige ungewöhnliche Redens-Arten vorkämen, die einigen Anſtos geben wollen. Hier iſt unter andern des Johann Gerhards Erwehnung geſchehen und gedacht worden, daß er allezeit viel auf Arnden und deſſen Schriften gehalten, welches an ſich unläugbar und ſind die deutlichſten Zeugniſſe p. 223.

gen zuſtatten kommen könne, welche die Arndiſchen Bücher niederzuſchlagen ſuchen: ſelbige irriger Lehren beſchuldigen und andere dafür warnen. Es iſt wahr, daß Gerhard bekennet, es kämen unbequeme und anſtößige Redens-Arten vor, und in den Gedancken geſtanden, als wenn daran die Leſung der Paracelſiſchen und Weigelianiſchen Schriften ſchuld wäre; er ſetzet aber hinzu: interim hoc apud me certum, quod rectius ſentiat, quam loquatur, quodque finem & ſcopum hunc reſpiciat vnicum, vt ad pietatis ſtudium tepeſcentes hominum animos excitet. Quotquot igitur ad fanaticas opiniones & contemtum prædicati verbi lectione librorum ipſius abutuntur, illi a genuino eius ſcopo periculoſe aberrant; ingleichen: doleo ex animo, eccleſiam plus ſatis hoc tempore afflictam & perſecutionibus preſſam, inteſtinis diſſidiis, inter quæ & litigium de ſcriptis Arndii refero, perturbari. Vtrinque peccari video, tum ab illis, qui libros eos in cælum extollunt, ac libris ſcripturæ ferme æquiparant; aliorum vero labores contemnunt: tum ab iis, qui hæreticis erroribus, papiſticis ſcilicet, Caluiniſticis, anabaptiſticis, Oſiandriſticis, enthuſiaſticis eos patrocinari, clamitant. Damit zeiget er ja deutlich an, daß er hier

die

die Mittel-Straſſe erwehle, und dafür halte, man müſſe der Sache weder zuviel; noch zuwenig thun, davon ienes unter andern von Brellero; dieſes hingegen von Oſiandro geſchehen iſt. So kan man auch aus dieſem Brief nicht darthun, daß ihm Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum Gelegenheit gegeben, ſeine ſcholam pietatis zuſchreiben; oder daß er dieſe ienen gar entgegen ſetzen wollen. Die Worte ſelbſt lauten alſo: fateor, me hoc potiſſimum conſilio libros quinque ſcholæ euſebianæ dubio procul R. V. E. viſos ſcripſiſſe, vt oſtenderem, ex ſcriptura ſuppetere & ὀρμητήρια ad pietatis ſtudium, & certam eius regulam, ſi vel maxime a Theophraſto & Weigelio in hoc genere nihil emendicemus, und zeigen weiter nichts an, als daß er die ſcholam pietatis in der Abſicht aufgeſetzet habe, damit man ſehen möge, man habe in der Schrift Bewegungs-Gründe gnug zur wahren Gottſeligkeit und fände da eine gewiſſe Regel, nach der man einher gehen müſſe, ohne daß man etwas aus dem Theophraſto und Weigelio zunehmen, Urſach habe. Damit zielte er nicht ſo wohl auf den ſeligen Arnd; als habe er ihm wiederſprechen; oder zum Nachtheil ſeiner Bücher etwas ſchreiben wollen; als vielmehr auf dieienigen, die dazumal allzuviel aus den Paracelſiſchen und Weigelianiſchen Schriften machten, und zugleich

gleich auf einen ſolchen Misbrauch der Arndiſchen Bücher vom wahren Chriſtenthum geriethen, daß ſie ſolche der heiligen Schrift faſt gleich ſchätzten, wie ich bereits in der Vorrede zu der Edition der Gerhardiſchen scholæ pietatis, die 1736. herauskommen iſt, erinnert habe. Kurtz, Gerhard hat an manchen Orten deutlich zuerkennen gegeben, daß er vor Arnden und deſſen Bücher vom wahren Chriſtenthum groſſe Hochachtung gehabt habe.

§. XX.

Unter andern hat man dieſen Arndiſchen Büchern vorgeworfen, daß darinnen ein und das andere aus Valentin Weigels Schriften genommen und denſelbigen einverleibet worden, ſonderlich die zwölf Capitel vom Gebet, ſo ſich in des andern Buchs vier und dreyßigſten Capitel unter dem Titul: **ein nützliches ſchönes Tractätlein und Unterricht vom Gebet, wie das Hertz dazu zuerwecken und in einen ſtillen Sabbath zubringen, daß GOtt das Gebet in uns würcke**, befinden. Dieſer Vorwurf iſt
p.224. ſchon bey Arnds Lebzeiten geſchehen, und er hat ſich auch ſelbſt dagegen vertheidiget, indem er in der repet. apolog. 1620. datiret, meldet, daß er dieſe zwölf Capitel vom Gebet ohngefehr 1605. da Weigels Schriften noch nicht an das Licht getreten geweſen, geſchrieben von einem guten Freund verehrt bekom-

kommen, da ſie ihm denn, weil ſie andächtig, ſchriftmäßig und lehrhaftig, ſo wohl gefallen, daß er ſie in ſein Werck mit geſetzet. Nachgehends ſind dieſe Capitel erſt 1612. unter Weigels Nahmen und unter dem Titul: **ein ſchön Gebet-Büchlein, welches die einfältige unterrichtet**, gedruckt worden. Nimmt man dieſe und andere Umſtände zuſammen, und iſt in der Sache unpartheiiſch, ſo wird man bald erkennen, daß der gemachte Vorwurf nichts heiſſe und durch dies Capitel das Arndiſche Werck in keinen Verdacht eines Weigelianismi könne geſetzet werden. Denn 1) ſteht noch dahin: ob Valentin Weigel Auctor dieſes Tractätleins vom Gebet, ſo ſich in dem Arndiſchen Werck befindet, ſey? und ob nicht ſolches von einem andern chriſtlichen Mann aufgeſetzet worden; hierauf aber ſo wohl an Arnden; als an Weigelium habe kommen können. So viel iſt gewis, daß das Gebet-Büchlein, wie es unter Weigels Namen herauskommen, viel gröſſer; als das Tractätlein in den Arndiſchen Büchern iſt, indem ienes aus 26. dieſes aber nur aus 12. Capiteln beſtehet. Solche zwölf Capitel ſind zwar den erſten dreyzehn Capiteln in ienem; iedoch das zehnde ausgenommen, wovon man im Arnd gar nichts antrift, ähnlich; aber mit denſelben nicht einerley, indem in dem Arndiſchen Tractätlein alles kürtzer gefaſſet und mit mehrern Sprü-

chen der heiligen Schrift erläutert worden: 2) geſetzt, Weigel wäre Auctor davon; ſo folgt doch aus der ietzo angemerckten Ungleichheit, daß entweder Arnd, da er das Tratätlein geſchrieben verehrt bekommen, vieles darinnen weggelaſſen: geändert und gebeſſert; oder daß Weigel, nachdem er die zwölf Capitel zuerſt gemacht, ſie nachgehends vermehrt und geändert; oder daß eine andere Hand über die Weigeliſche Schrift kommen: vieles dazu gethan und anders eingerichtet. Daraus erhellet denn 3) noch weiter, wie ungewis die Sache, und wie ſich nicht ſo ſchlechthin und mit einer Gewisheit ſagen laſſe, daß die in den Arndiſchen Büchern befindliche zwölf Capitel Weigels Arbeit ſeyn. Und wenn man 4) wolte einwenden, Arnd habe es gleichwohl vor Weigels Arbeit angeſehen und beybehalten, ſo iſt das nicht um Weigels; ſondern um der darinnen angetroffenen ſchriftmäßigen Wahrheit willen geſchehen. Man leſe hier nach **Spener** in den **Predigten über Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum** *part.* II. p. 274. und **Dieckmann** in den **deutſchen Schriften** *part.* II. p. 197. ſqq.

§. XXI.

p.229. Man hat verſchiedenen Editionen der Arndiſchen Bücher vom wahren Chriſtenthum Anmerckungen beygefüget, und in denſelbigen die Redens-Arten, die etwas anſtößig ſcheinen

nen dürften, erkläret und gezeiget, wie ſie zu-
verſtehen ſind. Solches iſt bey der Franck-
furtiſchen, Leipzigiſchen, Rügiſchen, Stadiſchen
deutſchen Auflagen geſchehen, und die Noten
ſelbſt, welche man zuſammen genommen und
hinzugethan, kommen von dem Varenio und
Dorſcheo her. Denn da der letztere die O-
ſiandriſche Beſchuldigungen ſahe, gieng er
Arnds Bücher durch, und nachdem er wohl
erkannte, daß man deſſen Meinungen in vie-
len Stücken verdrehet, machte er am Rand
ſeines Exemplars kleine lateiniſche Anmerckun-
gen, und zeigte darinnen den rechten Verſtand
der Arndiſchen Worte. Solche ſind der la-
teiniſchen Leipzigiſchen Edition, die Herr D.
Pritius 1704. beſorget, völlig und in lateini-
ſcher Sprache beygefüget worden. Einige
haben zweifeln wollen, ob ſie auch von dem
Dorſcheo herkämen, wie der Herr Scharf
in ſupplemento hiſtoriæ litisque Arndian.
p. 60. meinet, er habe ſie nicht gemacht, in-
dem ſie vor einen ſo gelehrten Mann zuſchlecht
ausſähen, und glaubet, es habe ſolche ein an-
derer in dasjenige Exemplar geſchrieben, wel-
ches nachgehends Dorſcheus gekauft und be-
ſeſſen habe. Das Gegentheil behauptet
Diecmann in den deutſchen Schriften
part. II. p. 223. und mercket an, es werde
zwar in dem nöthigen Bericht, welcher vor
der Franckfurter Edition 1678. ſtehe, gemel-
det, daß es nicht ſo bekannt ſey, ob die lateini-

ſchen Noten vom D. Dorſcheo ſelbſt; oder einem andern gemacht worden; da aber gleichwohl auch dabey angeführet ſey, daß man ſie in des vortreflichen Theologi, D. Dorſchei, Exemplar mit ſeiner Hand geſchrieben, angetroffen, ſo ſehe man wohl keine Urſach, zuzweifeln, daß wie ſie aus Dorſchei Feder; alſo auch aus ſeinem Geiſt gefloſſen wären. Denn wer wolte glauben, daß ein ſo groſſer Theologus, als D. Dorſcheus geweſen, anderer Leute Arbeit ſolte ab und ſeinem Exemplar beygeſchrieben haben? So wären ſie auch alſo eingerichtet, daß ſich D. Dorſcheus ihrer nicht zuſchämen habe.

§. XXII.

p.231. Indem ich ferner in dem dritten Theil bey der Hiſtorie dieſer Controvers einige Anmerckungen gemacht, welche zur Beurtheilung derſelbigen und der Sache ſelbſt dienen könnten, ſo habe ich dabey mit erinnert, man ſolte doch die Hochachtung erwegen, welche Arnds Werck vom wahren Chriſtenthum erlangt, und zwar nicht nur in; ſondern auch auſſer unſerer Kirche, und alſo bey denen, die der evangeliſchen Wahrheit nicht beygethan ſind. Hievon ſind Exempel und Zeugniſſe vorhanden. Dem Herrn D. Anton, geweſenen Profeſſori der Theologie zu Halle, begegnete zu Madrit, daß da er daſelbſt incognito als Reiſe-Prediger die Bibliothec in dem collegio imperiali der Jeſuiten beſahe,

und fragte: auf was vor ein Buch ſie unter den aſcetiſchen Schriften am meiſten hielten? ihm ein lateiniſches Buch, welches weder Anfang; noch Ende gehabt, vorgezeiget und als ein ſehr ſchönes Werck geprieſen worden, und wie er gar bald erkannt, daß es eine lateiniſche Uberſetzung von Arnds wahren Chriſtenthum ſey, auch dem Bibliothecario, der ſolches gelobet, die Verſicherung gegeben wurde, daß der Auctor ein Lutheriſcher Superintendens geweſen, habe er zwar ſein Lob nicht wieder zurück nehmen können; iedoch gemeinet, er könne nicht begreifen, wie das Buch nach Spanien kommen ſey, wovon zu leſen die Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes *tom.* I. p. 20. ſq. und die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1731. p. 905. Ein gewiſſer Graf von Hohenloh, der ſich zu der römiſchen Kirche bekannt, ſoll einſtens zu dem gedachten D. Anton geſagt haben: wenn ihr viele Arndios hättet, ſo ſtünde es beſſer um euch und ſchlimmer mit uns, auch hinzugethan: es iſt gut, daß ihr Spenern unterdrucket. Der Pabſt mus euch dafür eine Belohnung geben, welches Herr D. Weismann in hiſtor. eccleſ. nou. teſtam. *tom.* II. p. 1178. bemercket. In den Malabariſchen Nachrichten *tom.* II. p. 456. wird erzehlet, daß ein gewiſſer Römiſch-catholiſcher Pater Vicarius, der in Europa geboh-

bohren: in Goa ſtudiret: in Perſien im Amt geſtanden, die zwey Tomos von Arnds wahren Chriſtenthum den Mißionarien geſchencket, und als dieſe geſagt, ſolche Bücher könnte er nur vor ſich behalten: ſie wären von dem innerlichen Chriſtenthum geſchrieben, habe er geantwortet: es ſind gute Bücher: ich habe auch hin und her was darinnen geleſen; aber ich will ſie der Miſſion wieder ſchencken.

Unter den Reformirten hat dies Werck nicht weniger groſſe Hochachtung erlanget. Schon bey Arnds Lebzeiten wurde das erſte Buch davon, welches anfänglich beſonders herauskam, in der Schweitz unter dem Titul: der Tod Adams und das Leben Chriſti 1615. nachgedruckt, und der Drucker urtheilte davon in der Vorrede, daß dies Buch einem ieden, der ſich Chriſtus Namen rühme, zu mächtiger Erbauung und kräftiger Stärckung dienen möge. Der Bremiſche Prediger Theodor Untereyck bezeuget in ſeinem Tractat: Chriſti Braut unter den Töchtern zu Laodicea viele Hochachtung vor Arndium und Müllerum; oder vielmehr wie er ſchreibet, vor Chriſtum, der in ihnen gelebet, und der aus ihren geiſtreichen Schriften und berühmten heiligen Wandel herfür leuchte. Mehrers findet man hievon in dem Heßiſchen Hebopfer *part.* III. p. 259. ſqq. wo des Herrn D. Ram-

bach

bachs hiſtoriſche Nachricht aus dem Reich GOttes von dem beſondern Segen, den GOtt auf die Arndiſche Schriften geleget, zuleſen iſt.

§. XXIII.

Bisher habe ich von den particulair Streitigkeiten, welche im dritten Theil erzehlet geweſen, verſchiedene erläutert und etwas weiter ausgeführet, worauf ich nun vors andere diejenigen hinzuthun will, die dorten gar nicht berühret und zum Theil erſt nach der Zeit entſtanden ſind. Dahin gehören einige Controverſien des Herrn D. Wernsdorfs. Dieſer berühmte Theologus war 1668. den 25. Febr. zu Schönewald, einem Sächſiſchen Städtgen, gebohren und wie er zu Wittenberg ſtudieret hatte; alſo wurde er daſelbſt 1699. auſſerordentlicher; hierauf ordentlicher Profeſſor der Theologie und zuletzt Primarius und General-Superintendens. Sein Ende erfolgte den 1. Jul. 1729. Eine Nachricht von ſeinem Leben findet man in Joh. Fabricii hiſtor. biblioth. *part.* IV. p. 451. in der auserleſenen theol. Bibliothec *part.* 41. *tom.* IV. p. 467. in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1730. p. 10. ſq. wobey auch Herrn D. Zeibichs Vorrede kan geleſen werden, welche er zu dem erſten Theil der Wernsdorfiſchen diſputationum academic. 1736. gemacht. Bey ſeinen Lebzeiten hat ſchon Joh. Chriſt. Cole-

vue eine commentationem de vita & meritis Wernsdorfii in rem ſacram & litterariam 1719. herausgegeben.

Er hat bekannter maſſen einen groſſen Eifer vor die Reinigkeit der Lehre bezeuget, und meiſtens polemiſche Schriften verfertiget, die zum Theil nicht nur die ſo genannte pietiſtiſche Controverſien angehen, und ſchon vorher angeführet ſind; ſondern auch einige particulair Streitigkeiten betreffen. Solcher hat er verſchiedene gehabt und geführet, als mit dem berühmten Leipzigiſchen Theologo, Gottfried Oleario, wegen Abtheilung des Vater unſers. Denn da bekannter maſſen in dem Catechiſmo Lutheri das Vater unſer in ſieben Bitten abgetheilet wird, ſo meinte gedachter Olearius in den obſeruationibus ſacris ad euangelium Matthæi p. 185. daß die Worte: geheiliget werde dein Name, nicht ſo wohl eine Bitte; als vielmehr eine Doxologie; oder eine Lobes-Erhebung GOttes in ſich hielten und daher in dem Vater unſer eigentlich nur ſechs Bitten begrieffen wären, welche Meinung er iedoch nicht ſchlechterdings behauptete; ſondern als eine Muthmaſſung mit aller Beſcheidenheit andern zur Uberlegung vorſtelte. Denn ſeine eigene Worte hievon lauten alſo: quodſi tamen ſtricto & magis recepto ſignificatu, quo contradiſtinguitur laudationi, accipienda ſit petitio, modeſte cordatioribus conſide-

ſiderandum propono: an illa, quæ primam petitionem abſoluere videntur plerisque, verba: ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου, *ſanctificetur nomen tuum*, non laudibus potius extollentis deum ſint; quam aliquid expetentis. Die Gründe, die er anführet, ſind folgende: die Juden hätten ihre Gebete mit einer Doxologie angefangen und geſchloſſen: das Wort ἁγιάζειν ſey bisweilen ſo viel, als loben und rühmen, 1. Petr. III, 15. Paullus verlange, daß unſer Gebet ſolte mit Danckſagung; oder mit dem Lobe GOttes verknüpfet ſeyn, und wenn die Worte: geheiliget werde dein Name, eine Bitte in ſich faßten, ſähe man nicht, wie ſie von der andern und dritten Bitte ſolte unterſchieden ſeyn, und müſte man vielmehr ſagen, was man in der erſten von GOtt verlange, das komme in der andern und dritten wieder vor; oder jenes läge in dieſen. Hierüber wurde er von dem Herrn D. **Wernsdorf**, und zwar in den vindiciis orationis dominicæ, die als eine Diſputation 1708. herauskommen, angegrieffen und ihm ſehr verübelt, daß er von der gewöhnlichen Abtheilung des Vater unſers in ſieben Bitten abgehen wolte. Denn da er §. 26. beſagter Diſputation auf dieſe Abtheilung kam, beklagte er ſich über Olearii Meinung, und erinnerte, wenn er ſolche gleich nur als eine Muthmaſſung vorgetragen habe; ſo ſchiene es doch, es ſey das um deswegen geſche-

ſchehen, damit man die unvorſichtigen deſto eher einnehmen und eine Ausflucht haben möge, wenn man von andern Wiederſpruch bekäme. Das wären eben heutzutag die Künſte, die Wahrheit zuunterdrücken und irrige Meinungen auszuſtreuen, daß man einen Schein der Gottſeligkeit annähme und in dem Vortrag eine beſondere Beſcheidenheit affectire. Hierauf bringt er verſchiedene Urſachen an, warum man bey der gewöhnlichen Abtheilung des Vater unſers in ſieben Bitten bleiben müſſe, nemlich weil ſie in den Worten des Texts ſelbſt gegründet: weil ſie von alters her gebräuchlich geweſen: ein ſymboliſches Anſehen vor ſich habe: von Luthero und deſſen ächten Nachfolgern gebilliget, auch in unſern Kirchen und Schulen bis daher bey behalten worden, welche Gründe er nach einander vorſtellet und da dieſes geſchehen, geht er zugleich dasjenige durch, was der Herr D. Olearius vor ſeine Muthmaſſung angeführet hatte. Dieſer erachtete nicht vor nöthig, ſich deswegen ſo gleich in einen Streit einzulaſſen; ſondern lies die Sache liegen, bis er eine bequeme Gelegenheit bekam, ein und das andere dabey zuerinnern, welche ſich denn ereignete, da er ſeine obſeruationes ſacras ad euangelium Matthæi, die er vorher einzeln herausgegeben und darüber Diſputationes angeſtellet hatte, 1713. zuſammen drucken lies. Denn da fügte er p. 185. ſqq.

ei-

einige Anmerckungen bey, und zeigte nicht nur, daß die vom Herrn D. Wernsdorfen angeführte Gründe keinen Stich hielten; ſondern beſtätigte auch das, was er vor ſeine Muthmaſſung vorgeſtellet hatte, iedoch ſo, daß er ſeinen Gegner nicht nennte, und alles wieder mit völliger Beſcheidenheit vortrug. Herr D. Wernsdorf gab ſo denn ſeine vindicias orationis dominicæ 1714. vermehrter heraus, und antwortete p. 33. ſqq. in beygefügten weitläuftigen Anmerckungen auf das, was Herr D. Olearius zu ſeiner Vertheigung erinnert hatte, der ſich hierauf weiter nicht einlies und das Jahr drauf 1715. mit Tod abgienge.

Der Streit ſelbſt hat eine Kleinigkeit betroffen. Er gieng nicht das Gebet des Herrn ſelbſt; ſondern die Art, wie es abzutheilen und die Anzahl der Bitten, die darinnen begrieffen ſeyn ſollen, an. Dieſes iſt an ſich ſo beſchaffen, daß es nicht zum Weſen der Sache ſelbſt; oder des Vater unſers gehöret; ſondern als etwas auſſerweſentliches; oder zufälliges anzuſehen iſt. Chriſtus hat uns zwar das Gebet vorgeſchrieben; aber nicht die Anzahl der Bitten dabey beſtimmet. Es geht weder dem richtigen Verſtand; noch dem wahren und rechten Gebrauch deſſelbigen an ſich etwas ab, man mag ſechs; oder ſieben Bitten dabey ſtatuiren. Daß in den Worten des Texts ſelbſt ein deutlicher und ausgemach-

machter Grund der ſiebenden Zahl liegen ſoll, kan man nicht ſagen, weil die Worte: geheiliget werde dein Name, allerdings ſo können ausgelegt und verſtanden werden, daß ſie eine Doxologie in ſich faſſen. Aus der Antiquität läſſet ſich wohl ſchwerlich beweiſen, daß man von alters her das Vater unſer in ſieben Bitten abgetheilet, und wenn auch das geſchehen wäre, ſo blieb es doch eine neben-Sache und machte keinen Glaubens-Punct aus. In unſern ſymboliſchen Büchern iſt des ſeligen Lutheri Catechismus, und mit demſelben die Abtheilung des Vater unſers in ſieben Bitten mit enthalten; die Verbindlichkeit aber, die man gegen ſolche Bücher auf ſich hat, erſtreckt ſich auf dergleichen neben-Dinge nicht, daß man wolte meinen, weil man auf die ſymboliſchen Schriften geſchworen habe, ſo ſey man auch verbunden, nothwendig ſieben Bitten zuſtatuiren. Demnach kan man einem, wenn er von der gewöhnlichen Abtheilung und Anzahl der Bitten abgehet und dafür hält, es wären nicht ſieben; ſondern eigentlich nur ſechs Bitten im Vater unſer anzutreffen, keines Irrthums; oder einer ungegründeten Meinung beſchuldigen und mus ihm vielmehr die Freyheit laſſen, was er davon halten will. So verhält ſich die Sache nach der Theorie, ſo fern man davon urtheilet; anders aber hat man ſie nach der Praxi anzuſehen und dafür zuhalten, es ſey nicht

rath-

rathſam, mit der gewöhnlichen Abtheilung in ſieben Bitten eine würckliche Aenderung vorzunehmen, und wenn iemand dieſes in einem Catechismo thäte; oder dergleichen intendirte, habe man ſich billig zuwiederſetzen, um die Verwirrung und den Anſtos, der daher bey ſchwachen und einfältigen entſtehen kan, zuverhindern.

§. XXIV.

Einen noch andern Streit hat Herr D. Wernsdorf gehabt, der ebenfals das Vater unſer angegangen. In den gedachten vindiciis orationis dominicæ §. 37. ſqq. p. 70. diſputirte er wieder den Gieſſiſchen Theologum, D. Johann Henrich Maium, und wiederlegte deſſen Meinung von dem täglichen Brod in der vierdten Bitte, daß nemlich dadurch kein leibliches; ſondern geiſtliches Brod, ſo Chriſtus ſelbſt ſey, zuverſtehen, welche Meinung er ſo wohl in harmonia euangelica p. 552. als auch in œconom. tempor. noui teſtam. p. 38. vorgetragen und angenommen hatte. Solche verwarf Herr D. Wernsdorf, weil ſie den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche zuwieder, und dabey irrig und falſch wäre; es nahm ſich aber des Herrn D. Maii der Herr Peter Zornius an und edirte unter dem Namen Juſti Pezron vindicias pro perpetua veteris eccleſiæ traditione de chriſto pane ἐπιουσίῳ 1709. Als hierauf Wernsdorf die vindicias orationis dominicæ wieder drucken

cken lies, rückte er p. 71. ſqq. gewiſſe Anmerckungen dagegen ein; die iedoch nicht ohne Beantwortung blieben. Denn wie M. Joh. Jacobi Eyſenwerthii epicriſis epiſtolica, qua orthodoxiam & famam theologorum Gieſſenſium ac inprimis celeberrimi D. Maii ab iniuriis, quas celeberrimus D. Wernsdorfius, theologus in academia Wittebergenſi, ſuis nuper cum notis editis orationis dom. vindiciis inſperſit, vindicat, 1714. 8. an das Licht ſtelte; alſo gab der Herr Zorn 1723. den erſten Theil ſeiner opuſculorum ſacrorum heraus: verleibte denſelbigen p. 465. die vorhin angeführte vindicias ein, und vermehrte ſie mit einigen Zuſätzen.

Dieſe Controvers hat auch ſo viel nicht auf ſich. Es iſt nicht ohne, daß die gewöhnliche Auslegung des täglichen Brods, da man es von dem leiblichen Brod und nach Lutheri Erklärung von allem dem, was wir zu unſerer Leibes Nahrung und Nothdurft brauchen, verſtehet, viel gegründeter iſt; als die andere von dem geiſtlichen Brod, man mag nun auf die Worte und deren Bedeutung; oder auf die Ordnung, wie die Bitten auf einander folgen; oder auf die Sache ſelbſt ſehen, und daher ſolche von dem Herrn D. Wernsdorf in den vindiciis orationis dominicæ billig behauptet und vertheidiget worden. Inzwiſchen hat man bey der andern Meinung, daß das geiſt-

liche

liche Brod der Seelen zuverſtehen ſey, zubedencken: 1) daß ſie nicht neu; ſondern alt und von den meiſten Kirchen-Lehrern angenommen worden, ob ſie wohl wegen der Art des geiſtlichen Brods unter ſich ſelbſt nicht einig geweſen, indem es etliche erkläret haben von dem Wort GOttes: andere von Chriſto und dem heiligen Abendmal: auch welche ſolches ſo wohl von dem leiblichen; als geiſtlichen Brod nehmen wollen, welches nicht nur der Herr Zorn in den angezogenen vindiciis; ſondern auch Joh. Caſpar Svicerus in obſeruationibus ſacr. *cap.* 4. p. 126. und *cap.* 10. p. 246. deutlich gewieſen haben: 2) daß Lutherus ſonſt auch in den Gedancken geſtanden, Chriſtus habe das geiſtliche Brod andeuten wollen, davon die Stellen Maius in harmonia euangelica p. 564. anführet, ob er es wohl bekannter maſſen in beyden Catechiſmis vom leiblichen Brod erkläret: 3) daß die Meinung vom geiſtlichen Brod, wenn ſie gleich nach den hermenevtiſchen Principien nicht ſo gegründet, wie die andere, nichts in ſich faſſet, ſo der Aehnlichkeit des Glaubens entgegen ſtünde, und obſchon derjenige, der ihr beypflichtet, eine unrichtige Auslegung annimmt, ſie dennoch ſo beſchaffen ſey, daß ſie in keinen Glaubens-Punct einſchlage, und daher keine Beſchuldigung eines Irrthums; oder einer irrigen Lehre dabey ſtatt habe. Zur Erläuterung deſſen, was ich ietzo angemercket habe,

füge

füge ich bey, was der Herr D. Spener in den erſten theologiſchen Bedencken *part.* 1. p. 144. ſqq. hievon geſchrieben hat. Nachdem er angemercket, daß das griechiſche Wort ἐπιούσιος zwar durch überweſentlich mögte gegeben werden, wie ſich dieſe Bedeutung Lutherus anfänglich nicht misfallen laſſen; ſondern angenommen habe; iedoch ſolches auch durch täglich zuüberſetzen, daß es das nachfolgende Brod; oder das Brod des nachfolgenden Tags ſey, ſo erwehlet er den letztern Verſtand und ſetzt hinzu:

„meine Urſachen ſind unter andern dieſe: „wo wir das überweſentliche Brod Chri„ſtum; oder auch ſein Wort damit ver„ſtanden haben wolten, würden wir die „zeitliche Nahrung entweder zugleich mit „verſtehen; oder ſie davon ausſchlieſſen: „das erſte läſſet ſich nicht wohl thun, da „wir unter einem Wort des Brods ſo „gar unterſchiedliche Dinge, die in kei„nem gemeinen Verſtand übereinkom„men, der ſie bequem mit einander ein„faſſete, begreifen wolten, nemlich Chri„ſtum und die irrdiſche Nahrung. Das „andere ſchickt ſich auch nicht wohl, denn „ſo würden wir um das irrdiſche Brod „gar nicht bitten, indem daſſelbige ſonſt „in keiner Bitte Platz haben könnte, da

wir

„wir gleichwohl deſſelbigen von GOtt „wahrhaftig bedürfen: es auch von ihm „bekommen: daher er gleichwohl würdig „iſt, daß wir es auch nicht ohne Gebet „von ihm nehmen. Es will ſich aber „nicht wohl fügen, daß wir dieſem voll„kommenen Gebet beymeſſen wolten, ob „wäre von Chriſto etwas nöthiges in dem„ſelben vergeſſen worden. Anbey wird das „geiſtliche Himmel-Brod Chriſtus und „ſein Wort bereits in der andern Bitte „verfaſſet, worinnen wir um das Reich „GOttes bitten, nemlich, daß daſſelbe, „und mit ihm alle ſeine Güter, Wort, Ge„rechtigkeit und der König deſſelben ſelb„ſten zu uns kommen wolte; alſo war „nicht nöthig, daß eine abſonderliche Bit„te in einem ſo kurtzen Begrief davon ge„machet würde. Daher ſehe nicht an„ders, als daß am beqvemſten ſey, dieſen „Verſtand des täglichen Brods, den das „grichiſche Wort wohl leidet, ia eigent„licher mit ſich bringet, zubehalten, weil „alsdenn im Gebet weder etwas ausge„laſſen; noch unnöthig wiederholt zu„seyn, erhellet, ſo ſonſten bey dem andern „Verſtand ſcheinen mag. Daher wir

„faſt insgeſamt finden werden, daß dieie-
„nigen, ſo das himmliſche Brod verſtan-
„den haben wollen, gleichwohl immer das
„irrdiſche mit begreiſen, und alſo dieſen
„Verſtand nicht aus dem Vater unſer
„ausgeſchloſſen verlangen; welches wir
„aber gehöret, wie es alsdenn einige
„Schwierigkeit gäbe, die bey der andern
„Erklärung vermieden wird. Indeſſen
„haben wir dieienigen, welche die andere
„Meinung belieben, nicht eben Irrthums
„zubeſchuldigen, indem die Bitte um das
„himmliſche Brod freylich nothwendig iſt,
„und wenn wir ſie in der andern Bitte
„begreiſen, nicht eben wieder den Willen
„GOttes geſchiehet, wo iene ſolches auch
„mit in der vierdten Bitte verſtehen.

Auſſer dem hat Herr D. Wernsdorf wieder Herrn D. Buddeum und Herrn D. Dantzen geſchrieben, und ienen wegen der Cabbala; dieſen aber wegen des Urſprungs unſerer Taufe, ob derſelbe gewiſſer maſſen von den Juden herzuleiten ſey, angegrieffen, wovon ich ſchon p. 169. im dritten Theil gehandelt habe.

§. XXV.

Als im Jahr 1717. das evangeliſch-Lutheriſche Jubel-Feſt gefeyret wurde, edirte der Herr Cantzler Joh. Peter von Ludwig zu Halle,

Halle, als damaliger Prorector, ein Programma unter dem Titul: dica iubilæorum und gab darinnen zuerkennen, daß er mit unſern Jubel-Feſten eben nicht zufrieden ſey. Denn wie ſich dergleichen aus dem alten Teſtament nicht beweiſen lieſen: wie Lutherus von den Jubel-Jahren nichts gehalten: wie man dreyzehnhundert Jahre in der Chriſtenheit davon nichts gewuſt: wie ſie der ſchändliche Bonifacius VIII. eingeführet und dabey gotteslåſterliche Dinge verordnet; alſo reimten ſie ſich nicht mit unſerer Lehre. Doch fähret er fort und ſagt, wir könnten gleichwohl ein reines Jubel-Feſt ohne allen Aberglauben begehen, und håtten Urſach, GOtt vor den gereinigten Gottesdienſt und deſſen Erhaltung zudancken. Einen Auszug von dieſem Programmate findet man in der abgeſonderten Bibliothec p. 23.

Hiewieder ſchrieb Herr D Chladenius in Wittenberg ein anderes Programma und vertheidigte das evangeliſche Jubel-Jahr, daß ſolches mit Recht gefeyret und ein Lutheriſches genennet werde; man rückte aber der ietzt gedachten abgeſonderten Bibliothec p. 85. eine Vertheidigung der Jubel-Rüge dargegen ein, und merckte darinnen an, daß der Gegner Herrn von Ludwigs Programma nicht recht eingeſehen und ſich eingebildet, als habe man darinnen unſere Jubel Feſte verworfen; da doch dieſes nur in Anſehung der påbſtiſchen

geſchehen, und die, ſo wir in unſerer Kirche begiengen, vielmehr behauptet worden. Auſſer dem edirte Joh. Chriſtoph Colerus, damaliger Adiunctus der philoſophiſchen Facultät zu Wittenberg, Anmerckungen über die dicam und wie in der abgeſonderten Bibliothec p. 179. ſqq. eines Ludwigiſchen Zuhörers Gedancken von den weitläufftigen und unbeſcheidenen Anmerckungen Herrn Coleri über die dicam iubilæorum erſchienen, that er eine gründliche Erwegung der dreyfachen Vertheidigung der ſo genannten Hälliſchen Jubel-Rüge hinzu, indem auſſer den beyden Apologien, die man der abgeſonderten Bibliothec einverleibet hatte, noch eine von M. Jüngling heraus kommen war, welche drey Colerus in der angezogenen Schrift alſo zuſammen nahm und ſie unterſuchte, wiewohl ebenfals in mehr erwehnten abgeſonderten Bibliothec p. 1107. ſqq. Erinnerungen dagegen geſchahen.

Gedachter Herr Cantzler von Ludwig edirte hierauf eine an dem 1730. gefeyerten Jubel-Feſt der übergebenen Augſpurgiſchen Confeßion gehaltene Jubel-Rede von den Wohlthaten gegen den evangeliſchen Glauben und Glaubens-Genoſſen Sr. Königlichen Maieſtät in Preuſſen ſo wohl; als dero glorwürdigſten Vorfahren des Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Hauſes; es ſatzte aber M. Michael

An-

Gottlob Päßler, Pfarrer zu Oſtrau, einige Anmerckungen dagegen auf, und verleibte ſie unter der Aufſchrift: **einige in der Wahrheit ſich gründende Gedancken der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1732. p. 641. ein.

§. XXVI.

Der Herr D. Andr. Ottomar Gölicke, Profeſſor der Medicin zu Franckfurt an der Oder, edirte 1717. den erſten Theil ſeiner hiſtoriæ medicinæ vniuerſalis. und indem er p. 77. Chriſtum unter die Medicos rechnete, und ihn einen leiblichen Artzt nennte, fügte er hievon eine Anmerckung bey und ſtimmte darinnen dem Johrenio bey, welcher in einer Diſſertation de chriſto medico behauptet hatte, daß ſich Chriſtus als ein Medicus zweyerley Hülfs Mittel bedienet, und zwar entweder natürlicher; oder auſſernatürlicher. Zu ienen rechnete er das Anrühren; oder die Auflegung der Hände: den Speichel und die Worte. Durch das Anrühren wären die Krancken geſund worden, indem aus dem Leibe Chriſti Effluvien gegangen und bey ienen ein ſtarckes Vertrauen geweſen, wie an dem blutflüßigen Weibe zuſehen ſey. In eben dieſer Anmerckung hatte Herr D. Gölicke p. 79. folgendes einflieſſen laſſen: notari meretur, mentionem quoque iniici alterius hominis infelicis, qui expreſſe a Matthæo vocatur δαιμονιζόμενος, dæmoniacus:

non quod tales obſeſſi a malo dæmonio actu inhabitentur; ſed quod ſcriptores ſacri ex vulgari gentis opinione loquantur: ſiquidem ea ætate omnes grauiores morbi, præſertim cum varia corporis diſtorſione membrorum & mentis turbatione; vel alienatione coniuncti, dæmoni adſcribebantur.

Gegen beydes thate man in den unſchuldigen Nachrichten 1717. p. 463. einige Erinnerungen und merckte an, daß die Geneſung derer, die Chriſtus angerühret, und curiret, den Effluviis nicht könne beygelegt werden, weil ſonſt ein ieder Krancker auf ſolche Art ſeine Geſundheit hätte wieder erlangen müſſen; Chriſtus aber gleichwohl nur dieienigen geheilet habe, welche ſich im Glauben zu ihm gemachet. Die von Chriſto ausgegangene Kraft, durch welche das blutflüßige Weib geheilet worden, ſey keine natürliche; ſondern eine göttliche Kraft geweſen, und werde daher ihre Geſundmachung dem Glauben ausdrücklich zugeſchrieben. Durch die Meinung, daß Chriſtus die Kranckheit durch natürliche Mittel geheilet würden deſſen Wunder, die doch Meßianiſche Kennzeichen wären, verringert, und Chriſtus ſelbſt ſey mit gröſſern Recht ein Artzt der Seelen; als des Leibes zu nennen.

Hierauf antwortete Herr D. Gölicke in exer-

exercitation. ſubſeciu. Francofurtenſ. *tom.* II. *ſect.* 2. *num.* 3. und wolte ſeine Meinung vertheidigen, daß ſich Chriſtus in Heilung der Menſchen leiblicher Mittel bedienet. Das ſuchte er aus Joh. IX, 1. ſqq. Marc. VIII, 22. ſqq. zubeweiſen, und machte in Anſehung deſſen, was er vorher von den Effluviis, welche aus dem Leibe Chriſti gegangen, geſagt, einen Unterſcheid unter einem bloſſen natürlichen Cörper und unter dem Leib Chriſti, ſo fern er GOtt und Menſch, als von welchem letztern nur dasienige zuverſtehen, was er behauptet. Die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1719. p. 1079. machten darüber ihre Anmerckungen und erinnerten, es mögte Chriſtus wohl ein Artzt des Leibes genennet werden; aber nicht aus dem Grund, weil er bey ſeinen Curen natürliche und phyſicaliſche Mittel gebraucht. Daß man vorgebe, man lege es den Effluviis des Leibes Chriſti, ſo fern er als GOtt-Menſch anzuſehen ſey, bey, damit ſey der Sache noch nicht gerathen; noch der Scrupel wegen der Wunder JEſu gehoben.

§. XXVII.

Unter den Lehrern unſerer Kirche hat auch der Herr M. Chriſtian Gerber verſchiedene beſondere Controverſien gehabt, die ich nunmehro ordentlich erzehlen will. Von ſeinem Leben melde vorher ſo viel, daß er 1660. den 27. Mart. zu Görniz, nicht weit von Borna, alwo ſein Vater Prediger geweſen, gebohren

worden. Er ſtudierte zu Leipzig: kam hierauf nach Dresden und informirte Kinder und nachdem er zu Wittenberg die Magiſter-Würde erlangt hatte, wurde er anfänglich zu Schönberg, und nachgehends zu Lockwiz Pfarrer, wo er auch bis an ſein Ende geblieben, welches 1731. erfolget iſt. Seine Schriften haben vielen Beyfall gefunden und man mus ſagen, daß ſie ſowohl wegen der darinnen enthaltenen guten und erbaulichen Sachen; als auch wegen der flieſſenden, deutlichen und aufgeweckten Schreib-Art wohl zuleſen und mit Nutzen zugebrauchen ſind. Man ſiehet wohl, daß er eine gnaue Erkänntnis von dem, was das wahre Chriſtenthum anlangt, beſeſſen, und mit derſelbigen ein löblicher Eifer, daſſelbige zubefördern, verknüpft geweſen. Doch ſind ſie nicht ohne Wiederſpruch blieben, und daher ein und die andere Controvers veranlaſſet worden, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird. Sein Leben hat er ſelbſt ausführlich beſchrieben in der **Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen** *part.* IV. p. 349. ſq. und davon eine Nachricht bis 1726. gegeben; was ſich aber von ſolcher Zeit an bis an ſein Ende mit ihm zugetragen, wird in deſſen **Hiſtorie der Kirchen-Ceremonien in Sachſen**, die man nach ſeinem Tod 1732. ediret, p. 771. ſqq. erzehlet. So ſind auch **curieuſe Unterredungen im Reich der Todten zwi-**

ſchen Chriſtian Gerbern und D. Joh. David Schwerdtnern in vier Theilen von 1732. an nach und nach herauskommen, in deren erſtern eine Lebens-Beſchreibung des Herrn Gerbers enthalten iſt.

§. XXVIII.

Dieſer Herr Gerber hat ſich durch verſchiedene Schriften berühmt gemacht. Zuerſt gab er die **unerkannten Sünden der Welt** in drey Theilen heraus: womit er 1692. den Anfang ſoll gemacht haben, und da ſolcher aus wenig Capiteln nur beſtanden, hat er die Schrift nachgehends vermehret und 1701. ſchon die vierdte Auflage davon ediret, auf welchen erſten Theil der andere 1703. und der dritte 1706. gefolget iſt; das gantze Werck aber hat zum öftern müſſen aufgeleget werden, weil es einen ſtarcken Abgang gefunden, und vielen Nutzen geſchaffet. Denn wie die Materie, welche darinnen abgehandelt, an ſich gar nöthig und wichtig iſt, daß auch nachgehends andere ſeinem Exempel gefolget, und ſelbige in beſondern Schriften fortgeſetzet; alſo iſt die Ausführung derſelben wohl und erbaulich gerathen.

Inzwiſchen haben einige verſchiedenes daran ausſetzen und erinnern wollen. Der Hr. D. Joh. **David Schwerdtner**, ehemaliger Superintendens in Pirna, gab unter dem Namen **Chriſtoph Lauterbachs** eine heftige Schrift, **Sendſchreiben** genannt, wie-

der ihn heraus, deren Veranlaſſung der Herr Gerber in ſeiner gedachten Lebens-Beſchreibung *tom.* IV. der Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen p. 481. ſq. alſo erzehlet. Er habe in dem andern Theil der unerkannten Sünden geſchrieben, daß bisweilen Prediger nicht vorſichtig gnug wären und ärgerliche Dinge auf die Cantzel brächten, wie z. E. ein Superintendens die Frage vorgebracht: warum die Weiber keine Bärte hätten? ein anderer: woher die rothköpfigen Kinder kämen? wobey er iedoch die Namen und die Oerter verſchwiegen Der Herr D. Schwerdtner habe ſich getroffen gefunden, und ihn daher in einer Schrift ſehr perſtringiret, gegen welche er als ein Pasquill zwar eine Klage angeſtellet; ſolche iedoch auch wieder fallen laſſen und ſich mit ſeinem Gegner dergeſtalt verglichen, daß die Freundſchaft, welche vorher unter beyden geweſen, völlig erneuert worden. Doch hat Gerber vorhero dem Sendſchreiben des ſo genannten Lauterbachs eine beſcheidene Antwort entgegen geſetzet, worauf iener unter dem Namen M. Ernſt Pfeffinger, eine Unterſuchung herausgegeben, wie Herr Gauhe in Gerbero notat. *part.* I. p. 24. anmerket, und Gerber ſelbſt ſeiner Antwort in der Vorrede des andern Theils der unerkannten Wohlthaten gedencket.

Dazu kam der Herr D. Joh. Friedrich

Mayer und edirte 1707. zu Greifswalde ein Programma, in welchem er ebenfals eine Cenſur über dieſe **unerkannte Sünden** anſtelte. Denn nachdem er überhaupt von dieſem Buch geurtheilet hat: Chriſtiani Gerberi libros de peccatis non agnitis quum accuratius non ita pridem euoluerem, dolebam auctoris vices, quod quæ in aliis ſuperciliose ſatis notauerat, ipſe in hoc ſcripto non deuitauerit; ſed commiſerit impudenter, ſo will er das beweiſen und führet verſchiedenes an, nemlich daß es Gerber vor unrecht halte, die Namen der heydniſchen Götter zugebrauchen und er habe ſich doch gleichwohl des Sprüchworts: ne iupiter quidem omnibus placet, bedienet: daß er ſich über die allzugroſſe Hochachtung der Frantzöſiſchen Sprache unter den Deutſchen beſchwere und ſelbſt Frantzöſiſche Wörter hin und wieder brauche: daß er diejenigen ſtrafe, welche ſich mit den von gelehrten Leuten erhaltenen Briefen gros machten, da er ſelbſt in der Vorrede des erſten Theils die Schreiben, die er von Scrivern bekommen, nebſt den Tituln bekannt gemacht. Insbeſondere bemercket er, daß Gerber, da er in den unerkannten Sünden *part.* II. *libr.* II. *cap.* 10. p. 149. von den Schmeicheleyen der gelehrten handele, ſich auf ein Carmen, ſo ihm, dem D. Mayern, unter dem Titul: **das mit ſeinem**

nem unvergleichlichen Mayer prangende Greifswalde zu Ehren gemacht worden, beruſen, und gemeinet, man habe ihm darinnen faſt göttliche Wercke und Eigenſchaften beygelegt: wobey denn Mayer erinnert, er habe daran keinen Gefallen; man ſolte aber bedencken, wie hoch Spener mit ſeinen Anhängern vielmals erhoben worden. Man ſehe nach, was **Gerber** in der Vorrede des andern Theils der **unerkannten Wohlthaten** von dieſer Mayeriſchen Schrift bemercket.

Auſſer dieſen ergrief der Herr **Georg Serpilius** die Feder wieder dieſes Werck von den unerkannten Sünden, wovon der Herr **Gerber** ſelbſt in ſeiner Lebens-Beſchreibung *tom.* IV. der **Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen** p. 488 ſq. folgende Nachricht ertheilet. Als er von Schönberg nach Lockwiz ziehen wollen, ſey der Herr Serpilius, als ein noch ſehr junger Studioſus, zu ihm kommen: habe Bekanntſchaft geſucht und ſein Succeſſor werden wollen. Er habe ihm eine Gaſt-Predigt verſtattet und wie er ſeine ſchöne Gaben erkannt, den Herrn Collatorem dahin bewogen, daß er ihn nach Wilsdorf zum Diaconat berufen. Sie wären lange Zeit gute Freunde geweſen; eine gewiſſe Sache aber habe gemacht, daß Serpilius ſein Herz geändert, ob er wohl daran nicht Schuld geweſen. Endlich habe er eine

Schrift

Schrift wieder ihn drucken laſſen und ein Exemplar davon an den Herrn D. Löſchern in Dresden, und eines an Herrn D. Carpzoven geſendet; iener aber habe ihm vorgeſtellet, weil die Schrift in der gröſten Hitze abgefaſſet wäre, ſo würde er ſich damit mehr; als dem Herrn M. Gerbern ſchaden, welches er denn angenommen, und ſeine Schrift ſupprimiret, daß alſo davon nichts an des Tages Licht kommen, auſſer die beyden gedachte Exemplarien. Durch Herrn D. Löſchers Vermittelung wären ſie wieder gute Freunde worden. Die Schrift des Herrn Serpilii, die er alſo wieder Gerbern abgefaſſet gehabt, iſt mir nicht bekannt, und habe ſie nicht geſehen: indeſſen finde ich in deſſen **Lebens-Beſchreibungen der bibliſchen Scribenten** *part.* VIII. p. 493. wie er mit Gerbern darinnen nicht zufrieden, daß er aus dem Coccejo alzuviel gemacht und gemeinet, er habe in den Büchern alten Teſtaments von Chriſto mehr geſehen; als andere Theologen: anbey unſere orthodoxe Lehrer, wo er nur könne, niederſchlage, worauf **Gerber** in der Vorrede des andern Theils anderes Hauptſtücks der **unerkannten Wolthaten** geantwortet; welche Controvers iedoch vorher mus gegangen ſeyn, ehe der gedachte Vergleich getroffen worden.

§. XXIX.

In dieſem Werck von den **unerkannten**

Sün-

Sünden hatte Herr Gerber *part.* 1. *cap.* 81. p. 1059. von dem Misbrauch der Kirchen-Muſic gehandelt, und dabey viel gutes erinnert; er muſte aber darüber beſondern Wiederſpruch leiden. Denn **Georg Motz**, Cantor zu Tilſe, edirte: **die vertheidigte Kirchen-Muſic; oder klaren und deutlichen Beweis, welchergeſtalt Herr M. Gerber in ſeinem Buch von den unerkannten Sünden der Welt in dem 81. Capitel, da er von dem Misbrauch der Kirchen-Muſic geſchrieben, zu Verwerffung der muſicaliſchen Harmonie und Beſtrafung der Kirchen-Muſic zuweit gegangen** 1703. 8. dawieder Gerber nicht nur eine Antwort in Form eines Sendſchreibens aus zwey Bogen beſtehend drucken lies; ſondern rückte auch davon etwas in die Vorrede des erſten Theils der **unerkannten Wohlthaten GOttes** ein, und führte Theologen an, welche ebenfals über den Misbrauch der Kirchen-Muſic geklaget; hiernechſt aber erwehnte er noch im dritten Theil der **unerkannten Sünden** dieſer Sache wieder. Dieſes veranlaſſete, daß der gedachte Cantor eine neue Schrift verfertigte und ſie unter dem Titul: **abgenöthigte Fortſetzung der vertheidigten Kirchen-Muſic, in welcher Herrn M. Chriſtian Gerbern nochmalen geantwortet wird,** 1708. 4. an das Licht ſtelte; darauf iedoch Herr Gerber weiter nicht geant-

wor-

wortet; als daß er in der Vorrede des andern Theils der **unerkannten Wohlthaten** einige Erinnerungen dagegen gemacht. Es ſcheint, man habe in dieſem Streit einander nicht recht verſtanden. Gerber handelt vom Misbrauch der Kirchen-Muſic, und da derſelbe leider! mehr als zu gros iſt, und deutlich gnug an Tag lieget, beſtraft er ihn mit allem Recht; ſein Gegner hingegen hat ſich eingebildet, man verwerffe die Kirchen-Muſic ſelbſt und giebt ſich viele Mühe, ſolche zuvertheidigen; welches iedoch ienes Meinung nicht geweſen, daß man ſie ſolte an ſich abſchaffen.

§. XXX.

An eben dieſem Werck hat Herr **Johann Friedrich Gauhe** in Gerbero notato, von welcher Schrift ich hernach beſonders reden will, und zwar *part.* 1. p. 20. ſq. verſchiedenes ausgeſetzet. Denn ob er wohl bekennet, daß darinnen viele ſehr wichtige Materien vorkommen und vieles ärgerliche Bezeigen billig als unerkannte Sünden vorgeſtellet und beſtrafet worden, ſo gefält ihm doch manches darinnen nicht, nemlich daß er ſo ſchlechthin ſage, daß das Vorbild der heilſamen Lehre; oder Worte ein Vorwand und Deckel alles liebloſen und blinden; oder boshaftigen Eifers ſey, dadurch das gute aus aller Macht geläſtert werde: daß er überall ſeine unmäßige Eigenliebe, ſtarcke Präſumtion

von ſeiner Gelehrſamkeit, Weisheit und Erfahrung, Ehr- und Ruhmſucht, Erhebung über ſeine Amts-Brüder blicken laſſe: daß er die Verderbniſſe und Laſter ſeines Ordens auf eine impertinente und Arnoldiſche Art vorſtelle, und daß er bey den unerkannten Sünden, welche wieder das ſechſte Gebot liefen, viele ſchändliche Dinge erzehle.

In der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1731. p. 499. ſqq. wird noch einer Schrift gedacht, die ein ungenannter wieder den in dem Werck von den **unerkannten Sünden** enthaltenen Satz: ſeine Amts-Brüder ſolten auch die E. Reformirten in evangeliſch-Lutheriſche Städte und Länder als Brüder einnehmen, unter dem Titul: **M. Gerbers Brüderſchaft mit den E. Reformirten** 1704. 8. herausgegeben. Sonſt findet man in dem **unpartheyiſchen Bibliothecario** p. 222. ſqq. verſchiedene Urtheile wieder dieſe Schrift des Herrn **Gerbers** zuſammen geleſen; der ſich aber in ſeiner Lebens-Beſchreibung *tom.* IV. der **Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen** p. 490. darüber beſchweret und erinnert, wenn man hätte einen unpartheyiſchen Bibliothecarium und Richter abgeben wollen, ſo hätte man nicht blos die wiedrigen; ſondern auch die guten Urtheile von ſeinem Buch anführen ſollen, welche letztere ebenfals vorhanden wären.

Dieſe Erinnerung iſt billig und gegründet. Ich glaube, wenn man alle Urtheile von dieſem Gerberiſchen Buch zuſammen leſen und gegen einander halten ſolte, daß diejenigen, die vor daſſelbige ausgefallen, die wiedrigen in der Anzahl übertreffen würden. Das Werck iſt nicht ohne Mängel, dergleichen man auch an den ſchönſten und beſten menſchlichen Schriften antrifft: man hat in einigen Cenſuren manches nicht ohne Grund daran ausgeſetzet; wodurch ihm iedoch in Anſehung der ſehr vielen guten, nützlichen und gründlichen Sachen, die darinnen enthalten ſind, an ſeinem Werth nichts abgehet, und es behauptet billig ſeine Hochachtung.

§. XXXI.

Wie der Herr Gerber die unerkannten Sünden in einem beſondern Werck vorgeſtellet; alſo hat er dergleichen auch in Anſehung der göttlichen Wohlthaten gethan und hier eine zweyfache Arbeit vorgenommen. Denn anfänglich gab er die **unerkannten Wohlthaten GOttes** überhaupt in zwey Theilen heraus, davon der erſte 1704. und der andere 1711. das erſtemal zum Vorſchein kam, worauf er fortgefahren und die unerkannten Wohlthaten GOttes in dem Churfürſtenthum Sachſen und deſſen vornehmſten Städten 1717. ingleichen die unerkannten Wohlthaten in den Marggrafthümern

der Ober- und Nieder-Lauſitz ans Licht geſtellet.

So viel mir wiſſend, hat dieſes Werck eben keinen Wiederſpruch bekommen; dergleichen hingegen bey einem andern, ſo der Herr Gerber ebenfals verfertiget, deſto mehr geſchehen. Das iſt die Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen; oder Exempel ſolcher Perſonen, mit denen ſich im Leben; oder im Tode viel merckwürdiges zugetragen, ſo wohl aus gewiſſen Urkunden; als eigener Erfahrung geſammlet, welche 1725. angefangen, herauszukommen und aus vier Theilen nebſt einem zweyfachen Anhange beſtehet. Solche Hiſtorie würde angegriffen und ihr Auctor ſuchte, ſie zuvertheidigen. Die Herrn Verfaſſer der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1727. p. 1010. ſqq. ſatzten daran folgendes aus: 1) ſchicke ſich der Titul zu dem Buch nicht wohl und ſolte derſelbige vielmehr heiſſen: Hiſtorie einiger wiedergebohrnen, weil er ſo viel andere fromme Leute, deren er nicht gedacht, von der Zahl der Wiedergebohrnen nicht ausſchlieſſen werde: 2) traffe man bey vielen Exempeln, die darinnen enthalten, die angegebene Kennzeichen nicht an: 3) habe ſich der Auctor bey den vorgegebenen Erſcheinungen, Offenbahrungen, Entzückungen und dergleichen allzu leichtgläubig erwieſen:

4) wä-

4) wären nicht wenige Perſonen auſſer Sachſen hergeholet worden; da man doch leicht an deren ſtatt ſolche haben können, welche würcklich zu Sachſen gehörten: 5) habe man das Vorbild der heilſamen Lehre hin und wieder aus den Augen geſetzet, und viel anſtößiges einflieſſen laſſen, indem man zubehaupten geſucht, daß die Wiedergeburt und Seligkeit bey den Grund-Irrthümern ſtehen könne, wenn nur ein frommes und unſträfliches Leben geführet werde, wie er denn zu dem Ende Chriſtian Hohburgen, und Caſpar Schwenckfelden unter die Wiedergebohrnen mitgebracht, und ſich dabey der Entſchuldigung bedienet, daß die Jünger JEſu dem groben Chiliaſmo immer beygethan geweſen, und von ihrem Meiſter gleichwohl nicht verworfen worden. Er offenbahre ſeinen Indifferentiſmum ziemlich, indem er ſage, daß in allen Religionen und kleinen Secten wiedergebohrne zufinden, und meine, daß einer ohne Gefahr ſeiner Seligkeit von der wahren evangeliſchen Kirche zu einer irrglaubigen treten könne, wenn er ſich nur an die Grund-Lehre darinnen und an Chriſtum halte: anbey auch vorgebe, daß man mit gutem Gewiſſen eine heimliche Ehe haben könne, weil die prieſterliche Copulation nur eine menſchliche Ordnung ſey. Dazu komme noch, daß er ſeine Geringachtung gegen andere, ſonderlich Theologen und Lehrer, und eine herrſchen-

de Einbildung und Selbſtliebe hin und wieder entdecke: gegen Schwenckfelden groſſe Hochachtung bezeige: Spenern über alle andere erhebe, auch Fehler in der Hiſtorie begehe.

Hierauf antwortete der Herr Gerber und verfertigte eine **nöthige Vertheidigung der Hiſtorie der Wiedergebohrnen wieder die unfreundliche Cenſur derer Herrn Sammler altes und neues**, welche ſich bey dem andern Anhang beſagter Hiſtorie befindet. Er gieng darinnen die wieder ihn angeſtelte Cenſur von Punct zu Punct durch: that auf einen ieden ſeine Verantwortung und beſchwerte ſich über die Beſchuldigungen, damit man ihn beleget habe. Die Herrn Verfaſſer der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1729. p. 613. ſqq. recenſirten dieſe Apologie und fügten zu ihrer Vertheidigung Anmerckungen bey, in denen man unter andern dasienige wiederholte, was man Gerbern vorher wegen irriger Lehren und inſonderheit wegen des Indifferentismi vorgeworfen hatte: auch eine ausführlichere Vorſtellung der Gerberiſchen Vergehungen verſprochen wurde, welche denn auch erfolget iſt. Denn da der Herr **Joh. Friedr. Gauhe** den Gerberum notatum verfertigte und herausgab, ſo faſſete der andere Theil deſſelbigen, welcher 1731. zum Vorſchein kommen, in ſich: **abgenöthigte Anmerckungen über Herrn M. Gerbers**

ſo genannte Vertheidigung der Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen, wieder die Recenſion derſelben in den fortgeſetzten Sammlungen von theologiſchen Sachen ꝛc. worinne klar erwieſen wird, daß der Herr Vertheidiger wieder die in beſagter Recenſion ihm gezeigte untheologiſche Sätze und andere ärgerliche Vergehungen wieder unſere Kirche, nichts gründliches und beſtändiges aufzubringen, vermögend geweſen, nebſt einem Anhang, der in nöthigen Anmerckungen über die Gerberiſche Lebens-Beſchreibung des Joh. Arnds beſtehet.

Im Jahr 1727. kam heraus: beſcheidentliche Erörterung der Frage: ob die ſeligen im Himmel für ihre hinterlaſſene auf Erden insgemein und inſonderheit beten: auf Begehren entworfen von einem Diener des göttlichen Worts, 4. und war ebenfals Gerbers Hiſtorie der Wiedergebohrnen entgegen geſetzet. Denn *part.* IV. p. 206. hatte er zuerkennen gegeben, er glaube, daß die ſeligen im Himmel vor die ihrigen auf Erden beteten; iedoch hinzu gefüget: ich freue mich auch darum auf mein Ende, daß ich alsdann erfahre, ob dieſe meine Gedancken werden eintreffen. Solte es nicht alſo ſeyn, ſo weis ich doch, daß mirs der himmliſche Vater nicht zur Sünde rechnen werde. Hie-

wieder wurde erwehnte Schrift abgefaſſet, und der Auctor handelte darinnen zwey Fragen ab. Die eine war: ob die triumphirende Gemeine im Himmel vor die ſtreitende Gemeine Chriſti auf Erden insgemein bete? worauf er antwortete, daß ſolche allgemeine Vorbitte unſere Theologi zwar faſt durchgehends zulieſſen, nicht deswegen, als ob ſie in der heiligen Schrift gegründet wäre; ſondern weil es eben kein Glaubens-Artickel ſey und einmal ſolche Meinung den Papiſten in unſern ſymboliſchen Büchern nachgegeben worden, wiewohl dabey unter andern zumercken ſey, daß nicht alles, was in den ſymboliſchen Schriften vorkomme, vor eine Lehre der ganzen evangeliſchen Kirche zuhalten ſey. Damit verknüpfte er die andere Frage: ob iede Seele vor ihre hinterlaſſene Freunde, anverwandte und bekannte bete? und meinte, wenn man das behaupte, ſo nehme man damit etwas an, welches der heiligen Schrift zuwieder und dem Glauben nicht ähnlich; den Papiſten aber ziemlich favoriſire und den einfältigen zu einem falſchen ungöttlichen Vertrauen auf ihre verſtorbene lieben Freunde im Himmel gar ſehr behülflich ſey. Ein gewiſſer Freund des Herrn Gerbers verfertigte hierauf eine Antwort, welche unter dem Titul: **gleichfals beſcheidentliche Antwort auf die beſcheidentliche Erörterung der Frage: ob die heiligen im Himmel für**

ihre

ihre hinterlaſſene auf Erden insgemein und inſonderheit beten: entworfen von einem Diener des göttlichen Worts, der vorhin erwehnten nöthigen Vertheidigung, die ſich bey dem zweyten Anhang zu der Hiſtorie der wiedergebohrnen in Sachſen befindet, beygefüget worden.

Damit geſchahen verſchiedene Erinnerungen gegen dieſe Hiſtorie der wiedergebohrnen. Sie iſt an ſich ein gutes Buch und faſſet viel nützliches in ſich, welches zur Erweckung und Erbauung dienen kan; daß ſie aber ohne Fehler ſeyn ſolte; noch etwas daran auszuſetzen wäre, läſſet ſich freylich nicht ſagen. Man hat verſchiedenes mit Recht dagegen erinnert. Die gehörige Vorſichtigkeit in Ausleſung der Exempel und in Erzehlung gewiſſer Begebenheiten und Umſtänden hat man nicht überall beobachtet. Es ſcheinet, daß manche ohne hinlänglichen Grund unter die wiedergebohrnen gezehlet worden, an deren ſtatt man vielleicht ſicherere Exempel hätte nehmen können. Es ſoll eine Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen ſeyn und gleichwol zeigen ſich verſchiedene, von denen man nicht ſehen kan, wie ſie eben unter die wiedergebohrnen in Sachſen kommen. Der Titul kommt daher nicht gnau mit dem Werck ſelbſt überein.

§. XXXII.

Noch eines mus ich bey dieſen Gerberi-

 ſchen

ſchen Controverſien anführen. Der Herr Gerber hatte ein theologiſches Bedencken vom Zuſtand der gläubigen Seelen nach dem Abſchied aus den Leibern und eine Prüfung des Tractats von dem **mittlern Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen** heraus gegeben, und er wurde deswegen beſonders angegriefen. Denn es kam dagegen heraus: **Hulderici Irenäi Pagi** Gerberus notatus; **oder theologiſch-hiſtoriſche Anmerckungen über Hrn. M. Gerbers theologiſches Bedencken vom Zuſtande der gläubigen Seelen nach dem Abſchiede aus den Leibern** ꝛc. 1730. 8. Der Auctor iſt der Herr **Gaube**, wie er ſich bey dem andern Theil ſolcher Schrift zuerkennen gegeben. In dem Vorbericht handelt er überhaupt von den Gerberiſchen Schriften und ſetzet an denſelbigen vieles aus: in dem Werck ſelbſt unterſucht er das gedachte **Bedencken**: die **Prüfung** nebſt den beyden alten Predigten, die Gerber angehänget hatte, wovon die eine die Leichen-Predigt iſt, welche M. Joh. Brendel dem D. Caſpar Peucern zu Deſſau 1602. gehalten, und die andere faſſet die Materie vom Eifer um GOtt mit Verſtand und Unverſtand über **Röm.** x, 2. in ſich. Zuletzt zeiget ſich ein Anhang Joh. Henrich Reitzens Lebens-Fata und Schriften, inſonderheit ſeine ſo genannte Hiſtorie der Wiedergebohrnen betreffend. **Hierauf folgte:** Gerberi notati

tati pars altera; oder abgenöthigte Anmerckungen über Hrn. M. Chriſtian Gerbers ſo genannte Vertheidigung der Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen ꝛc. 1731. 8. deſſen ich ſchon vorher erwehnet habe und ietzo nur noch beyfüge, daß ein Vorbericht von den innerlichen theologiſchen Streitigkeiten in unſerer evangeliſchen Kirche und ob aller Gebrauch des Elenchi wieder ärgerliche öffentliche Schriften nach Herrn Gerbers Meinung ſchlechterdings zu unterlaſſen ſey? voran ſtehe, und daß der Herr Auctor noch ein vollſtändiges Werck über Gerbers geſamte Hiſtorie der Wiedergebohrnen verſpricht. Gegen dieſe Schrift wurde Gerber in den curieuſen Unterredungen im Reich der Todten zwiſchen Chriſtian Gerbern und D. Joh. David Schwerdtnern, die in vier Theilen von 1732. an nach und nach herauskommen ſind, vertheidiget, und wie man ſolche Unterredungen in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1734. p. 1047. ſqq. recenſirte, machte man einige Anmerckungen darüber.

Nach Gerbers Todt iſt deſſen Hiſtorie der Kirchen-Ceremonien in Sachſen, nach ihrer Beſchaffenheit in möglichſter Kürtze mit Anführung vieler Moralien und ſpecialen Nachrichten von deſſen Sohn 1732. 4. herausgegeben worden, womit man in der gedachten fortgeſetzten Sammlung

von alten und neuen theologiſchen Sachen 1733. p. 597. ſq. nicht in allem zufrieden war, und ſatzte daran aus, daß man den Exorcismum bey der Taufe gantz verworfen: das Gebet vor die verſtorbenen vertheidiget und geſchrieben, man könne nicht anders ſagen, als daß unſere heutige Kirchen-Ceremonien aus dem Pabſtthum herkämen, und daß Conſtantinus M. lauter blinde Leiter um ſich gehabt habe.

§. XXXIII.

Nachdem ich die Gerberiſchen Controverſien erzehlet, ſo komme ich auf den Streit wegen der privat-Communion, der vor einigen Jahren entſtanden iſt. Es hatte der König in Preußen durch ein Reſcript de dato Potsdam den 25. Aug. 1731. die privat-Communion allen Predigern bey Caſſation verbothen, und befohlen, keinem geſunden, er ſey, wer er wolle, das Abendmal mehr in den Häuſern; oder Sacriſteyen zugeben; ſondern iedermann ſolle ſchuldig ſeyn, in öffentlicher Kirche nach gehaltenem Gottesdienſt nebſt andern Communicanten daſſelbige zuempfahen. Da nun Herr Joh. Friedrich Mencke, Pfarrer in Gros-Breſen unter Chur-Brandenburgiſcher Hoheit, den eingepfarrten Sächſiſchen Adelichen vermöge des königlichen Befehls das heilige Abendmal nicht mehr privatim reichen wolte; hingegen einige benachbarte Pre-

Prediger unter Sächſiſcher Hoheit ſolche Adeliche mit Vorwiſſen ihrer Obern, und da jene von den Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Conſiſtoriis dazu ſelbſt Erlaubnis erhalten, privatim zum Abendmal lieſen, ſo entſtunde darüber ein Streit.

Der Herr Mencke edirte: **chriſtlichen in GOttes Wort, denen libris ſymbolicis und der evangeliſchen Kirchen-Praxi gegründeten Unterricht von der privat-Communion, nebſt einem Vorbericht davon, mit Cenſur und Approbation, wie auch über einige Fragen eingeholtem Reſponſo der Hoch-Ehrwürdigen theologiſchen Facultät in Leipzig, GOtt zu Ehren, der Wahrheit zu Steuer, und jedermänniglich zur Erbauung und Beſſerung dem Drucke überlaſſen,** davon die andere Auflage 1734. 8. herauskommen. In dem voranſtehenden Reſponſo der theologiſchen Facultät zu Leipzig wird dieſe Schrift gebilliget: die privat-Communion auſſer dem Nothfall ſchlechterdings vor unzuläßig ausgegeben, daß ſie auch auſſer gedachtem Nothfall von chriſtlicher Obrigkeit nicht könne zugelaſſen, noch verſtattet werden, und dafür gehalten, chriſtliche Zuhörer könnten nicht mit gutem Gewiſſen ihren ordentlichen Beicht-Vater verlaſſen und bey einem andern privatim zur Beicht und Abendmal gehen, folglich wären ſie auch von einem andern

dern Prediger nicht anzunehmen. Hierauf folget ein ausführlicher Vorbericht, in welchem der Herr Auctor mit vielem Fleis die Schriften und Meinungen unſerer Theologen wieder die privat-Communion zuſammen geleſen und angeführet hat. Das Werck ſelbſt iſt eigentlich eine Predigt geweſen, in welcher man ſo wohl die Gründe wieder die privat-Communion; als auch die Einwürfe, die man zumachen pfleget, nebſt einer Beantwortung derſelben vorgeſtellet hatte; ſolche aber nachgehends weiter ausgeführet.

Hiewieder erſchiene folgende Schrift: Kurtzer und aufrichtiger Bericht auf den unnöthigen, unrichtigen und ungegründeten Unterricht eines Brandenburgiſchen Predigers, von der ſo genannten privat-Communion, mit Cenſur und Approbation, wie auch über einige Fragen eingeholten Reſponſo E. Hochehrwürdigen theologiſchen Facultät in Wittenberg, GOtt zu Ehren, der Wahrheit und chriſtlichen Freyheit zu Steur, wie auch zarten Gewiſſen zum Troſt und Stärckung ihres Glaubens, und Rettung der Ehre rechtſchaffener evangeliſch-Lutheriſch-Sächſiſchen Prediger, eilfertig entworfen von einigen in des Auctoris Schrift angegriffenen Sächſiſchen Predigern in dem Marggrafthum Nieder-Lauſnitz, 1734. 8. In dem Bedencken der

theo-

theologiſchen Facultät zu Wittenberg, ſo mit angehänget iſt, hielte man dafür, die privat-Communion ſey an ſich ſelbſt und auch auſſer dem Nothfall betrachtet, nicht ſchlechterdings unzuläslich, unſelig, verdammlich. Sie ſey GOttes Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht zuwieder: von GOtt nirgends verboten: dem Abendmal gehe dadurch an ſich nichts ab, welches man hier nicht allein behauptet; ſondern berühret auch viele Einwürfe, die man dagegen machet, und antwortet darauf. Eben das behauptet man in der Schrift ſelbſt und erinnert unter andern, man müſſe einen Unterſcheid unter den weſentlichen und auſſerweſentlichen Stücken des heiligen Abendmals: unter dem rechten und in chriſtlicher Freyheit beſtehenden Gebrauch der privat-Communion und unter dem ſündlichen Misbrauch derſelben machen. Und da ſolche Communion unter die Kirchen-Ceremonien zurechnen, ſo müſſe man wiſſen, daß die Anordnung; oder Abſchaffung ſolcher Kirchen-Ceremonien keinesweges zu dem Weſen des evangeliſch-Lutheriſchen Glaubens; oder Lehre; ſondern nur unter die Mittel-Dinge gehöre.

Auf ſolche Art war der Streit in Schriften angegangen; aber auch ferner fortgeſetzet. Denn da der Herr **Mencke** die ietzt angeführte Wiederlegung ſeiner vorher gemeldeten Schrift ſahe, ſas er dabey nicht ſtill; ſondern gab vielmehr heraus: ſchriftmäßige

ge Antwort auf den ſo genannten kurtzen, richtigen und aufrichtigen Bericht, welchen einige Sächſiſche Prediger im Marggrafthum Nieder-Lauſnitz wieder eines Brandenburgiſchen Predigers Unterricht von der privat-Communion herausgegeben, 1734. 8. Dieſe Antwort beſtehet aus drey Abtheilungen. In der erſten handelt er von der privat-Communion und geht den vorhin berührten Bericht durch, ſo daß er alle Puncten, die man ihm entgegen geſetzet, unterſuchet. In der andern prüft er das erwehnte Wittenbergiſche Reſponſum, in welchem man die privat-Communion, auch auſſer dem Nothfall, vor erlaubt erkannt hatte, und ſetzet demſelbigen ein anders entgegen, ſo ebenfals die theologiſche Facultät zu Wittenberg 1681. dem Herrn D. Diecmann ertheilet, und darinnen erkannt, daß die privat-Communion als ſtrafbar und verwerflich anzuſehen ſey. In der dritten beantwortet er einige grobe Unwahrheiten und Beſchuldigungen; zuletzt aber iſt p. 242. ſqq. ein abermaliges Reſponſum der theologiſchen Facultät zu Leipzig anzutreffen, in welchem man dasjenige, was man in dem erſtern von der privat-Communion geurtheilet hatte, beſtätiget und von dem Bericht einiger Sächſiſcher Prediger dafür gehalten, derſelbige ſey nicht richtig abgefaſſet; hingegen die wahre Lehre von der privat-Communion in der darauf ab-

ge-

gefaßten Antwort des Herrn Menckens gründlich vertheidiget worden. Die angebrachte Diſtinction unter dem rechten Gebrauch der privat-Communion an ſich ſelbſt und unter dem Misbrauch bey derſelben ſey keinesweges richtig. Denn ob ſelbige wohl in ſo weit applicable wäre, ſo fern ſie mit dem Unterſcheid unter der privat-Communion in und auſſer dem Nothfall übereinſtimme, und durch den rechten Gebrauch der privat-Communion verſtanden werde, wenn ſolche in einem Nothfall geſchehe; durch den Misbrauch hingegen, wenn man ſie auſſer dem Nothfall vornehme; ſo ſey doch dieſe Diſtinction ungeſchickt und ungereimt, wenn von der privat-Communion auſſer dem Nothfall, wie in gegenwärtiger Controvers, lediglich die Frage ſey, als bey welcher kein rechter Gebrauch ſtatt habe. Es ſey ferner falſch, daß alle Theologen, die von der privat-Communion geſchrieben, nur den Misbrauch derſelben verworffen; ſelbige aber und zwar auſſer dem Nothfall an ſich ſelbſt gebilliget. Und da die privat-Communion der erſten Einſetzung des heiligen Abendmals: der apoſtoliſchen Praxi und Verordnung zuwieder: anbey mit Singularität, Hochmuth, Verachtung anderer; oder wenigſtens dem böſen Schein hievon in der Praxi ſelbſt, unzertrennlich verknüpfet ſey, ſo folge hieraus von ſelbſten, daß die unnöthige privat-Communion keineswe-

ges vor eine indifferente Sache anzuſehen u. ſ. w.

Auf dieſe Schrift folgte von der andern Seite: lezte Abfertigung, das iſt: chriſtliche, beſcheidene und ernſthafte Wiederlegung; oder Beantwortung der unchriſtlichen und unbeſcheidenen Schand- Lügen, Schmäh- und Läſter-Schrift eines Brandenburgiſchen Predigers, Herrn Joh. Friedr. Menckens, Pfarrers zu Gros-Breſen, welche er unter dem Titul: ſchriftmäßige Antwort auf den ſo genannten kurtzen, richtigen und aufrichtigen Bericht einiger Sächſiſchen Prediger im M. N. herausgegeben, zu fernerer Vertheidigung der evangeliſchen Lutheriſchen Lehre von der unſchuldigen privat-Communion, und offenbahren Beweis ihrer gekränckten Unſchuld, der unpartheyiſchen gelehrten Welt dargeleget, 1735. 8. Solche Vertheidigung gaben die fünf Sächſiſche Prediger in dem Marggrafthum Nieder Lauſitz heraus, nemlich Mich. Mehliſch, Ober Pfarrer in Friedeland, Mich. G. Mehliſch, Pfarrer zu Möbiskrug, Caſpar Stein, Paſtor in Granov, M. J. C. Gerſtenberger, Prediger in Gölen und Heinzendorf, Juſt. Ludw. Schemel, Prediger in Schenckendorf. Sie führen darinnen allerhand Unwahrheiten und ungebührliche Beſchuldigungen an, womit ſie von ih-

ihrem Gegner dem Herrn Mencken wären beleget worden: antworten auf ſelbige und ſuchen ihre vorher vorgetragene Meinung von der privat-Communion weiter zuvertheidigen. Dieſer; oder der Herr **Mencke** ſatzte entgegen: **letzte Vertheidigung der wahren Lehre von der privat-Communion wieder die fünf Sächſiſchen Prediger im Marggrafthum Nieder-Lauſitz und ihre ohnlängſt herausgegebene ſo genannte letzte Abfertigung mit Cenſur des Königl. Neu Märckiſchen Conſiſtorii**, 1736. 8. worauf die Sächſiſchen Prediger noch eine Beylage ſollen ediret haben; darauf iedoch iener; oder der Herr Mencke nicht geantwortet.

§. XXXIV.

Es iſt vorhin gedacht worden, daß die Sächſiſchen Prediger nicht nur eine Approbation ihrer erſten Schrift; ſondern auch ein Reſponſum, darinnen man ihre Meinung von der privat-Communion gebilliget, von der theologiſchen Facultät zu Wittenberg erhalten, und daß hierauf der Herr Mencke ſeine Erinnerungen dagegen gethan habe, worüber zugleich ein beſonderer Streit entſtanden iſt. Denn der Herr D. Schröer zu Wittenberg edirte: apologiam **eines über etliche Fragen von der privat-Communion begehrten und von der theologiſchen Facultät zu Wittenberg gegebenen Reſponſi**,

ſi, 1736. 8. und meldete in der Vorrede, weil erwehntes Reſponſum bald ſeine Gegner gefunden, welche ſchriftlich vorgegeben, es ſey darinnen eine gantz beſondere und in der Lutheriſchen Kirche niemals erhörte Meinung enthalten: der privat-Communion würde das Wort geredet und alle rechtſchaffene Lehrer hätten vor ſolchem Reſponſo einen Abſcheu, ſo habe er dieſe Beſchuldigung mit ſtillſchweigen nicht übergehen können. Die Apologie ſelbſt iſt ſo abgefaſſet, daß man dasjenige, was man vorher in dem Bedencken behauptet und angenommen hatte, gewiſſer maſſen zurück nimmt; oder doch beſſer erkläret und die Sache unanſtößiger vorſtellet. Man wird dieſes ſehen, wenn man beydes, ſo wohl das Bedencken; als auch deſſen Apologie zuſammen nimmt und gegen einander hält. In der letztern erinnert man p. 9. die privat-Communion müſſe auf unterſchiedene Art betrachtet werden, als einmal an ſich ſelbſt; oder lediglich nach ihrer Natur, wie ſie nicht allein von Accidentibus und begleitenden Sünden; ſondern auch vom würcklichen Gebrauch durch unſern Verſtand abgeſondert, concipirt werde, welche privat-Communion ſimpliciter abſtracta zu nennen ſey; hernach wie ſie im würcklichen Gebrauch beſtehe und entweder an und vor ſich ſelbſt von allen Sünden entfernet; oder mit ſelbigen begleitet werde. Man nimmt hierauf

auf p. 48. ſqq. folgende Lehr-Sätze an und behauptet ſie: 1) obgleich die privat-Communion abſtracta ſimpliciter und deſſen Gebrauch an und vor ſich ſelbſt res indifferentes ſeyn; dennoch wird der privat-Communion würcklicher Gebrauch öfters ſündlich: 2) der würckliche Gebrauch der privat-Communion, ſo weder aus unumgänglicher; oder dringender Noth; noch wegen andern wichtigen und von der Kirchen approbirten Urſachen geſchiehet, iſt kein Adiaphorum, und 3) der würckliche Gebrauch der privat-Communion, ſo ſich auf keine unumgängliche Nothwendigkeit gründet; noch mit andern bündigen Beweisthümern ſich ſchützen kan, iſt Sünde.

Der Herr Mencke nahm daher Anlas, folgende Schrift an das Licht zuſtellen: palinodia in apologia, wie ſolche wegen eines über etliche Fragen von der privat-Communion im Namen der theologiſchen Facultät zu Wittenberg ertheilten Reſponſi unlängſt herausgegeben, 4. und in der Vorrede zuerinnern, da das Reſponſum im Namen der gantzen Facultät gegeben worden; in der Apologie aber mit keinem Wort erwehnet ſey, daß ſie Theil mit daran habe, ſo beſtärcke ihn das um ſo vielmehr in der Nachricht, welche er ſchon längſt von unterſchiedenen Orten, auch aus Wit-

tenberg ſelbſt gantz glaublich erhalten, daß gedachtes Reſponſum ſub & obreptitie gegeben, und nicht von allen Membris der Facultät gebilliget worden, weswegen auch ein nicht geringer Diſput unter ihnen entſtanden, und einige gar in eine Colluſion gerathen wären. Solte das Bedencken von der geſammten Facultät einmüthig approbiret und gegeben ſeyn, ſo würde ohne Zweifel auch die Apologie im Namen derſelben geſchrieben ſeyn und ſelbige ſich der Sache mit angenommen haben; ſo aber fände man nicht ein Wort darinnen, daß die übrigen Herrn Theologen zu Wittenberg an dem Reſponſo und deſſen Apologie Theil hätten.

§. XXXV.

Bey dieſer Controvers ſtritte der Herr **Mencke** ſonder Zweifel vor die Wahrheit und verwarf die privat-Communion, auſſer dem Nothfall, billig als eine Sache, welche mit der Benennung, erſten Einſetzung und Zweck des heiligen Abendmals: mit der Praxi der apoſtoliſchen und alten chriſtlichen Kirche: mit der Verbindlichkeit zu den öffentlichen Verſammlungen: mit den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche und deren allgemeinen Praxi: mit ſo vielen heilſamen Kirchen-Ordnungen ſtreitet: welche bey denen, die ſich auſſer dem Nothfall der privat-Communion würcklich bedienen, niemals ohne eitle

le, fleiſchliche und ſündliche Abſichten ſeyn kan: in Anſehung anderer mit Anſtos und Aergerniß verknüpfet iſt, und daher eine ſolche Communion von unſern Theologen allezeit als etwas ſündliches und unzuläßiges angeſehen worden. Nur wäre zu wünſchen, daß die Schriften, welche bey dieſem Streit herauskommen, mit mehrerer Moderation, als in der That geſchehen, wären abgefaſſet, und alle bittere, heftige, gehäßige und liebloſe Ausdrücke, die allerdings einen Anſtos geben, vermieden, und überall die Regeln der Sanftmuth beobachtet worden.

Bey dieſer Gelegenheit gedencke ich zugleich, daß der Herr D. **Rambach** in das **Heßiſche Hebopfer** *part.* 5. zwey Anmerckungen, welche eben dieſe Sache betreffen, eingerücket, als p. 563. die von Paullo gemisbilligte unnöthige privat-Communion, **Ebr.** X, 24. 1. **Corinth.** XIV, 26. 40. XI, 20. 21. 22. und p. 584. Beantwortung der Frage: ob ein Prediger denienigen, ſo entweder in ædibus priuatis; oder auch in der Kirche vor dem öffentlichen Gottesdienſt ohne höchſtdringende Noth das heilige Abendmal empfangen wollen, mit gutem Gewiſſen willfahren könne? Hiewieder iſt nach deſſen Todt herauskommen: **eines allezeit aufrichtiggeſinnten Gottesgelehrten aufrichtiges Bedencken über die vom ſeligen Herrn D. Johann Jac. Rambach in**

dem Heßiſchen Hebopfer neulich als unrecht ſündlich verworffene privat-Communion, darinn die von demſelben gegebene Beantwortung der hierüber angeſtellten Frage erwogen und zum nöthigen Gewiſſens-Unterricht in ſolcher Sache von gründlichen und gewiſſenhaften Gottesgelehrten eine nähere Belehrung gebethen wird, 1736. 8.

§. XXXVI.

Uber die Begebenheit, welche ſich mit einem Manne, Namens Johann Schwerdtfeger zu Hornhauſen im Fürſtenthum Halberſtadt, 1733. zugetragen, iſt auch eine Controvers entſtanden. Von der Begebenheit ſelbſt hat der Prediger zu Hornhauſen, Herr Kern einen Bericht aufgeſetzet, welcher nicht nur unter dem Titul: wahrhaffter und umſtändlicher Bericht von dem verſtorbenen Manne in Hornhauſen, Johann Schwerdtfeger, beſonders gedruckt; ſondern auch hie und da gantz eingerückt worden, als in die acta hiſtor. eccleſiaſt. *tom.* I. p. 30. und in die Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes *part.* 18. *tom.* III. p. 203. ſqq. welches ich ebenfals hier zuthun, vor nöthig befinde, damit man den darüber entſtandenen Streit beſſer verſtehen und beurtheilen möge. Es lautet demnach der erſtattete Bericht des erwehnten Paſtoris Kern alſo:

„Ew

„Ew. Königl. Majeſt. hochlöbl. Regie-
„rung und Conſiſtorio habe zwar ſo fort
„nach Abſterben des Joh. Schwerdtfegers,
„die dabey vorgefallene beſondere Umſtände
„in aller Unterthänigkeit berichten wollen,
„wenn nicht der Meinung geweſen, ich
„möchte vielleicht anſtoſſen, ehe mir der-
„gleichen zuunternehmen, allergnädigſt an-
„befohlen worden: zugeſchweigen, daß
„auch hiernechſt Urſache gefunden, mit ein
„und andern aus der Gemeinde zuſpre-
„chen, welche ihn oft in ſeiner Kranckheit
„beſuchet, um zuvernehmen, ob alles mit
„dem, was ich aus ſeinem Munde gehö-
„ret, übereinkomme. Wie nun aber die
„hohe Ordre erhalten, damit zueilen;
„als habe ohne Verzug gegenwärtiges
„einſenden ſollen.

„Den Anfang von ſeiner Schwachheit
„zumachen, ſo hat es das Anſehen ge-
„habt, als ob ein Fieber unterwegens, in-
„dem Froſt und Hitze mit einander abge-
„wechſelt; welches ſich aber bald hernach
„in eine Bruſt-Kranckheit verſchlagen,
„doch ſo, daß keines von beyden zum rech-
„ten Ausbruch kommen. Nachdem er
„aber mehr und mehr ausgezehret, folg-

„lich ſo matt worden, daß er Artzeney zu„gebrauchen, vor rathſam befunden, auch „dieſerhalb nach einer Frauen über Land „geſchickt, welche ſonſten wegen vieler „glücklichen Curen im Ruf iſt, und etwas „hohlen laſſen, wovon er fleißig einge„nommen, ſo hat er darauf groſſe „Schmertzen im Leibe und Rücken em„pfunden, welche dann continuiret, und „von Tag zu Tag zugenommen.

„Als er mich nun zum erſtenmal zuſpre„chen, verlanget, habe unter andern ge„fragt: wie er mit ſeinem GOtt ſtünde, ob „er, wenn er ſterben ſolte, ſelig zuwerden „gedächte, und ob er nicht ein hertzliches „Verlangen trage, das heilige Abendmal „zuempfahen? welches er dann mit ei„nem Handdrücken und freundlichen Ja„Wort beantwortet: iſt auch nicht eher „ruhig worden, bis ers genoſſen. Da „nun wiederum Tages darauf zu ihm „gangen, hat er mich, an ſtatt ich ihn an„reden wollen, zuerſt angeredet, mit Ver„melden, wie er ſo freudig, daß er com„municiret, und ſich mit GOtt verſöhnet „habe; darauf waren ſeine Reden weiter: „ich will nun ein Teſtament machen, und

wenn

„wenn das geſchehen, mich um nichts
„mehr bekümmern; wohl aber meine See-
„le GOtt befehlen.

„Nicht lange darnach überfiel ihn eine
„Ohnmacht, wobey ich nicht geweſen, einer
„Stunden lang; hat aber, nachdem er wie-
„der zu ſich ſelbſt gekommen, nichts geſpro-
„chen, ſo angemercket zuwerden, verdienet;
„als er aber zum andernmale von einer
„Ohnmacht überfallen, welche etwas län-
„ger angehalten, dann die erſte, hat er, ſo
„bald er die Augen eröfnet, zuerzehlen, an-
„gefangen, welcher geſtalt er auf einen
„ſchmalen Weg gerathen, auf was vor
„Art, wüſte er nicht, der ſey mit Dornen
„und Steinen beworfen geweſen, welche zu-
„überſteigen, unbeſchreibliche Mühe gekoſtet,
„ſo daß er hindurch zukommen, zuzweifeln
„angefangen; weil er ſich aber aus GOt-
„tes Wort erinnert, daß der Weg zum
„Himmel alſo vorgeſtellet werde, habe
„er alle Kräfte angewendet, bis er endlich,
„ſeiner Meinung nach, vor den Himmel
„kommen, da ihm dann eine ſtarcke Stim-
„me zugerufen, es ſey noch nicht an dem,
„daß man ſo gerade in den Himmel ein-
„lauſe: es gehöre mehr darzu; als man

„ſich einbilde: er müſte nothwendig wieder
„zurückkehren, und ſein Leben unterſuchen,
„nach dieſem ſolle er wieder gefordert wer-
„den, vor dem Richter-Stuhl zuerſchei-
„nen: wie denn auch ſeine erſten Worte,
„da er wieder zu ſich ſelbſten kommen, ge-
„weſen: ich mus wieder fort; aber das
„wird ein ſchwerer Stand ſeyn: ich wer-
„de zwar wieder kommen; nicht aber ſo
„bald, wie zuvor.

„Nach zweyen Tagen darauf iſt dann
„die merckwürdige Ohnmacht, ſo vier
„gantzer Stunden gedauret, und wie er
„vorher geſaget, erfolget, daß ſeine Frau
„und Kinder, nebſt denen damals Anwe-
„ſenden geurtheilet, er ſey wahrhaftig todt:
„weshalben ſie eine Streu gemacht: ihn
„darauf legen und mit einem Sterbe-
„Hemde bekleiden wollen. Indem ſie
„nun damit beſchäftiget, ſchläget er die
„Augen wieder auf, und ſind ſeine erſten
„Worte: ſchicket nach dem Prediger, den
„will ich ſprechen, und ihm offenbahren,
„was ich erfahren: dieſes geſchahe Abends
„um 11. Uhr. So bald ich in die Stu-
„be trat, richtete er ſich von ſelbſt auf,
„als ob ihm nie etwas gefehlet, und um-

arme-

„armete mich ſo feſt, und fieng mit ſo
„ſtarcker und vernehmlicher Stimme an
„zureden, als ein geſunder Menſch. Die er-
„ſten Worte waren, mit gen Himmel ge-
„wendeten Augen und erhobenen Hän-
„den, dieſe: Ach! was habe ich vor ei-
„nen Kampf ausgeſtanden: was habe ich
„erfahren, was ich ſonſt nicht ge-
„glaubet: ich bin wahrhaftig für Gericht
„geweſen, und iſt mir bey meiner Ankunft
„ein ſchwartzes Regiſter aufgeſchlagen,
„und daraus meine Sünden vorgeleſen
„worden, worunter einige, deren ich ge-
„wis in meinem Leben mich nicht habe er-
„innern können, und dennoch kamen ſie
„mir vor; als wenn ich ſie den Augenblick
„begangen, worauf ich ſo dann von dem
„Satan, deſſen Anblick recht ſcheuslich
„und entſetzlich, daß mir die Haare zu
„Berge ſtunden, angeklagt und verdammt
„worden. Wie ich nun in ſolchen Schre-
„cken, Angſt und Bangigkeit geſetzt, daß
„mir das Hertz im Leibe bebete, weil ich
„bereits rechte Höllen-Pein empfunden,
„ſo ſahe ich mich nach Chriſto um, und fieng
„wehmüthig an zu rufen: wo iſt deñ der Hey-
„land aller Menſchen? wird er denn hierzu
ſtille

„ſtille ſchweigen, daß ich in die Macht des
„Teufels verfalle? ietzo iſt es hohe Zeit,
„kraft ſeines Mittler-Amts und ſeines
„blutigen Verdienſtes, mir verdammten
„zu Hülfe zukommen, und vor mich ein
„Wort zuſprechen. Es war aber um-
„ſonſt. Denn ich konnte ihn nicht zuſehen be-
„kommen. Ich merckte zwar bey meiner
„Anklage, daß ein Mann mir zur Seiten
„an dem Tiſche ſtund, worauf das ſchwar-
„tze Buch lag; doch war er nicht zuerken-
„nen, indem er mir vorkam, als ob er mit
„einem Schatten umgeben; da es aber
„beſtändig bey dem Ausſpruch, ich ſey
„verdammt, blieb, ſo ſahe ich mich noch
„einmal um, und ſeufzete: ach! wo iſt
„dann Chriſtus der Heyland, der Mittler
„zwiſchen GOtt und den Menſchen? wor-
„auf ich den Augenblick ſeine Geſtalt er-
„blickte: auf ihn zuſprang, und ihn mit
„weinenden Augen umarmete, da er
„mich denn auf das freundlichſte anſa-
„he, wie er mir ohne dem vorkam, als
„wenn er lauter Sonne und Glantz ge-
„weſen: er ſchlug das Buch zu, und
„verſchwand: auch dabey deuchte mir,
„ob er der Mann geweſen, der vorher gantz
be-

„beſchattet neben mir an dem Tiſche ge-
„ſtanden: darauf kündigte er mir die Ver-
„gebung meiner Sünden an, und ſprach
„mich von dem Urtheil der Verdammnis
„los: nahm mich auf als ein himmliſches
„Mit Glied in die Zahl der Auserwehl-
„ten: hiernechſt faſſete er mich bey der
„Hand, und führete mich von dem Ge-
„richts-Platz hinweg zur Rechten, wo ei-
„ne unzählige Menge heiliger Engel ſtund,
„und mich in ihren Creis einſchloſſen.
„Den Augenblick entſtund ein Freuden-
„Geſchrey durch den gantzen Himmel, und
„kam mir vor, als wenn ich ſtarcke Pau-
„cken-Schläge, und einen mächtigen
„Schall vieler Trompeten hörete, mit ei-
„ner drein ſtimmenden Muſic, dergleichen
„ich noch nie gehöret. Hierauf that ſich
„der Himmel auf, daß ich hinein ſchauen
„konnte, über welchen Glantz und Herr-
„lichkeit ich erſtaunete: meine Augen wur-
„den gantz verblendet, und ich entſetzte
„mich über der Schönheit, die ich erblick-
„te. Da gedachte ich an die Worte
„Paulli im 2. Cap. der 1. Epiſtel an die
„Corinth. am 9. Vers: **es hat kein
„Auge geſehen, und kein Ohr gehöret,
u.ſ.w.**

„u. ſ. w. und darum mus ich bekennen, es
„ſey mir unmöglich auszuſprechen, was
„ich geſehen und erfahren, und wenn ich
„auch engliſche Zungen hätte bey dieſer
„Erzehlung.

„So ofte er davon anfieng, freuete er
„ſich darüber, daß ihm die Thränen hauf-
„ſenweiſe herabfloſſen. Nun, ſprach er
„weiter, in ſolcher Freude bin ich wieder
„aus dem Himmel in dieſes Jammerthal
„gebracht worden, da mir alles, nachdem
„ich etwas beſſers erfahren, anſtincket: ja
„wenn mir der König in Preuſſen das
„gantze Fürſtenthum Halberſtadt zum Ei-
„genthum ſchencken wolte, damit zuma-
„chen, was ich wolte, ich würde mich mit
„Freuden bedancken, weil es in meinen
„Augen wie Koth und Dreck: will auch
„den himmliſchen Geſchmack mit irrdi-
„ſcher Speiſe und Tranck nicht mehr ver-
„miſchen; ſondern ſo lange warten, bis
„ich wieder in meine Ruhe komme.

„Merckwürdig war es, daß ihn die
„Kranckheit verlaſſen. Denn er war nach
„der letzten Ohnmacht ſtarck, friſch und
„geſund, und von allen Schmertzen be-
„freyet; da er doch vorhin kein Glied rüh-

ren

„ren können. Die Augen, welche vorhin
„trieſten, trübe und tief im Kopfe lagen,
„waren ſo hell und klar, als ob ſie mit fri-
„ſchem Waſſer ausgewaſchen. Das
„Geſichte war wie eines Jünglings in ſei-
„ner Blüthe. Nun, fieng er an, lebe ich
„noch zwey Tage, und wünſche, daß ie-
„dermann zu mir kommen möchte, mich
„anzuhören, damit er ſich zu GOtt be-
„kehrete. Beſuchte ihn iemand in mei-
„nem Daseyn, reichte er ihm die Hände
„entgegen, und wenn er ſie gefaſſet, hub
„er ſie in die Höhe, und ſprach: weg
„von der Erden, hinauf zu GOtt: hier iſt
„nichts zuthun; wobey er iedesmal
„Thränen vergoß.

„Seiner Frau, welche ſich gegen ihn
„beklagte, wie es ihr und den Kindern,
„als verlaſſenen, nach ſeinem Tode gehen
„würde, gab er zur Antwort: ſchämet
„euch, daß ihr nicht mehr Vertrauen zu
„GOtt habt: der die gantze Welt ſo lan-
„ge verſorget, wird euch auch wohl ver-
„ſorgen: euer Unglaube und Mistrauen
„macht euch ſo verzagt: denn wie man
„glaubt, ſo geſchicht einem. Er hies ſie
„auch mit den Kindern hernach ums
Bette

„Bette kommen, und vermahnte ſie ſehr „beweglich, ihr Vertrauen eintzig und al„lein auf GOtt zuſetzen, und an ſeinen „Worten nicht zuzweifeln: denn es ſey „alles Ja und Amen.

„Das mus ich geſtehen, daß ſein Ver„ſtand nach der letztern Ohnmacht unge„mein zugenommen. Denn er redete nicht „mehr als ein gemeiner Mann, und wie „zuvor; ſondern es war alles kräftig, „nachdrücklich und durchdringend; als „ob er die Rede-Kunſt in ſo kurtzer Zeit „ſeiner Ohnmacht erlernet. Denn anſtatt „ich anfänglich ſein Lehrer und Tröſter war, „ſo wendete ſich nunmehro das Blat „um, und ich war gegen ihn, wie ein „Kind, und hörete ſeine Reden mit Ver„wunderung an.

„Dieſes habe ich nicht vergeſſen ſollen, „daß er in der letzten Ohnmacht zum „Anfang, da er, ſeinem Vorgeben nach, „vor Gericht geſtanden, ein Feuer-rothes „Geſicht bekommen; da er doch kurtz vor„her eine Todes Farbe gehabt: inglei„chen iſt ihm der Schweis vom Leibe

herun-

„heruntergelauſen, als ob man ihn mit „heiſſem Waſſer begoſſen. Wie nun „die zwey Tage, welche er noch leben ſol- „te, zu Ende giengen, ſpricht er: nun „leget mich aufs Stroh, ich will ſterben, „die Zeit iſt vorhanden: ſo bald ſie ihn „angreifen, thut er die Augen zu und „ſchläft ein; weil aber die Frau ein Ge- „räuſche macht: ſich wehmüthig anſtellet, „und ihm in die Ohren rufet: ihn auch „nicht niederlegen will; ſondern mit „Schütteln und Bewegen anhält, ſo er- „wacht er wieder, und ſpricht: ihr gott- „loſen Leute, warum wollt ihr mir die „Ruhe nicht gönnen, die mir GOtt gön- „net: nun mus ich noch einen gantzen „Tag zubringen, welches denn auch ge- „ſchehen; doch hat man nichts mit ihm „vornehmen können, weil er ſtets ge- „ſchlummert; iedoch als man ihn ge- „fragt: ob er bey Tag; oder Nacht „ſterben würde? hat er geantwortet: „des Nachts, welches denn auch ge- „gen Morgen erfolget, ſeines Alters 38. „Jahr. Hornhauſen, den 22. No- „vembr. 1733.

§. XXXVII.

Hierüber ſind verſchiedene Schriften an das Licht geſtellet und darinnen ungleiche Urtheile von dem Grund und von der Beſchaffenheit dieſer Begebenheit gefället worden, nemlich:

I. **unvorgreifliches; aber ſchriftmäſſiges Bedencken von dem Geſichte; oder Traum des Mannes zu Hornhauſen,** worinnen man aus der Sache eben nicht viel zumachen, ſchiene. Man ſagt, der Auctor deſſelbigen ſey Herr **Tobias Eckardt,** geweſener Rector zu Quedlinburg. Das Bedencken ſelbſt hat man den actis hiſt. eccleſiaſt. *tom.* I. p. 150. ſqq. einverleibet:

II. **kurtze Beantwortung einiger bey der Hornhauſiſchen Begebenheit aufgeworffenen Fragen, welche auf Begehren eines guten Freundes abgefaſſet worden,** 1734. 4. Der Auctor meinet, es ſey weder ein bloſſer Traum; noch eine bloſſe Ohnmacht; ſondern eine Entzückung geweſen, dabey allerdings etwas göttliches und auſſerordentliches vorgegangen, wobey er von dem gleich vorher angeführten Bedencken urtheilet, es ſey ſolches nicht gründlich und bedächtlich gnug abgefaſſet. Der Verfaſſer deſſelben wiſſe nicht, wovor er die Begebenheit ausgeben ſolle. Bald nenne er ſie einen Traum, bald einen ſtarcken Schlummer, bald ein Geſicht, bald eine Ohnmacht; da er aber das letzte ſelbſt nicht wolle

le gelten laſſen, blieb er bey den beyden er-
ſten Benennungen. Bey der letzten Frage:
wie man ſich hiebey zuverhalten habe? mercket
er an, man müſſe dahin ſehen, daß man der
Sache weder zuwenig; noch zuviel thue. Jenes
geſchehe, wenn man alzu verächtlich davon re-
de; oder wohl gar freche, ſpöttiſche, atheiſtiſche
Reden brauche; oder gedächte, es gehöre ſolches
vor die einfältigen, dummen Leute und nicht
vor kluge, die ſich dergleichen nicht ſo leicht
weis machen lieſſen, wie man denn auch des-
wegen keinen Streit und Zanck zuerregen ha-
be. Dieſes, daß man nemlich alzuviel dar-
aus mache, thäte man, wenn man ſolche Be-
gebenheit der Schrift gleich achte; oder ſie
darüber erhebe:

III. **Sendſchreiben, betreffend die kur-
ze Beantwortung einiger bey der Horn-
hauſiſchen Begebenheit aufgeworfenen
Fragen,** 1734. 4. deſſen Auctor derienigen
Schrift die gleich vorher recenſiret worden,
wiederſpricht, und die Hornhauſiſche Bege-
benheit nur vor was natürliches ausgiebt:

IV. **prophetiſche Prüfung einer ietzo
beſchrienen Hornhauſiſchen Begeben-
heit, welche ſich mit einem dortigen
Manne kurtz vor ſeinem Ende zugetra-
gen, nach dem Licht der heiligen Schrift
und geſunden Vernunft angeſtellt, und,
was davon zuhalten ſey, kürtzlich; doch
gründlich erwieſen,** 1734. 4. worinnen man

meinet, daß das allermeiſte natürlich habe geſchehen können; wobey aber GOtt und ſein Geiſt in der Seelen des Patienten ſehr beſchäftiget geweſen ſey, indem vieles mit vorkomme, ſo wieder die Schrift laufe, und daher könne man es nicht ſchlechterdings vor eine göttliche Offenbahrung halten. Der Auctor ſoll Hr. Paſtor Höfer in Ermsleben ſeyn:

V. **geprüfte prophetiſche Prüfung der Hornhauſiſchen Begebenheit, welche aus Liebe zur vertheidigunswürdigen Wahrheit von einem Liebhaber derſelben mitgetheilet wird**, 1734. 4. welche Schrift der gleich vorhergehenden entgegen geſetzet iſt. Ich habe ſie ſelbſt nicht bey der Hand; da ſie aber in den actis hiſtorico-eccleſiaſtic. *tom.* I. p. 158. recenſiret und dabey angeführet wird, der Auctor melde in dem Eingang, ich hätte von dieſer Begebenheit ein ſchriftliches Bedencken aufgeſetzet und ſolche darinnen vor eine auſſerordentliche und göttliche Entzückung gehalten, ſo mercke dabey an, daß von mir kein Bedencken in dieſer Sache abgefaſſet worden:

VI. **der geprüfte Prüfer, welchem einige allgemeine philoſophiſche und theologiſche Reflexiones und Fragen über ſeine angeſtelte Prüfung vorgeleget werden, nebſt Bitte, ſich darüber erſt hinlänglich zuerklären, abgefaſſet von J. H. Matthiä**, 1734. 4. welches, wie man aus dem

dem Titul ſiehet, eine Wiederlegung derjenigen Schrift iſt, die ich gleich vorher angeführet habe:

VII. **Chriſtian Andr. Teubers kurtze und deutliche Nachricht von dem ſo genannten Hinbrüten, zur wahren Beurtheilung der Hornhauſiſchen Begebenheit mit Johann Schwerdtfegern,** 1734. 4. Der Verfaſſer hat aus Sperlings fragenden Nicodemo und antwortenden JEſu *part.* II. p. 78. ſqq. die Frage: was von dem Hinbrüten und von Erzehlung derjenigen Sachen, welche die Leute darinnen geſehen haben, zuhalten ſey? nebſt der Beantwortung und ſeinen eignen Anmerckungen über den Sperlingiſchen Text abdrucken laſſen. Er meinet, Johann Schwerdtfeger zu Hornhauſen habe in dem Hinbrüten gelegen: ſein Zufall ſo wohl; als ſonderlich die Vorſtellung, die er davon gehabt, ſey was natürliches geweſen: ſeine Seele habe ſich nicht auſſer; ſondern in ihm befunden: ſein Geſicht habe man nicht als was auſſerordentliches und übernatürliches anzuſehen; wiewohl dabey auch was göttliches ordentlicher Weiſe vorgegangen. Da manchem das Wort **Hinbrüten** unbekannt ſeyn dürfte, ſo mus man daher wiſſen, daß es einen Zuſtand bedeuten ſoll, der etwas vom Traum, Ohnmacht und Entzückung habe. In den actis hiſtorico-eccleſiaſtic. *tom.* I. p. 376. ſqq. be-

findet ſich ein Schreiben, welches Herr D. Werlhof hievon an den Herrn Paſt. Teubern geſendet. Unter andern mercket er darinnen an, die Medici nennten ſolches ſo genannte Hinbrüten ſoporem ecſtaticum; oder ecſtaſin, einen Entzückungs-Schlaf, nicht als ob es eine übernatürliche Entzückung ſey; ſondern weil in ſolchem Zufall eines krancken, da alle äuſſerliche Sinnen des Cörpers in tiefem Kranckheits-Schlafe, den die Medici carum nennten, begraben lägen; die Seele doch, gleich als ob ſie vom Leibe, welcher einem entſeelten Cörper faſt ähnlich läge, mit entrücket wäre, die lebhafteſten Vorſtellungen im Traum habe, ſo gar daß, wenn der Zufall; oder Paroxyſmus des Schlafs und folglich auch des Traums vorbey ſey, der krancke, deſſen Haupt ohnedem nicht in gantz geſunden Zuſtand ſey, ob er gleich in allen andern Dingen vernünftig ſchiene, ſich feſt vorſtelle, daß dasjenige, was er im Traum geſehen, gehöret; oder empfunden, eine lautere Wahrheit und würcklich geſchehen ſey: es mögten nun die Vorſtellungen von geiſtlichen; oder weltlichen Dingen geweſen ſeyn. In einem ſolchen Zuſtand habe ſich der Hornhauſiſche Schwerdtfeger befunden, wenn man deſſen Begebenheit als was natürliches und leibliches anzuſehen habe.

§. XXXVIII.

Auf ſolche Art wären die Urtheile über die Horn-

Hornhauſiſche Begebenheit gar ungleich, wie es in dergleichen Fällen zugeſchehen pfleget. Man controvertirte darüber und diſputirte bisweilen heftig, daß man auch wohl auf perſönliche Dinge verfiel, welches billig hätte ſollen vermieden werden. Die Meinungen ſelbſt waren dreyerley. Einige hielten die Sache vor etwas blos natürliches: andere vor etwas blos übernatürliches und göttliches, und noch andere lieſen dabey was natürliches und göttliches zugleich zu.

Meinem Bedüncken nach iſt es ſchwer, von dieſer Begebenheit ein wohlgegründetes und ſicheres Urtheil zufällen. Man ſetzet billig voraus, daß ſich die Sache nach allen Umſtänden würcklich ſo verhalte, wie ſie iſt erzehlet und bekannt gemacht worden; ſoll man aber den Grund zeigen, woher dasienige, ſo ſich dabey zugetragen, kommen, ſo ſcheinen mir die Umſtände ſo beſchaffen zuſeyn, daß es ſchwer ſeyn dürfte, was gewiſſes hierinnen zudeterminiren. Siehet man die Sache als was göttliches; oder als eine unmittelbar göttliche Würckung an, welche in einer unmittelbar göttlichen Offenbahrung durch ein Geſicht beſtanden, und dabey ſich etwa eine Entzückung befunden, ſo hat eine Möglichkeit dabey ſtatt, daß dergleichen geſchehen könne. Denn wie man GOttes Macht keine Gräntzen ſetzen kan; alſo läſt ſich auch nicht ſagen, daß er dergleichen ſchlechterdings nicht thun

wolle, welches zubehaupten, keine hinlängliche Urſach aus heiliger Schrift mag angeführet werden. Denckt man, die Begebenheit ſey was natürliches geweſen, ſo findet auch hier eine Möglichkeit ſo lang Platz, und man mus ſo lang einräumen, es habe ſich ſelbige aus natürlichen Urſachen zutragen können, bis man zeiget, es komme dabey etwas vor, ſo entweder wieder; oder über die Kräfte der Natur iſt, und alſo darinnen ſeinen Grund nicht haben kan. Doch wie man bey Unterſuchung dieſer Sache nicht ſo wohl darauf zuſehen hat, wie ſie an ſich hat möglich ſeyn können; als vielmehr, wie ſie in ihren Umſtänden würcklich nach dem Grund beſchaffen geweſen; alſo iſt das eben der Punct, davon ſich nicht ſo leicht mit einer Verſicherung urtheilen läſſet. Vieles hat ſich dabey geäuſſert, daraus man ſchlieſſen könnte, man habe das Werck nicht ſo wohl vor was natürliches; als vielmehr vor was göttliches und übernatürliches anzuſehen; dieſes aber ſo ſchlechterdings zubehaupten, ſcheinet mir um deswegen bedencklich, weil der Schwerdtfeger vorher, ehe ſich die Begebenheit mit ihm zugetragen, das heilige Abendmal genoſſen und nach ſolchem Gebrauch gegen den Prediger bezeuget, er ſey nun freudig, daß er communiciret und ſich mit ſeinem GOtt verſöhnet habe; auf ſolche Art aber zuerkennen gegeben, daß der Genus im Glauben geſchehen.

Damit räumt ſich nicht wohl, daß ihm hierauf in dem Geſicht wäre vorgekommen, wie er von dem Himmel abgewieſen worden, und ſich vor dem Richterſtul ſtellen müſſen: wie man ihm ſeine Sünden vorgehalten und er darüber groſſe Angſt empfunden; hierauf aber auch Vergebung der Sünden erlanget. Soll es blos etwas natürliches ſeyn, ſo ſteht unter andern und zwar vornemlich im Weg, daß er die Zeit ſeines Todes gewuſt, und ſolche, wie er ſie vorher geſagt, eingetroffen ſeyn ſoll. Dieſes macht meinem Bedüncken nach eine Schwierigkeit daß man nichts gewiſſes determiniren kan. Soll man nur ſo viel ſagen: ob man die Sache mehr vor was übernatürliches; als natürliches zuachten habe? ſo ſcheinen faſt mehr Umſtände vor ienes; als vor dieſes zuſeyn.

Bey ſolcher Bewandnis der Sache geht man den ſicherſten Weg, wenn man weder frech und ſpöttiſch davon urtheilet; noch allzuviel daraus machet; ſondern entweder in der Mittel-Straſſe bleibet, wenn man ia ſeine Gedancken von dem Grund eröfnen will; oder mit ſeinem Urtheil gar zurück hält und inzwiſchen dabey Anlas zu ſeiner Erweckung und Zubereitung zu einem ſeligen Ende nimmt, damit man vor dem Richterſtul JEſu Chriſti beſtehen möge.

§. XXXIX.

Nun komme ich auf eine Sache, welche

groſſe Bewegungen veranlaſſet und viele Streit-Schriften nach ſich gezogen, nemlich auf das Nordhäuſiſche Geſangbuch. Die Sache verhält ſich damit alſo. Das bisherige und bey funfzig Jahren zu Nordhauſen gebräuchlich geweſene Geſangbuch hatte ein ehmaliger Cantor und Schul-Collega, Chriſtian Demelius, zuſammen getragen und wie er ſolches 1686. völlig zu Stande gebracht, erhielte er nicht nur vom Rath eine ſchriftliche Bewilligung und Privilegium; ſondern auch von dem Miniſterio eine Approbation, zu deſſen Zeugnis eine Vorrede beygefüget und von gedachtem Miniſterio unterſchrieben wurde. Auf dieſe erſte Auflage, welche aus dreyhundert Liedern beſtunde, folgte die andere und dritte, und wurde iene mit einem neuen Theil von ein und neunzig Liedern; dieſe aber mit einem neuen Anhange von vierzig Liedern vermehret. Als hierauf dieſes Geſangbuch wieder von neuem ſolte gedruckt werden, nahm man eine gar groſſe Veränderung mit demſelbigen vor, und machte eine gantz andere Einrichtung, welches neue Nordhäuſiſche Geſangbuch 1735. herauskam, und eben dasienige iſt, darüber der heftige Streit entſtanden.

Man hatte dabey, wie gedacht, keine geringe Veränderung vorgenommen. Es wurden mehr; denn zweyhundert Lieder weggelaſſen, welche vorher in dieſem Geſangbuch ge-

geſtanden hatten, und die zum Theil von dem ſeligen Luthero waren verfertiget worden: auch bey der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche überall gebräuchlich und eingeführet ſind, als: ach GOtt erhör mein Seufzen und Wehklagen: ach GOtt und Herr: ach GOtt vom Himmel ſieh darein: ach GOtt wie manches Herzeleid: ach lieben Chriſten ſeyd getroſt: ach was ſoll ich Sünder machen: allein zu dir HErr JEſu Chriſt: aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir: Chriſt iſt erſtanden: Chriſt lag in Todes-Banden: Chriſt unſer HErr zum Jordan kam: Chriſtus, der iſt mein Leben: dies ſind die heiligen zehen Gebot: durch Adams Fall iſt ganz verderbt: erbarm dich mein, o HErre GOtt: erſchienen iſt der herrliche Tag: es iſt das Heyl uns kommen her: freu dich ſehr o meine Seele: helft mir GOttes Güte preiſen: HErr GOtt dich loben alle wir: HErr JEſu Chriſt ich ſchrey zu dir: HErr JEſu Chriſt ich weis gar wohl: HErr JEſu Chriſt meines Lebens-Licht: HErr JEſu Chriſt wahr Menſch und GOtt: herzlich lieb hab ich dich, o HErr: herzlich thut mich verlangen: ich ruf zu dir, HErr JEſu Chriſt: JEſus Chriſtus unſer Heyland: in dich hab ich gehoffet HErr: keinen hat GOtt verlaſſen: machs mit mir GOtt nach

dei-

deiner Güt: nun freut euch lieben Chri-
ſten gemein: nun laſt uns GOtt den
HErren: nun lob meine Seele den HErrn:
o! Haupt voll Blut und Wunden:
o! Herre GOtt dein göttlich Wort: o!
Traurigkeit, o! Hertzeleid: Vater unſer
im Himmelreich: von GOtt will ich
nicht laſſen: warum betrübſt du dich mein
Hertz: wenn mein Stündlein vorhan-
den iſt: wie ſchön leucht der Morgen-
Stern: wo GOtt der Herr nicht bey
uns hält. Alle dieſe, nebſt vielen andern
hatte man aus dem neuen Nordhäuſiſchen
Geſangbuch herausgethan, und hingegen da-
für andere hinein genommen. In der Vor-
rede; die iedoch keine Unterſchrift hat, gab
man einiger maſſen die Urſach zuerkennen,
warum man ſolche Veränderung vorgenom-
men, weil nemlich unter den Liedern, die vor-
her in dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch ge-
ſtanden, viele alte ſehr ſchlechte und un-
ſchmackhafte ſich befunden, welche man
nach Beſchaffenheit der damahligen
Zeit, nicht beſſer haben können; dahin-
gegen aber nunmehro ſeither einem hal-
ben Seculo der Zuſtand mit der deut-
ſchen Poeſie überhaupt ſo wohl; als auch
inſonderheit wegen des Vorraths an
geiſtlichen Liedern, ſich gar ſehr geän-
dert und ein rechter überſchwenglicher
Reichthum der Gnade GOttes auch in
die-

dieſem Stücke ſich hervor gethan hat, indem binnen wenig Jahren hin und wieder ſehr viele neue Geſangbücher herausgekom̃en, worinnen mancherley ſchöne und geiſtreiche Geſänge anzutreffen ſind; welche iedoch hieſigen Orts nur von einigen GOtt-liebenden Seelen bey ihrer privat-Andacht gebraucht worden; in den öffentlichen Kirchen-Verſammlungen aber gantz ungewöhnlich, und alſo dem gröſten Haufen unbekannt geblieben, u. ſ. w.

Das Werck ſelbſt dirigirte Herr **Chilian Volckmar Riemann**, älteſter Burgermeiſter, und ob man wohl deshalben mit dem geſamten Miniſterio communicirte und dieſes etlichemal zuſammen kam, ſo ſollen doch aus demſelbigen nur der Herr **Joh. Chriſtoph Tebel**, Paſtor zu S. Petri und des Conſiſtorii Aſſeſſor, und Herr **Friedr. Chriſtian Leſſer**, am Frauenberg Paſtor und des Wayſen-Hauſes Adminiſtrator, der ſich durch die lithotheologiam und inſectotheologiam, ſo zwey gelehrte und ſehr nützliche Schriften ſind, berühmt gemacht, die Hand angeleget haben: ſich auch der Sache, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird, angenommen.

§. XL.

Solches Geſangbuch machte groſſes Aufſehen und verurſachte viele Bewegungen, ſo wohl

wohl in Nordhauſen ſelbſt; als auch auſſerwårts. Man fieng an, öffentliche Erinnerungen dagegen zuthun, und da das geſchahe, entſtunde darüber ein heftiger Streit und kamen in kurtzer Zeit viele Schriften von beyden Seiten heraus. Den Anfang machte Herr Joh. Chriſtian Rüdiger, des Miniſterii Candidatus zu Kindelbrück, und gab unter dem Namen Palåologi Philymni heraus: chriſtlich-vernünftige Gedancken von dem rechten Geſchmack derer geiſtlichen Lieder bey Gelegenheit des neuen Nordhåuſiſchen Geſangbuchs, als eine beſcheidene Schutz-Schrift für die alten evangeliſchen Lieder, ſo wohl des ſeligen Herrn Lutheri; als anderer Lutheriſcher Lehrer, welche eines Theils in der Vorrede gedachten Geſangbuchs gar ſchnöde und verächtlich verurtheilet; andern Theils im Geſangbuch ſelbſt meiſtens eigenmächtig ausgemuſtert, wie das beygedruckte Regiſter derſelben über drithalb hundert anzeiget; hingegen neue an deren Stelle geſetzet worden, wohlmeinend ausgefertiget 1735. 4. In dem hiſtoriſchen Vorbericht gedachte er, daß die übrigen Glieder des geiſtlichen Miniſterii zu Nordhauſen nebſt dem gröſten Theil der Bürgerſchaft über die alten geiſtreichen Lieder unbeweglich hielten; dagegen man das neue Geſangbuch durch unanſtåndige Zwangs-

Zwangs-Mittel in Schwang zubringen, trachte. Was die Schrift ſelbſt in ſich faſſe, iſt aus dem angeführten Titul derſelben abzunehmen. Da man von dem rechten Geſchmack der geiſtlichen Lieder zuhandeln, ſich vorgenommen, hat man die Worte **Pſalm** CXIX, 66. zum Grund geleget und ſie nach dem hebräiſchen ſo überſetzet: **lehre mich einen guten Geſchmack und Erkänntnis, denn ich glaube deinen Geboten:** von dem, was an einem Lied vor ſchmackhaft, gut und erbaulich zuhalten ſey, geredet: die alten Lieder, ſonderlich des ſeligen Lutheri vertheidiget und deren Nutzen gezeiget: auch ein Verzeichnis der Lieder, die vorher in dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch geſtanden, beygefüget.

Dieſer Schrift ſatzte der Herr Bürgermeiſter **Riemann** entgegen: **Vertheidigung des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs, wie ſolche in einer öffentlichen Rede bey Verſammlung aller dreyen Räthe den 17. Febr. 1736. vorgetragen worden, wodurch inſonderheit die von Paläologo Philymno und dem Autore des Tractats wieder die Herrnhutiſche Brüderſchaft ausgeſtreuten groben Unwahrheiten, ſamt vielen läppiſchen und unvernünftigen Einwürffen kurtz; aber doch deutlich und gründlich wiederleget ſind, auf Verordnung des Magiſtrats**

ſo

wohl einheimiſchen; als auswärtigen zur **Nachricht in Druck gegeben**, 1736. 4. Solche Vertheidigung hat er in gewiſſe Abſchnitte eingetheilet. In dem erſten bemerckt er Dinge, welche des Philymni Perſon und deſſen Gemüths-Eigenſchaften, auch geſamte Präliminarien ſeiner Schrift betreffen: in dem andern geht er dasienige durch, was Philymnus; oder der Herr Rüdiger wegen der Art und Weiſe, wie das neue Geſangbuch zu Nordhauſen eingeführet worden ſey, erinnert hatte, und ſtellet unter andern dargegen vor, es ſey notoriſch, daß alle und iede Glieder des geiſtlichen Miniſterii auſſer dem unterſten Membro zu dem neuen Geſangbuch gewiſſer maſſen ihren Beytrag gethan hätten, und daß kein vernünftiger Menſch dem Magiſtrat der Reichs-Stadt Nordhauſen das ſo genannte biſchöfliche Recht und freye Diſpoſition in Anordnung des äuſſerlichen GOttesdienſts in Zweifel ziehen werde. In dem dritten und vierdten Abſchnit iſt man bemühet, auf dasienige zu antworten, was der Gegner wieder das neue Geſangbuch ſelbſt vorgebracht und ſonderlich wegen Auslaſſung ſo vieler alten Lieder erinnert, als welche man nicht nur überhaupt rechtfertigen will; ſondern geht auch ins beſondere verſchiedene von den ausgelaſſenen durch, als: **es iſt das Heyl uns kommen her: wie ſchön leucht der Morgen-**

Stern:

Stern: o HErre GOtt, dein göttlich Wort: HErr JEſu Chriſt wahr Menſch und GOtt: ach GOtt vom Himmel ſieh darein: Chriſt unſer HErr zum Jordan kam: dies ſind die heiligen zehen Gebot: Vater unſer im Himmelreich: JEſus Chriſtus unſer Heyland: nun freut euch lieben Chriſten gemein: warum betrübſtu dich mein Hertz: nun lob mein Seele den Herrn: ich weis mein GOtt, daß all mein Thun: o Haupt voll Blut und Wunden, und giebt allerhand Mängel an, die ſich an denſelbigen befinden ſollen, und um derentwegen man ſie mit Recht weggelaſſen hätte, da man bald an der Poeſie: bald an der Sache ſelbſt, Redens-Arten und Ausdrücken etwas ausſetzet. Zuletzt macht er ſeine Anmerckungen über das, ſo ein ungenannter in einem Tractat wieder die Herrnhutiſche Brüder gegen das Nordhäuſiſche Geſangbuch erinnert hatte.

Dazu kamen die beyden vorhin erwehnte Herrn Prediger, Tebel und Leſſer, und thaten auch wieder den Philymnum ihre Verantwortung, indem ſie herausgaben: wohlgemeinte Zuſchrift an die evangeliſche Bürgerſchaft in der Kayſerl. freyen Reichs-Stadt Nordhauſen, und wem ſonſt daran gelegen, worinnen das zur Ungebühr in ein böſes Geſchrey gebrachte neue Nordhäuſiſche Geſangbuch von der fal-

ſchen Beſchuldigung gerettet, und ihnen zugleich Gelegenheit gegeben wird, des Paläologi Philymni unnöthige Streit-Schrift wieder dieſes Buch, die er chriſtlich-vernünftige Gedancken nennet, wohl zu prüfen, ob ſie recht chriſtlich und der Vernunft gemäs ſeyn, 1736. 4. In dieſer Schrift wird unter andern erinnert, man habe ſich daraus nichts zu machen, daß in dem neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuch gewiſſe Lieder des ſeligen Lutheri weggelaſſen worden, indem man wohl kein einiges Geſangbuch anträfe, worinnen ſie alle ſtünden, zu welchem Ende p. 47. ſq. verſchiedene Lieder Lutheri angeführet werden, die man ietzo in den Geſangbüchern nicht mehr fände. Von Riſts, Hermanns und Gerhards Liedern wären zwar verſchiedene weggeblieben; man habe aber andere von dieſen Männern hinein gebracht, die vorher nicht darinnen geſtanden, daß man alſo ſehen könnte, man verwerfe die Geſange, die ſie gemacht, gar nicht. Die Lieder, daran ſich Geiſt und Kraft ſo wohl; als auch eine gute Poeſie zeige, wären billig denienigen vorzuziehen, die zwar Geiſt und Kraft; aber eine ſchlechte Poeſie hätten.

Gegen dieſe drey Vertheidiger des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs ſatzte der Paläologus Philymnus eine weitläuftige Schrift auf, die unter deſſen eigentlichen Namen: Johann

Chri

Chriſtian Rüdigers und unter folgendem Titul: ausführlicher Beweis, daß die drey Nordhäuſiſchen Paläohymnomaſtiges; oder Tadeler der alten Lieder, die Herren, Riemann, Tebel und Leſſer, die ſchlimme Geſangbuchs-Sache durch ihre unglücklich gerathene Vertheidigung nicht gut; ſondern vielmehr aus übel nur ärger gemacht haben: als eines Theils eine fernere Schutz-Schrift für die alten Lieder; andern Theils aber Rettung der unſchuldigen Abſicht des ſo genannten Paläologi Philymni, und deſſen chriſtlich-vernünftiger Gedancker vom rechten Geſchmack der geiſtlichen Lieder, mit Herrn Chriſtian Wilhelm Vollands Vorrede 4. ans Licht getreten iſt, vor welche zwar noch andere Schriften herauskommen ſind; ich gedencke aber dieſer ietzo deswegen, weil ich nicht ſo wohl auf die Zeit; als vielmehr auf den Zuſammenhang des Streits, ſo viel ſich thun läſſet, ſehen will. Aus dem völlig angeführten Titul läſſet ſich ſchon abnehmen, was der Innhalt derſelben ſey, und wo ſie hinaus gehe; wiewohl ich dabey noch erinnern mus, daß man gedachten Titul nachgehends etwas geändert und ihn alſo eingerichtet: ausführlicher und unumſtößlicher Beweis, daß die Nordhäuſiſchen Tadeler und Räuber der alten geiſtreicheſten, bewährteſten und allgemeinen Lie-

der der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, die ſchlimme Geſangbuchs-Sache durch ihre unglücklich gerathene Vertheidigung nicht gut; ſondern vielmehr aus Ubel nur ärger gemacht haben: zu einem Zeugnis über ſie, nebſt einer Vorrede, darinnen das feindſelige und grobhitzige Leſſeriſche Sendſchreiben vom 2. Maii Anno 1737. zugleich nothdürftig mit abgefertiget wird, zum Druck befördert von Chriſtian Wilhelm Volland, 1738. 4.

§. XLI.

Unter die erſten Gegner dieſes Nordhäuſiſchen Geſangbuchs gehört auch der ietzt genannte Herr Chriſtian Wilhelm Volland, Kirchen-Rath und Superintendens zu Mühlhauſen, welcher ſich dieſer Sache mit vielem Eifer dahin angenommen, daß er die alten Lieder und deren Beybehaltung billig vertheidiget. Als 1736. der gewöhnliche Synodus der Mühlhäuſiſchen Geiſtlichkeit ſolte gehalten werden, lies er einen Bogen unter dem Titul: diſſertatione theologica de cantionum ſacrarum excellentia præſtantiaque, guſtu exploranda, quæſtiones XXI. hymnodicas, in ſolemni & publico reu. miniſterii conuentu, diuinis auſpiciis, a. chr. n. CIↃ IↃ CCXXXVI. d. III. cal. Quinctil. agendo ad iudicium & cenſuram vocatum iri, ſignificat Chriſt. Guil. Vollandus, drucken, in wel-

welchem die Fragen auf die Nordhäuſiſche Geſangbuchs-Sache gerichtet waren. Einige davon anzuführen, ſo fragt man: was von der täglich ie mehr und mehr einreiſſenden Gewohnheit; oder vielmehr Frechheit, Geſangbücher, welche einſtimmig und wohlbedächtig vorlängſt eingeführet geweſen, eigenmächtiger Weiſe und ohne Noth zuverändern, und in eine neue Form zugieſſen, zuhalten ſey? wie man einer durch freventlich geänderte Geſänge bedrängten Kirche weislich rathen und dergleichen Verderbnis und Unheil begegnen ſolle? ob Lutheri und ſeiner Gehülfen Lieder als ein öffentliches Lehr-Bekänntnis und faſt wie die ſymboliſchen Bücher anzuſehen? ob es einer particulair Gemeine frey ſtehe, von denen bey der gantzen Lutheriſchen Kirche, ſo fern dieſelbe rechtgläubig iſt, allenthalben gebräuchlichen Liedern übel zuurtheilen und ſie abzuſchaffen? ob die Lieder Lutheri und der alten Dichter als unſchmackhaft, und von der geiſtlichen Lieblichkeit entfernte und ſehr ſchlechte Lieder aus der Kirchen verbannt werden könnten? ob es nicht das Anſehen gewinne, daß die Feinde der alten Lieder, als des Lutheri, Sperati, Spenglers, zugleich einen Abſcheu vor der evangeliſchen Lehre haben? ob es einer chriſtlichen Obrigkeit zuſtehe, neue und nicht hinlänglich geprüfte Lieder vermöge der höchſten Gewalt einer Kirchen aufzudringen, und die

alten abzuſchaffen und zuverbieten? ob, wenn dieſes geſchiehet, das geiſtliche Miniſterium dazu ſtill ſchweigen könne? ob es recht ſey, ein Volck, welches unwillig darauf iſt, daß man ihm die alten beſten und ſchon längſt eingeführten Lieder entreiſſet, und neue einſchiebet, auch um die Wiedererſtattung der alten demüthigſt: ia mit Thränen und um der Wunden JEſu willen anſuchet und drauf dringet, einer Wiederſetzlichkeit zubeſchuldigen?

Solche Fragen hat man, wie ſie abgefaſſet worden, in lateiniſcher Sprache den actis hiſtorico-eccleſiaſt. *tom* 1. p. 924 ſqq. einverleibet. In dem folgenden Jahr 1737. gab der Herr **Volland** ebenfals bey dem zuhaltenden Synodo ein und zwantzig dergleichen Fragen im Druck heraus, unter dem Titul: ſpicilegium quæſtionum XXI. hymnodicarum recentioribus maxime palæohymnomachis oppoſitarum, und was er über dies bey dieſem Streit gethan, wird aus dem folgenden zuerſehen ſeyn.

§. XLII.

Indem auf ſolche Art der Streit war angefangen, ſo kam eine Schrift heraus, deren Verfaſſer ſchiene, als wolte er eine Mittels-Perſon abgeben, und zu Beylegung der entſtandenen Unruhen was beytragen. Sie führet den Titul: **unpartheyiſche Gedancken, bey Gelegenheit der von Paläologo Philymno**

lymno communicirten chriſtlich-vernünftigen Gedancken von dem neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuch, aufgeſezet von einem, der altes und neues unpartheyiſch BeUrtheiLet, 1736. 4. und der Verfaſſer ſoll eigentlich heiſſen Lath, Paſtor in Kleinenwerthern. Er bedauert, daß über das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch eine Zwiſtigkeit entſtanden, und meinet, man habe nicht nöthig, darüber zuſtreiten. Daß man ſo viele alte Lieder weggelaſſen: ſolche in der Vorrede ſchlecht und unſchmackhaft genennet, und ſtatt derſelben neue hinein geſetzet, ſuchte er zwar zuentſchuldigen; geſtunde aber doch, daß was menſchliches vorgegangen ſey, indem man die alten, ſonderlich des ſeligen Lutheri und anderer bewährten Auctorum bisher gebräuchlich geweſene Geſänge guten Theils übergangen, wiewohl es eben auch ſo viel nicht zuſagen habe. Man laſſe nicht alle Hofnung fahren, daß es noch mit den alten Liedern kommen könne, wie mit dem Groſchen, den ienes Weib verlohren, und eine gröſſere Freude darüber gehabt, nachdem ſie ihn wieder gefunden. Es ſey damit der ſymboliſchen Bücher keines weniger worden. Bey einer neuen Auflage könne man der Sache abhelfen, und die nothwendig gewordene Geſänge wieder hinein bringen.

Hiewieder kam an das Licht: Prüfung

der unpartheyiſchen Gedancken, welche wieder Paläologi Philymni chriſtlich-vernünftige Gedancken von dem rechten Geſchmack geiſtlicher Lieder, bey Gelegenheit des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs, herauskommen, ſamt einer kurtzen Abfertigung der Riemanniſchen Lieder-Tadeley, angeſtellet von einem, der in dem evangeliſchen Glauben Mit GOtt Beſtändig, 1736. 4. Der Herr Auctor iſt M. Gottfried Böttger, Conrector in Zeitz, welcher die vorher angeführte Schrift des Herrn Lathens gnau durchgehet und prüfet. Unter andern erinnert er, die mit den Liedern vorgenommene Veränderung habe man nicht obenhin anzuſehen; ſondern die Sache ſey ſo beſchaffen, daß man ſich derſelben billig zuwiederſetzen habe. Die Papiſten ergrieffen daher Gelegenheit, einen nachtheiligen Vorwurf wieder uns zumachen. Solte es nach dem heutigen Geſchmack gehen, ſo müſte man auch wohl die Pſalmen Davids abſchaffen, und faſt alle halbe Secula neue Lieder machen. Insbeſondere geht er diejenigen Lieder, an welchen der Herr Riemann in ſeiner vorher angeführten Vertheidigung des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs etwas ausſetzen wollen, durch und rettet ſie wieder die Einwürfe.

Dieſer iezt recenſirten Schrift ſatzte Herr Lathe entgegen: Fortſezung der unpartheyiſ-

theyiſchen Gedancken, wegen des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs, bey Gelegenheit der Prüfung, ſo iemand unter den Namens-Buchſtaben: Mit Gott Beſtändig, wollen vornehmen, 4. und erinnerte darinnen, die Frage ſey nicht: obs wohl gethan, daß man viele alte, ſonderlich von Lutheri Liedern weggelaſſen? welches die Herrn Collectores ſchienen zubeiahen; ſondern ſeines Orts käme es darauf an: ob das Verſehen der Weglaſſung ſolcher Lieder von der Erheblichkeit, daß man nöthig gehabt, darüber öffentlich Lerm zumachen? welches man verneine, und das aus der Urſach, weil ſolche Geſänge weder ad integritatem; noch conſtitutionem religionis Lutherano-chriſtianæ gehörten; ſondern nur ad melius eſſe derſelben, als darinnen reimweiſe und eingeſchränckter maſſen enthalten, was man ſonſt thetice gelehret. Es ſey an dem, daß Lutheri Lieder, ſonderlich beym Anfang der Reformation groſſen Nutzen gehabt; gleichwohl lies ſich nicht ſagen, daß ſie abſolut nothwendig wären. So ſey auch das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch nicht vor die gantze Chriſtenheit zuſammen getragen worden. Man habe zubedencken, daß man bey den Verdienſten und Geſängen des ſeligen Lutheri auf zwey Abwege kommen und der Sache nicht nur zu wenig; ſondern auch zu viel thun könne. Beydes ſey tadelhaft.

Solche Schrift blieb nicht unbeantwortet; ſondern es kam vielmehr heraus: **M. Gottfried Böttgers fernere Prüfung der fortgeſetzten unpartheyiſchen Gedancken, welche wegen des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs, bey Gelegenheit der vorigen Prüfung von dem Herrn B. U. L. herauskommen, zum Druck befördert von Chriſtian Wilhelm Volland, 1737. 4.** worinnen der Herr Auctor nochmals zeiget, die Wichtigkeit der Sache erfordere es, ſich der Nordhäuſiſchen Lieder-Veränderung zu wiederſetzen, und daß daraus ein Lerm entſtanden, daran wären diejenigen Schuld, die ſolche Veränderung vorgenommen hätten, wobey man insbeſondere unter andern unterſuchet: ob und wie fern die Lieder ad integritatem & conſtitutionem religionis gehörten? ob einzelne Perſonen in Kirchen-Gebräuchen etwas ändern dürften? in was vor Abſicht die alten Lieder in dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch weggelaſſen worden? und was andere Puncten mehr ſind.

§. XLIII.

Auſſer dieſen ietzt erzehlten Schriften gegen das Nordhäuſiſche Geſangbuch zeigte ſich folgende Schrift: **ſichere, rechtmäßige Gedancken über die im Nordhäuſiſchen Geſangbuch geſchehene Verwerfung der alten Geſänge Lutheri und anderer geiſtreichen Theologorum, wodurch kürtzlich**

er-

eröfnet wird, wie die Herrn Verfaſſer deſſelben einen groſſen Fehler begangen: Aergernis dadurch geſtiftet, und ſolches zu ihrem gröſſeſten Nachtheil vorgenommen, aus Hochachtung derſelben in Druck gegeben durch Sincerum Remonſtrantem, 1736. 4. darinnen der Auctor zu erweiſen ſuchet, daß man mit Weglaſſung der alten Lieder keinen geringen Fehler begangen und zwar aus folgenden Urſachen: weil ein ſolches Unternehmen ſo wohl göttlicher, als weltlicher Ordnung entgegen ſey: weil durch ſolche Weglaſſung der Grund Lutheriſcher Lehre wanckend gemacht werde: und weil man auf ſolche Weiſe dem Herrn nicht mehr nach der alten und gottſeligen einfältigen Vorfahren Art und Gewohnheit dienen wolle. Er will zeigen, daß daher folgende Aergerniſſe entſtanden, nemlich daß nicht alle anweſende GOtt mit einem Munde bekenneten: daß die Römiſch-catholiſchen darüber eine Freude hätten: daß der gemeine Mann in ſeinem Glauben irre gemacht werde, und daß man auf ſolche Art bey dem Gottesdienſt anordnen und einführen könne, was man nur wolle. Er will auch weiſen, was den Herrn Verfaſſern ſelbſt dabey zum Nachtheil gereiche, daß man ſie nemlich vor Neulinge: vor Männer, die ſich allein klug zuſeyn, bedünckten: vor ehrgeitzige: vor ſolche,

die

die allein die Dicht-Kunſt verſtehen wolten, und vor Feinde Lutheri halten müſſe.

Man ſahe ferner: wohlgemeinte Anmerckungen über die wohlgemeinte Zuſchrift der Nordhäuſer Herrn Paſtorum Tebels und Leſſers an die evangeliſche Bürgerſchaft zu Nordhauſen, das im vorigen Jahr herausgegebene Nordhäuſer Geſangbuch und chriſtlich vernünftige Gedancken Paläologi Philymni betreffend, extrahiret aus einer monatlichen Schrift, welche unter andern die im Religions-Weſen vorgehende Sachen bemercket und herausgegeben wird von M. W. C. B P. W. & G. 1736. 4. welches, wie der Titul beſagt, nur ein Auszug aus einer gewiſſen monatlichen Schrift iſt, und einige Umſtände, ſo zur Hiſtorie des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs gehören, in ſich faſſet.

Dieſer Schrift füge ich bey: Joachim Munds, Predigers in Goslar, billige und hertzliche Klage über das in Nordhauſen durch die Liederſtürmerey gegebene groſſe Aergernis, 1737. 4. worinnen der Auctor die vornehmſten ausgelaſſenen Lieder durchgehet, und ſeinen Eifer über das Nordhäuſiſche Geſangbuch bezeiget, welches er mit vieler Heftigkeit thut, und aus den Schrancken der gehörigen Moderation kommt. Dieſe drey itzo angeführte Schriften habe ich um deswegen zuſammengeſetzet, weil

weil wieder dieſelbigen eben nichts heraus-kommen; noch die Nordhäuſiſche Geſang-buchs-Sache, ſo viel mir wiſſend iſt, dagegen beſonders vertheidiget worden.

§. XLIV.

Inzwiſchen erſchienen andere Schriften gegen einander in dieſer Sache, welche ich nun auch erzehlen will. Es trat nemlich an das Licht: **Schutz-Schrift für die geiſtreichen und ſehr erbaulichen Lieder:** es iſt das Heil uns kommen her: wie ſchön leuchtet der Morgenſtern: O HErre GOtt dein göttlich Wort: Herr JEſu Chriſt wahr Menſch und GOtt: ach GOtt vom Himmel ſieh darein: Chriſt unſer Herr zum Jordan kam: diß ſind die heilgen zehn Gebot: Jeſus Chriſtus unſer Heyland: nun freut euch lieben Chriſten gemein: warum betrübſt du dich mein Hertz: nun lob mein Seel den Herren: ich weis mein GOtt, daß all mein Thun: O Haupt voll Blut und Wunden: **der frevelhaften und gantz ungegründeten Cenſur eines Nordhäuſiſchen Juriſtens, entgegen geſetzt von Philymno Hymnophilo 1736. 4.** Aus dem Titul kan man ſchon ſehen, was dieſe Schrift in ſich faſſe, und wohin ſie abziehle. Es iſt vorher angemercket worden, daß der Herr Burgermeiſter **Riemann** in ſeiner **Vertheidigung des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs** verſchiedene alte Lieder, die man darinn ausge-

gelaſſen, durchgegangen, und allerhand Feh-
ler derſelben angeben wollen, welche dann
der Auctor der ietzt angeführten Schrift ge-
gen die Vorwürfe rettet und zugleich zeiget,
daß man in den neuen Liedern, die man ſtatt
der alten angenommen, dunckle und gefähr-
liche Redens-Arten anträfe.

Dieſer Schrift ſatzte Herr Henrich Volck-
mar Stange, Diaconus zu S. Nicol. in
Nordhauſen, eine andere entgegen, deren
Titul iſt: **die gerettete Ehre und Lehre
des ſeligen Mannes GOttes Lutheri,
welche in den neuen Liedern des Nord-
häuſiſchen Geſangbuchs Philymnus
Hymnophilus durch ſeine ſo genannte
Schutz-Schrift; oder vielmehr Schmäh-
Karte hat verketzern wollen, aus GOt-
tes Wort und des ſeligen Lutheri Schrif-
ten gezeiget**, 1736. 4. Der Herr Auctor
ſuchte vornemlich darinnen denienigen Lie-
dern das Wort zureden, und ſie zuverthei-
digen, die in das neue Nordhäuſiſche Ge-
ſangbuch waren geſetzet worden, und die man
in der vorher berührten Schrift allerhand
bedencklichen und gefährlichen Redens-Ar-
ten beſchuldiget hatte.

Der Gegentheil, mit welchem man ſich
in einen Streit eingelaſſen, ſchwieg hiezu
nicht ſtille; ſondern ſuchte ſeine Sache zu-
vertheidigen und edirte: **die zerbrochene
Stange, womit Henrich Volckmar Stan-**

ge

ge in der geretteten Ehre und Lehre des ſeligen Mannes GOttes Lutheri die Schutz-Schrift für die zu Nordhauſen ausgebannten Lieder Philymni Hymnophili ſehr fürchterlich angefallen hat, darinnen er zeigen wolte, daß die von dem Hrn. Stangen angeſtelte Vertheidigung der Redens-Arten nicht hinlänglich wäre; es waren aber verſchiedene harte Ausdrücke mit eingefloſſen. Demnach ſtelte der Herr Stange an das Licht: der geretteten Ehre und Lehre des ſeligen Mannes GOttes Lutheri erſte Fortſetzung, worinn das ſchändliche Pasquill, welches ein ungenannter liederlicher Kerl zu Ende des 1736. Jahres unter dem Titul: die zerbrochene Stange, herausgegeben, deutlich wiederleget und der in ſolcher Charteque enthaltene Babels-Greuel aus GOttes Wort und den Schriften des ſeligen Lutheri vorgeſtellet wird 4. worinnen das meiſte abermal die bedencklichen Redens-Arten in den neuen Liedern betrift, welche er noch weiter zuvertheidigen, ſucht. Unter andern wurde in dieſem Streitt beſonders von dem eindringen in das göttliche Weſen disputiret.

Von der andern Seite zeigte ſich dagegen: wahrhaftige, feſtgegründete, unwiederlegliche Wiederlegung ſo wohl des Geſchmiers, womit Heinrich Volckmar

Stan-

Stange unter dem Titul: der geretteten Ehre und Lehre des ſeligen Mannes Gottes Lutheri, erſte Fortſetzung, die Druckerey beſudelt hat; als auch aller Lieder-Stürmer zu Nordhauſen, welche bisher ſo viele Seelen zerrüttet, die Gewiſſen verwirret, Lutherum geſchändet, die evangeliſche Kirche geärgert, den Feinden derſelben ein Hohnlachen angerichtet, mit heylloſen Schwärmern an einem Joche gezogen haben, und auf vielfache Warn- und Vorſtellung ihres Gewiſſens-zwangs-mäßigen Unfugs dennoch verſtockt bleiben: den redlichen Nordhäuſern, welche bisher in dem Rath dieſer Gottloſen nicht gewandelt; noch auf den Weg dieſer Sünder getreten ſind, ſie zu fernerer Beſtändigkeit aufzumuntern, übergeben von einem guten Freund des Philymni Hymnophili, 1737. 4. Der Titul iſt ſehr lang; die Schrift aber beſtehet auſſer demſelbigen nur aus drey Blättern, und auf dieſen findet man nichts anders; als vier Sprüche heiliger Schrift und zwey Stellen, die man aus Luthero abdrucken laſſen, und damit den Herrn Stangen unter andern als einen Narren vorſtellen wollen. Vor dieſen ſatzte noch ein anderer eine Schutz-Schrift auf, und ſtelte ſie unter dem Titul: H. D. Stangens billige Ehren-Rettung ob der um Lutheri geretteten

Eh-

Ehre und Lehre willen erlittenen unverantwortlichen Schmähungen in dem gewiſſenloſen Pasquill: die zerbrochene Stange genannt, aus Liebe zur Wahrheit entworffen 1737. 4. an das Licht, welche ebenfalls heftig eingerichtet, und allerhand anſtößige Expreßionen in ſich faſſet.

§. XLV.

Wie bisher verſchiedene gegen das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch geſchrieben hatten; alſo that das auch ein Candidat des Mühlhäuſiſchen Miniſterii, Herr Johann Andreas Schiede, und gab eine weitläuftige Schrift heraus. Sie hat den Titul: richtige Ubereinſtimmung des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs von 1735. mit den Schriften derer gröbſten Myſticorum und Fanaticorum in Redens-Arten und Lehr-Sätzen, nebſt beyläufiger Abfertigung eines ohnlängſt allhier von D. A. Göpeln aufgewärmten chiliaſtiſchen Irrſals, und iſt mit einer Vorrede des Herrn Superintendentens Vollands 1737. 4. ans Licht gekommen. Aus dem Titul kan man ſchon abnehmen, wohin dieſe Schrift abziele, und was ſie in ſich halte. Man hat weiſen wollen, daß in den neuen Liedern des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs ſolche Redens-Arten anzutreffen, weiche mit den

den fanatiſchen Lehren übereinkämen, und daher einen Parallelismum zwiſchen ſolchen Liedern und den Meinungen der Fanaticorum, als Böhmens, Weigels, Hoburgs und anderer angeſtellet, welches denn in neun und viertzig Sätzen geſchehen, und dieſen hat man noch eine Nachleſe einiger verdächtiger Redens-Arten und Stellen des Geſangbuchs beygefüget. Unter den bemerckten Sätzen befindet ſich, daß die Schöpfung ein Ausflus der Creaturen aus GOttes Weſen ſey: der Menſch aus drey weſentlichen Theilen beſtehe: der Geiſt des Menſchen aus dem Weſen GOttes ſelbſt hergenommen, und dieſer bald Chriſtus in uns: bald das innerliche Licht: bald das anerſchaffene Ebenbild GOttes: bald das ſelbſtſtändige weſentliche Wort GOttes in uns u. ſ. w. genennet werde: daß ferner die Reinigung des Menſchen von den todten Wercken durch eine gäntzliche Abkehr von allen Gedancken, Sinnen, Worten und Wercken und durch eine Einkehrung in das innerliche Licht und in GOtt geſchehe: daß die Vereinigung mit GOtt eine gäntzliche Verwandelung des Menſchen in GOtt, wodurch der Menſch vergöttert werde, mit ſich bringe, der übrigen zugeſchweigen. In der Vorrede beklaget der Herr Kirchen-Rath und Superintendens **Volland** das groſſe Aergernis, ſo man

man mit dem neuen Nordhäuſiſchen Geſang-buch gegeben, und bittet den Herrn Burger-meiſter Riemann um der Wunden Chriſti willen, dahin zuſehen, daß ſolches Aerger-nis durch Wiedergebung der auſſengelaſſe-nen und Hinwegnehmung der verdächtigen Geſänge gehoben werde.

Gegen dieſe Schrift edirten die beyden Nordhäuſiſchen Herrn Prediger, Johann Chriſtoph Tebel und Friedrich Chriſtian Leſſer eine vorläuſige Nachricht, daß der studioſus theologiæ, Herr Johann Andreas Schiede in ſeiner ſo geannten richtigen Ubereinſtimmung des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs von 1735. mit den Schriften derer gröbſten Myſticorum und Fanaticorum in Redens-Arten und Lehr-Sätzen, nicht nur er-wehntes Nordhäuſiſches; ſondern auch viele andere Geſangbücher freventlicher Weiſe eines Fanaticismi beſchuldiget ha-be, inzwiſchen, bis man ihn mit einer hinlänglichen und gründlichen Wieder-legung wird abfertigen können, dem Publico mitgetheilet 1737. 4. Hier zeigte man, daß diejenigen Geſänge, welche Herr Schiede vor ſanatiſch ausgeben wollen, vor-her in andern unverdächtigen und unverke-tzerten Geſangbüchern, die man nach einan-der anführet, geſtanden, und ſey deswegen nichts erinnert worden; nun aber, da ſie in

das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch kommen, müſten ſie fanatiſch heiſſen. Man erzehlet viele Geſangbücher, die man theils zeit währender Sammlung; theils nach Ausgang des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs unter Händen gehabt, und in welchen dieſes; oder jenes Lied befindlich. Der Herr **Schiede** ſatzte hierauf eine Verantwortung auf und ſtellte ſie unter dem Titul: **nachlaufender Gegen-Bericht auf die vorläufige Nachricht der beyden Herren Paſtoren in Nordhauſen, J. C. Tebels und F. C. Leſſers, in welchem der** ſtatus controuerſiæ **von deſſen Verkehrung gerettet: die rabuliſtiſchen Streiche gezeiget, und überhaupt derſelben Nachricht kürtzlich beantwortet wird, zur Rettung ſeiner, und Befeſtigung der recht evangeliſch geſinnten Bürgerſchaft in Nordhauſen herausgegeben 1737. 4.** an das Licht, und erinnerte darinnen, wenn auch alle Geſangbücher, darauf man ſich berufen, richtig und im geringſten nicht verdächtig wären, welches bey vorgenommener Unterſuchung einen ſtarcken Abfall nehmen werde; ſo ſey doch der Unterſcheid unter der neuen Nordhäuſiſchen Lieder-Sammlung und den andern ſehr gros. Denn jene bliebe bey allen Gemeinen der rechtgläubigen evangeliſch-Lutheriſchen Kirche billig verdächtig, weil erſtlich in dieſer Sammlung eine ſolche Ausmertzung der alten geiſtreichen

Lie-

Lieder Lutheri, und anderer, ſo vormals mit allgemeinen Beyfall angenommen geweſen, geſchehen, als noch in keiner vorgegangen: vors andere, weil man ſolche Sammlung argliſtig und betrüglich angefangen, fort und ausgeführet: drittens die Lieder-Auctores, die vorher in dem alten Nordhäuſiſchen Geſangbuch geſtanden, und darzu auch in dem neuen Raum und Platz geweſen, ausgelaſſen, ſo gleichwohl nicht nur ſehr nützlich; ſondern auch höchſt nöthig geachtet werde: viertens aber offenbahre Schwärmer, z. e. Arnolden rühme: fünftens auch ſich bisher eigenſinnig und hartnäckig erwieſen, und das gegebene Aergernis nicht abthun wolle.

Der Herr Superintendens **Volland** zu Mühlhauſen hatte zu des Herrn **Schiedens richtigen Ubereinſtimmung** die Vorrede verfertiget, wie vorher gemeldet worden, dawieder denn Herr **Leſſer** ein Sendſchreiben an denſelben 1737. 4. drucken lies, und darinnen unter andern theuer bezeugte, daß er auf die reine Lehre der heiligen Confeßion, der beyden Catechiſmorum Lutheri zuleben und zuſterben gedächte, und die Lieder Lutheri den Lehr-Sätzen nach nicht vor irrig halte: das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch gebe nur bey neidiſchen Gemüthern einen Anſtos. Man könne kein Reichs-Geſetz aufweiſen, kraft deſſen nicht erlaubt ſey, die Lieder, die einmal in einem Geſangbuch geſtanden, auszulaſſen:

in dem Mühlhäuſiſchen Geſangbuch träfe man auch einige Lieder Lutheri nicht an: ein ieglicher von den Herrn Geiſtlichen in Nordhauſen habe das Seinige zu der neuen Einrichtung des angefochtenen Geſangbuchs beygetragen.

Auf dieſes Sendſchreiben antwortete der Herr Vollano in der Vorrede zu Johann Chriſtian Rüdigers ausführlichen und unumſtößlichen Beweiß ꝛc. wie ich ſchon vorher gemeldet habe: ließ auch ſelectas obſeruationes & notas veterum cantilenarum eccleſiaſticarum oſoribus & contemtoribus, ad ius epiſcopale in peſſima cauſſa ſua perperam prouocantibus, nullaque imperii lege prohiberi ſe, fruſtra putantibus, ad expendendum & reſipiſcendum amice propoſitas, 1737. 4. drucken, die hierauf ins deutſche gebracht worden, wie hernach folgen ſoll.

§. XLVI.

In eben dieſer Nordhäuſiſchen Geſangbuchs-Sache ſind einige Bedencken zum Vorſchein kommen. Das erſte war: wohlgegründetes Rechts-Bedencken über Hrn. Paläologi Philymni chriſtlich-vernünftige Gedancken von dem Geſchmack der geiſtlichen Lieder, wie auch Hrn. Chilian Volckmar Riemanns, Bürgermeiſters in Nordhauſen, Vertheidigung des

daſi-

daſigen neuen Geſangbuchs, und derer beyden Herrn Prediger, Johann Chriſtoph Tebels und Friedrich Chriſtian Leſſers, wohlgemeinte Zuſchrift an die evangeliſche Bürgerſchaft in Nordhauſen, abgefaſſet von Philalethe 1736. 4. Es werden hier fünf Fragen unterſucht und beantwortet. Die erſte iſt: ob es bey einer evangeliſch-Lutheriſchen particular Kirchen in des Epiſcopi bloſer Willkühr beſtehe, die von Paläologo Philymno bemerckte alte geiſtreiche erbauliche Lieder Lutheri, Sperati, Spenglers, Riſts, Hermanns, Gerhards ꝛc. aus dem öffentlichen Geſangbuch, vornemlich die, ſo vorher darinnen geſtanden, verächtlich auszumuſtern, und andere neue Lieder davor einzuſchalten? welche mit nein beantwortet wird. Die andere iſt: ob der Geſchmack der alten zurückgelaſſenen Lieder Lutheri, Sperati, Riſts, Hermanns und Gerhards, ꝛc. ſo beſchaffen, daß dieſelben vor ſehr ſchlechte und unſchmackhafte geiſtliche Lieder angeſehen, und denſelben andere neue Lieder vorgezogen; iene aber gar verworfen werden können? wobey der Auctor einen Unterſcheid unter dem geiſtlichen und natürlichen Geſchmack macht, und die alten Lieder vor ſchmackhaffter hält, weil ſie eine allgemeine Approbation bereits gefunden, da ein ſolches von den neuen Liedern noch uerwarten ſtehe: mercket auch an, daß die einfältigen ſchlechten Worte und die einfältige

 ſchlech-

ſchlechte Art ein ſonſt gutes Lied in ſo wenig unſchmackhaft mache; als wenig GOtt von uns Menſchen etwas hohes und gekünſteltes im Gebet und andern Unterredungen mit ihm erfordere. Die dritte Frage iſt: ob die neuen Lieder ihrer Poeſie und Melodie, auch wohl des Geiſtes wegen denen benannten alten Liedern könnten vorgezogen werden? worauf man auch nein antwortet, weil Poeſie und Melodie nicht zu den Würckungen des heiligen Geiſtes gehörten: auch das gekünſtelte bey denſelben von den wenigſten begriefen werde. Die vierdte: ob die Benennung der Lieder Verfaſſer eigentlich erfordert werden mögte? bejahet man, weil es der Kirche nachtheilig, irriger Lehrer Lieder in evangeliſch-Lutheriſchen Geſangbüchern zuführen, und auf die fünfte Frage: ob Philymnus; oder der Bürgermeiſter Riemann und die beyden Prediger durch ihre impreſſa pro offenſoribus und auctoribus dieſes Streits zuhalten? giebt man die Antwort, daß die Herren Collectores des neuen Geſangbuchs auctores rixæ blieben. Der Verfaſſer meinet demnach, die alten Lieder, welche man auſſengelaſſen, müſten reſtituiret werden. Dahin gehöret auch folgende Schrift: Chriſtoph Friedrich Plathners, Preuſiſ Hofraths, unpartheyiſche Erläuterung des Philalethis Rechts-Bedenckens über die Nordhäuſiſche Geſangbuchs-Sache; wie auch iureconſulti anonymi

nymi kurtze notamina, die dermalige Controvers wegen Abſchaffung alter evangeliſch-Lutheriſcher Lieder betreffend 1737. 4. dabey ſich des Herrn Superintendentens Vollands vorher angeführte ſelectæ obſervationes & notæ in deutſcher Sprache, darein ſie Herr Johann Chriſtian Rüdiger gebracht, befinden: wie denn überdies noch herauskommen iſt: Philalethis Rechtfertigung ſeines wohlgegründeten Rechts-Bedenckens gegen Herrn Stangen in ſeiner geretteten Ehre und Lehre ꝛc. über den höchſtungebührlich angefochtenen Punct, als ob er darinnen die Religion aus dem Ariſtotele zubeweiſen, angefangen, 1737. 4.

§. XLVII.

Das andere Bedencken, ſo hier zubemercken iſt, hat die theologiſche Facultät zu Leipzig abgefaſſet, und darinnen fünf Fragen beantwortet. Bey der erſten: was von dem neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuch nach Perluſtration der Schriften pro und contra zuhalten? merckt man an, man müſſe ſich höchlich verwundern, wie auf eine ſo ungebührliche und in unſerer evangeliſchen Kirche unerhörte Weiſe die Lieder Lutheri und anderer geiſtreichen Theologen überhaupt ſehr ſchlechte und unſchmackhafte Geſänge genennet werden mögten, und wie das als ein Haupt-Mangel bemeldeten Geſangbuchs anzuſehen, daß

man ſolche Lieder, da ſie vorher darinnen geſtanden, auſſen gelaſſen; alſo ſey auch nicht zu billigen, daß man bedenckliche und anſtößige Geſänge dafür hineingebracht. Die andere Frage: ob es als eine indifferente Sache anzuſehen ſey, ſo viele alte recipirte und approbirte evangeliſche ſchriftmäßige Geſänge einer gantzen Stadt und ihren Nachkommen, ſo in ſechs Kirchen-Gemeinen beſtehe, zuentziehen? beantwortet man daher mit nein, und indem man hierauf auf die dritte Frage kommt: ob es hinlänglich ſey, wenn auch 60. alte Lieder als ein Anhang beygefüget würden? hält man dafür, der Sache ſey damit ſchlecht gerathen, und erfordere vielmehr die Billigkeit, daß die ſämtlichen denen Nordhäuſiſchen Kirch-Gemeinen entzogene alte Lieder ohne Ausnahme in einer neuen Auflage des von allen unreinen und ungeſunden Geſängen geſauberten Geſangbuchs an behörigen Ort gebracht und ſolcher geſtalt wieder hergeſtellet würden. Die vierdte Frage iſt: ob das ius circa ſacra angeblicher maſſen ſich ſo weit erſtrecke, daß dieſes mit; oder ohne Conſens des geſamten Magiſtrats und Miniſterii introducirte Geſangbuch ohnwiederſprechlich ſeinen Beſtand haben könne? und man erinnert dabey, daß die Kirchen-Geſänge ein Hauptſtück des evangeliſchen Gottesdienſts ſind, und alſo nicht ſo wohl zum äuſſerlichen; als vielmehr zum innerlichen Gottesdienſt gehörten; ingleichen

daß in den Stücken des äuſſerlichen Gottes-dienſts, wenn keine triftige Urſache dazu vorhanden; oder Aergernis und etwas daher entſtehen könte, eine Aenderung zumachen, nicht erlaubt ſey, woraus denn vor ſich ſelbſt flieſſe, daß in gegenwärtiger Sache das ius circa ſacra auf keinerley Weiſe angeführt werden könne. Endlich hat man auf die fünfte Frage: wie hiernechſt die noch nicht immiſcirte Herrn Miniſteriales und beſonders ciues dabey ſich zuverhalten; auch ob nicht heilſam ſey, ſich dieſerhalb an das corpus euangelicum nach Regenſpurg zuwenden? den Rath gegeben, bey dem Magiſtrat deshalben fernere Vorſtellung zuthun, und dabey GOtt mit anzurufen, daß er die Hertzen der Obern dazu lencken wolle, was vor ihm recht ſey. Dieſes Bedencken hat der Herr Kirchen-Rath Volland unter dem Titul: der hochwürdigen theologiſchen Facultät auf der weltberühmten Univerſität Leipzig hocherleuchtetes Reſponſum über das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch von anno 1735. auf inſtändiges Verlangen einiger bey der rechten evangeliſch-Lutheriſchen Religion ſtandhaften, und die alten Lieder hochachtenden Bürger in der Kayſerlichen freyen Reichs-Stadt Nordhauſen, ausgefertiget den 28. Decembr. 1737. zum Druck befördert, worauf es

es auch den *actis hiſtorico-eccleſiaſt. tom.* II. p. 1015. ſqq. einverleibet worden.

§. XLVIII.

Dieſem füge ich bey: M. Aug. Wilhelm Reinharts, Paſtoris Primarii zu Heringen, ausführliches theologiſches Bedencken von unbilliger Abſchaffung, Weglaſſung und Veränderung alter Kern- und Kirchen-Lieder in den Geſangbüchern: ob, und wie fern dieſelbige einer unumſchränckten Macht zu unterwerffen ſind: wobey vorläufig von dem Werthe der Kirchen- und Choral-Muſic: ferner von der obrigkeitlichen Macht über die Kirche und ihre Gebräuche, in richtig bewieſenen Sätzen, und endlich von unterſchiedenen dahin gehörigen Fragen: ob die Kirchen-Lieder unter die Mittel-Dinge gehören: der weltlichen Obrigkeit unterworffen ſind, und man das Recht gehabt, im Nordhäuſiſchen Geſangbuche die alten Lieder wegzulaſſen: gehandelt und daß ſolches Verfahren weder ſchrift- noch rechtmäßig ſey, dargethan wird, ſo mit einer Vorrede des Herrn Neumeiſters 1738. 4. zum Vorſchein kommen. Der Herr Auctor handelt in dem erſten Capitel von der Muſic überhaupt: in dem andern von der Choral-Muſic inſonderheit: in dem dritten von obrigkeitlicher Macht über die

Kir-

Kirche: in dem vierdten von unterſchiedenen dieſe Materie betreffenden Fragen, dergleichen ſind: ob die Weglaſſung recipirter und bewährter Lieder unter die Mittel-Dinge gehöre? ob wegen geſchehener Caſſation bewährter Lieder aus dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch hinlängliche Gründe vorgebracht worden ſind? ob beſagtes Nordhäuſiſche Geſangbuch ſchriftmäßig ſey? ob die Ausmertzung alter recipirten Lieder füglich anzurathen ſey?

Noch einer ausführlichen Schrift mus ich billig gedencken, und das iſt diejenige, welche Herr L. Chriſtian Gottlieb Klug, Archidiaconus zu Wittenberg, unter dem Titul: **hiſtoriſcher Bericht von dem neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuche, und denen deshalber herausgekommenen Schriften, nebſt einem Vorbericht, was ſonſt der Geſangbücher wegen bey der evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen, beſonders in den neuern Zeiten fürgegangen, vorläufig entworffen und aus Liebe zur Wahrheit und zu den alten Lutheriſchen Kirchen-Geſängen zum Druck überlaſſen** 1737. 4. an das Licht geſtellet hat. Sie beſtehet aus fünf Capiteln. In dem erſten erzehlet der Herr Auctor, was der Geſangbücher wegen bey der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, beſonders in den neuern Zeiten fürgegangen: in dem andern handelt er von der Verfaſſung und Einführung des neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuchs: in dem dritten von der

Ver-

Vergleichung deſſelbigen mit andern Geſangbüchern, über welche ebenfals Streitigkeiten entſtanden ſind: in dem vierdten zeiget er, worauf es eigentlich bey dem neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuch ankomme, und in dem fünften giebet er eine Nachricht von den wegen deſſelbigen herausgekommenen Schriften. Da dieſer Tractat groſſen Theils hiſtoriſch iſt, ſo iſt das vornemlich die Urſach, warum ich deſſen zuletzt mit gedencke.

§. XLIX.

Endlich gehören auch diejenigen hieher, welche zwar nicht in beſondern Schriften und Tractaten; jedoch bey Gelegenheit ihr Misfallen gegen das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch bezeuget, und deſſen Einrichtung verworffen haben. Das iſt geſchehen von dem Auctore der **vollſtändigen ſo wohl hiſtoriſch; als theologiſchen Nachricht von der Herrnhutiſchen Brüderſchaft, die 1735** herauskommen iſt, und zwar in der Vorrede, in welcher er ſich über dieſes Geſangbuch, wiewohl nicht ohne Heftigkeit, beklaget: dergleichen man auch thut in dem **neu eröfneten Schau-Platz der Brüder zu Herrnhut mit ihren Adhärenten in Thüringen, beſonders in der Käyſerl. freyen Reichs-Stadt Nordhauſen, da das neue Lieder-Buch bisher Irrung und Zwietracht erreget etc. 1736.** p. 69. ſqq.

ſqq. und erinnert, daß die Herausgeber des mehr gedachten Geſangbuchs ſechs merckliche Fehler dabey begangen, und was ſie zu ihrer Verantwortung vorbringen wollen, nichts auf ſich habe. Hiewieder ſchrieb einer den **zerſtörten Schau-Platz der eingebildeten Herrnhutiſchen Adhärenten in Thüringen, beſonders in der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Nordhauſen, welchen ein verlauffener Studente im verwichenen Monath zu groſſem Aergernis in der evangeliſchen Kirche höchſt ſtrafbar und verwegener Weiſe aufgerichtet, und darinn viel berühmte und rechtſchaffene Männer auf das ſchändlichſte verleumdet, niedergeriſſen und ausgerottet**; worinnen er iedoch die Nordhäuſiſche Lieder-Sammlung ebenfals misbilligte.

Hiernechſt ſind in einigen Vorreden zu gewiſſen Geſangbüchern, welche wieder gedruckt und herausgegeben worden, dergleichen Erinnerungen geſchehen, als in der Vorrede zu dem Weimariſchen 1737. von dem Herrn General-Superintendenten, Joh. **Georg Webern**: zu dem Arnſtädtiſchen 1737. von dem Herrn Superintendenten Joh. **Chriſtoph Oleario**: zu dem ſo hier herauskommen 1737. von mir ſelbſt; gleichwie auch der Herr Joh. **Martin Schamelius**, Ober-Pfarrer zu Naumburg, der andern Auflage ſeines **evangeliſchen Lieder-Commen-**

mentarii, die in dem mehr beſagten Jahr 1737. zum Vorſchein kommen, einen Vorbericht vorausgeſetzet, und in demſelbigen nicht weniger ſein Misfallen über das Nordhäuſiſche Geſangbuch zuerkennen gegeben, und unter andern angemercket, daß die öffentlichen Kirchen-Geſänge wie ein Anhang der ſymboliſchen Bücher zuachten, und die Anzeige der Lieder-Auctoren was nothwendiges ſey.

§. L.

Soll ich dieſer ietzt von der wegen des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs entſtandenen Controvers ertheilten Nachricht eine Beurtheilung beyfügen, ſo kan das ſo wohl von der Sache, darüber man bisher controvertiret; als auch von dem Streit ſelbſt geſchehen. Von iener; oder von der Sache habe ich meine Gedancken, wie ich kurtz vorher erinnert, ſchon in der Vorrede zu dem Geſangbuch, ſo allhier 1737. herauskommen iſt, eröfnet, und angemercket, es könne die bey dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch vorgenommene Veränderung, da man ſo viel alte: von Luthero und andern geiſtreichen Männern verfertigte: in der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche zum Theil ſchon lange Zeit gebräuchliche, auch in den vorhergegangenen Auflagen befindlich geweſene Geſänge auſſengelaſſen, und an deren Stellen andere geſetzet, nicht gebilliget werden, man möge die Sache anſehen entweder nach dem, was

was recht ſey; oder nach dem, ſo die wahre chriſtliche Klugheit und Vorſichtigkeit erfordere. Sie ſey nicht recht, weil die Weglaſſung ſolcher Lieder und der damit aufgehobene Gebrauch derſelben bey dem öffentlichen Gottesdienſt ohne Grund geſchehe. Solten die alten, ſonderlich Lutheri Lieder um deswegen wegbleiben, weil darinnen die Reimart ſchlecht: nicht alles nach den Regeln der heutigen Poeſie und der deutſchen Wohlredenheit abgefaſſet: hie und da etwas unverſtändliches und verworrenes vorkomme: wolle man ſie daher vor ſchlecht und unſchmackhaft ausgeben, ſo habe man dabey dreyerley zubedencken: 1) höre ein Lied dadurch noch nicht auf, ein gut und erbaulich Lied zuſeyn, wenn ihm gleich an den poetiſchen und andern Wortzierlichkeiten etwas abgehe, indem der Werth eines Geſangs ſeinen Grund nicht blos in den Worten und Redensarten: in deren Zuſammenfügung und Einrichtung; ſondern auch, und zwar vornemlich in der Sache ſelbſt, die darinnen enthalten, zuſuchen, angeſehn ſattſam bekannt, daß unter den neuen Liedern manche angetrofen wurden, welche reich an Worten: zierlich in ihrer poetiſchen Geſtalt: richtig in ihren Reimen wären, und gleichwohl wegen Mangel der innerlichen Realität mehr vor die Ohren; als vor das Hertz dienten; da hingegen die alten Saft und Kraft bey ſich führten, und die kräftigſten Würckungen bey

vielen tauſend Seelen ſo lange Zeit gethan hätten. Das müſſe man gewis ſonderlich von denienigen ſagen, welche der ſelige Lutherus aufgeſetzet. Sie wären ein Haupt-Mittel mit geweſen, dadurch GOtt den Fortgang des Reformations-Werck geſegnet, und die Ausbreitung der evangeliſchen Lehre befördert, welches auch unſere Gegner und andere auſſer unſerer Kirche bekennen, und damit ein Zeugnis der Wahrheit ablegen müſten. Nach der Zeit hätten ſie in der Kirche ebenfals viel gutes geſtiftet, und GOtt habe durch ſie manche Seele erwecket, geſtärcket und aufgerichtet. Solten ſie denn nun ietzo aufhören, kräftige und erbauliche Geſänge zuſeyn? ſolte es denn GOtt nicht mehr gefallen, durch dieſelben zum Heil der Menſchen zuwürcken? Doch habe man auch zuerwegen: 2) die Beſchaffenheit des Geſchmacks, wie er bey den Menſchen nicht nur in leiblichen; ſondern auch in moraliſchen und geiſtlichen Dingen gar unterſchiedlich ſey. Geſetzt, es habe ein und der andere an Lutheri und andern alten Liedern keinen Geſchmack: ſie gefielen ihm nicht mehr: er verlange was neues dafür, möge er ſich wohl bereden, daß andere Leute eben ſo geſinnet; oder begehren, daß ſie ſich nach ſeinem Geſchmack richten ſolten, welches gleichwohl dahinaus liefe, wenn einer gantzen Gemeine ſolche Lieder, die ſie ſo lange Zeit bey ihrem Gottesdienſt gehabt, aus dem Grund

ent-

entzogen würden, weil ſie einigen nicht anſtändig geweſen. Ja ich glaubte, wenn man 3) die alten Lieder, die man nicht mehr in dem Geſangbuch leiden wolte, gegen die neuern, die an iener Stelle ſolten aufgenommen werden, halte: ſie beyderſeits auf zwey Wagſchalen lege, daß von den letztern manche leichter; als iene, dürften befunden werden. Was man an den alten tadele; oder was einem daran unangenehm und unſchmackhaft vorkomme, das zeige ſich in Wahrheit an manchen neuem Lied, dergeſtalt, daß es aus hochtrabenden, weithergeſuchten poetiſchen und unverſtändigen Redens-Arten beſtehe: die Zuſammenfügung der Worte verworren und die Reimen hin und wieder gezwungen wären, und gleichwohl komme es manchen üm ein gut Theil ſchöner; als ein alter Geſang vor, aus Urſach, weil es was neues und von dieſem; oder ienem herrühre.

Doch geſetzt, es wären die alten Lieder ſo beſchaffen, als man ſich vorſtelle, und könnten an deren Stelle neuere, die beſſer wären, gebraucht werden, ſo ſey gleichwohl noch die Frage: ob es auch rathſam ſey, dergleichen Veränderung mit einem öffentlichen Geſangbuch vorzunehmen? da habe man die Sache nach den Regeln der Klugheit anzuſehen, und wenn man ſie nach denſelben gnau betrachte; dabey aber vornemlich auf die Folgerungen ſehe, die daher zubeſorgen und würcklich ent-

ſtünden, würde man wahrnehmen, wie dergleichen Aenderung gar nicht zurathen ſey. Den Liedern des ſeligen Lutheri könne man weder eine abſolute Nothwendigkeit; noch wenn man eigentlich reden wolle, ein ſymboliſches Anſehen beylegen; da ſie aber von der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche angenommen: zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienſt gewidmet: ſo lange Zeit in öffentlichen Verſammlungen geſungen: zum Beweis unſerer evangeliſchen Lehre von ſo vielen angeführet worden; ſo ſey doch dieſes gewis, daß ſie bey den Lutheranern ein ſehr gros Anſehen und zwar nicht ohne Grund erlangt, und ſich bis daher darinnen erhalten. Dabey habe man zubedencken, wenn ſolche Lieder aus den Geſangbüchern ſolten verwieſen ſeyn: man wolte ſie nicht mehr öffentlich ſingen, ob das nicht einen Anſtos geben könnte, ſo wohl bey den Gegnern, und inſonderheit den Papiſten, die ohne dem gegen die Lieder Lutheri einen beſondern Has gefaſſet und darauf nicht wohl zuſprechen wären, folglich daher Anlas zu allerhand Verleumdungen nehmen würden; als auch bey unſern eigenen Glaubens-Genoſſen, und bey der Gemeine ſelbſt, vor welche ein ſo neu eingerichtetes Geſangbuch ſolte eingeführet werden. Man habe zu überlegen: ob darüber nicht ſolche Bewegungen und Unruhen entſtehen könnten, daß man nachgehends mit dergleichen Veränderung

mehr

mehr Schaden anrichte; als Nutzen ſchaffe, ob man ſchon eine gantz gute und löbliche Abſicht bey der Sache gehabt; anbey aber auch zuerwegen: ob nicht eine groſſe Verwirrung daraus zubeſorgen, wenn andere daher ein Exempel nehmen würden, eben dergleichen zuthun, und alſo die Geſangbücher, deren die Leute gewohnet geweſen, bald auf dieſe; bald auf iene Art zuändern: die bekannte und üblich geweſene Geſänge wegzuthun, und andere, die neu und frembd wären, dafür anzunehmen: ia hierinnen noch weiter zugehen, kein Bedencken trügen. Denn nach dem Grund, den man in Anſehung der Lieder zuhaben, vermeinte, könnten andere ſich anmaſſen, auch Lutheri Catechismum wegzuſchaffen und mit deſſen deutſchen Uberſetzung der heiligen Schrift mancherley Aenderung vorzunehmen, welches lauter Verwirrung machen und der Eintracht der evangeliſchen Kirche Schaden thun müſte.

Das iſt das Urtheil, welches ich in der gedachten Vorrede von dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch gefället, und ietzo aus der Urſach wiederhohlet habe, weil ich glaube, daß nicht allen, ſo dieſe Einleitung leſen, erwehnte Vorrede bekannt ſeyn dürfte. Die Sache habe ich zwar kurtz; iedoch nach den Gründen, darauf die eigentliche Beſchaffenheit derſelben beruhet, unterſuchet und gezeiget, daß es weder recht; noch rathſam gewe-

ſen, aus dem neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuch die alten Lieder, wie es würcklich geſchehen, wegzulaſſen, und wenn dieſes ſeine Richtigkeit hat und vorausgeſetzet iſt, ſo kan man daraus erkennen, was auf die bey dieſem Streit mit vorgekommene beſondere Fragen zuantworten: ob es als eine indifferente Sache anzuſehen, daß man ſo viele alte und vorhin bey dem öffentlichen Gottesdienſt gebräuchlich geweſene Lieder weggelaſſen? ob nicht billig alle ſolche auſſen gelaſſene Geſänge wieder herzuſtellen ſind? ob der Magiſtrat vermöge der ihm in kirchlichen Sachen zukommenden Gewalt befugt geweſen, dergleichen Veränderung mit dem Geſangbuch vorzunehmen, und da ſolche würcklich geſchehen, ſich damit ſchützen und rechtfertigen möge?

§. LI.

Siehet man auf den Streit ſelbſt, wie derſelbige der Nordhäuſiſchen Geſangbuchs-Sache wegen geführet worden, ſo war es nicht unrecht und vielmehr nöthig, daß man öffentliche Erinnerungen that, und zeigte, daß die mit dem Geſangbuch getroffene Aenderung, und inſonderheit die dabey geſchehene Weglaſſung der alten Lieder Lutheri und anderer bewährten Auctoren keines weges könne gebilliget und gut geheiſſen werden, zumal da ſichs an Tag legte, daß diejenigen, welche ſolches neue Geſangbuch dirigiret und beſorget, deſſen Einrichtung ernſtlich zuvertheidigen und

zu-

behaupten ſuchten. Denn der Anſtos, den man damit gab, war öffentlich und die Sache gieng nicht nur die Nordhäuſiſche; ſondern auch gewiſſer maſſen die andern evangeliſch-Lutheriſchen Gemeinen an. Jener muſte man ein Zeugnis der Wahrheit ertheilen und ihr rechtmäßiges Verlangen, daß man die auſſen gelaſſene alte Lieder wieder herſtellen möge, damit unterſtützen; hier aber hatte man nöthig, vorzubauen, damit man nicht auch an andern Orten dem Nordhäuſiſchen Exempel folge, und hie und da anfange, die alten und bey dem öffentlichen Gottesdienſt lange Zeit gebräuchlich geweſene, beſonders des ſeligen Lutheri Geſänge ebenfals abzuſchaffen.

Das hat alſo ſeine Richtigkeit. Inzwiſchen wird man aus den dieſer Sache wegen herausgekommenen Schriften, wenn man ſie nach einander durchlieſet und unpartheyiſch beurtheilet, nicht undeutlich wahrnehmen können, daß man bey dieſem Streit bisweilen auf Abwege kommen und abſonderlich, wie man zuſagen pflegt, in der Ubermaſſe angeſtoſſen. Das iſt meinem Bedüncken nach auf zweyerley Art geſchehen. Man hat allerdings zu viel gethan in der Sache ſelbſt, darüber man geſtritten, indem man manchmal den alten Liedern mehr beygeleget, als ſichs gebühret, und ihnen faſt eine abſolute Nothwendigkeit und ein ſymboliſches Anſehen zuſchreiben

 wol-

wollen: wenigſtens ſolche Redens-Arten davon gebrauchet, die dahin können gedeutet werden, obwohl vielleicht der Sinn beſſer geweſen; als die Worte lauten: indem man ferner mit manchen neuen Liedern etwas zuſcharf verfahren, und da ſie vorhin in verſchiedenen unverdächtigen Geſangbüchern eine geraume Zeit unangefochten und ohne allen Widerſpruch geſtanden und gebraucht worden, ſolche nunmehro, da man ſie in das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch geſetzet, vor fanatiſch ausgeben wollen: anbey auch vor was nothwendiges gehalten, daß bey einem Lied derienige angezeiget werde, der ſolches gemacht, dergleichen Anzeige zwar was nützliches; aber ſo viel ich einſehen kan, eben nichts nothwendiges iſt. Denn die Nachricht von einem Verfaſſer, von welchem dies und ienes Lied herkommt, macht nicht ſo wohl ein gewiſſes; als vielmehr nur ein wahrſcheinliches Kennzeichen aus, was von einem Geſang zuhalten iſt. Es kan geſchehen, daß ein an ſich orthodoxer Lehrer ein Lied verfertiget, in welchem gleichwohl bedenckliche und anſtößige Redens-Arten vorkommen; da hingegen ein anderer, den man vor verdächtig hält, eines aufgeſetzet, an welchem nichts kan bemercket; oder als unrichtig angegeben werden. Man hat daher nicht ſowohl auf den Auctorem; als vielmehr auf das Lied ſelbſt zuſehen, wenn man mit Gewisheit deſſen Beſchaffenheit erken-

kennen will. Iſt ſolches an ſich gut, ſo kan man es mit Nutzen brauchen, man mag nun wiſſen, wer es gemacht habe; oder nicht: ia bisweilen trägt ſichs wohl zu, daß aus vorgefaßter Meinung wieder einen Verfaſſer, wenn man deſſen Namen erblicket, ein an ſich erbauliches und richtiges Lied verachtet wird.

Man hat der Sache zu viel gethan in der Art und Weiſe, daß man nemlich bey dieſem Streit bisweilen die theologiſche Moderation: die Regeln der Sanftmuth und der Liebe, die man einem ieden Gegner ſchuldig iſt, aus den Augen geſetzet, und ſeinen Affecten ſo viel eingeräumet, daß man Schelt- und Schmäh-Worte gegen einander ausgeſtoſſen: auf Perſonalien verfallen: ein gehäßiges und bitteres Gemüth gar deutlich zu erkennen gegeben und nicht einmal allezeit dasienige beobachtet, was die gemeine Wohlanſtändigkeit mit ſich bringt. Mit dem neuen Nordhäuſiſchen Geſangbuch ſelbſt und der dabey geſchehenen Auslaſſung der alten Lieder hatte man keinen geringen Anſtos gegeben; in dem Streit aber machten dieienigen, die berührter maſſen aus den Schrancken kamen, durch ihr alzuhitziges Verfahren noch mehr Anſtos und Aergernis, zumal es eine Sache betraf, darum ſich vornemlich eine groſſe Menge gemeiner und einfältigen Leute bekümmerte.

§. LII.

Nach dieſer geſchehenen Vorſtellung des über das neue Nordhäuſiſche Geſangbuch entſtandenen Streits, iſt noch eine Controvers übrig, welche ich zuerzehlen habe. Sie betrift die ſo genannte Wertheimiſche Bibel; oder wie der Titul des Wercks eigentlich lautet: die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Meßie JEſus, der erſte Theil, worinnen die Geſetze der Jiſraelen enthalten ſind, nach einer freyen Uberſezung, welche durch und durch mit Anmerckungen erläutert und beſtätiget wird, welche zu Wertheim gedruckt und 1735. in 4. herausgegeben worden. Darüber hat ſich ein weitläuftiger Streit geäuſſert und ſind ſeit der Herausgabe dieſes Wercks nicht nur ſehr viele Schriften dagegen zum Vorſchein kommen; ſondern auch andere ſtarcke Bewegungen enſtanden, welches nach Beſchaffenheit der Sache nicht anders ſeyn konnte. Denn dieſe war ſo abgefaſſet und dahin eingerichtet, daß man die heilige Schrift und mit derſelbigen die chriſtliche Religion zuunterdrucken: aus iener gleichſam ein philoſophiſches Buch zumachen, und alſo den Naturalismum; mit dieſem aber zugleich den Pelagianismum auf den Thron zuſetzen, ſuchte. Da war nöthig, daß man einem ſo ſchändlichen, gottloſen und frechen Beginnen öffentlich wiederſprach und allen mögli-

möglichen Einhalt that, welches auch geſchehen, und GOtt hat nach ſeiner weiſen und gütigen Vorſorge die Sache des Herrn JEſu und unſerer auf denſelbigen gegründeten Seeligkeit wieder ſolche Anläufe des Satans kräftig zuretten, gewuſt.

Von dem nun, was hierinnen vorgegangen, will ich ietzo eine hiſtoriſche Nachricht ertheilen. Solche Arbeit haben ſchon verſchiedene gelehrte und geſchickte Männer übernommen und mit beſondern Fleis dieſe Controvers erzehlet. Das iſt geſchehen von dem Herrn **Wilhelm Ernſt Bartholomäi**, Hof-Predigern zu Weimar, in den *actis hiſtorico-eccleſiaſticis*, welche er einige Jahre her mit vielem Beyfall verfertiget und herausgegeben hat, daß als er in dem Anhang **zum erſten Band** derſelben den Anfang gemacht hatte, iſt er darauf in dem **andern** und **dritten** Band damit fortgefahren. Dazu iſt Herr M. **Johann Nicolaus Sinnhold**, Prediger zu Schwerborn in dem Erfurtiſchen, kommen und hat eine beſondere hiſtoriſche Nachricht von der Wertheimiſchen Bibel herausgegeben, davon bishero drey Theile an das Licht getreten ſind. Der erſte hat den Titul: **hiſtoriſche Nachricht von der bekannten und verrufenen ſogenannten Wertheimiſchen Bibel, und was es mit derſelben vor eine eigentliche Bewandnis habe, bey Gelegenheit des von**

Er.

Sr. Kayſerlichen Maieſtät dieſerwegen emanirten allergerechteſten Edicts, ſo auf gnädigſten Befehl Sr. Churfürſtlichen Gnaden zu Mayntz im Mertz-Monat 1737. zu Erfurt öffentlich angeſchlagen worden, aus denen hievon herausgekommenen Schriften und andern gelehrten Nachrichten denienigen, ſo hievon noch keine eigentliche Erkäntnis bisher gehabt, zum beſten aufgeſetzt, 1737. 4 welcher bald darauf wieder aufgeleget worden iſt. Der andere; oder die zweyte Fortſetzung führet folgende Aufſchrift: fortgeſetzte hiſtoriſche Nachricht von der bekannten und verrufenen ſo genannten Wertheimiſchen Bibel, darinnen von des neuen Uberſetzers, Herrn Johann Lorentz Schmids, gegenwärtigen Umſtänden, von der eigentlichen Geſtalt ſeines Bibelwercks, beſondern Meinungen, Schickſalen deſſelben, denen darwieder herausgekommenen Schriften, und ſeinen eigenen Vertheidigungen weiterer Bericht ertheilet wird, 1738. 4. worauf die dritte Fortſetzung unter eben ſolchen Titul vor weniger Zeit gefolget iſt. Der Herr Auctor hat ſolche Arbeit in drey Capitel eingetheilet, und in dem erſten von dem Verfaſſer der Wertheimiſchen Bibel: in dem andern von der eigentlichen Geſtalt und in dem dritten von den Schickſaalen derſelbigen

mit vielem Fleis und in einer guten Ordnung gehandelt. Auſſer dieſen hat ein ungenannter in den **früh aufgeleſenen Früchten der theol. Sammlung von alten und neuen** 1738. angefangen, eine hiſtoriſche Nachricht von dieſer Wertheimiſchen Uberſetzung zugeben.

Da dieſes bereits geſchehen und die ietzt angeführten hiſtoriſchen Nachrichten von dieſer Sache vorhanden ſind, würde ich an und vor ſich keine weitere Erzehlung davon anſtellen, wenn dieſes nicht die Beſchaffenheit des gegenwärtigen Wercks erforderte. Denn da ſolches die Hiſtorie der theologiſchen Streitigkeiten in ſich faſſen ſoll, ſo kan dieienige, welche über die Wertheimiſche Bibel entſtanden, nicht unberührt bleiben. Und vielleicht trage ich die Sache in einer andern Ordnung vor; als vorhin geſchehen iſt, und thue auch wohl noch ein und das andere hinzu: wenigſtens werde ich es nicht blos bey einer hiſtoriſchen Erzehlung bewenden laſſen; ſondern hie und da eine Beurtheilung, wie dieſes meine Abſicht erfordert, einſtreuen.

§. LIII.

Ehe ich zur Erzehlung dieſer Controvers ſelbſt komme, mus ich vorher von dem Buch, darüber ſolche entſtanden, reden und wie ſolches eigentlich beſchaffen ſey, anzeigen. Solches iſt eine neue deutſche Uberſetzung der fünf Bücher Moſis. Derienige, der dieſe

Verſion verfertiget und herausgegeben, heiſſet Joh. Laurentius Schmidt, welcher alhier zu Jena, und nachgehends zu Halle ſtudieret und der Theologie obgelegen; hierauf aber nach Wertheim kommen, und bey der jungen Hochgräfl. Herrſchaft Informator worden. Nachdem er ſeine Uberſetzung an das Licht geſtellet hatte, wurde er zu Wertheim in Arreſt genommen, und obgleich die beyden Herrn Gebrüdere, Grafen von Löwenſtein vor ihn unter dem 7. Mart. 1737. bey dem Reichs-Hofrath intercediret, daß er gegen iuratoriſche Caution losgelaſſen und ihm ſo denn die Defenſion verſtattet werden möchte; ſo wurde doch dieſes Begehren abgeſchlagen und eine Kayſerliche Commißion mit Einſchlieſſung der fiſcaliſchen exhibitorum an das Fränckiſche Creis-Ausſchreib-Amt dahin in ſubſtantia erkannt, daß nachdem ihro Kayſerl. Mai. entſchloſſen wären, den entdeckten und in ſichere Verwahrung gebrachten Verfaſſer der Wertheimiſchen Bibel wegen der darinnen enthaltenen: auch zum allgemeinen Aergernis der chriſtlichen Gemeine gereichenden irrigen Lehr-Sätze, und dabey höchſt-ſtrafmäßig unternommenen Verdrehung des geheiligten Wort GOttes zur wohlverdienten Strafe zuziehen; alſo ſolle dieſer Schmid von dem Fränckiſchen Creis-Ausſchreib-Amte an einen ſichern Ort verwahrlich gebracht, und gegen ihn inqui-

ſitorie verfahren: ſo denn nach ſeiner Deſenſion und vollführten Proceß der Befund ihro Kayſerl. Mai. eingeſchickt werden: da denn auch ein Kayſerl. Reſcript an den Fürſten von Löwenſtein ergangen, daß gedachter Schmid inzwiſchen in ſicherer Verwahrung nicht nur aufzubehalten; ſondern auch künftighin auf Requiſition der Fränckiſchen Creis-Ausſchreibenden Hrn. Fürſten zuſammt dem ſeinetwegen bishero verhandelten Protocoll denſelben ſogleich ausgeliefert werden möge. Inzwiſchen wurde er ſeines bisherigen Arreſts entlaſſen, welches unter iuratoriſcher Caution und nachfolgenden Bedingungen ſoll geſchehen ſeyn, daß er ſich bis nach ausgemachter Sache nicht von Wertheim wegbegeben und von fernerer Edirung theologiſcher Schriften abſtehen ſolte; was aber hierauf weiter mit ihm vorgegangen, davon ſind die Nachrichten immer gar ungleich geweſen und haben einander widerſprochen. Bald hies es, er wäre nach Bamberg: bald nach Anſpach in Verhaft gebracht worden: bald, er ſey nach ſeiner Loslaſſung heimlich weggegangen, ohne daß man wiſſe, wohin? Man vermuthe, er ſey in Holland.

§. LIV.

Von den äuſſerlichen Umſtänden dieſes Schmids hat ſich eben ſo viel ſicheres nicht bekannt gemacht. Siehet man auf ſein innerli-

nerliches Weſen, und damit auf die Quelle ſeines gottloſen Beginnens, ſo hat er ſelbiges ſowohl in ſeiner Uberſetzung, deren Vorrede und Anmerckungen; als in den Schriften, welche er zu Vertheidigung derſelben aufgeſetzet, nicht undeutlich zuerkennen gegeben. In der evangeliſch-Lutheriſchen Religion iſt er gebohren und erzogen worden: zu derſelbigen hat er ſich äuſſerlich bekannt: auch als der Streit wegen ſeiner Uberſetzung ſchon angegangen geweſen, der Welt weis machen wollen, als ob er der Lehre unſerer Kirche noch bis dato mit Hertz und Mund ergeben ſey, darauf leben und ſterben wolle. In der Schrift, welche er unter dem Titul: **die feſtgegründete Wahrheit der Vernunft und Religion in dem erſten Theil des Wertheimiſchen Bibelwercks,** wieder Hn. D. Langen herausgegeben, hat er p. 62. folgendes Bekänntnis gethan:

„ich bekenne mich aufrichtig zu der evangeliſchen Kirche, und nehme die Sätze derſelben an, wie ſie in ihren Glaubens-Büchern enthalten ſind: und dieſes nicht nur wegen des Anſehens, welches dieſe Kirche für ſich hat; ſondern weil ich ihre Sätze gegründet finde, und den ſchönſten Zuſammenhang in denſelben erblicke, bey welchem alle Einwürfe ihrer Gegner

„gründ-

„gründlich können wiederleget werden. Ich
„erkenne die ſämtlichen göttlichen Schrif-
„ten für geoffenbarte Wahrheiten, welche
„diejenigen Sätze in ſich enthalten, die
„uns zur Erlangung der göttlichen Gna-
„de zu wiſſen nöthig ſind, und durch de-
„ren Erkänntnis GOtt unſere Seele in
„denjenigen Zuſtand ſetzet, worinnen wir
„ſeiner Gnade fähig werden. Ich vereh-
„re einen GOtt, welcher ſich in dreyen
„Perſonen geoffenbahret hat: von welchen
„die andere in der Würde des Meßies
„durch Erdultung des Todes für die Men-
„ſchen dasjenige geleiſtet, was zur Erlan-
„gung der göttlichen Gnade für ſie, nach
„der Abſicht GOttes, erfordert wurde. Ich
„glaube, daß wir für uns der göttlichen
„Gnade unfähig ſind, und ſolche mit der
„Erlaſſung aller Sünden durch dasjenige
„Vertrauen erlangen, welches wir aus der
„Erlöſung des Meßies zu der Gnade GOt-
„tes faſſen. Ich habe das feſte Vertrau-
„en zu GOtt, er werde mich bey Anneh-
„mung dieſer und anderer Wahrheiten,
„welche mit ihnen verknüpfet ſind, ſeiner
„Gnade nicht unwürdig achten, und mich
„nach dieſem Leben diejenige Seligkeit ge-

 „nieſ-

„nieſſen laſſen, welche er für die Verehrer
„derſelben beſtimmet hat.

Er hat ſich auch in der gründl. Vorſtellung der Streitigkeit, welche über die im Jahr 1735. zu Wertheim herausgekommene freye Uberſetzung der fünf Bücher Moſis, von einigen Gottesgelehrten iſt erreget worden, die ohne Benennung des Druckers und des Jahrs in fol. herauskommen iſt, darauf wieder berufen und nochmals verſichern wollen, er ſey der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion aufrichtig zugethan und im geringſten nicht gemeinet, von einem einigen Lehr-Satz der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche abzuweichen. Doch daß er damit der Welt nur einen blauen Dunſt machen wollen, zeigt ſeine unternommene Uberſetzung der fünf Bücher Moſis gar deutlich. Wie mag er ſagen, er ſey ein evangeliſch-Lutheriſcher Chriſt, da er das Anſehen der heiligen Schrift und mit derſelben die gantze chriſtliche Religion zu unterdrucken, die Abſicht geführet: da man wohl ſiehet, wie er aus der Bibel ein philoſophiſches Buch machen: alle darinnen enthaltene göttliche Ausſprüche der Vernunft unterwerfen: von keinen Glaubens-Lehren und Geheimniſſen etwas wiſſen, und andern weis machen wollen, man habe keine andere, als nur eine natürliche und philoſophiſche Religion anzunehmen. Das wird ſich durch das, ſo weiter folgen ſoll, deutlich zu Tag legen.

Alles das lauft auf einen Naturaliſmum hinaus. Die Quelle davon trift man in ſeinem verderbten Seelen Zuſtand an, und zwar ſo wohl auf Seiten des Verſtands; als des Willens. Denn was ienen anlangt, ſo ſiehet man wohl, daß, indem er ſich ſtarck auf die Matheſin und auf die Philoſophie geleget, er auf einen ſchändlichen Misbrauch der Vernunft und auf eine ſolche Erhöhung; oder Meiſterſchaft derſelbigen gerathen, daß er bey ſeiner eingebildeten groſſen Scharfſinnigkeit auf den thörigten und einfältigen Wahn gekommen, man müſſe nichts annehmen, was man nicht mit der Vernunft begreifen könne: alle Lehren der Schrift müſten ſich vor derſelben, als ihren Richter ſtellen, ſich beurtheilen: in einen richtigen und den philoſophiſchen Principien gemäßen Zuſammenhang bringen laſſen, damit man eine demonſtrativiſche; oder eine recht gegründete Erkänntnis erlange. Unter andern weiſet die Vorrede, welche er zu ſeiner Uberſetzung gemacht, dieſes deutlich und beſtätiget das, was ich ietzo erinnert habe. Er will darinnen zeigen, wie man eine gründliche Wiſſenſchaft der heiligen Schrift erlangen könne, und meinet, man müſſe ſich um deutliche, hinlängliche und richtige Begriffe derienigen Dinge, die in den göttlichen Büchern vorkommen, bekümmern: die Wahrheiten dergeſtalt mit einander verbinden, wie es die Beſchaffenheit der Sachen und die philoſophiſche Grund-Sätze

mit ſich brächten: damit redet er von den Wahrheiten der Schrift nicht anders; als wenn er philoſophiſche Lehren vor ſich hätte: die Vernunft ſoll alles allein ausmachen: man gedencket mit keinem Wort ihrer natürlichen Blindheit in geiſtlichen und göttlichen Dingen: man ſchweigt gantz ſtille von der erleuchtenden Gnade: von den Geheimniſſen. Unter andern ſagt er in der **Vorrede** p. 37. ſqq. ausdrücklich:

„weil die göttlichen Schriften nothwendig Begrieffe in ſich faſſen, und dieſe unter ſich und mit andern unumſtößlichen Sätzen zuſammenhängen müſſen; ſo iſt es den Abſichten dieſer Schriften nicht zuwieder, wenn man ſich bemühet, ſolche einzuſehen. Es giebt keinen andern Misbrauch des Verſtandes, als wenn man ſich irrige Begrieffe machet und falſche Sätze annimmt. Wenn man aber in allen Stücken richtig verfähret; ſo kommt man auf dieſem Wege dem Verſtande des ſelbſtändigen Weſens immer näher, in welchem alle mögliche Wahrheiten in der gröſten Ordnung zuſammenhängen; daher man ihm auch aus dieſem Grunde die höchſte Vernunft zuſchreibet.

Nebſt dieſem verderbten Verſtand zeigt ſich an dieſem Wertheimiſchen Uberſetzer ein ſehr böſes Hertz. Aus dem, was er geſchrieben, leuchtet kein geringer philoſophiſcher Stoltz und Aufgeblaſenheit herfür. Der Hochmuth hat ſchon manchen Atheiſten: manchen Naturaliſten und Ketzer zur Welt gebohren, und die Wertheimiſche Misgeburt hat ebenfals ihren Urſprung daher. Die eingebildete philoſophiſche Weisheit und Scharfſinnigkeit machte das Hertz ſtoltz: man wolte allein klug ſeyn und zuerſt angefangen haben, die rechte Weiſe zuzeigen, wie die heilige Schrift zuverſtehen ſey: vorher habe man mit den göttlichen Büchern nicht recht umzugehen gewuſt: man habe in Finſternis geſeſſen, bis das groſſe Wertheimiſche Licht aufgegangen. Das konnte ſich dieſer Spötter der heiligen Schrift und der chriſtlichen Religion bereden: er war ſo frech und verwegen, daß er dieienigen, die ihm ſeine Vergehungen vorſtelten, und die Blöſe aufdeckten, bald einer groben Unwiſſenheit der demonſtrativiſchen Kunſt: bald irriger Meinungen: bald eines boshaftigen Gemüths beſchuldigte: ia unter andern in der Vertheidigung der freyen Uberſetzung von den göttlichen Schriften gegen die wiedrige Beurtheilung in den deutſchen actis eruditorum, und zwar zu Ende ſchrieb: „verſtändige werden ſich dadurch auf„muntern laſſen, auf ihrer Hut zuſeyn,

„damit nicht gewiſſe Leute, welchen das
„Licht wehe thut, und welche um ihres
„eignen Vortheils willen die Unwiſſenheit
„gern unterhalten wollen, ihre Abſichten
„zu unwiederbringlichen Schaden des
„menſchlichen Geſchlechts erreichen.
„GOtt wolle ſich der bedrängten Wahr„heit annehmen.

Iſt das nicht verwegen und gottlos, daß dieſer Menſch wünſchet, GOtt ſolle ſich der bedrängten Wahrheit annehmen, nemlich der Wahrheit, die er vortragen und zeigen wolle: die nichts anders; als den Naturalismum und Pelagianismum hinter ſich hat. Da mag man ſich deſſen erinnern, was Paullus Röm. 1, 22. ſagt: da ſie ſich vor weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden. Denn das iſt allerdings eine der gröſten Thorheiten, wenn man ſeine Vernunft über die Schrift ſetzen und klüger, als GOtt, ſeyn will.

§. LV.

Dieſer Johann Laurentius Schmid iſt es nun, der die bekannte Wertheimiſche Bibel an das Licht gebracht hat. Man hat dabey ſo wohl die Vorrede, als auch die Uberſetzung ſelbſt und die beygefügten Anmerckungen anzuſehen und in Erwegung zuziehen, wenn man die wahre und eigentliche Beſchaffenheit dieſes Wercks hinlänglich erkennen will. Die

Vorrede zeiget des Verfaſſers Sinn und Hertz gegen die heilige Schrift deutlich und entdecket die bey ſeiner Arbeit gefaßte böſe Abſichten. Er will darinnen als ein Hiſtoricus erzehlen, wie die Schrift zu dem Anſehen, darinnen ſie ſtehe, gelanget, und erweiſet ſich dabey als einen ſolchen Spötter derſelben und Feind unſerer Religion, dergleichen man wohl nicht gehabt. Dasienige, woraus das göttliche Anſehen der heiligen Schrift wahrhaftig zuerkennen, übergeht er mit Stillſchweigen, und bringt hingegen ſolche erdichtete Dinge bey, welche der Göttlichkeit derſelben gantz entgegen ſtehen. Da ſoll die Schrift das Anſehen, ſo ſie erlanget, der Menſchen Phantaſie, falſchen und irrigen Meinungen, der Einfalt des jüdiſchen Volcks, der Unwiſſenheit des Pöbels, dem Intreſſe der Prieſter und Lehrer zu dancken haben, welches gantz erſtaunende Dinge ſind von einem Menſchen, der ſich vor einen Chriſten ausgiebt und die Welt bereden will, er ſey ein redlicher Bekenner der evangeliſch-Lutheriſchen Wahrheit. Man leſe die Vorrede. Man wird ſie darinnen finden und nicht ohne Betrübnis leſen können.

Nachdem er angemerckt, daß die göttliche Schriften bey einem guten Theil der Menſchen in dem gröſten Anſehen ſtünden, ſo thut er p. 6. hinzu:

„zu dieſem hohen Anſehen ſind ſie Anfangs auf dieſe Art gelanget, weil ihre

„Verfaſſer durch auſſerordentliche Er-
„ſcheinungen und durch den Erfolg gantz
„beſonderer Würckungen in ein ſolches
„Anſehen geſetzet worden, daß man ihnen
„einen Umgang mit dem höchſten Weſen
„zugeſchrieben, und ſie als Mittels-Per-
„ſonen angeſehen, welche den Menſchen
„den göttlichen Willen hinterbringen
„müſten,

worinnen er nur der auſſerordentlichen Erſcheinungen und durch den Erfolg gantz beſonderer Würckungen, durch welche die Verfaſſer der heiligen Schrift in ein beſonderes Anſehen geſetzet worden, gedencket, und wie dieſe haben natürlich ſeyn und den Einfältigen ein Blendwerck vor die Augen bringen können; alſo erwehnt er derjenigen Kennzeichen nicht, daran man die göttliche Sendung und Berufung eines Propheten und Lehrers eigentlich erkennen können. Er ſetzet p. 6. hinzu:

„die erſtern wurden von den nachfolgen-
„den unterſtützet, welche ſich auf ihre
„Schrift bezogen und dieſelben auf viel-
„fältige Art beſtätigten. Solcher ge-
„ſtalt wurde ihr Anſehen in einem kleinen
„Bezircke bey der einigen jüdiſchen Na-
„tion, iedoch mit genauer Noth, unter-
„halten,

Mmmm 4 wel-

welches er auf ſolche Art vorträget, daß man wohl ſiehet, er billige nicht, daß das Anſehen der Schrift bey der iüdiſchen Nation unterhalten worden, und wenn er ſagt, es ſey das mit gnauer Noth geſchehen, ſo iſt das offenbar falſch, und erhellet aus der Hiſtorie ein anderes. Er geht fort und ſpricht p. 6. ferner:

„dieſen Platz haben ſie auch bis auf un-
„ſere Zeiten behauptet, da die Wahrhei-
„ten ſchärfer; als iemals unterſuchet und
„geprüfet werden, und zwar bey ſolchen
„Nationen, welche im Stande ſind, der
„gantzen übrigen Welt Lehren zugeben
„und ſie mit Wahrheiten zubereichern,

welche Worte nichts anders; als eine Verwunderung in ſich faſſen, daß die heilige Schrift bey ietzigen Zeiten, da alles auf das gnaueſte unterſuchet und auſſer der Demonſtration nichts angenommen werde, ihr Anſehen annoch behaupte. Und daß des Verfaſſers Sinn eben dahin gehe, giebt das folgende zuerkennen, in welchem er meinet, weil die Juden keinen ſonderlichen Verſtand gehabt, und die andern Völcker in Unwiſſenheit geſtecket, ſo wär das die Urſach derienigen Auctorität, darein ſich die Schrift geſetzet. Denn ſo lauten p. 7. ſeine verwegene Worte:

„bey der iüdiſchen Nation, wo ſie zum er-
„ſten aufkamen, wurde ihnen wenig mit
„Verſtand wiederſprochen, weil ſich die-

„ſelbe gar nicht auf die Erforſchung der
„Wahrheiten legte,

und bald darauf:

„weil dahero die Nation wegen ihres
„Verſtandes in ſchlechtem Anſehen ſtund,
„daß ſich andere um ihre Umſtände we-
„nig bekümmerten; ſo blieben auch ihre
„Schriften von andern mehrentheils un-
„angefochten,

welche gewis ihrem Sinn nach dahinaus gehen, weil die Juden bey ihrer Einfalt nicht im Stand geweſen, zubeurtheilen, was wahr; oder falſch ſey, ſo ſey es daher kommen, daß ſie die Bücher der Schrift vor göttliche Bücher angenommen und dieſe unter ihnen bey ihrem Anſehen geblieben wären. Demnach füget er p. 7. bey:

„allein die Sache wendete ſich gar ſehr,
„als ſie weiter bekannt gemacht wurden
„und auch bey den Griechen und Römern,
„bey welchen damals der geübteſte Ver-
„ſtand anzutreffen war, ſich in Anſehen
„ſetzen wolten. Dieſe hatten einige
„Wahrheiten bereits in Ordnung ge-
„bracht, und konnten die neuen Sätze
„mit denſelben nicht zuſammen räumen:
„daher ſchrien ſie ſolche gleich anfangs
„für irrig aus, und ſuchten dem Fort-

„gang derſelben mit der gröſten Gewalt
„Einhalt zu thun,

da man billig fragen kan: was denn das vor Wahrheiten wären, welche die griechiſchen und römiſchen Weltweiſen vorgetragen, und die mit den Lehren der chriſtlichen Religion nicht zuvereinigen geweſen? In Wahrheit, haben ſie der heiligen Schrift entgegen geſtanden, ſo hat man ſie vor keine Wahrheiten; ſondern vor Irrthümer auszugeben: weswegen auch ungereimt iſt, wenn er noch weiter ſaget, die Einfältigen unter den Heyden hätten aus Unwiſſenheit die Schrift angenommen, und da das geſchehen, hätten die Philoſophen ihres Intreſſe wegen ſich darnach bequemt und unterlaſſen, der chriſtlichen Religion und deren Lehren zuwiederſprechen. Das ſagt er p. 8. ausdrücklich und ſeine eigne Worte ſind alſo abgefaſſet:

„auf dieſe Art fiel bey den übrigen ſowohl
„das Anſehen; als ihre Einkünfte dahin,
„welche ſich auf die Unwiſſenheit des ge-
„meinen Mannes gründeten, und ſie ſa-
„hen ſich endlich gezwungen, die neuen
„Sätze gelten zulaſſen, ohne zuerhalten,
„daß man ihnen, nach dem Verlangen
„derſelben, von allem gnugſamen Grund
„angezeiget und die Verknüpfung der neu-
„en Sätze mit andern bekannten Wahr-

hei-

„heiten gewieſen hätte. Die Vertheidi-
„ger derſelben waren auch nicht im Stan-
„de, dieſes zuleiſten, und auf ſolche Art
„geſchahe es, daß dieſe Schriften nach
„und nach zu ihrem Anſehen gelangten,
„welches ſie ſuchten.

Doch merckt er hierauf an, es habe nach der Zeit an ſolchen nicht gefehlet, die ihr Recht, wieder die Schrift und deren Wahrheiten zu diſputiren, gebraucht und bey ſolchem Streit faſt den Sieg davon getragen, indem er p. 9. ſchreibet:

„nachdem von einiger Zeit her die Wiſ-
„ſenſchaften zu einem höhern Grade ge-
„bracht worden, ſo haben einige ihr Recht
„auf das neue getrieben, zumal da ſie ſchon
„ſo viel erhalten, daß ſie nicht ſo gleich
„Gefahr dabey zubefürchten hatten.
„Man fieng nunmehro an, ſich zuſcheuen,
„daß man ſich mit der vorigen Ausflucht
„länger behelfen ſolte, und faſſete endlich
„den Entſchlus, ſich mit ihnen einzulaſſen.
„Allein man merckte gar bald, daß man
„es zu frühe gewaget hatte, und nahm
„die erſte Ausflucht wieder zu Hülfe.
„Hierdurch wurde die andere Parthey
„noch mehr behertzt gemacht, und forder-
„te den Beweis mit mehrerm Ungeſtüm:

gieng

„gieng auch ſchon ſo weit, daß ſie Sieg „ausrief, weil ſie mit der erhaltenen Ant„wort nicht zufrieden ſeyn wolte, und die „Sache der Gegen-Parthey für verlohren „hielte; zumal, da dieſelbe anfieng, nach„zugeben und ienen manchen Vortheil zu„überlaſſen. Und in dieſen Umſtänden „ſtehen die Sachen zu unſeren Zeiten, wie „man aus den Streitigkeiten mit Wool„ſton und Tyndal abnehmen kan.

§. LVI.

Hieraus kan man abnehmen, was des Verfaſſers Sinn und Meynung von dem Anſehen der heiligen Schrift ſey, und ob man unrecht thue, wenn man ihn als einen Spötter derſelben anſiehet, welches aus dem Werck ſelbſt noch deutlicher wird zu erſehen ſeyn. Doch das iſt nur etwas, ſo ich aus der Vorrede angeführet habe. In derſelbigen handelt er ferner von der Nothwendigkeit einer ſolchen Uberſetzung, dergleichen er gemacht und wie ſie müſſe beſchaffen ſeyn: von den Regeln, die er bey ſeiner Arbeit vor Augen gehabt: von den beygefügten Anmerckungen und einigen andern Dingen mehr, dabey er überall ſeinen philoſophiſchen Stoltz auf eine abgeſchmackte und unanſtändige Art ſehen läſſet, als wenn er der Mann ſey, der mit ſeiner philoſophiſchen und inſonderheit

Demonſtrations-Wiſſenſchaft zuerſt das Licht aufgeſtecket, dabey man ſehen könne, was eigentlich in der Schrift ſtünde. Unter andern merckt er an: man könne den Gegnern ihr Recht nicht abſprechen, wenn ſie verlangten, daß man ihnen die Verbindung der geoffenbahrten Wahrheiten unter ſich und mit andern ausgemachten Sätzen zeigen müſſe, ehe ſie dieſelben vor göttlich erkennen könnten. Das heiſt ſo viel, als: was ich nicht mit meiner Vernunft begreifen und alſo mit philoſophiſchen Grund-Sätzen verbinden kan, das habe ich nicht zuglauben und vor wahr anzunehmen. Damit ſollen die Geheimniſſe verwieſen ſeyn. Er ſchreibt p. 44. ferner:

„der erſte Verfaſſer mus für ſich verſtan-
„den werden, und es würde eine verkehr-
„te Sache ſeyn, wenn man die Begrieffe
„von ſeinen Worten in den folgenden
„Schriften ſuchen wolte, welche erſt lan-
„ge nach ihm verfertiget worden,

welche Worte deſſen Sinn und Abſicht auch deutlich verrathen. Denn damit verwirft er den Parallelismum, den man zwiſchen den Büchern alten und neuen Teſtaments anzuſtellen hat: er will nicht, daß man Schrift aus Schrift erkläre und Moſis Lehre von Chriſto und von der Rechtfertigung aus dem Glauben ſonderlich aus den Briefen Pauli

er-

erläutere, weil er wohl geſehen, daß dieſes ſeinen ſchändlichen Verdrehungen der Moſaiſchen Weiſſagungen von dem Meßia entgegen ſtehe. Daher erhellet ein neuer Beweis, daß er in ſeinem Hertzen die Schrift vor kein göttlich Buch halte. Glaubte er, daß ſie von GOtt eingegeben: daß der Hauptverfaſſer aller Bücher derſelbigen der heilige Geiſt ſey, ſo würde er nicht ſo unverſchämt in Tag hinein geſchrieben haben, es ſey eine verkehrte Sache, wenn man die Begrieffe des erſten Verfaſſers in ſeinen Worten in den folgenden Schriften ſuchen wolte, welche erſt lange nach ihm verfertiget worden. In Wahrheit iſt das eine verkehrte Sache, die hier der Wertheimiſche Bibel Uberſetzer vorgiebt. Ey, warum ſolte es nicht angehen, daß man verſchiedene Schriften, welche ein Auctor zu verſchiedenen Zeiten aufgeſetzet, gegen einander halte, und die letztern aus den erſtern erläutere und erkläre? Iſt nicht ein Scribent der beſte Ausleger ſeiner Worte? kan man nicht dasienige, was man vorher geſagt, nachgehends wiederholen und zeigen, wie man es wolle verſtanden haben? Geht das bey menſchlichen Schriften an, warum nicht auch bey den göttlichen?

§. LVII.

Das ſey gnug von der Vorrede. Kommt man zum Werck, oder zur Uberſetzung ſelbſt, ſo erblicket man darinnen das feindſelige

ge Gemüth gegen die heilige Schrift, welches man in der gedachten Vorrede zum voraus zuerkennen gegeben, in der That. Er nennet ſie gleich auf dem Titul: eine freye Uberſetzung, und in der Vorrede p. 30. will er erklären, wie er das verſtehe, und wie weit ſich hier die Freyheit erſtrecke, indem er ſagt:

„ich habe meine Arbeit lieber eine freye
„Uberſetzung nennen wollen, in ſo ferne ſie
„einer genauen entgegen geſetzet wird, da
„man ſich an die Worte bindet. Die Ab-
„weichungen dieſer Uberſetzung von den
„Worten der Grundſprache iſt von zwey-
„erley Art: entweder hat man gleichgül-
„tige Worte dafür geſetzet; oder man hat
„den Begrief auf gantz andere Art ausge-
„drücket.

Beſſer und kürtzer kan man ſagen, dieſe ſo genannte freye Überſetzung ſey ſo eingerichtet und beſchaffen, daß man ſie nicht ſo wohl eine freye; als vielmehr eine freche Uberſetzung zu nennen hat. Das weiſet der Augenſchein. Der Uberſetzer hat die Abſicht gehabt, die heilige Schrift von ihrem Thron zu ſtoſſen und ſeiner philoſophiſchen und demonſtrativiſchen Weisheit, als Richterin, zu unterwerfen: daher er ſo unverſchämt und ſo verwegen geweſen, daß er nach ſeinem Gefallen in der Uberſetzung von dem ebräiſchen

Text

Text abgegangen: bald etwas verändert: bald hinzugethan: bald weggelaſſen, wie es ſeine böſe Abſichten mit ſich gebracht. Die Grund-Wahrheiten der chriſtlichen Religion hat man damit über einen Haufen werfen und den Vortrag des heiligen Geiſtes in die Form einer Schul-Logic und Oratorie gieſſen wollen. Solte man das nicht mit allem Recht eine gottloſe und ſchändliche Verwegenheit nennen können? Mag ſich wohl ein Unterthan unterſtehen, in den Verordnungen und Geſetzen ſeiner menſchlichen Obrigkeit, wenn er ſolche abſchreiben; oder andern bekannt machen ſoll, etwa beſſern Zuſammenhangs; oder mehrerer Zierlichkeit wegen ein und das andere zuverändern; oder hinzu zu ſetzen; oder auszuſtreichen? würde man das ſo ungeſtraft hingehen laſſen, wenn er dergleichen thäte? Solte man es nicht als eine groſſe Verwegenheit ſchelten, wenn man in den Büchern des Homeri, Ciceronis; oder eines andern heydniſchen Scribenten nach ſeinem Gefallen entweder etwas hinzu; oder davon thäte; oder ſonſt änderte? Und wem verſtattet man überhaupt ein Recht, in einer fremden Schrift, wenn ſie auch gleich nur von einer privat und geringen Perſon herkommt, vor ſich eine Veränderung vorzunehmen? Geht das bey menſchlichen Schriften nicht an, ſo iſt dergleichen noch vielweniger bey den göttlichen erlaubt.

§. LVIII.

Insbeſondere hat der Wertheimiſche Uberſetzer hauptſächlich diejenigen Stellen verfälſchet und verdrehet, welche die Grund-Lehren der chriſtlichen Religion in ſich faſſen, nemlich die Wahrheiten von dem Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit und von dem Meßia; oder Erlöſer der Welt, deſſen Perſon und Mittler-Amt. So macht er aus dem Geiſt GOttes **Geneſ.** I, 2. einen heftigen Wind: ſo verändert er, was **Geneſ.** I, 26. 27. III, 22. von GOtt in der mehrern Zahl der Perſonen ſtehet, in die einzelne. Die erſte Verheiſſung von Chriſto **Geneſ.** III, 15. überſetzet er alſo:

„und künftig ſoll zwiſchen dir (der Schlangen) und der Frau, und euer beyder „Nachkommen eine beſtändige Feindſchaft „ſeyn, dergeſtalt, daß die Menſchen den „Schlangen auf den Kopf treten, und dieſe hingegen iene in den Fus ſtechen werden.

machet aus des Weibes-Saamen gemeine Menſchen und aus der Schlange natürliche Schlangen, und meinet, GOtt habe wollen anzeigen, es würde zwiſchen beyden eine Feindſchaft ſeyn. Die Stellen, darinnen die dem Abraham geſchehene Verheiſſungen von dem Meßia vorgeſtellet werden, hat er ſo gegeben, als wenn darinnen auf nichts

weniger, denn auf Chriſtum geſehen wäre, und daher die Worte Geneſ. XII, 3. alſo überſetzet:

„iederman auf der Welt wird ſich wün-
„ſchen, ſo glücklich zuſeyn, wie du:

welches er auch Geneſ. XVIII, 18. XXII, 18. XXVI, 4. XXVIII, 14. gethan hat. Die wichtige Weiſſagung Jacobs von Chriſto, als dem Schilo, hat er auf dieſe Weiſe verdrehet:

„es wird den Namen JEhudas niemals
„an Erben fehlen, welche das Regiment
„führen und ihrer Nation Geſetze geben
„werden: bis auf die Zeit, da ein groſſer
„Monarche aufſtehen wird, welchem ſich
„verſchiedene Nationen werden unterwer-
„fen müſſen,

und daß er durch den groſſen Monarchen, deſſen er in ſeiner Überſetzung gedencket, nichts wenigers; als den Meßiam verſtehet, kan man aus der beygefügten Anmerckung ſehen. Die vorkommende Verheiſſung von dem Meßia Num. XXIV, 17. ſoll auch nur auf einen weltlichen Monarchen gehen. Aus dem groſſen Propheten, den GOtt durch Moſen Deuter. XVIII, 15. 18. verheiſſen laſſen, macht er mit einigen Juden gemeine iüdiſche Weiſſager. Denn da hat er dieſe Stelle alſo verkehrt:

„GOtt wird künftighin allezeit ſolche

„Weiſſager, wie ich bin, aus eurer eig-
„nen Nation aufſtehen laſſen, und an die-
„ſe könnt ihr euch halten, und v. 18. künf-
„tighin will ich ihnen allezeit Weiſſager
„von ihrer Nation zuſchicken, wie du ietzo
„biſt. Dieſen will ich meine Befehle of-
„fenbahren, und ſie ſollen dieſelbe nach-
„gehends der Nation vortragen, wie ſie
„ſolche von mir erhalten.

Wo der Sohn GOttes, als der unerſchaffene Engel des Herrn ſich den Patriarchen geoffenbahret, da werden alle ſolche Oerter überſetzet; als handelten ſie von einem erſchaffenen; oder gemeinen Engel. Die Stellen, welche die Vorbilder des Meßiä in ſich faſſen, hat er zwar nicht verdrehen können; gleichwol aber gedenckt er in ſeinen Anmerckungen mit keinem Wort ihrer vorbildlichen Abſicht auf Chriſtum.

Damit hat er die Uberſetzung der fünf Bücher Moſis ſo eingerichtet, daß man darinnen nichts von der heiligen Dreyeinigkeit: nichts von dem Meßia: nichts von der Gerechtigkeit aus dem Glauben antrift; aber eben damit hat er auch klärlich an den Tag geleget, daß er ein offenbahrer Feind der heiligen Schrift und der chriſtlichen Religion ſey. Denn fält Moſis Zeugnis von dem Meßia weg, ſo mus auch dasienige wegfal-

len

len, was David und die anderen Propheten von ihm geſaget, eben weil ihre Lehre von dem Meßia auf Moſis Lehre gegründet und mit derſelbigen auf das genaueſte verknüpfet iſt: ia aus eben dem Grund mus die gantze chriſtliche Lehre über einen Haufen fallen, welche in den Büchern neuen Teſtaments gefaſſet iſt. Chriſtum mus man einer Lügen beſchuldigen, weil er bezeuget, Moſes habe von ihm geſchrieben, Joh. v, 46. und die Schrift von Moſe an und allen Propheten, die von ihm geſagt war, ausgeleget, Luc. XXIV, 27. Mus man nicht die heiligen Männer entweder eines Betrugs; oder einer Unwiſſenheit und eines Irrthums beſchuldigen, wenn in Moſis Büchern nichts von Chriſto ſoll anzutreffen ſeyn, und ſie ſich gleichwol auf deſſen Zeugniſſe berufen. Thut das nicht Paullus und lehret aus Moſe, JEſus ſey der Meßias und durch ihn müſſe man die Gerechtigkeit erlangen, Apoſtelgeſch. XXVI, 22. Röm. III, 21. IV. X, 6. ſqq. 1. Corinth. X, 4. 2. Cor. III, 14. 15. Gal. III, 6. ſqq. haben nicht Petrus Apoſtelg. III, 21. und Stephanus Apoſtelg. VII, 37. Moſis Weiſſagung von dem Propheten, den der Herr erwecken werde, von Chriſto ausgeleget? findet man nicht in der Epiſtel an die Ebräer die Moſaiſche Lehre von Chriſto? und wie kan das anders ſeyn. JEſus, wie er iſt Chriſtus geſtern, heute und in Ewigkeit, Ebr. XIII, 18. wie er der eini-

ge Grund unſerer Seligkeit, 1. Corinth. III, 11. wie uns die Schrift ſoll unterweiſen zur Seligkeit, 2. Timoth. III, 15. alſo iſt er auch der Anfang, Mittel und Ende der heiligen Schrift: der Kern und Haupt-Innhalt derſelbigen.

Solche Einwürfe hat der Wertheimiſche Uberſetzer voraus geſehen und ſich dagegen mit ſeinen zweyen Haupt-Regeln verwahren wollen. Die eine davon: der erſte Verfaſſer mus für ſich verſtanden werden, und es würde eine verkehrte Sache ſeyn, wenn man die Begrieffe von ſeinen Worten in den folgenden Schriften ſuchen wolte, welche erſt lange nach ihm verfertiget worden, habe ich ſchon vorhin angeführet und deren Ungrund ſo wohl; als auch den feindſeligen Sinn des Wertheimers gegen die heilige Schrift, der daraus hervor leuchte, zugleich bemercket: die andere heiſt: ein Satz kan um einer Aehnlichkeit willen auf etwas anders gezogen werden: es ſtehet auch einem ieden frey, dergleichen Anwendungen nach ſeiner Art zumachen, die man in ſeiner Vorrede p. 44 leſen kan. Das iſt nichts anders; als die ſo genannte adcommodatio der Socinianer und Arminianer, daß eine Sache, die im alten Teſtament vorkomme, auf eine andere, welche in dem neuen Teſtament befindlich, könne gedeutet werden; iedoch ſo, daß ſolche Deutung; oder Adplication ihren Grund

nicht

nicht in der Abſicht des heiligen Geiſtes; ſondern in dem Gutbefinden und Willkühr deſſen, der ſie anſtelle, habe; wie falſch und gefährlich aber dieſe Erfindung der Socinianer ſey, haben verſchiedene Gelehrte zur Gnüge und deutlich gezeiget.

Sonſt iſt noch anzumercken, daß dieſer Wertheimiſche Uberſetzer gar ſtarck: ia blindlings dem Johanni Clerico gefolget. Man halte ihre beyderſeitige Arbeiten gegen einander, ſo wird man dieſes ſehen. Den Fusſtapfen Lutheri und anderer Theologen unſerer Kirche nachzugehen, war ihm bey ſeiner ſo hoch aufgeklärten und durch das aufgegangene groſſe Licht der Weisheit erleuchteten Verſtand viel zu verächtlich, und er wolte ſich daher lieber an den Clericum machen, und den zu ſeinem Wegweiſer erwehlen. Dieſem iſt er nachgegangen und ihm auf dem Irrweg noch zuvor kommen. Denn er macht es in vielen Stücken weit ſchlimmer; als Clericus.

§. LIX.

Solcher Uberſetzung hat man Anmerckungen beygefüget, und darinnen gar deutlich zuerkennen gegeben, man ſey ein groſſer und eifriger Verehrer der Wolffiſchen Philoſophie und habe geſucht, aus der Bibel ein ſolches Buch zu machen, ſo man künftig nach den Lehr-Sätzen, nach der Form, nach der Sprache dieſer Weltweisheit zuerklären, zu-

verſtehen und vorzutragen habe. Man ſie-
het das durchgehends: man mag die Anmer-
ckungen betrachten, wo und wie man will.
Man höret da die Sprache der gedachten
Philoſophie, an welche ſich der Auctor gnau
bindet und die darinnen übliche Wörter und
Terminos fleißig beybehält. Die Zehlung
und allenthalben wiederholte Allegation der
Anmerckungen iſt als das Zeichen eines de-
monſtrativiſchen Vortrags ſorgfältig beo-
bachtet worden. Das definiren und Begrief-
fe machen iſt ſehr affectiret. Vieles darun-
ter iſt überflüßig und lauft auf eine Pedante-
rey hinaus. So heiſt es in der 272. **Anmer-
ckung**, es wäre **das Thor an einem Pallaſt
die Oeffnung, durch welche der Beſitzer
und ſeine Bedienten aus und eingehen.**
So lieſet man bey den Worten **Levit.** XVIII,
7. **es iſt deine Mutter**, eine Anmerckung,
welche ſich ſo anfängt: **eine Mutter iſt eine
Frau, welche in Geſellſchaft ihres Man-
nes Kinder erzeuget und auferziehet.**
Uber **Geneſ.** I, 9. hat man eine Definition
von dem Zuſammenflieſſen mitgetheilet und
ſie alſo abgefaſſet: **zuſammenflieſſen heiſ-
ſen wir, wenn die Sache in einem engern
Raum geſehen wird, da ſie vorher einen
gröſſern einnahm.** Man kan ferner hier
lernen, wie man einen Artzt zu definiren ha-
be. Denn man ſchlage dieſe Bibel nach, ſo
wird man bey den Worten: **ich bin der**

Herr,

Herr, dein Artzt Exod. XV, 26. in der Note folgendes antreffen: ein Artzt iſt eine Perſon, welche die Wiſſenſchaft beſitzet, die Geſundheit des Menſchen zu erhalten, und wenn ſie verloren iſt, ſolche wieder herzuſtellen, vieler andern dergleichen Exempel zugeſchweigen. Hier könnte man billig fragen: wozu dieſe Dinge nutzen ſolten? ob dieſe Wertheimiſche Bibel mit allen ihren Anmerckungen, deren 1592. ſind, vor gelehrte und ungelehrte zugleich verfertiget, und alſo von den letztern auch die Bauern und andere einfältige Leute ſolche Definitiones zuerkennen, und zulernen haben, wie ſie ſich ſollen Begrieffe machen? ob nicht ſolche Worte und Sachen, die man auf eine affectirte und pedantiſche Weiſe definiret, iederman und zum Theil den Kindern aus dem Gebrauch und aus der täglichen Erfahrung bekannt ſind? ob ſolche Erklärungen zum wahren Verſtand der Schrift: zum Glauben und Leben was beytragen? ia ob es auch deren göttlichen Hoheit gemäs, daß man mit dem definiren und Begrieffe machen alzuſehr affectiret.

Sind, wie ich ietzo angemercket habe, die in ſolchen Anmerckungen vorkommende Definitiones bisweilen überflüßig und pedantiſch; ſo zeigen ſich auch welche, die dunckel und unverſtändlich ſind. Ich will nur etliche Exempel zum Beweis anführen. In der

195. Anmerckung wird die Billigkeit ſo beſchrieben: ſie iſt eine ſolche Einrichtung der Pflichten gegen andere, da man alle Bewegungs-Gründe gebraucht, welche dazu gehören. Vorher *num.* 145. heiſt es: GOtt rechnete es ihm als eine Gottſeligkeit an. Einer Sache etwas anrechnen; oder zurechnen heiſſet, ſolches mit dem Begrieffe verknüpfen, welchen man von derſelben hat, welche Definitiones ſo beſchaffen ſind, daß man nöthig hat, ſie wieder zudefiniren und zuerklären, was ſie bedeuten ſollen und wie ſie zuverſtehen ſind.

§. LX.

Doch daß alles könte man dem Verfaſſer endlich zu gute halten, wenn er bey ſeiner allzu ſtarcken Liebe und Hochachtung gegen die Philoſophie, welche er angenommen, in den Anmerckungen keine andere Fehler, als wie ſie angemercket worden, begangen hätte. Denn da lief es nur auf was ſectiriſches und pedantiſches hinaus. Allein ſiehet man ſich in den Anmerckungen ferner üm, ſo wird man in denſelbigen ſolche Lehr-Sätze und Ausdrücke antreffen, welche dem Weſen GOttes ſchnurſtracks entgegen ſind, und daher nicht anders; als höchſt ſchändlich und ärgerlich können angeſehen werden. Man erwege, wie er in der 480. Anmerck. über Exod. IV, 21. die Verſtockung Pharaonis beſchreibet. Denn da ſaget er:

„ver-

„verſtockt heiſſet derjenige, deſſen Wille „ſich durch keine Vorſtellung des guten „lencken läſſet. Er unterläſſet alſo das „gute; oder thut das Gegentheil von „demſelben. Weil keine Handlung ohne „Bewegungs-Gründe geſchiehet, ſo mus „er Gründe haben, welche den vorigen „entgegen ſind. Da alle Bewegungs-„Gründe Vorſtellungen des guten ſeyn „müſſen, und dennoch das gute ſich nicht „ſelbſt entgegen ſeyn kan; ſo mus das „böſe dem verſtockten als gut vorkommen, „das iſt, es iſt ihm ein Scheingut. Den „andern verſtockt machen heiſſet alſo, ihn „durch Schein-Gründe abhalten, den „Vorſtellungen des guten zufolgen. Weil „ein Scheingut einem blos als gut vor-„kommt, ſo mus es in der That etwas „böſes ſeyn. Das böſe iſt den Abſich-„ten GOttes entgegen, ob es ſich gleich „in der Verknüpfung der Dinge befindet. „GOtt hat nach ſeiner Weisheit ſo viel „gutes in die Welt bringen müſſen, als „möglich war. Es kan aber nicht mehr „gutes in der Welt ſeyn, als wenn auch „das böſe als ein Mittel gebraucht wird, „das gute zubefördern. Ein Mittel iſt

„ein Ding, welches den Grund in ſich ent-
„hält, warum die Abſicht zur Würcklichkeit
„gelanget. Wenn die Abſicht ſoll erhal-
„ten werden, ſo müſſen die Mittel darzu
„hinlänglich ſeyn, das iſt, der Grund,
„welchen ſie in ſich faſſen, mus zureichend
„ſeyn, die Abſicht zuerhalten. Wenn al-
„ſo ein weiſer das böſe als ein Mittel
„brauchet, das gute zubefördern; ſo mus
„er es in ſolchem Grade beyſammen ha-
„ben, als darzu erfordert wird. Da
„GOtt die Urſache von der Verknüpfung
„der Dinge iſt, und alſo im Stande war,
„dieſelbe ſo einzurichten, daß ſie die Mit-
„tel in ſich enthalte zu der Haupt-Abſicht
„zugelangen; ſo hat er das böſe in der
„Welt mit andern Dingen in ſolchem
„Grade verknüpfen müſſen, als darzu nö-
„thig war. Weil der Erfolg, welcher
„daher entſpringet, ſeinen Abſichten ge-
„mäs iſt; ſo gehöret er zu ſeinem Thun.
„Wenn aber das böſe zu dem Thun GOt-
„tes gerechnet wird; ſo bedeutet es eine
„ſolche Verknüpfung deſſelben mit andern
„Dingen, daß es Mittel abgeben kan, das
„gute zuerhalten,

womit man alſo ſagt, das böſe gehöre zu dem

Thun

Thun GOttes: er brauche ſolches als ein Mittel, das gute zuerhalten: es ſey ſelbiges was nothwendiges geweſen: GOtt habe ohne demſelben ſeine Abſichten nicht erreichen können. Das ſind Lehr = Sätze, die aus der Wolffiſchen Philoſophie genommen ſind. Sie haben vielen Wiederſpruch gehabt, eben weil ſie ſo beſchaffen ſind, daß dadurch eine Nothwendigkeit des böſen behauptet und GOtt als die Urſach deſſelbigen ausgegeben wird. Hier bringt ſie der Wertheimiſche Uberſetzer ſo gar in die Bibel und will dieſe daraus erklären. So weit iſt er in ſeinem verkehrten Sinn und böſen Hertzen gegangen.

§. LXI.

Das iſt die eigentliche Geſtalt der Wertheimiſchen Uberſetzung der fünf Bücher Moſis. Wer ſelbige gnau betrachtet und ſie unpartheyiſch anſiehet, dem müſſen wohl die Gedancken einkommen: ob wohl iemals ein ärgerer Spötter der heiligen Schrift und der chriſtlichen Religion aufgeſtanden? An ſolchen Spöttern hat es niemals gefehlet und unter denſelbigen haben ſich manche befunden, die ihre Spötterey en auf eine grobe Weiſe getrieben; gleichwohl aber geht der Wertheimiſche gewiſſer maſſen über alle. In ſeiner Liſt und Bosheit übertrift er andere. Er giebt ſich vor einen Chriſten: vor einen Bekenner der ungeänderten Augſpurgiſchen Con-

feſ-

feßion aus: er ſtellet ſich, als nehme er die Schrift an; indem er aber eine ſolche Uberſetzung der fünf Bücher Moſis verfertiget, bey welcher er alles, was von Chriſto und von der Dreyeinigkeit darinnen enthalten, ausmuſtert, und eben dergleichen in den andern Büchern des alten Teſtaments, die auf keinen andern Grund des Glaubens, als den Moſaiſchen gehen, würde gethan haben: mithin Chriſtum und die Apoſtel zu falſchen Zeugen machet, und dabey vorgiebt, als wolle er die göttliche Wahrheit recht beveſtigen und alles auf einen demonſtrativiſchen Fus ſetzen, ſo ſiehet man leicht, wie liſtig und boshaftig er die Schrift von ihrem Anſehen zuſtürtzen: die chriſtliche Religion über einen Haufen zuwerffen und damit den Naturaliſten gar angenehme Dienſte zuerweiſen, geſucht. Eben damit hat er ſich als den ärgſten Spötter und Feind der Schrift erwieſen, daß er auf Anſtiften des Satans einen argliſtigen Weg zur Ausführung ſeines Wercks erwehlet.

Bey ſolchen Umſtänden konnte es nicht anders ſeyn, als daß dieſe Wertheimiſche Bibel-Uberſetzung, ſo bald ſie das Licht erblicket hatte, gros Aufſehens machte und viele Bewegungen verurſachte. Man hatte die höchſte Urſach, ſich derſelbigen mit allem Ernſt zuwiederſetzen: die von dem Verfaſſer ſchändlich und gottloſer Weiſe vorgenommene Verdrehungen der Schrift iederman vor Augen zule-

zulegen und dahin zuſehen, daß der daher gewis zubeſorgenden erſchrecklichen Seelen-Gefahr in Zeiten vorgebauet werde, welches denn auch geſchehen, und GOtt hat ſeinen gerechten Eifer dawieder geoffenbahret. Es ſind nicht nur vieler hoher Obrigkeiten Verordnungen dagegen ergangen; ſondern auch viele Schriften der Gelehrten dawieder herauskommen, die ich nun erzehlen und alſo von dem darüber entſtandenen Streit eine Nachricht ertheilen will.

§. LXII.

Was demnach die Verordnungen hoher Obrigkeiten anlangt, in denen man dieſes Wertheimiſche Bibel-Werck confiſciret, ſo ergieng dergleichen von Ihr. Kayſerl. Mai. unter den 15. Jan. 1737. und war ſolche alſo abgefaſſet:

Wir Carl der ſechſte, von GOttes Gnaden, erwehlter römiſcher Kayſer ꝛc. entbieten allen und ieden Churfürſten, Fürſten, geiſt- und weltlichen Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Landvoigten, Hauptleuten, Vicedomen, Voigten, Pflegern, Verweſern, Amtleuten, Landrichtern, Schultheiſen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und ſonſt allen andern unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in

was

was Würden, Stand, oder Weſen ſie ſeynd, ernſtlich, denen dieſes unſer aus unſer Kayſerlichen geheimden Reichs-Hof-Cantzley gefertigtes Kayſerliches Patent vorkommt, und damit erſucht werden, unſern Freund- Vetter- und Oheimlichen Willen, Kayſerliche Huld, Gnade und alles gutes, und geben Ew. Ew. Lbd. Lbd. And. And. und euch hiermit zu wiſſen, daß uns durch unſern Reichs-Hof-Fiſcaln und des Reichs lieben Getreuen, Dominicum Joſephum Hayeck von Waldſtätten, die allerunterthänigſte Anzeige beſchehen, was geſtalt zu Wertheim A. 1735. eine deutſche Bibel, unter dem Titel: die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Meßiä Jeſu: zum Vorſchein gekommen, worinnen mittelſt höchſt ſtrafmäſiger Verfälſchung des Grund-Textes, und demſelben aufgedrungener gantz verkehrter Auslegung, die vornehmſten Grund-Sätze der chriſtlichen Lehre auf eine faſt nie erhörte und recht erſtaunliche Weiſe untergraben werden wollen. Wie nun Wir in Kraft tragenden höchſten Kayſerlichen Amts uns allerdings verbunden erachten, dem dadurch gar leicht einreiſſenden Ubel, und

darob

darob entſtehenden gefährlichen Folgerungen, in Zeiten vorzubeugen, folglich allergerechteſt entſchloſſen ſeyn ſo wohl gegen den Verfaſſer; als auch Verleger dieſes höchſt ärgerlichen Drucks, die in den Reichs Satzungen heilſamlich vorgeſehene Ahndungs Mittel auf das ſchärfſte vorzukehren: zu dem Ende auch an des Fürſten zu Löwenſtein Lbd. und unſern Bücher-Commiſſarium zu Franckfurt das behörige unter heutigem dato bereits erlaſſen haben; als geben Wir Ew. Ew. Lbd. Lbd. And. And. und euch durch gegenwärtige Patenten hiervon die behörige Wiſſenſchaft, damit die etwa bey den Buchführern; oder auch ſonſt hin und wieder vorräthige Exemplarien ſorgfältig nachgeſuchet: die zu Handen gebrachte ſo gleich confiſciret, und uns anhero überſchicket; dieſemnach aber iedermänniglich der weitere Verkauf obgedachter Wertheimiſchen Bibel, unter der Strafe zehen Marck löthigen Goldes, auf das ſchärfſte unterſaget werden möge. Ubrigens und da äuſſerlich verlauten will, als ob ein ſo genannter Schmidt der Verfaſſer dieſes Werckes ſeyn, und ſich dermalen

zu Wertheim aufhalten ſolle; ſo haben Wir zwar allbereits an des Fürſten zu Löwenſtein Lbd. den Befehl gnädigſt erlaſſen, ſich deſſen Perſon zuverſichern, und ſo dann das weitere gegen ihn vorzunehmen. Nachdem aber zubefürchten, daß vor deſſen Vollzug ernannter Schmidt ſich von daraus hinweg, und anders wohin begeben dürfte; oder auch wohl ſeyn könnte, daß derſelbe ſich dermalen an einem andern Ort aufhalte. Solchemnach werden Ew. Ew. Lbd. Lbd. And. And. und ihr dahin ſorgfältig ſehen, damit derſelbe ſo wohl in einem; als andern Fall in geheim ausgekundſchaftet, und darauf in ſichere Verwahrung gebracht werden möge; ſodann aber die wieder ihn vorkommende Beſchuldigung mit Vernehmung deſſelben ad protocollum gründlich unterſuchen, und dafern er deſſen geſtändig; oder auch legitimis indiciis graviret ſeyn ſolte, denſelben bis auf unſere weitere Verordnung im Arreſt behalten; inzwiſchen aber mit ſeiner Verantwortung gnüglich hören, und nach allenthalben eingezogener gnugſamer Erkundigung an uns, ſo bald möglich

lich, die hierüber verhandelte Protocolla und Acta zu unſerer fernerweiten allergerechteſten Verordnung förderſamſt einſchicken. Hieran beſchiehet unſer gnädigſter und ernſtlicher Wille und Meinung.

Was hiernechſt von Ihro Kayſerliche Mai. in dieſer Sache weiter verordnet worden, deſſen habe ich ſchon oben gedacht. Solches Kayſerliche Confiſcations-Patent wurde hierauf im Chur-Mayntziſchen den 16. Febr. im Chur-Hannöveriſchen den 9. Mai. im Chur-Bayeriſchen den 24. Julii beſagten Jahrs 1737. publiciret, wie mit mehrern aus den actis hiſtorico-eccleſiaſticis *tom.* II. p. 169. 282. 483. und aus des Herrn Sinnholds hiſtoriſchen Nachricht von der Wertheimiſchen Bibel *part.* I. p. 34. ſqq. und *part.* II. p. 165. ſqq. zuerſehen iſt.

§. LXIII.

Nebſt dem geſchahe ſolche Confiſcation in Chur-Sachſen, und wurde dieſes Werck als allen drey Religionen im Römiſchen Reich höchſt anſtößig und aergerlich im Chur-Sächſiſchen einzuführen und zuverkaufen, bey hundert Reichs-Thalern Strafe verbothen, wobey zugleich mit anzumercken, daß der

Kirchen-Rath zu Dresden eine Warnung vor dieſem Bibel-Werck in die Leipziger gelehrte Zeitungen 1736. p. 325. ſetzen laſſen, in welcher die darinnen befindliche und gefährliche Anſtöſſe und Irrungen angezeiget werden, nemlich, daß der Verfaſſer nicht nur im Text; ſondern auch in den Anmerckungen von dem wahren Ausdruck der heiligen Schrift im ebräiſchen zum öftern abgehe: in den Büchern Moſis, die er gantz unrecht die Geſetze der Iſraeliten betitult, die wichtigſten Stellen in einem falſchen Verſtand annehme: von den älteſten und beſten Verſionen: auch allen und ieden neuen Bibel Überſetzungen, deren ſich die drey im römiſchen Reich angenommene Religionen gebrauchten, dergeſtalt abweiche, daß er dieſe mit einander als falſch und irrig verlaſſe: anbey ferner die meiſten und vornehmſten Glaubens-Puncten allen Grund und Beweis, den ſie iederzeit in den Büchern Moſis mit ſonderbahren Nachdruck gefunden, entziehe: der chriſtlichen Religion nicht einmal ſo viel in Moſis Worten und Zeugniſſen einräume, als ſelbſt die blinden Juden in ihren jüdiſch deutſchen Überſetzungen uns davon hätten zugeſtehen müſſen. Ja er ſey in der Verdrehung dieſes hoch wichtigen Theils der heiligen Schrift gar viel weiter gegangen, als der verruchte Läſterer der heiligen Dreyeinigkeit und der Gottheit Chriſti, Michael Servetus, unter dem Namen

Ni-

Michael Villanovanus 1542 ſich unterſtanden. Er habe die Moſaiſche göttliche Offenbahrung von der Schöpffung der Welt und der Menſchen aller in dem Original befindlichen Merckmale der daraus hervor leuchtenden Ewigkeit, Allmacht, Weisheit und Maieſtät des dreyeinigen GOttes völlig beraubet: was die Schrift von dem Sündenfall und von der Wiederaufrichtung des menſchlichen Geſchlechts durch das erſte Evangelium bezeuget, ſo elend, obenhin, ungereimt und verwirret überſetzet, daß dadurch die nöthigſten und wichtigſten Grundlehren der geoffenbahrten Religion nicht nur verdunckelt; ſondern auch verläugnet worden. Er habe mit allem Fleis verhütet, von dem göttlichen Gnaden-Bund und dem Rath GOttes von unſerer Seligkeit keine Spur in ſeiner Uberſetzung erblicken zulaſſen und ſeine allermeiſte Bemühung dahin gerichtet, daß er Chriſtum in den Moſaiſchen Büchern gäntzlich auslöſche: wozu dennoch komme, daß er GOttes eigne Worte durch die gantze Verſion, wie es ihm gefällig geweſen, zuhandthieren, ſich kein Gewiſſen gemacht u. ſ. w.

In dem Königlich-Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Landen wurde nicht weniger die Einführung dieſes Bibel-Wercks, es ſey öffentlich; oder heimlich, bey hundert Gulden Strafe ernſtlich verboten.

In dem Hollſtein-Gottorfiſchen Confiſcations-Patent vom 15. Mertz 1737. hies es, man hätte in dieſer Uberſetzung vermittelſt offenbahrer und höchſtſtrafmäßiger Verfälſchung des Grund-Textes und demſelben aufgedrungener neuerlicher Auslegung die Haupt-Sprüche und Lehre von Chriſto und dem Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit im göttlichen Weſen, folglich die Grundſätze der chriſtlichen Religion auf eine erſtaunliche: in dem Chriſtenthum gantz unerhörte Weiſe verkehret: das Gebäude der chriſtlichen Grundwahrheiten und die Geheimniſſe des Glaubens durch angenommene Sätze einer thörigten Vernunft und nichtigen Weltweisheit höchſt-verdammlich unterminiret und wo möglich aus den Moſaiſchen Büchern heraus und über einen haufen werffen wollen: daher denn dieſes Werck gäntzlich ſolte verruffen, confiſcirt und verboten ſeyn. Eben dergleichen geſchahe von dem Landgrafen zu Heſſen-Darmſtadt unter dem 4. April 1737. von dem Fürſten zu Oſtfriesland unter dem 30. Septembr. beſagten Jahrs, welches Oſtfrieſiſche Patent, dem das vorher erwehnte Kayſerliche einverleibet, in des Herrn Hofpredigers Bertrams vermiſchten theolog. und philoſophiſchen Betrachtungen *part.* II. p. 338. ſqq. gantz zuleſen iſt: zugeſchweigen wie man zu Nürnberg

berg und zu Franckfurt am Mayn dieſe Uberſetzung ebenfals confiſciret hat.

§. LXIV.

Von den Gelehrten haben ſehr viele ihren billigen Eifer gegen die Wertheimiſche Bibel ſo wohl in beſondern Schriften; als auch bey Gelegenheit ſehen laſſen: das göttliche Anſehen der heiligen Schrift und die Wahrheit der in den Moſaiſchen Büchern enthaltenen Grundlehren unſerer chriſtlichen Religion dagegen gerettet und dem ſchändlichen und gottloſen Beginnen des Uberſetzers mit Nachdruck wiederſprochen. Die beſondern Schriften, welche dawieder herauskommen, ſind nicht alle von einerley Art. Einige ſind als gewiſſe Tractate abgefaſſet, dergleichen folgende verfertiget haben:

Joachim Lange, welcher zuerſt den öffentlichen Wiederſpruch that und herausgab: **den philoſophiſchen Religions-Spötter in dem erſten Theile des Wertheimiſchen Bibel-Wercks verkappet; aber aus dringender Liebe zu JEſu Chriſto und der reinen Moſaiſchen Lehre von demſelben freymüthig entlarvet und in ſeiner natürlichen Geſtalt dargeſtellet**, 1735. 4. worauf in dem folgenden Jahr 1736. eine neue und vermehrte Auflage erfolgte. Man trift hier den Wertheimiſchen Uberſetzer in ſeiner natürlichen Geſtalt an. In der erſten Section wird von deſſen Unterneh-

mung den Grund der gantzen chriſtlichen Religion, nemlich die Haupt-Lehre derſelben von Chriſto und dem Geheimniſſe der heiligen Dreyeinigkeit aus, den Büchern Moſis auszumuſtern und über einen Haufen zu werffen, gehandelt: in der andern gewieſen, daß ihn die neue mechaniſche: oder Wolffiſche Philoſophie zu ſolcher Religions-Spötterey verleitet habe:

Johann Georg Abicht, von welchem herauskommen ſind: **Anmerckungen über die freye Uberſetzung des erſten Theils der göttlichen Schriften, welche zu Wertheim gedruckt worden, worinnen die Geſetze der Iſraeliten enthalten ſind, zu dem Ende aufgeſetzet, daß man des neuen Uberſetzers Abſichten erkennen könne,** 1735. 4. wiewohl er ſich dabey nicht genennet. In den ſechs erſten Capiteln rettet er die Stellen **Geneſ.** 1, 26. XV, 6. XIX, 24. XXIV, 18. XLIX, 10. **Deuter.** XVIII, 15. in dem ſiebenden weiſet er, daß der neue Uberſetzer von den Weiſſagungen der alten Propheten, welche die Apoſtel von Chriſto erkläret haben, unrecht lehre, und in dem achten: ob und wie weit er recht habe, wenn er verlanget, daß man die göttlichen Wahrheiten mit ſich und mit andern ausgemachten Sätzen vorhero verbinden müſſe, ehe ſie vor göttliche Wahrheiten könnten angenommen werden.

Friedr. Jacob Firnhaber, der Kirchen der Grafſchaft Wertheim Superintendens und Ober-Pfarrer, welcher zum Druck befördert: **die gerettete Ehre und Würde der heiligen Schrift auf Veranlaſſung der zu Wertheim gedruckten freyen Uberſetzung der fünf Bücher Moſis aus 2. Petr. 1. 19. 20. 21. und 1. Cor. 11, 4-16. der chriſtlichen Gemeinde zu Wertheim öffentlich vorgetragen und zur Bezeugung ſeiner ſchuldigen Amts-Treue dargeleget**, mit einer Vorrede Herrn D. Mündens, 1737. 8. In dem Vorbericht vertheidiget er das Wertheimiſche evangeliſche Miniſterium wieder alle beſchuldigte Nachläßigkeit in dieſer Sache. Das Werck ſelbſt beſtehet aus verſchiedenen Capiteln. In dem erſten handelt der Her Auctor von dem Anſehen der heiligen Schrift und zeigt unter andern, wie der Uberſetzer den Grund der chriſtlichen Religion damit gäntzlich umreiſſe, daß er den Wort-Verſtand der Moſaiſchen Weiſſagungen von Chriſto läugne und alles vor bloſe Anwendungen ausgebe; in dem andern von der wahren Auslegung der Schrift und unterſucht die falſchen Grund-Regeln, nach denen man hier ſo viele ſonderbare Auslegungen einrichtet: im dritten und vierdten redet er von der Göttlichkeit der Schrift und deren Gewisheit: wie dieſelbe eigentlich mit einer Uberzeugung

zuerkennen: wie der Wertheimer auf eine verwerfliche Art davon urtheile: in dem fünften ſtelt man die Lehre von Chriſto, als dem Haupt-Innhalt von Moſe vor, und beſtrafet den Überſetzer, daß er Chriſtum aus Moſe habe ausmuſtern wollen, dergleichen noch in den beyden folgenden Capiteln geſchiehet, und zwar deswegen, daß man bey dieſer neuen Verſion die Worte und Reden des heiligen Geiſtes gantz aus den Augen geſetzet, und dagegen profane, niedrige, wollüſtige, ärgerliche, affectirte und den Text niemals exhaurirende Redens-Arten gebraucht, ingleichen daß man drey gefährliche Sätze angenommen, nemlich es gebe keine Wahrheiten, ſo die Kräfte unſers Verſtands überſtiegen: die Erkänntnis und Ausübung des Guten könne man natürlicher Weiſe bewerckſtelligen und in der Schrift ſey der natürliche Verſtand der beſte. Man ſiehet wohl, daß der Herr Auctor dieſer Schrift die Sache nach ihrer eigentlichen Beſchaffenheit eingeſehen und wohl beurtheilet hat:

Georg Ludwig Oeder, Decanus zu Feuchtwangen in dem Anſpachiſchen, der unter dem Namen **Sinceri Piſtophili** folgende Schrift an das Licht geſtellet: **Vorrede eines ungenannten Verfaſſers vor dem Wertheimiſchen Buche, ſo unter dem Titul der göttlichen Schriften vor den Zeiten des Meßiä Jeſus, erſter Theil, anno 1735.**

1735. herauskommen, getreulich abgedrucket, und mit nöthigen Anmerckungen zur Rettung der freventlich angetaſteten Wahrheit, begleitet 1736. 4. und wie man aus dem Titul ſiehet, die Vorrede des Wertheimiſchen Bibel-Wercks unterſuchet, welche er mit abdrucken laſſen, und gelehrte Anmerckungen beygefüget. Unter andern wiederleget er das, was man von der Einfalt der jüdiſchen Nation und von dem groſſen Verſtand der Griechen und Römer vorgeben wollen, gründlich. Eben dieſer Herr Oeder hat eine neue und gründliche Erläuterung ſchwerer Stellen heiliger Schrift in verſchiedenen Theilen herausgegeben, und darinnen Gelegenheit genommen, manche Stellen heiliger Schrift wieder die Wertheimiſche Ubersetzung zuretten:

Ernſt Ludwig Rathleff, von dem herauskommen: Betrachtungen über unterſchiedene Wahrheiten der geiſtlichen Wiſſenſchaften, 1737. 8. Man findet hier zwey Betrachtungen, wie auch noch auf dem Titul angezeiget iſt. In der erſten handelt man von den Wundern des vierdten Jahrhunderts, daß ſie verdächtig ſind, und in dem andern von der Nothwendigkeit der Weiſſagungen von Chriſto, in einem Schreiben an den Verfaſſer der Wertheimiſchen fünf Bücher Moſis. Hierauf iſt der andere Theil dieſer Betrachtungen gefolget, in welchem der

der Herr Auctor den Satz: die Weiſſagungen von Jeſu müſſen vor ſich verſtanden werden, unterſuchet:

Chriſt. Friedr. Bauer, Pfarrer in Friesdorf und Rammelburg, welcher angefangen hat, **die Weiſſagungen von JEſu, dem wahren Meßia, ſo in den fünf Büchern Moſis enthalten, durch Hülfe des Grund-Texts und der Accentuation gegen Clericum und den Verfaſſer der freyen Wertheimiſchen Überſetzung treulich bewähret und gerettet**, herauszugeben. Das erſte Stück davon, ſo 1737. 4. ans Licht getreten, begreift die erſte Weiſſagung von dem Meßia; oder das erſte Evangelium, **Geneſ** III. 15. und deſſen Rettung in ſich; in der vorgeſetzten Einleitung aber zeigt der Herr Auctor, daß allerdings in den Moſaiſchen Büchern Weiſſagungen von Chriſto anzutreffen ſind. Eine ausführliche Recenſion dieſer Schrift findet man in **Sinnholds hiſtoriſchen Nachricht von der Wertheiſchen Bibel**, *part.* II. p. 183. ſqq.

Joh. Ulrich Steinhofer, deſſen **kurtzgefaßte Prüfung der Vorrede bey dem Wertheimiſchen Bibel-Werck**, als ein Anhang der Überſetzung von **Waterlands** Buch von dem **Geheimnis der hochheiligen Dreyeinigkeit** 1737. 8. beygefüget worden:

Joh. Andreas Walter, Paſtor und Inſpector

ſpector in der Schul-Pforte, welcher drucken laſſen: aus tauſend Pfeilern und Grundfeſten der Wahrheit nur ſieben und zwanzig, das iſt, ſo viel Zeugniſſe des heiligen Geiſtes zu eben ſo viel circular-Predigten in der Pfortiſchen Kirche vom ſelbſt göttlichen Eingeben und daher allerhöchſten Anſehen der heiligen Schrift, wieder eine vorm Jahr zu Wertheim im Druck herausgekommene freyen Uberſetzung der fünf Bücher Moſis, zu Bewahrung frommer Hertzen 1736. erkieſet, 1736. Es iſt das eine gantz kleine Schrift und beſtehet nur aus einem Bogen. Ehe die vorgeſchriebene Texte angezeiget werden, weiſet der Herr Auctor, daß dieſe freye Uberſetzung meiſtens alzu frey: ia allerdings frech ſey:

Ludolph Bernhard Kemna, welcher drucken laſſen: in pentateuchum Wertheimienſem recens translatum caſtigationes quasdam, quibus ipſam conuerſionem Wertheimienſem: principia illius hermeneutica & loca quædam Moſaica de chriſto agentia male translata ſub examen vocat, 1737. 4. Was der Innhalt dieſer Schrift ſey, iſt ſchon aus dem angeführten Titul abzunehmen. In dem erſten Capitel handelt man von der Pflicht eines Uberſetzers und weiſet, daß ſolche der Wertheimiſche ſchlecht beobachtet habe: in dem andern

un-

unterſuchet man die Regeln, worauf dieſer ſeine neue Verſion gegründet und in dem dritten rettet man einige der verfälſchten und verkehrten Stellen von dem Meßia, als Geneſ. III, 15. XII, 3. XXII, 18. XLIX, 10.

Joh. Engelhard Steuber, D und Profeſſor zu Rinteln, welcher eine commentationem epiſtolicam ad oratores ſacros in comitatu Haſſo Schaumburgico, viros de ſacra republica præclare meritos, & etiamnum merentes, qua locum *geneſ.* I, 2. contra interpretem Wertheimienſem ſpiritui ſancto reſtituit ac vindicat, & colloquium anniuerſarium denuntiat, 1737. 4. in etlichen Bogen ediret. Der Wertheimiſche Bibel-Verkehrer hatte die Worte: der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer von heftigen Winden erkläret; hier aber zeiget der Herr D. Steuber, daß durch den Geiſt GOttes die dritte Perſon in der Gottheit; oder der heilige Geiſt zuverſtehen ſey:

Chriſtoph Kretſchmar, von welchem vindiciæ palmarii veteris teſtamenti de officio chriſti prophetico loci *deuter* XIIX, 15. & 18. ſqq. contra corruptelas variorum, inprimis interpretis Wertheimienſis pro virili tentatæ 1737. 4. herauskommen, und darinnen der Herr Auctor zugleich dem Herrn Strantz zu Dresden, ſeinem Schwieger-Vater, wegen der erlangten Hofprediger Stelle gratuliret:

God. Chriſt. Beck, welcher ein Gratulations-Schreiben drucken laſſen und darinnen von dem decoro dei ex *Matth.* III, 15. *ebr.* II, 10. wieder den Wertheimiſchen Uberſetzer gehandelt, 1738. 4. Dieſer hatte in einer ſeiner Schutz-Schriften, und zwar in der ſo genannten feſtgegründeten Wahrheit der Vernunft und Religion etc. wieder den Herrn D. Langen, p. 10. geſchrieben, Moſes habe in ſeiner niedrigen Art, ſich auszudrucken, öfters ſolche Worte gebraucht, welche Unvollkommenheiten in ſich hielten, wenn man die gewöhnlichen Begrieffe derſelben GOtt zuſchriebe: daher er dieſe ſo ausgedrucket, wie ſie ihm zukommen könnten und in den Anmerckungen deutliche Begrieffe davon gegeben, welches unter andern in den Erklärungen der Verſtockung und böſer Handlungen überhaupt, wenn ſie GOtt zugeſchrieben würden: deſſen Herunterfahrens auf die Erde: Drohungen ohne Erfolg: Zorns, Reue, Freude über anderer Unglück u. ſ. w. geſchehen ſey. Dieſes wird eben in der ietzt angeführten Schrift unterſuchet.

§. LXV.

Auſſer dieſen ietzt berührten Schriften, hat man auf hohen und niedrigen Schulen viele Diſputationen und Programmata gegen die Wertheimiſche Uberſetzung der fünf Bücher Moſis ausgegeben, und an das Licht geſteller. Denn was die Academien anlangt, ſo hat

hat zu Altdorf Herr Chriſt. Friedr. Treſenreuter beym Antritt ſeiner daſelbſt übernommenen theologiſchen Profeßion ein Programma de temeritate hermeneuticæ ſacræ noxia, 1737. bekannt gemacht, und in demſelbigen den Wertheimer unter diejenigen gezehlet, welche das Anſehen der Schrift niederzuſchlagen geſucht. Zu Gieſen hat der Hr. D. Ernſt Friedr Neubauer in ſeiner inaugural Diſputation vindicias vniuerſæ theologiæ chriſtianæ eiusque Moſaicæ deprauationibus famoſiſſimi interpretis pentateuchi Wertheimenſis per ſingulos fidei chriſtianæ articulos oppoſitas angeſtellet 1737. wiewohl hier nur der Anfang des Wercks, ſo er auszuführen, ge onnen, anzutreffen iſt. Denn da der erſte Theil von GOtt und deſſen Wercken handeln und aus fünf Capiteln beſtehen ſoll, ſo ſind ietzo nur die drey erſtern, nemlich von GOtt überhaupt: von dem Geheimnis der Dreyeinigkeit und von dem Werck der Schöpffung ausgeführet, und dabey viele Stellen die der Wertheimer verdrehet und verfälſchet, vornemlich die Moſaiſchen Zeugniſſe von dem unerſchaffenen Engel gründlich gerettet worden. Solche Arbeit hat der Herr Auctor fortzuſetzen, verſprochen.

Zu Greifswalde hat Herr M. Johann Jacob Tetzloff unter dem Herrn D. Lütkemann eine Diſputation de vaticiniorum

&

& myſteriorum natura contra translatorem Wertheimienſem 1737. gehalten, und darinnen die Weiſſagungen und Geheimniſſe gegen zwey Hauptfehler dieſer neuen Uberſetzung wohl vertheidiget. Der eine iſt, daß man die Weiſſagungen in der Schrift einer groſſen Dunckelheit beſchuldiget, wobey man insbeſondere die Stellen Geneſ. XXVIII, 14. und Deuter. XVIII, 15. rettet; der andere betrift die Geheimniſſe, da der Uberſetzer den Gegnern das Recht zugeſtehen will, einen erwieſenen klaren Zuſammenhang der göttlichen Wahrheiten mit ihren ausgemachten Vernunft-Sätzen von uns zufordern, wobey denn erinnert wird, daß die göttlichen Wahrheiten, wenn ſie der Vernunft begreiflich ſeyn ſolten, keine göttliche Geheimniſſe bleiben könnten. Man könne entweder den geforderten Zuſammenhang nicht darthun; oder müſſe die Geheimniſſe ſelbſt verläugnen. Eben dieſes wird in den beyden Programmatibus ausgeführet, welche gedachter Herr D. Lürkemann bey Gelegenheit dieſer inaugural Diſputation geſchrieben, der nebſt dem in einem Feſt-Programmate unter dem Titul: natalitia chriſti ſeruatoris a Iacobo moribundo prædicta dem Wertheimer ebenfals wiederſprochen hat. Auf der Academie Helmſtädt hat Herr D. Jonas Conrad Schramm zwey Programmata verfertiget, welche hieher gehören: das

eine davon hat den Titul: de verſionibus bibliorum vernaculis proluſio academica, qua ſimul de Wertheimienſi fertur iudicium, 1736. und wird darinnen überhaupt angemercket, es ſey der Kirche nicht nützlich, wenn die Uberſetzung der Bibel in der Mutter-Sprache oft verändert würde: auch gewieſen, man habe zur Vertheidigung des Wertheimiſchen Bibel-Wercks nicht Urſach, ſich auf die neue Uberſetzung des Braunſchweigiſchen Hertzogs zuberufen, in dem zwiſchen beyden ein groſſer Unterſcheid wäre. Man zeiget mit verſchiedenen Exempeln, wie ſchlecht die Wertheimiſche Verſion gerathen ſey. Das andere heiſt: programma lectionibus in libros veteris teſtamenti apocryphos præmiſſum, quo defenſio quædam pentateuchi Wertheimienſis expenditur, 1737. und beurtheilet des Wertheimers Schrift: feſtgegründete Wahrheit der Vernunft und Religion von dem Verfaſſer der freyen Uberſetzung etc. kürtzlich.

Allhier zu Jena ſind ebenfals verſchiedene academiſche Schriften dagegen herausgekommen, als Herrn D. Joh. Reinhard Ruſens meditatio natalitia exhibens breues in pentateuchum Wertheimienſem deprauatum ſtricturas & præcipuorum quorundam locorum de meſſia vindicias 1735. welcher einer der erſten mit geweſen, der den Wertheimiſchen Schrift-Verfälſchungen mit

Nach-

Nachdruck wiederſprochen: ingleichen Herrn D. Joachim Juſt Rauens vindiciæ promiſſionum de meſſia Abrahamo factarum fideique eius & iuſtitiæ, potiſſimum ab iniuria per interpretem pentateuchi Wertheimenſis illata, ſo deſſen inaugural-Diſputation iſt, welche er 1736. unter mir gehalten und ſich damit groſſe Hochachtung erworben: wie nicht weniger Herrn M. Philipp David Kräuters diſſert. de ſenſu litterali promiſſionum Abrahamo & inprimis ſemini eius factarum ad *geneſ.* XII, 3. XXII, 18. coll. ad *Galat.* III, 16. contra Werthemienſem interpretem und eine andere de eo quod ſublime eſt in oratione ad defendendum Longinum contra Werthemienſem interpretem & illuſtrandum Moſen, *geneſ.* I, 3. die 1738. herauskommen, wie denn auch unter mir eine de antiſcripturariis, ſpeciatim Werthemienſi 1737 gehalten und darinnen gezeiget worden, daß der Wertheimer alle Feinde der Schrift an Bosheit und Unverſchamheit übertreffe. Man weiſet unter andern, daß derjenige, welcher läugnet, daß Moſes von Chriſto geſchrieben, allerdings als ein Antiſcripturarius anzuſehen ſey, und zwar aus dem Hauptzweck der Schrift, welcher Chriſtus ſey: aus der genauen Verbindung und Ubereinſtimmuug der übrigen Bücher alten Teſtaments: auch des neuen Teſtaments mit den Schriften Moſis.

§. LXVI.

Eben ſolchen Eifer hat man auf andern Univerſitäten ſehen laſſen. Zu **Leipzig** hat Herr D. **Chriſtian Friedrich Börner** drey gelehrte Programmata herausgegeben, und darinnen die erſte Verheiſſung von dem Meßia Geneſ. III, 15. gegen die Verfälſchung und Verdrehung des Wertheimers gerettet und deren Wahrheit vertheidiget. Das erſte kam aufs Weynachts-Feſt 1736. unter dem Titul: commentatio natalitia, qua proteuangelii *geneſ.* III, 15. vera declaratur expoſitio: tum eiusdem ψευδερμηνεία ſpeciatimque Democriti rediuiui & interpretis Wertheimenſis notantur deprauationes, heraus, worauf die beyden andern im folgenden Jahr 1737. auf Oſtern und Pfingſten gefolget. Das andere hat dieſe Aufſchrift: commentatio paſchalis, qua vera proteuangelii *geneſ.* III, 15. ſententia vberius enarratur & ab interpretis Wertheimenſis deprauatione vindicatur, und das dritte: commentatio pentecoſtalis, qua interpretis Wertheimenſis de arbitraria oraculi *geneſ.* III, 15. aliorumque ad chriſtum adcommodatione ſententia confutatur. Zu **Marpurg** gab Herr D. **Joh. Chriſtian Kirchmeier** eine Diſſertation de ſtudio prophetico ſobrie inſtituendo 1736. heraus, und indem er anmerckt, daß einige die Schrift ſo anſähen, daß ſie gar kei-

ne

ne Geheimniſſe und Weiſſagungen erkennten; andere hingegen überall einen geheimen Verſtand finden und Chriſtum ſehen wolten, ſo rechnet er zu ienen vornemlich den Wertheimiſchen Uberſetzer.

Zur Vertheidigung dieſes Bibel-Wercks hat man ein gewiſſes Schreiben des Herrn D. Fröreiſens zu Strasburg etlichemal bekannt gemacht, in welchem er daſſelbige gewiſſermaſſen billiget: als ein nützliches Werck vor einen, der in der Theologie, Weltweisheit und ebräiſchen Philologie wohl erfahren ſey, ausgegeben und ſich über die Schwachheit des Verſtandes derienigen gewundert, welche fürchten, die chriſtliche Religion werde durch daſſelbige über einen Hauffen geworffen werden. Dieſes machte, wie man leicht erachten kan, kein geringes Aufſehen; ſonderlich in Strasburg ſelbſt, daß auch die theologiſche Facultät daſelbſt vor nöthig hielte, deshalben eine öffentliche Erinnerung zuthun, welches in dem Programmate auf das Weynacht-Feſt 1737. geſchehen iſt. In demſelbigen haben die ſämtlichen Herrn Theologen zu Strasburg ihren Eifer gegen das Wertheimiſche Bibel-Werck rühmlich bezeuget, und dieſes auch ausdrücklich und beſonders im Namen des gedachten Herrn D. Fröreiſens gethan; wegen deſſen erwehnten Schreibens aber erinnert, die Vertheidiger der Wertheimiſchen Bibel hätten nicht Urſach, einiges

Beyfalls wegen ſich darauf zuberufen, weil man darinnen zuerkennen gegeben, daß man mit dem Uberſetzer nicht in allem zufrieden ſey. Solches Programma iſt nachgehends den actis hiſtorico-eccleſiaſticis *tom.* II. p. 1139. ſqq gantz einverleibet worden.

Zu Tübingen hat man nicht weniger des Wertheimers boshaftigen Beginnen wiederſprochen, und die göttliche Wahrheit gegen deſſen Anfälle vertheidiget. Das iſt nicht nur von dem Herrn Cantzler **Pfaffen** in einem theologiſchen Bedencken geſchehen, ſo hernach mit vorkommen wird; ſondern auch von dem Herrn M. Johann Ulrich Steinhofer, deſſen ſchon vorher gedacht worden, und zwar in diſſertation. hiſtorico-critica de pœna ſerpenti irrogata ad *geneſ.* III, 14 15. die er 1736. gehalten.

Zu Wittenberg hat Herr Georg Laurent. Gottlieb Reizius in zweyen Diſputationen obſeruationes philologicas in nonnulla pentateuchi loca a translatore Wertheimenſi corrupta mitgetheilet, davon er die eine als Reſpondens unter dem Herrn Profeſſor Sperbach: die andere als Präſes 1736. vertheidiget. Die Stellen, welche er hier aus den fünf Büchern Moſis durchgehet, ſind Geneſ. I. 2. III, 15. IV, I. VI, 3. XI, 4. XIIX, 2 ſqq. XIX, 24. und 26. XX, 16. XLIX, 10. Exod. XXIII, 21. Numer. VI, 24. ſqq. Devter. VI, 4. Dieſen kan ich

die

die unter dem Herrn Profeſſor. Georgio gehaltene diſſertation. de beati Lutheri verſione bibliorum germanica, omnium optima, recentioribus potiſſimum verſionibus vernaculis oppoſitam, 1737. beyfügen, wiewohl nur das vierdte Capitel derſelbigen eigentlich hieher gehöret, als worinnen er überhaupt bemercket, wie übel man in der Wertheimiſchen Bibel mit Chriſto: mit dem göttlichen Anſehen der Schrift, mit andern Glaubens-Artickeln und mit der gantzen Religion umgegangen ſey. Insbeſondere geht er die fünf erſten Verſe des erſten Capitels Geneſ. durch: ſetzet den ebräiſchen Text: Lutheri und die Wertheimiſche Verſion neben einander und weiſet in den beygefügten Noten bey einem ieden Vers, wie gros der Unterſcheid ſey. Nebſt dem hat Herr D. Abicht zu Wittenberg ein Programma de angelorum potentia 1736. geſchrieben und darinnen wegen der Stelle Geneſ. III, 14. einige Erinnerungen gegen dieſe Wertheimiſche Überſetzung gethan.

§. LXVII.

Soll ich auch einiger Schriften von ſolcher Art, welche von gewiſſen Lehrern auf Gymnaſien und andern niedrigen Schulen verfertiget und an das Licht geſtellet worden, Meldung thun, ſo hat Herr Johann Gotthelf Roſa, Rector zu Rudelſtadt, eine Diſſertation de loco *numer.* VI, 23. ſqq. a

Wertheimenſi verſione vindicato, 1736. ediret, welche Stelle auch Herr Samuel Kripner, Profeſſor des Gymnaſii zu Bareuth, in einem Programmate de trinitatis myſterio chriſtianæ religionis fundamento & fulcro firmiſſimo 1737. gerettet und da ſie den hohen prieſterlichen Seegen in ſich faſſet, unter andern angemercket, daß unſere Gottesgelehrten allerdings Grund dazu hätten, wenn ſie glaubten, daß darinnen das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit und die beſondern Wohlthaten der drey göttlichen Perſonen angedeutet werden.

Zu Darmſtadt hat der Herr Rector M. Johann Friedr. Mickelius in einem Programmate bigam placitorum Socinianorum in metaphraſi pentateuchi Werthemienſis 1737. vorgeſtellet und angezeiget, daß in dieſer Bibel-Uberſetzung überall dieſe zwey Socinianiſche Irrthümer herrſchten, nemlich daß nicht mehr; als eine Perſon in dem göttlichen Weſen ſey, und daß der Glaube im alten Teſtament nicht auf Chriſtum geſehen habe, welches beydes mit denienigen Stellen erwieſen wird, die der Wertheimer ſchändlich verdrehet, und welche hier gerettet werden. Was derſelbe gleich im Anfang ſeiner verkehrten Verſion, da er die Worte nach Lutheri Uberſetzung: **im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erden,** alſo geben wollen: **alle Welt-Cörper und unſere Erde ſelbſt**

ſind

ſind anfangs von GOtt erſchaffen worden, vor grobe Fehler begangen: wie er ſeine nicht geringe Unwiſſenheit in der hebräiſchen Sprache verrathen, hat Herr M. Daniel Godofr. Werner, Rector des Gymnaſii zu Stargard, in einem 1737. edirten Programmate deutlich gewieſen.

Dieſen bisher erzehlten Schriften will ich zugleich beyfügen die Predigt, welche Herr Joach. Johann Daniel Zimmermann zu Hamburg über Geneſ. XLIX, 11. 12. unter dem Titul: Die Weiſſagungen von Chriſto drucken laſſen, und ſie gleichfals wieder die Wertheimiſche Uberſetzung gerichtet.

§. LXVIII.

Andere haben zwar keine eigene und beſondere Schriften der höchſt ärgerlichen Wertheimiſchen Uberſetzung entgegen geſtellet; iedoch bey Gelegenheit ihren gerechten Eifer gegen ſelbige zuerkennen gegeben und ſich der Sache GOttes angenommen, als:

Joachim Oporin, D. und Profeſſor der Theologie zu Göttingen, welcher die alte und einzige Richtſchnur überzeugend und erwecklich zupredigen 1736. herausgegeben und in derſelbigen verſchiedene wohlgegründete Erinnerungen wieder den Wertheimer gemacht, daß er nemlich ohne Urſach vorgebe, als wenn bisher in der Gottesgelahrheit kein Beweis zufinden geweſen, und ſolche auf den Fus einer beſſern Uberzeugung müſte ge-

ſetzet werden: daß es ein unerträglicher Hochmuth von ihm ſey, wenn er von ſeinem philoſophiſchen Blendwerck ſo viel Pralens mache, daß er dadurch alle glaubige Chriſten für dumme Leute: auch alle Ausleger der Schrift bis auf ſich ſelbſt für gantz ungeſchickt halte, und dem Lehr-Ubel, ſo in der evangeliſchen Kirche herrſche, durch nichts anders; als durch eine mathematiſche Reformation zuhelfen ſey. Nachdem er hierauf ein und das andere gegen die Vorrede und gegen den Satz, als müſſe der erſte Verfaſſer vor ſich verſtanden werden, angemerckt, erwehnt er insbeſondere des fälſchlich überſetzten und erklärten Orts Geneſ. III, 15. Hieher gehört auch deſſen 1737. herausgekommene erſte aſcetiſche Rede, in welcher er der Wertheimiſchen Uberſetzung wegen der Stelle Num. XXIV, 17. ſqq. und zugleich in einer Note Geneſ. XLIX, 10. widerſpricht:

Joh. Philipp Freſenius, Hof-Diaconus zu Darmſtadt, welcher zu des Herrn D. Rambachs Werck: **Chriſtus in Moſe; oder Betrachtungen über die vornehmſten Weiſſagungen und Vorbilder in den fünf Büchern Moſis auf Chriſtum** 1736. eine Vorrede gemacht, und in derſelbigen wieder den Wertheimer deutlich dargethan, daß Chriſtus allerdings in Moſe anzutreffen, und deſſen Principium, als wenn

man Moſen aus den göttlichen Schriften der folgenden Zeiten nicht erklären dürfe, grundfalſch ſey. Denn wie alle Ausſprüche des neuen Teſtaments eben ſo göttlich wären, als die in dem alten Teſtament, und in beyderley Schriften kein wahrhaftiger Wiederſpruch ſeyn könne; alſo müſſe man nothwendig, wo eine göttliche Anzeigung im neuen Teſtament ſey, die Ausſprüche des alten Teſtaments darnach verſtehen:

Johann Guſtav Reinbeck, welcher in der Vorrede des dritten Theils ſeiner **Betrachtungen über die in der Augſpurgiſchen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte göttliche Wahrheiten**, der 1736. herausgekommen iſt, Gelegenheit genommen, ſeine Gedancken über die Wertheimiſche Uberſetzung zueröfnen. Er merckt an, der Uberſetzer ſey von dem Grund-Text ſehr abgegangen: habe oft viel zu wenig geſagt und dem wahren Sinn groſſen Abbruch gethan, welches er aus der Stelle **Geneſ.** 1, 3. beweiſet; insbeſondere aber erinnert er, daß nach dieſer neuen Uberſetzung in allen Büchern Moſis nicht die geringſte Spur einer ſichern Verheiſſung von dem Meßia wahrzunehmen, und obwohl der Verfaſſer derſelbigen in ſeinen Vertheidigungen die Frage: wo die Stellen von dem Meßia in den Büchern Moſis zufinden wären? beantworten wollen, ſo ſey doch ſeine Anweiſung ein bloſ-

ſes

ſes Spielwerck, wobey denn die Oerter Geneſ. III, 15. Deuter. XVIII, 15. Geneſ. XXVIII, 14. durchgegangen werden:

Sal. Deyling, welcher ſeine obſeruationes miſcellaneas 1736. herausgab, und in der fürgeſetzten Vorrede die eigentliche Beſchaffenheit des Wertheimiſchen Bibelwercks, und die dabey angewendete Bosheit und Frechheit vorſtelte; ſo iedoch nur überhaupt und kurtz geſchehen iſt:

Joh. Friedr. Bertram, welcher vermiſchte theologiſche und philoſophiſche Betrachtungen herauszugeben, 1737. angefangen hat. In dem erſten Theil derſelben trift man p. 268. ſqq. an: abgeſtreifte Feigenblätter des Wertheimiſchen Bibel-Überſetzers, beſtehende in nöthiger Prüfung derienigen Vertheidigung, mit welcher er ſeine bekannte Verdrehung und Verfälſchung des erſten Evangelii, Geneſ. III, 15. in einer wieder Herrn D. Langen edirten bittern und ungegründeten Schrift beſchönigen wolte, welche Schrift denn dieienige iſt, ſo den Titul führet: die feſtgegründete Wahrheit der Vernunft und der Religion ꝛc. Der Herr Hof-Prediger Bertram mercket gar wohl an, wenn er ſagen ſolte, wie die Vertheidigung gerathen, ſo faſſe man alles bündig zuſammen, wenn man ſpräche: der Auctor habe ſich darinnen alſo aufgeführet, wie man es von Philoſophen ſeiner Art

zeit-

zeithero gewohnt geweſen: er ſchelte: er ſchmähe: verachte und verkleinere ſeinen Gegner ſo ſchimpflich und grob, als er es von ſeinen Vorgängern geſehen und gelernet. Seine Art der Uberſetzung und Philoſophie erhebe er über alles andere. Er wolle alles haarklein beſtimmen und nichts, als was auf die Art, die ihm gut deuchte, beſtimmt iſt, gelten laſſen. Er affectire allerhand kindiſche Neuigkeiten, welche ziemlich nach der Pedanterey ſchmeckten, u. ſ. w. Hierauf hat der Herr **Bertram** dieſes Menſchens ſeine vermeinte Vertheidigung von Wort zu Wort abdrucken laſſen und in den beygefügten Anmerckungen alles gründlich beantwortet:

Wigand Kahler, Profeſſor zu Rinteln, welcher Alciphron; ou le petit philoſophe, **das iſt Schutz-Schrift vor die Wahrheit der chriſtlichen Religion wieder die ſo genannten ſtarcken Geiſter in ſieben Geſprächen verfaſſet, nach dem Original und der Frantzöſiſchen Uberſetzung verdeutſcht, mit einer Vorrede: ob man die mathematiſche Lehr-Art mit Vortheil in der Theologie einführen könne, 1737. 8.** herausgegeben, und in der gedachten Vorrede gegen die Wertheimiſche Uberſetzung ein und das andere erinnert.

§. LXIX.

Habe ich auf ſolche Art erzehlet, was vor Schriften gegen die Wertheimiſche Bibel her-

herauskommen, und was man bey Gelegen-heit dagegen angemercket, ſo mus ich auch noch anführen, was in den gelehrten Zeitun-gen und Monats-Schriften davon geurthei-let und erinnert worden. Was desfals mit den **Leipzigiſchen neuen Zeitungen von gelehrten Sachen** vorgegangen, iſt bekannt. Denn da man nicht nur 1735. p. 622. die Wertheimiſche Uberſetzung ſelbſt; ſondern auch 1736. p. 28. deren Vertheidigung wieder Hrn. D. Langen gar ſehr gelobet hatte, indem un-ter andern die Vorrede vor überaus leſens-würdig und die groben Irrthümer des Über-ſetzers vor die reineſten und gröſſeſten Wahr-heiten ausgegeben wurden, ſo erfolgte auf er-gangenen Befehl von Dresden eine zweyfa-che Erklärung darüber, weil man die erſtere nicht vor hinlänglich hielte, und zwar 1736. p. 128. und 325.

Als **Methäi** Euſebii Vertheidigung des Wertheimiſchen Bibelwercks nach Hamburg geſchickt wurde, rückte man ſie dem Innhalt nach den **Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen** 1736. p. 9. ſqq. ein, und fügte Anmerckungen darüber bey, deren Au-ctor der Herr **Herm. Samuel Reimarus** ſeyn ſoll. In denſelbigen zeigte man, daß der Überſetzer mit den Naturaliſten und an-dern Feinden der heiligen Schrift colludire: alles mit Fleis ſo geſetzet und eingerichtet, wie es ſeine Abſicht, nemlich das Anſehen der

Schrift

Schrift niederzuſchlagen, mit ſich gebracht. Die Uberſetzung ſey zwar in eine ziemlich gute deutſche Schreib-Art eingekleidet; ſie führe aber nirgends Beweis und die Begrieffe wären mehr nach den Gedancken des Dollmetſchers; als des göttlichen Schreibers erkläret, welches aus **Numer.** VI, 23. bewieſen wird. In eben dieſen **Berichten** trift man 1736. p. 761. noch einige Anmerckungen über des Wertheimers **Beantwortung verſchiedener Einwürfe einiger GOttesgelehrten** ꝛc. an, in denen man nicht nur verſchiedenes wieder deſſen philoſophiſche Sätze und hermenevtiſche Regeln erinnert; ſondern auch das erſte Evangelium **Geneſ.** III, 15. wieder die gottloſe Verdrehung hinlänglich rettet.

In den **deutſchen** actis **eruditorum** *part.* 200. p. 533. findet man eine Recenſion dieſer Uberſetzung, nebſt einer wohlgefaſten Beurtheilung derſelbigen, in welcher man erinnerte, es reime ſich mit der ſchuldigen Ehr-Furcht gegen GOttes Wort nicht, wenn man nach Gefallen davon etwas wegſtreiche, hinzuthue und ändere: man habe alle andere Uberſetzungen der heiligen Schrift vor mangelhaft ausgeben wollen; man habe aber billig vor Lutheri Verſion eine beſondere Hochachtung, weil ſie auch noch nach zweyhundert Jahren von den geſchickteſten vor ein Muſter einer guten deutſchen Schreib-Art angegeben

ben werden könne, und glaube, des Wertheimers Wiſſenſchaft der ebräiſchen Sprache ſey mit derienigen in keine Vergleichung zu ſetzen, welche Lutherus gehabt. Man thut mit Recht hinzu, daß man der Vernunft alzuviel eingeräumet: daß da man die ſtrenge Lehr-Art bey der Schrift und deren göttlichen Wahrheiten einführen wollen, man zubedencken habe, wie GOtt die Schrift auch den einfältigen als eine Richtſchnur des Glaubens gegeben: wie man auf die Umſtände der Zuhörer zuſehen: wie es GOtt gefallen, durch thörigte Predigten die Menſchen ſelig zumachen u. ſ. w.

Nicht weniger hat man dieſes Werck in den lateiniſchen *actis eruditorum* 1736. p. 202. in der **auserleſenen theologiſchen Bibliothec** *part.* 80. p. 856. ſqq. und in den **früh aufgeleſenen Früchten der theologiſchen Sammlung von alten und neuen** 1735. im **ſechſten Beytrag** recenſiret, und ebenfals des Auctoris Frechheit, Vermeſſenheit, Stoltz, gräuliche Irrthümer, die er dabey zuerkennen gegeben, bemercket und beſtrafet. Man kan die ſupplementa **der auserleſenen Materien zum Bau des Reichs GOttes**, und zwar deren erſte Sammlung hinzuthun. Denn da findet man gleich im Anfang eine Recenſion dieſer Überſetzung nebſt einer ernſtlichen und nachdrücklichen Cenſur darüber. Wenn man betrachte, heiſt

es

es hier, was der Satan bey dieſem Unternehmen im Sinn habe, ſo müſſe man bekennen, daß die Sadducäiſche; oder viehiſche Philoſophie unſerer Zeit, welche von keinem unſichtbaren Geiſte was wiſſen; ſondern ſich lauter materialiſche Begrieſſe von allen Dingen machen wolle, in dieſer Schrift dem gantzen Zeuge Iſraels; oder der gantzen chriſtlichen Kirche und Religion Hohn geſprochen habe. Man bezeugt hierauf ſein Mitleiden gegen den Auctorem, dadurch man billig bewogen werde, ernſtlich vor ihn zu GOtt zu beten, daß er ihm das von ſeiner verkehrten Philoſophie aufgeſchwollene Haupt durch die Furcht GOttes curiren möge. Er ſey ein Menſch, der ſeinen GOtt nicht kenne: der die ebräiſche Sprache gantz und gar nicht verſtehe: der ſeine Uberſetzung nur auf die Einfälle ſeines mit der materiellen Philoſophie angefülten Ingenii gründe: der dabey ſo einfältig und albern, daß er mit ſeiner vermeinten Philoſophie ſchrecklich prale: mit einem Wort, er ſey ein offenbarer Heyde, der mit ſeiner Weisheit pralen wolle, und darüber zum Narren worden. Wie ſchlecht und verkehrt dieſe Uberſetzung gerathen ſucht man durch eine Probe darzuthun, und fängt gleich von forne an.

§. LXX.

Bey dem Haupt-Streit über die Wertheimiſche Bibel iſt zugleich eine Neben-Con-

troverſ entſtanden: ob man dieſe Uberſetzung als eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie anzuſehen habe? Denn da man dieſes auf der einen Seite behauptet; ſo haben ſolches hingegen auf der andern Seite die Vertheidiger und Verehrer dieſer Philoſophie nicht zugeben wollen. Der Herr D. **Lange** zeigte in einer beſondern Abtheilung ſeines **philoſophiſchen Religions-Spötters** p. 23. daß der Verfaſſer der Wertheimiſchen Uberſetzung durch die Wolffiſche Philoſophie zu der intendirten und nun entdeckten Religions-Spötterey verleitet worden, welchem Herr M. **Carpov** entgegen ſatzte: **Fortſetzung der kurtzen Anmerckungen über den Tractat** de pluralitate perſonarum in deitate, ex ſolis rationis principiis demonſtrata **bey Gelegenheit deſſen, was Herr D. Lange in ſeinem philoſophiſchen Religions-Spötter jüngſthin davon geſchrieben hat,** 1735. 8. worinnen er zwar die Wertheimiſche Uberſetzung als ein ſehr ſchädliches Werck erkennet, und Herrn D. Langens Bemühung gegen daſſelbige vor lobenswürdig hält; er will aber nicht zulaſſen, daß die Wolffiſche Philoſophie daran ſchuld ſey. Das hat er auch in der **Rettung der Wahrheit und Unſchuld ins beſondere zu Darlegung des Ungrunds der allgemeinen Regel, nach welcher die Wertheimiſche freye Uberſetzung der Schrifftẽ Moſis einge-**

gerichtet worden, wie auch anderer fälſchlich gemachten Vorwürfe 1736. 8. behaupten wollen, und zwar wieder den Herrn Kirchen-Rath und Hofprediger zu Aurich, Herrn Joh. Friedrich Bertram. Denn dieſer hatte unter dem Namen Joh. **Eleutherii a Verimontibus ſchriftmäßige und gründliche Gedancken von der menſchlichen Vernunft und ſo wohl alten; als neuen Welt-Weisheit, den verderblichen Ausſchweiffungen der gegenwärtigen Zeit entgegen geſetzet und zum Dienſt der ſtudierenden Jugend ausgefertiget,** 1736. 8. herausgegeben, und wie er in der Schrift ſelbſt viele nützliche und leſenswürdige Sachen angeführet; alſo hat er einen Anhang beygefüget und in demſelbigen unter andern p. 425. angemercket, daß aus der heut zu Tag üblichen mechaniſchen; oder Wolffiſchen Philoſophie bereits verſchiedene Schriften hervor gekommen, ſo der chriſtlichen Religion ſehr nachtheilig wären, worunter man denn zuförderſt die Wertheimiſche Überſetzung gerechnet. Doch hat ſich weder Hr. D. **Lange**; noch der Herr **Bertram** auf den gedachten Wiederſpruch eingelaſſen; ſondern da der letztere den **erläuterten und vertheidigten Joh. El. a Verimontibus;** oder den andern Theil **der ſchriftmäßigen und gründlichen Gedancken von der menſchlichen Vernunft** ꝛc. 1738. ans Licht

 ſtel-

ſtelte, ſagte er in der Vorrede: meines Gegners kahle und gehäßige Wiederſprechungen achte ich aus guten Urſachen und nach dem Satz vom zureichenden Grund einer Antwort gar nicht werth.

Es kam ferner folgende Schrift heraus: nouuelles pieces ſur les erreurs prètenduës de la philoſophie de Monſr. Wolf, contenant, I. memoire de Monſr. Lange contre cette philoſophie: II. rèponſe prèliminaire d' vn auteur anonime à ce memoire: III. ſommaire de la rèponſe de Mr. Wolf même, auec vn auis au lecteur de l'hiſtoire de ce nouueau differend, 1736. 8. die auch mit einigen andern Piecen vermehrt in deutſcher Sprache unter dem Titul: verſchiedene neue merckwürdige Schriften, die in der Wolffiſchen Philoſophie von neuem erregte Streitigkeiten betreffend, nebſt einer hiſtoriſchen Nachricht von dieſen neuen Streitigkeiten, gedruckt worden. Man findet hier erſtlich eine Nachricht des Herrn D. Langens an den König in Preuſſen wegen gewiſſer Irrthümer der Wolffiſchen Philoſophie, in deren Beſchlus man die Wertheimiſche Uberſetzung als eine Frucht derſelbigen angeſehen hatte, welchem hierauf in der andern Schrift, die Herr Probſt Reinbeck ſoll gemacht haben, wiederſprochen wird; in der dritten aber iſt eine

Ant-

Antwort des Herrn Wolffens auf die Nachricht des Herrn Langens enthalten, in welcher er unter andern ſchreibet, die Wertheimiſche Uberſetzung ſey nicht auf ſeine Philoſophie; ſondern auf die ebräiſche Sprache gegründet, und wenn der Verfaſſer einige Erklärungen anwende, die aus ſeiner Philoſophie genommen wären, ſo fände ſich keine darunter, die der geringſten ſchlimmen Folgerung unterworffen wäre.

Dieſe Schrift zog verſchiedene andere nach ſich. Der Herr Hofprediger **Bertram** edirte: **gewiſſenhafte Anmerckungen über die aus dem deutſchen ins Frantzöſiſche überſetzte und zu Leipzig edirte Schutz-Schrift, damit ein gewiſſer Anonymus die Wolffiſche Philoſophie wieder den kurtzen Abris derſelben, welchen Hr. D. Lange in Halle auf Königliche Ordre einſchicken müſſen, zu retten und zu ſchmücken geſucht**, 1737. 4. und ſtelte darinnen p. 75. nochmals vor, daß man das Wertheimiſche Bibel-Werck allerdings vor eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie anzuſehen habe. Da dieſe Schrift gegen den Herrn Probſt Reinbeck gerichtet war, meldete er dabey, man habe ſichere Nachricht, daß ihm der Wertheimer die erſten Bogen ſeiner Uberſetzung im Manuſcript zugeſendet, und ſein Gutachten darüber verlangt; wobey er zwar etwas ſolte erinnert haben; er

müſſe aber gar gelinde mit ihm umgegangen ſeyn, weil das Werck gleichwol zum Vorſchein kommen: was er nachgehends in der Vorrede des dritten Theils der Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion gegen dieſe Uberſetzung erinnert, ſey kaltſinnig gnug abgefaſſet.

Hiewieder gab Herr **Georg Friedrich Moeller** zu Berlin heraus: **Sendſchreiben an Herrn Bertram, darinn ihm die Beantwortung ſeiner gewiſſenhaften Anmerckungen communiciret wird**, 1737. 4. und merckte unter andern an, es ſey keine Folge, weil der Uberſetzer Wolffiſche Principia anführe, daß deswegen ſein Werck eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey. Herr Probſt Reinbeck habe gnugſ dargethan, daß durch ſolche Uberſetzung der Schrift Gewalt geſchehe. Da Herr **Adolph Friedrich Hofmann** die **Beweisthümer derjenigen Grund-Wahrheiten aller Religion und Moralität, welche durch die in der Wolffiſchen Philoſophie befindliche Gegen-Sätze haben geleugnet werden wollen**, herausgab, fügte er einen Anhang bey, und zwar von der gnauen Verwandſchaft des auf Einführung des Naturaliſmi abzielenden Wertheimiſchen Bibelwercks mit der Wolffiſchen Philoſophie. Man ſtelte drey Gründe vor, daraus man ſolche Verwandſchaft

ſchaft ſehen könne, nemlich: weil man durch dieſe Uberſetzung den Naturalismum zuunterſtützen geſucht, welcher eben aus den Wolffiſchen Principien flieſſe: weil die Verſion und die Wolffiſche Philoſophie in Anſehung der Sätze, Definitionen und Ausdrückungen mit einander gnau übereinkämen, und weil der Wertheimiſche Naturaliſt überall, wo es nur möglich geweſen, ſich bemühet habe, den wahren Innhalt der bibliſchen Schriften in die Wolffiſche Philoſophie zuverwandeln Doch edirte dagegen der vorhin gedachte Hr. **Georg Friedrich Moeller** eine andere Schrift, unter dem Titul: **Ungrund der Hofmanniſchen Beweisthümer derjenigen Grund-Wahrheiten aller Religion und Moralität, welche (dem Vorgeben nach) durch die in der Wolffiſchen Philoſophie befindliche Gegen-Sätze haben geleugnet, und übern Hauffen geworffen werden wollen, wobey zum Beſchlus der Unfug, in Verknüpfung der Wolffiſchen Philoſophie mit dem Wertheimiſchen Bibelwerck, und dagegen die Ubereinſtimmung vieler in des ſeel. Joh. Arnds wahrem Chriſtenthum befindlichen Sätze mit denen Grund-Sätzen dieſer Philoſophie, kürtzlich gezeiget wird** ꝛc. 1737. 4.

Inzwiſchen zeigten ſich noch mehrere

Schriften, in denen man, wie bereits geſchehen war, noch weiter behauptete, daß man die Wertheimiſche Bibel-Uberſetzung als eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie anzuſehen habe. Dahin gehört des Profeſſoris zu Halle, Herrn Daniel Strählers abgenöthigte Rettung der gerechten Sache wieder eines ungenannten Verfaſſers vermuthliche und des Herrn R. R. Wolffs eigene Antwort auf Herrn D. Joachim Langens kurtzen Abris der Wolffiſchen Philoſophie unternommen, mit einem hiſtoriſchen Vorbericht und kurtzen Anhange von dem Wertheimiſchen Bibel-werck, als einer Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ans Licht geſtellet, 1737. 4. ingleichen die Schrift, welche unter folgenden Titul an das Licht getreten: harmonia per influxum ſtabilita: d. i. die durch einen erwieſenen Einflus gewürckte Ubereinſtimmung der Wolffiſchen Philoſophie mit dem Wertheimiſchen Bibel-Werck, nebſt dem Abdruck des Röm. Käyſerl. und Königl. Preuß. Confiſcations-Patents wieder daſſelbe, den neuen Philoſophen von der argen, als der erwehlten beſten Welt, zur gewiſſenhaften Erwegung gezeiget, 1737. 4. Der Auctor ſtellet hier erſtlich die gnaue Ubereinſtimmung der Wolffiſchen Philoſophie mit dem Wertheimiſchen Bibel-Werck vor, und

er-

erzehlet die Lehr-Sätze, welche man aus der Wolffiſchen Metaphyſic und Moral in dieſe Uberſetzung gebracht, und wie er auch die Wolffiſche Begriefmacherey dazu rechnet; alſo weiſet er vors andere, daß ſolches Bibel-Werck bey ſeiner gnauen Ubereinſtimmung mit der Wolffiſchen Philoſophie auch eine eigentliche Frucht davon ſey.

Man kan die Streit-Schriften hinzuthun, welche Herr D. **Marperger** und Herr D. **Reinbeck** wegen der Wolffiſchen Philoſophie mit einander gewechſelt und eben dieſen Punct von der Wertheimiſchen Bibel-Uberſetzung und deren Zuſammenhang mit gedachter Philoſophie berühret. Jener edirte: **zufällige Gedancken über eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augſpurgiſchen Confeßion, die darinnen gebrauchte Wolffiſche Philoſophie betreffend**, 1735. dieſer aber ſatzte entgegen: **Abfertigung eines Anonymi, welcher in ſeinen zufälligen Gedancken den erſten Theil ſeiner Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion verſchiedener Grund-Irrthümer beſchuldiget hat**, 1737. und da jener; oder der Hr. D. **Marperger** hierauf weiter herausgab: **nöthige Beylage zu den zufälligen Gedancken, worinnen der ſo genannten Abfertigung eines Anonymi gebührend** be-

begegnet wird, antwortete der Herr Probſt Reinbeck in der fortgeſetzten Abfertigung eines Anonymi. Nicht weniger gehört mit hieher, was der Herr Prof. Ludovici in dem neuvermehrten ausführlichen Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, und in dem andern Theil derſelbigen p. 497. dieſer Sache wegen mit angemercket hat; wobey iedoch auch zuleſen, was der Herr Hofprediger Bertram in der Abfertigung einiger Wolffiſchen Hiſtorien und Legenden-Schreiber p. 57. ſq. erinnert hat.

§. LXXI.

In dieſen iezt angeführten Schriften hat man nun diſputiret: ob die Wertheimiſche Bibel-Uberſetzung als eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie anzuſehen ſey? und wie dieſes der eine Theil behauptet; alſo hat ſolches der andere durchaus nicht zugeben wollen. Von beyden Seiten hat man Gründe vor ſich angeführet. Dieienigen, die ſie vor eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie halten, gründen ſich auf die gnaue Ubereinſtimmung dieſer Uberſetzung mit der Wolffiſchen Philoſophie, welche ſich deutlich gnug darſtelle und einem ieden gleich in die Augen falle. Denn da träfe man die Wolffiſchen Lehr-Sätze an von dem Fato: von dem zu-

reichenden Grund: von dem Weſen und Willen GOttes: von der beſten Welt: von dem böſen als einem von GOtt erwehlten und gebrauchten Mittel zur Beförderung des guten: von der Ewigkeit der Welt: von dem in fato gegründeten und auf die Vollkommenheit gehenden Geſetz der Natur: von der Herrſchaft des Verſtands über den Willen. Man träfe an die Wolffiſche Begrief- oder Definitions-Macherey, nach deren Richtſchnur man ſich im definiren bisweilen recht kindiſch und pedantiſch aufgeführet: ſolche Dinge beſchrieben, die keiner Erklärung brauchten, damit es nur Wolffiſch heraus käme. Man träfe an eine ſtrenge und gnaue Beobachtung der Wolffiſchen Lehr-Art und Sprache, darnach man ſich ſorgfältig gerichtet und auch das äuſſerliche Demonſtrations-Modell, daß man die Paragraphos gnau zehle: ſich auf die vorhergehende beruffe: ſolche einſchlieſſe, immer vor Augen gehabt.

Da ſich ſolche gnaue Ubereinſtimmung der Wertheimiſchen Uberſetzung mit der Wolffiſchen Philoſophie zeige, ſo ſey auch ein Grund vorhanden, warum man ſie als eine Frucht der letztern anzuſehen habe. Der Verfaſſer geſtehe ſelbſt in der Vorrede, daß er die erſte Verleitung gröſtentheils aus der Wolffiſchen Philoſophie bekommmen: er verhele daſelbſt nicht, woher er ſeine philoſophiſche Begriefmacherey bekommen und habe

habe niemals geläugnet, daß ſeine Arbeit eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey. Gleich anfangs, da dieſes Werck zum Vorſchein kommen, ſey bey den Anbetern der Wolffiſchen Philoſophie darüber ein inniges Vergnügen entſtanden, und ſie hätten es mit groſſen Lobeserhebungen zubeehren geſucht; es wären aber dieſelben, da redliche Zeugen der Wahrheit darwieder aufgetreten, bald ſtutzig worden, und hätten angefangen zu läugnen, daß dieſes Werck eine Verwandſchaft mit der Wolffiſchen Philoſophie habe. Vorher hätten die Anhänger dieſer Philoſophie in den Buchläden hin und wieder nach der Wolffiſchen Bibel gefraget.

§. LXXII.

Der andere Theil, welcher es nicht auf die Wolffiſche Philoſophie will kommen laſſen, daß von ihr eine ſolche Frucht, als die Wertheimiſche Uberſetzung ſey, entſproſſen, bringt auch ſeine Gründe an. In der Wolffiſchen Philoſophie, heiſt es, wären keine Sätze, welche wieder die chriſtliche Religion wären. Vielmehr müſſe derienige das Wertheimiſche Unternehmen deteſtiren, der die Lehren ſolcher Philoſophie in richtigen Verſtand annehme. Solte es eine Frucht davon ſeyn, ſo müſten die Gründe, darauf ſolche Uberſetzung beruhe, in dieſer Philo-

ſophie liegen, und das würde man nicht darthun. Sie gründe ſich auf die ebräiſche Sprache und auf den Satz, daß der erſte Verfaſſer vor ſich ſelbſt zuverſtehen ſey, welches der Herr Wolff niemals gelehret, und vielmehr in ſeiner Logic, wenn er von der Auslegung handle, das Gegentheil zeige. Wie ſolte ſie eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſeyn, da andere mit der Schrift und deren Weiſſagungen eben ſo, wie der Wertheimer gethan, umgegangen, ehe an dieſe Philoſophie gedacht worden? Hätte man gleich Wolffiſche Erklärungen bey dieſer Arbeit gebraucht; ſo begrieffen doch ſelbige nichts ſchlimmes und gefährliches in ſich. Die Gegner hätten damit nichts anders; als die Wolffiſche Philoſophie recht verhaſt zumachen, geſuchet. Einige von dieſer Parthie haben insbeſondere angemercket, es ſey dieſe Uberſetzung keine Frucht; ſondern eine Misgeburt der Wolffiſchen Philoſophie.

§. LXXIII.

So viel iſt wohl meinem Bedüncken nach, wenn man die Sache nach ihrer eigentlichen Beſchaffenheit und ohne Partheylichkeit beurtheilet, ausgemacht, daß der Wertheimer durch die Wolffiſche Philoſophie Anlas bekommen, ſeine ſchändliche Bibel-Verſion zuunternehmen, und nach der Art, wie ſie würcklich

lich eingerichtet iſt, zuverfertigen. Denn, da bey der gedachten Philoſophie und deren Gebrauch das Haupt-Werck mit iſt, daß man alles durch Erklärungen begreiflich machen und alles durch eine gnaue Verbindung gewiſſer Sätze demonſtriren; damit aber ſeinen ſubtilen und ſcharfſinnigen Verſtand zeigen ſoll; ſo hat der Wertheimer, als ein groſſer Verehrer ſolcher Philoſophie ſeine Scharfſinnigkeit auf ſolche Art auch an den Wahrheiten der chriſtlichen Religion zeigen, und zu dem Ende erſt eine ſolche Bibel-Uberſetzung zum Grunde legen wollen, in welcher alle Weiſſagungen: alle Geheimniſſe und alles was über die Vernunft geſetzet iſt, ausgemertzet und darinnen alles ſo beſchaffen, daß es könne begreiflich gemacht: demonſtriret und nach der Wolffiſchen Philoſophie darüber raiſonniret werden.

Wie er nun dieſe Abſicht gehabt; alſo hat er ſich in den Lehr-Sätzen: in den Erklärungen und Lehr-Art lediglich nach dieſer Philoſophie gerichtet, welches eine Sache, ſo die Vertheidiger ſolcher Philoſophie nicht läugnen; noch läugnen können; damit aber hat dieſer Menſch gleichſam eine Wolffiſche Bibel unter die Leute bringen und gleichſam eine Wolffiſche Theologie einführen wollen; oder geſucht, die gantze heilige Schrift und mit derſelbigen die chriſtliche Religion über einen

Hauf-

Hauffen zuwerffen; hingegen den Naturaliſmum zuunterſtützen, wie ſchon oben angemercket worden.

Meint man, daraus folge noch nicht, daß dieſe Uberſetzung als eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie anzuſehen ſey, weil diejenigen Principien, darauf ſie ſich gründe, in dieſer Philoſophie nicht enthalten wären, ſonderlich, daß der erſte Verfaſſer der göttlichen Schriften vor ſich müſte verſtanden werden, welche Regel der Wertheimer vor ſich angenommen, und in Verdunckelung; oder vielmehr Verdrehung der Weiſſagungen von dem Meßia ſolchen Vorgängern gefolget, die von der Wolffiſchen Philoſophie nichts gewuſt hätten, ſo hat man meines Erachtens zubedencken: 1) daß darauf das Verderben der Wertheimiſchen Bibel-Uberſetzung allein nicht beruhe, daß er nemlich behauptet, der erſte Verfaſſer der göttlichen Bücher ſey vor ſich zu verſtehen, als welches Principium er nicht ſo wohl in der Abſicht beliebet hat, daß er darauf ſeine Uberſetzung an ſich gründen; als vielmehr eine Ausflucht haben möge, wenn ihm wegen der in den Moſaiſchen Büchern ausgemertzten Weiſſagungen von Chriſto aus andern Büchern der Schrift, und zwar ſonderlich aus dem neuen Teſtament Einwürffe ſolten gemacht werden: 2) daß vielmehr die Haupt Quelle, woraus die gottloſe Uberſetzung

ſetzung gefloſſen, eine übermäßige und mit einem philoſophiſchen Stoltz verknüpfte Erhebung der Vernunft ſey, da man ſich eingebildet, es müſſe auch in göttlichen Wahrheiten, die unſere Seligkeit betreffen, alles begreiflich gemacht: definiret und demonſtriret werden, daß wenn das geſchehe, ſo denn ſey eine Wiſſenſchaft vorhanden. Da kommt es nun, wenn man gantz gelinde von der Sache reden will, darauf an: ob nicht bey dem Wertheimer zu ſolcher Einbildung und zu ſeinem Unternehmen mit der heiligen Schrift die Wolffiſche Philoſophie Anlas gegeben, und da er gemeinet, ſolche Weltweisheit ſey die allerſchönſte und vollkommenſte, er nicht nur ihre Lehr-Art; ſondern auch gewiſſe Principien daraus zu ſeiner Abſicht angewendet? welches nicht wohl kan geläugnet werden, wo man ohne Partheylichkeit die Beſchaffenheit ſolcher Philoſophie und den Gebrauch derſelbigen bey denen, die ihr anhängen, betrachtet. Man hat noch mehrere Proben von andern geſehen, die bey ihrem Eifer vor dieſe Philoſophie auf ſolche Abwege kommen, daß ſie mit dem Wort GOttes und deſſen Wahrheiten, es ſey in Predigten; oder in Schriften, philoſophiſch umgegangen und deren überzeugende Erkänntnis nicht auf die Gnade GOttes; ſondern auf die philoſophiſche Demonſtrations-Kunſt gebauet, und ſich wohl unterſtanden, die Geheimniſſe des Glaubens der

blinden Vernunft zuunterwerffen: 3) iſt es wohl an dem, daß andere vorher, ehe der Wertheimer kommen, ebenfals die Weiſſagungen von dem Meßia und die Zeugniſſe von der Dreyeinigkeit im alten Teſtament verdrehet; es ſcheinet aber, daß man hier mit Recht ſagen könne: duo quum faciunt idem, non eſt idem. Denn zugeſchweigen, daß der Wertheimer alle andere an Bosheit und Verwegenheit übertrift, ſo hat wohl noch keiner dasienige mit der Schrift intendiret, was er ſich durch den Satan in ſeinen Sinn bringen laſſen.

§. LXXIV.

Da nun, wie aus der bishero angeſtellten Erzehlung zuerſehen, das Wertheimiſche Bibel-Werck ſo vielen Wiederſpruch bekommen, ſo fragt ſichs: ob es bey niemanden Schutz gefunden? ob es auch nicht wieder die Gegner vertheidiget worden? Es iſt das nicht unterblieben. Er ſagt in der Vorrede p. 46. es haben gewiſſe hohe Stands-Perſonen das Belieben gehabt, die Beförderung des Wercks zuübernehmen: wer dieſelben ſind, iſt nicht unbekannt. In der gründlichen Vorſtellung der Streitigkeit, welche über die 1735. zu Wertheim herausgekommene freye Uberſetzung der fünf Bücher Moſis von einigen

Gottesgelehrten iſt erreget worden, wird gemeldet, der Uberſetzer habe die herrlichſten Zeugniſſe von den vornemſten Gottesgelehrten und Profeſſoren auf fünf verſchiedenen evangeliſch-Lutheriſchen Univerſitäten vor ſich und ſeine Arbeit in Händen, die ſeine Uberſetzung vor unſchädlich, gut und nützlich hielten: viel gutes und löbliches davon ſchrieben und auf die Fortſetzung derſelben mit groſſer Begierde warteten. Die Urſach, warum dieſe Männer bisher Bedencken getragen, ſich der Unſchuld des Uberſetzers öffentlich anzunehmen, ſey keine andere; als weil die Sache gleich anfangs mit der gröſten Hitze angegrieffen und nunmehro in ſolche heftige und recht grauſame Verfolgung ausgebrochen ſey, dergleichen unter den Proteſtanten ſeit der Zeit der Reformation nicht erhöret worden. Sind die gemeldete Zeugniſſe auf die Art, wie man angeführet, von einigen unſern Theologen würcklich ausgeſtellt worden, ſo iſt das in Wahrheit eine Sache, darüber man erſtaunen und ſich hertzlich betrüben mus. Solche Zeugen mögen ſehen, wie ſie damit vor GOtt auskommen wollen. In den Hamburgiſchen Berichten 1736. p. 9. wird eines Alethäi Euſebii gedacht, der eine Rechtfertigung der Wertheimiſchen Bibel einverleiben laſſen; wer aber derſelbige ſey, hat ſich nicht bekannt gemacht.

§. LXXV.

§. LXXV.

Doch der Uberſetzer ſuchte ſelbſt, ſein gottloſes Unternehmen noch mit vielem Stoltz, Prahlerey und Frechheit öffentlich zuvertheidigen, ſo lange er Freyheit zuſchreiben hatte. Er hat verſchiedene Schriften, darinnen er ſeine Arbeit rechtfertigen wollen, herausgegeben, nemlich:

I. die feſt gegründete Wahrheit der Vernunft und Religion in dem erſten Theile des Wertheimiſchen Bibelwercks, gegen Herrn Joachim Langens, der Gottes-Gelehrſamkeit Doctor und Profeſſors zu Halle, lezthin unter dem läſterhaften Titel: der Philoſophiſche Religions-Spötter, herausgegebene Schmäh-Schrift vertheidiget durch den Verfaſſaſſer der freyen Uberſetzung der göttlichen Schriften, 1735. 4.

II. Vertheidigung der freyen Uberſetzung von den göttlichen Schriften gegen die wiedrige Beurtheilung, welche letzthin zu Leipzig in den deutſchen actis eruditorum von derſelben gegeben worden 1736. 4. Das Urtheil, ſo die Herrn-Verfaſſer der deutſchen actorum eruditorum von der Wertheimiſchen Bibel-Uberſetzung gefället haben, und was ſie da-

bey erinnert, iſt vorher angeführet worden.

III. Öffentliche Erklärung vor der gantzen evangeliſchen Kirche die freye Ubersetzung der göttlichen Schriften betreffend, worinnen die unſchuldigen Abſichten dieſes Wercks erläutert und einige Schwürigkeiten gehoben werden durch den Verfaſſer derſelben, ſo in fol. 1736. in einigen Bogen herauskommen iſt:

IV. Beantwortung verſchiedener Einwürffe, welche von einigen Gottesgelehrten gegen die freye Uberſetzung der göttlichen Schriften ſind gemacht worden, ausgefertiget durch den Verfaſſer derſelben, ſo ebenfals in dem beſagten Jahr 1736. 4. an das Licht getreten iſt:

V. Sinzer Piſtophels Anmerckungen über die Vorrede des Wertheimiſchen Bibel-Wercks mit einer kurtzen Abfertigung derſelben herausgegeben, 1736. 4. welche Schrift dem Herrn Oeder entgegen geſetzet worden, der unter dem Namen Sinceri Piſtophili über die Wertheimiſche Vorrede Anmerckungen herausgegeben hatte:

VI. gründliche Vorſtellung der Streitigkeit, welche über die im Jahr 1735. zu Wertheim herausgekommene Uberſezung der fünf Bücher Moſis von einigen Gottesgelehrten iſt erreget worden, ſo eine Vertheidigung des Uberſetzers in ſich hält, wie er ſie dem Kayſerlichen Reichs-Hofrath übergeben. Sie iſt ohne Benennung des Druckers und des Jahrs herauskommen und von dem Herrn Bartholomäi den actis hiſtorico-eccleſiaſticis *part.* x. p. 609. ſqq. einverleibet worden. In eben dieſen actis hiſtorico-eccleſ. *part.* VII. p. 145. ſqq. findet man des Wertheimers Anmerckungen über Calovs Entwurf etlicher Urſachen, warum die neue Helmſtädtiſche Bibel nicht zupubliciren, in ſo ferne derſelbe zu Unterdrückung einer neuen Uberſezung der heiligen Schrift angezogen wird, abgedrucket. Denn da man zu Wertheim dem Uberſetzer unter andern Calovs Entwurf entgegen ſatzte, den er bey Gelegenheit der Helmſtädtiſchen neuen Bibel, welche Saubertus, der iüngere, unternommen, aufgeſetzet hatte, ſo hat iener zu ſeiner Vertheidigung Anmerckungen darüber gemacht und übergeben. Solche Anmerckungen nebſt dem Caloviſchen Entwurf; oder Bedencken ſelbſt hat auch Hr.

Sinnhold ſeiner hiſtoriſchen Nachricht von der Wertheimiſchen Bibel, *part.* II. p. 195. ſqq. einverleibet. Sonſt ſteht noch ein Schreiben des Wertheimers in den Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen 1736. p. 417. ſqq. Denn da er in ſeiner Vertheidigung wieder die Herrn Verfaſſer der deutſchen actor. erudicor. von Luthero und deſſen Wiſſenſchaft in der hebräiſchen Sprache verächtlich geſprochen, ſo hat er ſich darüber erklären wollen, und führet an, er halte Lutherum hoch; er ſähe aber nicht, ob man eben nöthig habe, ihm in der hebräiſchen Sprache eine gröſſere Erkänntnis zuzuſchreiben; als er würcklich beſeſſen.

Von den ietzt erzehlten Schriften dieſes Wertheimers habe ich nicht nöthig befunden, einen Auszug zumachen. Sie kommen darinnen überein, daß man die neue Uberſetzung vertheidigen will, und zwar ſo, wie ich ſchon vorher angemercket habe, daß man ſich dabey gar ſtoltz und frech bezeiget: die Gegner verächtlich tractiret und ſie als kleine und geringe Leute anſiehet, welche die Wiſſenſchaften nicht verſtünden; oder nicht definiren und demonſtriren könnten: über Verfolgungen und Unrecht, welches er ſo wohl; als auch die Wahrheit lei-

leiden müſte, klaget. Man erblickt ihn hier in einer ſolchen Geſtalt, daß man wohl ſiehet, wie ihn GOtt in ſeinem verkehrten Sinn immer tiefer fallen laſſen, und man alſo ein hertzliches Mitleiden mit dem Seelen-Zuſtand dieſes armen Menſchen haben und vor ihn beten mus.

§. LXXVI.

Zuletzt mus ich noch der Sammlung der dieſen Streit angehenden Schriften gedencken. Sie iſt unter folgenden Ti- Titul: **Sammlung derjenigen Schriften, welche bey Gelegenheit des Wertheimiſchen Bibelwercks für; oder gegen daſſelbige zum Vorſchein gekommen ſind, mit Anmerckungen und neuen Stücken aus Handſchriften vermehrt herausgegeben**, 1738. 4. ans Licht kommen, und wie man aus vielen Umſtänden, ſonderlich aus der Vorrede und einigen neuen Anmerckungen ſchlieſſen kan, mag ſie der Wertheimiſche Überſetzer ſelbſt; oder ein guter Freund von ihm beſorget; oder veranlaſſet haben. In der Vorrede beſchweret man ſich, daß man einen heftigen Streit über die Wertheimiſche Bibel-Verſion angefangen habe, und heiſt unter andern, dem Verfaſſer derſelben müſten ſeine Gegner das Zeugnis geben, daß er

eine Stärcke des Verſtands und ein geſetz- tes und ruhiges Gemüth habe: daher er wohl verdienet, daß man ihm mit Verſtand und Beſcheidenheit begegnet wäre. Aus dieſer Streitigkeit werde man wahrnehmen, wie gewiſſe Leute ſich recht Mühe geben, einan- der an Bosheit, Heftigkeit und Bitterkeit zuübertreffen, welches der chriſtlichen Reli- gion zur Schande und zur Verläſterung ge- reiche. Es helfe bey ihnen weder Erklärung; noch Entſchuldigung etwas. An denienigen, die noch Billigkeit und Schärffe gebrauchen wolten, würde man ſehen, wie ſchlecht es ihnen dabey gelungen und wie ſie wieder ih- re eigene Regeln verſtöſſen. Daraus lies ſich der innere Zuſtand unſerer Kirche und was es mit der ſo genannten Freyheit der- ſelben vor eine Bewandnis habe, beurthei- len. Es ſey beſſer und aufrichtiger, man ſchrencke die Auslegungen und das Verfah- ren in geiſtlichen Dingen durch beſondere Verordnungen ein, wie es im Pabſtthum ſey. Den Deutſchen gereiche es bey Auswär- tigen zu einer empfindlichen Schande, daß Tugend und Verſtand noch ſo wenig die die Oberhand bey denſelben bekommen hät- ten, wiewohl ein anſehnlicher Theil der ev- angeliſchen Kirche und viele groſſe Lehrer der- ſelben könnten angeführet werden, die gantz anders; als der gemeine Hauſe in der ge-

gen-

genwärtigen Sache geſinnet, wenn man nicht Bedencken trüge, dieſelben der Wuth der Gegen-Parthey bloszuſtellen. Zur Rettung der Ehre der deutſchen Nation wolle man es dabey bewenden laſſen, daß man nur zwey Zeugniſſe anführe, und da hat man des Herrn D. Fröreiſens zu Strasburg und eines andern Mannes, der nicht genennet iſt, Schreiben bekannt gemacht, davon des erſtern ſchon vorher erwehnet und angemercket worden, was desfals vor eine Erklärung in einem Programmate der theologiſchen Facultät zu Strasburg geſchehen ſey.

So ſiehet dieſe Vorrede aus. Sie ſtimmt mit der Gemüths-Beſchaffenheit des Wertheimers völlig überein. In der Sammlung ſelbſt trift man verſchiedene Schriften beyſammen an, die ſo wohl wieder; als vor die Uberſetzung herauskommen, als des Verfaſſers eigene Apologien, wie ich ſie vorher angeführet habe: die ebenfals ſchon berührte Schriften Herrn D. Langens, Ruſens, Abichts, Rauens, Rathleffs: dasienige, was Freſenius, Reinbeck, Oporinus bey Gelegenheit erinnert: Herrn Pfaffens Bedencken an einen GOttesgelehrten zu Augſpurg gegen das Bibel-

Werck, nebſt des Überſetzers Antwort auf daſſelbige: eines ungenannten Freunds Anmerckungen gegen einige Stellen der Überſetzung mit des Überſetzers Antwort, und denn dasienige, was in den gelehrten Zeitungen und Journalen von dieſer Bibel-Verſion und den deswegen ans Licht getretenen Schriften vorgekommen. Ein beſonderes Verzeichnis hievon zumachen, erachte nicht vor nöthig. Man trift ſolches in den actis hiſtorico-eccleſiaſticis *part.* 10. p. 844. ſqq. und in Herrn **Sinnholds hiſtoriſchen Nachricht von der Wertheimiſchen Bibel** *part.* III. p. 284. an.

§. LXXVII.

Indem ich ſolcher Sammlung gedacht habe, ſo kan ich noch einer Schrift Erwehnung thun, welche unter folgenden Titul an das Licht getreten: **Chriſtus in Moſe und denen Propheten wieder die in vielen Stücken Grund verderbliche Überſetzung der fünf Bücher Moſis, ſo einer Namens Schmidt ſich zu Wertheim unterfangen . . . oder wohlgemeinter Beytrag zu den theologiſchen Schriften, welche bishero dieſer freyen und ärgerlichen Überſetzung**

zung entgegen geſetzet worden, 1. Stück, herausgegeben und mit einem kurzen Vorbericht begleitet von einem Liebhaber des in Zion gelegten Grund-ſteins 1737. 4. Hier findet man ein Bedencken der theologiſchen Facultät zu Altdorf über die Wertheimiſche Bibel, in welchem man anmercket und zeiget, daß der Verfaſſer es noch ſchlimmer; als Clericus gemacht: daß er naturaliſtiſche und Pelagianiſche Irrthümer einflieſſen laſſen: den Haupt-Artickel von der Rechtfertigung: die Weiſſagungen von Chriſto und die Stellen von dem dreyeinigen GOtt gäntzlich verfälſchet. Hierauf folgt ein Extract aus Herrn Probſt Reinbecks Vorrede zu dem dritten Theil ſeiner Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion: des Chur-ſächſiſchen Kirchenraths Anzeigung der Irrthümer in dieſem Bibel-Werck: das Kayſerliche Reſcript an das Creis-Aus-ſchreib-Amt in Francken: das Kayſerliche Confiſcations-Edict und die fernere Kayſerliche Reſolution.

Damit beſchlieſſe ich die Nachricht von der Controvers wegen der Wertheimiſchen Bibel-Uberſetzung und zugleich das gantze Werck. Ich weis zwar wohl, daß

daß noch einige Streitigkeiten übrig ſind; wie es aber die Zeit nicht verſtatten wollen, ſolche vorietzo zu erläutern und zuerzehlen; alſo kan das künftig geſchehen, wenn GOtt nach ſeiner Barmherzigkeit Leben und Geſundheit ſchencket. Ihm ſey Lob und Preis vor die Treue und Güte geſagt, die er mir bey dieſer Arbeit nach ſeiner erbarmenden Liebe erwieſen hat.

E N D E.

Erſtes Regiſter

Der Capiteln, ſo in dieſem Werck enthalten.

Cap. I. Von der Beſchaffenheit der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche a. 1.

Cap. II. Von den Religions-Streitigkeiten der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, welche vornehmlich nach dem Tode Lutheri, bis auf die Formel der Concordie entſtanden ſind. 52.

Cap. III. Von den wegen der Verfertigung und Annehmung der eigentlich ſo genannten Concordien-Formel entſtandenen Streitigkeiten. 437.

Cap. IV. Von den vom Anfang bis gegen das Ende des ſiebenzehnden Seculi

Seculi entſtandenen, ſonderlich ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten. 513.

Cap. V. Von den gegen das Ende des ſiebenzehenden Seculi bis auf ietzige Zeiten entſtandenen Streitigkeiten. 1030.

I. Abtheilung: Von den neueſten, ſonderlich ſo genannten pietiſtiſchen Streitigkeiten an ſich ſelbſt und überhaupt. 1030.

II. Abtheilung: Von den neueſten ſtrittigen, ſonderlich ſo genannten pietiſtiſchen Puncten überhaupt. b. 742.

III. Abtheilung: Von den chiliaſtiſchen, fanatiſchen, indifferentiſtiſchen und andern dergleichen Streitigkeiten b. 937.

IV. Abtheilung: Von einigen andern particulair-Streitigkeiten. b. 1086.

Anderes

Anderes Regiſter
Der in dieſen zweyen Theilen enthaltenen Sachen.

Die bey den Zahlen ſtehenden Buchſtaben zeigen die Theile an, als a den vierdten und b den fünften Theil.

A

Abendmal, davon ſondert ſich Arnold ab. b 980. in der Lehre davon ſoll Breithaupt den Reformirten favoriſiren. b 171. Dippels Meinung b 1024. deswegen entſteht Streit zwiſchen Heshuſio und Clebitio a 56. in der Lehre hievon war Melanchthon nicht gewis a 62. ſoll ſich Naogeorgus auf der Reformirten Seite geneiget haben a 354. was Schirmer davon gelehret. b 202. deswegen wird Spener Irthümer beſchuldiget b 168. daß man ſich in einer rechtglaubigen Gemeine deſſen nicht zuenthalten, erweißt das Miniſterium zu Hamburg b 264. wird von einem Lutheraner und reformirten Prediger zugleich an einem Altar zu Königsberg ausgetheilet. b 198. dieſes haben einige ohne vorhergegangene Beichte in Görlitz genoſſen. b 425. ob unbusfertige dazu zulaſſen, darüber wird zwiſchen Titio und Töllnern geſtritten b 1103. ob es privatim zunehmen: ſiehe pri-

privat-Communion: wie die Lehre davon in dem Catechiſmo der Crypto-Calviniſten vorgetragen. a 72. zu Nürnberg iſt man mit der Lehre davon in der Concordien-Formel nicht zufrieden. a 463. ſolche iſt in dem conſenſu Dresdenſi nicht redlich vorgeſtellet a 81.

Abgötterey, ob der Gottesdienſt der Maul-Chriſten ſo zu nennen. a 915. ſqq.

Abicht, Joh. Georg ſchreibt wieder das Wertheimer Bibelwerck b. 1322. 1337.

Abſolution, davon will ein Beckergeſell in Görlitz keinen Nutzen geſpüret haben. b 415. ob ſie declaratiua; oder collatiua, davon wird diſputirt b 858. Speners Urtheil hievon b 859.

Abſtractum, in abſtracto, ob und auf was Art dieſe Worte von der Menſchheit Chriſti zugebrauchen, wenn die Rede von den ihr mitgetheilten göttlichen Eigenſchaften iſt? a 391.

Acta eruditorum deutſche, thun Erinnerungen wieder das Wertheimer-Bibelwerck b. 1345.

- - lateiniſche, thun dergleichen ebenfals b 1345.

Acta Eſſendienſia, warum dieſe gedruckt worden. b 130.

- - *Oſiandriſtica*, deren Inhalt a 137.

- - des Weimariſchen *colloquii*, dieſe dienen zur Erläuterung der Flacianiſchen Controvers a 112.

Adami, Johann Chriſtian, ſchreibt wider

Jo-

Joſephi wegen der myſtiſchen Theologie b 200.

Adamſen, Georg Theoph. wiederſpricht den Predigern zu Dargun b 576.

Adiaphora, deswegen wird ein Convent zu Celle gehalten a 301. davon handelt das Leipzigiſche Interim, ib. a 304. wie ſie Melanchthon zu weit extendiret a 312. ob es wahrhaftig welche ſind, von den in dem Leipzigiſchen Interim die Rede iſt a 341. mit der Lehre davon in der Concordien-Formel wollen die Pommeriſchen Theologen nicht zufrieden ſeyn a 445.

Adiaphoriſten, wieder dieſe ſchreibt Flacius a 286. a 316. und andere a 325. a 329. ſqq. dieſen ſich zu wiederſetzen war nöthig a 349.

Aelteſte, was dieſe vor ein Amt haben in der Herrnhutiſchen Gemeine. b 657.

Aemter, deren hat man in der Herrnhutiſchen Gemeine beſondere eingeführet b 656. was dabey vor Bedencklichkeiten vorkommen b 699

Aepinus, Franciſcus Albert, wiederſpricht mit ſeiner Farragine verſchiedenen b 452.

- - Johann, deſſen Leben wird kurtz beſchrieben a 365. nimmt ſich des Adiaphoriſtiſchen Streits wieder den Melanchthon an a 133. erreget mit ſeiner Meinung von der Höllenfahrt Chriſti eine Controvers a 366. ſqq.

Affelmann, Johann, ſchreibt wieder Luc. Oſiandern wegen Arnden b. 1138.

Agricola, Johann, iſt Urheber des

Streits mit den Antinomis a 225. wurde von Luthero anfänglich beſonders geliebet ib. ſein Leben wird kürtzlich erzehlet a 226. wer von ihm weitere Nachricht gegeben a 228. lehret, daß die Buſſe nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Evangelio komme a 229. deſſen Gegner a 230. ſqq. erbietet ſich zum Wiederruf a 231. erkläret ſich wieder Lutherum auf den Schmalkaldiſchen Convent a 234. ſetzet einen Wiederruf auf a 236. unterſtützet mit ſeiner Lehre die Ruchloſigkeit und Sicherheit der Menſchen a 241. hat das Augſpurgiſche Interim helfen ſchmieden a 258. was er davor vor eine Belohnung bekommen haben ſoll a 259.

Agricola, Stephan, nimmt Maiors Lehre von den guten Wercken an a 196. wird aus Ungedult päbſtiſch a 197.

Alard, Johann Friedrich, vertheidigt Jochen wegen der Meinung von der heilſamen Verzweifelung b 479.

Alberti, Valentin, giebt Spenern ein herrliches Zeugnis, a 1092. handelt vom Recht des Sabbaths b 1100.

Albertus, Hertzog, hat alles verſucht den Lermen wegen des Oſiandriſmi zu ſtillen a 145. war von dem Oſiandriſmo eingenommen a 150. ſetzet ſelbſt eine Confeßion ſeiner Lehre auf a 151.

Aleſius, Alexander, wiederſetzet ſich der Meinung

nung des Oſiandri von der Rechtfertigung a 168.

Alexander V. verſprach die Kirchenreformation, aber ohne Effect a 22.

Aligerius, Dantes, hat das Verderben der römiſchen Kirche erkannt a 19.

Allgegenwart Chriſti nach der menſchlichen Natur, dieſe leugnet Calixtus a 687. ingleichen Strigelius a 92. ob ſolche blos der Wirckung nach; oder auch dem Weſen nach ſtatt habe? darüber wird diſputiret a 559. 560.

= = abſolute, verwerfen die Helmſtädter a 500. dieſes machen ſich die Reformirten zu nutz a 501.

Allmoſenpfleger, dieſe hat man in der Herrnhutiſchen Gemeine b 657.

Allwiſſenheit Chriſti nach der menſchlichen Natur, Speners Bedencken davon a 575.

Altar, in wie fern Henr. Müller dieſen unter die ſtummen Götzen der heutigen Chriſten gerechnet a 912. 914.

Ambach, Melchior, verwirſt das Tantzen b 821.

Ameling, Wolfgang, beruft ſich auf Heshuſium in der Lehre von der Allgegenwart Chriſti nach der Menſchheit a 502.

Ammersbach, Heinrich, edirt verſchiedene Schriften a 902. ſq. ſahe den Verfall des Chriſtenthums ein, gerieth aber durch Eifer auf Abwege. a 904. 906. bekomt Wiederſpruch a

907. ſq. wird unter die Chiliaſten geſetzet a 909.

von Ammsdorf, Nicolaus, deſſen Leben wird kürtzlich erzehlet a 187. wer von ihm weitere Nachricht giebt a 188. ſetzet ſich den Adiaphoriſten entgegen a 326. dem Augſpurgiſchen Interim a 285. ſchreibt wieder Maiorn a 193. führt ſich wieder dieſen etwas hitzig auf a 208. ſq. hat ſich mehr vergangen als Maior a 221. wiederſetzet ſich auch dem Oſiandro a 167. Strigelio a 100. Zieglern wegen Einführung der Meſſe a 327.

Amt zu lehren, dieſes will Würfel nicht zum geiſtlichen Prieſterthum gehören laſſen b 309.

Amtsgaben, dieſe ſoll Spener nach Carpzovs Meinung umſtoſſen b 66.

Amſterdam, Johann, wiederſetzet ſich dem Augſpurgiſchen Interim a 288.

Andreä, Jacob, ſetzet ſich Flacio entgegen wegen der Erbſünde a 124. hat einen Streit mit Joh. Sturmen wegen der Concordien-Formel a 465. wird wegen des Interims vertrieben a 271. 272.

= = Johann Valentin, hat zur Verbeſſerung des Chriſtenthums viel beygetragen a 1065.

= = Samuel hält davor, daß die Concordien-Formel in Dännemarck verbrannt ſey a 474.

Anna Dorothea, Aebtißin zu Quedlinburg läßt eine Verordnung wieder die Separatiſten ergehen b 136.

Anti-

Antinomi, ſind von Luthero wiederleget worden, a 230. wie man ſie in weitern und engern Verſtande zunehmen a 240.

Antipietiſten, werden in gewiſſe Arten abgetheilt, a 1051. 1053.

Antonius, Paullus, deſſen Leben a 1141. ſtellt in Leipzig nebſt andern collegia pietatis an a 1140. giebt unter dem Namen Sinceri Evangelici ein Sendſchreiben heraus b 106. was ihm zu Madrit wegen Arnds Büchern vom wahren Chriſtenthum begegnet b 1158.

Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion, wodurch ſie veranlaſſet worden a 46. dieſe hat Jonas ins deutſche überſetzet ib. warum man ſich bey deren Anführung der lateiniſchen Edition bedienen müſſe a 47.

- - der Concordien-Formel, wer ſie verfertiget a 484. wer davon nachzuleſen a 487. ſq.

Aquila, Caſpar, ſchreibt wieder das Interim a 283. wiederſpricht Thomä Naogeorgo a 354.

Arnd, Johann, wer von ſeinem Leben nachzuleſen, b 1123. deſſen Urtheil von Prätorii Schriften a 616. deſſen Bücher von wahren Chriſtenthum erkennen die Roſtocker in Grund vor richtig a 584. der desfals entſtandene Streit wird erläutert b 1123. und daher gehandelt von deren Editionen b 1127. mancherley Ůberſetzungen b 1129. von dem Streit und den Gegnern derſelbigen b 1134. ſqq. von

den darüber gefällten Urtheilen b 1149. ingleichen ob Arnd etwas aus Weigels Büchern genommen? b 1157. was vor groſſe Hochachtung ſie erlangt haben b 1158. 1160.

Arnold, Gottfried, wer von ihm Nachricht giebt b 973. einige ſeiner Schriften werden angeführet b 979. handelt von dem maioriſtiſchen Streit a 183. hält ſich in Quedlinburg bey Sprögeln auf, b 979. ſondert ſich von dem öffentlichen GOttesdienſt und Abendmal ab b 980. was wegen deſſen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie vor ein Streit entſtanden b 982. ſuchet ſolche zuvertheidigen b 993. ſq. ob er Autor des Buchs: *Lutherus ante Lutheranismum* b 147. ob er die polemiſche Theologie verworfen b 759. 760.

Artickel, von denen zum Grund des Glaubens und zur Seligkeit nöthigen, wird geſtritten zwiſchen Reinbothen und Dannhauern a 658. ſqq.

- - Schmalkaldiſche, wer dieſe verfertiget, a 47. wer das deutſche Original ins lateiniſche überſetzet ib. wenn die erſte Edition herauskommen a 49. woher der Unterſcheid bey ihrer Unterſchrift entſtanden a 48. ſq. wer deren Hiſtorie erläutert a 50.

Artopäus, Petrus, ein Vertheidiger Oſiandri a 154.

Auferſtehung der Gottloſen, ob ſie Kraft des Verdienſtes und der Auferſtehung Chriſti geſchehen werde? davon wird diſputiret zwi-

ſchen

ſchen Balduino und Boethio, welcher ſolches behauptet, a 542. ſqq. dergleichen auch Brochmand gethan, a 547. die meiſten Theologen aber verneinen es a 549.

Auflegung der Hände bey der Ordination, dieſe hält Frederus vor ein Mittelding, a 416. ſqq. der Wittenberger Theologen Urtheil davon a 419.

Aufſeher in der Herrnhutiſchen Gemeine, was ſie zu thun haben b 651.

Augſpurg, dieſe Stadt nahm das Interim an, a 270. ſq.

Augſpurgiſche Confeßion, ſiehe Confeßion Augſpurgiſche.

Auguſt, Churfürſt, ſtürtzet den heimlichen Calvinismum 81. a

Aurifaber, Johann, hält es mit Oſiandri Parthie a 154.

Auserwehlte in dem Herrn, die Zuhörer ſo anzureden, iſt behutſamlich zugebrauchen b 349.

Auserwehlte, ſollen den heiligen Geiſt, wenn ſie ſich ſchon in Sünden ſtürtzen, nach Naogeorgi Meinung nicht verlieren a 351. welches beurtheilet wird a 357.

Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohn, davon wird geſtritten zwiſchen Reinbothen und Dannhauern a 658. 661.

Auſternis, Joh. Alhard, vertheidigt Breithaupten wieder Edzarden in der Lehre von der

Rechtfertigung b 170. wegen des Nachtmals b 271.

Autorität, äuſſerliche, rechnet Francke zum Schaafs Peltz der falſchen Propheten b 100.

Azarias, Carl Gotsburgenſis, ſchreibt wieder das Interim a 297. wer er ſeyn ſoll ib.

B

Babel, ſo nennt Ammersbach die Lutheriſche Kirche. a 904. ob man ſie alſo nennen könne? b 846. ſolche Benennung kommt eigentlich der Römiſchen Kirche zu b 847.

Bach, Salamo, macht Irrungen in Danzig. b 1073. was er vor Irrthümer geheget? b. 1076.

Bahr, Hieronymus, ſchreibt wieder Francken wegen des Lebens-Laufs eines zehniährigen Knabens b 197.

Balduinus, Friedrich, erörtert die Frage: wo die wahre Kirche vor Luthero geweſen? a 16 wiederſetzet ſich Boethii Meinung von der Auferſtehung der Gottloſen. a 542. entſchuldiget Maiorn a 212.

Balthaſer, Jac. Henr. wird angegriffen b 397. läßt ſeine Erklärung drucken wegen der ihm in der Commißion vorgeworfenen Puncten b 417.

Bammamus, Hartwig, hält Hedingers Gloſſen über das neue Teſtament vor giftig b 193. trägt die ſo genannten pietiſtiſchen Irrthümer nach catechetiſcher Ordnung vor b 755.

Ban-

Banden, gewiſſe, hat man in der Herrnhutiſchen Gemeine b 652. was vor Bedencklichkeiten dabey vorfallen. b 700.

Bann, verborgener, was die Herrnhuter darunter verſtehen b 652.

Bårenſprung, Siegmund, ſchreibt von der privat-Beichte und Abſolution b 858.

Bareuth, was da wegen der Erbauungs-Stunden vorgegangen b 508 ſq.

- - und Anſpach, můſſen ſich zur Annehmung des Interims bequemen a 277.

Baringius, Franciſcus, wiederſetzet ſich den Concordien-Werck aus allen Kråften a 461. bekommt ſeinen Abſchied a 462.

Baropius, Johann Caſpar, ſchreibt wieder Merckern wegen des Lehr-Amts b 129.

Bartholomåi, Wilhelm Ernſt, giebt Nachricht von der Controvers wegen der Wertheimiſchen Bibel b 1227.

Bauer, Chriſtian, Friedrich, rettet die Weiſſagungen von Chriſto wieder eben dieſe Bibel b 1362.

- - Polycarp. Jac. verurſachet in dem Würtembergiſchen Unruhen b 189.

Baumann, Edmund, greifet Frohnen wegen der Lehre von dem geiſtlichen Prieſterthum an b 177. ſq.

Baumgarten, ein Becker-Geſell iſt fanatiſch b 425.

Beatus, Johann, behauptet, die Conſecration ge-

geſchehe bloß durch das Herſagen der Einſetzungs-Worte a 436. wird abgeſetzt ib.

Beck, God. Chriſt. ſchreibt wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1336.

Becker, Johann Herrmann, deſſen Meinung von der Bekehrungs-Zeit b 498.

Bedencken, theologiſche, welche wegen des Büchleins: Klugheit der Gerechten eingeholet werden b 35. ſqq.

= = der theol. Facul. zu Altdorf wieder das Wertheimer Bibelwerck

= = ſtelt Carpzov eigenmächtig des ſo genannten Pietiſmi wegen aus a 1154. 1157.

= = Gerbers, vom Zuſtand der glaubigen Seele nach dem Abſchied aus dem Leibe erreget Widerſpruch b 1194.

= = Glaßii, von dem Streit zwiſchen den Churſächſiſchen und Helmſtädtiſchen Theologen a 889.

= = wegen des Interims a 289. 291.

= = der theologiſchen Facultät zu Jena, wegen der beſchuldigten Prediger in Teſchen b 344. ſq.

= = Leipzigiſches von der Pietiſterey a 1154. wer ſolches ausgeſtellet a 1157. von dem Lied: ſchmeltz mein JEſu mich und dich ꝛc. b 448. wegen Wegers antipietiſtiſcher Predigt b 217. wegen des Nordhäuſer Geſangbuchs, deſſen Innhalt 1259. b

= = iuriſtiſches und theologiſches, wegen der Darguniſchen Prediger b 591.

= = we-

Bedencken wegen Heinrich Müllers Ausdrü-
cken von den 4. ſtummen Götzen der heutigen
Maul-Chriſten a 916.
- - Muſäi wegen Horneii Meinung von
Nothwendigkeit der guten Wercke zur See-
ligkeit a 717. ſq.
- - wieder Rathmanns Lehre a 590.
- - Reinhards wegen des Nordhäuſer Ge-
ſangbuchs b 1202.
- - Speners, zwey, von dem ſo genann-
ten Pietismo in Leipzig, deren Innhalt a
1143.
- - wegen des Hamburgiſchen Revers b 8.
- - wieder Stengern a 932. läſt Hartnacc zu-
ſammen drucken a 953. a 962.
- - Straßburgiſches, wegen Hellmunden
b 246. ſq.
- - Tübingiſches, vor die Herrnhutiſche Ge-
meine abgefaſſet, wer da wieder geſchrieben
b 668.
- - Wittenbergiſches, von der privat-
Communion, deſſen Innhalt b 1199.
Beermann, Sigismund, wiederleget
Schermers Irrthum vom Abendmal b 202.
Begeiſterte Mägde, was darüber ſich vor
Streit erhoben, b 174.
Behm, Johann, ſchreibt wieder Rathmann
a 592. wird mit in den Calixtiniſchen Streit
verwickelt a 675.
- - Michael, ein Syncretiſt a 675. ſucht
im Namen der Königsbergiſchen Theologen
die

die harten Beſchuldignngen abzulehnen a 735. daß deſſen entſelter Cörper mit gewöhnlichen Leichen-Ceremonien zur Erde beſtattet werde, will Mislenta nicht zulaſſen a 744. 746.

Beichte, ohne vorhergegangene ſind einige in Görlitz zum Abendmal gegangen b 425
- - und Abendmal, ob unbusfertige dazu zulaſſen? darüber wird zwiſchen Titio und Töllnern geſtritten b 1103. dazu die Täntzer zulaſſen, trägt Craſſelius Bedencken b 153.

Beichtgeld, ob ſolches abzuſchaffen? darüber wird geſtritten b 861. Speners Meinung davon b 862. ingleichen Franckens b 863. wie man deswegen eine Aenderung gewünſchet b 865.

Beichtſtul, dieſen zieht ein Beckergeſell in Görlitz ſpöttiſch durch b 425. was desfalls mit Schaden in Berlin vorgegangen b 80. was es vor Bewegungen nach ſich gezogen b 87. und was vor Streitſchriften deswegen herauskommen b 93. ſq. was ſich ferner vor Bewegungen in der Grafſchaft Schaumburg b 855. und in Dännemarck darüber geäuſſert b 856. wie fern Heinrich Müller ſolchen unter die 4. ſtummen Götzen der heutigen Chriſten gezehlet, a 913.

Bekehrung, was Melanchthon davon irrig gelehret a 90. Maiors Meinung a 206. was der Irrthum, daß der Menſch zu ſeiner Bekeh-

kehrung aus eigenen Kräften etwas beytragen könne, auf ſich habe a 106. daß darinnen der Wille des Menſchen ein blos leidendes Subiectum ſey nach der Concordien-Formel, dieſes wollen die Pommeriſchen Theologen nicht zugeben a 445. ob ſolche ein Geheimnis zunennen b 935.

Bekehrungs-Zeit, ob ein Chriſt ſie wiſſen könne und müſſe? darüber entſtehet ein Streit, den man erzehlet b 491. und beurtheilet, daß man zeiget, ob man ſolche eigentlich wiſſen könne? b 900. und ſolche auch nothwendig wiſſen müſſe? b 900. ob ein Prediger auf die Beſtimmung derſelben zudringen b 901. ſq.

Benthem, Henrich Ludolf, was er wegen der Evangel. und Epiſtoliſchen Texte angemercket b 878. ſq.

Berger, hält collegia pietatis zu Schweinfurt a 1102.

Berlin, was allda mit Schaden wegen des Beichtſtuls vorgegangen, wird erzehlet b 80.

Bernd, Adam, handelt die Frage ab: ob ein bekehrter Chriſt die Zeit und das Jahr ſeiner Bekehrung wiſſen könne? b 491. vertheidiget wieder Dippeln das Mittleramt Chriſti b 1020. wird einer Abweichung von den ſymboliſchen Büchern beſchuldigt b 430.

Bertram, Johann Friedrich, ſchreibt wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1242. hält die-

dieſe vor eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie b 1349.
Beruf, äuſſerlicher, durch ſchlimme Wege, dieſen rechnet Francke zum Schaafs-Peltz der falſchen Propheten b 100.
" " eines unglaubigen, welcher vor den Menſchen richtig ſcheinet, auch richtig iſt, ob er vor göttlich zuhalten? eines Anonymi Meinung davon b 253.
Beſſerung, der Seelen, ob ſie vom Verſtand oder Willen anfahe? darüber wird geſtritten b 173.
Beten, ob Chriſtus vor ſich nach ſeiner menſchlichen Natur dazu verbunden geweſen? darüber wird diſputiret b 439.
Bibel, Ebersdorfiſche, was deswegen vor Bewegungen entſtanden b 718. wer den Druck veranſtaltet b 720. darinnen iſt das Wort, allein: Rom. 3, 28. nicht ausgelaſſen b 669.
" " Stuttgardiſche, was daran ausgeſetzet worden b 1109.
" " Wandsbeckiſche, was die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten dagegen vor Erinnerung thun b 221.
" " Weimariſche, wer dieſe Hertzog Ernſten verfertigen zulaſſen, angerathen a 628.
" " Wertheimer, S. Wertheimer Bibel.
Birck, Johann Erdmann, giebt Nachricht von denen Interims, a 250.

Billigkeit, wie ſie der Wertheimer beſchreibt b 1308.
Bind- u. Löſe-Schlüſſel, Merckers Meinung davon b 125. ſq. ingleichen Thomaſii und was darüber vor ein Streit entſtanden b 1100.
Biſchweiler, da entſtehen Bewegungen wegen der Erbauungs-Stunden b 268.
Bitte, erſte im Vater unſer, darüber wird zwiſchen Wernsdorfen und Oleario geſtritten, ob ſie eine Doxologie ſey? b 1162.
- - vierdte, davon ſtreiten Maius und Wernsdorf b 1167.
Bläurer, Ambroſius, weicht wegen des Interims aus Coſtnitz a 274.
Blech, Philipp, vertheidiget Sandhagen wider Schwartzen, wegen der Hofnung beſſerer Zeiten b 951.
Böhm, Anton Wilhelm, deſſen Leben b 111. wird anſtößiger Dinge beſchuldiget b 115. hat bey Beförderung des guten die Vorſichtigkeit bey Seite geſetzet b 117. hat eine lateiniſche Verſion von Arnds Büchern von wahren Chriſtenthum edirt b 1130.
- - Jacob, wegen deſſen Schriften und Meinungen wird diſputirt b 14. ſq. deſſen Schriften werden von einigen gerühmt: von einigen verworfen, b 57. 52. vor ſelbige warnet ein Lüneburgiſches Edict b 46.
Börner, Chriſtian Friedrich, rettet die erſte Verheiſſung von dem Meßia wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1334.

Böſe, das, von deſſen Urſprung hat Lubinus eine irrige Meinung a 533. 536. kommt nicht von GOtt a 537. rechnet der Wertheimer Bibel-Uberſetzer zu den Thun GOttes b 1310. ſq.

Boethius, Henrich, was er von der Auferſtehung der Gottloſen behaupten wollen a 542. wird von Balduino wiederlegt a 543.

Böttger, Gottfried, ſchreibt wieder Lathen wegen des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs b 2241.

Bogislaus, XIV. läßt ein Reſcript ergehen, darinnen die normaliſchen Bücher in Pommern determiniret werden a 451.

Bohnſtedt, David Sigismund, wird irriger Lehren beſchuldiget; vertheidigt ſich aber b 266. ſq. verwirſt das Tantzen b 826.

Boldig, Ernſt Chriſtian, wiederſetzet ſich Spenern wegen Hofnung beſſerer Zeiten b 947.

Botterweck, Johann Friedrich, ſchreibt wieder das Wittenbergiſche Reſponſum wegen der Waldeckiſchen Bewegungen b 224.

Bottſacc, Bartholdus, ſchreibt wieder die Tübinger wegen der Allgegenwart Chriſti im Standt der Erniedrigung a 574.

Boyſen, Auguſt, greift Rusmeyern an b 396.

Bracker, Henrich, vertheidiget die Kinder-

Tau-

Taufe b 207. eifert ſehr wieder die ſo genannten Pietiſten b 250. ſq.

Braunſchweig, allda wird das Interim verworfen a 274.

= • und Lüneburg, da verliert die Concordien-Formel ihr Anſehn a 491.

Breckling, Friedrich, deſſen Urtheil von Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie wird angeführt b 992.

Breiger, Jacob, ſchreibt wieder Schillingen wegen der Philoſophie a 527

Breithaupt, Joachim Juſtus, wird von Edzarden wegen der Lehre von der Rechtfertigung angegriffen b 169. auch von ihm beſchuldigt, daß er den Reformirten favoriſire b 170. ob er gelehrt, daß des Menſchen Gebet vor der Ergreifung Chriſti GOtt gefallen möge? b 172 hält in Erfurt vor Francken gleichſam die Abſchieds-Predigt b 38.

Breller Melchior, hat Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum ins lateiniſche überſetzet b 1129. vertheidiget Arnden b 1135. iſt nicht ſo ſanftmüthig, wie Arnd b 1136. hechelt die Prediger höniſch durch b 1137. wer von ihm nachzuleſen ib.

Brenneyſen, Enno Rudolph, hat Streit wegen des Rechts eines Fürſten in Mittel-Dingen b 1089. hat nach der Zeit die Thomaſiſchen Lehrſätze fahren laſſen b 1092.

Brentius, Johann, muß wegen des Inte-

rims viel leiden a 271. deſſen Meinung von dem Oſiandriſtiſchen Streit a 145. ob er es mit Oſiandro gehalten a 148.

Brieg, allda läßt das Conſiſtorium eine Verordnung wieder allerhand Neuerung ergehen b 449.

Brochmand, Caſpar Erasmus, was er von der Auferſtehung der Gottloſen gelehret a 547.

von Brocke, Henrich Matth. handelt wegen des Tantzens mit Craſſelio b 151.

Brodt tägliches in der vierdten Bitte, darüber wird zwiſchen Maio und Wernsdorfen geſtritten b 1167. ob darunter das leibliche; oder geiſtliche zuverſtehen? b 1168. Speners Meinung davon b 1170.

Brück, Chriſtian, dirigiret das Colloquium zu Weimar zwiſchen Flacio und Strigelio a 120.

Bruder-Namen, deſſen Gebrauch iſt in Herrnhut gewöhnlich b 704. Speners Urtheil davon b 705. ob er in der Schrift gegründet b 709.

Brüder, Böhmiſche, wer davon Nachricht gegeben b 606. weichen nach Herrnhut b 607. ob die neuern in die Fustapfen der alten treten b 647. ſiehe Herrnhutiſche Gemeine.

- - Herrnhutiſche, ſ. Herrnhutiſche Gemeine

- - Mähriſche, machen eigentlich die Herrnhutiſche Gemeine aus b 610.

Brüderſchaft, fromme, eine ſo genannte ſoll

in

in Peina entſtanden ſeyn b 482. wer davon Nachricht gegeben ib. was ſie ſoll gelehrt haben ib.

• • geiſtliche, ob einer durch einen ieglichen Irrthum in Glaubens-Sachen davon ausgeſchloſſen werde b 10.11. Speners Meinung davon ib.

Brügmann, Johann David, geräth mit Klugen in einen Streit wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 520. wird von Klugen angegriffen b 523. verantwortet ſich b 524.

de Bruin, nimt ſich der Herrnhutiſchen Brüder an b 678. ſq.

Bucerus, Martin, hat Streit mit Ecken wegen des Regenſpurgiſchen Interims a 256.

Bücher, ſymboliſche der Lutheriſchen Kirche, davon wird einige Nachricht gegeben a 39. ſqq. deswegen ſind verſchiedene Controverſien vorgefallen b 764 ob ſie göttliche Bücher zunennen b 767. ob ihn eine θεοπνευςία beyzulegen b 768. 774. Calixtus beſchuldiget ſie des Eutychianiſmi a 687. a wie Dippel auf ſie losgezogen b 1005. werden von Schmollern verworfen, b 189. ob Spener davon verkleinerlich geredet b 17. b 765.

Bücher, Chriſtian Friedrich, verfertiget verſchiedene Schriften wieder den ſo genannten Pietiſmum, b 74. beſchuldiget die ſo ge-

genannten Pietiſten des Rathmanniſchen Irrthums b 761. will zeigen, daß Speth durch den Pietismum zu dem Judenthum kommen b 79. will Spenern vor einen Schüler des Platonis ausgeben b 74. deſſen Controvers mit Zierolden wegen der Erkänntnis göttlicher Dinge bey einem unwiedergebohrnen b 159. handelt von der Platoniſchen Philoſophie, ob und wie weit ſolche den Chriſtenthum Schaden gethan b 162. ſq.

Buchka, Johann Simon, treibt Spötterey mit der Gottſeligkeit; thut aber einen Wiederruf b 572. ſq.

Buddeus, Joh. Franciſcus, wird von Klugen wegen der Meinung von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung ungebührlich angegriffen b 515. 516. jedoch von Zopfen vertheidiget b 529. hat das Reſponſum wegen der zu Teſchen entſtandenen Bewegungen nicht ohne Vorbewuſt ſeiner Collegen ausgefertiget b 352. deſſen hievon aufgeſetztes Bedencken wird zum Druck gebracht und bekommt Wiederſpruch b 366. ſq. deſſen Hiſtorie von den ſo genanten pietiſtiſchen Streitigkeiten wird wieder ſein Wiſſen und Willen herausgegeben a 1038. ſq. thut Erinnerungen wieder Carpzoven, da dieſer Spenern zum Spinoziſten machen wollen b 65. deſſen Urtheil von Hedingers Noten über das neue Teſtament b 194. Correſpondentz mit Löſchern,

ſchern, da man Friede zwiſchen den Hälliſchen und Wittenbergiſchen Theologen ſtiften wollen b 282. ſq.

Bugenhagen, Johann, entſchuldiget ſich, mit Stancaro zu diſputiren a 177. hat das Leipziger Interim verfertigen helfen a 308. ſucht ſich wegen der Mittel-Dinge zu vertheidigen a 335.

Büllinger, Heinrich, ob er wieder das Interim geſchrieben a 299.

Bündeſchlüſſel, was desfals vor Schriften wieder Thomaſium zumercken b 1100.

Bürger, Johann Quodvultdeus, giebt Nachricht von dem Interimiſtiſchen Streit a 250.

Burgmann, Joh. Chriſt. ſchreibt vom Buskampf wieder die Darguniſchen Prediger b 562. 571. inſonderheit wieder Ehrenpfort b 565. und Zachariä b 572.

Buſcherus, Statius, ſetzet ſich dem Calixto und ſeinen Anhängern entgegen a 667. beſchuldiget die Helmſtädter des Cryptopapismi a 692.

Buskampf, mit dieſem Wort iſt man nicht zufrieden b 498. davon ſchreibt Burgmann wieder die Darguniſchen Prediger b 562. davon handelt Zachariä in einer eigenen Schrift b 569. der desfalls entſtandene Streit wird beurtheilet b 917. und zwar auf eine theoretiſche Art, da man zeiget, daß das Wort nicht bibliſch b 918. ob man ihn

von denen, ſo Buſſe thun wollen, zufordern habe? b 919. ſq. was man darunter verſtehen könne b 921. wie er das Weſen der Buſe nicht ausmache b 923. wie weit er ſich überhaupt erſtrecke b 924. insbeſondere in Anſehung der Erkänntnis der Sünde b 925. der Reu und Leid über dieſelbige ib. ſq. und des Glaubens an JEſum b 926. ob das, was darunter verſtanden wird, würcklich ſtatt habe, b 927. was ehedem die Theologen unſerer Kirche in ihren Schriften davon gelehret, b 931. ſq. auf eine practiſche Weiſe, wie man ſich in der Lehre von demſelben zuverhalten habe b 933.

Buſſe, was Prätorius davon gelehrt a 625. ob das Geſetz dazu etwas beytrage; oder ob ſie allein aus dem Evangelio komme? darüber wird geſtritten a 229. ob ein Chriſt die Zeit, in welcher er ſolche gethan, wiſſen könne und müſſe? 491. b ſq. ob man darinne zu einer heilſamen Verzweifelung kommen müſſe b 910 ſq.

- - groſſe, was Stenger davon gelehret a 926. 971. 976. ſq.

- - ſpäte, was eben derſelbige davon gelehret a 978. 983. ſq. ingleichen Ammersbach a 907.

C

Calander, Samuel, verwirft, was in der Concordien-Formel wieder die Flacianer geſchrieben a 448.

Ca-

Calixtiner, welche in Böhmen ſo genennet worden b 604.

Calixtus, Friedrich Ulrich, deſſen Leben a 671. hat beſonders den ſyncretiſtiſchen Streit fortgeſetzet ib. giebt verſchiedene Schriften ſeines Vaters heraus a 807. wiederſpricht dem Wittenbergiſchen conſenſui repetito a 828. ſchreibt wieder Caloven a 834. hat einen Streit mit Deutſchmann wegen der Lehre von der Exiſtentz GOttes a 838. ſq.

- - Georg, deſſen Leben a 666. iſt die Haupt-Perſon bey dem ſyncretiſtiſchen Streit a 668. wer von ihm nach zuleſen ib. verantwortet ſich gegen Wellern a 771. greift ſeine Gegner hart an 773. a 780. hat eine Controvers mit Nihuſio a 690. giebt ſeinen Syncretiſmum auf den Colloquio zu Thoren zu erkennen a 698. deſſen Meinung von der Offenbahrung des Geheimniſſes der Dreyeinigkeit und der Erſcheinung des Sohnes GOttes im alten Teſtament a 750. 755. bekomt desfalls Wiederſpruch von Scharfen a 759. von Hülſemannen a 763. von Wellern a 767. was vor eine Schrift wegen ſeines Todes herauskommen a 803.

Calovius, Abraham, hat die Hiſtorie des Cryptocalviniſmi mit berühret a 54. hat ſich am meiſten den Syncretiſten wiederſetzet a 681. a 843. was von ihm wegen ſeiner hiſtoriæ ſyncretiſticæ vor ein ſeltſam Gerücht entſtanden a 846. ſuchet dieſem Ge-

rücht entgegen zugehen a 848. wie ſolche Hiſtorie wieder gedruckt worden a 851. wiederſpricht Chr. Dreiern wegen der Redens-Art: daß die Sünde und das böſe nichts a 536. rechnet aus Verſehen Dilfelden und Rebhan unter die Anhänger des Böhms und Ammersbachs a 908. ſq. handelt die Frage ab: wo die Kirche vor Luthero geweſen a 17. vertheidiget Lutherum wegen der Formel: ich bin Chriſtus, b 820. billiget Speners pia deſideria a 121. über deſſen Entwurf etlicher Urſachen, warum die neue Helmſtädter Bibel nicht zupubliciren, macht der Wertheimer Uberſetzer Anmerckungen b 1367.

Calvinismus, breitet ſich in Stetin aus a 450. dieſem redet Johann Sturm das Wort, a 464.

- - heimlicher a 53. ſ. Crypto-Calvinismus.

Calvinus, Johann, iſt nicht gäntzlich mit Melanchthone zufrieden a 62. beſchuldiget dieſen, daß er die Adiaphora zuweit extendire a 312. ſchreibt wieder das Interim a 298. wieder Stancarum a 180.

Calviſius, Seth. Henr. ſchreibt wieder Marpergern wegen der Predigt vom Gebet, als der einzigen Gewalt der Chriſten b 427.

Calvör, Caſpar, giebt Nachricht von dem Maioriſtiſcheu Streit a 183.

Carl, Friedrich, Hertzog zu Schleßwig

Hollſtein, läßt ein Edict ergehen wieder die Fanaticos und Separatiſten b 550.

Caroli, Andreas, giebt Nachricht von dem Streit wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti a 553.

Carpzov, Johann Benedictus, ſtellt eigenmächtig ein Bedencken im Namen der theologiſchen Facultät wegen des ſo genannten Pietiſmi aus a 1154. 1157. billiget Speners pia deſideria a 1123. giebt dieſem ein herrliches Zeugniß a 1187. kehrt ſich bald um und will dieſen zum Spinoziſten machen a 1089. b 64. beſchuldiget ihn, er ſtoſſe die Amtsgaben um b 66. prediget wieder die Tübinger wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti 574. a ſchreibt wieder Thomaſium und Brenneyſen wegen des Rechtes eines Fürſten in Mittel-Dingen b 1090.

Caſelius, Johann, einer der vornehmſten Gegner Dan. Hofmanns in dem Streit von der Philoſophie a 517.

Catechismus Lutheri, ob er alles, was zur Seligkeit nöthig, in ſich halte, darüber wird geſtritten a 658. ſq.

= = der gröſſre, iſt eher gemacht, als der kleinere a 50. ſq.

= = neuer Wittenbergiſcher, davon wird Nachricht gegeben a 69. wer dawieder geſchrieben a 73. ſq. hat calviniſche Redens-

Arten, a 72. dieſen ſucht man zuvertheidigen a 74. wer überhaupt davon nachzuleſen a 75.
= = Zinzendorfiſcher, was dawieder erinnert worden b 716.
Chaſudäus, Achaſias, will Thomaſium vertheidigen b 1099.
Chemnitius, Martinus, iſt ein Gegner des Oſiandri a 165. hilft die Apologie des Concordien-Buchs verfertigen a 484. hält die gute Wercke vor gegenwärtig in der Rechtfertigung b 809.
Chiliasmus, deſſen wird Spener beſchuldiget b 939. ſq. 974. was Spener davon geurtheilet b 16. hält Simon insgemein vor einen verdammlichen Irrthum. b. 17. wer ſolchen auf eine verwerfliche Art vorgetragen. b. 955. ſiehe auch Reich tauſendiährige.
Chladenius, vertheidiget gegen Ludwigen das evangeliſche Jubeliahr b 173.
Chriſtenthum, ob und wie weit die Platoniſche Philoſophie dieſem Schaden gethan, darüber wird zwiſchen Zieralden und Büchern geſtritten b 162. worinnen es noch Stengern beſtehen ſoll a 979. was Würfel davon gelehrt b 311.
= = deſſen Verfall haben ſchon vor Speners Zeiten rechtſchaffene Theologi erkannt a 1057. ſq. ſahe Ammersbach ein a 904. erkannte Spener a 1085.
= = hermetiſch-Zoroaſtriſch legt Bücher

cher

cher den ſo genannten Pietiſten bey b. 164.
Chriſtian VI. König in Dännemarck läßt ein Edict wegen des Scheltens gegen die ſo genannten Pietiſten ergehen b. 506.
Chriſtian, I. Churfürſt, unter dieſem brach der Cryptocalviniſmus von neuem aus a 84.
Chriſtianus, Democritus ſ. Dippel
Chriſtiani, Albertus, ſchreibt wieder das Augsburgiſche Interim a 288.
Chriſtus, von deſſen Höllenfahrt erregt Aepinus Streit a 366. deſſen menſchlichen Natur will Calixtus die Allgegenwart nicht beylegen a 687. eben dieſer läugnet deſſen Erſcheinungen im alten Teſtament a 750. was von deſſen Perſon in der Concordien-Formel gelehrt iſt, verwirft Jacob Cruſius a 449. deſſen Verdienſt ſchlägt Dippel nieder b. 1009. 1010. ihm legt Fend nach ſeiner menſchlichen Natur Sünden bey b 1072. was die Gieſiſchen Theologen vom Stand ſeiner Erniedrigung gelehret a 588. ſq. wird von Gölicken unter die Medicos, ſo ſich leiblicher Mittel bedienen, gerechnet b. 1175. ſoll nach Hafenrungs Meinung in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur dem Geſetz unterworfen und zu beten, verbunden geweſen ſeyn b. 439. 882. Löſchers Meinung davon b. 442. dieſes wird verneinet b. 885. ſoll nach ſeiner menſchlichen Natur nicht abſolut allgegenwärtig ſeyn, wie

die

die Helmſtädter lehren a 500. ſq. ob deſſen menſchliche Natur, mit dem Wort vereinigt, allmächtig und anzubeten, darüber wird zwiſchen Heshuſio und Wiganden geſtritten a 374. was Karg von deſſen Verdienſt gelehret a 360. ſoll nach Marbachs Lehre nach beyden Naturen ſeinen Eltern gehorſam geleiſtet haben a 436. von deſſen Perſon hat Menzer Streit mit Martinio a 559. ihm legt Schütz einen zweyfachen Leib bey b 1062. ſoll nach Stancari Meinung nur nach der menſchlichen Natur unſer Mittler ſeyn a 173. 175. deſſen Allgegenwart nach der menſchlichen Natur leugnet Strigelius a 92. von ihm lehret Tuchtfeld verwirrt. b 1064. ob er ein neuer Geſetzgeber zu nennen, b 226. 227. ob er nach ſeiner menſchlichen Natur allwiſſend, desfals giebt Spener ein Bedencken a 575. ob er zur Zeit ſeines Todes und Begräbniſſes ein wahrer Menſch geblieben, a 639. die Weiſſagungen von ihm in den Büchern Moſis verkehrt und verfälſcht der Wertheimer Bibel-Uberſetzer b. 1319. ſqq.

= = ich bin Chriſtus, was Ditzinger davon gelehrt b 194. darüber bekommt Spener einen Streit 813. b ſqq. wie dieſe Redens-Art Lutherus gebraucht b 817. wer ihn desfalls vertheidiget b 819. a 1124.

= = in uns, von dieſer Redens-Art kommen verſchiedene Schriften heraus b 330 ſqq.

Werns-

Wernsdorfs Meinung davon b 446. ſolche verkehren die Fanatici ib. ſqq.

Churſachſen, alda thut ſich der Crypto-Calvinismus ſonderlich hervor a 53. das Leipzigiſche Interim richtet viel Zerrüttungen daſelbſt an. a 314. das Wertheimer Bibelwerck wird confiſcirt b 1317.

Chyträus, David, beſchreibt die Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeßion a 44.

Claudius, Gottfried Chriſtoph, ſchreibet wieder Haferungen wegen Haltung der Gebote GOttes b 431. wegen der Frage: ob Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur dem Geſetz unterworfen? b. 442. greift den Prof. Pilger an, weil er Buddeum gelobt b 532. ediret eine Schrift wieder die privat-Verſammlungen b 732.

de Clemangiis, Nicolaus, hat das Verderben der römiſchen Kirche erkannt a 20

Cöleſtinus, Georg, hat die Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeßion erläutert a 45.

Cölius, Michael, wiederſpricht Maiorn a 191. dem Agricola a 238.

Colerus, Jacob, hält eine Unterredung mit Flacio von der Erbſünde. a 128.

- - Johann, defendiret das Büchlein: Klugheit der Gerechten wieder Mayern b 27. wieder Wacken b 28.

- - Johann Chriſtoph, beſchreibt Arnolds Leben b 973. vertheidiget das evangeliſche Jubeliahr wieder Ludwigen b 1174.

Coletus, Michael, vertheidiget die Concordien-Formel in Danzig a 470.

Collberg, Ehregott Dan. ſetzet Ammersbabachen unter die Chiliaſten a 909.

Collegia pietatis, davon werden einige Schriften, angeführt b 869. ſqq. was davon zu halten wird diſputiret a 1199. was desfals vorgegangen zu Darmſtadt a 1103. zu Franckfurt am Mayn a 1102. ſq. zu Gieſſen a 1164. zu Greifswalde 400. b 401. Leipzig a 1140. ſ. privat-Zuſammenkünſte.

Collin, Friedrich Eberhard, verwirft das Tanzen b 824. handelt die Materie von privat-Zuſammenkünften ab b 870.

Colloquium zu Altenburg ſonderlich wegen Maiorn gehalten, a 204. zu Caſſel, was vor Schriften desfals herauskommen a 811. ſqq. zu Eiſenach mit Menio angeſtellt a 200 Laurentianum, welches daſſelbige ſey und warum es ſo genennet worden a 124. zwiſchen wem und wo man es gehalten ib. ſqq. zu Regensburg, auf welchem das Interim zum Vorſchein kommen a 252. wer die Acten davon ediret ib. zu Thoren Anno 1645. da man eine Vereinigung der Lutheraner, Papiſten und Reformirten ſtiften wollen a 698. zu Weimar zwiſchen Flacio und Strigelio, wenn und warum es gehalten worden a 97. worüber man allda diſputiret a 120.

Comödien, hat man unter die Mitteldinge ſetzen

tzen wollen b 831. werden von verſchiedenen verworfen b 832.
- - und Opern, wer deren Moralität unterſuchet b 837. ſq.
Concilia, allgemeine, haben ein Verlangen nach der Reformation bezeuget a 21.
Concilium, zu Baſel hält die Reformation der Kirche vor nöthig a 24. ingleichen das zu Coſtnitz a 23.
Concordien-Formel, was vor deren Publication wegen der Unterſchrift derſelbigen vor Streitigkeiten vorgefallen a 438. ob ſolche in Dännemarck verbrannt worden a 473. wer davon nachzuleſen a 477. verliehret im Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen ihr Anſehen a 491. in Dantzig will man ſie nicht annehmen a 469. in Franckfurt auch nicht ib. erlangt in Greifswalde ein ſymboliſches Anſehen a 452. damit geht es im Heßiſchen nicht ohne Wiederſpruch ab a 466. ſqq. deren Unterſchrift ſchlägt man im Hollſteiniſchen ab a 455. zu Königsberg haben ſolche die Profeſſores nicht unterſchrieben a 471. ſqq. eben deswegen macht man im Magdeburgiſchen Schwierigkeiten a 463. ingleichen zu Nürnberg a 463. in Pommern a 443. in dem Sachſen-Lauenburgiſchen a 461. warum man ſie zu Speyer nicht annehmen wollen a 469. zu Strasburg ſteht ſolche Joh. Sturmen gar nicht an a 464. zu Worms will man ſie gleichfals nicht unterſchreiben a 469. nach der Publica-

lication iſt ſolche den Reformirten ein Dorn im Auge a 484. wird mit einer Schutzſchrift wieder ihre Gegner gerettet ib. ſq. worauf der Streit mit den Helmſtädtern deswegen ankomme a 488. ſq.

Confeßion, Augſpurgiſche, wer in deren Verfertigung das meiſte gethan a 40. was vor Scribenten zu deren Hiſtorie dienen a 44. ſq. wodurch deren Apologie veranlaſſet worden a 46. wegen beyder Editionen hat Philipp Müller Streit b 1113. ſq.

- - ungeänderte, a 41. worinnen die Aenderung beſtanden ib. dieſe wird gemisbilliget a 42. 43. man redet ihr in Nürnberg das Wort a 464.

Confutations-Buch, wenn und bey was vor Gelegenheit dieſes herauskommen a 95. a 116. wer es gemacht a 118. giebt Gelegenheit zu groſſen Unruhen a 119.

Concretum, wie man es gebraucht in der Lehre von der Communication der göttlichen Eigenſchaften a 391.

Conſecration im Abendmal, was Beatus davon gelehrt a 436.

Conſenſus Dresdenſis, wenn er gemacht worden, a 80. wer dawieder geſchrieben a 81.

- - *repetitus*, was vor ein Streit darüber entſtanden a 827. ſq.

Convent zu Celle, wegen der Adiaphoriſten a 301.

Convent zu Eisleben, wegen des Leipziger Interims gehalten a 333. 334.

Convent, zu Greifswalde wegen Fredero und Knipſtrov a 418.

- - zu Leipzig, wo das Interim ausgebrütet wird a 302.

Corpus doctrinæ chriſtianæ des Melanchthons iſt die Hauptſtütze, darauf der Cryptocalviniſmus beruhet a 63. wer dawieder geſchrieben 65. a

Corvinus, Johann, will behaupten, die Calviniſten lehreten, die Chriſtenkinder würden ohne Erbſünde gebohren a 578. ſchreibt wieder Rathmannen a 578. 583. 591. giebt Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum vor gefährlich aus a 579.

Coſtnitz, was allda wegen des Interims vorgefallen, 273. a

Coſtnitzer Concilium, verlangt eine Reformation der Kirche a 23.

Cotzibuvius, Johann, defendiret Evenium wegen des Streits von der Theologie der Unwiedergebohrnen a 627. 629. ſchreibt wieder Cramern a 633.

Cramer, Andreas, deſſen Leben a 627. giebt verſchiedene Schriften wieder Evenium wegen der Theologie der Unwiedergebohrnen heraus a 632. ſucht Hofmanns Meinung von der Philoſophie zu vertheidigen a 522. ſchreibt desfalls wieder Martini a 526.

- - Daniel, ſchreibt wieder Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum b 1134.

Craſſelius, Johann, will die Täntzer nicht zur Beicht und Nachtmahl laſſen b 151. wird removiret b 152. von Langen defendiret b 156.
Crellius, Nicolaus, hat vornehmlich den Crypto-Calvinismum in Sachſen wieder eingeführet a 84.
= = Paul, hält es mit Maiorn a 206.
Croeſius, Gerhard, macht dreyerley Arten der ſo genannten Pietiſten a 1048.
Crüger, Theodorus, wiederſpricht Haferungen wegen der Meinung, daß Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur dem Geſetz unterworfen geweſen b 440. 443.
Cruſius, Jacob, hält es in dem Artickel von der Perſon Chriſti und vom Heil. Abendmal mit den Reformirten a 449.
= = Johann, giebt Nachricht von Arnolden b 974.
Cryptocalvinismus, wer deſſen Hiſtorie erläutert a 54. worinnen er beſtanden und wo er ſich ſonderlich hervorgethan a 56. wer den Grund dazu gelegt ib. was die Hauptſtütze, darauf er beruhet, a 63. ſq. in welchem Jahr er ſich in Churſachſen eingeſchlichen, läßt ſich nicht beſtimmen a 67. brach ſonderlich in Wittenberg aus a 67 durch Vorſchub Caſpar Peucers a 69. in was vor Schriften er ausgeſtreuet worden ib. ſq. wurde durch Churfürſt Auguſtum geſtürtzet a 84. bricht von neuem aus unter Churfürſt Chriſtian I. a 84 ſq wodurch es damit ein gantz anderes Anſehen gewommen a 85. ſqq.
Cryptocalviniſten, heiſſen auch Philippiſten a 69.
Culmann, Leonhard, wird wegen des Oſiandrismi abgeſetzt a 155
Curäus, Joachim, a 83.
Curtius, Sebaſtianus, nimmt ſich des Caſſeliſchen Colloquii an a 823
Cyprian, Ernſt Salomo, hat die Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion beſchrieben a 45.
= = Johann, hält eine Oration wieder den Abt Fabricium a 877.

D.

Damius, wer wieder ihn geſchrieben b 195.
Dånnemarck, ob allda die Concordienformel vom König Friedrich II. verbrannt worden a 473. ſq.
Dannhauer, Joh. Conrad, deſſen Controvers mit Reinbothen, a 659. braucht gleiche Redens-Art mit der Formel: ich bin Chriſtus b 819. ſqq. deſſen Urtheil von der Verbeſſerung unſerer Kirche b 851 ſq. was er wegen der evangeliſchen und epiſtoliſchen Texte erinnert b 877.
Danzig, allda will man die Concordien-Formel nicht annehmen a 469.
Dargun im Mecklenburgiſchen, was allda vor Bewegungen mit einigen Predigern vorgefallen b 553. ſqq.
Darmſtadt, was daſelbſt wegen der collegiorum pietatis vor Bewegungen entſtanden a 1103.
Daſſovius, Theodorus, kommt in den Streit wegen Franckens bibliſchen Anmerckungen b 45. deſſen Controvers mit Muhlio wegen Spenern b 256. 257 ſchreibt wieder das Geſangbuch des Hålliſchen Wayſenhauſes b 272. ſq.
David, Chriſtian, ermuntert die Böhmiſchen Brůder b. 608.
- - König, ob er eine muthwillige Sünde, oder menſchlichen Fehler begangen, da er das Volck zehlen ließ? darüber wird geſtritten a 1002. ſq.
Daut, Johann Maxim. ein Fanaticus b 1051.
Deciſion eines Miniſterii in einer ſtrittigen Glaubens-Frage, was ſolche nach Speners Meinung vor eine Obligation habe b. 9.
Demelius, Chriſtian, hat das alte Nordhåuſiſche Geſangbuch zuſammen getragen b. 1228.
Democritus Chriſtianus, ſiehe Dippel.
Deutſchmann, Johann, führt die Feder im Namen der theologiſchen Facultåt zu Wittenberg wieder Spenern b 55. 61. widerſetzet ſich Schaden wegen Verwerfung des Beichtſtuls b 93. controvertirt mit Ca-

lixto: ob die Lehre von der Exiſtenz und der Einheit GOttes ein eigentlich ſo genannter Glaubens-Arti-ckel a 683. b 839. nimmt ſich des Pomarii wieder Lix-nerum an b 842.

Deyling, Salomo, thut in einer Vorrede wieder das Wertheimer Bibelwerck Erinnerung b 1341.

Diecmann, Joh. bezeugt ſeinen Unwillen gegen Oſten-dern wegen des harten Verfahrens wieder Arnden b 1159.

Dielefeld, Conrad Georg, wiederſetzet ſich Ammers-bachen a 907. greift Kriegsmann an wegen der pri-vat-Zuſammenkünfte a 1106. giebt Prätorii Schatz-kammer vor ketzeriſch aus a 618. bittet ſich von Spe-nern Erklärung wegen einiger Puncten aus a 1125. ſchreibt wieder Spenern wegen der Frage: ob ein wah-rer Theologus müſſe wiedergebohren ſeyn a 1126. ſtirbt a 1129.

Diener, was deren Amt ſey in der Herrnhutiſchen Gemeine b 651.

Dietrich, Conrad, ſchreibt wieder Rathmann a 592.

Dietz, Johann Hector, ſchreibt wider Fenden wegen der Gottheit Chriſti b 1072.

Dilherr, Johann Michael, hat zur Verbeſſerung des Chriſtenthums viel beygetragen a 1064.

Dimpel, David Chriſt. behauptet die Hofnung beſſerer Zeiten b 957.

Dippel, Johann Conrad, von ſeinem Leben werden einige Umſtände erzehlet, und zwar nach ſeiner Er-ledigung aus dem Arreſt b 999. ſqq. in Schweden kommt ein Edict wider ihn heraus b 1002. wegen ſeines Todes wird verſchiedenes erzehlet b 1003. wer von ſeinem Leben Nachricht giebt b 1004. von ſeinen Schriften werden einige Anmerckungen ge-macht b 1005 verſchiedene davon angeführt b 1022 ſqq. ſchlägt das Verdienſt Chriſti nieder b 1009. 1010. was er von der Dreyeinigkeit gelehrt b 1024. eifert wieder die Hallenſer b 1025. ſucht ſich wieder Neu-meiſtern zuvertheidigen b. 1013. wider Wohlge-muth

muth b 1014. wieder Wagnern 1017. will Tuchtfelden vertheidigen b 1026.

Dodwell, Henrich, deſſen merckwürdiges Zeugniß von Spenern wird angeführt a 1097.

Donauer, Chriſtoph, wird beſchuldigt, er verfahre zu gelind im Gebrauch des Elenchi wieder die Reformirten a 529. nennt den Exorcismum eine antichriſtiſche Uberlaſt a 541.

Dornemann, Henrich, ſchreibt wieder Backen b 34. ſq.

Dorſcheus, Johann Georg, wer von ſeinem Leben nachzuleſen a 679. hat die Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion erläutert a 45. ſetzet ſich denen Syncretiſten entgegen a 679. hat desfals einige Schriften edirt a 795. ob er die Noten über Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum gemacht b 1157.

Dräſe, Antonius, ſchreibt wieder Gerdeſii Diſputation b 401. wieder Rusmeyern wegen der collegiorum pietatis b 401.

Dreier, Chriſtian, hält es mit Calixto a 674. will die Redens-Art: daß die Sünde und das böſe nichts und deſſen Principium ein Nonens ſey, vertheidigen a 536. ſchreibt wieder Mislentam wegen Behms Begräbnis, a 744.

Dreyeinigkeit, ob ſolche im alten Teſtament deutlich geoffenbahret, und ob deren Erkänntnis zur Seligkeit nöthig geweſen, wird diſputiret a 750. ſqq. darüber wird Rusmeyern wiederſprochen b 395 was Dippel davon gelehrt b 1024. ſolche leugnet Fend b 1072. die Wahrheiten davon in den Büchern Moſis hat der Wertheimer Bibel-Uberſetzer verfälſcht und verkehrt. b 1300,

Durchbruch, mit dieſem Wort iſt man nicht zufrieden b 458.

Durandus, Wilhelm, hat gezeigt, daß die Kirche einer Reformation benöthigt a 19.

Durrius, Johann, hält davor, die Concordien-Formel ſey in Dännemarck verbrannt worden. a 474.

E

Ebermann, Vitus, dieſem hat Muſäus wiederſprochen a 896.

Eberus, Paullus, hat das Leipzigiſche Interim verfertigen helfen a 318.

Eccard, Heinrich Martin, redet dem Caſſeliſchen Colloquio das Wort a 818.

Eck, Johann, dieſer hat zuerſt das Wort: Lutheraner, gebraucht a 4. iſt nicht zufrieden mit dem Regenſpurgiſchen Interim a 253. hat deswegen Streit mit Bucero a 256.

Eckardt, Tobias, ſoll Auctor ſeyn von einem Bedencken wegen der Hornhauſiſchen Begebenheit b 1220.

Edict, Dännemärckiſches, wegen Scheltens gegen die ſo genannten Pietiſten b 506. wieder die heimlichen Zuſammenkünfte b 250.

= = Darmſtädtiſches, wegen der collegiorum pietatis a 1107.

= = wegen der Greifswaldiſchen Unruhen b 408. ſq. mit Anmerckungen erläutert b 413.

= = Heſſencaſſeliſches wieder die Enthuſiaſten b 138.

= = Lüneburg-Zelliſches, wieder allerhand irrige Lehren, und den ſo genannten Pietiſmum b 46. ſq.

= = Sachſen-Meinungiſches, wieder den ſo genannten Pietiſmum, deſſen Inhalt b 49.

= = Schleswig-Holſteiniſches, wieder die Fanaticos und Separatiſten b 550.

= = Schwartzburg-Arnſtädtiſches, wieder irrige Lehren und den ſo genannten Pietiſmum b 50.

= = Schwediſches, wieder Dippeln b 1002.

= = Zweybrückiſches, wieder den Pietiſmum und Separatiſmum b 552.

Edicte, verſchiedene, wieder den ſo genannten Pietiſmum b 46. b 233. ſq. hat Neumeiſter zuſammen

men drucken laſſen b 747 werden zuweilen durch ungewöhnliche Vorſtellungen veranlaſſet b 270.

Edzard, Sebaſtian, weſſen er Breithaupten beſchuldiget b 169. 172. will nicht leiden, daß Francke gerühmet werde b 451. ſchreibt wieder Keslern b 174. wieder Langen b 303. wie er ſich in dem Mayperiſchen Streit wegen das Gebets aufgeführt b 428 ſq. wiederſetzet ſich der Religions-Vermiſchung in Königsberg b 99 beſchuldiget Spenern Irrthümer in der Lehre vom heiligen Abendmal b 168. ſchreibt wieder Thomaſium wegen des Bindeſchlüſſels b 1100. will beweiſen, die ſo genannte Pietiſterey befördere die Gottloſigkeit b 15. edirt ein Verzeichniß allerhand pietiſtiſchen Intriquen, und greift redliche Leute an b 452 dieſe Schrift wird verbrannt b 453. wieder ihn läßt der Rath eine Sentenz ergehen, um ſeinen Schriften Einhalt zuthun b b 458.

Ehinger, Elias, handelt die Frage ab: wo die Kirche vor Luthero geweſen a 17.

Ehrenpfort, Henning Chriſtoph, wird Prediger b 553 bekommt allerhand Wiederſpruch b 554. läßt eine Predigt drucken b 556. ſoll das Geſetz und Evangelium nicht recht unterſchieden haben b 568. was er ſonſt vor irriger Lehren beſchuldiget werden b 578 vertheidiget ſich b 582

Eilmar, Georg Chriſtian, ſchreibt wieder Frohn wegen des geiſtlichen Prieſterthums b 179. greift die ſo genannten Pietiſten, beſonders Spenern, hart an b 139.

Eiſenwerth, Johann Jacob, ſchreibt wieder Wernsdorfen wegen der vierdten Bitte im Vater unſer b 1168.

Eisler, Tobias, ein eifriger Anhänger des Tennharts b 1053. 1055 vertheidiget dieſen b 1054. einige ſeiner Schriften werden angeführet b 1059.

von Eitzen, Paullus, will die Concordien-Formel nicht annehmen a 458

Elenchus wieder die Reformirten, in deſſen Gebrauch bey der Lehre des Abendmals ſoll Donauer zugelind verfahren a 539.
Elmenhorſt, Henrich, wiederſetzet ſich Horbio heftig b 36
Elohim, ob es eine Vielheit der Perſonen anzeige a 763
von Eswich, Johann Hermann, behauptet, die Concordien-Formel ſey in Dännemarck nicht verbrannt worden a 475.
Empſychovius, Hermann, hat gezeiget, daß Lutherus mit den Patribus einſtimmig a 15
Engel, unerſchaffener, daraus macht der Wertheimer Bibel-Uberſetzer einen erſchafenen b 1302.
Engelſchall, Carl Gottfried, hat vou Comödien geſchrieben b 838.
Enhörning, Ephraim, nimt Dippels Lehrſätze an b 1033.
Enthuſiaſten, wieder dieſe ergehet ein Heſſen-Caſſeliſches Edict b 138.
Eperies, in Oberungarn, da entſtehet ein Streit mit Lauterwalden a 433.
Epiſtoliſche Texte, ſiehe Texte evangeliſche und epiſtoliſche
Epping, Tilem. wiederſetzet ſich Aepini Meinung wegen der Höllenfarth Chriſti. a 367.
Epplin, Ottomar, vertheidiget Oſianders Meinung von der Rechtfertigung a 154.
Erbſünde, wie Flacius auf ſeinen Irrthum deswegen gefallen a 121. 128. worauf die Verfaſſer der Formulä Concordiä hiebey ihr Abſehn gerichtet a 133. der Concordien Formel Lehre davon ſteht Calandern nicht an a 448.
Erfurt, was daſelbſt vor Bewegungen wegen des ſo genannten Pietiſmi entſtanden b 38.
Erkänntnis, geiſtliche, Stengers Meinung von deren Wachsthum a 1016.
; ; göttliche Dinge, eines unwiedergebohrnen

nen, darüber wird zwiſchen Zieroldern und Büchern geſtritten b 159. ſqq. davon werden verſchiedene Schriften angeführt b 165.

Erleuchtung eines unwiedergebohrnen, darüber wird geſtritten b 462 deswegen ſchreibt Hosmann wieder Buddeum und den Verfaſſer dieſes Wercks b 472 was, dieſe Controvers zuentſcheiden, zumercken b 789 b 791. ſq.

Ermahner in der Herrnhutiſchen Gemeine, was ſie zuthun haben b 651.

Erniedrigung Chriſti, wer darüber geſtritten a 551.

Ernſt, Caſimir, Graf von Jſenburg verſtattet die Gewiſſensfreyheit bey dem Anbau der Stadt Büdingen b 223.

Erſcheinungen, welche Paris gehabt, davon wird Nachricht gegeben b 1033. werden von einigen als göttlich vertheidiget b 1039. andere aber haben das Gegentheil behauptet b 1041.

Erſcheinungen des Sohnes GOttes im alten Teſtament, dieſe leugnet Calixtus a 750. 753 beweiſet Scharf a 757. Hülſemann a 763. Weller a 767.

Eſchrich, Chriſtoph, will Dippels Jrrthum von dem Verdienſt Chriſti vertheidigen b 1021.

Eslingen, da entſteht Streit wegen der Redens-Art: ich bin Chriſtus b 194.

Eſſen, was allda mit Merckern vorgegangen b 121. ſqq.

Evangelicus, Cordatus, defendiret das Geſangbuch des Hälliſchen Wayſenhauſes b 273.

Evangelia und Epiſteln, der Feſt- und Sonntagen zuerklären, ſ. Texte evangeliſche und epiſtoliſche

Evangelium, daraus leitet Agricola die Buſſe a 229. ob es eine Predigt der Buſſe zunennen ſey a 243. dieſem legt Haferung eine verbindende Kraft bey b 444. 890 ſo iedoch eine ungewöhnliche b 891. und unbequeme Redens-Art iſt. b 892. davon hat

Stenger harte Ausdrücke a 1020
= = in Gegenſatz des Geſetzes, was es in ſich faſſe b 894.
= = ewiges, wer dawieder geſchrieben b 957. b 961 ſq.
Evenius, Sigismund, was er vor Aemter bedienet a 628. bekommt mit Cramern einen Streit wegen der Theologie der unwiedergebohrnen a 629. defendiret ſich wieder dieſen a 635
Euſebius, Alethäus, will das Wertheimer Bibelwerck vertheidigen b 1344.
Eutychianismus, deſſen beſchuldiget Calixtus die ſymboliſchen Bücher a 687
Exegeſis perſpicua controverſiæ de cœna domini, wenn ſolche herauskommen und wer Urheber a 83. wer dawieder geſchrieben ib.
Exiſtenz GOttes, ob dieſelbe ein Glaubens-Artickel, darüber diſputiret Calixtus a 838.
Exorcismus, dieſer wird von Donauern eine antichriſtiſche Uberlaſt genannt a 541.
von Exter, Chriſtlieb Lebrecht, deſſen edirter Lebens-Lauf veranlaſſet Streit b 196
= = Johann Eberhard, ſchreibt wieder Bahr wegen ſeines Kindes Lebens-Laufs b 197.

F

Fabricius, Jacob, ſchlägt ſich zu den Reformirten bey Annehmung der Concordien Formel a 470.
= = Johann, wärmt die ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten wieder auf a 852. ſchreibt wieder Fricken a 863. iſt weiter, als die beyden Calixti, gegangen a 884.
Facultät, theologiſche zu Gieſſen und Roſtock, gerathen wegen der Waldeckiſchen Sachen in ein ander b 225.
= = zu Halle, hat Mißverſtändnis mit dem Miniſterio b 106.
= = zu Leipzig, giebt ein Bedencken wegen der ſo genannten Pietiſterey a 1154. wegen Wegers

Predigt wieder die Pietiſten b 331. wegen des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs b 1295.
; ; zu Strasburg, giebt ein Bedencken wegen Hellmunden b 246. ſq.
; ; Tübingiſche, publiciret Zinzendorfs Erklärung, wie weit und warum er ſich dem Evangelio gewidmet b 640 ſq.
; ; Wittenbergiſche, fängt mit Spenern einen Streit an b 54. beſchuldiget dieſen einer Abweichung von der Augſpurgiſchen Confeßion b 55.
Fanatici, deren werden einige angeführet b 1033. 1044. 1051 1057. verkehren die Lehre von Chriſto in uns b 446.
; ; und Separatiſten, wieder dieſe ergehet ein Schleßwig-Hollſteiniſches Edict b 550.
Fanaticismus in Görlitz, dieſer veranlaſſet verſchiedene Schriften b 424.
von Faramond, Ludwig Ernſt, deſſen Urtheil von Comödien und Opern b 835.
Faſten, davon hat Stenger bedencklich geredet a 1023.
Fecht, Johann, rühmt Spenern anfangs hin und wieder a 1093 hat ihn hernach nicht ſelig preiſſen wollen a 1075. defendiret die Nothwendigkeit der polemiſchen Theologie b 759. in wie fern er den Sabbath vor etwas ceremonialiſches hält b 1101. 1102. will die ſymboliſchen Bücher als wahrhaftig göttlich ausgeben b 767. ſchreibt wieder Stryſcken b 166. wieder Trillern wegen der Uberſetzung des neuen Teſtaments b 143.
Fehler, menſchliche, dieſe unterſcheidet Stenger von den muthwilligen Sünden a 996. worauf jene bey ihm ankommen a 998.
ein Feind der pedantiſchen Ketzermacherey, defendiret Haferung wegen der Meinung von Haltung der Gebote GOttes b 431.
Fend, Chriſtian, hat mit ſeinen Schriften Aergerniß gegeben b 1070. iſt auf einen fanatiſchen Indiffe-

differentismum gerathen b 1072. wer ihm wider⸗ſprochen ib. ſqq.

Feuerborn, Juſtus, deſſen Leben und wer von ihm Nachricht giebt a 556 ſchreibt wieder die Tübinger wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti a 564. 567.

Feuſtking, Friedrich Chriſt. wiederſetzet ſich Arnolds Kirchen und Ketzer Hiſtorie b 988

Firnhaber, Friedrich Jacob, ſchreibt wieder die Wertheimer Bibel⸗Überſetzung, b 1323.

Fiſchbeck, Chriſt. Michael, prediget wieder die ſo genannten Pietiſten und veranlaſſet das bekannte Leipziger Reſponſum b 212, ſucht ſich gegen dieſes zuvertheidigen b 218.

Fiſcher, Arend, vertheidiget die Kinder⸗Taufe und den äuſſerlichen Gottesdienſt b 207.

Fiſchlin, Ludwig Melchior, ſchreibt wieder die Wiederbringung aller Dinge b 966.

Flacianer, dieſe ſind weiter als Flacius gegangen a 129. 134. wo ſie ſich am meiſten ausgebreitet a 134. ſo ſchilt Maior die Niederſächſiſchen Theologen a 202.

Flacianismus, ſiehe Streitigkeit, Flacianiſche.

Flacius, Matthias, wo er auf ſeinen Irrthum von der Erbſünde gefallen a 121. ſuchet ſolchen in beſondern Schriften zubehaupten a 122. wer ihm hierinnen wiederſprochen a 123. will das Wort Subſtantz nicht fahren laſſen a 125. wird von einigen entſchuldiget a 130. ſq. wer die Hiſtorie von dieſer Controvers beſchrieben a 111. wer ſein Leben erzehlet a 114 iſt einer der vornehmſten Gegnern, welche den Adiaphoriſten und dem Interim wiederſprochen a 286. a 316. was er vor deutſche Schriften dawieder herausgegeben a 320. was vor lateiniſche a 323. unter was vor Namen er wieder das Interim ſoll geſchrieben haben a 296. 297. ſchreibt wieder Menium a 199. wieder Maiorem wegen der Nothwendigkeit der guten

Wer⸗

Wercke a 193. 205. was er vor Gründe desfalls angebracht a 207 iſt einer der vornehmſten Gegnern des Oſiandri a 165. was zwiſchen ihm und Strigelio wegen des Synergismi vorgefallen a 94. wie er von der Höllenfahrt Chriſti gelehrt a 376. ſchilt hart auf die Meißniſchen Theologos a 346. ob er des Manichäismi zubeſchuldigen a 131.

Fleiſch eſſen, am Freytag und Sonnabend und Faſten, darinnen will das Leipziger Interim nachgeben a 305.

Förtſch, Michael, läßt ein Reſponſum wieder das tauſendjährige Reich drucken b 264. bejaht die Frage: ob Chriſten ein göttlich Leben in dieſer Welt beyzulegen b 845

Formula Concordiä, wer deren Hiſtorie überhaupt beſchrieben a 51 in wie weit ſie die Lehre von der Erbſünde, als eine Subſtantz verwirft a 133. verwirft Maiors und Amsdorfs Sätze von der Nothwendigkeit und Schädlichkeit der guten Wercke zur Seeligkeit a 218. ſqq. ziehet in dem Artickel von der Höllenfahrt Chriſti auf Aepini Controvers a 368. ſiehe Concordien-Formel.

Fragzeichen, bey den Griechen, deswegen wird diſputirt b 422.

Francke, Auguſt Hermann, ſtellt zu Leipzig nebſt andern collegia pietatis an a 1140. darf in Erfurt keine öffentliche Abzugsrede halten b 38. wer wieder deſſen bibliſche Anmerckungen geſchrieben b 43. wer ihn vertheidiget b 45. Predigt von falſchen Propheten b 100 wird des Donatismi beſchuldiget b 105. edirt den Lebens-Lauf von Exters, eines zehniährigen Knabens b 196. warum er keinen Beicht-Pfennig nehmen wollen b 863.

Franckfurt am Mayn, da werden von Spenern collegia pietatis angeſtellet a 1102.

- - an der Oder, da entſtehet heftiger Streit wegen des Stancari a 177.

Fra-

Fratres vnitatis, welche unter den Hußiten ſo genennet worden b 604.

Frecht, Prediger in Ulm, war wegen des Interims beſtändig a 271.

Frederus, Johann, was er vor Aemter bedient a 415. erreget wegen der Ordination Streit a 416. ordinirt andere, da er ſelbſt nicht ordiniret a 417. hält die Ordination vor eine Verſtrickung des Gewiſſens a 418 wird abgeſetzet ib. wie deſſen Bezeigen anzuſehen ſey a 423.

Freſenius, Johann Philipp, zeigt wieder den Wertheimer Bibel-Uberſetzer, daß Chriſtus in Moſe anzutreffen b 1340.

Freyer, Hieronymus, hat von Comödien geſchrieben b 838.

Freylingshauſen, defendiret Spenern wieder Eilmarn b 140. das Geſangbuch des Hälliſchen Wayſenhauſes b 272.

Frick, Johann, ſchreibt wieder Fabricium wegen Abtrits von der Lutheriſchen zur päbſtiſchen Religion a 882.

Friedrich II König in Dännemarck, ob er die Concordien-Formel verbrannt. a 473. warum er von dieſer abgeneigt geweſen a 481. 482.

" " Wilhelm, Hertzog, ſtellet eine Generalviſitation in Churſachſen an wegen des Cryptocalviniſmi a 85.

Friſchmuth, Friedrich, vertheidiget Breithaupten wieder Edzarden wegen der Lehre vom Nachtmal b 172.

Friſius, Petrus, ſchreibt wieder den P. Regent b 660.

Fritſch, Ahasverus, handelt von Erbauung des Nechſten b 869.

Frömmigkeit, dieſe hält Würfel nicht vor ein weſentliches Stück des Chriſtenthums b 311. ihm wird wiederſprochen b 313.

Frohn, Johann Adolph, hat Streit wegen Luthern

thern und deſſen Lehre von dem geiſtlichen Prieſterthum b 177.
Fromme, dieſe ſollen ſich von der äuſſerlichen Kirche nicht abſondern b 211
Fröreiſen, Johann Leonhard, was wegen ſeines Zeugniſſes von dem Wertheimiſchen Bibelwerck die Strasburger theologiſche Facultät vor eine Erklärung gethan b 1335.
Fürſt, ob deſſen Maieſtät unmittelbahr von GOtt? darüber wird zwiſchen Maſio und Thomaſio geſtritten b 1088.

G

Galenus, Innocentius, wiederſetzet ſich Ammersbachen a 908.
Gallus, Nicolaus, ſetzet ſich den Adiaphoriſten entgegen a 325. ſchreibt wieder Maiorn a 202. iſt einer von den Gegnern Oſiandri a 165 wieder die Wittenberger wegen des Interims a 247 verläſt ſeinen Dienſt wegen des Interims a 272.
Garcäus, Johann, wiederſetzet ſich Aepini Meinung von der Höllenfahrt Chriſti a 367.
Gauhe, Johann Friedrich, ſchreibt wieder Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie b 588. was er an Gerbers Buch: unerkannte Sünden der Welt, ausgeſetzet b 1185 an deſſen Hiſtorie der wiedergebohrnen in Sachſen b 1190. deſſen Meinung von dem Urſprung des Streits wegen Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum b 1131.
Gebet, dieſes ſtelt Marperger als die einige Gewalt der Chriſten vor b 426 davon handelt Jacob Schmidt in einer Predigt b 557. ob es vor der Ergreifung Chriſti GOtt gefalle, darüber ſtreitet Edzard und Breithaupt b 172. ob Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur dazu verbunden geweſen, ſolches beiahet Haferung b 882. wird verneinet b 885.
Gebhardi, Brandanus Henrich, geräth mit Würfeln wegen des, ſo genannten Pietiſmi in einen

Streit

Streit b 307 beſchweret ſich bey Hof über Würzeln b 311. hält die guten Wercke vor gegenwärtig in der Rechtfertigung b 314. wird als orthodox und unſchuldig erkläret b 317. ſtirbt b 412.

Gebote GOttes, ob ſolche ein Chriſt halten könne? darüber wird geſtritten b 376. b 431. b 842.

Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung, darüber bekommt Gebhardi Streit b 314. Carpzovs Zeugniß davon ib. Löſchers b 316. behauptet Haferung b 433. leugnen andere b 435. b 437. darüber entſteht zu Dordmund wieder eine Controvers b 514 Buddei Meinung b 516. worauf es dabey ankomme b 519. ſelbige iſt eine Logomachie b 807. einiger Theologen Meinung unſerer Kirchen werden davon angeführet b 808. ſqq.

Geheimniß, ob die Bekehrung eines Menſchen zu GOtt, alſo zu nennen b 935.

» » der Dreyeinigkeit, ob ſolches im alten Teſtament deutlich geoffenbahret, und ob deren Erkäntnis zur Seligkeit nöthig geweſen? davon wird diſputirt a 750. ſqq. ſ. Dreyeinigkeit.

Gehorſam Chriſti, was Kargius davon gelehret a 360.

Geibel, weſſen er Hellmunden beſchuldiget, b 243

Geiſt, wegen deſſen Weſen erregt Thomaſius Streit b 1097.

» » Heiliger, von deſſen Ausgang vom Sohn wird geſtritten zwiſchen Reinbothen und Dannhauern a 658. 661. wie Reinboths Meinung vorgeſtelt wird a 663. iſt *gen.* I, 2. wieder den Wertheimer zu verſtehen b 1328.

Gemeinen, ob man welche nach der Herrnhutiſchen zu ſtiften habe? 711. ſq.

Generanus, Petrus, hat die Schmalkaldiſchen Articul ins lateiniſche überſetzet a 47.

Geneſung derer, die Chriſtus angerühret, ob ſie den

Efflu=

Effluviis von Chriſto könne beygeleget werden? b 1176.

Gnugthuung Chriſti, davon lehret Tuchtfeld wie Dippel, b 1069 leugnet Fend b 1072.

Georg, Fürſt zu Anhalt, wird zu den Verfaſſern des Leipziger Interims gerechnet a 309 meint, die Augſpurgiſche Confeßion habe durch die Lehre von den Adiaphoren keine Aenderung erlitten a 335.

- - Friedrich Carl, Marggraf zu Bayreuth, laſſen eine Verordnung wegen der privat-Verſammlungen ergehen b 508

Gerber, Chriſtian, deſſen Leben b 1177. deſſen Werck von den unerkannten Sünden wird gerühmet b 1179. bekommt deswegen Wiederſpruch von Schwerdnern ib. von Motzen wegen des Mißbrauchs der Kirchen-Muſic b 1184. von Gauhen b 1185. ſchreibt von den unerkannten Wohlthaten GOttes b 1187. die Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen b 1188. bekommt dieſer wegen Wiederſpruch b 1190. hält davor, die Seeligen im Himmel beteten vor die ihrigen b 1191. was er von des Paris Erſcheinungen hält b 1041.

Gerdeſius, bekömmt Wiederſpruch von einem, Antonio Dräſe genannt b 401. beſtraft die Ketzermacherey b 422

Gerechtigkeit Chriſti, zugerechnete, wie Ammersbach davon lehret a 906.

- - Himmliſche, was Stenger dadurch andeuten will a 1024.

- - GOttes, weſentliche, dadurch ſollen wir nach Oſiandern gerecht werden a 175.

Gerhard, Johann, dieſer hat auf ein ernſtlich Chriſtenthum gedrungen a 1059. hat allzeit auf Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum viel gehalten b 1149. b 1152. zu was Ende er ſeine ſcholam pietatis geſchrieben b 1150. hält die guten Wercke vor gegenwärtig in der Rechtfertigung b 809. wünſchet eine Aenderung wegen des Beichtgeldes b 865.

Gerhard, Johann Ernſt, hat von dem Strigelianiſmo gehandelt a 89. erläutert die Hiſtorie des Flacianiſchen Irthums a 112. beweißt wieder Webern, daß Chriſtus kein neuer Geſetzgeber könne genennet werden b 227.

= = Ludwig, wieder deſſen Lehre von der Wiederbringung aller Dinge diſputiret Sibeth b 421.

Germann, Johann Daniel, Paſtor in Biſchweiler hat Verdrus b 269.

von Gersdorf, Fräulein, nimt die aus Böhmen vertriebene auf b 610.

Gerſon, Johann, hat das Verderben der Römiſchen Kirche erkannt a 20.

Geſangbuch, Ellrich und Bleichröder, was vor Schriften deswegen herauskommen b 195.

= = des Hälliſchen Wayſenhauſes, wird theils cenſiret; theils vertheidiget b 270. ſq.

= = Herrnhutiſches, deren ſind viererley Editiones b 721. welche Edition ein Aufſehen gemacht b 722. wer dawieder geſchrieben b 723. wird vertheidiget b 724. hat allerdings ſeine Fehler b 727. ſqq.

= = Nordhäuſiſches, davon wird die Hiſtorie erzehlet b 1228. was darinnen vor Lieder ausgelaſſen worden b 1229. ſq. wer das Werck dirigiret c 1231. macht groß Aufſehen und Bewegungen b 1231. was vor Schriften deswegen herauskommen b 1232. wird des Fanaticiſmi beſchuldigt b 1251. was vor Bedencken deswegen gedruckt worden b 1257. 1259. wer bey Gelegenheit dawieder etwas erinnert b 1264. 1265 die desfalls entſtandene Controvers wird beurtheilet b 1266 ob die dabey vorgenommene Veränderung rathſam geweſen b 1269. dawieder zuſchreiben, war nöthig b 1272.

Geſänge, ſiehe Lieder.

Geſetz, von deſſen Gebrauch wird geſtritten, a 229. ſoll nach einiger Meinung keinen Nutzen haben a 239. was die Antinomi davon lehren a 244. ſoll

Chriſtus nicht an unſerer ſtatt erfüllet haben a 360. ob Chriſtus dieſem nach ſeiner menſchlichen Natur unterworfen geweſen, darüber wird geſtritten b 439. 442 882 885.

ſ ſ Moſis und Chriſti, was Stenger hierunter vor einen Unterſcheid machet a 903. 980. 986. dieſer wird verworfen a 987.

ſ ſ und Evangelium, mit der Lehre davon in der Formel der Concordie iſt man zu Nürnberg nicht zufrieden a 463. auch in Pommern nicht a 445. wie beyde ſollen genommen werden, hat man bey dem Streit mit den Antinomus nicht diſtinct auseinander geſetzet a 242. ſoll Ehrenpfort nicht recht unterſchieden haben b 568.

Geſetze, göttliche, was Stenger von deren Erfüllung gelehret a 1022. ſind dem Zinsnehmen nicht im Wege a 432.

Geſetzgeber, neuer, ob Chriſtus ſo zunennen? darüber wird geſtritten b 226.

Geſetzſtürmer, ſiehe Streitigkeiten mit den Antinomis.

Gesner, Salomo, legt der Augſpurgiſchen Confeßion die Theopneuſtie bey b 768.

Geuder, J. S. ſchreibt vor die privat-Beichte b 855.

Gichtel, Johann Georg, deſſen Leben b 1052 wer wieder ihn geſchrieben b 1053.

Gieſſen, was da vor Bewegungen wegen der collegiorum pietatis entſtanden a 1164.

Glaſer, Johann, ſchribt heftig wieder Langen b 446.

Glaßius, Salomo, giebt ein Bedencken von den Calixtiniſchen Streitigkeiten a 889. wie er die mehreſten Puncte dieſes Streits angeſehen a 900. deſſen Meinung von dem Satz: gute Wercke ſind nöthig zur Seligkeit a 732. hat das Werck der Gottſeligkeit vor Spenern getrieben a 1062.

Glaube, dadurch gerecht werden, wie es das Leipziger Interim erkläret a 306. was Lauterwald davon gelehret a 433. ob er in der Rechtfertigung

thätig, darüber wird geſtritten b 273. b 433. ſq. wie er thätig ſeyn müſſe? b 275. was davon Dippel b 1024. Prätorius a 625. Stenger a 1013. gelehret haben.

Glaubens-Bekänntnis, apoſtoliſches, dieſes ſoll nach Calixto alles enthalten, was zur Seligkeit nöthig a 701.

Glaubens-Grund, worinnen dieſen Thomaſius ſetzet b 1096.

Glaubens-Sachen, ob ein ieglicher Irrthum in ſolchen, er mag den Grund des Glaubens angehen; oder nicht, einen aus der Brüderſchaft ausſchlieſſe, und den Gnaden-Stand aufhebe? darüber wird geſtritten b 10. Speners Meinung davon b 11.

Gläubige, ob deren Seligkeit in dieſem Leben von der Seligkeit der auserwehlten in ienem Leben unterſchieden? davon wird geſtritten b 776. ob man ihnen ein göttliches Leben beylegen könne b 843. was Statius von deren Vereinigung mit Chriſto aus Prätorio ſoll gelehrt haben a 617.

Gläubiger, ob er ſagen könne: ich bin Chriſtus b 446.

Glücks-Spiele, ob ſolche verwerflich? darüber wird diſputiret b 840. ſq.

Gmehlin, Sigismund Chriſtian, deſſen Meinung von dem Predigt-Amt der Lutheriſchen Kirche b 185. von heutigen Gottesdienſt b 188.

Gnade GOttes, davon hat Stenger einige harte Ausdrücke a 1020.

Gnaden-Kirche zu Teſchen, wird zuerbauen verſtattet b 333.

Gnaden-Stand, ob dieſer durch einen ieglichen Irrthum in Glaubens-Sachen, er möge den Grund deſſelben angehen; oder nicht, aufgehoben werde? darüber wird geſtritten b 10. ſqq.

Gnapheus, Guilielmus, deſſen Leben, a 398. ärgert ſich über die reichen Beſoldungen der Profeſſorum zu Königsberg und ihren Unfleiß im leſen

ſen a 400. was er vor Sätze entworfen, um darüber zudiſputiren a 402. 405. zieht mit Weib und Kind nach Friesland a 412. dieſen will Hartknoch nicht in allen rechtfertigen a 413.

Gnugthuung Chriſti, dieſe ſchlägt Dippel nieder b 1009. 1010.

Godofredus, Jacob, hat den vierdten Theil der Apologie der Concordien-Formel ins lateiniſche gebracht. a 487.

Göbel, Johann Andreas, ſchreibt wieder Nitſchen wegen der Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſey b 1106.

Gölicke, Andreas Ottomar, rechnet Chriſtum unter die Medicos, ſo ſich leiblicher Mittel bedienen b 1175. ſucht ſich wieder die unſchuldigen Nachrichten zuvertheidigen b 1176.

Görlitz, allda thun ſich Bewegungen hervor wegen des Fanaticiſmi b 424.

Götzen, vier ſtumme der heutigen Chriſten, welche Henrich Müller davor angiebt a 514 912.

GOtt, ob er auſſer Chriſto an den ſichtbaren Cörpern mit menſchlicher Vernunft nach dem Weſen und Macht in etwas könne erkannt werden? darüber wird geſtritten a 523. ob die Lehre von deſſen Exiſtentz ein Glaubens-Artickel a 838.

– – und das Nichts, ſollen nach Lubino zwey gleich ewige Principien ſeyn a 533.

Gottesdienſt, öffentlicher, davon ſondert ſich Arnold ab b 980. was Gmehlin davon gelehrt b 188. ſchmähet Krahl b 1081. Strandigers Bekänntniß davon b 205.

– – der Maulchriſten, ob ſolcher eine Abgötterey zunennen a 914. ſq.

Gottheit, ob ſolche ohne das geoffenbahrte Wort mit menſchlicher Vernunft etlicher maſſen erkannt werde; oder erkannt werden könne? darüber wird geſtritten a 522. 523.

Gottloſigkeit, dieſe ſoll nach Edzards Meinung,

 durch

durch die ſo genannten Pietiſteren befördert werden b 156.
Gottloſe, ob deren Auferſtehung durch Kraft des Verdienſts Chriſti geſchehe? darüber wird diſputiret, a 542. ſq.
Gottſeligkeit, wer ſolche vor Spenern beſonders unter den Theologen getrieben a 1057. ſq.
Grabovius, Georg, hat von denen Comödien geſchrieben b 837.
Grapius, Zacharias, ſchreibt wieder die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge b 958
Grauer, Albertus, wiederſetzet ſich Hofmannen im Streit von der Philoſophie a 530. was er vor Aemter bedienet a 531. wer vor ſeinem Leben Nachricht giebet a 532. ſchreibt wieder Lubinum wegen des Urſprungs der Sünde a 533
Greifswalde, alda entſtehen Bewegungen wegen des ſo genannten Pietiſmi b 307. b 392. 400. 406. ſqq.
Groß, Anton, ſchreibt wieder Starcken b 1048.
Grosgebauer, Theophilus, hat das Werck der GOttſeligkeit vor Spenern zubefördern geſucht a 1066. iſt desfalls verfolget worden a 1068.
Groſſer, Samuel, bezeigt ſeinen Eifer wieder den Fanaticiſmum in Görlitz b 424.
Grulich, Martin, ſoll zu viel Hochachtung gegen Spenern blicken laſſen a 1036.
Grund des Glaubens, worinnen ſolchen Thomaſius ſucht b 1096.
Gruner, Caſpar, verwirft das Tantzen b 822.
Gundermann, Chriſtoph, hielt es mit Crelln, welcher die Concordien-Formel nicht unterſchreiben wollen a 85.
Gundling, urtheilet gelind von den Calixtiniſchen Streitigkeiten a 901.
Gute Wercke, ſiehe Wercke gute
Guttelius, Caſpar, ein Gegner des Agricolä a 238.

H

Haberkorn, Peter, handelt die Frage ab: wo die Kirche vor Luthero geweſen a 16.
Hackrath, Caſpar, wiederſetzt ſich Aepini Meinnng von der Höllenfahrt Chriſti a 367.
Hadrianus VI. Pabſt, ſahe das Verderben der Kirche ein a 26.
Hänſler, Johann, ſchreibt wieder die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge b 965.
Häntzſchel, Johann Gottfried, ſchreibt wieder das Herrnhutiſche Geſangbuch b 723.
Haferung, Johann Caſpar, hat Streit wegen der Haltung der Gebote GOttes b 431. wird desfalls vertheidiget ib. wer ihm wiederſprochen ib. hat Wiederſpruch wegen der Lehre von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 433. wer deswegen wieder ihn geſchrieben b 435. 437. behauptet, Chriſtus ſey nach ſeiner menſchlichen Natur dem Geſetz unterworfen und zubeten, verbunden geweſen b 439. 882. wie er ſolches zuerweiſen ſuchet b 883 was er deswegen vor Gegner gehabt b 439. b 441. was von dieſer Meinung zuhalten b 885. leget dem eigentlich ſo genannten Evangelio eine verbindende Kraft bey b 444. 890. welches beurtheilet wird b 891.
Halle in Sachſen, was allda wegen des Interims vorgefallen a 278. daſelbſt entſtehen zwiſchen der theologiſchen Facultät und dem Miniſterio Mißhelligkeiten b 106.
= = in Schwaben, was da wegen des Interims vorgegangen a 271.
Haltung der göttlichen Gebote, darüber wird geſtritten b 376. b 842 behauptet Haferung b 431. wer ſolche verneinet b 432
Hamburg, allda entſtehen ſo genannte pietiſtiſche Streitigkeiten b 3. wird durch den Streit mit Horbio in die gröſte Unruhe geſetzt b 20,

Hamerich, Henrich, vertheidiget die Kinder-Tauſe b 207.

Hannover, allda entſtehet wegen der privat-Zuſammenkünfte Unruhe b 534.

Hanſen, Peter, ſchreibet wieder Dippeln wegen des Verdienſts Chriſti b 1017.

Hartknoch, Chriſtoph, giebt Nachricht von dem Oſiandeismo a 239. will Gnapheum nicht in allen rechtfertigen a 413

Hartmann, Johann Ludwig, will dem ärgerlichen Leben gern abhelfen a 1116. fält Speners piis deſiderius bey a 1121 verwirft das Tantzen b 822.

Hartnacc, Daniel, beſchuldiget Köpken irriger Lehren b 70. will Spenern verdächtig machen a 1160. iſt der vornehmſte Gegner des Stengers a 947. läſt die Bedencken wieder dieſen zuſammendrucken a 953 hat in ſeiner Schreib-Art die Moderation und Liebe beyſeite geſetzet a 960.

Hartſchmid, Johann Nicolaus, hält verſchiedene Diſputationes wegen der in Strasburg entſtandenen ſo genannten pietiſtiſchen Bewegungen b 120.

Hauber, hat Wiederſpruch wegen der privat-Beichte b 856.

Hauſemann, Bernhard Ludolf, warnet vor Merckers Irrthümern b 128

Hedinger, Johann Reinhard, ediret das neue Teſtament mit Anmerckungen b 191. was daran ausgeſetzet worden b 192 wer ihn defendiret b 194. bekommt wegen einiger Corollarien Wiederſpruch a 1165.

Hedler, Johann Chriſtian, vertheidiget Marpergern wegen der Lehre vom Gebet b 427.

Heerbrand, Jacob, wird wegen des Interims vertrieben a 272.

Hegemann, Petrus, wiederſetzet ſich Oſiandri Meinung von der Rechtfertigung a 164.

Heilige Schrift, ſ. Schrift heilige.

Heiliger Geiſt, ſ. Geiſt heiliger.
Heiligkeit, ob eine gröſſere im neuen Teſtament erfordert werde? darüber wird geſtritten b 69. 72.
= = vollkommene, ob ſie in dieſem Leben zuerlangen ſey? was Rathmann davon ſoll gelehret haben a 579.
Helfer bey der Herrnhutiſchen Gemeine, was ihre Verrichtung iſt b 651
Hellinger, Mauritius, hat Maiors Lehre von guten Wercken angenommen a 196.
Hellmund, Aegidius Günther, deſſen Controverſien werden erzehlet b 240
Hellwig, bekommt Wiederſpruch wegen des Leichen-Programmatis auf den Tod Gebhardi b 412.
Henckel, Graf Erdmann Henrich, b 366.
Henetus, unter dieſem Namen ſoll Flacius wieder das Interim geſchrieben haben a 296.
Henichius, Johann, was er vor Aemter bedienet a 676. macht ſich des Syncretiſmi verdächtig ib. vertheidiget das Caſſeliſche Colloquium a 820.
Henrici, Johann, vertheidiget wieder Pfeiffern Speners Lehre von Hofnung beſſerer Zeiten b 944.
Henſel, Martin, verwirft das Tantzen b 826.
Herbert, Henrich Nicolaus, geräth auf den Fanaticiſmum b 1061.
Herdeſianus, Chriſtoph, ſ. Wolf, Ambroſius.
Hermann, Johann, ſchreibt wieder das Augſpurgiſche Interim a 288.
Herrnhut, wer davon Nachricht gegeben b 599. wie dieſer Name aufkommen b 609.
Herrnhutiſche Gemeine, was vor Schriften davon vorhanden b 598. ſq. woher dieſe ihren Urſprung hat b 603. durch wen der Grund dazu geleget worden b 608. von deren Beſchaffenheit b 611. ſqq. 622. ſqq. insbeſondere von deren Religion b 623. die Lehre und Kirchen-Diſciplin derſelbigen billigen die Tübingiſchen Theologen b 645. b 656. von deren Leben b 646. von ihrer äuſſerlichen Einrichtung b 649. was

von derſelbigen zuhalten b 656. wer dawider geſchrieben b 668. ſqq. vertheidiget ſich wieder das Paſtoralſchreiben des Amſterdammer Kirchenraths b 681. ob ihre Lehre mit der Lutheriſchen einſtimmig? b 689. 691. hat keine gegründete Urſach, warum ſie ſich nicht von Luthero nennen will b 693. was von ihrer Kirchenzucht zuhalten? b 697. was vor Bedencklichkeiten bey ihren vielen Aemtern vorkommen b 699. von ihren Banden b 700. von ihrem Loß b 702.

Hertzberger, Anton Otto, ein Gegner Oſiandri a 167.

Heshuſius, Tilemann, deſſen Leben a 731. bekommt Streit mit Wiganden wegen der menſchlichen Natur Chriſti a 374. mit Clebitio wegen des Abendmals a 56. ſchreibt wieder die exegeſin perſpicuam controverſiæ de coena domini a 83 ſchreibt wider Ameling a 503. wiederſpricht Flacio wegen des Irrthums von der Erbſünde a 113. ſchreibt wieder Strigelium a 100. unterſchreibt die Concordien-Formel a 488 was vor ein Schreiben wieder ſolche Formel unter deſſen Namen an Hertzog Julius herausgekommen a 489. warum er abgeſetzet worden a 339. a 381. mit ihm iſt man zu hart verfahren a 396.

Heſſen, alda ſetzet es Wiederſpruch wegen Unterſchrift der Concordien-Formel a 466. iſt das Interim nicht angenommen worden a 277.

Heuchler, wie ſolche Stenger beſchreibet a 978.

Heyde, ein ſolcher ſoll nach Mayii Meynung auch die wahre Taufe verrichten können a 600.

Heydenreich, Johann Siegmund, giebt Neidharden ein Atteſtat b 329. welches verbrannt wird b 330.

Hildebrand, Joachim, deſſen Leben, a 669. hält es mit Calixto a 670.

Himmelfahrt Chriſti, und ſitzen zur Rechten, was die Calviniſch geſinnte Theologen zu Wittenberg davon ſagen a 76.

Hinbrüten, was dadurch angedeutet wird b 1223.

Hinckelmann, Abraham, was er in der Horbiſchen Controvers geſchrieben b 32. ingleichen wider Jacob Böhmen b 52.

Hoen, Conrad, verwirft das Tantzen b 824.
Hoe, Matthias, ſchreibt wider die Tübinger wegen Chriſti Standes der Erniedrigung a 568. verfertiget eine Schrift wieder Rathmannen a 588.
Hofmann, Adolph Friedrich, ſchreibt von der Verwandſchaft des Wertheimiſchen Bibelwercks mit der Wolffiſchen Philoſophie b 1352.
- - Daniel, was er vor Aemter bedienet a 514. deſſen Streit wegen der Philoſophie a 515. wer ſeine Anhänger geweſen a 520. ſeine Gegner a 517. ſchreibt wieder die Wittenberger wegen der Allgegenwart Chriſti nach der menſchlichen Natur a 504. war ein hitziger Mann a 516. 507. 509.
Hofnung beſſerer Zeiten, deswegen hat Spener einen Streit b 939. ob ſolche dem 17 Articel der Augſpurgiſchen Confeßion entgegen b 950. darüber wird zwiſchen Muhlio und Schwartzen controvertiret b 950.
Högelcke, Johann, widerſetzet ſich Aepini Meinung von der Höllenfahrt Chriſti a 367.
Hohburg, wird von Wernsdorfen vor einen grundböſen Menſchen gehalten b 447.
Höllenfahrt Chriſti, rechnet Aepinus zum Standt der Erniedrigung Chriſti a 366. wer ſolche ſonſt in einem uneigentlichen Verſtande genommen a 370.
Höllenſchmertzen, ſoll Chriſti Seele in der Höllenfahrt nach Aepini Meinung ausgeſtanden haben a 366.
Hollſtein, alda ſchlägt man die Unterſchrift der Concordien-Formel ab a 455.
- - Gottorp, alda wird die Wertheimiſche Bibel confiſciret b 1320.
Holtzhüter, Thomas, will die Concordien-Formel nicht unterſchrieben a 438. wird dimittiret a 443.
Höpfner, Heinrich, erläutert die Frage: wo die wahre Kirche vor Luthero geweſen? a 16. erinnert Calixtum, ſich beſſer in dem Articel von der Rechtfertigung zuerklären a 695. 693. deſſen Urtheil von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 809.

Hor-

Horbius, Johann Heinrich, will den Hamburgiſchen Revers nicht unterſchreiben b 6 deſſen Revers wird angeführt b 20. was er vor Schriften zu ſeiner Defenſion, wegen des Büchleins: Klugheit der Gerechten, verfertiget b 29. ſqq.

Hornhäuſiſche Begebenheit, mit Joh. Schwerdfegern b 1208. Kerns Bericht davon b 1209. ſqq. was vor Urtheile in Schriften hierüber gefällt worden b 1220. wie man ſie anzuſehen habe b 1225

Horneius, Conrad, deſſen Leben a 668. hält es mit Calixto a 669. vertheidiget die Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seligkeit a 702. wird deswegen wiederleget von Rothmalern a 705. Hülſemannen 710. wie Muſäus von ihm geurtheilet a 717.

Hosmann, Guſtaph Chriſtoph, ſchreibt von der Erleuchtung der Unwiedergebohrnen b 472. b 789. und deſſen Meinung wird unterſuchet b 790.

Hottinger, wird in der Studtgardiſchen Bibel-Edition ſelig geprieſen b 783 was Lange dabey vor eine Anmerckung gemacht ib.

Hövet, August, bekommt Widerſpruch b 554.

Hugelius, Andreas, kommt wegen des Confutations-Buchs ins Gefängnis a 119.

Hülſemann Johann, wiederſetzet ſich den Syncretiſten a 683 ſchreibt wieder Horneium wegen der Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seligkeit a 710. 714. wieder Calixtum a 763. was er von der Seeligkeit der Gläubigen in dieſer Welt gelehret b 777. von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 810.

Huß, Johann, von dieſem kommen die Böhmiſchen Brüder her b 603.

Hutterus, Leonhard, hat die Hiſtorie des Cryptocalviniſmi erläutert a 54. giebt Nachricht von den Antinomis a 223. von dem Interimiſtiſchen und adiaphoriſtiſchen Streit a 249 legt den ſymboliſchen Büchern eine Theopnevſtie bey b 769. deſſen Meinung von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 808.

Hym-

Hymnophilus Philymnus, ſchreibt wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch b 1247.

J.

Jablonsky, Dan. Ernſt, ordiniret den Grafen von Zinzendorf zum Biſchof b 613.

Jäger, Johann Wolfgang, was er vor eine Eintheilung der ſo genannten Pietiſten macht a 1046. deſſen Urtheil von Spenern a 1047.

Jan, Johann Wilhelm, erzehlt die Hiſtorie von Cramers Controvers wegen der Theologie der Unwiedergebohrnen a 627.

Jantzen, Johann Jacob, ſchreibt wieder Haferungen wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 437.

Jerichovius, wird abgeſetzet b 364. aber auch wieder befördert b 365.

Jeverus, Johann, Wiburgenſis, unter dieſem Namen giebt Edzard ein Verzeichnis pietiſtiſcher Intriguen heraus, und greift viele redliche Leute an b 452. die Schrift ſelbſt wird verbrannt b 453.

Interim, deſſen hat man ein dreyfaches a 252. wo man Nachricht davon findet a 257.

- - Augſpurgiſches, a 257. wer ſolches aufgeſetzet a 258. iſt verfälſchet worden a 259. iſt weder recht evangeliſch; noch päbſtiſch a 260 wie es genennet worden a 262. iſt denen Proteſtanten ſehr verhaßt a 264. wie es die Papiſten aufgenommen ib ſq. dabey ſtunden die Evangeliſchen in groſſer Gefahr a 269. wie ſich die Stände des Reichs dabey bezeuget a 270. wo man es angenommen ib. ſq. wie man es herausgegeben a 279. welche unter ihrem wahren Namen dawieder geſchrieben a 281. was vor Schriften ohne Benennung ihrer Verfaſſer dawieder herauskamen a 285. ingleichen unter falſchen und erdichteten Namen a 296 wer unter den Reformirten dawider geſchrieben a 289. unter den Papiſten a 299. ſqq.

- - Leipzigiſche, wodurch dieſes veranlaſſet wor-

den

den a 302. wie es ſonſt genennet wird ib. wird in das groſſe und kleine eingetheilt ib. deſſen Inhalt a 304. woher es komme, daß nicht alle Editiones einerley Aufſchrift haben a 307. wer es verfaſſet a 308. was deswegen vor Unruhe und Streit entſtanden a 314. ſqq.

„ „ Regensburgiſches, was man damit intendiret, und wovon es handelt a 252. damit ſind die meiſten Papiſten zufrieden a 253. wo es anzutreffen a 257.

Joch, Johann Georg, deſſen Meynung von der Frage: ob ein Wiedergebohrner von der Zeit ſeiner Wiedergeburt bis an ſein ſelig Ende ſich vor allen vorſetzlichen Sünden hüten könne b 474. ſqq. von der heilſamen Verzweifelung b 476 bekommt desfalls Wiederſpruch b 477. wird vertheidiget b 429. bekommt einen Streit mit Scheiblern zu Dortmund b 235. wird einer Abweichung von den ſymboliſchen Büchern beſchuldiget b 430.

Johannes, Ertzbiſchof zu Canterbury, gratulirt dem Hn. Grafen von Zinzendorf zum Biſchofs-Amt b. 617.

Jonas, Juſtus, hat die Augſpurgiſche Confeßion ins deutſche überſetzet a 41. wie auch deren Apologie a 46.

Joſephi, Jeremias, bekommt Widerſpruch wegen der myſtiſchen Theologie b 199. ſqq.

Irenäus, Chriſtoph, pflichtet Flacio bey a 136

Irrthum, ob ein jeglicher in Glaubens-Sachen, er möge den Grund des Glaubens angehen; oder nicht, einen aus der Brüderſchaft ausſchlieſſe, und den Gnadenſtand aufhebe? darüber wird geſtritten b 10. Speners Meinung davon b 11. Löſchers Meinung b 18.

Iſenſee, Johann, will die Concordien-Formel nicht unterſchreiben a 438. wird dimittirt a 443.

Iſinder, Melchior, hält es mit Oſiandern a 153.

wiederſpricht Gnapheo a 399. ſoll unſinnig worden ſeyn a 154 399.
Ittig, Thomas, ſchreibt wieder die ſogenannten Pietiſten b 181. ſqq. wieder die Wiederbringung aller Dinge b 961. wieder Trillers Verſion des neuen Teſtaments b 146. hält Hedingers Gloſſen über das neue Teſtament nicht vor allzurichtig b 193.
Jubelfeſte unſerer Kirchen, darüber wird geſtritten b 1172. werde von Chladenio vertheidiget b 1173.
Judex, Matthias, giebt Nachricht von den Streitigkeiten wegen des Interims und ſo genannten Adiaphoren a 247. ſchreibt wieder die Adiaphoriſten a 329. wieder Strigelium a 100.
Julius, Hertzog in Braunſchweig, läſt ein Proteſtations-Schreiben verfertigen wegen des Briefs, der unter dem Namen Heshuſii wieder die Concordien-Formel an ihn ſolte geſchrieben ſeyn a 489.

K

Kahler, Wigand, ſchreibt wieder das Wertheimiſche Bibel-Werck b 1343.
Karg, Georg, deſſen Leben a 360. geräth in Irrthum wegen der Rechtfertigung ib. wiederruft a 362.
Karl, Bernhard Peter, ob er Verfaſſer des Buchs: Lutherus ante Lutheranismum b 147.
Kayſer, Johann, ediret eine auf den Separatiſmum abzielende Schrift b 210.
Keckermann, Bartholomäus, billiget Lubini Meinung vom Urſprung der Sünde a 535.
Kedde, Jodocus, iſt von Muſäo wiederlegt worden a 896.
Kemna, Ludolph Bernhard, ſchreibt wieder die Wertheimiſche Bibel-Überſetzung b 1327.
Kesler, Andreas, handelt die Frage ab: wo die Kirche vor Luthero geweſen? a 17. deſſen Gedancken, von der Frage: ob unſere Kirche einer neuen Reformation nöthig habe? 850. ſqq. hat groſſen Eifer vor die Ausübung des Chriſtenthums bezeiget a 1060.
- - Johann Conrad, vertheidiget Breithaupten wider Edzarden b 175.

Kinder der Chriſten, von dieſen ſoll'n nach Corvini Vorgeben, die Calviniſten lehren, ſie würden ohne Erbſünde gebohren a 578.

• • GOttes, wahre, und zum ewigen Leben erwehlte, dieſe ſollen, nach Stengers Meinung, der groſſen Buſſe nie; oder doch nicht zum andernmal bedürfen a 924. womit er ſolches beweiſen will a 926. 978. was die Jeniſchen Theologi davon geurtheilet a 980.

Kindertaufe, verwirft Schmoller b 189. Schütz b 1062. hält Strandiger nicht ſo gegründet, als die Taufe der erwachſenen b 204. derſelben ſpricht Tuchtfeld die Kraft ab b 1067. wird vertheidiget b 207.

Kirche evangeliſch-Lutheriſche, von deren Beſchaffenheit a 1. wird mit Recht eine evangeliſche genennt a 2. 11. auch eine Lutheriſche, a 3. wie dieſe Benennung die Papiſten anſehen ib ſq. in was vor Verſtand ſie ſo heiſſe a 7. iſt die wahre a 12. eine alte und apoſtoliſche a 14. und alſo nicht neu a 15. wer die Frage aufgebracht: wo ſie vor Luthero geweſen? a 16. wer ſie abgehandelt? a 16. ſqq. iſt eine durch Lutherum erneuerte a 18 von deren ſymboliſchen Büchern wird Nachricht gegeben a 39. ſqq. ob Spener deren Verderben alzu groß vorgeſtellet? b 845. und ob er ſie vor Babel angeſehen a 846. wer dem ärgerlichen Leben darinnen abzuhelfen Vorſchläge gethan? a 1115. 1116. ſq. ob ſie eine neue Reformation brauche? b 850. ib. ſqq. will Gmehlin vor Babel anſehen b 186.

• • Römiſche, ob ſich ein Lutheraner mit guten Gewiſſen dazu begeben könne? a 856. deren Verderben haben päbſtiſche Scribenten vorgeſtellt a 19.

Kirchenagende, neue, nach dem Leipziger Interim eingerichtet, kömt zu Stande a 314 ſqq. läſt der Rath zu Nürnberg verfertigen bey Annehmung des Interims a 272.

Kirchendiſciplin, gefallene, dieſe wird vor eine Urſache

ſache des zerrütteten Zuſtandes wegen der Gottſeligkeit angegeben a 1063.
Kirchengewalt, was das Leipziger Interim davon lehret a 307.
Kirchenmuſic, deswegen bekommt Gerber einen Streit mit Motzen b 1184. deren Mißbrauch wird mit Recht beſtraft b 1185.
Kirchen-Reformation ſiehe Reformation.
Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, Arnolds, erreget Streit b 982. wird von einigen gelobet b 983. von andern als gefährlich angeſehen b 987. was Spener davon geurtheilet b 989. Arnold ſucht ſolche zu vertheidigen b 993.
Kirchenzucht, der Herrnhuter, was davon zu halten? b 697.
Kirchmayer, ſiehe Naogeorgus.
Kirchmeyer, Johann Chriſtian, diſputirt wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1334.
Kirchner, Timotheus, hilft die Apologie des Concordien-Buchs verfertigen a 484. ſq. iſt mit Wiganden nicht zufrieden a 384.
Klein, Joh. Friedrich, deſſen Bekänntnis über einige Puncte der Religion und des Chriſtenthums b 117. ſqq.
Kleinknecht, verwirft das Tantzen b 825.
Klein-Nicolai, Georg, ſchreibt wieder die unſchuldigen Nachrichten wegen des Obergrätziſchen Ausſchreibens b 324. vertheidiget die Wiederbringung aller Dinge b 325. b 968. 970. ſchreibt wieder Schüßlern b 326.
Kleſch, Daniel, deſſen Leben, b 1058. ſq. hat fanatiſche Meinungen b 1060.
Klettwich, Simon Philipp, vertheidiget die ſo genannten Pietiſten b 140. ſchreibt wieder Fiſchbecken b 220. ediret das Leipzigiſche Reſponſum von den ſo genannten Pietiſten b 212. was ſeinetwegen noch anzumercken bey dem chiliaſtiſchen Streit b 953.
Klobius, Mich. deſſen Meinung vom Beichtgeld b 867.

Klug, Chriſtian Gottlieb, giebt eine Schrift heraus wieder das Nordhäuſer Geſangbuch, deren Inhalt b 1263.
Kluge, Johann Conrad, wärmt die Controvers von Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung auf b 314. ſq. greift Buddeum hart an b 515. wer ihm wiederſprochen b 523. ſqq.
Klugheit der Gerechten, was dieſes Buch vor einen Streit in Hamburg erreget b 25. ſq.
Knipſtrov, wiederſetzet ſich Fredero wegen der Ordination a 417.
Knoblach, Johann Andreas, wiederſpricht Nitſchen wegen der Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſelbſt ſey b 1017.
; ; Johann Heinrich, diſputiret wieder Franckens bibliſche Anmerckungen b 43.
Koch, Chriſtian Gottlieb, wiederſetzet ſich der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge b 958.
Köcher, Johann Chriſtoph, handelt von Comödien b 839.
Königsberg, daſelbſt hat man die Concordien-Formel nicht unterſchrieben a 471.
Köpke, Balthaſer, erreget eine Controves mit ſeinem Buch templum Salomonis b 68. wird irriger Lehren beſchuldiget b 69. 70. verantwortet ſich b 73. ſchreibt wieder Büchern, welcher Spenern des Platonismi beſchuldiget b 74. vertheidiget Spenern wieder Eilmarn wegen des geiſtlichen Prieſterthums b 181.
Kopſtadt, Johann Gottfried, ſchreibt wieder Merckern b 131.
Körber, Chriſtian, handelt von Chriſto in uns b 331.
Kortholt, Chriſtian, giebt Nachricht vom Streit wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti a 5 3. thut Vorſchläge, wie dem bisherigen ärgerlichen Leben in der Evangeliſchen Kirche abzuhelfen a 115.
von Krakewitz, Albrecht Joachim, bekommt Wiederſpruch wegen ſeiner hiſtoriſchen Nachricht von dem zu Greifswalde gefeyerten andern Jubiläo der Augſpur-

ſpurgiſchen Confeßion b 414. verantwortet ſich b 416. ſchreibt wieder das Buch: Lutherus ante Lutheranismum b 151. wider Dippels Irrthümer b 1006.
von Krackewitz, Barthold, wünſcht eine Aenderung wegen des Beichtgeldes b 366
Kraft, Johann, Melchior, vertheidiget Franckens bibliſche Anmerckungen b 45 Muhlium wieder Schwartzen wegen Hofnung beſſerer Zeiten b 953. widerlegt Neumanns Bedencken von der Stuttgardiſchen Bibel b 1110.
Krahl, Theodorus, vertheidiget den Separatismum b 1078.
Krauchenberg, Valentin, handelt die Frage ab: ob es nothwendig ſey, die Zeit ſeiner Bekehrung zuwiſſen? b 498.
Kräuter, Philipp David, diſputiret wieder das Wertheimer Bibel-Werck b 1333.
Kretſchmar, Chriſtoph, rettet Deut. 18, 15.18. wieder den Wertheimer Bibel-Uberſetzer b 1328
Kriegsmann, Wilhelm Chriſtoph, vertheidiget die privat-Zuſammenkünfte a 1105.
Kripner, Samuel, ſchreibt wieder die Wertheimiſche Bibel-Verſion b 1338.
Kühnius, Andreas, ſetzet ſich den Syncretiſten entgegen a 680.

L

Labadismus, dieſer wird vor die Quelle des ſo genannten Pietismi angegeben a 541.
Lampadius, ein Prediger zu Halberſtadt, ſchreibt wieder das Augſpurgiſche Interim a 289.
von Lanckiſch, Michael, handelt von der Eitelkeit des Spielens b 841.
Lange, Joachim, ſchreibt wieder Dippeln b 1012. wieder Fends fanatiſchen Indifferentismum b 1072. wider Löſchern b 303. 306 wieder Schellwigen wegen der Theologie der Unwiedergebohrnen b 166. wiederſpricht zuerſt dem Wertheimer Bibel-Werck, b 1321.

b 1321. verwirft das Tantzen b 826. vertheidiget Hedingers neues Teſtament b 194. die Stuttgardiſche Bibel b 1109. deſſen Urtheil von Arnolds Kirchen und Ketzer-Hiſtorie b 984. thut eine Erinnerung von dem Gebrauch des Seligpreiſſens b 783. handelt die Frage ab: ob ein wahrer Chriſt die eigentliche Zeit ſeiner Bekehrung gewiß wiſſen könne und müſſe? b 492. ob die Taufe der Papiſten ſchlechthin heilig zunennen? b 1119. bekommt Wiederſpruch wegen ſeines Antibarbari b 750. wird unrichtiger Lehre vom Glauben beſchuldiget b 751.

Lange, Joh Mich. verwirft das Tantzen b 822. ſchreibt wieder Storren wegen Roſenbachen b 1029.

- - Paſtor Primarius zu Budißin, hat Streit wegen des Liedes: ſchmeltz mein JEſu mich und dich b 447.

Latermann, Johann, wer er geweſen a 673. hält es mit Calixto ib. ediret die theologiſchen Bedencken wieder die Königsberger und Helmſtädter a 740. eine Vermahnung zur Einigkeit der Chriſten, a 749. erklärt ſich wegen des Artickels von der Dreyeinigkeit a 750.

Lath, will eine Mittels-Perſon bey dem Streit wegen des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs abgeben b 1240. ſucht ſich wieder Böttgern zuvertheidigen b 1241.

Lau, Samuel, handelt die Frage ab: ob es nothwendig, die Zeit ſeiner Bekehrung zu wiſſen b 495

Lauterbach, Chriſtoph, unter dieſem Namen ſchreibt Schwerdnern wieder Gerbern b 1179.

Lauterwald, Matthias, verfält in einen Irrthum wegen der Rechtfertigung a 433.

Lauterwar, Chriſtian, unter dieſem Namen ſoll Flacius wieder das Interim geſchrieben haben a 297.

Lebeius, Carl Ferdinand, vertheidiget Muhlium wieder Daſſovium b 259.

Leben, göttliches, ob man ſolches denen Gläubigen in dieſer Welt beylegen könne? darüber wird diſputiret b 843.

Lehramt, davon hat Mercker eine beſondere Meinung b 123. will es von dem Biſchöfflichen unterſcheiden b 127. aber ohne Grund b 132.

Lehrfreyheit, deswegen veranlaſſet Mercker einen Streit b 121. ſqq.

Leipzig, alda entſtehen wegen der collegiorum pietatis Bewegungen a 1140.

Leſſer, Chriſtian Friedr. beſorgt das Nordhäuſiſche Geſangbuch mit, b 1231. ſucht ſolches wieder Rüdigern zuvertheidigen b 1235. wieder Schieden b 1253. wieder Vollanden b 1255.

Lichtſcheid, Ferdinand Helfrich, ſchreibt wieder die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge b 959 bekommt Wiederſpruch wegen der Meinung von dem mittlern Zuſtand der Seelen nach dem Tode b 956. hat beſondere Gedancken von dem Tode b 960.

Liebesmahle, halten die Herrnhuter b 654.

Lieder, hören nicht auf, gut zu ſeyn wegen der ſchlechten Reimart b 1267. worinnen deren Werth zu ſuchen ib. ob deren Verfaſſer nothwendig anzuzeigen ſind b 1274. deren Aenderung im Nordhäuſiſchen Geſangbuch wird beurtheilet b 1266. ſqq. welche in dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch ausgelaſſen worden b 1229.

Lilienthal, Michael, giebt Nachricht von dem Oſiandriſmo a 140.

Lindau, wird genöthiget das Interim anzunehmen a 274

Linekogel, Joh. Chriſtoph, deſſen Meinung von der Sabbathsfeyer b 952.

Loos, ſolches hat man in Herrnhut eingeführet, und will dadurch den Herrn fragen b 655. was dabey zu bedencken b 702.

Löſcher, Caſpar, deſſen Zeugniß wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 316.

- - Valentin Ernſt, giebt die ſicherſte Nachricht von dem Cryptocalviniſmo a 54 handelt die Materie von den privat-Zuſammenkünften ab b 872. ſchickt

des Sätze zu, um durch eine Unterredung Friede mit den Hälliſchen Theologen zuſtiften b 280. ſqq. giebt ſeine Meinung von der Frage: ob Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur vor ſich dem Geſetz unterworfen geweſen? zuerkennen b 442. beſchuldiget das Geſangbuch des Hälliſchen Wayſenhauſes des Chiliasmi b 271. ſchreibet wieder Langen b 303. 306. wieder Schäfern wegen des thätigen Glaubens im Werck der Rechtfertigung b 276. wieder Thomaſium wegen des Abtritts eines Lutheraners zum Pabſtthum a 857.

Löſchmann, Johann, ſchreibt wieder Horneium wegen der Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seligkeit a 707.

Loſius, Laurentius Otto, vertheidiget Joſephi wegen der myſtiſchen Theologie b 200.

Loſung, brüderliche, dadurch die Herrnhuter einander kennen zulernen ſuchen, wie ſie es damit halten b 654.

Lübeck, da entſtehen Unruhen wegen des Maiorismi a 195.

Lubinus, Eilhardus, wer deſſen Leben beſchrieben a 532. will auf eine neue Art den Urſprung der Sünde zeigen a 532 ſqq.

Lucius, Chriſtian, beſchuldiget Spenern allerhand Jrrthümer b 752.

Lüdemann, Joh. Chriſtoph, ein Fanaticus b 1057.

Ludolf, Auguſt, ſchreibt wieder Rusmeyern b 406. wieder Haferung wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 439.

Ludovici, Godofr. handelt von Chriſto in uns b 331.

von Ludwig, Johann Peter, erreget einen Streit wegen der Jubelfeſte der Lutheriſchen Kirche b 1172. 1174.

Lüneburg, alda wird das Interim verworfen, a 276.

Lungwitius, Matth. ſchreibt wider Horneium wegen Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seligkeit a 716.

Luther, Johann Chriſtoph, bezeuget ſeinen Eifer wieder den Fanaticismum in Görlitz b 424.

Lutheraner, ob dieſer Name etwas ſectiriſches andeute? a 3. wer zuerſt den Namen gebraucht a 4. warum wir uns ſo nennen a 6. daß ſich die Herrnhuter nicht ſo nennen wollen, iſt keine gegründete Urſache da b 693. ſiehe auch Kirche evangeliſch-Lutheriſche.

Lutherus ante Lutheranismum, von dieſes Buchs Urheber wird diſputiret b 147. iſt eine anſtößige Schrift b 149. wer dawieder geſchrieben b 151.

Lutherus, Martinus, bezeuget ſeinen Unwillen, daß man ſich nach ſeinem Namen nennen wollen a 5. wo vor ihm die wahre Kirche geweſen? a 15. ſqq. hat durch die Reformation die Kirche erneuert a 19. ob auf ihn Apoc. 14, 6. zu deuten? a 31. iſt von GOtt zu reformiren, als ein Werckzeug, erwehlet worden a 30-37. hat bey der Augſpurgiſchen Confeßion mehr gethan, als Melanchthon a 40. mißbilliget Melanchthons Aenderung, welche er mit der Augſpurgiſchen Confeßion vorgenommen a 42. von ſeinen beyden Catechiſmis wird Nachricht gegeben a 50. hat den Agricolam vor andern geliebet a 225. iſt der vornehmſte Gegner der Antinomorum a 230. was er wegen der evangeliſchen und epiſtoliſchen Texte erinnert b 877. braucht die Redens-Art: ich bin Chriſtus b 817. wird deswegen vertheidiget b 819. b 1124. ob er das Tantzen gebilliget? b 827.

Lütkemann, Joachim, deſſen Leben a 638. hält dafür, Chriſtus ſey zur Zeit ſeines Todes kein wahrer Menſch geblieben a 639. wer eben dieſe Meinung gehabt a 643. wie ſie anzuſehen ſey a 654. hat ſich um die Beförderung der Gottſeligkeit verdient gemacht a 1071.

Lütkens, Frantz Julius, ſtimmt der Lehre bey, daß unter der Seligkeit in dieſem und jenem Leben kein weſentlicher Unterſcheid ſey b 183. giebt ſeine Meinung von Schadens Verfahren wegen des Beichtſtuhls zuerkennen b 90.

von Lyncker, deſſen Urtheil von den ſo genannten Pi⸗ tiſten a 1049.

Lyſer, Polycarpus, ſchreibt wieder den Verfaſſer des epithalamii Salomonei b 159.

= = Wilhelm, eröfnet Horneio ſchriftlich viel Be⸗ dencklichkeiten in ſeiner diſputation de iuſtificatione a 693.

M.

Mägde, drey begeiſterte, darüber wird geſtritten b 174.

Magdeburg, alda wiederſetzet man ſich am meiſten dem Interim a 26. macht Schwierigkeiten, die Concor⸗ dien⸗Formel zu unterſchreiben a 462. daſelbſt entſteht ein Streit wegen der Theologie eines Unwiederge⸗ bohrnen a 627.

Maieſtät, eines Fürſten, ob ſolche unmittelbar von GOtt? darüber wird geſtritten zwiſchen Maſio und Thomaſio b 1058.

Maior, Georg, deſſen Leben a 184. wer davon weitere Nachricht giebt a 186. will den Satz: gute Wercke ſind nöthig zur Seligkeit, vertheidigen a 190. erklä⸗ ret ſich etwas beſſer a 191 205. wer hierinnen wieder ihn geſchrieben a 193 giebt ſein Bekänntnis von der Rechtfertigung heraus a 201. giebt die Niederſächſi⸗ ſchen Theologen vor Flacianer aus a 202. wird des Synergiſmi beſchuldiget a 206. hat das Leipzigiſche Interim verfertigen helfen a 308.

Maius, Johann Heinrich, bekommt einen Streit mit Wernsdorfen wegen der vierdten Bitte im Vater Un⸗ ſer b 1167. ob er Arnolds Kirchen⸗ und Ketzer⸗Hiſtorie gerühmet? b 985.

Manichäismus, ob deſſen Flacius zubeſchuldigen? a 131.

Mannsfeld, was ſich daſelbſt wegen des Interims be⸗ geben a 278.

Marbach, Philipp, deſſen Meinung von der menſchli⸗ chen Natur Chriſti a 436. bringt die drey erſten Thei⸗ le der Apologie der Formulä Concordiä ins lateini⸗ ſche a 487.

Marche, Chriſt. Gottfr. vertheidiget die Herrnhutiſche Gemeine b 657.
Marmor, Joh. Heinrich, b 224.
Marperger, ſtelt das Gebet als die einzige Gewalt der Chriſten vor, und bekommt Wiederſpruch b 426. wird einer Abweichung von den ſymboliſchen Büchern beſchuldiget b 429. wechſelt Schriften mit Reinbecken wegen der Wolffiſchen Philoſophie b 1355.
Martini, Cornelius, iſt einer der vornehmſten Gegner des Daniel Hofmanns in dem Streit von der Philoſophie a 517. 525. 527.
Martinus, Matth. ſtreitet mit Meiern wegen der Perſon Chriſti a 559.
Maſius, Hector Gottfried, wird von Thomaſio in Streit gezogen wegen der Maieſtät eines Fürſten b 1089. deſſen Meinung, ob die Concordien-Formel in Dännemarck verbrannt worden a 475.
Matthäi, J. H. wiederleget einen Tractat von der Hornhauſiſchen Begebenheit b 1222.
Matthäus, Johann, ſchreibt wieder Melanchthon wegen der Lehre vom heiligen Abendmal a 58.
Mattheſius, Johann, giebt Nachricht von dem Antinomis a 223.
Mauckiſchius, Johann, ſchreibt in der ſyncretiſtiſchen Controvers wieder Chriſtian Dreiern, a 680.
Maul- und Heuchel-Chriſten, ob deren Gottesdienſt eine Abgötterey a 914. 915.
Mayer, Johann Friedrich, wird vor den Urheber des Hamburgiſchen Reverſes angegeben b 5. ſchreibt wieder das Büchlein: Klugheit der Gerechten b 25. wieder Hinckelmann b 33. wie er einen ſo genannten Pietiſten definiret b 139. ſtellt zwiſchen dieſen und allerhand Ketzern einen Parallelismum an b 96. lobt Spenern ſehr a 1091. billiget deſſen pia deſideria a 1123. beſchuldiget ihn, daß er ketzeriſche Bücher mit Vorreden recommandire b 68.

ſchreibt wieder Gerbers unerkannte Sünden der Welt b 1181 rechnet Hedingers Teſtament unter die ſchwermeriſchen Bücher b 192. was er vor Erinnerung wegen der evangeliſchen und epiſtoliſchen Texte gethan b 378.

- - Juſt, ſchreibt wieder Thomaſium wegen des Binde-Schlüſſels b 1100.

Medler, Superintendens zu Braunſchweig iſt wieder das Interim a 274.

Meier, Gerhard, ſchreibt wieder Arnolden wegen deſſen Abſonderung vom Gottesdienſt und Abendmal b 980. wieder Sprögeln b 981.

Meisner, Balthaſar, handelt die Frage ab: wo die wahre Kirche vor Luthero geweſen a 17. hat vor Spenern den Verfall des Chriſtenthums erkannt a 1057. braucht Redens-Arten, welche mit der Formel: ich bin Chriſtus, übereinkommen b 819. hat gelehrt, daß Chriſtus zur Zeit ſeines Todes kein wahrer Menſch geblieben a 643. 651.

Melanchthon, Philipp, was er bey der Augſpurgiſchen Confeßion gethan a 40. hat ſolche verändert a 41. und zwar eigenmächtig a 42. 43. ob er der Reformirten Lehre beygethan geweſen a 42. a 61. hat den Grund zum Crypto-Calviniſmo geleget a 56. deſſen corpus doctrinæ iſt davon die Hauptſtütze a 63. wird von einigen zum Calviniſten gemacht a 57. was ſeinetwegen in dieſer Sache vor Schriften ediret worden a 58. wird von andern vertheidiget a 60. legt den Grund zum Synergiſmo a 90. deſſen Lehre von guten Wercken a 188. ſetzet ſich wieder das Augſpurgiſche Interim a 282. hat das Leipziger Interim verfertigen helfen a 308. iſt ſchuld an denen daher gekommenen Unruhen a 309. iſt mit dem Confutations-Buch nicht zufrieden a 119. vertheidiget ſich wieder Flacium wegen des Adiaphoriſmi a 334. urtheilet von Gnaphei Sätzen a 407. ſchreibt wieder Oſiandern a 159. entſchuldiget ſich mit

mit Stancaro zudiſputiren a 177. ſchreibt wieder dieſen a 180.

Mencel, Hieronymus, ſchreibt wieder Maiorn a 202.

Mencke, Johann Friedrich, hat Streit wegen der privat Communion b 1197. vertheidiget ſeine Meinung von deren Unzuläßigkeit b 1199. verantwortet ſich wieder ein theologiſches Wittenbergiſches Reſponſum b 1205. verwirft ſolche auſſer dem Nothfall mit Recht b 1206.

Meldius, Albr. ein Oſiandriſt a 151.

Mengering, Arnold, hat ſchon vor Spenern auf ein thätiges Chriſtenthum gedrungen a 1061.

Menius, Juſtus, was er vor Aemter bedienet a 197. wird des Maiorismi beſchuldiget a 198. bekomt an Flacio einen heftigen Gegner a 199. läſt die Cenſur der Fürſtl. Sächſiſ. Theologen wieder Oſiandern drucken a 157. ſchreibt wieder dieſen a 168. trit denen Adiaphoriſten bey a 337. bekommt deswegen an Flacio einen heftigen Feind, a 338.

Menſch, zu deſſen Weſen ſoll nach Lütkemanns Meinung auſſer Seel und Leib noch was ſubſtantielles gehören b 655.

- - wahrer, ob Chriſtus zur Zeit ſeines Todes ein ſolcher geblieben? darüber wird geſtritten a 639.

Menſchheit Chriſti, dieſer legt Oſiander zu wenig bey im Werck der Rechtfertigung a 175. Stancarus zu viel ib. war der Grund, daß Chriſtus Mittler werden konte; macht aber vor ſich keine Mittelung aus a 180. ob ſolche in abſtracto allmächtig zunennen a 392. 395. Heshuſii eigentliche Meinung a 396. was Deutſchmann deswegen vor eine Controvers gehabt a 840. ſq.

Menzer, Balthaſar, deſſen Leben, a 555. wer davon mehrere Nachricht giebt a 556. wiederſetzet ſich den Tübingiſchen Theologen wegen Chriſti Erniedrigung

gung a 564. hat Streit mit Martinio wegen der Perſon Chriſti 559.

Mercker, Johann, b 121. deſſen Leben b 122. hat beſondere Meinung vom Lehr-Amt b 123. vom Binde und Löſeſchlüſſel b 125. von Sacramenten b 126. bekommt Wiederſpruch b 127 b 132. was er ſonſt vor Streit gehabt wegen der Proceſſe b 135. mit Peterſen wegen der Wiederbringung aller Dinge b 136. ſchreibt wieder die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge b 967.

Meuſchen, Joh. Gerh. deſſen Urtheil von Opern und Comödien b 834.

Meyer, Bartholomäus, läſt ſich ſonderlich wieder die Concordien-Formel gebrauchen a 467.

- - Chriſt. Leonhard, defendiret Zopfen wieder den jungen Neumeiſter b 531.

Meyfarth, Joh. Matth. ſchreibt von dem Verderben der Univerſitäten, a 1061

Michaelis, Baſilius, will in Wismar die Concordien-Formel nicht unterſchreiben a 438. wird dimittirt a 443.

Mickelius, Joh. Friedr. ſchreibt wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1338

Miniſterium, ob dieſem zukomme ohne Communication mit dem Magiſtrat; oder der Kirche eine Deciſion von Streit Fragen, die bey deſſen Gemeinen entſtanden, zuſtellen? Speners Meinung deswegen b 9

- - zu Braunſchweig, iſt wieder das Interim a 274. wieder Maiorn a 204.

- - zu Dantzig, wieder Salom. Bachs Schrift b 1073.

- - zu Eisleben, hat Streit mit Spangenbergen wegen des Flacianismi a 134.

- - zu Franckfurt, deſſen beyde Bedencken wegen Stengers Controvers a 990.

- - Hamburgiſches, hält das Büchlein: Klugheit

heit der Gerechten vor fanatiſch b 25. wiederſetzet ſich den Separatiſten b 264.

- - Magdeburgiſches, macht Schwierigkeiten, die Concordien-Formel zuunterſchreiben a 462.

- - Mannsfeldiſches, wiederſetzet ſich Strigelio a 100. ſqq.

- - Nürnbergiſches, warnet vor Tuchtfelden b 1066.

- - Quedlinburgiſches, wiederſetzet ſich Arnolden wegen ſeiner Abſonderung vom Gottesdienſt und Abendmal b 980.

Mislenta, Cöleſtinus, erläutert die Hiſtorie des Oſiandriſmi a 139. ſetzet ſich den Syncretiſten entgegen a 678 beſchuldiget Movium des Rathmannianiſmi und Schwenckfeldianiſmi a 601. 602. 608. will Böhmen nicht mit den gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien begraben laſſen a 744.

Mittel-Dinge, dazu will man das Tantzen ziehen b 821. Opern und Comödien b 831. ingleichen das Spielen b 840. ſiehe Adiaphora.

Mittler-Amt Chriſti, ſchlägt Dippel nieder b 1010. ſqq. 1024.

Molinäus, Petrus, zeigt, daß das Pabſtthum neu a 15.

Moller, Georg Friedrich, will das Wertheimer Bibelwerck nicht vor eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ausgeben laſſen b 1352. ſchreibt wieder A. F. Hofmann b 1353.

Montgall, Johann Wilhelm, unter dieſen Namen ſchreibt ein Würtenbergiſcher Theologus wieder Fabricium: des Buchs Innhalt a 881.

Morgenſtern, Benedict, fängt mit Heshuſio Streit an wegen der menſchlichen Natur Chriſti a 375.

Moritz, Churfürſt zu Sachſen, auf deſſen Veranlaſſung wird das Leipzigiſche Interim verfertiget a 301.

Mörlin, Hieronymus, was er Heshuſen beſchuldiget a 375.

Mörlin, Joachim, deſſen Leben a 160. ſchreibt wieder Oſiandern ib. a 138. wieder Vogeln a 162. vertheidiget die Lüneburgiſche Erklärung wieder Maiorn a 202. ſchreibt wieder Crellen wegen des Maiorismi a 206. wiederſetzet ſich Agricolä a 233. ; ; und Corvinus, wiederlegen das Interim a 276.

Mortzkens, Lorentz, wird beſchuldiget, er halte es mit Maiorn a 195.

Moſer, Joh. Jacob, giebt ein deutliches Bedencken von den privat-Zuſammenkünften heraus b 547. 870. billiget den Zinzendorfiſchen Satz: von der Nothwendigkeit der privat-Verſamlungen, nicht b 735. ſqq.

Movius, Caſpar, hängt Rathmannen an a 594. ſoll ſtatuiret haben, ein ungläubiger Heyde könne zur Noth eine rechte Taufe verrichten a 600. diſputiret mit dem Mislenta von der Kraft des göttlichen Worts a 603. lehrt hierinnen mit Rathmannen einerley 611. a geräth in Streit mit ſeinen Zuhörern wegen der Beſtrafung, die er auf der Canzel angeſtelt a 607.

; ; Georg, wird, weil er Heshuſen nicht verdammen will, abgeſetzet a 382.

Moz, Georg, ſchreibt wieder Gerbern wegen der Kirchen-Muſic b 1184.

Muhlius, Henrich, hat Streit mit Schwartzen wegen der Hofnung beſſerer Zeiten b 950. 952. thut Daſſoven Vorſtellung b 256. 260. hält davor, die Maioriſtiſche Controvers ſey allzuhitzig getrieben worden a 213.

Müller, Adam Lebrecht, giebt Glaßii Bedencken von den Controverſien zwiſchen den Churſächſiſchen und Helmſtädtiſchen Theologen wieder heraus a 892.

; ; Henrich, was er vor Aemter bedienet a 911. bekomt Streit wegen einer Predigt, darinnen er den Taufſtein, Predigtſtul, Beichtſtul und Altar vier
ſtum-

ſtumme Götzen nennet a 912. wie er ſolches verſtanden a 916. hat das Verderben in Chriſtenthum wohl eingeſehen a 1070. deſſen Urtheil von Speners piis deſideriis a 1120.

- - Johann, wiederſpricht Heinrich Müllern wegen des Ausdrucks von den vier ſtummen Götzen der heutigen Chriſten a 913.

- - Daniel, hält es mit Hofmannen im Streit von der Philoſophie a 520.

- - Jacob, wiederſpricht den Tübingern wegen der Allgegenwart Chriſti nach ſeiner Menſchheit a 575.

- - Joh. Joachim, hat die Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion erläutert a 45.

- - Philipp, hat einen Streit wegen ſeiner Edition des Concordien-Buchs b 1113 ſq.

Mund, Joachim, ſchreibt wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch b 1246.

Muſäus, Johann, deſſen Leben und Gelehrſamkeit a 894. ſqq. warum man ihn des Syncretiſmi beſchuldiget a 895. wird vertheidiget a 896. 898. wird von Caloven mit den Zwinglianern in eine Claſſe geſetzet a 850. deſſen Urtheil von der Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seligkeit a 717. 724. ſchreibt ein eigenes Werck von der Buſſe, deſſen Innhalt a 967. 968 ſq. giebt Spenern recht wegen der Theologie eines unwiedergebohrnen a 1130. deſſen Brief deswegen an Dilefelden wird angeführet ib. ſqq. giebt Nachricht von den Antinomis a 224. von dem Cryptocalviniſmo a 54. von des Flacii Irrthum von der Erbſünde a 113. von dem Maioriſtiſchen Streit a 182. von dem Oſiandriſmo a 139. von dem Synergiſmo a 89.

- - Peter, deſſen Leben a 675. macht ſich des Syncretiſmi verdächtig a 676.

- - Simon, hilft Flacio wieder Strigelium ſtreiten a 95. 100.

Muſculus, Andreas, iſt einiger maſſen dem Agricola

cola beygetreten a 238. deſſen Meinung vom Geſetz a 240.

Muſculus, Wolfgang, proteſtiret wieder das Interim a 271.

Muthmann, Johann, Prediger in Teſchen, b 334. wird des ſo genannten Pietismi beſchuldiget b 340. 342. erhält nebſt einigen andern Teſchiſchen Predigern ein Jenaiſches Bedencken vor ſich b 344. ingleichen von dem Ober-Conſiſtorio in Dresden b 355. wird abgeſetzet b 364. anderweit in Dienſte genommen b 351.

Mylius, Georg, hat die Ubereinſtimmung der Lehre Lutheri mit den Lehren der Kirchen-Väter gezeiget a 15 vertheidiget ſich wieder Dan. Hofmann a 511.

N.

Nachrichten, unſchuldige, deren Verfaſſer geben Nachricht von der Flacianiſchen Controvers a 113. von dem interimiſtiſchen und adiaphoriſtiſchen Streit a 250. von dem Maioriſtiſchen a 183. von dem Oſiandriſtiſchen a 139. von der Controvers wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti a 554. was ſolche an dem Ausſchreiben Graf Heinrich des II. in Graitz ausgeſetzet b 322. an dem Geſangbuch des Hälliſchen Wayſenhauſſes b 271. thun Erinnerung wieder Gölicken b 1176. haben einen Streit mit Schamelio b 236. ſetzen verſchiedenes an der Stuttgardiſchen Bibel aus b 1109. ingleichen an Trillers Uberſetzung des neuen Teſtaments b 145. was ſie wegen der Wandsbeckiſchen Bibel erinnern b 222.

Naogeorgus, Thomas, deſſen Leben a 350. hält davor, die auserwehlten verlöhren den heiligen Geiſt nicht, wenn ſie ſich ſchon in grobe Sünden ſtürtzten a 350. bekommt deswegen einen Streit mit Aquila a 354.

Naturalismus, dieſen ſucht der Wertheimer Bibel-Uberſetzer auf den Thron zuſetzen b 127. b 1285

Neidhard, Salomo, was mit ihm in Obergrätziſchen vorgefallen b 329.

Neiſſer, Augu. und Jacob, begeben ſich nach Berthelsdorf b 608.

Neubauer, Ernſt Friedrich, diſputiret wieder die Wertheimer Bibel b 1330.

Neumann, Johann Georg, beſchuldiget die ſo genannten Pietiſten des Rathmanniſchen Jrthums b 761. giebt ein Däniſches Edict von heimlichen Zuſammenkünften mit einer Vorrede heraus b 250 ſchreibt wieder Spenern wegen der Hofnung beſſerer Zeiten b 941 942 945 führet Beſchwerde wegen Franckens Predigt von falſchen Propheten b 105. ſtellet ein Bedencken von der Stuttgardiſchen Bibel b 1110. nennet die ſymboliſchen Bücher göttlich b 767.

Neumeiſter, Erdmann, giebt eines Curländiſchen Theologi Bedencken vom Pietismo mit einer Vorrede heraus b 598. hat die Edicte wieder die ſo genannten Pietiſten herausgegeben b 747 ſchreibt wieder das Tübingiſche Bedencken wegen der Herrnhutiſchen Gemeine b 674. wieder das Herrnhutiſche Geſangbuch b 729. wieder Dippeln b 1012. befördert eine Schrift von der privat-Beichte zum Druck b 856

- - Erdmann Gottlieb, prediget wieder die Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 521 ſchreibt desfals wieder Zopfen b 530.

Neus, Heinrich Georg, wiederſpricht der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge b 968.

Nicolai, Melchior, deſſen Leben a 558. ſchreibt wieder die Gieſiſchen Theologen wegen Chriſti Standes der Erniedrigung a 565. deſſen Urtheil von Oſianders Verfahren wider Arnden b 1144.

Nihuſius, Bartholo, wird päbſtiſch a 690. giebt eine neue Methode die Ketzer zu bekehren heraus a 691 führt einen Streit mit Calixto ib.

Nitſch, Georg, deſſen Leben b 1105. Controvers wegen der Frage: ob die heilige Schrift GOtt ſelbſt ſey? b 1105.

Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seligkeit, dieſe behauptet Maior a 190. ſq. wie deſſen Satz die Niederſächſiſchen Theologen angeſehen a 201. wie Menius in den Streit davon gekommen a 198. worauf man zuſehen, wenn man dieſe Controvers davon verſtehen will a 214 ſq. welches Maiors und Amsdorfs eigentliche Meinung geweſen a 221. wie und auf was Art die Controvers davon geführet worden a 222 will Horneius behaupten a 702. leugnen Rothmaler a 705. Löſchmann a 707. Hülſemann a 710 Muſäi a 717. Glaßii Meinung davon a 732.

Nürnberg, alda wird das Interim angenommen a 272. man will daſelbſt die Concordien-Formel nicht annehmen a 463.

O

Ober-Conſiſtorium in Dresden, abſolviret die Prediger in Teſchen b 355. läſt eine nöthige Warnung wieder die Ebersdorfiſche Bibel drucken b 718.

Obergraitz, was da vor Bewegungen wegen des ſo genannten Pietiſmi vorgegangen b 322. ſq.

Oberlauſitz, allda läſt das Oberamt eine gewiſſe Verfügung wegen allerhand Streitigkeiten ergehen b 487.

Obligation, dergleichen legt Haſerung dem eigentlich ſo genannten Evangelio bey b 444.

Obrigkeit, ob ſolche eine privat-Verſammlung verbiethen könne? beantwortet der Graf von Zinzendorf mit nein b 730. wird hingegen beiahet b 741.

Oeder, Georg Ludwig, ſchreibt unter dem Namen Sinceri Piſtophili wieder die Vorrede des Wertheimer Bibelwercks b 1324.

Oelung bey den Krancken, will das Leipziger Interim geſtatten a 304.

Oettinger, Friedr. Chriſt. ſucht das Herrnhutiſche Geſangbuch wieder Häntzſcheln zuvertheidigen b 724.

Offenbahrung der Dreyeinigkeit im alten Teſtament, darüber wird diſputiret a 750.

= = Guttmanniſche, dieſe recommendiret Ammersbach a 907.

Offenbahrung, Johannis, wie ſolche Daniel Kleſch auslegen wollen b 1060.
Ohmes, Otto, ſoll Ströhlen, da dieſer geprediget, öffentlich in der Kirche wiederſprochen haben a 340.
Olearius, Gottfried, iſt mit Trillers Überſetzung des neuen Teſtaments nicht zufrieden b 144. deſſen Streit mit Wernsdorfen wegen des Vater unſers b 1162. vertheidiget die Formel: ich bin Chriſtus b 820. giebt Spenern ein herrliches Zeugniß a 1096.
; ; Johann, vertheidiget Hofmannen im Streit von der Philoſophie a 520.
; ; Johann Chriſtoph, thut Erinnerung wieder das Nordhäuſer Geſangbuch b 1265.
Opern, hat man unter die Mittel-Dinge rechnen wollen b 831.
Ordination, hält Frederus vor eine Verſtrickung des Gewiſſens a 418. desfalls ſtellen die Wittenberger ein Bedencken wieder ihn a 419. iſt ein bloſſer Kirchen Gebrauch a 422. hat aber doch was nothwendiges bey ſich ib. ſq.
Oporin, Joachim, thut Erinnerung wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1339.
Orthodoxie fleiſchlicher Lehrer, nennt Bohnſtedt eine Hirnorthodoxie b 266
; ; vorgewandte, rechnet Francke zum Schaafs-Pelz der falſchen Propheten b 100.
Orthodoxus, Chriſtian, unter dieſem Namen ſchreibt einer wieder Jttigen b 182.
Oſiander, Andreas, deſſen Leben a 141. deſſen Controvers von der Rechtfertigung a 143. wie er von dieſer gelehret a 144. wer ihm beygefallen a 150. wer ſich ihm entgegen geſetzet a 156. und zwar in Preuſſen a 160. in Teutſchland a 165. geht von Nürnberg wegen des Jnterims a 273. ſetzet wieder dieſes ein Bedencken auf a 294.
; ; Lucas, deſſen Leben a 557. giebt Gelegenheit zu dem Streit von dem Stand der Erniedrigung Chriſti a 562. ſchreibt wieder die Gieſiſchen, a 564. 566. ob er Arnden zuhart angegriffen? dar-

über wird diſputiret b 1138. von wem er desfalls wiederleget a 1138. von wem vertheidiget worden b 1140. hat Arnden unrecht gethan b 1144.

P

Päbſte, verſchiedene, haben eine Kirchen-Reformation zuveranſtalten, geſuchet a 25. ſq.

Pagenkop, Chriſt. vertheidiget das ewige Evangelium b 970.

Palladius, Petrus, zehlet Oſiandern unter die Ketzer a 169.

Papke, Jeremias, will die Theologen in Greifswalde allerhand irrigen Lehren beſchuldigen b 392 bekomt ſeine Dimißion b 394. ſchreibt wieder Rußmeiern und Balthaſarn b 407. wieder Hellwigen b 412. wieder Krakewitzen b 419.

Papiſten, ſehen die Benennung unſerer Kirche: Lutheriſch, vor ſectiriſch an a 3 9. geben die Lutheriſche Kirche vor neu aus a 15. billigen mehrentheils das Regenſpurgiſche Interim a 253. wie ſie das Augſpurgiſche aufgenommen a 265. ob man deren Taufe ſchlechthin heilig nennen könne? darüber wird geſtritten b 1116

Pappus, Joh. bekomt Streit mit Sturmen wegen der Concordien-Formel a 464. ſq.

Paris, Em. Phil. giebt Erſcheinungen vor b 1038.

Parſimonius, ſ. Karg.

Päßler, Mich. Gottl. vertheidiget das evangeliſche Jubel-Feſt b 1175.

Paullus III. Römiſcher Papſt, verordnet gewiſſe Commiſſarien, welche berathſchlagen ſollen, wie man dem eingeriſſenen Kirchen-Übel abhelfen könne a 27. wie er ſich bey dem Augſpurgiſchen Interim bezeuget a 265.

Peina, allda thun ſich Bewegungen wegen einer ſo genannten frommen Brüderſchaft hervor 482.

Pelagius, Alv. hat das Verderben der Römiſchen Kirche erkannt. a 20.

Pellicarius, Joh. ſchreibt wieder Oſiandern a 167.

Pertſch, Joh. Georg, ſchreibt wieder die Wiederbringung aller Dinge 961.

Peterſen, Joh. Wilh. vertheidiget die Wiederbringung aller Dinge b 962. 968. ſtreitet deswegen mit Merckern b 135. vertheidiget Arnolden b 994. Spenern wieder die Wittenbergiſche Theologiſche Facultät b 60. 61. ſchreibt wieder Büchern b 79. wieder Schüßlern b 327.
Petråus, Georg Lebr. beſchuldiget Urlſpergern anſtößiger Redens-Arten b 382. veranlaſſet groſſe Unruhen b 384. wer unter dieſem Namen ſtecke b 387.
Petrus, ob deſſen Verläugnung eine muthwillige Sünde; oder ein menſchlicher Fehler a 1005.
Peucer, Caſpar, war eine Hauptperſon bey den crypto-Calviniſtiſchen Håndeln a 55. 69.
Pezelius, Chriſt. vertheidiget Melanchthon wegen der Lehre vom Abendmal 61.
Pfaff, Joh. Chriſt. vertheidiget die Tübinger wegen der Lehre von der Allgegenwart Chriſti nach ſeiner Menſchheit a 575. wiederſetzet ſich der Wiederbringung aller Dinge b 965.
Pfaffradius, Caſpar, ſetzet ſich Calixto entgegen a 677.
Pfeffinger, Daniel, wiederſpricht Peterſen wegen der Wiederbringung aller Dinge b 968.
= = Ernſt, unter dieſem Namen ſchreibt Schwerdner wieder Gerbern b 1180.
= = Johann, hat das Leipziger Interim verfertigen helfen a 309. ediret ein Buch zur Vertheidigung der adiaphoriſtiſchen Sache a 335.
Pfeiffer, Aug. handelt die Frage ab: wo die Kirche vor Luthero geweſen a 17. ſchreibt wieder das Büchlein: Klugheit der Gerechten b 28. urtheilet ſehr vortheilhaft von Spenern a 1092. ſchreibt wieder Spenern wegen der Redens-Art: ich bin Chriſtus b 816. wegen Hofnung beſſerer Zeiten b 440. b 942.
= = Joh. Gottl. wird einer Abweichung von den ſymboliſchen Büchern beſchuldiget b 465.
Pflug, Julius, hat das Augſpurgiſche Interim verfaſſen helfen a 258.
Philaletha, Herm. vertheidiget Spenern wegen der Hofnung beſſerer Zeiten wieder Neumannen b 945.
Philippi, Ernſt Chriſt. ſchreibt von der Haltung der

göttlichen Gebote und bekomt Wiederſpruch b 376. Ammersbach a 907. Schlüter a 520.

Pierius, Urbanus, hielt es mit Nicolao Crellio a 84.

Pietismus, ſo genannter, wer die Hiſtorie davon beſchrieben a 1037. ob er eine Fabel b 744. a 1072. deſſen Quelle ſoll der Labadismus ſeyn b 541. wird vor eine von Spenern geſtiftete Secte ausgegeben a 1073 weiß Spener nicht zudefiniren a 1144. ob er eine wahre Secte b 213. wie ſolchen Schelwig beſchreibet und abtheilet a 1145. was vor Schriften desfalls gewechſelt worden b 139. was vor Edicte herauskommen b 46. 233. ſq. eines Curländiſchen theol. Bedencken deswegen b 597. was wegen deſſelben in Greifswalde vorgegangen b 407. 392 zu Hannover b 534. zu Leipzig a 1143. ſq. in der Obergraitziſchen Herrſchaft b 322. in der Schweitz b 277. in Siebenbürgen b 261. zu Strasburg b 117. in Teſchen b 333 340. im Waldeckiſchen b 223. b 255.

Pietiſt, wo dieſes Wort aufkommen b 213. wird ſpottweiſe gebraucht a 1144. a 1150. ob es injuriös b 2 6.

Pietiſten, ſo genannte, eines Anonymi Meinung davon b 229 wieder dieſe verfertiget Bücher verſchiedene Schriften b 74. und legt ihnen ein Heydniſch-Hermetiſch-Zoroaſtriſches Chriſtenthum bey b 164. dawieder läſt Daſſov ſeinen Eifer ſehen b 246. ſollen nach Edzards Vorgeben die Gottloſigkeit befördern b 156. nach Fechtens Meinung die polemiſche Theologie verwerfen b 759. wieder ſolche ſchreibt Jttig b 181. Mayer b 139. und ſtellt einen parallelismum zwiſchen ihnen und den Ketzern an b 99. Papke b 392. was Jeremias Sererinus vor Kennzeichen angiebt b 595. wie ſie von Schellwigen eingetheilet werden b 1044. b 141. von andern a 1046. was Thiemen von ihnen geſchrieben b 231. b 1057. zieht Weger durch b 318 ingleichen Würfel b 310. werden heßlicher Jrrthümer beſchuldiget b 757. 761 782. das Schelten wieder dieſe wird durch ein Däniſches Edict verbothen a 506.

Pilger, Martin, deſſen Streit mit Claudio b 532.

Piſcator, Johann, wärmet Kargs Meinung von der Rechtfertigung wieder auf a 364.
Piſtodorus, Melito, wer unter dieſem Nahmen wieder Langen von der Wiſſenſchaft eines unwiedergebohrnen geſchrieben b 468
la Placette, Joh. deſſen Meinung von Glücksſpielen b 840.
Plathner, Chriſtoph Friedr. ſchreibt in der Controvers wegen des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs b 1258.
Pluſius, Vigil. wieder Lichtſcheiden b 959.
Poach, Andr. hält es mit Amsdorfen wieder Majorn a 209. hält den Satz: gute Wercke ſind ſchädlich zur Seligkeit vor chriſtlich a 210
Poiret, Peter, hat das Büchlein: Klugheit der Gerechten verfertiget b 28. defendiret ſolches ib.
Polemic, von deren Nothwendigkeit wird geſtritten b 759. ſq.
Pomarius, Sam. ſchreibt wieder Hildebranden wegen der Menſchwerdung Chriſti a 840.
Pommer, nimt ſich Zieglers wegen Einführung der Meſſe an a 327.
Pommern, allda erreget Frederus Streit a 415. man macht daſelbſt Bedencklichkeiten, die Concordien-Formel anzunehmen a 443. ſq.
Pontanus, Joh. wiederſetzet ſich Oſianders Meinung von der Rechtfertigung a 165.
Pontoppidanus, Ericus leugnet, daß die Wiſſenſchaft eines unwiedergebohrnen vom heiligen Geiſt gewürcket werde b 449.
Prätorius, Abdias, hat mit Muſculo wegen Agricolä Schriften gewechſelt a 239.
= = Stephan, macht ſich durch unterſchiedene Schriften bekannt a 614. was Spener davon geurtheilet b 615. ingleichen Arnd a 616. deſſen Schatzkammer wird vor ketzeriſch gehalten und dadurch der Prätorianiſche Streit veranlaſſet a 917. 618 wer dieſe gerühmt a 619. hat mit ſeinen Schriften gutes geſtiftet a 624. aber auch Dinge einflieſſen laſſen, ſo nicht zubilligen ib.

Predigt-Amt, ſoll nach Gmehlins Meynung in völligen Verfall liegen b 186. ſchmähet der Schuſter Krahl b 1081. Schütz b 1062 Tuchtfeld b 1067.
Predigtſtuhl, in wie fern ſolchen Heinrich Müller unter die vier ſtummen Götzen der heutigen Chriſten gerechnet 912 514.
Preu, Georg Michael, vertheidiget Spenern b 764.
Preziger, Joh. Ulrich, ſchreibt wieder die Gieſiſchen Theologos wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti 567
Prieſterthum, geiſtliches, darüber wird geſtritten zwiſchen Frohn und Baumann b 177 wie ſolches iener beſchreibet b 178 worinn es nach Eilmars Meynung beſtehen ſoll b 8
Pritius, Joh. Georg, beſorgt eine neue lateiniſche Auflage der Arndiſchen Bücher vom wahren Chriſtenthum b 1129.
Privat-Beichte, davon wird diſputiret b 854 will man in der Grafſchaft Schaumburg abbringen b 855. was deswegen vor Schriften gewechſelt worden ib ſqq.
- - und Abſolution, hält Wernsdorf vor eine göttliche Anordnung b 858
Privat-Communion, darüber entſteht ein Streit b 1196 wird durch ein Königl Preußiſches Reſcript verboten ib. auſſer dem Nothfall von Mencken mit Recht verworfen b 1206. Rambachs Anmerckungen deswegen b 1207
Privat-Verſammlungen, machen Bewegungen in Biſchweiler b 168 zu Hannover b 534. zu Stollberg b 503 davon werden einige Schriften angeführet a 1109 b 869 ediret Moſer ein Bedencken b 547. denenſelbigen legt der Graf von Zinzendorf eine abſolute Nothwendigkeit bey b 730. 735. ob Chriſtus ſolche eingeſetzet? a 1104. wie ſelbige einzurichten b 736 ſind nützlich; doch nicht abſolut nothwendig b 738 Speners Meinung davon b 741. 1102. ob ſolche eine Obrigkeit verbieten könne? b 741
Proceſſe, darüber ſchreibt Mercker b 135.
Propheten, falſche, wie ſolche Francke beſchreibet, und was er vor Kennzeichen davon anführet b 100.

Q

Quenſtädt, Johann Andreas, deſſen Meinung von der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 810.

Quiſtorp, Johann, beklagt den Verfall des Chriſtenthums a 1069. hält auf gewiſſe Maſſe eine Reformation unſerer Kirche vor nöthig b 835.

R

Rabe, Johann Adam, hat verſchiedene fanatiſche Meinungen zuerkennen gegeben b 1032.

Rambach, Joh. Jacob, vertheidiget Chriſti Verdienſt wieder Dippeln b 1020. die Gottheit Chriſti wieder Fenden b 1073. deſſen Meinung von der privat Communion b 1207.

Rampius, Chriſtoph Nicolaus, will die Erleuchtung eines Unwiedergebohrnen behaupten b 463. ſchreibt wieder Ehrenpforten b 575.

Rango, Conrad Tiburtius, warnet vor Statii Schatz-Kammer a 619 hält Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum vor gefährlich b 1147 giebt Nachricht von dem Syncretiſmo a 113.

Rathlef, Ernſt Ludwig, ſchreibt wieder die Wertheimer Bibel Uberſetzung b 13 5.

Rathmann, Hermann, iſt Urheber der Rathmanniſchen Controvers a 577 wird irriger Lehren von Corvino beſchuldiget a 578. wer es mit ihm gehalten 593 614. ob deſſen Lehre viel; oder wenig auf ſich gehabt 595.

Rau, Joachim Juſt, diſputiret wieder das Wertheimer Bibelwerck b 333.

Rebhan, Balthaſar, wiederſetzet ſich Ammersbachen a 908 deſſen Urtheil von den ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten 900.

Rechenberg, Adam, hat das Leipzigiſche Reſponſum wieder die ſo genannten Pietiſten verfertiget b 217. wird von Albino Sileſio hart angegriffen b 225.

Recht, eines Fürſten in Mittel-Dingen darüber wird zwiſchen Thomaſio und Carpzoven geſtritten b 1089.
- - in theologiſchen Streitigkeiten b 1091.
- - des Sabbaths, desfalls erreget J. S. Stryck Streit b 1100.

. . und Gewalt, ſtrittige Glaubens- und Religions-Puncte zu beurtheilen, darüber wird diſputiret b 9.

Rechtfertigen, was es heiſſe a 147. a 158.

Rechtfertigung, Oſianders Meinung davon a 144. 175. was Dippel davon gelehret b 1010. ſqq. das Leipziger Interim a 305. Karg a 360. Tuchtfeld b 1064 darüber ſtreitet Edzard und Breithaupt b 170. davon giebt Maior ſeine Confeßion heraus a 201 ob gute Wercke darinnen gegenwärtig? b 273 314. ſqq. a 514. Buddei Meinung davon b 516. ingleichen Haferungs b 434.

Reformation, der Kirche darnach hat man ein Verlangen bezeuget a 21. haben verſchiedene Päbſte zu veranſtalten geſuchet a 25. wer von deren Nothwendigkeit geſchrieben a 29 diejenige, welche durch Lutherum geſchehen, iſt ihrer Beſchaffenheit nach als ein göttlich Werck anzuſehen a 30. wer davon gehandelt a 37. ſqq. ob unſere Kirche eine neue Reformation brauche? darüber wird geſtritten b 850

Reformirte, gegen dieſe hat Melanchthon viele Neigung gezeigt a 56. ſind mit deſſen Aenderung der Augſpurgiſchen Confeßion wohl zufrieden a 41. können die Concordien-Formel nicht leiden a 484. wollen ſich den Streit unſerer Theologen von der Allgegenwart Chriſti nach der Menſchheit zu Nutze machen a 501. 572 ſollen nach Donauers Meinung nicht fundamentaliter von denen Lutheranern unterſchieden ſeyn a 539. 540. halten Arnds Bücher vom wahren Chriſtenthum hoch b 1160.

Regenſpurg, alda bequemet man ſich, das Interim anzunehmen a 272. entſtehet Streit wegen des Zinsnehmens a 426.

Regent, Carl, ſchreibt wieder die Herrnhutiſche Gemeine b 650. will dieſe des Calviniſmi und Fanaticiſmi beſchuldigen b 659 behauptet, die Lutheraner könnten die Schefferianer und Zinzendorfianer nicht aus ihren Principiis wiederlegen b 660.

Reich, tauſendjähriges, vertheidiget Schäfer b 955. Schütz b 1062. wenn es nach Seitzens Meinung angehen ſoll b 1033.

Reif, Joh. Ehrenf. ſchreibt wieder Wegern b 320
Reimarus, Herm. Samuel, thut Erinnerung wieder die Wertheimer Bibel-Uberſetzung b 1344.
Reinbeck, Joh. Guſtav, beurtheilet die Wertheimiſche Bibelverſion b 1341 wechſelt mit Marpergern Schriften von der Wolffiſchen Philoſophie 1355. giebt Nachricht von Gichtels Leben b 1052.
Reinboth, Joh. behauptet, im Catechiſmo ſtünde alles, was zur Seligkeit nöthig a 658. bekommt Wiederſpruch von Dannhauern a 659. was er von dem Ausgang des Heil. Geiſtes von dem Sohn gelehret a 663.
Reineccius, Chriſtian, hat Streit mit Müllern wegen der richtigen Edition der Augſp. Confeßion b 1114.
Reinhard, Joh. veranlaſſet die Muſäiſchen Streitigkeiten b 898.
= = Joh. Balthaſar, ſchreibt wieder Böhmen und Gichteln b 1052.
Reinhart, Auguſt Wilhelm, giebt ein Bedencken von dem Nordhäuſiſchen Geſangbuch heraus b 1262.
Reiſer, Anton, thut Vorſchläge dem ärgerlichen Leben in der Evangeliſchen Kirche abzuhelfen a 1116. billiget Speners pia deſideria a 1121. handelt die Materie von Comödien ab b 832.
Reitzius, Georg Laur. Gottl. diſputirt wider das Wertheimer Bibelwerck b 1336.
Remonſtrans, Sincerus, ſchreibt wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch b 1245.
Reuchlin, Chriſtian, wieder Grotium und Webern wegen der Frage: ob Chriſtus ein neuer Geſetzgeber könne genennet werden b 227.
Reue, was Lauterwald davon gelehret a 433. davon wird zwiſchen Stengern und den Jenaiſchen Theologen geſtritten a 1010.
Reußingen, Beniamin, gehört unter die verwerflichen Chiliaſten b 956.
Richard, Barthol. Chriſt. vertheidiget Müllers Edition des Concordien-Buchs b 1114.
Richter, Gottfr. vertheidiget Neumannen wieder Spenern wegen der Hofnung beſſerer Zeiten b 945.
Riemann, Chilian Volckmar, veranſtaltet den Druck

des Nordhäuſiſchen Geſangbuchs b 1231. ſucht dieſes wieder Rüdigern zuvertheidigen b 1233.
Ritmüller, Balt. Rud. giebt die Erſcheinung des Paris vor göttlich aus b 1040. ſucht ſich wieder Schulenburg zuvertheidigen b 1043.
Romäus, Franciſcus, ſchreibt wieder das Augsſpurgiſche Interim a 299.
Römeling, Chriſtian Anton, wird wegen des Fanaticiſmi abgeſetzt b 1044 gefänglich eingezogen b 1047. declarirt ſich wegen ſeiner Schriften ib. kömmt los und macht neue Bewegungen b 1051.
Roſa, Joh. Gotthelf, diſputirt wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1337.
Roſenbach Joh. Georg, wer wieder ihn geſchrieben b 1029. wen er vor das vornehmſte Inſtrument ſeiner Bekehrung angiebt b 1032.
Roſt, Georg, läßt ſich in die Arndiſchen Streitigkeiten ein b 1146.
Rothmaler, Joh. diſputiret wieder Horneium wegen Nothwendigkeit der guten Wercke a 705
Röting, Michael, ein Gegner Oſiandri a 169.
Rothe, Chriſtian Albrecht, bekommt Streit mit Stübeln, welcher Thomaſium vertheidigen will b 1096. wegen der Diſputation: an hæreſis ſit crimen b 1097.
Rüdiger, Joh. Chriſtian, ſchreibt unter dem Namen Paläologi Philymni wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch b 1232 1237.
Rumpäus, Juſtus Weſſel, ſchreibt wieder Langen wegen der Theologie der Unwiedergebohrnen b 166. 167.
Rungius, Jacob, will Melanchthon das Wort reden a 156. 446. ſchreibt wieder Cruſium a 450.
Rus, Joh. Reinhard, ſchreibt wieder die Wertheimer Bibel-Uberſetzung b 1332.
Rusmeyer Mich. Chriſt. wird des Socinianiſmi und Arminianiſmi beſchuldiget b 394. bekommt Wiederſpruch wegen des Geheimniſſes der Dreyeinigkeit b 395. wegen ſeiner Erklärung der drey Briefe Johannis b 396. wegen der collegiorum pietatis b 400. 403. wegen ſeiner theologiæ aſceticæ b 420. kommt in einen Streit mit denen Darguniſ. Predigern b 561. 582. 587

Ruſti-

Ruſtius, Car. Rud. vertheidiget Thomaſium wegen des Bindeſchlüſſels b 1100.

S

Sabbath, die deswegen entſtandene Controverſien werden erzehlet, b 952. 1100.

Sabinus, Georg, wiederſetzet ſich Oſiandri Meinung von der Rechtfertigung a 165.

Sachs, Daniel, hält davor, die Concordien-Formel ſey in Dännemarck verbrannt a 474.

Sacramenten, deren Austheilung will Mercker ordentlich allen Gläubigen zu laſſen b 126.

Sagittarius, Caſpar, was er vor Controverſien wegen des ſo genannten Pietiſmi gehabt b 39 41. ſetzet Ammersbachen unter die Chiliaſten a 909 giebt Nachricht von den Antinomis a 224.

Salmuth, Joh. hält es mit Nic. Crellio a 85.

Sarganeck, Georg, wird in Teſchen abgeſetzet b 364. anderweit in Dienſte genommen b 365.

Saſſadius, Sam. Ludw. wird Diaconus in Teſchen b 335. des ſo genannten Pietiſmi beſchuldiget b 344. durch ein Jenaiſches Bedencken nebſt den andern Teſchniſchen Predigern abſolviret b 344 ingleichen durch das Oberconſiſtorium in Dreßden b 355. abgeſetzet b 365. anderweits befördert ib.

Sattler, Baſilius, unterſchreibt die Concordien-Formel a 488.

Saubert Joh. hat das Verderben des Chriſtenthums eingeſehen a 1063 billiget Speners pia deſideria a 1121.

Schade, Joh. Caſpar, ſtellt zu Leipzig nebſt andern collegia pietatis an a 1140. was mit ihm wegen des Beichtſtuhls vorgegangen b 80. ſqq. ſucht ſeine gebrauchte Redens-Art davon zu defendiren b 92

Schäfer, Joh. David, hat den Chiliasmnm auf eine verwerfliche Art vertheidiget b 955.

Schäffer, Johann Chriſtoph, deſſen Controvers wegen der Lehre von der Thätigkeit des Glaubens im Werck der Rechtfertigung b 273. ſq.

Schamelius, Joh. Martin, bekömmt einen Streit mit Verfaſſern der unſchuldigen Nachrichten b 236. thut

Erinnerung wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch b 1205. deſſen Meinung von Tantzen, b 239.
Scharf, Joh. wiederſetzet ſich Calixto a 682.
Scheffler, Henr. Conrad, was mit ihm wegen einer ſo genannten frommen Brüderſchaft in Peina vorgegangen b 483. 484.
Scheibler, Juſt Arnold, ſtichelt in einer Predigt auf die ſogenannten Pietiſten b 235.
Schellwig, Samuel, nennet Spenern einen gottſeligen Theologum a 1093. wiederſpricht dieſem wegen der Verderbnis der Lutheriſchen Kirche b 849. wegen der evangeliſchen und epiſtoliſchen Texten b 876. macht ſechs Claſſen der ſo genannten Pietiſten a 1044 ſchreibt wieder ſelbige b 141. will deren Streitigkeiten ſyſtematiſch vortragen b 749. was man daran ausgeſetzet b 759
Schenck, Jacob, hält es mit Agricola a 239.
Schirmer, Theodor, hegt irrige Meinungen vom heil. Nachtmahl b 202.
Schiede, Joh. Andreas, ſchreibt wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch, b 1251. 1254.
Schilling, Wenceslaus, erneuert den Hofmanniſchen Streit von der Philoſophie a 521. ſcheint dem Enthuſiasmo geneigt zu ſeyn a 528.
Schlüſſelburg, Conrad, fängt Streit mit Heshuſen wegen der menſchlichen Natur Chriſti an a 375.
Schmid, Jacob, einer der Darguniſchen Prediger bekommt allerhand Wiederſpruch b 553 554. 557.
- - Johann, deſſen Urtheil von Verbeſſerung unſerer Kirche b 851. von denen Comödien b 833. hat das Werck der Gottſeligk. vor Spenern getrieben a 1062.
- - Joh. Laurentius, was er bey der Wertheimiſchen Bibel-Verſion vorgenommen und wie es ihm ergangen b 1280. ſqq.
Schmoller, Chriſtian Gottfried, deſſen Meinungen b 188 ſq.
Schneider, Jeſaias, wiederſetzet ſich Urlſpergern wegen des Zuſtandes der Seelen nach den Tode b 384. ſqq.
- - Joh. Conr. ſchreibt wieder Ammersbachen a 907.

907. wieder Spenern, wegen der Redens-Art: ich bin Chriſtus b 814.
Schnepfius, Erhard, wird wegen des Interims vertrieben a 272.
Schomer, Juſt. Chriſt. handelt die Materie von privat-Zuſammenkünften vorſichtig ab a 1105. ſq.
Schöne, Joh. Adam, wiederſetzet ſich dem Fanaticiſmo b 425.
Schönfeld, Georg, warum er abgeſetzet wird a 382.
Schönland, Sam. Theod. ſchreibt wieder Trillers Uberſetzung des neuen Teſtaments b 144.
Schöpler, Georg, warum er dimittiret worden a 382.
Schrader, Johann, ediret einige ſeltſame Schriften wegen des Streits von der Philoſophie a 522.
Schramm, Jonas Conrad, ſchreibt wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1331.
Schrift, heilige, was Dippel davon gelehret b 1024. Fend b 1072. ob ſie GOtt ſelbſt ſey? darüber wird geſtritten b 1105. will der Wertheimer zu einem philoſophiſchen Buche machen b 1276. 1284.
Schröer, Georg Friedr. ſuchet das Wittenbergiſche Bedencken wegen der privat-Communion zuvertheidigen b 1204.
= = Samuel, vertheidiget die ſymboliſchen Bücher wieder Dippeln b 1005.
Schubert, Johann Georg, vertheidiget das Lied: ſchmeltz mein JEſu mich und dich b 447.
Schulenburg, Joh. Ernſt, wiederſetzet ſich denen Erſcheinungen des Paris b 1042. bekomt deswegen mit Ritmüllern Streit b 1043.
Schüler, Joh. Henrich, vertheidiget Chriſti Verdienſt wieder Dippeln a 1019.
Schultes, G. B. vertheidiget ſich wieder Scheffern, b 660.
Schuppius, Joh. Balth. deſſen Urtheil von dem Streit wegen der Höllenfahrt Chriſti a 368.
Schüßler, Chriſtoph, ſchreibt wieder Klein-Nicolai, b 325. ſoll der Trunckenheit auf der Canzel das Wort geredet haben b 328. wird abgeſetzet b 457.
= = der jüngere, will die Wiſſenſchaft eines unbekehr-

kehrten Orthodoxen als ein Werck des heiligen Gei-
ſtes behaupten b 468.
Schütz, Chriſtoph, ein Fanaticus b 1062.
Schwartz, Joh. wiederſpricht Schäffern wegen der Lehre von der Thätigkeit des Glaubens im Werck der Rechtfertigung b 274.
= = Joſua, ſchreibt wieder Köpken b 72. wieder Lütken wegen des Unterſcheids der Seligkeit in dieſem und ienem Leben b 183. fängt mit Sandhagen wegen der Hofnung beſſerer Zeitrn einen Streit an b 951.
Schwedler, Joh. Chriſt. wiederſpricht dem P. Regent b 659.
Schweitz, allda entſtehen wegen des ſo genannten Pietiſmi Unruhen b 277.
Schwerdtfeger, Joh. was ſich mit dieſem in Hornhauſen zugetragen b 1208. ſiehe Hornhauſiſche Begebenheit.
Schwerdner, Joh. Dav. ſchreibt wieder die Religions-Vermiſchung in Königsberg b 199. wieder die Wiederbringung aller Dinge b 966. wieder Gerbers Buch: unerkannte Sünden der Welt b 1179. 1180.
Sciurus, Johann, vertheidiget Oſianders Meinung von der Rechtfertigung a 153.
Scribalius, Juſt. Theodor. defendiret Jochens Meinung von der heilſamen Verzweifelung b 480.
von Seckendorf, Veit Ludwig, ſchreibt wieder die ideam pietismi a 1151. deſſen Urtheil von Comödien b 833.
Seelen, der verſtorbenen, von deren mitlern Zuſtand nach dem Tode bekomt Urlſperger Streit b 397. ingleichen Lichtſcheid b 959.
Seidel, Chriſtoph Matthias, vertheidiget Spenern wegen des Beichtſtuhls b 94. verwirſt das Tantzen b 822.
Seitz, Joh. Chriſtian, redet dem Chiliasmo auf eine verwerfliche Art das Wort b 955. gehöret unter die Fanaticos b 1632.
Seligen, ob ſie vor ihre hinterlaſſene auf Erden bitten? darüber wird geſtritten b 1191.

Seligkeit, was Stenger davon gelehret a 924. 1016.
; ; in dieſem Leben, Statii Lehre davon a 617. ob ſie von der Seligkeit in ienem Leben unterſchieden? darüber wird diſputiret b 183. deswegen beſchuldiget man Spenern eines Irrthums b 776.
Selneccer, Nic. vertheidiget Melanchthon wegen des Abendmals a 60. hilft die Apologie des Concordien-Buchs verfertigen a 484.
Senſtius, Joh. beſchuldiget Langen unrichtiger Lehre vom Glauben b 751.
Separatismus, dieſer wird in öffentlichen Schriften vertheidiget b 203. 251 darauf verfällt Krahl b 1073. Seitz b 1033.
Separatiſten, dawieder ergeht eine Quedlinburgiſche Verordnung b 136.
Serpilius, Georg, ſchreibt wieder Gerbern b 1182. ſq. ihm wird eine Schrift wieder die Erſcheinungen des Paris beygeleget b 1042.
Severini, Jeremias, was er vor Kennzeichen der ſo genannten Pietiſten macht b 595. ſq.
Sfondratus, macht einige Erinnerungen wieder das Interim a 266. 268.
Sibbern, Nicolaus, hat Streit wegen des Unterſcheids der Seligkeit in dieſem und ienem Leben b 183.
Sibeth, Carl Joachim, wird mit in die Greifswaldiſchen Streitigkeiten eingeflochten b 421. erinnert verſchiedenes wieder Haferung wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 435. ſqq.
Sidonius, Michael, hat das Augſpurgiſche Interim helfen aufſetzen a 258. wird Biſchof in Merſeburg a 260.
Siegvolck, ſiehe Klein-Nicolai
Sileſius, Albinus, greift die Leipziger theologiſche Facultät hart an b 221.
Simon, Johann, ſchreibt wieder Spenern wegen des Rechts eines Miniſterii in Glaubens-Puncten zudeci-

cidiren b 10. thut der Sache zu viel b 14. wieder eben-denſelben wegen Hofnung beſſerer Zeiten b 946.
Sinnhold, Joh. Nic. giebt Nachricht von der Controvers wegen der Wertheimer Bibel b 1277. ſq.
Sirſius, Peter, beſchuldiget Rusmeiern irriger Lehren b 399. 406.
Sivers, Henr. Jac. ſchreibt wieder Ericum Pontoppidanum b 448.
Spangenberg, Cyriacus, pflichtet Flacio bey a 134. wiederſpricht Maiorn a 191.
Spener, Philipp Jacob, deſſen Urtheil von der Frage: ob die Abſolution eines Predigers in einer bloſen Verkündigung; oder Vergebung der Sünden beſtehe? b 59. von dem Ammersbachiſchen Streit a 910 von Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie b 989. von deſſen Niederlegung ſeiner Profeßion b 978. vom Beichtgeld b 862. vom Gebrauch des Bruder-Namens b 705. von Comödien b 833. von evangeliſchen und epiſtoliſchen Texten b 874. iſt desfalls keiner Neuerung zubeſchuldigen b 881. von Prätorii Schriften a 620. von den privat-Zuſammenkünften a 1102. von der Stengeriſchen Controvers a 961. von den ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten a 900. von der Bedeutung des Brodts in der vierdten Bitte b 1170. von dem Wittenbergiſchen conſenſu repetito a 828. ſchreibt die Hiſtorie des ſo genannten Pietiſmi a 1038. giebt Nachricht von dem, was wegen des Beichtſtuls mit Schaden vorgegangen b 80. ob er mit dieſem unter einer Decke gelegen b 87. bekomt Streit wegen der Beurtheilung der Schriften Jacob Böhmens b 14. ſq. 52. wird deswegen vieler Irrthümer beſchuldiget von Edzarden b 157. mit der Wittenbergiſchen theologiſchen Facultät a 54. wird defendiret b 60. mit Carpzoven und Alberti b 63. verantwortet ſich b 67. mit Dilefelden wegen der Theologie eines unwiedergebohrnen a 1125. entſchuldiget Lutherum wegen der Redens-Art: ich bin Chriſtus a 1124. und bekomt

Streit mit Schneidern b 814. mit Pfeiffern b 816. wird wegen des geiſtlichen Prieſterthums defendiret b 181. deſſen Meinung von der Hofnung beſſerer Zeiten b 16. 939. wird hierüber angegriffen b 949 verantwortet ſich wieder Pfeiffern und Neumannen b 941. 943. von der Frage: ob ein ieglicher Irrthum in Glaubens-Sachen, er möge den Grund des Glaubens angehen; oder nicht, einen aus der Brüderſchaft ausſchlöſſe, und den Gnadenſtand aufhebe b 11. von dem Unterſcheid der Seligkeit in dieſem und ienem Leben b 776. 778. ſtellet ein Bedencken von der Allwiſſenheit Chriſti nach der menſchlichen Natur 575. ſoll die Hamburgiſchen Unruhen veranlaſſet haben b 8. 9. wegen der collegiorum pietatis in Leipzig a 1143. deſſen Bekänntniß von den ſymboliſchen Büchern b 765. 775 wird allerhand Irthümer und einer Abweichung von den ſymboliſchen Büchern beſchuldiget b 17. 752. von Büchern des Platonismi b 74. ingleichen, er recommandire ketzeriſche Bücher mit Vorreden b 68 von Daſſoven vieler irriger Lehren b 257. 258. von Edzarden unrichtiger Lehre vom Abendmal b 168. ob er dem göttlichem Wort ſeine göttliche Kraft abgeſprochen b 761. ſoll GOtt zur Urſache der Sünde gemacht haben b 787. ihn wollen einige vor keinen Lehrer unſerer evangeliſchen Kirche halten a 1074. andere ſehen ihn vor ein theuer Werckzeug GOttes an a 1076. ob er das Verderben der Lutheriſchen Kirche allzugroß vorgeſtellet b 845. ob er dieſe Babel genennet b 847. iſt nicht der erſte geweſen, der von dem Verfall des Chriſtenthums gezeuget a 1071. in wie weit er eine Beſſerung unſerer Kirche verlanget b 850. von deſſen Gaben, Eigenſchaften und Verdienſten wird Nachricht gegeben a 1078. war gelehrt und orthodox a 1081. hat keinen Irrthum gehabt, der den Grund des Glaubens umkehre a 1085. 1098. was ihm dieienigen, ſo hernachmals ſeine Gegner worden, vor Lobſprüche beygeleget a 1087. wie dieſes von andern ge-

ſchehen a 1096. 1047. was wegen der von ihm angeſtellten collegiorum pietatis vor Bewegungen entſtanden a 1102 was wegen deſſen piorum deſideriorum vorgegangen a 1104.
Spet, Johann Peter, wird ein Jude b 78.
Spielberg, Joh. Matth. wiederſetzet ſich des Paris Erſcheinungen b 1041.
Spielen, ſolches hat man unter die Mittel-Dinge zehlen wollen b 840.
Spitzel, Theoph. billiget Speners pia deſideria a 1121
Sprögel, Joh. Henr. ſucht Arnolden zuvertheidigen b 681.
Stancarus, Franciscus, deſſen Leben, a 171. hält Chriſtum vor einen Mittler nur nach ſeiner menſchlichen Natur a 173. 175. wer ihn zu dieſer Meinung Anlaß gegeben a 176. erreget damit Streit in Franckfurt an der Oder a 177. in Siebenbürgen a 178. wer wieder ihn geſchrieben a 180.
Stange, Henrich Volckmar, ſucht die neuen Lieder im Nordhäuſiſchen Geſangbuch zuvertheidigen b 1243.
Staphylus, Friedr. iſt Gnapheo entgegen a 399. will dieſen zu einen Schwermer machen a 408. bringt ihn vom Dienſt a 412.
Statius, Martin, hält es mit Rathmannen a 614. was von ihm vor ein Streit entſtanden ib. ſq.
Staurophilus, Chriſtian, wiederſpricht Haferungen wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 435. wegen der Meinung, daß Chriſtus vor ſich nach ſeiner menſchlichen Natur dem Geſetz unterworfen geweſen b 441.
Steinhöfer Friedr. Criſt. erhält die Vocation nach Herrnhut und läſt ſich deswegen in Tübingen ein Bedencken geben b 665.
: : Johann Ulrich, ſchreibt wieder die Vorrede des Wertheimer Bibelwercks b 1326.
Stenger, Joh. Melch. macht mit ſeinen Schriften groſſe Unruhe a 919. 929. wer ſich ihm wiederſetzet ib. 946. ihm wird eine Revocations-Formel vorgeleget a 935.

935. will ſolche nicht annehmen a 936. wird removiret a 944. ſchreibt wieder die auf Raths Begehren wieder ihn eingehohlte und publicirte Bedencken a 963. bekomt einen Streit mit den Jenaiſchen Theologen a 965. verantwortet ſich wieder dieſe a 969. was er eigentlich gelehret a 970. ſqq. macht einen Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz Moſis und Chriſti a 986. wie er die muthwillige Sünden und menſchliche Fehler unterſchieden a 996. rechnet Davids Zählung des Volcks unter die menſchlichen Fehler a 1003. ingleichen Petri Verläugnung a 1005. deſſen Meinung von der Reue a 1010. von den Stücken des Glaubens und deſſen Stufen a 1013. vom dem Wachsthum in der geiſtlichen Erkänntnis a 1016. hat bedenckliche Redens-Arten a 1019. harte Ausdrücke von der Gnade GOttes a 1020. vom Evangelio ib. von der Sünde a 1021. von der Trunckenheit a 1023. vom Faſten ib. hat nicht hinlängliche Erkänntnis und Vorſichtigkeit gebraucht a 1026.

Stieber, Georg Friedrich, warum er dimittiret worden b 551. 554.

Steuber, Johann Engelhardt, thut Erinnerung wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1428.

Steuckardt, Joh. David, vertheidiget Löſchern wieder Langen b 265.

Stollberg, was allda wegen der privat-Zuſammenkünfte vorgegangen b 503.

Stolze, Joh. Gottl. wiederſetzet ſich der Religions-Neutralität in Büdingen b 223. Thomaſio und Brenneiſen wegen des Rechts eines evangeliſchen Fürſtens in theologiſchen Streitigkeiten b 1091.

Storr, Joh. Phil. ſetzet ſich Roſenbachen entgegen b 2029.

Stöſſel, Joh. macht ſich des Synergiſmi verdächtig a 101. ſq. ſtirbt im Gefängnis a 102.

Strähler, Barthol. prediget wieder den Adiaphoriſmum a 339. wird verwieſen a 340.

Strähler, Daniel, hält das Wertheimer Bibelwerck vor eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie b 1354.

Strandiger, Otto Lorentz, hegt ſeparatiſtiſche Meinungen b 203 ſq ſucht ſich zuvertheidigen b 209.

Strasburg, allda bleibt man beſtändig wieder das Interim a 274 macht Sturm viel Bewegungen a 464. was daſelbſt wegen des ſo genannten Pietismi vorgegangen b 117.

Strauch, Aegidius, wiederſetzet ſich den Syncretiſten a 684 wer von ſeinem Leben Nachricht giebt a 685. vertheidiget den Wittenbergiſchen conſenſum repetitum a 528.

Strigelius Victorinus, deſſen Leben a 91. verfält auf die Abwege der Reformirten a 92 deſſen Controvers mit Flacio a 94. ſqq ſetzet eine Declaration auf ib. bekomt viele Wiederſacher a 100. ſq. ſchreibt wieder das Augſpurgiſpurgiſche Interim a 289.

Stryck, Joh. Samuel, wünſchet eine Aenderung wegen des Beichtgeldes b 866. ſpricht den unwiedergebohrnen die wahre Erkänntnis göttlicher Dinge ab b 165. ſq. rechnet unter die Mißbräuche, die verſtorbenen ohne Unterſcheid ſelig zupreiſſen b 781. erreget einen Streit vom Recht des Sabbaths b 1100.

Stäbel, Andreas, vertheidiget Thomaſium wieder Rothen b 1096. 1097.

Sturm, Johann, dieſem ſteht die Concordien-Formel nicht an a 464.

Summermann, Caſpar Theodor, ſchreibet wieder Merckern wegen der Proceſſe b 135.

Sünde, von deren Urſprung wird zwiſchen Grauero und Lubino diſputiret a 532 iſt ein würcklich moraliſches Ens a 537. davon hat Stenger bedenckliche Stellen a 1021.

- - Davids, da er das Volck zehlen lies, hält Stenger vor einen menſchlichen Fehler a 1002.

- - Petri, da er Chriſtum verläugnet, ebenfalls a 1005. der Jenaiſchen Theologen Meinung a 1006.

Sün-

Sünden, muthwillige, und menſchliche Fehler, wie ſolche Stenger unterſcheiden wollen a 996. was die Jenaiſchen Theologen daran ausgeſetzet a 999. ingleichen das Miniſterium zu Franckfurt a 1001.
= = unerkannte der Welt, davon ſchreibt Gerber und bekomt Wiederſpruch b 1177
= = vorſetzliche, ob ſich ein wiedergebohrner vor ſolche bis ans Ende ſeines Lebens hüten könne? b 464. b 903. ſq.
Symbolophilus Orthodoxus, beſchuldiget Marpergern einer Abweichung von den ſymboliſchen Büchern b 429. desgleichen Pfeiffern b 465.
Syncretiſtiſche Streitigkeiten a 666. ſqq.
Syncretiſtiſche Streitigkeiten a 87. ſq.

T

Taboriten, wer in Böhmen ſo genennet worden b 604.
Tantzen, darüber entſtehet ein Streit b 151. womit ſich deſſen Vertheidiger zuſchützen ſuchen b 827. ob der Streit davon als eine Logomachie anzuſehen b 829. verwirft Craſſelius b 151. Lange b 156. Schamelius b 239. und andere b 821.
Tarnovius, Paullus, ob er es mit Rathmannen gehalten a 593. hat zur Verbeſſerung des Chriſtenthums viel beygetragen a 1065.
Taufbund, ob man darinnen durch ſein gantzes Leben ohne Rückfall könne ſtehen bleiben b 903.
Taufe, was Ammersbach davon gelehret a 906. Dippel b 1024. Movius a 600. Strandiger b 204.
= = der Papiſten, ob ſolche ſchlechthin heilig zu nennen? darüber wird geſtritten b 1116.
Taufſtein, wie ſolchen Henrich Müller unter die ſtummen Götzen der heutigen Chriſten gerechnet a 913. 914.
Tebel, Joh. Chriſtoph, beſorget das Nordhäuſiſche Geſangbuch mit b 1231. defendiret ſolches wieder Rüdigern b 1235. wieder Schieden b 1253.
Tennhart, Johann, von deſſen Anhängern und Principien wird Nachricht gegeben b 1053.

Tenzel, Jacob, wiederſetzet ſich Eccardo wegen des Caſſeliſchen Colloquii a 819.

Teſchen, was allda wegen des ſo genannten Pietiſmi vorgegangen, wird erzehlet b 333. ſq.

Teuber, Chriſtian Andreas, deſſen Meinung von der Hornhauſiſchen Begebenheit b 1223.

= = Samuel Chriſtian, ſetzet ſich der Wiederbringung aller Dinge entgegen b 965

Texte, evangeliſche und epiſtoliſche, darüber wird geſtritten b 874. Speners Meinung ib. anderer Theologorum b 877

Tezloff, Johann Jocob, diſputiret wieder das Wertheimer Bibelwerck b 1320

Thamer, Joh. Henr. giebt Nachricht von den evangeliſchen und epiſtoliſchen Texten b 879

Theologie, myſtiſche, darüber wird geſtritten b 199.

= = polemiſche, von deren Nothwendigkeit wird controvertiret b 759.

= = eines unwiedergebohrnen, wie darüber geſtritten worden a 627. a 1125. b 159. 229. davon werden verſchiedene Schriften angeführet a 165. Speneri Meinung a 1126.

Theophilus, Chriſtian, ediret das epithalamium Salom. b 195.

Thiemen, Joh. Philipp, läſt einige Schriften wieder die ſo genannten Pietiſten drucken b 231. iſt ein Fanaticus b 1057.

Thomaſius, Chriſtian, rühmet Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie b 983. hat Streit wegen ſeiner Diſputation: an hæreſis ſit crimen b 1096. wegen des Rechts eines evangeliſchen Fürſtens in theologiſchen Streitigkeiten b 1098. wegen der Maieſt. eines Fürſtens: ob ſolche unmittelbar von GOtt? ib. ſqq. wegen des Verſuchs vom Weſen des Geiſtes b 1097. ingleichen wegen des Bündeſchlüſſels b 1100. wer von ſeinem Leben Nachricht giebt b 1088.

= = Jacob, billiget Speners pia deſideria a 1121.

Thormann, Georg, verfertiget einen Tractat von der ſo genannten Pietiſterey b 253. ſq.

Thummius, Theodorus, deſſen Leben wird kürtzlich erzehlet a 558 ſchreibet wieder Rathmannen a 592. wider die Gießiſchen Theologen wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti a 564. 566. giebt Nachricht von dieſem Streit a 552.

Titius, Gerhard, hält es mit Calixto a 670. 671 ſchreibt wieder Flacium a 113.

- ; Gottlieb. Gerhard, hat einen Streit mit Töllnern wegen der Zulaſſung der Unbusfertigen zur Beicht und Nachtmal b 1103.

Töllner, Juſtinus, will die Unbusferttigen nicht zur Beicht und Abendmahl laſſen b 1102

Treſenreuter, Ernſt Friedrich, ſetzet ſich dem Wertheimer Bibelwerck entgegen b 1330.

Triller, Caſpar Ernſt, erreget Streit mit der Uberſetzung des neuen Teſtaments b 140. was man an dieſer ausgeſetzet a 144 146. wer wieder ihn geſchrieben ib.

Tübingen, was allda wegen des Interims vorgegangen a 272.

Tuchtfeld, Victor Chriſtoph, ſtreuet ſeine fanatiſche Irrthümer mündlich und ſchriftlich aus b 1063 1069.

V.

Vacke, Joh. ſchreibt wieder das Büchlein: Klugheit der Gerechten b 27. wieder Wincklern b 32. wieder Dornemann b 35.

Vater Unſer, darüber wird controvertiret zwiſchen Wernsdorfen und Oleario b 1162.

Veiel, Elias, ſchreibt wieder Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie b 987. thut Vorſchläge, dem ärgerlichen Leben in der evangeliſchen Kirche abzuhelfen a 1116.

Venediger, Georg, ein Gegner Oſiandri b 165.

Verdienſt Chriſti, ſchlägt Dippel nieder b 1009. 1010. 1024 Tuchtfeld b 1069.

Vereinigung zwiſchen Papiſten, Lutheranern und Reformirten, hat man auf den Colloquio zu Thoren 1645. ſtiften wollen a 698.

Vereinigung, der Gläubigen mit Chriſto, darüber

wird controvertiret b 199. was Statius davon ſoll gelehret haben a 617.
Vereius, Joh. wiederſetzet ſich Rusmeyern wegen des ſo genannten Pietismi b 404. 398.
Verſtorbene, ob ſolche ohne Unterſcheid ſelig zu preiſen? darüber wird diſputiret b 778. Langens Urtheil deswegen wird angeführt b 783.
Verzweifelung, heilſame, was Joch dadurch verſtehet b 476. was bey dieſer Lehre vor Bedencklichkeiten vorgefallen b 910 911.
Vetter, iſt dem Oſiandrismo zugethan a 155.
Ulitſch, Joh. Sigismund, ſtellt privat-Zuſammenkünfte in Stollberg an b 503.
Ulm, dieſe Stadt muß das Interim mit Gewalt annehmen a 271.
Vockerodt, Gottfried, verwirft das Tantzen b 826. handelt die Materie von Comödien u. Opern ab b 838
Voetius, Gisbert, hat von den privat-Zuſammenkünften geſchrieben b 871.
Vogel, Matthäus, ſchreibt wieder Mörlinum wegen der Rechtfertigung a 162.
Volland, Chriſtian Wilhelm, ſetzet ſich wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch b 1238. 1244.
Vollkommenheit, der Gläubigen, Speners Lehre davon b 71.
Urlsperger, Samuel, bekommt Streit wegen des Zuſtandes der Seelen nach dem Tode b 379. erkläret ſich b 382. ingleichen wegen einer Formel im Kirchen-Gebet b 391.
Uthen, Juſt Chriſtoph, ſetzet ſich wieder Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie b 987.

W

Wachsthum, in der geiſtlichen Erkänntnis, was Stenger davon gelehret a 1016.
Wächter, Jacob, wiederſetzet ſich Spenern wegen des Beichtſtuls b 98.
Wagner, Friedrich, vertheidiget das Verdienſt Chriſti wieder Dippeln b 1016.

= = Friedr. Gotthilf, ſchreibt wieder Schröern wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 807.

= = Joh. Friedrich, wiederſetzet ſich Haferungen b 442.

Wahrmund, Martin, ſetzet ſich Pfeiffern entgegen, wegen der Hofnung beſſerer Zeiten b 944.

Waldeck, alda entſtehen Bewegungen wegen des ſo genannten Pietiſmi b 111. b 223.

Walther, Moritz Wilhelm, hat den Chiliaſmum auf verwerfliche Art vorgetragen b 956.

Warenmund, Joh. unter dieſem Namen ſoll Flacius wieder das Interim geſchrieben haben a 296.

Warnefried, Joh. ſiehe Frick, Joh.

Wayſenhauß, Hälliſches, was deswegen vor Streit geführet worden b 196. darauf ziehet Weger in einer Predigt los b 318.

Weber, A. H. ſchreibt wieder Zincken wegen Roſenbachen b 1031.

= = Immanuel, nennet Chriſtum einen neuen Geſetzgeber b 226. wird des Socinianiſmi beſchuldiget b 228.

= = Joh. Georg, thut Erinnerung wieder das Nordhäuſiſche Geſangbuch b 1256.

Wedemann, Joh. fängt nebſt andern mit Heshuſio Streit an wegen der menſchlichen Natur Chriſti a 375.

Weger, Friedr. Gottfr. prediget wieder die ſo genannten Pietiſten b 318. was die theologiſche Facultät zu Leipzig wieder dieſe Predigt erinnert b 217. ſqq.

Weidner, Joh. Joachim, wiederſpricht Haferungen wegen Haltung der Gebote GOttes b 432. wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 438. dem P. Regent b 661. handelt die Frage ab: ob ein Wiedergebohrner bis an ſein Ende ſich vor allen vorſetzlichen Sünden hüten könne? b 464.

Weigel, Valentin, ob Arnd aus deſſen Büchern etwas genommen b 1154.

Weismann, Chriſt. Eberhard, giebt Nachricht von

dem Maioriſtiſchen Streit a 183. deſſen Urtheil von Maiore a 213.
Weiſſagungen, von dem Meßia, verkehrt und verfälſcht der Wertheimer Bibel Uberſetzer b 1319.
Weiſſe, Crispin, ſchreibt wieder Langens antibarbarum b 750.
Weller, Jacob, deſſen Leben wird kürtzlich erzehlet a 682. deſſen Streit mit Calixto a 767. 775. 786. 787. recommendiret Prätorii Schatzkammer a 619.
Welt, ob GOtt ſolche am jüngſten Tage annihiliren; oder nur ihren Eigenſchaften nach verändern werde? darüber wird diſputireet, b 785. ſq.
Wercke gute, deren Nothwendigkeit zur Seligkeit behauptet Georg Maior, was darüber vor ein Streit entſtanden a 188. Conr. Horneius a 702. Muſäi Meinung davon a 717. ingleichen Glaßii a 732. was von dieſer Redens-Art zuhalten? a 214. 215. ſqq. wer deren Schädligkeit zur Seligkeit behauptet a 209. ſq. was davon in der Concordien-Formel gelehret wird a 220.
= = ob ſie in der Rechtfertigung gegenwärtig? darüber entſtehet Streit b 514. 520 Gebhardi Meinung b 314. Haferungs b 514. Buddei b 516. der Streit iſt eine Logomachie b 807. einiger Theologorum Zeugniſſe, welche ſolche vor gegenwärtig gehalten b 808.
Werdenhagen, Joh. Angelus, hält es mit Hofmannen in dem Streit von der Philoſophie a 520.
Werenberg, Jacob, ſchreibt wieder Brellern b 1136.
Werenfels, Samuel, wovor er den Streit von dem Tantzen angeſehen b 829.
Werner, Daniel Gottfr. überführt den Wertheimer Bibel-Uberſetzer einer Ignoranz in der ebräiſchen Sprache b 1339.
Wernsdorf, Gottl. deſſen Leben wird kürtzlich beſchrieben b 1161. wer davon weitere Nachricht giebet ib. was er vor eine Controvers mit Oleario gehabt b 1162. mit Maio b 1167. ſchreibt wieder Merckern wegen des Lehramts b 129. wieder Hedingers neues Teſtament b 193. deſſen Urtheil von dem Anſehen

der ſymboliſchen Bücher b 774. von dem göttlichen Leben der Gläubigen b 843. von der privat-Beichte und Abſolution b 858. läugnet die Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 437. handelt die Materie: von Chriſto in uns, ab b 446. hält Hohburgen vor einen grundböſen Menſchen b 447. giebt Nachricht von dem Maioriſtiſchen Streit a 183.

Wertheimer Bibelwerck, b 1276. wer von der darüber entſtandenen Controvers Nachricht giebt b 1277. wer die Verſion verfertiget b 1279. 1280 iſt mehr eine freche; als freye Uberſetzung zu nennen b 1298. was vor Stellen vornehmlich darinnen verdrehet u. verfälſchet worden b 1300. was vor Obrigkeitliche Verordnungen dawieder herauskommen b 1313. ſqq. im Churſächſiſchen b 1317. im Preußiſchen und Churbrandenburgiſchen b 1319. im Hollſtein-Gottorpiſchen b 1320. wer dawieder geſchrieben b 1321. ſqq. ob es eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie? darüber wird diſputiret b 1347. ſqq. 1356. welches beiahet wird b 1359. ob es von iemand vertheidiget worden b 1363.

Weſtphal, Joachim, wiederſetzet ſich Aepino wegen Chriſti Höllenfahrt a 367. ſchreibt wieder das Augſpurgiſche Interim a 287. wieder die Adiaphoriſten b 329.

Wiederbringung aller Dinge, will Gerhard verfechten b 421. Klein-Nicolai b 325. Peterſen b 136. 957. 962 Schäfer b 955. Schütz b 1062. wer dawieder geſchrieben b 957. 964.

Wiegleb, Joh. Hieronym. verwirft das Tantzen b 822.

Wigand, Joh. deſſen Leben wird kürtzlich erzehlet a 373. ſchreibt wieder die Adiaphoriſten a 329. wider Agricolam a 238. Flacium a 123. und beſchuldiget dieſen des Manichäismi a 131 wieder Heshuſium a 379. mit welchem er zu hart verfähret a 381. 383. wieder Maiorn a 203. Stancarum a 181. Strigelium a 100. giebt Nachricht von den Antinomis b 224. von der Flacinianiſchen Controvers a 112. vom Oſiandrismo a 139

Wildhagen, widerſetzet ſich Sibbern b 184.
Wille, wie er ſich in der Bekehrung verhalte? darüber wird geſtritten. a 444. 445. 463.
Winckelmann, Joh. ſchreibt wieder die Tübinger in dem Streit wegen des Standes der Erniedrigung Chriſti a 564.
Winckler, Hermann Ehrich, was mit ihm wegen der ſo genannten frommen Brüderſchaft in Peina vorgefallen b 483. ſqq.
Winckler, Joh. ſtellt zu Darmſtadt collegia pietatis an a 1103. handelt die Materie von privat-Zuſammenkünften ab b 870. will den Hamburgiſchen Revers nicht unterſchreiben b 6. bekommt Streit mit Backen b 32. 34. wegen Böhmens Schriften b 53. widerſpricht dem ewigen Evangelio b 564.
= = Joh. Peter Siegmund, handelt von den Herrnhutiſchen Brüdern b 662. ſqq.
Wiſſenſchaft eines unbekehrten, darüber wird geſtritten b 229 467. 471.
Wittenberg, alda nimmt der Cryptocalvinismus überhand a 67. 69.
Wohlgemuth, Chriſtoph, ſchreibet wieder Dippeln b 1014. wer unter dieſem Namen verborgen ſeyn ſoll b 1016.
Woldershauſen, Juſt. Heinr., wiederſetzet ſich Damio b 195.
Wolf, Joh. Joachim, wiederſpricht der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge b 957.
Wort GOttes, über deſſen Kraft wird geſtritten zwiſchen Movio und Mislenta a 604. zwiſchen Rathmann und Corvino a 577. ob Spener dieſem die göttliche Kraft abgeſprochen b 761.
Würfel, Joh. Ludw. iſt ſehr wieder die ſo genannten Pietiſten und geräth mit Gebhardi in einen Streit b 307. b 310. will die Frömmigkeit nicht vor ein weſentliches Stück des Chriſtenthums halten b 311. ſchreibt wieder Gebhardi wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 317.

Z

Zachariä, Carl Heinrich, handelt die Materie vom Buskampf ab 569.

Zeit der Bekehrung, ſiehe Bekehrungszeit.

Zeitfuchs, Johann Arnold, vertheidiget ſich wieder Wegern b 320.

Zeltner, Guſtav Georg, thut Erinnerung wieder Trillers Verſion des neuen Teſtaments b 146. deſſen Meinung von Hedingers neuen Teſtament b 194. wird beſchuldiget, er habe die ſo genannten pietiſtiſchen Streitigkeiten auf die leichte Achſel genommen b 754. meint, diejenigen hieſſen falſche Propheten nach der Schrift, welche bey der Wiſſenſchaft nicht fromm lebten b 471.

Ziegler, will die Einführung der Meſſe behaupten a 327

Zierold, Johann Wilhelm führt Controvers mit Büchern wegen der Erkänntnis göttlicher Dinge bey einem Unwiedergebohrnen b 159. wegen der Platoniſchen Philoſophie, ob und wie weit ſolche dem Chriſtenthum Schaden gethan? b 162. deſſen Leben b 165.

Zimmermann, Jacob, vertheidiget Böhmens Lehren wieder Hinckelmann b 54.

- - Joachim Johann Daniel, ſchreibt wieder die Wertheimer Bibel-Verſion b 1339.

Zinck, Aegidius, wiederſetzet ſich Roſenbachen b 1031.

Zinsnehmen von ausgeliehenem Geld, darüber entſtehet Streit a 526. desfalls bekommen fünf Prediger, welche es vor eine Sünde halten, ihre Dimißion a 427. ob es an ſich eine Sünde? a 432.

von Zinzendorf, Nicolaus Ludewig, Graf, deſſen Leben b 611. wird zum Biſchof ordiniret b 613. kauft Bertholsdorf und nimmt die Mähriſchen Brüder auf b 608. ſchickt Herrnhuter unter die Heyden b 619. deſſen Schriften werden angeführt b 620. was ihm Gelegenheit gegeben, das Sendſchreiben an den König in Schweden herauszugeben b 628. 643. deſſen Erklärung, warum er ſich dem Dienſt des Evangelii ge-

gewiedmet, wird angeführet b 933. hat ſich viel Mühe gegeben, Gemeinen zu ſtiften b 710. was er vor Streit erreget mit der Ebersdorfiſchen Bibel 718. hält die privat-Zuſammenkünfte vor abſolut nothwendig 780. 735.
Zopf, Joh. Henr. vertheidiget Buddeum wieder Klugen, wegen der Gegenwart der guten Wercke in der Rechtfertigung b 529. verwirft das Tantzen b 825.
Zorn, Petrus, ſchreibt wieder Johann Fabricium b 854. wieder Wernsdorfen zur Vertheidigung Maii wegen der vierdten Bitte b 1167.
Zulaſſung der unbusfertigen zur Beichte, darüber wird zwiſchen Töllnern und Titio geſtritten a 1103.
Zuſammenkünfte in Schencken am Feyertag, hält Craſſelius vor Sünde b 155.
Zuſtand der Seelen nach dem Tode, darüber bekomt Urlſperger Streit b 379. ingleichen Lichtſcheid b 959.

TL·
Wal

TL·
Wal

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Johann Georg, 1693-1775 [Herausgeber]

Historische und Theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten Der Evangelisch-Lutherischen Kirchen, Von der Reformation an bis auf ietzige Zeiten
Bd.: 5

Jena [1739]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 2162 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11287003-4